H. Eccl.
732 - 1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36609408240015

<36609408240015

Bayer. Staatsbibliothek

M. Johann Michael Mehligs
Diaconi zu St. Joh. in Chemnitz

Hiſtoriſches Kirchen- und Ketzer-Lexicon

aus den beſten Schriftſtellern
zuſammen getragen.

Chemnitz
In der Stößeliſchen Buchhandlung. 1758.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

In gegenwärtigem Buche, welches Liebhabern der Kirchengeſchichte als ein beqvemes Handbuch vorgeleget wird, habe ich mir angelegen ſeyn laſſen, aus den beſten Schriftſtellern nicht nur von kirchlichen Wörtern deutliche Erklärungen, ſondern auch von Gebräuchen der chriſtlichen Kirche alter und neuer Zeiten, ingleichen von den mancherleyen zu allen Zeiten entſtandenen Ketzereyen, und was ſonſt in der Kirche Merkwürdiges vorgefallen, hiſtoriſche Beſchreibungen, in einer alphabetiſchen Ordnung zu geben. Verſtändige werden dieſes Unternehmen wohl nicht als unnützlich anſehen. Wer weiß nicht, daß dergleichen Sachen ſo wohl Gelehrten als Ungelehrten ſehr angenehm und dienlich zu wiſſen ſeyn? Inſonderheit können die,

ſo von der Gottesgelahrheit eine mehr, als catechetiſche Erkänntniß haben ſollen, dergleichen Nachrichten nicht entbehren; und ob man gleich dieſelben ſchon in andern Büchern findet, ſo ſind ſie doch in denſelben nur zerſtreuet anzutreffen, zu geſchweigen, daß der Ankauf aller dazu gehörigen Bücher nicht jedermanns Werk iſt. Ich werde daher wohl auch nicht den Vorwurf zu befürchten haben, daß dieſes Kirchen- und Ketzerlexicon für etwas überflüſſiges anzuſehen ſey. Meines Wiſſens iſt ein dergleichen Buch von ſolcher Einrichtung und Umfange in unſerer Sprache noch nicht vorhanden. Miri Lexicon iſt in Abſicht auf unſere Zeiten ſehr unvollſtändig, und das zu Schneeberg gedruckte Kirchen- und Ketzerlexicon, und ſonderlich die vom Hrn. M. Johann Gottfr. Heringen beſorgte neueſte Ausgabe iſt zwar ein ſehr brauchbares Buch, aber nur, wie es der Autor ſelbſt dafür ausgiebt, ein kleines und kurzgefaßtes Compendium, in welchem man bloß die Hauptſachen zuſammen getragen findet. Ein etwas vollſtändigeres Werk in teutſcher Sprache iſt dißfalls noch vermiſſet worden. Ich habe dergleichen oft, auch nur zu meinem Privatgebrauche, zu haben, gewünſchet; und ich kan nicht läugnen,

daß

daß eben dadurch in mir der Entſchluß rege worden, an ein ſolches Buch Hand anzulegen. Männer von Einſicht, denen ich dieſen Entſchluß entdecket, haben mir auch die Bewerkſtelligung deſſelben angerathen. Wir haben zwar dergleichen Wörterbücher gleichwie in andern fremden, alſo auch vornämlich in lateiniſcher Sprache, ſie ſind aber nicht nur zum Theil ſehr rar und zu koſtbar, ſondern ſie können auch von einem, der nicht beym Studiren hergekommen, und gleichwohl von ſolchen Sachen, die hier vor Augen geleget werden, etwas zu wiſſen, für ſeine Schuldigkeit und Ehre hält, nicht gebrauchet werden. Und dergleichen Wörterbücher in lateiniſcher Sprache ſind von mir mit gebrauchet worden. Ich habe zwar auch teutſche Schriftſteller, die von dieſer und jener zur Kirchengeſchichte gehörigen Sache Nachricht geben, zu Rathe gezogen, auch zuweilen ihre eigene Worte beybehalten, aber doch dabey die Vorſicht gebrauchet, daß ich, was beſonders die kirchlichen Merkwürdigkeiten der alten und mittlern Zeiten anbetrift; die Qvellen dabey nachgeſchlagen, aus welchen jene Schriftſteller geſchöpfet haben, und davon ich ein Verzeichniß nebſt den teutſchen Schriftſtellern ſelbſt hier mit angefüget habe. Dieſes Ver-

zeichniß kan und wird auch den Mangel der Allegationen erſetzen, den man im Anfange dieſes Werks biß auf den Buchſtaben E verſpüren wird; wiewohl von gedachtem Buchſtaben an dießfalls, wie der Augenſchein lehret, eine Aenderung getroffen worden. Verſtändige werden inzwiſchen dieſen Mangel nicht als einen ſonderlichen Fehler anſehen, weil ſie ſich wohl zu erinnern wiſſen werden, daß Gelehrte ſo ſchon wiſſen, woher dergleichen Nachrichten zu nehmen ſeyn, Ungelehrte aber um die Qvellen derſelben unbeſorgt ſeyn, immaaſſen ſie ſelbige ſo wenig beſitzen, als verſtehen. Will man übrigens genau wiſſen, woher die von Allegirung der Autoren entblößten Articul zuſammen getragen, ſo dienet zur Nachricht, daß man bey Erklärung der kirchlichen Wörter Schmids Lexicon Eccleſiaſticum, Rechenbergs Hierolexion und des du Freſne Gloſſar. Lat. und Graec. gebrauchet, auch bey Wörtern aus dem Iure Canonico das Zedleriſche Univerſallexicon mit zu Hülfe genommen. Bey Beſchreibung der geiſtlichen Orden iſt man dem Bonanni, Brougthon und Helyot gefolget. In Anſehung der Kirchengebräuche ſind auſſer vielen beſondern Abhandlungen gelehrter Männer, hauptſächlich die Centu-

riae

riae Magdeburgenſes, Bingham, Qvenſted und die Hildebrandina gebraucht worden. Bey denen alten Ketzereyen hat man ſich zwar der neuern Håreſiologien, doch auch zugleich der alten im nachgeſetzten Verzeichniß ſtehenden Schriftſteller, die man mit den neuern conferiret, bedienet. Die Beſchreibungen neuer Ketzereyen, einzelner Perſonen und verſchiedener kirchlicher Merkwůrdigkeiten, vornåmlich der neuern Zeiten, ſind aus den Unſchuldigen Nachrichten, Weimar. Act. Hiſt. Eccl. Heinſii, Hollbergs, Baumgartens, Micrålii, Mosheims und anderer Kirchenhiſtorien, wie auch aus Walchs Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten entlehnet. Da ich bemeldtermaaſſen zuweilen die Worte der Schriftſteller ſelbſt behalten, ſo důrfte zwar manchem dieſes als ein Plagium vorkommen; allein ich glaube doch, daß man mich alsbald davon frey ſprechen wird, wenn man ſich erinnern will, was ein Lexicon eigentlich fůr ein Buch ſey. Die Erfahrung beym Aufmerken auf andere hiſtoriſche Wörterbůcher hat mich gelehret, daß die Lexicographi geglaubet, ihrer Pflicht Genůge gethan zu haben, wenn ſie bemůhet geweſen, ihren Leſern in dem Lexico einen wohlgewåhlten Zuſammentrag nůtzlicher und in der vor

Augen habenden Wiſſenſchaft nöthiger Erklärungen von Wörtern und Sachen, aus allerhand Büchern, auch wohl mit eben denſelben in dieſen Büchern befindlichen Worten, in alphabetiſcher Ordnung darzulegen. Wie ich aber ferner in hiſtoriſchen Umſtänden nichts von mir ſelber erdichtet oder geſagt, ſondern, wie gedacht, dem Zeugniſſe anderer gefolget, alſo wollte ich wohl wünſchen, daß ich alle Fehler vermeiden können. Ich habe es an ſorgfältiger Vorſicht und Prüfung der Nachrichten, nach denen in Händen gehabten Qvellen und Urſchriften, nicht ermangeln laſſen, auch mit dieſem angewendeten Fleiſſe viele Fehler der neuern Autoren verbeſſert, ohne ſie allezeit aufzuweiſen. Hätte ich demnach keine andere Cenſores, als eben die Gelehrten, deren Schriften ich gebrauchet, ſo getrauete ich mir gut durchzukommen. Denn ſie würden die Fehler, die ſie durch ihren Vorgang und Anſehen mich machen laſſen, entweder gar überſehen, oder beſtermaaſſen vermerken. Allein, wie überhaupt die Vollkommenheit, nicht irren zu können, und alle menſchliche Kräfte in gar keinem Verhältniſſe mit einander ſtehen, alſo mag, was allen Menſchen wiederfähret, auch mir wiederfahren ſeyn, da bey ſo groſſer Vielfältig-

fältigkeit der Sachen und Meynungen, beſonders aber bey bißher überhäuft geweſenen Amtsverrichtungen und daher rührender Zerſtreuung der Achtſamkeit mir unmöglich geweſen, alles allezeit auf das genaueſte zu prüfen, was ich angeſehenen Männern nachgeſchrieben. Ich fürchte alſo bey der gelehrten Welt dennoch kein allzu hartes Urtheil über ſolche Fehler, welche von ſolchen Männern mit herrühren, die, der begangenen Fehler ohngeachtet, bey der gelehrten Welt in Lob und Achtung ſtehen. Es iſt aber auch nicht alles ſo gleich ein Irrthum, was dafür von einem oder dem andern angeſehen wird, vornämlich in hiſtoriſchen Dingen und bey Scribenten von unterſchiedenen Religionen. Ich geſchweige, daß oft der kleinſte Druckfehler eine groſſe Unwahrheit gebiehret, welche nicht ſo fort dem Verfaſſer beyzumeſſen iſt. So liegt z. E. Ehrenberg nicht in der Schweitz, (wie im II. Bande p. 498. gedruckt worden,) ſondern, wie ich geſchrieben, in Tyrol an der Schweitz. Einige ſolcher Fehler wird der geneigte Leſer am Ende des Buchs angemerket finden, und aus dem Verzeichniſſe derſelben den Text gütigſt verbeſſern. Ubrigens habe ich auch die ſonderbare Gewogenheit dankbarlich

zu rühmen, die ich bey dieſer Arbeit von verſchiedenen hieſigen Gelehrten darinnen zu genüſſen gehabt, daß ein jeder aus denenſelben, und beſonders der einen vortreflichen und ungemein reichen Bücherſchatz beſitzende Herr Archidiaconus in Chemnitz, M. Johann Friedrich Gühling, mir mit gütigſter Communicirung der hierzu nöthigen Bücher beygeſtanden. Ja, dieſem jetzt wohlgedachten gründlich gelehrten Gönner hat das Werk ſelbſt verſchiedene auserleſene Articul, z. E. von Imprecationibus, Menologiis, Tympaniaeis, Teloniis &c. &c. zu danken, die den Gelehrten beſonders angenehm ſeyn können, je weniger dieſelben ſonſt in dergleichen Lexicis zu finden ſeyn. Und hiermit ſey dieſe Arbeit dem geneigten Leſer zum beliebigen Gebrauch, der geneigte Leſer aber der göttlichen Gnade empfohlen! Geſchrieben zu Chemnitz, den 4. April 1758.

M. Joh. Michael Mehlig,
Diacon. zu St. Joh. in Chemnitz.

Auto:

Autores, welche bey dieſem Buche gebrauchet worden:

Irenaei adv. Haereſ. Libri V. ex edit. Gallaſii, Genev. 1570. fol.

Tertullianus de Praeſcript. Haeretic. in Opp. ex edit. Iac. Pamelii, Pariſ. 1608. fol.

Philaſtrius ex edit. Io. Alberti Fabricii, Hamb. 1721.

Epiphanius adv. Haer. graece, Baſil. 1544. fol. latine, Baſ. 1560.

Auguſtinus de Haereſ. cum notis Lamb. Danaei, Helmſt. 1673. 4.

Praedeſtinatus ex edit. Iac. Sirmondi, Pariſ. 1643. 8.

Vicentii Lerinenſis Commonitorium adv. Haeretic. in Biblioth. Patr. Pariſ. Bigneanae, de an. 1624.

Theodoreti Libri IV. Haeretic. Fabular. Opp. Colon. Agrippinae, 1617. T. II. p. 273.

Leontii Byzantini Sectarum Hiſtoria, welche Leunclavius mit Theoriani cum Catholico Diſputatione, Leonis Magni Epiſtola ad Flav. Io. Damaſceni Dialogo contra Manichaeos, Conſt. Harmenopuli de Haeret. &c. griechiſch und lateiniſch zu Baſel 1578. 8. edirt.

Iſidori Hiſpalenſis Originum lib. VIII. edit. Dion. Gothofredi, Genev. 1602. 4.

Sophronius de Haereſ. apud Fabric. Biblioth. graeca, T. VII. p. 483.

Theodorus de Rhaithu adv. Haereſ. in Tom. III. Opp. Bezae p. 390. edit. Genev. 1582.

Timotheus Conſtantinopol. in Biblioth. Patr. T. VI. p. 404. Fabric. Biblioth. graec. Vol. VII. p. 490.

Io. Damaſcenus de Haereſ. in Opp. Baſ. 1575. fol. p. 574.

Rhab.

Rhab. Maurus de Vniverſo Lib. IV. c. VII. ſeqq. Opp. Colon. Agripp. 1626. T. I. p. 85. ſq. Idem de Clericor. Inſtitut. Lib. II. c. 58. Opp. T. VI. p. 32.

Honorius Auguſtodunenſis de Haereſ. Helmſt. 1612. 4.

Nicetas Choniates in Lib. IV. & V. Theſauri Orthodoxae Fidei, Genev. 1592. 8.

Matthaei Blaſtaris Alphabeticum Canonum Syntagma in MSt. graeco von Cunale Critopulo in neugriechiſcher Sprache.

Jngleichen Anaſtaſii Sinaitae und anderer kleine Häreſiologien beym Fabricio Biblioth. Graec. Vol. VII.

Jngleichen alle diejenigen Scriptores Haereſiologiarum, welche in obgedachtem Tomo IV. Biblioth. Patr. befindlich ſind.

Gabriel Prateoli Elench. Haereſ. Colon. 1581. 4.

Ioſephi Hypomneſticum ap. Fabr. Cod. Pſeudepigr. V. T. Vol. II. Hamb. 1723. 8.

Ambroſii a Ruſconibus Triumphus Cathol. Veritatis adv. omnes Haereſ. Venet. 1619. 4.

Alphonſus de Caſtro adv. omnes Haer. Pariſ. 1565. 8.

Schlüſſelburgs Catal. Haeretic. Lib. XIII. Francof. 1601.

Thomas Jttich de Haereſiarchis Aevi Apoſtolici, Lipſ. 1690. 4.

Theod. Petreji Catalog. Haeret. Colon. 1629.

Caſp. Sagittarii Introductio in Hiſt. Eccl. 1694. 4.

Calvoeri Fiſſurae Sionis.

Bechmanni Haereſiographia.

Roſſaei Gottesdienſte der Welt mit Dav. Nerreters Noten. Nürnb. 1703. ſeq.

Engelſchalls Praejudicia Fidei.

Hoornbeck Summa Controv.

Span-

Spanhemii Elench. Controv. Amſterd. 1719. 8.
Caſpar Neumanns Trutina Relig.
Kromayers Scrutin. Religion.
Walchs Einleitung in die Religionsſtreit.
Hartmann Springlii de Hodiernis Haereſ. Oppenheim. 1618. 4.
Ioh. Pontani Catalog. Praecipuor. Haeret. quorum in Auguſtana Confeſſione, Form. Concord. fit mentio, Francof. 1600.
Stockmanns Elucid. Haereſ.
Aegidii Hochmuths Manuale der fürnehmſten Sectirer, Ketzer und Ketzereyen, Dreßd. 1710.
Auguſtin Georg Rakenii Verſuch einer Ketzergeſchichte in Tabellen, Leipz. und Wolffenb. 1751.
Johann Gottfried Herings Compendieuſes Kirchen= und Ketzerlexicon, Schneeb. 1756.
D. Joh. Chriſtoph Köchers Abriß aller Religionen, Jen. 1756.
Euſebius,
Socrates,
Theodoretus,
Sozomenus,
Evagrius Schol. welche griechiſch und lateiniſch Valeſius zu Maynz edirt.
Theodorus Lector in der lat. Edit. Muſculi vorhergehender Scribenten.
Hiſt. Tripartita, Francof. ad Moen. 1588.
Sulpicii Severi Hiſt. Sacrae.
Pauli Oroſii Hiſtoriarum Lib. VII. Venet. 1500.
Philoſtorgii Eccl. Hiſt. Comp. a Votio c. Iac. Gothofredi Verſ. ac notis, Gen. 1643.
Chronicon Alexandrinum a Matth. Radero, München 1615.

Theo-

Theophylacti Simocattae Hiſtor. lib. VIII. It. Georg. Phranzae Chronicon a Iac. Pontano, Ingolſt. 1604.

Nicephorus a Ioanne Lango latine translat.

Conſtantini Porphyrogennetae Vita Baſilii in Symmictis Leonis Allatii Lib. II. p. 1. Colon. Agrippin. 1653.

Georgii Cedreni Synopſis Hiſtoriar. edit. Xylandr. Baſ. 1566.

Annae Comnenae Alexias c. not. Petr. Poſſini &c. Venet. 1729.

Ioannis Cinnami de Rebus G. Ioannis & Manuelis Comnenorum a Corn. Tollio, Traj. 1652.

Ioannis Zonarae Annal. T. III. edit. Francof. 1587. fol.

Nicetae Acominati Imperii Graeci Hiſtoria edit. Genev. 1693.

Nicephori Gregorae Byzantinae Hiſtoriae T. II. a Ioh. Boivino, Venet. 1729. fol.

Ioh. Cantacuzeni Hiſtoriar. lib. IV. Venet. 1729.

Duçae Hiſtor. Byzant. ab Iſm. Bullialdo, Venet. 1729.

Freheri, Piſtorii, Vrſtiſii, Menckenii &c. Collectiones der Hiſtoricorum der mittlern Zeiten.

Centuriae Magdeburgenſes.

Baronii Annales 1624. nebſt den Scriptoribus, die ihre Erinnerung dagegen gethan, Caſaubono, Korthol-do, Krebſio, Ottio, Adamo Tribbechovio.

Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt.

Calixti Apparat. Theolog.

Caroli Memorabil. Eccleſ. Sec. XVII.

Ioh. Conrad. Dannhaueri Chriſteis

Hornii Hiſt. Eccl.

Johann

Johann Heinrich Hottingeri H. E. in IX. Tomis.
Johann Wolfgang Jägers Hiſt. Eccl. Sec. XVII.
Thomä Ittigs Hiſtoria Eccl. Seculi I. Lipſ. 1709.
Joh. Gottfried Olearii Bibliotheca Script. Eccleſ. Ien. 1711.
Alſtedii Theſ. Chronol. nebſt Buchholzeri, Calviſii, Funccii ꝛc. Chronologiis.
Chriſtian. Kortholdi Hiſt. Eccl.
Io. Henr. Krauſii Hiſt. Eccl.
Layritzii Synopſis Hiſt. Eccl.
Micraelii Syntagma H. E.
Pappi Epitome H. E. mit Euſebii Bohemi und Hen. Kippingii Contin. und Supplement.
Rechenbergs Summarium H. E.
Chriſtoph. Sandii Nucleus H. E.
Compendium Gothanum 1723.
Weismanns Introd. in Memorab. Eccl.
Pfaffii Indruct. in H. E.
Unſchuld. Nachrichten.
Zuverläſſige Nachrichten.
Acta Eruditorum Lipſ.
Weimariſche Acta Hiſtorico-Eccleſ.
Ståheli Kirchenhiſtorie, Zürch 1747.
Mosheims Inſtitut. H. E. Helmſt. 1755.
Baumgartens Auszug der Kirchengeſch. P. I. II. III.
Ej. Abriß einer Geſchichte der Religionspart. Halle, 1755.
Durandi & Belethi Rat. divin. Officior. Lugd. 1592. 8.
Rupertus Tuicienſis de div. Officiis, Lib. XII. Colon. 1526. fol.
Rhabanus Maurus de Inſtit. Clericor. &. alia T. VI. Opp. contenta.
Regino Prumienſis de Diſcipl. Eccleſ. Helmſt. 1659.

Caro-

Caroli du Freſne oder Cangii Gloſſ. Gr. & Lat.
Sviceri Theſaur. Eccl. Amſt. 1728.
Schmidii Lexic.
Joh. Arnds Lexic. Antiqv. Eccleſ. Grypsw. 1669.
Rechenbergii Hiero-Lex.
Brougthons Lexic. aller Relig.
Jöchers Gelehrtenlexicon.
Qvenſtedii Antiqvit. Bibl. & Eccl.
Hoornbecks Miſcellanea Sacr. Traj. 1677. 4.
Hildebrandina.
Matthiae Zimmermanni Scripta.
Calvoers Rituale Eccleſiaſt.
Leonis Allatii de Conſenſu Orient. & Occident. Eccl.
Martini Cruſii Turco-Graecia.
Chriſtophori Angeli de Statu Eccl. Graecae, nebſt Philippi Cyprii Chronico. Franeck. 1679. 4.
Heineccii Abbildung der Griechiſchen Kirche. Leipzig 1711.
Binghams Origines Eccleſ.

A und O,

A und O, oder Alpha und Omega. Eine aus dem griechiſchen Alphabeth genommene Benennung, die Chriſtus an verſchiedenen Orten in der Offenbarung Johannis ſich beyleget. Er beſchreibet ſich dadurch hauptſächlich als den ewigen und allein wahren GOtt. Denn, wie das Alpha im griechiſchen Alphabeth der erſte, und das Omega der letzte Buchſtabe iſt, ſo ſagt die Benennung A und O eben das, was die Worte: Ich bin der Erſte und der Letzte, und auſer mir iſt kein GOtt, Jeſ. XLIV, 6. zu erkennen geben. Die erſten Chriſten hielten viel auf dieſe Buchſtaben. Sie gruben ſie in ihre Leichenſteine ein. Sie ſetzten ſie über die Thüren ihrer Gotteshäuſer, ohnſtreitig zu einem Zeichen ihres Glaubens an den, der A und O ſich genennet hat. Doch hat es auch in alten Zeiten nicht an Leuten gefehlet, welche die Benennung Alpha und Omega gemißbrauchet haben. In der Kirchengeſchichte wird dißfalls ins beſondere derer Marciten und Colorbaſianer gedacht. Siehe Colorbaſianer, Marciten.

Abälard, oder Abaillard, oder auch Abeillard. (Petrus.) Ein Gelehrter, der aus dem Dorfe Palais, nicht weit von Nantes in Bretagne gebürtig war. Er lebte im XII. Seculo, war ein ſehr gelehrter und ſpitzfündiger Kopf, lehrte erſtlich an verſchiedenen Orten in Frankreich die Weltweis-

heit, und machte ſich auch nachgehends an die Gottesgelahrheit. Er ſchrieb ein Buch von dem Geheimniſſe der Dreyeinigkeit. Wegen dieſes Buchs wurde im Jahr 1121. zu Soiſſons eine Kirchenverſammlung angeſtellet, weil er beſchuldiget wurde, daß er im gedachten Buche grobe Irrthümer vorgetragen. Im Jahr 1140. wurde abermal ſeinetwegen ein Concilium zu Sens gehalten, und der heilige Bernhardus, der dazumal das Oracul in Frankreich war, klagte den Abälard hier wegen ſolcher Lehrſätze an, die ehedem an den Arianern, Pelagianern, Sabellianern und Neſtorianern verdammt worden. Er ſollte, z. E. gelehret haben, daß GOtt eines zuſammen geſetzten Weſens ſey; daß er nicht der allein ewige, noch der Urſprung alles Guten ſey; daß in der Dreyeinigkeit gewiſſe Grade wären, nach welcher der Vater der Mächtigſte, der Sohn weniger mächtig, und der H. Geiſt gar ohne Macht ſey; daß der H. Geiſt die Seele der Welt ſey; daß Chriſtus ein bloſes Exempel der Tugenden ſey, und nicht gekommen, uns ſeelig zu machen; daß im ewigen Leben keine Furcht GOttes ſeyn werde; daß man in Glaubensſachen der Vernunft folgen müſſe; daß der Menſch keinen freyen Willen habe, und daß alle Dinge, auch GOtt ſelbſt, der Nothwendigkeit unterworfen wären. Ohngeachtet er, wegen dieſer Anklagen, an Papſt appellirte, ſo ſchritte doch das Concilium zur Sentenz, und verdammte ſeine Lehre. Der Papſt ſelbſt verordnete endlich, daß ſeine Schriften verbrannt, und Abälard das Lehren gar einſtellen muſte. Diejenigen, die den Abälard zu vertheidigen ſuchen, ſagen: er ſey bloß aus Neid der Mönche verketzert worden. Es ſey zwar nicht zu läugnen, daß er durch einige dunkele Redensarten zu den Verdacht, als ob er Irrthümer lehre, Anlaß gegeben; wenn man aber ſeine Schriften gegen einander hielte, ſo würde man wenig von dieſen Irrthümern antreffen. Sonſt hat dieſer Abälard die beſondere Fatalität gehabt, daß er, nachdem er die Heloiſe, die Muhme eines Domherrn geſchwängert, von den Anverwandten derſelben zur Züchtigung für ſeine gebüßte Luſt, durch einige abgeſchickte Leute, die des Nachts in ſeine Cammer gedrungen, ſeiner Mannheit beraubet worden. Sein Ende erfolgte in der Priorey St. Marcelli 1142. nachdem er 68. Jahr gelebet.

bet. Sein vornehmſter Diſcipul war Arnoldus de Brixia, von dem die Arnoldiſten den Namen haben. S. Arnoldiſten.

Abaſcantus. Dies Wort wird von Tertulliano in ſeinem Buche wider die Gnoſticker im X. Cap. als eine Benennung einer Aeone angeführet, dergleichen die Valentinianer in ihrem Lehrbegriffe ſtatuirten. Es haben zwar die Valentinianer unter denen Aeonen, die ſie glaubten, keine, welche Abaſcantus von ihnen wären genennet worden Daß aber dem ohngeachtet Tertullianus am gedachten Orte dieſelbe anführet, ſolches iſt, wie Pamelius dabey angemerket, zur Verſpottung der valentinianiſchen Lehre geſchehen. Seiner Bedeutung nach heiſt Abaſcantus ſo viel, als ein Angehänge wider die Zauberey.

Abbana. S. Abyſſiniſche Chriſten.

Abbatiſſa Levium Mulierum, Aebtiſſin der leichtſinnigen Weibsperſonen. Eine Aufſeherin, im XIV. Seculo, die zu Niſmes über das daſelbſt errichtete öffentliche Hurenhaus geſetzet war. Jährlich am Himmelfahrtstage wurde derſelben von den Bürgermeiſtern eine beſondere Freygebigkeit erwieſen. Sie ſchenkten ihr nämlich für 10. Sols Tournois Wein, dafür ſie den Bürgermeiſtern einen Kuchen und ein Mäulchen gab. S. Zuverläß. Nachricht. 175. Theil, p. 434. 535.

Abbreviatores. Die 72. päpſtliche Bedienten, die in der Cancelley des Papſts ihre Verrichtungen haben. Zwölfe von ihnen ſind Prälaten, und werden de parco maiori genennet, zwey und zwanzig heiſen de parco minori, die übrigen alle aber Examinatores. Ihren Nahmen haben ſie von dem ſo genannten Breve, dergleichen ſie zu beſorgen haben, wiewohl ſie auch mit allen andern in die Cancelley gehörigen Schriften beſchäftiget ſeyn müſſen.

Abcdarii. Diejenigen unter den Wiedertäufern im XVI. Seculo, welche alles Studiren dergeſtalt verwurfen, daß ſie auch ſo gar alle die verdammten, die leſen und ſchreiben können.

Abcturium. Dafür wird zuweilen auch Abgatorium geleſen, und heiſet ſo viel als Abecedarium. Es iſt die Benennung einer ſonderbaren Ceremonie, die in der römiſchen Kirche bey der Einweyhung eines Gotteshauſes beobachtet wird, und darinnen beſtehet, daß der Biſchoff mit ſeinem Stabe auf dem mit Aſche beſtreueten Fußboden der einzuweyhenden Kirche, vom linken Winckel biß zum rechten, Creutzweiß zwey Alphabethe ſchreibet. Schon zu Bernhardi Zeiten, ja ſchon vorher im X. Seculo iſt dieſe Ceremonie üblich geweſen, und aus den Schriften dieſes Kirchenlehrers erſiehet man, daß ſie zu einer guten Erinnerung hat dienen ſollen: es müſten die, welche in der Kirche GOttes Wort hören würden, ſolches auch vom Heil. Geiſte in ihr Herz ſich ſchreiben laſſen. Auch hat, wie aus dem 178 Cap. der Legendä Aureä erhellet, dieſer Gebrauch die Vereinigung der Heyden und Juden in der chriſtlichen Kirche andeuten ſollen, ingleichen die zwey Teſtamente. Von denen übrigen in der römiſchen Kirche üblichen Einweyhungsceremonien ſiehe Kircheneinweyhung.

Abelianer, Abeliten, Abelier, oder Abelioniten. Eine Secte, die in Afrika in der Dioces von Hippon, zu den Zeiten des Kayſers Arcadii, zu Anfange des V. Seculi entſtanden. Sie gaben vor, daß der Eheſtand bloß in der Vereinigung der Herzen beſtehen müſſe, ohne einen leiblichen Umgang mit einander zu haben. In einer ſolchen Ehe nahmen ſie fremde Kinder an, und erklärten dieſelben zu ihren Erben, unter dem Vorwand, daß Abel, der Sohn Adams, in einer ſolchen Ehe gelebet. Da man dieſen Leuten zu erkennen gab, wie ungereimt es ſey, den Eheſtand zu billigen, ohne jedoch dem Hauptzwecke des Eheſtandes ein Genügen zu leiſten, kamen ſie wieder zur rechtgläubigen Kirche. Man weiß nicht, wie lange eigentlich dieſe Secte gedauret. Es iſt zu vermuthen, daß ſie nicht gar zu lange geſtanden, noch ſich weit ausgebreitet, weil ſehr wenige werden geweſen ſeyn, die ſich ſollten entſchloſſen haben, ihre Weiber als Bäume des Erkänntniſſes Gutes und Böſes anzuſehen, die man nicht anrühren dürfte. Doch hat es auch in neuern Zeiten in der römiſchen Kirche nicht an Perſonen gefehlet,

die,

die, wie jene Abelianer, in ſtehender Ehe allen leiblichen Umgang mit ihren Ehegatten vermieden, z. E. die Eliſabetha, Cunigunda und andere Fürſtinnen, die deßhalben von gedachter Kirche zum Himmel erhoben worden.

Abendmahl des HErrn. Zur Apoſtelzeit iſt es gehalten worden in Verſammlungen der Chriſten, und zwar an einem Tage, der es nur ſeyn mochte, zur Abendszeit. Es communicirte die ganze Gemeinde. Vor dem Gebrauch des heil. Abendmahls wurde geprediget. Es wurden die Worte der Einſetzung hergeſagt. Die Apoſtel und andere Kirchendiener, nachdem ſie das Brod gebrochen, haben ſolches erſt ſelbſt genommen, und vom Kelche des HErrn getrunken, hierauf der Gemeinde das Brod zu eſſen und den Kelch zu trinken gereichet. Daß man zu Corinth damals nicht nüchtern, ſondern nach dem Genuſſe anderer Speiſe das heil. Abendmahl genoſſen, erhellet aus 1. Cor. XI. wo es auch vom Paulo nicht gemißbilliget wird: Wen hungert, ſpricht er, der eſſe zu Hauſe ꝛc. Im II. Seculo wurde das heil. Abendmahl Euchariſtia, und vom Irenäo auch Oblatio genennet, aus der Urſache: Offerimus enim, ſpricht er, non quaſi indigenti, ſed gratias agentes donationi eius. In der alexandriniſchen Kirche wurde unter den Wein etwas Waſſer gemiſcht. So auch in Eccleſia gallicana. In der römiſchen Kirche wurde, nach Juſtini Bericht, folgender Gebrauch obſerviret: Am Sonntage kamen ſo wohl die in der Stadt, als auch die vom Lande, zuſammen. In dieſer Verſammlung wurden die Schriften der Propheten und Apoſtel geleſen. Nach dem Leſen that der Präpoſitus eine Vermahnung. Hierauf bet̄eten alle ſtehende, und, nachdem das Gebeth war verrichtet worden, küßten die Brüder einander. Hierauf wurde einem der angeſehenſten das Brod und der Kelch, in welchem der Wein mit etwas Waſſer vermiſchet war, herzu gebracht. Derſelbe, nachdem er die Symbola genommen, dankte und lobete GOtt, und das hieß Euchariſtia. Nach dieſer Euchariſtie ſprach die ganze Verſammlung: Amen. Nachdem dieſes geſchehen, gaben die Diaconi allen Anweſenden vom Brod und vom Kelche, und lieſſen auch davon denen Abwe-

 ſenden

ſenden bringen. Niemand wurde hinzu gelaſſen, ohne nur, wer die chriſtliche Lehre angenommen. Ein jeder von den Communicanten nahm das ihm vom Diacono dargereichte Brod, das zuvor gebrochen worden, mit ſeinen Händen, und trunk nach der Ordnung aus dem Kelche. Im III. Seculo wurde das heilige Abendmahl oft vor der Sonnen Aufgang gehalten, aber auch, und zwar am meiſten, zur Abendszeit. Zu Alexandrien hatte man dazu den Donnerſtag und Freytag erwählet. In dieſem Seculo war denen Communicanten noch, wie im vorigen, erlaubt, nach denen Symbolis ihre Hände ſelbſt auszuſtrecken, und ſolche zu ſich zu nehmen. War einer wegen Krankheit nicht zugegen, ſo wurden ihm die geſeegneten Symbola zugeſchicket, ſo wohl durch einen Presbyterum oder Diaconum, als auch durch andere. Auch fieng man an, das überbliebene geſegnete Brod aufzuheben, und in eine Arcam zu legen, welches jedoch Origenes nicht billigen wollte. Es wurde damals auch den kleinen Kindern das Abendmahl gegeben, welcher Gebrauch noch im XII. Seculo, ſonderlich in Frankreich und Italien, üblich war. In der römiſchen Kirche wurde denen Communicanten ſtatt des Weins nur Waſſer gegeben. Cyprianus eyferte darwider, und ſchrieb deswegen an Cornelium. Die Symbola wurden, auf Anordnung Zepherini, in dieſer Kirche in ſilbernen und göldenen Gefäſſen conſecriret. Die Prieſter bedienten ſich, auf Anordnung des römiſchen Biſchoffs Stephani, einer ſonderbaren Kleidung bey Verwaltung des heil. Abendmahls. Im IV. Seculo konnten auch Diaconi das heil. Abendmahl ausſpenden. Es wurde in Tempeln gehalten, und man hatte auch nun Altäre zu Haltung des heil Abendmahls. In den orientaliſchen Kirchen wurde das heil. Abendmahl jährlich nur einmal gehalten; in den occidentaliſchen Kirchen aber täglich, wie aus Euſebio zu erſehen. Auf dem Concilio contra Eliberinum iſt beſchloſſen worden, daß dreymal im Jahre, nämlich zu Oſtern, Pfingſten und Weynachten ſollte communiciret werden, welcher Schluß um derer willen abgefaßt wurde, die ſich ſelten zum Tiſch des HErrn einfanden. In den afrikaniſchen Kirchen brachten diejenigen, die communiciren wollten, die vorhergehende Nacht mit Wachen und Bethen zu.

Ehe die Communion angieng, geſchahe unter allen Communicanten eine Ausſöhnung. Catechumeni und Pönitentes wurden nicht ad Synaxin gelaſſen. Unter dem Weine beym Abendmahle wurde Waſſer gegoſſen. Man hatte gantze Brode, die bey der Diſtribution gebrochen worden. Denen Communicanten wurden die Symbola in die Hände gegeben. Hierbey wurde von dem Prieſter geſagt: Nimm hin den Leib Chriſti, nimm hin das Blut Chriſti, worauf der Communicante mit Amen antwortete. Auch denen Sterbenden brachte man dazumal das heil. Abendmahl, und denenſelben wurde es in Mund gegeben. Auch Reiſende und Schiffende haben Euchariſtiam bey ſich getragen. Im V. Seculo wurde es ſehr gemein, das heil. Abendmahl ein Opfer zu nennen. Im VI. Seculo gieng das Weſen mit der Meſſe recht an. Im VII. Seculo war die Elevation des Sacraments im Gebrauch, dabey der Prieſter die Worte ſunge: Videte, in quem creditis. Im VIII. Seculo wurden die Symbola denen Communicanten in den Mund gegeben. Im XIII. Seculo führte Innocentius III. die Lehre von der Verwandelung, die Anbetung der Hoſtie, die Communion für die Layen unter einerley Geſtalt, wie auch die Proceſſion mit der geweyheten Hoſtie, mit Klingeln, Lichtern und Räuchern ein. Siehe Meſſe, ingleichen Kelch und Oblaten oder Hoſtien.

Abiuratio. Ein Gebrauch bey den Engelländern, der darinnen beſtund: Wenn einer etwas verübet, wodurch er den Tod verdienet, flohe er in eine Kirche oder Cloſter; daſelbſt kam der Richter oder Amtmann derſelben Gegend zu ihm, welchem er ſein Verbrechen geſtehen muſte. Hierauf ſchwur der Verbrecher, daß er ſo bald als möglich und aufs längſte innerhalb 40. Tagen das Reich räumen wollte. Wenn dieſes geſchehen, ſo machte er ſich alsdenn auch fort, und zwar mit einer geringen und ſchlechten Kleidung angethan, und hatte ein Crucifix in Händen, das vom Holz verfertiget war. Ein faſt gleicher Gebrauch ſoll ehedem auch bey denen Dänen üblich geweſen ſeyn.

Ablaß, Indulgentiä. In der erſten Kirche war es

nichts anders, als ein Erlaß und Relaxation der Ausſchlüſſung aus der Kirchen oder auch anderer Cenſuren. Die erſten Chriſten hatten nämlich eine überaus ſtrenge Kirchenzucht, damit ein jeder ſo wohl von der Abgötterey, als andern Schandthaten abgehalten werden, und man dadurch verhüten möchte, daß keiner vor die heydniſche Gerichte gezogen, und allda die Gebrechen der Perſonen etwann der Religion ſelbſt beygemeſſen würden. Wenn nun eine Gemeine einem Verbrecher harte Kirchenbuſſe zugeſprochen, ſo lief er zu denen um Chriſti willen gefangen liegenden Bekennern, und bat um ein ſchriftliches Vorwort an die Gemeine, damit ihm die Cenſur oder Kirchenzüchtigung erlaſſen oder gemildert werden möchte. Da die Bekenner allenthalben in ſehr groſſem Anſehen ſtunden, ſo wurde auch gemeiniglich auf ihr Vorwort reflectiret, und die Handlung, dadurch ſie entweder ſelbſt die auferlegte Kirchenbuſſe erlieſſen, oder ſolche zu erlaſſen, an die Gemeine ſchrieben, wurde Indulgentia genennet. Nach der Zeit aber hat das Wort Indulgentia oder Ablaß in der römiſchen Kirche eine ganz andere Bedeutung bekommen. Nachdem man nämlich in gedachter Kirche anfieng die Lehre zu treiben, daß viel Heilige in dieſem Leben mehr Strafe von GOtt erlitten, als ihre Sünden verdienet, aus welchen überflüſſigen Verdienſten und dem Leiden Chriſti ein groſſer Schatz der Gnugthuungen in der Kirche geſammlet worden, darüber der Papſt zum Verwalter geſetzet ſey; daß ferner GOtt denen Bußfertigen zwar die Schuld und Sünde, aber nicht, oder doch nicht allezeit die Strafe der Sünden vergebe, und daß daher die Bußfertigen die Strafen, nachdem die ewige in eine zeitliche verwandelt worden, noch in dieſem Leben oder im Fegfeuer ausſtehen müßten, dennoch aber durch Bußübungen, als Faſten, Allmoſen und Wallfahrten ſich gleichſam davon loßkaufen, und da dieſes nicht zureiche, durch die ihnen vom Papſte aus gedachtem Kirchenſchatze mitgetheilte und zugerechnete überflüſſige Verdienſte der Heiligen davon befreyet werden konten: So hieß nun in der römiſchen Kirche Ablaß, oder Indulgentia nicht nur die Erlaſſung der Kirchenſtrafen, ſondern auch eine ſolche Erlaſſung, dadurch entweder nur zum Theil, oder gänzlich diejenigen Strafen erlaſ-

erlaſſen würden, welche die Bußfertigen wegen ihrer ſchon ver⸗gebenen Sünden, von GOtt entweder in der Welt oder im Fegfeuer zu gewarten hätten. S. Cyprians Belehrung vom Urſprung und Wachsthum des Papſtthums, p m. 775. ſqq. Dieſen Ablaß ertheilet nur der Papſt durch eine Bulle oder öffentlichen Brief, und zwar gleichwie bey vielen andern Gelegenheiten, alſo hauptſächlich, wenn ein Jubeljahr zu Rom celebriret wird. Es erſtrecket ſich aber der Ablaß nach dem Gefallen des Papſts auf etliche Tage, auf etliche Jahre, entweder für gewiſſe Sünden inſonderheit, oder für alle überhaupt. Als wenn einer im Fegfeuer ſollte hundert Jahre büſſen, und er hätte neun und neunzig Jahre Ablaß, ſo dürfte er nur ein Jahr die Pein des Fegfeuers erdulten. Und wenn einer nur ein Jahr darinnen bleiben ſollte, er hätte aber auf hundert Jahre Ablaß, ſo kämen die übrigen neun und neunzig Jahre wieder in den Kirchenſchatz, einer andern armen Seele damit auszuhelfen. Es ertheilet auch der Pabſt nicht nur denen Lebendigen, ſondern auch denen Verſtorbenen, Ablaß. Ja, man gieng ehedem ſo weit, daß durch den Ablaß auch eine völlige Vergebung der Sünden verſprochen wurde. Man weiß nicht, welcher unter den Päpſten ſolchen Ablaß auszugeben am erſten angefangen. Der Jeſuit Papebroch ſpricht: Es habe der päpſtiſche Legat Sanfelicius ſelbſt geſchrieben, daß der Gebrauch des Ablaſſes, der heut zu Tage üblich ſey, vor Urbano II. der im XI. Seculo den päpſtlichen Stuhl beſeſſen, nicht zu finden. Uebrigens wird dieſer Ablaß in der römiſchen Kirche, nach Beſchaffenheit der Umſtände, verſchiedentlich benennet. Man hat Indulgentiam perſonalem, oder ſolchen Ablaß, der gewiſſen Perſonen mitgetheilet wird, z. E. denen, welche ſich in die Brüderſchaft der heiligen Jungfrau Marien einſchreiben laſſen, als denen gleich beym Anfange auf 300. Tage Ablaß mitgetheilet wird. Man hat Indulgentiam localem, daß, wenn einer zum heilige Grabe, ins gelobte Land, oder nach St. Loretto, oder nach St. Compoſtell, oder nach Rom eine Wallfahrt anſtellet, ſo hat er ſehr groſſen und reichen Ablaß zu gewarten. Man hat auch Indulgentiam temporalem, der zu gewiſſer Zeit ausgetheilet wird, worunter die Jubeljahre für die vornehmſten gehalten werden, indem ſonſt zwar Indulgentia plenaria und

plenior, aber beym Jubeljahre Indulgentia pleniſſima, der vollkommenſte Ablaß verſprochen wird. Auch wird Ablaß denen verſprochen, die etwann etwas geweyhetes, als einen Roſenkranz, Crucifix und dergleichen Heiligthum bey ſich tragen. Als im XVI. Seculo der Papſt Leo X. Ablaß ausſchrieb, und Johann Tetzel ſolchen in Sachſen verkaufte, ſo ſetzte ſich Lutherus darwider, wodurch der Grund zur heilſamen Reformation geleget wurde. In den proteſtantiſchen Kirchen iſt daher von dergleichen Ablaſſe nichts mehr zu finden.

Abrahamiten. Eine gewiſſe Art von Ketzern des IX. Seculi. Ihr Urheber war einer, Namens Abraham aus Antiochien, welcher die Lehren der Paulicianer wieder hervor ſuchte, auch in kurzen einen ſo groſen Anhang bekam, daß ein groſer Theil Syriens dieſen Irrthum annahm. Cyriacus, der Biſchoff zu Antiochien widerſetzte ſich dieſer Secte auf das eyfrigſte, und brachte es auch in weniger Zeit dahin, daß ſie bald wieder gedämpfet wurde.

Abraxas, oder Abraſax, an deſſen Stelle man auch die Buchſtaben τ' ξ' ε' findet. Es war ſolches bey denen Baſilidianern ein ſymboliſches Wort, deſſen Buchſtaben nach ihrer Zahlbedeutung 365 ausmachen. Es ſollte dadurch der ganze Umfang der Geiſter- und Cörperwelt, ja die geſammte Verbindung derſelben biß auf den Menſchen, deſſen Cörper gleichfalls aus 365 Gliedern beſtehen ſoll, angezeiget werden, und es wurden auch dieſem Worte viele Würkungen in die Geiſterkräfte zugeſchrieben. Baſilides, der ſeine Lehrſätze und Gebräuche mit heydniſchen Geheimniſſen vereinigte, hat vermuthlich dies Wort von denen Heyden angenommen, bey denen dergleichen ſinnbildliche Vorſtellungen auf Amuleten und Talismannen üblich geweſen. Paul Ern. Jablonski hält dafür, daß durch dieſes Wort eigentlich die Sonne angezeiget worden, weil ſie ihren Umlauf in 365 Tagen vollendet, und daß die Sonne, welche durch dieſes Wort angezeiget wird, bey den Gnoſtikern den Meſſiam, als die Sonne der Gerechtigkeit, als das Licht der Welt, ſonderlich aber als den Anfang und die Vollendung

dung des gnädigen Jahres des HErrn bedeutet habe. Miſcellan. Lipſ. nov. Tom. VII. Part. III.

Abrenunciatio. Die Ceremonie, da bey der Taufe der Täufling oder deſſen Pathen dem Satan und allen ſeinem Weſen und Werken abſaget. Dieſe Ceremonie war ſchon zu Tertulliani Zeiten gebräuchlich, da die Perſon, ſo zu taufen war, mit dem Angeſicht gegen Abend ſich wenden, und alſo ſprechen mußte: Ich, der ich jetzt getauft werden ſoll, ſage dir, Satan, deinen Werken, aller deiner Bosheit, deiner Furcht, deinem Stolz, allen deinen Irrthümern, und allen ab, ſo dir nachfolgen. In der lateiniſchen Kirche hieß ſolches abrenunciare Satanae, operibus & pompis eius, da man denn unter dem Worte pompae die heydniſchen Schauſpiele mit verſtunde, denen man nicht mehr beyzuwohnen zuſagen mußte.

Abſida, oder Apſida. Eigentlich bedeutet dies Wort ſo viel als ein Gewölbe. In den mittlern Zeiten aber bedeutete es denjenigen innern Theil der Kirche, in welchem der Altar ſtund, weil dieſer Theil gemeiniglich anders, als das übrige von der Kirche gebauet, auch mit einem abſonderlichen Gewölbe bedecket war. Heut zu Tage heiſt dieſer Ort der Chor.

Abſolutio Defunctorum. Die Collecte bey denen Römiſchcatholiſchen, die bey dem Grabe eines Verſtorbenen, oder bey dem Leichname deſſelben angeſtimmet wird.

Abſolutionis Dies. Der ſolenne Abſolutionstag, der in der alten Kirche der fünfte Tag vor Oſtern war, weil an demſelben die, ſo Kirchenbuſſe gethan, abſolviret wurden.

Abſolutio in Horis Canonicis. Das kurze Gebeth, mit welchem jedesmal der nächtliche Gottesdienſt ſich endigte, der in denen Clöſtern mit Abſingung gewiſſer Pſalmen gehalten wurde.

Abſten=

Abſtentio. Das Verhalten oder der Gebrauch in der alten Kirche, da ein Biſchoff, oder ſonſt jemand vom Anſehen, den andern wiſſen ließ, daß er nichts mit ihm zu thun haben wollte. Geſchahe es, daß ſolches die ganze Gemeinde billigte, ſo wurde aus dieſer Abſonderung ein ordentlicher Bann. Und daher hieſen Abſtenti auch diejenigen, die man in den Bann gethan, und die ſich des offentlichen Gottesdienſtes enthalten mußten.

Abſtinentes. Eine gewiſſe Art Ketzer, die von denen Gnoſticis und Manichäern entſproſſen. Sie thaten ſich zu Ende des III. Seculi in Spanien und Frankreich hervor. Sie hieſen Abſtinentes von der Enthaltung, da ſie ſich enthielten des Eheſtandes, den ſie verwarfen, und des Fleiſcheſſens, das ſie für eine verdammliche und vom Teufel erſchaffene Sache hielten. Nächſt dem ſetzten ſie den Heil. Geiſt unter die Creaturen. Baronius hält ſie mit denen Hieraciten für einerley; es ſcheinet aber, daß ſie weit eher mit denen Encratiten zu vergleichen ſeyn.

Abſtinenz machen. Eine Redensart, die in der römiſchen Kirche gebräuchlich iſt. Sie zeiget den Gebrauch an, da die Römiſchcatholiſchen zur Faſtenzeit von gewiſſen Speiſen ſich enthalten. Es iſt ſolches zu Ende des VIII. Seculi aufgekommen. Siehe Faſtenzeit.

Abt, Abbas, oder Abba, Franz. Abbé. Ein Ehrenwort, das aus dem Hebräiſchen oder Syriſchen herſtammt, und einen Vater oder Vorſteher bedeutet. Anfänglich hieſen die Mönche alſo, die ein hohes Alter und heilig geführter Lebenswandel ehrwürdig machte. Hernachmahls wurden diejenigen Aebte genennet, die von denen Mönchen zu ihren Aufſehern erwählet wurden. Sie waren gemeiniglich Presbyteri, und muſten nicht nur den Gottesdienſt, ſondern auch die Kirchenzucht verrichten, und konten die Ungehorſamen mit geiſtlichen und leiblichen Strafen belegen. Die erſtern beſtunden in der Verſagung des heiligen Abendmahls und in dem Banne. Die leiblichen waren die Geiſelung und die Verſtoſung aus dem Cloſter. Im VII. Seculo,

Seculo, da man anfieng reiche Abteyen zu ſtiften, hatten die Aebte ſchon mehr zu bedeuten. Heutiges Tages werden diejenigen mit ſolchem Titul beleget, welche über ein zu einer Prälatur erhobenes Cloſter und die darinnen befindlichen Mönche geſetzet ſind. Sie ſtehen ordentlicher Weiſe unter der geiſtlichen Gewalt der Biſchöffe, im Fall ſie nicht von denen Bißthümern durch ein beſonderes Privilegium ausgezogen und dem römiſchen Stuhle unmittelbar untergeben seyn. Die Einweyhungsceremonie wird Benedictio genennet. Der einzuweyhende Abt erhält dabey, nach der Vorſchrift des Papſts Clementis VIII. von dem, der ihn weyhet, die Regel, einen Stab, Ring, Mütze und Handſchuhe. Die Gewalt derer Aebte erſtrecket ſich theils über die Güter des Cloſters, darüber ſie zu diſponiren haben, theils über die Mönche, da ſie denenſelben die Tonſur geben, auch die ſo genannten geiſtlichen geringern Orden conferiren können, und was dergleichen mehr iſt. Ja, die unmittelbaren Aebte in Teutſchland beſitzen in- und auſerhalb ihres Cloſters, ſo weit ſich deſſen Territorium erſtrecket, in geiſt- und weltlichen Dingen ſo gar die hohe landesobrigkeitliche Gewalt. Wenn ein Abt ſtirbt, wird ſein Leichnam mit eben den Kleidern und Inſigniis geſchmücket, die er in ſeinem Leben, da er in ſeiner Abttracht ſich ſehen laſſen, an ſich getragen. Und überdies wird ihm auch ein Crucifix über die Bruſt her in ſeine Hände gelegt. Abbas commendatorius iſt ein Abt, dem viele Abteyen anvertrauet ſeyn. Abbas exemtus iſt ein Abt, der nicht unter der geiſtlichen Gewalt eines Biſchoffs ſtehet. Abbates infulati, oder mitrati werden diejenigen Aebte genennet, die des biſchöfflichen Ornats ſich völlig zu bedienen berechtiget, und die nur dem Namen nach von den Biſchöffen unterſchieden ſeyn. In denen Ländern einiger proteſtirenden Fürſten in Teutſchland giebt es gewiſſe Clöſter, welche dieſen Namen unter der Direction ſo genannter Aebte auch nach der Religionsänderung behalten haben, und meiſtentheils zu Seminariis für Studioſos Theologiä gemacht worden.

Abtiſſin, oder Aebtiſſin. Dieſen Titul führen die oberſten Vorſteherinnen von Frauenzimmerclöſtern oder Stiftern.

Stifter. Sie ſind im VI. Seculo aufgekommen, da man anfieng die Nonnen in den Clöſtern ſchärfer einzuſchlieſſen. Sie haben über ihre untergebene Nonnen oder Stiftsfräulein eben die Gewalt, als die Aebte in den Mannsclöſtern oder Stiftern haben. Was aber dem Prieſterorden anhängig iſt, als Beichte hören, abſolviren, predigen ꝛc. das pflegen ſie gewiſſen Prieſtern aufzutragen. Man findet auch weibliche Stifter oder Clöſter, welche die proteſtantiſche Lehre angenommen, und gleichwohl nicht ſeculariſiret, ſondern in dem vorigen Stande, ſo weit es die Grundſätze ſolcher Religion zulaſſen, unter der Aufſicht einer Aebtiſſin geblieben ſind.

Aebtiſſin der leichtſinnigen Weibsperſonen. Siehe Abbatiſſa Levium Mulierum.

Abyſſiniſche Chriſten. Chriſten, die in Abyſſinien oder Obermohrenland, einer Landſchaft in Afrika, zu finden, vom V. Seculo an den Monophyſiten zugethan geweſen, und der Cophten oder ägyptiſchen Chriſten Religion beypflichten. Sie haben einen Biſchoff, welcher ihnen von dem Patriarchen zu Alexandrien zugeſchicket wird. Bey ihrem Gottesdienſte bedienen ſie ſich einer abſonderlichen Sprache, ſo ſie die chaldäiſche heiſen, welche aber von der gemeinen chaldäiſchen Sprache ſehr unterſchieden iſt. Sie rühmen ſich, daß ſie die Taufe von dem Cämmerer der Königin Candaces, welchen Philippus getauft, überkommen haben. Dabey haben ſie aber auch eine gewiſſe Art der Beſchneidung, feyern ſo wohl den Sonnabend als den Sonntag, dulten keine Bilder, ohne nur Gemählde, in den Kirchen, halten den Eheſtand der Prieſter für eine Pflicht, doch erlauben ſie keinen Prieſter die zweyte Ehe, pflegen auch weder Blut noch Erſticktes zu eſſen. Den Patriarchen, unter den ſie ſtehen, heiſen ſie Abbana, und jeden ihrer Kirchenlehrer Abba. Im XVI. und zu Anfange des XVII. Seculi ſuchte die römiſche Kirche dieſelben ſich zu unterwerfen, es kam aber nicht zu Stande, ſondern wurde An. 1632. gänzlich unterbrochen.

Acacianer. Im IV. Seculo hieſen alſo diejenigen unter den Arianern, die es mit Acacio hielten. Acacius, der ſonſt der Einäugigte genennet wurde, war ums Jahr 324. ein Biſchoff zu Cäſarea. Er war ein ſehr gelehrter und erfahrner Mann, verfiel aber auf den Irrthum, daß er lehrte, der Sohn GOttes ſey dem Vater gleich nicht dem Weſen, ſondern dem Willen nach, oder, wie etwann ein Bild dem Originale kan gleich genennet werden. Er war alſo der Stifter einer ſonderbaren Secte unter den Arianern, und wollte es weder mit denen Anomöern, die dem Sohne GOttes gar keine Aehnlichkeit mit dem Vater zugeſtehen wollten, noch auch mit denen Semiarianern halten. Doch ſchlug er ſich endlich zu den Anomöern. Er blieb aber auch bey dieſer Parthey nicht. Denn, noch kurz vor ſeinem Ende, hat er alle ſeine Irrthümer wiederruffen, und ſich zum nicäniſchen Symbolo bekannt. An. 366. iſt ſein Ende erfolget. S. Arianer.

Acathiſtus. Ein Geſang, welchen die griechiſche Kirche der heil. Jungfrau Mariä gewiedmet. Im VII. Seculo, unter der Regierung Heraclii, ward Conſtantinopel feindlich belagert. Während der Belagerung trug der Patriarche Sergius das Bildniß der heil. Jungfrau unter groſem Zulauf des Volks herum, und bethete zu GOtt; worauf Heraclius einen wichtigen Sieg erhielt. Weil man glaubte, daß dieſer Sieg der heil. Jungfrau zuzuſchreiben, ſo wurde ihr zu Ehren gedachter Geſang angeſtimmet. Und da dieſes auch bey abermahliger öffentlicher Gefahr unter Conſtantino Pogonato und Leone Iſauro geſchehen, ſo ward von ſolcher Zeit an verordnet, daß dieſer Geſang allemal des Sonnabends der fünften Woche in der Faſten die ganze Nacht hindurch ſollte geſungen werden. Er hat ſeinen Namen von ἀκάθιστος, weil das Volk bey deſſen Abſingung nicht zu ſitzen, ſondern zu ſtehen pflegte. Das Feſt ſelbſt hies dahero auch Feſtum τῆς ἀκαθίστου.

Acatholici, Uncatholiſche. Von denen Römiſchcatholiſchen werden mit dieſem Nahmen diejenigen chriſtlichen Religionspartheyen benennet, die zur römiſchen Kirche ſich nicht

nicht bekennen, ſondern, nachdem ſie dieſelbe verlaſſen, vor ſich ſelbſt gewiſſe Kirchen ausmachen, ihre eigene kirchliche Verfaſſung haben, und beſondere Glaubensbekänntniſſe annehmen, als z. E. die Lutheraner und die Reformirten. Doch geſtehen dieſe Religionspartëyen keinesweges zu, daß ſie mit Grunde Acatholici könnten genennet werden. Insonderheit erweiſet die lutheriſche Kirche, daß ihre Lehre und Religion mit allem Recht vor allen andern catholiſch genennet zu werden verdiene, wenn man nämlich, wie billig, durch die catholiſche Religion diejenige verſtehet, die von denen Apoſteln, zu ihrer Zeit, in der ganzen Welt ausgebreitet worden, und der auch alle rechtſchaffene Chriſten in der ganzen Welt, ſie mögen ſtecken, wo ſie wollen, beypflichten.

Accenſores, ſ. Acolythi.

Accentus Eccleſiaſtici. Die verſchiedenen Töne, die ehedeſſen in der Kirche bey Abſingung der prophetiſch-epiſtoliſch-und evangeliſchen Lectionen, nach Veranlaſſung der grammaticaliſchen Diſtinctionen, genau in Acht genommen werden mußten. Es waren ſolcher Accente ſieben, nämlich Accentus 1) immutabilis, wenn die letzte Sylbe eines Wortes weder erhöhet noch erniedriget wurde, 2) medius, wenn man die letzte Sylbe um eine Terz, und 3) gravis, wenn man ſie um eine Qvinte tiefer ſung, 4) acutus, wenn etliche Sylben von der letztern zwar eine Terz tiefer, die letzte aber wieder in ihren vorigen Ton geſetzet wurde, 5) moderatus, wenn etliche Sylben von der letzten um eine Secund zwar erhöhet, die letzte aber in ihren vorigen Ton wieder geſetzet wurde, 6) interrogativus, dieſer elevirte die frageweiſe vorkommende Redensarten am Ende um eine Secund, und 7) deſcendens, der die letzte Sylbe nach und nach herunter in die Qvart brachte, ſo, daß etliche vorher gehende gradatim in ſelbiger herunter ſteigen mußten.

Acceptans. Zu jetzigen Zeiten werden alſo in Frankreich diejenigen Geiſtlichen genennet, welche die päpſtliche Conſtitution Unigenitus annehmen. Hingegen werden Oppoſans dieje-

dejenigen genennet, die ſich derſelben widerſetzen, und auf ein Nationalconcilium provociren.

Acclamatio, Applauſus. So hies der Gebrauch in der alten Kirche, da, wenn dem Volk eine Predigt gefiel, daſſelbe während derſelben ein gros Geſchrey machte, und darzu in die Hände klatſchte. Weil hierinnen oft ausgeſchweifet wurde, iſt dieſer Gebrauch von den alten Kirchenlehrern oft beſtrafet worden. Hernach hat man ſelbigen nach und nach gar abgeſchaft. Doch hat er, nach der Anmerkung Ferrarii, bis zu Bernhardi Zeiten gedauret.

Accaophori, oder eigentlicher, Saccophori. Ein Beyname der Tatianer. S. Tatianer

Acephali, oder Acephaliten. Eine gewiſſe Art von Eutychianern im V. Seculo, die von ihrem Biſchoffe zu Alexandrien Petro Moggo oder Mongo abſetzten, weil derſelbe das Henoticum des Kayſers Zenonis angenommen, darinnen man die eutychianiſche Lehre mit der Lehre der Rechtgläubigen zu vereinigen ſuchte. Die Urſache ihrer Benennung war alſo die, daß ſie damals, als ſie gedachten Biſchoff verwurfen, ἀκέφαλοι, d. i. ohne Haupt oder Biſchoff waren. Doch folgten ſie nachgehends dem Biſchoffe Severo, wie auch Petro Gnapheo oder Fulloni. In dem Synodo, der An. 536. unter Juſtiniano iſt gehalten worden, ſind dieſe eutychianiſche Acephali verdammt worden. Sie ſtatuirten eine Vermiſchung der Eigenſchaften beyder Naturen in Chriſto, wollten aber jedoch nicht, wie die andern Eutychianer, zugeben, daß die beyden Naturen ſelbſt mit einander vermenget wären, ohngeachtet ſolches aus ihrem Lehrſatze unwiderſprechlich folget. Bey denen Kirchenſcribenten heiſen ſie auch Severiten, von dem antiochениſchen Biſchoffe Severo, Julianiſten, von Juliano Halicarnaſſäo, einem Anhänger des Severi, Conthobaptiten, Angeliten, von einem in der Stadt Alexandrien gehabten Orte ihrer Verſammlung, Angelius genannt, Theodoſianer und Timotheaner. Doch in der Kirchengeſchichte werden nicht nur die eutychianiſchen Acephali, ſondern auch Acephali clerici angeführet,

ret, darunter man diejenigen Geiſtlichen zu verſtehen, die unter der Kirchendiſciplin eines Biſchoffs, als ihres Oberhaupts, nicht haben ſtehen wollen.

Acheiropoeta. Man verſtehet darunter heilige Bilder, welche, wie die Bedeutung des Worts anzeigt, nicht von Menſchenhånden gemacht ſeyn ſollen. Ein ſolches Bild ſoll ein gewiſſes Marienbild ſeyn, und beſonders will man zu Rom in dem Lateran ein Bild Chriſti haben, welches zwar von dem Evangeliſten Luca wåre entworfen, von denen Engeln aber vôllig verfertiget worden. Dieſes Bild wird vom Papſte jåhrlich am Oſterfeſte verehret. Für Acheiropoeta wird zuweilen auch das Wort Antheropſita geſetzt gefunden.

Acindynus und Barlaam. Zwey Gelehrte, die im XIV. Seculo hauptſåchlich durch die Streitigkeiten mit denen damaligen Heſychiaſten bekannt worden. Acindynus war ein gebohrner Grieche, und lebte zu Conſtantinopel. Barlaam war ein Mônch aus dem Orden St. Baſilii, aus der Stadt Seminaria, in Calabrien, gebürtig. Anfånglich hielt er es mit der lateiniſchen, nachmals mit der griechiſchen Kirche, in welcher er Abt des Cloſters St. Salvator zu Conſtantinopel wurde, und auf Befehl des Kayſers Andronici an der Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der rômiſchen, wiewohl vergebens, arbeitete. Doch wandte er ſich wieder zur lateiniſchen Kirche, und ward letzlich Biſchoff zu Gieratz, im Kônigreiche Neapolis. Mit denen Streitigkeiten, durch welche dieſe beyde Gelehrte ſich bekannt gemacht, hatte es dieſe Bewandniß: Bey dem Berge Athos hielte ſich eine Art griechiſcher Mônche auf, die man Heſychiaſten, Qvietiſten oder die ruhenden nennte, und unter denen ſich auch Palamas befunde, der nachher zu einem Erzbiſchoff zu Theſſalonich ernennet worden. Dieſe Mônche ſuchten zu behaupten, ſie håtten ihre Andacht und ihr Gebeth zu einer ſolchen Vollkommenheit gebracht, daß ſie mit ihren leiblichen Augen ein Licht ſehen kônnten, welches GOtt ſelbſten ſey. Dieſem Vorgeben widerſprachen Barlaam und Acindynus, und ſuchten darzuthun, daß

dadurch

dadurch das Weſen GOttes von denen Heſychiaſten für ſichtbar ausgegeben würde. Es wurde bey dieſer Gelegenheit auch über das Licht geſtritten, das auf dem Berge Thabor denen Jüngern erſchienen, und welches die Heſychiaſten für unerſchaffen, Acindynus und Barlaam hingegen für erſchaffen hielten. Allein es lief dieſer Streit für dieſe zwey Männer gar unglücklich ab. Denn da Palamas, der die Sache der Heſychiaſten zu vertheidigen auf ſich genommen, bey dem damaligen fürnehmſten kayſerlichen Miniſter und nachmaligen griechiſchen Kayſer Joanne Cantacuzeno Beyfall bekam, ſo wurden Acindynus und Barlaam in verſchiedenen Synodis verdammt, wiewohl dem Palamä auch nicht in allem Recht gegeben wurde. Bey Barlaam würkte dieſes ſo viel, daß er, wie oben erwehnet worden, die griechiſche Kirche verließ, und wieder zur lateiniſchen gieng.

Acoemeti, Acoemetes, oder Inſomnes und Vigilantes. Eine gewiſſe Art griechiſcher Mönche zu Conſtantinopel im V. Seculo, die Tag und Nacht mit heiligen Uebungen und Lobgeſängen zuzubringen pflegten. Die ganze Geſellſchaft theilte ſich zu dem Ende in drey Chöre ein, deren einer den andern beſtändig ablöſen muſte. Der Stifter dieſes Ordens war ein ſyriſcher Mönch, Alexander, der zu Anfange des V. Seculi nach Conſtantinopel ſich gewendet, und daſelbſt An. 430. geſtorben iſt. Sie hatten hierauf Joannem und Marcellum zu Aebten, welcher letztere das groſe Acömetencloſter ohnweit Conſtantinopel geſtiftet hat. Einige Zeit hernach hat Joannes Studius ein neues Cloſter vor ſie aufbauen laſſen, und Joanni dem Täufer gewiedmet. Dieſes nahmen ſie An. 463. in Beſitz, und wurden dahero Studiten genennet. Es beſtunde aus 1000. Geiſtlichen, und war ſo berühmt, daß nachmals verſchiedene Clöſter, auch in der occidentaliſchen Kirche, nach dieſem Modell ſind angeleget worden. In der römiſchen Kirche giebt es noch eine Art von Acoemeten. Man kan nämlich die Religioſen des heil. Sacraments alſo nennen, weil ſie Tag und Nacht wechſelsweiſe das Sacrament anbethen. S. Adorationis SS. Sacramenti Sanctimoniales.

Acolythi, oder eigentlicher Acoluthi, Adſeclä. Die Kirchendiener in der römiſchen Kirche, die zu den 7. geiſtlichen Orden oder untern Weyhen gehören, und auch Acceſores genennet werden. Siehe Weyhen. Acolythi ſind in der chriſtlichen Kirche ſchon im III. Seculo bekannt geweſen, und waren damals diejenigen, die denen andern Kirchendienern aufwarteten, gleichſam ihre Nachtreter waren, und viel Aehnliches mit unſern Küſtern hatten. Unter die geiſtlichen Orden ſind ſie vermuthlich nicht eher, als im XII. Seculo gerechnet worden. Zu Rom hatte man dreyerley Acoluthen, Palatinos, die dem Papſt dieneten, Stationarios, die in den Kirchen aſſiſtirten, wo Stationes gehalten wurden, und Regionarios, die nebſt denen Diaconis in den Regionibus der Stadt ihre Bedienungen hatten. Von denen Acolythis bey denen böhmiſchen Brüdern, ſiehe böhmiſche Brüder.

Acoſta (Uriel.) Ein Apoſtata. Er war ein Adelicher aus Portugall, der zu Ende des XVI. Seculi gelebet. Er war in der römiſchcatholiſchen Religion erzogen, und hatte ſich zur Jurisprudenz appliciret. Seine Vorfahren waren Juden geweſen, und als ihm bey der römiſchcatholiſchen Religion vieles unrecht und irrig vorkam, entſchloß er ſich, die Religion ſeiner Vorfahren anzunehmen. Er gieng zu dem Ende nach Amſterdam, wo er ſich beſchneiden ließ. Er fiel aber auch vom Judenthume wieder ab, und fieng an wider die Göttlichkeit der moſaiſchen Schriften und wider die Unſterblichkeit der Seelen zu ſchreiben. Hierüber wurde er von den Juden bey der chriſtlichen Obrigkeit als ein Atheiſte verklaget. Um den Folgen dieſer Anklage zu entgehen, beqvemte er ſich wieder zum Judenthume. Allein, da er von denen Jüden eine harte Züchtigung von 39. Streichen erdulten muſte, auch mit einer groſen Geldſtrafe und ſiebenjärigen Banne war beleget worden, ſo gerieth er endlich auf den deſperaten Entſchluß, ſich ſelbſt zu entleiben, welches er auch unſeeliger Weiſe ins Werk richtete, da er ſich in ſeinem Hauſe in Amſterdam mit einem Piſtol erſchoß.

Actio. So heiſt in der römiſchcatholiſchen Kirche der Meßcanon, weil durch denſelben, nach dem Vorgeben Walafridi Strabonis, das Sacrament gleichſam gewürket und zu Stande gebracht wird.

Actiſtiten. So hieſen im V. Seculo unter den Eutychianern diejenigen, welche den Leib Chriſti für unerſchaffen hielten. Die Benennung kommt her von α privat. und von κτίζω.

Actores Eccleſiä. So nennte man bey denen alten Chriſten diejenigen, welche die Aufſicht über die Kirchengüter hatten, die Zinſen davon einnahmen, und ſolche der Kirche oder dem Cloſter zuſtellten. Sie wurden auch bisweilen Actuarii genennet, ingleichen Oeconomi, Defenſores und Advocati. Sie kamen hauptſächlich im IV. Seculo auf. Auſerdem hatte man in der alten Kirche auch Actores templi, welche einerley mit denen Exorciſten waren.

Acuaniten. Ein Name, mit welchem die Manichäer beleget worden. Sie hieſen alſo vom Acua, der ein Schüler des Manichäi oder Manetis war, und die manichäiſche Ketzerey nach Paläſtina in die Stadt Eleutheropolis gebracht hatte. S. Manichäer.

Adam (halberſtädtiſche) S. Aſchermittwoche.

Adamantiani. Ein Zuname der Anhänger des Origenis. Sie wurden ſo genennet, weil Origenes wegen ſeines unermüdeten Fleiſes im Studiren und Bücherſchreiben Χαλκέντερος oder Adamantius hieſe.

Adamiten, oder Adamianer. Ketzer im II. Seculo, die von der Secte der Carpocratianer und Gnoſtiker entſprungen, und, nach der Meynung Theodoreti Prodicum, einen Schüler des Carpocratis, zu ihrem Urheber gehabt haben ſollen. Ihren Namen hatten ſie von Adam, dem erſten Menſchen, weil ſie demſelben alles in ſeiner Unſchuld nachzuthun geſucht, und nackend, wiewohl nur an den Orten

ten ihrer Verſammlung, die ſie das Paradies hieſen, gegangen ſeyn. Sie nahmen keinen in ihrer Gemeinſchaft auf, der nicht der andern ihre Blöſſe ohne böſe Luſt anſchauen können. Sie verwarfen den Eheſtand, und ſollen gar unzüchtig unter einander gelebt haben. Denn Clemens von Alexandrien meldet, daß ſie in ihren Verſammlungen die Lichter auslöſchen laſſen, und ſich, ohne Unterſchied, mit einander vermiſchet. Doch ziehen dieſes einige in Zweifel, gleichwie auch die Beſchuldigung, als ob ſie das Gebeth für unnöthig gehalten, indem Auguſtinus ausdrücklich bezeuget, daß ſie bey ihren Zuſammenkünften allerdings gebethet. Viele Gelehrten ſtehen daher in den Gedanken, daß die Adamiten eigentlich keine Anhänger des Prodici geweſen, ſondern eine eigene Secte ausgemacht hätten, indem von denen Prodicianern bekannt, daß dieſelben das Bethen ſchlechterdings verworfen. Im XV. Seculo hieſen Adamiten auch diejenigen, die dem Piccard anhiengen. Siehe Piccarder. Ingleichen führten den Namen der Adamianer im XVI. Seculo einige unter den Wiedertäufern zu Amſterdam, die eben die Gewohnheit hatten, welche von jenen alten Adamiten gemeldet worden. Ja, dieſe liefen ſo gar auf den Gaſſen nackend herum, dahero ſie Nacktläufer genennet wurden, und es iſt merkwürdig, daß ihre Urheber Theodorus Schneider und Hermann Schuſter geheiſen, die bey ihren Zunamen ſich billig der nöthigen Anlegung der Kleider und Bedeckung der Blöſe am erſten hätten erinnern ſollen.

Adecerditen. So werden von dem Auctore des Prädeſtinati c. 79. diejenige genennet, von welchen Philaſtrius c. 122. bezeuget, daß ſie gelehret, Chriſtus habe, als er in die Hölle gefahren, daſelbſt denen Verdammten geprediget, zu dem Ende, daß ſie ſeinen Namen bekennen, und ſeelig werden möchten. Ihre Benennung kommt her von ᾅδης und κέρδος. Sie hieſen auch Liberati.

Adelgreif (Johann Albrecht.) Ein Fanaticus, der auf einen ſo groben Fanaticiſmum fiel, daß er ſich erkühnete vorzugeben, es hätten ihm, da er ſeinen groſen Tag der

Erleuch-

Erleuchtung gehabt, ſieben Engel die Offenbarung vom Himmel gebracht, er ſollte die Perſon GOttes des Vaters repräſentiren, und alles Böſe aus der Welt thun, auch die Obrigkeit mit eiſernen Ruthen ſtäupen. Es war dieſer Menſch aus Elbingen gebürtig, und gab ſeinen fanatiſchen Geiſt An. 1636. zu Königsberg an den Tag. Man hat von ihm erzählen wollen: Er hätte die Sonne an unterſchiedlichen Orten ſichtbarlich heiſen in die Runde laufen, auch die Sterne hin und wieder ſich empor heben, welches auch auf ſein Wort würklich geſchehen wäre. Er hat 12. Glaubensarticul aufgeſetzet, welche aber, nebſt ſeinen übrigen Schriften, unterdrücket, er ſelbſt aber den 11. October 1636. zu Königsberg enthauptet und verbrannt worden. Er hat bey ſeiner Todesſtrafe nicht die geringſte Reue bezeuget. Es wird auch von ihm berichtet, daß er ſo voller Läuſe geweſen, daß er derſelben ſich nicht erwehren können, und daß er in der Meynung geſtorben, ſein Leib werde am dritten Tage nach ſeiner Hinrichtung aus der Aſche wieder lebendig werden.

Adelophagi. Sonderlinge zu Epheſo im IV. Sec. Sie meynten, ein Chriſt dürfe nicht in Gegenwart eines andern eſſen, ſondern müſſe ſeine Speiſe vor ſich alleine genieſſen. Sie berufften ſich auf das Beyſpiel jenes Propheten von Juda, von deſſen Verhalten 1. B. der Kön. XIII, 8. 9. Nachricht zu finden. Philaſtrius gedenket c. 86. auch eines beſondern Irrthums, den ſie ſollen geheget haben. Sie ſollen nämlich den Heil. Geiſt nur für ein erſchaffenes Weſen, und nicht für wahren GOtt gehalten haben. Doch der Auctor des Prädeſtinati bezeuget von ihnen, daß ſie in der Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit richtig geweſen wären.

Adelphier. So hieſen zu Edeſſa in Arabien die Meſſalianer, vom Adelphio, der ums Jahr 368. einer von den Hauptanhängern der meſſalianiſchen Secte und am gedachten Orte ihr Aufſeher war. S. Meſſalianer.

Adepti. So pflegen ſich diejenigen zu nennen, welche, ihrem Vorgeben nach, ohne gewöhnliche Mittel zu ſonder-

baren Wiſſenſchaften gelangen, und allein durch übernatürliche Erleuchtung von GOtt damit begabet werden. Ihr Name wird von Adipiſcor hergeleitet, und ſie legen ſelbigen um deßwillen ſich bey, weil ſie, nach der Bedeutung ihres Namens, aus ſonderbaren Gnaden vor andern etwas überkommen zu haben glauben. Paracelſus iſt der erſte geweſen, der ſich alſo genennet. Sein Schüler, Helmontius, hat ſich auch für einen Adeptum ausgegeben, und inſonderheit eignen ſich dieſen Namen die Alchymiſten und Goldmacher zu, daher ſie auch ihre Philoſophie adeptam zu nennen pflegen.

Adextratores. Waren in den mittlern Zeiten diejenigen, welche neben dem Papſte zur rechten Hand giengen, und deſſen Mütze trugen, wenn er eine Kirche zu beſuchen ausritte. Man hatte daher auch Scholam Adextrariorum.

Adgeniculari. Mit dieſem Worte bezeichnete man, zu Tertulliani Zeiten, den Gebrauch, da diejenigen, welche öffentliche Kirchenbuſſe thaten, ſich zu den Füſſen der Prieſter und Bekenner warfen. Nach der Zeit iſt es zu einer Beweiſung der Ehrerbietigkeit worden, die denen Biſchöffen und andern angeſehenen Geiſtlichen wiederfahren. Heut zu Tage wird damit der römiſche Papſt geehret.

Adiaphoriſten. Mit dieſem Namen fieng man An. 1548. an unter den Lutheranern diejenigen zu belegen, die man bißher Interimiſten genennet hatte, und die nun zu behaupten ſuchten, daß in dem Interim nichts als Adiaphora, auch ſo gar in Anſehung der Lehre von der Rechtfertigung und vom freyen Willen, enthalten wären, in denen man gar wohl denen Papiſten nachgeben könnte. Die vornehmſten darunter waren Phil. Melanchthon, Georg Major, Juſtus Menius, Victor Strigelius, Paulus Eberus, Jo. Pfeffingerus, Joach. Camerarius und Caſpar Huberinus. Man nannte dieſe Adiaphoriſten, auch die Meißner oder Meißniſchen Theologos, wie auch Pſeudo-Euſebier. Unter denen, die ſich denen Adiaphoriſten widerſetzten, waren hauptſächlich Nicol. Amsdorf, Flacius und Wigandus berühmt.

rühmt. Mit der Formula Concordiä hatte der Streit über die Adiaphora unter denen Lutheranern ein Ende. Unter denen Wiedertäufern hat es auch einige gegeben, die man Adiaphoriſten genennet. Es waren diejenigen, welche die Kindertaufe unter die Adiaphora, oder Mitteldinge rechneten, und ſolchergeſtalt dieſelbe nicht gänzlich verwarfen.

Adimantus. Ein Manichäer, der ums Jahr 273. gelebet. Er ſoll auch Addam und Addas geheiſen haben. Er lehrte hauptſächlich dieſes, daß die evangeliſche und apoſtoliſche Lehre mit dem Geſetz und den Propheten ſtreite. Auguſtinus hat wider denſelben das im VIII. Tomo ſeiner Operum in der Benedictiner Edition befindliche Buch geſchrieben.

Adminiculator. In der römiſchen Kirche war es ſonſt derjenige Official, der für Wittwen, Wayſen und Fremdlinge zu ſorgen hatte.

Adminiſtrator Poſtulatus. So heiſt bey denen Proteſtanten das Oberhaupt eines geiſtlichen Stifts, das annoch ſeine Canonicos hat, welche nach ihren Stiftscanonibus und Statuten einen Biſchoff erwählen; Weil ſie aber den Papſt nicht für das Oberhaupt der Kirchen erkennen, und daher deſſen Confirmation für unnöthig achten, ſo führet ein ſolcher Erwählter nicht den Namen eines Biſchoffs, ſondern nur eines poſtulirten Adminiſtratoris, und gebrauchet ſich dabey des Tituls: Hochwürdigſt. Bey denen Römiſchcatholiſchen heiſt derjenige Adminiſtrator, der, ſede Epiſcopali vacante, das Bißthum und was davon dependiret, verwaltet.

Admortizatio. Siehe Amortizatio.

Adoptari per Baptiſmum. Dieß wurde in der alten Kirche von demjenigen geſagt, der von einem andern zur Taufe gebracht wurde, und für dem jener bey dem taufenden Prieſter Bürge wurde, daß derſelbe mit dem Chriſtenthume es ernſtlich meynte. Der Getaufte hies alsdenn

Filius adoptivus, und der Bürge Pater ſpiritualis, oder auch Pater adoptivus. Es gab auch der Bürge dem Getauften, zum Zeichen der geſchehenen Adoption, einiges Geſchenke.

Adoptianer. So wurden diejenigen genennet, die den Irrthümern Felicis, eines Biſchofs zu Urgel in Catalonien, und Elipandi, eines Biſchofs zu Toledo beyfielen. Es lebten dieſe zwey Biſchöffe im VIII. Jahrhundert, und ihre Irrthümer, die ſie von den Bonoſianern angenommen, und von denen ſie und ihre Anhänger Adoptianer genennet wurden, beſtunden darinnen, daß ſie Chriſtum ſeiner Menſchheit nach, nicht wegen der perſönlichen Vereinigung, ſondern nur wegen einer Adoption oder Annehmung zum Sohne, einen Sohn GOttes nannten; daß ſie glaubten, er habe in der Taufe die Widergeburth annehmen müſſen, und dadurch ſey die Adoption geſchehen; die Knechtsgeſtalt ſey eine Eigenſchaft ſeiner Menſchheit, und da er als ein Knecht gebohren ſey, ſey er hernach von GOtt an Kindesſtatt angenommen; Er habe zwar nach der göttlichen Natur alles gewuſt, nach der menſchlichen aber nicht alles wiſſen können. Dieſe Irrthümer ſuchte Felix in Teutſchland und Gallien, und Elipandus in Aſturien und Gallicien auszubreiten. Doch endlich lieſſen ſie dieſelben fahren, nachdem ſie auf einem zu Frankfurt am Mayn Ao. 794. gehaltenen Concilio von 300. Biſchöffen waren verworffen und verdammt worden. Die Adoptianer heiſſen auch Felicianer vom gedachten Felice, gleich wie ihre Irrthümer auch insgemein Haereſis Feliciana genennet wurden. Im XII. Seculo lehrten die Adoption Enthymius Zigabenus, der ein Mönch zu Conſtantinopel war, und Folmarus, ingleichen Durandus, der eine neue Art der Adoption erfunde. Nach der Reformation Lutheri kam Georg. Calixtus in den Verdacht, als ob er ein Adoptianer wäre, weil er Felicem und Elipandum zu vertheidigen ſuchte. Und Joh. Tobias Major, ein Jenaiſcher Theologus erklärte ſich würklich für die Lehren der Adoptianer. Chriſtian. Guil. Franc. Walchii Hiſtoria Adoptianorum. Götting, 1755.

Adora-

Adorationis S. S. Sacramenti Sanctimoniales. Nonnen der beſtändigen Anbethung des allerheiligſten Sacraments. Es giebt zwey Nonnen-Orden, die alſo genennet werden, nämlich ein dergleichen Auguſtinernonnenorden, und einer unter den Benedictinerinnen. Der unter den Auguſtinerinnen iſt Ao. 1659. von Anton le Qvieu, einem Dominicaner geſtiftet, und von Innocentio XI. gebilliget worden. Er beſitzt ein einziges Cloſter zu Marſeille, worinnen ohngefähr 30. Nonnen seyn, die nach der Regel Auguſtini, und nach den Conſtitutionen des Anton le Qvieu leben. Es hat ihnen derſebe keine cörperlichen Kaſteyungen, ſondern nur die Armuth des Geiſtes, Tödtung der Sinnen, ſtrenges Stillſchweigen und gänzliche Loßreiſſung von der Welt aufgelegt. Zwo derſelben befinden ſich Tag und Nacht beſtändig vor dem Sacrament. Die Ablöſung geſchicht alle zwo Stunden. Sie tragen auf ihrer ſchwarzen Kleidung die Figur des Sacraments. Ihr Scapulier, Schleyer, Chormantel und Halsſchleyer ſind weiß, und der Rock wird mit einem wollenen Gürtel gebunden. Der Benedictinerinnenorden der beſtändigen Anbethung des heil. Sacraments iſt von Anna aus Oeſterreich, der Mutter des Franzöſiſchen Königs Ludovici XIV. geſtiftet worden. Als ſie nämlich bey vielen Menſchen eine groſſe Geringſchätzung des Sacraments wahrnahm, ſo entſchloß ſie ſich eine Congregation von Cloſter-Jungfrauen aufzurichten, derer Amt ſeyn ſollte, daſſelbe ſtets mit einem beſondern Gottesdienſt zu verehren. Es ſollten dadurch alle Arten der Unehrerbietigkeit gegen das Sacrament vergütet werden. Sie erwählte zu dem Ende aus dem Orden S. Benedicti die Mutter Catharinam von Bar, ſonſt die Mathildis vom heil. Sacramente genannt. Ao. 1654. nahm dieſe Stiftung zu Paris ihren Anfang, und Ao. 1676. wurde ſie vom Pabſt Innocentio XI. beſtätiget. Auch Clemens XI. hat die Satzungen dieſes Ordens Ao. 1705. aufs neue bekräftiget. Die Nonnen ſind zu einer ununterbrochenen Anbethung des Sacraments des Altars verbunden. Jede Nonne verrichtet ſolche in der Stunde, die ihr durchs Loos zugefallen iſt. Und das geſchicht Tag und Nacht ohne Unterlaß. Bey dem Ende des vor der Conventualmeſſe vorhergehenden Officii kommt täglich eine

eine Nonne ins Chor, wo eine groſſe angezündete Kerze auf einem hölzernen Leuchter ſteht. Hier bindet ſie ſich einen dicken Strick um den Hals, nimmt die Kerze in die Hand, und bleibt in dieſer demüthigen Stellung während der Meſſe, und bittet ſolchergeſtalt die von ſo vielen beleidigte Majeſtät GOttes um Gnade. Wenn die Communion angeht, ſo legt ſie den Strick nebſt der Kerze weg, und empfängt die Communion. Hernach folget ſie mit dem Stricke um den Hals und die Kerze in der Hand haltend als eine Miſſethäterin den Schweſtern ganz zuletzt in das Speiſezimmer, und fängt nach der erſten Pauſe der Vorleſung kniend zu ruffen an: Das heilige Sacrament des Altars ſey ewig gelobet und angebethet. Meine liebſten Schweſtern erinnert euch, daß ihr GOtt als Opfer gewiedmet ſeyd, die die unaufhörlichen Beleidigungen und Entheiligungen des Sacraments vergüten ſollen. Ich flehe demüthig um den Beyſtand eures Gebeths, damit ich meine Pflicht recht erfülle. Endlich kehrt ſie wieder zurück ins Chor, und entzieht ſich den übrigen, biß zur Veſper, um die Einſamkeit und Buſſe des Sohnes GOttes zu ehren. Die Nonnen führen die Worte: Das heilige Sacrament des Altars ſey ewig gelobet, aller Augenblicke im Munde. Das Fronleichnamfeſt und deſſen Octave wird mit der gröſten Feyerlichkeit von ihnen begangen. Sie beobachten die Regel des heil. Benedicti. Sie ſind ſchwarz gekleidet und tragen auf der Bruſt die Figur des Sacraments in Geſtalt einer Sonne, darunter die oben angeführten Worte ſtehen, die auch der Ring enthält, den ſie bey der Ablegung ihres Gelübdes empfangen.

Adrianiſten. Ketzer, welche von Theodoreto unter die Schüler des Zauberers Simonis gezählet werden. Ohne Zweifel ſind ſie mit denen Menandriſten einerley, die ihren Nahmen von Menandro einem Anhänger Simonis hatten. Im XVI. Seculo gab es Wiedertäufer die auch Adrianiſten genennet wurden. Sie führten dieſen Nahmen von Adriano Hammſtädt, welcher die Wiedertäuferiſchen Lehren in See- und Engelland ausſtreuete.

Adrumetini. Mönche, die ehemals im V. und VI. Seculo

culo zu Adrumet, einer Stadt in Lydien nahe bey Carthago wohnten, und daher ihren Nahmen hatten. Sie ſtatuirten, daß GOtt aus unbedingten Rathſchluſſe einige Menſchen zur Verdammniß, und einige zur Seeligkeit erſchaffen habe; daß Chriſtus nur für die Erwählten geſtorben, und daß alles nach unbedingten und abſoluten Rathſchlüſſen ergehe, daher ſie auch ſonſt Prädeſtinatianer genennet wurden. Der Vornehmſte unter ihnen war Lucidus ein berühmter Presbyter in Frankreich, wider welchen der Biſchoff zu Narbonne Fauſtus Regienſis geſchrieben.

Advent. Diejenige Zeit von 3. biß 4. Wochen, die zur Vorbereitung aufs Feſt der Geburth Chriſti beſtimmet iſt. Die Benennung ſelbſt iſt von der Zukunft Chriſti hergenommen, von deren verſchiedenen Arten zu dieſer Zeit in der Chriſtlichen Kirche geprediget wird. Nach Durandi Bericht ſoll die Adventszeit ſchon vom Apoſtel Petro eingeſetzet worden ſeyn, doch hat dieſer Zeit erſt in der Mitte des V. Seculi ein berühmter Prediger Maximus Taurinenſis gedacht, der auch auf dieſe Zeit eine Homilie gehalten. Seit des im VI. Seculo gehaltenen Concilii zu Lerida iſt der Gebrauch geweſen, der noch ietzo iſt, daß zur Adventszeit keine Hochzeit gehalten worden. Unter den Urſachen dieſes Gebrauchs war bey denen Alten auch dieſe eine mit, daß ſie zur Adventszeit ſich inſonderheit fleiſſig zum heiligen Abendmahle einfunden. Bey den Griechen fängt ſich die Adventszeit iedesmal den 14. Nov. an, welches auch ehedem in der Lateiniſchen Kirche beobachtet worden, und dieſe Zeit daher auch Qvadrageſima Martini geheiſſen hat. Sonſt iſt dieſe Zeit in der Occidentaliſchen Kirche, ſo wohl für eine betrübte, als fröliche Zeit gehalten worden, für eine betrübte, wegen der Zukunft Chriſti zum Gerichte, deren in dieſer Zeit gedacht wird; und um deswillen noch immer in der römiſchen Kirche bey der Meſſe das Gloria in Excelſis, und bey dem Früh-Gottesdienſte das Te Deum weggelaſſen wird; für eine fröliche, wegen der Zukunft Chriſti ins Fleiſch; und um deswillen wird das Alleluja nicht unterlaſſen. In der Orientaliſchen Kirche hatte man die Gewohnheit, daß man zur Adventszeit vom Fleiſch und Milchſpeiſen ſich enthielte, doch wurde deswegen kein ordentliches Faſten angeſtellet.

Adulteri. So werden bey den Kirchenſcribenten diejenigen genennet, die bey Lebzeiten eines Biſchoffs deſſen Bißthum zu erlangen ſuchen, oder, die es geſchehen laſſen, daß einer, bey Lebzeiten eines Biſchoffs, deſſen Bißthum erhalten. Adulteri heiſſen eigentlich, wie bekannt, Ehebrecher, und man hat obgedachten Perſonen dieſen Nahmen um deswillen beygeleget, weil man dafür gehalten, daß ein Biſchoff mit der Kirche in einer geiſtlichen Ehe ſtehe.

Advocati Eccleſiarum. Heiſſen nach Verſchiedenheit ihrer Aemter auch Defenſores, Cauſidici, Munburdi, Tutores, Actores und Paſtores laici. Es waren vor Zeiten diejenigen, die die Rechte und Güter der Kirchen zu beſchützen und zu vertheidigen hatten. Sie ſind nach dem Conſulat des Stiliconis eingeführet worden, und nachmals haben die Päbſte und Fürſten angeordnet, daß die Biſchöffe, Aebte und Kirchen gute Advocaten haben möchten. Anfänglich waren ſie ex ordine Scholaſticorum, nach der Zeit aber wurde dis Amt denen aufgetragen, die die Rechte der Kirchen nicht nur mit der Zunge, ſondern auch mit den Waffen beſchützen könnten. Die Römiſche Kirche hat daher zu ihren Advocaten ſo wohl die Könige in Frankreich, als auch die Occidentaliſchen Kayſer erwählet, wie denn der Römiſche Käyſer, vermöge der Wahl-Capitulation ausdrücklich Advocatus Eccleſiae genennet wird, weil er die Kirche und den geiſtlichen Stand beſchützen ſoll.

Aedeolatria. Nach der eigentlichen Bedeutung des Worts heiſt es ſo viel, als eine Verehrung der Schamglieder. Die Heyden gaben dergleichen zur Beſchimpfung denen Chriſten Schuld. Sie nahmen dazu Anlaß von dem Gebrauch der alten Chriſten, da die Bußfertigen bey ihrer Kirchenbuſſe ſich zu den Füſſen der Prieſter und Bekenner zu werffen pflegten.

Aeones. So wurden von Valentiniano die von ihm erdichteten oberſten Geiſterkräfte genennet, die in einer unſichtbaren höchſten Fülle enthalten, und an der Zahl 30, nämlich 15. männliche, und 15. weibliche wären. Wie er eine iede Aeone ins beſondere genennet, und wie ſie nach ſeinen Vorgeben nach und nach von einander entſprungen, davon ſiehe Valentinianer.

Aër. So heiſt in der Lateiniſchen Kirche das Tuch, womit der Kelch pflegt bedeckt zu werden.

Aera oder Epocha. Der Anfang einer gewiſſen Zeit, nach welcher die Ausrechnung der Jahre geſchicht. Man hat deren verſchiedene Arten. Es gehören dahin die Aerae Olympiadum, von den olympiſchen Spielen, die Aera Vrbis Conditae, oder von der Erbauung der Stadt Rom, die Aera Turcica, oder die Heggra, welche von der Flucht Mahomeths ihren Anfang nimmt, und von den Türken und Arabern beobachtet wird. Die Aera Diocletiana, oder aera Martyrum und Aera perſecutionis, die ſich anfängt mit dem 29. Aug. da der neue Mond eintrat, im erſten Jahre der Regierung Diocletiani, nämlich Ao. 284. Die Aera Seleucidarum, nach welcher ſich die orientaliſchen Völker richten, und deren ſich biß aufs Jahr Chriſti 527. auch die Chriſten bedienet. Im gedachten Jahre aber machte ein ſcytiſcher Abt, Namens Dionyſius, den Anfang, die Jahre nach der Geburth Chriſti zu zählen. Er hatte bey ſeiner Ausrechnung der Jahre gefunden, daß dazumal 527. Jahre nach Chriſti Geburth verfloſſen wären. Er fand mit dieſer Berechnung bey vielen Beyfall, und es geſchach, daß man bald durchgängig bey den Chriſten die Jahre mit dieſer Zahl weiter fort zu zählen pflegte, ob man ſchon angemerket, daß Dionyſius um einige wenige Jahre mag gefehlet haben. Und dieſe Jahrrechnung wird nach ihren Stifter Aera Dionyſiana genennet. Sie heiſt auch Aera vulgaris, weil ſie unter den Chriſten nun allenthalben eingeführet iſt.

Aërianer. Ketzer im IV. Seculo, die dem Aërio anhiengen. Aërius war erſt in der rechtgläubigen Kirche zu Sebaſtia ein Presbyter, fiel aber aus Verdruß, daß man ihn bey Beförderung zu einem Biſthum hintangeſetzet, ums Jahr 340. zu denen Arianern, und ſuchte, da er ein Presbyter bleiben muſte, zu behaupten, daß zwiſchen einem Biſchoff und Presbyter kein Unterſcheid ſey, und daß ein Biſchof nicht Macht habe die Prieſterweyhe zu verrichten, wodurch er das Haupt der Presbyterianer in Engelland worden iſt. Hiernächſt lehrte er, daß man in der Kirche keine gewiſſe Faſttage

ge anſtellen, ſondern einem ieden ſeine Freyheit laſſen ſollte. Seine Anhänger lieſſen nach Art der Encratiten und Apotactiten keinen zum heiligen Abendmahl ohne nur die, welche ſich des Eheſtandes enthielten, und nichts eigenes beſitzen wolten. Sie verwarffen das eheliche Leben, hielten nichts auf die Feyer des Oſterfeſtes, unter dem Vorwand, daß das Oſterhalten etwas Jüdiſches ſey, und hegten auſer den Arianiſchen Lehren, ins beſondere auch dieſe, daß GOtt der Sohn und GOtt der Heil. Geiſt von dem Vater unterſchiedenes Weſens wären, und weil ſie ſolches aus den Sylben, von ihm, durch ihn, in ihm, Rom. XI, 36. zu behaupten ſuchten, wurden ſie auch Syllabici genennet.

Aeſchines. Ein Montaniſt. Er lebte im II. Seculo und führete auſer den Lehren des Montani auch noch inſonderheit dieſe: Chriſtus ſey der Vater und Sohn in der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Aeternales. Dieſen Nahmen haben alle die, welche vorgeben, daß die Welt ewig bleiben und auch nach der Auferſtehung der Todten keine Veränderung leiden würde. Danäus in ſeinem Commentario über den Auguſtinum de Haereſibus c. 67. hat ihnen dieſen Namen gegeben. Es ſind ſolches vermuthlich zu Auguſtini Zeiten diejenigen geweſen, die mit den Chriſtl. Lehren die heydniſche Weltweisheit Ariſtotelis zu vereinigen geſucht haben. Denn von Ariſtotele iſt bekannt, daß er der Welt eine ewige und unaufhörliche Dauer zugeſchrieben. Der Auctor des Prädeſtinati c. 67. hat ſie Satannianer genennet, vermuthlich von einem berühmten Vertheidiger der Ewigkeit der Welt, der Satannius geheiſen.

Aethnophrones, Ethnophrones oder Paganiſani. Leute im I. Seculo, die von dem Chriſtenthume, wozu ſie ſich bekannten, weiter nichts, als den Nahmen hatten, den Götzendienſt der Heyden beobachteten, auf Wahrſagen, Zeichendeuten, Vogelgeſchrey und Bezauberungen hielten, und das Bildniß des Teufels in groſſen Ehren hatten.

Aetia-

Aetianer. Anhänger des Aetii, der im IV. Seculo gelebet. Er war aus Antiochien gebürtig, anfänglich eine Zeit lang ein Marktſchreyer, und hernach, nachdem er ſich auf die Studia geleget, ein Diaconus zu Antiochien. Von Paulino, einem antiochieniſchen Biſchoffe wurde er zu der arianiſchen Ketzerey verführet, und er ſelbſt verfiel dahin, daß er einen ſeeligmachenden Glauben ſtatuirte, der ohne gute Werke bleiben könnte, und daß daher denen Gläubigen, wenn ſie die ſchrecklichſte Sünde begiengen, ſelbige nicht zugerechnet würde, wie er denn auch die gröbſten Laſter mit dem Fato und als unvermeidliche Würkungen der Natur entſchuldigte. Ubrigens gab er vor, daß GOtt das, was er den Apoſteln verborgen, ihm offenbaret habe. An 330. wurde er wegen ſeiner Irrthümer abgeſetzt und ins Elend gejagt. Der Kayſer Julianus berief ihn zwar, denen Rechtgläubigen zum Verdruß, wieder zurück, doch unter der Regierung Valentis wurde er aufs neue verdammt, worauf er bald An. 367. zu Conſtantinopel geſtorben iſt. In der arianiſchen Ketzerey gieng er und ſeine Anhänger noch weiter, als andere Arianer. Sie lehrten, daß der Sohn GOttes nicht allein anders Weſens als der Vater, ſondern auch demſelben in allen ungleich ſey. Sie hieſen um deßwillen Anomii, Anomoei und Anomiani. Sie wurden auch Eunomianer genennet, von Eunomio, der ein Schüler Aetii geweſen. Sie hieſen ferner Exucontianer. weil ſie ſagten, Chriſtus wäre ἐξ οὐκ ὄντων, das iſt, aus nichts gemacht worden. Ingleichen führten ſie den Namen der Troglodyten, weil ſie, nachdem ſie von Theodoſio M. aus allen Städten vertrieben worden, hin und wieder in den Wüſten ſich aufhielten, und heimlich in Privathäuſern zuſammen kamen.

Affe (der güldene.) So wird der Spruch genennet, der im 3. B. Moſe XXVI, 44. 45. enthalten iſt. Die Jüden heiſen ſelbigen das güldene Aph, weil er im Hebräiſchen ſich mit dem Worte אף, Aph, anfängt, und ſie groſe Dinge darauf ſich einbilden, gleichſam, daß er würdig ſey, mit güldenen Buchſtaben geſchrieben zu werden. Aus Aph hat man im Deutſchen Affe gemacht.

Agalma. Ein Wort, deſſen im andern nicäniſchen Concilio gedacht wird. Es bedeutet eine Sache, in welcher keine Kraft zu helfen iſt.

Agapä. Mit dieſem Worte wurden in der erſten Kirche die allgemeinen Mahlzeiten benennet, da, zur Bezeigung chriſtlicher Liebe, Reiche und Arme auf derer erſtern Koſten an dem Orte ihrer kirchlichen Verſammlung zuſammen ſpeiſten. Anfänglich und faſt biß ins II. Seculum wurden dieſe Mahlzeiten vor Begehung des Heil. Abendmahls gehalten; nachmals aber wurden ſie erſt nach der Heil. Communion angeſtellet. Catechumeni, und die, ſo öffentliche Kirchenbuſſe zu thun hatten, wurden nicht dazu gelaſſen. Doch es wurden dergleichen Mahlzeiten nicht nur bey der Communion, ſondern auch bey andern Gelegenheiten angeſtellet, z. E. an Geburtstägen, bey Leichenbegängniſſen, Eheverlobungen ꝛc. Biß auf die Zeiten Auguſtini ſind dieſe Liebesmahle in Tempeln und Gotteshäuſern gegeben worden; da aber nach und nach viel Unordnung einriſſe, ſo wurden ſie in Tempeln nicht mehr erlaubet, ja ſie wurden ganz und gar abgeſchaft. Schon An. 376. hatte ſie das Concilium Laodicenum im II. Can. verbothen. An. 386. ſetzte ſich Ambroſius eifrig dawider, und wollte ſie zu Milano nicht leiden. Endlich fielen ſie gänzlich, da An. 392. Auguſtinus den groſen Brief ad Aurelium wider die öffentlichen Liebesmahle geſchrieben. Bey denen Griechen findet ſich zwar anjetzt noch etwas von dieſen Liebesmahlen, ſie werden aber auch nicht in Kirchen, ſondern nur entweder zunächſt denſelben unter freyen Himmel, oder auch nur in Privathäuſern gehalten.

Agape. Eine ſpaniſche Weibsperſon, die im IV. Seculo gelebet, und deren Mann Helpidius oder Elpidius, ein berühmter Redner geweſen. Als ein Aegyptier, mit Namen Marcus, nach Spanien die gnoſtiſchen Irrthümer brachte, ſo nahm nicht nur Agape nebſt ihrem Manne dieſelben alsbald begierig an, ſondern ſuchte auch viel andere zu verführen, wie ſie denn ins beſondere Priſcillianum zu ihrem Jünger machte. An. 398. wurde ſo gar eine eigene

gene und nach ihrem Namen betitelte Secte aufgerichtet, da diejenigen, die ſich hinein begaben, Agapetä, oder Liebesſchweſtern geheiſen wurden. Dieſe Weiberſecte trieb mancherley ſchändliche Liebeshändel, unter dem Vorwand, daß denen Reinen alles rein ſey, und hatte bey den Ihrigen die abſcheuliche Maxime eingeführet: Iura, periura, ſecretum prodere noli. Auſerdem ſind in der Kirchengeſchichte auch noch andere Agapetä bekannt, die ſonſt auch Mulieres συνάσακτοι, oder ſubintroductä, ingleichen Focariä genennet wurden, und im III. Seculo aufkamen. Dieſe waren ſo wohl Jungfrauen als Wittwen, welche bey denen eheloſen Geiſtlichen wohneten, und mit ihnen lebten, doch nicht als Mann und Weib, ſondern ſie hieſen einander Brüder und Schweſtern; es hat aber mit dieſen Agapetis nicht lange Beſtand gehabt. Denn da der Umgang dieſer Agapeten mit den Brüdern allzu vertraulich werden wollte, iſt die ganze Sache in der erſten Kirchenverſammlung zu Nicäa alsbald wieder abgeſchaft worden.

Agapeti. So hieſen die Mannsperſonen, die von denen Diaconiſſis Stipendia zu genüſſen hatten.

Agarener. Sie haben ihren Namen von Agar, der Magd Abrahams, gleich, als wenn ſie ihre Abkömmlinge wären. Es waren Leute, die ums Jahr 650. die chriſtliche Religion verlieſſen, und ſich zum Coran bekenneten. Sie läugneten die Heil. Dreyeinigkeit; ſie hielten es für unmöglich, daß GOtt einen Sohn habe, weil er kein Weib hätte; und was dergleichen im Coran befindliche Irrlehren mehr ſeyn. Mit einem Worte, die, ſo jetzt Türken genennet werden, hieſen damals Agarener. Als ſie aber nach der Zeit ſich es für eine Schande hielten, von einer Magd den Namen zu haben, ſo fiengen ſie an, ſich nach Abrahams Ehegemahl, nach der Sara, Saracenen zu nennen. Mit dieſen Namen wußte Mahomed einſtmals ſie meiſterlich zu ſchmeicheln. Denn als er mit ihnen in Streit zog, ſo ermahnte er ſie zur Tapferkeit hauptſächlich aus dem Grunde, daß ſie von Abraham herſtammten, und mithin auch die Verheiſungen auf ſie giengen, die dieſem Erz-

vater von Beherrſchung der ganzen Welt gegeben worden. Den Namen der Saracenen haben ſie behalten, biß ſie endlich Türken genennet worden.

Agenda. Man nennet alſo das Formular oder Kirchenbuch, in welchem alle und jede Ritus, Ceremonien, Collecten und Gebethsformuln verzeichnet ſtehen, deren ſich die Geiſtlichen bey den Kirchendienſten, Taufen, Communion, Copulation, Begräbniſſen und andern öffentlichen Handlungen zu bedienen pflegen. Vor Zeiten hieſen die Agenden Plenaria, und wurden vortreflich mit Gold, Edelgeſtein und Silber, auch wohl Reliqvien, von auſen gezieret. Die Griechen nennen ihre Agende Ἐυχολόγιον.

Agilanes. Ein Irrlehrer, deſſen der berühmte Geſchichtſchreiber Gregorius Turonenſis gedenket. Er hegte die irrige Lehre, daß der Heil. Geiſt niedriger und geringer, als der Vater und der Sohn, und alſo keinesweges von gleicher Majeſtät und Weſen, ſondern ihr Geſandte und Diener ſey. Ohne Zweifel iſt er auf dieſen Irrthum verfallen, weil er die Verheiſung Chriſti von der Sendung des Heil. Geiſtes nicht recht verſtanden, ſondern ſich eingebildet, daß keine Art der Sendung möglich ſey, als nur diejenige, da ein Knecht und Diener von ſeinem Herrn geſendet wird, da doch allerdings auch eine ſolche Sendung geſchehen kan, da ein Mitglied eines angeſehenen Collegii als ein Geſandter deſſelben gebraucht wird, ohne daß demſelben an Ehre und Würde, die es mit denen übrigen Mitgliedern gemein hat, das geringſte entgehet.

Aginnianer. Ketzer, die unter dem Kayſer Juſtiniano II. gegen das Ende des VII. Seculi bekannt wurden. Sie verdammten den Eheſtand als eine Sache, die einen böſen Urheber habe. Sie hatten wenig Anhänger, und wurden auch gar bald unterdrücket. Ihren Namen haben ſie ohnſtreitig von dem griechiſchen Worte ἀγύνης erhalten, welches einen Unbeweibten anzeiget.

St. Agnetisnonnen. Nonnen dieſes Namens waren ehedem

ehedem zu Dordrecht in Holland, und lebten nach der Regel des heiligen Auguſtini. Sie hatten ihren Namen von einer Kirche, die nechſt bey dem Cloſter An. 1461. vom Ritter Gerhard Hemskerke, der Agneti zu Ehren erbauet worden. Sie waren mit einem weiſen Habit und dergleichen Scapulier bekleidet, das Haupt bedeckten ſie mit einem ſchwarzen Schleyer, und trugen um den Hals einen gekrauſten Kragen. Sie lebten eingeſchloſſen, und waren eyfrig in Beobachtung ihrer Ordensgelübden.

Agnoeten. Ketzer im IV. Seculo, deren Urheber Theophronius aus Cappadocien geweſen, und welche die Allwiſſenheit und Vorſehung GOttes im Zweifel zogen, mit dem Vorgeben, GOtt wiſſe die erkannten Dinge nur aus der Erinnerung, und erkenne das Zukünftige nur ungewiß. Im V. und VI. Seculo wurden andere Agnoeten bekannt, da nämlich einige unter den Eütychianern die Lehre zu behaupten ſuchten, daß Chriſtus, nach ſeiner Menſchheit, gänzlich die Zeit des jüngſten Tages nicht gewußt, weil er nach ſeiner Menſchwerdung nur eine Natur gehabt; und da andere unter ihnen ſolche Unwiſſenheit ſo gar auch der Gottheit Chriſti zuſchrieben. Themiſtius, ein Diaconus zu Alexandria, und Theodoſius, der auch zu Alexandria lehrte, ingleichen Damianus waren unter dieſen Agnoeten die vornehmſten, daher wurden auch dieſelben nach dieſen Lehren bald Themiſtianer, bald Theodoſianer, bald Damianer genennet. In wie ferne der Agnoetiſmus ſich auch in neuern Zeiten erhalten, das hat D. Chriſtian Colbius in einer zu Gieſen 1654. gehaltenen Diſputation gewieſen, die den Titul führet: Agnoetiſmus ſive vetus, ſive recentior, qui in Eccleſiis Pontificiis & quas vocant Reformatis elevatur, interpolatur atque defenditur.

Agnus. So heiſt in der griechiſchen Kirche das Tuch, womit der Kelch bedecket wird. Die Urſache dieſer Benennung iſt dieſe: Es iſt in dergleichem Tuche das Bild eines Lammes eingedruckt zu ſehen.

Agnus Dei. Eine gewiſſe muſicaliſche Miſſa, welche

 in

in der römiſchen Kirche bey Adminiſtrirung der Hoſtie ab⸗geſungen wird. Sie iſt aus dem 1. Cap. des Evangelii Jo⸗hannis genommen, und vom Papſt Sergio ums Jahr 688. angeordnet worden. Auſerdem heiſt auch Agnus Dei ein wächſernes, einer Medaille ähnliches und länglicht rundes Stückchen, auf welchem ein Lamm mit einem Creutze aus⸗gedrucket iſt. Dergleichen kleine wächſerne Figuren wur⸗den in den erſten Zeiten der Kirche denen gegeben, die ſich wollten taufen laſſen, und von denen wurden ſie an dem Halſe getragen. Heut zu Tage hat es in der römiſchen Kir⸗che mit dieſen wächſernen Münzen die Bewandniß: Sie werden von dem Wachſe verfertiget, das von den geweyh⸗eten Oſterkerzen übrig bleibet. Am Oſterdienſtage tritt der Papſt, nach verrichteten Hochamt, in einem weiſen Or⸗nat von Leinen, Seiden und Silber gekleidet, und einer von Silberſtück mit Perlen beſetzten Biſchofsmütze auf dem Haupt, hervor, und weyhet erſtlich ein gros ſilbern Be⸗cken voll Weyhwaſſer, und ſpricht dabey auſer dem gewöhn⸗lichen Gebethe noch eines, welches ſonſt niemand ſprechen darf. Uber dieſes Weyhwaſſer gieſet er creutzweiſe etwas heiliges Oel, und ſpricht die dazu vorgeſchriebene Gebethe, alsdenn reichet man ihm zwölf mit Agnus Dei gefüllte gol⸗dene Becken vor, welche er unter verſchiedenen Gebethen einſeegnet, und ſodenn ſetzet ſich der Papſt auf einen Arm⸗ſtuhl nieder, und tauchet die ihm von ſeinem Cammerdie⸗ner zugereichten Packete von Agnus Dei in das geweyhete Waſſer, welche hernachmals gewiſſe Cardinäle, die mit feinen Chorhemden angethan ſeyn, mit denen vorgebunde⸗nen Servietten abtrocknen, und denen aufwartenden Prä⸗laten übergeben, die ſie auf groſe mit feinen Tüchern be⸗deckte Tafeln nach einander hinlegen; ſodann ſtehet der Papſt auf, und gehet, nach geſprochenem Gebethe, davon, die Agnus Dei aber werden in die Becken gelegt und wohl verwahret. Dieſes Taufen und Seegnen der Agnus Dei iſt vom Papſte Urbano V. im XIV. Seculo aufgebracht worden, und geſchicht nun von jedem Papſte in dem Jahre, in welchem er den Thron beſtiegen, und alsdenn alle ſieben Jahre ſeiner Regierung. Es werden aber dieſe Agnus Dei auch ausgetheilet, und denen, die ſich dergleichen ausbit⸗ten,

ten, als ein ſonderbar herrliches und höchſt nützliches Geſchenke ertheilet. Denn ſo ſollen die Agnus Dei, nach des Papſts Urbani V. Vorgeben, die Kraft haben, den Menſchen für Wetterſtrahlen zu bewahren, die Macht der Sünde zu brechen, die Schwangern für Unfall zu behüten, und ihnen zur Geburth zu verhelfen, die Macht des Feuers zu dämpfen und aus Waſſersnoth zu erretten. Doch es giebt nicht nur wächſerne, ſondern auch ſilberne und güldene Agnus Dei. Und dieſe pflegen die Römiſchcatholiſchen an ihr Pater Noſter zu hängen.

Agoniſtici. So hieſen im IV. Seculo diejenigen unter denen Donatiſten, die in Afrika auf denen Jahrmärkten herum zu reiſen, und ihre Lehre daſelbſt auf öffentlicher Straſſe auszubreiten pflegten. Sie führten ſich ſehr lüderlich auf, und übten, unter dem Vorwande, daß ſie Diener der Gerechtigkeit wären, viele Mordthaten aus. Ja, gegen ſich ſelbſt waren ſie grauſam, indem ſie, unter dem Vorwande Märtyrer zu werden, ſich ins Waſſer ſtürzten, verbrannten, einander ſelbſt umbrachten, und auch andere antrieben, daß ſie ſie umbringen mußten. Dieſe Leute hieſen auch Circumcelliones, weil ſie bey ihren Cellen und Hütten, die ſie auf dem Lande hatten, herum ſchwärmeten, ferner Circuitores, weil ſie unartige Landläufer waren, wie auch Montenſes, weil ſie auch oft in denen Höhlen der Berge ſich aufhielten.

Agoniſtä. So hieſen ſich einige von denen Manichäern, weil ſie, wie ſie glaubten, im beſtändigen Streite wider die Kinder der Finſterniß, (dafür ſie die Rechtgläubigen hielten) und wider ihren Fürſten lebten.

Agonycliten. Eine Secte im VIII. Seculo, welche bey dem Gebeth, in der Meynung, daß es ein Aberglaube ſey, niemals auf die Knie fiel, ſondern es ſtehende verrichtete. An. 726. iſt wider ſie zu Jeruſalem ein abſonderlich Concilium gehalten worden.

Agricola (Joh.) Der Urheber der Antinomer, oder Geſetzſtürmer. S. Antinomi.

Agrippa (Henr. Cornel.) Ein vornehmer von Adel aus denen von Nettersheim, der zu Cölln Ao. 1486. gebohren. Er war in der Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Philoſophie wohl erfahren, und verſtund acht Sprachen. Zu Dole und zu Pavia war er Profeſſor Theologiä. Zu Metz verwaltete er das Amt eines Syndici, Advocatens und Redners der Stadt, und nach verſchiedenen andern Bedienungen bekam er auch den Titul eines kayſerlichen Raths und Hiſtoriographi. Ao. 1534. ſoll er zu Grenoble in Frankreich bey groſſer Armuth geſtorben ſeyn. Unter andern Schriften, die er verfertiget, machte viel Aufſehen das Buch de vanitate ſcientiarum, ingleichen das Buch de occulta Philoſophia. Man beſchuldigte ihn ſo gar der Zauberey. Man erzählet: Er hätte einen ſchwarzen Hund ſtets bey ſich gehabt, welches ein böſer Geiſt geweſen wäre. Demſelben hätte er auf ſeinem Todbette das Halsband abgenommen, und geſagt: Packe dich, du verfluchte Beſtie, die du mich zur Verdammniß bringeſt. Worauf ſich der Hund in den Fluß Saone geſtürzet hätte. Ob dieſe Beſchuldigung gegründet, läſt man dahin geſtellet ſeyn, ſo viel iſt aber gewiß, daß er die irrige Meynung gehabt, die nach ihm Beverland vertheidigen wolte, daß der Fall der erſten Eltern in ihrer fleiſchlichen Vermiſchung beſtanden.

Agrippiniani. Sie haben ihren Namen von Agrippino, einem Biſchoffe zu Carthago, der im III. Seculo lebte, und mit dem ſie ſtatuirten, daß diejenigen, ſo ehemals von der wahren Religion abgefallen, und ſich wieder dazu wenden wolten, aufs neue getauft werden müßten. Cyprianus, der gleichfalls im III. Seculo zu Carthago Biſchof und ein Diſcipul Tertulliani war, behauptete eben dieſes wider Stephanum, einen damaligen Biſchoffe zu Rom, und ſchrieb de haereticis rebaptizandis, ein beſonderes Buch. In den neuern Zeiten ſind dieſer Meynung die Wiedertäufer beygetreten.

Ahaſiten und Antiochianer. So werden von Theologis

gis diejenigen genennet, welche, wie die Könige Ahas und Antiochus thaten, der Obrigkeit eine abſolute Gewalt über die Religion zueignen, ſelbige nach ihren Gefallen einzurichten, und die Gewiſſen darzu zuzwingen. Es werden dahin ins beſondere die Anhänger des Hobbeſii gerechnet. Denn Hobbeſius ſuchte in ſeigem Buche de Cive den Satz zu behaupten: Daß die Auslegung der Schrift, oder das Recht, Religionsſtreite zu entſcheiden, von der Autorität des Regenten in der Republic, oder auch des ganzen Volks, welches die höchſte Gewalt etwan habe, dependire.

Ainsworth (Henr.) und Johnſon (Franciſc.) Zwey Anführer derer Browniſten oder Independenten, die aus Engeland nach Amſterdam geflüchtet hatten. Sie gaben daſelbſt An. 1602. ein beſonderes Glaubensbekänntniß heraus. Sie zerfielen aber in kurzen und excommunicirten einander, worauf Johnſohn nach Emden, Ainsworth aber nach Engeland gieng, der aber doch nach einiger Zeit wieder nach Amſterdam zurück kam, und daſelbſt ſtarb.

Airaner oder Airaniſten. Anhänger eines Ketzers, der Airas hies, und mit Polychronio, Telemacho, Fauſto und andern im IV. Seculo den Irrthum lehrte, daß der Heil. Geiſt mit dem Vater und Sohne nicht gleich ſelbſtändig wäre. Prateolus ſchreibet, daß die Airaner vieles mit denen Arianern, Macedonianern und Eudoxianern gemein gehabt. Ihre Lehre iſt vom Papſt Liberio in einer Verſammlung der aſiatiſchen Biſchöffe verdammet worden.

Ala. Das Täflein, auf welchem, nach dem Gebrauch der Griechen, die Ordinationsformul geſchrieben war, die ſich anfieng: Diuina gratia. Der Patriarche muſte dieſelbe leſen, nachdem er dies Täflein in ſeine linke Hand genommen.

Alba. Ein weiſes ſo genanntes Chorhemde, welches an manchen Orten die Prieſter bey der Verwaltung des heiligen Abendmahls tragen. Vor Alters ſcheinet die Alba, nach Durandi Beſchreibung, ein leinenes Kleid geweſen zu ſeyn, welches wie ein Prieſterrock an den Leib gepaßt, und in der

Mitte mit einem Gürtel oder mit ſeidenen Bändern zuſammen gebunden worden; die Aermel aber ſcheinen wie an den Prieſterrocke offen geweſen zu ſeyn, wo ſie nicht an den Händen, wie die Hemden, zugeknüpfet worden. Dieſe Alba hieß auch Camiſia, Poderis, tunica linea, linea dalmatica. Die griechiſchen Prieſter, und inſonderheit die Biſchöffe, bedienten ſich ſeidener und bunt geſtickter Alben. Auſer dem hieſen auch Albä diejenigen weiſen Kleider, in welchen bey den erſten Chriſten die am Oſtertage getauften Neubekehrte vom gedachten Oſtertage biß auf den Sonnabend vor dem Sonntag Quaſimodogeniti einher zu gehen pflegten, daher auch dieſer Sonntag Dominica in albis, oder poſt albas gleichwie die ganze vorhergehende Woche Septimana in Albis genennet wurde. Und von dieſen Albis hat nach der Zeit das Weſterhemde ſeinen Urſprung genommen, deſſen Name dem lateiniſchen Worte Veſtis ziemlich gleich lautet.

Albanenſes. Ketzer, die ihren Namen von der Landſchaft Albanien hatten, woſelbſt ſie zuerſt entſtanden waren. Sie ſind im VIII. Seculo bekannt worden. Ihre vornehmſten Irrthümer waren folgende: Sie lehrten mit den Gnoſtikern und Manichäern zwey Grundweſen, ein gutes und ein böſes; ſie ſtatuirten eine Seelenwanderung; Sie läugneten die Erbſünde und den freyen Willen; Sie ſprachen den Sacramenten alle Kraft ab; Sie mißbilligten die Ohrenbeichte und den Bann, als eine Sache, die zu nichts dienen könnte; Sie glaubten weder die Auferſtehung der Todten, noch ein jüngſtes Gericht, noch auch eine Hölle; Sie läugneten die Gottheit und Menſchheit JEſu Chriſti, wie auch deſſen würkliche Creutzigung, Tod, Auferſtehung und Himmelfahrt. Sie verabſcheueten die Ehe, und meynten, daß ein Chriſt keinen Eid leiſten dürfe. Sie glaubten eine Ewigkeit der Welt, und gaben vor, daß vor Chriſto kein frommer Mann in der Welt geweſen. Weil die Albanenſer ſolchergeſtalt mit denen Manichäern faſt einerley Irrthümer geheget, ſo haben einige Gelehrte dafür gehalten, daß ſie nichts anders, als die Manichäer ſelbſt geweſen, die im VIII. Seculo von Conſtantino Copronymo heraus in Thracien und die angrenzende Länder verſetzet, und ſolchergeſtalt in den Abendländern erſt bekannt worden.

Albati

Albati oder Albi. Es wurden dieſelben im Jahre 1399. unter dem Papſte Bonifacio IX. bekannt. Es kam nämlich zu derſelben Zeit aus den Alpen nach Italien ein Haufe Volks mit einem Prieſter, Namens Albus, die insgeſamt mit weiſſen Kleidern bekleidet waren. Dieſer Prieſter trug in ſeinen Händen ein Crucifix, von dem er vorgab, daß es der Menſchen Sünden beweinete. Der ganze Haufe ſang der heil. Jungfrau zu Ehren gewiſſe dazu verfertigte Loblieder, und ihr und ihres Anführers äuſerlich gut ſcheinendes Bezeigen zog ſehr viele, ſo wohl aus geiſtlich als weltlichen Stande zu ihnen, daß die Menge dieſer Leute endlich bis über 10000. Seelen angewachſen war. Der Papſt gerieth darüber nicht wenig in Unruhe. Albus richtete ſeinen Zug nach Rom, um daſelbſt ſeinen Anhängern die heiligen Oerter zu zeigen. Dieß gab dem Papſte die Vermuthung, als ob dieſer Prieſter der päpſtlichen Crone nachſtrebte. Es muſten daher die päpſtlichen Soldaten Album gefangen nehmen. Man zwung auch denſelben zu einem Bekänntniſſe, als ob er viele Schandthaten verübet. Man machte nach dieſem Bekänntniſſe den Proceß mit ihm, daß er zum Scheiterhaufen wandern, und die Feuerſtrafe erleiden muſte. Und da auf ſolche Weiſe Albus aus dem Wege geräumet war, ſo zerſchlug ſich auch gar bald der ganze Haufe, der ihm nachgefolget war.

S. Alberti Canonici, ſiehe S. Auberti Canonici.

Albertiſten. So wurden im XIII. Seculo die Scholaſtici genennet, nach Alberto M. der unter denen Scholaſticis der berühmteſte geweſen, und zuerſt angefangen hat, die ariſtoteliſche Philoſophie mit der Theologie zu vermiſchen. Doch ſoll er 5. Jahre vor ſeinem Tode die ganze Philoſophie vergeſſen haben, und hingegen von der Jungfrau Maria im Glauben und in der Liebe unterrichtet worden ſeyn.

Alberus (Eraſmus). Ein Freund Lutheri und eyfriger Gegner des Interims. Er war aus der Wetterau gebürtig, und ſtarb A. 1553. als mecklenburgiſcher Generalſuperintendens zu Neubrandenburg, nachdem er an verſchiedenen andern Orten zu ſiebenmalen geiſtliche Aemter verwaltet, aber

auch allemal um des Interims willen von denſelben vertrieben worden. Er ſchrieb wider das Interim einen Dialogum, der ſo heftig abgefaſſet war, daß niemand denſelben zu drucken ſich unterſtunde.

Albigenſer. Es ſind dieſelben im XII. auch wohl gar ſchon im XI. Seculo bekannt worden. Sie haben ihren Namen von der Stadt Albi in Langvedoc bekommen, weil ſie daſelbſt zuerſt entſtanden. Die römiſche Kirche hat ihnen Irrthümer beygeleget, die an denen Manichäern verdammet worden; In der That aber waren es Leute die hauptſächlich eine Glaubensverbeſſerung vorhatten, und daher verſchiedenen Lehren und Gebräuchen der gedachten Kirche widerſprachen, wie denn einer von ihren Lehrern, Pierre de Bruis von den ſie auch Petrobruſianer hieſen, ſo weit gieng, daß er die Creutze aus den Kirchen und von den Landſtraſſen wegnahm, und ſie zu Feuerholz bey Zurichtung ſeiner Speiſen gebrauchte, weswegen er aber auch verbrannt wurde. Im XIII. Seculo vereinigten ſich die ſo genannten Waldenſer mit ihnen. Und wie daher dieſe nunmehr auch Albigenſer genennet wurden, alſo hieſen jene nunmehro Waldenſer.

Alcantara. Minoriten der ſtrengſten Obſervanz des heil. Peters von Alcantara, ſiehe Minoriten.

Alcantara (Ritterorden von). Dieſer Orden hies anfänglich der Orden des heil. Julian del Peyrero, von einer Veſtung an den caſtilianiſchen Grenzen, die wider die Mauren angeleget war, und war An. 1177. von Alexandro III. als ein gottesdienſtlicher Kriegsorden wider die Mauren beſtätiget worden. Die Glieder deſſelben folgten der gemilderten Regel des heil. Benedicti. An. 1219. wurde das Kloſter von St. Julian del Peyrero nach Alcantara verlegt, und von der Zeit an bekam dieſer Orden auch den Namen von dieſer Stadt. Die Ritter deſſelben haben mit denen von Calatrava gleiche Statuten. Ihre Ceremonienkleidung beſtehet ebenfalls, wie bey jenen, in einem blauen Mantel, doch iſt auf demſelben, zum Unterſcheid von jenen, zur linken Seite ein Liliencreuz befindlich. Unter den Gelübden legen ſie ins beſon-

beſondere auch das mit ab, das die Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä zum Zwecke hat. An. 1549. haben die Ritter die Erlaubniß ehelich zu werden erhalten.

Alcoran. Seinem Urſprunge nach iſt es ein arabiſches Wort, welches aus dem Artikel al und dem Worte Coran zuſammen geſetzet iſt. Es wird mit dieſem Worte das in arabiſcher Sprache geſchriebene Buch benennet, darinnen das Geſetz und Religion der Mahomedaner enthalten iſt. Da die Sylbe al gedachter maſſen der Articul iſt, ſo ſolte man dieſes Buch nicht ſo wohl den Alcoran als vielmehr den Coran heiſen. Coran bedeutet eigentlich das Leſen, oder dasjenige, was geleſen werden muß, wie eine Lection. Das mohemediſche Geſetzbuch hat demnach ſeinen Namen vom Leſen, gleichſam, als ob es ein vor andern leſenswürdiges Buch ſey. Es heiſt aber auch al Forkan, von theilen, weil es in Abſchnitte getheilet iſt; al Moſchaf, das Buch; al Kitab, das Buch im vorzüglichen Verſtande, welche Benennung mit dem Worte Bibel überein kommt, und al Dhikr, die Erinnerung, wegen der Gebethe, die es in ſich faſſet. Der Verfaſſer dieſes Buchs iſt Mahomed geweſen, doch nicht, wie er vorgegeben, allein, ſondern es hat ihm dabey auch ein perſiſcher Jude, Namens Abdias Ben Salon, ingleichen Sergius, ein neſtorianiſcher Mönch Hülfe geleiſtet. Die Anhänger Mahomeds haben von dem Urſprunge dieſes Buchs einen beſondern Glauben. Sie ſagen, daß die erſte Abſchrift deſſelben auf einer groſen dicken Tafel von Ewigkeit vor dem Throne GOttes geweſen, und daß Mahomed aus einer von dieſer Tafel entlehnten und in ein pergamentenes Buch geſchriebenen Abſchrift durch den Engel Gabriel ſtückweiſe theils zu Mecca, theils zu Medina zu unterſchiedenen Zeiten binnen 23. Jahren Offenbarungen erhalten. Das Pergament zu dieſem Buche ſey von der Haut des Widders geweſen, den Abraham an ſeines Sohnes Iſaacs Statt geopfert. Der Band deſſelben ſoll ſeiden und mit Gold und Edelgeſteinen aus dem Paradieſe geſchmückt geweſen ſeyn, und Gabriel habe ſolches dem Mahomed zu ſeinem Troſte binnen gedachten 23. Jahren, des Jahres einmal ganz gezeiget. So viel iſt gewiß, daß der Alcoran nach und nach gemacht

wor-

worden. So bald Mahomed ein Capitel in Gedanken abge⸗faßt, lies er ſolches ſeinen Schreiber aufſetzen, und gab es ſeinen Anhängern, die es auswendig lernen muſten. Wenn dieſes geſchehen, muſten ſie ihm die Schrift wieder zurücke geben, die er alsdenn in ein Kåſtgen legte, welches er die Lade ſeines Lehramtes zu nennen pflegte. Nach ſeinem Tode wurden alle ;dieſe Capitul von Abubeker ſeinem Nachfolger nicht nur zuſammen, ſondern auch in die Ordnung gebracht, darinnen ſie noch ſtehen. Es hat aber nun das ganze Buch 114. Capitel, welche Surå genennet werden. Auch wird es in 30. andere Theile eingetheilet, welche Giuz heiſen. Und dieſe Theile ſind dem Gebrauche der Leſer in den kayſerlichen Mo⸗ſcheen und in den daran ſtoſſenden Capellen, worinnen Kayſer u. Standesperſonen begraben liegen, gewiedmet. Jede Capelle hat 30. ſolche Leſer, und ieder lieſet tåglich ſeinen Abſchnitt, daß ſolchergeſtalt der ganze Alcoran tåglich einmal durchgeleſen wird. Die Mahomedaner glauben, daß ſolches Leſen die Ruhe derjenigen Verſtorbenen befördere, die einige Ver⸗mächtniſſe hierzu geſtiftet haben. Dem Inhalte nach, iſt der Alcoran ein Buch, darinnen wenig Wahrheit und faſt lau⸗ter låcherliche Fabeln zu finden ſeyn, dabey aber doch noch einige gute Lebensregeln vorkommen, die Mahomed aus der chriſtlichen Religion entlehnet, und aus dem Umgange mit den Chriſten gelernet hatte. Die Hochachtung, welche gegen dies Buch von den Mahomedanern bezeiget wird, iſt ſo gros, daß ſie niemals ſolches anrühren, ohne ſich vorher gewa⸗ſchen oder auf eine geſetzliche Weiſe gereiniget zu haben. Sie leſen es mit groſer Sorgfalt und Ehrerbietung, ſie legen ihre Eydſchwüre bey demſelben ab, ſie ſchmücken es mit Gold und Edelſteinen, ſie ſticken deſſen Sprüche in die Fah⸗nen, und pflegen es auch bey wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen. Auſerdem iſt der Alcoran das Buch, wel⸗ches für die Richtſchnur ihres Glaubens nicht nur die Tür⸗ken, ſondern auch die Perſianer annehmen; doch folgen dieſe der Auslegung, die ihre Lehrer Aly darüber gegeben, da hingegen die Türken die Auslegung des Hanife billigen. Auch die usbeqviſchen Tartern und die Indoſtaner bekennen ſich zum Alcoran, wiewohl auch dieſe ihre beſondere Ausle⸗gungen darüber haben.

Alde⸗

Aldebertiner. Waren im VIII. Seculo die Anhänger und Verehrer eines Franzoſen, Aldeberti, von dem ſie glaubten, daß ihm einige Reliqvien der Heiligen von gar ſonderbarer Kraft aus dem entlegenſten Orte durch einen Engel überbracht worden wären. Sie hielten ihn an Würde den Apoſteln gleich, und meynten daher, daß ſeine Haare und Nägel eben ſo wohl, als die Reliqvien Petri anzubethen wären. Sie hegten auch die Meynung von ihm, daß er ihre Sünden wiſſe und ihnen ſelbige, ohne ihr Bekänntniß vergeben könnte.

Alexander. Ein Schüler Valentini, des Ketzers. Er führte die irrige Lehre, daß Chriſtus kein wahrhaftiges Fleiſch an ſich genommen, weil er von keinem Manne entſproſſen wäre. Er hielt auch Chriſti Fleiſch für ſündlich, und gab vor, daß es verdammet worden ſey. Wider dieſen Alexander hat Tertullianus eine beſondere Schrift de carne Chriſti geſchrieben.

Alexian, Alexi. Ein Schutzheiliger der Celliten, die auch nach ſeinem Namen Alexianer genennet werden. Die Legenden melden folgendes von ihm: Sein Vater war Euphemianus, ein reicher und vornehmer Rathsherr zu Rom, der ihn in einer Ehe gezeuget, die lange Zeit unfruchtbar geweſen, aber nun mit dieſem Sohne geſeegnet worden, nachdem Euphemianus und deſſen Ehegattin fleiſſig zu GOtt darum gebethen, auch reichliche Allmoſen ertheilet. Alexian ſollte ſich mit einer Jungfrau aus königlichen Geblüte verehlichen, er hielt auch würklich Beylager mit derſelben; als er aber ſich zum Beyſchlafe beqvemen ſollte, machte er ſich, nachdem er ſeiner Braut auf dem Bette den Ring wieder zurücke gegeben, heimlich aus dem Hauſe fort, nahm viel Geld und Koſtbarkeiten mit ſich, und begab ſich nach Edeſſa, theilte ſein Vermögen unter die Armen aus, und ſammlete vor der Kirchthüre Allmoſen, davon die Armen wieder das meiſte zu genüſſen hatten. Zu Edeſſa blieb er 17. Jahre. Als aber das Bildniß der heiligen Jungfrau verlangte, man ſollte ihn in die Kirche führen, und verehren; er aber dieſer Ehre entbehren wollte, ſo begab er

ſich

ſich zu Schiffe, in Meynung nach Tarſus in Cilicien zu des St. Pauli Tempel zu gehen; allein es geſchah, daß ihn ein Sturm wieder in ſein Vaterland brachte. Er kam in ſeines Vaters Hauß, gab ſich aber nicht zu erkennen. Als er ſterben ſollte, ſoll ſich kurz vorher in der Kirche eine Stimme haben hören laſſen: Derjenige, der vor Rom bethe und der deswegen zu verehren ſey, befände ſich im Hauſe Euphemiani. Hierauf habe ſich das Volk dahin verſammlet, welches ihn aber todt und einen Zeddul in der Hand haltend gefunden, auf welchem ſein ganzer Lebenslauf enthalten geweſen. Sein Vater habe ihn ſodann in einen marmornen Sarg legen, und mit prächtigen Ceremonien Anno 390. in die St. Peters Kirche beerdigen laſſen. Es ſollen auch daſelbſt bey ſeinem Grabe an vielen elenden Perſonen ſich groſe Wunder eräugnet haben. Zu ſeiner Verehrung iſt der 17. Jul. angeſetzt. Von denen Chriſten in Syrien, die den Alexium einen fürtrefflichen und groſen Gottesmann nennen, wird ſein Gedächtnißtag den 17. Mertz gefeyert.

Alexianer oder Celliten. Ein Mönchsorden, von welchem man nicht weiß, wenn und durch wen er geſtiftet worden. Den Namen der Alexianer haben die Brüder dieſes Ordens von ihrem Schutzheiligen Alexiano, einem römiſchen Ritter, deſſen Feſt den 17. Jul. gefeyert wird. Celliten aber heiſen ſie von Cella, welches hier ein Grab bedeutet, weil die Celliten hauptſächlich verbunden ſeyn, die Todten zu begraben. In Flandern heiſen ſie Cellbrüder. Sie ſind alle Layen, und ihre Klöſter ſind meiſtens Verbeſſerungsörter für ungehorſame Kinder. Sie dürfen täglich nur das Officium des heil. Creutzes herſagen, unterrichten die Unwiſſenden, beſorgen zur Peſtzeit die Kranken, und müſſen denen Executionen der Ubelthäter beywohnen. Ihre Kleidung beſtehet aus einem ſchwarzen ſerſchenen Oberrocke und einem Scapulier, woran eine Mönchskappe befeſtiget iſt. Sie ſind den Provinzialen der deutſchen und brabantiſchen Provinz unterworfen. Es giebt auch alexianiſche Nonnen, ſo insgemein die ſchwarzen Schweſtern genennet werden. Sie ſind verbunden, die Kranken zu warten, ſind ebenfalls ſchwarz gekleidet und tragen ein Scapulier. Sie ſind nicht

ins Cloſter eingeſchloſſen, und ſtehen auch unter denen Provincialen, unter denen die Celliten ſtehen.

Allegoriſten. So heiſen diejenigen, welche allen Sprüchen der Schrift einen verblümten Verſtand zueignen. Es haben ſolches vor Zeiten Origenes und ſeine Anhänger gethan. In den folgenden Zeiten hat man allen Sprüchen der Schrift einen allegoriſchen Verſtand auch in der römiſchcatholiſchen Kirche zuſchreiben wollen.

Alleluja. Die erſten Chriſten brauchten es nicht nur bey ihrem Gottesdienſte, ſondern nahmen es auch zur Loſung im Kriege. Man bediente ſich deſſelben auch als eieines Zeichens, die Mönche in die Gottesdienſtlichen Verſammlungen zu ruffen. Man hat es auch bey Leichenbegängniſſen geſungen, welches bey denen Griechen auch noch heut zu Tage geſchicht. Allein, weil die lateiniſche Kirche glaubte, daß dieſer Geſang ſich nicht zu traurigen Sachen ſchicke, ſo hat man nicht nur dieſe Gewohnheit fallen laſſen, ſondern auch angeordnet, daß vom Anfange der Faſten biß auf Oſtern das Alleluja nicht ſollte angeſtimmet werden. Die erſten Chriſten pflegten es auch nicht am Neujahrstage zu ſingen, weil ſie an demſelben zu faſten pflegten, damit ſie nicht denen an dieſem Tage wollüſtig lebenden Heyden ſich gleich ſtellen wollten. Und das thaten auch die Griechen in der Woche, da die Bacchinalia einfielen. Hieronymus verſichert, es ſey das Alleluja auch bey der beſondern Andacht üblich geweſen, und der Ackersmann habe Alleluja bey ſeiner Arbeit geſungen. In der engliſchen Kirche ſind an ſtatt des Alleluja die Worte üblich: Gelobet ſey der HErr! darauf die Gemeine antwortet: Der Name des HErrn ſey gelobet!

Aller Heiligen. Ein Feſt, welches in der römiſch-catholiſchen Kirche zum Andenken aller Heiligen, die wegen der groſſen Menge einzeln nicht können geprieſen werden, gefeyert wird. Den Grund zu dieſem Feſte hat der römiſche Biſchof Bonifacius XIV. geleget, indem derſelbe ums Jahr 610. von dem Käyſer Phoca erlangte, daß derſelbe allen

Märtyrern das Pantheon oder den heydniſchen Tempel aller Götter zu Rom wiedmete. Anfänglich ward dies Feſt am 1. May gefeyert; Gregorius IV. aber verlegte es Anno 835. auf den 1. November, an welchem Tage es noch begangen wird.

Aller Seelen. Ein Feſt, welches die römiſchcatholiſche Kirche den 2. Nov. feyerlich begehet. Es werden am ſelbigen Meſſen für alle Seelen gehalten um diejenigen, die etwa noch im Fegfeuer ſich befinden möchten, aus demſelben zur Ruhe zu bringen. Es iſt dieſes Feſt erſt gegen das Ende des X. Seculi eingeführet worden. Die Veranlaſſung dazu iſt folgende Begebenheit geweſen: Ein Mönch kam an den Berg Aetna und hörte das ſchreckliche Geheul, das in ſelbiger die Feuerflammen verurſachten. Er kam auf die Gedanken, daß in eben dieſem Berge das Fegfeuer ſeyn müſſe, und je mehr er dieſen Gedanken bey ſich ſelbſt Beyfall gab, deſto mehr kam es ihm vor, als wenn er das Heulen und Winſeln der darinnen geqvälten Seelen hörte. Hierüber ſehr erſchrocken gieng er zu Odilon und erzählte ihm, was er geſehen und gehöret. Odilon hielte es für billig, daß zur Ruhe der abgeſchiedenen Seelen ein beſonderer Tag beſtimmet würde, und da er Abt des Cloſters Cluniac in Bourgogne wurde, ſo führte er in ſeinem Kirchſprengel auch alsbald einen ſolchen Tag ein. Und das iſt eben derjenige, der nun in der ganzen römiſchen Kirche gefeyert wird, und den Namen Aller Seelen bekommen hat.

Allermannsglaube. So wird der Indifferentiſmus genennet, wenn man alle Religionen, die chriſtliche, jüdiſche, heydniſche und mahumedaniſche in eine Claſſe ſetzet, und glaubt, daß ſolcher Unterſcheid keinen an der Seeligkeit ſchade. Es hat derſelbe mit dem Scepticiſmo, Naturaliſmo und Atheiſmo eine genaue Verwandniß, und wird auch die groſſe Religion genennet.

Almaricaner, oder Amalricaner. Schüler und Anhänger des Almarici, oder wie ihn einige nennen, Amalrici, der von Bene aus Chartre bürtig, und zu Paris ein Doctor

Theologiae war. Er lebte zu Anfange des XIII. Seculi und ſoll gelehret haben, daß GOtt das Weſen aller Creaturen ſey, und daß die Auferſtehung, Himmel und Hölle zu den Fabeln gehöre. Inſonderheit wird von ihm gemeldet, daß er vorgegeben, GOttes des Vaters Macht habe ſo lange als Moſis Geſetz gedauert; nach Chriſti und der Apoſtel Zeit hätten die Sacramente des N. T. ihre Endſchaft, und nachdem die Zeit des Heil. Geiſtes angegangen, wären keine Gnadenmittel mehr nöthig, ſondern ein jeder könne durch die Gnade des Heil. Geiſtes, die innerlich ohne einige äuſerliche Handlung eingegeben würde, ſeelig werden. Dieſe Irrthümer ſind auf dem lateraniſchen Concilio 1215. verdammt und erſt nach ſeinem Tode bekannt worden, weshalben ſein Leichnam ausgegraben, verbrannt, und deſſen Aſche in unflätige Oerter geſtreuet worden, von ſeinen Schülern aber kamen vierzehen ins Gefängniß, zehen davon wurden verbrannt, und viere vermauert.

Almoſen, ſiehe Eleemoſyna.

Almutium, Almutia und Aumucia. Nach einiger Meynung ſoll dieſes Wort ſo viel, als alte Müʒe heiſen, nach anderer Meynung aber ſoll es von Armo, die Schulter, herkommen, und daher eigentlich Armucium geſchrieben werden, und noch andere leiten es von Amicire her. Es zeigt aber dies Wort diejenige Kleidung von Peltze an, welche vor Zeiten die franzöſiſchen Canonici bey Verrichtung ihres geiſtlichen Amts zu Bedeckung des Kopfs und der Schulter getragen, und die auch Feratura genennet worden. Es iſt dieſe Kleidung ſchon An. 1050. gebräuchlich geweſen. Von denen Chorherren in Oeſterreich, die An. 1140. geſtiftet worden, findet man auch, daß ſie Almutia an hohen Feſttagen getragen. Doch es haben dieſe Almutia nicht nur Canonici, ſondern auch Mönche und andere Geiſtliche, ja auch weltliche Perſonen getragen. Die Cardinäle hatten Almucium nigrum.

Alogi, oder Alogiani. Ketzer, die ſich im II. Seculo hervor thaten. Sie läugneten, daß Chriſtus λόγος, das

ſelbſtſtändige und ewige Wort des Vaters ſey, welcher Irrthum auch ihnen ihren Namen gegeben. Das Evangelium und die Offenbarung Johannis hielten ſie für apocryphiſche Bücher, und ſchrieben ſie dem Cerintho zu, wider den ſie doch waren gemacht worden. Einer von den vornehmſten Vertheidigern dieſer Secte war ein Gerber von Byzanz, Namens Theodotus oder Theodotio, welcher, da er unter der Verfolgung Severi Chriſtum verläugnet hatte, und abgefallen war, ſich gegen dieſen Vorwurf dadurch zu vertheidigen ſuchte, er habe nicht GOtt, ſondern einen Menſchen verläugnet. Und von dieſem Theodoto wurden die Alogi auch Theodotianer genennet. Einige von ihnen hielten den Melchiſedech für höher als Chriſtum, weil derſelbe, nach ihrer Meynung, ohne Mutter ſo wohl, als ohne Vater geweſen, und die Engel nebſt den Menſchen verſöhnet. Und dieſe wurden deswegen Melchiſedekianer genennet. Es hieſen die Alogi auch Beryllianer, von Beryllo, einem Biſchoffe in Arabien, welcher lehrte, daß Chriſtus zuerſt ein bloſer Menſch geweſen, und hernach das Wort GOttes worden ſey. Dieſen Alogis kamen hernach bey die Artemoniten, von Artemone alſo genannt, der ein Schüler des Theodoti geweſen, und von dem man glaubt, daß er aus einigen Exemplaren der Bibel den Spruch von den drey himmliſchen Zeugen, 1. Joh. V, 7. ausgeſtrichen und hinweg gethan habe. Heutiges Tages werden Alogi noch meiſtentheils die Socinianer in Holland genennet, weil auch dieſe die Gottheit Chriſti läugnen.

Alphabethsclöſter. So heiſen die Clöſter, welche von Carolo M. im VIII. Seculo errichtet worden. Er ſtiftete nämlich derſelben 24. nach den Buchſtaben des Alphabeths, und ſoll einem jeden einen groſen Buchſtaben von Golde geſchenket haben.

Altar. Bey denen Chriſten iſt jetzo ein Altar der einem Tiſche ähnliche und mit einem Aufſatze gezierte erhabene Ort, an welchem das Heil. Abendmahl gehalten, und viel andere geiſtliche Handlungen, z. E. Copuliren, Inveſtiren, Ordiniren ꝛc. vorgenommen werden. Im I. Secu-

lo

ſo hatten die erſten Chriſten in denen Plätzen, da ſie ihren Gottesdienſt ordentlich abwarteten, etwas gewiſſes, an welchem ſie das heil. Abendmahl hielten, und welches ein Tiſch genennet und mit dem iſraelitiſchen Altar verglichen wird. 1. Cor. X, 18. 21. Hebr. XIII, 10. Im II. und III. Seculo mag man, wie der gelehrte Ludolf gar wahrſcheinlich dargethan, hierzu die Särge der Märtyrer gebraucht haben, daher die länglicht qvadrate Figur mag entſtanden ſeyn. Im IV. Seculo haben ſich die Chriſten ſolcher Altäre öffentlich bedienet, die noch ohne Aufſatz waren. Sie ſetzten ſie gegen Morgen an dem beſten Ort. Doch zu Antiochien in Syrien haben, nach dem Zeugniſſe Socratis, die Altäre nicht gegen Morgen, ſondern gegen Abend in den Tempeln geſtanden. Um gewiſſern Standes willen machten ſie ſelbige vom Stein, und legten in die Mitte dererſelben die Gebeine der Märtyrer. Im VI. Seculo fieng man an, eine Decke, in Form eines Gezelts, auf die Altäre zu ſetzen, ſo auf 4. Säulen ruhete. Man ſetzte auch Blumen darauf. Im VIII. Seculo kamen die Tragaltäre auf, ſo man von einem Ort zum andern bringen konnte. Carolus M. hat bey ſeinen Feldzügen einen ſolchen Altar mit ſich herum geführet, der noch im Cloſter zu St. Emeran ſeyn ſoll. Sie hieſen Viatica, Geſtatoria, und Tabulä itinerariä. Sie beſtehen ordentlich aus einem kleinen Marmor- oder andern Steine, der leicht fortzubringen iſt, und nur ſo viel Raum nöthig hat, daß ein Kelch nebſt den Hoſtien darauf ſtehen kan. Man hat auch einige von Elfenbein angetroffen. Im IX. Seculo fieng man an die Altäre prächtig zu ſchmücken, wozu 9. ſogenannte heilige Farben auserleſen wurden. Man legte nunmehr auch die Reliqvien auf die Altäre. Im X. Seculo ſetzte man die Bilder der Heiligen, Lichter und Creutze auf die Altäre. Im XI. Seculo wurden die Altäre vermehret, daß derer in einer Kirche viel, und darzu gewiſſe Stiftungen gemacht wurden. Auch ſetzte man ein Gehäuſe auf die Altäre, in welchem der Heiligen Bilder ſtehen konnten. Im XVI. Seculo entſtunden die kleinen Gegenaltäre. An ſtatt des Altargehäuſes kamen bey den Evangeliſchen die Altaraufſätze mit allerhand Gemählden auf, welchen auch einige Römiſchcatholiſche folgten.

Die Reformirten hingegen riſſen an vielen Orten die Altäre um, und ſetzten an derſelben Statt hölzerne Tiſche. Sonſt iſt, in Anſehung der Altäre, auch noch dieſes anzumerken, daß, wenn in denen mittlern Zeiten denen Kirchen Güther geſchenket wurden, man das Donationsinſtrument auf den Altar legte. Und dieſer Gebrauch hies: In Altari offerre. Am Charfreytage pflegte man in der lateiniſchen Kirche alle Tücher vom Altar wegzunehmen, anzuzeigen, daß Chriſtus nackend am Creutz gehangen, man wuſch ihn auch mit Wein und Waſſer ab, ſich zu erinnern, daß aus Chriſti Seite Blut und Waſſer gefloſſen, ja man wuſch ihn auch, wenn an ſelbigem von einem Ketzer oder Schiſmatico eine gottesdienſtliche Handlung vorgenommen worden. Jenes hies Altare denudare, dieſes Altare lavare.

Altaragium und Altelagium. Mit dieſem Worte wird theils das Geſchenk und Gabe, ſo ehedem auf den Altar geleget worden, theils auch das jährliche Einkommen eines Altars angezeiget.

Altariſte. In den mittlern Zeiten war es derjenige Vicarius, der einen Altar beſorgen mußte, und dafür die Einnahme, welche der Presbyter und Curio ſonſt hat, genoſſen. Dominicus Macer nennet einen Canonicum an der vaticaniſchen Kirche alſo, welcher den groſen Altar daſelbſt beſtellen, und die vom Subdiacono Apoſtolico empfangenen Pallia auf dem Altar legen muß, worauf ſie hernach die Erzbiſchöffe bekommen. Sonſt iſt in der römiſchen Kirche ein Altariſte auch eben das, was ein Meßprieſter iſt.

Alting (Jacob.) Ein reformirter Theologus, von dem zu Anfange dieſes Seculi unter den holländiſchen Reformirten eine gewiſſe Parten die Altingiſche genennet worden, die nämlich mit demſelben den Lehrſatz behauptete, daß der Tod gar keine eigentliche Strafe ſey, und daß Chriſtus dafür nicht gebüſſet habe. Es war Alting An. 1618. zu Heidelberg gebohren, und ſtarb An. 1679. als Profeſſor Linguarum Orientalium und Prediger zu Gröningen. So groſen Ruhm er durch ſeine Gelehrſamkeit ſich erworben,

ſo viel Haß hat er ſich jederzeit durch ſeine Zankſucht zugezogen. Um eines jeden geringen Dinges willen erregte er gleich Streitigkeiten. Und zu denenſelben gehörte ins beſondere auch die Controvers, die er angezeigter Maaſſen in der Lehre vom zeitlichen Tode führte. Wie aber dadurch, in Anſehung dieſer Lehre, unter den holländiſchen Reformirten eine beſondere Partey entſtunde, welche man nach Altingen die Altingiſche nennte, alſo entſtunden, in Anſehung eben dieſer Lehre, noch drey andere Parteyen, nämlich die Roelliſche, von Roellio, welcher lehrte, daß der Tod zwar eine eigentliche Strafe ſey, Chriſtus aber habe nicht dafür gebüſſet, daher die Frommen ſelbigen ihnen zur Strafe leiden müſſen. S. Roellius. Die Mittelpartey, welche behauptete, der Tod ſey an ſich eine eigentliche Strafe, und Chriſtus habe dafür gebüſſet; und die Partey, des A. 1693. zu Briel gehaltenen Synodi, welche meynte, es ſey der Tod keine eigentliche Strafe, und Chriſtus habe dennoch dafür genug gethan, aber nur für das Formale, nicht für das Materiale, welches die frommen Erlöſeten dennoch leiden müſten.

Alumbrados. S. Illuminati.

Amadeus von Friedleben. S. Frankenberg.

Amantium Jeſu Societas. JEſus liebende Geſellſchaft. Es bemühete ſich dieſelbe An. 1664. ein lutheriſcher Baron, Juſtinianus Erneſtus von Fels, Wels, oder Welz aus Oeſterreich, zu errichten, und ſolche der römiſchen Societät entgegen zu ſtellen. Die Glieder derſelben ſollten ſich verbinden, zu den Heyden zu reiſen, um an ihre Bekehrung zu arbeiten. Er ſelbſt hatte darzu 12000. Thaler deputirt. Dieſes Vorhaben ſuchte auch Henricus Amersbach zu befördern, und ſtellte daher An. 1666. die ferne Fortpflanzung der JEſus liebenden Geſellſchaft ans Licht. Es kam aber dieſe Geſellſchaft nicht zu Stande. Doch ließ ſich gedachter Baron zu Zwoll mit Händeauflegen einſeegnen, den Heyden in Weſtindien das Evangelium zu predigen, fuhr darauf nach Surinam und Eſſekebe, woſelbſt er in kurzen nach ſeiner Ankunft geſtorben iſt.

Ambaſciare. In denen Diplomatibus der mittlern Zeiten hat dieſes Wort die Bedeutung, daß es die Bemühung dererjenigen anzeiget, die auf Anſtiften der Biſchöffe und Aebte für ihre Kirchen bey Kayſern und Königen eine reiche Donation auswürkten.

Ambo. So hies in der erſten Kirche das Pult, an welchem man die Evangelia, Epiſteln und andere Sachen, welche in der Kirche pflegen abgeleſen zu werden, vorlas. Es giengen zu beyden Seiten Stuffen hinauf. Auf einer Seite mußte hinauf, und auf der andern Seite wieder herunter geſtiegen werden. Auf der höchſten Stuffe wurde das Evangelium, und auf der nächſten darunter die Epiſteln verleſen. Nach Salmaſii Meynung ſoll Ambo eben das geweſen ſeyn, was unſere Canzeln ſeyn. Es hies ſolches auch Analogium Lectionum, Suggeſtus, Bema und Pyrgus. Auf dem Ambone hat man nicht nur geleſen, ſondern auch geprediget. Ja, es ſind auch Kayſer darauf gecrönet worden.

Ambroſia (Alida). Eine engelländiſche Qväckerin. Sie ſtellte viel qväckeriſche Verſammlungen an, dadurch ſie viel Leute verführte. Man ſuchte ſie durch mancherley Züchtigungen davon abzubringen, ſie ließ ſich aber durch nichts abwendig machen, denn ſie war ſo abgehärtet und fühllos, daß ſie auch die härteſten Strafen nichts achtete.

St. Ambroſius. Ein berühmter Kirchenlehrer. Er war zu Trier, oder Arles An. 333. gebohren. Sein Vater war von Ankunft ein Römer und Landvoigt in Gallien. Als er noch in der Wiegen lag, hat ſich ein Bienenſchwarm auf ſeinen Mund geſetzt, woraus ſein Vater alsbald gemuthmaſet, es würde aus dieſem Kinde etwas Groſes werden. Er hielt ſich, nachdem er ſeine Studia abſolviret hatte, zu Rom auf, allwo er für den beſten Redner und Weltweiſen ſeiner Zeit gehalten wurde. Er ſtieg ſo hoch, daß er An. 369. über die liguriſche und ämiliſche Provinzien Statthalter wurde. Dieſes Amts wegen hatte er ſich in

Mayland niedergelaſſen, und, da An. 374. zwiſchen denen Rechtgläubigen und Arianern wegen der Biſchofswahl ein Streit entſtunde, legte er ſolchen durch ſein Anſehen bey, und wurde ſelbſt zum Biſchoffe erwählet. Er wegerte ſich heftig, dieſes Amt anzunehmen. Er ergrif ſo gar deswegen die Flucht; doch auf inſtändiges Bitten des Volks nahm er endlich die biſchöfliche Würde noch an. Wider die Arianer ſetzte er ſich mit groſem Eifer, und den Kayſer Theodoſium, der einen grauſamen Mord an den Theſſalonichern begangen, nahm er nicht eher wieder in die chriſtliche Gemeine auf, bis derſelbe eine lange und öffentliche Buſſe darüber bezeiget. Als er An. 397. vor Oſtern zu Mayland krank wurde, ſagte er voraus, daß er Oſtern nicht erleben würde, welches auch geſchahe. Sein Leichnam iſt zu Mayland in die Domkirche begraben worden. Er hat den Ruhm eines gelehrten, gottſeeligen und ſtandhaften Lehrers hinterlaſſen, und viele Schriften verfertiget, die An. 1686. zu Paris mit groſem Fleiſe von denen Benedictinern herausgegeben worden. Von den Oblationarien der Schule des heil. Ambroſii zu Mayland ſiehe Oblationarien.

Ambroſianer. Italiäniſche Mönche, die ihre Benennung von dem Cloſter des heil. Ambroſii ad nemus bey Mayland herleiten. Sie mögen vermuthlich unter Gregorius XI. entſtanden ſeyn, der ihnen die Erlaubniß ertheilet, ſich nach dem heil. Ambroſio zu nennen, und der Regel Auguſtini zu folgen. Auf Befehl Sixti V. wurden ſie An. 1589. mit den Mönchen des heil. Barnabå vereiniget, welche Vereinigung An. 1606. vom Paulo V. beſtätiget worden. Man hat auch eine Congregation der Nonnen des heil. Ambroſii. Sie heiſen ſonſt Nonnen der Verkündigung, und ſind 1408. aufkommen. Es iſt dieſer Orden von drey venetianiſchen Frauensperſonen geſtiftet worden. Das Hauptcloſter iſt zu Pavia. Sie richten ſich nach der Regel des heil. Auguſtini, und tragen eine braune Kleidung.

Ambroſianer. In dem Triumpho des Ambroſii de Rusconibus p. 280. wird dieſer Name den Anhängern des

Wiedertäufers, Balthaſar Hubmeyers beygeleget die ums Jahr 1546. bekannt worden. Er leitet die Benennung von einem Lutheraner her, der Ambroſius ſoll geheiſen haben. Es iſt nicht ſchwer zu errathen, wie ein Lutheraner bey einem catholiſchen Scribenten zu der Ehre gelanget, daß eine wiedertäuferiſche Partey nach ſeinem Namen genennet worden.

Ambroſianum officium oder Ambroſianus ritus. Eine beſondere Art der Haltung der Meſſe, und der übrigen gottesdienſtlichen Verrichtungen, ſo in der mayländiſchen Kirche gebräuchlich, und die vom Ambroſio, dem Erzbiſchofſe zu Mayland entweder angeordnet oder gebilliget worden. Anfänglich hatte iede Kirche ihr beſonderes Officium; und als der Pabſt das römiſche Officium in alle abendländiſche Kirchen einführete, ſo blieb die Kirche zu Mayland bey dem Officio Ambroſii, welches ſie ſeithero gehabt. Und von dieſer Zeit an hat man zwiſchen dem römiſchen und ambroſianiſchen Ritual einen Unterſchied gemacht.

Ambroſianus Hymnus, ambroſianiſche Lobgeſang. Siehe Te Deum.

Ambroſius ad nemus. Die heilige Catharina Morigia von Palenza ſtiftete ein Cloſter für die Nonnen des heil. Ambroſii ad nemus. Denn Chriſtus ſoll ihr erſchienen ſeyn und ihr befohlen haben ſich auf den Berg Varaiſe zu begeben, welches ſie 1452. gethan und auch daſelbſt als eine Einſiedlerin lebte. Als hier noch 4. heilige Jungfrauen zu ihr kamen, ſo bathen ſie den Papſt Sixtum IV. daß er ihnen erlauben möchte feyerliche Gelübde nach der Regel des heil. Auguſtini zu thun, und die Kleidung des heil. Ambroſii ad nemus anlegen zu dürfen. Der Pabſt geſtund ihnen ſolches An. 1474. zu, wie auch dieſes, daß die Einſiedlerey der Catharina in ein Cloſter verwandelt werden ſolte. Die Kleidung dieſer Nonnen iſt braun, und beſteht in einem Rocke und einem Scapulier. Sie gebrauchen ſich auch des ſchwarzen Schleyers. Im dem Chore nehmen ſie einen Mantel um.

Amen. Ein Wort, welches ſeinen Urſprung der hebräiſchen

ſchen Sprache ſchuldig iſt, und unter andern die Beſtätigung der Wahrheit andeutet. Die erſten Chriſten pflegten mit dieſem Worte das vom Prieſter geſprochene öffentliche Gebeth zu beſchlüſſen, und zwar mit ſo groſſer Heftigkeit, daß es Hieronymus mit einem Donnerſchlage verglichen. Und Clemens Alexandrinus meldet, daß ſie auf ihren Zehen ſtehende ſolches hergeſaget, (denn zu gewiſſen Zeiten pflegten ſie ſtehende zu bethen) gleich als wenn ſie verlanget, daß dieſes Wort ihre Leiber eben ſo wohl, als ihre Seelen gen Himmel führen ſolte. Auch ſagten ſie Amen mit lauter Stimme, nachdem beym heil. Abendmahle die Worte der Einſetzung waren geſprochen worden. Dieſe Gewohnheit hatte ſo wohl die morgen- als abendländiſche Kirche; allein da man im X. Seculo verordnete, daß der Meßcanon leiſe ſolte ausgeſprochen werden, ſo hörte dieſer Gebrauch auf. Heut zu Tage ſagt demnach in der römiſchen Kirche Amen nur der, welcher Meſſe hält. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche iſt bey Abſingung der Collecten, des Vater Unſers bey der Conſecration, und des Kirchenſeegens der alte Gebrauch wieder eingeführet. Sonſt ſind auch ehedem mit dem Worte Amen die Briefe verſiegelt worden, die man Formatas zu nennen pflegte.

Amersbach (Henr.). Ein Schismaticus. Er war im XVII. Seculo Paſtor an der Kirchen zu St. Petri und Pauli in Halberſtadt, und gab um das Jahr 1669. und weiter hin verſchiedene Schriften heraus, die von andern vielen Widerſpruch erfahren, indem er in denſelben nicht nur wider die allgemeine Lehre der lutheriſchen Kirche vorgab, daß die Verläugnung ſein ſelbſt allein der Weg zur Seligkeit ſey, ingleichen, daß eine ſpäte Buſſe keine Buſſe ſey; ſondern indem er auch in ſeinen Schriften dem Enthuſiaſmo favoriſirte. Unter denen, die wider ihn geſchrieben, hat ſich beſonders Conrad Georg Dilefeld, ein Prediger in Nordhauſen, bekannt gemacht.

Ametritä. Der Autor des Prädeſtinati cap. 77. verſtehet darunter diejenigen, welche im IV. Seculo und auch ſonſt, die Meynung einiger Weltweiſen zu behaupten ſuchten, daß es unzählig viel Welten gäbe. Am-

Amlingiten. So hieſen im XVI. Seculo diejenigen Kirchendiener im Anhältiſchen, die es in der Lehre von der Allgegenwart wider das Concordienbuch, mit Wolfgang Amlingen hielten, der zu Zerbſt die Superintendentur verwaltet, und An. 1606. geſtorben iſt. Unter denen, die ſich denen Amlingiten widerſetzet, iſt beſonders Adam Crato bekannt worden, der nach verſchiedenen Bedienungen in der Schule und Kirche endlich als Superintendens zu Calbe geſtorben iſt.

Amma. Bey den Scribenten der mittlern Zeiten heiſt Amma, eine geiſtliche Mutter, gleich wie Abbas einen geiſtlichen Vater bedeutet.

Amodiſten. Sind diejenigen Scholaſtici, die da lehren, daß die Modi nichts reales und diſtinctes wären.

Amortizatio, Admortizatio. Dieſes Wort zeigt diejenige Verſetzung liegender Gründe an, da dieſelben aus der weltlichen Gerichtsbarkeit unter die geiſtliche zu ſtehen kommen. Dieſe Handlung hat ihren Nahmen daher: Wenn liegende Güter in die Hände oder Jurisdiction der Kirche oder anderer geiſtlicher Collegiorum gerathen, ſo kommen ſie gleichſam in eine todte Hand, darinnen ſie erſterben und nimmermehr wieder aus ſelbiger gebracht werden können.

Amos. Ein Prophet, deſſen Weiſagungen mit unter die canoniſchen Bücher des Alten Teſtamentes gehören. Er war in ſeiner Jugend ein Viehhirte zu Thekoa, einer kleinen Stadt, ſo ungefähr anderthalb Meile von Jeruſalem lag. Zum prophetiſchen Amte ward er ums Jahr der Welt 3152. unter dem Uſia, dem Könige von Juda, und Jerobeam, dem Sohne des iſraelitiſchen Königs Joas, beruffen. Seine Weiſſagungen ſind die ernſtlichſten Straf- und Drohpredigten. Lutherus hat daher die Anmerkung gemacht, daß der Prophet wegen ſeines Scheltens und Dräuens den Namen Amos, der eine Laſt anzeiget, mit der That geführet. Doch hat er auch tröſtliche Verheiſſungen von Wiederaufrichtung der Hütte Davids und Einführung des Königreichs Chriſti.

Weil

Weil er ſehr ſcharf wider die falſchen Götzen geeyfert, ſoll er zu unterſchiedenen malen von dem gottloſen Prieſter zu Bethel dem Amaſia mit einer Stange geſchlagen und endlich von deſſen Sohne gar getödtet worden ſeyn.

Ampulla. Das Gevåſſe in der römiſchen Kirche, in welchem das Oel aufbehalten wird, womit ſo wohl Sterbende als auch Catechumeni bey der Firmelung geſalbet werden. Auch das Gevåſſe, in welchem der beym Altar nöthige Wein ſamt dem Waſſer verwahret wird, führt dieſen Namen. Die vornehmſte unter ſolchen Ampullen oder Flaſchen iſt die zu Rheims, in welcher das Oel enthalten, womit die Könige in Frankreich geſalbet werden. Man giebt vor, daß gedachte Flaſche voll heiligen Oels von einer Taube vom Himmel herab ſey gebracht worden, als Clodoveus I. zu Rheims An. 496. die Taufe empfangen, und man denſelben ſalben wollen. So viel iſt gewiß, daß in Frankreich ein Ritterorden geſtiftet worden, der den Namen S. Ampulla von gedachter Oelflaſche bekommen hat. Es ſoll denſelben Clodoveus, oder einer deſſen Nachfolger errichtet haben. Das Ordenszeichen beſtund in einem güldenen Creutz mit Silber emaillirt, woran eine Taube, ſo im Schnabel ein Flåſchlein hielt, herab hieng.

Amsdorf (Nicolaus von) ein berühmter ſächſiſcher Theologus, der zu D. Luthers Zeiten gelebet, und mit ihm vor die gereinigte Lehre geſtritten hat. Er war aus einem adelichen Geſchlechte in Sachſen zu Zſchepe, nicht weit von Wurzen, An. 1483. gebohren. An. 1524. wurde er Pfarr und Superintendens zu Magdeburg. Er wohnte An. 1537. der Zuſammenkunft zu Schmalcalden bey, und half die davon genannten Articul verfertigen. An. 1542. wurde er zum Biſchof zu Naumburg eingeſetzet, wurde aber 5. Jahre drauf aus dieſem Biſthume wieder verjagt. Er ſchrieb mit gröſten Eyfer wider die Adiaphoriſten und wider das Interim, verfiel aber dabey auf die Meynung, daß die guten Werke zur Seligkeit ſchädlich wären, welcher Satz nachgehends im IV. Articul der Formulå Concordiå verworffen worden. Er iſt An. 1565. zu Eiſenach geſtorben. Die Römiſch-

catho-

catholiſchen haben aus denen, die über des Amsdorfs Satz eine Erklärung machen wollen, welche der Lehre der lutheriſchen Kirche gemäß ſeyn möchte, ohne Grund eine eigene Secte gemacht, welche ſie Amsdorfianer, oder Rigidos Confeſſioniſtas genennet.

Amulete. Gewiſſe Angehänge, die der Aberglaube erſonnen, und die am Halſe oder Händen als Verwahrungsmittel wider Unglück, Zauberey, Krankheiten und andern Zufällen getragen wurden. Anfänglich waren ſie nur bey den Heyden üblich. Hernachmals bedienten ſich auch derſelben die Baſilidianer, derer Amulete Steine mit dem eingeſchnittenen Worte Abraxas waren. Montfaucon hat ein dergleichen Amulet geſehen, auf welchem die Aufſchrift geſtanden: ΙΑΩ, ΑΒΡΑCΑC, ΑΔΩΝΑΙ, ΑΓΙΟΝ ΟΝΟΜΑ, ΔΕΞΙΑΙ ΔΥΝΑΜΕΙC, ΦΥΛΑΞΑΤΕ ΟΥΕΒΙΑΝ ΠΑΥΛΕΙΝΑΝ ΑΠΟ ΠΑΝΤΟC ΔΑΙΜΟΝΟC, d. i. Jao, Abraxas, Adonai, heiliger Name, gnädige Kräfte, bewahret die Vibiam Paulinam vor iedem böſen Geiſte. Es trieben auch ehemals die Juden mit Amuleten einen groſen Aberglauben, und wolten durch dieſelben Krankheiten heilen. Auf der Kirchenverſammlung zu Laodicäa iſt der Gebrauch derſelben denen Geiſtlichen bey Verluſt ihres Amtes unterſaget worden. Montf. Ant. T. II. P. II. l. 3.

Amyraldiſten. Hieſen im XVI. Seculo diejenigen unter den Reformirten, welche es in der Lehre von der Gnadenwahl mit Moſe Amyraldo hielten. Es war derſelbe zuerſt Pfarrer zu S. Aignan in der Landſchaft du Maine und bald darauf auch zu Saumur, wo er An. 1633. auch Profeſſor Theologie wurde. Er lehrte von der Gnadenwahl dieſes: Daß GOtt ſich aller und ieder erbarme, auch alle und iede durch Chriſtum erlöſet und alle und iede durch ſein Wort zu ruffen beſchloſſen habe, nicht aber abſolut, und ohne Abſicht auf den Glauben, ſondern mit Bedingung, wenn ſie nämlich glaubeten, welchen Glauben aber GOtt nicht allen geben wollte. Fridr. Spanhem war der vornehmſte, der ihn wegen dieſer Lehre angrif, und mit Amyraldo und deſſen Anhängern kam es in dieſer Streitigkeit endlich dahin, daß

ihnen

ihnen durch etliche Synodos zu Alencon und Charenton Stillſchweigen auferleget wurde, und ſie verſprechen muſten, ihre Meynung weder mündlich noch ſchriftlich weiter zu urgiren. An. 1664. iſt Amyraldus geſtorben.

Anabaptiſten, ſiehe Wiedertäuffer.

Anachoreten. Heiſen in der griechiſchen Sprache diejenigen, die ſich abſondern. Anfänglich wurden mit dieſem Namen die Mönche beleget, die, nachdem ſie eine geraume Zeit im Cloſter zugebracht, in der Meynung noch vollkommener an Heiligkeit zu werden, ſich in die Einſamkeit begaben. Nach der Zeit hieſen diejenigen Anachoreten, die in einem Cloſter zu hohen Alter gekommen waren, und nun in abgeſonderten Cellen des Cloſters zu wohnen Erlaubniß bekommen hatten. Es bekamen aber dieſe Erlaubniß nur die, welche 30. Jahre im Cloſter geweſen waren. Sonſt werden auch Anachoreten alle die genennet, welche, ohne vorher in einem Cloſter geweſen zu ſeyn, ſich in einſame Oerter begaben, Einſiedler wurden, um in der Stille GOtt dienen zu können, und welche man insgemein mit dem Namen Eremiten zu benennen pfleget; doch wollen einige Gelehrte dieſe Eremiten nicht Anachoreten genennet wiſſen, weil ſie von jenen Anachoreten gar merklich unterſchieden ſeyn. Es ſoll auch daher von dieſen Eremiten hier weiter nichts gedacht, ſondern das, was von ihnen zu melden, unter ihren eigentlichen Namen Eremiten, angeführet werden.

Anagnoſta, Lector. Ein Bedienter in der römiſchen Kirche, der zu den ſieben geiſtlichen niedrigen Orden gehöret. Siehe Weyhen. Anagnoſtä oder Leſer waren in der Kirche ſchon im III. Seculo bekannt, und muſten in den Verſammlungen die Schriften der Propheten, Apoſtel und anderer berühmter Männer öffentlich herleſen. Man weiß nicht, wenn ſie eigentlich unter die geiſtlichen Orden gerechnet worden. Viele wollen behaupten, daß es erſt im XII. Seculo geſchehen. In der alten Kirche waren die Lectores unter denen übrigen Unterbedienten der Kirche die Anſehnlichſten. Denn man findet, daß der Kayſer Julianus in ſeiner Jugend Lector in der Kirchen zu Nicomedien geweſen.

Analo-

Analogium, ſiehe Ambo.

Anargyres. So nennen die griechiſchen Chriſten zween Heilige, den Coſmum und Damianum, deren Feſt den 1. November begangen wird. Sie waren Brüder, und beyde Aerzte, und heiſen Anargyres, weil ſie aus bloſer chriſtlicher Liebe die Kranken geheilet. Zu Athen iſt denenſelben eine Qvelle heilig, und die ſoll niemals flieſen, als nur an ihrem Feſte, ſo bald der Prieſter die Meſſe angefangen hat. Von Chryſoſtomo werden in Liturgia andere heilige Aerzte mehr alſo genennet. Vor Conſtantinopel iſt ihnen ein beſonderes Aſceterium, Zonaras genannt, eingeräumet worden.

Anaſtaſis. So heiſt der Tempel, der zu Jeruſalem von Conſtantini M. Mutter, Helena gebauet worden. Theophanes will wiſſen, daß in ſelbigem das von ihr gefundene Creutz anzutreffen ſey.

Anathema. In ſo ferne das Anathema ein Kirchenwort iſt, ſo bedeutet daſſelbe eine Art des Bannes, da einer nicht nur von der Kirche und chriſtlichen Gemeine ausgeſchloſſen wurde, ſondern ſolche Ausſchlüſſung auch noch dazu mit Verwünſchungen und Verfluchen verknüpfet war. Mit dem Anathema wurden in der erſten Kirche offenbare Verbrecher beleget, und man machte ſolche anathematizirte auch andern Kirchen bekannt, damit alle Kirchen durch die Weigerung, dergleichen Perſonen in ihre Gemeinſchaft aufzunehmen, dieſe Übung der kirchlichen Zucht beſtätigen möchten. Inſonderheit iſt von ſehr langen Zeiten her das Anathema wider die Ketzereyen in den Conciliis üblich geweſen. Auſerdem gedenken auch einige Gelehrte in ihren Schriften eines Anathematis, welches S. Adalberti Namen führet, und welches zur Widerbringung eines geſchehenen Diebſtahls gebrauchet werde. Wierus de praeſtig. und Delrio Diſqviſit. Mag.

Anbethung des heiligen Sacraments. Siehe Adorationis SS. Sacramenti Sanctimoniales.

S. Andreas. Der erſte, der unter den Jüngern Chriſti, von ihm Kundſchaft erlanget. Er war von Bethſaida in Galiläa, des Jonä, eines Fiſchers Sohn, und Bruder Simonis Petri. Wie Gregorius Nazianzenus berichtet, ſo hat dieſer Apoſtel das Evangelium durch Cappadocien, Galatien, Pontum, Bithynien, biß in die ſcythiſche Einöde und das euxiniſche Meer gepredigt. Als er wieder in Griechenland gekehret und zu Patras in Achaja Maximillam bekehret, ſo hat ihn ihr Mann der Proconſul Aegeas geiſeln und an ein Creutz ſchlagen laſſen, welches wie der Buchſtabe X ſoll ausgeſehen haben. Die bekehrte Maximilla hat ſeinen Leichnam einbalſamiren, und auſerhalb der Stadt Patras begraben laſſen. Nachgehends iſt derſelbe von Conſtantino Magno nach Conſtantinopel gebracht, und in die groſe Kirche der Apoſtel geleget worden. Sein Gedächtnißtag iſt der 30. Nov. als welcher ſein Sterbetag geweſen ſeyn ſoll. Es iſt Andreas in den folgenden Zeiten von den Schottländern zu ihren Schutzheiligen erwählet worden. Auch wird er insbeſondere von den Brüderſchaften der Fiſchhändler als ihr Patron verehret, und Achajus, ein König von Schottland hat zur Ehre dieſes Apoſtels An. 819. einen Ritterorden errichtet.

Androna. Heiſt ſonſt überhaupt ein öffentlicher Ort, wo nur Mannsperſonen zuſammen zu kommen pflegen; Dominicus Macer benennet aber mit dieſem Namen insbeſondere den Ort, der für die Mannsperſonen in Kirchen beſtimmet war. Denn es war ein ſehr alter Gebrauch, daß in denen Kirchen die Manns und Weibsperſonen von einander abgeſondert ihre Andacht verrichten muſten, welche Gewohnheit heutiges Tages auch noch bey denen Griechen in Acht genommen wird. Der Ort für die Männer war gegen Mitternacht, und der Ort der Weibsperſonen gegen Mittag.

Andronici. Ketzer im II. Seculo, die ihren Namen von einem ihrer Hauptanführer Andronico hatten. Sie hielten es mit denen Severianern, und gaben vor, an einem Weibe wäre nur der obere Theil biß an den Nabel Geſchöpfe GOttes, der untere Theil aber wäre ein Werk des Teufels.

Angelicä Moniales. Engliſche Nonnen. Eine Gräfin von Guaſtalla, Namens Ludovica Taurella, bauete An. 1500. mit Vergünſtigung des Papſts Pauli III zu Mayland an dem Orte, wo ſich die meiſten unzüchtigen Weibsperſonen befunden, ein Cloſter, darinnen die Religioſen der Regel Auguſtini folgen ſollten. Einer jeden Nonne ward der Name Engliſch gegeben, auf daß ſie zu den Tugenden der Engel aufgemuntert würden. Ihre Kleidung war weiß, ſie trugen ein Creutz an der Bruſt, und am Finger einen Ring, worinnen an ſtatt des Edelgeſteins ein Creutz ſich befunde. Sie waren anfänglich nicht zur clöſterlichen Einſchlüſſung verbunden. Sie giengen daher in groben Kleidern, den Schleyer vor das Geſicht haltende, und einen Strick um den Hals, wie auch ein Creutz vor der Bruſt tragende, durch alle Straſſen der Stadt, und vermahnten die Leute zur Buſſe und Lebensbeſſerung. Nach der Zeit haben ſie durch ein öffentliches Gelübde eine ſtetswährende Clauſur erwählet, tragen einen weiſen Habit, und zum Zeichen der Demuth und Buſſe allezeit einen Strick, der vom Hals über die Bruſt herab hanget. Sie heiſen auch Barnabiten, wie auch Qvaſtaliner. Siehe Barnabiten.

Angelici. Ketzer, die vom Anbethen der Engel oder dem engliſchen Leben, deſſen ſie ſich rühmten, ihren Namen erhalten. Sie ſcheinen ihren Urſprung zu den Zeiten der Apoſtel genommen zu haben, aber im II. und III. Seculo angewachſen zu ſeyn. Die im III. Seculo Angelici genennet worden, mögen wohl hauptſächlich ſich den Ruhm eines engliſchen Lebens beygeleget haben. Was die Anbethung und religiöſe Verehrung der Engel anbetrift, ſo hat Steph. Clotz in einem beſondern Tractate de Angelolatria erwieſen, daß ſelbige auch in der römiſchen Kirche anzutreffen.

Angeliques, ſiehe Barnabiten, ingleichen Angelicä Moniales.

Angeliten, ſiehe Acephali.

Angelus, Engel. War vor Zeiten ein Titul der Päpſte, wie ſie denn auch Coangelici hieſen. Auch wurden die Biſchöffe

ſchöffe zuweilen alſo genennet, ingleichen die Mönche, weil man ein wohlgeführtes Leben derſelben als ein engliſches prieſe. So gar auch die Kleidung der Mönche nannte man engliſch. Im XIV. Seculo gab der Papſt Johannes XXII. einen Ablaß, der auch Angelus hieß, weil ſich derſelbe auf ein gewiſſes Gebeth an die Jungfrau Maria bezog, welches ſie des Abends bey einem gewiſſen Glockenſchlag bethen, und dafür auf 10. Tage Vergebung der Sünden haben ſollten. Und das iſt der Urſprung des Gebethes, welches noch in der römiſchen Kirche Angelus genennet wird.

Angelus (Joh.) Ein Liederdichter und Apoſtata. Er hieß eigentlich Joh. Scheffler. Er war aus Breßlau gebürtig, in der lutheriſchen Religion erzogen, und ein Medicus. Als er von der lutheriſchen zur römiſchcatholiſchen Religion war übergangen, bekam er den Titul eines breßlauiſchen Raths. So erbauliche Lieder er vor ſeinem Abfall verfertiget, deren einige noch in der lutheriſchen Kirche geſungen werden, ſo heftig hat er nach ſeinem Abfall wider dieſe Kirche geſchrieben. Doch er ließ von dergleichen Streitſchriften gar bald wieder ab. Denn da dieſelben von Scherzero, Chemnitio, Strauchio und andern gründlich widerleget wurden, und er ſahe, daß er in ſeinen Controverſien nicht allzuglücklich war, ſo ließ er das Controvertiren fahren, und legte ſich ganz und gar auf myſtiſche Betrachtungen. Anno 1677. iſt er geſtorben.

Anglo-Cromwelliani. Waren im XVII. Seculo in England die Anhänger des Olivier Cromwells. Sie wollten einen völligen Indifferentiſmum eingeführet wiſſen, dabey einem jeden frey ſtehen ſollte, zu glauben, was er wollte, und da auch ein jeder, er ſey wer er wolle, predigen und die heiligen Sacramenta handeln dürfte, wie denn Cromwell ſelbſt nebſt ſeiner Frau zu predigen ſich unterfangen. Es ſind unter dieſen Leuten mehr als hundert Secten entſtanden, und man hat auch mehr als 180. Irrthümer bey ihnen wahrgenommen.

Annaten. Heiſen die Einkünfte des erſten Jahrs, die derjenige in die päpſtliche Cammer liefern muſte, der zu ei-

nem verledigten Bisthume oder Abtey gelangte. Es ſoll dieſelben im XIV. Seculo Bonifacius IX. aufgebracht haben. In der baseliſchen Kirchenverſammlung An. 1431. ſind ſie unterſaget worden. Der König in Frankreich Carl V. hat dieſelben aus ſeinem Reiche nicht abfolgen laſſen, und nach der Zeit iſt darüber auf beyden Seiten oft und viel geſtritten worden.

Anniverſarium, Anniverſitas, Annale, Annuale. Der jährlich einfallende Sterbetag eines Verſtorbenen, an welchem für denſelben in der römiſchen Kirche Seelmeſſe gehalten wird. Bisweilen wird auch dadurch die Meſſe verſtanden, welche man täglich für die Verſtorbenen hält. Zu den Meſſen für die Verſtorbenen ſollen die Päpſte Anacletus und Felix im II. und III. Seculo Anlaß gegeben haben, indem ſie anbefohlen, jährlich über den Gräbern der Märtyrer Meſſe zu halten, und ihr Gedächtniß zu begehen.

Annonciade, oder Annunciade, auch Annunciata. Ein Orden, der zur Ehre der Verkündigung Mariä errichtet worden. Der erſte von dieſer Art Servitarum oder Servorum Virginis genannt, ward von ſieben Kaufleuten zu Florenz 1232. geſtiftet. Der zweyte der 10. Tugenden Mariä genannt, war ein Nonnencloſter, ſo die franzöſiſche Königin Johanna nach ihrer Eheſcheidung von Ludewig den XII. Anno 1498. errichtet. Der dritte Cöleſtium genannt, war ein Nonnencloſter und hatte ſeine Stiftung vom Jahre 1600. einer genueſiſchen Wittwe Maria Victoria Fornaria zu verdanken. Und den vierdten, ſo aus Mönchen beſteht, hat Anno 1468. der Cardinal Turrecremata zu Rom geſtiftet. Auſer dieſen iſt auch ein Ritterorden, der Anno 1362. von Amadeo VI. Grafen in Savoyen denen Geheimniſſen des Roſencranzes zu Ehren eingeſetzet, und nachmals von Carlo III. Herzoge von Savoyen in den Orden von Annonciata verwandelt worden, da er ſonſt nur der ſavoyiſche Orden geheiſen.

Annotinum Paſcha, die jährige Oſtern. So nennte man in der alten Kirche den Gebrauch, da diejenigen, die

die zu Oſtern waren getauft worden, zu Oſtern des nächſtfolgenden Jahres zuſammen kamen, und den Tag ihrer geiſtlichen Wiedergeburth feyerlich begiengen.

Annulus Paſtoralis. War in der lateiniſchen Kirche der Ring, welchen die neuerwählten Biſchöffe, zum Zeichen ihrer geiſtlichen Gewalt über die Kirche, bekamen. Es wurde derſelbe mit beſondern Ceremonien geweyhet, und nach des Biſchofs Tode ihm abgezogen, und den Vornehmſten der Stadt oder des Cloſters, bis zu der Beſetzung der erledigten Stelle, aufzuheben gegeben. Nach der Zeit, etwann im XII. Seculo, haben die Aebte auch dergleichen zu tragen ſich unterſtanden, welches ihnen der Papſt auch nicht verwehret. Sie trugen ihn an dem Zeigefinger der rechten Hand, und ſollte ein Zeichen ſeyn, daß die Kirche, als eine Braut, ihnen zur Vorſorge angetrauet wäre.

Annulus Piſcatoris, Fiſcherring. Das päpſtliche Siegel, welches unter die Bullen gedrucket wird. Es iſt auf demſelben der Apoſtel Petrus auf einem Kahne mit einem Netze zu ſehen.

Annunciationis Feſtum. Siehe Verkündigung Mariä.

Annus Diſcretionis. Soll, nach Coſteri Meynung, präciſe das zwölfte Jahr ſeyn, in welchem alle Kinder ihren Verſtand erreichten, und daher in ſolchem Jahre mit zum heiligen Abendmahle müßten genommen werden. An. 202. ſoll ſolches der Papſt Zepherinus angeordnet haben.

Annus Novitiatus, das Prob- oder Cloſterjahr. Es kommt von der Einrichtung Chrodogangi her, der im VIII. Seculo Biſchof zu Metz geweſen, und ſeine Cleriſey dahin brachte, daß ſie, nach der Lebensart der Mönche, in einer Societät beyſammen und in einem Cloſter oder Hauſe leben mußten. Weil ſie ſehr ſtrenge lebten, ſo führte man,

wie bey denen Möchen, das Probjahr ein, damit man nicht nur ſehen könnte, wie ſie ſich anlieſſen, ſondern ob ſie auch ein dergleichen Leben könnten gewohnet werden. Binnen dieſer Zeit mußten ſie viel Drangſale ausſtehen. Sie wurden von allen andern verſpottet, mußten denen übrigen aufwarten, u. d. g. Wann dieſes vorbey war, und einer als Canonicus recipiret werden ſollte, ſo mußte er ein Zeugniß geben, daß er das Probejahr wohl ausgehalten habe. Und das iſt der Urſprung des noch heutigen Cloſterjahrs. Wenn das Cloſterjahr angefangen werden müſſe, und was ſonſt der neue Canonicus zu beobachten, muß aus der Gewohnheit eines jedweden Stifts erlernet werden.

Anomoei, Anomianer. S. Aetianer.

Antelapſarii. S. Supralapſarii.

Antheropſita. S. Acheiropoeta.

Anthologium. Iſt der Titul eines in der griechiſchen Kirche gebräuchlichen Buchs. Es iſt in 12. Monate abgetheilet, und enthält die Officia, welche durch das ganze Jahr, an den Feſten unſers Heylandes, der heil. Jungfrau und der übrigen merkwürdigen Heiligen geſungen werden.

Anthropiani. So werden von Cypriano und Lactantio alle diejenigen genennet, welche zu ihrer Zeit der Gottheit Chriſti widerſprochen.

Anthropolatria. Die religiöſe Verehrung, die einem bloſen Menſchen erwieſen wird. Zu Tertulliani Zeiten iſt dergleichen denen Chriſten von denen Heyden beygemeſſen worden, weil dieſe Chriſtum, dem die Chriſten billig göttliche Verehrung erweiſen, für einen bloſen Menſchen hielten. Anthropolaträ wurden die Rechtgläubigen zum Schimpf auch ins beſondere von denen Apollariniſten genennet, welche Chriſto nicht, wie die Rechtgläubigen, die

wahre

wahre Menſchheit, ſondern ihm bald einen Leib ohne Seele, bald auch einen himmliſchen Leib beylegten.

Anthropomorphitä, Anthropomorphiani, Anthropiani, Humaniformiani. So hieſen im IV. Seculo die ägyptiſchen Mönche, die mit groſem Eyfer wider Theophilum, einen alexandriniſchen Biſchoff zu behaupten ſuchten, daß GOtt Hände und Füſſe und eine menſchliche Geſtalt beſitze. Inſonderheit hegte dieſen Irrthum Audäus, ein ſyriſcher Mönch aus Meſopotamien, wiewohl er, nach dem Zeugniſſe Epiphanii, nur dieſes ſoll gelehret haben, daß die Aehnlichkeit zwiſchen GOtt und den Menſchen in dem Cörper des Menſchen anzutreffen ſey. Die Anthropomorphiten wurden daher auch Audäaner oder Odianer, ingleichen verſtümmelt Vadiani und Baſiani genennet. Jac. Philipp de Bergamo berichtet, daß in der Mitte des X. Seculi es auch in Italien, und hauptſächlich in der Lombardey, in der Stadt Paraſſus, Anthropomorphiten gegeben habe, welche von dem Erzbiſchoffe zu Mayland durch Gewalt der Waffen mit gänzlicher Verheerung gedachter Stadt, vertilget worden. Sonſt wird von jenen alten Anthropomorphiten und Audäanern auch gemeldet, daß ſie die Oſtern nach der Juden Gewohnheit gehalten, daß ſie geglaubet, GOtt habe das Feuer, Waſſer und die Finſterniß nicht geſchaffen, ingleichen, daß aus Feuer, Waſſer und Finſterniß alle Dinge entſtanden, und daß ſie, nach Art der Donatiſten, eine vollkommene reine Kirche gewollt haben. Wegen ihrer Lehre vom Waſſer hieſen ſie auch Aqvei. In den neuern Zeiten hat den Anthropomorphiſmum Paul Felgenhauer wieder hervor geſucht, als welcher in ſeinen Schriften hin und wieder vorgegeben, daß GOttes Weſen ſichtbar ſey, und kein ander Weſen, als Fleiſch und Blut habe. S. Felgenhauer.

Anti-Adiaphoriſten. Mit dieſer Benennung hat man diejenigen benennet, welche ſich im XVI. Seculo denen Adiaphoriſten entgegen ſetzten. Es waren ſolche hauptſächlich Amsdorf, Nic. Gallus, und Matth. Flacius. Siehe Oſiandriſten.

Antidämoniaci. S. Oſiandriſten.

Antidicomarianitä, Antidicomariani, Anti-Mari-aner, oder Feinde der Jungfrau Maria. Im IV. Seculo wurden diejenigen ſo genennet, welche lehrten, daß Maria, nachdem ſie Chriſtum gebohren, nicht eine Jungfrau geblieben, ſondern mit dem Joſeph noch mehrere Kinder gezeuget habe. Der Urheber dieſer Lehre war Helvidius, ein Schüler des Auxentii, der ums Jahr 395. unter Theodoſio M. gelebet. Und von demſelben werden die Antidicomarianiten auch Helvidianer genennet.

Antidoron. Heiſt eigentlich ein Gegengeſchenke. Bey den Griechen pflegte man mit dieſem Worte das geſegnete Brod zu benennen, welches bey der Communion übrig blieb, und nach derſelben unter das Volk, ſo nicht communiciret hatte, zum Geſchenke ausgetheilet wurde. Das Brod, ſo bey der Communion gebraucht wurde, war alſo beſchaffen, daß der mittelſte Theil deſſelben mit einem Creutze bezeichnet war. Dieſer Theil wurde von dem Prieſter zur Conſecration genommen, das übrige aber davon wurde hernach zu dem erwehnten Geſchenke angewendet. An dem Rande dieſes Brodes waren die Worte zu leſen: Ieſus Chriſtus vicit.

Antimenſium, Antimenſia. In der griechiſchen Kirche war dieſes der Name des geweyheten Tiſchteppichs, welcher bey Einweyhung einer Kirche, ingleichen am jährlichen Kirchweyhfeſte, oder auch im Nothfall zu anderer Zeit gebrauchet wurde. Ehe der Tag anbrach, da die Kirche ſollte eingeweyhet werden, mußte gedachter Teppich zu rechte geſchnitten und gehöriger Weiſe zuſammen genehet werden. Wenn es alſo fertig, deckte es der Prieſter auf den Altar, der Biſchof goß Wein darauf, und bethete den 51. Pſalm vom 9. v. bis zu Ende. Nach dieſem nahm er die heil. Salbe, und machte mit derſelben 3. Creutze auf den Teppich, that hierauf etliche Gebethe, daß GOtt den Altar heiligen und ihn kräftig machen wolle, daß die darauf gebrachten Opfer in den Leib und Blut Chriſti möchten verwandelt

wandelt werden. Endlich nahm er die Reliqvien der Heiligen, welche in den Altar ſollten geleget werden, ſalbte ſie mit dem heil. Oele, und legte ſie unter das Altartuch in ein ſonderliches Behältniß des Altars, bethete zu GOtt, daß er um dieſer Heiligen Vorbitte willen dem Altar die vorgedachte Kraft beylegen wolle. Den Beſchluß dieſer Handlung machte die erſte Meſſe, welche darauf gehalten wurde, und 7. Tage nach einander geſchahe. Und ſo war das Tuch geweyhet, und ward das heil. Sacrament auf ſelbigem für eben ſo kräftig, als auf einem geweyheten Altar, geachtet. Dem Prieſter war nicht erlaubt, auſer der Kirche ohne ein ſolches Tuch das heil. Abendmahl zu halten. Es wurden daher von demſelben auch dem gemeinen Volke Stückgen ausgetheilet, damit ſie, wenn ſie etwa an einem ungeweyheten Orte waren, wo nach ihrer Religion kein Gottesdienſt und Meſſe gehalten werden durfte, des Gottesdienſtes pflegen konnten, da ſie nur die Antimenſia auf einen Tiſch legten, welcher dadurch geheiliget wurde. Auf ſolche Art konnte man es nach Belieben hinſchicken, wohin man nur wollte, und konnte ſeine Andacht überall haben. Nach der Zeit ſind die Tiſche ſelbſt, worauf die Tücher gelegen waren, Antimenſia genennet worden. Antimenſiorum Präfectus war der Geiſtliche, der denen, ſo zum heil. Abendmahle gehen wollten, ihre Stelle anwieſe.

Antinomi. Geſetzſtürmer. Sie wurden im XVI. Seculo bekannt, als Joh. Agricola An. 1537. zu Wittenberg angefangen vom Geſetz zu lehren, daß der geſammte Gebrauch deſſelben bey Chriſten gänzlich aufzuheben, das Evangelium aber zugleich für die einige und hinlängliche Lehre der Buſſe, Heiligung und guten Werke anzuſehen ſey. Die Vornehmſten, die dieſer Lehre des Agricolä beyfielen, waren D. Paul Crellius, Profeſſ. Theol. zu Wittenberg, Caſpar Bohemus, ein Prediger zu Eisleben, D. Jacob Schenke, ein Superint. zu Freyberg, Caſpar Cruciger, der jüngere, und D. Andreas Muſculus. Ja, da Philippus Melanchthon den Satz vortrug, daß das Evangelium eine Predigt der Buſſe ſey, ſo waren auch verſchiedene Philippiſten, die zum Theil den ganzen Gebrauch, welches ſonderlich

derlich vom gedachtem Crellio geſchehen, zum Theil den ſo genannten Lehrgebrauch des Geſetzes bey den Gläubigen verwurfen. Im Lüneburgiſchen, Pommern und Mannsfeldiſchen funden ſich einige, welche nicht nur Agricolä irrige Lehre vom Geſetz, ſondern auch mit derſelben noch andere Irrthümer ausſtreueten, nämlich, daß weder gute Werke die Seeligkeit beförderten, noch auch böſe verhinderten; Todtſchlag, Ehebruch, Trunkenheit und dergleichen, wären bey Kindern GOttes keine Sünde, weil dieſe vor GOtt für keine Sünder geachtet würden; der Glaube würde durch die gröſten Sünden nicht verlohren, und was dergleichen abſcheuliche Lehren mehr waren. Wider Agricolä Lehre haben ſich eyfrigſt geſetzt nicht nur der ſeel. Lutherus, ſondern auch andere Gottesgelehrte, und unter denenſelben ins beſondere die mannsfeldiſchen, nämlich D. Caſpar Guttelius, Superint. zu Eisleben, und M. Michael Cölius. An. 1540. wiederrufte Agricola ſeine Lehre in einer öffentlichen Schrift, die er zu Berlin an die Prediger und den Rath zu Eisleben drucken ließ, und darinnen er ausdrücklich bekannte, daß die Lehre und Predigt des Geſetzes nicht zu unterlaſſen ſey, und daß das Amt des Geſetzes und die Predigt der Buſſe unter dem Evangelio müſſe begriffen werden. Was übrigens die andern Umſtände dieſes Vaters und Urhebers der Antinomer anbetrift, ſo war derſelbe ein gebohrner Eisleber, daher er auch oft nur Joh. Islebius genennet wurde. Er war ein Schüler Lutheri, wurde Rector und Prediger zu Eisleben, und An. 1526. auf dem Reichstage zu Speyer des Churfürſten Johannis Hofprediger. An. 1530. wurde er bey Ubergebung der augſpurgiſchen Confeſſion gebraucht, und half, nebſt Melanchthone und Brentio, dieſelbe wider die Papiſten vertheidigen. An. 1536. fieng er zu Wittenberg an Collegia zu leſen. Nach ſeinen antinomiſchen Streitigkeiten zog er An. 1540. nach Berlin, woſelbſt er Hofprediger wurde. An. 1548. ließ er ſich zur Verfertigung des Interims mit gebrauchen, und An. 1566. iſt im 74ſten Jahre ſeines Alters zu Berlin ſein Ende erfolget. Doch es iſt mit ihm der Name und Irrthum der Antinomer nicht zugleich geſtorben. Auch im XVII. Seculo iſt eine Secte unter den Namen der Antinomer

tinomer in Engelland entſtanden. Ihr Urheber ſoll Joh. Eaton aus der Provinz Kent geweſen ſeyn, deſſen Mitgenoſſen Tobias Criſpus und Joh. Saltmarsh geheiſen. Ihre Lehre vom Geſetze hat hauptſächlich darinnen beſtanden, daß das Geſetz nicht diene, die Menſchen zu Chriſto zu führen. Aus denen Beſchreibungen, die man von ihnen gegeben, erſiehet man, daß ſie Fanatici geweſen. Ubrigens giebt es auch unter denen Baptiſten in Engelland, die von den ſo genannten arminianiſchen Baptiſten antinomiſche genennet werden. S. Baptiſten.

Antiochianer. S. Ahaſiten.

Anti-Paſchaſianer. Es waren ſolche im IX. Seculo diejenigen, die Paſchaſio Radberto widerſprachen, als derſelbe die Transſubſtantiation zu lehren anfieng. Es waren ſolches hauptſächlich Rabanus Maurus, Joan. Scotus, und Ratramnus. In den folgenden Zeiten bekamen ſie den ſpöttiſchen Zunamen, daß ſie Stercoraniſten heiſen muſten, weil ſie nämlich keine Verwandelung des Brodes und Weins zulaſſen wollten, und daher glaubten, Brod und Wein werde ordentlich verdauet, und durch die natürlichen Gänge ausgeworfen.

Antiphonä. Das Singen, das gegen einander, oder wechſelsweiſe in zwey Chören geſchicht. Dieſe Art des Geſangs ſollen im IV. Seculo zwey gottſelige Männer zu Antiochia Flavianus und Diodorus zuerſt erfunden haben, deren Exempel hernach die übrigen Kirchen gefolget ſeyn. Doch mag dieſelbe wohl noch älter ſeyn. Denn ſchon Plinius meldet, daß die Chriſten eine Gewohnheit hätten, Chriſto einen Lobgeſang Wechſelsweiſe zu ſingen. So viel iſt indeſſen gewiß, daß die griechiſche Kirche dieſen Gebrauch eher als die lateiniſche gehabt, als in welche ſie erſt Ambroſius eingeführet. Zu Ende des VI. Seculi hat Gregorius M. ein Antiphonarium, das iſt, ein Buch verfertiget, in welchem die damaligen Antiphonä meiſtentheils enthalten waren, und welches auch Reſponſonarium genennet wird. Nach der Zeit hat man auch angefangen, der Jungfrau Maria und denen

Heili-

Heiligen zu Ehren Antiphonas anzuſtimmen. Es giebt verſchiedene Antiphonen: Antiphonam ad Introitum, oder beym Anfange der Meſſe; Antiphonam Alleluiaticam, ſo mit dem Alleluja beſchloſſen wird, Antiphonam invitatoriam, welches bey dem Pſalm: Venite, exſultemus! geſungen zu werden pfleget, Antiphonas maiores, derer ſieben ſind, und die von der Adventszeit bey dem Magnificat ganzer 7. Tage vor der Geburth Chriſti, Antiphonas Proceſſionales, die bey Proceſſionen, und Antiphonas rogationales, die bey dem Gebethe geſungen werden. Das Antiphonarium aber iſt zweyerley, nämlich eines, ſo bey Tage, und eines ſo bey Nachte zu denen Officiis ſacris gebrauchet wird. In der griechiſchen Kirche iſt eine Art Antiphonen zu ſingen, welche ſie παρακοντάκιον nennen. Nach derſelben ſingen auf einmal zwey, und hernach ſchweigen ſie, es folgen darauf zwey andere, die wieder ſingen und wieder ſchweigen, und ſo folgen immer wieder zwey andere, die da ſingen und wieder aufhören. Vor Alters fand man an den Antiphonen ſo viel Vergnügen, daß man ſich derſelben bediente, wenn nur zwey oder drey Perſonen zuſammen kamen, ihre Andacht zu verrichten. Socrates berichtet, daß auf dieſe Weiſe der Kayſer Theodoſius der Jüngere mit ſeinen Schweſtern im kayſerlichen Pallaſte verſchiedene Lieder alle Morgen geſungen. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche hat man auch Antiphonas. Dieſe beſtehen entweder aus Liedern, wie z. E. die Litaney; oder nur aus wenigen und gemeiniglich bibliſchen Worten. Und dieſe letzte Art faſſet in ſich eine Intonation, ſo ordentlich der Prediger verrichtet, und ein Reſponſorium, darinnen ihm der Chor und die Gemeine antwortet.

Antiſcripturarii. So werden alle die genennet, die alle nähere Offenbarung und den darinnen gegründeten Dienſt GOttes verwerffen, oder, welche die heil. Schrift nicht für GOttes Wort halten, gleichwie auch die, welche die Nothwendigkeit und Vollkommenheit der heil. Schrift beſtreiten.

Antiſtita. So wurde in der erſten Kirche des Biſchofs Eheweib genennet. In der römiſchen Kirche heiſt es ſo viel, als eine Aebtiſſin.

Antitactä. Ketzer im II. Seculo, die von den Gnoſtikern herſtammten. Sie glaubten, daß GOtt zwar alles an ſich ſelbſt gut geſchaffen, es hätte aber eine von ſeinen Creaturen Unkraut ausgeſtreuet, und gemacht, daß das Böſe entſtanden. Dieſe Urheberin des Böſen hielten ſie auch für den Urheber des Geſetzes. Sie meynten daher, ſie thäten nicht Unrecht, wenn ſie ſich den Verordnungen des Geſetzes widerſetzten und gerade das Gegenſpiel thäten, und das iſt auch die Urſache ihrer Benennung, die ſie von dem Worte ἀντιτάττειν, widerſtehen, bekommen.

Antitrinitarii. So heiſen überhaupt alle diejenigen, welche die chriſtliche Glaubenslehre von der hochgelobten Dreyeinigkeit nicht annehmen. In der Bibliotheca Antitrinitariorum, die Chriſtoph. Sandius, einer der ſchlimmſten Antitrinitarier aufgeſetzet, werden viele erzählet, die dieſer Secte zugethan geweſen. Hauptſächlich werden heutiges Tages die Socinianer alſo genennet, als die ſelbſt ſich Unitarios zu nennen pflegen. Sonſt werden unter den Antitrinitariern auch beſonders die Novi Ariani, oder Neo-Ariani gemeynet, die von Gregorio Pauli, einem Prediger zu Cracau, und deſſen Anhängern, zu erſt in Pohlen, Lithauen und Siebenbürgen entſtanden seyn. Ingleichen werden auch unter den Nahmen der Antitrinitarier die neuern Sabellianer, Modaliſten und Tritheiten verſtanden, deren viele in Engelland und Holland ſich hervor gethan, und dahin namentlich Joh. Clericus, Pet. Poiret, Herm. Deuſing, Joh. Clendon und andere mehr gehören.

Antoinette Bourignon. Siehe Bourignon.

St. Antonius. Er war in Egypten An. 251. gebohren. Er war ein Vorſteher einer groſen Menge Einſiedler, ſo er an ſich zog, und mit denen er in den rauhen thebaniſchen Einöden in Egypten lebte. Seine Koſt, die er nach der Sonnen Untergang zu nehmen pflegte, beſtund in Brod, Salz und Waſſer, dabey er manchen Tag und manche Nacht mit Faſten und Wachen zubrachte. Er hatte nicht ſtudiret, doch ſoll er viel Dinge propheceyet, und auch viel Wunder gethan haben.

haben. Sozomenus bezeuget, daß er unterſchiedene Briefe an den Kayſer Conſtantinum abgelaſſen, und daß er unter andern bey dieſem Kayſer Athanaſium von der Unterdrückung der Arrianer errettet. Es ſind noch ſieben Briefe vorhanden, die er an unterſchiedene Clöſter in Egypten geſchrieben, unter denen der ad Arſenoitas der vornehmſte iſt. Er iſt 105. Jahr alt worden. Man hält ihn insgemein für den erſten Stifter des Mönchordens, und zwar eines geiſtlichen Ordens von Vintimiglia. In der römiſchen Kirche wird ſein Feſt den 17. Jenner gefeyert. An ſelbigen ſchicken der Papſt, die Cardinäle, Fürſten und vornehme Privatperſonen ihre Pferde und Mauleſel, nebſt ihrem Geſchirr zu den Ordensvätern dieſes Heiligen, und laſſen ſie ſeegnen, und mit Weyhwaſſer beſprengen.

Antonius von Padua. Er war von Geburth ein Portugieſe, lehrte als ein Franciscanermönch, hauptſächlich zu Padua, woſelbſt er auch viel Wunder gethan haben ſoll. Er wird von den Römiſchcatholiſchen um die Wiedererſtattung geſtohlner Güter angeruffen. Unter ſeinen Predigten, die er gehalten, iſt diejenige die merkwürdigſte, die er am Ufer des adriatiſchen Meeres denen Fiſchen ſoll gethan haben, nachdem er dieſelben im Namen GOttes herzu gerufen, und ſie zur Anhörung ſeiner Predigt ſich auf der Oberfläche des Meeres verſammlet hätten. In dieſer Predigt ſoll er die Fiſche ermahnet haben, daß ſie ſich zum Lobe GOttes beugen ſolten. Die Fiſche wären auch alſobald gehorſam geweſen, worauf ihnen Antonius den Seegen ertheilet, und ſie wieder fortſchwimmen laſſen. Er iſt An. 1231. geſtorben, und gleich das Jahr darauf unter die Heiligen geſezet worden.

S. Antoniiorden. Ein geiſtlicher Orden von S. Auguſtini Regul, deſſen Hauptſitz die Abtey S. Antonii von Vienne in Dauphine iſt. Es iſt dieſer Orden An. 1095. unter Urbano II. zu Erqvickung derjenigen, ſo an dem ſo genannten Feuer des heiligen Antonii krank lagen, errichtet worden. Gaſton, ein Edelmann in Dauphine, rufte den heiligen Antonium um die Geneſung ſeines kranken Sohnes an, und verſprach ihm, daß ſie beyde ihre Güter zur Verpfle-

pflegung der mit der obgedachten Krankheit behafteten Perſonen und der Pilgrimme, die ſeine Vorbitte ſuchen würden, anwenden wollten. Uber dieſem Gebeth ſchlief er ein, und wie die Legende erzählet, erſchien ihm der heilige Antonius, und verwies ihm zwar, daß er mehr für den Leib, als die Seele ſeines Sohnes beſorget wäre, verſicherte ihn aber doch, daß GOtt ſein Gebeth erhöret habe, und geboth ihm, ſich und alle diejenigen, die ſich ſeinem Dienſte wiedmen würden, mit einem himmelblauen Tau zu bezeichnen. Als er aufwachte, fande er ſeinen Sohn auſer Gefahr, und bauete hierauf ein Hoſpital für Pilgrimme. Alsdenn zog er, nebſt ſeinem Sohne, eine ſchwarze und mit dem vorgeſchriebenen Tau bezeichnete Kleidung an. Sie errichteten bald eine Geſellſchaft, die Urban der II. billigte, und der Honorius III. die Ablegung der drey Cloſtergelübde verſtattete. An. 1297. erklärte Bonifacius VIII. ihre Glieder für regulirte Chorherren, und ſchrieb ihnen mit Beybehaltung des Tau die Regel des heiligen Auguſtini vor.

Antoninermönche in Syrien. Athanaſius meldet, daß in Egypten Mönche geweſen, welche den heiligen Antonium ſich zu einem Fürbilde des einſiedleriſchen Lebens geſtellet, und der Regel deſſelben gefolget, die er in ſeinen an verſchiedene Clöſter geſchriebenen Sendbriefen gegeben.

Antoninernonnen in Syrien. Anno 337. lebte die heilige Syncletica von Alexandrien, und zwar nach der Regel, die der heilige Antonius denen Mönchen vorgeſchrieben. Es funden ſich bald einige Jungfrauen, die der gedachten Syncletica nachfolgten. Aus dem Schreiben Hieronymi an die Marcellam und an Pomachium erhellet, daß ihre Kleidung gemeiniglich von dunkler Farbe geweſen. Heut zu Tage ſind dergleichen Nonnen nächſt dem Berge Libanon. Sie bedienen ſich einer ſchwarzen Kleidung und eines ſchwarzen Kopfſchleyers. Sie leben in gelobter Keuſchheit verſchloſſen, und werden von einer Superiorin aus ihnen regieret, unter der Aufſicht des Patriarchen und Biſchofs der Maroniten. Sie üben ſich im Gebeth, faſten öfters und verrichten zu gewiſſen Stunden insgemein mit Singen ihre gewöhnliche Tagzeiten.

Any=

Anypoſtati. Ketzer, welche läugneten, daß Chriſtus GOtt ſey, und ihn vor einen bloſen Menſchen ausgaben, als welcher, ehe er noch von Maria gebohren worden, nicht geweſen ſey. Es gehörten dahin die Cerinthianer, Samoſatener und andere mehr. Ihre Benennung kommt her von α priv. und ὑπόστασις.

Apellitä, Apelliani, Apellionaritä, Appellejani, Appelletiani. Ketzer im II. Seculo, die ihren Namen von einem Schüler des Marcion, Apelle, hatten. Auſer den Irrthümern, die Apelles mit Marcione gemein hatte, gab er vor, daß Chriſtus, als er vom Himmel gekommen, keinen Leib von der Subſtanz ſeiner Mutter, ſondern von den vier Elementen angenommen, und ſolchen bey ſeinem Tode der Welt wieder zurück gegeben habe, und ohne einem Leib gen Himmel gefahren ſey. Die Philumenam, mit der er einen unanſtändigen Umgang gepflogen, gab er für eine Prophetin aus. Er ſuchte auch von denen Seelen eine ſolche Lehre zu behaupten, welche deutlich anzeigte, daß er geglaubet, als ob die Seelen ſchon vor ihren Leibern exiſtiret hätten. Weil der Apelliten ihr Hauptirrthum von dem Spruche 1. Ioh. IV, 3. verdammet wurde: Ein ieglicher Geiſt, der nicht bekennet, daß JEſus Chriſtus in das Fleiſch gekommen iſt, iſt nicht von GOtt; ſo haben ſie ſelbigen aus einigen Exemplarien der Bibel hinweg gethan.

Apertio. So heiſt die Ceremonie, da der Prieſter denen, die zur Taufe kamen, ihre Naſen und Ohren anrührete und dabey das Wort: Ephata, ausſprach. Dieſe Ceremonie iſt in der römiſchen Kirche noch heut zu Tage üblich, und wird vorgenommen, damit ein Getaufter rechte Luſt bekomme, mit ſeinen Ohren GOttes Wort zu hören, und mit ſeiner Naſe lerne den Geruch des Lebens und des Todes unterſcheiden.

Aphthartodoceten, Incorrupticolä. Abkömmlinge von den Eutychianern, und geſchworne Feinde der chalcedoniſchen Kirchenverſammlung. Sie ſind im VI. Seculo aufgekommen, und haben ihre Benennung von ihren Irrthume

bekom-

bekommen, der darinnen beſtunde, daß der Leib Chriſti von ſeiner Empfängniß an vor ſeinem Leiden von allen menſchlichen Empfindungen und Leidenſchaften frey, und eben ſo incorruptibel, das iſt, eben ſo frey von allen menſchlichen Empfindungen und Leidenſchaften geweſen, als er nun nach ſeiner Auferſtehung iſt. Weil aus dieſem Lehrſatze folget, daß Chriſtus nicht wahrhaftig gehungert und geſchlafen habe, ſondern, daß es nur ſo geſchienen, ſo wurden ſie auch Phantaſiaſten genennet. Sie hieſen auch Julianiten, von Juliano, einem eyfrigen Eutychianer, der Biſchoff zu Halicarnaſſus war. Ingleichen wurden ſie auch Gajaniten oder Cajaniten genennet von Gajano oder Cajano, der von ihnen nach dem Tode des alexandriniſchen Biſchofs Theodoſii zum Biſchoffe war erwählet, aber auch bald von der Kayſerin Theodora ins Elend getrieben worden.

Apocalyptiſche Ritter, oder Ritter der Offenbarung. Es haben ſich dieſelben zu Rom An. 1694. hervor gethan. Ihr Oberhaupt, Auguſtinus Gabrino, aus Breſcia gebürtig, ſoll ſich einen Fürſten der ſiebenden Zahl, ingleichen einen Monarchen der heiligen Dreyfaltigkeit haben nennen laſſen. Ihrem Vorgeben nach haben ſie die catholiſche Kirche wider den Antichriſt, der ſich in kurzen hervor thun würde, beſchützen wollen. Die Zahl der Ritter ſoll ſich ſchon auf 80. erſtrecket haben, ſo meiſt Handwerksleute geweſen, die ſich angewöhnet, beym Holzhauen und anderer Handarbeit niemals den Degen von ſich zu legen. Sie lehrten, eine Ehefrau könne auch mit andern Mannsperſonen zu ſchaffen haben, woferne ſie nur gleichfals dabey ihrem Ehemanne die eheliche Pflicht leiſtete, hingegen ſtehe es einem Manne, ſonderlich aber einem Mitgliede dieſes Ordens frey, wenn er ſeiner Frauen überdrüſſig worden, dieſelbe zu verlaſſen, und eine andere zu nehmen, jedoch, daß dieſe letztere von ihrem Oberhaupte, nach vorhergegangener Beywohnung, für eine reine Jungfrau erkannt ſey. Die meiſten von denſelben ſind eingezogen und ins Narrenhaus geſchaffet worden.

Apocaritä. Ketzer im III. Seculo. Sie ſtammten von

den Manichäern her, und hatten gleiche Irrthümer mit den Gnoſtikern. Insbeſondere lehrten ſie, daß die Seele der Menſchen ein Theil der göttlichen Subſtanz wäre. Die Urſache ihrer Benennung iſt unbekandt.

Apocataſtaten. Ein Name dererjenigen, welche eine Wiederbringung aller Dinge durch endliche Aufhebung aller Höllenſtrafen der verdammten Menſchen und Teufel, oder das ſo genannte ewige Evangelium ſtatuiren. Die vornehmſten darunter, die hauptſächlich in dieſem Seculo ſind bekannt worden, ſind D. Peterſen und ſeine Frau, Chriſtoph Seebach, George Paul Siegvolk oder Kleinnicolai, und Ludwig Gerhard. Ihre Benennung kommt von dem Worte ἀποκατάστασις, Wiederbringung, her.

Apocreos. So wurde ehemals in der griechiſchen Kirche diejenige Woche genennet, welche in der lateiniſchen Septuageſimä heiſet. Dieſen Namen, der von ἀπὸ und κρέας, Fleiſch, herkommt, hat ſie von dem folgenden Sonntage, als an welchem man ordentlich aufhörte Fleiſch zu eſſen. Die lateiniſchen Scribenten nennten es Carnis privium. Den Urſprung hat dieſe Ceremonie im 19. Jahre Käyſers Juſtiniani genommen, weil damals eine groſe Theurung und Mangel am Getraide, Wein und Oel war, auch noch ein groſes Erdbeben zu Conſtantinopel geſchahe. Von gedachter Zeit an aß man Milchſpeiſe biß auf den Dienſtag nach Qvinqvageſimä, als von dar an endlich die rechte Faſten angieng.

Apocriſarius, oder Apocriſiarius. So wurde vor Zeiten bey den Griechen ein Geſandter, der Kirchenſachen beſorgete, genannt. Auf lateiniſch hieß er Reſponſalis. Es kam dieſe Würde zu Conſtantini M. Zeiten auf. Inſonderheit wurde Apocriſiarius der päpſtliche Nuncius genennet, der zu Conſtantinopel ſich aufhielt, um des Papſtes Briefe und des Käyſers Antworten zu empfangen. Es war aber ein ſolcher meiſtens nur aus dem Orden der Diaconen, und man findet Nachricht, daß hierzu Gregorius M. Vigilius, Paſchalis, Sabinianus und andere mehr gebrauchet wor-

den, die nach der Zeit Päpſte worden ſeyn. In denen Clöſtern war Apocriſiarius ſo viel als Theſaurarius oder Sacriſta. Man findet auch, daß er die Thüren mit auf- und zugeſchloſſen.

Apocryphi. Von Philaſtrio werden alſo alle diejenigen Ketzer genennet, welche die canoniſchen Bücher der Bibel verworfen, und dafür allerley Apocrypha, das iſt, ſolche Schriften angenommen haben, die keines göttlichen Urſprungs ſeyn, deren eigentliche Verfaſſer meiſtentheils unbekannt ſeyn, und die verdienet hätten, wegen der darinnen enthaltenen Irrthümer, verborgen zu bleiben. Dergleichen Apocryphi waren vor Alters die Manichäer, Gnoſtiker, Nicolaiten, Valentinianer und andere mehr.

Apollinariſten. Waren im IV. Seculo die Anhänger des Apollinaris des Jüngern, der zu Laodicea erſtlich Lector und endlich ums Jahr 370. Biſchof geweſen. Anfänglich war er der rechtgläubigen Kirche zugethan; nachdem aber Georgius, ein Biſchof zu Laodicea und Arianerfreund, denſelben wegen des Umgangs mit dem Athanaſio verfolgte, und gar excommunicirte, ſo fieng er an eine eigene Secte zu ſtiften und zu lehren, daß Chriſtus zwar einen wahrhaften menſchlichen Leib, aber nicht eine vernünftige, ſondern nur ſinnliche Seele angenommen, und daß die Stelle der vernünftigen Seele die göttliche Natur erſetzet habe. Um dieſes Irrthums willen hieſen ſeine Anhänger auch Duplares oder Dimoiritä, ingleichen Apſychi und Sarcolaträ. Die Rechtgläubigen haben ihnen deswegen das Bekänntnis entgegen geſetzet: Οὐκ ἄψυχον, ἐκ ἀναίσθητον, ἐκ ἀνόητον σάρκα καὶ σῶμα εἶχε σωτήρ. Einige unter den Apollinariſten haben auſer dem irdiſchen aus Maria angenommenen einen himmliſchen Leib Chriſto beygeleget, und da dieſes ſonderlich von Polemone geſchehen, ſo hieſen ſie Polemianer, wie auch Synuſiaſten, ſo wie diejenigen Vitalianer genennet wurden, die dem Vitali zu Antiochien anhiengen, der gleichfalls dem Apollinari zugethan war. Die Apollinariſten hatten auch noch andere Irrthümer. Sie gaben vor, die menſchliche Natur Chriſti ſey mit der göttlichen von einerley

Beſchaffenheit. Sie ſchrieben Chriſto nur einen einzigen Willen zu. Sie ſagten, daß nach der Auferſtehung der Todten das Geſetz, Beſchneidung und Opfer hundert Jahr lang, wie zuvor im A. T. würde obſerviret werden. Bey ihrem öffentlichen Gottesdienſte hatten ſie Gebräuche, die von den Gebräuchen der Rechtgläubigen ſehr abgiengen, und ihre Geſänge waren die, welche Apollinaris verfertiget. Die Lehren der Apollinariſten ſind auf dem Concilio verworfen worden, das man zu Rom An. 373. oder, wie andere dafür halten, An. 377. oder 378. gehalten hat. Apollinaris ſelbſt iſt bey ſeiner Meynung beſtändig geblieben, und unter dem Käyſer Theodoſio geſtorben. Die ganze Secte hat biß ins V. Seculum gedauert. Denn von dem Biſchoffe Theodoſio, der der Kirche zu Antiochien von 416. biß 428. vorgeſtanden, iſt ſie mit der Kirche wieder vereiniget worden.

Apollonius. Von ſeinem Geburtsorte Tyana in Cappadocien Tynäus genannt. Ein Mann, den der Satan der Perſon Chriſti entgegen ſetzte, und zur Nachaffung der Wunderwerke deſſelben gebrauchte. Er war aus einem vornehmen Geſchlechte, und ſchon zu Chriſti Zeiten gebohren, hatte einen groſen Verſtand, ein wundernswürdiges Gedächtniß, und eine ſo vortrefliche Leibesgeſtalt, daß aller Augen auf ihn gerichtet waren. Im vierzehenden Jahre ſeines Alters begab er ſich nach Tarſus in Cilicien, um daſelbſt dem Studiren obzuliegen. Nachher ließ er ſich in einer andern Stadt eben derſelben Provinz vom Euxeno in der pythagoräiſchen Weltweisheit unterrichten. Im ſechzehenden Jahre begab er ſich aufs Land, und führte daſelbſt eine philoſophiſche Lebensart, die darinnen beſtunde, daß er keinen Wein trank, kein Fleiſch aß, ſeine Haare wachſen ließ, mit bloſen Füſſen gieng, und eine ſtrenge Keuſchheit beobachtete. So bald er mündig worden, theilte er ſein Vermögen unter ſeine Freunde, und nachdem er fünf Jahr in einem beſtändigen Stillſchweigen zugebracht, fieng er endlich an ſeine Lehre auszubreiten. Eben zu der Zeit, da die Lehre Chriſti bekannt worden, kam dieſer Mann nach Antiochien, und machte ſich daſelbſt durch ſeine äuſerlich gut ſcheinende Lebensart, Wiſſenſchaft und wohllautenden philoſophiſchen

Lehren

Lehren einen groſen Anhang, zumal da er auch im Ruffe ſtunde, als ob er die Gabe der Weiſſagung und Wunder zu thun hätte. Er reiſete hierauf in viel andere Länder, und biß nach Indien, um auch die Wiſſenſchaften der Brachma-nen zu erlernen, und kam wieder zurück nach Epheſus, wo er mit groſer Ehrfurcht empfangen wurde wegen des groſen Anſehens, darinnen er bey vielen, hauptſächlich auch um deswillen ſtunde, weil auch die heydniſchen Oracul ſehr viel Vortheilhaftes von ihm rühmten. Zu Epheſus, gleich-wie auch Smyrna und Athen that er viele Dinge, die den Schein der Wunderwerke hatten, die aber in der That ent-weder Zauberey oder geſchwinde und taſchenſpieleriſche Kunſtgriffe waren. Er wollte das Anſehen haben, als ob er die Rede der Thiere verſtünde. Eine Probe davon ſollte dieſe ſeyn: Als er zu Epheſus war, that er einſtmals dem Volke aus dem Vogelgeſchrey kund, daß ein Knabe auf der Gaſſe gefallen ſey, und ein mit Korn angefülltes Gevässe verſchüttet habe. Als An. 96. der Kayſer Domitianus zu Rom in ſeinem eigenen Pallaſte ermordet worden, ſoll Apol-lonius dieſen Mord, eben zu der Zeit, da er geſchehen, zu Epheſus auf folgende Art angezeiget haben: Wie er in die-ſer Stadt um Mittagszeit eine Rede an das Volk gehalten, ſo habe ihn gleich im Anfange eine groſe Beſtürzung über-fallen, worauf ein langes Stillſchweigen erfolget. Endlich habe er angefangen überlaut zu ruffen: Schlagt den Ty-rannen todt. Und da die Epheſer dieſes mit Verwunde-rung angehöret, hab er geſagt: Gebt euch zufrieden, der Tyrann iſt getödtet. Und kurz hierauf ſey auch die Nach-richt von Ermordung des Kayſers angelanget. Es ſcheint Apollonius faſt hundert Jahre alt geworden zu ſeyn, indem er erſt unter der Regierung Nervä geſtorben. Auch iſt an-zumerken, daß er ein groſer Antagoniſt Johannis des Apo-ſtels und Evangeliſten geweſen, indem beyde zuletzt wohl ſechzehen Jahre zu Epheſo ſich aufgehalten. Wie die Ge-lehrten mit Recht zweifeln, daß er wahre Wunderwerke ver-richtet, und mit Gewißheit künftige Dinge vorher geſaget, alſo wird er auch billig für einen Schwärmer gehalten, der ſich den Ausſchweifungen einer verderbten Einbildungskraft überlaſſen. Man hat an der Richtigkeit der ihm zugeſchrie-

benen Wunder, und inſonderheit deſſen, daß er zu Rom eine verſtorbene Jungfrau lebendig gemacht, zu zweifeln um ſo vielmehr Urſache, da dieſelben ſich bloß auf das Zeugniß eines ſeiner Jünger, des Damis, gründen, worauf allein nachgehends ſein einziger Geſchichtſchreiber, Philoſtratus, ſeine Lebensbeſchreibung gebauet hat. Zu verwundern iſt es demnach, daß Blount ſich ſo weit vergehen können, den heydniſchen Schwärmer ſo gar mit Chriſto zu vergleichen. S. Blount.

Apologia der augſpurgiſchen Confeſſion. Eines von den ſymboliſchen Schriften, zu welchen ſich die Evangeliſchlutheriſchen bekennen. Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt Philipp. Melanchthon. Die Veranlaſſung ſelbige aufzuſetzen, war die vermeynte Widerlegung der augſpurgiſchen Confeſſion, welche bald nach Ableſung dieſer Confeſſion von einigen päpſtlichen Gelehrten verfertiget, und am 3. Aug. zu Augſpurg ſolenniter abgeleſen worden. Die dagegen von Melanchthone geſtellte Apologie, wie ſie in dem Concordienbuche befindlich, und An. 1531. verfertiget worden, iſt in lateiniſcher Sprache abgefaſſet, und Juſtus Jonas hat die deutſche Überſetzung davon geliefert. Der erſte Aufſatz der Apologie, der ſchon im Monat Sept. 1530. fertig war, wurde am 22. Sept. 1530. Kayſer Carlo V. zwar überreichet, aber auch von ſelbigem wieder zurück gegeben, ohne daß ſelbige öffentlich durfte abgeleſen werden. An. 1532. entſtunde über den Titul: Apologia, einiger Streit. Denn es funden ſich einige Mediatores, die an deſſen Stelle den Namen Aſſertio wollten geſetzet haben.

Apophanitä. So hieſen die Manichäer von Apophana, einem Schüler des Manichäi.

Apoſtaſia, Abfall. Die erſten Chriſten machten eine Eintheilung unter den Arten des Abfalls. In die erſte Claſſe ſetzten ſie die, welche von dem Chriſtenthume zum Judenthume übergiengen. Dieſe that die Kirche in den Bann, und entzog ihnen das Recht, vor Gericht ein gülti-

ges Zeugniß abzulegen. Ein ſolcher Apoſtata war der Ueberſetzer der Bibel, Aqvila. In die andere Claſſe gehörten die, welche die jüdiſchen Gebräuche und Lehren mit der chriſtlichen Religion vermengten, dergleichen die Nazaräer, Ebioniten und Cerinthianer waren. Deren ihre Häuſer fielen der Kirche anheim, und ſie ſelbſt waren den Strafgeſetzen wider die Ketzer unterworfen. In die dritte Claſſe ſetzte man die, welche den Juden ſo viel nachgaben, daß ſie an ihren unerlaubten Gewohnheiten Theil nahmen, ohne ihre Religion zu bekennen. Und dieſe wurden mit den kirchlichen Cenſuren bedrohet. In die vierdte Claſſe gehörten die, welche das Chriſtenthum, aus Furcht vor der Marter, bey Verfolgungen verlieſſen, dabey aber doch denen heydniſchen Götzen keinen Gottesdienſt leiſteten; ingleichen die, welche freywillig abfielen, und denen Götzen räucherten. Jene wurden nach dem XLVI. Canone des eliberiniſchen Concilii, welches An. 304. oder 305. in Spanien gehalten worden, mit einer zehnjährigen Kirchenbuſſe beleget, nach welcher ſie wieder von der Kirche angenommen worden, dieſen aber wurde die Gemeinſchaft der Kirchen verſaget, wenn ſie auch ſich bußfertig bezeugten. Man hielt ſie für unehrlich, ihr Zeugniß war ungültig, durften auch kein Teſtament machen, noch eine Erbſchaft antreten. Nach der Zeit iſt das Wort, Apoſtaſia, nicht nur gebraucht worden von der Verlaſſung der chriſtlichen Religion, ſondern man hat in der römiſchen Kirche auch Apoſtaſiam genennet, wenn einer aus dem Cloſter entſpringet, ingleichen wenn einer den geiſtlichen Stand verläßt, und ein Laye wird. Jenes heiſt Apoſtaſia a religione, und dieſes Apoſtaſia ab ordine. Man nennet auch in gedachter Kirche Apoſtaſiam inobedientiae, wenn einer in einem Cloſter freywillig die Befehle ſeines Obern übertritt, und Apoſtaſiam irregularitatis, wenn einer von dem einmal angenommenen Orden abtrünnig wird.

Apoſtel. Darunter werden verſtanden 1) die zwölf von Chriſto erwählten Jünger, welche, nach ſeiner Himmelfahrt, das Evangelium in aller Welt zu predigen ausgegangen ſeyn. Es hieſen 2) Apoſtel diejenigen, welche dem

oder jenem Volke zuerſt das Evangelium verkündiget. Z. E. Gregorius hies der Apoſtel der Engeländer, Bonifacius der Apoſtel der Teutſchen u. ſ. f. In den nachfolgenden Zeiten iſt 3) ſonderlich der Papſt von den Galliern Apoſtolus genennet worden, wie denn der Papſt ſich den Namen eines Apoſtolici allein angemaſet, und daher auch nur deſſen Sitz Sedem Apoſtolicam will genennet wiſſen.

Apoſtelorden. Es iſt derſelbe im XIII. Seculo bekannt worden. Der Stifter hies Gerhard Segarelli, der zu Alzano in Parma gebohren war. Er war vom blöden Verſtande, aber doch ſo viel einſehend, daß zu ſeiner Zeit wenig, nach dem Exempel der Apoſtel, gelebet worden. Er wünſchte eyfrig ſo zu leben, wie die Apoſtel ihren Wandel geführet, und weil die damaligen Franciſcanermönche ſich rühmten, daß ſie die wahren Nachfolger der Apoſtel wären, ſo nahm er ſich vor, zu Parma in ihren Orden zu treten. Allein, er wurde von ihnen abgewieſen. Hierauf gerieth er ums Jahr 1260. auf die Einbildung, als ob ihn GOtt erſehen, den ausgeſtorbenen Orden der Apoſtel zu erwecken, und die Welt, wie die Apoſtel, zur Buſſe zu ruffen. In dieſer Einbildung fieng er alsbald an, ſich apoſtelmäſig zu kleiden, nämlich ſo, wie er die Apoſtel in der Franciſcanerkirche zu Parma abgemahlt geſehen hatte. Er hatte zu Parma ein Häusgen. Das verkaufte er, und ſtreuete das dafür empfangene Geld unter die Leute aus. Er lief hierauf durch die Gaſſen, und rief, daß ein jeder Buſſe thun möchte. An. 1263. geſellte ſich ein Knecht aus dem Franciſcanercloſter, Namens Robert, zu ihm, der mit ihm gleichfalls Buſſe predigte. In kurzer Zeit wurden ſolcher Apoſtel und ihrer Anhänger viel, die ſich durch das ganze Herzogthum Parma und andere Gegenden ausbreiteten. Am meiſten ſetzten ſie ſich zu Faenza in Romagna feſte, und Segarelli hies bey allen insgemein der Herr der Apoſtelbrüder. Sie gaben vor, daß GOtt ihnen eben den Geiſt verliehen, der vor dem in den Apoſteln gewohnet, und daß ſie eben ſo, wie die Apoſtel, unmittelbar auserſehen wären, durch die Welt zu gehen, vom Allmoſen zu leben und die Buſſe zu predigen. Sie lebten in einer ſtrengen Armuth,

und behielten nicht einmal Vorrath auf den andern Morgen bey ſich. Sie trugen, wie ihr Stifter, einen langen weiſen Rock, der mit einem Strick umſchnüret war, und über denſelben einen Mantel, der den Hals und die Schultern einhüllete. Das Haupt bedeckten ſie niemals, giengen meiſtens mit bloſen Füſſen, und Haare und Bart lieſſen ſie ſo lang wachſen, als ſie wollten. Ihre Ermahnungen fiengen ſie insgemein mit den Worten an: Wachet und bethet, denn das iſt der Seelen gut und nützlich. In ihren Gemeinden führten ſie die Gemeinſchaft der Güter ein, und alle hieſen ſich unter einander Brüder und Schweſtern. Oeffentlich lehrten ſie nichts, als was die römiſche Kirche glaubte, im geheim aber klagten ſie über das Leben und Verhalten des Papſts und der Geiſtlichkeit, und bezeugten, daß die Kirche zu Rom die groſe Hure und das Thier mit ſieben Köpfen ſey, von denen Johannes geweiſſaget, und daß derjenige, der ſelig werden wolle, Babel verlaſſen, und in ihre Geſellſchaft treten müſſe. Es waren dergleichen Apoſtel nach Spanien, Frankreich und Teutſchland gekommen. In Teutſchland wurde An. 1287. auf einer groſen geiſtlichen Verſammlung zu Würzburg die Verordnung wider ſie gemacht, daß ſie niemand aufnehmen ſollte, in welcher Verordnung ſie Lekker, oder Leccatores, d. i. Wollüſtige und Leichtfertige, genennet werden. Denn man gab ihnen Schuld, als ob ſie ein ſehr unzüchtiges Leben führten. An. 1300. den 18. Jul. wurde Segarelli zu Parma, als ein Ketzer, verbrannt. Nach deſſen Tode nahm die Regierung des Apoſtelordens Dulcinus, ein Mayländer, über ſich, der ſich einer beſondern göttlichen Eingebung rühmte, und der, nachdem er wider die ihn erregten Verfolgungen ſich und die Seinigen mit Gewalt der Waffen beſchützen wollte, aber endlich mit ſeinem Anhange in die Hand ſeiner Verfolger gerieth, zu Vercelli An. 1307. mit glüenden Zangen zerriſſen und verbrannt worden iſt. Auch nach deſſen Hinrichtung bis An. 1368. hat es noch Apoſtelbrüder gegeben, die aber endlich nach und nach unter andere Banden, die ſich im XIV. Seculo wider die römiſche Kirche aufgeworfen, mögen gekommen ſeyn. Ubrigens iſt von der Lehre des Apoſtelordens noch

dieſes zu merken: Sagarelli predigte faſt nichts mehr, als das Verderben der Geiſtlichkeit, die Seeligkeit der Armen, die Buſſe und die Gottſeeligkeit; hielt dabey alle Eydſchwüre für unerlaubt, und daß keine Lebensſtrafen unter den Chriſten Statt haben müßten. Dulcin aber gieng weiter, rühmte ſich göttlicher Offenbarungen, und ſtellete Weiſſagungen von dem Untergange der römiſchen Kirche, darinnen er ſo gar die Zeit, Ort und Perſonen beſtimmte, wenn, wo und durch wen der Papſt und die ganze römiſche Cleriſey würde geſtürzet werden. Er gab vor, daß die Apoſtelbrüder, ohne Sünde, entkleidet bey ihren Schweſtern liegen, und dieſelben, wenn ſie fleiſchlich verſucht würden, küſſen und umarmen könnten, um die böſe Luſt zu beſänftigen, und daß derjenige, der in dieſem Kampfe des Geiſtes und Fleiſches obſiege, ihm noch gröſſer, als ein Wunderthäter ſchiene, oder, daß ein Heiliger, im Umgange mit dem weiblichen Geſchlechte, unempfindlich ſeyn müſſe, und daß man, um dieſe Gabe zu erlangen, das Fleiſch zuweilen äffen und betrügen, oder durch allerhand unzuläſſige Freyheiten, ohne den Beyſchlaf ſelbſt zu unternehmen, ermüden müſſe. Und von den Eydſchwüren wollte Dulcinus behaupten, daß ein Chriſt gar nicht ſchweren dürfe, wenn aber ſich der Fall eräugne, daß er entweder ſterben, oder ſchweren ſolle, ſo könnte er vor dem Gerichte, um dem Tode zu entgehen, den Eyd ablegen, daß er die Wahrheit ſagen wolle; allein, er ſey nicht ſchuldig, dieſen Eyd ſtrenge zu halten, ſondern könne das, was ihm zu bekennen ſchädlich, zurücke halten, doch, wenn der Tod nicht zu verhüten, ſo müſſe er alsdenn alles, was er zurück behalten, frey bekennen. Die Apoſtelbrüder wurden von ihren Gegnern auch Fratriceller genennet. S. Mosheims Verſuch einer Ketzergeſch.

Apoſteltage. Sind gewiſſe Tage, welche man zum Gedächtniß der heiligen Apoſtel ausgeſetzet, an welchen die Gemeine einen Unterricht von derſelben Leben und Tod empfangen ſoll. Ehedem wurde ein Apoſtelfeſt zugleich mit dem Feſte Jacobi und Philippi am 1. May begangen, bey den Griechen aber geſchahe ſolches erſt am 30. Jun. nach Petri und Pauli Feſt.

Apo=

Apoſtolarum, Ἀποστολεῖον. So hies vor Zeiten ein jeder Tempel, den man nach dem Namen eines Apoſtels genennet hatte.

Apoſtolatus. War ſonſt ein Ehrentitul der Biſchöffe; nach der Zeit und gegenwärtig iſt er den Päpſten eigen worden.

Apoſtoli Doctor. War ehemals in der conſtantinopolitaniſchen Kirche eine Würde, welche darinnen beſtunde, daß derjenige, dem ſie aufgetragen war, die Epiſteln Pauli in öffentlichen Predigten erklärte. Denn dieſe Epiſteln hieſen dazumal Apoſtolus.

Apoſtolici. Ketzer im II. oder wie einige ſetzen, im III. Seculo. Sie ſtammten von den Encratiten und Catharis her. Ihren Namen haben ſie davon, weil ſie denen Apoſteln alles nachthun wollten. Sie meynten, die Apoſtel hätten ſich des Eheſtandes enthalten, und daher verworfen ſie den Eheſtand, hatten auch nächſt dem alle Dinge unter ſich gemein. Sie hieſen auch Apotactici, oder Apotactitä, von ἀποτάσσειν, renunciare, oder Verläugnen der Welt. Im VI. Seculo wurden Apoſtolici in Britannien gewiſſe Philoſophen genennet, welche die Heyden zum chriſtlichen Glauben zu bekehren ſuchten, und ihr Collegium in ein Cloſter verwandelt hatten. Im XII. Seculo kamen um Cölln am Rhein herum wieder Apoſtolici zum Vorſchein, welche vorgaben, daß ſie von GOtt unmittelbar geſandte Apoſtel wären, ſie verachteten dabey die andere Ehe, und die Taufe der jungen Kinder, verwurfen die Lehre der römiſchen Kirche vom Fegefeuer, vom Gebeth für die Verſtorbenen und von der Anbethung der Heiligen, hielten ſich auch für die einige wahre Kirche. Im XVI. Seculo führten den Namen der Apoſtolicorum eine Art der Wiedertäufer, denen man Schuld gab, als wollten ſie es in allen den Apoſteln nachthun, alles verlaſſen, herum ziehen, und Leute bekehren. In den gegenwärtigen Zeiten haben die Herrnhuther ſich das Apoſtelamt angemaſet. Man ſehe hier nach

D. Hall-

D. Hallbauers Comment. de exploratione Apoſtolorum falſorum, qui noſtra aetate ſe profitentur Apoſtolos nec ſunt. 1740.

Apoſtolici viri, Apoſtoliſche Männer. Waren diejenigen, die gleich nach der Apoſtel Zeit in der chriſtlichen Kirche das Lehramt verwalteten. Z. E. Ignatius und Clemens Romanus, Polycarpus und Qvadratus, Theophilus Antiochenus, Juſtinus Martyr und Melito. Auch die erſten Biſchöffe in der Kirche hieſen apoſtoliſche, und der biſchöfliche Sitz wurde daher auch der apoſtoliſche Sitz genennet.

Apoſtolicium. So hies in der griechiſ. Kirche das Kleid, ſo die Biſchöffe trugen, als welche Apoſtel genennet wurden.

Apoſtolicum, Apoſtolium, u. Apoſtolus heiſt das Buch, darinnen die Briefe Pauli enthalten ſeyn. Apoſtolo Evangelium, wird eine Lection genennet, die aus einer Epiſtel und Evangelio zuſammen geſetzet iſt. Die Griechen hatten auch ein Buch, welches ſie πραξαπόςολον nennten, in welchem auſer den Briefen Pauli auch andere canoniſche Bücher, wie auch die Apoſtelgeſchichte enthalten waren.

Apoſtoliner. Ein italiäniſcher Mönchsorden. Man giebt vor, daß er vom Apoſtel Barnaba geſtiftet worden. An. 1494. hat ihnen der Papſt Alexander VI. die Regel Auguſtini vorgeſchrieben. An. 1589. ſind ſie von Sixto V. mit den Barnabiten vereiniget worden. Denn bisher waren zwiſchen denen Barnabiten und Apoſtolinern verſchiedene Streitigkeiten vorgefallen, ungeachtet beyde Orden ſonſt wenig von einander unterſchieden waren. Der Papſt Urbanus VIII. hat endlich den Orden der Apoſtoliner abgeſchaft. Ihre Kleidung war ein gelbgrauer Rock, insgemein Tannen- oder Lohefärbig, welchen ſie mit einem ledernen Gürtel umgaben, ingleichen ein Scapulier und Cappuche. Im Winter bedienten ſie ſich einer Kappe, oder eines kurzen Mantels, wie die Cappuciner.

Apoſtoliſche Canones, ſiehe Canones.

Apoſtoliſche Conſtitutiones, ſiehe Conſtitutiones.

Apo-

Apoſtoliſche Kirche. So nennen Vorzugsweiſe die Römiſchcatholiſchen ihre Kirche. In den erſten Zeiten führten dieſen Namen diejenigen Kirchen, die von den Apoſteln waren geſtiftet worden, worunter die vier vornehmſten die Kirche zu Rom, Alexandria, Antiochia und Jeruſalem waren. Nach der Zeit haben die Päpſte dieſe Benennung nur auf ihre Kirche gezogen, da hingegen die proteſtantiſche Kirche behauptet, daß ihr dieſer Titul mit weit beſſern Rechte zukomme, weil alle ihre Lehren eben diejenigen ſeyn, die von den Apoſteln gelehret worden, die römiſche Kirche aber in vielen Stücken die Lehre der Apoſtel verlaſſen hat.

Apoſtoliſcher König, apoſtoliſches Reich, wird der König und das Königreich Ungarn ſeit den Zeiten Stephani I. des erſten chriſtlichen Regenten dieſes Königreichs genennet. Denn als Mieſco, der erſte chriſtliche Herzog in Pohlen bey Benedicto VII. zu Rom um den königl. Titul angehalten, ſoll dieſer, da er bereits die Crone verfertigen laſſen, im Traum von GOtt ſeyn erinnert worden, ſelbige nicht den Mieſco, ſondern den unterwegs ſeyenden Geſandten des Stephani, nebſt dem Creutze zu zuſtellen. Und daher iſt nachgehends die ungariſche Crone Corona Sancta oder Apoſtolica genennet worden, weil ſie von dem apoſtoliſchen Stuhl hergekommen.

Apoſtoliſches Symbolum. Es wird ſonſt auch der chriſtliche Glaube genennet. Es iſt ein kurzer Begrif der vornehmſten Lehren, die ein Chriſt zu wiſſen und zu glauben unumgänglich nöthig hat. Es hat keinen Grund, wenn einige ſagen, daß dieſes Symbolum von den Apoſteln ſelbſt wäre aufgeſetzet worden. Es kan aber dem ohngeachtet Apoſtoliſch heiſen, weil ſich daſſelbe auf der Apoſtel Lehre gründet. Ohne Zweifel iſt es auf ſolche Weiſe entſtanden: Chriſtus hatte ſeinen Jüngern befohlen alle Völker zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes. Dieſe Formul wurde von ihnen ohnſtreitig in ihren Predigten weiter erkläret, und hernach durch Veranlaſſung mancher Ketzer von denen Viris Apoſtolicis von Zeiten zu Zeiten vermehret, bis endlich das Symbolum in diejenige Ordnung gekom-

gekommen, in welcher man es noch heutiges Tages hat. Wenn eigentlich ſolche Ordnung zu Stande gekommen, iſt zur Zeit noch unbekannt. So viel iſt gewiß, daß es in ſeiner ietzigen Forme ſchon im III. Seculo muß geweſen ſeyn, weil man es in derſelben in den Werken des Ambroſii findet, der zu Anfange des IV. Seculi gelebet. Was aber die beſtändige Wiederholung deſſelben bey dem öffentlichen Gottesdienſt anbetrift, ſo iſt dieſelbe erſt zu Ende des V. Seculi gebräuchlich worden, um welche Zeit Petr. Gnapheus Biſchof zu Antiochien ſelbige vorgeſchrieben hat. Im XI. Seculo hat der Kayſer Henricus angeordnet, daß das apoſtoliſche Symbolum iedesmal nach Verleſung des Evangelii ſolte geſungen werden.

Apoſtool (Samuel). War ein mennoniſtiſcher Lehrer zu Amſterdam. Er richtete unter den Mennoniten An. 1683. eine Spaltung an, da er ſich von Galeno Abrahams ganz und gar abſonderte. Siene Anhänger baueten in bemeldten Jahre zu Amſterdam ein neues Verſammlungshaus, welches ſie mit dem Sinnbilde der Sonnen bezeichneten, daher ſie hernach die Mennoniſten in der Sonne genennet worden.

Apotactitä, ſiehe Apoſtolici.

Appenfeller, ſiehe Buttlariſche Rotte.

Appellanten. Heiſen ietzo in Frankreich diejenigen, welche die ſo genannte Conſtitution Unigenitus nicht annehmen wollen, ſondern wider deren Aufdringung an ein allgemeines Concilium appelliret haben.

Applauſus, ſiehe Acclamatio

Applumbatius, oder Applumbarius, iſt am päpſtlichen Hofe derjenige, der vor die an die Bullen zu hängende bleyerne Siegel Sorge trägt.

Aprilnarr. Die bekannte, aber nicht zu lobende Gewohnheit, da am 1. Tage des Aprilmonats manche dieſen

und

und jenen, den ſie verſchlagener Weiſe dazu vermögen, nach dem April ſchicken, und ſolchergeſtalt einen Aprilnarren aus ihm machen, iſt in der Kirchengeſchichte um deswillen nicht unberührt zu laſſen, weil es ſcheinet, daß man zuerſt in den Zeiten, da man in der römiſchen Kirche anfing alles Thun und Leiden Chriſti nachzumachen, zu dieſer Gewohnheit Anlaß von demjenigen Spottvollen Hin- und Herſchicken genommen, welches mit Chriſto in ſeinem Leiden vorgegangen, als er von Hanna zu Caipha, von Pilato zu Herode, und von dieſem zu jenem geſchickt, auch mit ihm, als mit einem Wahnſinnigen von Herode umgegangen worden. Wenigſtens hat es Giesbertus Voetius vermuthet, der in Select. Diſput. Theolog. P. III. p. 1396. dieſe ſeine Vermutſung zu Tage geleget. Doch kan es auch ſeyn, daß die Muthmaſung Ioannis Sauberti die Sache beſſer treffe. Dieſer Gelehrte hält in ſeinen Collectaneis Hiſtorico-Philologicis p. 83 die angeführte Gewohnheit für ein Uberbleibſel des Heydenthums. Denn, nachdem er des heydniſchen Feſtes gedacht, welches dem Gott des Lachens gewidmet geweſen, und in den erſten Tagen des Aprilmonats mit mancherley luſtigen Ränken und Spaaßvollen Berückungen zugebracht worden; ſo macht er dabey die Anmerkung, daß er vermuthe, von dieſem Feſte ſey die Gewohnheit entſtanden, die zu dem teutſchen Reime Anlaß gegeben: Es iſt der erſte April, da man einen ieden Narren hinſchickt, wohin man will.

Apſychi, ſiehe Apollinariſten.

Aqva Benedicta, Aqva Aſperſionis, Aqva Luſtralis, ſiehe Weyhwaſſer.

Aqvä Ferventis Judicium, heiſe Waſſerprobe. War in den mittlern Zeiten eines von den ſo genannten Ordaliis oder Iudiciis Dei, damit ſich einer, der eines Verbrechens beſchuldiget wurde, purgiren konnte. Es gieng damit alſo zu: Der dieſe Probe machen ſollte, muſte erſt in der Kirche eine Meſſe hören, und mit dem Prieſter bethen. Ehe er aber die Hoſtie bekam, beſchwur ihn der Prieſter, und vermahnte ihn ernſtlich das Sacrament nicht zur Verdammniß zu empfa-

hen.

hen. Hierauf ward ein Keſſel mit Waſſer über Feuer geſetzt, und wenn es zu ſieden anfieng, ſprach der Prieſter das Vater Unſer, und machte ein Creutz darüber, worauf er gleich herunter gehoben ward. Alsdenn nahm der Richter des Beſchuldigten Arm, und ſteckte ihn eine gewiſſe Tiefe hinein, da er denn einen darinnen liegenden Stein heraus nehmen muſte. Wenn der Arm wieder heraus war, lies ihn der Richter zubinden, und alles wohl verſiegeln. Nach drey Tagen ward der Arm, in Beyſeyn etlicher Männer, aufgemacht. War er verbrannt, ſo ward der Beſchuldigte für ſchuldig erkannt; wo nicht, ſo urtheilte man, daß er unſchuldig ſey. Dieſe Probe ward auch mit einem Worte Cacabus genennet, und von denen, die ſich dadurch purgiren wollte, ſagte man, daß ſie ad aënum provocirten.

Aqvä Frigidä Judicium. Kalte Waſſerprobe. War gleichfalls in den mittlern Zeiten eine Probe der Unſchuld. Der Beſchuldigte ward ebenermaſſen in die Kirche geführt und beſchworen, und nahm auch das Sacrament. Hierauf gieng man an den Ort, da das kalte Waſſer ſtund, da der Prieſter dem Beſchuldigten erſtlich von dem Weyhwaſſer zu trinken gab. Hierauf beſchwur er ſo wohl das Waſſer, als den Beſchuldigten mit einer gewiſſen Formul. Hernach wurden dem Beſchuldigten ſeine Kleider aus- und andere angezogen, und, nachdem derſelbe das Creutz und Evangelienbuch geküſſet, an Händen und Füſſen gebunden, und ins Waſſer geleget. Tauchte er unter, ſo ward er abſolviret; ſchwamm er oben, ſo ward er für ſchuldig erkannt. Auch in den neuern Zeiten iſt dergleichen Probe zuweilen noch in den Hexenproceſſen vorgenommen worden.

Aqvamanile, Aqvämanile, Aqvimanile, Aqvamus. Ein Handvaß. Es war eines mit von den heiligen Kirchengeväſſen. Er bekam ſolches nebſt andern Geväſſen von dem Archidiacono der Subdiaconus, wenn dieſer ordiniret wurde.

Aqvarii, oder Hydroparaſtatä. Hieſen im II. und III. Seculo die Tatianer, die von ihnen entſtandenen Encratiten, und verſchiedene andere Secten, die im heiligen Abendmahle

ſtatt

ſtatt des Weins nur bloſes Waſſer gebrauchten, weil ſie überhaupt den Wein für etwas unzuläſſiges hielten, und den Schein einer ſonderbar groſen Mäſſigkeit und Enthaltung haben wollten. Auguſtinus hat ſie Aqvaranos genennet. Auſerdem waren im II. Seculo auch noch andere Aqvarii, die zwar den Gebrauch des Weins nicht für unerlaubt hielten, die aber doch im heiligen Abendmahl auch nur Waſſer brauchten, wenn ſie nämlich ſolches des Morgens hielten, da ſie hingegen ſich des Weins bedienten, wenn es von ihnen des Abends gehalten wurde. Sie thaten ſolches, damit der Gebrauch des Weins ſie nicht den Heyden verrathen möchte. Ubrigens iſt ſo wohl in der griechiſchen als lateiniſchen Kirche der Gebrauch geweſen, daß man unter den Wein im heiligen Abendmahle etwas Waſſer gemenget. Die Kirchenverſammlung zu Carthago hat dieſe Gewohnheit gebilliget, ob ſchon der Stifter des heiligen Abendmahls keinen Befehl dazu gegeben, und dieſe Miſchung auch nicht zum Weſen des Sacraments gehöret.

Aqvei. Wurden im IV. Seculo die Audäaner und Hermogeaner genennet, weil ſie das Waſſer unter die Dinge mit zählten, die ſie für unerſchaffen hielten. Sie hieſen auch Hydrotheiten.

Aqvila. Ein Bibelüberſetzer, der ums Jahr 120. gelebet. Er war in der pontiſchen Provinz zu Sinope gebohren, daher er Ponticus zubenamet wurde. Von Geburth war er ein Heyde. Er nahm den chriſtlichen Glauben an, wurde aber ein Jude, weil man ihn wegen Mißbrauchs der Aſtrologie von der Kirche excommuniciret hatte. Seine Bibelüberſetzung iſt griechiſch. Sie wurde von ihm auf Anſtiften der damaligen Juden verfertiget, weil dieſelben mit der Uberſetzung der 70. Dollmetſcher nicht zufrieden waren, indem ſie aus derſelben von denen Chriſten gar oft bey Controverſien in die Enge waren getrieben worden. Sie trat unter der Regierung des Kayſers Hadriani ans Licht, und wurde auch gar bald von den helleniſtiſchen Juden überall eingeführet. Auſer dieſer Uberſetzung verfertigte Aqvila noch eine andere, die er mit jüdiſchen Traditionen anfüllete; es iſt

aber ſolche zu leſen vom Kayſer Juſtiniano verbothen worden.

Aqvila. Hies in denen mittlern Zeiten ein Pult in denen Kirchen, auf welches man die Bücher legte, aus denen in den Kirchen geleſen wurde. Es hatte ſeine Benennung von der Geſtalt, weil es einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln vorſtellete.

Aqvinas (Thomas). Ein berühmter Scholaſticus. Er war An. 1224. zu Chaon in Calabrien gebohren, gieng An. 1241. in ein Dominicanerkloſter, wurde An. 1255. zu Paris Doctor Theologiä, lehrte auf verſchiedenen italiäniſchen Academien die Gottesgelahrheit, und erlangte ſolchen Ruhm, daß man ihn Doctorem angelicum, irrefragabilem und Aquilam Theologorum nannte. Er ſtarb 1274. zu Foſſeneuve, als er auf der Reiſe nach dem Concilio zu Lyon war. An. 1323. wurde er canoniſiret, und An. 1567. unter die Zahl der Kirchenlehrer geſetzt. Seine Anhänger werden die Thomiſten genennet. Die Brüderſchaften der Köche, Kellermeiſter und Buchhändler haben ihn zu ihren Patron erwählet.

Arabici. Ketzer, welche im III. Seculo unter der Regierung des Kayſers Severi in Arabien entſtunden. Sie lehrten, die Seele ſtürbe mit dem Leibe, und würde mit demſelben wieder auferwecket werden. Sie werden auch ſonſt Thnetoyſychitä genennet, u. kommen mit den Pſychopannychiten überein. Origenes widerlegte ſie, und war auch ſo glücklich, ſie zur Erkänntniß ihres Irrthums zu bringen.

Arbeiter (Congregation der Frommen). Es ſtiftete dieſe Congregation Carl Caraffa, welcher durch den Geſang einer Nonne, da er zu Neapolis vor dem Cloſter Regina Coeli vorbey gegangen, bekehret worden. Gregorius XV. hat dieſe Congregation An. 1621. gebilliget. Dieſe frommen Arbeiter thun kein Gelübde. Sie leben nach der ſtrengſten Art der Religioſen. Sie tragen keine Leinewand, und ſchlafen auf Strohſäcken ohne Betttüchern. Sie bekennen eine genaue Armuth. Sie beichten wöchentlich einmal ihre Fehler vor ihren Superioren, und beobachten auſer der kirchlichen eine

eine Advents-und Pfingſtfaſten, wie ſie denn auch Freytags und Sonnabends faſten. Sie züchtigen ſich wöchentlich zweymal, wenden täglich eine Stunde auf innerlich Gebeth, und gehen um 2. Uhr nach Mitternacht in die Metten. Ihr Endzweck iſt die Ubung der Gottſeligkeit.

Arbores, Bäume. So heiſen beym Bernhardo de vit. et mor. relig. die groſen Kirchenleuchter, die auf den Fußboden geſetzet waren.

Arcani Diſciplina, war bey denen alten Chriſten der Gebrauch, da ſie vor denen Catechumenis und Heyden, ſo wohl im Umgange, als auch bey den Catecheſiren, wie auch in Predigten gewiſſe Glaubenslehren verborgen hielten, und in Anſehung derſelben ein ſonderbares Stillſchweigen beobachteten. Man glaubt, daß dieſer Gebrauch im III. oder IV. Seculo aufgekommen. Im VI. Seculo iſt derſelbe nach und nach abgekommen, und endlich im VII. Seculo hat ſolcher in der lateiniſchen Kirche gar aufgehöret.

Arcarii, Kaſtenvorſteher. Vor Zeiten waren über den Kirchenkaſten die Diaconi geſetzet.

Archiacoluthi. Hieſen ehemals die Oberſten unter den Acoluthis, und war eine abſonderliche Würde. Heutiges Tages iſt ſie nirgends mehr gebräuchlich, auſer zu Capua, wo dergleichen noch ſoll zu finden ſeyn.

Archicapellanus War vor Zeiten derjenige, der die ganze Cleriſey an einem königlichen und fürſtlichen Hofe zu dirigiren hatte, und der über die Capellen und beſondern Oratorien der Standesperſonen geſetzet war.

Archiclavis. War in den mittlern Zeiten eine beſondere Würde bey Höfen und in Clöſtern, und eben ſo viel, als Theſaurarius.

Archicuſtos. Iſt eine Würde in groſen Clöſtern des Benedictinerordens.

Archidiaconus, oder Archilevita. Die Archidiaconi kamen in der Kirche erſt im IV. Seculo auf, da man anfieng die Kirche in vielen Stücken, nach dem Vorbilde des römiſchen Staats, einzurichten, und den Grund zur Hierarchie legte. Es wurden dieſelben von denen Biſchöffen aus denen Diaconis erwählet, und waren die nächſten nach den Biſchöffen, ſonderlich was die äuſerliche und weltliche Verwaltung anbetraf. Sie hatten auch die nächſte Anwartſchaft zum Biſthume, und hatten vor den Presbytern den Vorzug. Inſonderheit muſte der Archidiaconus dem Biſchoffe, bey Verwaltung des heiligen Abendmahls beyſtehen, und vor das ſorgen, was die untere Geiſtlichkeit, als die Beſtellung der Leſer, Acoluthen, Unterdiaconen ꝛc. angieng. Er half dem Biſchoffe die kirchlichen Einkünfte verwalten, ordnete den Antheil, der zum Allmoſen beſtimmet war. Er ſtund dem Biſchoffe im Predigen bey. Er durfte die Diaconen und niedrigen Geiſtlichen, aber nicht die Presbyteros, beſtrafen. Er half dem Biſchoffe bey Kirchenviſitationen, und war bey denenſelben auch zuweilen des Biſchofs Vicarius. Nach der Anmerkung Valeſii ſind die Archidiaconi auch zuweilen Coreſcopi genennet worden, weil ein Archidiaconus vor andern Diaconis, die ehemals des Biſchofs Augen, Ohren, Mund und Herz hieſen, auf eine vorzügliche Weiſe als Cor Epiſcopi, oder als das Herz des Biſchofs angeſehen wurde. Biß aufs Jahr 1100. hatte der Archidiaconus in der römiſchen Kirche die Aufſicht über die Einkünfte der Kirche. Hernach erhielt die Stelle deſſelben ein Cardinal, dem die Würde eines Groskämmerers ertheilet wurde. In der griechiſchen Kirche war ein Archidiaconus weiter nichts, als der Oberſte unter denen Diaconis, der über dieſelben Aufſicht hatte. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind Archidiaconi, die nur der Ordnung nach, denen Diaconis vorgehen.

Archiepiſcopus, Erzbiſchof. Dieſen Titul, der erſt im IV. Seculo aufgekommen, hat zuerſt der Patriach zu Alexandrien geführet. Nach der Zeit, und zwar zu Ende des VI. Seculi iſt derſelbe denen beygeleget worden, die verſchiedene Biſchöffe einer Provinz unter ſich hatten, und die ſonſt Exarchi, oder Metropolitani hieſen, weil ſie in der Metropoli,

poli, oder Mutterſtadt ieder Provinz, ihren Sitz hatten. Die Gerichtsbarkeit eines Erzbiſchofs beſtund in Anordnung oder Beſtätigung der Wahl und Ordination der übrigen Biſchöffe, und in einer jährlichen Zuſammenberuffung derſelben zu einer Synode, in welcher er den Vorſitz hatte, ihre Aufführung unterſuchte, ſie mit Suſpenſion, oder völliger Beraubung ihrer Würde beſtrafte, und die Streitigkeiten zwiſchen ihnen hörte und entſchied.

Archimandrita. So wird bey denen Griechen derjenige genennet, der der Oberſte in einem Cloſter iſt, dem auch die unter ihm ſtehenden Mönche den allerdemüthigſten Gehorſam erweiſen, auſer dem aber vor ſeinen Brüdern keinen Vorzug auſer der Regierung und Kleider hat, ſondern eben ſo mäſſig und ſtrenge nach der Regel, als die andern, lebt. Die gröſte Aufnahme der Archimandriten iſt im V. Seculo angegangen, ob ſie ſchon vorher auch nicht unbekannt geweſen. In den alten Nachrichten findet man, daß auch in der lateiniſchen Kirche dieſer Name denen Erzbiſchöffen gegeben worden. Was den Urſprung dieſes Namens anbetrift, ſo leiten ſelbigen einige aus den Syriſchen her, in welcher Sprache Mandrite denjenigen bedeutet, der einſam lebt, oder einen Mönch; Andere führen ihn von dem griechiſchen Worte Μάνδρα her, welches eigentlich eine Höhle bedeutet, und mithin auch ein Cloſter heiſen kan, weil die Cellen der Mönche in den alten Zeiten gemeiniglich in Höhlen und verborgenen Oertern der Wälder geweſen. Die über die Nonnenklöſter geſetzte Frauen hat man Archimandritiſſas genennet.

Archiparaphoniſta, Archiphoniſta. War in der alten Kirche ein Cantor, welcher bey der Meſſe den Introitum ſingen, auch dem Biſchof zugleich das Waſſer reichen muſte.

Archiphylax, wurde auf dem Berge Carmel der General des ganzen Carmeliterordens genennet. An. 1121. hat dieſer Titul aufgehöret.

Archipresbyter, Erzprieſter. Ehedem im IV. Seculo

war es derjenige, der an der Cathedralkirche des Biſchofs Vicarius war, was hauptſächlich die geiſtlichen Verrichtungen anbetraf. Da in den folgenden Zeiten die Diöceſen der Biſchöffe gröſſer und in mehr Decanatus zertheilet wurden, ſo ſetzte man über ein iedes dergleichen Decanat einen Decanum, oder Erzprieſter, welchen man Archipresbyterum ruralem nennte, weil er auf die Landprieſter Acht haben muſte. In der römiſchen Kirche ſind noch heutiges Tages dergleichen Erzprieſter, und beſtehet derſelben Amt vornämlich darinnen, daß ſie über die übrigen Prieſter geſetzet ſeyn, und Sorge tragen müſſen, damit dieſe ihr Amt wohl abwarten möchten; daß ſie dem Biſchoffe bey Leſung der Meſſe beyſtehen; und daß ſie in Abweſenheit, oder bey Krankheit deſſelben, ſein Amt verſehen müſſen.

Archiſterium, wird das vornehmſte Cloſter einer Diöces, bisweilen auch der biſchöfliche Sitz genennet.

Archive der apoſtoliſchen Kirche. Es beruffen ſich die Kirchenväter hin und wieder auf dieſelben. Es waren ſolches Bibliotheken, darinnen man die göttlichen und andere erbauliche Schriften behutſam ſammlete und auf die Nachkommenſchaft verwahrete.

Archon Eccleſiarum. War im XIV. Seculo in der griechiſchen Kirche der Kirchenvorſteher, der die heilige Salbe in ſeiner Verwahrung hatte, und das Regiſter über die Kirchweyhen führte.

Archontici. Ketzer im II. oder wie einige ſetzen, im III. Seculo. Sie nennten ſich nach denen Archontibus, oder Erzengeln, denen ſie die Schöpfung der Welt zuſchrieben, und deren Haupt ſie Sabaoth hieſen, und für den Gott der Jüden hielten, der von dem höchſten GOtt unterſchieden ſey. Ihr Urheber ſoll ein Mönch oder Eremite aus Paläſtina, Namens Petrus, geweſen ſeyn. Von den gedachten Erzengeln gaben ſie vor, daß ſie von einer Mutter, mit Namen Photenia, gebohren worden. Sie hatten Bücher erdichtet, die ſie für Schriften der Propheten ausgaben.

ben. In demjenigen, das ſie Symphoniam nennten, rede- ten ſie von ſieben Himmeln, denen ſieben Engel, als ihre Regierer, vorſtünden. Sie verwurfen die Sacramenta. Sie läugneten die Auferſtehung der Todten. Sie meynten, zur Erlangung der Seeligkeit ſey genug, wenn man nur ei- nige Erkänntniß von GOtt hätte, welche Lehre unter ihnen zu allerley Laſtern Anlaß gab. Ubrigens lehrten ſie auch die abſcheuliche Lehre, daß Sabaoth eine grauſame Tyran- ney in dem ſiebenden Himmel ausübe, daß er den Teufel hervor gebracht, welcher den Abel und Cain mit der Eva erzeuget habe, und daß die Weibsperſonen ein Werk des Satans wären. Es hat ſich dieſe Secte ins beſondere in Paläſtina und Armenien hervor gethan, und noch zu Con- ſtantii Zeiten geſtanden. Ihre Abkömmlinge ſollen die Aſco- drypta geweſen ſeyn. S. Aſcodrypta.

Arenaria. Hieſen bey denen alten Chriſten die unter- irdiſchen Begräbnißgewölber, ingleichen die Höhlen, in welchen die Chriſten, zur Zeit der Verfolgung, ſich zu ver- bergen pflegten. Baronius hat in ſeinen Annal. ad an. 130. n. 2. eine ausführliche Beſchreibung davon gegeben.

Arianer. Ketzer und Anhänger des Arii im IV. Secu- lo. Arius war ein Prieſter zu Alexandrien von ſcharfen Verſtande, den er aber ſehr übel anwendete. Denn als er den Alexander, der ihm, bey Beſetzung des alexandriniſchen Biſthums, war vorgezogen worden, aus Neid und Ver- druß, des Sabellianiſmi oder der Vermengung der göttli- chen Perſonen beſchuldigte, ſo verfiel er ſelbſt auf den Irr- thum, daß er ſagte: Wenn der Vater den Sohn gezeugt, ſo müſſe der Sohn einen Anfang haben, und folglich müſſe eine Zeit vorhanden geweſen ſeyn, da derſelbe noch nicht exiſtiret habe. Es wäre der Sohn in der Zeit erſchaffen worden, er ſey zwar GOtt, aber geringer als der Vater, doch auch herrlicher, als die Engel; durch ihn, als ein Werkzeug, habe der Vater die Welt gemacht; er habe ei- ne veränderliche Natur gehabt; wäre, wie die Engel, der Sünde unterworfen geweſen, und da er mit einem menſch- lichen Leibe vereiniget worden, habe er die Stelle einer

menſchlichen Seele vertreten, und ſey folglich den Leiden und Schmerzen ausgeſetzt geweſen. Dieſe Lehre ſuchte er alsbald auszubreiten. Er fand auch Anhänger, daß ſich der Biſchof, Alexander, genöthiget ſahe, ein Concilium zuſammen zu ruffen. Es ward ſolches im Jahr 320. auch würklich gehalten, und Arius von demſelben durch einhellige Stimmen verdammt. Arius, der dadurch heftig aufgebracht worden war, ſuchte immer noch mehrere auf ſeine Seite zu ziehen. Und dies gab Anlaß, daß in einem nochmals zu Alexandrien gehaltenen Concilio Arius, nebſt ſeinen Anhängern, von neuen verdammt und excommuniciret wurde. Hierauf verließ Arius Alexandrien, und begab ſich nach Paläſtina, allwo er gleichfalls verſchiedene Biſchöffe auf ſeine Irrthümer brachte. Als die Kirche dadurch in groſe Unruhe gerieth, ſo wurde An. 325. auf Befehl des Kayſers Conſtantini M. zu Nicäa in Bithynien eine Kirchenverſammlung gehalten, welches die erſte allgemeine geweſen. Arius wurde vor dieſelbe gefordert, da er aber auch hier, auf eine verwegene Art, auf ſeine Meynung beſtunde, ſo wurde das Anathema, ſo Alexander wider ihn ausgeſprochen, beſtätiget, und der Kayſer ſchloß ihn von allen kirchlichen und bürgerlichen Rechten aus, und verwies ihn ins Elend. Doch, dieſe Strenge war von kurzer Dauer. Denn der Kayſer ward verführet, den Arium wieder zurück zu ruffen. Ja, der Kayſer gab An. 336. ſo gar dem Biſchoffe zu Conſtantinopel Befehl, daß er Arium den nächſten Tag wieder in die kirchliche Gemeinſchaft aufnehmen ſollte. Allein, da der Tag kam, der zu ſeinem feyerlichen Einzuge in die Kirche beſtimmet war, und Arius nun auch würklich mit vieler Pracht von ſeinen Anhängern in die groſe Kirche zu Conſtantinopel begleitet ward, ſo mußte er, um ſeine Nothdurft zu verrichten, aus der Proceſſion hinweg gehen, da er denn auf dem Cloac ſein Eingeweyde ausſchüttete, und auf der Stelle ſterben mußte. Der Hauptirrthum des Arii und ſeiner Anhänger war gedachtermaaſſen dieſer, daß ſie das Wort, oder den Sohn GOttes, eine Creatur nannten, und daß ſie lehrten, die drey Perſonen in der hochheiligen Dreyeinigkeit wären nicht gleiches Weſens, daher ſie auch in ihren Doxologien ſich der Worte bedienten: Ehre ſey

dem

dem Vater durch den Sohn in dem Heiligen Geiſte. Die Anhänger des Arii theilten ſich in drey Secten ein. Die erſte hieſen die Anomöer, welche, wie Arius ſelbſt, dem Sohne GOttes mit dem Vater alle Aehnlichkeit abſprachen. Sie wurden auch Eunomianer und Exucontiani, ingleichen Aetianer, von Aetio, dem Hauptvertheidiger dieſes Irrthums, genennet. Die andere Secte hieſen Semiarianer, Euſebianer und Homoiuſianer, ingleichen Autocheaner. Die gaben zwar zu, daß der Sohn dem Vater, dem Weſen nach, gleich ſey, doch wollten ſie nicht geſtehen, daß der Sohn aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden, und eben deſſelben Weſens ſey. Ihr Haupt war Baſilius Ancyranus. Die dritte Secte waren die Acacianer, und dieſe ſagten, daß der Sohn dem Vater gleich ſey, aber nicht dem Weſen, ſondern dem Willen nach, oder, wie etwann ein Bild dem Original kan gleich genennet werden. Doch haben ſich die Acacianer endlich auch mit denen Anomäern vereiniget, nachdem ſie mit den Semiarianern auf dem Synodo Seleucienſi An. 359. heftig geſtritten hatten. Sonſt hatten die Arianer, auſer den bereits angeführten Namen, auch noch verſchiedene andere, die ſie von ihren vornehmſten Lehrern bekommen. Sie hieſen Eudoxiani, von Eudoxo. Mariani, von einem Biſchoffe zu Chalcedon, Namens Maris. Dorotheani, von Dorotheo, einem Statthalter zu Conſtantinopel, der ein groſer Patron der arianiſchen Secte war. Theophroniani, von Theophronio, der gleichfalls den Arianiſmum auszubreiten ſuchte. Macedoniani, von Macedonio, der inſonderheit die Gottheit des Heil. Geiſtes läugnete. Pytheriani, von Pythero, der auch dieſe Ketzerey fortzupflanzen ſuchte. Homuncionitä, weil die Arianer Chriſtum zu einen bloſen Menſchen machten. Tropici, weil ſie ihren Irrthum durch eine allegoriſche Auslegung ſchmücken wollten. Pſathyriani, von Theoctiſto, einem Kuchenbecker. Arimaniten, weil ſie in Vertheidigung des Arianiſmi gleichſam wie raſend waren. Diatomiten, weil ſie die Dreyeinigkeit theilten. Porphyriani, weil die Arianer jenem Porphyrio gleich waren, der, nachdem er vom chriſtlichen Glauben abgefallen, Chriſtum nur für einen bloſen Menſchen hielte. Duliani, weil ſie den eingebohrnen Sohn GOttes auf eine ſchimpfliche Weiſe

Δȣλὸν, einen Knecht des Vaters nannten, indem ſie ihn für eine Creatur hielten, die ihren Schöpfer zu dienen ſchuldig ſey. Collucianiſtä, weil Arius vorgab, daß Lucianus, ein rechtgläubiger Presbyter zu Antiochien, der Urheber ſeiner Secte wäre, und befohlen hätte, die Nachfolger ſollten ſich nach ſeinen Namen nennen. Der Arianiſmus hat übrigens ſehr lange, und bis ins VIII. Seculum gedauert. Ja, auch in den neuern Zeiten haben ſich Leute gefunden, welche die arianiſchen Irrthümer wieder hervor geſucht, als Michael Servetus, Valentinus Gentilis, Jo. Alciatus, Georgius Pauli, Georg. Blandrata, Adam Neuſerus, Franciſcus Davidis, und inſonderheit Chriſtophorus Sandius Junior. Ingleichen gehören hieher Willh. Whiſton, Thom. Emlyn, und Rob. Clayton, wie auch diejenigen Lehrer in Engelland, welche einen Unterſcheid der Unterwerfung und des Abhängens unter den göttlichen Perſonen behaupten, als Sam. Clark, Rad. Cudworth, Heinr. Morus, Dan. Whitby und Iſ. Watts. Auch viele unter den Remonſtranten ſind Neo-Ariani.

Armen der Mutter GOttes von der frommen Schule. Sind eine Art regulirter Geiſtlichen. Ihr Stifter iſt Joſeph Caſalanz, aus Arragonien. Als derſelbe einſt zu Rom auf der Gaſſen eilf Kinder antraf, die nur ſpielten, und lüderliche Reden ausſtieſen, ſo glaubte er beruffen zu ſeyn, derſelben eine beſſere Erziehung angedeyhen zu laſſen. Er legte daher eine Schule an, und Papſt Paulus V. machte dieſe Stiftung zu einer Congregation, unter den Namen der Pauliniſchen. An. 1621. wurde ſie von Gregorio XV. unter die geiſtlichen Orden geſetzt, ihr die Wahl eines Generals erlaubet, und alle Privilegien der Bettelorden ertheilet. Sie breitete ſich in Teutſchland, Ungarn und Pohlen aus, und der Stifter ſahe von ihr viel Provinzen. In dieſen Schulen werden arme Kinder in ſchönen Wiſſenſchaften, in der Weltweisheit, in der ſcholaſtiſchen Theologie, in der Sittenlehre und in der Meßkunſt unterrichtet. Die Unterweiſung dauret 5. Stunden, und die letzte Viertelſtunde wird auf geiſtliche Lectionen gewendet. Alle Sonnabende hält ihnen ein Religioſe eine Predigt, und wenn ſie nach

Hauſe gehen ſollen, ſo werden ſie parteyenweiſe durch einen Religioſen dahin geführet, damit ſie auf der Gaſſe nicht ſpielen können. Dieſe Religioſen kleiden ſich, wie die Jeſuiten, ausgenommen, daß ihr Rock forne mit drey ledernen Knöpfen zugemacht wird, und ihr Mantel nur bis an die Knie gehet.

Armen von Lion. S. Waldenſer.

Armeniſche Chriſten. Chriſten, die von der Landſchaft ihres vornehmſten Aufenthalts, und der bey ihrem Gottesdienſte üblichen Sprache, ſo genannt werden. Es gehören dahin alle Armenier, die ſich, der Kaufmannſchaft wegen, ſehr weit ausgebreitet haben, und unter verſchiedenen Patriarchen ſtehen. Der Vornehmſte unter denſelben hat ſeinen Sitz zu Etchmeaſin. Die Zeit, in welcher ſie angefangen, eine beſondere Kirche zu ſeyn, fällt in das Ende des V. und in den Anfang des VI. Seculi, da ſie denen Monophyſiten beypflichteten, ſich der Gerichtsbarkeit des Patriarchen zu Conſtantinopel entzogen, und das chalcedoniſche Concilium verwurfen. Sie ſind den Irrthümern der Jacobiten zugethan, deren gröbſte Ausdrücke von Vermengung der Gottheit mit der Menſchheit in Chriſto, ſie zu vertheidigen ſuchen, wie ſie denn läugnen, daß Chriſtus aus der Jungfrau Marien einen menſchlichen Leib angenommen, und daher von denen Rechtgläubigen ehedem φθαρτολάτραι und σκηνολάτραι genennet wurden, weil ſie glaubten, daß der Leib Chriſti, ſeiner Natur nach, anzubethen ſey. Man nennte ſie auch Σταυρολάτραι oder nach der armeniſchen Sprache Chazinzarii, weil ſie das Creutz, ſo ſie zuvor getauft, angebethet haben. Das Feſt der Geburth und Erſcheinung Chriſti feyern ſie auf einen Tag. Sie halten viel aufs Faſten und Wallfahrten. Bey der Communion werfen ſie ungeſäuert Brod in den Kelch, langen es mit denen Fingern heraus, und geben es denen Communicanten, wobey ein Knabe ſtehet, der dem Prieſter die Finger ablecket. An. 1666. vereinigten ſich mit der römiſchen Kirche die Armenier in Pohlen, und An. 1708. unterwurfen ſich dem römiſchen Stuhle diejenigen, die ihren Patriarchen zu Nava-

Navachan haben, welches ihnen aber von denen Türken eine harte Verfolgung zuzog, dabey ihrer nicht wenige getödtet wurden.

Armeniſche Mönche, oder Religioſen der armeniſchen Kirche. Diejenigen, die ſich nach der Ordensregel des heiligen Antonii richten, leben in Einöden, und haben beträchtliche Clöſter. Sie genüſſen weder Fleiſch noch Wein, als nur am Oſtertage. Sie faſten das ganze Jahr, und eſſen täglich nur einmal. Sie leben von Wurzeln und Kräutern, und meiden Fiſche, Milch und Oel. Sie bleiben beſtändig in ihren Clöſtern, und wer etwas mit ihnen zu ſprechen hat, muß ſolches durch den Thorwärter thun. Auſer den Bethſtunden beſchäftigen ſie ſich mit Handarbeit. Sie ſind biß auf 5. oder 6. alle Läyenbrüder. Ihr Officium iſt ſehr lang. Alle Nächte wiederholen ſie in dem Chore den 150. Pſalm, und lehnen ſich dabey auf eine Krücke. Diejenigen, die ſich nach der Ordensregel des heiligen Baſilii richten, haben ihre Clöſter in Städten, leben ſo ſtrenge nicht, als jene, und eſſen oft Fleiſch. Ihr Hauptcloſter iſt zu Etchmeaſin. Man weiß nicht, wer zuerſt den Orden des heiligen Antonii nach Armenien gebracht. Den Orden des heiligen Baſilii hat der Patriarche Nierles Gheldes im XII. Seculo eingeführet. Es giebt übrigens auch armeniſche Religioſen, die nicht in Clöſtern wohnen, z. E. diejenigen, die ſich zu Jeruſalem aufhalten, und von ihrer Arbeit und Allmoſen leben, das ſie von den Pilgrimen ihrer Nation empfangen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlieſen einige von dem Orden des heiligen Antonii die beſondern Lehrſätze ihrer Kirche, und ſetzten ſich in Morea, wo ihnen zu Modon von den Venetianern ein Cloſter gegeben wurde. Sie leben von Allmoſen, und halten die Faſten der römiſchen Kirche mit, doch beobachten ſie noch den armeniſchen Gebrauch, daß ſie ungeſäuert Brod conſecriren. Uber ihren Ordenskleidern tragen ſie auf der rechten Seite ein rothes Creutz mit einigen Characteren, welches ihr Verlangen ihr Blut wegen des Glaubens an JEſum zu vergieſen, anzeigen ſoll.

Armi-

Armilauſa, oder Armelauſia, Armilauſum, Armilaiſia. Ein Mönchskleid, welches vorn und hinten zertheilet iſt, und nur bey denen Schultern zuſammen gehet. Iſidorus meldet, daß es eigentlich Armiclauſa heiſen ſollte. Insgemein heiſt dieſe Kleidung Patientia.

Arminianer. Sie ſind zu Anfange des XVII. Seculi in Holland entſtanden, und haben ihren Namen von ihrem erſten und vornehmſten Lehrer D. Jacob Arminio. Es war derſelbe ein gebohrner Holländer, hatte zu Oudewater 1560. das Licht der Welt erblicket, und auf der damals neu aufgerichteten reformirten Univerſität Leiden, wie auch zu Genf und Baſel ſtudiret. An. 1588. kam er zu Amſterdam ins Predigtamt, An. 1603. wurde er Profeſſor Theologiä zu Leiden, und An. 1609. ſtarb er mit Hinterlaſſung einer groſen Menge Schüler, die ſeine Lehre mit beſondern Eifer zu vertheidigen ſich bemüheten. Seine Lehre, in welcher er von dem Lehrbegriff der andern Reformirten abgienge, betraf hauptſächlich im Anfange nur fünf Articul, nämlich den Articul von der Gnadenwahl, von der Erlöſung Chriſti, vom freyen Willen des Menſchen, von der Bekehrung, und von der Beharrlichkeit im Glauben. Denn als er eine gewiſſe zu Delft heraus gekommene Schrift, die wider die Lehre des Beză von der Prädeſtination gerichtet war, widerlegen wollte, fand er ſelbſt bey genauer Unterſuchung die Lehre des Beză als unrichtig, und fieng an zu behaupten, daß GOtt keinen Menſchen erwählet und verworfen habe, als nur in ſo weit, weil er, vermöge ſeiner Allwiſſenheit, vorher geſehen, daß der Menſch entweder im Glauben oder aber im Unglauben und Unbußfertigkeit verharren werde. Wider dieſe Lehre ſetzte ſich heftig Franciſcus Gomarus, der gleichfalls Profeſſor Theologiă zu Leiden war, und an der Lehre von dem unbedingten Rathſchluſſe der Erwählung und Verdammung veſt hielte. Diejenigen nun, die es mit Gomaro hielten, hieſen Gomariſten, gleichwie diejenigen, die auf Arminii Seite getreten waren, Arminianer genennet wurden. Arminius wurde zwar oft wegen ſeiner Lehre nach dem Haag gefordert, und muſte auch unterſchiedliche Colloqvia mit ſeinen Gegnern halten; es wurden aber dadurch

durch die Streitigkeiten nicht geendet, ja nach ſeinem Tode nahmen ſie erſt recht zu, als Conr. Vorſtius und Simon Epiſcopius die Meynungen des Arminii noch weiter trieben, und ſocinianiſche Irrthümer mit einmengeten. Anno 1610. übergaben die Arminianer denen Staaten von Holland eine Remonſtranz, dergleichen auch An. 1617. geſchahe, von welcher ſie den Namen der Remonſtranten bekommen. In derſelben bathen ſie, daß ihnen die Meynung von den bißher ſtreitigen fünf Articuln möchte frey gelaſſen werden, es übergaben aber auch ihre Widerſacher eine Contraremonſtranz, von der dieſelben nachmals Contraremonſtranten genennet wurden. Zur Beylegung der Streitigkeiten wurden An. 1611. zu Haag, und An. 1613. zu Delft Unterredungen angeſtellet, und An. 1614. anbefohlen, daß die Arminianer ſollten geduldet werden. Allein die Contraremonſtranten ſetzten ſich darwider, und es kam endlich dahin, daß die Lehre der Remonſtranten auf einer An. 1618. zu Dordrecht gehaltenen Nationalſynode verdammet wurde. Es wurden auch alle remonſtrantiſche Zuſammenkünfte verbothen, und mehr als 200. ihrer Lehrer abgeſetzt, und des Landes verwieſen. Doch An. 1636. bekamen ſie in den vereinigten Niederlanden wieder völlige Freyheit, ihren Gottesdienſt abzuwarten, die ſie auch noch bis auf den heutigen Tag beſitzen. Zu Amſterdam und Rotterdam haben ſie ihre ſtärkſte Gemeinen, und ihre Glieder ſind nach und nach zum Theil auf ſocinianiſche, zum Theil auf arianiſche Irrthümer gerathen. Sie haben auch in Engelland Beyfall gefunden, ſo wohl unter der biſchöflichen Partey bey der ſo genannten niedern Kirche, als auch bey den meiſten nonconformiſtiſchen Partheyen. Ihre Hauptirrthümer, die erſt nach Arminii Tode von ihnen gelehret worden, und dazu auch nicht wenig Hugo Grotius mit ſeinen Schriften beygetragen, ſind dieſe: Sie halten die natürlichen Kräfte des Menſchen zur Bekehrung und Seeligkeit für hinlänglich. Sie legen den göttlichen Gnadenmitteln keine andere als ſittliche Kraft durch Bekanntmachung und Erinnerung heilſamer Wahrheiten bey. Sie ſagen, daß der Menſch Vergebung der Sünden erlange aus Gnaden um vorgegangener Beſſerung willen. Sie ſehen den Glauben nur als einen Gehorſam an.

Sie läugnen die Nothwendigkeit der Verſöhnung Chriſti, und ſetzen ſie in eine göttliche Zufriedenheit mit dem Gehorſam Chriſti, dabey ſie die innerliche Volgültigkeit deſſelben verwerfen. Sie halten auch die genaue Beſtimmung der Glaubenslehren für unnöthig und unmöglich, daher ſie in der Lehre von dem Weſen und den Eigenſchaften GOttes, der Dreyeinigkeit, Perſon und Mittleramte Chriſti, den göttlichen Gnadenwürkungen, wie auch in der Lehre von künftigen Dingen, die meiſten geoffenbarten Wahrheiten unbeſtimmt laſſen, und entweder als zweifelhaft anſehen oder gar beſtreiten, auch ſehr wenig Lehren zum unentbehrlichen Glaubensgrund rechnen. Ob ſie übrigens gleich nichts von ſymboliſchen Schriften halten, ſo haben ſie doch unter ſich dergleichen Schriften, nämlich die Anno 1610. und 1617. übergebenen fünf Articul, von denen ſie auch Quinquarticulani genennet werden, und die Confeſſion, welche Simon Epiſcopius 1622. geſchrieben, und deren Apologia contra Leidenſes An. 1630. erfolget iſt.

Armleder. Im Jahre 1338. fand ſich in Elſas ein Bauer, der in die 500. Bauern wider die Juden aufbrachte, weil man denſelben Schuld gab, daß ſie eine geweyhete Hoſtie mit Meſſern zerſtochen hätten. Die Bauren giengen grauſam mit ihnen um. Denn wo ihnen nur ein Jude im Weg kam, der wurde erbärmlich todt geſchlagen. Ihr Anführer hatte ſeine Arme mit Leder wohl verwahret, daher er nur der König Armleder genennet wurde. Es nahm aber mit dieſem Könige ein gar ſchlechtes Ende. Der Kayſer Ludovicus Bavarus ließ ihn gefangen nehmen, und den Kopf vor die Füſſe legen. Spondanus.

Armuth. Iſt bey denen Römiſchcatholiſchen der Bettelorden, welcher in die hohe, höhere und allerhöchſte Armuth eingetheilet wird. Die hohe Armuth beſtehet darinnen, daß ein Cloſter zwar etwas von liegenden Gründen beſitzen mag, jedoch nicht mehr, als was zur Lebensunterhaltung vonnöthen iſt, wozu ſich die Auguſtiner und Carmeliter geſellen. Die höhere Armuth iſt, daß ein Cloſter zwar nicht unbewegliche, doch aber bewegliche Sachen beſitzet, als da

ſind

ſind Renten, Bücher, Kleider, Speiſe und Trank und anderer Vorrath, womit die Dominicaner zufrieden ſeyn. Die höchſte Armuth beſtehet darinnen, daß ein Cloſter gar nichts eigenes, weder bewegliches noch unbewegliches beſitzet, welches die Franciſcaner, und unter denſelben die Capuciner annehmen.

Arnaldiſten. Eine Secte in der römiſchcatholiſchen Kirche, die im XVII. Seculo entſtunde. Ihr Urheber war Antonius Arnaldus, ein berühmter Doctor der Sorbonne, der nicht nur in den janſeniſtiſchen Streitigkeiten von der Gnade, welche zu ſeiner Zeit auf der Univerſität zu Paris mit groſer Heftigkeit getrieben worden, die Partey Janſenii nahm, ſondern der auch An. 1645. in einem Buche zu erweiſen ſuchte, daß der Apoſtel Petrus nicht allein das Haupt der Kirchen geweſen, ſondern auch Paulus. Wegen dieſes Satzes ſchrieben alsbald verſchiedene Jeſuiten wider ihn, und es kam auch dahin, daß ſo wohl Arnaldus, als auch diejenigen, die erwehntem Satze beypflichteten, als Ketzer vom Papſte Innocentio X. verdammet wurden, ohngeachtet dieſer Papſt, als man ihm des Arnaldi Buch überreichet, die Prüfung deſſelben mit den Worten: Jo non ſo Theologo, ich bin kein Gottsgelehrter, von ſich abgelehnet hatte. Arnaldus, der in Frankreich von den Jeſuiten überall verfolget war, begab ſich in das Lüttichiſche, woſelbſt er auch An. 1694. im 82. Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Johann Adam Oſiander hat von dem Arnaldiſmo An. 1670. zu Tübingen eine beſondere Diſputation gehalten.

Arnaldiſten, oder Arnoldiſten. So hieſen im XII. Seculo die Anhänger des Arnaldi oder Arnoldi de Brixia, der in Frankreich unter Petro Abälardo ſtudiret hatte. Er behauptete, daß Länder und Herrſchaften kein Eigenthum der Kirche wären, ſondern der weltlichen Obrigkeit zugehörten. Er beſtrafte auch ſonſt die Laſter und das übele Leben der Cleriſey, und lehrte, daß ſelbige allezeit der weltlichen Obrigkeit unterthan ſeyn müſte. Otto Friſingenſis meldet, daß er von der Kindertaufe und vom Abendmahle irrige Meynungen vorgetragen. Nachdem Arnaldus durch ſeine

Lehr

Lehre wider die weltliche Herrſchaft der Cleriſey, groſe Unruhe zu Breſcia und Rom angerichtet hatte, ſo ward er An. 1151. an dem letztern Orte auf Befehl Adriani IV. gehangen, hernach verbrannt, und ſeine Aſche in die Tiber geworfen. Seine Anhänger ſollen übrigens auch gelehret haben, daß die Seeligen GOtt nicht nach ſeinem Weſen, ſondern nach einem gewiſſen Glanze ſeines Weſens ſähen, welches Sehen die Seeligkeit ſey; daß GOtt, vermöge der Nothwendigkeit ſeiner Natur, würke; daß GOtt nicht der Urheber von allem Guten ſey; daß ſich etwas von einer zuſammen geſetzten Natur in ihm fände; daß auſer ihm noch etwas ewiges ſey; daß etwas ſey, welches weder der Schöpfer noch das Geſchöpfe ſey; und daß die Engel einige Dinge geſchaffen.

Arnd (Joh.) Ein evangeliſchlutheriſcher Theologus. Er war zu Ballenſtädt 1555. gebohren, und ſtarb An. 1621. als Generalſuperintendent zu Zelle. Er ſchrieb unter andern vier Bücher vom wahren Chriſtenthum, darüber vor und nach ſeinem Tode viel Streitigkeiten entſtanden ſeyn, indem dieſe Bücher, ſonderlich das dritte, verſchiedener fanatiſchen Irrthümer, eines übertriebenen Gebrauchs myſtiſcher Schriftſteller, und einer beſorglichen Gefahr zur Einbildung von Vollkommenheit und Verdienſtlichkeit der Heiligung zum Nachtheil der Rechtfertigung beſchuldiget worden. Doch, wie dieſe Bücher ihre Beſchuldiger, alſo haben ſie auch ihre Vertheidiger gehabt, unter welchen ſich insbeſondere Joh. Gerhard, Wolfg. Franzius, Joh. Aſſelmann und Joh. Georg. Dorſcheus befunden.

Arnheimer. Sind die, welche zu Arnheim in Geldern An. 1640. und folgende Jahre mancherley chiliaſtiſche und andere fanatiſche Lehren behaupten wollten, daß nämlich Chriſtus nach der Auferſtehung der Todten, denen Frommen zum Beſten, auf Erden ein tauſendjähriges Reich aufrichten würde, in welchem lauter Wohlleben ſeyn würde; daß die letzte Oelung ein für die Sterbenden höchſtnöthiges Sacrament ſey; daß nach dem Tode die Seelen der Frommen vor dem jüngſten Tag nicht in Himmel, und die Seelen der

Gottloſen nicht in die Hölle kämen, ſondern jene in dem äuſerſten Elemente des Feuers, und dieſe in der Tiefe des Meeres bis an jüngſten Tage ſich aufhalten müſten; daß die ganze Welt, nach gehaltenem jüngſten Gerichte, die Hölle ſeyn würde, ausgenommen der Theil des Himmels, wo GOtt und die Engel wären; daß GOtt der Urheber aller Unordnung und Sünde ſey, und daß alle Menſchen GOtt auſer Chriſtum ohne Gnade und Schrift erkennen müſten. Dabey hielten ſie den Friedenskuß vor eine höchſt nöthige Ceremonie, wollten, daß die Prediger mit bedecktem Haupte predigen, und die Sacramente mit unbedecktem Haupte verwalten ſollten, rühmten ſich auch, daß ſie vollkommen wären. Alles dieſes hatten ſie von Johann Archero, deſſen Buch de perſonali Chriſti regno zu London durch des Scharfrichters Hand öffentlich verbrannt worden iſt.

Arnold (Gottfried). Ein lutheriſcher Geiſtlicher, der An. 1665. zu Annaberg in dem meißniſchen Erzgebürge gebohren war. Er hatte zu Wittenberg ſtudirt, und wurde An. 1697. als Profeſſor Hiſtoriarum nach Gieſen beruffen. Doch dieſes Amt legte er gleich im folgenden Jahre freywillig wieder nieder, und trat hernach ins Predigtamt, welches er zuletzt zu Perleberg in der Priegnietz verwaltete, da er An. 1714. geſtorben iſt. Er hat mit ſeinen Schriften, und inſonderheit mit ſeiner Kirchen- und Ketzerhiſtorie viel Aufſehens gemacht, weil er in ſelbiger, ohne Unterſcheid, die Vertheidiger der Wahrheit verhaßt gemacht, und alle Irrende dagegen entſchuldiget, auch ſonſt ſich als einen Freund von fanatiſchen Lehren bezeiget hat. Doch hat er vor ſeinem Ende noch vieles von ſeinen Meynungen fahren laſſen, und insbeſondere gewünſchet, das Buch von der Sophia nicht geſchrieben zu haben, und daß er die Kirchen- und Ketzerhiſtorie mit mehrerer Vorſichtigkeit möchte abgefaſſet haben.

Arnoldus de Villa nova. War ums Jahr 1286. ein berühmter Arzt und Naturkündiger. Er miſchte ſich aber in die Theologie, und verfiel in verſchiedene Irrthümer. Er gab vor, daß die Menſchheit Chriſti an und vor ſich in allen

allem GOtt gleich ſey; daß das ganze Chriſtenvolk zur Hölle geführet würde, wodurch er die Wahrheit der chriſtlichen Lehre umſtoſſen wollte; und daß GOtt nicht den Sündern, ſondern nur denen, die böſe Exempel geben, die ewige Verdammniß gedrohet. Er wollte überdieß den jüngſten Tag vorher wiſſen, und meynte, derſelbe würde An. 1335. kommen. Doch von Flacio wird er mit unter die Zeugen der Wahrheit gezählet, weil er in einem Tractat de ſpurcitiis Pſeudo-Religioſorum nachdrücklich wider den Verfall der römiſchen Kirche gezeuget. An. 1313. hat er ſein Leben bey einem erlittenen Schiffbruch eingebüſſet, als er aus Sicilien nach Frankreich reiſen wollen.

Arrabonarier, ſiehe Oſiandriſten.

Arreptitii. Werden diejenigen genennet, die das, was ſie aus Eingebung geredet zu haben vorgeben, ſelber nicht verſtehen. Dergleichen waren vor Zeiten die heydniſchen Prieſter, unter denen Montaniſten die Priſca und Maximilla, und heutiges Tages die Qväcker, die auch Tremulanten heiſen.

Artemoniten, ſiehe Alogi.

Articul (Schmalcaldiſche). Es gehören dieſelben mit zu den ſymboliſchen Schriften der evangeliſchlutheriſchen Kirche. Sie haben ihren Namen von der Stadt Schmalcalden, weil ſie daſelbſt auf einem anſehnlichen Convent publiciret, und von unterſchiedenen vornehmen proteſtantiſchen Theologis unterſchrieben worden. Es geſchahe dieſes Anno 1537. Die Articul ſelbſt hatte Lutherus ſchon An. 1536. zu Wittenberg auf Befehl zu dem Ende aufſetzen müſſen, damit ſie auf dem Concilio überantwortet würden, zu welchem dazumahl der Papſt Paulus III. Hofnung gemacht hatte. Da aus dem Concilio nichts wurde, ſo wurden auch dieſe Articul nicht übergeben. Dem ohngeachtet aber erhielten ſie dennoch das Anſehen eines ſymboliſchen Buches, da ſie nicht nur zu Schmalcalden nach genauer Prüfung und auf Befehl der proteſtantiſchen Fürſten und Stände von mehr als

35. Theologen unterſchrieben, ſondern auch als ein ſymboliſches Buch An. 1580. ins Concordienbuch einverleibet worden. Ihrem Inhalte nach ſind ſie eine Erklärung derjenigen lutheriſchen Lehren, welche theils in der augſpurgiſchen Confeſſion nur berühret worden, theils nach derſelben Ubergebung erſt in Streit gekommen, und denen Römiſchcatholiſchen nicht konnten nachgegeben werden. Den Anhang dieſer Articul von der Obrigkeit und Gewalt des Papſtes hat Philippus Melanchthon verfertiget. An. 1540. wurde in Schmalcalden abermahl von den Proteſtanten ein Convent gehalten, auf welchem auch gewiſſe Articul geſtellet und unterſchrieben worden. Sie ſind aber von jenen nur in der Ordnung und in Worten unterſchieden, und haben auch nicht, wie jene, das Anſehen eines allgemeinen ſymboliſchen Buchs erhalten. Ein mehrers von dem ſchmalcaldiſchen Articuln iſt in dem gründlich geſchriebenen hiſtoriſchen Vorbericht zu erſehen, den Herr M. Johann Friedrich Gühling der von ihm An. 1737. zu Chemnitz beſorgten Ausgabe dieſer Articul vorgeſetzet hat.

Articul (Viſitations). Unter der Regierung des Churfürſten zu Sachſen Chriſtiani I. ſuchte der Canzler D. Joh. Nicolaus Crell in Sachſen die Lehre des Calvini einzuführen. Es waren auch bereits von ihm viele Prediger, die dieſer Lehre anhiengen, an vielen Orten geſetzet worden. Als aber der Churfürſt mit Tode abgegangen war, und bey der Minderjährigkeit ſeines Nachfolgers Herzog Friedrich Willhelm von Sachſenaltenburg Adminiſtrator wurde, ſo wurde derſelbe auf einem An. 1592. zu Torgau angeſtellten Landtage von den Landſtänden gebethen, daß er eine Generalviſitation in Kirchen und Schulen anſtellen, und in derſelben insbeſondere auf die heimlichen Calviniſten Achtung geben laſſen möchte, damit ſie wieder ausgemuſtert würden. Der Adminiſtrator gewährete ihnen dieſe Bitte. Es wurden noch im gedachten Jahre gewiſſe Deputirte zum Viſitationswerke ernennet, und auch zu dem Ende die ſo genannten Viſitationsarticul aufgeſetzet, die An. 1593. in Druck heraus kamen. Es ſind derſelben viere, und handelt der erſte vom heiligen Nachtmahle, der andere von der Perſon Chriſti, der dritte

von der heiligen Taufe, und der vierdte von der Gnaden⸗wahl und ewigen Vorſehung GOttes. An. 1594. ergieng an das Conſiſtorium zu Leipzig ein Reſcript wegen dieſer Articul, Kraft deſſen alle, die zu Kirchen⸗und Schuldienſten würden befördert werden, gedachte Articul unterſchreiben ſollten.

Articuliſten. Wurden von denen Pietiſten ihre Gegner genennet, weil dieſelben wider ſie behaupteten, daß zur Pietät auch die Beybehaltung der Glaubensarticul nöthig ſey. Siehe Pietiſten.

Artige (Orden von). Iſt zu Anfange des XIII. Jahrhunderts nach der Regel des heiligen Auguſtini eingerichtet worden, und in der Priorey zu Artige in dem Kirchſprengel von Limoges geweſen. Die Religioſen dieſes Ordens haben niemals Fleiſch eſſen, und auch eine Meile von ihrem Cloſter weder eſſen noch ſchlafen dürfen. Dieſer Orden iſt voriezo nicht mehr vorhanden, und man weiß nicht, wenn derſelbe aufgehoben worden.

Artophorion. War bey denen Griechen das güldene, ſilberne oder hölzerne Behältniß, in welches ſie die Uberbleibſel vom geſegneten Brode legten.

Artotyriten, ſiehe Montaniſten.

Artziburius, 'Αρζαβέρζτ. Iſt nach der armeniſchen Sprache ſo viel, als ein Bothe, und wird in der griechiſchen Kirche mit dieſem Namen diejenige Faſten angedeutet, welche der Ketzer Sergius bey ſeinen Anhängern dem Andenken ſeines Hundes gewiedmet, den er zum Briefträger und Bothen gebrauchet, und der einſtmals von einem Wolfe zerriſſen worden. Dieſe Faſten wurde in der eilften Woche vor Oſtern, Mittwochs und Freytags gehalten. Die Rechtgläubigen, damit ſie nicht in den Verdacht gerathen möchten, als ob ſie dieſe gottloſe Gewohnheit auch mit beobachteten, unterlieſen das Faſten an den erwähnten zween Tagen, obgleich ſonſt vorher dieſe Tage durchs ganze Jahr die ordentlichen Faſttage bey ihnen geweſen waren.

Aſcetici, oder Aſcetä. Chriſten in der erſten Kirche, die, bey ihrem Fleiſe in der Gottſeeligkeit, ſich zu einer gröſſern Enthaltſamkeit und Faſten, als andere Leute, gewöhnet hatten. Es ſind dergleichen Aſcetici immerzu in der Kirchen geweſen, und auch noch eher, als das Mönchsleben aufgekommen. Ja, im Anfange, als die Möncherey entſtunde, waren die Aſcetici von den Mönchen in manchen Stücken ſehr unterſchieden. Denn ſie waren nicht, wie die Mönche, in Einöden, ſondern in Städten; ſie machten nicht, wie die Mönche, ſo anfänglich nur Layen waren, einen ſonderbaren Stand aus, indem auch einige Prieſter waren; ſie waren auch nicht, wie die Mönche, an gewiſſe Regeln gebunden, ſondern richteten ſich bloß nach dem Worte GOttes und den allgemeinen Geſetzen der Kirchen. Doch nach und nach haben auch ſo wohl Eremiten als auch Mönche den Namen der Aſceten bekommen, daher auch endlich Aſceteria die Clöſter genennet worden.

Aſceterium. Die Schriftſteller der mittlern Zeiten ſetzen dafür bald Archiſterium und Architerium, bald Arciſterium und Aciſtarium, bald auch Aſſiſterium und Aſcyſterium. Es zeiget gemeiniglich ein Cloſter an. Doch wurde ehedem damit ins beſondere das Collegium der Leichenbedienten benennet, welches der Kayſer Athanaſius geſtiftet, und der Kayſer Juſtinianus beſtätiget hatte, und in welchem acht Mönche und drey Acoluthen zur Beerdigung der Todten gebrauchet wurden. Auch hatte man Aſceteria, oder Aſſiſteria, ſo aus andächtigen Weibern beſtunden, die, an Statt der vormaligen heydniſchen Klageweiber, in Leichenproceſſionen Lieder und Pſalmen ſingen muſten. Ein jedes Aſſiſterium beſtund aus acht ſolchen Weibsperſonen. Wer es bey Beerdigung ſeines Todten haben und darauf wenden wollte, konnte dabey zwey auch drey dergleichen Aſſiſteria erhalten.

Aſceticon. Ein gewiſſes Buch der Meſſalianer, welches von dem Concilio Epheſino verdammet worden.

Aſcetriä. Weibsperſonen, die in der Lebensart denen

Aſceten nachfolgten. Cyrillus nennt die Prophetin Hanna, welche nimmer vom Tempel kam, und GOtt Tag und Nacht dienete, Ἀσκήτριαν εὐλαβεστάτην, die andächtigſte Aſcetin. In denen folgenden Zeiten brauchte man die Weiber, die Aſcetinnen waren, bey Leichenproceſſionen, dabey ſie ſingen muſten, und damit man ſie kennen möchte, hiengen ſie bisweilen einen philoſophiſchen Mantel um, welches aber nachgehends in den Kirchenrechten, bey Strafe des Bannes, verbothen worden. S. Aſceterium.

Aſchermittwoche. So heiſt der erſte Tag in der Faſten, der die Mittwoche nach Qvinqvageſimå iſt, und der ſeinen Namen von der Gewohnheit der alten chriſtlichen Kirche hat, da die Büſſenden, um ihre Demüthigung zu bezeugen, in hårenen Kleidern und mit Aſche beſtreuet erſchienen, wiewohl noch nicht ausgemacht iſt, ob dieſes allemal an dieſer Mittwoche geſchehen. Heut zu Tage wird in der römiſchen Kirche an der Aſchermittwoche eine Gewohnheit beobachtet, die im XII. Seculo unter dem Papſt Cöleſtino III. aufgekommen. Es wird nämlich am gedachten Tage Aſche ausgetheilet, die von den im vorhergehenden Jahre geweyheten Olivenzweigen, oder einigen andern Bäumen ſeyn muß. Sie wird in einem kleinen Gevåſſe auf den Altar geſetzet. Der Prieſter, ſo das Amt hält, weyhet ſie, da unterdeſſen im Chore die Nonå geſungen werden. Hierauf wird das Creutz darüber gemacht, und geräuchert. Der Prieſter, welcher an jeder Seite einen Diaconum neben ſich hat, tritt mitten in den Altar, und kehret ſich gegen die Gemeine, worauf der oberſte Geiſtliche, in deſſen Kirche dieſer Gebrauch verrichtet wird, zu den Altar gehet, und auf den obgedachten Prieſter etwas von der Aſche ſtreuet, wobey er ſich der Worte bedienet: Memento, quod cinis es & in cinerem reverteris, denke, daß du Aſche biſt, und auch wieder zur Aſche werden wirſt. Nachdem der Prieſter die Aſche empfangen hat, ſo theilet er ſie, auf eben dieſe Weiſe, ſeinen Gehülfen, den anweſenden Geiſtlichen, und zuletzt der ganzen Verſammlung mit. Ein Biſchof empfängt die Aſche ſitzend, und mit entblöſtem Haupte. Die Biſchöffe geben ſie den Patriarchen und Erzbiſchöffen. Die

Prinzen, Abgeſandten und andere Standesperſonen empfangen ſie nach den Canonicis. Der Papſt empfänget ſie von dem Cardinale, der das Amt hält, doch wird ihm dabey, wie ſonſt geſchehen, das Memento nicht geſagt. Denn unterm Papſt Urbano VI. A. 1343. machte man die Verordnung, daß gedachtes Memento dem Papſte nicht mehr ſollte geſagt werden. Sonſt hat man an der Aſchermittwoche ehedem zu Halberſtadt eine ſonderbare Gewohnheit gehabt, die darinnen beſtunde: Man führte nämlich einen Mann, der nicht zum beſten lebte, mit ſchlechten Kleidern angethan und am Haupte bedeckt, in die Kirche, und ſtieß denſelben, nach Endigung der Meſſe, wieder heraus. Hierauf gieng dieſer Mann, die ganze Faſtenzeit hindurch, mit bloſen Füſſen in der Stadt herum, bis auf den grünen Donnerſtag, da er denn wieder in die Kirche eingeführet und abſolviret wurde. Ein ſolcher Mann bekam nachgehends den Namen, Adam.

Aſciten, oder Aſcodrogiten. Schwärmer, die im II. Seculo, zur Zeit des Kayſers Commodi, in Galatien waren. Sie hatten den Gebrauch, daß ſie in ihre Kirchen lederne und mit Wein angefüllte Schläuche brachten, zum Zeichen, daß ſie diejenigen wären, welche Chriſtus neue mit Wein erfüllte Schläuche nennete. Und eben von dieſen Schläuchen, die im Griechiſchen ἄσκοι heiſen, haben ſie ihren Namen. Sie hielten es ſonſt einigermaaſſen auch mit denen Montaniſten, und im Codice Juſtinianeo werden ſie Saccophori genennet.

Aſclepiodotäer. Waren im III. Seculo Anhänger des Aſclepiodoti, der von Chriſto lehrte, daß er nur ein bloſer Menſch geweſen. Urbanus I. hat ihn um dieſer Lehre willen An. 221. aus der Gemeinſchaft der Kirchen ausgeſchloſſen.

Aſcodrogiten. S. Aſciten.

Aſcodryptä, Aſcoryptä, Aſcodruptä, Aſcodruti, Aſcodrupitä, Aſcothyptä, Aſcodrytä, Es ſollen dieſelben im

im II. Seculo Abkömmlinge der Archonticer geweſen ſeyn, die Sacramenta verworfen, und alle Gevässe, ſo beym Sacrament gebrauchet worden, zerbrochen haben. Doch Ittig hält dafür, daß es eben die Montaniſten geweſen, die man auch ſonſt Taſcodrugiten genennet habe, welcher Name nach und nach verſtümmelt worden, daß endlich Aſcodrupiten daraus worden wären.

Asgill, (Joh.). Ein Mitglied im irrländiſchen Parlament. Er gab An. 1701. eine Schrift heraus, in welcher er zu behaupten ſuchte, es ſey möglich, daß ein Mensch des Sterbens gar könnte entübriget ſeyn, und auch dem Leibe nach allbereit in dieſem Leben unſterblich werden, wenn er an Chriſti, als des Ueberwinders und Beſiegers des Todes, heilige Lebensverheiſungen ſich mit einem Heldenglauben hielte. Einige Gelehrte ſtehen in den Gedanken, es habe Asgill mit dieſer Schrift die Abſicht gehabt, durch wahrſcheinliche Herführung abſurder Conſeqventien aus den Principiis der chriſtlichen Religion, dieſelbe verdächtig zu machen. Das Buch ſelbſt iſt öffentlich verbrannt worden, und der Autor deſſelben durfte nicht mehr im Parlamente ſitzen.

Aſinarii. Wurden von denen Heyden, zu Tertulliani Zeiten, zur Verſchimpfung, die Chriſten genennet, als ob ſie einen Eſelskopf verehret. Dieſe Läſterung mag, wie Tertullianus in Apologet. cap. XVI. vermuthet, daher entſtanden ſeyn, weil die Heyden dazumal ſehr oft die Chriſten mit den Juden zu vermengen pflegten, von dieſen aber Cornelius Tacitus, und vor ihm noch Poſidonius und Appollonius fälſchlich vorgegeben, daß ſie einen güldenen Eſelskopf im Tempel zu Jeruſalem verehret hätten, weil ſie unter Moſis Anführung, durch Hülfe der Eſel, in der Wüſten Waſſerqvellen gefunden.

Aſinorum Ordo. Hies ſonſt der in der römiſchen Kirche befindliche Orden der Heil. Dreyeinigkeit, weil die Ordensbrüder auf ihren Reiſen ſich keiner Pferde, ſondern nur

Eſel bedienen durften. Doch An. 1267. iſt dieſes von Clemente IV. abgeſchaft worden.

Aſpaſticum, Aſpaticum, von ἀσπάζομαι, ich grüſſe. Wurde in der alten Kirche derjenige Ort genennet, an welchem die Fremden von einem Biſchoffe bewillkommet wurden. An dieſem Orte wurde auch bey vorſeyenden Solennitäten der Biſchof mit ſeinem biſchöflichen Ornate bekleidet, und die Geiſtlichen verrichteten auch daſelbſt den Handkuß, womit ſie den Biſchof zu beehren pflegten.

Aſpergillum. Der Weyhwedel, womit das Weyhwaſſer geſprenget wird. Die Griechen brauchen bisweilen an deſſen Statt Blätter von Baſilienkraut, und die lateiniſche Kirche in der Marterwoche, Iſop.

Aſſeburg (Roſemunda Juliana von). Ein teutſches adeliches Fräulein, welche An. 1672. gebohren war. Sie rühmte ſich verſchiedener von GOtt ihr gegebener Offenbarungen, und inſonderheit wollte ſie folgende Viſiones gehabt haben. Sie wollte nämlich ſchon im ſiebenden Jahre ihres Alters Chriſtum, in Geſtalt einer Jungfrau, erblicket haben. Im zwölften Jahre ihres Alters, vermeynte ſie Chriſtum bald, wie er am Creutze gehangen, bald wie er in ſeiner Herrlichkeit mit vielen Heiligen umgeben ſey, geſehen zu haben. Und im funfzehenden Jahre ihres Alters ſoll, ihrem Vorgeben nach, ſich auch GOtt der Vater ihr offenbaret haben, nur daß ſie deſſen Angeſicht nicht recht ſehen können. D. Peterſen hielt viel auf dieſes Fräulein, und verglich ſie mit der Bundeslade, indem er von ihr rühmte, daß durch ihre Gegenwart ſein Haus, wie Obed-Edoms, geſeegnet worden.

Aſſiſius. Dies Wort zeiget einen Stipendiaten bey einer Stiftskirche an. Es kommt dieſes Wort entweder von Aſſiſia, welches eine jährliche Penſion anzeiget, oder von Aſſidere, weil ein ſolcher Stipendiat beſtändig der Kirche als ein Beyſitzer dienet, und daher auch Manſionarius genennet wird.

Aſſiſte-

Aſſiſterium. S. Aſceterium.

Aſſuritaner. Ketzer, welche unter dem Kayſer Conſtantio im IV. Seculo bekannt worden. Sie waren eine Secte der Donatiſten, und hatten vermuthlich ihren Namen von dem Orte ihres Aufenthalts, indem ſie meiſtens in Aſſyrien lebten. Ihre Irrthümer waren dieſe: Sie hielten den Sohn GOttes für geringer, als den Vater, und den Heiligen Geiſt für geringer, als den Sohn. Diejenigen, die zu ihrer Secte kamen, tauften ſie noch einmal, und wollten eine Kirche haben, die nur aus Frommen und Heiligen beſtünde.

Aſtathyi. Ketzer, welche Sergio, der zu Anfange des IX. Seculi lebte, anhiengen, und denen Irrthümern der Manichäer zugethan waren. Unter dem Kayſer Nicephoro hatten ſie ſich ſehr verſtärket, daher ſein Nachfolger, Kayſer Michael Europalates, harte Verordnungen wider ſie ergehen ließ.

Aſterius. Ein Redner aus Cappadocien, der im IV. Seculo gelebet. Im Jahr 304. verließ er die heydniſche Religion, und nahm die chriſtliche an, in welcher er ſich von Luciano, dem Märtyrer, unterrichten ließ. Er ſchlug ſich gar bald zur arianiſchen Secte, in Hofnung, von denenſelben ein anſehnliches Biſchofthum zu erlangen. Er konnte aber nicht erhalten, was er gehoffet, weil er vorher bey einer Verfolgung denen heydniſchen Göttern geopfert hatte. Seine Lehrſätze, die er, zum Behufe des Arianiſmi, vertheidigte, waren dieſe: Chriſtus wäre in eben dem Verſtande eine Kraft GOttes, in welchem ſonſt auch die Creaturen Kräfte GOttes genennet würden; Unter denen Geſchöpfen wäre Chriſtus das vornehmſte; GOtt der Vater habe ihn, aus einer Neigung wohl zu thun, und aus einem Uberfluſſe ſeiner Macht, erſchaffen; Und die Werke, die Chriſtus gethan, wären nicht ſeine, ſondern nur des Vaters Werke, der ihm, ſolche zu thun, die Macht gegeben.

Aſylum. Ein Ort des Schutzes, oder der Zuflucht. Zu Conſtantini M. Zeiten fiengen an die chriſtlichen Kirchen dergleichen Freyſtädte zu werden, und in den nachfolgenden Zeiten wurden es auch die Wohnungen der Biſchöffe und Geiſtlichen, ja auch Gräber, Creutze, Schulen, Clöſter und Hoſpitäler. Es waren aber Freyſtädte nur für die Unſchuldigen, und für vermeynte Verbrecher, die ſo lange beſchützet worden, bis ſie zu einem billigen Verhör gelangen konnten. Es funden daher nicht Schutz Verbrecher, deren Miſſethat kund war, z. E. öffentlicher Schuldner, Mörder und Räuber, Ehebrecher und Jungfrauenſchänder und dergleichen. In den neuern Zeiten hingegen haben die Geſetze des Gratian und die päpſtlichen Decretalen allen Miſſethätern Schutz verſtattet, und nur diejenigen ausgenommen, welche in die Häuſer einbrechen, auf den Heerſtraſſen rauben, und in den Kirchen ſelbſt entſetzliche Verbrechen begehen.

Athanaſianiſches Symbolum. Ein Glaubesbekänntniß, welches von Athanaſio, einem eyfrigen Verfechter des chriſtlichen Glaubens wider die Arianer und einem Biſchoffe zu Alexandria im IV. Seculo, ſeinen Namen hat, weil man ehedem dafür gehalten, daß ſelbiges von ihm aufgeſetzet worden. Doch obſchon Athanaſius, wie die Gelehrten erwieſen, der Autor nicht iſt, ſo iſt es doch ein ſehr altes Symbolum. Denn man hat Nachricht, daß auf daſſelbe ſchon im VII. Seculo die Väter auf dem Concilio Auguſtodunenſi reflectiret haben. Es iſt auch ein ſchon von langen Zeiten her in der Chriſtenheit durchgängig angenommenes Bekänntniß. Denn man findet, daß es nicht von einer, ſondern von allen Kirchen, nach und nach angenommen worden. In Frankreich geſchach die Annehmung im IX. in Spanien, Teutſchland und Engelland im X. und in Italien im X. und XI. Seculo. Seinem Innhalte nach wird darinnen das Erkänntniß von GOtt und Chriſto vortreflich ausgeführet, und da die Evangeliſchlutheriſchen erweiſen wollten, daß ihr Glaube mit dem Glauben der alten Kirche ſehr wohl überein komme, haben ſie ſelbiges unter den ſymboliſchen Schriften ihrer Kirche mit oben angeſetzet. Zu den Feinden dieſes Symboli gehöret insbeſondere Willh. Whiſton, der An. 1710.

wegen

wegen des Arianiſmi aus dem Corpore der Univerſität Cambridge geſtoſſen worden. Denn es iſt derſelbe darauf dermaſſen erbittert geweſen, daß er es durchaus hat abgeſchaft wiſſen wollen.

Athanaſius, ein Kirchenlehrer, von dem das Symbolum Athanaſianum ſeinen Namen bekommen. Er war An. 296. zu Alexandrien gebohren Zur Zeit des nicäniſchen Concilii war er Diaconus zu Alexandrien, und lies bey denen damaligen Religionsſtreitigkeiten mit den Arianern einen gar ſonderbaren Eyfer wider dieſelben blicken. Dieſer Eyfer recommendirte ihn bey den Rechtgläubigen dergeſtalt, daß er, nach dem Tode des Biſchofs Alexandri, zum Nachfolger deſſelben erwählet wurde. Wie er vorher denen Arianern ſich eyfrigſt widerſetzet, alſo that er es auch nun um ſo viel mehr, da die Sorgè für die rechtgläubige Kirche ihm als einen Biſchoffe oblag. Die erſte Probe ſeines nunmehrigen Eyfers legte er dadurch ab, daß er Arium nicht wieder in die Gemeine aufnahm, obſchon der Kayſer Conſtantinus ſolches ausdrücklich von ihm verlanget hatte. Denn er beſorgte, und das nicht ohne Grund, daß Arius ſeine Ketzerey nach, wie vor, in der Kirche auszubreiten ſuchen würde. Es brachte aber dieſe Probe ſeines Eyfers ihm mancherley Ungemach zuwege. Er ward hierüber von denen Arianern bey dem Kayſer als ein der Obrigkeit ungehorſamer Mann angeſchwärzet, und damit er recht fallen möchte, ſo fiengen ſeine Feinde an ihn zu beſchuldigen, als ob er den Egyptern aus eigener Macht einen Tribut aufgeleget, und die Rebellen mit Geld unterſtützet hätte. Doch mit dieſen Beſchuldigungen konnten die Arianer ihren Zweck nicht erreichen. Denn als der Kayſer zu Nicomedien die Sache unterſuchen lies, ward Athanaſius unſchuldig befunden, und mit vielen Ehrenbezeugungen wieder zurück geſandt. Die Arianer, die unermüdet darauf bedacht waren, ihren groſen Gegner zu ſtürtzen, erdachten hierauf eine neue Beſchuldigung. Sie ſagten, er hätte einen Biſchof, Namens Arſenius, erſchlagen, und demſelben die rechte Hand abgehauen, um damit allerhand magiſche Operationen zu verrichten. Aber auch dieſe Beſchuldigung wurde als ungegründet befunden, gleichwie auch die,

daß

daß er eine Jungfrau aus einem heiligen Orden ſollte geſchwängert haben. Immittelſt brachten es ſeine Feinde, die ihm vorher An. 335. auf einem zu Tyrus gehaltenen Concilio abgeſetzet hatten, durch eine neue ungegründete Beſchuldigung, als ob er gedrohet, es in die Wege zu richten, daß kein Korn von Alexandrien nach Conſtantinopel ſollte geführet werden, doch noch ſo weit, daß ihn der Kayſer nach Trier ins Elend ſchickte. Es blieb aber Athanaſius nicht lange zu Trier. Denn Conſtantinus M. ertheilte An. 337. noch auf ſeinem Todbette den Befehl, daß Athanaſius wieder ſollte zurück geruffen werden. Er kam alſo wieder in ſein Bisthum zu Alexandrien, wurde aber An. 341. auf dem Synodo zu Antiochien abermals abgeſetzt. An. 349. erlangte er von neuen ſein Amt, und verwaltete es bis An. 356. da er abermals von ſeinen Feinden um daſſelbe gebracht wurde. Hierauf hielt ſich Athanaſius in der thebaiſchen Wüſten auf, bis gegen das Jahr 362. da er zu ſeinem Amte von neuen wieder gelangte. Es währte aber nicht lange, ſo wurde Athanaſius ſchon wieder vertrieben. Doch, da er 367. wieder eingeſetzet war, hat er endlich bis an ſeinen Tod, der An. 372. im 76. Jahre ſeines Alters erfolget, ſein Amt noch ſo ziemlich ruhig verwalten können, ohne, daß er binnen dieſer Zeit einſtmals aus der Stadt entweichen, und ſich in dem Grabe ſeines Vaters eine Zeitlang aufhalten muſte, als die Arianer unter dem Kayſer Valente eine neue Verfolgung wider ihn erreget hatten.

Athei, Gottesverläugner. In den erſten Zeiten des Chriſtenthums wurden die Chriſten von denen Heyden ſo genennet, weil ſie die von denen Heyden ſo lange verehrten Götter verwurfen. Dio meldet, daß Acilius Glabrio, wegen der Gottesverläugnung, worunter er höchſtunbilliger Weiſe die chriſtliche Religion verſtehet, getödtet worden. Ja dieſe zum Schimpf aufgebracht Benennung der Chriſten wurde ſo gemein, daß die heydniſchen Obrigkeiten den Chriſten, welche ihre Religion abſchwören ſollten, gebothen, unter andern die Worte zu ſprechen: Weg mit den Gottesverläugnern!

Atheiſten. Gottesverläugner. Es ſind ſolches eigentlich ſo wohl diejenigen, die mit Vorſatz gerade zu, alles Daſeyn eines GOttes läugnen, dergleichen Julius Cäſar Vaninus war, und zu denen auch die Egoiſten, und diejenigen Sceptici mit zu zählen, welche eine Uberzeugung vom Daſeyn eines GOttes für ganz unmöglich halten; als auch diejenigen, die zwar die Wirklichkeit und das Daſeyn eines GOttes zugeben, aber denſelben alſo erklären, daß dabey aller Zuſammenhang deſſelben mit der Welt und würklicher Unterſchied von derſelben aufgehoben, und mithin der wahre GOTT, der alles erſchaffen hat, alles regieret und erhält, und der von allen erſchaffenen Dingen würklich unterſchieden iſt, geläugnet wird. Und dergleichen Atheiſten waren vor Zeiten die Anhänger des epicuräiſchen, eleatiſchen, ariſtoteliſchen und ſtoiſchen Lehrbegrifs. In den neuern Zeiten ſind es die Vertheidiger des Pantheiſmi und Materialiſmi, oder alle die, welche GOtt für die Form, Natur, Seele, Subſtanz und Weſen der Welt ausgeben. Man hat übrigens die Atheiſten in theologiſche und practiſche eingetheilet, das iſt, in ſolche, die ihre Atheiſterey im Herzen haben, oder auch mit Worten vorgeben, doch dabey ein äuſerlich, erbares Leben führen, und in ſolche, welche auch aus ihrem gottloſen Leben ſpüren laſſen, daß ſie keinen GOtt gläuben. Man hat aber auch, nicht ohne Grund, bey dieſer Eintheilung erinnert, daß es Menſchen gäbe, die zwar ſo leben, als ob kein GOtt wäre, die aber um deswillen noch nicht für eigentliche Gottesverläugner zu halten, weil es möglich iſt, daß einer das Daſeyn GOttes zugeben, und doch allen Laſtern ſich ergeben könne, etwa in der Selbſtberedung, daß er vor ſeinem Ende noch Buſſe thun wolle. Was die ſo genannten theoretiſchen Atheiſten, und zwar diejenigen, die ganz und gar keine Gottheit zugeben wollen, anbetrift, ſo hat man die Frage aufgeworfen: Ob es möglich ſey, daß es ein Menſch ohne alles Widerſprechen ſeines Herzens ſich veſt und gänzlich bereden könne, daß kein GOtt ſey? Man hat hierauf die gegründete Antwort gegeben: Natürlicher Weiſe iſt es nicht möglich, weil die Wahrheit, daß ein GOtt ſey, von Natur allen Menſchen ins Herz geſchrieben; wohl aber iſt es möglich bey einem ruchloſen Menſchen, wenn aus gerechtem Gerichte

richte GOtt denſelben zur Strafe ſeiner Ruchloſigkeit in einen verkehrten Sinn dahin giebet. Denn einen ſolchen Menſchen verblendet und verhärtet der Satan nach und nach dergeſtalt, daß er mit gänzlichem Beyfall ſeines Herzens dafür hält: es ſey kein GOtt. Doch dieſer Beyfall währet nur eine Zeitlang, und wenn ſich das Widerſpiel nicht eher merken läſt, ſo geſchicht es doch im Tode, obſchon alsdenn mancher Atheiſt ſolches an ſich nicht will merken laſſen. Es giebt zwar einige, welche die obangeführte Frage ſchlechterdings mit Ja wollen beantwortet wiſſen, und dieſe beruffen ſich darauf, daß es Völker gäbe, die von einer Gottheit gar nichts wüſten, woraus ſie ſchlüſſen, daß die Wahrheit vom Daſeyn einer Gottheit denen Menſchen nicht könne ins Herz gepflanzet ſeyn: Allein man hat mit Recht dagegen erinnert, daß dergleichen Unwiſſenheit nur von einer Nachläſſigkeit in Anwendung der Vernunftskräfte herkomme, und daß gedachte Völker, wenn ſie nur einigermaſſen ihre natürlichen Vernunftskräfte hätten gebrauchen wollen, die Wahrheit vom Daſeyn einer Gottheit gewiß auch würden empfunden haben. In Anſehung der Geſchichte der Atheiſterey, iſt anzumerken, daß An. 1721. in Engeland eine Geſellſchaft junger Leute entdecket worden, die den allergröbſten Atheiſmum einzuführen geſuchet, alles, was Tugend und Zucht erfordert, zu einem Geſpötte gemacht, und die Religion ſelbſt nur als Chimairen betrachtet hat. Eine von dieſen Societäten hatte gar den Titul der Societät des hölliſchen Feuers angenommen.

Athinganer, ſiehe Paulicianer.

Athoci. Ketzer im XIII. Seculo, welche vorgaben, daß die Seelen mit den Leibern zugleich untergiengen. Auch ſtunden ſie in der Meynung, die ehedem Jovinianus ſchon im IV. Seculo zu behaupten ſuchte, daß alle Sünden einander gleich wären.

Attaweyin (Jana). Ein ſchwärmeriſches Weib aus Pomonia. Unter andern närriſchen und höchſtverdammlichen Lehren gab ſie auch dieſe mit vor: daß ſie nimmermehr

mehr ſterben, ſondern lauter Jeſuskinder zu Jeruſalem zur Welt bringen, daſelbſt Chriſto entgegen gehen, ſich ſichtbarlich mit ihm vereinigen, und in Ewigkeit als eine Königin mit GOtt regieren würde.

St. Auberti oder Alberti Canonici Regulares, regulirte Chorherren St. Auberti, oder Alberti. Im X. Seculo war in Flandern bey dem Berge St. Eligii der Stadt Camerich eine dem Apoſtel Petro gewiedmete Kirche, allwo ſich weltliche Geiſtliche befunden, die vom heiligen Auberto geſtiftet worden. An. 1066. ſind an deren Statt die regulirten Chorherren gekommen, nachdem gedachte Kirche An. 996. abgebrannt war. Sie wurden insgemein lateranenſiſche Chorherren genennet. Sie tragen einen Hut und violetfarbene Kleider.

Audäaner. S. Anthropomorphiten.

Audientes. Es machten dieſelben in der alten Kirche diejenige Claſſe von Catechumenis aus, welche bey dem öffentlichen Gottesdienſte nur in ſo weit zugelaſſen wurden, daß ſie die Predigt und Verleſung der Schrift anhören durften, aber mit zu bethen und das heil. Abendmahl mit anzuſehen, war ihnen nicht erlaubt. Der Ort der Kirche, wo ſie ſtunden, hies daher Auditio. Doch nicht nur die Catechumeni, ſondern auch diejenigen, die im andern Grade der Kirchenbuſſe ſtunden, hieſen Audientes, weil ſie Erlaubniß hatten, mit den Catechumenis in die Halle des Tempels zu treten, und die Predigten mit anzuhören, da ſie zuvor nur vor den Thüren des Gotteshauſes ſtehen muſten.

Auditor Camerä. Iſt ein Prälat von groſem Anſehen, und in der Camera Apoſtolica der vierdte Beamte. Seine Gewalt erſtrecket ſich über den päpſtlichen Hof, und alle, die ſolchem angehören, desgleichen über alle Fremde in Rom, Hohe und Niedrige, ſo Geiſt- als Weltliche, ohne Ausnahme. Er erkennet nicht nur in Appellationsſachen, ſondern hat auch in peinlichen Sachen die Gerichtsbarkeit. Er hat

zwey bürgerliche und einen peinlichen Verweſer, nebſt vielen Unterrichtern, unter ſich.

Auditores Rotä. Sind die zwölf Prälaten zu Rom, von denen die Cauſſae beneficiales, oder Streitigkeiten über geiſtliche Pfründen in denen auswärtigen catholiſchen Landen, wie nicht weniger die weltlichen Sachen, ſo aus dem päpſtlichen Gebiethe durch Appellation dahin gediehen, entſchieden werden. Der älteſte unter denſelben wird Decanus genennet, und hat den Vorſitz. Daß ſie Auditores Rotä heiſen, kommt wohl daher, weil in dieſem Collegio ein jeder unter ihnen nach der Ordnung nur einen Monat präſidiret, und dieſes ſolchergeſtalt jährlich wie ein Rad herum kommt.

Aufgeboth derer, die in Eheſtand treten wollen, ſiehe Bannum nuptiale.

Augapfel (Evangeliſche). Iſt eine von denen auf öffentlichen Befehl geſtellten und berühmten Schriften der lutheriſchen Kirche. Ums Jahr 1628. gaben die Jeſuiten die der lutheriſchen Kirche ſchädliche Anſchläge an den Tag, daß das römiſche Reich nicht beſſer in einen ruhigen und friedlichen Zuſtand gebracht werden könne, als wenn man den An. 1555. geſtifteten Religionsfrieden ganz aufhübe, und könnte man dazu deſto füglicher gelangen, weil die Evangeliſchen nunmehr von der alten augſpurgiſchen Confeſſion abgewichen, eine gar andere Lehre führten, und dahero ſich des auf die ungeänderte augſpurgiſche Confeſſion gerichteten und gegründeten Religionsfriedens ſelbſt verluſtig gemacht. Weil nun hierdurch derer Evangeliſchen Augapfel angegriffen ward, und man ſie an dem Ort antaſtete, wo keine Gedult Platz haben kan und ſoll, ließ Churfürſt Johann George I. A. 1628. einen theologiſchen Convent zu Leipzig halten, und auf demſelben den Ungrund der jeſuitiſchen Beſchuldigungen ſchriftlich widerlegen. Die Theologen, die darzu gebraucht wurden, waren D. Matthias Hoe, D. Polycarpus Lyſerus Junior, D. Henricus Höpfnerus, D. Wilhelmus Lyſerus, und D. Joannes Hülſemannus. Die

Schrift

Schrift ſelbſt, die von ihnen verfertiget wurde, führte eigentlich den Titul: Nothwendige Vertheidigung des heil. röm. Reichs evangeliſcher Churfürſten und Stände Augapfels ꝛc. ꝛc. In Allegirung dieſer Schrift aber wird ſelbe nur insgemein der evangeliſche Augapfel genennet. So bald gedachte Schrift heraus gekommen, ſo bald wurden auch von denen Jeſuiten wider dieſelbe verſchiedene Gegenſchriften verfertiget. Es blieben aber auch dieſe nicht unbeantwortet. Denn es kam An. 1630. auf Churfürſtlichen Befehl eine allgemeine Antwort heraus, die die Aufſchrift hatte: Nochmalige unvermeidentliche und gründliche Hauptvertheidigung des heil. röm. Reichs evangeliſcher Churfürſten und Stände hochwertheſten Augapfels ꝛc. ꝛc. Pippings hiſtor. Einleitung zu den Symbol. Schriften, p. 139. ſq.

Augſpurgiſche Confeſſion. Das in der heil. Schrift gegründete Glaubensbekänntniß der evangeliſchlutheriſchen Kirche. Es iſt daſſelbe An. 1530. auf Befehl des Churfürſtens zu Sachſen, Johannis des Beſtändigen, von Luthero zu Torgau anfänglich in 17. Articuln aufgeſetzet worden. Zu Augſpurg hat es hernach Melanchthon, mit Ziehung der andern evangeliſchen Stände, in 28. Articul gebracht, und als es von Luthero nochmals überſehen und gebilliget, auch von Churfürſt Johanne, von George, Marggrafen zu Brandenburg, von Ernſt, Herzogen zu Lüneburg, von Philippen, Landgrafen zu Heſſen, von Wolfgang, Fürſten zu Anhalt, und von den Städten Nürnberg und Reutlingen unterſchrieben worden, iſt es An. 1530. am 25. Jun. bey der groſen Reichsverſammlung zu Augſpurg, in Gegenwart des Kayſers Caroli V. ſeines Bruders, Königs Ferdinandi, aller Chur- und Fürſten und Stände, ſo vorhanden waren, von dem churfürſtlichen Rathe, D. Bayern, in teutſcher Sprache öffentlich abgeleſen worden. Man hatte ein doppeltes Exemplar, nämlich ein teutſches und lateiniſches. Das teutſche iſt in die maynziſche Reichscanzeley geleget, und das lateiniſche am brüſſeliſchen Hofe aufgehoben worden. An. 1540. nahm Philippus Melanchthon in der zu Wittenberg damals neu aufgelegten lateiniſchen

Ausgabe der augſpurgiſchen Confeſſion, eine Veränderung vor. Er ließ ſich dazu durch die Hofnung verleiten, daß die Zwinglianer mit den Lutheranern ſich vereinigen würden, wenn er dasjenige, was ihnen in der Lehre der Confeſſion vom heil. Abendmahl, ſo gar augenſcheinlich zuwider, etwas milder vortrüge. Er ſetzte daher im 10. Articul an ſtatt der Worte: Adſint & diſtribuantur, das Wort: Exhibeantur, und ſtrich die angehengte Clauſul: Et improbant ſecus docentes, gar weg. Von dieſer Veränderung iſt der Unterſcheid der unveränderten und der veränderten augſpurgiſchen Confeſſion entſtanden. Zu der unveränderten bekennen ſich die Lutheraner, zur veränderten die Reformirten. Melanchthon ſelbſt aber hat nicht nur wegen ſeiner eigenmächtig unternommenen Aenderung, auf Befehl des Churfürſten, Johann Friedrichs, durch den Canzler, Pontanum, einen nachdrücklichen Verweis bekommen, ſondern er hat auch noch in eben dem Jahre, da die Aenderung geſchehen, auf dem zu Worms gehaltenen Colloqvio ſeine neue Edition wieder fahren laſſen, und bey dem Originaltexte zu bleiben ſich erbothen. Mit dem Originaltexte kommt völlig die Edition überein, die An. 1531. zu Wittenberg gedruckt worden. Und eben dieſe Ausgabe hat die Ehre gehabt, daß ſie An. 1561. von den proteſtirenden Ständen, die zu Naumburg in Thüringen ſich verſammlet hatten, nochmals unterſchrieben, und an den Kayſer Ferdinandum I. übergeben worden.

Auguſtinerbarfüſſer. Dieſer Orden hat vier Geſellſchaften. Jede wird von einem eigenen Vicario generali regieret; Allen insgeſammt aber ſtehet der General des ganzen Ordens vor. Die erſte iſt An. 1533. entſtanden, da ihrer achte aus den Auguſtinermönchen nach Mexico zu reiſen ſich entſchloſſen, um dahin die chriſtliche Lehre zu bringen. Sie giengen barfüſſig auf Sandalien oder Capucinerſchuhen, und hatten einen Habit von groben Tuch an, der ſehr enge, und mehr einem härenen, als anderem Kleide gleich war. Dieſe Geſellſchaft iſt in Spanien unter Sixto V. An. 1585. veſt geſetzet worden. Die andere iſt zu Rom An. 1599. von P. Andrea Diaz eingeführet, und An. 1620.

1620. von Paulo V. beſtätiget worden. Dieſe Geiſtliche werden reformirte barfüſſer Brüder St. Auguſtini genennet. Die dritte Geſellſchaft iſt in Portugall, und die vierdte in Frankreich aufkommen. Alle dieſe Geſellſchaften tragen einen ſchwarzen tuchenen Habit, welchen ſie mit einem ſchwarzen ledernen Gürtel ſchürzen. Im Winter tragen ſie einen kurzen Mantel, und ſchneiden die Haare in Geſtalt einer Crone ab. Die italiäniſche Geſellſchaft iſt von andern in der Forme der Capuz unterſchieden, welche nicht rund, ſondern ſpitzig iſt.

Auguſtinermönche, oder Auguſtinereremiten. Ein berühmter Mönchsorden, deſſen Urſprung aus dem V. Seculo von dem heil. Auguſtino, Biſchoffe zu Hippon, hergeleitet wird. Es waren zu Auguſtini Zeiten die Mönche zu Hippon noch keine Ordensleute, ſondern führten nur ein einſames und eingezogenes Leben, wohnten auſerhalb der Stadt an einem beſondern Ort, und ſtudirten unter Auguſtini Anführung, die Gottesgelahrheit. Dieſen Mönchen zum Beſten verfertigte Auguſtinus ein Büchlein de opere Monachorum, und gab ihnen zugleich gewiſſe Regeln, wornach ſie ihre Aufführung einrichten ſollten. Nach dem Tode Auguſtini ſollen ſich einige von ihnen An. 430. in die Wälder begeben, denen vorgeſchriebenen Regeln nachgelebet, einen beſondern Habit, der in einem ſchwarzen Mantel über ein weiſes Kleid ſoll beſtanden haben, erwählet, und ſich den Namen Auguſtiner beygeleget haben. Doch die meiſten Gelehrten halten dafür, daß die wahre Einrichtung des Ordens An. 1256. vom Papſt Alexandro IV. geſchehen ſey. Gegenwärtig iſt dieſer Orden in verſchiedene Aeſte abgetheilet. Es giebt Eremiten des heiligen Pauli und des heiligen Hieronymi, Mönche der heiligen Brigitta, und Auguſtinerbarfüſſer. Es iſt dieſer Orden in 42. Provinzen, das Vicariat in Indien und Mähren, die Congregationen und die Barfüſſerbrüder in Frankreich, Spanien und Italien eingetheilet. An. 1567. machte ihn der Papſt Pius V. zu den vierdten Bettelorden, davon die übrigen drey die Orden der Dominicaner, Minoriten und Carmeliten ſeyn. Die Regel des Auguſtini, der ſie zu folgen vorgeben, iſt dieſe:

Die Mönche müſſen alles unter ſich gemein haben; die Reichen, welche in ihre Orden treten, müſſen ihre Güter unter die Armen austheilen; die Frühſtunden müſſen ſie zur Handarbeit und die übrigen zum Leſen anwenden. Am Sonntage iſt ihnen erlaubt Wein zu trinken. Sie dürfen nur paarweiſe ausgehen, und nirgends als in ihrem Cloſter eſſen. Sie ſind ſchuldig, allen Umgang mit Frauenzimmer auf das äuſerſte zu vermeiden, und darf nicht das geringſte, ohne Erlaubniß des Superioris, vorgenommen werden. Die Ordensbrüder ſind ſchwarz gekleidet. Zu Paris iſt das Hauptcloſter dieſes Ordens, allwo ſie unter dem Namen der Religioſen der heiligen Genevieve bekannt ſind.

Auguſtinernonnen. Schon ums Jahr 420. ſoll dieſer Nonnenorden im Flore geweſen ſeyn. Perpetua, die Schweſter des Auguſtini, wird für die Mutter und Stifterin deſſelben gehalten, die, nach Anzeige eines alten Gemähldes, eine ſchwarze Kleidung ſoll getragen haben, darüber ein Tuch gehangen, das mit rothen Creutzen geſchmückt geweſen. Im XIII. Seculo ſind Auguſtinernonnen unter den Namen der Cremiten des heil. Auguſtini bekannt, von den Päpſten beſtätiget und mit Freyheiten verſehen worden. Im XVI. Seculo kamen die Auguſtinerbarfüſſernonnen in Spanien, und im XVII. Seculo eben dergleichen Nonnen in Portugall auf. Die ſpaniſchen ſind wie die Mönche dieſes Ordens gekleidet, ausgenommen, daß ſie an Statt der Capuche, oder ſpitzigen Kappen, ihr Haupt mit einem ſchwarzen Schleyer zudecken. Die portugieſiſchen tragen an Werkeltagen einen weiſen Habit von groben wollenen Tuche, an Feſttagen aber einen ſchwarzen darüber, den ſie mit einem ſchwarzen ledernen Gürtel über die Lenden zuſammen binden. Vorn und hinten über den Hals hanget ein weiſes Scapulier hinunter. Uber das tragen ſie gleichfalls einen ſchwarzen Mantel bis auf die Erde hinab. Auſer den drey Cloſtergelübden bekennen ſie ſich auch öffentlich zu den vierdten, daß ſie nämlich niemals mit jemanden Fremdes, ja auch nicht mit ihren nahen Anverwandten reden. Werden ſie in Krankheit von einem Arzte oder Beichtvater beſucht, ſo verhüllen

hüllen ſie ſich dergeſtalt, daß nicht das Mindeſte von ihrem Geſichte zu ſehen. Sie gehen barfuß, und tragen Sandalien oder Capucinerſchuhe, ſo von Hanf verfertiget werden.

Auguſtini Canonicä Regulares. Nonnen von dem Orden der Jungfrau Mariä. Der Stifter dieſes Ordens war P. Tourier, der denſelben An. 1617. in Lothringen zu Nancy errichtete. Die Religioſen ſind verbunden, das weibliche Geſchlecht von 4. Jahren an, in der chriſtlichen Lehre und Tugenden, in guten Sitten, und allen Beruf und Standesmäßigen Exercitien ohne Entgeld zu unterweiſen. Ihre Cloſterwohnung iſt dreyfach zertheilet. Das erſte iſt die äuſere Schule; das andere, wo die Koſtfräulein ſich einige Zeit aufhalten, und bloß ihr Koſtgeld bezahlen, das dritte, wo ſich die Religioſen ſelbſt befinden. Es halten dieſelben Chor, ſingen und leſen nach Unterſchied der Feſtivitäten das römiſche Officium, leben in ſcharfer Clauſur, reden mit Leuten, die nicht ins Cloſter gehören, anders nicht, als mit verdecktem Angeſichte, es wären denn derſelben nächſte Anverwandten. An. 1628. iſt ihre Regel von Papſt Urbano VIII. gebilliget worden, der ihnen auch den Titul der Canonicarum Regularium St. Auguſtini gegeben hat.

Auguſtinianer. Waren im XVI. Seculo die Anhänger eines Böhmen, der Auguſtinus hieß, und vorgab, daß die abgeſchiedenen Seelen vor dem jüngſten Tage weder zur himmliſchen Freude, noch an den Ort der ewigen Qvaal kämen; ingleichen, daß die Menſchheit Chriſti noch nicht gen Himmel gefahren, auch nicht vor dem jüngſten Gerichte auffahren würde.

Auguſtinus (Aurelius). Ein berühmter Kirchenlehrer und Biſchof zu Hippon. Er war ein Sohn des Patricii und der Monica, An. 354. zu Tagaſta in Numidien gebohren. Biß ins 19. Jahr ſeines Alters führte er ein ſehr unordentliches Leben. Nach dieſer Zeit änderte er ſich und ſtudirte ſehr fleiſſig, hatte aber dabey das Unglück den Manichäern in die Hände zu fallen, und deren Lehre anzunehmen.

Doch er fieng bald an dieſelbe zu verabſcheuen. Er legte ſich auf die Redekunſt, und ward auch An. 384. zu Meyland ein öffentlicher Lehrer derſelben. In der Abſicht, ſich in der Beredſamkeit noch vollkommener zu machen, wohnte er fleiſſig zu Meyland den Predigten Ambroſii bey. Deſſen Vortrag bewegte ihn den Grund der chriſtlichen Religion etwas genauer zu unterſuchen. Er las nun mit ernſter Aufmerkſamkeit die Schrift, hauptſächlich die Briefe Pauli, und dabey wurde er ſo gerühret, daß er zur rechtgläubigen Kirche ſich wandte, da er denn im 31. Jahre ſeines Alters von Ambroſio die Taufe empfieng. Die Liebe zu ſeinem Vaterlande trieb ihn hierauf nach Africa, woſelbſt er zu Tagaſta auf dem Lande, nach Art der alten Chriſten, ein eingezogenes Leben zu führen anfieng. An. 390. nöthigten ihn gewiſſe Angelegenheiten nach Hippon zu reiſen. Da trug ſichs zu, daß er, wider ſeinen Willen, zum Prieſter daſelbſt gemacht wurde, ja An. 395. bekam er daſelbſt gar das Biſchofsamt. In dieſem Amte widerſetzte er ſich eyfrig, ſo wohl denen Manichäern, als auch Donatiſten, und muſte dabey mancherley Verfolgungen erdulten, wie denn ſeine Feinde unter ſich ſelbſt ſagten, es ſey keine Sünde, Auguſtinum ums Leben zu bringen. Am meiſten ſtritte er wider Pelagium und deſſen Anhänger. An. 430. wurde er auf das wegen der neſtorianiſchen Streitigkeiten, von Theodoſio dem Jüngern ausgeſchriebene Concilium nach Epheſus geladen. Ehe aber die Einladung anlangte, ſtarb er zu Hippon, nachdem er ſein Biſthum 36. Jahr verwaltet hatte. Wie Auguſtinus ſelbſt iederzeit bey denen Nachkommen in groſen Anſehen geſtanden; alſo wird auch insbeſondere in der römiſchen Kirche hauptſächlich auf ſeine Lehre von der Gnade und Natur viel gehalten. Denn ſie wird als eine Regel angeſehen. Und als daher in der römiſchen Kirche wegen der Gnade mit den Janſeniſten und Moliniſten heftige Streitigkeiten entſtunden, ſo hat eine jede Partey ſich bemühet, die Lehre des Auguſtini vor ſich anzuführen.

Aurogallus (Matthäus). Ein Gelehrter, der in der Kirchengeſchichte um deswillen anzumerken, weil er einer von Lutheri Gehülfen bey der teutſchen Bibelverſion geweſen.

ſen. Er war zu Wittenberg Profeſſor der griechiſchen, lateiniſchen und hebräiſchen Sprache, und ein groſer Liebhaber alter und rarer Bücher, daher er auch verſchiedene derſelben geſammlet hatte. An. 1543. iſt er zu Wittenberg geſtorben.

Auſtriä Canonici Regulares. Regulirte Chorherren in Oeſterreich. Als der Erzherzog in Oeſterreich, Leopoldus in dem Cloſter Neuburg, nicht weit von Wien, der Jungfrau Marien zu Ehren eine Abtey ſtiftete, ſo übergab er ſelbige An. 1140. der Sorge regulirter Chorherren. Dieſelben gebrauchten ſich eines Chorrocks, ohne Aermel, zu beyden Seiten zugemacht, ingleichen einer ſchwarzen oder grauen Cappe; doch an hohen Feſttagen tragen ſie ſtatt der Cappe gewiſſe graue Felle, welche Feraturä genennet werden, und in der päpſtlichen Bulle Almutia heiſen.

Auto de Fe. Sind ſpaniſche Worte, und bedeuten eine Handlung des Glaubens. Es wird damit die Ceremonie benennet, da die Ausſprüche des Inqviſitionsgerichts wider die Religionsverbrecher vollzogen werden. Sie führet dieſen Namen deswegen, weil ſie in den Ländern, wo dieſes Gerichte niedergeſetzet iſt, als ein öffentlicher Beweiß des Eyfers für den catholiſchen Glauben betrachtet wird.

Auxentius. Ein arianiſcher Biſchof zu Mayland. Er lebte ums Jahr 340. und war ein Lehrmeiſter des Helvidii. Weil er die Lehre Arii nicht verdammen wollte, wurde er ſelbſt als ein Ketzer auf dem ariminenſichen Concilio verdammt.

Ave Maria. So wird die Andachts- und Gebethsformel genennet, welche bey denen Römiſchcatholiſchen üblich iſt, und von ihnen nach der Zahl der kleinen Kügelchen an dem Pater noſter oder Roſencranze gebethet wird. Sie beſtehet aus dem Gruſſe des Engels Gabriels an die Jungfrau Mariam, aus einigen zu dieſer heiligen Jungfrau geſprochenen Worten der Eliſabeth, und aus einer hinzu gefügten Bitte. Sie lautet völlig alſo: Gegrüſſet ſeyſt du,

 Maria,

Maria, voller Gnaden, der HErr iſt mit dir. Du biſt geſeegnet unter den Weibern, und geſeegnet iſt die Frucht deines Leibes, JEſus Chriſtus. Heilige Maria, Mutter GOttes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unſers Abſterbens. Amen! Der Anfang ſo zu bethen, iſt wohl ohnſtreitig im XI. Seculo zugleich mit dem Anfange des Gebrauchs des Pater noſters gemacht worden. Wenn das Ave Maria an dem Pater noſter 150. mahl in einer Zeit nach einander geſprochen wird, ſo heiſt es Pſalterium Mariä, weil die Zahl der Ave Maria alsdenn der Zahl der Pſalmen gleich iſt. An. 1230. verordnete Papſt Gregorius IX. daß das Ave Maria in allen Bethſtunden unter dem Geläute der Glocken ſollte geſprochen werden, um Beyſtand von der heiligen Jungfrau in dem gefährlichen Kriege zu bekommen, den er dazumahl mit Kayſer Friderico II. hatte. An. 1325. führte Papſt Johannes XXII. ein tågliches dreymaliges Lauten ein, und verlangte, daß bey jedem Lauten dreymahl der engliſche Gruß ſollte gebethet werden. Es bekam daher dies Lauten ſelbſt die Benennung, daß es auch Ave Maria genennet wurde. Man legt in der römiſchen Kirche dieſem Gebethe eine ſehr groſe Kraft bey, und insbeſondere haben je und je die Päpſte denen, die es nach ihrer Anordnung bethen, für dieſe ihre Andacht und Gehorſam, reichlichen Ablaß ertheilet. Siehe Pater noſter.

Avis. Ein geiſtlicher Ritterorden in Portugall. Er hat ſeinen Namen von dem Städtgen Avis, unweit Evora, das die Ritter An. 1211. vom König Alphonſo II. zu einen gewiſſen Sitz erlanget haben. Obgleich dieſer Orden ſchon An. 1147. ſeinen Anfang mag genommen haben, ſo hat er doch die Geſtalt eines gottesdienſtlichen Kriegsordens nicht eher als 1162. bekommen. Nach den Statuten ſollten die Ritter die catholiſche Religion vertheidigen, Liebe ausüben, die Keuſchheit bewahren, und ſich einer gottesdienſtlichen Kleidung bedienen, ſo in einer ſchwarzen Capuche und dergleichen Scapulier beſtund, die aber ſo eingerichtet werden muſten, daß ſie im Gefechte keine Hinderniß waren. In Friedenszeiten muſten ſie früh in die Meſſe gehen, Freytags faſten, in ihren Capuchen ſchlafen, ſtillſchweigen, gemeinſchaftlich

ſchaftlich eſſen, die Pilgrimme aufnehmen, und die Regel des heiligen Benedicti beobachten. Auch muſten ſie das in Acht nehmen, daß, wenn einer von ihnen einem Mönche von Citeaux begegnete, er ſelbigen um ſeinen Seegen bitten und begleiten muſte. Die Großmeiſterſchaft dieſes Ordens iſt ſeit 1385. mit der Crone Portugall vereiniget. Die Ceremonienkleidung beſteht in einem groſen blauen Mantel, auf deſſen linker Seite ein grünes Liliencreutz, und an deſſen unterſten Spitze zwey ſchwarze gegen einander gekehrte Vögel zu ſehen ſind.

Avtocephali. Heiſen Perſonen, welche keinen Vorſteher haben oder keinen erkennen wollen. In der erſten Kirche nennte man alſo die Biſchöffe, die der Gerichtsbarkeit anderer nicht unterworfen waren. Ehe die Patriarchen aufkamen, waren alle Metropolitanbiſchöffe Avtocephali, und durften niemanden, als einer Synode, von ihrem Verhalten Rechenſchaft geben.

Avtocheani. Ketzer im IV. Seculo, die behaupten wollten, daß Chriſtus zwar wahrer GOtt ſey, aber doch vom Vater nicht gezeuget worden. Es waren ſolches die Semiarianer, deren Haupt Baſilius von Ancyra war. Siehe **Arianer.**

Azymiten. Diejenigen Chriſten, welche im heiligen Abendmahl ungeſäuert Brod gebrauchen. Siehe **Brod, ungeſäuertes.** Der Streit, wegen des ungeſäuerten Brods im heiligen Abendmahl hat mit veranlaſſet, daß die groſe Trennung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche geſchehen, indem jene darauf beſtunde, daß im heiligen Abendmahl geſäuertes Brod müſſe gebraucht werden, und daher die von der lateiniſchen Kirche mit dem Namen der Azymiten beleget hat. Die Trennung geſchah im XI. Seculo, da Michael Cerularius, Patriarch zu Conſtantinopel, die von der lateiniſchen Kirche excommunicirte, und zuerſt ſie Azymiten nennete. Von einigen Griechen werden auch die Armenier und Maroniten alſo geheiſen, weil dieſe bey ihrer Liturgie gleichfalls nur ungeſäuert Brod zu brauchen pflegen. Eine ſehr gelehrte und gründliche Schrift von den Streitigkeiten, die

die wegen des ungeſäuerten und geſäuerten Brodes im heiligen Abendmahl geführet worden, hat An. 1737. der berühmte ſächſiſche Theologus, Herr D. Johann Gottfried Hermann, der gelehrten Welt mitgetheilet.

Baaniter. Ketzer im IX. Seculo, die einem, Namens Baanes, anhiengen. Es war derſelbe denen Irrthümern der Manichäer zugethan, und damit er deſto eher in Ausbreitung derſelben Beyfall finden möchte, gab er ſich für einen Schüler des Epaphroditi aus, deſſen Phil. II, 25. als eines Apoſtels der Philipper und Gehülfen Pauli gedacht wird. Petr. Siculus in Hiſt. Manich. Baron. ad A. C. 810.

Baccalarii, oder Baccalaurei. So wurden vor Zeiten auf Univerſitäten diejenigen genennet, welche der Doctorwürde in einer Facultät am nächſten waren. Heutiges Tages iſt dieſer Ehrentitul auf einigen teutſchen Univerſitäten, nur hauptſächlich in der philoſophiſchen und theologiſchen Facultät gebräuchlich. Auf der pariſiſchen Academie giebt es deren zweyerley, Biblicos, denen man die Auslegung der Schrift verſtattet, und Sententiarios, die über Petri Lombardi Libros Sententiarum leſen. Die Critici ſind unter einander uneinig, ob das Wort Baccalaureus von Bacca laurea, oder von Bacillo, oder von Batuendo herzuleiten ſey. So viel iſt gewiß, daß die Baccalarii erſt im XIII. Seculo aufgekommen, da vom Papſt Gregorio IX. die Gradus Academici geſtiftet worden.

Bachſtrom (Johann Friedrich). Er war zu Anfange dieſes Seculi zu Thoren in Preuſen, beym Gymnaſio Profeſſor Extraordinarius, und wurde ein Separatiſt und Anhänger des Dippels. Er vertheidigte deſſen Irrthümer, und erweiterte ſie in Schriften, die er unter dem Namen Chriſt. Democriti Redivivi heraus gab.

Baculares, Stablarii, Stäbler. Eine Secte der Wiedertäufer, die ums Jahr 1528. aufkam. Sie glaubten, ein Chriſt dürfe keine Waffen tragen, als nur einen Stab oder Ste-

Stecken; man ſolle in keinem Falle Gewalt mit Gewalt vertreiben; es ſey auch nicht erlaubt, daß ein Chriſt den andern vor weltlichen Gerichte verklage.

Baculus Paſtoralis, ſiehe Hirtenſtab.

Baderin (Chriſtina Regina). Eine neue Prophetin. Sie war eines Prieſters Tochter zu Simmersfelden im Herzogthume Würtemberg, gebohren An. 1678. und hatte in ihrer Jugend bey kränklichen Zuſtande zuweilen wunderbare Träume gehabt. Als ſie im 20. Jahre ihres Alters in ihres Vaters Hauſe von unterſchiedlichen Gäſten die Erzählungen von denen Viſionen der Aſſeburgin gehöret, gefielen ihr dieſelben ſo wohl, daß ſie noch am Ende des Jahrs 1698. auch anfieng von allerhand ihr widerfahrnen Erſcheinungen zu reden. Sie gab vor, ein Engel rede oft mit ihr, und würden ihr auch andere Geſichte gezeiget, ſie höre ſtets eine Stimme, ſo ſehr ſtark und unausgeſetzt vom Zorne GOttes rede, es ſteige ihr unaufhörlich ein ſchwefelichter Brand- und Todtengeſtank zum Zeichen des göttlichen Zorns in die Naſe. Sie weyſagete auch von lauter Unglück über das würtenbergiſche Land. Da man eine genaue Unterſuchung mit ihr anſtellte, ſo bekannte ſie endlich, daß ſie alles erdichtet, und nachdem ſie 1700. wegen ihrer Betrügerey zu Studtgard öffentliche Kirchenbuſſe gethan, iſt ſie auf Hohentübingen zu dreyjähriger Verwahrung gebracht worden.

Bageminus. Ein Student, der An. 1655. in Leipzig lebte, und ſich nachmals nach Stettin begab. Er publicirte eine Schrift, darinnen er vorgab: GOtt wäre von der Creatur, ſie zu erſchaffen, aus Liebe bewogen worden, nicht anders, als ein Bräutigam von ſeiner Braut, der ſelbiger alles zu Gefallen thäte. Er thue auch nichts mit ihnen von ſich ſelber, wo er nicht von denen natürlichen Urſachen dazu gebracht werde. Dieſe mit der Freyheit und Macht GOttes ſtreitende Sätze ſind von Scherzero in ſeinen Syſtemate widerleget worden.

Bagnoler, Bajoli. Bajolenſes, oder Bagnolenſer

Ketzer,

Ketzer, die ſonſt Concordes und Cozoci genennet werden, und im VIII. Seculo bekannt wurden. Sie folgten den Irrthümern der Manichäer, verwarfen das alte Teſtament ſamt einem Theil des neuen, lehrten, daß GOtt der HErr von ſich ſelbſt nichts vorher ſehe, daß er keine neue Seelen ſchaffe, und daß die Welt von Ewigkeit geweſen. Prateol.

Baithuſäer, ſiehe Sudducäer.

Baiulivi Conventuales. So werden bey den Hoſpitalitern, die von dem Orden des heil. Johannis zu Jeruſalem ſeyn, die vornehmſten Räthe dieſes Ordens genennet. Baliulivi Capitulares ſind in eben dieſem Orden diejenigen, die zum Aeapitul gehören.

Balatius. Ein Arianer, der ums Jahr 360. gelebet. Nach dem Zeugniſſe Athanaſii hat derſelbe die arianiſche Ketzerey in Aegypten ausgebreitet.

Balbus, oder wie ſein ganzer Name iſt, Michael Balbus Amoräus. Ein Irrlehrer, der ums Jahr 820. lebte, und vorgab, daß die Lehre vom ewigen Leben keinen Grund habe und eitel ſey.

Baleus (Joh.). Ein engeländiſcher Prieſter, der An. 1374. ſich zur Partey des Wiclefs begab, und nach der Lehrart deſſelben zu predigen anfieng. Er wurde darüber heftig verfolget, und zu Conventre ins Gefängniß gelegt. Endlich wurde er zu St. Alban gar getödtet. Man zerſchnitt ſeinen Cörper, und ſchickte die Stücken davon an die vornehmſten Oerter, wo er Wiclefs Lehre vorgetragen hatte.

Balneatio. So hies vor Zeiten in Aegypten der Tag der Taufe JEſu, der am ſechſten Tage des Jenners gefeyert worden. An demſelben weyhete man das Waſſer und taufte die Catechumenos. Man pflegte auch an dieſem Tage in den Flüſſen ſich zu baden, und gleichſam die Taufe zu wiederholen. Es war auch gewöhnlich, daß von dem geweyheten Waſſer etwas aufgehoben wurde, welches alsdenn oft zwey

bis drey Jahr ſich friſch ſoll erhalten haben. Die Feyer des Tauftages JEſu ſoll in Aegypten am erſten, und zwar von denen Baſilidianern im II. Seculo ſeyn aufgebracht worden.

Balneum. In den mittlern Zeiten war dies der Name einer gewiſſen Art eines ſehr unangenehmen Tranks, deſſen ſich die Mönche, und die, ſo Kirchenbuſſe thaten, zu bedienen pflegten.

Baltheus. Der Gurt, den bey den römiſchcatholiſchen die Biſchöffe, Prieſter und andere Geiſtliche um den Leib tragen. Wenn ein Papſt geweyhet wird, wird ſelbigem dergleichen Gurt auch umgebunden.

Bann. Ein alt gothiſch Wort, welches einige von Band herleiten wollen, weil es gleichſam eine Verbindlichkeit wäre. Der Sache nach, bedeutet es eine kirchliche Strafe, wodurch diejenigen, die ſich eines offenbaren Laſters, oder einer ärgerlichen Ketzerey ſchuldig gemacht haben, von der Gemeinſchaft der Kirchen abgeſondert, und aller geiſtlichen Vorrechte beraubet werden. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Bann in der jüdiſchen Kirche vor Chriſti Geburth zuerſt von Eſra, nach der Zurückkunft aus Babel, eingeführet worden, Eſra X, 7. 8. Es war aber bey den Jüden der Bann dreyerley. Der erſte hies Niddui, Separatio, und war eine bloſe Abſonderung von aller öffentlichen und Privatgeſellſchaft auf 30. Tage lang. Der andere hies Cherem, Devotio, und war eine mit Verfluchungen verknüpfte Abſonderung. Denen mit dieſem Bann belegten Perſonen wurde insbeſondere nicht verſtattet, weder zu lehren, noch gelehrt zu werden, als wohin der Heyland Joh. IX, 22. XII, 42. XVI, 2. gezielet hat. Der dritte Bann hies Schammatha, Ignominioſa Excluſio, da dem Verbanneten alle Hofnung wieder umzukehren verbothen wurde, und auf denſelben hat ohnſtreitig Paulus 1. Cor. XVI, 22. mit dem Worte μαραναθά ſein Abſehen. Bey den neuern Juden iſt gleichfalls ein Bann gebräuchlich, und zwar ein Bann, der gar ſchreckliche Folgen hat. Derjenige, den dieſer Bann betrift, wird aller menſchlichen Hülfe unwürdig geachtet, er wird von ſeinen nächſten Anverwandten vermieden, er wird, wenn er ſich auf

auf der Gaſſen ſehen läſt, mit Steinen geworfen, und die Vergebung erhält er erſt nach einer harten Züchtigung, da er öffentlich an einen Pfahl gebunden, und mit Ruthen geſtrichen wird, auch ſich vor der Thüre der Synagoge niederlegen, und alle Herausgehende über ſich weggehen laſſen muß, wie ſolches Uriel Acoſta erfahren. Siehe Acoſta. Bey denen Chriſten iſt der Bann gleichfalls gleich in der erſten Kirche gewöhnlich geweſen, und von Paulo wieder verſchiedene gebraucht worden. Im II. Seculo war der Bann eine Ausſchlüſſung vom heiligen Abendmahle, und von der chriſtlichen Gemeine, welche ſo lange dauerte, biß der Verbannete rechtſchaffene Früchte der Buſſe hatte ſehen laſſen. Dazumal, und einige Zeit hernach war der Bann in der Gewalt der ganzen Gemeine. Hierauf zog die Geiſtlichkeit dieſe Gewalt an ſich. Man hatte nun auch einen groſſen und kleinen Bann. Der kleine hies ἀφορισμὸς, die Abſonderung, und beſtund in der Ausſchlieſſung von der Theilnehmung am Abendmahle, und dem Gebethe der Gläubigen. Die Verbanneten durften in den Kirchen der Vorleſung der Schrift, den Predigten und dem Gebethe der Catechumenen und Büſſenden beywohnen. Es erfolgte dieſer Bann auf kleine Verbrechen, z. E. Verſäumniß des Gottesdienſtes, und übles Verhalten bey demſelben. Der groſſe Bann wurde παντελὴς ἀφορισμὸς, die gänzliche Abſonderung, und das Anathema, oder die Verfluchung genannt, und beſtund in einer völligen Ausſtoſſung der Kirche, und der Entfernung von der Theilnehmung an ihren ſämmtl. Gebräuchen. Diejenigen, ſo ſolcher Bann getroffen, wurden den vornehmſten Kirchen ſchriftlich bekannt gemacht, damit ſie ihnen ebenfalls die Aufnahme verweigern möchten. Siehe Anathema. Die Würkungen deſſelben war ſchrecklich. Man meidete dergleichen Perſonen im Umgange. Man durfte ſie weder beherbergen, noch ſpeiſen, und entzog ihnen das feyerliche Begräbniß. Man löſchte ihren Namen in den Diptychis, oder Kirchenbüchern aus, und die Kirche weigerte ſich, um ihre Verabſcheuung an ſolchen Perſonen deutlicher anzuzeigen, ihre Gaben anzunehmen. Das römiſche Pontificale erwähnet den kleinen und groſſen Bann, und das Anathema. Der kleine Bann betrift die, welche mit einer verbannten Perſon zu thun haben. Der groſſe Bann wird über die ausgeſpro-

chen, welche den Befehlen des römiſchen Stuhls ungehorſam ſeyn; und das Anathema iſt eigentlich der Bannſpruch des Papſtes über die ketzeriſchen Fürſten und Länder. Die letztere Art des Bannes geſchicht ſonderlich am grünen Donnerſtage, da in Gegenwart des Papſtes, der eine ſchwarze brennende Kerze hält, und mit Cardinälen und Prälaten umgeben iſt, über dem groſſen Portal der Peterskirche von einem Cardinale die Bulla Coenae Domini abgeleſen wird, worinnen verflucht, von der Gemeinſchaft der Kirche und des Himmels ausgeſchloſſen, und dem Satan übergeben werden, alle Huſſiten, Wicleſiten, Lutheraner, Zwinglianer, und alle andere, die ſich dem Gehorſam des Papſtes entziehen. Doch muß der Papſt geſchehen laſſen, daß er und die römiſche Kirche gleichfalls jährlich einmal am Sonntage Invocavit in Bann von dem Patriarchen zu Conſtantinopel mit vielen Ceremonien gethan, und wobey zum Kennzeichen des Fluchs ein Nagel in die Erde geſchlagen wird.

Bannier (Joh.). Ein Schneider zu Stargard bey Danzig, der ums Jahr 1620. auf fanatiſche Meynungen geriethe, und zwey Büchlein drucken ließ, davon daß eine Spiegel, oder Abriß des Greuels der Verwüſtung; das andere, Echo betitult war. In dieſen Büchlein gab er vor: daß durch Chriſtum und ſeine Apoſtel der Weg zur Seeligkeit nicht offenbaret ſey; der neue Menſch ſey Chriſtus ſelbſt; der angefangene neue Gehorſam ſey die wahre vollkommene Gerechtigkeit, die vor GOtt gelte; es ſey durch die Sünde nur der irdiſche Leib verderbet worden; Chriſtus ſey kommen, uns von dem verfluchten Leimenhaus und Erdenleib zu erlöſen, und unſere Seele, welche wir von GOtt haben, mit ſeinem heiligen, unverweslichen jungfräulichen Fleiſch wieder zu kleiden; das Reich GOttes ſey vorhin auch in unwiedergebohrnen Menſchen, allein, daß ſie deſſen nicht gewahr werden, bis die Erleuchtung komme; es wäre ein Aureum Seculum vorhanden, in dem lauter Gerechte ſeyn würden, da ſie auch alle von GOtt unmittelbar gelehrt ſeyn müſten. Als Bannier hierüber in Danzig in Ungelegenheit kam, begab er ſich von dar nach Schweden. Hier wollte er ſeinen Schwarm ausbreiten, und ſich

Anhänger machen. Er gerieth aber darüber ins Gefängniß, und wurde endlich, als ein Stöhrer des Reichs, durch den Henker öffentlich enthauptet.

Bannum nuptiale. So heiſt das öffentliche Aufgeboth derer, die heyrathen wollen, welches vim edictalis ſeu peremtoriae citationis hat, daß derjenige, der etwas wider ſolche Heyrath zu ſprechen, ſich bey Zeiten meldten, und hernach ſtilleſchweigen ſoll. Man nennet ein dergleichen Aufgeboth insgemein auch Proclamationem Eccleſiaſticam. So wohl in der römiſchcatholiſchen Kirche, als auch in den meiſten Gemeinen der proteſtantiſchen Kirche muß das Aufgeboth zu dreyenmalen geſchehen. Die Abſicht dabey iſt, damit den heimlichen Verlobungen und Verkoppelungen gewehret, die nahe Anverwandſchaft oder anderweitige Verlobungen entdecket, und andere Impedimenta matrimonii legalia unterſuchet werden mögen, ingleichen daß derjenige, der ein Ius quaeſitum hat, ſich gebührend angeben könne. Vor dem IX. Seculo hat man von dergleichen Aufgeboth in der Kirche nichts gewußt. Im IX. Seculo aber ſahe man ſich genöthiget, dergleichen einzuführen, weil durch heimliche Verlobungen viele Aergerniſſe in der Kirche entſtehen, und viel boßhafte Divortia im Schwange gehen wollten.

Bannus Dei, GOttes Bann. So wurde in den mittlern Zeiten GOttes Strafe genennet.

Bannus Epiſcopalis. So nennte man in den mittlern Zeiten die Geldſtrafe, welche an den Biſchof muſte bezahlet werden. Denn es waren gewiſſe Verbrecher, z. E. Kirchenräuber, welche, wenn ſie am Gelde geſtrafet wurden, ſolches dem Biſchoffe zu erlegen hatten.

Baptiſten. Es ſind unter denen proteſtantiſchen Diſſenters oder Nonconformiſten in Engelland diejenigen, welche die Kindertaufe gänzlich verwerfen, und inſonderheit ſehr heftig die Nothwendigkeit des Untertauchens bey der Taufe zu behaupten ſuchen, auch daher der Menoniten Taufe

für ungültig halten. Es ſind dieſe Baptiſten zugleich mit und aus den Independenten entſtanden. Ihre erſten Gemeinen, deren Urheber Joh. Smiths geheiſen, haben ſie in Holland errichtet. A. 1633. haben ſie dergleichen auch in Engelland geſammlet. Anfänglich waren ſie alle, auſer der Lehre von der Taufe, dem ſtrengſten Lehrbegriffe der reformirten Kirche zugethan; allein zu Ende des vorigen Jahrhunderts zertheilten ſie ſich in zwey Parteyen. Die eine davon, welche bey dem gedachten Lehrbegriffe geblieben, werden Particular- und von ihren Gegnern antinomiſche Baptiſten genennet, weil ſie die Rechtfertigung der Menſchen nicht, wie ihre Gegner, die arminianiſchen Baptiſten, aus der Beobachtung des Geſetzes, ſondern aus der Gnugthuung Chriſti herleiten. Die andern aber, welche der Lehre der Arminianer folgen, heiſen die General- ingleichen arminianiſche Baptiſten. Und unter dieſen, die eine herrſchende Gleichgültigkeit des Lehrbegrifs behaupten, finden ſich viele Antitrinitarier.

Baptiſterium. Der Taufort in der alten Kirche. Im IV. Seculo war es meiſtentheils eine an der Kirche angebauete Capelle, oder ein beſonderes Gebäude, das mitten auf dem Gottesacker ſtunde. Es hatte acht Ecken, und beſtund aus einer Halle, oder einem Vorſaale, worinnen die Täuflinge ihr Glaubensbekänntniß ablegten, und aus einem innern Zimmer, worinnen der Taufbrunnen, oder ein Waſſerbehältniß ſtunde, da man etliche Stuffen hinein zu ſteigen hatte, und woſelbſt die Taufe verrichtet wurde. Im VI. Seculo fieng man an die Taufplätze in der Kirchhalle und hernach in die Kirche ſelbſt anzulegen. Sie waren ſehr gros, weil, da die feſtgeſetzte Taufzeit nicht bald wieder vorfiel, insgemein eine groſe Menge von Täuflingen vorhanden war. Einige Gelehrte haben angemerket, daß in den alten Zeiten nur ein Baptiſterium in einer Stadt, und zwar nur bey der biſchöflichen Kirche geweſen. In den mittlern Zeiten hat man bisweilen auch die Taufe ſelbſt, das Taufwaſſer, das Buch, woraus die Gebethe hergeleſen werden, und auch eine Kirche Baptiſterium genennet.

Baradäus (Jacobus). S. Jacobiten.

Baraz. Iſt ein türkiſches Wort, und bedeutet den offenen Brief, worinnen die türkiſchen Kayſer den Patriarchen und Biſchöffen, Prioribus und Guardians der griechiſchen Kirche die Uebung ihrer kirchlichen Aemter erlauben, nach den Ceremonien der Chriſten, die in einem ſolchen Decrete, aus Haß gegen die chriſtliche Religion, eitle und unnütze Ceremonien genennet werden.

Barbara. Die Gemahlin des römiſchen Kayſers Sigismundi. Von Ambroſio de Rusconibus in ſeinem Triumpho Catholicae Veritatis adverſus omnes Haereſes p. 281. wird dieſelbe unter die Ketzer gezählet, weil ſie in allen gleiche Geſinnung mit Herman Ruißwick ſoll gehabt haben, der als ein Gotteslaͤſterer zu Ende des XV. Seculi in Holland verbrannt worden. Siehe Ruißwick.

Barbatorum Ordo, der Orden der Bärtigen. Man weiß von ſelbigem weiter nichts, als daß er im XII. und XIII. Seculo bekannt geweſen, wie ſolches Albericus, ein Ciſtercienſermönch, in ſeiner Chronike vom Anfange der Welt bis 1241. angemerket.

Barbeliten, oder Barbelioten. Siehe Gnoſtici.

Barbelo, Barbero. So nannte Simon Magus ſein Weib Helena, die er, nach dem Bericht des Tertulliani zu Tyrus für eben das Geld, welches er den Apoſteln für die Wundergaben gebothen, gekauft hatte. Ihr Name ſoll eine Tochter des Baal anzeigen, aber die Veranlaſſung deſſelben iſt unbekannt. Sonſt nannte ſie dieſer Ketzer ſein erſtes verſtändiges Weſen, die Mutter aller Dinge, und ſogar den Heil. Geiſt. Manchmal gab er ſie für die berüchtigte Helena aus, und zu anderer Zeit nannte er ſie den Jupiter und die Minervam.

Barbets. Eine Benennung der Waldenſer, die von ihren Barben oder Lehrern herrühret. Denn die Waldenſer pflegten ihre Lehrer Barben zu nennen, welcher Name in

der

der venetianiſchen Sprache einen Elteſten bedeutet. Die Verrichtungen dieſer Barden beſtunden, auſer ihrem prieſterlichen Amte, darinnen: Sie erzogen die Jugend, und ſtunden den öffentlichen Schulen vor. Aus dieſen nahmen ſie die fähigſten Jünglinge, und bereiteten ſie zu Hauſe zum Predigtamte. Sie hielten jährlich eine Synode, worauf die Studenten der Gottesgelahrheit geprüfet, ordiniret und zum Predigtamte beſtellet wurden. Einige von denen Barden waren verheyrathet, wiewohl die meiſten unvereheliget geblieben, um ihren Verrichtungen beſſer obliegen zu können.

Barclajus (Robert). Der vornehmſte Verfechter der Qvakerſecte. Er war von Geburth ein Schottländer, und in der reformirten Religion erzogen, nahm aber in Paris die römiſchcatholiſche Religion an. Sein Vater, David Barclajus, der ſich unterdeſſen zu den Qvakern gewendet, und die Religionsveränderung ſeines Sohnes erfahren, berief ihn alsbald nach Hauſe, und wollte ihn gleichfalls zur Annehmung der Qvakerreligion bereden. Anfänglich widerſetzte er ſich, aber da er in die Verſammlung der Qvaker kam, wurde er ſo gerühret, daß er ihre Partey anzunehmen nicht den geringſten Anſtand nahm. Ja, er ließ ſich ihre Vertheidigung ſo angelegen ſeyn, daß er nicht nur An. 1675. gewiſſe Theſes von ihren Meynungen aufſetzte, ſondern auch den Catechiſmum oder Glaubensbekänntniß der Qvaker heraus gab.

Barcochebas, Barcochab und Bencochab. Ein Jude im II. Seculo, der ſich für den Meſſiam ausgab, und ſich ſelbſt den Stern aus Jacob nennte. Er ſagte, er wollte die Iſraeliten von dem Joche der Römer befreyen. Es traten deswegen viele Jüden auf ſeine Seite, mit welchen er eine Rebellion wider den Kayſer Adrianum anfieng, weil derſelbe An. 132. nahe bey Jeruſalem eine neue Stadt anlegte, die er Aeliam Capitolinam nennete, und darinnen dem Jovi Capitulino einen Tempel bauete, auch den Befehl gab, daß die Beſchneidung abgeſchaft ſeyn ſollte. Es war aber Barcochebas in ſeinem Unternehmen gar unglück-

 lich.

lich. Denn als wider ihn und ſeine Anhänger vom Kayſer der General Julius Severus geſchicket wurde, ſo trieb ſie derſelbe ſo in die Enge, daß ſie in die Stadt Bither fliehen muſten. Hier wurden die Jüden, nachdem die Römer gedachte Stadt erſtiegen, elendiglich umgebracht, und Barcochebas ſelbſt kam ums Leben. Ja, im ganzen jüdiſchen Lande ſind dazumal im Kriege bey 500000. Jüden umgekommen. Wegen dieſes unglücklichen Ausgangs haben nachher die Jüden den Barcochebam nur Barcozba, einen Sohn der Lügen genennet.

Bardeſaniſten, oder Bardeſianer. Ketzer im II. Seculo. Ihr Urheber war Bardeſanes, ein Syrer, aus der Stadt Edeſſen. Anfänglich iſt derſelbe ein Anhänger Valentini geweſen. Er verließ aber in einigen Stücken deſſen Lehrbegrif, und ſchmiedete, mit Beybehaltung verſchiedener valentinianiſcher Lehren, ein neues Syſtema, nach welchem er zwey Grundweſen, den Urſprung des Böſen aus der Materie und den Einfluß des Geſtirns in die menſchlichen Tugenden und Laſter ſtatuirte. Chriſto, den er für einen bloſen Menſchen hielt, legte er einen himmliſchen Cörper bey, und läugnete auch die Auferſtehung der Todten. So wohl er, als ſein Sohn, Harmonius, haben viel ſyriſche Lieder verfertiget, die ziemlich lange in gottesdienſtlichen Verſammlungen gebraucht worden, wie denn die bardeſaniſtiſche Secte noch im IV. Seculo vorhanden geweſen.

Barfüſſer. Dieſen Namen führen diejenigen Ordensleute, welche eine ſtrengere Pflicht als andere in Kleidern halten, und mit bloſſen Füſſen gehen. Johannes de Guadalupis, ein Spanier, hat An. 1496. dieſes bey denen Franciſcanern mit Genehmhaltung des Papſts Alexandri VI. eingeführet, welches hernach unterſchiedene andere nachgethan, nämlich die Carmeliter; die Pauliner oder Barnabiten; die vom frommen JEſu; die Verlobten von St. Ambroſio; die Auguſtinerbarfüſſer; die weltlichen Prieſter der Jungfrau Mariä von Lucca; die Religioſen des Ordens Unſrer lieben Frauen von der Barmherzigkeit;

die von der chriſtlichen Lehre zu Rom, und alle Arten der Franciſcanermönche. Von Barfüſſern im IV. Seculo ſiehe Excalceati.

Barlaam. S. Acyndinus.

Barläus (Caſpar). Ein Judaizans. Er war zu Antwerpen Anno 1584. gebohren, ſtudirte zu Leyden die Theologie, wurde anfänglich ein Prediger auf dem Lande, nicht weit von Briel, und endlich zu Leyden Profeſſor Logices. Er hielt es mit den Arminianern, und als er darüber ſeines Dienſtes erlaſſen wurde, legte er ſich auf die Medicin, doch practicirte er nicht, ſondern fieng wieder an, die Philoſophie und Humaniora zu lehren, dazu er auch in Leyden von neuem einen öffentlichen Beruf erhielt. Anno 1631. wurde er in dem neu angerichteten Gymnaſio zu Amſterdam Profeſſor Philoſophiä, und hier kam er in den Verdacht, als ob er es mit den Juden hielte, weil er über des Jüden Manaſſe Ben Iſrael Buch de Creatione das Epigramma gemacht hatte:

Vera placent, placet egregiis conatibus autor,
Et pietas fidei diſparis iſta placet:
Cunctorum eſt coluiſſe Deum, non unius aevi,
Non populi unius credimus eſſe pium:
Et ſapimus diverſa, Deo vivamus amici,
Dictaque mens pretio conſtet ubique ſuo.
Haec fidei vox ſumma meae eſt, haec crede Menaſſe:
Sic ego Chriſtiades, ſic eris Abramides.

Es ſchrieb deswegen Vedelius ein ganzes Buch de Deo Synagogae wider ihn. Sein Ende erfolgte Anno. 1648. da er in einem Brunnen todt gefunden wurde. Man weiß nicht, ob er ſich ſelber hinein geſtürzt; doch ſo viel iſt gewiß, daß er eine Zeitlang vor ſeinem Tode öfters nicht allzurichtig im Kopfe geweſen.

Barlette (Gabriel). Ein Dominicanermönch aus Barletta gebürtig, von welchem ſeinem Geburthsorte er auch den Namen hatte. Er lebte im XV. Seculo, und war wegen ſeiner Predigten in ſolchem Anſehen, daß man im Sprüchworte zu ſagen pflegte: Qui neſcit barlettare, neſcit praedi-

praedicare. Doch findet ſich in ſeinen Predigten viel irriges und ungereimtes. Denn er gab z. E. vor, daß der heilige Geiſt ſich deswegen in Geſtalt einer Taube ſehen laſſen, und in einem Winde ſich offenbaret, damit die Juden ihn nicht greifen, und mit ihm eben ſo grauſam, als wie mit dem Sohne GOttes verfahren möchten.

Barmherzige Brüder. Ordensleute, welche nebſt den drey gewöhnlichen Gelübden, der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams auch angeloben müſſen, denen Kranken aufzuwarten. Sie tragen ein graues Kleid, und werden von denen Italiänern Fate ben Fratelli genannt, weil ihr Stifter Jean de Dieu eben dieſe Worte bey ſeinem Bettelgehen auszuruffen pflegte.

Barmherzigkeit (Nonnen unſrer lieben Frauen von derſelben.) Dieſer Orden iſt An. 1633 zu Aix von Pater Anton Yvan und Magdalena Martin geſtiftet, und vom Papſt Urbano VIII. An. 1639. beſtätiget worden. Der Hauptzweck dieſes Ordens iſt die Aufnahme armer Mägdchen vom Stande und gutem Herkommen. Die Schweſtern müſſen ſich der Arbeit unterziehen, um von dem, was ſie verdienen, ärmern auch fremden abzugeben. Weil ſie das Leben der Mutter GOttes ausdrücken wollen, ſo beobachten ſie genau Gebeth und Stillſchweigen. Sie kommen ſelten ans Gitter, ſind ſchwarzgrau gekleidet, und tragen auf einem weiſen Scapulier ein an einem ſchwarzen Bande hängendes Crucifix. Bey der Communion und bey Ceremonien tragen ſie auch einen ſchwarzgrauen Mantel, nebſt einem ſchwarzen Schleyer und Halsſchleyer, wie andere Nonnen.

Barmherzigkeit, Orden U. L. F. von derſelben, zur Loßkaufung der Gefangenen. Der Stifter dieſes Ordens war Petrus Nolasqve, ein Franzoſe, dem An. 1218. die heilige Jungfrau ſoll erſchienen ſeyn, und vermeldet haben, daß es GOttes Wille ſey, daß er einen Orden errichte, deſſen Mitglieder ſich durch ein beſonderes Gelübde zur Loskaufung der Gefangenen bey den Ungläubigen verbinden. Es wurde dieſer Orden zu Barcellona errichtet, und beſtund aus den

den Rittern, deren Congregation ſchon ſeit 1192. ſich mit Befreyung der Gefangenen und mit der Sammlung des Allmoſens zur Loskaufung der Chriſten beſchäftiget hatte, und aus denen dieſen beygeſellten Prieſtern. An. 1235. erlaubte Gregorius IX. dem Orden der Regel des heiligen Auguſtini zu folgen, wie er ihn auch hernach beſtätiget hat. In America beſitzt dieſer Orden acht Provinzen, in Spanien drey, und in Frankreich nur eine Provinz.

Barmherzigkeit. Eine Brüderſchaft derſelben iſt zu Liſſabon, und beſtehet aus den gröſten Standesperſonen. Der König ſelbſt iſt ihr Mitglied. Sie verhilft denen Gliedern ihrer Geſellſchaft zu viele Meſſen.

Barnabas. Ein Gehülfe der Apoſtel. Er war aus Cypern gebürtig, und ſtammte von Levi her. Sein eigentlicher Name war Joſes; den Namen Barnabas aber hat er erſt nach ſeiner Bekehrung bekommen. Er war anſäſſig in Judäa, da er aber ein Chriſt wurde, verkaufte er ſeinen Acker und legte das Geld zu der Apoſtel Füſſen. Als Paulus die chriſtliche Religion angenommen hatte, und ſolches die Jünger zu Jeruſalem nicht glauben wollten, ſo war Barnabas derjenige, der die Gewißheit der Bekehrung Pauli bezeugte, auch Paulum ſelbſt zu den Apoſteln führte. Fünf Jahr hernach wurde er von der Kirche zu Jeruſalem an die chriſtliche Gemeine nach Antiochien geſchickt. Einige Zeit darauf gieng er nach Tarſus, und holete Paulum nach Antiochien, woſelbſt ſie zwey Jahr blieben, und die Steuer ſammleten, welche ſie nach Jeruſalem brachten, und die unter die Brüder in Judäa, ſo die Hungersnoth ſehr drückte, ausgetheilet wurde. Als Barnabas und Paulus wieder nach Antiochien gekehret waren, wurden ſie vom heiligen Geiſte befehliget mit der Predigt des Evangelii unter die Heyden zu gehen. Sie kamen nach Cypern, und bekehrten in der Stadt Salamin den Statthalter Sergium Paulum. Von hier reiſeten ſie nach Pergen in Pamphylien, und nachdem ſie drey Jahr mit Reiſen und Verkündigung des Evangelii zugebracht, ſo kamen ſie wieder nach Antiochien. Zu Lyſtra in Lycaonien wurde Barnabas, vermuthlich wegen ſeiner an-

ſehnlichen und ſchönen Geſtalt, für den Jupiter gehalten. Zu Antiochien hatte er mit Paulo eine Streitigkeit, die eine Trennung zwiſchen ihnen beyden veranlaſſet, daß Paulus nach Aſien, und Barnabas nach Cypern gieng. Ob Barnabas nach Italien gekommen, und zu Mayland eine Kirche errichtet, ingleichen, ob er An. 61. zu Salamis von den Juden geſteiniget worden, und ſein Grab in einer Höhle bey dieſer Stadt geweſen, ſolches wird zwar von einigen vorgegeben, aber nicht hinlänglich bewieſen. Indeſſen wird zum Andenken ſeines Märtyrertodes in der griechiſchen und lateiniſchen Kirche der 11. Junii feyerlich begangen. Er ſoll einen Brief und auch ein Evangelium geſchrieben haben. Der Brief, der ihm beygeleget wird, iſt zwar ſehr alt. Denn man hat in der Abtey zu Corvey eine griechiſche Handſchrift davon gefunden, die faſt tauſend Jahr alt war, und die nebſt den Briefen Ignatii An. 1656. von Voſſio ſind herausgegeben worden; allein dem ohngeachtet iſt es nicht wahrſcheinlich, daß dieſer Brief von Barnaba ſelbſt geſchrieben worden, indem ſolche Sachen darinnen ſtehen, die mit der Apoſtel Schriften nicht überein kommen. Und was das Evangelium Barnabä anbetrift, ſo kan ſolches gleichfals nicht aus ſeiner Feder gefloſſen ſeyn. Denn auſerdem, daß darinnen die Geſchichte von JEſu Chriſto ganz anders, als bey den Evangeliſten, erzählet wird, ſo ſind auch groſe Irrthümer in ſelbigem enthalten, z. E. daß Chriſtus nicht GOttes Sohn geweſen wäre, und daß an Chriſti Statt Judas gecreutziget worden. Weil auch in dieſem Evangelio des Mahomeds als eines Geſandten GOttes gedacht wird, ſo hat man Grund zu glauben, daß es von einem abtrünnigen und zur mahomedaniſchen Religion übergegangenen Chriſten, oder wohl gar von einem Mahomedaner ſelbſt erdichtet worden. Es iſt in arabiſcher Sprache geſchrieben, und erſt im XV. Seculo ins Italiäniſche überſetzet worden.

Barnabiten. Sind Glieder des Ordens derer Canonicorum Regularium S. Pauli, welchen im XVI. Seculo drey italiäniſche Edelleute geſtiftet, und Papſt Clemens VII. An. 1533, wie auch Papſt Paulus III. An. 1543. beſtätiget haben. Die Stifter waren von dem berühmten Prediger Sera-

Seraphin unterwieſen worden, der ihnen gerathen, fleiſſig Pauli Briefe zu leſen, deswegen die Ordensbrüder auch Geiſtliche des heiligen Pauli genennet werden. Den Namen Barnabiten bekamen ſie daher, weil ſie ihre erſte geiſtliche Ubungen in der Kirche des heiligen Barnabä zu Mayland gehalten. Die Ordensglieder tragen ein langes ſchwarzes Kleid. Sie müſſen ſchwören, niemals nach Ehrenämtern zu ſtreben, ſie haben auch viele beſondere Faſten, inſonderheit vom erſten Advent biß auf Weyhnachten. Anfangs wollten ſie ſich bloß auf GOttes Vorſehung verlaſſen, und wollten weder betteln gehen noch arbeiten, noch was eigenes annehmen, daher ſie groſe Armuth leiden muſten: Allein ſie haben ſich ſtark geändert. Sie haben jetzt unbewegliche Güter, und auch ihre jährlichen Einkünfte. Zu Rom beſitzen ſie ein ſchönes Cloſter und eine Kirche la Chieſa di Carlo de Cattinari genannt, und haben iederzeit einen Cardinal zum Patron ihres Ordens. Den Namen der Barnabiten führet auch ein weiblicher Orden, deren Glieder ſonſt Angeliques, engliſche Nonnen, wie auch Guaſtalines von Louiſa Torelli, einer Gräfin von Guaſtalla, heiſen. Siehe Angelicä Moniales.

Barrati. So wurden die Carmelitermönche genennet, nachdem ſie von denen Türken waren gezwungen worden, ihre weiſe Kleidung abzulegen, und an deren Statt eine bunte zu tragen.

Barrowiſten. So hieſen im XVI. diejenigen unter denen proteſtantiſchen Diſſenters in Engelland, die ſonſt auch Browniſten genennet wurden. Sie hatten ihre Benennung von Heinrich Barrow, einem der vornehmſten Lehrer der Browniſten, der wider die engliſche oder biſchöfliche Kirche dergeſtalt hart redete, daß er ſie ein Babel, ein Sodom und Aegypten nennte, und den wegen ſeines unruhigen Bezeigens die Königin Eliſabeth gefangen ſetzen, und An. 1593. nach ſechsjährigen Verhaft an den Galgen hencken ließ. Die Browniſten hielten ihn für einen Märtyrer, die von der biſchöflichen Kirche aber für einen Ketzer, wie denn Richardus Bernhardus wider ihn The errours of Barrow confuted geſchrieben hat.

Barſanier. Ketzer im VI Seculo, die ihren Namen von ihrem Urheber Barſanio hatten, und ſonſten auch Semiduliten genennet wurden. Sie hiengen den Irrthümern der Gajaniten, Severianer, Acephalorum und anderer nach, die den Schlüſſen des chalcedoniſchen Concilii widerſprochen hatten. An ſtatt der Haltung des heiligen Abendmahls pflegten ſie den äuſerſten Theil ihres Fingers in das feinſte Mehl zu ſtecken, womit ſie nach dem Munde fuhren und es koſteten. Und dieſes nannten ſie alsdenn ihr Opfer. Damaſcen. de haereſ.

Bartbeſcheeren. Daß die Geiſtlichen in der römiſchen Kirche gleichwie ihr Haupt, alſo auch ihren Bart beſcheeren laſſen, ſoll nach Platinä Meynung der Papſt Anacletus im II. Seculo eingeführet haben. Im XI. Seculo wurde dieſes an der römiſchen Geiſtlichkeit von den Griechen als etwas unanſtändiges verworfen und verdammt.

Bartfeind, Miſopogon. Eine Satyre, die unter dieſem Titul vom Käyſer Juliano herausgegeben wurde. Die Gelegenheit dazu war dieſe: Julianus wollte wider die Perſer Krieg führen. Um zu dieſen Vorhaben die Gunſt der Götter zu erlangen, richtete er zu Antiochien groſe Opfer an, wobey bisweilen hundert Ochſen auf einmal geopfert wurden. Die Einwohner zu Antiochien, die faſt alle Chriſten waren, verabſcheueten ihn wegen dieſes Unternehmens auf das äuſerſte. Und weil ſie zugleich zum Scherz ſehr aufgeleget waren, ſo zogen ſie bald ſeine Perſon, bald ſeine Aufführung höhniſch durch. Unter andern ſpotteten ſie über ſeinen Bart und ſagten, man könne denſelben zuſammen ſpinnen, und ein Seil daraus machen. Dadurch ward Julianus ſehr erbittert, weil er aber ein Philoſoph ſeyn wollte, ſo zwang er ſich, und that vorjetzo weiter nichts, als daß er wieder über die Antiochier ſpottete. Er ſchrieb zu dem Ende die Satyre unter dem Titel: Bartfeind. Er ſpottet in dieſer Schrift über ſeinen eigenen Bart, ungekämmtes Haar, ſeine ſchlechte Kleidertracht, und über ſein bürgerliches Leben, und vergleicht dieſes alles mit der Wolluſt und der weibiſchen Aufführung der Bürger zu Antiochien. Er fügt auch hinzu, daß man in Antiochien mehr Gauck-

ler, als Bürger antreffe. Hollbergs allgemeine Kirchenhiſtorie p. 228. 229.

Bartholomäiten. Sind in der römiſchcatholiſchen Kirche Clerici Seculares, oder weltliche Geiſtliche, die ihren Namen von Bartholomäo Holzhauſer haben, als welcher An. 1640. zu Salzburg mit einigen Prieſtern die Stiftung machte, daß ſie ihre Beſchäftigungen ſo einrichten wollten, wie es ihr Biſchof für ihren Nächſten heilſam achten würde; daß ſie unter einem liebreichen Superior in ſolchen Häuſern beyſammen leben wollten, wo gar keine Frauensperſonen geduldet würden; und daß ſie die kirchlichen Einkünfte zuſammenſchieſſen und einhellig zu Werken der Gottſeligkeit anwenden wollten. Dieſe Stiftung, die ſich in Deutſchland und Ungarn verbreitete, wurde An. 1680. und 1684. vom Papſt Innocentio XI. beſtätiget. Der Zweck derſelben war die Bildung guter Pfarrer in Städten und auf dem Lande, deswegen auch dieſe Geiſtliche die Aufſicht über die Seminarien haben, und ſich in Paſtoralhandlungen üben. An. 1680. gab der Kayſer Leopoldus den Befehl, daß in ſeinen Erblanden die Bartholomäiten bey allen geiſtlichen Aemtern vornämlich ſollten befördert werden.

Bartholomäus. Ein Apoſtel JEſu Chriſti, der aus Galilea gebürtig war. Verſchiedene Gelehrte ſtehen in den Gedanken, daß Nathanael, deſſen Joh. I, 47. gedacht wird, dieſer Bartholomäus geweſen. Er ſoll in Oſtindien geprediget, und das Evangelium Matthäi in ebräiſcher Sprache dahin gebracht haben. Er ſoll auch in Perſien und dem glückſeligen Arabien das Evangelium verkündiget haben. Zu Hierapolis in Phrygien, ſoll man Willens geweſen ſeyn, ihn mit Philippo zu creutzigen, ſo aber wegen eines entſtandenen Erdbebens unterblieben, endlich ſoll er nach Armenien gekommen ſeyn, und da er auch daſelbſt zu Albanopolis die Leute zum chriſtlichen Glauben bekehren wollen, ſoll ihn der Gouverneur dieſes Orts An. 70. lebendig haben ſchinden und mit nach der Erde gekehrtem Haupte creuzigen laſſen. Sein Leichnam ſoll bis nach Benevento in Italien, und endlich gar nach Rom ſeyn gebracht worden. Sein Gedächtnistag fällt auf den 24ſten des Auguſtmonats.

Bartholomiten. Als An. 1269. der ägyptiſche Sultan in Armenien groſſe Grauſamkeit ausübte, und inſonderheit die Mönche des heiligen Baſilii zu Montenegro verfolgte, ſo entwichen einige unter der Anführung des Bruders Martin nach Europa, und wurden zu Genua wohl aufgenommen. Man erlaubte ihnen, ſich hier niederzulaſſen, und es wurde ihnen An. 1307. ein Kloſter gebauet, deſſen Kirche der heiligen Jungfrau, und dem heiligen Bartholomäo gewiedmet wurde. Nach dem Tode Martins, ihres Generals, verlieſſen ſie die Regel des heiligen Baſili, und nahmen die Regel des heiligen Auguſtini an, welches der Papſt Innocentius VI. An. 1356. beſtätigte. An. 1650. wurde dieſer Orden von Innocentio X. gar aufgehoben, da er wahrgenommen, daß derſelbe in groſſen Verfall gerathen; und denen Mönchen wurde erlaubt, in einen andern Orden zu treten. In der Kloſterkirche dieſes Ordens zu Genua wird das Bild verwahret, welches Chriſtus an den König Abgarum geſchickt haben ſoll.

Barthon (Eliſabeth). Eine neue Prophetin. Sie wurde von vielen die heilige Jungfrau von Kent genennet. Sie war aus dieſer engländiſchen Provinz, aus Aldington gebürtig, lebte zu Anfange des XVI. Seculi, und rühmte ſich himmliſcher Offenbarungen, deren Inhalt meiſtentheils dahin gieng, daß die Eheſcheidung, welche damals König Henricus VIII. mit ſeiner Gemahlin, Catharina von Aragonien, vorgenommen, höchſt ungerecht wäre, und daß derſelbe, dafern er ſie nicht wieder zu ſich nähme, in kurzen auf eine erſchreckliche und ſchmählige Art ſein Leben enden würde. Sie war nach ihrer vermeynten erſten Entzückung in ein Cloſter gegangen, und eine Nonne worden. Man ſahe, wenn ſie ihre Offenbarungen vorbrachte, ganz auſerordentliche Convulſiones an ihr, welche für Entzückungen gehalten wurden, und nicht nur einen groſſen Zulauf des Volks, ſondern auch in deſſen Gemüthern eine heftige Bewegung verurſachten, zumal da ſie dabey alle Kennzeichen eines heiligen Wandels ſehen lies. Anfänglich ward ſie nach gerichtlicher Unterſuchung, nebſt den vornehmſten ihres Anhangs, worunter auch einige Geiſtliche waren, weil man ſie als wahnwitzig anſahe, bloß zu einer öffentlichen Abbitte verdammt, welche ſie An.

1533. in der St. Paulskirche zu London auch würklich that. Allein ſie wiederrufte nicht nur gar bald ihre Abbitte, ſondern wiederholte auch ſamt ihren Anhängern die vorigen Prophecenungen und Drohungen mit der gröſten Heftigkeit, ſo, daß es bey nahe zu einem allgemeinen Aufſtand des Volks gekommen wäre, welches ohnediß wegen Verſtoſſung der Königin Catharina ſehr ſchwürig ſchiene. Das Parlament ſtellte daher eine ſchärfere Inqviſition an, da denn folgendes an Tag gekommen: Es ſey dieſe Eliſabeth einſtmals mit einer gewiſſen Krankheit befallen worden, dabey ſie gleichſam aus ſich ſelbſt gekommen, und allerhand auſſerordentliche Dinge vorgebracht, deren ſie ſich hernach nicht mehr erinnern können. Richard Maſter, der Pfarrer zu Aldington, habe ſie darauf überredet, es ſey eine Eingebung des heiligen Geiſtes geweſen, und ſie müſſe dabey beſtändig bleiben, ja endlich habe er ſie dahin gebracht, daß ſie alles, was er nur gewollt, unter verſtellten Entzückungen dem häufig anweſenden Volke vorgeſagt. Seit dem ſie ſich unter die Nonnen begeben, habe ſie einen gewiſſen Canonicum von Canterbury, Namens Boking, zu ihrem Gewiſſensdirector angenommen, und mit demſelben heimlich Unzucht getrieben. Ein Mann, gleichfalls von Canterbury, Namens Hanckhurſt habe einen mit güldenen Buchſtaben geſchriebenen Brief ihr zugeſtellt, von dem ſie hernach vorgegeben, es ſey ihr derſelbe von der heiligen Maria Magdalena aus dem Himmel eingehändiget worden, wie ſie denn auch, wenn ſie in einer erdichteten Entzückung gelegen, öfters vorgegeben, daß ſie eine ganz himmliſche Harmonie hörte, und daß ihr alsdenn die Wiſſenſchaft zukünftiger Dinge ertheilet würde. Ein gewiſſer Mönch, Namens Diering, habe zu gleicher Zeit ein Buch von den Offenbarungen und Prophecenungen dieſer Nonne aufgeſetzt, und unter die Leute gebracht, welches Buch hernach auf ſcharfe Verordnungen untergedruckt worden. Der Zweck aller dieſer Betrügereyen ſey geweſen, daß durch eine allgemeine Empörung des Volks, der König genöthiget würde, ſeine neue Gemahlin, Annam Boleniam, von ſich zu ſtoſſen, und Catharinam von Aragonien wieder anzunehmen. Und was am meiſten zu bewundern, ſo haben ſehr viel groſſe und verſtändige Leute ſich eine Zeitlang durch dieſe falſche Prophetin

phetin einnehmen laſſen, unter welchen ſich Warham, Erzbiſchof von Canterbury, Ficher, Biſchof von Rocheſter, und der berühmte Canzler Thomas Morus befunden. Der Ausgang der ganzen Sache war dieſer, daß durch einen Ausſpruch des Parlaments, ſo wohl Eliſabeth Barthon, als die obgedachten Maſter, Boking und Diering, ingleichen drey andere, Namens Rich, Risby und Gold zum Tode, die andern Mitſchuldigen aber zu einer Geldſtrafe und willkührlichen Gefängniß verurtheilet wurden. Das Urtheil wurde An. 1534. vollzogen, wobey die Eliſabeth ihren Betrug öffentlich bekannt, und mit Bezeugung einer ſonderbaren Reue geſtorben iſt. Bolclerus de Reb. Sec. XVI.

Barthut (Chriſtoph). Ein Separatiſt. Er war churbrandenburgiſcher Burggraf im Amte Labiau, in der lutheriſchen Kirche gebohren und erzogen, ſonderte ſich aber An. 1677. von derſelben ab, und gab verſchiedene ſyncretiſtiſche Schriften heraus. Er nahm ſich insbeſondere des Schwärmers Kuhlmanns ſehr an, den er als einen neuen Meſſiam vorſtellte, den unmöglich iemand verwerffen könne, der nicht ſein Heyl verwerffen wolle. Er hielt den Kuhlmann auch für einen von den zweyen Zeugen in der Offenbarung Johannis, und daß derſelbe eben darum in Moſcau getödtet worden. Dieſes und noch mehrers hat Barthut in einem Sendſchreiben an Wilhelm Everwin vorgetragen, welches er An. 1691. zu Amſterdam drucken laſſen.

Baruliten, oder Baraliten. Ketzer zu Ausgange des XII. Seculi. Sie hatten ihren Namen von ihrem Meiſter Barulo. Sie lehrten, der Sohn GOttes habe nicht wahrhaftig Fleiſch und Blut an ſich genommen; die Seelen der Menſchen wären noch vor der Welt erſchaffen worden, und hätten auch damals ſchon geſündiget.

Baſci (Matthäus von). Der Stifter des Capucinerordens. Siehe Capuciner.

Baſiani, ſiehe Anthropomorphiten.

Baſilicä. Es waren ſolches bey den Römern öffentliche

liche Gebäude, welche die Groſſen und Reichen an ihren Palläſten hatten, und die einem ieden, darinnen zuſammen zu kommen, beſonders den Rednern und Philoſophen, offen ſtunden. Als dergleichen Baſilicä im IV. Seculo denen Chriſten, zu Haltung ihres öffentlichen Gottesdienſtes, geſchenket wurden, ſo gab dieſes Anlaß, daß man hernach die gröſten Kirchen Baſilicas zu nennen pflegte. Auſer dem hieſen Baſilicä bey denen alten Franken auch diejenigen Gebäude, die ſie über die Gräber vornehmer Herren zu ſetzen pflegten.

Baſilicarii. So werden diejenigen genennet, die in einer Baſilica, oder Hauptkirche dem Papſte, oder einem Biſchoffe, oder auch einem Prieſter bey den Amtsverrichtungen bedienet ſeyn.

Baſilidianer. Ketzer, die im II. oder auch wohl gar ſchon im I. Seculo entſtanden, und zu ihrem Urheber Baſiliдem, einen von den Vorläufern der Manichäer hatten. Baſilides war aus Aegypten gebürtig, gab ſich ſelbſt für einen Schüler Matthiä aus, und rühmte ſich auch Glauciam, Petri Jünger, gehört zu haben. In der That aber war er ein Schüler des Menandri, und Mitſchüler des Saturnini, deren Irrthümer er, nachdem er ſie mit einigen Zuſätzen vermehret, in Alexandria lehrte, und in ganz Aegypten ausbreitete. Er gab vor: Aus dem Vater, welcher keinen Anfang noch Urſprung hätte, wäre Νῦς, das Gemüth entſtanden; das Gemüth habe wieder λόγον, das Wort, zum Vorſcheine gebracht; aus dem Worte ſey ferner Φρόνησις, der Verſtand, entſprungen; und der Verſtand habe σοφίαν und Δύναμιν, die Weißheit und Kraft, gezeuget. Er lehrte demnach fünf aus dem ewigen Vater entſtandene Aeones, oder obere Kräfte, wiewohl Clemens Alexandrinus deren 7. anführet, und auſer den gemeldeten auch noch der Δικαιοσύνης und Ἠρήνης, der Gerechtigkeit und des Friedens gedenket, die insgeſammt mit dem ewigen Vater die höchſte Ogdoada ausgemacht hätten. Hiernächſt wollte er behaupten, daß aus der σοφίᾳ und Δυνάμει, Kraft und Weisheit, 365. Ordnungen aus einander gezeugter Geiſter und Himmel ihren Urſprung genommen, unter denen die Geiſter des unterſten

terſten Himmels die untere Welt erſchaffen, und die Erde dergeſtalt unter ſich getheilet hätten, daß der vornehmſte derſelben die Juden ſich vorbehalten. Und das ſey der Juden GOtt. Dieſer Juden GOtt habe verſucht auch die übrigen Völker zu beherrſchen, es ſey ihm aber von den übrigen Geiſtern, oder Schöpfern der Welt widerſtanden worden. Dieſer Verwirrung, und dem daher entſtandenen Elende der Menſchen abzuhelfen, habe der ewige Vater die erſte obere Kraft Νῦν, das Gemüthe, in der Geſtalt eines Menſchen auf die Erde geſandt, und das ſey JEſus geweſen. Dieſer JEſus ſey gekommen, gleichwie die geſammte Herrſchaft des Juden GOtts, und der übrigen Schöpfer aufzuheben, alſo auch insbeſondere die himmliſche Seele des Menſchen (denn Baſilides nahm in allen Menſchen eine doppelte Seele an, nämlich eine himmliſche oder vernünftige, und eine thieriſche) von der Gewalt der Geiſter und Verbindung mit der Materie zu befreyen, daher er auch Goala und Goalna, das iſt, ein Erlöſer zu nennen ſey. Es habe aber JEſus hierbey keinesweges ſelbſt gelitten, ſondern Simon von Cyrene. Denn als dieſer Simon JEſu das Creutz nachgetragen, habe JEſus denſelben alsbald in ſeine Geſtalt, ſich ſelbſt aber in Simonis Geſtalt verwandelt, daher wäre es gekommen, daß an JEſu Statt, Simon von Cyrene wäre ergriffen und gecreutziget worden; JEſus wäre dazumal gen Himmel gefahren. Auſer dieſem lehrte er auch, daß die Seelen in einem andern Leben geſündiget, und dafür in dieſem Leben die Strafe leiden müſten; die Seligkeit erlangte nur die Seele, der Leib aber würde nicht wieder vom Tode auferſtehen; die Weiſſagungen kämen von den Geiſtern und Schöpfern der Welt, und das Geſetz von demjenigen her, der die Juden beherrſchet. Alle Ehen, ingleichen das Fleiſcheſſen, hielt er für unrecht, wiewohl Beauſobre zu behaupten ſuchet, daß Baſilides vom ledigen und ehelichen Stande gar vernünftige Gedanken gehabt. Um die Geiſterkräfte zu bezwingen, und ſo wohl Sicherheit vor denſelben, als auch ihre Gewogenheit und Dienſte zu erhalten, ſchlug er gewiſſe ſymboliſche Bilder und Formuln vor, unter welchen die Worte Abraxas und Cavlacav die vornehmſten waren. Abulpharagus giebt dem Baſilidi auch dieſes Schuld, als ob er gelehret,

lehret, die Schlange müſſe anzubethen ſeyn, weil dieſelbe der Eva zuerſt angerathen, daß ſie ſich mit ihrem Manne fleiſchlich vermiſchen, und alſo dem Untergange des menſchlichen Geſchlechts zuvor kommen ſoll. Doch es meynet Beauſobre, es habe ſolches Baſilides nur im Scherz geredet, um das Vorgeben dererjenigen lächerlich zu machen, die das Verbrechen der erſten Menſchen in der fleiſchlichen Vermiſchung geſuchet. Die Anhänger Baſilidis ſollen auch die Seelenwanderung, und das Stillſchweigen Pythagorä angenommen, den Tag der Taufe zuerſt gefeyert, eine ſcharfe Kirchenzucht beobachtet, doch in Abſicht des Götzendienſtes, und Theilnehmung deſſelben groſſe Freyheit, ſonderlich zur Verfolgungszeit, verſtattet haben. Baſilides ſelbſt iſt An 125. oder 130. zur Zeit des Kayſers Adriani geſtorben. Nach ſeinem Tode haben ſich die meiſten ſeiner Anhänger, auch ſo gar ſein Sohn Iſidorus zu den Valentinianern geſchlagen. Doch hat es noch zu Epiphanii und Hieronymi Zeiten, auch ſo gar in Spanien Baſilidianer gegeben. Die Schriften, die bey denen Baſilidianern in Anſehen waren, ſind die 24. Bücher der Auslegung des Evangelii, welche Baſilides ſelbſt ſoll geſchrieben haben, und von einigen ſein Evangelium genennet worden, ferner die Schriften ſeines Sohnes Iſidori, die Schriften Zoraſters, Zoſtriani und Allogenis, ferner Bücher, die ſie verſchiedenen Erzvätern und Apoſteln angedichtet, und die vorgegebenen prophetiſchen Bücher des Barcabbas und Parchors. Baumgartens Auszug der Kirchengeſchichte, P. II. p. 485. ſeqq. Beauſobre Hiſtoire de Manichée P. II.

Baſilius. Das Haupt der Semiarianer. Er war ein Biſchof zu Ancyra, und hat den Ruhm, daß er arbeitſam, gelehrt und beredt geweſen. An. 351. hielt er ſich auf dem Concilio zu Sirmich in einer Diſputation wider Photinum ſehr wohl, und war ein groſſer Feind der rechten Arianer oder Anomäer, hingegen vertheidigte er die Meynungen der Semiarianer, auf dem An. 358. zu Ancyra gehaltenen Concilio gegen Eudoxum, gleichwie auch auf dem An. 359. zu Seleucia gehaltenen Concilio gegen Acacium. Er ſtund bey dem Kayſer Conſtantio in groſſen Gnaden, bis es Acacius An. 360. dahin brachte, daß er auf dem Concilio zu Conſtan-

tinopel, wegen allerhand Laſter, die man ihm Schuld gab, abgeſetzt, und vom Kayſer nach Jllyrien verwieſen wurde.

Baſilius, wegen ſeiner beſondern Gelehrſamkeit und Frömmigkeit der Groſſe genannt. Er war ein Biſchof zu Cäſarea in Cappadocien. Er war aus Cappadocien, An. 328. gebohren. Nachdem er die berühmteſten Schulen zu Antiochien, Cäſarien, Conſtantinopel und Athen beſuchet, und ſonderlich auf die Auslegung der heiligen Schrift ſich geleget, auch fleißig Originis Schriften geleſen hatte, that er eine Reiſe durch Aegypten, Paläſtina, Coeleſyrien und Meſopotamien, und beſuchte die gottſeligſten Leute. Und da gefiel ihm denn insbeſondere das Leben der ägyptiſchen Mönche ſo wohl, daß er den Entſchluß faßte, nach ſeiner Zurückkunft, gleiche Lebensart zu erwählen. Er zog daher hierauf in eine Einöde in der Provinz Pontus, wohin ihm viele andere folgten. War vorher das Mönchsleben noch nicht ordentlich eingerichtet, ſo war nun Baſilius der erſte, der es recht in Ordnung durch verſchiedene Regeln brachte, die auch noch unter ſeinen Namen bekannt ſind, und beobachtet werden. Doch er konnte in ſeiner angefangenen Möncherey nicht beſtändig bis an ſein Ende bleiben. Man berufte ihn nämlich wieder zurück nach Cäſarien, da er dem Biſchoffe Euſebio ſubſtituiret, und nach deſſen Tode An. 370. Biſchof wurde. Er iſt oft angegangen worden, den Lehren der Arianer beyzutreten, hat auch von den Arianern und andern Ketzern ſtarke Verfolgungen erdulten müſſen. Er hat ſich aber überall ſehr ſtandhaft erwieſen. Sein Ende iſt An. 379. den 1. Jan. erfolget, und ſein Gedächtnißtag wird in der lateiniſchen Kirche am 14. Jun. gefeyert, welches der Tag ſeiner Ordination geweſen.

Baſiliiorden. Ein Orden, welcher für den allerälteſten und erſten Mönchsorden in Griechenland gehalten wird, und gleichwie ſeinen Namen, als auch ſeinen Urſprung Baſilio Magno, der ums Jahr 357. in der pontiſchen Wüſten nicht nur ein Kloſter vor ſich und ſeine zahlreichen Anhänger ſtiftete, ſondern auch ein langes und kurzes Verzeichniß eigener Regeln entworfen, davon das erſte 550. und das andre 313.

Regeln

Regeln in ſich faſſet, in welchen allen aber nichts von den Votis monaſticis zu finden. Es breitete ſich dieſer Orden gar bald in Orient aus, kam aber nach einem dreyhundertjährigen blühenden Zuſtande durch Ketzerey, Spaltungen, und Abwechſelungen im Staate gar ſehr herunter. Der gröſte Sturm überfiel ihn An. 741. unter Kayſer Conſtantino Copronymo, welcher die Mönche theils in die Gefängniſſe warf, theils verjagte, daß ſolchergeſtalt die Klöſter verlaſſen und rein ausgeplündert wurden. Der Papſt Gregorius bemühete ſich dieſen Orden wieder auf den alten Fuß zu ſetzen. Er gab ihnen daher Privilegia, und Clemens VIII. und Paulus V. beſtätigten dieſelben. In Sicilien, Calabrien und zu Rom beobachten die Mönche dieſes Ordens die griechiſche Weiſe, doch richten ſie ſich in vielen Dingen nach der lateiniſchen Kirche, indem ſie ungeſäuert Brod conſecriren, mit ihr einerley prieſterlichen Schmuck tragen, und dem Glauben die Worte qui ex Patre Filioque procedit. beyfügen, welches die andern Griechen nicht thun. Alle Freytage faſten ſie, eſſen wöchentlich nur dreymal Fleiſch, und zwar nur des Tages einmal. Sie arbeiten täglich gewiſſe Stunden zuſammen. Alle Sonnabende halten ſie Capitel, wo ſie ihrem Superior ihre Vergehungen bekennen. Ihre Tracht iſt faſt der Benedictiner ihrer gleich, und ſie tragen, wie die Väter der Miſſion, einen kleinen Bart. In Spanien faſten die Mönche dieſes Ordens das Jahr hindurch alle Freytage, und an den Vorabenden der Feſte der heiligen Jungfrau, und des heiligen Baſilii. Sie arbeiten mit einander wöchentlich zwey Tage. Im Sommer halten ſie die Metten um Mitternacht, und im Winter früh um 3. Uhr, und haben auch eine Stunde, die zum innerlichen Gebethe ausgeſetzt iſt. Ihr Gottesdienſt iſt nach der lateiniſchen Weiſe eingerichtet. Ihre Kleidung iſt ein Oberrock, und Scapulier von ſchwarzen wollenen Zeuge, und eine groſſe Kappe. An. 1557. errichtete Matthieu della Fuenta, zwey Einſiedlereyen in Andaluſien, und nahm nebſt ſeinen Anhängern die Regel des heiligen Baſilii an. Clemens VIII. gab ihnen Conſtitutiones, die unter andern auch dieſes verordneten, daß die Mönche in dem Kloſter Leinwand verfertigen, auſer demſelben aber Korn, Wein, Oel, Honig und andere Früchte einſammlen, und ſich

in grobes dunkles Tuch kleiden, und ein Scapulier nebſt einer ſehr ſpitzigen Kappe tragen ſollen.

Baſiliinonnnen. Sie ſind mit denen Mönchen des heil. Baſilii zu gleicher Zeit entſtanden, da in der pontiſchen Landſchaft bey Hori an dem Ufer des Fluſſes Iris, nächſt bey dem Cloſter für die Baſilianermönche auch ein Nonnencloſter gebauet worden. In demſelben hat die Mutter Baſilii, die heilige Emelia, nebſt ihrer Tochter Macrina und andern nach der Regul Baſilii gelebet. Ihre Kleidung ſoll meiſtens ſchwarz, und am Haupte ſollen ſie beſchoren geweſen ſeyn. Es haben ſich die Nonnen Baſilii gar bald auch in Occident ausgebreitet. An. 365. wurde ihnen ein Cloſter, unter dem Namen der heil. Mariä zu Neapolis, und An. 504 das Cloſter St. Gallä zu Rom, auch andere in Sicilien und Calabrien erbauet. Sie gehen ſämtlich ſchwarz gekleidet, mit einem ſchwarzen Scapulier und dergleichen Schleyer; die ſo genannten Layenſchweſtern aber tragen einen weiſen Schleyer auf dem Haupte. Bey dem öffentlichen Amte im Chor bedienen ſie ſich eines Oberkleides, das da lange und breite Aermel hat, welches Flocca, ein Mettenmantel, oder auch gemeiniglich Cuculla genennet wird. Wenn eine Jungfrau in den Baſiliiorden tritt, ſo wird ihr von der Aebtiſſin ein Creutz von Silber oder andern Metall dargereichet. Es ſoll dadurch angezeiget werden, daß die neue Nonne bis in den Tod mit ihrem Bräutigam Chriſto dem HErrn gecreutziget, in Haltung der Satzung des heil. Baſilii leben wolle.

Baſſus Ein Ketzer, der im II. Seculo gelebet. Er war ein Schüler Cerinthi, Ebionis und Valentini und der Zauberey ergeben. Er machte viel Weſens und ein groſſes Geheimniß aus den Buchſtaben des griechiſchen Alphabeths und aus dem Siebengeſtirn, als ob darinnen der menſchliche Urſprung und die Vollkommenheit aller Dinge beſtünde. Er ſuchte ſein Vorgeben aus den Worten Chriſti: Ich bin das A und O zu erzwingen. Ittig in ſeinem Buche de Haereſiarchis hält dafür, daß dieſer Baſſus mit dem Colarbaſo eine Perſon ſey. S. Colarbaſianer.

Batenburger. Eine Secte unter den Wiedertäufern im XVI. Seculo. Sie hatten ihren Namen von Johann Dietrich Batenburg, einem Bürgermeiſter zu Sternwick, welcher die münſteriſchen Händel vertheidiget, und die andern Wiedertäufer, ſo ſelbige verworfen, als Verzagte geſcholten.

Batillus. Ein muſicaliſches Inſtrument, deſſen Gebrauch bey dem Kirchenſingen der Armenier zu finden iſt. Es hat die Geſtalt eines Stabs, iſt von Metall, und mit metallenen Ringen angefüllet, welche, wenn ſie an einander geſchlagen werden, einen nicht unangenehmen Klang von ſich geben.

Batrachitä. S. Ranatitä.

Baumann (Bernhard). S. Hohburg.

Baurenkriege. Es ſind dergleichen zu verſchiedenen Zeiten geweſen. Hier ſind nur diejenigen anzumerken, die in die Kirchengeſchichte gehören. Und deren ſind vornämlich zwey. Einer davon entſtund An. 1525. da die Bauren in Franken, Thüringen, Schwaben, Salzburg, Elſaß und andern Provinzen ſich, unter dem Vorwande allzuharter aufgelegter Beſchwerungen, wider die Obrigkeiten empöreten, und an denenſelben die erſinnlichſten Grauſamkeiten ausübten. In dieſen Krieg mengte ſich insbeſondere auch einer von den Häuptern der Wiedertäufer, Thomas Münzer, da er ſich mit ſeiner wiedertäuferiſchen Rotte zu den aufrühriſchen Bauren geſellete, die ſich bey Frankenhauſen zuſammen gezogen und gelagert hatten. Er mengte ſich aber in dieſen Krieg zu ſeinem eigenen Untergange. Denn, als dieſe Bauern bey gedachtem Orte von denen wider ſie ausgezogenen Fürſten geſchlagen worden, wurde er nicht nur gefangen genommen, ſondern muſte auch ſeinen Kopf hergeben. Siehe Münzer. Nach hundert Jahren, nämlich An. 1626. entſtund abermal ein Baurenaufſtand, der gleichfalls in die Kirchengeſchichte gehöret. Es wurde derſelbe von den Bauren in Oeſterreich ob der Ens erreget. Sie waren der prote-

proteſtantiſchen Religion zugethan. Der Graf von Herbersdorf wollte ſie mit Gewalt zur römiſchcatholiſchen zwingen. Sie meynten, es ſey erlaubt in ſolchen Fällen ſich mit den Waffen zu widerſetzen. Sie ergriffen dieſelben, zogen, zum Zeichen ihres Vorhabens, ſchwarze Kleider an, machten vorn auf die Bruſt weiſe Creutze, und hatten in ihre Fahnen den Vers geſchrieben:

Dieweils gilt Seel und Gut,
So gilts auch Leib und Blut.
GOtt geb uns Heldenmuth!

Sie giengen dem Grafen zu Leibe, und ſchloſſen ihn durch eine Belagerung in die Stadt Linz ein. Doch dieſe Belagerung muſten ſie gar bald wieder aufheben. Pappenheim, der wider ſie ausgezogen, ſchlug ſie von Linz weg. Und dadurch wurde ſo viel zu wege gebracht, daß An. 1627. alles wieder in Ruhe geſetzet war.

Bayle (Petrus). Ein Philoſoph, der zum Indifferentiſmo ſehr geneigt war. Er war eines reformirten Predigers Sohn, An. 1648. zu Carlat in der Grafſchaft Foix gebohren und von groſſer Gelehrſamkeit. Von der reformirten Kirche wendete er ſich zur römiſchcatholiſchen, trat aber endlich wieder zur reformirten Kirche. Anfänglich war er Profeſſor Philoſophiä zu Sedan, und als An. 1681. die Academie zu Sedan aufgehoben wurde, ruffte man ihn nach Rotterdam, woſelbſt man ſeinetwegen eine ganz neue Profeſſionem Philoſophiä aufgerichtet hatte. Doch hier bekam er Feinde, die ihn um Profeſſoratur und Penſion brachten. Er lebte hierauf vor ſich, und ſchrieb Bücher, unter welchen ſein hiſtoriſches und critiſches Wörterbuch am meiſten Aufſehens gemacht. Denn auſerdem, daß er in ſelbigem ſeine Neigung zum Pyrrhoniſmo an den Tag geleget, ſo hat er auch, in Anſehung der Religion, eine ſtarke Freygeiſterey von ſich ſpühren laſſen, indem er in Religionsſachen allzu freye und ausſchweifende Urtheile gefället, auch die manichäiſchen Zweifel ſo hoch getrieben und ſo ſeichte beantwortet, daß er dadurch vielen Anlaß gegeben,

ben, ihn ſelbſt für einen Vertheidiger der Manichäer zu halten. Sein Ende erfolgte An. 1706. da er eben mit Ausarbeitung einer Streitſchrift wider den Jaqvelot beſchäftiget war.

Bayras. Einer von der Secte der Jacobiten. Er lebte zu Anfange des VII. Seculi, gehörte zu den ſonderbaren und vertrauten Freunden des Mahomeds, und war deſſen Mitgehülfe, da von ſelbigem der Coran verfertiget wurde.

Beatianer. So wurden von Elipando, dem Adoptianer, ſeine Widerſacher genennet. Er legte ihnen dieſen Namen verächtlicher Weiſe deßwegen zu, weil ein Presbyter zu Uxama mit Namen Beatus ihn wegen ſeiner Lehre von der Adoption als einen Neſtorianer verketzern wollen, und Schriften wider ihn geſchrieben, die gar ſchlecht gerathen waren.

Beatificatio. Heiſt in der römiſchcatholiſchen Kirche die in derſelben übliche Seligſprechung einer Perſon. Derjenige, dem nach ſeinem Tode dieſe Ehre wiederfahren ſoll, muß bereits ſchon 50. Jahre zu denen Verſtorbenen gehören. Und es wird ihm ſelbige vom Papſte nach dieſer Zeit auch alsdenn erſt zuerkannt, wenn die Zeugniſſe von ſeinen Tugenden und Werken, bey einer angeſtellten und oft einige Jahr lang währenden Unterſuchung, für gültig und zureichend erfunden worden. Wer ſeelig geſprochen worden, hat nach ſeinem Tode eine Ehre erlanget, welche für die nächſte nach der noch höhern Würde eines Heiligen gehalten wird. Denn die Beatification iſt der nächſte Schritt zur Canoniſation. Solchen Seeliggeſprochenen wird der Titul: Beatus beygeleget. Ihre Cörper und Reliqvien werden zur Verehrung ausgeſetzet. Ihre Bildniſſe haben Strahlen, zum Zeichen der Glorie, die ſie im Himmel haben, man beſtimmt ihnen ein beſonderes Officium, und am Tage ihrer Seeligſprechung wird Ablaß ertheilet, doch werden mit ihren Cörpern und Reliqvien keine Proceſſionen gehalten.

Beatitudo. Iſt ein Ehrentitul, der vor Alters denen Biſchöffen beygeleget wurde. Briſſon hat in ſeinem Buche de Formulis p. 362. angemerket, daß derſelbe auch zuweilen weltlichen Perſonen gegeben worden. Heut zu Tage wird ſelbiger nur dem römiſchen Papſte zugeeignet.

Beatus (Joh.) Er war ums Jahr 1568. Pfarrer zu St. Nicolai in Roſtock. Er wollte behaupten, daß die Conſecration im Abendmahle bloß durch das Herſagen der Einſetzungsworte geſchehe; wobey auch gefragt wurde: Ob das Brod und Wein im Abendmahle vor und nach dem Gebrauch der Leib und Blut Chriſti wäre. Weil er auf ſeiner Meynung blieb, wurde er auf Erkänntniß auswärtiger Theologen vom Amte abgeſetzt.

Becarelli (Gioſeppe). Ein Stifter einer neuen Secte unter den Qvietiſten. Er war zu Anfange dieſes Seculi ein Clericus zu Breſcia, der ſeinen Anhängern nicht allein die Lehren des Molinos fleiſig einſchärfte, ſondern auch von ihnen verlangte, daß ſie aller Zuneigung, ſo ſie gegen Anverwandte und Freunde hätten, abſagen, und dieſes alles ihm, als ihrem Gewiſſensdirectori übergeben müſten, als welchem alleine unter Menſchen alles Vertrauen zu zuwenden ſey. Vor allen Dingen hat er allen denen, die ſeiner Direction ſich untergeben, die Modeſtie im höchſten Grade angeprieſen, alſo, daß ſie gegen niemand die Augen aufheben, ſondern dieſelben immer niederſchlagen ſollten. Einige von ſeinen Devotinnen ſind daher ſo weit kommen, daß ſie, wenn jemand ſie angeredet, das Geſicht wider die Wand gewendet. Zwar hat Becarelli ſelbſt eine freyere Mine gebrauchet, und als ihm ſolches vorgehalten worden, hat er dies zur Antwort gegeben: GOtt habe ihm eine beſondere Gabe verliehen, weil er ihn aus den Augen der Menſchen den Zuſtand ihrer Seelen erkennen lieſſe. Seinen Anhängern ſoll er ſo gar ein gewiſſes Formular vorgeſchrieben haben, in welchem ſie ihm einen beſtändigen Gehorſam eidlich zuſagen müſſen, mit dem Bekänntniß, daß ſie glaubten, ſie würden, in Gegenwart des Becarelli keinen Irrthümern unterworfen ſeyn. Man nennte ſeinen

Anhang Semipelagianer. Man brachte in Erfahrung, daß dieſe Rotte ſeit 25. Jahren die gottloſeſten Thaten vorgenommen, auch viele magiſche Bücher gehabt habe; daß ſie ſelbſt unter ſich gewiſſe Ordnungen, Reguln und Bedienungen gehabt; daß Becarelli ſich den Titul eines Sanctiſſimi & Beatiſſimi zugeeignet, und 24. Apoſtel und Apoſtolinnen mit ſich geführet habe. An. 1708. am 10. Sept. revocirte Becarelli zu Venedig, und ward auf 7. Jahr zu den Galeeren verdammt.

Becker (Balthaſar). Ein reformirter Prediger zu Amſterdam, der An. 1634. gebohren war. Er ſchrieb ein Buch, die bezauberte Welt genannt, darinnen er die Irrthümer vortrug, der Teufel könne keinen Leib auf einige Weiſe annehmen; die heilige Schrift ſage nichts oder wenig von den Teufeln; Satan bedeute in heiliger Schrift immerzu böſe Menſchen; böſe Geiſter bedeuteten in der Bibel allezeit Krankheiten; JEſus habe ſich nach des jüdiſchen Pöbels Meynungen gerichtet, und bey ſeinen Wundern ſo angeſtellt, als verjage er den Teufel, damit ſein Anſehen gröſſer würde; der Teufel habe nicht Macht iemanden zu verführen, denn er ſey mit ewigen Ketten gebunden. Weil er von dieſen Irrthümern nicht abzubringen war, wurde ihm endlich die Canzel verbothen, auch wurde er vom Genuß des Sacraments ausgeſchloſſen, doch wurde er nach ſechs Jahren wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen, worauf er Anno 1698. geſtorben iſt. Seinen Vorgeben nach hat er ſeine Meynungen vom Teufel 25. Jahr lang überleget, ehe er ſie in die Welt geſchrieben, und ob man gleich nach ſeinem Tode vorgeben wollen, daß er vor ſeinem Ende anders Sinnes worden, ſo hat doch ſein Sohn, Johann Heinrich Becker, in einer beſondern Schrift, darinnen er ſeines Vaters letzte Reden aufgezeichnet, das Gegentheil behauptet.

Bedeckung des Haupts. Iſt ſonderlich unter dem Gebethe bey den Jüden gewöhnlich: Denen Corinthern gab Paulus den Befehl, daß ſie mit unbedecktem Haupte bethen ſollten, und Tertullianus ſchreibt: Oramus aperto capite, quia non erubeſcimus; doch war es bey denen Weibsperſonen

nen überall gebräuchlich, daß ſie mit bedecktem Haupte giengen, daher auch ſolches bey der erſten Kirche zu geſchehen pflegte.

Bedell. So wird auf Univerſitäten und Gymnaſiis ein Bedienter genannt, welcher den Scepter dem Rectori vorträgt, die Profeſſores zuſammen ruffet, und die Studenten vor ihre Obrigkeit fordert. An einigen Orten hat auch die Geiſtlichkeit ihre Bedellen. In den alten ſächſiſchen Scribenten findet man, daß die Biſchöffe Bedelli Dei, das iſt, Bothen GOttes genennet werden, und es ſcheinen diejenigen nicht Unrecht zu haben, welche das Wort Bedell von dem altteutſchen Bydel, ſo einen Bothen und Diener bedeutet, herleiten wollen.

Bedricus. Ein Huſſit. Er wird von dem Jeſuiten Petrejo in Catalog. Haeret. für den Urheber der Orebiten gehalten, die ums Jahr 1420. in Huſſitenkriege bekannt worden Siehe Orebiten. Er ſoll in der Lehre von der Menſchwerdung Chriſti grobe Irrthümer geheget haben, und ein Verächter der chriſtlichen Religion geweſen ſeyn. Es iſt ihm aber ſolches, weil er bey Huſſens Lehre beſtändig geblieben, ohne Zweifel nur aus Haß von gedachtem Jeſuiten Schuld gegeben worden.

Beghard (Berthold.) ſonſt auch Berthold von Rohrbach genannt. Er lebte im XIV. Seculo, und ſtreuete folgende Irrthümer aus: Chriſtus ſey in ſeinem Leiden am Creutze von ſeinem himmliſchen Vater dergeſtalt verlaſſen worden, daß er für allzugroſſem Schmerze an ſeiner Seeligkeit gezweifelt, und daher habe er auch ſeine Mutter Mariam, ingleichen die Erde, auf die ſein Blut gefallen, verfluchet; der Menſch könne in dieſem Leben ſo vollkommen werden, daß er weder bethen noch faſten dürfte; Ein gemeiner Chriſt, der erleuchtet ſey, verdiene mehr Glauben, als die ordentlichen Lehrer der Schrift, ja, als das Evangelium ſelbſt; Ein andächtiger Chriſt könne, durch Nehmung einer gemeinen Speiſe, eben ſo wohl Gnade erlangen, als wenn er das heilige Abendmahl genöſſe. Beghard muſte dieſe ſeine

Meynun-

Meynungen zu Würzburg abſchwören, als er aber ſelbige zu Speyer aufs neue auszubreiten ſuchte, wurde er daſelbſt An. 1359. verbrannt.

Begharden. Beggards, oder Beguarden. Sie wurden im XIII. Seculo bekannt. Sie waren, wie ihre Benennung anzeiget, Bettelbrüder. Denn Beggar bedeutet in der altteutſchen Sprache eigentlich einen Bettler, wie dieſes Wort in ſolcher Bedeutung, auch noch bey den Engelländern üblich iſt. Sie kamen zuerſt in denen Niederlanden auf, von dar ſie ſich in Teutſchland ausgebreitet. Sie lieſen in Städten alle Tage in einer beſondern Kleidung durch die Gaſſen, und ſchryen mit vollem Halſe: Brod durch GOtt. Sie hatten ihre beſondern Häuſer und Ordnungen, theilten ſich in die Stadt- und Landbrüder ein, und vertieften ſich alle bey ihrer Betteley in die Myſtic, oder, wie ſie ſagten, in die Contemplation und Beſchauung. Zu ihren Schutzheiligen hatten ſie Alexium, der ſich auch mit Betteln ernähret, erwählet, und wollten daher Brüder des Alexii heiſen. Weil ſie den Kranken beyſtunden, und die Leichen mit einem traurigen Geſange begleiteten, wurden ſie auch Lollhards genennet. Denn Lollart oder Lollhard bedeutet in der altteutſchen Sprache ein klägliches Trauerlied. Oft wurde ihnen auch der Name der Fratriceller beygelegt, gleichwie die Fratriceller hinwieder den Namen der Beggards bekamen. Die Urſache war: Beyde Geſellſchaften waren einander darinnen gleich, daß ſie aufs Betteln viel hielten. Auch hieſen ſie Bizochi, oder Biſochi, und Bocaſoti, vermuthlich von der Betteltaſche, die man Biſaccium nennte. Der Geiſtlichkeit, und ſonderlich den Bettelmönchen, waren die Beggards gar nicht angenehm. Sie hatten daher das Unglück, daß ſie mit in die Ketzerrolle geſetzet wurden, und würklich fanden ſich auch hier und dar einige unter ihnen, die verſchiedenes vorbrachten, das nicht zu entſchuldigen war. Der Papſt Clemens V. unter dem ſie auf dem groſſen Concilio zu Vienne An. 1311. verdammt worden, hat ihnen in einer Conſtitution folgende Irrthümer beygelegt, nämlich, daß ein Menſch eine ſolche Vollkommenheit erreichen könne, daß er keine Sünde weiter an ſich habe; daß ein Menſch wenn er zu einer ſol-

chen Vollkommenheit gelangt, ſeinem Leibe alle nur erſinnliche Freyheit verſtatten könne; und daß ein ſolcher Menſch keiner menſchlichen Gewalt weiter unterworfen ſey. Dieſe und andere Irrthümer ſollen in einem deutſchen myſtiſchen Buche enthalten ſeyn, welches ſie unter ſich gehabt, und welches das Buch von den neun Felſen geheiſen. Die Beggards hatten das Schickſal, daß ſie von den Päpſten bald gedrücket, bald wieder erhoben worden. Bald hiengen ſie ſich an die Franciſcaner, bald an die Benedictiner, bald an die Dominicaner, um ſich wider ihre Feinde zu ſchützen. Und insgemein ließ man ſie ungekränkt, wenn ſie ſich unter den Schutz eines ſolchen Ordens begaben. Zuletzt half alles nichts. Denn als man den Käyſer Carln IV. wider ſie eingenommen hatte, ſetzte man ihnen mit ſo viel Befehlen zu, daß ſie nirgends Ruhe fanden, und endlich aus einander gehen muſten. Nachdem ſie alſo einmal waren verketzert worden, ſo kam es bald ſo weit, daß man ihren Namen auch andern, die man für Ketzer hielt beylegte. Insbeſondere wurden die Waldenſer Beggards und Lollhards geheiſen. Als die Beggards angezeigter maaſen unter Carln IV. auseinander waren getrieben worden, ſo begaben ſich viele in Flandern in den dritten Orden des heiligen Franciſci. Und daher iſt es gekommen, daß die Glieder dieſes Ordens nach der Zeit auch Beguarder genennet wurden. Moßheims Verſuch einer unparteiſchen und gründlichen Ketzergeſchichte p. 377. 378. 382. 388.

Begeiſterte Mägde. Anno 1692. wurden drey dergleichen Mägde zu gleicher Zeit an unterſchiedenen Orten bekannt. Es waren ſelbige Catharina, die bey dem damaligen Obereinnehmer zu Halberſtadt dienete, und insgemein die halberſtädtiſche Catharina genennet wurde. Sie gieng immer tiefſinnig, redete wenig und prophecenete, GOtt würde bald groſe Dinge thun. Anna Maria Schuchartin, dienete zu Erfurt bey einem Licentiato, und wurde die erfurtiſche Lieſe genannt. Sie ermahnte alle, die zu ihr kame zur Buſſe, wuſte viel von ihren Geſichtern zu erzählen, und wollte die frommen und böſen Leute alsbald durchs bloſe Anfühlen unterſcheiden. Wenn ſie den Paroxiſmum hatte,

te, redete ſie meiſt in Verſen, daher ſie auch nur die pietiſtiſche Sängerin hieß. Magdalena Elrichin, ſonſt die quedlinburgiſche Magdalena genannt, diente bey dem Hofdiacono in Quedlinburg. Wenn dieſelbe einen Paroxiſmum hatte, gab ſie vor, ſie wäre bey Chriſto geweſen, von dem ſie unausſprechliche Worte gehöret. Vom 9. Dec. bis den 15. An. 1691. nahm ſie weder Speiſe noch Trank zu ſich, und wenn ſie darum befragt wurde, gab ſie zur Antwort, daß ſie ſchon gegeſſen und getruncken hätte. Es ward dieſelbe endlich zur Hure. Da ſie nieder kam, entſtund durch allzuheftiges Einheitzen ihrer Stube eine Feuersbrunſt, die in Quedlinburg 21. Häuſer verzehrte.

Beginen, Begnignen, Beguinen, oder Begutten. Waren, wie die Bedeutung dieſes altteutſchen Worts anzeiget, im XIII. Seculo Bettelſchweſtern, welche, wie die Beggards oder Bettelbrüder, es für heiliger hielten zu betteln, als zu arbeiten. Sie hatten ſich auch, wie die Beggards Alexium zu ihrem Schutzheiligen erwählet, und wollten Schweſtern dieſes Heiligen heiſen. Sie waren zuerſt in den Niederlanden aufgekommen, von dar ſie ſich in ganz Flandern, und von dar in Deutſchland ausgebreitet. Weil ſie eben den Irrthümern beypflichteten, welche die Beggards angenommen, wurden ſie gleichfalls wie dieſe auf dem Concilio zu Vienne 1311. verdammt, und ihr Orden gar aufgehoben. Doch wurden diejenigen beybehalten, welche den catholiſchen Glauben bewahren, und keuſch und bußfertig mit und ohne Gelübde leben würden. Daher kommt es, daß man in Flandern noch ſo viele Beguinenclöſter findet. In den Niederlanden iſt faſt keine Stadt, wo nicht Beginen ſeyn ſollten, wie denn zu Amſterdam eine ihrer berühmteſten Geſellſchaften iſt. Jedem Cloſter iſt eine Priorin vorgeſetzt. Ihr Gelübde beſteht darinnen, daß ſie verſprechen gehorſam und keuſch zu ſeyn, ſo lange ſie im Cloſter ſind. Ihr Noviciat währet drey Jahre, ehe ſie eingekleidet werden. Der Rector des Kirchſpiels iſt der Superior des Cloſters, welcher ohne Zuziehung von 8. Beginen nichts unternimmt. Ehedem hatten ſie verſchiedene Kleidung; einige giengen grau; andere braun; andere blau; ietzt aber gehen ſie alle

ſchwarz.

ſchwarz. Wenn ſie in Amſterdam ausgehen, ſo hängen ſie einen ſchwarzen Schleyer um. Bey denen Viſitationen An. 1600. und 1601. iſt ihnen bey einer Geldſtrafe unterſaget worden, kleine Hunde zu halten. Moßheims Verſuch einer unparteiſchen und gründlichen Ketzergeſchichte p. 388. Thomas Brougthons hiſtoriſch. Lexicon aller Religionen, pag. 327.

Begräbniß. Bey denen Juden wurde das Begräbniß nur den Selbſtmördern verſaget. Man hielt es für billig, daß man dergleichen Miſſethäter über der Erde verfaulen ließ. Alle andere Ubelthäter, welche durch die Obrigkeit am Leben waren geſtraft worden, bleiben nicht unbegraben, auch ſo gar diejenigen nicht, die gehenket wurden. Die Rabbinen leiten ſolches aus der Hochachtung gegen das Ebenbild GOttes her, wornach der Menſch erſchaffen worden. In der erſten chriſtlichen Kirche wurde das Begräbniß nicht nur den Selbſtmördern verſaget, ſondern auch denen, die im Banne geſtorben, und die ein unbußfertiges und gegen die kirchlichen Strafen hartnäckiges Gemüth geäuſert hatten.

Begräbniß- oder Leichengebräuche. Bey denen Juden waren, und ſind zum Theil noch folgende Gebräuche üblich: Wenn ein Menſch verſchied, wurden ihm alsbald die Augen zugedrückt, und die Anverwandten deſſelben zerriſſen ihre Kleider. Es geſchahe hierauf das Abwaſchen, und die Salbung. Der Verſtorbene wurde in Tücher eingeſchlagen, auch zuweilen mit ſeinen Kleidern bekleidet, und in einem Sarge auf einen hohen Ort geſetzt, wo er von allen geſehen werden konnte. Es funden ſich hierbey ſo wohl die Leichenbegleiter, als auch diejenigen ein, die durch Geheul und Trauermuſic das Mitleiden des Volks vergröſſerten. Das Hinaustragen der Leiche geſchahe allezeit bey hellen Tage. Der Sarg war dabey bisweilen offen, bisweilen zugedeckt. Die Leydtragenden folgten mit entblößtem Haupte, bloſſen Füſſen und verhülletem Munde, und trugen Säcke um die Lenden. Wenn man bey dem Begräbnißplatze angekommen, wurde der Todte alſo angeredet: Gelobet

ſey GOtt, der dich gebildet, ernähret, erhalten und dir dein Leben entzogen hat. O Todte! er weiß eure Anzahl, und wird euch zu ſeiner Zeit das Leben wieder geben. Gelobet ſey der, der das Leben nimmt und wieder giebt! Alsdenn hielten ſie dem Verſtorbenen eine Lobrede, und ſprachen das Gebeth, ſo die Richtigkeit des Gerichts heiſet, weil ſie in demſelben GOtt Dank ſagten, daß er über den Todten ein gerechtes Urtheil gefällt. Hierauf kehrten ſie das Angeſicht des Verſtorbenen gen Himmel, und ſagten: Geh in Friede. Nach geſchehener Einſenkung der Leiche rauften ſie Gras aus, und beſtreueten das Grab mit Blumen. Man hielt eine Trauermahlzeit, wobey aus dem Troſtbecher getrunken wurde, und richtete zu des Verſtorbenen Ehre ein Grabmahl auf. Bey denen Chriſten iſt es mit denen Begräbniß- und Leichengebräuchen von Zeit zu Zeit alſo gehalten worden: In den zwey erſten Seculis waren wenig Gebräuche üblich. Man druckte denen Verſtorbenen die Augen zu, wuſch ihre Cörper, ſalbte ſie mit Specereyen, und wickelte ſie in ein leinenes Sterbegewand. Weil dazumal wegen der Verfolgungen die Todten von denen Chriſten öffentlich nicht wohl konnten begraben werden, ſo pflegte man ſie in verdeckten Wägen zu ihren Begräbniſſen zu führen. Im III. Seculo hatte man den Gebrauch die Verſtorbenen ſieben Tage und ſieben Nächte zu beklagen. Auch fieng man an die Todten in ſchwarzen Kleidern zu betrauren. Ehe die Leiche zu Grabe getragen wurde, pflegten die Chriſten dabey zu wachen, gottſeelige Geſpräche zu halten, und Lieder zu ſingen. Und dieſe Dienſte der Gottſeeligkeit, weil ſie meiſtens in der Nacht geſchahen, wurden Vigiliæ genennet. Wenn das Begräbniß ſelbſt vor ſich gieng, wurde das heilige Abendmahl gehalten, welches Miſſa pro defunctis hieß, und darzu von denen Anverwandten im Namen ihres Verſtorbenen Oblationes gebracht wurden, die man Oblationes pro defunctis nennte. Siehe Meſſe. Im IV. Seculo kamen die öffentlichen Leichenproceſſionen völlig in Ubung, da die Geiſtlichen mit Wachslichtern, und die Singenden vor der Leiche her, die Leichenbegleiter aber hinter der Leiche giengen. Man pflegte beſonders die Worte zu ſingen: Revertere anima in requiem tuam, quia Dominus benefacit

tibi; Jngleichen: Non timebo mala, quoniam tu mecum es, wie auch: Tu es refugium meum a tribulatione, quae me continet. Wenn Märtyrer zu Grabe getragen wurden, ſo trugen einige der Begleiter Palmen und Räucherpfannen in Händen. Das Tragen der Palmen war auch bey Beerdigung der Jungfrauen gebräuchlich. Man hielt denen Verſtorbenen zu Ehren Trauerreden, und das geſchah zuweilen an dem Begräbnißtage, zuweilen einige Zeit hernach. Jm V. Seculo vermehrten ſich die Ceremonien, und wurden Klageweiber gehalten. Siehe Aſceterium. Jm VI. Seculo gebrauchte man ſich derer Glocken, und man findet, daß zu dieſer Zeit denen Leichen in Proceſſion Creutze vorgetragen worden. Jn denen nachfolgenden Seculis iſt nach und nach der Begräbnißgebrauch aufgekommen, der in der römiſchen Kirche noch üblich iſt. Jn derſelben pflegt man den Todten abzuwaſchen, und ihm ein klein Crucifix in die Hand zu geben. Zu den Füſſen ſteht ein Gefäß mit Weyhwaſſer und mit einem Sprengwedel, damit diejenigen, welche in das Zimmer kommen, ſich und den Todten beſprengen können. Mittlerweile ſteht ein Prieſter bey dem Leichname, und bethet für den Todten, biß er begraben wird. Bey dem Leichenzuge geht der Exorciſt voran, und trägt das Weyhwaſſer, ihm folgt der Creutzträger, dieſem die übrige Geiſtlichkeit, und ganz zuletzt kommt der Amtsprieſter. Sie ſingen alle das Miſerere, und einige andere Pſalmen, und bey dem Beſchluſſe jedes Pſalms die Requiem. Der Leichnam wird in die Kirche geſetzt, und mit brennenden Kerzen umgeben. Nach dem Officio für den Todten wird die Meſſe geleſen. Alsdenn beſprengt der Amtsprieſter den Leichnam dreymal mit Waſſer, und beräuchert ihn eben ſo vielmal. Wenn er in das Grab geſenket worden, ſo beſprengen die Anverwandten des Todten ſolches mit Weyhwaſſer. Jn der griechiſchen Kirche hält man meiſtens eben die jetzt angeführten Gebräuche. Doch haben ſie noch den beſondern Gebrauch, daß ſie nach gehaltenem Leichendienſte das Crucifix und den Mund nebſt der Stirne des Verſtorbenen küſſen, hierauf ein jeder von den Anverwandten in der Kirche ein Stückgen Brod ißt, und ein Glas Wein trinkt, und dabey der Seele des Verſtorbenen eine ſanfte Ruhe, und deſſen ins Leyd geſetzter Familie Troſt anwünſchet.

Be-

Begräbnißplatz, ſiehe Gottesacker.

Beichte. In ſo ferne es ein Kirchenwort iſt, verſtehet man darunter die Bekenntniß der Sünden, die vor einem Prieſter geſchiehet, und die darauf erfolgende Abſolution des Prieſters. Was die Geſchichte der Beichte anbetrift, ſo iſt kein Zweifel, daß nicht ſchon die Apoſtel und ihre Nachfolger denen Bußfertigen, nach geſchehener Bekenntniß, die Abſolution ſollten ertheilet haben, obſchon nicht bekandt iſt, mit was für Umſtänden ſolches geſchehen. Im II. Seculo muſten groſe Sünder, als Abtrünnige vom Glauben und dergleichen, wenn ſie wieder das heilige Abendmahl genüſſen wollten, ihre Exomologeſin oder Beichte vor der Gemeine ablegen, worauf ſie von einem Kirchendiener abſolviret und geſeegnet wurden. Im III. Seculo pflegten die Chriſten denen Lehrern ihr nagendes Gewiſſen privatim zu eröfnen, und Troſt aus verkündigter Vergebung der Sünden bey ihnen zu holen. Es wurden auch abſonderliche Beichtväter wegen der ſchwer gefallenen Chriſten verordnet. Im IV. Seculo fieng man an auch andere Sünden zu beichten und die Abſolution zu holen. Baſilius M. gab ſeinen Ordensbrüdern den Rath fleiſſig zu beichten. Im V. Seculo kam die öffentliche Kirchenbeichte je mehr und mehr im Gebrauch, und wurde ſonderlich von Leone M. zu Rom befördert. Im VII. Seculo iſt die Kirchenbeichte durchaus ſchon angenommen geweſen. Im VIII. Seculo fieng man an, ſtatt der Verkündigung der Gnade GOttes, der Vorbereitung zum heiligen Abendmahle und Prüfung der Beichtkinder, denenſelben allerhand Geld- und andere Buſſen aufzulegen, als des Geiſſelns und dergleichen. Im IX. Seculo wurde von denen Beichtenden die Erzählung aller Sünden mit ihren Umſtänden, erfordert. Im XI. Seculo kamen die Caſus reſervati auf, ſo der Papſt alleine abſolviren muſte. Im XII. Seculo lehrten einige Schullehrer, man ſey nicht verbunden, mehr als vier Sünden zu bekennen. Im XIII. Seculo wurde auf dem lateraniſchen Concilio von Innocentio III. die Erzählung aller Todſünden als ein unumſtößliches Kirchengeſetz eingeführet. Die Albigenſer verwurfen die Beichte. Im XIV. Seculo verwurfen die Beichte Joh.

Wiclef in Engelland, ingleichen der Carmelitergeneral, Michael de Bologne. Im XV. Seculo tadelte Johann Huß die bisher gewöhnlich geweſene päpſtliche Beichte. Im XVI. Seculo, da das Ablaßweſen ſehr zunahm, richtete Lutherus das Beichtweſen in einen andern und ſolchen Stand, wie es damit noch bey denen Lutheranern gehalten wird. Carlſtadt verwarf es gar. Die päpſtiſche Beichte aber wurde im Concilio zu Trident nochmals autoriſirt. In Spanien entſtund der Streit, ob man abweſend und durch Briefe beichten dürfe, welchen der Papſt Clemens VIII. negative decidirte. Im XVII. Seculo iſt in der römiſchcatholiſchen Kirche das oftmalige Beichten, ſo einige in einem Tage thun, in Schwang kommen, darwider aber Huygens, Roucourt und andere Rigidiſten geeifert, auch einige franzöſiſche Prälaten es abgeſchaffet haben. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche wollten bey der Beichte allerhand Mißbräuche einſchleichen. Einige, inſonderheit M. J. C. Schade, wollten daher die Beichte gar abgeſchaft haben, und wurden deswegen von D. Deutſchmannen, D. Wächtlern und andern gar nachdrücklich widerleget. Von dem Siegel der Beichte ſiehe Sigillum Confeſſionis.

Bekenner, ſiehe Confeſſores.

Beligä, oder Veligä. Werden von Caſſiano de Incarnatione Chriſti als Ketzer angegeben, die zu ſeiner Zeit im V. Seculo von denen Pelagianern hergekommen und gelehret: Chriſtus ſey nicht wahrer GOtt gebohren, ſondern wegen ſeiner Verdienſte von GOtt zum Sohne angenommen worden; er ſey auch erſt nach empfangener Taufe der Chriſt und Meſſias worden durch das Geheimniß der Salbung; und GOtt ſey er worden nach ſeiner Auferſtehung durch das Verdienſt ſeines Leidens.

Bellarminus (Robert). Ein berühmter Jeſuit und Cardinal der römiſchen Kirche, der im XVI. Seculo lebte, und in der Kirchengeſchichte vornämlich um deswillen zu merken, weil er vor allen andern bemühet geweſen, ſo wohl die eigenthümlichen Lehren der römiſchen Kirche zu vertheidigen, als auch die proteſtantiſche Religion zu widerlegen, wie

wie aus ſeinem groſen Opere Controverſiarum zu erſehen, welches zum erſtenmale in III. Vol. in Folio zu Jngolſtadt An. 1586. heraus gekommen. Doch hat er nicht allemal den Beyfall ſeiner Glaubensgenoſſen gefunden. Jnsbeſondere wollte dem Papſt Sixto V. nicht gefallen, daß er in ſeinem Werke de Romano Pontifice dem Papſte nur eine indirecte Gewalt in weltlichen Dingen über die Könige und Potentaten beygeleget. Es wurde daher gedachtes Werk in den Judicem Inquiſitionis geſetzet, und als er abermals einen Tractat de Poteſtate Summi Pontificis in temporalibus heraus gab, darinnen er ſeine Meynung von der Macht des Papſts vertheidigen wollte, ſo wurde dieſer Tractat nicht nur von dem Rathe zu Venedig und dem Parlamente zu Paris verdammt, ſondern es fehlte auch wenig, daß man es nicht an dieſem letztern Orte durch den Scharfrichter verbrennen laſſen. Er ſtarb zu Rom An. 1621. und wie er ſich in ſeinem Leben als einen eyfrigen Vertheidiger des römiſch-catholiſchen Lehrbegriffs erwieſen, alſo hat er ſich als einen ſtandhaften Anhänger deſſelben auch im Sterben erfinden laſſen, indem er auf ſeinem Todtbette die eine Helfte ſeiner Seele der Jungfrau Marien, und die andere Helfte dem Heylande vermacht.

Bema, (griech. Βῆμα). Der biſchöfliche Thron in der alten chriſtlichen Kirche, der auch Sedes und Cathedra genennet wurde. Dieſer Sitz war hinter dem Altar, und zu deſſen beyden Seiten etwas niedrigere Stühle, welche Synthroni hieſen, und auf denen die Presbyteri ſaſen. Einige Gelehrte ſtehen in den Gedanken, als ob dieſe Gewohnheit aus den jüdiſchen Synagogen hergekommen, in welchen an dem obern Ende das Geſetz an der Wand in einen Kaſten gelegen, und zu beyden Seiten die Aelteſten in einem Halbzirkel geſeſſen. **Bema** hieß aber auch der ganze Platz oder Chor in einer Kirche, worauf der Altar ſtund, und der durch einige Stuffen erhöhet, auch von den übrigen Theilen der Kirche mit Gitterwerk abgeſondert war. Man nannte dieſen Platz auch Ἱερατεῖον, ingleichen das Allerheiligſte, indem er ſo heilig gehalten wurde, daß die Geiſtlichen nur hineingehen durften, welche deswegen auch οἱ ἀπὸ τοῦ βήματος genen-

net wurden. Bema war endlich auch der Name eines Feſtes, welches die Manichäer am Sterbetage Manetis feyerten. Die Urſache dieſer Benennung war ein Gebrauch, der an dieſem Feſte von den Manichäern beobachtet wurde, da ſie nämlich einen erhabenen Ort, wohin man auf fünf Stuffen ſtieg, mit koſtbaren Tüchern zu belegen pflegten.

Benedicite. Mit dieſem Worte wird 1) in Lutheri Catechiſmo das Gebeth benennet, welches daſelbſt, als ein Gebeth vor Tiſche angewieſen wird. Der Urſprung dieſer Benennung iſt in dem Anfangsworte eines alten Tiſchgebethes zu finden, welches bey denen Jüden gewöhnlich war, da ſie ihre Speiſen mit den Worten zu ſeegnen pflegten: Gelobet ſeyſt du, HErr, unſer GOtt, du HErr der Welt, daß du dieſe Früchte, Brod, Wein ꝛc. aus der Erden wachſen laſſen. Amen. Denn da dieſem Gebrauche auch die Chriſten nachfolgten, und ſonderlich die, ſo lateiniſch redeten, in ihrer Sprache das angeführte Gebeth mit dem Worte Benedictus anfiengen, ſo gab dieſes Anlaß, insgemein das Gebeth vor Tiſche das Benedicite zu nennen. Lutherus hat dieſe Benennung billig beybehalten. Denn ſie kan denen, die eſſen wollen, die gute Erinnerung geben, daß ſie die Speiſe durch das Gebeth ſeegnen, und GOtt für dieſelbe loben ſollen. Mit dem Worte: Benedicite wird 2) der Geſang der drey Männer im feurigen Ofen benennet, als welche gleichfalls mit dem Worte: Benedictus ſich anfängt. In der erſten Kirche wurde derſelbe fleiſſig angeſtimmt. Athanaſius empfohl ihn beſonders den Jungfrauen zu ihrer Andacht, und die Kirchenverſammlung zu Toledo geboth den ſpaniſchen Geiſtlichen in Gallicien, bey Strafe des Bannes, daß ſie dieſen Geſang alle Sonntage und an den Feſttagen der Märtyrer ſingen ſollten.

Benedict (der heilige). Er war der erſte, der das Cloſterleben in Occident eingeführet. Sein Geburtsort war die Stadt Murſia, in Umbrien, allwo er An. 480. gebohren worden. Er ſtammte aus dem uralten und edlen Geſchlechte der Anicier her, und einige wollen ihn gar zu einem Enkel des Kayſers Juſtiniani machen. Zu Rom ſollte er in den Wiſſenſchaften unterwieſen werden, da es ihm aber

aber daſelbſt nicht gefiel, gieng er, da er nur erſt 14. Jahr alt war, in eine Einöde, die 40. italiäniſche Meilen von Rom lag. Hier führte er ein einſames Leben, ſo gar, daß er auch in 3. Jahren keinen Menſchen ſoll geſehen, und den Unterſcheid der Tage nicht mehr gewuſt haben. Man erzählet, daß ihn hier der Satan heftig mit Vorſtellung einer Weibsperſon verſuchet, die er vormals in Rom geſehen; und daß er, um dieſer Verſuchung zu widerſtehen, ſich nackend in den Brombeerſträuchern herum gewälzet habe. Es ſollen dieſe Sträucher noch in dieſer Einöde zu ſehen ſeyn, und man giebt vor, es habe nach der Zeit auf dieſelbe der heil. Franciſcus Roſenbüſche gepfropfet, die alle Jahre die ſchönſten Roſen hervor bringen. Benedict blieb übrigens in dieſer Einöde nicht ohne Schüler. Zwar muſte er von ſeinen erſten Schülern, die er in einer gar ſtrengen Zucht zu halten ſuchte, viel Verdruß leiden, doch überwand er nach und nach alle Schwürigkeiten, und bauete zu Sublaqveum, (ſo hies die Einöde) zwölf Clöſter, in deren jedem nur 12. Mönche ſeyn ſollten, weil er meynte, daß bey einer gröſſern Anzahl die gute und genaue Ordenszucht nicht wohl könnte erhalten werden. Von dar begab er ſich An. 528. nach dem Berge Caſſino, und bauete allda ein anderes Cloſter, woraus ſein Orden in viel andere Länder gepflanzet worden. Er ward für den Eliſa ſeiner Zeit gehalten, und ſoll viel Wunder gethan haben. Er ſtarb An. 543. auf dem Berge Caſſino, wo er auch begraben worden. Seinen Cörper hat man nach der Zeit nach Frankreich in die Abtey Fleuri gebracht.

Benedictinerorden. Der erſte und älteſte unter denen, die in Occident errichtet worden. Der Stifter deſſelben iſt der heilige Benedictus, der zu Ende des V. und zu Anfange des VI. Seculi in Italien gelebet. Er hat zwar niemals die Abſicht gehabt, daß ſeine Mönche ſich nach ihm nennen, oder einen neuen Orden ausmachen ſollten, ſondern er wollte nur überhaupt Regeln für die Cönobiten und Anachoreten entwerfen, welche zu ſeiner Zeit allein die zween eingeführten und von den italiäniſchen Kirchen gebilligte Orden waren; Allein es geſchahe dennoch, daß

die Mönche, die nach ſeinen Regeln lebten, ſich nach ihm nennten, und auch zu einen beſondern Orden wurden. Ja, dieſer Orden, gleichwie er ſich ſehr weit ausgebreitet, alſo iſt er auch zu einer Mutter vieler andern worden. Hoſpinianus bemerket deren drey und zwanzig, die aus ſelbigem entſtanden. Es ſind die Benedictiner in unterſchiedene Congregationen eingetheilet. Sie tragen einen ungebundenen ſchwarzen Oberrock mit ſehr weiten Aermeln, und auf dem Kopfe eine Capuche, die hinten ſpitzig zuläuft. Wegen der Farbe ihrer Kleidung werden ſie im Jure Canonico ſchwarze Brůder genannt. Ihre Regel iſt dergeſtalt berühmt, daß ſie vor allen andern die heilige Regel genennet wird. Sie enthalten ſich beſtändig des Fleiſches, auſer in Krankheiten nicht. Ihre Kleidung iſt nach Beſchaffenheit des Landes kälter oder wärmer. Sie ſind überdies mit einer Nähnadel, einem Bleyſtifte und Schreibtafeln verſehen. Es giebt auch Nonnen, ſo die Regel des heil. Benedicti beobachten; worunter die ſogenannten mildern Nonnen wöchentlich dreymal, nämlich Sonntags, Dienſtags und Donnerſtags Fleiſch eſſen: die andern binden ſich genau an ihre Regel, und genüſſen deſſelben niemals, auſer in Krankheiten. Auſer dem werden die Benedictinerinnen auch eingetheilet in die, welche Nonnen heiſen, und in diejenigen, die Andächtige und Seelige genennet werden. Jene ſind die, welche ein clöſterlich Leben führen; dieſe aber ſind die, welche in Häuſern nächſt bey einer Kirche eingeſchloſſen ſich befinden.

Benedictio. S. Seegen.

Benedictio. Mit dieſem Worte wird oft die Ceremonie benennet, die bey Weyhung eines Abts beobachtet wird. S. Abt.

Benedictio beatica. So wurde der Seegen genennet, der denen Büſſenden, wenn ſie krank lagen, mitgetheilet wurde. Man pflegte ihn auch das Viaticum zu nennen.

Benedictio Sacerdotalis. Die prieſterliche Einſeegnung oder Copulation. Sie iſt eine Handlung, da die verlobte Braut und Bräutigam in öffentlicher Gemeine mit einander vor dem Altar verehelichet, ihrer Pflichten erinnert, und dem göttlichen Seegen durch ein allgemeines Gebeth anbefohlen werden. S. Copulation.

Benediction Geben. Das wird insgemein vom Papſt auch wohl von Cardinälen, Biſchöffen und päpſtlichen Nunciis geſagt, wenn ſie dem Volke oder einer Privatperſon in der Kirche oder auf der Gaſſe mit dem Zeichen des Creutzes den Seegen ertheilen. Der Papſt giebt die ſolenne Benediction des Jahres dreymal, als am grünen Donnerſtage, Oſtern und Himmelfahrtsfeſte. Auch kömmt die päpſtliche Armee mit der Artillerie jährlich am Michaelistage auf dem Platze vor dem Pallaſt zuſammen, und empfähet die öffentliche Benediction vom Papſte.

Benedictione Privari, des Seegens beraubet werden. Es war dieſes eine Strafe vor die Mönche, die darinnen beſtunde, daß ſie, ehe der Abt denen übrigen den Seegen ertheilte, zuvor abtreten muſten.

Beneficium. Bedeutet im kirchlichen Verſtande eine Kirche, welche mit Einkünften zur Unterhaltung des Gottesdienſtes verſehen iſt, oder die Einkünfte ſelbſt, welche einer in dem Dienſte der Kirchen ſtehende Perſon als eine Beſoldung angewieſen ſind. In der römiſchcatholiſchen Kirche hat man Beneficia curata, oder prieſterliche Beneficien, und non curata, ſimplicia, oder ſchlechte Beneficien. Die erſte Art iſt mit Sorge für die Seelen, Leitung der Gewiſſen, u. ſ. w. verbunden, und gehören dahin die Rectorate, Vicariate u. ſ. f. Die andere Gattung verbindet zu weiter nichts, als zur Leſung der Gebethe, zum Singen, u. ſ. w. Dergleichen Beneficiarii ſind die Canonici, Capläne, Cantores, u. ſ. f. Man hat ferner in gedachter Kirche die Beneficien eingetheilet in Beneficia regularia, die durch Religioſen regieret und genoſſen werden, als da ſind die Abteyen, Prioreyen, wie auch in Beneficia ſecu-

laria, welche denen weltlichen Clericis zugeeignet worden ſind, als da ſind die Probſteyen, Decanaten, Canonicate, oder Domſtifter, Capellania und dergleichen.

Beneficium Eccleſiaſticum. Iſt eine Gerechtigkeit eine geiſtliche Würde nebſt gewiſſen Revenüen und Einkünften zu genüſſen. Es verleihen ſolches Beneficium der Kayſer und ſouveraine Fürſten in ihren Landen.

Beneficium Emigrandi. So wird die Wohlthat genennet, dadurch denen Unterthanen, welche wegen Veränderung oder Ungleichheit der Religion nicht länger in eines Herrn Lande bleiben wollen, frey ſtehet, ſich an einen andern Ort zu begeben.

Beneficium oder Privilegium Fori competens Clericis. Iſt eine Freyheit vor geiſtliche Perſonen, daß ſie vor keiner weltlichen Obrigkeit vor Gerichte zu ſtehen ſchuldig ſeyn, ſondern allein vor denen geiſtlichen Richtern oder geiſtlicher Obrigkeit. Es iſt dieſes Privilegium gemeiner Geiſtlichkeit und Cleriſey zu Ehren und aus Gunſt gegeben. Es mögen deswegen einzelne Perſonen zum Nachtheil des Ordens ſich ſolches nicht verzeihen, und wenn es geſchicht, iſt ſolche Renunciatio von Ungültigkeit und kraftlos.

Beneficium monoculum. Heiſet ein Beneficium, welches ein Prälat oder Collator einig und allein, und ſonſt kein anderer mehr zu vergeben hat.

Beqviniani. Sie ſind im XVI. Seculo bekannt worden. Sie haben ihren Namen von einem Lehrer, ſo Beqvinus geheiſen. Derſelbe wollte behaupten, daß Chriſtus nur allein für die Gläubigen, nicht aber auch für die Gottloſen geſtorben ſey. Das iſt eine Nachricht, die Roſſäus in ſeinen Gottesdienſten der Welt giebet. Allein bey genauerer Unterſuchung will ſich nirgends ein Beqvinus finden, der obgedachten Lehrſatz behauptet hätte. Es ſcheinet, daß hier der franzöſiſche Edelmann, Ludovicus Berqvin, zu verſtehen ſey, der es in der Lehre mit Beza gehalten,

und als ein Ketzer An. 1529. zu Paris erwürget und verbrannt worden, und daß daher an Statt Beqviniani man vielmehr Berqviniani zu verſtehen habe.

Berengarianer. Waren im XI. Seculo diejenigen, die der Lehre Berengarii beypflichteten, der ums Jahr Chriſti 1049. zu Anjou Archidiaconus war, und behaupten wollte, was bereits vor ihm im IX. Seculo Rabanus, Jo. Erigena, Scotus und Bertram zu vertheidigen geſucht, daß Brod und Wein im heil. Abendmahle nicht weſentlich, ſondern nur figürlicher Weiſe in den Leib und Blut Chriſti verwandelt würden. Er widerſprach demnach nicht nur der Lehre von der weſentlichen Verwandelung, ſondern er läugnete auch zugleich, daß Chriſti Leib und Blut wahrhaftig und weſentlich im heiligen Abendmahle gegenwärtig ſey, und hatte ſolchergeſtalt eben die Meynung, die noch in der reformirten Kirche vertheidiget wird. An. 1050. wurde er wegen dieſer Lehre auf einer Kirchenverſammlung zu Rom verdammt, und in Bann gethan. An. 1055. wiederrufte er zwar auf einer Synode zu Tours ſeine Meynung, nahm ſie aber von neuem wieder an, daher er An. 1059. auf den Synodum nach Rom kommen, und abermals revociren muſte. Doch er ergrif gar bald wieder ſeine vorige Meynung, daß er An. 1065. zu Rouen abermal verdammt wurde. An. 1079. nöthigte man ihn nochmals ſeiner Lehre abzuſagen, und legte ihm ein Glaubensbekänntniß vor, das er unterſchreiben muſte. Er ſuchte aber dem ohngeachtet ſeine zuerſt behauptete Lehre immer wieder hervor, ward endlich auf der Inſul St. Coſmä und in der Priorey dieſes Namens ein Benedictinermönch und ſtarb, da er beynahe 90. Jahr alt war. Auf ſein Grab wird alle Jahr an Oſtern Weyhwaſſer geſprenget, und, wenn der Geſang de profundis geendiget, laut dabey ausgeruffen: Bittet GOtt vor die Seele des Berengarii!

Berichten einen Kranken. Heiſt ſo viel als einem Kranken das heil. Abendmahl reichen. Den Urſprung dieſer Redensart ſuchen die meiſten in dem Unterrichte, den ein Prediger einem Kranken, bey Darreichung des heiligen

Abend-

Abendmahls zugleich davon giebt, wie er ſeelig ſterben könne, daß demnach Berichten ſo viel bedeuten ſoll als Bericht, oder Unterricht geben. Allein Woog in der Anweiſung beym Kranken- und Sterbebette p. 141. hält dafür, daß hier Berichten von dem Worte richten herkomme, welches in der altteutſchen Sprache ſo viel als bereiten heiſe. Einen berichten wäre demnach eben ſo viel geſagt, als einen zubereiten. Weil nun der Gebrauch des heiligen Abendmahls zu einer guten Zubereitung auf ein ſeeliges Sterben hauptſächlich mit gehöret, ſo ſey es aufgekommen, daß man die Darreichung des heiligen Sacraments ein Berichten genennet habe. In der Kirchengeſchichte findet man, daß man im III. Seculo die geſeegneten Symbola denen Kranken durch einen Presbyterum und Diaconum zugeſchickt; und im IV. Seculo wurde, wegen des Communicirens der Sterbenden auf dem nicäniſchen Concilio, ſo gar ein beſonderer Canon abgefaßt. Siehe Abendmahl.

Bernhard (der heilige) von dem die Bernhardinermönche ihren Namen haben. Er war An. 1091. zu Fontaines, einem Dorf in Burgund, gebohren. Er ergab ſich denen Studien, und da er 23. Jahr alt war, trat er in den Ciſtercienſerorden. An. 1115. wurde er der erſte Abt in der neugeſtifteten Ciſtercienſerabtey zu Clairvaux. Hier bekam er einen groſſen Anhang, und ward ſo berühmt, daß er von Königen, Biſchöffen und andern vornehmen Leuten in den wichtigſten Geſchäften zu Rathe gezogen wurde. Ja er war ein rechtes Oracul ſeiner Zeit. Er lies inſonderheit groſſen Eyfer gegen die Ketzer ſpüren. Denn ſo verdammte er nicht nur An. 1140. mit groſſem Ernſt die Lehre Petri Abelardi, ſondern ſchrieb auch ſehr ſcharf wider Gilbertum, der von der heiligen Dreyeinigkeit irrige Meynungen hatte, wie auch wider Henricum, den man nach dem Tode des Petri Bruys für das Haupt der ſo genannten Petro-Bruſſianer hielt, ingleichen wider die Apoſtolicos. Er hat vor ſeinen Orden 160. Klöſter aufgerichtet, und iſt unter denen, die man Patres, oder Kirchenväter zu nennen pfleget, der letzte. Denn nach ihm kamen die Scholaſtici auf. Er hat viele Schriften hinterlaſſen, darunter einige von dem damaligen Verderben der Kirche zeugen. Von den Seelen der ſeelig verſtorbenen

hatte er eine beſondere Meynung. Er lehrte, daß dieſelben zwar in den Himmel, und in die Geſellſchaft der Engel aufgenommen würden, ſo bald ſie ſich vom Leibe trenneten; allein ſie ſähen nur das Angeſicht der Menſchheit Chriſti, nicht aber das Angeſicht GOttes. Er wollte auch, das damals nur eingeführte Feſt, Mariä Empfängniß, abgeſchaffet wiſſen, aus der Urſache, weil ſonſt einfältige Leute gar leicht auf den Wahn verfallen möchten, als wäre Maria nicht, wie andere Menſchen in der Erbſünde empfangen worden. An. 1153. ſtarb er, und An. 1165. wurde er von Alexandro III. unter die Heiligen geſetzt.

Bernhardinermönche. Sie ſind eigentlich Ciſtercienſer, oder Mönche von Cisteaux. Ihr Stifter iſt Robertus, ein Benedictiner, und Abt zu Moleſme geweſen, der An. 1098. in der Einöde von Cisteaux, eine Abtey geſtiftet. Siehe Ciſtercienſer. Sie folgen der Regel des heiligen Benedicts, heiſſen aber Bernhardiner, weil der heilige Bernhard ihren Orden ſehr vermehret und erweitert hat. Ihre Kleidung iſt ein weiſer Rock, nebſt einem ſchwarzen Obermantel. Es giebt auch Bernhardinernonnen, die eben alſo gekleidet ſind. In Pohlen werden die Franciſcaner Strictioris obſervantiae, auch Bernhardiner genennet.

Bero. Ein Ketzer des II. Seculi. Anfänglich war er ein Anhänger des Valentini. Er verlies aber die Partey dieſes Ketzers, und verfiel auf noch ärgere Irrthümer. Man hat Fragamenta eines wider dieſen Ketzer gehaltenen Sermons des Hippolyti, der ein Schüler Irenäi, und Biſchof zu Porto, unweit Rom, geweſen. Doch hält Ittig de Haereſiarch. dieſelben für unächt, und glaubt, daß ſie weit jünger als Hippolytus wären.

Berthold von Rohrbach, ſiehe Beghard.

Bertram (Ratram, oder Intram). Ein Prieſter und Mönch in der Abtey Corbey. Er lebte im IX. Seculo, ſtund wegen ſeiner Gelehrſamkeit und exemplariſchen Lebenswandels in groſſer Hochachtung, war aber einen von denen, wel-

che zuerſt vom heiligen Abendmahl die Lehre auf die Bahn brachte, daß in ſelbigem der Leib und das Blut Chriſti nicht weſentlich gegenwärtig ſey. Die Gelegenheit dazu gab ihm die damals neu aufgekommene Lehre von der Transſubſtantion, die er zu widerlegen ſuchte, und dabey ſo weit gieng, daß er die weſentliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti gar läugnete. Er wird daher von denen Reformirten, die gleicher Meynung ſind, auf ihre Seite gezogen.

Beryllianer. Ketzer im III. Seculo, die ſonſt Alogi hieſen. Siehe Alogi. Den Namen Beryllianer hatten ſie vom Beryllo, der ums Jahr 240. lebte, und ein Biſchof zu Boſtra in Arabien war. Er wollte behaupten, daß Chriſtus zuerſt ein bloſer Menſch geweſen, und hernach das Wort GOttes worden ſey. Zu Philadelphia iſt deswegen An. 247. oder 249. eine Synode gehalten worden, und Origenes iſt auf derſelben ſo glücklich geweſen, Beryllum wieder zur rechtgläubigen Meynung zu bringen.

Beſchneidung Chriſti. Vom Feſte derſelben, ſiehe Neujahrsfeſt.

Beſeſſene, Energumeni, Dämoniaci. In der alten Kirche pflegte man dergleichen Perſonen, wenn ſie vom Heydenthum zur chriſtlichen Religion ſich wendeten, nur bey äuſerſten Nothfällen, und bey inſtehendem Tode zu taufen. Auch zum heiligen Abendmahle wurden ſie nicht ohne Unterſcheid gelaſſen, ſondern zu einer Zeit, wenn einige Zeichen eines ruhigen Gemüths, und der Andacht an ihnen wahrzunehmen waren. Sie wurden der beſondern Sorgfalt der Exorciſten anbefohlen, die für ſie betheten. Siehe Exorciſten. Doch durften ſie auch dem öffentlichen, und auf ihren Zuſtand unmittelbar gerichteten Gebethe beywohnen. Origenes verſichert, daß zu ſeiner Zeit auch Chriſten vom geringſten Stande mit ihrem Gebethe die Beſeſſenen von der leiblichen Beſitzung des Satans befreyet, und daß hierbey nicht das geringſte von einer Ceremonie vorgenommen worden.

Beſold (Gottfried), war ums Jahr 1639. ein Prediger

diger in der Schulpforte bey Naumburg. Er ſuchte den Schülern und andern beyzubringen, daß der heilige Geiſt auch von der Menſchheit Chriſti ausgehe. Er wollte ſolches dadurch beweiſen, daß Chriſtus nicht nur als GOtt, ſondern auch als Menſch, den heiligen Geiſt ſende. Man hat ihm aber dagegen gezeiget, daß die Sendung des heiligen Geiſtes, in ſo ferne ſie von Chriſto, nach ſeiner menſchlichen Natur geſchicht, nicht als eine weſentliche, ſondern nur als eine aus der perſönlichen Vereinigung herflieſſende Handlung anzuſehen ſey, von welcher man, auf ein ewiges Ausgehen des heiligen Geiſtes von Chriſti Menſchheit, nicht ſchlüſſen könne, und daß der Schluß von der Sendung des heiligen Geiſtes auf ſein Ausgehen nur da gelte, wo dieſe Sendung als eine weſentliche Handlung des ſendenden müſſe betrachtet werden; als eine weſentliche Handlung aber geſchehe ſie von Chriſto nur nach ſeiner göttlichen Natur.

Bethende, Orantes, Euchitä, Precarii, wie auch Deo relicti, wurden im XVI. Seculo einige unter den Wiedertäufern genennet, weil ſie ſich einer ſonderbaren Überlaſſung an GOtt rühmten, und für nöthig hielten, dem Gebethe allein die Zeit zu wiedmen. auch in der Meynung ſtunden, daß man alles Gute von GOtt unmittelbar erwarten ſollte.

Bethlehemiten. Waren ehedem Religioſen in Engelland, deren Orden An. 1257. zu Cambridge eingeführet worden. Sie trugen auf der Bruſt an ihrer Cappe einen rothen Stern mit 5. Strahlen, zum Andenken des Sterns, welcher die Weiſen zu den Heyland nach Bethlehem geführet. Man nennte ſie daher auch Stelliferos, oder Sternträger. Im XVII. Seculo entſtund in Weſtindien ein Orden, deſſen Glieder auch Bethlehemiten genennet wurden. Der Stifter war Petrus Betancourt, aus der Inſel Teneriffa, der An. 1650. nach Weſtindien reiſete, und An. 1655. in der Hauptſtadt in Neuſpanien, Guattemala, ſich in den dritten Orden des heiligen Franciſci einkleiden lies. Nach einiger Zeit bekam er von zwey Bürgern ein Haus, und ein Hoſpital vor arme Kranke auzulegen. In kurzer Zeit wurde es mit einem Kloſter, Schlafgemach, Eßſaale, und Bethcapelle verſehen.

hen. Betancourt errichtete hierauf eine Congregation, und die Religioſen bekamen den Namen der Bethlehemiten, weil das Hoſpital unſerer Frauen zu Bethlehem gewiedmet war. Papſt Innocentius XI. hat ihnen die Regel des heiligen Auguſtini vorgeſchrieben, und Clemens XI. hat dieſen Orden beſtätiget. Sie ſind wie die Capuciner gekleidet, auſer, daß ſie einen ledernen Gürtel an ſtatt eines Stricks, und auf der rechten Seite ihres Oberkleides einen Schild tragen, worauf die Geburth unſers Heylandes abgemahlet iſt. Die Nonnen von dieſem Orden tragen eben eine ſolche Kleidung, ſind in das Kloſter eingeſchloſſen, und verbinden ſich zur Armuth, Gehorſam und Gaſtfreyheit. Sonſt iſt der Namen der Bethlehemiten auch den Huſſiten gegeben worden. Siehe Huſſiten.

Bethſonntag, ſiehe Rogate.

Bethtage. Als im V. Seculo zu Vienne in Frankreich, ſich eine groſſe Landplage äuſerte, indem eine groſſe Menge ſchädlicher Thiere, viel Unglück verurſachten, ſo ſtellte der Biſchof Claudius Mamertus An. 452. gewiſſe Bethtage an, dazu er den Montag, Dienſtag und Mittwoche vor dem Himmelfahrtsfeſte beſtimmte. Dieſe Tage, gleich wie die ganze Andachtsübungen ſelbſt, hieſen Rogationes, ingleichen Hebdomas Crucium; v. Cang. in Gloſſar. Man faſtete an denſelben, und ſung Litaneyen, hielt auch Proceſſionen. Auf dem zu Anfange des VI. Seculi gehaltenen Concilio zu Orleans wurde verordnet, daß dieſe Rogationes jährlich geſchehen ſollte. Doch die Spanier verſchoben ſie bis nach Pfingſten, weil ſie bey der Regel der alten Kirchen bleiben wollten, in welcher man zwiſchen Oſtern und Pfingſten keine Faſten hatte. In der evangeliſchlutheriſche Kirche haben hauptſächlich den Namen der Bethtage die allgemeinen Buß- und Faſttage bekommen, die zu verſchiedenenmalen im Jahre auf obrigkeitlichen Befehle gehalten werden. Siehe Bußtage.

Bettelbrüder, ſiehe Begharden.

Bettelmönche. Fratres oder Religioſi mendicantes.

Ordensleute, welche vor ihre Clöſter keine gewiſſe Einkünfte haben, ſondern von dem milden Beytrage anderer Leute erhalten werden. Die vier älteſten Orden unter ihnen ſind der Carmeliter-Auguſtiner-Dominicaner- und Franciſcanerorden. Die weltliche Geiſtlichkeit in der römiſchen Kirche iſt von den Bettelmönchen immerzu ſehr beunruhiget worden, indem ſich dieſe das Recht zu predigen, und Beichte zu hören, anmaſſen wollten.

Beverland (Adrian). Ein gebohrner Seeländer, der zu Ende des XVII. und zu Anfange des XVIII. Seculi gelebet. Er war zu Leiden ein Advocat, und Licentiatus Juris. An dem, was Geilheit erwecken kan, hatte er ein ſonderlich Belieben, und wie er daher viel andere geile und ärgerliche Dinge geſchrieben, alſo gab er auch insbeſondere An. 1678. eine Schrift de Peccato Originis heraus, darinnen er beweiſen wollte, was vor ihm ſchon Henr. Cornel. Agrippa, und andre mehr vorgegeben, daß der Fall der erſten Eltern in ihrer fleiſchlichen Vermiſchung beſtanden. Er hatte noch eine ſehr ärgerliche Schrift im Werke, welche de Proſtibulis veterum handeln ſollte; doch ehe er ſelbige zu Stande brachte, zernichtete er ſie noch völlig vor ſeinem Ende, nachdem er An. 1693. das Büchlein de Fornicatione cavenda geſchrieben, darinnen er obbenannte Schrift wiederruffen, mit Bitte, daß die Jnhaber dieſer und anderer ſeiner Schriften, dieſelben, wie er ſelbſt gethan, verbrennen ſollten. An. 1712. lebte er noch in Engelland, und gieng, ganz verrückt im Verſtande, in der Jrre herum, dabey er ſich einbildete, als ob ſich 200. Perſonen wider ihn verſchworen hätten, und ihm nach dem Leben ſtünden.

Beza (Theodorus). Ein berühmter reformirter Theologus. Er war An. 1519 zu Vezelay in Burgundien, von römiſchcatholiſchen Eltern gebohren. An. 1528. wurde er nach Orleans geſchickt, woſelbſt er nicht nur in Humanioribus von Melchior Wolmar unterrichtet wurde, ſondern auch in Erkänntniß der proteſtantiſchen Lehre den Grund legte. Als er die römiſchcatholiſche Religion verlaſſen hatte, wurde er erſtlich zu Lauſanne Profeſſor der griechiſchen Sprache, hierauf zu Genf Profeſſor Theologiä und Prediger, wie

auch erſter Rector des Gymnaſii Illuſtris daſelbſt. Sein Ende erfolgte An. 1605. im 87. Jahre ſeines Alters, nachdem er, nebſt andern Büchern, viele Streitſchriften wider Brentium, Jacob. Andreä, Balduinum und Selneccerum verfertiget. Auſer dem, daß er dem Lehrbegriffe des Calvini ſehr zugethan geweſen, hat er auch die beſondere Meynung geheget, daß an ſtatt des Brods und Weins im heiligen Abendmahle, auch eine andere Speiſe und Trank, könne gebraucht werden. Aus denen, die mit Beza einerley Religionsgeſinnungen haben, hat Ambroſius de Ruſconibus in ſeinem Triumpho p. 282. nach dem Beyſpiel Lindani, eine beſondere Secte gemacht, die er die Bezaniten genennet.

Bezaniten, ſiehe Beza.

Bibel. Mit dieſem Worte wird insgemein die heilige Schrift benennet. Es ſtammt von dem griechiſchen Worte Βίβλος her, welches einen gewiſſen Strauch in Aegypten anzeigt, woraus vor Alters das Pappier verfertiget worden. Weil man ſelbiges zu Büchern gebraucht, ſo hat das Wort βίβλος auch die Bedeutung bekommen, daß es ein Buch heiſet. Aus dieſem Wort iſt hernach im Teutſchen das Wort Bibel entſtanden; und wenn die heilige Schrift hiermit benennet wird, ſo geſchicht es in einem vorzüglichen Verſtande, weil ſie ein Buch iſt, das ſeines gleichen nicht hat.

Bibelverboth. Denen erſten Chriſten war das Bibelleſen durchgängig erlaubt, ja es wurde ihnen, als eine nöthige Pflicht, angeprieſen. In dem allgemeinen nicäniſchen Concilio, ſo An. 325. gehalten wurde, ward es ausdrücklich gut geheiſſen, daß ieder Chriſte die Bibel in ſeiner Mutterſprache leſen ſolle. Im XI. Seculo geſchah das erſte Bibelverboth, da Gregorius VII. dem damaligen böhmiſchen Fürſten Vratislao, und ſeinen Unterthanen, die Bibel in ihrer Mutterſprache zu leſen unterſagte. Innocentius III. der zu Ausgang des XII. und Anfange des XIII. Seculi gelebt, folgte ihm hierinnen nach, und lies ein Bibelverboth an die Waldenſer ergehen. Auf dem tridentiniſchen Concilio wurde, wegen des Bibelleſens, der Schluß gemacht, daß es anders nicht geſchehen ſoll, als wenn es der Biſchof erlaubet,

der Beichtvater angerathen, und ſchriftliche Licenz darzu gegeben worden, ingleichen, wenn es eine Bibelverſion wäre, die von einem päpſtiſchen Lehrer verfertiget worden, und wenn der Leſer ſo geſetzt im Glauben wäre, daß kein Schaden davon zu befürchten. Doch An. 1595. hat der Papſt Clemens VIII. dieſe Bedingungen wieder aufgehoben, und allen Biſchöffen die Macht genommen, keinem die Leſung der heiligen Schrift zu verſtatten, welches An. 1612. vom Papſt Gregorio XV. noch mehr bekräftiget worden. Endlich hat auch der Papſt Clemens XI. An. 1713. in der Bulle Unigenitus ausdrücklich die Sätze des Qvesnells verdammt, daß das Leſen der heiligen Schrift vor alle gehöre, und daß es ſchädlich ſey, einen Chriſten davon abzuhalten.

Bibelverſionen, oder Bibelüberſetzungen. Man hat derſelben ſehr viele in verſchiedenen Sprachen. Die berühmteſten ſind die griechiſche der 70. Dollmetſcher, die ſo genannte Vulgata, und die Teutſche, die wir dem ſeligen Luthero zu danken haben. Von der erſtern hat man eine Erzählung, deren Verfaſſer ſich Ariſtäas genennet, und ein Cammerherr bey dem ägyptiſchen Könige Ptolomäo Philadelpho will geweſen ſeyn. Derſelbe berichtet, es habe gedachter König den Entſchluß gefaſſet, zu Alexandria eine Bücherſammlung anzulegen. Als er erfahren, daß die Juden in ihrer Sprache ein Buch beſäſſen, welches das moſaiſche Geſetz und ihre Geſchichte enthielte, habe er Verlangen getragen, dieſes Buch in griechiſcher Sprache zu haben. Es wäre deswegen von ihm eine Geſandſchaft, bey welcher Ariſtäas ſelbſt will geweſen ſeyn, mit anſehnlichen Geſchenken an Eleaſar, den damaligen Hohenprieſter, nach Jeruſalem geſchickt worden, um denſelben zu erſuchen, daß er nach Alexandria, ſo wohl eine richtige Abſchrift des heiligen Buchs, als auch von jedem Stamme ſechs gelehrte Männer ſenden möchte, die an der Uberſetzung arbeiten könnten. Eleaſar ſey dem Begehren des Königs alsbald zu Willen geweſen. Er habe das Buch und die verlangten 72. Dollmetſcher ihm zukommen laſſen. Bey ihrer Ankunft wären ſie vom Könige mit groſſen Vergnügen aufgenommen worden. Man hätte ihnen hierauf auf der Inſel Pharos, in einem beſonders dazu er-

baueten Hauſe, ihre Wohnungen angewieſen, und alle Nothwendigkeiten im Uberfluſſe reichen laſſen. Die Uberſetzung, derer ſich die Dollmetſcher alsbald unterzogen, wäre binnen 72. Tagen von ihnen zu Stande gebracht worden, und wie ſie der König ſehr gebilliget, alſo habe er auch die Verfertiger derſelben mit reichlichen Geſchenken beehret. So lautet die Erzählung des Ariſtäå. Es haben aber die Gelehrten ſelbige als ſehr unrecht befunden. Ob ſie aber ſchon die angeführten Umſtände für erdichtet halten, ſo geben ſie doch zu, daß würklich zur Zeit des Königs Ptolomäi, und alſo faſt 300. Jahr vor Chriſti Geburth, die Uberſetzung, die wir noch unter dem Namen der 70. Dollmetſcher haben, wiewohl nur zum Theil, von einigen Juden zu Alexandria verfertiget worden. Und es ſcheinet auch, daß man dazumal nur die fünf Bücher Moſis ins Griechiſche übertragen, und daß die übrigen Bücher in kurtzen darauf nach und nach von verſchiedenen andern Scribenten die griechiſche Uberſetzung bekommen haben. Es kommt zwar dieſelbe dem hebräiſchen Grundtexte in vielen Stellen nicht gleich; ſie iſt aber dem ohngeachtet zu allen Zeiten in groſſen Anſehen geweſen. Bey Anführung gewiſſer Stellen aus dem Alten Teſtamente haben ſich derſelben ſo gar die Evangeliſten und Apoſtel in ihren Schriften bedienet. Sehr oft haben ſich auch die griechiſchen Kirchenlehrer dieſelbe zu Nutze gemacht, und es iſt auch nach derſelben die alleräclteſte lateiniſche Uberſetzung eingerichtet worden.

Dieſe Uberſetzung wird auch ſonſt die Italiäniſche, und von Hieronymo die Vulgata genennet. Man weiß nicht, wer ſie verfertiget. So viel aber iſt gewiß, daß man ſich derſelben durchgängig in der erſten occidentaliſchen Kirche bedienet, daher ſie auch den Namen der Vulgata, oder der gemeinen bekommen. In ihrer erſten Geſtalt iſt ſie heut zu Tage nicht mehr vorhanden. Denn, nachdem Hieronymus eine neue Uberſetzung aus dem Hebräiſchen verfertiget, ſo wurde die Vulgata darnach durchgehends dergeſtalt verbeſſert, daß man nun eine faſt ganz neue Vulgatam hatte, bis etwan auf die Pſalmen, die aus der erſten Uberſetzung ungeändert ſollen geblieben ſeyn. Dieſe neue, oder verbeſſerte Vulgata wurde im VI. Seculo ſo allgemein, daß ſie in eben ſo groſſes Anſehen, als jene alte Vulgata, kam. Und dieſe iſt es auch,

die nach der Zeit vom Concilio zu Trident in der römiſchca-tholiſchen Kirche öffentlich eingeführet worden. In dieſer Kirche wird ſie für die richtigſte, beſte und glaubwürdigſte gehalten, zumal, da ſie An. 1598. vom Papſte Clemente VIII. der ſie aufs neue durchſehen laſſen, abermal avthentiſiret worden.

Lutheri teutſche Uberſetzung iſt nach dem hebräiſchen Grundtexte verfertiget. Er hat vom An. 1522. bis 1532. eilf Jahr damit zugebracht, und verſchiedene andere Gelehrte dabey zu Hülfe genommen. Die Gelehrten ſind darinnen einig, daß dieſe Uberſetzung überaus wohl gerathen, und in einer ſo ausnehmend ſchönen, reinen und flieſſenden Schreibart abgefaſſet ſey, als man kaum zu den damaligen Zeiten hätte erwarten können. D. Bugenhag hat dieſes Werk billig für höchſt wichtig und gros angeſehen, daß er auch daher aus Dankbarkeit dafür gegen GOtt, in und mit ſeinem Hauſe, an dem Tage, da es zu Ende gebracht worden, jährlich ein Feſt der Bibelüberſetzung, feyerlich begangen. Ein mehrers von der Uberſetzung Lutheri kan aus Zeltners Hiſtorie der Bibelverſ. und aus Joh. Melch. Krafts hiſtoriſcher Beſchreibung derer deutſchen Bibeln erſehen werden.

Bibelverſion (berlenburgiſche). Iſt An. 1724. zu Berlenburg in den wittgenſteiniſchen Landen angefangen, und 1742. vollendet worden. Die Gelehrten haben angemerkt, und erwieſen, daß in derſelben ſehr viele grobe und fanatiſche Irrthümer zu finden, und wie ſie gleich anfangs bey dem Reichstage zu Regenſpurg groſſe Bewegungen verurſachet, alſo hat ſie auch zu vielen Schriften wider ſich Gelegenheit gegeben. Unter den Verfertigern derſelben iſt eine Zeitlang auch der berüchtige Religionsſpötter Edelmann mit geweſen. Ausführliche Nachricht von dieſem Bibelwerke geben die beliebten weymariſchen Acta Hiſtorico-Eccleſ. Tom. VII. p. 1031. ſeqq.

Bibelverſion (Wertheimiſche). Iſt eine von denen teutſchen Uberſetzungen, die in der Kirche viel Unruhe und Bewegung verurſachet. Sie iſt nur über die fünf Bücher verfertiget. Der Verfertiger iſt Johann Laurentius Schmid

geweſen, der in Jena ſtudiret, und am gräflichen Hofe zu Wertheim informiret hat. Es trat die Uberſetzung ſelbſt An. 1735. zu Wertheim ans Licht, wurde aber ſchon An. 1736. in königlich Preuſiſchen und Brandenburgiſchen, wie auch in Sächſiſchen Landen confiſciret. Ja An. 1737. erfolgte wider dieſelbe ein kayſerlicher Befehl, darinnen befohlen wurde, das Werk im römiſchen Reiche zu confiſciren, und den Verfaſſer in Arreſt zu nehmen. Er kam auch zu Wertheim in Arreſt, und als er nach einem im Jahre 1738. gefaßten Schluſſe des kayſerlichen Reichshofraths auf die Fronveſte Bamberg ſollte gebracht werden, um daſelbſt gegen ihn einen Inqviſitionsproceß anzuſtellen, ſo wurde er, ehe das Conclusum ausgefertiget war, gegen juratoriſche Caution, aus ſeinem Gefängniſſe losgelaſſen, und begab ſich alsdann heimlich nach Holland. Es ſind wider dieſe Uberſetzung ſehr viele Schriften herausgekommen. Die merkwürdigſte darunter iſt ohnſtreitig des Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſiſchen Kirchenraths in Dreßden Warnung vor dieſem Bibelwerk, die An. 1736. publiciret worden. Es werden in derſelben 15. gefährliche Irrungen dieſes Bibelwerks angezeiget, welche ſonderlich darinnen beſtehen: daß der Uberſetzer von dem wahren Ausdruck des heiligen Geiſtes ſehr oft abgegangen; die allerwichtigſten Stellen in Moſe anders, als Chriſtus und ſeine Apoſtel angenommen; auch anders als der chaldäiſche Paraphraſtes, die LXX. die älteſten und beſten Uberſetzer unter allen dreyen im römiſchen Reich angenommenen Religionen erkläret; ferner den vornehmſten chriſtlichen Glaubenspuncten allen Grund und Beweis entzogen; in Verdrehung der Schrift viel weiter, als Servetus und Villanovanus gegangen; die göttliche Offenbarung von der Schöpfung, aller Merkmahle der Ewigkeit, Allmacht, Weisheit und Majeſtät des dreyeinigen GOttes völlig beraubt; dabey ſonderlich argliſtiger Weiſe, wider ſeinen Zweck, keinen beſtimmten Begrif, was im Anfang und unerſchaffen heiſe, gegeben; durch eine elende Erklärung der Zeugniſſe vom Fall und Wiederaufrichtung der Menſchen, die wichtigſten Grundlehren verläugnet; von dem göttlichen Gnadenbunde mit Fleiß alle Spuren vermieden; Chriſtum den einigen Heyland in Moſe gänzlich auszutilgen, und auszulo-

zulöſchen ſich bemühet, und daher dem klaren Ausſpruche Chriſti Joh. V, 46. widerſprochen, die moſaiſchen Weiſſagungen 1. B. Moſe XLIX, 10. vom Nebucadnezar, und 4. B. Moſ. XXIV, 17:24. von Alexandro dem Groſſen durch boßhaftige Verdrehung erkläret; auch ſonſt mit GOttes eigenen Worten nach Gefallen handthieret, und ſo gar von den unentbehrlichſten Ausdrücken der heylſamen Erkänntniß GOttes, z. E. daß GOtt ein lebendiger GOtt ſey, nichts gedultet.

Biblia Polyglotta. So nennet man diejenigen Ausgaben der Bibel, in welchen dem Grundtexte einige Überſetzungen in andern Sprachen mit beygefüget ſind. Die Erfindung derſelben ſchreibt man insgemein den Juden zu, weil ſie, nachdem ſie das Hebräiſche allmählig zu vergeſſen angefangen, ihren Bibeln unter den Text eine chaldäiſche Überſetzung beygeſchrieben. Unter denen Chriſten hat hierzu den Anfang Origenes gemacht, deſſen Biblia tetrapla, hexapla und Octapla bekannt ſind, wiewohl andere ſagen, daß er nicht hieher zu ſetzen ſey, weil dieſe ſeine Codices die Bibel nur in zwey Sprachen, nämlich der ebräiſchen und griechiſchen, obgleich in verſchiedener Auctorum griechiſchen Überſetzungen enthalten hätten. In den neuern Zeiten ſind nach und nach verſchiedene Polyglotten heraus gekommen. Die vornehmſten darunter ſind folgende: Die Bibel, durch den Cardinal Franciſcum Ximenium, welche zu Complut oder Alcala An. 1517. mit Aufwendung groſſer Koſten, hebräiſch, chaldäiſch, griechiſch und lateiniſch gedruckt worden; die Bibel, die auf Befehl Philippi II. Königs von Spanien An. 1572. zu Antwerpen heraus gekommen. Sie beſteht aus 8. Bänden, und enthält den hebräiſchen, chaldäiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Text, nebſt der ſyriſchen Überſetzung des Neuen Teſtaments; die Bibel, die An. 1645. in 10. Bänden zu Paris ans Licht getreten, und zu welcher Michael du Hay, ein pariſiſcher Parlamentsadvocat, die Unkoſten hergegeben, die ſich auf 10000. Thaler belaufen haben; die Bibel, die An. 1677. in Engelland von Briano Waltono beſorget worden, aus 6. Bänden beſtehet, und eigentlich eine neue richtigere, gröſ-

ſere und vollkommenere Ausgabe von der pariſiſchen Polyglotte iſt. Siehe Tentzelii Diſſ. de Polylottis.

Bibliſten. Mit dieſem Namen zählet Ambroſius de Rusconibus p. 282. diejenigen unter die Ketzer, die es An. 1535. mit Philippo Melanchthone hielten.

Biduana. Heiſet die Faſten, die zwey Tage nach einander beobachtet wird.

Biddellus, Biddle (Jo.) Ein Antitrinitarier in Engelland. Er lebte als ein Schulrector in der Mitte des vorigen Seculi, und ſchrieb An. 1647. zwölf Beweisgründe aus der Schrift wider die hergebrachte Lehre von der Dreyeinigkeit, ingleichen gab er An. 1648. ein Glaubensbekänntniß wegen dieſer Lehre heraus, und An. 1652. ſtellte er einen von ihm verfertigten verdächtigen Catechiſmum ans Licht. Unter andern Irrthümern, die er in dieſen Büchern vortrug, wollte er auch dieſen behaupten, daß der Heil. Geiſt nur einer von den vornehmſten Engeln ſey. An. 1655. ließ ihn das Parlament um dieſer gedachten Schriften willen ins Gefängniß ſetzen, und ſeine Schriften durch den Henker verbrennen. Unter Cromwelln iſt er zwar zweymal wieder erlaſſen worden, wurde aber unter Carolo II. nochmals mit Gefängniß beleget, in welchem er auch im 47. Jahre ſeines Alters An. 1662. geſtorben iſt.

Bigamia. Zweyweiberey, oder eine Ehe, da eine verehelichte Perſon noch bey Lebzeiten des erſten Ehegenoſſen mit einer andern Perſon ſich verehelichet. Nach der Meynung der Römiſchcatholiſchen giebt es auſer der jetzt beſchriebenen, die man ſonſt Bigamiam ſimultaneam nennet, noch eine dreyfache Bigamie. Eine nennen ſie die wahre, wenn ein Mann nacheinander zwo Weiber, ein Weib nacheinander zwey Männer hat, oder ein Wittwer eine Wittwe hat. Die andere heiſet interpretativa, wenn einer entweder eine Wittwe, oder eine Geſchwächte heyrathet, ingleichen, wenn einer eine Jungfrau geehelichet, die aber ihm untreu worden,

den, und er ſelbiger, nach begangenen Ehebruch, beywohnet. Denn ein ſolcher wäre nicht geſchickt, die reine Ehe, in welcher Chriſtus mit ſeiner Kirche ſtehe, gehörig abzubilden und vorzuſtellen. Die dritte wird ſimilitudinaria, oder die verblümte genennet, wenn diejenigen in Eheſtand treten, die vorher in Clöſtern die Weyhe empfangen, oder das Gelübde der Keuſchheit gethan, und ſolchergeſtalt, nach der Meynung der Römiſchcatholiſchen, ſich mit Chriſto vermählet haben.

Bigamus, der zwo Weiber hat. Nach dem Jure Canonico iſt denen Bigamis nicht erlaubt in den geiſtlichen Orden zu kommen. Die Griechen pflegen diejenigen Biſchöffe Bigamos zu nennen, die von einer Kirche zur andern übergehen, und dergleichen Biſchöffe werden auch für unfähig gehalten, das conſtantinopolitaniſche Patriarchat zu erlangen.

Bigot. Mit dieſem Worte pflegt man denjenigen zu benennen, der ſich auf eine verkehrte Weiſe religieus bezeiget. Der Name ſelbſt ſoll dieſen Urſprung haben: Als Rollo ein Herzog der Normandie die Gisla eine Tochter des thörichten Carls, zur Ehe, nebſt der Belehnung mit dem Herzogthume, bekommen, habe er ſich geweigert Carln die Füſſe zu küſſen, und als ſeine Freunde ihm ſehr angelegen, dieſe Ceremonie zu beobachten, habe er auf engliſch geantwortet: Ne ſe by God, d. i. um GOttes Willen nicht. Hierauf habe ihn der König ausgelacht, und ihn, nach den zwey letzten Worten ſeiner Antwort, nur Bigot genannt. Und daher ſoll es auch gekommen ſeyn, daß die Normänner Bigodi oder Bigots genennet werden. Siehe Wilhelmi Cambdeni Britaniam.

Bilder, (die nicht von Menſchenhänden gemacht ſeyn ſollen). S. Acheiropoeta.

Bilderdienſt, oder **Bilderverehrung**. In den erſten drey oder vier Jahrhunderten waren in der chriſtlichen Kirche die Bilder an den Orten, wo öffentlicher Gottesdienſt ge-

halten wurde, wenig oder gar nicht zu ſehen. Die eliberitaniſche Kirchenverſammlung verboth ſo gar ausdrücklich, daß in die Kirchen keine Gemählde ſollten geſetzet werden. Es haben auch Epiphanius und Auguſtinus die Bilder in der Kirche gemißbilliget. Der erſte, der Bilder in die Kirchen gebracht, ſoll Paulinus geweſen ſeyn, der ums Jahr 460. das Bisthum zu Nola in Campanien verwaltet. In dieſem und folgendem Jahrhundert hatte man an heiligen Oertern nur Gemählde, aber noch keine Bildſäulen. Man liebte vornämlich ſolche Gemählde, die ein Denckzeichen von etwas ſeyn konnten, z. E. ein Lamm und eine Taube, davon jenes Chriſtum, dieſe den Heil. Geiſt vorſtellen ſollten. Doch auf dem An. 681. gehaltenen allgemeinen ſechſten Concilio wurde verbothen, Chriſtum unter der Figur eines Lammes zu mahlen, und dagegen befohlen, ihn in der Geſtalt eines Mannes vorzuſtellen. Bald darauf fieng man an, die Bilder mit einer Devotion zu verehren, die der Abgötterey ſehr nahe kam. Germanus, ein damaliger Biſchof zu Conſtantinopel, entblödete ſich nicht zu ſagen, daß er bereit ſey, für die Verehrung der Bilder ſo gar zu ſterben. Es fand aber die Bilderverehrung auch bald ihre Feinde. Der orientaliſche Kayſer Leo III. ließ An. 730. wider die Bilder eine Verordnung bekannt machen. Man fieng auch an, wiewohl nicht ohne groſſen Tumult, die Bilder gar niederzureiſſen. Der römiſche Biſchof Gregorius III. hielt dieſer Sache wegen An. 732. zu Rom ein Concilium, worinnen beſchloſſen wurde, daß der, welcher die Bilder verachtete und entheiligte, oder nicht mit Ehrfurcht von denſelben redete, unwürdig ſeyn ſollte, den Leib und das Blut Chriſti zu empfahen, und der Gemeinſchaft der Kirche zu genüſſen. Allein Leo ſuchte dem ohngeachtet immerfort die Bilder allenthalben niederzureiſſen. Und das that nach ſeinem Tode auch ſein Nachfolger Conſtantinus. Derſelbe ließ An. 754. zu Conſtantinopel eine Kirchenverſammlung halten, die aus 338. Biſchöffen beſtunde. Auf dieſem Concilio ward der Bilderdienſt als eine grobe Abgötterey verdammt, und der Kayſer fuhr fort, die Bilder überall wegzunehmen. Nach dem Tode deſſelben ward es dieſer Sache halber etwas ruhig.

Es währete aber nicht lange, ſo legte auch ſein Nachfolger Leo IV. ſeinen Abſcheu gegen die Bilder an den Tag. Denn wie er einſtmals zwey Bilder unter dem Kopfküſſen ſeiner Gemahlin Irene antraf, ſo ward er darüber ſo erbittert, daß er die Kayſerin nicht weiter ſehen wollte. Und weil entdeckt wurde, daß verſchiedene hohe Bediente in dieſem Stücke der Kayſerin an die Hand gegangen, um den Bilderdienſt wieder einzuführen, ſo ließ er ſeinen Protaſpatarium, nebſt einigen andern vornehmen Herren geiſeln und ins Gefängniß werfen. Hierauf würde nun ohnfehlbar die Verfolgung wider die Bilderverehrer gröſſer worden ſeyn, wenn nicht der Kayſer durch einen frühen Tod ſeine Regierung endigen müſſen. Doch es wurde nicht nur nach ſeinem Tode nichts mehr wider die Bilderverehrer vorgenommen, ſondern es wurde auch der Bilderdienſt völlig wieder hergeſtellet. Die Kayſerin Irene, die währender Minderjährigkeit des neuen Kayſers Conſtantini VI. die Regierung führte, brachte es dahin, daß An. 787. zu Nicäa ein Concilium angeſtellet wurde. In ſelbigem wurde von mehr als 300. Biſchöffen verordnet und veſt geſetzet, daß die heiligen Bilder, von welcher Farbe und Materie ſie auch ſeyn möchten, in die Kirchen und an heiligen Orten ſollten aufgeſtellt und daſelbſt geehret und veneriret werden. Doch wurde der Bilderdienſt nicht allenthalben gleich willig eingeführet. Die Biſchöffe in Frankreich hielten dafür, daß der Schluß des Concilii ihrem Gebrauch entgegen ſey, indem ſie zwar zugelaſſen, die Bilder in den Kirchen aufzuſtellen, die Verehrung derſelben aber jederzeit verdammt hätten. Ja der König Carolus M. veranſtaltete ein Concilium, welches An. 794. zu Frankfurth gehalten wurde, und auf welchem 300. Biſchöffe das nicäniſche Concilium verdammten und den Bilderdienſt gänzlich verwurfen. Im Jahre 815. ließ der Kayſer Leo Armenus zu Conſtantinopel ein Concilium halten, worauf gleichfalls der Bilderdienſt verworfen wurde. Als Leo todt war, ließ ſein Nachfolger Michael II. es einem jeden frey, die Bilder entweder zu verehren, oder es zu unterlaſſen, und verboth dabey die Creutze aus den Kirchen zu nehmen, und an ihre Stelle Bilder zu ſetzen, und die Bilder ſelbſt anzubethen. Allein,

gleich-

gleichwie ſich hierwider der Papſt Paſchalis ſetzte, daß die Verordnung des Kayſers Michaelis nicht in den Abendländern möchte eingeführet werden, alſo wurde nach des Kayſers Tode auf einem zu Conſtantinopel An. 829. gehaltenen Concilio beſchloſſen, den Bilderdienſt auch in den Morgenländern wieder einzuführen. Nach dieſer Zeit iſt die Bilderverehrung allgemein worden, und auch bis ins XVI. Seculum geblieben. Als aber An. 1517. Lutherus zu reformiren angefangen, ſo haben nachgehends die Evangeliſchlutheriſchen zwar die Bilder in den Kirchen beybehalten, die Verehrung derſelben aber, wie ſie in der römiſchen Kirche gebräuchlich geweſen, billig abgeſchaft. Die reformirte Kirche iſt noch weiter gegangen, und hat ſogar auch das Daſeyn der Bilder in Kirchen nicht billigen wollen. In der römiſchen und griechiſchen Kirche hingegen wird der Bilderdienſt noch immer beybehalten. Bey der Weyhung eines Bildes in der römiſchen Kirche, wird das Gebeth geſprochen: Heilige dies Bild, o GOtt, daß es deinen Gläubigen heilſame Hülfe leiſte, den Donner und ſchädliches Blitzen dadurch geſchwind vertreibe, groſſe Gewäſſer und Kriegsempörungen durch ſeine Gegenwart abgewendet werde ꝛc. Bey dieſem Gebethe wird der Heilige, den das Bild vorſtellet, mit Namen genennet, und der Prieſter beſprenget hierauf das Bild mit Weyhwaſſer. Wenn ein Marienbild geweyhet wird, ſo wird es nicht nur beſprenget, ſondern auch dreymal beräuchert, das Ave Maria gebethet, und, nebſt Abſingung einiger Pſalmen und Antiphonien, das Zeichen des Creutzes zweymal gemacht.

Bilderſtürmer. Im VIII. Seculo waren es diejenigen, die dem Bilderdienſte ſich dermaaſſen widerſetzten, daß ſie auch keine Bilder in ihren Kirchen dulten wollten. Siehe den vorhergehenden Articul Bilderdienſt. Im XVI. Seculo bewies ſich Andreas Carlſtadt als einen groſſen Bilderfeind. Er hies eigentlich Bodenſtein, und war aus Carlſtadt in Franken gebürtig. Von den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens, wurde er Doctor Abcdarius genennet. Er war erſt Prediger, auch Doctor Theologiä und Profeſſor zu Wittenberg. Als Lutherus An. 1521. in ſeinem Pathmo war,

fieng Carlſtadt an in der Schloßkirche nebſt den Altären die Bilder der Heiligen zu zerbrechen. Lutherus kam von Wartemburg, und widerſetzte ſich dieſem Unternehmen. Carlſtadt gieng hierauf weg, und wurde Superintendens zu Orlamünde. Aber auch hier nahm er die Bilderſtürmerey vor. Als er deswegen das Land räumen muſte, gieng er nach Straßburg, Baſel und andere Oerter. Er kam hierauf wieder nach Sachſen, lebte in der Gegend bey Wittenberg als ein Bauer, und ließ ſich Neber Andres oder Nachbar Andreas nennen. Endlich zog er nach Zürch. Daſelbſt wurde er von Zwinglio zum Diacono beſtellt, und im folgenden Jahre drauf nach Baſel zur Profeſſione Theologica beruffen, allwo er auch An. 1543. geſtorben iſt.

Biothanati. Heiſen eigentlich diejenigen, die eines gewaltſamen Todes geſtorben ſind. In der Kirchengeſchichte findet man, daß mit dieſem Namen von denen Heyden die Chriſten beleget worden, weil dieſe ſich gutwillig zum Märtyrertode dargeſtellet. Insbeſondere werden unter dieſer Benennung die 7. Söhne des Symphoroſi verſtanden, welche An. 120. unter Adriano die Märtyrercrone erlanget.

Biretum. War die Art einer ſchwarzen, und wie eine Pyramide geſpitzten Mütze, welche der Papſt nebſt vielen Doctoribus und Geiſtlichen in denen mittlern Zeiten zu tragen pflegten. Birretum purpureum iſt diejenige Mütze, ſo die Rectores auf Academien bey Solennitäten zu tragen pflegen. Sie iſt ihnen von denen Päpſten zugetheilet worden, daß ſie pro libertate eccleſiaſtica auch ihr eigen Blut aufzuſetzen bereit ſeyn ſollen. Denn die Univerſitäten gehörten ſonſt zur geiſtlichen Jurisdiction.

Biſchof. Bey denen erſten Chriſten zur Apoſtel Zeit wurden durch die Biſchöffe alle Geiſtliche ohne Unterſcheid verſtanden, welche in einer Gemeinde das Wort GOttes lehrten, die Sacramenta austheilten, und vor den äuſerlichen Gottesdienſt und gute Ordnung Sorge trugen. Es waren demnach dazumal die Biſchöffe eben diejenigen, die auch Presbyteri, die Aelteſten oder Prieſter genennet wurden. Nach dem

Tode der Apoſtel bekam das Wort Biſchof eine etwas andere Bedeutung. Denn da man nunmehro für nützlich erachtete, um die brüderliche Eintracht unter den Geiſtlichen deſto eher zu erhalten, daß einer unter denſelben die Aufſicht über ſie haben möchte, ſo war nun ein Biſchof derjenige Lehrer, der in einer Kirche über ſeine Mitlehrer geſetzet war. Seine Verrichtungen blieben dabey eben noch die, zu welchen die andern Geiſtlichen verbunden waren, doch lag ihm beſonders zugleich mit ob, vor die Armen zu ſorgen, die Aelteſten und übrigen Kirchenbedienten zu ordiniren, auf die Kirchenzucht zu ſehen, und Sorge zu tragen, daß in der Gemeine alles ordentlich zugehen möge. In allen aber, was dergleichen Biſchöffe anordneten, zogen ſie ihre Mitlehrer zu Rathe alſo, daß alles mit dererſelben einſtimmigen Bewilligung geſchahe. Es war auch dazumal unter denen Biſchöffen der verſchiedenen Städte nicht der geringſte Unterſcheid, ſie waren einander gleich, und keiner hatte über den andern etwas zu befehlen. Ein jeder konnte in ſeiner Kirche ſeine eigene Liturgie einführen, einerley Glaubensbekänntniß durch unterſchiedene Formuln ausdrucken, Faſttage in ſeiner Kirche anſtellen, und die Anwendung des Kirchenvermögens ordnen. Allein im IV. Seculo entſtund eine neue Art von Biſchöffen. Es kamen nun Biſchöffe auf, die auch über andere Biſchöffe die Aufſicht hatten. Dieſe Ehre erlangten die, welche das Bisthum in einer Hauptſtadt einer Provinz verwalteten. Sie bekamen auch nach der Zeit gröſſere Titul, hatten die Macht bey vorfallender Vacanz neue Biſchöffe zu ordiniren, und wurden auch anderer groſſer Freyheiten theilhaftig. Im VI. Jahrhundert eigneten ſich die Biſchöffe eine weltliche Gerichtsbarkeit zu, und nahmen deswegen allerhand neue Bedienten an, z. E. Defenſores und Advocaten, Archivarien, Secretarien, Chartophylacen, Referendarien, Verwalter u. d. m. In den folgenden Jahrhunderten ſtieg die Würde der Biſchöffe immer höher. Ja ſie gelangten in der römiſchen Kirche endlich zu einer fürſtlichen Hoheit, wie denn die Biſchöffe, hauptſächlich in Teutſchland, gröſtentheils weltliche Fürſten waren, die die Beobachtung ihres geiſtlichen Amtes denen Weyhbiſchöffen überlieſen, nachdem ſie vom Käyſer Ottone I. im X. Seculo mit Land und Leu-

ten

ten waren beſchenket worden. Siehe Ottoniſmus. Sonſt ſind in gedachter Kirche verſchiedene Arten der Biſchöffe zu finden. Es giebt Biſchöffe, die man Exemtos nennet, und das ſind diejenigen, die von der Gerichtsbarkeit eines Metropolitans ausgenommen, und unmittelbar unter dem römiſchen Stuhle ſtehen; Biſchöffe, die den Namen der Weyhbiſchöffe führen, ſiehe Suffragan. Biſchöffe Palatii, die ſich an königlichen und fürſtlichen Höfen aufhalten, um daſelbſt die Kirchenangelegenheiten zu beſorgen; Biſchöffe Primä ſedis, darunter man die vornehmſten verſtehet; Biſchöffe in Partibus Infidelium die zwar den Titel eines Biſchofs haben, deſſen Diöces aber noch von den Ungläubigen beſeſſen wird, z. E. der Biſchof von Utica, Tripoli u. a. m. Gemeiniglich führen dergleichen Titul die Weyhbiſchöffe und päpſtlichen Nuncii, damit ſie an denjenigen Orten, wo ſie hingeſchickt werden, zugleich die biſchöflichen Verrichtungen thun können; Biſchöffe, die Vagantes heiſen, und welche keine Parochie haben, auch zur Bekehrung der Ungläubigen ſich muſten brauchen laſſen. Von einem Biſchoffe, der Episcopus Puerorum genennet wird, ſiehe Schulbiſchof.

Biſchofsmantel, ſiehe Pallium.

Biſchofsmütze, Infula. Iſt eine koſtbare oben in 2. Theile geſpaltene und mit Edelgeſteinen verſetzte Mütze, welche die römiſchcatholiſchen geweyheten Biſchöffe bey Verrichtungen ihres Amtes auf dem Haupte tragen, und über ihre Wapen führen.

Biſchofsſtab, Pedum. Ein von Silber oder Gold unten ſpitziger und oben gebogener gemachter Stab, der denen Biſchöffen, Aebten und Aebtiſſinnen zum Zeichen ihrer Würde vorgetragen wird. Wenn ſie aber das Volk ſeegnen, ſo führen ſie ihn ſelbſt in der Hand. Siehe Hirtenſtab.

Biſchofswahl. In der alten Kirche war das Recht einen Biſchof zu erwählen in den Händen der Geiſtlichkeit und des Volks. So bald die Wahl geſchehen war, ſo wurde der erwählte neue Biſchof den benachbarten Biſchöffen vor-

vorgeſtellt, um ihre Genehmhaltung zu erlangen. Ohne dieſelbe war die Wahl ungültig. Zuweilen, und zwar meiſtens in Africa, wurde die Wahl mit Einwilligung des Volks den benachbarten Biſchöffen ganz alleine überlaſſen. Im IV. Seculo muſte die Freyheit einen Biſchof zu wählen, vom Käyſer erhalten werden, ehe die Wahl vorzunehmen war. Es wurde die geſchehene Wahl auch vom Käyſer confirmiret. Im XII. Seculo maßten die Dom- und Capitularherren derer Cathedralkirchen die Erwählung eines Biſchofs ſich alleine an, und ſchloſſen die andern Geiſtlichen und das Volk gänzlich davon aus. An. 1436. beſchloß das Basler Concilium, daß iede Kirche ihren Biſchof erwählen ſollte. An. 1448. wurden wegen der Biſchofswahl die ſo genannten Concordata nationis Germanicae geſchloſſen. Siehe Concordata. Gegenwärtig hat in der römiſchen Kirche der Papſt das vornehmſte Recht Biſchöffe zu erwählen, und wo die Fürſten das Recht ſolche zu ernennen ſich vorbehalten haben, da wird dennoch ſeine Genehmhaltung und Bulle erfordert. Derjenige, den der Papſt zur biſchöflichen Würde erhoben, läſt ſich alsbald eine gröſſere Platte ſcheeren, und kleidet ſich in Purpur.

Biſchofsweyhe. In der alten Kirche ward ein neuerwählter Biſchof von den benachbarten Biſchöffen ordiniret, oder in ſeine Kirche eingewieſen. Es wurden dazu mehr nicht, als drey erfordert. Nach geſchehener Ordination gab der neue Biſchof von ſeiner Beförderung den anſehnlichſten Biſchöffen alsbald auch Nachricht. In der römiſchen Kirche wird ein neuerwählter Biſchof drey Monate nach der Wahl auf folgende feyerliche Weiſe geweyhet: Der Altar wird mit Blumen geſchmückt, und vor demſelben ein Teppich auf den Boden gebreitet. Auf den Altar legt man den Pontificalſchmuck; und der Chryſam, Weyhwaſſerkeſſel, Kelch, die Monſtranz, der Ring, die Sandalen, der Hirtenſtab, die Mütze, die Handſchuhe u. ſ. f. werden auf die Credenztiſche getragen. Ferner erblickt man hier zwey kleine Fäſſer mit dem beſten Weine, zwey Brode, wovon eines verſilbert und das andere vergoldet iſt, welche mit dem Wappen des Amtsprälatens und des Biſchofs bezeichnet ſind;

ſind; und zwey vierpfündige Kerzen. Der Amtsbiſchof ſitzt auf dem biſchöflichen Stuhle, mitten am Altare, und der erwählte Biſchof ſteht zwiſchen den beyden beyſtehenden Biſchöffen. Einer von dieſen redet den Amtsprälaten an, und ſagt ihm, daß die catholiſche Kirche verlange, daß N. N. die biſchöfliche Würde erhalten ſolle. Dieſer befragt den Candidaten um das apoſtoliſche Mandat; und nachdem ſolches von dem Notario hergeleſen worden, ſo ſagt er bey dem Schluſſe deſſelben: GOtt ſey gelobet! Hierauf muß der Candidat den Eyd auf den Knien leiſten, wodurch er ſich zur Treue gegen den römiſchen Stuhl und die catholiſche Kirche verbindet. Nach der Leiſtung des Eydes küſſet der Candidat kniend die Hand des Amtsprälatens. Hierauf empfängt er den Pontificalſchmuck, und nachdem er völlig angekleidet iſt, ſo lieſt er an dem Altare die Meſſe, und die zwey beyſtehenden Biſchöffe haben ihn in der Mitte. Hernach macht er eine Verbeugung gegen den Amtsprälaten, welcher folgende die biſchöflichen Verrichtungen enthaltende Worte zu ihm ſpricht: Die Pflicht eines Biſchofs beſtehet im Urtheilen, Auslegen, Weyhen, Austheilung der Prieſterorden, Opfern, Taufen, Firmeln. Hierauf wirft ſich der Candidat auf die Erde, und indem er einige Zeit in dieſer Stellung liegen bleibt, ſo macht der Amtsprälat über ihn mit dem Hirtenſtabe das Zeichen des Creutzes. Nachhero legt er nebſt den beyden beyſtehenden Biſchöffen die Hände auf ſein Haupt; und der erſte ſagt, indem er ihm das Evangelienbuch auf die Schultern legt: Nimm hin den Heiligen Geiſt. Alsdenn wird ein Tuch um den Hals des erwählten Biſchofs geſchlagen, und der Amtsprälate ſalbet ſeinen Kopf und flachen Hände mit Chryſam, ſeegnet und beſprenget den Hirtenſtab mit Weyhwaſſer und giebt ihm ſolchen. Nachhero reichet er ihm das zugemachte Evangelienbuch, und ſagt zu ihm: Nimm das Evangelium hin, gehe und predige ſolches dem Volke, das deiner Aufſicht anvertrauet iſt. Hierauf geben ihm alle drey Biſchöffe den Friedenskuß. Dieſe Ceremonie endiget ſich mit dem myſtiſchen Opfer des neuen Prälatens, welches in zwey angezündeten Kerzen, zwey Broden, und zwey kleinen Fäſſern Wein beſtehet. Alsdenn empfangen alle Anweſende die Communion, worauf

der Amtsprälate die Mütze ſeegnet, ſie mit Weyhwaſſer beſprenget, und auf den Kopf des Biſchofs als einen Helm der Vertheidigung und des Heyls ſetzet, deſſen beyde Spitzen den Hörnern der beyden Teſtamente gleichen, und ihn den Feinden der Wahrheit fürchterlich darſtellen ſollen. Hierauf empfängt er die Handſchuhe, welche die Reinigkeit eines neuen Menſchen abbilden, die die Hände eines neuen Prälatens umgeben, und ihn dem Jacob ähnlich machen muß; welcher dadurch, daß er ſeine Hände mit Ziegenfellen umwunden hatte, ſich den väterlichen Seegen künſtlich erwarb. Zuletzt wird er auf den Pontificalſitz geführet, worauf vorher der Amtsprälate ſaß. Die beyden beyſtehenden Biſchöffe führen ihn hernach in der Kirche herum, wo er dem Volke den Seegen ertheilet. Die ganze Ceremonie wird mit einer Antiphonie beſchloſſen.

Biſchöfliche, Epiſcopales. Heiſen in Engelland die Glieder der ſo genannten biſchöflichen Kirche, die ſonſt auch Conformiſten genennet werden. Sie haben ihren Namen daher, weil ſie die biſchöfliche Kirchenverfaſſung für nöthig halten, und behaupten, daß der Biſchofsſtand göttlichen Rechtens, Befehls und Verordnung ſey; daß die Biſchöffe dem Namen, Perſon und Amte nach Nachfolger der Apoſtel wären; alleine das Recht zu ordiniren, confirmiren und Jurisdiction zu halten hätten, und die Kirchengüter nach Gefallen verwalten könnten; ingleichen, daß die Biſchöffe allein auf Conciliis das Recht zu votiren hätten, weltliche Aemter annehmen könnten, in einem höhern Orden, als die andern Geiſtlichen, ſtünden, und ſo nöthig wären, daß, wer ſich von ihnen abſonderte, für einen Ketzer zu achten ſey. Siehe engliſche Kirche.

Biſchöfliche Gerichtsbarkeit, ſiehe Jurisdiction.

Biſchöfliche Recht oder Gewalt, Jus Epiſcopale. Es gehöret dazu überhaupt die Jurisdictio Eccleſiaſtica, oder die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Insbeſondere beſtehet dieſes Recht in der Macht zu ordiniren, confirmiren und inveſtiren, denen Geiſtlichen zu gebiethen und zu verbiethen,

gewiſſe Conſtitutiones Eccleſiaſticas oder Kirchenanordnungen zu promulgiren, auch in Kirchenſachen zu richten und zu entſcheiden. In der alten Kirche hatten dieſes Recht die Biſchöffe, welches ſie mit Einwilligung und Zuſtimmung der Geiſtlichen und des Volks ausübten. In der römiſchen Kirche hat es der Papſt und die Biſchöffe allein. In der evangeliſchen Kirche ſtehet dieſes Recht der hohen Obrigkeit zu, und wird durch die Conſiſtoria und Superintendenten exerciret.

Biſomum, oder Diſomum. War ein Grab, in welchem zwey Leichname neben einander lagen. Im VIII. Seculo durfte man in einem Grabe die Cörper nicht auf einander legen, weil ſolches in verſchiedenen Conciliis verbothen worden war. Man legte alſo die Leichname in einem Grabe nur neben einander. Wenn deren zwey waren, ſo hieß das Grab Biſomum; waren derer dreye, ſo nennte man es Triſomum, waren derer viere, ſo bekam es den Namen Quadriſomum, u. ſ. w. Und dieſen Namen pflegte man auch oben auf die Gräber einzugraben.

Bizochi, oder Biſochi, ſiehe Begharden.

Blakloo, oder Albius (Thomas). War im vorigen Seculo ein engelländiſcher Prieſter, catholiſcher Religion. Ums Jahr 1660. fieng er an zu Duay verſchiedene Lehren auszuſtreuen, die weder von der römiſchcatholiſchen noch von der proteſtantiſchen Kirche gebilliget wurden. Er wollte behaupten, daß nur das ein wahrer Glaube ſey, wenn man das, was man für wahr hielte, deutlich einſehen und demonſtriren könne, und daß daher der Glaube einfältiger Chriſten nicht der rechte Glaube ſey. Von Sargentio und andern ſind dieſe Lehrſätze in Engelland dermaſſen ausgebreitet worden, daß auch in der proteſtantiſchen Kirche Stillingfleet und Tilotſon darwider zu ſchreiben für nöthig erachtet. Vid. Lomini Hiſtor. et Confutat. haereſeos Blakloanae.

Blandrata (Georgius). Ein Antitrinitarier. Er war

aus Italien gebürtig, lebte im XVI. Seculo, hatte ſich eigentlich auf die Arzneykunſt geleget, und trat zu Genev zur proteſtantiſchen Kirche. Es währete nicht lange, ſo ließ er von ſich merken, daß er die Gottheit Chriſti nicht glaube. Er diſputirte darüber zum öftern mit Calvino, und als er ſich zu Genev nicht für ſicher genung hielt, entwich er An. 1558. nach Pohlen. Hier erklärte er ſich zwar auf einigen Synodis dergeſtalt, daß die Reformirten mit ihm zufrieden waren; Allein, da er An. 1593. von dem Fürſten in Siebenbürgen, Johanne Sigismundo zu deſſen Leibmedico war beruffen worden, ſo fieng er an in Siebenbürgen ſeinen Irrthum von der Gottheit Chriſti öffentlich auszubreiten, brachte es auch dahin, daß der Fürſt ſelbſt die Lehre der Antitrinitariorum annahm. Nach dem Tode des Fürſten wurde er Medicus bey dem Fürſten Stephano, und als derſelbe König in Pohlen wurde, auch deſſen geheimer Rath. Ob er aber gleich die Gottheit Chriſti läugnete, ſo behauptete er doch, wider Franciſcum Davidis, daß Chriſtus anzubethen ſey. Sein Ende war erbärmlich. Denn um ſein Vermögen zu erhalten, erſtickte ihn der Sohn ſeines eigenen Bruders, welches ohngefähr ums Jahr 1590. mag geſchehen ſeyn.

Blaſius. Der Heilige. Es war derſelbe im III. Seculo ein Biſchof zu Sebaſte in Cappadocien. Unter der Verfolgung Diocletiani wurde er ein Einſiedler, allwo er, wie die Legende berichtet, alle zu ihm kommende Kranke geſund gemacht, und ſeine Speiſe von Vögeln erhalten haben ſoll. Es wird auch folgendes von ihm erzählet: Als der Präſes zu Sebaſte Agricolaus eines Tages in der Einöde, wo Blaſius gelebet, durch ſeine Soldaten jagen laſſen, habe ſich alles Wild in deſſen Höhle retiriret. Die Soldaten hätten ſolches dem Präſidi zu wiſſen gethan; derſelbe habe ihn zu ſich hohlen laſſen, und als einen Freund der Götter bewillkommet. Blaſius habe dieſes Compliment ausgeſchlagen und geantwortet, daß er ein Knecht Chriſti ſey. Hierauf hätte ihn Agricolaus geiſeln und ins Gefängniß werfen, hernach an ein Holz aufhenken, mit eiſernen Striegeln zerläſtern, und mit einem Steine am Hals ins Waſſer werfen laſſen.

laſſen. Es wäre aber Blaſius nicht untergeſunken, ſondern ſo gleich ans veſte Land angeſchwommen, auch auf Geheiß eines Engels wieder ans Land gegangen, nachdem 65. Soldaten im Waſſer umgekommen, die ihn zu erſäufen ins Waſſer geſprungen. Endlich wäre er An. 287. den 3. Febr. enthauptet worden. Zu ſeinem Andenken hat er daher auch den 3. Febr. erlanget. In der römiſchen Kirche wird dieſer Heilige insbeſondere wider die Halsſchwulſt angeruffen.

Blaſius. Ritterorden dieſes Heiligen, ſollen die Könige von Armenien zu der Zeit geſtiftet haben, als die Tempelherren aufgekommen. Die Ordensritter ſind theils Geiſtliche, theils Layen geweſen. Wie dieſe verbunden waren, wider die Ketzer ihre Waffen zu gebrauchen, alſo waren jene beſtimmt zur Ubung des Gottesdienſtes und das Evangelium zu predigen. Sie ſollen insgeſamt einen blauen Habit, und auf der Bruſt ein rothes oder güldenes Creutz mit dem Bildniſſe des heiligen Blaſii getragen haben. Ubrigens beobachten ſie die Regel des heiligen Baſilii.

Blaſters, oder Brüderſchaft der vorſetzlichen Gottesläſterer. War eine erzgottloſe Geſellſchaft, die An. 1738. in Irrland zu Dublin aufkam, und welche ſich ausdrücklich alles das zu einem Geſetze machte, was wider GOtt, Schrift und Religion lauft. Inſonderheit war ihre Abſicht das Anſehen Moſis über den Haufen zu werfen.

Blaſtus. War im II. Seculo ein Presbyter zu Rom. Er ſuchte mit Florino, der gleichfalls zu Rom ein Presbyter war, die valentinianiſche Ketzerey auszubreiten. Er läugnete das jüngſte Gericht, und die Auferſtehung der Todten, vorgebende, daß dieſelbe bloß in Erzeugung der Kinder beſtehe. Er wollte nicht zugeben, daß Chriſtus von einer Jungfrau gebohren worden. Er lehrte, daß das Böſe von GOtt komme ſo wohl durch deſſen Zulaſſung als auch Veranſtaltung. Er erwieß ſich dem Judenthume ſehr geneigt, und behauptete, daß man die Oſtern zu eben der Zeit halten müſſe, da es die Juden nach Anweiſung des Geſetzes zu feyern pflegten. Irenäus hat ihn widerlegt, und der Biſchof

Eleutherius hat ihn wegen ſeiner Irrhümer des Prieſter-thums entſetzet.

Blount (Carl). Ein Religionsſpötter, der zu Ende des XVII. Seculi gelebet. Er gab An. 1680. eine Uberſetzung derer zwey erſten Bücher von Philoſtrati Vita Apollonii Tyanaei heraus. In den Anmerkungen, die er dazu verfertigte, legte er die raſende Gottloſigkeit an den Tag, daß er den heydniſchen Erzſchwärmer und Gauckelſpieler Apollonium gar mit Chriſto zu vergleichen ſich erfrechte. Er gerieth hiernächſt auch auf die Thorheit, daß er ſich heftig in ſeines Bruders Wittwe verliebte, und ſelbige zur Ehe begehrte. Er ſchrieb zu dem Ende einen Tractat, darinnen er die Zuläßlichkeit dergleichen Heyrathen behaupten wollte. Doch ſeine Bemühung war umſonſt. Denn es wurde ihm die verlangte Ehe nicht geſtattet. Er gerieth hierüber in die äuſerſte Deſperation, daß er endlich an ſich ſelbſt Hand anlegte, und als ein ruchloſer Selbſtmörder dahin fuhr.

Bluthochzeit (Pariſiſche). Nach der Reformation Lutheri breitete ſich die proteſtantiſche Religion alsbald auch in Frankreich ſehr aus. Die Jeſuiten nahmen dieſes mit Verdruß wahr, und dachten auf die Ausrottung derſelben. Auf ihr Anſtiften wurde daher An. 1572. am Tage Bartholomäi zum Schein ein Beylager des Königs von Navarra Henrici mit des Königs in Frankreich Caroli IX. Schweſter, Margaretha, zu Paris angeſtellt. Es wurden zu ſelbigem auch die Häupter der Reformirten gebethen; ehe ſie ſichs aber verſahen, wurden ſie überfallen, und nicht alleine ſie, ſondern auch die andern gemeinen Leute in der ganzen Stadt auf einmal maſſacrirt. In der Stadt ſollen über 10000. geblieben ſeyn, daß das Blut ſtromweiſe durch die Gaſſen gefloſſen. Es iſt dabey ſo grauſam zugegangen, daß man die Leichname geſchunden, das Fell abgezogen und verkauft, das übrige aber ins Waſſer geſchmiſſen. Der König ſelbſt hat an den Papſt berichtet, daß in Paris und andern Orten in die 70000. geblieben wären. Wie angenehm dieſe Nachricht dem Papſte geweſen, iſt daher zu erſehen, weil er darüber ein Jubelfeſt gehalten, und eine Gedächtnißmünze deswegen prägen laſſen.

Bodenſtein, ſiehe Bilderſtürmer.

Böhmiſche Brüder, Fratres unitatis, Fratres legis et regulae Chriſti. Von ihren Widerſachern werden ſie ſehr oft Piccarder, Waldenſer, Boleslavianer, Bunzlerbrüder und Huſſiten genennet. Es ſind diejenigen unter den Huſſiten, die An. 1457. von denen andern Huſſiten, welche man Calixtiner nennte, und mehrentheils nach dem baſeliſchen Concilio mit denen Papiſten ſich vereiniget hatten, ſich abſonderten, und in der Gegend bey Lythomißl eine eigene gottesdienſtliche Geſellſchaft, gröſtentheils nach der Verfaſſung der Waldenſer errichteten. Einige glauben, daß die böhmiſchen Brüder eben diejenige Parthey der Huſſiten ausgemacht, die ſonſt Taboriten geheiſen; Allein dieſe Taboriten ſind von denen Calixtinern An. 1458. faſt gänzlich unterdrucket worden, da hingegen die böhmiſchen Brüder um dieſe Zeit erſt angefangen ſich recht auszubreiten, wiewohl nicht zu läugnen, daß die Uberbleiſel von den unterdrückten Taboriten ihnen beygetreten ſeyn. Doch die Calixtiner ſuchten gar bald auch dieſe böhmiſchen Brüder zuvertilgen. Es wurde ihnen von dem calixtiniſchen Conſiſtorio, und dem Könige Podiebrad, bey Lebensſtrafe anbefohlen, daß ſie keinen andern, als calixtiniſchen Gottesdienſt haben ſollten. Von An. 1468. bis 1471. wurde die Verfolgung noch gröſſer, bis ſie unter König Ladislao einige Ruhe bekamen, da ſie ſich ſtark auszubreiten begunten. An. 1481. wurden ſie vom Könige Matthia abermal heftig gedrucket; doch mehrten ſie ſich nach der Zeit dergeſtalt, daß ſie An. 1500. in Böhmen in die 200. zahlreiche Gemeinen gehabt; bald nach der Reformation verfolgte ſie König Ferdinand. Es wurden An. 1547. ihre Kirchen verſchloſſen, worauf ſich viele nach Preuſen gewandt, und nachher in Pohlen ausgebreitet haben. Die in Pohlen vereinigten ſich zu Ende des XVI. Seculi mit den Reformirten, und die in Böhmen gebliebenen, mit der lutheriſchen Kirche, doch behielten ſie eine geraume Zeit ihre ihnen eigene Kirchenzucht. Ehe ſie zu den proteſtantiſchen Kirchen getreten, hatten ſie den Lehrbegrif der Waldenſer, und derjenigen Huſſiten, die man Taboriten nennte; doch waren ſie von den Taboriten, gleichwie in der Kirchenzucht, alſo auch darinnen unter-

unterſchieden, daß ſie den Gebrauch der Waffen in Verthei- digung der Religion mißbilligten. Zu Ende des XVI. Seculi breiteten ſich unter ihnen auch die Wiedertäufer ſehr aus, darunter die Hutterianer in Mähren die vornehmſten waren. Als die Proteſtanten in Böhmen ausgerottet worden, verloh- ren auch die böhmiſchen Brüder die freye Ubung ihres Got- tesdienſtes, und in Pohlen hat nach und nach der Unter- ſchied zwiſchen der reformirten und böhmiſchen Gemeinde auch aufgehöret. Ihre Kirchenverfaſſung betraf verſchiede- ne Gattungen ihrer gottesdienſtlichen Perſonen. Sie hatten Epiſcopos, Coepiſcopos oder Con-Seniores, Miniſtros oder Paſtores, Diaconos, Acoluthos, davon die Aelteſten catechiſiren, und zuweilen öffentlich predigen muſten. In der Gemeine waren Incipientes, welche entweder unter ih- nen gebohren, oder von der catholiſchen Kirche abgefallen waren, und ſich in ihren Religionspuncten unterweiſen lie- ſen; Proficientes, welche zu dem Abendmahl gelaſſen wur- den, nachdem ſie gelernet von ihren Glauben Rechenſchaft zu geben; ad perfectionem adſpirantes, welche ſich mit allem Ernſt angelegen ſeyn lieſen, die Welt zu verläugnen und täg- lich vollkommener zu werden; Lapſos pönitentes, welche we- gen eines ſchweren Falls von ihrer Kirche ausgeſchloſſen, nach bezeigter Buſſe aber wieder angenommen worden. Ihre Kirchenzucht beſtund in einer wirklichen Gerichtsbarkeit, die ſie über die häuslichen Geſellſchaften und bürgerlichen Angelegenheiten ausübten. Baumgartens Abriß einer Ge- ſchichte der Religionspartheyen p. 179. ſeqq. Die Herrnhu- ter, die An. 1729. entſtanden, haben dieſe Kirchenzucht und die böhmiſche Brüdergemeine, ihrem Vorgeben nach, wieder herſtellen wollen, ſie haben daher ſich ſelbſt auch alle Benen- nungen der böhmiſchen Brüder beygeleget; in der That aber ſind ſie von jenen böhmiſchen Brüdern gar ſehr unterſchieden. Siehe Herrnhuter.

Böhmiſche Kirche. Johann Lätus, der ums Jahr 1582. zu Patzoff Pfarrer geweſen, bezeuget in ſeiner Vorrede zu Joh. Hederici Erwägung der Brüderlehre in Böhmen, die von ihm aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzet worden, daß zu ſeiner Zeit in Böhmen ſiebenerley Kirchen ſich befun-

befunden. Nämlich 1) die Kirche der ſub utraque, deren Glieder auch Confeſſioniſten geheiſen, von der Confeſſion, die von ihnen An. 1575. zu Prag, dem Kayſer Maximiliano II. übergeben worden. Es waren Lutheraner. 2) die catholiſche, oder römiſche Kirche, die auch ſub una genennet worden; 3) die Kirche der Nicolaiten, die in den Hauptarticuln mit der Confeſſion der Kirche ſub utraque, oder Confeſſioniſten überein gekommen; die auch alle Ceremonien ietzt gedachter Kirche ſich gefallen laſſen; die aber dabey oft ihre eigene Zuſammenkünfte gehalten, darinnen ſie mit einander geiſtliche Lieder geſungen, etliche, doch einer nach dem andern, aus GOttes Wort ihre Gemeine im Hauſe unterrichtet, welches ſie eine Vermahnung geheiſen, auch gewollt, daß man den jungen unmündigen Kindern das heilige Abendmahl reichen ſollte. Sie konnten ſo beweglich bethen, und zureden, daß ſie und ihre Zuhörer dadurch zuweilen zum Weinen bewogen worden, daher ſie von einigen die weinenden Brüder genennet worden. Sie führten einen erbaren Wandel, erinnerten einander bey einem beſorglichen Fehltritte, wendeten die Faſtnacht zu ihrer geiſtlichen Zuſammenkunft an, enthielten ſich Mittewochs, Freytags und Sonnabends vom Fleiſch, Eyern und Butter, doch nicht ex opinione meriti; wegerten ſich aber einigen Eyd abzulegen. 4) die Kirche ſub utraque, deren Glieder auch Calixtiner hieſen. In den Ceremonien ſtimmten ſie überall mit denen ſub una, oder mit der römiſchen Kirche überein; in der Lehre aber hielten ſich etliche zu der Lehre der Confeſſioniſten, etliche zu der Lehre ſub una, etliche waren ganz calviniſch, doch heimlicher Weiſe. Etliche unter ihnen reichten auch unmündigen Kindern das heilige Abendmahl, etliche auch nicht. 5) die Kirche der groben Zwinglianer. Ihrer war die kleinſte Zahl. Sie hatten weder Kirche, noch ordentliche Zuſammenkünfte, hielten aber doch bisweilen ihre Verſammlung, wo ſie zukamen. 6) die Kirche der Calviniſten. Dieſe ſchlugen ſich meiſtens zu den Waldenſern. 7) die Kirche der Waldenſerbrüder, ſonſt Picarder und Bunzler genannt. Sie wollten den Schein haben, als wären ſie in der Lehre mit den reinen Confeſſioniſten und augſpurgiſcher Confeſſion gar einig, und als ob ſie nur ein heiliger Leben, als dieſe führten. Sie ſuchten überall ander ean

ſich zu ziehen, und wenn es ihnen geglücket, ſo lieſen ſie die Neubekehrten ſchwören, daß ſie von allen Kirchen, ſo der augſpurgiſchen reinen böhmiſchen Confeſſion waren, ablaſſen, und nur ihnen anhangen ſollten.

Böhmiſten. Sind Anhänger Jacob Böhmens, dergleichen ſonderlich in Holland ſehr viele zu finden ſeyn. Böhme war ein Enthuſiaſt und Schwärmer, An. 1575. zu Altſeidenberg, bey Görlitz, von armen Bauersleuten gebohren, und hatte das Schuhmacherhandwerk erlernet, auf welchem er zu Görlitz 1594. Meiſter worden. Er rühmte von ſich, daß er An. 1600. und 1612. in einer geiſtlichen Entzückung groſſe Erleuchtung von GOtt empfangen. Er ſchrieb hierauf verſchiedene Bücher, die voller fanatiſchen Einfälle, und darbey dermaſen dunkel und unverſtändlich geſchrieben ſeyn, daß man nicht ohne Grund glaubet, er habe ſelbſt nicht verſtanden, was er gelehret. Er hat dem ohngeachtet ſeine Anhänger gefunden, unter denen inſonderheit die beyden ſchleſiſchen Edelleute, Abraham von Frankenberg, und Theodorus Tſcheſch berühmt ſeyn. Seine Anhänger wollen verſichern, daß, unerachtet er auſer ſeiner Mutterſprach keine andere gelernet, er doch, vermöge einer von ihnen alſo genannten Naturſprache, alle andere fremde Mundarten füglich habe verſtehen können. Seine Irrthümer, die in ſeinen Schriften enthalten, ſind hauptſächlich dieſe: Der ganze GOtt ſtehe in ſiebenerley Geſtalten, oder Gebährung, und wenn dieſe Geburthen nicht wären, ſo wäre kein GOtt, auch kein Leben, auch kein Engel, noch einige Creatur; Und dieſe Geburthen hätten keinen Anfang, ſondern hätten ſich von Ewigkeit alſo gebohren, und nach dieſer Tiefe wiſſe GOtt ſelbſt nicht, was er ſey; Moſes habe nicht die Schöpfung beſchrieben, ſondern ein anderer, der weder den wahren GOtt, noch die Sterne gekennet; in der Schrift ſey etlich irrig Ding gebrauen; die Schrift ſey ein todter Buchſtabe; der Teufel ſey ein Theil der Gottheit, aus der Natur und Weſen GOttes des Vaters hervorgebracht; die Engel wären lange vor der Welt, aus GOtt dem Vater gemacht, und hätten Leib und Glieder, wie der Menſch; Adam habe nicht mit dem Munde vom verbothenen Baume gegeſſen, ſondern

mit der Imagination; Loths Blutſchande ſey ein Bild Chriſti; der Menſch, wenn er heilig lebe, ſey GOtt ſelbſt; es ſey keine Gerechtigkeit Chriſti, die uns zugerechnet würde; unſere Gerechtigkeit beſtehe in der Tödtung des Fleiſches; im heiligen Abendmahle würde nur Chriſti Mumia, oder ſeine geiſtliche Menſchheit empfangen; und was dergleichen ungereimte Lehren mehr ſeyn. Sein Ende erfolgte An. 1624. nachdem er noch vor ſeinem Ende ſich das heilige Abendmahl reichen laſſen, und ein richtigeres Glaubensbekänntnis abgeleget hatte.

Boemin (Wilhelmina), war eine Erzſchwärmerin, die ſich unterſchiedlicher Geſichter und göttlicher Offenbarungen rühmte. Unter andern irrigen Lehren gab ſie vor: Chriſtus habe durch ſie menſchliche Natur angenommen. Io. Mabillon. Muſ. Ital. T. I. p. 19.

Boeſe (Joh. Georg.). War zu Ende des XVII. Seculi ein Diaconus zu Sorau in der Lauſitz, und derjenige, der An. 1698. den terminiſtiſchen Streit erregte, als er einen Tractat de Termino peremtorio ſalutis humanae heraus gab, darinnen er behaupten wollte, daß GOtt in dieſem Leben einen abſoluten Gnadentermin geſetzet, nach deſſen Verfluß er die Seligkeit der Menſchen nicht mehr verlange, ſuche und befördere. Er muſte deswegen verſchiedenemal vor dem Conſiſtorio erſcheinen. Als er krank wurde, that er gegen ſeine Collegen die Erklärung: Wenn ihn GOtt geneſen lies, wolle er nichts wider die heilige Schrift, und ſymboliſchen Bücher der evangeliſchlutheriſchen Kirche lehren, ſondern mit ihnen allerdings einig ſeyn. Er ſtarb aber. Und das geſchahe An. 1700. Doch hatte der terminiſtiſche Streit mit dem Ende ſeines Lebens kein Ende, ſondern wurde von Adam Rechenbergen fortgeſetzet. Siehe Terminiſten.

Boethius (Henricus). War von Geburt ein Lüneburger, der, nachdem er zu Halberſtadt und Riddagshauſen Rector, und zu Helmſtädt Profeſſor Theologiä geweſen, als Generalſuperintendens in der Grafſchaft Hoya An. 1622. im 71. Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Es war einer mit von

den Gegnern der Ubiqvität, und hegte auch die Meynung, daß die Gottloſen, kraft der Auferſtehung Chriſti, dereinſt auferſtehen würden, welche Meynung von Friderico Balduino gründlich widerleget worden.

Bogomili, Bogomiles, Bohomiles, Bogarmitä, hieſen im IV. Seculo die Meſſalianer, oder Eucheten. Siehe *Meſſalianer.* Im XII. Seculo bekamen dieſen Namen in Orient die Anhänger Baſilii, eines griechiſchen Arztes, der die Irrthümer jener alten Meſſalianer wieder hervor ſuchte, und nebſt manichäiſchen Irrthümern auch neue von ihm ſelbſt erfundene, ausſtreuete. Es reiſete derſelbe als ein Mönch in der Welt herum, hatte zwölf ſo genannte Apoſtel, und führte auch als Jüngerinnen, ſehr lüderliche Weibsperſonen mit ſich herum. Als er mit Ausbreitung ſeiner irrigen Lehren über 50. Jahre lang zugebracht, ſo wurde er endlich als ein Erzketzer, dem griechiſchen Kayſer Alexio bekannt, und nach Conſtantinopel gebracht. Alexius, damit er deſto eher rechten Grund von Baſilii Irrthümern erfahren, und ihn davon überführen könnte, ſtellte ſich anfänglich gegen denſelben, als wenn er ſein Schüler werden wollte. Er bath ihn zu dem Ende, daß er ihm ſeine Lehren aufrichtig kund thun möchte; Als aber Baſilius ſeine Lehrpuncte dem Kayſer eröfnet hatte, welche inzwiſchen von einem Secretair, der hinter einem Vorhang verborgen war, ſorgfältig waren aufgezeichnet worden; ſo ließ der Kayſer ſeinen geheimen Rath nebſt der Geiſtlichkeit und dem Patriarchen zuſammen beruffen, und in deren Gegenwart öffentlich vorleſen, was der Secretair aufgezeichnet hatte. Baſilius wurde hierauf ermahnet, ſeine Irrthümer fahren zu laſſen. Allein, es waren alle Vermahnungen vergebens, und er wurde endlich von dem Patriarchen und der Geiſtlichkeit zum Feuer verurtheilet. Weil man ſeines hohen Alters und ſeiner grauen Haare wegen Mitleiden mit ihm hatte, ſo verſuchte man ihn da noch zu bekehren, als der Scheiterhaufen bereits angezündet war. Der Kayſer ließ an der andern Seite ein Creutz ſetzen, und gab ihm zu wählen, ob er das Creutz oder das Feuer erwählen wollte. Es erwählte aber Baſilius dennoch das Feuer, weil er ſich einbildete,

daß

daß das Feuer keine Macht an ihm haben würde. Doch wie ſeine Einbildung keinen ſichern Grund hatte, alſo zeigte ſichs gar bald, daß das Feuer an ihm ſeine Macht zu beweiſen allerdings vermögend geweſen. Die Irrthümer, die Baſilius nebſt ſeinen Anhängern geheget und ausgebreitet, haben darinnen beſtanden: Man müſſe von denen Büchern des A. T. nur die Pſalmen und die Schriften der ſo genannten groſſen und kleinen Propheten annehmen; GOtt der Vater habe eine menſchliche Geſtalt, aus deſſen Gehirne zwey Strahlen herausgiengen, davon der eine ein Strahl des Sohnes, und der andere ein Strahl des heiligen Geiſtes ſey; der Vater wäre im 5533. Jahre eine aus drey Perſonen beſtehende Gottheit geweſen, nach dieſem aber nur wieder zu einer einigen Perſon geworden; bis auf das 5500. Jahr wäre weder Sohn noch Heiliger Geiſt geweſen, ſondern hätten erſt in dieſem Jahre ihren Anfang genommen; der Vater habe den Sohn, der Sohn den Heiligen Geiſt, und dieſer Judam den Verräther, und die andern Apoſtel gezeuget; der Satan ſey auch der Sohn GOttes des Vaters, habe Satanael geheiſen, wäre älter und herrlicher als der Sohn, oder das Wort, ja er ſey der Erſtgebohrne, mithin wären auch der Sohn, oder das Wort, und Satanael als Brüder anzuſehen; Satanael habe zur Rechten des Vaters geſeſſen, ſey aber vom Vater abgefallen, und habe ſich mit denen dienſtbaren Geiſtern wider ihn empöret; Hierauf ſey Satanael geſtürzet worden, habe aber alsbald die mit ihm abgefallenen böſen Engel zu ſich genommen, und nach dem Beyſpiele des Schöpfers das Firmament und andere Dinge geſchaffen; Als von den böſen Engeln die Menſchen wären beherrſchet worden, und der Vater geſehen, daß wenige ſeines Theils bleiben würden, ſo habe er im 5500. Jahre aus ſeinem Herzen das Wort oder den Sohn GOttes entſprieſſen laſſen; Chriſtus wäre vom Himmel gekommen, und durchs rechte Ohr in Marien ein- und als ein Menſch wieder ausgegangen; bey ſeiner Himmelfahrt wäre er wieder in des Vaters Weſen eingeſchloſſen worden; die gefallenen Engel hätten die Töchter der Menſchen zu Weibern genommen, damit ihr Saame im Himmel die Stelle bekommen möchte, die ſie ſelbſt vor den Abfall daſelbſt

gehabt;

gehabt; Moſes habe die Kinder Iſrael aus Egypten mit Wunder und Zeichen ausgeführet, die er durch die Kraft Satanaels verrichtet, von dem er auch auf dem Berge Sinai das Geſetz bekommen; Moſes habe durch dieſes Geſetz viel tauſend Menſchen ins Verderben geſtürzet; Nur die wären für Heilige zu achten, die in den Geſchlechtsregiſtern der Evangeliſten Matthäi und Lucä aufgezeichnet ſtünden, ingleichen die 16. Propheten, wie auch die Apoſtel und Märtyrer, welche, damit nicht die Götzen möchten angebethet werden, wären hingerichtet worden; Alle Könige, auch die frommen, wären nicht für Chriſten zu halten, nur die wären rechtgläubige, die keine Bilder leiden könnten, und insbeſondere Conſtantinus Copronymus; Alle andere Menſchen, auſer ihnen, wären von böſen Geiſtern beſeſſen, welche auch, wenn dieſelben geſtorben, bey ihren Gräbern blieben, und die Auferſtehung erwarteten, daß ſie mit denſelben zugleich die Strafe empfiengen. Sie gaben auch vor, daß die Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit ihnen oft in ſichtbarer Geſtalt erſchienen; daß ſie alle Gottesgebährer wären, und den Sohn GOttes, oder das Wort empfiengen und gebähren, indem ſie andere lehreten; daß in den Kirchen die böſen Geiſter wohneten, und die böſen Geiſter zu verehren wären. Auſerdem verachteten ſie den Gebrauch des heiligen Abendmahls, und die Taufe der Rechtgläubigen, die ſie nur die Taufe Johannis, ihre hingegen die Taufe Chriſti nennten. Sie bedienten ſich keines andern Gebethes, als des Vater Unſers, welches ſie am Tage ſiebenmal, und des Nachts fünfmal zu bethen pflegten. Sie verabſcheueten die Crucifixe, weil am Creutze der Heyland ſterben müſſen. Sie hielten es für erlaubt, in Religionsſachen zu heucheln, wenn man dadurch denen Religionsverfolgungen entgehen könnte. Sie hatten wöchentlich drey Faſttage; waren aber bey Gaſtereyen ſehr unmäſſig in Eſſen und Trinken. Sie giengen in Mönichskleidern einher, und diejenigen, die zu ihrer Secte traten, ſpeyeten ſie erſt an, und wuſchen ſie mit unreinen Waſſer, weil ſie ſich frömmer als andere Leute achteten. Sagittarii Introduction. in Hiſt. Eccleſ. p. 890. ſeqq.

Boleslavianer, ſiehe Böhmiſche Brüder.

Boling=

Bolingbroke (Henr.) Ein engliſcher Lord und Deiſt. Er hat in dieſem Seculo gelebet, und iſt An. 1753. geſtorben. Er hat Letters on the ſtudy and uſe of hiſtory, d. i. Briefe über die Wiſſenſchaft und den Nutzen der Geſchichte, geſchrieben. In denſelben grif er das Anſehen der heil. Schrift an, und ſuchte beſonders die Glaubwürdigkeit der bibliſchen Geſchichte umzuſtoſſen. Unter denen, die ihn gründlich widerleget, hat ſich beſonders Doctor Leland hervor gethan, deſſen Reflexions über Bolingbrockes Briefe An. 1754. heraus gekommen. D. Joh. Lelands Abriß der vornehmſten deiſtiſchen Schriften, p. 504. ſeq. Auſer dem, daß Bolingbrocke, wie gedacht, die Glaubwürdigkeit der Schrift zernichten wollte, ſuchte er auch zu behaupten, daß Chriſtus und Paulus zwey von einander ganz unterſchiedene Evangelia vorgetragen hätten. Ingleichen brachte dieſer Lord heftige Beſchuldigungen wider Paulum vor, die er ſo weit trieb, daß er ihn förmlich einen Narren zu nennen ſich erfrechete. Eine ſchöne Widerlegung alles deſſen iſt D. Walchii Diſput. Theol. de conſenſu Chriſti & Pauli a criminatione Henr. vicecomitis Bolingbrokii vindicato, Götting. 1756.

Bolton. S. Browniſten.

Bona de Eccleſiâ Menſa. Sind Güter, welche ein Biſchof oder Prälat vor ſich behält, und in ſeinen Nutzen verwendet, auch andere damit belehnet, welches Papſt Cäleſtinus im XIII. Seculo alſo geordnet.

Bona Eccleſiaſtica. Geiſtliche Güter oder Kirchenlehne ſind im Patrimonio der Kirchen, und mögen daher wohl verpfändet und gar diſtrahiret werden, wenn nur die Solennitas Canonica dabey beobachtet wird, als 1) cauſſa neceſſaria, vel manifeſte utilis, 2) cauſſae cognitio, vom Conſiſtorio, und 3) ejus Autoritas & Decretum, welches dreyes zugleich erfordert wird, und wenn eines ermangelt, ſo iſt der Actus null und ungültig.

Boni Homines. S. Waldenſer.

Bonifacius. Der Teutſchen Apoſtel. Er war An. 689. zu Crediod, jetzt Kirton genannt, in Engelland gebohren. Im zwölften oder dreyzehenden Jahre ſeines Alters begab er ſich in das Cloſter zu Exceſter, und ungefähr im 25. Jahre ſeines Alters nahm er den prieſterlichen Orden an. An. 716. reiſte er aus Engelland nach Teutſchland, um die chriſtliche Religion daſelbſt auszubreiten, weil ſeine Voreltern aus Teutſchland entſproſſen waren. Er kam nach Friesland, konnte aber wenig bey denen Frieſen ausrichten. Er gieng daher An. 717. wieder nach Engelland, und von dar An. 718. nach Rom, woſelbſt er von Gregorio II. Gewalt bekam, nach denen Satzungen der römiſchen Kirche zu lehren. Hierauf reiſte er An. 719. durch die Lombardey und Bayern nach Thüringen. Aus Thüringen that er wiederum eine Reiſe nach Friesland, predigte zu Amöneburg in Heſſen, bauete daſelbſt eine Kirche, und taufte An. 723. viel tauſend von den Heſſen. In eben dieſem Jahre gieng er wieder nach Rom, woſelbſt ihn der Papſt zum Biſchoffe ordinirte, und ihm den Namen Bonifacius gab, da er ſonſt Wunfried, Winfried oder Vinofrius geheiſen. Er kam hierauf wieder nach Heſſen, die chriſtliche Religion weiter auszubreiten, vornämlich aber die Abgefallenen zu bekehren. Nachdem er daſelbſt viele Götzenbilder zerſtöret, zog er abermals nach Thüringen, allwo er die alten chriſtlichen Prieſter, die ſich der römiſchen Kirchenverfaſſung nicht unterwerfen wollten, heftig verfolgte, und an deren Stelle andere einſetzte. An. 724. zerſtörte er die Jecham, ein heydniſch Götzenbild, und fundirte die Stiftskirche zu St. Marien in Erfurt. Er hat unterſchiedene Clöſter geſtiftet, und verſchiedene Capellen und Kirchen angeleget. Im Dorfe Altenberg bauete er ein Gotteshaus, welches das erſte in Thüringen war, und an dem Waſſer Ora, wo jetzt Ortruf liegt, bauete er ein Münſter oder Kirche zu Ehren des Erzengels Michaelis. Nach dem Tode des Papſtes Gregorii II. fertigte er An. 732. einige Geſandten an deſſen Nachfolger Gregorium III. ab, der ihm, nebſt unterſchiedlichen Heiligthümern, den erzbiſchöflichen Mantel überſchickte; doch war Bonifacius über keinen gewiſſen Strich Erzbiſchof. An. 738. reiſete er wieder

nach Rom, kehrte mit unterſchiedenen wichtigen Schreiben, inſonderheit an unterſchiedene teutſche Völker wieder zurück, und kam in Bayern an. Er theilte das Bayerland in vier Parochien, deren jeder er einen Biſchof zuordnete, nämlich zu Salzburg, Regenſpurg, Freyſingen und Paſſau. Er ſtiftete auch An. 741. in Franken das Bisthum Aichſtadt. An. 742. ſetzte er in Frankreich drey Erzbiſchöffe, und ſtiftete auch das Bisthum Würzburg. An. 745. wurde er zum Erzbiſchof zu Maynz verordnet. An. 747. ſtiftete er das berühmte Stift zu Fulda. Als er zu ſeinem Nachfolger im Stifte Maynz Lullum ernennet hatte, trat er nochmals eine Reiſe nach Friesland an, woſelbſt er durch Predigen die Leute zu bekehren ſuchte. Da er aber An. 755. an dem Waſſer, die Borne genannt, nahe bey Doccum etliche Gezelte aufſchlagen laſſen, um diejenigen, ſo er ſelbſt neulich getauft, zu firmeln, wurde er von den heydniſchen Frieſen überfallen, und, nebſt 52. Prieſtern umgebracht. Hierauf hat man ſeinen Cörper nach Utrecht und endlich nach Fulda in das von ihm erbauete Cloſter gebracht. Bey ſeiner Beerdigung ſollen die Glocken von ſich ſelbſt geläutet haben. Man hat angemerkt, daß er vom Weſen GOttes richtig, von GOttes Willen aber in vielen Stücken, wie andere Mönche, unrichtig gelehret, auch ſonderlich auf die Fürbitte für die Verſtorbenen ſehr gedrungen. Man ſehe Bonifacii Epiſtolam XL.

Bonoſianer. Waren im IV. Seculo die Anhänger Bonoſi, eines Biſchofs in Macedonien, der nicht nur behaupten wollte, daß Maria nach der Geburth Chriſti nicht mehr eine Jungfrau geblieben, ſondern auch lehrte, daß Chriſtus nur ein aus Gnaden angenommener Sohn GOttes ſey. Die Kirchenverſammlung, welche An. 389. zu Capua gehalten worden, befahl dem Anyſio, Biſchof zu Theſſalonich, daß er, nebſt den benachbarten Biſchöffen, über Bonoſum urtheilen ſollte. Es wurde hierauf derſelbe und alle die, welche er ordiniret hatte, in Bann gethan. Doch wurde dieſes Urtheil von ihm wenig geachtet. Er fuhr in ſeinen biſchöflichen Verrichtungen fort, und ordinirte alle, die ſich an ihn wendeten, wodurch eine groſ-

ſe Spaltung in der Kirche entſtunde, weil man Bonoſi Ordination nicht für giltig halten wollte.

Bons Hommes. Waren gewiſſe Ordensleute, die An. 1259. in Engelland durch den Prinz Edmond eingeſetzet worden. Sie folgten der Regel des heil. Auguſtini, und trugen eine blaue Kleidung. Spondanus hält dafür, daß ſie dem Inſtituto Joannis Boni gefolget. In Frankreich wurde dieſer Name auch denen Minimen beygeleget, weil ihr Stifter Franciſcus de Paulla von Ludovico XI. gemeiniglich le bon homme genennet worden war.

Bonus (Joh.) Es giebt Mönche, welche ſich nach demſelben nennen. Er war An. 1168. zu Mantua gebohren, und hatte in der Jugend ein ſehr lüderliches und wolluſtiges Leben geführet. An. 1209. gieng er nach Romandiola, bauete ſich ein Oratorium, und brachte ſeine Zeit mit beſtändigem Bethen und neu ausgeſonnenen Caſteyungen zu. Dieſe Lebensart erwarb ihm viele Schüler, und Innocentius der IV. erlaubte ihm ſich nach der Regel des heil. Auguſtini zu richten. Als er An. 1249. geſtorben war, lieſſen die Bürger zu Mantua in ihrer Stadt der heil. Agnes zu Ehren ein Cloſter bauen. In dieſes Cloſter legten ſie den Cörper des Boni, und ob wohl der römiſche Stuhl zur Canoniſation dieſes Bruders ſich noch nicht entſchlieſſen können, ſo iſt er doch zu Mantua ſchon lange verehret worden. Die Mönche, die ſich nach ihm nennen, heiſen nicht nur Fratres Joannis Boni, ſondern auch Zamboniten.

Borboriani oder Borboritä. Iſt ein Name, der denen Gnoſticis beygeleget wurde. Siehe Gnoſtici. Doch wollen einige Kirchenſcribenten eine andere Secte daraus machen, deren Anhänger ſich über und über mit Koth beſchmieret hätten, um zu zeigen, wie der Menſch in ſeinem Verderben vor GOtt ausſehe. Doch ſollen es ſehr laſterhafte Leute geweſen ſeyn, und weder Auferſtehung noch jüngſtes Gericht geglaubet haben. Im XVI. Seculo haben den Namen der Borboriten auch einige von den Wiedertäufern in Holland bekommen. Bor-

Bordelumiſche Secte. Es wurde dieſelbe An. 1739. zu Bordelum im Bredſtädtiſchen im Herzogthume Schleswig bekannt. Sie war eine Secte der Separatiſten, deren Hauptanführer zwey Studioſi waren. Einer hieß Borſenius, war aus Bargum gebürthig, und hatte, gleichwie auf Univerſitäten, alſo auch zu Hauſe ein rohes Leben geführet. Der andere hies David Bär, aus Sachſen, der nicht nur die gefährlichſten Irrthümer hegte, ſondern auch unter der Decke der Gottſeeligkeit die ärgſten Sünden getrieben hat. Sie verachteten die öffentlichen kirchlichen Verſammlungen, das heil. Nachtmahl und alle von GOtt eingeſetzte Ordnungen und Stände. Sie hielten ihre gefährliche und höchſtfleiſchlichen Einfälle für göttliche Eingebungen. Sie wollten die Gemeinſchaft der Güter einführen. Sie behaupteten auch, daß, wenn eine Frau, oder ein Mann ſich nach ihren Satzungen und Meynungen recht bekehret, ſo könne ein Ehegatte den andern, wenn er ſich nicht bekehren wolle, wohl verlaſſen, und von ihm weglaufen. Sie rühmten ſich einer groſſen Liebe gegen einander, und bewieſen dieſelbe durch ein ungeziemendes Herzen und Küſſen, ja durch einen höchſtanſtöſſigen und lüderlichen Beyſchlaf.

Boreeliſten, Anhänger des Adam Boreels, der A. 1603. in Seeland gebohren war, und An. 1667. geſtorben iſt. Er war ein reformirter Geiſtlicher, ſuchte aber An. 1645. in Amſterdam eine eigene Gemeinde zu ſammlen und aufzurichten. Er fand auch daſelbſt Leute, die ihm anhiengen. Und dieſe ſeine Anhänger führen, um ſich äuſerlich einen Schein zu geben, und mehr Anhang zu bekommen, eine ſehr ſtrenge Lebensart, und wenden ihre meiſten Güter zu Allmoſen an. Sie haben weder Sacramenta, noch öffentliche Gebethe, noch einigen andern öffentlichen Gottesdienſt, und inſonderheit verwerfen ſie alle Schriftauslegungen. Denn Böreel gab vor, daß alle Predigten und Auslegungen der heiligen Schrift müſten abgeſchaft, und daß die Schrift ganz allein, ohne alle Worte der Menſchen, der chriſtlichen Gemeine vorzutragen ſey. Voetius, Mareſius, Hoornbeck und andere haben ſich dem Boreel mit Nachdruck widerſetzet.

Borri, oder Burrhi (Joſeph Franciſcus) ein Mayländer und berühmter Alchymiſt. Er lebte zu Ende des XVII. Seculi, und kam, da er zu Rom über die daſelbſt im Schwange gegangenen Sünden heftig geklaget, und eine groſſe Reformation prophecenet, darüber in Verdacht der Ketzerey. Er ſoll vorgegeben haben, das Reich GOttes ſey nahe herbey gekommen, und werde in der Welt nur eine Heerde werden, zu dem Ende werde ſich eine groſſe Armee zuſammen ziehen, darüber er General ſeyn, und von dem Erzengel Michael auf eine beſondere Art Beyſtand haben würde. Er lehrte, daß die Mutter GOttes eine wahre Gottheit ſey, und eigentlich der eingefleiſchte Heilige Geiſt; daß der Sohn aus Ehrgeitz und um ſeinem Vater gleich zu ſeyn, denſelben zur Schöpfung bewogen; daß der Fall des Lucifers darinnen beſtanden, daß er den Sohn und die heilige Jungfrau nicht anbethen wollen, die er die einige Tochter GOttes nennete, auch ſolches in die Meſſe, welche ſeine Anhänger celebrirten, ſetzen lies. Er rühmte ſich, daß er die Gabe der Erleuchtung andern mittheilen könnte, wobey er ſich auch der Händeauflegung bedienet, und die heilige Dreyfaltigkeit bath, daß ſie ſeine neue Schüler in die Religion der evangeliſchen Nationaliſten aufnehmen möge. An. 1660. wurde er als ein Ketzer verdammt, und ſein Bildniß An. 1661. zu Rom durch die Hand des Scharfrichters verbrannt, nachdem er zuvor die Flucht ergriffen. An. 1670. wurde er gefangen, und nach Rom geſchickt, woſelbſt er An. 1672. zum ewigen Gefängniſſe verdammt wurde. An. 1695. iſt er geſtorben.

Boſci. Waren im V. Seculo eine gewiſſe Art von Mönchen, die ſich in Syrien und Meſopotanien aufhielten. Ihren Namen, der ſo viel, als graſende bedeutet, haben ſie von ihrer Lebensart bekommen. Denn ſie aſſen weder Fleiſch noch Brod, ſondern lebten blos von Kräutern. Sie beobachteten einen beſtändigen Gottesdienſt, der nach der Gewohnheit der Kirche in Bethen und Singen beſtunde. Wenn die Eßſtunde kam, ſo ergrif ein ieder von ihnen ein Meſſer, gieng aufs Feld und ſuchte ſich Kräuter zu ſeiner Speiſe. Sozom. lib. 6. c. 33.

Bourg=Fontaine (Geſellſchaft von). Nach dem Vorgeben

geben der Jeſuiten, ſoll dieſe Geſellſchaft, die man nach dem Orte ihres Aufenthalts benennet, in Frankreich im XVII. Seculo geweſen ſeyn, und die gefährliche Abſicht gehabt haben, den chriſtlichen Glauben ganz abzuſchaffen, und an deſſen ſtatt die natürliche Religion einzuführen. Einer der vornehmſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſoll der berühmte Arnaldus geweſen ſeyn, der mit den Jeſuiten in verſchiedene Streitigkeiten gerathen.

Bourignoniſten. Anhänger der Antoinette Bourignon, einer fanatiſchen Weibsperſon. Sie war eine Kaufmannstochter aus Ryſſel, An. 1616. gebohren. Sie rühmte ſich, daß ſie die Gabe der Keuſchheit in ſo hohen Grade beſeſſen, daß ſie niemals auch einen unkeuſchen Gedanken gefühlet. Als ihr Vater ſie verehelígen wollen, machte ſie ſich mit der Flucht davon. An. 1653. nahm ſie zu Ryſſel die Aufſicht eines Hoſpitals an, und begab ſich An. 1658. in den Auguſtinerorden. An. 1667. kam ſie nach Amſterdam, wo ſie, ihrem Vorgeben nach, viele Offenbarungen gehabt, unter denen ſie beſonders auch den erſten Menſchen im Stande der Unſchuld will erblicket haben, und zwar die Fähigkeit deſſelben, ganz allein ohne Beyhülfe einer weiblichen Perſon, das menſchliche Geſchlecht fortzupflanzen. An. 1671. begab ſie ſich ins Holländiſche, und von dar An 1676. nach Hamburg, allwo ſie verſchiedene Bücher geſchrieben. Weil man aber ſie hier nicht länger dulten wollen, wandte ſie ſich nach Oſtfrießland zu dem Baron von Lützburg, und da ſie auch daſelbſt beunruhiget wurde, entſchloß ſie ſich An. 1680. wieder nach Holland zu kehren, ſtarb aber beſagten Jahres zu Franecker unterweges. Ihre fanatiſchen Irrthümer beſtunden darinnen: Sie gab unmittelbare Offenbarungen GOttes, zum Nachtheil der heiligen Schrift, vor; ſie ſetzte den Sündenfall der erſten Menſchen in einen Schlaf und in die Ehe, die daraus entſtanden wäre; ſie legte Chriſto einen zwiefachen Leib, und auch eine doppelte Genugthuung zu; ſie ſchrieb denen guten Werken eine groſſe Verdienſtlichkeit zu; ſie hielt für möglich und nöthig, den Willen GOttes vollkommen zu erfüllen; ſie trug die Lehre von der Dreyeinigkeit ſabellianiſch vor, und verlangte, daß man ihre Partey ergreifen, und ihr, als einer Prophetin und geiſtlichen

Mutter, völlig gehorſam ſeyn ſollte. Unter ihren Anhängern waren die berühmteſten Chriſt. Barthol. de Cordt, der An. 1669. ſtarb, und ſie zur Erbin der von ihm erkauften Inſul Nordſtrand, im Hollſteiniſchen, einſetzte; Joh. Conrad Haſe; Bertrand de la Coſte, und Petrus Poiret, der ihr Leben beſchrieben, und am meiſten in ihrer Geſellſchaft geweſen. Sechzehen Jahre nach ihrem Tode, fanden ſich einige Schottländer, die auch an ihren Lehren Geſchmack funden, und ſich Mühe gaben ſie fortzupflanzen.

Boyliſche Geſtifte. Robert Boyle, ein Irrländer, und Doctor Medicinä, der An. 1691. zu London geſtorben iſt. lies ſich die Ausbreitung der chriſtlichen Lehre ſehr angelegen ſeyn. Er machte daher ein Geſtifte, nach welchem jährlich 8. Predigten wider die Atheiſten und Deiſten müſſen gehalten werden, und wiedmete dazu 200. Thaler Einkünfte. An. 1692. haben dieſe Predigten ihren Anfang genommen, da D. Bentley der erſte geweſen, der ſolche gehalten. Nachgehends ſind ſie alle Jahr gehalten worden, da ſie denn unter andern zu den bekannten Schriften Derhams Anlaß gegeben haben.

Brachialia. So hieſen in der erſten Kirche die Handſchuhe, die mit Wachs beſtrichen waren, und welche der Biſchof anzog, wenn er Sonnabends vor Oſtern die Catechumenos taufte, damit er nicht mit Waſſer ſeinen andern Ornat beſprützen möchte. Die Griechen ziehen gewiſſe halbe Handſchuhe noch heutiges Tages bey allen ihren gottesdienſtlichen Verrichtungen an. Dieſe ſind nicht mit Wachs beſtrichen, ſondern von Seide und ſonſt wohl zugerichtet.

Brachitä. Wurden im III. Seculo gewiſſe Ketzer genennet, welche denen Irrthümern der Manichäer und Gnoſtiker beypflichteten. Doch iſt eine deutliche Meldung von ihnen bey denen Alten nicht zu finden.

Brandeum. Hies bey den alten Chriſten das Tuch, darein die Reliqvien, oder Cörper der Märtyrer eingewickelt wurden. So gar auch die Stückgen von einem ſolchen Tu-

che

che wurden zu Gregorii M. Zeiten, als heilige Reliqvien ausgetheilet, gleich als ob ſie, weil ſie die Cörper der Heiligen berühret, dadurch auch eine ſonderbare Heiligkeit erlanget.

Brandons. Ein altes franzöſiſches Wort, welches die ſo genannte Quadrageſima, oder den erſten Sonntag der Faſtenzeit anzeiget. Diejenigen, die da meynen, daß Brandeum einen Schleyer, eine Decke geheiſen, halten dafür, daß die Franzoſen den erſten Faſtenſonntag um deswillen ſo genennet, weil man an demſelben alle Zierrathen in den Kirchen zu verdecken angefangen. Sie hätten ihn daher einen Deckenſonntag, les Brandons genennet. Samuel Pog hingegen will behaupten, daß Brandon meiſt einen in Brand geſteckten Strohwiſch bedeute, und daß man daher Brandons diejenigen Tänze genennet, welche am erſten Sonntage der Faſten, um gewiſſe Freudenfeuer vom Stroh geſchehen. Bremiſch. Magazin, erſten Bandes erſtes Stück, num. 4.

Breckling (Frid.). Ein Fanaticus und Chiliaſte. Er war An. 1629. gebohren, und wurde erſt zu Handewitt in Hollſtein und hernach An. 1658. zu Zwoll Prediger. Er gab verſchiedene Schriften heraus, darinnen er ſeine fanatiſche und chiliaſtiſche Meynungen mit groſſer Verunglimpfung der evangeliſch-lutheriſchen Kirche an den Tag legte. Als er wegen ſeines fanatiſchen Bezeigens vom Predigtamte in Zwoll entſetzet wurde, gieng er nach Holland, allwo er in Haag An. 1715. noch gelebet hat.

Brendel (Georg Chriſtoph). War zu Anfange des gegenwärtigen Seculi Paſtor und Inſpector zu Thurnau. Er gab verſchiedene Schriften heraus, darinnen er allerhand fanatiſche und indifferentiſtiſche Meynungen vortrug, z. E. die wahre Religion erſtrecke ſich durch alle Rotten und Secten; der Heilige Geiſt ſey von Natur in allen Menſchen; das Gewiſſen ſey ein Theil des göttlichen Odens, der vom Vater und Sohn ausgehe, u. d. m. Er iſt von D. Chladenio, und Hrn. D. Wernsdorffen in verſchiedenen Diſputationibus widerleget worden.

Brentius (Johann). Ein berühmter Theologus, und treuer Gehülfe Lutheri am Reformationswerke. Er war An. 1499. zu Weil in Schwaben gebohren. Im 13. Jahre seines Alters zog er auf die Universität Heidelberg, woselbst dazumal auch Philippus Melanchthon, Bucerus, Schnepfius und andere hernach berühmt gewordene Männer studirten. In eben dem Jahre, da Lutherus zu Wittenberg wider den päpstlichen Ablaß disputirte, wurde Brentius zu Heydelberg Magister. An. 1518. that Lutherus eine Reise nach Heidelberg, um der Zusammenkunft seiner Ordensbrüder, der Augustinermönche beyzuwohnen. Er hielt daselbst eine Disputation, über verschiedene Theses von der Rechtfertigung und guten Werken. Brentius, der dieser Disputation beywohnte, fieng alsbald an gegen Lutherum eine sonderbare Hochachtung zu haben, und verlangte mit ihm genauer bekannt zu werden. Ja, er wurde ein Vertheidiger der Lehre Lutheri. Er unterließ An. 1523. nachdem er zu Schwäbischhall eine Predigerstelle bekommen, das Meßlesen, und brachte es in kurzer Zeit dahin, daß das Licht der evangelischen Wahrheit in Stadt und Land Halle hell zu scheinen anfieng, indem er alles nach Lutheri Sätzen einrichtete. An. 1525. verfertigte er im Namen der übrigen schwäbischen Gottesgelehrten eine Schrift, Syngramma genannt, wider Oecolampadium, der Zwinglii Lehre, daß Christi Leib und Blut im heiligen Abendmahle nicht wahrhaftig zugegen sey, auch in Schwaben auszubreiten suchte. An. 1530. war er mit zu Augspurg auf dem Reichstage, da die Protestanten ihr Glaubensbekänntniß dem Kayser übergaben. An. 1536. wurde er nach Tübingen auf ein Jahr beruffen, um daselbst die Universität in bessern Stand zu bringen, und das Religionswesen im Lande einzurichten. An. 1537. wohnte er dem Convente zu Schmalcalden bey, und nach der Zeit ist er bey verschiedenen Colloqviis gewesen. Denn seine Gelehrsamkeit war überall in grossen Ruffe, daher auch verschiedene Fürsten und Stände des Reichs sich seines Dienstes gebrauchen, und auch gar in ihre Bedienungen ziehen wollten. Im Schmalcaldischen Kriege muste er grosse Verfolgung leiden. Als in diesem Kriege An. 1547. kayserliche Völker nach Halle kamen, muste er aus der Stadt flüchten, weil die Soldaten ihn zu erstechen gedro-

gedrohet. An. 1548. widerlegte er das in dieſem Jahre heraus gekommene Interim. Der kayſerl. Miniſter und Cardinal, Nicolaus Granvellanus, der ſolches ſehr übel empfand, ſchickte deswegen einen Commiſſarium an den Magiſtrat nach Halle, mit Begehren, Brentium gebunden nach Augſpurg zu liefern. Der Commiſſarius, ehe er ſeine Commiſſion eröffnete, belegte zuvor den Rath mit einem Eyde, niemanden nichts von dem, was er vortragen würde, zu entdecken. Denn er meynte, es möchte es Brentius erfahren, und ſich bey Zeiten aus dem Staube machen. Es erfuhr es auch Brentius. Denn es muſte ſich ſchicken, daß Büſchler, ein Mitglied des Raths, nach abgelegten Eyde erſt in die Rathsſtube trat, und den Vortrag des Commiſſarii mit anhörte, ohne daß es dieſer wahrnahm, weil er allzu eyfrig mit dem Rathe redete. Büſchler that alsbald die groſſe Gefahr dem Brentio kund. Er ſchrieb ihm ein Brieflein mit dieſen Worten: Fuge, fuge, Brenti, cito, citius, citiſſime, d. i. lieber Brenz, macht euch aus dem Staube, ſo geſchwinde ihr könnt. Dieſes Brieflein wurde dem Brentio eingehändiget am Johannistage, da er gleich mit den Seinigen das Nachteſſen in Frölichkeit, weil es ſein Namens- und Geburthstag war, einnahm. Nach Verleſung deſſelben ſtund er eilend vom Tiſche auf, und machte ſich zur Stadt hinaus. Unter dem Thore begegnete ihm der Commiſſarius, und bekam auf Fragen, wo er hin wollte, die Antwort: Er wolle in der Vorſtadt einen kranken Freund beſuchen; und als der Commiſſarius ſagte, ob er nicht folgenden Tages mit ihm den Mittag ſpeiſen wollte, erwiederte Brentius: Wenn GOtt will, und gieng damit zum Thore hinaus, und zugleich auch den Händen des Commiſſarii. Nun irrete Brentius auf dem Lande herum, und wuſte keine ſichere Stätte. Des Tages verſteckte er ſich in die Wälder, und des Nachts hielt er ſich in einem unbekannten Flecken auf, und bekam unter der Hand von dem limpurgiſchen Grafen, Eraſmo, ſeinen Unterhalt. Inzwiſchen nahm ihn der Herzog Ulrich, von Würtemberg, in ſeinem Lande in Schutz. Als er auch hier nicht recht ſicher ſeyn konnte, gieng er nach Baſel, und als er von dar wieder ins Würtembergiſche kam, ſetzte ihn der Herzog, zu mehrerer Sicherheit, in das ſchwarzwäldiſche Städtgen Hornberg

als einen Obervogt, da er ſich Huldericum Encauſtium nennte. An. 1550. wurde er aus ſeinem Exilio nach Stuttgard beruffen, und zum erſten evangeliſchen Probſte daſelbſt gemacht. An. 1552. gieng er mit dem würtenbergiſchen Geſandten und Theologis nach Trident aufs Concilium, die auf herzoglichen Befehl aufgeſetzte würtenbergiſche Confeſſion zu überreichen. Nach der Zeit hat er verſchiedenen Colloqviis beygewohnet, und iſt An. 1570. an einem hitzigen Fieber zu Stuttgard geſtorben; Kurz vor ſeinem Tode hat er ſelbſt ſeine Grabſtätte ſich erwählet, und gewollt, daß man ſeinen Leichnam in der Stiftskirche bey der Canzel einſenken ſollte. Er hat deswegen gegen Doct. Jacobo Andreä, der damals bey ihm geweſen, ſich dieſer Worte bedienet: Hier ſoll meine Grabſtätte ſeyn, damit, wenn etwa nach der Zeit iemand eine andere Lehre von dieſer Canzel, als ich geprediget, verkündigen würde, ich mein Haupt aus dem Grabe erheben, und ihn Lügen ſtrafen könne. Als An. 1717. den 31. October das zweyte evangeliſche Jubelfeſt gefeyert worden, ſo iſt an dieſem Feſte des Nachmittags in den Kirchen zu Schwäbiſchhalle in Stadt und Land auf Verordnung des daſigen Magiſtrats, der Lebenslauf Brentii öffentlich abgeleſen worden. Joh. Juſt von Einem Leben und Schriften Joannis Brentii.

Breve. Bedeutet ſo viel als ein kurzgefaßtes Schreiben oder Brief. Es werden mit dieſem Worte die Sendſchreiben benennet, die der Papſt unter dem kleinen Siegel, ſub annulo piſcatoris auf Pergament geſchrieben, abgehen läſſet, und zwar wird ein dergleichen Schreiben ein apoſtoliſches Breve genennet. Die Bedienten, welche ein Breve ausfertigen, heiſen Secretarii Brevium.

Breviarium. Iſt das Buch, welches kurz in ſich faſſet, was in der römiſchen Kirche Tag und Nacht muß gebethet werden. Anfänlich hatte man ein Gebethbuch, welches der Curſus hieß, da aber ein kurzgefaßter Auszug der Gebethe war gemacht worden, ſo wurde es nun das Breviarium genennet, Und das geſchah zu Anfange des XIII. Seculi unter Innocentio III. da das ſo genannte Officium Capellare auf-

aufkam. Anno 1241. wurde es verbeſſert und in die Forme gebracht, darinnen es noch iſt. Im XVI. Seculo ließ es Pius V. aufs neue ausgehen, und die Nachfolger deſſelben Clemens VIII. und Urbanus VIII. haben es nochmals überſehen laſſen. Seinem Inhalte nach faßt es in ſich die Metten, die Laudes, die erſte, dritte, ſechſte und neunte Bethſtunde und die Poſtcommunion, das iſt, das Gebeth auf ſieben unterſchiedene Stunden, welche ſich auf die Worte Davids: Ich will dich des Tages ſiebenmal preiſen, beziehen; weswegen auch das Breviarium von einigen Horä canonicä, die canoniſchen Stunden genennet wird. Zu Anfange war jedermann verbunden das Breviarium täglich herzuſagen, nach und nach aber ward es zu einer bloſen Pflicht der Geiſtlichen, und ihnen bey der Strafe einer Todſünde anbefohlen, ſolches zu Hauſe zu verrichten, wenn ſie den öffentlichen Gottesdienſt nicht abwarten könnten. Im XIV. Seculo ward in Anſehung der Biſchöffe eine Ausnahme gemacht, und ihnen bey auſerordentlichen Gelegenheiten verſtattet, die Herſagung des Breviarii drey Tage zu unterlaſſen. Die Griechen haben mehrentheils in ihren Kirchen und Clöſtern ein Breviarium, welches ſie das ὡρολόγιον nennen, und zwey Theile in ſich faſſet, deren erſter das Abendofficium, μεσονύκτιον, das andere das Morgenofficium enthält.

Breviculum. War ein Büchlein, in welches vor Zeiten von denen Geiſtlichen die beweglichen Feſttage angemerket, und woraus ſie nach dem Evangelio bey der ſolennen Meſſe dem Volke kund gethan wurden.

Briefe. In der alten Kirche wurden von denen Biſchöffen Briefe von verſchiedenen Arten ausgeſtellet, die ſie Reiſenden pflegten mit zu geben. Denn dazumal unternahm kein Chriſt eine Reiſe, ohne von ſeinem Biſchoffe ein Credentialſchreiben mit zu nehmen. Wie die Umſtände der Reiſenden beſchaffen waren, alſo waren auch die Briefe eingerichtet. Perſonen vom Stande und Geiſtliche, welche in fremde Lande reiſten, bekamen Briefe, welche Commendatoriä hieſen; Allen andern, welche mit der Kirche in Friede und Gemeinſchaft lebten, wurden Briefe gegeben, die Commu-

municatoriä genennet wurden. Und wenn Geiſtliche aus ihrem Kirchſprengel in einen andern verſetzet wurden, ſo erhielten ſie Briefe, welche man Dimiſſorias nennte. Alle dieſe Briefe führten eine allgemeine Benennung, und hieſen Formatä, weil ſie nach einer gewiſſen Formel eingerichtet waren, und beſondere Merkmale und Charactere enthielten, damit man ſie von den nachgemachten unterſcheiden könnte. Bingh. lib. 2. cap. 4.

Brigel (Nicolaus). War im vorigen Seculo Pfarrer zu Stäteberg im Brandenburgiſchen. In ſeinem Alter ſoll er engliſche Erſcheinungen gehabt haben. Es wird nämlich von ihm in einem Tractat: Uberwunderliche Geſichte und engliſche Erſcheinungen, erzählet, daß ihm An. 1629. am 29. May auf einem Wege plötzlich ein ſchneeweiſes Kind mit einem rothen Angeſichte begegnet, und laut zugeruffen habe: "Fürchte dich nicht, gehe hinein in Ohnſpach zum "Pfarrer, melde ihm an, oder laß ihm andere anmelden, wie "GOtt der HErr über die Fürſtenthümer und Städte ſo ge"waltig erzürnet ſey von wegen der vielfältigen grauſamen "Sünden, Schand und Laſtern, die bisher gar ungeſtraft "blieben ꝛc." Am 26. October gedachten Jahres ſey ihm wieder ein Menſch in einem weiſen Kleide mit einem glänzenden rothen Angeſicht erſchienen und habe geſagt: "Erſchrick nicht, was dir aus GOttes Befehl befohlen wor"den, das haſt du fleiſſig ausgerichtet, aber wenig hat es ge"fruchtet. Denn du biſt von den Weltkindern auch etlichen "hoffärtigen Geiſtlichen, die nicht viel auf ſolche Viſiones "halten, hin und wieder ausgelacht worden. GOtt verzei"he ihnen ihre Sünde!" Man hat ſehr Urſache zu zweifeln, ob dem Brigel würklich eine ſolche Erſcheinung wiederfahren. Ohnfehlbar hat ihn ſeine eigene Phantaſie betrogen.

Brigitta. Eine wunderthätige Jungfrau aus Irrland, oder wie andere meynen, aus Schottland, die im VI. Seculo gelebet. Ihr Vater Duptach hatte ſie in Ehebruch mit einer erkauften Sclavin Namens Brocſach gezeuget. In ihrer Jugend ſoll ſich oft über ihrem Haupte eine helle Feu-

erflam-

erflamme haben ſehen laſſen. Aus Liebe zu einer beſtändigen Jungfrauſchaft habe ſie GOtt um die Zerſtörung ihrer Schönheit gebethen. Ihr Gebeth wäre in ſo weit erhöret worden, daß ſie eine Augenkrankheit bekommen, und ihr Vater hätte dadurch ſich genöthiget geſehen einzuwilligen, als ſie, um ihre Jungfrauſchaft beſtändig zu behalten, ſich ins Cloſter begeben wollen. Sie habe aber in ihrem Cloſterſtande nicht nur ein ſtrenges Leben geführet, ſondern auch groſſe Wunder gethan, und wäre ſtets von Engeln begleitet worden, von denen ſie ihr Weyhwaſſer empfangen. Sie hat verſchiedene Clöſter angeleget; Als ſie alt war, hat ſie ſelbige insgeſammt noch einmal beſucht, und iſt An. 523. im 70. Jahre ihres Alters geſtorben. Es werden ihr 12. Bücher voller Offenbarungen zugeeignet, die ſie aus prophetiſchem Geiſte ſoll geſchrieben haben, und die An. 1569. zu Dillingen in teutſcher Sprache herausgekommen. Ihr Gedächtniß wird den 1. Febr. gefeyert. Die Nonnen ihres Ordens ſollen einen weiſen Rock und einen ſchwarzen Mantel, nebſt einem ſchwarzen Kopfſchleyer getragen haben.

Brigitta, oder Birgitta. Eine gelehrte und fromme Matron, adelichen Standes, aus Schweden, welche die heilige **ſeraphiſche Mutter** genennet wird. Sie lebte im XIV. Seculo, und war mit Ulf Gunarſſe, einem ſchwediſchen Reichsrathe, verheyrathet, mit welchem ſie vier Söhne und vier Töchter gezeuget. Nach dem Tode ihres Eheherrn gieng ſie nach Italien, und ins gelobte Land, die heiligen Oerter zu beſehen. An. 1344. ſtiftete ſie zu Wadſtena den Mönchs- und Nonnenorden, der ſeit ihrer Zeit beſtändig den Namen **Brigitten**- oder **S. Salvatorisorden** getragen. Sie hat ein Werk von Offenbarungen in 8. Büchern geſchrieben, die von Gregorio XI. und Urbano VI. gleichwie auch auf dem baſeliſchen Concilio An. 1435. für göttlich erkläret worden. In Caſteyung ihres Leibes ſoll ſie eine groſſe Schärfe gebrauchet, allezeit ein härnes Kleid getragen, ſich über die bloſe Haut mit einem Seile voller Knoten gegürtet, auch ieden Freytag auf eines ihrer Glieder ein Stück geſchmolzenes Wachs langſam haben herunter triefen laſſen, ſonſt auch ſehr gefaſtet, gar wenig, und zwar nie anders,

als

als auf dem harten Boden geſchlafen haben. Sie ſtarb am 23. Jul. An. 1373. und wurde von Bonifacio An. 1391. canoniſiret, welche Canoniſation An. 1415. von dem Concilio zu Coſtnitz, und An. 1419. von Martino V. zu Florenz beſtätiget worden. Obgedachte Bücher der Offenbarungen ſind 1680. zu Jngolſtadt mit Duranti Anmerkungen gedruckt worden. Auch wird ihr zugeſchrieben: Regula S. Salvatoris data divinitus ab ore Jeſu Chriſti devotae Sponſae ſuae S. Brigittae; Sermo angelicus de excellentia B. Mariae Virginis; Orationes IV. divinitus revelatae; Revelationes extravagantes, welche Werke alle zuſammen zu München 1680. an das Licht geſtellet worden.

Brigitten, oder S. Salvatorisorden, iſt von der ſchwediſchen Brigitta geſtiftet worden, da ſie zu Wadſtena in Lincöping ein Cloſter gebauet. Sie gab vor, daß die von ihr dieſem Orden vorgeſchriebene Regeln, ihr von Wort zu Wort durch den HErrn Chriſtum ſelbſt wären in die Feder dictiret worden. Doch dem ohngeachtet folgen die Ordensleute am meiſten der Regel Auguſtini, und unterlaſſen die wichtigſten Stücke von der Brigitten ihrer Regel. Nach dieſer Regel ſollten in iedem Cloſter 60. Nonnen und 25. Brüder ſeyn. Die Mannsperſonen ſollten den Gottesdienſt beſorgen, und ihren Platz in der Kirchen unten, die Nonnen aber oben in der Höhe haben. Die Nonnen wurden ſonderlich zur Verehrung der heiligen Jungfrau verpflichtet. Sie ſollten nie vor dem 18. Jahre ihres Alters, wie die Mannsperſonen nicht vor dem 25. in den Orden angenommen werden. Jn der Woche durften ſie nur an 4. Tagen Fleiſch eſſen, und dieſes zwar allein zu Mittag, hatten auch über die allgemeine noch viel andere dergleichen Faſten auf unterſchiedliche Jahrzeiten. Jn Schweden, Dänemark und denen meiſten Oertern Deutſchlandes ſind die Brigittenclöſter nach der Reformation Lutheri eingegangen. Diejenigen, ſo annoch in Niederlanden, Frankreich, Jtalien und Spanien vorhanden, haben nur Perſonen eines Geſchlechts, und gebrauchen ſich, wie geſagt, der Regel Auguſtini. Denen ſpaniſchen Brigittinen hat deren eigentliche Stifterin Marina Eſcobar, ſo An. 1633. verſtorben, eine beſondere Regel aufgeſetzt, von der

man gleichfalls behaupten will, daß ſie der Eſcobar unmittelbar von Chriſto offenbaret worden. Es iſt dieſer Nonnenorden von Urbano VIII. beſtätiget worden.

Brill (Jacob). Ein Fanaticus und Indifferentiſt. Er war An. 1639. zu Leiden von reformirten Eltern gebohren, ſtudirte, und hielt es erſtlich mit den Voetianern, hernach aber mit den Coccejanern, bis er dahin verfiel, daß er meynte, es müſten uns alle Religionen entzogen werden. Sein Brod muſte er mit Informiren verdienen, und von ſeinem Lebenswandel rühmten groß ſprecheriſch ſeine Anhänger, daß in demſelben ein durchleuchtig Vorbild geweſen. An. 1700. iſt er, nachdem er oft groſſe Verſuchungen und Melancholie ausgeſtanden, zu Leiden geſtorben. Seine vornehmſten Irrthümer giengen dahin: Das Buch der Natur gehe über die heilige Schrift; Jedermann müſſe aus ſich ſelbſt gehen und auf das Wort merken, das GOtt im Geiſt unſers Gemüths entdecke, davon nur ein Strahl und Abgang in der heiligen Schrift zu finden; Man könne in allen Religionen ſeelig werden, wenn man nur in GOtt ſey und alles wohl gebrauche. Aus der Schrift könne man Chriſtum nicht recht kennen lernen; die Bezahlung Chriſti für die Sünde, Chriſti Geſetzes Erfüllung für uns, und die von auſſen zugerechnete Gerechtigkeit wäre ein Irrthum; es wäre ein doppelter Chriſtus, nämlich der eingeſchränkte, (den andre den hiſtoriſchen nennen,) und dieſer ſoll durch GOtt in der Selbſtverläugnung ſeelig worden ſeyn; und der allgemeine rechte Chriſtus, der ſich in allen Dingen zeigen, und in allen Menſchen ſeyn ſoll. Jenen nannte er den fleiſchlichen Chriſtum, dieſen Chriſtum ins Fleiſch, welches ſey GOtt geoffenbaret in unſerm Fleiſch, das Gute in uns. Er hat von An. 1685. biß 1699. ſehr viele Schriften verfertiget, die alle in den Unſchuld. Nachricht. An. 1712. p. 878. ſeqv. angeführet zu finden.

Britinnianer. Eine beſondere Congregation von Auguſtinermönchen. Sie haben ihren Namen, von ihrem erſten Wohnplatze Britinni in Ancona, bekommen. Sie hatten eine ſehr ſtrenge Lebensart, aſſen kein Fleiſch, und faſteten

ten von dem Feſte der Creutzeserhöhung an bis zu Oſtern, und überdiß, daß ſie die von der Kirchen angeordnete Faſten beobachteten, faſteten ſie alle Mittwochen, Freytage und Sonnabende, und aſſen wöchentlich nur dreymal Käſe und Eyer. Sie trugen eine graue Kleidung, doch ohne Gürtel, damit man ſie von den Minoriten unterſcheiden könnte. Als An. 1256. von Alexandro IV. die allgemeine Vereinigung unterſchiedener Geſellſchaften der Auguſtinermönche zu Stande gebracht wurde, ſind die Britinnianer auch Mitglieder dieſer Vereinigung worden.

Brod (geſeegnetes). Im XIV. Seculo brachten einige ſpaniſche Mönche von dem geſeegneten Brode im heiligen Abendmahle folgende Fragen auf die Bahn: Wenn das conſecrirte Brod auf unreine Stellen fiele, ob denn der Leib Chriſti nichts deſtoweniger noch zugegen ſey, oder ob die Subſtanz des Brodes alleine zurück bliebe? Ob eben dieſe Veränderung vorgienge, im Fall das Brod von einer unvernünftigen Creatur verzehret würde? Wenn das conſecrirte Brod von einem Menſchen genoſſen worden, ob denn der Leib Chriſti gen Himmel ſtiege, oder in den Magen hinunter gienge. Papſt Gregorius XI. befahl den Mönchen, daß ſie hierüber nicht diſputiren ſollten, doch erkühnte er ſich nicht, ſie zu verdammen, weil Thomas Aqvinas und andere Heilige bereits vorher ſich auch mit dergleichen Fragen beſchäftiget hatten.

Brod (ungeſäuertes). Daß man dergleichen Brod im heiligen Abendmahle brauchen ſoll, hat, wie man glaubet, der römiſche Biſchof Alexander angeordnet, der von An. 121. biß 132. den römiſchen Stuhl beſeſſen. Doch meynet Bingham, daß das ungeſäuerte Brod nicht eher als im XI. oder XII. Seculo aufgekommen. Und Bona, ingleichen Sirmondus haben wider Baronium bewieſen, daß die lateiniſche Kirche biß ins VIII. Seculum ohne Unterſchied bald geſäuertes bald ungeſäuertes Brod beym heil. Abendmahle gebrauchet. S. Azymiten.

Brodſonntag. S. Lätare.

Bromberger (Franciſc. Otto). Ein Schwärmer. Er war aus dem Lüneburgiſchen gebürthig, lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und hat erſt zu Weichſelmünde, zu Schifferbruch in Preuſen und zu Schwarmſtet im Lüneburgiſchen in Schuldienſten, nachgehends auch zu Barum im Predigtamte geſtanden. Zu Barum wurde er wegen einer ſchändlichen Schrift gegen D. Michael Walthern abgeſetzt. Nach geſchehener Remotion verfertigte er abermals eine Schmähſchrift, die aber nur im Manuſcript geblieben. In derſelben wollte er behaupten, daß ihm der Beruf, den er von der Kirche gehabt, durch die Remotion nicht könne genommen werden. Er rühmte ſich auch eines von GOtt unmittelbar erhaltenen Berufs, und wollte ſolchen mit Geſichten und Wunderwerken beweiſen, die er wollte gehabt und gethan haben. Das Sonderbarſte bey dieſem Schwärmer war, daß er Joh. Arnds Schriften, die doch ſonſt von dergleichen Leuten hoch geachtet werden, gänzlich verworfen, und deſſen wahres Chriſtenthum als ein ſpitzfündiges, und auf Schrauben geſetztes falſches Chriſtenthum, welches der Teufel aus Arndten geſtellet, auf die unverſchämteſte Art geläſtert hat. Unſchuld. Nachr. An. 1716. p. 819 ſq.

Browne (Thomas). War ein berühmter engliſcher Medicus und Antiqvarius, der An. 1682. zu Nordwich geſtorben iſt. Er ſchrieb unter andern Schriften ein Buch, welches er die Religion eines Medici nennte, und welches in allerhand Sprachen überſetzet worden. Wegen dieſes Buches ſind von ihm verſchiedene Urtheile gefället worden. Einige halten ihn für einen Scepticum, andere für einen Myſticum, und noch andere für einen Atheiſten. So viel iſt gewiß, daß er von der frommen Heyden Seeligkeit, von den Parteyen der Chriſtenheit, von der Freyheit des Gewiſſens, von etlichen Gebräuchen der römiſchen Kirche und andern dergleichen Dingen, ſeine ſonderbare Meynungen geheget. Alexander Roſſäus und Carolus Drelincurt haben ſein obgedachtes Buch in beſondern Schriften widerleget.

Browniſten. Sind in Engelland eine Religionspar-

ten, die ihren Namen von Robert Browne hat, welcher erſtlich ein Schulmeiſter, und hernach Pfarrer nahe bey London geweſen. Ihren erſten Urſprung ſollen ſie in der erſten Helfte des XVII. Seculi von Robert Bolton haben, der ſich ſelbſt erhenket. Es waren unter ihnen ſonderlich Henricus Barrow und Greenwood berůhmt, die An. 1593. auf Befehl der Kônigin Eliſabeth hingerichtet wurden. Auch ſtunden in groſſem Anſehen bey ihnen Franciſcus Jonſon, Henricus Ainsworth und Johannes Robinſon. Aus ihnen ſind die Independenten oder Congregationaliſten entſtanden. Sie waren eigentlich Separatiſten, die ſich von der biſchôflichen Kirche in Anſehung der Zucht und des Regiments abſonderten, auch mit der presbyterianiſchen Gemeine nicht zufrieden waren. Sie verwarfen die ôffentlichen Trauungen in den Kirchen, ingleichen alle Gebethsformeln, und meynten, das Vater Unſer můſſe nicht als ein Gebeth gebrauchet, ſondern als ein Muſter betrachtet werden, wornach das Gebeth einzurichten ſey. Auch verachteten ſie die Philoſophie, die academiſchen Wůrden, die Catechiſmos und das Symbolum Apoſtolicum, ůbrigens gaben ſie vor, daß ſie in den Hauptſtůcken ihrer Lehre mit der reformirten Kirche einig wåren.

Brůder des Todes. S. Paul der Einſiedler.

Brůder St. Johannis von der Buß. Iſt ein gewiſſer Orden, welcher in dem Kônigreiche Navarra bey Pampelona floriret. Sie gehen ganz barfůſſig, ſind mit einem Unterrock von groben braunen Tuche, wie auch einem Schulterrock und Mantel von gleichem Zeug bekleidet, gůrten ſich mit einem ledernen Gůrtel, und tragen auch in ihren Hånden ein groß und lang hôlzernes Creutz.

Brůder und Schweſtern der chriſtlichen und milden Schulen des heiligen Kindes JEſu. Ihr Urheber war Nicolaus Harre, der An. 1678. zu Paris eine Schule von tugendhaften Mågdchen aufrichtete, und ſie der Aufſicht des Kindes JEſu und der heil. Jungfrau untergab. In Frankreich giebt es viel Mônchs- und Nonnenclô-

nenclöſter von dieſen Schulen. Das vornehmſte iſt in der pariſiſchen Vorſtadt St. Germain. Die Brüder kleiden ſich ſchwarz, aber die Schweſtern ſind koſtbarer, jedoch ſittſam gekleidet.

Brüder (lange), Fratres Longi. Heiſen in der Kirchengeſchichte vier ägyptiſche Mönche, nämlich Dioſcorus, Ammonius, Euſebius und Euthymius, die von dem alexandriniſchen Biſchoffe Theophilo im V. Seculo heftig verfolget wurden. Es hatten unter den ägyptiſchen Mönchen viele die Meynung, daß GOtt Hände und Füſſe und eine menſchliche Geſtalt beſitze. Theophilus beſtritte dieſe Meynung, die Mönche aber beſchuldigten ihn dagegen der Ketzerey des Origenis, der in ſeinen Schriften dargethan, daß GOtt ein Geiſt ſey, und keinen Leib habe; ja, ihre Bitterkeit gegen Theophilum gieng ſo weit, daß ſie haufenweiſe aus ihren Clöſtern nach Alexandria kamen, und ihn zu ermorden droheten. Hierdurch ließ er ſich bewegen, die Lehre des Origenis zu verdammen, fand aber bald Gelegenheit ſich zu rächen, und viele von denen Mönchen aus ihren Clöſtern zu treiben. Und unter dieſen waren die vier oben genannten die vornehmſten, ungeachtet dieſelben von GOtt eben das lehrten, was Theophilus ſelbſt zuerſt wider die ägyptiſchen Mönche gelehret hatte, ehe er die Lehre Origenis verdammet.

Brüder (pohlniſche). S. Socinianer.

Brüder (ſchwarze). S. Benedictinerorden.

Brüder (weinende). S. Böhmiſche Kirche.

Brüderſchaft. Der Brüdername war bey den erſten Chriſten ſo gewöhnlich, daß ſie ſich insgeſammt unter einander Brüder in Chriſto hieſen. Nach der Zeit entſtunden noch ganz beſondere Brüderſchaften, und zwar nicht nur in denen Mönchs- und Nonnenclöſtern, als worinnen man nur lauter Brüder und Schweſtern, Fratres und Sorores nennen hörte, ſondern auch bey denen ſo genannten

Layen oder weltlichen Chriſten. Dieſe lieſſen ſich mit in die Brüderſchaft der Mönche aufnehmen, damit ſie ſo wohl ihres Gebeths und anderer Verdienſteswerke theilhaftig werden, als auch in ihren Ruheſtätten ein Räumlein finden möchten. Sie lieſſen ſich ſo gar in denen Mönchskutten begraben, und achteten ſolche für die beſten Sterbekleider. Ja, die Layen oder weltliche Chriſten ſtifteten auch wohl unter einander ſelbſt dergleichen geiſtliche Brüderſchaften, welches zu Anfange des XIII. Seculi aufkam, und erwählten einen und andern Heiligen, als ihren beſondern Patron und Mittler bey GOtt, dem zu Ehren ſie auch Capellen und Altäre errichteten. Ihre Vorſchrift lautete hierbey dahin, daß ſie es im Leben und Tode mit einander brüderlich meynen, und inſonderheit auf ein ehrliches Begräbniß bey denen abgeſchiedenen Brüdern bedacht seyn ſollten. Beſonders fand man dergleichen geiſtliche Brüderſchaften bey denen Handwerkszünften. In einem Tractätgen, welches zu Avignon An. 1714. von dieſen Brüderſchaften heraus kam, werden dieſelben von dem Verfaſſer deſſelben ein Heteroclismus in der Religion genennet.

Brüderſchaft (fromme). Es brach dieſelbe A. 1730. zu Peine im Stifte Hildesheim aus. Die Glieder derſelben waren meiſtentheils Weibsperſonen und wenige Mannsbilder. Sie verdammten das Tanzen und die Muſic, hielten heimliche Zuſammenkünfte und Winkelbethſtunden, erlaubten dem Weibsvolke zu predigen, hatten bibliſche Spruch- und Schatzkäſtgen, als ordentliche Lotteriezeddul, da auf einem jeden ein bibliſcher Spruch und etliche Reime befindlich waren, welches ſie die geiſtliche Spielcharte nennten. Sie gaben vor, ſie könnten die zehen Gebothe vollkommen halten, und forderten zur Bekehrung einen Zweifel an der Gnade GOttes, der der Verzweifelung nahe treten ſollte. Ein Prediger in Peine, Hermann Erich Winkler, predigte erſt wider dieſe Brüderſchaft, ſchlug ſich aber hernach ſelbſt zu derſelben, und bekam mit einem Practico Medicinä, Heinrich Conrad Schefflern, wegen gedachter Brüderſchaft, eine groſſe Streitigkeit. Stockmanns Kirchenhiſtorie Part. XI. p. 666.

Brüderſchaft der allerheiligſten Freundſchaft Jeſus, Maria, Joſeph, Joachim und Anna, wie auch unter dem Schutz des heil. Johannis Baptiſtä und Schirm St. Johannis Nepomuceni. Es iſt dieſelbe in der Pfarrkirche zu Moßbach in Allgöw den 1. May 1744. errichtet worden. Ihr Endzweck iſt, durch die hohe Verdienſte der ſieben vornehmſten heiligen Schutzpatronen im Himmel, und durch täglich andächtiges Gebeth und andere gute Werke der lebendigen Brüder und Schweſtern auf Erden, einem jeden einverleibten Mitgliede ein glückſeeliges Sterbeſtündlein zu erwerben. Benedictus XIV. hat ihr vollkommen Ablaß ertheilet. Von den Regeln und Gebethen dieſer Brüderſchaft findet man ausführliche Nachricht in den waymar. Actis Hiſtorico - Eccleſ. Tom. XII. p. 406. ſq.

Brüderſchaft der Barmherzigkeit. Siehe Barmherzigkeit.

Brüderſchaft der Büſſenden. S. Büſſende.

Brüderſchaft der heil. Catharinä von Siena. S. Catharina.

Brüderſchaft des heil. Johann von Nepomuck. S. Nepomuck.

Brüderſchaft der heil. Mariä des Suffragii. Iſt eine Brüderſchaft, die ſich verbunden hat, die Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer zu erbethen.

Brüderſchaft der Sterbenden und Abgeſtorbenen, unter dem Titul der Todesangſt Chriſti am Creutz. Im Jahr 1728. richteten die Jeſuiten in Dreßden, nach dem Exempel der römiſchen Fraternität, de bona Morte, eine Brüderſchaft auf, deren Verrichtung darinnen beſtehet, daß allen, ſo in den letzten Zügen liegen, ein glückſeeliges Ende ſoll erbethet, und viele Seelen aus dem Fegefeuer errettet werden. Derjenige, der ſolches am Palmſonntage thun

würde, ſollte ein Haufen Ablaß zum Recompenz haben. Papſt Benedictus XIII. hat dieſe Brüderſchaft nicht nur confirmiret, ſondern ihr auch einen privilegirten Altar geſchenket, da denn alle Freytage, wenn die Meſſe auf demſelben geleſen wird, eine Seele aus dem Fegefeuer gerades Weges nach dem Himmel gehen ſoll. Inſonderheit iſt das Feſt aller Seelen zu einer groſſen Solennität ausgeſetzt, und währender Faſtenzeit müſſen ſämmtliche Mitglieder alle Freytage Nachmittags um 4. Uhr ſieben Vater Unſer, und eben ſo viel Ave Maria bethen.

Brüderſchaft der Schuſter und Schneider. Ein Schuſter zu Paris, Michael Buch, insgemein, wegen ſeiner frommen Lebensart, der gute Heinrich genannt, ſtiftete An. 1645. eine Geſellſchaft, die den Unterricht ſeiner Handwerksgenoſſen in der Gottſeeligkeit zum Endzweck hatte. An. 1647. folgte die Errichtung einer ſolchen Geſellſchaft von Schneidern. Beyde Geſellſchaften tragen einerley Kleidung, nämlich eine braune Weſte vom wollenen Zeuge nebſt einem Mantel und Uberſchlage. Beyde treiben auch einerley Ubungen. Sie ſtehen nämlich früh um 5. Uhr auf, bethen zuſammen, und treten ihre Arbeit an. Wenn der Seiger ſchlägt, ſo bethet der Superior in der Mutterſprache ein kurzes und auf die Stunde ſchickliches Gebeth. Auf deſſen Befehl gehen ſie auch in die Meſſe, treiben geiſtliche Ubungen bey ihrer Arbeit, bethen das Chapelet, ſingen geiſtliche Lieder, beobachten manchmal ein Stillſchweigen, und reden einige Zeit kurz vor dem Mittagseſſen und dem innerlichen Gebethe. Bey dem Eſſen wird etwas Geiſtliches vorgeleſen, wie denn auch oft geiſtliche Unterredungen gehalten werden. An Sonn- und Feſttagen pflegen ſie dem öffentlichen Gottesdienſte beyzuwohnen, und beſuchen oft die Hoſpitäler und arme Kranke in ihren Häuſern. Und um 9. Uhr gehen ſie, nach einem gemeinſchaftlichen Gebethe, zu Bette.

Brüderſchaft des Todes. Sie begräbt die Todten, derer ſich ihre Anverwandten nicht annehmen, und läßt Meſſe vor ſie leſen.

Brügge (Johann von). S. Joriſten.

Brüggler oder Bruckler Secte. Eine Secte, die zu Brucklen oder Brügglen in der Schweitz von drey armen und gemeinen Bauersleuten geſtiftet worden, nämlich von Hieronymo Kohler und deſſen Bruder Chriſten Kohler, welche von Brucklen aus dem Kirchſpiele Riggisberg des berneriſchen Oberlandes gebürthig, wie auch von einer Weibsperſon, Elſi Kießlingin, die nicht weit von jenen Kohlern ihre Heymath gehabt. Ihre erſte Bewegung geſchahe An. 1736. da ſie anfänglich durch ihr äuſerlich gutes Bezeigen, durch fleiſige Verrichtung des Gebeths und Vermahnungen zur Gottſeeligkeit, es dahin brachten, daß viele Leute an daſigem Orte nicht nur zu ihnen ſich hielten, und ihnen auch durch viele Gutthaten reichlichen Unterhalt verſchaften, ſondern auch ihnen in angeſtellten Verſammlungen zu lehren geſtatteten. Dieſe neue Lehrer gaben ſich hernach alsbald für Bothen GOttes aus, und daß ſie (die Kohler) die beyden Zeugen aus der Offenbarung wären. Sie zogen die Leute von dem öffentlichen Gottesdienſte ab, redeten Läſterworte wider den obrigkeitlichen und geiſtlichen Stand, beſtimmten den jüngſten Tag, dadurch ſie viele bewegten, ihre Berufsarbeit einzuſtellen, und verfielen endlich gar in die alte Schwärmerey: Was nur ein Wiedergebohrner thäte, wäre nicht Sünde. Die Kießlingin lebte, ihrem Vorgeben nach, ohne Speiſe und Trank, und rühmte ſich unmittelbarer Offenbarungen GOttes. Und die Kohler bedienten ſich ihrer Offenbarungen, ſo wohl ihre Anhänger in Aberglauben zu ſtürzen, als auch unerlaubte Wohlluſt zu practiciren. Wegen dieſes Unweſens wurden die Kohler aus dem Lande verwieſen. Sie waren aber ungehorſam. Sie kamen heimlich und ſtärkten ihre Jünger. Sie funden inſonderheit Anhang in der benachbarten Stadt Biel, daß viele mit dieſen Kohlern in den Wirthshäuſern herum zogen, zu der Zeit, wenn andere Leute in der Kirche waren, ſchmauſeten und tanzten, und dabey von GOtt, ſeinem Worte, den Sacramenten und Gebräuchen der Chriſten ſehr ärgerlich und läſterlich redeten. Endlich ward Hieronymus Kohler in Verhaft gebracht, und am 16. Jan.

1753. zu Bern erwürget und verbrannt, weil er, beſage des publicirten Todesurtheils, auſer andern ausgeübten Boßheiten, ſich an dem allerhöchſten Weſen und der Majeſtät GOttes ſelbſt vergriffen, und deſſen allerheiligſten Namen auf eine unerhörte Weiſe zu läſtern ſich vermeſſen hat. Einige ſeiner Anhänger haben nach ſeinem Tode vorgegeben, daß ſein Geiſt unter ihnen wäre, und noch Wunder thun würde. Sein Bruder Chriſten hat ſich nach der Zeit geheim gehalten. Einer der wichtigſten kohleriſchen Jünger war Johannes Sahli von Biel, der wegen ſeines aufrühriſchen Bezeigens landflüchtig werden müſſen, und der in ſeiner Abweſenheit von der Obrigkeit zum Schwerdt verurtheilet worden. Joh. Conrad Fueßlins unpartheiſche Nachricht von den letzten Relig. und Staatsverbrechern des Schweitzerlandes in Hamb. Magazin XIV. Bande VI. Stück. p. 632. ſeqq.

Brunus (Jordan). War ein berühmter Philoſoph von Nola im Neopolitaniſchen gebürthig. Er lebte im XVI. Seculo, und wurde An. 1600. zu Rom, als ein Atheiſte, öffentlich verbrannt. Die Lehren, deren er beſchuldiget worden, ſind: daß unzählig viel Weltkugeln wären; daß die Seele aus einem Leib in den andern, ja gar in eine andere Weltkugel wandere, und zwey Cörper beſeelen könne; daß die Zauberey eine gute und zugelaſſene Sache; der Heilige Geiſt nichts anders als die Seele der Welt, und die Welt ewig ſey; daß Moſes ſeine Wunder durch Zauberey gethan, und ſeine Geſetze ſelbſt erdacht; daß er die heilige Schrift verworfen, und behauptet, die Teufel würden noch ſeelig werden; daß von Adam und Eva blos die Ebräer, die andern Völker aber von denen beyden, die GOtt den Tag vorher geſchaffen, herkämen; und daß die Gottheit Chriſti erdichtet ſey. Einige glauben, daß ihm vieles mit Unrecht aufgebürtet worden; Doch hat man in dem von ihm geſchriebenen Buche: Spaccio della beſtia trionfante wahrgenommen, daß er darinnen auf eine läſterliche Weiſe wider alle geoffenbarte Religion dermaſſen losgezogen, daß er auch ſo gar von der natürlichen faſt nichts übrig gelaſſen.

Bruſianer, Petro-Bruſianer. Hieſen im XII. Seculo die Anhänger des Petri de Bruys, der ein Mönch, und Canonicus zu Lucca in Italien war, und vieler Irrthümer beſchuldiget wurde. In der That hatte er eine Glaubensverbeſſerung vor, und war hauptſächlich mit denen Lehren nicht zufrieden, die der römiſchen Kirche eigen ſeyn, wie er denn beſonders die Anbethung der Creutze, das Meßopfer, und die Fürbitte für die Verſtorbenen verwurfe. Er hat faſt 20. Jahre geprediget, und ſeine Lehre in Provence, Languedoc, Gaſcogne und andern Provinzen mehr ausgebreitet. An. 1147. wurde er zu S. Gilles in Langvedoc, als ein Ketzer lebendig verbrannt. Seine Anhänger hieſen auch Albigenſer, ſiehe Albigenſer. Auch wurden ſie Henricianer genennet, von einem Henrico, der unter ſeinen Anhängern einer der vornehmſten war.

Bſcherer (Lorenz). War ums Jahr 1627. ein Schulmeiſter in der Pfalz zu Altenſtadt. In einer Schrift, die An. 1629. unter den Titul: Genus viſionis Altenſtadianae, herausgekommen, wird von ihm erzählet, daß ihm von An. 1627. bis 1631. viele Erſcheinungen begegnet, wobey ihm vieles ſey offenbaret worden, ſo auf den damaligen Zuſtand der proteſtantiſchen Kirche, die Umſtände des teutſchen Krieges, und die durch die Schweden geſchehene Hülfe gegangen ſey. Auch wird in gedachter Schrift gemeldet, daß ihm zwey Engel wunderbarlich beſchützet, als ihn wegen ſeiner Weiſſagungen papiſtiſche Soldaten gefangen nehmen wollen. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie.

Buccanus (Guil.). Ein reformirter Doctor und Profeſſor Theologiä zu Lauſanne. Er hat zu Anfange des XVII. Seculi floriret. Er hegte mit Beza die beſondere Meynung, daß im heiligen Abendmahle an ſtatt des Weines auch ein anderes Getränke könne gebraucht werden. Er wollte auch behaupten, daß gewiſſermaſſen am jüngſten Tage auch unvernünftige und lebloſe Creaturen würden gerichtet werden.

Buccella. Wurde vor Zeiten eine Hoſtie genennet. Schon beym Tertulliano in ſeinem Buche de Monogamia,

zu Anfange des XI. Cap. wird dieſes Wort in einer ſolchen Bedeutung gefunden, daß es conſecrirtes Brod bedeutet, welches, wie die eigentliche Bedeutung des Worts zu erkennen giebt, dazumal ſo klein mag geweſen ſeyn, daß es nur einen Biſſen ausgemacht.

Bucerus (Martinus). Ein Theologus, der bald von den Reformirten, bald von den Lutheranern zu ihrer Partey gezogen wird. Er war 1491. in Elſaß gebohren, und in ſeinem 15. Jahre ein Dominicanermönch worden. Als er auf Erlaubniß des Priors die Univerſität Heidelberg beſuchte, ſo giengen ihm daſelbſt durch Eraſmi und Lutheri Schriften nach und nach die Augen auf, daß er die Lehrſätze der römiſchen Kirche in Verdacht zu ziehen anfieng. Doch nahm er die Religionsveränderung eher nicht vor, als biß er Lutherum zu Heidelberg diſputiren gehöret hatte. Von der Zeit an lehrte er nicht nur auf der Reiſe, die er als Hofprediger mit Friderico, dem Churfürſten von der Pfalz, nach den Niederlanden thate, ſondern auch nach der Zeit zu Straßburg, nach den Sätzen Lutheri. Bey den Streitigkeiten, die Zwinglius in der Lehre vom heiligen Abendmahle erregte, wollte er einen Vermittler abgeben. Bald war er dabey Zwinglianiſch, bald Lutheriſch. An. 1526. begieng er die Falſchheit, daß, als er Lutheri Kirchenpoſtille ins Lateiniſche überſetzte, er ſeine damals irrige zwinglianiſche Meynung vom heiligen Abendmahle allenthalben mit einflieſſen lies, um ſolche unter Lutheri Namen deſto beſſer auszubreiten. Doch An. 1537. wurde er zu Schmalcalden von der Wahrheit der lutheriſchen Lehre vom heiligen Abendmahle völlig überzeuget, und erklärte ſich öfentlich vor dieſelbe. Und aus der Urſache hat Martin Dieffenbach nicht Unrecht, wenn er in einem beſondern Tractat Bucerum zur Partey der Lutheraner mit zählet. Wegen des Interims, das er nicht unterſchreiben wollen, kam er nebſt andern zu Straßburg in groſſe Gefahr. Er nahm deswegen die Vocation nach Cambridge an, wohin er ſich An. 1549. begab, und daſelbſt Vorleſungen über das Neue Teſtament, hielte. Bald darauf An. 1551. ſtarb er, und man ſagt, daß ſeinen Tod, ein ihm beygebrachter Gift, befördert. An. 1556. wurden ſeine Gebeine, nebſt des Fagii

ſei-

ſeinen, auf Befehl der Königin Maria, ausgegraben, und öffentlich verbrannt. An. 1560. wurde ſein Gedächtniß zu Cambridge wieder zu Ehren gebracht, da die Königin Eliſabeth das Decret, ſo wider ihn und Fagium ergangen, wiederum caſſiren lies. Verſchiedene von ſeinen Briefen, die noch nicht gedruckt ſind, werden zu Zwickau verwahret. Die Geſchichte von ſeiner Meynung, in der Lehre vom heiligen Abendmahl hat ausführlich Albertus Menon Verpoorten in einer beſondern Commentatione Hiſtorica de Martino Bucero beſchrieben, welche er 1709. zu Coburg herausgegeben.

Buckeldians. Wird eine gewiſſe Secte von Wiedertäufern in Engeland genennet.

Buddas. Ein Philoſoph in Indien. Er lebte im II. Seculo, und hatte die Weltweisheit bey denen Griechen ſtudirt. Er gab der Meynung des Empedoclis Beyfall, der zwey Grundweſen glaubte, und ſie den Zanck und die Freundſchaft nennte. Er rühmte ſich, daß er von einer Jungfrau gebohren, und auf Bergen erzogen worden. Manes, oder Manichäus iſt ſein Schüler geweſen. Er ſelbſt ſoll vom Satan zu Todte ſeyn gemartert worden.

Büſſende, ſiehe Poenitentes.

Bugenhagen (Joannes). Ein Mitgehülfe Lutheri am Reformationswerke. Er war von Julin, ohnweit Stettin aus Pommern gebürthig, daher er auch nur Pomeranus, oder Doctor Pommer genennet wurde. Sein Geburthsjahr war das 1485. Er las fleiſſig die Schriften Eraſmi gegen die Mönche, ingleichen die Bibel, und dadurch kam er zu einer nicht geringen Einſicht in das Verderben der damaligen Zeiten. An. 1520. erkannte er völlig die Wahrheit der lutheriſchen Lehre, nachdem er Lutheri Büchlein von der babyloniſchen Gefängniß geleſen. Er wollte alsbald auch andere in ſeinem Vaterlande zu rechte weiſen, muſte aber darüber flüchtig werden. Er verfügte ſich nach Wittenberg, wo er ſich mit Luthero beſprach, und auch Profeſſor Theologiä wurde. Er widerſetzte ſich eyfrig, als Carlſtadt den Bilderſtür-

lermen zu Wittenberg anfieng. Bekam nach Heinſii, oder Heyns Tode an der wittenbergiſchen Kirche das Paſtorat, ingleichen auch die Superintendentur. An. 1522. brachte er auf Erfordern, das Kirchen- und Schulweſen zu Hamburg und Lübeck in Ordnung. An. 1537. crönte er den König von Dänemark, Chriſtianum III. zu Coppenhagen, und führte auch eine von ihm verfaßte Kirchenordnung in dieſem Königreiche ein. An. 1542. reformirte er Braunſchweig und Hildesheim. Er hat insbeſondere Luthero in Uberſetzung der Bibel geholfen, die er ſo werth achtete, daß er ſich jährlich an dem Tage, da ſie geendiget worden, mit ſeinen guten Freunden darüber gefreuet, und GOtt gedanket. Er hat den Ruhm, daß er ein tapferer Vertheidiger der Wahrheit, ein brünſtiger Bether, und ein ſehr ſanftmüthiger und andächtiger Prediger geweſen. Man will ihn zwar einige Wanckelmuth gegen ſeinen damals unglücklichen Herrn und Churfürſten Johann Friedrichen beſchuldigen; Allein man hat daran zu zweifeln billig Urſache, da Bugenhagen ſonſt immerzu ſich in ſeine übrigen Handlungen treu und redlich erwieſen. An. 1558. iſt er zu Wittenberg geſtorben.

Bulgarn. Wurden die Waldenſer von ihren Widerſachern genennet. Von den eigentlich ſo genannten Bulgaren iſt bekannt, daß ſie im IX. Seculo die römiſchen Geiſtlichen aus ihrer Provinz weggejaget, nach dem auf dem Concilio zu Conſtantinopel An. 897. war veſt geſtellet worden, daß ſie nicht, wie der Papſt Hadrianus II. wollte, dem römiſchen Stuhle, ſondern den griechiſchen Patriarchen unterworfen ſeyn ſollten. Weil ſie alſo ſich von der römiſchen Kirche loßgeriſſen, ſo hat man nach der Zeit ihren Namen auch andern beygeleget, die gleichfalls dem römiſchen Stuhle nicht unterworfen haben ſeyn wollen. Und mithin iſt es auch ein Name der Waldenſer worden.

Bulla. Ein Schreiben, welches auf Befehl des Papſts von der römiſchen Canzley auf Pergament ausgefertiget, und mit einem bleyernen Siegel verſehen wird. Eigentlich heiſt dieſes Siegel die Bulle, und wegen dieſes Siegels hat auch das Schreiben ſelbſt, woran es hänget, den Namen

men einer Bulle bekommen. Betrift ein ſolches Schreiben eine Rechtsſache an, ſo wird das bleyerne Siegel an eine Schnur gehängt, die nur aus Hanf gemacht iſt; enthält es aber die Verwilligung einer Gnade; ſo wird an ſelbigem das Siegel mit einem ſeidenen Faden beveſtiget. Zu der Zeit, wenn der päpſtliche Stuhl ledig iſt, werden keine Bullen ausgefertiget, und ſo bald ein Papſt todt iſt, wird an denen vorräthigen Siegeln, um allen Mißbrauch zu verhüten, der Name des verſtorbenen Papſts alsbald ausgekratzet. Denn jedes Siegel hat die Beſchaffenheit, daß man auf der einen Seite die Häupter Pauli und Petri, und auf der andern den Namen des Papſts und das Jahr ſeiner Regierung ſiehet. Adrianus, der im VIII. Seculo regieret, ſoll der erſte geweſen ſeyn, der die Decreten und Bullen mit Bley beſiegelt. Eine päpſtliche Bulle wird auch Conſtitution genennet, z. E. die Bulle Unigenitus.

Bulla Coenä Domini, oder in Coena Domini. Iſt diejenige Bulle, die eine Excommunication aller Ketzer und derer, welche ſich gegen den römiſchen Stuhl ungehorſam erzeiget haben, in ſich hält. Paulus III. der ſeine Bulle An. 1536. publiciret, hat zuerſt auch die Lutheraner mit hineingeſetzet. Sie wird, wie Paulus V. im Jahr 1610. verordnet, alljährlich von einem Cardinaldiacono in Gegenwart des Papſtes und der Cardinäle am grünen Donnerſtage verleſen, daher ſie auch Bulla Coena Domini genennet wird. Siehe Bann. Anno 1510. wurde dieſe Bulle, in Abſicht auf Frankreich, von der Kirchenverſammlung zu Tours für ungültig erkläret. Vom Papſte Clemente XII. hat man angemerket, daß er im Jahre 1735. dieſe Bulle noch niemals ableſen laſſen, und folglich gegen die Ketzer ſich nicht ſo ſtrenge bewieſen. Anno 1739. befahl in Pohlen der Biſchof von Poſen, daß dieſe Bulle jährlich auf dem grünen Donnerſtage vor dem Volke ſollte abgeleſen werden, und damit ſolches mit deſto gröſſern Nachdrucke geſchehen möchte, hat ſie der Biſchof in die pohlniſche Sprache überſetzen laſſen.

Bulla Cruciata. So wird die Bulle genennet, wenn der Papſt, da er mit Kriege überzogen wird, alle catholiſche Stände, geiſt-

geiſtlich und weltlich, durch das Creutz Chriſti citiret und aufbeuth. Eine dergleichen Bulle wurde An. 1577. in die ſpaniſchen Niederlande vom Papſt Gregorio XIII. geſendet.

Bulla Unigenitus, ſiehe Conſtitutio Unigenitus.

Bullarium. Iſt das Buch, darinnen alle Bullen der römiſchen Päpſte zuſammen getragen zu finden.

Bullengelder. Iſt eine gewiſſe Steuer in Spanien, welche die Unterthanen vor die päpſtlichen Bullen erlegen müſſen, Kraft deren ſie die Freyheit überkommen, Freytags und Sonnabends Fleiſch zu eſſen.

Bund, oder Liga (heilige). In der Kirchengeſchichte findet man, daß ein Bund, der den Namen eines heiligen Bundes bekommen, zu dreyen verſchiedenen malen geſchloſſen worden. Der erſte war die Alliance, welche An. 1538. zu Nürnberg von denen Römiſchcatholiſchen wider die Proteſtanten geſchloſſen wurde. Die Bundsgenoſſen waren der Churfürſt von Maynz, der Erzbiſchof von Salzburg, die Herzoge in Bayern, Herzog George von Sachſen, und die Herzoge Heinrich und Erich von Braunſchweig. Der andere war der Bund, der An. 1576. in Frankreich geſchloſſen wurde. Er hatte das Abſehen, die römiſchcatholiſche Religion wider die Hugenotten zu vertheidigen. Der Papſt Sixtus V. der darzu half, war Schutzherr, der Herzog von Guiſe war das Oberhaupt, und der König in Spanien ſtund mit in dem Bündniſſe. Der dritte war das Bündniß, welches vom Käyſer, und von Königen und Fürſten catholiſcher Religion 1600. zu Würzburg auf Anſtiften des Papſts Clementis VIII. eingegangen wurde, und zur Abſicht hatte, wider die Ketzer zu kriegen. Der Papſt, der zu dieſem Kriege eine groſſe Summa Geld bereitet liegen hatte, erboth ſich mit der ganzen Cleriſey vieles dazu herzuſchieſen. Man hatte unter andern in dieſem Bündniſſe beſchloſſen, den Anfang dieſes Krieges würklich in Ungarn zu machen. Man ſchickte auch welſche und ſpaniſche Soldaten dahin. Da man aber dieſes alles in der Stille vornahm

und verborgen hielt, wurde ein päpſtiſcher geheimer Secretarius, dem alle dieſe Rathſchläge bekannt waren, Namens Franciſcus Broccardus, erwecket, die evangeliſche Religion anzunehmen, Rom zu verlaſſen, und alle Anſchläge wider die Proteſtanten zu entdecken. Er that dieſes in dem Werke, Claſſicum betittelt, darinnen er alle Perſonen, Oerter, Jahre, Monathe und Tage beſchriebe, wo, wie, wenn und von wem die wider die Proteſtanten gefaßten Rathſchläge ausgeführet werden ſollten.

Burius, oder Bury (Arthurus). Ein Antitrinitarier in Engelland, der zu Ende des XVII. Seculi gelebet. Er war ein Theologus zu Oxfort, und gab An. 1690. ein Buch heraus, das nackete oder bloſſe Evangelium genannt. In dieſem Buche vertheidigte er die ſocinianiſchen Irrthümer, und griff diejenigen, die Athanaſii Symbolum für rechtgläubig halten, auf das heftigſte an. Auf des Biſchofs und der Univerſität Urtheil iſt dieſes Buch durch den Henker öffentlich verbrannt worden.

Burnet (Thomas). Ein berühmter Schottländer, der aus einem adelichen Geſchlechte An. 1632. gebohren war, und An. 1715. geſtorben iſt. Er hat beym Könige in Engelland, Wilhelm dem III. das Amt eines Cabinetpredigers verwaltet, war von groſſer Wiſſenſchaft, aber auch ein groſſer Liebhaber von ſeltſamen Meynungen. Inſonderheit philoſophirte er etwas allzu frey und unvorſichtig von der Hiſtorie der Schöpfung, von dem Falle der erſten Eltern und hauptſächlich von der Eva. Er gab vor, die Abtheilung der obern Fläche in Waſſer und Land, in Berg und Thal ſey ſo verwirrt und unordentlich, daß GOttes weiſe Vorſorge davon ganz auszuſchlieſſen ſey. Joh. Keil, ein berühmter Aſtronomus zu Oxfort, und Eraſmus Warren haben ihm gezeiget, daß ſeine Meynungen mehr Schein als Gründlichkeit haben,

Burrhi, ſiehe Borri.

Burſarius. Hieß in denen Clöſtern ein Bruder, der die Geldausgaben zu beſorgen hatte.

Buſchprediger. Als nach Endigung des dreyſigjährigen Krieges, und darauf anwachſenden Religionsbedrängniſſen in Schleſien, ſonderlich im Gebürge gegen Böhmen und in Oberſchleſien, den Evangeliſchen meiſt bald, theils auch nach und nach die öffentlichen Gotteshäuſer vollends alle entzogen worden, haben anfangs, wie auch im tiefen Gebürge unter währenden Kriege annoch ſelber, etliche derer abgeſetzten Prediger annoch eine Zeitlang in der Nachbarſchaft ſich aufgehalten, und ſo lange es möglich, denen verlaſſenen Kirchkindern mit ihrem Amte unter freyen Himmel gedienet. Nach ihnen haben ſich fremde, unberuffene, meiſt faſt unnütze und verdorbene Leute gefunden, die auch als Lehrer in Büſchen und Gründen aufzutreten ſich unterfangen, gottesdienſtliche Verſammlungen angeſtellet, Miniſterialia verrichtet, und in ihren Predigten ein übel zuſammenhangendes und zum Fanaticiſmo führendes Geſchwätz geführet haben. Wider dieſe unordinirte Buſchprediger iſt zu Anfange des 1708. Jahres eine treuherzige Warnung in 4to von 3. Bogen geſchrieben worden, wie auch eine nochmals wiederholte treuherzige Warnung in 4to von 4. Bogen. Ubrigens iſt gedachten Buſchpredigern das Handwerk gar bald durch die Obrigkeit geleget worden.

Buß-Faſt- und Bethtage. Schon im IV. Seculo ſind öffentliche Buß- und Faſttage angeſtellet worden. Im V. Seculo kamen die Rogationes auf. Siehe Bethtage. Im VI. Seculo ſind von Gregorio Magno, und im VII. Seculo von Martino I. gewiſſe Bußtage angeordnet worden. Nach der Reformation ſind in der evangeliſchlutheriſchen Kirche je und je gleichfalls öffentliche Bußtage angeſtellet worden. In unſern Sachſen werden ordentlicher Weiſe des Jahrs drey dergleichen Tage jedesmal an einem Freytage gefeyert. An. 1633. da die käyſerlichen Trouppen im Lande übel hauſeten, iſt ſolches auf Befehl des Churfürſten Joh. Georgii I. zum erſtenmale geſchehen. Was die bey ſolchen Bußtagen übliche Gebräuche anbetrift, z. E. das Singen der Litaney, Kniebeugen, Anſchlagen mit den Glocken, Enthaltung von Speiß und Trank, ſchwarzer Kleidung, u. d. m. davon handelt gründlich und weitläuftig. D. Chriſtian Gottlieb

Wolf

Wolf in Tract. de Diebus poenitentialibus et Supplicationum p. 135-173.

Bußfertige oder büſſende Einſiedlerinnen des Franciſcanerordens. Vor Zeiten waren dergleichen in Teutſchland. Sie lebten in Wäldern und Gebüſchen, iedoch innerhalb einer Mauer in kleinen Cellen, von Kräutern und Wurzeln. Sie trugen ein rauhes Kleid von grauer Wolle, ohne Hemd auf dem bloſen Leibe, mit einem Strick um die Lenden umgürtet. Sie giengen meiſtens barfuß, ſelten in Schuhen oder hölzernen Sandalien.

Bußfertige oder büſſende Frauen zum heiligen Creutz zu Rom. Ein Barfüſſer Carmeliter, Namens Dominicus von JEſu und Maria, wollte die Weibsperſonen von einem unzüchtigen Leben zurück halten. Er ſetzte zu dem Ende An. 1615. einige derſelben in ein kleines Haus zuſammen, und verſorgte ſie von dem Allmoſen, welches ihm gutthätige Leute gaben, ſo lange, bis ſie entweder eine anſtändige Heyrath funden, oder ſich in ein Cloſter begeben konnten. Nach Verflieſſung einiger Zeit begehrten dieſe Weibsperſonen einmüthig den Nonnenhabit anzuziehen, und wollten Oblatä heiſſen. Sie erwählten die Regel des heiligen Auguſtini, kleideten ſich ſchwarz, lieſen ſich die Platte ſcheeren, und lebten unter ihren eigenen Conſtitutionen, jedoch mit der Freyheit, eine andere Lebensart zu erwählen, wenn es ihnen gefällig ſeyn ſollte. Das Kleid bekamen ſie von einem aus den Cardinalscollegio, den ſie ſich zum Protector erkieſet, auf Art, wie in der römiſchen Kirche bey Einſeegnung der Nonnen üblich iſt. Nachdem ihnen an Allmoſen merklich abgebrochen worden, muß eine jede, die in den Orden treten will, eine Ausſteuer nach Ermeſſen der Obern und Beſchaffenheit ihres Vermögens mitbringen. Sie leben in dem Hauſe, welches nebſt der anſtoſſenden Kirche der P. Dominicus auf Koſten des Herzogs in Bayern erbauet. Sie empfangen ihren Unterhalt von dem jährlichen Einkommen, welches der Cardinal Onuphrius angewieſen, und das Collegium de propaganda fide bezahlet. Sie ſtehen unter einigen Deputirten aus edlen Perſonen, deren Haupt iſt der Cardinal Protector, und

ein Prälat als Viceprotector. Hiernächſt haben ſie einen Beichtvater und zween Capläne. Ihr Rock iſt weiß, und über demſelben ein ſchwarzer, den ſie mit einem ledernen Gürtel gürten. An ſtatt des Scapuliers tragen ſie ein weiß-leinenes Schurztuch. Und eben ſo iſt auch der Schleyer auf dem Haupte. Sie tragen auch Strümpfe und Schuhe oder Pantoffeln. Des Jahres fahren ſie zweymal in ſieben Kirchen, da ſie ſtatt des weiſen, ein ſchwarzleinenes Schurztuch, und nebſt dem weiſen Schleyer noch einen ſchwarzen tragen.

Bußfertige, büſſende oder bekehrte Nonnen, zu Orvieto in Italien. Ein Edler von Orvieto, Namens Anton Sintoncelli, ließ ein Haus für arme Mägdchen bauen, damit dieſelben nicht etwann aus Mangel nöthiger Lebensmittel ihre Ehre verkaufen möchten. Anno 1662. wurde dies Haus in ein Cloſter verwandelt, um Mägdchen und Weiber darein einzuſchlüſſen, die der Unkeuſchheit ergeben geweſen, und nun Buſſe thun wollten. Es wurde ihnen die Regel der Carmeliter vorgeſchrieben, wie ſolche von Eugenio IV. gemildert worden. Es dürfen dieſe Nonnen kein Probejahr halten, ſondern thun gleich des erſten Tages, da ſie in das Cloſter treten, das Gelübde, ſich, wie Maria Magdalena, die heilige Pelagia und andere, von ihrem ſündigen Wandel zu bekehren. Sie müſſen auch Gehorſam, Enthaltung und Armuth verſprechen. Hierauf giebt ihnen die Priorin ein Crucifix, nebſt einer angezündeten Kerze in die Hände, und ſetzet ihnen einen Crantz auf. Die Nonnen ſingen, und der Prieſter bethet, und nachdem er der neuen Schweſter den Seegen ertheilet, ſo wird das Te Deum angeſtimmet. Alsdenn kniet dieſelbe nieder, und bittet wegen ihres vorigen Lebenswandels um Verzeihung. Sie behält den weiſen Schleyer ein Jahr, worauf ihr ein ſchwarzer gereichet wird. Sonſt tragen dieſe Nonnen, wie die Carmeliterbarfüſſer, ein Scapulier und Mantel, und gürten ſich mit einem ſchwarzledernen Gurt, auch tragen ſie wöllene Strümpfe und niedrige Pantoffeln, welche die Italiener Pianelle heiſen. Die Stunden theilen ſie des Tages über alſo ein, daß ſie dieſelben theils mit Bethen und Singen, theils mit weiblichen Arbeiten zubringen.

Bußfertige oder büſſende Nonnen des dritten Ordens des heiligen Franciſci von der ſtrengen Obſervanz. Die Urheberin dieſer Nonnen war An. 1614. Franciſca von Beſanzon, Superiorin des von ihr zu Salins, in der Grafſchaft Bourgogne erbaueten Cloſters der heiligen Eliſabeth. Sie ſchlafen in Betttüchern von Sarſche. Sie wiedmen täglich der Handarbeit zwo Stunden. Die Faſten, Enthaltung, Stunden des Stillſchweigens und des Gottesdienſtes nebſt den übrigen Andachts- und Caſteyungsübungen, ingleichen die Kleidung haben ſie mit den Religioſen des dritten Franciſcanerordens gemein, ausgenommen, daß ſie ein Scapulier tragen. Die Chorſchweſtern bedecken den Kopf mit einem groſſen ſchwarzen flornen Schleyer und einem kleinen weiſen. Die Novitiå und Layenſchweſtern haben einen groſſen weiſen Schleyer, und ſo wohl dieſe beyde als die Profeſſen hölzerne oder lederne Sandalien. Die Nonnen der drey Clöſter zu Lion und Rouane haben beſondere Conſtitutiones. Sie tragen im Sommer Kleider von Sarſche, und im Winter vom Tuche. Sie können ſich leinener Hemden bedienen, und Abends gebratenes Fleiſch eſſen, welches weder den andern noch den Religioſen über ſieben- oder achtmal jährlich erlaubt iſt. Die ſechzigjährigen Schweſtern klagen ſich nicht mehr wegen ihrer Sünden an.

Bußfertige oder büſſende Nonnen des dritten Franciſcanerordens, Recollectiones genannt. Die Urheberin derſelben war An. 1623. Johanna von Neerich aus Gent, eine Nonne aus dem daſigen Cloſter des heiligen Jacobs. Ihr erſtes Cloſter war zu Limburg. Sie haben nicht das geringſte Einkommen. Jeder ihre Eltern verbinden ſich jährlich hundert Gulden als ein Gehalt auf Lebenszeit zu zahlen, welches nebſt dem, was ſie erarbeiten, zu ihrem Unterhalte dienet. Sie haben alles unter einander gemein. Sie eſſen wöchentlich dreymal Fleiſch, und faſten alle Freytage. Ihre Faſten iſt dreyfach. Die erſte währet von Martini bis Weyhnachten, die andere wird von dem Tage nach der Erſcheinung 40. Tage lang fortgeſetzt, und die dritte iſt der allgemeinen Kirche ihre. In der Nacht ſind ſie zwo Stunden, und am Tage vier Stunden in der Kirche. Auſer den

drey Cloſtergelübden haben ſie das vierdte von der Einſchlüſſung ins Cloſter. Sie nennen ſich Recollectinnen, theils, weil ſie von den Recollecten abhangen, theils weil der Zweck ihrer Congregation die innere Zuſammenbringung aller Seelenkräfte in den Wunden des Heylandes ſeyn ſoll. Ihre Kleidung iſt dunkelbraun, und auf dem Scapulier tragen ſie ein ſchwarzes Creutz mit der Dornencrone, Lanze und dem Schwamme, die hinter dem Creutze einander durchſchneiden, an deſſen Qveerholze zwey Geiſeln hängen.

Bußſchweſtern, Filiæ Pönitentiä. Ludewig der Heilige, König in Frankreich, ſtiftete auf Einrathen ſeiner Mutter, der Königin Blanca An. 1261. zwey Convente, einen für Manns- und den andern für Weibsperſonen, die insgeſammt geiſtliche Gelübde thaten, und als Büſſende ein hartes Leben führten. Sie trugen einen rauhen Sack von Hanf auf dem Leibe, und giengen barfüſſig. Die Mannsperſonen nennte man Saccarios, Sackträger, und die Weibsperſonen Filias Pönitentiä, oder Töchter der Buſſe. Es hat aber keiner von dieſen Orden lange gedauert. Die Mönche ſchlugen ſich An. 1293. zu andern gelindern Orden, und das Frauenzimmercloſter, welches zu Paris nahe bey S. Andre ſtunde, gieng noch bey Lebzeiten des Königes gar ein. Ums Jahr 1257. ſoll ein ſolcher Orden der Büſſenden auch zu Londen geweſen ſeyn.

Butterbriefe. Wurden im XV. Seculo die Briefe genannt, in welchen der Papſt die Erlaubniß gab, in der Faſten Butter zu eſſen. An. 1491. diſputirten und predigten darwider zu Leipzig D. Johann Breitenbach, Ordinar. zu Leipzig, Fr. Georg von Frirchenhauſen, und Johann von Bamberg; muſten aber bald ſchweigen. An. 1525. gab D. Joh. Bugenhag eine Schrift heraus, worinnen von denen päpſtlichen Butterbriefen ausführlich gehandelt wird.

Buttlariſche, oder witgenſteiniſche Rotte. Iſt Anno 1705. bekandt worden. Zu dieſer Rotte gehörten Juſtus Gottfried Winter von Eſchwege, Johann George Appenfeller von Schleuſingen aus Franken, Eva Margaretha,

Jean de Veſtas, fürſtl. eiſenachiſchen Pagenhofmeiſters Eheweib, eine gebohrne von Buttlar, und Anna Sidonia von Calenberg von Firſtweſten aus Heſſen bey Caſſel. Winter gab ſich für GOtt den Vater, Appenfeller für GOtt den Sohn, und Eva Margaretha für GOtt den Heiligen Geiſt, für das neue Jeruſalem und unſer aller Mutter aus, mit dem gotteslåſterlichen Vorgeben, als ob die drey göttlichen Perſonen von ihnen ſichtbarlich aus- und eingiengen, die Eva die Thüre ſolches Aus- und Eingehens wåre, und ihre Naturen dergeſtalt mit der Gottheit vereiniget wåren, daß ſie zuſammen einen GOtt und Chriſtum machten, daher ihre Naturen auch als göttlich veneriret werden müſten. Sie führten dabey ein abſcheuliches unzüchtiges Leben, und hatten das Anſehen, als ob ſie in allen Stücken die Greuel der alten Gnoſticker wieder hervor bringen wollten. Denn ſo ſuchte insbeſondere die Eva die Mannsperſonen zu bereden, wer mit ihr, als mit einem ganz heiligen Fleiſch, ſich vermiſchen würde, der würde von aller Vermiſchung und Reitzung des Hurenteufels ins künftige befreyet bleiben, und wiedergebohren werden. Sie gab vor, ſie ſey der Teich Betheſda, in welchen alle geiſtliche Kranke ſteigen müſten, wenn ſie erſtlich von einem Engel GOttes beweget würde; wer ſich mit ihr vermiſche, der thue es mit Chriſto; ſie ſey das Weib mit der Sonnen bekleidet; es könnten ſich auch Eltern und Kinder in Chriſto vermiſchen; Simſon habe ſeine Kraft durch Huren bekommen; Loths That mit ſeinen Töchtern, und Judå mit Thamar ſey ein groſſes Glaubenswerk geweſen; den Sonntag und ganzen öffentlichen Gottesdienſt ſollte man abſchaffen. Sie hat ſich auch von ihren Anhångern auf einen Thron anbethen laſſen, und dieſe Anbethung entſchuldigte Winter damit: Sie betheten Chriſtum in ſeinen Gliedern und Fleiſch an, in Himmel könnten ſie nicht ſteigen, alſo ſuchten ſie ihn, wo er ſich offenbarte. Als man wider dieſe Rotte zu Laasphe gerichtlich verfahren wollte, wurden die Mitgenoſſen derſelben insgeſammt flüchtig, und es ergieng daher An. 1705. am 27. May an dieſelben eine Edictalcitation. Aus dem über dieſe böſe Rotte zu Laasphe gehaltenen Protocoll erhellet, daß ſie auch dieſe abſcheuliche Lehre gelehret: Chriſtus ſey ein Spiegel der Sünde, er habe

nicht nur alle unſre Sünde büſſen, ſondern auch verüben müſſen, anders hätte er nicht Mitleiden haben können mit unſerer Schwachheit.

Bythius, der Tiefe. Die Valentinianer hatten unter ihren Aeonen einen, den ſie ſo nennten. Es gehörte derſelbe zu dem erſten Paare der Decados, welche ihren Urſprung aus λόγῳ, dem Worte, und aus ζωῇ, dem Leben, ſoll gehabt haben. Siehe Valentinianer.

Bythus. Die Tiefe oder der Abgrund. Der höchſte und erſte Aeon unter denen Aeonen, welche die Gnoſtiker, und beſonders die Valentinianer ſtatuirten. Sie ſtellten den Bythum als ein ganz unbegreifliches Weſen vor, von dem man nichts mehr wiſſen könne, als daß es von Ewigkeit her einer vollkommenen Stille und Ruhe genoſſen, und zu einer gewiſſen Zeit den Vater und Urſprung aller Geiſter, das iſt, GOtt, den ſie bald Nῦν den Verſtand, bald den Vater nennten, mit der Ennoia oder Sige gezeuget habe. Sie machten alſo den Bythum zum Vater GOttes, und glaubten, daß Bythus eine Gottheit ſey, von der GOtt eben ſo unterſchieden, wie der erſte Menſch von der Materie, aus der er iſt gebildet worden. Moßheims Verſuch einer unpartheyiſchen und gründlichen Ketzergeſchichte p. 137. 138.

Cabbala. So wird von denen Jüden ihre geheime und verborgene Lehre genennet. Das Wort ſelbſt kommt von קבל, empfangen, her, und die Jüden benennen ihre geheime Lehre um deswillen mit dieſem Worte, weil es eine Lehre iſt, die Moſes, ihrem Vorgeben nach, von GOtt nur mündlich empfangen, und auch nur mündlich denen Weiſeſten in Iſrael anvertrauet, von denen ſie hernach weiter fortgepflanzet worden. Es giebt eine ächte und auch falſche Cabbalam. Die ächte, welche den Namen einer Cabbala mit Recht führet, beſtehet in einer myſtiſchen oder geheimen Deutung derer Sprüche und Hiſtorien des alten Teſtamentes auf die Zeiten des Meſſiä. Es iſt dieſelbe allerdings ſehr alt, und ſchon lange vor Chriſti Geburth bekannt gewe-

geweſen. Den Anfang dazu haben die exegetiſchen Traditionen gegeben, die von Moſis Zeiten an immerzu unter dem Volke GOttes geblieben, da nämlich immer einer dem andern mündlich vorgeſaget, daß einige Stellen Altes Teſtaments von Meſſia zu erklären. Es haben auch hierzu die Schriften der Propheten vieles beygetragen, in welchen die vor Chriſti Geburth lebende geſcheite Juden wahrgenommen, daß in ſelbigen bald dieſes, bald jenes aus den Büchern Moſis auf den Meſſiam, deſſen Perſon, Amt, Werke und Kirche gedeutet worden. Zur Zeit Chriſti war niemand, der dieſe Cabbalam verſtehen wollte, S. Theod. Crügers Apparat. Theol. Moral. p. 18. Nach Chriſti Himmelfahrt funden ſich wieder einige unter den Jüden, die ſich auf dieſe Cabbalam legten. Vornämlich war ein Meiſter darinnen, der Rabbi Simeon, ein Sohn des Jochai, der um die Zeit der Zerſtörung Jeruſalems gelebet. Dieſer Rabbi nahm die chriſtliche Religion an. Da er, wie die andern Chriſten, von den Juden, ſeiner Lehre wegen, verfolget wurde, ſo fieng er aus Furcht vor ſeinen vorigen Glaubensgenoſſen an, die Lehre vom Meſſia ſelbſt in verſchiedenen dunkeln Sachen vorzutragen. Dieſe dunkele Sachen, in welche er die Lehre vom Meſſia einkleidete, waren der cabbaliſtiſche Baum, der aus einer gewiſſen Ordnung der Sephiroth oder göttlichen Namen und Eigenſchaften beſtehet, der Wagen Ezechiels und die Beſchreibung des Alten beym Daniel. Es kam alſo nun eine Cabbala auf, die zwar ihr Fundament in der Schrift hatte, aber ſehr dunkel war, daß in derſelben die Lehre vom Meſſia nicht ſo leichte von einem jeden kunte gefunden werden. Die Schüler Simeons haben alles, was dißfalls ihr Lehrmeiſter und andere ſeines gleichen vorgetragen, ums Jahr Chriſti 170. in ein Buch zuſammen getragen, welches Sohar heißt. Nach der Zeit iſt dieſe in gedachtem Buche enthaltene Cabbala von Jüden, welche die Abſicht ihres Erfinders nicht eingeſehen, auf eine ſchändliche Weiſe mit pythagoräiſchen und platoniſchen Träumen vermenget, und zu naturaliſtiſchen Speculationen gemißbrauchet worden. Wie aber ſolchergeſtalt dieſe Cabbala ſehr verderbet worden, alſo iſt in den neuern Zeiten noch eine Cabbala aufkommen, die mit Recht eine unächte und falſche kan ge-

nennet werden. Es iſt ſolches die Cabbala Gematria, da die Juden aus den Ziffern, der Worte und Buchſtaben etwas ſchlüſſen wollen, ferner die Cabbala, ſo Notaricon heiſet, da die Juden, zum Beweiſe einer theologiſchen Sache, die Anfangs- oder letzten Buchſtaben der bibliſchen Worte brauchen, ingleichen die Cabbala, welche Temura genennet wird, da ſie die Buchſtaben verwechſeln, und aus einem Wortſpiele Schrifterklärungen machen, wie auch die magiſche Cabbala, da ſie durch den Gebrauch des göttlichen Namens die Engel beſchwören, Teufel austreiben, Feuersbrünſte löſchen, Krankheiten vertreiben, und übernatürliche Dinge ausrichten wollen, zu dem Ende die Buchſtaben derer 10. Hauptnamen GOttes: אהיה, ich werde ſeyn, Jah, Jehovah, wenn man es durch Elohim ausſpricht, Eloah, Elohim, Jehovah, der HErr Zebaoth, der GOtt Zebaoth, der lebendige GOtt, Adonai, auf allerhand Art verſetzen, auch Amuleten machen, darauf der Name GOttes und andere Characteres gemacht ſind. Dieſe neue Cabbala iſt billig zu verwerfen, weil ſie bloß auf eine wilde Einbildungskraft und einen thörichten Aberglauben ſich gründet. S. Schöttgens Abhandlung: JEſus, der wahre Maſſias.

Cabbaliſten. Die jüdiſchen Lehrer, welche der Cabbala obliegen. Der Rabbi Simeon, der Sohn Jochai wird für den erſten cabbaliſtiſchen Scribenten gehalten. Siehe Cabbala. In den neuern Zeiten ſind die vornehmſten R. Iſaac Loria, R. Moſes Corduanus, und R. Abraham Irira. Nach der Anmerkung Henrici Mori und Joh. George Wachters haben dieſe neuern Cabbaliſten die Cabbalam ſo vorgetragen, daß ſie auf einen ſchändlichen Atheiſmum hinaus läuft, und die Meynung einprägt, daß kein anderer GOtt, als die erſchaffene Welt ſey. Unſchuld. Nachr. 1702. p. 471.

Cabinetprediger. Dergleichen Prediger werden bekanntermaaſſen von hohen Standesperſonen, ingleichen von Geſandten groſſer Herren gehalten. Der letztern ihre werden insgemein auch Legations- und Reiſeprediger genennet.

Wenn es eigentlich aufgekommen, daß Standesperſonen Cabinetprediger gehabt, und von denſelben bey einem Privatgottesdienſte ſich haben predigen laſſen, iſt ſo genau nicht zu ſagen. In dem Synodo Trullana und im andern nicäniſchen Concilio finden ſich Spuren, daß im VII. und VIII. Seculo von groſſen Herren etwas dergleichen angefangen worden. Im IX. Seculo muß es ſchon ſehr gebräuchlich geweſen ſeyn. Denn ums Jahr 865. ſchrieb der Papſt Nicolaus I. in ſeinem zehenden Briefe: Es befremde ihn, daß der Erzbiſchof Ado von Vienne von einem Prieſter des Grafen Gerhards melde. Er fügte hinzu, daß kein Prieſter vor den Hof oder das Haus eines Layen, ordiniret werden ſollte. V. E. Löſchers Anmerk. aus der Kirchenhiſt. p. 71.

Cabiscola. Ein Kirchenbedienter in den mittlern Zeiten, der den Geſang zu verwalten hatte, und unter den Sängern der oberſte und vornehmſte war.

Cacabus. S. Aqvä Ferventis Judicium.

Cäcilia (die heilige). Eine römiſche Jungfrau. Ihr zu Ehren wird in der römiſchcatholiſchen Kirche der 22. Tag des Novembermonats gefeyert. Im römiſchen Breviario wird von dieſer heiligen Jungfrau folgende Begebenheit erzählet: Sie hatte GOtt gelobet als eine Jungfrau zu ſterben, wurde aber doch mit einem heydniſchen Jünglinge, Valeriano, verlobet. Als ihr Bräutigam ihr beyliegen wollte, eröfnete ſie ihm, daß ein Engel ihren Leib mit der gröſten Eiferſucht bewache, und daß es ihm, dem Valeriano, ſein Leben koſten würde, wenn er ihre Jungfrauſchaft verſehren wollte. Valerian wollte hierauf den Engel ſehen. Cäcilia zeigte ihm denſelben, und beredete ihren Bräutigam, ein Chriſt zu werden. Dieſem Exempel folgte bald ſein Bruder Tiburtius nach. Beyde Brüder wurden, weil ſie bey damaliger Verfolgung die hingeworfenen Leiber der getödteten Chriſten begruben, enthauptet. Der Cäciliä iſt ein gleiches wiederfahren. Das Jahr, in welchem dieſe drey Perſonen die Märtyrercrone erlanget, iſt nach Chriſti Geburth das

220. Ihre Leiber ſind vom Papſte Urbano begraben, und An. 821. vom Papſt Paſchali wieder gefunden worden. Ubrigens wird die Cäcilia als eine Patronin der Muſic und Erfinderin der Orgeln geehret.

Cäleſtianer. S. Cäleſtius, ingleichen Pelagianer.

Cäleſtin. Der Stifter des Cäleſtinerordens. Er hies ſonſt Petrus di Morrone. Er war An. 1215. zu Iſernia, einer kleinen Stadt in Neapolis, von geringen Aeltern gebohren. Im 15. Jahre ſeines Alters begab er ſich in eine Einöde, um ſich gänzlich dem Gebethe und der Caſteyung zu wiedmen. Der Ruf von ſeiner Frömmigkeit zog viele zu ihm, in ſeiner Einſamkeit ihm Geſellſchaft zu leiſten. An. 1254. errichtete er mit denſelben ſeinen Orden, den nachgehends Urbanus IV. in einen beſondern Orden verwandelte, deſſen Mitglieder die Einſiedler des heiligen Damian hieſen. An. 1294 wurde er, wider ſeinen Willen, auf den päpſtlichen Thron erhoben. Er nennte ſich von nun an Cäleſtin den V. und ſeinen Orden nach ihm den Orden der Cäleſtiner. Als er 5. Monathe und einige Tage regieret hatte, brachte ihn der Cardinal Benedictus Cajetanus, welcher ihm unter dem Namen Bonifacii VIII. nachfolgte, dahin, daß er freywillig abdankte. Cajetanus gebrauchte dabey die Liſt, daß er ihm in der Nacht durch ein Sprachrohr, als wenn es eine Stimme vom Himmel wäre, zugeruffen: Caeleſtine, Caeleſtine, dimitte Papatum, ſi vis ſalvus fieri. Negotium ſupra vires eſt. Verlaß, o Cäleſtin, die päpſtliche Würde, wenn du wilſt ſeelig werden. Das Amt geht über deine Kräfte. Als Cäleſtin im Begriff war, ſich wieder in ſeine Einöde zu begeben, ließ ihn Bonifacius auf das Caſtell Fumon bringen, und daſelbſt verwahren. An. 1296. iſt er daſelbſt geſtorben, und An. 1313. iſt er von Clemente V. canoniſiret worden.

Cäleſtiner. Ein Mönchsorden, der vom Papſte Cäleſtino V. da er noch ein Einſiedler war, An. 1254. geſtiftet, von Urbano IV. An. 1264. gebilliget, und von Gregorio X. An. 1273. beſtätiget worden. Es ſtehen die Cäleſtiner zwo

Stun=

Stunden nach Mitternacht auf, um die Metten zu halten. Sie eſſen niemals Fleiſch, auſer in Krankheiten. Sie faſten alle Mittwoche und Freytage, von Oſtern biß auf das Feſt der Erhöhung des Creutzes, und von dieſem Feſte an biß auf Oſtern, täglich. Sie tragen einen weiſen weiten Rock, eine Capuche und ein ſchwarzes Scapulier. In dem Chore, und wenn ſie aus dem Cloſter gehen, tragen ſie nebſt der Capuche eine ſchwarze Cappe. Ihre Hemden ſind von Sarſche. Vom gedachten Papſte Urbano IV. ſind ſie dem Orden Benedicti einverleibet worden. Auſer dem wurde unter der Regierung des Papſts Cäleſtini V. auch gewiſſen Eremiten der Name der Cäleſtiner beygeleget, die nämlich von ihm die Erlaubniß erhielten, den Orden der Minoritenbrüder, zu denen ſie gehörten, zu verlaſſen, und ſich in die Einöde begeben zu dürfen, um daſelbſt die Regel des heil. Franciſci nach der äuſerſten Strenge zu üben. Als Cäleſtinus der päpſtlichen Würde entſaget, und Bonifacius VIII. ſein Nachfolger worden war, muſten dieſe Eremiten eine groſe Verfolgung erdulten. Denn Bonifacius wiederruffte die Verwilligung ſeines Vorgängers, und wollte ſie wieder unter den Gehorſam ihrer vorigen Superioren haben. Ja, es kam endlich mit ihnen ſo weit, daß viele derſelben als Ketzer und Schiſmatici verdammt, ins Gefängniß geſetzet und hernach verwieſen wurden.

Cäleſtius, oder Celeſtius. Ein berühmter Ketzer von der Secte des Pelagii. Er war ein gebohrner Irrländer, ein von Natur verſchnittener, von vornehmen Geſchlecht und eines geſchickten Verſtandes. Vom Anfange des V. Seculi an hatte er Pelagium zu Rom lehren gehöret, wodurch deſſen ſchädliche Lehren in ihm gar tief gewurzelt. An. 409. begleitete er ihn nach Sicilien und An. 411. nach Africa. Er war aufrichtiger als ſein Meiſter, indem er mit ſeinen Meynungen offenherzig heraus gieng, da jener mehrentheils ſolche zu verbergen ſuchte. Seinen guten Freunden ſchickte er ſonderlich folgende Articul zu, die er behaupten wollte: daß Adam ſterblich gemacht worden und geſtorben ſeyn würde, er möchte geſündiget haben oder nicht; die Sünde Adams habe ihm alleine geſchadet, nicht aber dem menſchlichen

chen Geſchlechte; die Kinder befänden ſich bey ihrer Geburth im Stande der Unſchuld, worinnen Adam vor dem Falle geweſen; das menſchliche Geſchlecht ſtürbe nicht durch den Tod oder die Ubertretung Adams, und würde auch nicht durch die Auferſtehung Chriſti auferſtehen; das Geſetz brächte die Menſchen eben ſo wohl zum Himmelreich, als das Evangelium; vor der Zukunft Chriſti wären die Menſchen ohne Sünde geweſen. An. 412. wurde er dieſer Sätze halber auf dem Synodo zu Carthago verdammet. Er gieng hierauf nach Epheſo, woſelbſt er die Aelteſtenwürde erlangte, und von dannen die pelagianiſche Ketzerey in Aſien, Rhodus und den benachbarten Inſuln ausbreitete. Die Pelagianer wurden daher nach ihm auch Cäleſtianer genennet, weil er an den Orten, wo er Pelagii Lehre ausgeſtreuet, für das Haupt dieſer Secte gehalten wurde. An. 416. kam er nach Conſtantinopel; als aber auch hier ſeine Irrthümer an den Tag kamen, wurde er von dem Patriarchen Attico weggejaget. Er begab ſich alsdenn nach Rom, und da wuſte er ſich bey dem Biſchoffe Zoſimo dergeſtalt einzuſchmeicheln, daß derſelbe ihn nicht nur in einem Briefe an die africaniſchen Biſchöffe rühmte, ſondern auch das wider ihn An. 412. ergangene Urtheil genauer zu unterſuchen befahl. Allein das Blatt wendete ſich gar bald. Zoſimus erfuhr An. 418. von den africaniſchen Biſchöffen die rechte Beſchaffenheit der Sache. Er verdammte nun ſelbſt auf einem zu Rom gehaltenen Synodo den Cäleſtium, und der Kayſer Honorius gab Befehl, daß derſelbe aus dem ganzen occidentaliſchen Reiche ſollte geſchaffet werden. Cäleſtius gieng nun nach Orient, brachte zu Conſtantinopel den Biſchof Neſtorium auf ſeine Seite, muſte aber bald Conſtantinopel verlaſſen, als Marius Mercator An. 419. ſeinetwegen eine Erinnerungsſchrift bey dem Kayſer Theodoſio eingegeben hatte. An. 420. verdammte ihn der Papſt Cäleſtinus auf einem zu Rom gehaltenen Synodo, und An. 421. wurde er auf dem Concilio zu Epheſus von 275 Biſchöffen in Bann gethan. Was nachgehends mit ihm vorgegangen, und was die Umſtände ſeines Ablebens anbetrift, iſt unbekannt.

Cäſariner. Hieſen im XIII Seculo diejenigen Franciſcaner, die mit dem Verhalten ihres Generals Eliä nicht zufrieden waren, als derſelbe eine ſo prächtige Kirche erbauete, die weder mit der gerühmten Demuth des heiligen Franciſci, noch mit der Armuth, die er ſeinen Schülern anbefohlen, übereinſtimmete. Sie wurden Cäſariner genennet, weil ſie unter der Anführung des Cäſarii von Speyer, dem gedachten General, wegen Ubertretung der Ordensregeln Vorſtellungen thun lieſen, die aber nichts fruchteten. Denn Cäſarius wurde von Elia ins Gefängniß geworfen, woſelbſt er auch geſtorben iſt. Seine abgeſchiedene Seele will Papſt Gregorius IX. geſehen haben, wie ſie von den Engeln gen Himmel getragen worden. Es wird zu ſeinem Andenken der 1. April gefeyert.

Cäſarinernonnen. Cäſarius, von dem ſie den Namen haben, und der ihr Urheber iſt, lebte zu Anfange des VI. Seculi. Anfänglich war er ein Mönch in dem Cloſter Lerins. Weil er hier die Luſt nicht wohl vertragen konnte, ſo begab er ſich nach Arles. Daſelbſt wurde er Diaconus, ferner Prieſter, nachgehends Abt, und endlich gar Erzbiſchof. Er hat den Ruhm, daß er ſehr gelehrt und fromm geweſen. Bey den gothiſchen Königen wurde er zweymal, wegen Verrätherey angeklaget, auch kam er in Verdacht, als wenn er einigermaaſſen den Irrthümern des Pelagii beygepflichtet. Er hat aber ſo wohl, wegen jener Anklagen, als auch wegen dieſes Verdachts ſeine Unſchuld dergeſtalt an den Tag geleget, daß er zu ſeiner Kirche, davon er war gejaget worden, frey wieder kommen, und zu Arles ein Cloſter bauen dürfen. Er hatte zwey Schweſtern Cäſareä genannt. Diejenige von ihnen, die eine Lehrmeiſterin der Königin Radegundis abgegeben, wurde Aebtiſſin des Cloſters, welches er erbauet hatte. Sie bekam auch von dieſem ihrem Bruder gewiſſe Cloſterregeln. Nach dem Tode Cäſarii, welcher An. 543. erfolgte, wurde dieſe Stiftung vom Papſt Symmacho beſtätiget. Die Nonnen des heiligen Cäſarii waren weiß gekleidet, und um die Lenden gegürtet. Ihr Haupt pflegten ſie mit einem ſchwarzen Schleyer zu bedecken. Bey geſunden Tagen aſſen ſie niemals Fleiſch. Sie faſteten Montags, Mittwochs und Freytags, von 1. Sept. bis zum 1ſten October, und vom 1. Novem-

vember bis Weyhnachten täglich, die Feſttage und Sonnabende ausgenommen. Alle erlernten die ſchönen Wiſſenſchaften, wozu täglich zwo Stunden, die übrigen aber dem Gottesdienſte und der gemeinſchaftlichen Arbeit gewiedmet wurden. Sie durften niemals das Cloſter verlaſſen, und keine wurde unter ſechs, oder ſieben Jahren angenommen. Jetzt beobachtet man in dem Cloſter zu Arles die Regel des heiligen Benedicti.

Cäſaropapia. So wird von denen Theologis das Verhalten derjenigen Politicorum und obrigkeitlichen Perſonen genennet, die in Religions- und Kirchenſachen ſich allzu groſſer und übermäſſige Gewalt anmaſſen. Io. Val. Andreae in Menippo p. 4. ſ.

Cainianer, Caini, Cainiten, Cajaniten. Waren Ketzer, die im II. Seculo entſtunden, und viel Lehren mit den Carpocratianern gemein hatten. Sie hatten ihren Namen von Cain, dem Brudermörder, von dem ſie vorgaben, daß er durch eine himmliſche und allmächtige Kraft formiret worden, da hingegen Abel durch eine weit ſchwächere gemacht ſey. Sie waren Feinde des Geſetzes, und Verehrer der böſen Engel, denen ſie barbariſche Namen gaben, und einem ieglichen eine gewiſſe Sünde zueigneten, ſo, daß wenn ſie über einer böſen That ergriffen waren, ſie denjenigen böſen Engel anruften, der, nach ihrer Meynung, darüber geſetzet war. Den Schöpfer der Welt nennten ſie einen unbekannten GOtt, der dem Cain und andern dergleichen Leuten nicht gut geweſen; ſie ſelbſt hingegen waren ſolchen gottloſen Leuten gut, und verwurfen alle, die in der Schrift den Ruhm der Gottſeligkeit haben. Inſonderheit wuſten ſie den Verräther Judam nicht gnugſam zu loben. Daher ſie auch Judaiſten genennet wurden. Siehe Judaiſten. Diejenigen, die um der chriſtlichen Lehre willen den Märtyrertod ausſtunden, verlachten ſie, läugneten die Auferſtehung, und machten ſich kein Gewiſſen, die abſcheulichſten und unzüchtigſten Schandthaten zu begehen. Sie bedienten ſich eines erdichteten Evangelii, das ſie dem Verräther Juda zuſchrieben, ingleichen einer Schrift, welche Ἀναβατικὸν Παύλου genennet wird, und

von

von den Dingen handeln ſollte, die Paulus in ſeiner Entzückung bis im dritten Himmel gehöret und geſehen. Zu Tertulliani Zeiten kam eine Weibsperſon von dieſer Rotte, Namens Qvintilla nach Africa, verführte viel Perſonen, und wollte die heilige Taufe abgeſchaffet wiſſen. Es ſtammten von ihnen die Antitacten und Peraten her, wie ſie denn auch ſelbſt Antitactä genennet wurden, weil ſie ſich GOtt und ſeinem Worte auf das boßhaftigſte widerſetzten. Von einem Hauptanführer dieſer Ketzer, der Monoimus hieß, und ein Araber war, wurden viele von ihnen auch Monoimi genennet. Danaeus ad Auguſt. p. 115. Von Cajaniten, welche Abkömmlinge der Eutychianer waren, ſiehe Aphthartodoceten.

Calatrava. Nonnen dieſes Ordens. An. 1158. wurde von Gomeſio Hermandez, zu Calatrava, einer Stadt in Andaluſien, ein Ritterorden geſtiftet, deſſen Glieder die Waffen wider die Mohren ergreifen ſollten, die damals eine und andere Provinz eingenommen hatten. Die Ritter pflichteten der Ciſtercienſerregel bey. An. 1219. bauete Don Garzia Guttierez bey Amaya ein Cloſter auf vor Jungfrauen, die gleichfalls nach der Ciſtercienſerregel leben ſolten. Ohne Bewilligung des Großmeiſters der Ritter von Calatrava, und der Aebtiſſin darf keine in dieſen Orden eingenommen werden. Ihre Kleidung iſt ganz weiß. Sie tragen anbey ein rothes Creutz, deſſen Spitzen mit 4. Lilien gezieret ſeyn, auf ihrer Bruſt an dem Scapulier angeheftet. An. 1297. hat ihre Zahl ſehr zugenommen, und An. 1479. haben einige Religioſen aus dem Kloſter des St. Saviour de Penilla ſich gleichfalls dem Orden von Calatrava unterworfen. An. 1538. ſind die Nonnen aus dem Cloſter bey Amaya von dem ſpaniſchen Könige Philippo II. in die Stadt Burgos verſetzet worden.

Calender⸗ oder Calandsbrüder, oder Herren, Fratres Calendarii. Dieſe Geſellſchaften haben ihren erſten Anfang ums Jahr 1220. in dem Cloſter Ottberg genommen, und ſind an verſchiedenen Orten in Sachſen, Thüringen, Meiſſen, Pommern, Weſtphalen, auch in Frankreich und Ungarn errichtet

richtet worden. Sie beſtunden nicht nur aus Geiſtlichen und der Cleriſey, ſondern auch aus Weltlichen, oder Layen männlichen und weiblichen Geſchlechts, und waren alſo weder ganz geiſtliche, noch ganz weltliche, ſondern vermiſchte Geſellſchaften. Eine iede ſolche Calandsgeſellſchaft, ſo auſer den Layen etwa aus 6. 8. 10. bis 12. Prieſtern beſtunde, hatte ihre eigene Ordnungen, Statuta und Articul, welche von denen Biſchöffen ieder Diöces confirmiret worden. Es hatte auch iede derſelben ihren Dechant und Cämmerer. Die Glieder derſelben kamen allezeit am erſten Tage eines ieden Monats, den die Lateiner Calendas nennen, zuſammen, collationirten etwas vor die Seelen der Verſtorbenen, und verordneten, was monatlich für Feſte und Jahrgedächtniſſe zu begehen, was für Allmoſen auszugeben, was für Faſten zu halten, wie viel Geld auszulehnen, und was dergleichen mehr. Bey ihrer Zuſammenkunft pflegten ſie eine Mahlzeit zu halten, daraus endlich groſſe Unordnungen erwuchſen, daß daher auch das Sprüchwort entſtunde: Man hält einen groſſen Caland, ingleichen er calendert die ganze Woche. Nach der Reformation ſind dieſe Brüderſchaften, ſonderlich in Meiſſen zu Zwickau, Leißnig und Pegau, auch in andern Ländern und Städten abgeſchaft und aufgehoben worden. Siehe D. Blumbergs Tractat von Caland.

Calenderreformation. Den erſten Calender hat Romulus über 700. Jahr vor Chriſti Geburth aufgebracht. Es rechnete derſelbe nur 10. Monate zu einem Jahre, indem er daſſelbe vom Merz angefangen. Hierauf that Numa Pompilius, der bald nach Romulo regieret, den Jenner und Februar hinzu. Da dieſe Einrichtung noch mancherley Fehler hatte, ſo lies 45. Jahr vor Chriſti Geburth, der erſte römiſche Kayſer Julianus, durch einen ägyptiſchen Mathematicum, die Fehler abthun, und den Calender recht nach den Sonnenlauf einrichten. Dieſer julianiſche Calender iſt nach der Zeit von der chriſtlichen Kirche in die 1600. Jahre gebraucht worden, bis An. 1582. der Papſt Gregorius XIII. einen neuen Calender publiciren lies, auch ſelbigen in der ganzen Chriſtenheit wolte eingeführet wiſſen. Ob nun wohl es ſeine Richtigkeit hatte, daß der julianiſche Calender noch eine Verbeſſe-

beſſerung nöthig gehabt, indem er mit der Sonnen Lauf nicht in allen recht genau eingetroffen, wie ſolches auch ſchon vorhero im XV. Seculo auf dem Concilio zu Coſtnitz der Cardinal Petrus ab Aliaco zu erkennen gegeben; und ob auch gleich durch den gregorianiſchen Calender einige Verbeſſerung erhalten wurde: ſo wegerte ſich doch ſelbigen anzunehmen nicht nur die griechiſche, ſondern auch die proteſtantiſche Kirche, theils, weil man ihn doch nicht ganz für vollkommen ausgeben konnte, theils, weil ihn der Papſt Befehlsweiſe durch eine Bulle der ganzen Chriſtenheit aufdringen wollte. Ja, es entſtund An. 1584. wegen Einführung dieſes Calenders ſo gar ein Aufſtand zu Augſpurg. Es wurde daher der gregorianiſche Calender nur von der römiſchcatholiſchen Kirche angenommen. Doch, da man auf Seiten der Proteſtanten wohl ſahe, daß, wenn ſie bey dem julianiſchen Calender bleiben würden, da hingegen die Römiſchen nun den gregorianiſchen brauchten, dadurch groſſe Unordnungen entſtehen würden; ſo trachteten ſie dahin, mit dem julianiſchen Calender eine ſolche Verbeſſerung zu treffen, die mit dem Himmelslaufe, denen Canonibus des Concilii Nicäni, und ſo viel als möglich, mit dem teutſchen Staat überein käme. An. 1699. kam man mit dieſer Verbeſſerung, die am meiſten dem berühmten Erhardo Weigelio, kayſerlichen Rathe und Profeſſori Matheſeos zu Jena, zu danken iſt, zu Stande, und es wurde auch dieſelbe alsbald mit dem Jahre 1700. bey denen proteſtirenden Ständen eingeführet. Mit dem Jahre 1753. iſt der verbeſſerte Calender auch in Schweden eingeführet worden. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſer verbeſſerte Calender mit der gregorianiſchen Zeit und Feſtrechnung in den meiſten Jahren übereintrift; unterdeſſen aber hat er doch vor dieſer den Vorzug, daß nach der Berechnung deſſelbē die Oſtern nach den Satzungen des Concilii Nicäni fallen, da hingegen der gregorianiſche Calender zuweilen das Oſterfeſt wider die gedachten Satzungen angeſetzet, wie ſolches An. 1724. geſchehen.

Calix, ſiehe Kelch.

Calix abſterſorius, Calix abluitionis, Spülkelch. So wird in der römiſchcatholiſchen Kirche der Wein genennet,

der bey der Communion denen Layen gegeben wird. Es iſt derſelbe nicht conſecrirt, und er wird unter die Layen in einem Glaſe, oder andern Gevaͤſe von einem Diener des Meßprieſters um deswillen gereichet, damit nicht etwas von der empfangenen geſeegneten Hoſtie an ihren Zaͤhnen haͤngen bleibe, und damit ſie einige Erqvickung und Staͤrkung, die der Wein natuͤrlicher Weiſe zu geben pfleget, erlangen moͤgen. Ohne allen Zweifel iſt dieſer Spuͤlkelch im XIII. Seculo aufgekommen, da man angefangen, dem Volk den Kelch zu entziehen.

Calix Baptiſmalis, Taufkelch. Man hatte zu Tertulliani und in folgenden Zeiten, bis faſt ins VIII. Seculum, die Gewohnheit, daß denen neugetauften, oder neubekehrten Chriſten, gleich nach empfangener Taufe, Milch und Honig, oder auch Wein und Milch gegeben wurde. Weil man nun hierbey ſich eines Bechers, oder Kelches bedienet, ſo hat derſelbe den Namen eines Taufkelchs bekommen.

Calixtiner, von Calix, dem Kelch. Hies man im XV. Seculo diejenige Partey der Huſſiten, welche mit denen auf dem baſeliſchen Concilio 1432. errichteten Compactaten zufrieden waren, daß der Kelch beym Abendmahle dem Volke ausgetheilet, und aller Gottesdienſt in der Mutterſprache verrichtet werden ſollte; daß die Geiſtlichen ſich keiner weltlichen Herrſchaft anmaſſen ſollten; daß GOttes Wort frey gelehret werden, und oͤfentliche Laſter oͤfentlich geſtraft werden ſollten. Die Calixtiner hieſen auch Pragenſes, weil ſie vor den andern Parteyen der Huſſiten in Prag und bey dem Adel die Oberhand hatten. Jngleichen hieſen ſie Utraqviſten, weil ſie das heilige Abendmahl ſub utraque unter beyderley Geſtalt halten durften. Ubrigens billigten ſie noch viele paͤpſtliche Lehrſaͤtze, und verfolgten die Partey der Huſſiten, die man Taboriten und Orphanos hieſe, wie auch die eigentlich ſo genannten boͤhmiſchen Bruͤder. Als im XVI. Seculo in Boͤhmen lutheriſche Gemeinen aufkamen, haben ſie ſich mit denſelben nie recht vereiniget, ſondern vielmehr immer eine beſondere Partey ausgemacht. An. 1620. ſind ſie mit den uͤbrigen Proteſtanten in Boͤhmen ausgerottet worden.

Calixtiner. So hieſen im XVII. Seculo diejenigen unter denen lutheriſchen Gottesgelehrten, die den beſondern Lehrſätzen Georgii Calixti beypflichteten. Es war derſelbe An. 1586. im Schleßwigiſchen gebohren. Nach abſolvirten academiſchen Jahren that er verſchiedene Reiſen, inſonderheit nach Holland, Engeland und Frankreich. An. 1614. wurde er zu Helmſtädt Profeſſor Theologiä Ordinarius. An. 1645. befand er ſich, auf Begehren des Churfürſten von Brandenburg, auf dem ſo genannten Collegio charitativo, und als er daſelbſt mit dem churbrandenburgiſchen Hofprediger, Joh. Bergio gar vertraute Freundſchaft gemacht, ſo fieng er an öffentlich zu behaupten, daß die Reformirten und Römiſchcatholiſchen im Grunde des Glaubens mit den Lutheranern einig wären, und daß dieſe drey Religionen nach der Regel des ſo genannten apoſtoliſchen Glaubensbekänntniſſes gar leicht vereiniget werden könnten. Man hält dafür, es ſey meiſtens ſeinen Reiſen zuzuſchreiben, daß er mit dieſen Lehrſätzen hervor getreten, weil er in fremden Ländern gewohnt worden wäre, von Religionsſachen freyer zu urtheilen, als die evangeliſche Kirche mit Recht leiden kan. An. 1656. iſt er im 70. Jahre ſeines Alters geſtorben. Die, ſo ihm beyfielen, waren bey ſeinem Leben Hornejus zu Helmſtädt, Latermannus, Chriſtian Dreier, und Michael Behm zu Königsberg, und die rinteliſchen Theologi. Nach ſeinem Tode waren es zu Helmſtädt ſein Sohn, Friedrich Ulrich Calixtus, Gerhard Titius, und Joachim Hildebrandt; zu Rinteln Petrus Muſäus, und Johannes Henningius; und in Schweden der Biſchof Joh. Matthias zu Stregnes, der viel Schuld an der Königin Chriſtina Religionsveränderung haben ſoll, und der wegen Annehmung der calixtiniſchen Sätze endlich abgeſetzet worden. Man pflegte die Calixtiner auch Syncretiſten zu nennen, woraus das gemeine Volk den Spottnamen der Sünde-Chriſten machte. Die Streitigkeiten, welche in der lutheriſchen Kirche mit den Calixtinern geführet worden, hatten meiſtens noch im XVII. Seculo ihr Ende. Es wurden aber eben dergleichen bald zu Anfange des ietzigen Jahrhunderts wieder erreget, da Johann Fabricius, und Gerh. Wolt. Molanus den Ubertritt von der lutheriſchen zur römiſchen Kirche gleichfalls für erlaubt und unſchädlich aus-

geben wollten, ja noch weiter giengen, als von Calixto geſchehen.

Calmanchehi (Martin). Der vornehmſte unter denen, welche die calviniſche Lehre in Ungarn zuerſt ausgebreitet. Er war ums Jahr 1553. Prediger zu Debreczin. Als er gedachte Lehre einzuführen bemühet war, traten ihm alsbald noch mehrere bey. Er fand zwar von denen, die dem Lehrbegriffe Lutheri anhiengen, nicht wenig Widerſtand. Ja man hohlte auch ein Reſponſum zu Wittenberg darüber ein. Dem allen ohngeachtet, gelunge es doch dem Calmanchehi, ſo, daß auch viele Vornehme in Ungarn den Calvinismum ſich gefallen lieſen. Ja, als An. 1567. ein Synodus zu Debreczin gehalten wurde, ward die augſpurgiſche Confeſſion verworfen, und hingegen die ſchweitzeriſche öffentlich eingeführet. V. E. Loeſcheri Hiſt. mot. P. III. p. 94. ſeqq.

Caloyers, Calogeri. Iſt ein Name, der allen griechiſchen Mönchen gemein iſt. Er iſt von dem griechiſchen Worte Καλόγεροι entlehnet, und heiſt ſo viel als: gute alte Männer. Die griechiſchen Mönche folgen insgeſamt nur der Regel Baſilii, den ſie als ihren Vater und Stifter anſehen. Es giebt deren dreyerley Arten, nämlich Cönobiten, Anachoreten und Recluſen. Die Cönobiten beſchäftigen ſich mit ihrem Gottesdienſte von Mitternacht an, bis zur Sonnen Untergang; die Anachoreten leben in denen den Clöſtern nahe gelegenen Einſiedlereyen, bringen die Wochentage mit Gebeth und Handarbeit zu, und verrichten Sonn- und Feſttags ihre Andacht in den nächſten Clöſtern; die Recluſen verſchlüſſen ſich in Hölen auf den Spitzen der Berge, gehen niemals aus, und leben von Allmoſen, die ihnen von den benachbarten Clöſtern zugeſchicket werden. Die Cönobiten tragen auſer der gewöhnlichen Kloſterkleidung auf ihren Schultern ein viereckigt Stück Zeug, welches mit einem Creutze, und mit den Buchſtaben IC. XC. NC. d. i. Jeſus Chriſtus Vicit, bezeichnet iſt. Sie führen ein ſehr ſtrenges Leben, dürfen nicht heyrathen, feyern jährlich vier Faſtenzeiten, nebſt andern Faſttägen, welche die ganze griechiſche Kirche beobach-

beobachtet. Ihre berühmteſten Clöſter liegen auf dem Berge Athos in Macedonien. In Aſien haben ſie bey dem Berge Sinai ein Cloſter, welches der Kayſer Juſtinianus geſtiftet, und wenig Meilen davon haben ſie ein anderes, welches der heiligen Catharina gewiedmet iſt. Die Religioſen auf dem Berge Athos tragen einen groſſen Abſcheu gegen den Papſt. Sie erzählen: Es habe einer der römiſchen Päpſte, der ihre Clöſter beſuchet, einige derſelben ausgeplündert und verbrannt, weil ſie ihn nicht hätten anbethen wollen. Es giebt auch weibliche Caloyeren, oder griechiſche Nonnen. Sie folgen auch der Regel des heiligen Baſilii. Sie thun kein Gelübde, und verſchlüſſen ſich auch nicht in ihre Clöſter. Sie verfertigen ſeidene Gürtel, welche die Türken von ihnen kaufen.

Calvaria. Die Congregation unſerer Frauen des Berges Calvaria iſt ein abſonderlicher Orden von Nonnen, welche einen ſchwarzen Schleyer über einer weiſen Kleidung tragen, und nach der ſtrengſten Regel Benedicti leben. Die Stifterin dieſes Ordens ſoll Antoinette von Orleans, eine Wittwe Caroli von Gondi geweſen ſeyn, weil ſie in der Stadt Poitiers ein Cloſter angeleget, und An. 1617. mit 24. Nonnen des Ordens von Fontevraud ſich in ſelbiges begeben hat; man hat aber mit mehrern Grund für den Stifter einen Capuciner von Paris, Francois le Clerc du Tremblay, insgemein P. Joſeph genannt, zu halten. Denn derſelbe beredete die gedachten Nonnen, nachdem ſie in das neue Kloſter ſich begeben, daß ſie die Gebräuche ihres Ordens verlaſſen ſollten, und nennte ſie Nonnen des Berges Calvaria. An. 1622. wurde dieſer Orden von Gregorio XV. beſtätiget. Er wird von drey Superioren, ſo gemeiniglich Cardinäle und Prälaten ſind, einem Viſitatorn und einer Generalin regieret, und iſt den Diöceſanbiſchöffen nicht unterworfen. Die Nonnen gehen vom 1. May, bis zum Creutzerhöhungsfeſte barfuß.

Calviniſten, Calviniani. So hieſen ſonſt in Teutſchland diejenigen, die man in der Schweitz Zwinglianer nannte, und die ietzt den Namen der Reformirten führen. Es

iſt diejenige Religionsparten, die dem Lehrbegrif des Calvini beypflichtet. Jo. Calvinus war An. 1509. zu Noyon in der Piccardie gebohren. Er ſtudirte anfänglich zu Orleans unter Petro Stella die Rechte, unterlies aber auch nicht ſich die theologiſchen Wiſſenſchaften bekannt zu machen. Als er ſich hierauf nach Paris begeben, lies er groſſe Neigung gegen die proteſtantiſche Religion merken. Ja, er trat völlig zu derſelben, und als in Frankreich eine groſſe Verfolgung wider die Proteſtanten entſtunde, ſahe ſich Calvinus genöthiget, Frankreich zu verlaſſen. Er begab ſich nach Baſel, allwo er ſeine Inſtitutiones Chriſtianae Religionis heraus gab, und ſie dem Könige in Frankreich, Franciſco I. dedicirte, weil derſelbe die Proteſtanten verfolgte, und ſolches nicht Wort haben wollte, ſondern in Teutſchland vorgab, daß die in Frankreich verfolgten nur Enthuſiaſten wären. An. 1536. wurde er zum Prediger und Lehrer der Gottesgelahrheit nach Genf berufen. An. 1537. ſetzte er ein Glaubensbekänntnis auf, welches die Genfer unterſchreiben muſten. Doch einige daſelbſt entſtandene Uneinigkeiten ſchlugen endlich dahin aus, daß Genf vorietzo nicht länger ein Aufenthalt Calvini bleiben konnte. Er muſte An. 1538. mit Wilhelmo Farello, und einem andern Prediger die Stadt räumen. Er kam hierauf nach Straßburg. Hier wurde er zum Lehrer der Gottesgelahrheit verordnet, und ſtiftete eine franzöſiſche Kirche, wo er den erſten Prediger abgab. An. 1541. wurde er wieder nach Genf beruffen. Seine erſte Arbeit war damals dieſe, daß er ein Conſiſtorium anrichtete, welches unter andern Macht haben ſollte, eine ſehr ſtrenge Kirchenzucht auszuüben. Ungeachtet dieſe Sache ihm viele Feinde zuzog, ſo wurde ſie doch An. 1542. in einer Verſammlung beſtätiget. Man legt ihm durchgängig das Lob einer groſſen Gelehrſamkeit, und eines unermüdeten Fleiſſes bey, wie er ſich denn auch der auswärtigen Kirchen in Frankreich, Teutſchland, Engelland und Pohlen annahm. Er iſt An. 1564. geſtorben. Was ſeinen Lehrbegrif anbelanget, ſo hat er in dem Articul vom heiligen Abendmahl eben die Lehre, die Carlſtadt, Zwinglius und Oecolampadius zu behaupten ſuchten, noch weiter zu beveſtigen ſich angelegen ſeyn laſſen. Er trat hiermit hauptſächlich ums Jahr 1550. hervor. Er erklärte nämlich

Chriſti

Chriſti Einſetzungsworte alſo: Eſſet mit dem Munde das Brod, im Glauben aber meinen Leib; trinket mit dem Munde den Wein, im Glauben aber mein Blut. Er wollte demnach nicht zugeben, daß der Leib und das Blut Chriſti im heiligen Abendmahle auch mit dem Munde des Leibes genoſſen werde. Er gab nur eine Genüſſung zu, die blos und allein durch den Glauben geſchehe. Daher er auch den Genuß des Leibes und Blutes Chriſti nur den würdigen Communicanten beylegte. Die Lutheraner, die das Gegentheil lehren, werden deswegen von den Anhängern Calvini Oraliſten und ihre Lehre Oraliſmus genennet. Er lehrte ferner, daß Chriſtus im heiligen Abendmahle nur nach ſeiner göttlichen Natur, und mit der Frucht und Kraft ſeines Leibes gegenwärtig ſey, der Leib ſelbſt ſey abweſend, ſitze zur Rechten GOttes im Himmel, und theile ſeine Kraft den würdigen Communicanten mit, wie die Sonne, die weit von der Erde entfernet bleibe, derſelben ihre natürliche Würkungen, der Entfernung ungeachtet, dennoch mittheile. Er vertheidigte dabey eine unbedingte Gnadenwahl, ingleichen, daß Chriſtus nur für die Erwählten genung gethan; daß nur allein die Erwählten den ſeligmachenden Glauben hätten, und ſolchen nicht wieder verliehren könnten; daß GOtt den Fall Adams und andere Sünden gewollt habe; daß Chriſti menſchliche Natur nicht mit gleicher Anbethung, als deſſen göttliche Natur zu verehren ſey; und andere dergleichen dem Lehrbegrif der lutheriſchen Kirche wiederſtreitende Lehren mehr, die aus den Inſtitutionibus Calvini gar deutlich zu erkennen ſeyn. Es haben zwar nach der Zeit die Reformirten Calvini Sätze etwas gelinder vorgetragen; es haben aber auch die lutheriſchen Gottesgelehrten gewieſen, daß ſie dem ohngeachtet noch im̃er der Meynung ſeyn, die in den angeführten Sätzen enthalten iſt. Da die erſten Zwiſtigkeiten, welche nach dem Beyſpiele des Carlſtadts, Zwinglii, und Oecolampadii, Calvinus und ſeine Anhänger mit unſerer Kirche erreget, die Lehre vom heiligen Abendmahle betraf, ſo bekamen die Calviniſten den Namen der Sacramentirer, der Sacramentſchwärmer und Stürmer. Die vornehmſten, die Calvino gleich anfänglich beyfielen, waren Petrus Martyr, Heinrich Bullinger, Muſculus, Beza, Peucerus, Pezelius, Cruciger, Piſcator, Scultetus, und ande-

andere mehr. Io. Wigandi Tract. de Sacramentariſmo.

Camaldoli, oder Camaldulenſereremiten. Ihr Stifter war Romualdus, ein Benedictinermönch, der zu Ende des X. Seculi zu Ravenna gebohren, und gar von alten Herzogen dieſes Orts herſtammen ſoll. Als Mönch lebte er in dem Cloſter, ſo auf dem Berge Caſſino gelegen, begab ſich aber nach einiger Zeit aus dem Cloſter zu einem Einſiedler, der Marinus hies, und nicht weit von Venedig lebte. Aber auch bey dieſem blieb er nicht lange. Er reiſete in das Appenniniſche, und kam daſelbſt an einen einſamen Ort an, der Campo Maldoli hies. An dieſem Orte will er in einem Geſichte eine Leiter geſehen haben, die von der Erden bis gen Himmel gereichet, und auf welcher Menſchen in weiſen Kleidern auf- und abgeſtiegen. Er ſelbſt hat von dieſem Geſichte die Deutung gemacht, daß an dieſem Orte ein Orden zu ſtiften, der weiſe Kleider tragen müßte. Er machte auch alsbald Anſtalt zur Stiftung eines dergleichen Ordens. Er bauete An. 1009. am gedachten Orte fünf Cellen, die er ſeinen fünf Gefährten beſtimmte. An. 1072. wurde dieſe heilige Einöde von Alexandro II. beſtätiget, und An. 1258. ſind mit derſelben alle andere von ſelbiger Zeit an erbauete Einöden vereiniget worden. Die Lebensart, welche Romualdus ſeinen Schülern vorgeſchrieben, beſtehet darinnen: Sie wohnen in beſondern Cellen, und kommen nur bey dem Gebethe zuſammen. Einige von ihnen beobachten während der zweyjährlichen Faſten ein unverbrüchliches Stillſchweigen, und andere wiedmen ihm hundert Tage. Am Sonn- und Donnerſtage eſſen ſie Kräuter, und die übrigen Tage genüſſen ſie nur Brod und Waſſer. Sie kleiden ſich in weis wöllenes Tuch, und tragen einen Rock, Scapulier, runde Capuche und ſchwarze Schuhe. Sie leben einſam in Cellen, deren eine jede von der andern abgeſondert iſt. Ihren Namen haben ſie von dem Orte ihrer Einſiedlerey, der angeführter maaſſen Campo Maldoli geheiſen. Übrigens iſt aus dem Orden derer Camaldulenſereremiten An. 1520. die Brüderſchaft des Berges della Corona entſtanden. Ihr Stifter war Paulus Juſtinianus, ein

ein Venetianer, der auf dem Apennino, an einem Orte, den man Monte della Corona nennet, 10. Meilen von Perugia das Hauptcloſter errichtete, und ſelbiges dem Heylande wiedmete. Dieſe Eremiten tragen ein Kleid von groben weiſen Tuche, ſo nicht über die Füſſe langet, ingleichen einen ſehr kurzen weiſen Mantel, enthalten ſich vom Fleiſcheſſen, und wohnen in Cellen auf der Berge Spitzen.

Camaldoli, oder Camaldulenſermönche. Der Stifter iſt eben der Romualdus, der der Urheber der Camaldulenſereremiten geweſen. Siehe Camaldulenſereremiten. Als nämlich Romualdus die Einſiedlerey zu Camoldoli errichtet, ſo gieng er nach Sitria in Umbrien bey Saxo Ferrato. Da verſchloß er ſich ſieben Jahre, und beobachtete ein immerwährendes Stillſchweigen. Es geſchahe, daß er dadurch viel Anhänger bekam, und als die Zahl derſelben immer gröſſer wurde, ſo ſtiftete er auch ein Cloſter für ſie. Die Mönche leben nicht ſo ſtrenge als die Eremiten, ſie beobachten die Satzungen, die ihnen Romualdus unter der Regel des heiligen Benedicti gegeben. Ihre vornehmſte Beſchäftigung iſt das Pſalmenſingen, ſie faſten beynahe das halbe Jahr hindurch, eſſen niemals Fleiſch als in Krankheiten und Alter, ſchlaffen nur auf Strohſäcken, und bedienen ſich keiner Leinewand. Ihre Kleidung iſt weiter, als der Einſiedler ihre. Sie tragen keinen Bart, und wenn ſie ausgehen, ſo bedienen ſie ſich weiſer Hüte, die ſchwarz gefüttert ſind. Es werden dieſe Mönche ſonſt auch Mönche des heil. Michael de Murano genennet, von dem venetianiſchen Cloſter dieſes Namens, welches An. 1212. geſtiftet worden.

Camaldoli, oder Camaldulenſernonnen. Ihr Urheber iſt ein Vorſteher der Camaldulenſermönche, Namens Rudolph geweſen, als welcher An. 1086. ein Cloſter zu Mucellano im Toſcaniſchen vor Camaldulenſernonnen geſtiftet hat. Es wird dieſes Cloſter von den Einkünften der Camaldulenſereinſiedlerey verſorget, der die Nonnen unterworfen bleiben müſſen. Ihr Habit iſt weis, gleichwie der Camaldulenſermönche ihrer. Uber dem Schleyer, ſo ſie auf

dem Haupte tragen, bedienen ſie ſich noch eines andern ſchwarzen, und das Scapulier gürten ſie über den Rock mit einem wollenen weiſen Gürtel. Ihre Regeln ſind mit den Camaldulenſermönchen ihren einerley.

Cambray (Jeanne de). Ein der myſtiſchen Theologie ergebenes Frauenzimmer. Sie war A. 1581. zu Douay aus einem anſehnlichen Geſchlechte gebohren. An. 1604. wurde ſie eine Auguſtinernonne zu Tournay, hernach Priorin eines Cloſters zu Menin, und führte den Cloſternamen Jeanne Marie de la Preſentation. Endlich ward ſie eine Recluſe zu Rüſſel, da ſie bis an ihr Ende, welches An. 1639. erfolget, in einem für ſie gebaueten Häußgen alleine gewohnet. In ihrer Lebensbeſchreibung, die ihr Bruder verfertiget, und An. 1659. zu Antwerpen heraus gegeben, wird gemeldet, daß ſie ſchon als ein Kind von 3. Jahren eine Entzückung gehabt, und darinnen JEſum am Creutz, Mariam und Johannem geſehen. Sie hat ſich eingebildet, daß die Seeligen im Himmel der gefallenen Engel Stellen einnehmen, und ihre Namen bekommen ſollen. Bey der Communion hat ſie die geweyhte Hoſtie lange im Munde behalten, und ſich dabey etwas gewiſſes von GOtt zu bitten vorgenommen, auch ſolche nicht eher hinunter geſchlucket, bis ſie eine Uberzeugung bey ſich gefühlet, daß ſie erhöret worden. Es ſoll ihr geoffenbaret worden ſeyn, daß ihr Schutzengel Orietur heiſe, derſelbe ſoll ihr viel geoffenbaret haben, und oft als ein heller Glanz erſchienen ſeyn. Sie hatte vor, einen neuen Orden der Mariengeſellſchaft zu ſtiften, deſſen Regeln ſie auch aufgeſetzet. Der Habit ſollte ein weiſer Unterrock, blauer Mantel, und violett Scapulier ſeyn, darauf der Mutter GOttes Bildniß geheftet. Sie hat ſich in ſolchem Habit zu Rüſſel einſchlüſſen laſſen, in Hofnung, noch in ihrem Leben dieſen Orden zu Stande zu bringen. Auch hat ſie ihren Beichtvater, unter dem Vorwande göttlichen Befehls, ſehr angetrieben, dieſes Werk zu befördern, weil ſie ſonſt keine Ruhe haben könnte, ingleichen ihre Bücher heraus zu geben. Sie rühmte ſich, daß ihr offenbaret worden, ſie würde noch ein Pfeiler der Religion werden.

Cambuca. Eine Benennung des geiſtlichen Hirtenſtabs, dergleichen die Prälaten in der römiſchen Kirche zu haben pflegen. Man findet auch dafür das Wort, Camboca, ingleichen Camborta. Die Urſache, warum ein geiſtlicher Hirten- oder Biſchofsſtab eben dieſen Namen bekommen, leiten einige daher, daß dergleichen Stäbe vor dieſen etwann vom veſten Holze der Heegedornen oder Hahnbutten mögen verfertiget worden ſeyn. Heut zu Tage werden ſie vom Silber oder koſtbaren Holze verfertiget, auch an dem obern Theile mit vielen Edelgeſteinen geſchmücket. Siehe Hirtenſtab.

Camelaricum, Camelaucus, oder Camelauchium. Ein Hut von Cameelhaaren, dergleichen die griechiſchen Mönche getragen. Er war über den Kopf wie ein kleiner Helm erhaben. Man konnte ihn über das Geſichte herunter ziehen. Die Benedictinermönche haben faſt dergleichen Hüte, ja es kommt denenſelben die Mütze ſehr gleich, die der Papſt zu tragen pfleget.

Camerarius, Cämmerer. In den Clöſtern und Cathedralkirchen wird derjenige alſo genennet, dem die Einnahme aller Einkünfte anvertrauet iſt. Den Namen eines apoſtoliſchen Cämmerers führet derjenige Cardinal, der die Beſorgung über die Einkünfte der apoſtoliſchen Cammer hat, auch über alle das päpſtliche Cammerweſen betreffende Sachen, mit Zuziehung zehen Cammerclericorum erkennet, und in deſſen Namen alles, was dahin gehöret, publiciret wird. Insgemein heiſt er der Cardinal Camerlengo. Dieſer Cardinal bewohnt, wenn der päpſtliche Stuhl vacant, das päpſtliche Zimmer, wird auf der Gaſſe von der Schweizergarde begleitet, und macht auch zum Conclave Anſtalt. Es iſt dieſe Würde An. 1100. an Statt der Archidiaconorum, welcher Name damals ausgieng, aufgekommen. S. Archidiaconus.

Camerarius Sacri Collegii, oder Camerlengo del Sacro Collegio. So wird derjenige Cardinal genennet, der die Aufſicht über die Einkünfte des Cardinalscollegii hat.

hat. Er wird allezeit aus den älteſten Cardinälen, die zu Rom gegenwärtig ſeyn, beſtellet, und hat ſein Amt länger nicht, als nur ein Jahr zu verwalten.

Cameronianer. Eine Partey der Presbyterianer, die im XVII. Seculo in Schottland entſtunde. Sie hat ihren Namen von Archibald Cameron, einem ſchottländiſchen presbyterianiſchen Landprediger, der eine Trennung unter den Presbyterianern um deßwillen anrichtete, weil einige unter ihnen eine gewiſſe Indulgenz vom Könige Carolo II. angenommen, die er zu Beſtätigung des Supremats in Kirchenſachen ertheilet hatte. Cameron und ſeine Anhänger lieſſen ſich dadurch gegen die andern Presbyterianer dermaaſſen aufbringen, daß ſie auf verſchiedene Extremitäten geriethen. Ja, als ſie wegen ihres heftigen Eyfers von der königl. Regierung ſtrenge gehalten wurden, ſo unterſtunden ſie ſich gar auf die Abſetzung und Excommunicirung des Königs zu dringen. Man ſahe ſich genöthiget, ſie mit den Waffen zur Ruhe zu bringen. Cameron wollte Gewalt mit Gewalt vertreiben, kam aber An. 1678. in dem Gefechte wider die königl. Völker um. An. 1690. wurden die Streitigkeiten der Cameronianer auf einem Generalſynodo in Schottland zwar beygeleget, allein, es hiengen dieſe Leute doch noch immer an ihren einmal gefaßten Grundſätzen. Inſonderheit wurde An. 1709. eine groſſe Unruhe von ihnen erreget. Es verſammleten ſich ihrer viele, die ſich auch Sänger von Iſrael nennten, bewafnet bey Edenburg, wurden aber durch regulirte Mannſchaft gar bald wieder zerſtreuet. Sie hatten einen, Namens Maximilian, zu ihrem Oberhaupte, welcher mit ſeinem Anhange auf dem Lande herum ſchwärmte, unter freyen Himmel predigte, und bey dem Volke ſolchen Anhang fand, daß ſich daſſelbe auch ſo gar aller Obrigkeit zu widerſetzen anfieng. Man ſagt, daß ſie gegen die Presbyterianer, von denen ſie ſich getrennet, weit mehr entrüſtet ſeyn ſollen, als gegen die biſchöflichen.

Camiſards. Mit dieſem Namen wurden von denen Römiſchcatholiſchen Spottweiſe die Reformirten benennet, die

die in den ſevenniſchen Gebürgen wohnten, und zu Anfange dieſes Jahrhunderts, unter Anführung eines von ihm erwählten Oberhaupts, Namens Roland, ihre freye Religionsübung, um die man ſie bringen wollte, mit bewaſneter Hand zu erhalten ſuchten. Die Gelegenheit zu dieſen Namen hat ihre Armuth gegeben, indem die meiſten ſo blutarm geweſen, daß ſie faſt weiter nichts als das bloſe Hemde, oder höchſtens ein ſchlechtes Camiſol, das lateiniſch Camiſia, und franzöſiſch Chemiſe heiſt, auf dem Leibe gehabt.

Camiſatus. Ein Geiſtlicher in der griechiſchen Kirche, der in den Kelch nach der Conſecration etwas warmes Waſſer gieſen muſte.

Camiſia, ſiehe Alba.

Campagus. Eine Art von Schuhen, die bey öffentlichem Gottesdienſt zuerſt von den Päpſten allein getragen wurden. Es waren Schuhe, welche den Stiefeln einigermaaſen ähnlich waren, und bis an die Schienbeine giengen. Nach der Zeit ſind dergleichen Schuhe, auf päpſtliche Erlaubniß, auch von Cardinälen, Biſchöffen und Aebten gebraucht worden.

Campaniſten. Anhänger des Joh. Campani, der ums Jahr 1530. gelebet. Er war aus dem Jülichiſchen gebürtig, ſtudirte An. 1528. zu Wittenberg, verfiel auf arianiſche Irrthümer, wollte zu Marpurg mit Luthero diſputiren, wurde aber nicht zugelaſſen, worauf er ſich in ein unweit Wittenberg gelegenes Städtgen Niemeck wendete. Hier fand er bey dem damaligen Pfarrer Georgio Wicelio ſeinen Aufenthalt. Wie aber Wicelius um dieſes Gaſtes willen, weil er deſſen Irrthümer auch angenommen, die churfürſtlichen Lande verlaſſen muſte, alſo wurde auch Campanus fortgewieſen. Er begab ſich hierauf wieder ins Jülichiſche, und ſchrieb in teutſcher Sprache ein Buch de Reſtitutione et Emendatione S. Scripturae, darinnen er die höchſt irrige Lehre vortrug, daß in dem einigen göttlichen Weſen nur zwey Perſonen wären, nämlich der Vater und der Sohn, der

Heilige

Heilige Geiſt aber wäre nur eine Würkung GOttes. Zum Beweiß dieſer irrigen Meynung, führte er den nach dem Bilde GOttes erſchaffenen Menſchen an. Er ſagte, da es mit dem nach dem Bilde GOttes erſchaffenen Menſchen die Bewandniß hätte, daß Mann und Weib ein Fleiſch, und zwey Perſonen wären, ſo müſte auch in GOtt, als dem Original, wornach der Menſch erſchaffen worden, ein Weſen und zwey Perſonen ſeyn. Ittigs Hiſtor. Eccleſ. Secul. I. p. 119. 120. Um dieſer der chriſtlichen Religion ſehr nachtheiligen Lehre willen wurde er, weil er hartnäckig dabey bliebe, zu Jülich ins Gefängniß geſetzet. Er brachte darinnen 26. Jahre zu, ehe er wieder auf freyen Fuß kam. Wo er nachgehends gelebet, und wo er geſtorben, iſt nicht bekannt worden.

Campates oder Campati, ingleichen Montenſes. Eine Art der Donatiſten im IV. Seculo, und zwar derjenigen, die in Italien ſich befunden. Ihre Benennung hatten ſie daher, weil ſie ihre Verſammlungen meiſtens auſer den Städten auf dem freyen Felde und auf den Bergen hielten. Es waren ſehr laſterhafte Leute, die viele Miſſethaten begiengen, worauf in den käyſerlichen Geſetzen die Todesſtrafe geſetzet wurde. Wenn dieſe Strafe an ihnen ſollte vollzogen werden, erlitten ſie dieſelbe mit ſehr frechem Gemüthe. Denn ſie ſtunden in der thörichten Meynung, daß ſie als GOtt wohlgefällige Märtyrer ſtürben.

Cancellarius, Canzler. In der römiſchen Kirche war ſonſt einer unter den Cardinälen, der dieſen Titel führte. Heutiges Tages iſt an deſſen Statt nur ein Vicecancellarius. Siehe Canzler.

Cancelli. So hieß das künſtlichgemachte Gitterwerk durch welches vor Alters in den Kirchen derjenige Theil, der Ἱερατεῖον oder βῆμα, oder der Chor genennet wurde, von den übrigen Theilen des Kirchgebäudes abgeſondert war. Da man nach der Zeit an dieſem vergitterten Orte den Predigtſtuhl geſetzt, ſo hat eben dieſes Gitterwerk Anlaß gegeben, daß der Predigtſtuhl nachgehends den Namen der Can-

zel bekommen. Auguſtinus gedenket noch anderer Cancellorum oder Gitter, nämlich derjenigen, die man Cancellos Sepulchrorum, Gräbergitter, nennete. Denn man hatte dazumal die Gewohnheit, daß man auch die Gräber vergitterte, und zwar hauptſächlich die Gräber derer, die den Ruhm eines heiliggeführten Lebens hinter ſich gelaſſen.

Candelaria, ſiehe Reinigung Mariä.

Candidati. Es werden mit dieſem Namen insbeſondere Studioſi Theologiä benennet, welche ſich dem Predigtamte vorzuſtehen geſchickt gemacht, und auf eine Vocation hoffen. Der Urſprung dieſer Benennung kommt von den Römern her. Denn bey denſelben wurden diejenigen, die um eine obrigkeitliche Ehrenſtelle anhielten, auch Candidati genennet. Die Urſache war die weiſe Kleidung, die ſie bey dieſer Gelegenheit zu tragen pflegten. Und ſie trugen dieſelbe als ein Zeichen derjenigen Aufrichtigkeit, mit welcher ſie das Amt, ſo ſie begehrten, zu verwalten das Anſehen haben wollten.

Caniſtrum. Ein zum Kirchengeräthe ehemals gehöriger Korb, in welchem man die geſeegneten Brode auszutheilen pflegte.

Canola. Das Röhrgen von Silber oder andern Metall, darein man die Reliqvien that, die vom Papſt an fürſtliche Perſonen geſchickt wurden. Es wurde aber mit dieſem Worte, gleichwie mit dem Worte Siphon, vornämlich auch dasjenige Röhrgen angezeiget, mit welchem vor Zeiten die Communicanten beym heiligen Abendmahle den geſeegneten Wein aus dem Kelche zogen. Ein ſolches Röhrgen war meiſtens ſilbern und im Kelche veſt an- und eingeſetzt. Der Gebrauch deſſelben iſt im IX. Seculo aufgekommen, und hat bis auf die Zeit gedauert, da der Kelch im heiligen Abendmahle den Läyen entzogen worden.

Canon. So hies in der alten Kirche 1) die Matricul, in welcher die Namen der Geiſtlichen ſtunden; 2) das Verzeichniß derer, die die Märtyrercrone erlanget, und deren

in den öffentlichen Gebethern gedacht wurde, welches Anlaß gegeben, daß nach der Zeit in der römiſchcatholiſchen Kirche canoniſirte Heilige aufgekommen, die ſo gar angeruffen werden. Siehe Canoniſatio. Und 3) die Vorſchrift, nach welcher man ſich bey der öffentlichen Kirchenbuſſe richtete. Dieſe Vorſchrift wurde daher auch Canon poenitentialis genennet, und wenn einer Kirchenbuſſe zu thun ſchuldig war, ſo ſagte man von ihm, quod in canonem incidiſſet. Die erſten Canones poenitentiales ſind im III. Seculo zu Carthago abgefaſſet worden.

Canon Liturgiä, ſiehe Canon Miſſä.

Canon Miſſä, Meßcanon. Ein Theil der in der römiſchen Kirche üblichen Meſſe. Es iſt derjenige Theil, in welchem die Conſecration geſchicht, und die Diptycha recitiret werden. Er begreift vier Theile in ſich, die Secretam, Präfationem, Canonem und Orationem Dominicam; doch hat man auch andere Abtheilungen deſſelben. Er wird der Canon, das iſt, die Regel genennet, weil er niemals verändert wird, und die Vorſchrift der Conſecration enthält. Er heiſt auch Canon Liturgiä, ingleichen Actio, wie auch Preces. Er heiſt auch die ſtille Meſſe, weil er ganz leiſe ausgeſprochen wird, welches im X. Seculo angeordnet worden. David Clarkſon in ſeinem Diſcours ſur les Liturgies führet aus dem Gregorio M. an, daß der Meßcanon einen, Namens Scholaſticum im VI. Seculo zum Urheber habe, wiewohl er nach und nach oft geändert worden. Herr D. Grulich erwähnet in ſeinen Hirtenbriefen und zwar im achten derſelben p. 65. daß ihm ein Meßprieſter ſelbſt erzählet, wie der Meßcanon von denen Prieſtern mit ſolcher Andacht geſprochen würde, daß ſie kaum Muth genung hätten, denſelben ganz zu Ende zu bethen, ſondern oft aus Andacht gar verſtummeten.

Canon Scripturä. So heiſt das Verzeichniß derer bibliſchen Bücher, welche unmittelbar von GOtt denen heiligen Schriftſtellern eingegeben worden. Im IV. Seculo wurden auf dem Concilio zu Laodicäa die bibliſchen Bücher

also

alſo in Ordnung gebracht, daß man aus dem alten Teſtamente nicht nur das Buch Judith, Tobias, der Weisheit und der Maccabäer, ſondern auch den Prediger Salomonis, und aus dem Neuen Teſtamente die Offenbarung Johannis ausſchloß. Es iſt aber ſo wohl der Prediger Salomonis als auch die Offenbarung Johannis gar bald wieder für canoniſch erkläret worden. Auf der Kirchenverſammlung zu Carthago, die Anno 397. gehalten wurde, kamen die Bücher der Weisheit, des Syrachs, des Tobiä, der Judith und die zwey Bücher der Maccabäer in den Canonem. Die römiſche Kirche ſtimmte mit ein, und beſtätigte den Schluß des gedachten Concilii auf der tridentiniſchen Kirchenverſammlung vom neuen. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche hält man billig nur diejenigen bibliſchen Bücher für canoniſch, an welchen die unfehlbaren Kennzeichen der göttlichen Eingebung ſich finden, und die von denen Chriſten, ſo unmittelbar nach der Apoſtel Zeit gelebet, dafür geachtet worden ſind.

Canonarcha. In Clöſtern wird derjenige ſo genennet, der über die zu beobachtende Regel geſetzt iſt, und Acht haben muß, wie derſelben von den Mönchen nachgelebet wird. In der griechiſchen Kirche hieß Canonarcha der Mönch, der den Sängern einhelfen, und ihnen den abzuſingenden Geſang von einem Periodo zum andern vorſingen muſte, weil ſonſt dieſe Sänger, da ſie Mangel an Geſangbüchern hatten, auch nicht gar zu wohl aufs Leſen ſich verſtunden, mit ihrem Singen, das ſolchergeſtalt nur auswendig und aus dem Gedächtniſſe geſchahe, ſehr ſchlecht würden beſtanden haben. Ein ſolcher Canonarcha war aber nicht nur ein Einhelfer, ſondern er hatte auch die Verrichtung, daß er die Mönche zur beſtimmten Zeit mit dem συμάντρῳ zuſammen rufte, und die faulen Langſchläfer aufweckte.

Canones. So hieſen in der griechiſchen Kirche die Lieder, welche auſer den Pſalmen geſungen wurden. Sie wurden nach denen Materien eingetheilet. Einige hieſen ἀναστάσιμοι, weil ſie von der Auferſtehung Chriſti handelten, andere σταυρώσιμοι, weil ſie auf das Leiden Chriſti eingerichtet

waren, und noch andere δογματικοί, darinnen eine Glaubenslehre enthalten war.

Canones Apoſtolici. Gewiſſe in griechiſcher Sprache geſchriebene kurze Regeln, welche die Kirchenverfaſſung anbetreffen, und von denen man vorgegeben, daß ſie von den Apoſteln verfertiget, von Clemente Romano aber ums Jahr 102. zuſammen getragen worden. Da dieſe Canones verſchiedenes in ſich faſſen, das mit der Lehre der Apoſtel nicht überein kommt, ja, woran auch zur Apoſtelzeit noch gar nicht gedacht worden, wie man klärlich aus dem 17. 34. 35. 68. und andern Canonibus mehr erſehen kan; ſo iſt das Vorgeben allerdings falſch, daß die Apoſtel die Verfertiger, und Clemens der Sammler davon geweſen. Man muß ihnen aber dem ohngeachtet ein groſſes Alter zugeſtehen. Denn ſie werden ſchon in dem im IV. Seculo gehaltenen nicäniſchen Concilio öfters unter dem Namen alter Geſetze, Canonum der Väter, kirchlicher und apoſtoliſcher Canonum angeführet. Joh. Alb. Fabricius giebt in ſeiner Biblioth. Graec. Lib. V. p. 33. denen Beyfall, die den Urſprung dieſer Canonum ins dritte Jahrhundert ſetzen. Weil ſie in keinem Zuſammenhange ſtehen, ſo iſt wahrſcheinlich, daß ſie bloß eine Sammlung von Canonibus verſchiedener Kirchenverſammlungen ſeyn, die noch vor dem nicäniſchen Concilio in dieſer und jener zur Lehre der Apoſtel ſich bekennenden Kirche gehalten worden. Nach und nach mögen ſie von verſchiedenen Scribenten geſammlet worden ſeyn, bis ſie im V. Seculo die Ordnung erhalten, in der ſie heutiges Tages geſehen werden. Daß man dieſer Sammlung den Namen apoſtoliſcher Canonum gegeben, mag entweder daher kommen, weil ſie Schlüſſe ſolcher Kirchen ſeyn, die ſich der apoſtoliſchen Lehre gerühmet, oder daher, weil man ihnen durch dieſe Benennung ein deſto gröſſeres Anſehen hat geben wollen. Wegen ihrer Anzahl ſind die Lateiner mit den Griechen nicht einig. Dionyſius Exiguus, Iſidorus Mercator, Creſconius und andere ſetzen ſie auf funfzig; Johannes Scholaſticus hingegen und Photius auf 85. Weil manchmal einige Canones zuſammen gezogen worden ſind, ſo findet man auch Ausgaben, in welchen derſelben nur 84, 82, 81, 77. und

und 75. gezählet werden. Der Papſt Gelaſius I. hat ſie auf einer im V. Seculo zu Rom gehaltenen Synode, nebſt 70. andern Biſchöffen ausdrücklich für apocryphiſch erkläret. Kurze Zeit darnach erkannte Dionyſius Exiguus die erſten 50. und Johannes Scholaſticus alle 85. für ächt, welches auch die Väter An. 692. auf dem Synodo Trullana thaten. Johannes Damaſcenus gieng ſo weit, daß er ſie nicht allein den Apoſteln zueignete, ſondern ſie auch mit unter die Schriften des Neuen Teſtamentes zählete. Bellarminus ſchreibet denen Apoſteln nur die 50. erſten zu. Binius erkennete ſie, auſer zweyen, alle für apoſtoliſch, und andere nehmen ihrer fünfe davon aus. Franciſcus Turrianus ſtehet in Tract. contra Magdeburg. Lib. I. in der Meynung, daß ſie insgeſammt auf der Verſammlung zu Jeruſalem von den Apoſteln verfertiget worden. Ja, er hat ſie mit noch 9. andern vermehren wollen, welche, ſeinem Vorgeben nach, von den Apoſteln zu Antiochien wären abgefaßt worden. Er iſt aber von Dallão und andern gründlich widerleget worden. In Engelland haben die apoſtoliſchen Canones in dieſem Seculo einen groſſen Patron an dem arianiſch geſinnten Whiſton gefunden. Denn weil er glaubte, daß in dieſen Canonibus Spuren von der arianiſchen Lehre zu finden; ſo gab er ſich alle Mühe, ihren apoſtoliſchen Urſprung zu erweiſen, und ſie in gleiches Anſehen mit der heiligen Schrift zu bringen.

Canones Conciliorum. Die Schlüſſe, die auf öffentlichen Kirchenverſammlungen abgefaſſet worden. Den Namen der Canonum führen ſie um deswillen, weil ſie Regeln und Vorſchriften ſeyn ſollen, wornach ſich die Glieder der Kirchen in ihren gottesdienſtlichen Handlungen zu achten haben.

Canones Evangeliorum. Es ſind ſolches gewiſſe von Euſebio Cäſarienſi im III. Seculo abgefaßte Sätze, aus denen man ſogleich erſehen konnte, wer von denen Evangeliſten einerley Sache beſchrieben. Man kan ſie für die erſte über die Evangeliſten geſchriebene Harmonie anſehen.

Canonia oder Canonicat. Das erlangte Recht, die Kircheneinkünfte zu genüſſen, und im Capitulo Sitz und Stimme zu haben; welches Recht aus der Wahl und Reception unter die Canonicos herflieſſet. Auch wird die auf die Kirchendienſte und Ausübung der Frömmigkeit gerichtete Geſellſchaft der Canonicorum ſelbſt Canonia oder Canonicat genennet. Jngleichen führet auch das Haus einer ſolchen Geſellſchaft dieſen Namen.

Canonica Portio. Dasjenige, was der Prälat oder Biſchof von denen hinterlaſſenen Einkünften eines Geiſtlichen wegnimmt. Es beſtehet meiſtentheils in dem vierdten Theile der Legatorum.

Canonica Portio Decimarum. Ein gewiſſer Theil, der von Zehenden genommen wird, welchen man denen Pfarrern oder deren Vicariis zu geben ſchuldig iſt, daß ſie ehrlich und geziemend leben können.

Canonicä. Es ſcheint, daß vor Zeiten in der alten Kirche dieſen Namen die Diaconi geführet. Chryſoſt. in Homil. pec. Jm XII. Seculo wurden unter den Cloſterjungfrauen diejenigen Canonicä genennet, welche die Regel Auguſtini beobachteten. Anno 1628. bekamen die geiſtlichen Jungfrauen der Congregation Beatä Mariä Virginis zu Nancy den Titul, daß ſie Canonicä Regulares S. Auguſtini hieſen. Siehe Auguſtini Canonicä Regulares.

Canonicä Horä, Siebengezeit. Unter denen heydniſchen Verfolgungen und in den erſten III. Seculis konnte der Gottesdienſt nicht allemal an gewiſſen Orten, und zu einer veſtgeſtellten Zeit gehalten werden. Jm IV. Seculo, da es ruhiger war, wurde diesfalls eine ordentliche Einrichtung gemacht, und insbeſondere der Grund zu den Horis Canonicis geleget. Es waren ſolches nichts anders, als Bethſtunden. Jm VI. Seculo verordnete der Biſchof Pelagius I. daß täglich ſieben Bethſtunden, und zwar nur von geiſtlichen Perſonen ſollten gehalten werden. Und dieſe ſieben Bethſtunden werden in der römiſchen Kirche noch täglich in

Clöſtern

Clöſtern von Canonicis, wie auch von Mönchen und Nonnen gehalten. Die erſte heiſt Matutina oder Metten; welche bald nach Mitternacht gehalten wird: die andere Prima, die kurz vor der Sonnen Aufgang angeſtellet wird; die dritte Tertia, welche auch Aurora und Hora Sacra genennet wird. Man hält dieſelbe kurz nach Aufgang der Sonnen. Die vierdte Sexta, die auf die dritte bald hernach folget; die fünfte Nona, welche beym Mittagseſſen gehalten wird; die ſechſte Veſpertina oder Veſper, die zur Veſperzeit einfällt; und die ſiebende Completorium, die ihren Namen davon hat, weil mit derſelben der auf einen Tag zu verrichtende Gottesdienſt beſchloſſen wird. Dieſe Bethſtunden heiſen Horä Canonicä, um deswillen, weil alle Clöſter- und Ordensleute verbunden ſind, dieſelben täglich nach einer gewiſſen Regel zu halten, hierzu ihre gewiſſen officia divina oder Gebethbücher haben, darinnen enthalten iſt, was in einer jeden Bethſtunde für Pſalmen, Lieder, Capitel, Reſponſorien, Antiphonen, Litaneyen und Collecten müſſen gebethet und geſungen werden, auch eine beſondere päpſtliche Anweiſung haben, die ihnen zeiget, weſſen ſie ſich bey einer ieden Bethſtunde zu erinnern haben. Nach der Zahl dieſer Bethſtunden werden ſie in teutſchen die Siebengezeit genennet. Daß deren nach der Anordnung des gedachten Pelagii eben ſieben gehalten werden, davon giebt Polydorus Vergilius lib. VI. de Invent. rer. c. 2. dieſe Urſache an, daß, da der Menſch des Tages ſiebenmal fallen kan, wie Salomon ſaget, er durch fleiſiges Gebeth ſo oft wieder aufſtehen könne.

Canonicä Literä. Briefe, welche in der erſten chriſtlichen Kirche denen, welche von einem Orte zu dem andern reißten, mitgegeben worden, und ſonſten auch Formatä hieſen. Siehe Briefe. Die Urſache, warum ſie auch Canonicä genennet worden, war die Beſchaffenheit ihrer Einrichtung, denn ſie wurden nach einer gewiſſen Form und Regel abgefaßt. Doch kan ihre Benennung auch daher entſtanden ſeyn, weil ſie meiſtentheils denen ex canone eccleſiaſtico, das iſt, denen Geiſtlichen gegeben wurden.

Canonicä Satisfactiones. So hieſen in der alten Kirche die zur öffentlichen Kirchenbuſſe erforderten Handlungen, deren Ausübung von denenjenigen geſchehen muſte, die um eines groben öffentlich begangenen Verbrechens willen von der chriſtlichen Gemeine waren ausgeſchloſſen worden, und nun wieder mit der Kirche ausgeſöhnt zu ſeyn verlangten. Worinnen dieſe Handlungen beſtanden, davon ſiehe Kirchenbuſſe. Sie hieſen Satisfactiones, Gnugthuungen, nicht, als ob dadurch für die begangenen Verbrechen bey GOtt hätte ſollen genung gethan werden, denn in der alten Kirche wuſte man wohl, und lehrte auch öffentlich, daß keine Gnugthuung bey GOtt gültig ſey, ohne nur die, welche der Erlöſer der Welt geleiſtet; ſondern ſie hatten dieſe Benennung um deswillen, weil dadurch von einem Büſſenden, nur der durch ſein gegebenes Aergerniß beleidigten Kirche eine Gnugthuung geſchahe, eine ſolche Gnugthuung, daß die Kirche Urſache hatte ihn wieder in ihren Schoos aufzunehmen, und wieder für ihr Glied zu erkennen. Canonicä wurden ſie genennet, weil ſie durch gewiſſe auf Conciliis abgefaßte Canones angeordnet waren. Die Griechen nennten dieſe kirchlichen Gnugthuungen ἐπιτίμια und τιμωρίας. In der römiſchen Kirche hat man nach der Zeit, und hauptſächlich im XI. Seculo nicht nur ganz neue Satisfactiones aufgebracht, die von jenem alten weit unterſchieden ſind, wie aus dem Burcardo Wormatienſi zu erſehen, ſondern man hat dazumal auch angefangen die neuen Satisfactiones als Handlungen anzupreiſen, dadurch ein Menſch für ſeine Sünde ſo gar dem beleidigten GOtt gnug thun könnte. Siehe Chemnitii Exam. Concil. Trident. ingleichen Deylings Programma de Vocibus Satisfactionum et Indulgentiarum. Lipſ. 1745.

Canonici, Chorherren. Anfänglich wurden alle Geiſtliche ſo genennet, entweder, weil ſie nach gewiſſen vorgeſchriebenen Regeln leben muſten, oder weil ihre Namen in der Kirchenmatricul, die Canon hieſe, ſtunden, oder, weil ſie zu ihrem Unterhalte ein gewiſſes Maaß, Canonem, von Lebensmitteln aus den kirchlichen Einkünften erhielten. Zu Ende des IV. Seculi wurden Canonici oder Regulares diejenigen

jenigen Mönche genennet, die ſich nach gewiſſen Canonibus oder Regeln richteten. Im V. Seculo wurden Canonici Regulares auf dem Lateran zu Rom vom Papſt Gelaſio eingeführet. Es waren aber ſolches nichts anders, denn Geiſtliche, Aelteſte und Diaconi, welche die gewöhnlichen Kirchenbedienungen verſahen. Im VIII. Seculo wurde von Chrodegango, einem Biſchoffe zu Metz ein ſonderbarer Orden von Geiſtlichen geſtiftet, die weder Mönche noch weltliche Prieſter waren. Zum Theil waren ſie zwar den Mönchen gleich, indem ſie ein gemeinſchaftliches Leben führten, und zu gewiſſen Stunden mit einander bethen muſten; allein ſie waren doch nicht, wie die Mönche, zu den Gelübden verbunden, und hatten in gewiſſen Kirchen den Gottesdienſt zu beſorgen. Dieſe Geiſtlichen hieſen zuerſt Fratres Dominici, bekamen aber bald den Namen, daß ſie Canonici genennet wurden. Im IX. Seculo ließ ſich der Käyſer Ludovicus Pius angelegen ſeyn, dieſen neuen Orden in allen ſeinen Ländern auszubreiten. Ja er ſtiftete auch Canoniſſinnen, davon man bis hieher noch nichts gehöret hatte. Er ließ beyden auf dem An. 817. zu Aachen gehaltenen Concilio ganz neue Reguln vorſchreiben, welche auch bis ins XII. Seculum von den meiſten Collegiis der Canonicorum und Canoniſſinnen beobachtet worden. Nach dieſer Regel ſollten die Canonici insbeſondere die Jugend unterweiſen, und auch die canoniſchen Bücher der Schrift erklären, um deswillen ſie auch hauptſächlich Canonici genennet wurden. Ihre Collegia wurden bey denen Kirchen angeleget, wo ein biſchöflicher Sitz war. Doch an vielen Orten war die Aufführung der Canonicorum nicht die beſte. Papſt Nicolaus II. hielt deswegen An. 1059. zu Rom ein Concilium, um die Canonicos in gute Ordnung zu bringen. Als man damit zu Werke gieng, ſo ſchlug die Sache dahin aus, daß nun Canonici ſeculares und regulares entſtunden. Die Seculares waren die, welche zwar ein gemeinſchaftliches Leben führten, aber auch dabey den freyen Genuß ihrer Einkünfte behielten; die Regulares waren die, welche nichts eigenes behielten, ſondern das, was ſie von der Kirche empfiengen, in die allgemeine Caſſe gaben, auch ihr Leben faſt eben ſo, wie die eigentlich ſo genannten Mönche führten. Moßheims Inſtit.

 Hiſtor.

Hiſtor. Eccleſ. p. 300. 330. 419. An. 1110. fiengen einige von denen Canonicis regularibus an die Regel des heiligen Auguſtini anzunehmen, ſo aus ſeinem neunten Briefe entlehnet war, und endlich machte Innocentius II. An. 1139. auf einer lateraniſchen Kirchenverſammlung den Schluß, daß alle regulare Canonici ſich dieſer Regel unterwerfen ſollten. Und daher wurden ſie nun alle regulare Canonici des heiligen Auguſtini genennet. An. 1339. wurde mit ihnen vom Papſt Benedicto XII. eine Verbeſſerung vorgenommen. Er entwurf Conſtitutionen, ſo aus 64. Articuln beſtunden, und darinnen er unter andern auch dieſes anordnete, daß ſie ſich in ihrer Kleidung keiner andern Farbe, als der weiſen, braunen oder ſchwarzen bedienen ſollten, da ſonſt die rothe und Purpurfarbe bey ihnen üblich geweſen. Die Canonici Seculares ſind heutiges Tages diejenigen, die man Dom- oder Stiftsherren zu nennen pfleget. Sie ſind bey denen biſchöflichen oder Collegiatkirchen derer Biſchöffe ihre Räthe, und exerciren in gewiſſen Fällen währender Vacanz der biſchöflichen Sitze, die geiſtliche Jurisdiction. Sie ſind an keine gewiſſe Regel gebunden, leben wie weltliche Prieſter vor ſich in voller Freyheit, gehen entweder ſelbſt ins Chor, oder halten ihre Chorales, und haben die Präbenden zu genüſſen. Ihre Zuſammenkunft hat den Namen eines Capitels, und ſie ſelbſt heiſen daher auch Capitelsherren. Diejenigen, ſo vor andern einen Vorzug haben, heiſen Pröbſte, Dechante, Theſaurarii, Primicerii, Scholaſtici, Cantores, Vicarii, Cuſtodes, Lectores ꝛc. von welchen Benennungen einige ſich auf die erſte Einſetzung der Canonicorum beziehen, da ſie verſchiedene Kirchenbedienungen zu verwalten hatten. Die jüngſten Canonici, welchen noch keine Stimme in den Capitularverſammlungen zukommt, werden Domicillares oder Domicellarii genennet. Bey einigen Cathedral- oder Collegiatkirchen ſind gewiſſe weltliche Standesperſonen, gleichſam zum Zeichen eines ihnen zuſtändigen Juris Patronatus oder Protectionis, Canonici Honorarii; z. E. der Römiſche Kayſer bey der lateranenſiſchen Kirche zu Rom, wie auch zu Cölln, zu Bamberg und zu Aachen; der König von Frankreich bey der Kirche S. Hilarii zu Poitiers, ingleichen zu Mons, zu Angers, zu Tours und zu Chalons.

An unterſchiedenen Orten, als zu Prag, Bamberg ꝛc. dürfen die Canonici, vermöge einer abſonderlichen päpſtlichen Vergünſtigung, eine Biſchofsmütze tragen. Bey der erzbiſchöflichen Kirche S. Johannis zu Lion in Frankreich bekommen alle Canonici den gräflichen Titul, und auf gleiche Art haben andere Capitel auch ihre ſonderbare Privilegia, Geſetze und Gewohnheiten.

Canonici des heil. Chrodegangi. Wie Chrodegangus der Stifter des Ordens der Canonicorum iſt, alſo ſind dieſe Canonici, in ſo ferne ſie gewiſſe Ordensleute ſind, für die erſten und älteſten anzuſehen. Als Chrodegang An. 742. das Biſthum Metz erhielt, ſo verband er die Geiſtlichen ſeines Kirchſprengels zu einem gemeinſchaftlichen Leben, und ſchrieb ihnen eine Regel vor, die hauptſächlich aus der Regel des heil. Benedicti gezogen war. Ein jeder muſte ſeine ſämmtlichen unbeweglichen Güter an die Kirche St. Pauli zu Metz verſchenken, doch hatte er den Genuß davon, mochte auch nach ſeinem Willen die Allmoſen anwenden, die er für die Meſſen, Beichte und andere Dienſte bekam. Die Canonici hatten Freyheit am Tage auszugehen, muſten aber bey Nacht in der Cathedralkirche St. Stephani zu Metz ſeyn, um die letzte Bethſtunde zu halten. Nach derſelben war ihnen nicht erlaubt, weder zu eſſen und zu trinken, noch zu reden, bis zur erſten Bethſtunde. Kein Frauenzimmer durfte in ihr Cloſter kommen, und wenn Layen hinein wollten, muſten ſie Erlaubniß haben. Die Canonici muſten früh um 2. Uhr aufſtehen, um die nächtliche Bethſtunde zu halten. Zwiſchen dieſer und der Metten muſten ſie Pſalmen auswendig lernen, leſen oder ſingen. Nach der erſten Bethſtunde muſten ſie ins Capitel, wo ein Stück der Regel, Predigten oder andere erbauliche Bücher geleſen wurden. Es waren ihnen verſchiedene Zeiten beniemet, in welchen ſie ſich aller Fleiſchſpeiſen enthalten muſten. In der Faſten faſteten ſie bis zur Veſper, und durften nicht auſer dem Cloſter eſſen. Doch in den folgenden Zeiten iſt dieſes gemeinſchaftliche Leben nach der Regel Chrodegangi, gleichwie in andern Cathedralkirchen, alſo auch in dem Capitel zu Metz ſelbſt abgekommen, zumal, da der Kayſer Ludovicus Pius An. 817.

zu Aachen für den Orden der Canonicorum eine ganz neue Regel verfertigen ließ, welche Amalarius, ein Prieſter zu Metz aufgeſetzet.

Canonici Prämonſtratenſes. Es iſt dieſer Orden unter der Regel des heil. Auguſtini ums Jahr 1119. zu Prämonſtre in der Piccardie geſtiftet worden, daher er auch den Namen bekommen. Der Stifter war Norbertus, der aus einer adelichen Familie zu Cölln herſtammte. Die Religioſen waren anfänglich ſo arm, daß ſie nichts ihr eigen nennen konnten, als einen ſchlechten Eſel, der alle Morgen nach Laon Holz tragen muſte, wofür Brod eingekauft wurde; Aber in kurzer Zeit bekamen ſie ſo viele Schenkungen, und baueten ſo viele Clöſter, daß ihr Orden dreyſſig Jahre nach ſeiner Stiftung faſt 100. Abteyen in Frankreich und Teutſchland beſaß. Ihre Cloſterobſervanz iſt der Mönche ihrer ganz ähnlich, und faſt in weiter nichts unterſchieden, als daß ſie ſich der Mönchskutten enthalten. P. Caponell wollte ſie daher An. 1699. nur unter die Mönche zählen; P. Hugo aber, einer aus ihren Mittel, gab wider ihn A. 1700. einen Beweis heraus, daß die Prämonſtratenſer allerdings Canonici wären, weil ihr Stifter bey Errichtung des Ordens hauptſächlich die Abſicht gehabt, daß die Ordensbrüder nicht als Mönche GOtt vor ſich dienen, ſondern als öffentliche Kirchendiener das Evangelium auch andern predigen ſollten. Die Canonici werden insgemein die Weiſen genennet. Die Urſache dieſer Benennung iſt ihre Kleidung, die durchaus weis iſt. Denn ſie beſtehet in einem weiswollenen Rock und Scapulier, welches, wie erzählet wird, Norbertus, der Stifter gleich im Anfange ſeines Ordens, durch die Hände der Engel von der Jungfrau Maria ſoll empfangen haben.

Canonici Regulares Auberti, oder Alberti, ſiehe Auberti Canon. Regul.

Canonici Regulares von Arouaiſe. Arouaiſe in Artois war ſonſt ein Wohnplatz von lauter Straſſenräubern. Ums Jahr 1090. wurde dieſer Ort durch drey Einſiedler gehei-

geheiliget, und mit einem Oratorio verſehen. An. 1097. iſt dieſe Stiftung beſtätiget worden. An. 1470. iſt die ganze Congregation aufgehoben worden. Die Canonici ſollen ein ſehr ſtrenges Leben geführet und weiſe Kleidung getragen haben.

Canonici Regulares Auſtriä, ſiehe Auſtriä Canonici Regul.

Canonici Regulares der Schüler von Bologna. Schon vor dem Jahre 1200. ſoll ihre Stiftung geſchehen ſeyn. Sie haben längſt wieder aufgehöret, und alles, was man von ihnen noch weiß, iſt dieſes, daß ſie wöchentlich dreymal Fleiſch haben eſſen dürfen.

Canonici Regulares der Abtey bey Caduncum. In der burdigaliſchen Landſchaft, nicht weit von der Stadt Petrocorio, iſt ein Cloſter, welches unſere liebe Frau von Cancellata heiſet. In dieſes Cloſter ſetzte der daſige Biſchof Guilielmus von Blancha Roche ums Jahr 1130. einige Chorherren. Ihre Zahl war anfänglich nur 22. hernach aber, da die Einkünfte wuchſen, iſt ſie bis auf 60. geſtiegen. Ihre Kleidung iſt von weiſer Wolle, worüber ſie ein weis leinenes Scapulier tragen. Wenn ſie im Chor erſcheinen, bedienen ſie ſich eines leinenen weiſen Chorrocks, der Cotta genennet wird. Zur Sommerszeit pflegen ſie einen Pelzrock über die Arme zu tragen, und zur Winterszeit eine Cappe.

Canonici Regulares des heil. Coſmi Lez-Tours in Frankreich. Herve, ein Schatzmeiſter der Kirche des heil. Martini zu Tours, begab ſich auf eine Inſel der Loire bey Tours, und bauete allda dem heil. Coſmo eine kleine Kirche nebſt einem Cloſter, worinnen er ein einſames Leben führte. Als die Canonici zu Tours ihn nöthigten, wieder zurück zu kehren, ſo bath er ſie, die gedachte Inſel mit dem Cloſter den Mönchen zu Marmoutieres zu geben. Die Canonici ſtunden ihm ſolches zu. Dieſe Mönche waren erſt an die Regel des heil. Benedicti gebunden, ſie vertauſchten

ſie aber mit der Regel des heil. Auguſtini, und erwählten die Lebensart der regulirten Chorherren. Sie ſind gröſten Theils wie die Geiſtlichen gekleidet.

Canonici Regulares des heil. Creutzes zu Coimbra. Dieſe Geſellſchaft hat An. 1131. Tellon, ein Canonicus und Archidiaconus der Cathedralkirche zu Coimbra, geſtiftet, der vor Coimbra für ſie ein Cloſter gebauet, das er dem Creutze des Heylandes wiedmete. So lange der Stifter lebte, folgte ſie nur der Regel des heil. Auguſtini; nach deſſen Tode aber nahm ſie die Conſtitutionen der regulirten Chorherren des heiligen Rufi an. Sie hatte an den portugieſiſchen Prinzen Alphonſo einen groſſen Beſchützer und Wohlthäter. Um ſich gegen ihn erkänntlich zu erweiſen, ſo verbunden ſie ſich in einem Capitelſchluſſe nicht nur für ſeine Seele bey ſeinem Leben und nach ſeinem Tode zu bethen, ſondern auch jährlich an ſeinem Gedächtnißtage 100. Arme zu ſpeiſen. An. 1527. wurde auf Veranlaſſung des portugieſiſchen Königs Johannis II. mit dieſen Canonicis eine Verbeſſerung vorgenommen, weil ſie bisher ihre Regeln ziemlich verabſäumet hatten. Man legte ihnen auſer andern Vorſchriften, ein eben ſo ſtrenges Stillſchweigen auf, als die Cartheuſer beobachten. Die Canonici ſind weis gekleidet, und tragen ein an dem Halſe veſt anſchlieſſendes und nicht gefaltenes Chorhemde. Sie hängen ſo wohl im Sommer, als im Winter, ſchwarze tuchene Almutien um. In jedem Cloſter werden dem Gebethe täglich zwo Stunden gewiedmet, während der Zeit muß ein genaues Stillſchweigen beobachtet werden. Die Canonici gehen nur bey dringenden Fällen aus. Auſer den kirchlichen Faſttagen faſten ſie unter andern im Advent und alle Freytage. Sie eſſen an keiner Mittwoche Fleiſch, als in der Octava nach Weyhnachten und zu Oſtern. Von denen Reliqvien einiger Märtyrer, die in dem oben erwehnten Cloſter des heil. Creutzes verwahret werden, wird folgende Wundergeſchichte erzählet: Infant Alphonſus II. habe dieſelben aus Marocco, wo dieſe Reliqvien geweſen, nach Portugall holen laſſen, um die Cathedralkirche zu Coimbra damit zu bereichern. Als der Mauleſel, ſo dieſe Reliqvien getragen, vor

Coim-

Coimbra an das Cloſter des heil. Creutzes gekommen, hätte er vor demſelben inne gehalten, und nicht weiter gehen wollen. Man habe ihn hierauf nicht biß in die Stadt zu gehen gezwungen, ſondern ins Cloſter und deſſen Kirche eingelaſſen. Hier wäre er vor dem groſſen Altar auf die Knie gefallen, und nicht eher aufgeſtanden, bis man ihm die heiligen Reliqvien abgenommen. An ſtatt demnach, daß dieſe Reliqvien in die Cathedralkirche gekommen, wären ſie auf ſolche Weiſe ein Schatz der Kirche des heil. Creutzes worden, wo ſie in ſilbernen und mit Edelgeſteinen beſetzten Kaſten verwahret liegen.

Canonici Regulares des heil Dionyſii zu Rheims. Der Stifter derſelben iſt ein Erzbiſchof zu Rheims, Namens Hincmarus, geweſen, der ums Jahr 876. dem heil. Dionyſio zu Ehren daſelbſt eine Abtey errichtete und eine Verſammlung regulirter Chorherren dahin verordnete. Da nach Verflieſſung einiger Zeit das Cloſter bey Kriegstroublen ruiniret worden war, ſo ſetzte es der Erzbiſchof Gervaſius An. 1067. wieder in guten Stand. Die Chorherren tragen eine Cutte, die bis auf die Füſſe herab gehet, und zur Winterszeit eine Cappe, die dergeſtalt vermacht iſt, daß ſie auch keine Hand heraus ziehen können.

Canonici Regulares der heil. Geneviève zu Paris. In der Abtey der heil. Geneviève zu Paris waren zuerſt weltliche Chorherren. An. 1148. wurden daſelbſt regulirte Chorherren eingeführet. Unter denenſelben hat der berühmte Scholaſticus, Peter Lombard, gelebet. An. 1622. wurde auf Befehl Gregorii XV. mit dieſen Chorherren, die von der regulariſchen Obſervanz ziemlich abgewichen waren, eine Reformation vorgenommen. Gegenwärtig iſt dieſe Congregation die weitläuftigſte und zahlreichſte unter allen denen, die den Orden der regulirten Chorherren ausmachen. Sie hat über 100. Clöſter, worinnen die Religioſen theils zur Verwaltung der Kirchſpiele und Hoſpitäler, theils zur Haltung des Gottesdienſtes und Unterweiſung der Jugend in den Seminarien gebraucht werden. Um 8. Uhr Abends gehen ſie in die Metten, faſten alle Freytage, wofern

fern kein feyerliches Feſt auf ſolche, oder keine kirchliche Faſten auf den Donnerſtag oder Sonnabend fällt. Ihre Kleidung iſt ein weiſer Talar von Sarſche mit einem breiten Halskragen, und ein leinenes Rochet oder Chorhemde. Sie tragen ein ſchwarzes Baret oder viereckigten Huth und im Sommer auf dem linken Arme ein ſchwarzes Almutium, und im Winter einen langen ſchwarzen Mantel und weite Cappe.

Canonici Regulares St Georgii in Alga. Sie haben ihren Namen von einem Cloſter zu Venedig, welches ihnen zugehöret, und St. Georgii in Alga heiſt. Vor 1400. waren ſie ſchon daſelbſt, wurden aber im gedachten Jahre weltliche Canonici, und blieben es bis ins XVI. Seculum. Denn als der Papſt Pius V. in ſeiner Bulla: Lubricum vitae genus, An. 1568. die Verfügung traf, daß alle Prieſter, deren Kleidung von denen weltlichen unterſchieden und ein gemeinſchaftlich Leben führen, die drey gewöhnlichen Ordensgelübde ablegen ſollten, ſo haben ſolches unter andern auch die venetianiſchen weltlichen Chorherren St. Georgii gethan. An. 1602. wurde ihnen von Clemente VIII. anbefohlen, aller Orten einen himmelblauen Habit zu tragen.

Canonici Regulares des heil. Giliberts zu Sempingam. Ihr Stifter iſt Gilibert, ein Engelländer, der im XII. Seculo gelebet hat. Man erzählet von ihm und ſeiner Stiftung folgendes: Ehe er zu Sempingam auf die Welt gekommen, habe ſeiner Mutter geträumet, als ob der Mond vom Himmel herab in ihren Schooß geſtiegen, wovon man die Deutung gemacht, daß ihr Sohn ein Licht der Welt ſeyn werde. Als er erwachſen und ſeiner Eltern Vermögen geerbet, habe er alles unter die Armen ausgetheilet. Hierauf habe er ſieben Jungfrauen, die ein Verlangen getragen ſich von der Eitelkeit der Welt abzuſondern, dahin vermocht, daß ſie in der Einſamkeit und eingeſchloſſen gelebet; er habe ſelbigen auch Koſt und Kleidung verſchaffet, und ihnen etliche Männer zugeordnet, die eine geringe Kleidung tragen, und ihnen in äuſerlichen Dingen

Bey-

Beyſtand leiſten ſollten. Dieſe Anſtalt habe alsbald vielen Beyfall gefunden. Es hätten ſich Adeliche und Begüterte gefunden, die dem Giliberto einige liegende Güter zum Beſitz gegeben; dieſe habe er alsbald zur Erbauung geiſtlicher Häuſer angewendet, in denen in kurzer Zeit eine groſſe Zahl ſo wohl von Nonnen als auch Mönchen ſich befunden. An. 1148. habe er dieſen neuen Nonnen und Mönchen die Regel Benedicti vorgeſchrieben. Nach der Zeit ſind aus den Mönchen regulirte Chorherren worden. Ihre Kleidung wurde ihnen vom Papſt Eugenio alſo vorgeſchrieben: Die Chorherren ſollen drey Röcke und einen von Lammsfellen haben. Der Mantel ſoll weis ſeyn, vornen auf die 4. Finger breit zuſammen genähet, und darneben Felle, ſich damit zu zudecken. Ihre Cappen ſollen mit Lammsfellen gefüttert ſeyn. Wenn ſie dem göttlichen Amte beywohnen, ſollen ſie eine leinene Cappe tragen, gleichwie alle Chorherren ſich deſſen bedienen ꝛc. Heutiges Tages ſind dergleichen Ordensleute nicht mehr vorhanden.

Canonici Regulares des heiligen Grabes zu Jeruſalem. Es hat dieſe Congregation in der patriarchiſchen Kirche zu Jeruſalem unter der Regierung des Herzogs Godofredi An. 1110. ihren Anfang genommen. Als Jeruſalem von den Saracenen eingenommen worden, ſind die Chorherren theils getödtet, theils verjaget worden. Es ſind nachmals hin und wieder aus den überbliebenen Commenthureyen aufgerichtet worden. Sie pflegten ein ſchwarzes Kleid unter dem weiſen Chorhemde zu tragen, und über ſolches einen ſchwarzen Mantel mit einer Capuche. Auf dem Mantel befindet ſich zur linken Seite ein rothes Creutz, in deſſen Mitte und umher vier andere kleinere, zum Gedächtniß der heiligen fünf Wunden unſers Erlöſers JEſu Chriſti, waren.

Canonici Regulares des heil. Grabes in Böhmen, Pohlen und Rußland. Es iſt dieſer Orden nach Böhmen, Pohlen, Reuſen, Mähren, Schleſien ums Jahr 1612. gekommen, und zwar mit Hülfe eines Ritters, der Jaxa geheiſen. Die Chorherren tragen ein ſchwarzes Kleid mit einem

nem weiſen Chorhemde, über welches ſie noch ein anderes und kürzeres haben, das mit einem doppelten Creutze gezieret iſt.

Canonici Regulares von der Congregation des Heylandes zu Bologna. Ihr Urheber war P. Stephanus Ciogni, ein Sieneſer. Es wurde dieſer Orden zu Iliceto oder Waldſee bey Siena angefangen, daher auch dieſe Chorherren anfänglich zu St. Salvator im Waldſee hieſen. Das Diploma darüber wurde An. 1408. vom Papſt Gregorio XII. gegeben, wodurch ihr Habit gebilliget wurde, der in einem weis leinenen Chorhemde, einem wöllenen Scapulier und einer Cappe von grauer Farbe beſtunde. An. 1412. bekamen ſie von dem Herzoge zu Urbino die Einſiedlerey des heil. Ambroſii bey Eugabio. Aus derſelben machte Gregorius XII. eine Priorey regulirter Canonicorum, und An. 1418. verſtattete Martinus V. daß das Cloſter zu St. Maria am Rhein in Bologna gelegen, mit dem Cloſter zu St. Salvator vereinbaret wurde. Wie nun die Chorherren zu St. Salvator ſich denen zu Bologna gleich kleideten, alſo wurden ſie nun auch Canonici Regulares bey St. Salvator zu Bologna genennet. An. 1419. hielten ſie ihr erſtes Generalcapitel. Sie haben ungefähr 43. Clöſter. Sie eſſen Sonntags, Dienſtags und Donnerſtags zu Mittage Fleiſch; Abends aber können ſie es nur, vermöge der Diſpenſation, eſſen. Auſſer den kirchlichen Faſttagen faſten ſie alle Freytage, von Oſtern an biß zu dem Feſte der Erhöhung des Creutzes, anderer Faſttage zu geſchweigen.

Canonici Regulares des heiligen Heylandes in Lateran. Vom Papſt Leone I. bis auf Sixtum IV. iſt die Kirche St. Johannis im Lateran, und das Cloſter St. Salvator bald denen regulirten, bald den weltlichen Chorherren eingeräumet worden. Da die weltlichen Chorherren endlich die Oberhand behielten, ſo bauete Sixtus IV. A. 1483. zu Rom eine Kirche U. F. von dem Frieden, und gab ſie den vertriebenen Chorherren, wo ſie noch ietzo ſind. Sie beſitzen auf den Inſeln Tremiti in dem adriatiſchen Meere eine Kirche U. Fr. Santa Maria di Tremiti genannt, vor welcher ſo viel Vene-

ration bezeiget wird, daß kein Schifcapitain ſich unterſteht vorbey zu ſeegeln, ohne die heilige Jungfrau mit drey Canonenſchüſſen zu begrüſſen. Ihre Faſten haben ſie im Advent und alle Freytage, die Oſterzeit ausgenommen. Durch ein vierdtes Gelübde geloben ſie, kein Beneficium ohne Erlaubniß des Generalcapitels anzunehmen. Ihre Kleidung iſt ein Talar von weiſer Sarſche, nebſt einem oben ſehr gefaltenen Chorhemde, und einer viereckigten Mütze in dem Hauſe, wozu ſie aber im Chor im Winter und Sommer ein Chorhemd ohne Almutium fügen, und wenn ſie ausgehen, einen ſchwarzen Mantel, nach Art der Kirchendiener umnehmen. Es haben ſich mit dieſer Congregation auch viele andere Congregationen der Canonicorum in Italien vereiniget. In Pohlen und Mähren giebt es auch Chorherren des Lateran, worunter die erſtern in drey andere Congregationen eingetheilet ſind.

Canonici Regulares des heiligen Heylandes in Lothringen. Ihr Stifter iſt Petrus Fourrier, ein Pfarrer zu Montaincourt geweſen, der ums Jahr 1600. gelebet. An. 1628. iſt dieſe Stiftung von Urbano VIII. beſtätiget worden. Es ſind dieſelben mit einem weisleinenen Leibbande bekleidet, welches vom Hals auf der linken Seite gleich einer Schörpen herab hänget.

Canonici Regulares von dem Orden des heiligen Jacobi des Schwerds in Spanien. Als im XII. Seculo die Pilgrimme, die nach St. Compoſtell reiſten, von den Mohren ſehr beunruhiget wurden, ſo thaten 13. Edelleute die Gelübde, daß ſie denen Pilgrimmen zum Beſten, die Wege beſchützen wollten. Dieſe Edelleute vereinigten ſich mit denen Canonicis des heiligen Eligii, die für die Pilgrimme ein Hoſpital in Gallicien unterhielten, daß ſie ihre Capelläne wurden. Die Vereinigung geſchahe An. 1170. und wurden alſo aus denen Canonicis des heiligen Eligii, ritterliche Canonici des heiligen Jacobs. Es gebrauchen dieſelben eine Kleidung, die ſchwarz iſt, und über die ſie ein Chorhemde ohne Aermel anziehen. Auf der linken Seite ihres Mantels ſieht man ein rothes, wie ein Schwerdt geſtalltes Creutz, welches das

Creutz des Ordens iſt. Für die Mühe bey Reichung der Sacramenten bekommen ſie von den Rittern den Zehnden von ihren ſämtlichen Vieh. Denen Rittern, die bey Hofe ſeyn müſſen, folgen allezeit viere von den Canonicis, um ſie mit den Sacramenten zu verſehen, und wenn ein Ritter entfernt iſt, daß er bey einem Canonico nicht beichten kan, ſo erlangt er zwar Erlaubniß, einen andern Beichtvater anzunehmen, aber nicht die Freyheit den Zehnden zurück zu behalten. Es haben die Canonici nicht nur in Spanien, ſondern auch in Portugall Clöſter, worunter das zu Liſſabon das vornehmſte in dieſem Königreiche iſt.

Canonici Regulares der Abtey S. Johannis zu Chartres. An. 1057. bauete Renatus, ein Prieſter, nahe an Chartres ein Cloſter, darein er ſich mit einigen andern begab. An. 1097. nahm Ivo, der Biſchof zu Chartres, die Religioſen aus dieſem Cloſter, und verſetzte ſie in die Kirche und Abtey S. Johannis, wo ſie nach der Regel Auguſtini leben ſollten. An. 1562. wurde dieſes Cloſter von den Hugonotten zerſtöret, und An. 1625. von dem Biſchoffe Eleonoro des Stampes wieder aufgebauet. Die regulirten Chorherren bedienen ſich über einem weiſen Kleide eines weiſen Chorhemdes, und wenn ſie in der Kirchen ſeyn, tragen ſie auf den Schultern ein pelzenes Amiculum.

Canonici Regulares des heiligen Johannis des Täufers zu Conventer in Engelland. Zu Conventria wurde ein Hoſpital angerichtet, welches man Johanni dem Täufer wiedmete. An. 1425. wurde von Martino V. wegen der Aufſicht dieſes Hoſpitals mit denen regulirten Chorherren eine gewiſſe Einrichtung getroffen. Wegen ihrer Kleidung war verordnet, daß ſie ein ſchwarzes, oder dunkelbraunes Oberkleid trügen, daß ſolches über dem Rock weit und rund überall zugemacht, mit einem ſchwarzen Creutz ohne Seiden gezeichnet, und nicht zu lang, auch nicht zu kurz ſey; und daß ſie daſſelbe auch nicht zuknöpfen ſollten. Sie ſollten ſich auch eines Mantels, mit einem ſchwarzen Creutz bezeichnet, bedienen, ohne welchem ſie niemals aus dem Cloſter gehen ſollten. Das innere Kleid ſollte ein Scapulier haben, glei-

cher Farbe, und auch mit einem ſchwarzen Creutze bezeichnet ſeyn.

Canonici Regulares des heiligen Johannis des Vignes zu Soiſſons. Die Abtey des heiligen Johannis des Vignes, wurde An. 1076. geſtiftet, und mit Canonicis beſetzet. Es haben dieſelben iederzeit in einer ſehr ſtrengen Obſervanz gelebet. Sie halten die Metten allezeit um Mitternacht. Sie faſten von Advent bis Weyhnachten, und von dem Montage nach Qvinqvageſima bis Oſtern. Alle drey Jahre wird das Generalcapitel gehalten, und was ihre Kleidung anbetrift, ſo iſt dieſelbe von Zeit zu Zeit geändert worden.

Canonici Regulares des Thals Joſaphat. Es ſoll vor Zeiten in dieſem Thale, der zwiſchen dem Berge Sion und dem Oelberge lieget, eine Kirche zum Gedächtniß der Todesangſt Chriſti geſtanden haben, wie auch ein Cloſter, darinnen regulirte Chorherren geweſen. Diejenigen, die ſolches berichten, melden, daß dieſelben einen ſehr langen Bart getragen, und ſich einer Kleidung bedienet, die in einer weiten Cuculla mit einer Capuche von rother Farbe beſtanden.

Canonici Regulares des heiligen Laurentii von Oulx. Oulx iſt ein Flecken im Delphinat. Bey demſelben iſt ein dem heiligen Laurentio zu Ehren erbauetes Cloſter, von welchem man vorgiebt, daß es ſchon vor des heiligen Benedicti Zeiten mit Mönchen bewohnt geweſen, und von denen Vandalen verwüſtet worden. An. 1050. hat Gerhard Charbrerius an dieſem Orte eine Celle gebauet, und iſt nebſt einigen andern in den Orden der Canonicorum getreten. An. 1057. wurde dem Charbrerio und ſeinen Canonicis die Kirche des heiligen Laurentii, und drey andere Kirchen geſchenket, und An. 1065. wurden ihnen noch mehrere Kirchen, faſt 40. an der Zahl eingeräumet, worunter die Kirche der heiligen Maria zu Suſa die anſehnlichſte war. Ihre Kleidung beſtehet in einem Talar, über welchem ſie ein leinenes und zween Finger breites Scapular tragen. Im Chore tragen ſie im Sommer einen weiſen Chorrock, und im Winter ein Rochet, und darüber ein ſchwarzes Camail.

Canonici Regulares des Priorats der zweyen Liebhaber genannt. Zur Stiftung dieſes Priorats, die An. 1200. von Willhelm Mallemain im roaniſchen Bisthume geſchehen, hat eine Begebenheit Anlaß gegeben, die von Gregorio in ſeiner Schrift de Gloria Confeſſorum cap. 32. alſo erzählet wird: Zu Averno waren ein paar Eheleute, die in ſtehender Ehe, nie einander ehelich beygewohnet. Wie ſie daraus eine ſonderbare Keuſchheit gemacht, alſo wollten ſie dieſelbe noch dadurch vergrößern, daß der Mann ein Prieſter, und das Weib eine Nonne wurde. Nach einiger Zeit ſtarb das Weib, und als ſie der Mann begraben wollte, dankte er vorher GOtt dem HErrn mit aufgehabenen Händen, daß er ihm und ſeinem Weibe die Gnade verliehen, in ſo groſſer Keuſchheit bey einander zu leben. Indem er dies ſagte, fieng ſein verſtorbenes Weib an zu reden, und lächelnd ihm den Verweis zu geben: Er ſolle ſchweigen, indem es unnöthig wäre ein ſolches Geheimnis ungefragt zu offenbaren. Als ſie dieſes geſagt, begab ſie ſich wieder zur Ruhe, und war wieder todt. Kurz hernach ſtarb auch der Mann. Man begrub denſelben in eben der Kirche, wo man ſein Weib hingeleget hatte, aber doch alſo, daß eines gegen Mittag, und das andere gegen Mitternacht ſeine Grabſtätte bekam. Allein ſie blieben nicht ſo abgeſondert von einander liegen. Denn gleich den Morgen drauf wurde man gewahr, daß beyde Gräber beyſammen geweſen. Man hat dieſelben nachher die zwey Liebhabende genennet, und auch als Heilige verehret. Die Chorherren des ihnen zu Ehren geſtifteten Priorats, tragen ein weiſes Kleid, und ein weiſes Chorhemde. Ihre Kirche iſt der heiligen Mariä Magdalenä gewiedmet.

Canonici Regulares S. Juſtinä von Padua. Es hat dieſelben Ludovicus Barbo, ein venetianiſcher Rathsherr zu Padua geſtiftet, der die Benedictiner daſelbſt zu reformiren anfieng. Gregorius XII. machte ihn An. 1408. zum Abt des reformirten Cloſters, und da noch mehr Clöſter ſich dieſe Veränderung gefallen lieſen, ſo wurde eine beſondere Congregation, die den obgedachten Namen erwählete.

Canonici Regulares des heiligen Laudi zu Roan.

Von

Von der Stiftung dieſer Congregation wird folgendes erzählet: Melloni, ein Erzbiſchof zu Roan, kam einſt in einen Götzentempel, und trieb den Teufel aus demſelben. Er weyhete hierauf dieſen Tempel zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Zu einen Prieſter in dieſem Tempel machte er den Präcordium, den er vom Tode erwecket. Der Tempel bekam den Namen des heiligen Laudi, weil deſſen Reliqvien dahin waren gebracht worden, er wurde aber von den Normännern gar bald zerſtöret. An. 912. geſchahe es, daß man die Reliqvien des heiligen Laudi ſuchte, ſie funde, und in die Kirche S. Salvator zu Roan bringen lies. Uber dieſe Kirche bekam der Biſchof zu Coſtnitz, Theodoricus, die Aufſicht. An. 1020. nahm der Biſchof zu Coſtnitz, Hugo, ſieben Domherren aus der Coſtnitziſchen Kirche, und ſetzte ſie in die Kirchen S. Laudi zu Roan. Hugo III. ein roaniſcher, und Algarus, ein coſtnitzer Biſchof, verſahen dieſelben mit vielen Gütern. Der Letztere beſtätigte ſie An. 1444. und der Pabſt Eugenius III. billigte dieſe Beſtätigung. Die Kleidung dieſer regulirten Chorherren iſt im Winter eine violblaue Cappe, und im Sommer eine Prälatenkleidung von gleicher Farbe mit weiſen Schnüren unterſchieden.

Canonici Regulares von Marbach. Mangold von Luttembach trennete ſich mit einigen Prieſtern im XI. Seculo von den Unterthanen des Käyſers Henrici IV. als derſelbe vom Papſte Gregorio VII. in Bann gethan worden war. Sie fiengen ein gemeinſchaftliches Leben zu führen an, und baueten in dieſer Abſicht das Cloſter zu Marbach in Elſaß. Mangold ward deſſen erſter Propſt, und die Mitglieder ſeiner Congregation entſagten allem Eigenthume, trugen keine Leinewand, und beobachteten, auſer einem genauen Stillſchweigen, viele Caſteyungen. Die Canonici fiengen nach der Zeit die Regel des heiligen Auguſtini zu beobachten an. Sie tragen zu Hauſe einen weiſen Talar, und darüber ein Rochet. Im Sommer hängen ſie ein Almutium um, ſo über den Rücken, und noch über den Gürtel ſpitzig herunter hängt, vorn aber mit einem blauen Bande geknüpfet wird.

Canonici Regulares des heiligen Marci zu Mantua.

Daß dieſe Chorherren, wie einige vorgeben, von dem Evangeliſten Marco ihren Anfang haben, ſolches iſt wohl nicht zu erweiſen. Pennottus trift es wohl beſſer, wenn er ihren Urſprung von dem mantuaniſchen Prieſter Alberto Spinola herleitet, der An. 1194. vom Papſte Cäleſtino III. die Erlaubniß bekommen, zu Mantua eine Verſammlung regulirter Chorherren zu errichten. Die Chorherren haben mit ihrem Stifter, nach einer von demſelben verfertigten Regel gelebet, welche Innocentius III. An. 1204. gebilliget, und Honorius III. An. 1218. beſtätiget hat. Nachdem dieſer Orden eine geraume Zeit geſtanden, hat er endlich aufgehöret, und ihr Cloſter S. Marci iſt denen Camaldulenſern zu Theil worden. Die Lebensart der Canonicorum war überaus ſtrenge. Sie muſten auf Spreu in einem wöllenen Kleide ſchlafen, oft faſten, und ein ſtetes Stillſchweigen beobachten. Ihre Kleidung war weiß, worüber ſie ein weiſes Chorhemde, nebſt einem dergleichen Mantel trugen. Im Chor hatten ſie an Statt des Mantels eine gewiſſe Prälatenkleidung, die Mozzetta heiſet, ein weiſes Baret, und über dem Arm ein Allmutium von Lammesfellen.

Canonici Regulares des heiligen Martini zu Aſpernai, in Spanien. Erſt hatten dieſe Chorherren einen Dechand; da aber zu des heiligen Bernhardi Zeiten eine Reformation mit denenſelben vorgenommen wurde, ward der Dechand in einen Abt verwandelt. Die Canonici lebten nach der Regel des heiligen Auguſtini, waren mit einem weiſen langen Habit bekleidet, über welchem ſie eine Art eines kurzen weiſen Corhemdes trugen. Nachdem die regulirten Chorherren in der Abtey S. Martini aufgehöret, ſo haben dieſelben zum Beſitz weltliche Chorherren bekommen.

Canonici Regulares der Abtey S. Mauritii zu Tarantaiſe. Die Abtey S. Mauritii zu Tarantaiſe in Savoyen, ſoll ſchon An. 490. erbauet worden ſeyn. Als ſie nach der Zeit von den Longobarden zu Grunde war gerichtet worden, hat ſie der Kayſer Carolus M. vom neuen wieder geſtiftet, und regulirte Chorherren darein geſetzet. Zu Ehren des heiligen Mauritii, der an dem Orte, wo die Abtey ſtehet, unter

dem

dem Kayſer Maximiano den Märtyrertod erlitten, tragen die Chorherren über das weiſe Chorhemde eine rothe Cappe, wozu ihnen von einem Grafen zu Pontieu, Guilielmo An. 1210. dreyzehen Pfund Silber vermacht worden.

Canonici Regulares U. F. de Metro von der Buſſe der Märtyrer. Es ſind Canonici dieſes Namens in Pohlen, Litthauen und Böhmen zu finden. Man ſetzet ihre Stiftung ins Jahr 1250. Ihre Kleidung beſteht in einem weiſen Talar, und dergleichen Scapular, worauf ein rothes Creutz, ſo aus einem Herzen hervorragt, zu ſehen iſt. Wenn ſie ausgehen, ſo ziehen ſie über den weiſen Rock einen ſchwarzen, und bey kirchlichen Verrichtungen tragen ſie ein Chorhemde, und ein weiſes Camail, oder Mozzette.

Canonici Regulares zu Pampelona. Ihre Stiftung iſt An. 1106. geſchehen, und rühret von dem damaligen Biſchoffe zu Pampelona, Petro, her. Es ſind deren an der Zahl nur zwölffe. Sie müſſen, wie die andern Religioſen insgeſammt, zu den öffentlichen Gelübden ſich verbinden. Sie wohnen alle im Cloſter beyſammen, und haben die Kircheneinkünfte in gleicher Portion zu genüſſen. Im Sommer tragen ſie einen Chorrock, ohne Aermel, nebſt einem ſchwarzen Almutio auf den Schultern. Im Winter iſt ihre Kleidung ein groſſer ſchwarzer Mantel, und ein vorn mit Pelz beſetztes Camail.

Canonici Regulares des heiligen Petri am Berge Corbulo in Italien. Ihr Stifter war zu Ende des XV. Seculi Petrus de Reggio, der erſtlich ein Cartheuſermönch, und nachmals ein regulirter Chorherr zu St. Salvator in Bologna geweſen. Ihre Kleidung iſt anfänglich ein grauer Rock geweſen, der aber ſeit 1521. von ſchwarzer Farbe ſeyn müſſen. Ueber demſelben tragen ſie ein weiſes Chorhemde, und über dieſes ein Almutium. Sie ſind ſehr arm, und müſſen von ihrer Handarbeit leben.

Canonici Regulares in Pohlen. In Pohlen ſind regulirte Chorherren: 1) in der Abtey zu Tremeſſe im gneſi-

ſchen Bisthume, welche An. 970. der pohlniſche König Mieciſlaus geſtiftet, und regulirte Chorherren des veronenſiſchen Cloſters aus Italien dahin berufſen hat; 2) in der Abtey zu Cernene, im mazovienſiſchen Fürſtenthume, welche An. 1129. geſtiftet, und mit regulirten Chorherren S. Victoris von Paris beſetzet worden; 3) in der Vorſtadt Blaric, bey Warſchau, zu St. Georgii in Warſchau, und in der Vorſtadt Noſiliſci; 4) in der Abtey, die unter dem Titul des allerheiligſten Sacraments An. 1402. vom Könige Ladiſlao geſtiftet worden, und welche das Haupt der übrigen Abteyen iſt. Der Habit der Chorherren beſtehet in einem langen weiſen Kleide und Chorhemde, in einem Pelzröcklein, das ſie nach Art der Domherren über die Schultern tragen, und in einem dunkelfarbenen Mützlein, ſo von auſen mit Pelzwerk bebrämet iſt.

Canonici Regulares Portuenſes, regulirte Chorherren am Port. Petrus de Honeſtis, ein edler Bürger aus der Stadt Ravenna, bauete ums Jahr 1080. der Mutter GOttes zu Ehren, zwey Meilen von Ravenna, am Geſtade des adriatiſchen Meeres, eine Kirche, vermöge eines Gelübdes, das er auf dem Meere, bey einem beſorglichen Schifbruch gethan. Er führte nächſt an der Kirche ein Cloſter auf, begab ſich mit einigen Prieſtern darein, und ſtiftete alſo die Congregation daſiger regulirter Chorherren. Sie errichteten gewiſſe Regeln und Conſtitutiones, die An. 1116. vom Papſt Paſchali II. gebilliget wurden. Man giebt vor, daß dieſe Regeln ſo gar durch ein Wunderwerk bekräftiget worden. Es habe nämlich der heilige Ubaldus dieſelben ohngefähr in einem Walde liegen laſſen. Hierauf ſey ein gewaltiger Platzregen gefallen, und als Ubaldus zurücke gekehret, und die Conſtitutiones geſucht, habe er dieſelben ganz trocken, das Erdreich aber rings herum ganz durchweichet gefunden. An. 1378. haben die Chorherren aufgehöret, und ihre Kirche iſt denen regulirten Canonicis von Lateran eingeräumet worden. Ihre Kleidung war ein weiſer Rock, ingleichen ein Mantel und Almutium von grauer Farbe.

Canonici Regulares von Ronceval im Königreiche Navar-

Navarra. Der Kayſer Carolus M. bauete zu Ronceval ein Hoſpital vor die Pilgrimme, ſo aus Frankreich, Teutſchland und Italien zu dem heil. Jacob, und aus Spanien nach Rom und in das heil. Land reiſten. Als nach der Zeit die Einkünfte dieſes Hoſpitals ſich mehreten, wurde dahin ein Cloſter der regulirten Chorherren, nebſt einer Kirche, zu Ehren der Jungfrau Marien, dahin gebauet. Die Pilgrimme werden da aufs herrlichſte bewirthet. Denn zur Abendzeit, wenn das Completorium geſagt worden, pflegen die Chorherren insgeſammt, mit Chorröcken angethan, ſich in das Speiſezimmer der Pilgrimme zu verſammlen, und heiſen ſie zu Tiſche ſitzen; hernach ſteigen die Chorherren mit ihrem Prior auf eine Bühne, und verrichten in Geſellſchaft der Pilgrimme für die Kirche, für alle und jede Wohlthäter und für andere ein kurzes Gebeth; Wenn das geſchehen, theilet einer aus den vornehmſten derſelben unter den Pilgrimmen das Brod aus, das er erſtlich küſſet. Der Anfang damit wird bey demjenigen gemacht, der am letzten Orte ſitzet, die andern Diener aber reichen ihnen den Trank und die andern Speiſen dar. An. 1531. wurden die Einkünfte des Cloſters mit Genehmhaltung der Canonicorum in drey Theile eingetheilet, wovon einer zur Unterhaltung des Hoſpitals, der zweyte vor den Prior, und der dritte vor die Canonicos beſtimmet ward. Clemens VII. und Paulus III. beſtätigten dieſe Eintheilung. Der Canonicorum ihre Kleidung iſt derer Chorherren zu Pampelona ihrer gleich. Siehe Canonici Regulares zu Pampelona. Doch unterſcheiden ſie ſich von denſelben darinnen, daß die den Buchſtaben F. von grünem Zeuge auf der linken Seite tragen. Auch haben ſie einen Stab von grüner Farbe, der gleichfalls wie der Buchſtabe F. geformet iſt.

Canonici Regulares des heil. Rufi. An. 1039. begaben ſich vier Chor- oder Domherren der Kirchen zu Avignon, nach der kleinen Kirche des heil. Rufi, um allda eine gemeinſchaftliche Lebensart zu führen, weil ſie ſahen, daß die regulariſche Obſervanz bey denen Chor- oder Domherren zu St. Maria ſehr gefallen war. Sie lebten in ſehr

groſſer Armuth, und ihre Zucht war überaus ſtrenge. Den Novitiis wurde insbeſondere die beſtändige Nachahmung des niedergeſchlagenen Angeſichts des Zöllners empfohlen. Nach 1139. mögen ſie die Regel Auguſtini angenommen haben. An. 1210. begaben ſich die Canonici nach Valence in den Delphinat, wo ſie, dem heil. Rufo zu Ehren, vom neuen ein Cloſter und Kirche baueten. Ihre Kleidung iſt weis, tragen dabey einen ſchwarzen Gürtel und eine leinene Bünde ſtatt einer Schörpe. Beym Ausgehen nehmen ſie einen ſchwarzen Mantel, wie die Kirchendiener, um.

Canonici Regulares des Scholariithal. Richardo, Everardo und Manaſſä, dreyen pariſiſchen Lehrern der Gottesgelahrheit ſoll An. 1201. in einer Entzückung vorgekommen ſeyn, als ob ſie einen groſſen Baum geſäet, der mit ſeinen Aeſten die ganze Welt bedecket. Ihr College Guilielmus habe ſie darauf ermahnet, ihrem Vermögen und Gütern abzuſagen. Alle viere begaben ſich nach Langres in Champanien. Daſebſt erlangten ſie von dem Biſchoffe, zur Erbauung eines Hauſes, einen Thal. Sie errichteten daſelbſt eine Congregation, und Honorius III. billigte dieſelbe. Da ſie anwuchs, wurde ſie ohnweit dem Dorfe Chaumont verlegt, und An. 1234. der Orden von Scholariithal genennet. Die Canonici pflegen einen weiſen wöllenen Rock und ſchwarzen Mantel mit Lämmleinsfellen zu tragen.

Canonici Regulares vom grünen Thal. Es iſt dieſer Orden ehedem in den Niederlanden befindlich geweſen, und hat ſeinen Namen von einem nahe bey Brüſſel gelegenen Thal, woſelbſt deſſen vornehmſte Clöſter erbauet worden. Vorher iſt eine Verſammlung der Eremiten daſelbſt geweſen, An. 1349. aber iſt die Regel des heiligen Auguſtini angenommen, und die Lebensart regulirter Chorherren beliebet worden. An. 1412. ſind ſie unter die Verſammlung von Windsheim gebracht worden. Sie pflegten das Haupt glatt abzuſcheeren, und nur ein Kreislein von niedrigen Haaren gleich einem Cränzlein zu behalten. Ihre Kleidung und Cappe, die über die Schultern gienge, war ſchwarz. Uber

den Rock trugen ſie einen weiſen leinenen Chorrock, und pflegten ſich mit wöllenen Hemden zu kleiden.

Canonici Regulares der Stadt Uſez in Languedoc. Dieſe Congregation ſoll ſo alt ſeyn, daß unter denen Canonicis derſelben ſchon Roricus ein Jünger des heiligen Auguſtini geweſen ſeyn ſoll. An. 1640. ſind Chorherren der heiligen Genevieve dahin gebracht worden, damit vermittelſt derſelben die vorher verfallene geiſtliche Zucht wieder hergeſtellet würde. Ihr ordentlicher Habit beſtehet in einem Chorrock ohne Aermel, nach der Art eines alten Meßgewandts.

Canonici Regulares des heiligen Victoris zu Paris. An. 1113. bauete der König Ludewig vor Paris, an dem Orte, der Cella vetus hies, dem heiligen Victori zu Ehren, eine Abtey. Der Erzbiſchof zu Paris, Willhelm de Champeaux begab ſich mit ſeinen geſchickteſten und frömmſten Schülern dahin, um nach den Regeln der regulirten Chorherren zu leben. Ihre Congregation nahm nach und nach ſehr zu, indem viele Collegialkirchen und gottesdienſtliche Geſellſchaften ihre Beobachtungen begehrten. Nach Inhalt der vorgeſchriebenen Conſtitutionen durften ſie ehedem keine Fleiſchſpeiſen in dem Speiſeſaale eſſen, muſten Handarbeit verrichten, ein genaues Stillſchweigen beobachten, und nur durch Zeichen reden. Ihren Aebten war weder das Creutz noch die Inful zugelaſſen, und muſten die Höfe der Fürſten meiden. Als die weltlichen Canonici aus dem Cloſter der heil. Genevieve geſtoſſen wurden, bekamen ſelbiges die Canonici des heiligen Victoris. Und da der Abt der heiligen Genevieve von Gregorio IX. den Gebrauch des Creutzes und der Inful erhielte, ſo haben ſelbigen nun auch die Aebte des heiligen Victoris. Die Chorherren ſind mit einem weiſen Habit und weiſen Pelzrock von Lammesfellen gekleidet.

Canonici Regulares zu Windsheim. Zu Deventer im Erzbisthume Utrecht ſtiftete Gerhard Groot oder Groſſe, eine Verſammlung von weltlichen Geiſtlichen, die insgemein vom Abſchreiben der Bücher leben muſten. Dieſe Geiſtliche ent=

entſchloſſen ſich nachmals nach der Regel des heiligen Auguſtini zu leben. Groot erbauete zu dem Ende An. 1386. in dem Gebiethe Windsheim bey Zwoll ein Cloſter. Sechs aus ihnen wurden zu den regulirten Chorherren abgeſandt, daß ſie die clöſterliche Zucht von ihnen lernen möchten. An. 1387. kleideten ſich dieſe ſechſe in den Habit der regulirten Chorherren, und thaten feyerliche Gelübde. Sie verhielten ſich ſo wohl, daß bald hernach neue Stiftungen gemacht, und alle Clöſter damit verbunden wurden. Bonifacius IX. ſchrieb dieſer Congregation Conſtitutiones vor, die Martin V. beſtätigte. In der folgenden Zeit verbanden ſich die Religioſen von 15. Clöſtern von dieſer Congregation zur beſtändigen cloſtermäſigen Einſchlieſſung. Die Congregation iſt in zwo Provinzen, Ober- und Niederteutſchland eingetheilet. Das Generalcapitel wird alle drey Jahr gehalten. Die Religioſen gehen früh um vier Uhr in die Metten, beobachten in der Kirche, Schlafgebäude, Bibliothec und Speiſezimmer ein genaues Stillſchweigen, faſten alle Freytage, die Feſte der erſten und andern Claſſe, und die Oſterzeit ausgenommen. Sie tragen einen weiſen Rock nebſt einem Rochet und ſchwarzen Camail im Hauſe. In der Kirche bedienen ſie ſich im Sommer eines Chorhemdes und eines ſchwarzen Almutii, und im Winter einer ſchwarzen Cappe und groſſen Camails. Es ſind mit dieſer Congregation auch die von Grünthal und Nuys verbunden worden, und da ſich die Clöſter zu Münſter, Cölln und Weſel vereinigten, und eine dergleichen Congregation errichteten, welche An. 1439. von Eugenio IV. gebilliget wurde, ſo entſtund eine Congregation von Chorherren, welche die Congregation des Springbrunnens hieß. Es giebt von der Congregation zu Windsheim auch Nonnenclöſter, davon das erſte An. 1394. bey Amſterdam angeleget worden. Die Nonnen haben eben die Kleidung, wie ſie die Canoniſſinnen des Laterans tragen.

Canonici Seculares, weltliche **Canonici** des heiligen Evangeliſten Johannis in Portugall. Ein Medicus Johannes von Vicenza, ein Prediger und Edelmann von Liſſabon ſtifteten dieſe Geſellſchaft An. 1425. in dem Cloſter des Heylandes de Villa de Frades. Zuerſt waren ſie regulirte

Cano-

Canonici, nachmals aber nahmen ſie die Conſtitutiones der weltlichen Canonicorum des heiligen Georgii in Alga an, und verwechſelten die ſchwarze Kleidung mit einer Himmelblauen. Martin V. beſtätigte dieſe Congregation, und Eugenius IV. gab ihr den Namen der Congregation des heiligen Evangeliſten Johannis. Sie hat 14. Clöſter in Portugall, worunter das Cloſter des heiligen Eligii zu Liſſabon das wichtigſte iſt.

Canonicum Collegium. So wird oft das Domcapitel genennet.

Canonicum Jus, ſiehe Jus Canonicum.

Canonicus in Floribus. Iſt ein Canonicus, der die gemeinen Einkünſte mit zu genüſſen hat. Derjenige, der an denſelben nicht Theil nimmt, ob er ſchon einen Stand im Chor und eine Stimme im Capitel hat, und daher nur noch in Anwartſchaft auf die Einkünfte ſtehet, wird Canonicus in Herbis genennet.

Canonicus Präbendarius. Ein Canonicus, der nicht nur den Titul, ſondern auch die Einkünfte eines Canonicats zu genüſſen hat, welche Präbenden genennet werden.

Canoniſatio. Bald nach der Apoſtel Zeit kam in der chriſtlichen Kirche der Gebrauch auf, daß bey Haltung des heiligen Abendmahls vor der Conſecration und auch ſonſt in öffentlichen Gebethern derer gedacht wurde, die um des Namens JEſu willen ihr Leben gelaſſen. Man hielt über die Namen derſelben ein gewiſſes Regiſter, welches Canon genennet wurde. Das Recht einen Märtyrer in dieſen Canonem zu ſetzen, hatten anfänglich die Biſchöffe. Nachmals wurde dieſe Ehre einem Märtyrer auf denen deswegen angeſtellten Conciliis zugetheilet. Als die Verfolgungen aufgehöret hatten, und es an neuen Märtyrern gebrach, erlangten die Ehre in den gedachten Canonem zu kommen, auch andere Verſtorbene, die den Ruhm eines ſonderbar erbaulich geführten Lebens hinter ſich gelaſſen. Wie aber in Anſehung derer Per-

Perſonen eine Aenderung vorgegangen, alſo bekam nun auch die Sache ſelbſt nach und nach ein ganz anderes Anſehen. Je mehr nämlich die Zeiten heran kamen, die man in der Geſchichte nicht ohne Grund als die dunkeln und finſtern Zeiten angiebt, und die hauptſächlich ins X. Seculum fallen; deſto mehr fieng man an denen, die man für Heilige und Seelige hielt, eine Ehre beyzulegen, die weit mehr als obenangeführtes Gedächtniß ſagen wollte. Es wurde nun die ganze Sache zu einer der prächtigſten Ceremonien in der römiſchen Kirche. Der Papſt Johannes XV. machte hierzu im Jahre 993. hauptſächlich den Anfang, da er durch ein Büchlein vom Leben und Wundern des augſpurgiſchen Biſchofs Udalrici ſich bewegen ließ, durch eine Bulle zu verordnen, daß das Gedächniß dieſes Heiligen mit groſſer Andacht und einem göttlichen Dienſte ſollte begangen werden. Die folgenden Päpſte thaten mit andern Heiligen ein gleiches, und da bis hieher auch andere Biſchöffe dergleichen zu thun ſich unterfangen, ſo eignete im XII. Seculo der Papſt Innocentius III. ſich alleine ſolches zu, als welcher in der Bulle der Canoniſation der Käyſerin Cunigundä den Ausſpruch that: Hoc ſublime judicium ad eum tantum pertinet, qui eſt B. Petri ſucceſſor. Nach und nach wurden dabey mancherley Ceremonien aufgebracht, von denen ein römiſchcatholiſcher Scribent ſelbſt, Polydorus Vergilius, bekennet, daß ſie eine groſſe Aehnlichkeit mit denen Solennitäten haben, die ehedem das heydniſche Rom bey Vergötterung berühmter Helden angeſtellet. Man gab in dieſem Seculo dieſer neuaufgebrachten kirchlichen Solennität den Namen der Canoniſation, von dem Worte Canon, vermuthlich und hauptſächlich um deswillen, weil es das Anſehen haben ſollte, als ob ſie in jenem alten Kirchengebrauche gegründet ſey, deſſen oben gedacht worden. Uberhaupt beſtehet dieſelbe in der ſolennen Erhebung eines Verſtorbenen zu der Würde eines Heiligen. Der Papſt Benedictus XIV. hat davon in ſeinen 1747. zu Rom edirten Operibus dieſe Beſchreibung gegeben: Canoniſationem eſſe ſummi Pontificis de ſanctitate defuncti ſententiam ultimo definitivam, qua cultus praecipitur in univerſa Eccleſia, das iſt, die Canoniſation iſt der endlich beſtimmende Ausſpruch des

Papſts

Papſts von der Heiligkeit eines Verſtorbenen, Kraft deſſen die Verehrung deſſelben der ganzen Kirche anbefohlen wird. Sie folget auf die Seeligſprechung und auf die Vorbitte groſſer Herren. Siehe Beatificatio. Die Umſtände und Ceremonien dabey ſind dieſe: Ehe eine Perſon, die bereits ſeelig geſprochen worden, canoniſiret oder ein Heiliger wird, werden die Eigenſchaften derſelben in einigen beſondern Conſiſtorien genau unterſucht, ob dieſelbe ein ſonderlich religiöſes Leben geführet, und auch nach dem Tode Wunder gethan. Denn die zwey Stücke werden zur Erlangung der Würde eines Heiligen erfordert. Iſt die Unterſuchung geſchehen, ſo hält einer von den Conſiſtorialadvocaten vor dem Papſte und Cardinälen eine Lobrede auf den künftigen Heiligen, darinne das befundene heilige Leben und Wunderwerke gerühmet werden. Hierauf folgt der Schluß des Papſts, und die Beſtimmung des Tages zur Canoniſation. An dieſem Tage wird die Peterskirche mit reichen Tapeten behangen. Sie iſt mit unzähligen Lichtern erleuchtet, und es iſt in derſelben ein prächtiges Theater errichtet. Der Papſt begiebt ſich in dieſe Kirche unter einer feyerlichen Proceſſion von Cardinälen, Prälaten und andern Bedienten des päpſtlichen Hofes, die dabey brennende Fackeln tragen. Auch wird das Bild des neuen Heiligen vorgetragen. Es wird hierauf von dem Papſte oder von einen Cardinale Meſſe geleſen, und alsdenn der Schluß der Canoniſation vom Papſte mit dieſen Worten bekannt gemacht: "Zu Ehren der Heiligen und unzertrennlichen Dreyeinigkeit, zur Erhöhung des "catholiſchen Glaubens, und zum Aufnehmen der chriſtlichen Religion, aus Vollmacht und Gewalt des allmächtigen GOttes des Vaters, Sohnes und Heiligen Geiſtes, "auch der Heiligen Apoſtel Petri und Pauli, und unſerer "Auctorität, durch Rath unſerer Brüder, ſetzen, ordnen und "beſchlüſſen wir, daß der oder die heilig ſeyn, und in das "Regiſter der Heiligen eingeſchrieben werden ſoll. Wie wir "denn hiermit ihn ſolchem Regiſter einverleiben, und anbefehlen, daß er von der ganzen Kirche dafür geehret, und "ihm ein Feſt an dem oder dem Tage mit aller Gebühr gehalten werde." Wenn dieſes geſchehen, übergeben die Geſandten des Fürſten, auf deſſen Bitte die Canoniſation

vorge-

vorgenommen worden, einige Geſchenke. Unter den Geſchenken waren ehedem Tauben, deren eine, wenn ſie übergeben worden, in die Luft gelaſſen wurde, welche Gewohnheit aber Benedictus XIII. abgeſchaffet hat. Hiernächſt wird bey dieſer Solennität das Te Deum geſungen, um GOtt für den neuen Heiligen zu danken, und endlich wird durch den Schall der Trompeten und Paucken, durch den Klang der Glocken, und die Löſung des Geſchützes die Freude des Volks in iedem Viertheil der Stadt ausgebreitet. Das Volk darf auch dieſer Solennität nicht umſonſt beywohnen. Man ſchlägt an allen öffentlichen Orten Ablaß für diejenigen an, welche ſich durch eine fromme Handlung in die Canoniſation miſchen, und der Proceſſion beywohnen. Ja auch diejenigen Andächtigen, die von auſerordentlichen Fällen abgehalten werden dabey gegenwärtig zu ſeyn, können doch an den Ablaß Theil nehmen, wenn ſie des Morgens, da die Glocken zu Rom geläutet werden, eine gewiſſe Anzahl von Paternoſtern und Avemaria bethen. Was den canoniſirten Heiligen anbetrift, ſo erlangt er nicht nur die Ehre, daß er in das Regiſter der Heiligen eingeſchrieben, das iſt, daß befohlen wird, er ſolle nun von allen öffentlich verehret werden, ſondern er wird nun in öffentlichen Kirchen- und andern Gebethen angeruffen. Es werden ihm ferner zu ſeinen Ehren Tempel und Altäre aufgerichtet. Es werden ihm Opfer der heiligen Evchariſtie des Lobes und Gebethes gebracht, welches das Amt oder die Horä canonicä genennet wird. Es wird an ſeinem Jahrgedächtniſſe ein Feſttag angeſtellet. Sein gemahltes Bild hat Strahlen zum Zeichen der Glorie, die er im Himmel hat. Man darf ſeine Reliqvien in öffentlicher Proceſſion herum tragen. Man darf Gelübde zu ihm thun. Man darf ihm zu Ehren eine Statue in Kirchen und an heiligen Orten aufrichten. Man darf ihn zum Patron, zum Vorbitter und Nothhelfer erwählen. Es können ihm auch zu Ehren Brüderſchaften aufgerichtet werden. Der päpſtlichen Cammer iſt dieſe Solennität überaus einträglich. Als An. 1601. der Dominicanermönch Raimundus Catalonus in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, hat es die Catalonier auf 20000. Cronen gekoſtet. Und als An. 1721. Joannes Nepomu-

pomucenus canoniſirt wurde, iſt eine Summe von mehr als 200000. Gulden nur von dem gemeinen Manne geopfert worden. Ob dieſes eine mit von den Urſachen ſeyn möchte, warum, nach der Anmerkung eines gelehrten Engelländers in ſeinen An. 1714. heraus gegebenen Miſcellaneous Traits, nach Gregorio kein Papſt canoniſiret worden, und in 1100. Jahren kein Papſt einen von ſeinen Anteceſſoribus der Canoniſation würdig geachtet, weil nämlich dieſelbe nicht ſo reichlich würde bezahlet worden ſeyn, das mögen andere beurtheilen. Unſchuld. Nachr. An. 1718. p. 243.

Canoniſche Bücher. S. Canon Scripturä.

Canoniſſinnen, Chorfrauen. Gottesdienſtliche Frauensperſonen, die von den Nonnenorden unterſchieden ſind. Sie ſind zuerſt im IX. Seculo aufgekommen. Siehe Canonici. Anfänglich folgten ſie einer Regul, die aus den Schriften des heil. Hieronymi, Athanaſii und Cäſarii gezogen war; Im XII. Seculo aber nahmen ſie die Regel des heil. Auguſtini an, und bekamen daher den Namen Regulirter Chorfrauen des heil. Auguſtini.

Canoniſſinnen zu Cölln, Lindau, Buchau und andern Orten in Teutſchland und Elſaß. An. 689. wurde von Gertruden, dem Ehegemahl des Pipini, für adeliche Jungfrauen zu Cölln die Abtey U. F. des Capitolii errichtet. Bis zu Anfange des XI. Seculi wurde darinnen von den Nonnen die Regel Benedicti beobachtet. Nach der Zeit haben ſich darinnen nicht nur Chorfrauen, ſondern auch 12. Chorherren befunden. Die Kirche hat zwey Schiffe, in dem einen verrichten die Canoniſſinnen, und in dem andern die von ihnen abhängige Canonici den Gottesdienſt. An gewiſſen Tagen verfügen ſich die erſtern in das Chor der letztern, wo ſie ſich auf zwo Seiten ſtellen, und zuſammen Pſalmen ſingen. Die Canoniſſinnen zu Lindau ſollen, ihrem Urſprunge nach, die erſten mit geweſen ſeyn, als Canoniſſinnen geſtiftet worden. Die Aebtiſſin hat das Recht, Abgeordnete an die Reichsſtände zu ſchicken. Das Capitel beſteht nur aus ihr und vier Canoniſſinnen. Sie ſind

weltlich gekleidet, und tragen in der Kirche einen groſſen ſchwarzen und mit Hermelin gefütterten Mantel. Die Canoniſſinnen zu Buchau pflegen nur Gräfinnen und Baroneſſinnen unter ſich aufzunehmen. Ihre Abtey iſt zu Ende des IX. Seculi geſtiftet worden. Ihre Aebtiſſin iſt eine Reichsfürſtin. Die Canoniſſinnen von Nieder- und Obermünſter zu Regenſpurg, gehörten ehedem zu dem Benedictinerorden. Ihre Aebtiſſinnen ſind gleichfalls Reichsfürſtinnen. Die Canoniſſinnen zu Eſſen haben auch eine Aebtiſſin, die eine Reichsfürſtin iſt. Die Canoniſſinnen zu Andlau in Elſaß ſind gegen 880. geſtiftet worden. Sie machen eine Geſellſchaft von 12. Perſonen aus. Ehedem ſind ſie Benedictinerinnen geweſen. Die Canoniſſinnen zu Homburg waren anfänglich auch Benedictinerinnen, und ihr Cloſter ward gegen die Mitte des VII. Seculi geſtiftet. Die Canoniſſinnen zu Straßburg, die ehedem auch der Regel Benedicti folgten, traten im XVI. Seculo zur proteſtantiſchen Religion.

Canoniſſinnen von Epinal, Pouſſay und Bouxiere in Lothringen, nebſt des heil. Petri und der heil. Mariä ihren zu Metz. In der Abtey zu Epinal, die An. 983. geſtiftet worden, waren erſt Benedictinerinnen. Nach dem XV. Seculo nannten ſie ſich Canoniſſinnen. Ihre Geſellſchaft beſtehet aus 20. Perſonen, und ihre Chorkleidung gleicht derjenigen, welche von den Canoniſſinnen in Remiremont getragen wird. Man hat noch zwey andere Capitel weltlicher Canoniſſinnen in Lothringen, nämlich eins zu Pouſſay bey der Stadt Mirecourt, und das andere zu Bouxiere bey Nancy, die vormals auch aus Benedictinernonnen beſtanden. Und eben dergleichen Nonnen ſind auch die Canoniſſinnen des heil. Petri und der heil. Mariä zu Metz geweſen. Erſt zu unſern Zeiten haben ſie ſich Canoniſſinnen genannt, und dem feyerlichen Gelübde entſaget.

Canoniſſinnen der heil. Genevieve. Zu Nanterra, drey Meilen von der Stadt Paris, wo die heilige Genevieve gebohren worden, hat Claudia Beurrierin ums Jahr

1647. aus eigenen Mitteln, der gedachten Heiligin zu Ehren, ein Cloſter geſtiftet, in welchem Chorjungfrauen dieſes Ordens ſeyn ſollten. Nach der Zeit bey entſtandenen Kriegstroublen haben ſich dieſe Canoniſſinnen in ein anderes, nahe bey Paris erbauetes Kloſter, begeben. Ihre Kleidung iſt weiß, über welcher ſie einen leinenen Chorrock tragen, doch iſt der obere Schleyer auf dem Haupte ſchwarz. Wenn ſie im Chor das Amt abwarten, ſo haben ſie auf dem linken Arme eine Almutiam von ſchwarzem Fell mit weiſen Flecken unterſchieden.

Canoniſſinnen des heil. Grabes. Es iſt dieſer Orden An. 1620. von einer Gräfin von Coligni, Claudia, in Frankreich geſtiftet worden. Die Chorfrauen tragen einen ſchwarzen Rock, über welchen ſie einen weisleinenen ohne Aermel haben. Ihr Haupt bedecken ſie mit einem weiſen Schleyer, und tragen einen langen Mantel, der ebenfalls ſchwarz, und auf der linken Seite mit einem doppelten rothen Creutze bezeichnet iſt. Auf der rechten Seite haben ſie ein zweyfaches Stricklein angenehet, ſo mit 5. Knoten eingewickelt iſt, welche die 5. Wunden Chriſti andeuten ſollen. Ihre ſchwarze Kleidung ſoll ein Zeichen der Traurigkeit ſeyn, welche die Chriſten haben ſollen, wenn ſie ſich deſſen erinnern, daß das Grab Chriſti jetzo in der Gewalt der Ungläubigen ſich befinde. Ihr Leben iſt nach der Regel des heil. Auguſtini eingerichtet.

Canoniſſinnen des heil. Jacobs des Schwerds in Spanien. Ihr erſtes Cloſter ſoll An. 1312. zu Salamanca errichtet worden ſeyn. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt die Beherbergung und Verpflegung der Pilgrimme, welche die Reliqvien des heil. Jacobs beſuchen. Sie ſind ebenfalls wie die Canonici dieſes Ordens ſchwarz gekleidet. Die Chorſchweſtern tragen ein rothes ſchwerdtförmiges Creutz, in Anſehung deſſen ſich einiger Unterſchied bey den Layenſchweſtern findet. Sie beſitzen ſieben Clöſter in Spanien, gehen aber in ihren Gebräuchen und Verbindungen von einander ab.

Canoniſſinnen zu Nivelle, Mons, Maubeuge, Denin und an andern Orten in Flandern. Die Canoniſſinnen zu Nivelle waren anfänglich Nonnen, deren Cloſter im VII. Seculo errichtet worden. Ihre Anzahl beſtehet aus 42. Perſonen, die das Alter ihres Adels von väterlicher und mütterlicher Seite beweiſen müſſen. An dem Tage ihrer Aufnahme werden ſie auch zu Ritterinnen des heil. George geſchlagen. Sie tragen einen weiſen Leibrock und einen ſchwarzen mit Hermelin gefütterten Mantel. Es giebt in dem daſigen Capitel auch Canonicos, die in einer benachbarten Kirche dienen, aber an gewiſſen Tagen in das Chor der Canoniſſinnen kommen, um mit ihnen Pſalmen zu ſingen. Das Capitel zu Mons beſtehet aus 30. Canoniſſinnen. Ihre Adelsprobe müſſen ſie durch zween Edelleute, mit bloſſen Degen in den Händen, beſchwören laſſen. Die Canoniſſinnen zu Maubeuge müſſen von ſo altem Adel ſeyn, daß man deſſen Urſprung nicht mehr weiß. Ihr Cloſter iſt im VII. Seculo errichtet worden und gegen das XII. Seculum haben ſie das feyerliche Gelübde fahren laſſen. Zu Anden, zwiſchen Namur und Hui iſt ein Cloſter, welches An. 696. geſtiftet und mit Nonnen beſetzet worden. Jetzo iſt es ein Capitel von Canoniſſinnen. Es ſind deren 30. und haben zehn Canonicos zu Capellänen. Die Grafen von Flandern ſind allezeit ihre Aebte. Im Chor tragen ſie ein Chorhemde nebſt einem langen ſchwarzen mit Hermelin gefütterten Mantel. Die Abtey zu Denin iſt gegen 764. geſtiftet worden, und zwar vor Benedictinernonnen. Jetzo iſt ein Capitel von 18. Canoniſſinnen daſelbſt, die bey ihrer Aufnahme acht Ahnen aufweiſen müſſen. Ihre Kleidung iſt faſt derjenigen gleich, welche die nivelliſchen Canoniſſinnen tragen, nur tragen ſie keinen Halskragen, ſondern nur ein Halstuch mit drey ſchwarzen Bandſchleifen.

Canoniſſinnen von Noli. An. 1354. ward zu Noli, in dem genueſiſchen Staate, eine Geſellſchaft von Canoniſſinnen errichtet, denen die Erziehung junger Mägdchen aufgetragen wurde. Sie ward in drey Claſſen abgetheilet, nämlich in die Canoniſſinnen, die den Gottesdienſt nach dem Breviario der Minoriten abwarten muſten, in die weltlichen

chen Mägdchen, die von den erſtern ihren Unterricht genoſſen, und in die dienenden Schweſtern. Ihre Kleidung war faſt der Clariſſerinnen ihrer gleich. Sie ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Biſchofs von Noli, und unter der Aufſicht der Religioſen des heil. Franciſci.

Canoniſſinnen, proteſtantiſche, zu Gandersheim, Qvedlinburg, Herforden und Gernrode. Die Abtey zu Gandersheim, im Herzogthume Wolfenbüttel iſt gegen 852. geſtiftet worden. Vom XI. Seculo an verlieſſen ſie die Regel des heil. Benedicti und die feyerlichen Gelübde. Im XVI. Seculo nahmen ſie die proteſtantiſche Religion an. Die Aebtiſſin iſt eine, aber nicht unmittelbare Reichsfürſtin. Die Abtey zu Herforden, in der Grafſchaft Ravensberg hat ihren Anfang An. 822. genommen. Zu Anfange des XII. Seculi verlieſſen die Nonnen die Regel des heil. Benedicti, und An. 1613. nahmen ſie die proteſtantiſche Religion an. Die Aebtiſſin iſt eine Reichsfürſtin, und ſchickt Abgeordnete auf den Reichstag. Die Abtey zu Qvedlinburg iſt An. 930. geſtiftet worden. An. 1539. ward in dieſelbe die augſpurgiſche Confeſſion eingeführet. Die Aebtiſſin iſt eine unmittelbare Reichsfürſtin. Die Abtey zu Gernrode, im Fürſtenthume Anhalt, ward An. 965. vor Benedictinerinnen errichtet. An. 1521. wurde in ſelbiger die proteſtantiſche Religion angenommen. Die Aebtiſſin iſt eine unmittelbare Reichsfürſtin.

Canoniſſinnen, regulirte, des heil. Auguſtini. S. Auguſtini Canonicä Regulares. Sie werden auch regulirte Chorfrauen Unſerer Lieben Frauen genennet.

Canoniſſinnen, regulirte, des Lateran. In Rom iſt ein berühmtes Cloſter nächſt der Kirchen zum Heil. Geiſt genannt. In demſelben ſind die lateraniſchen Canoniſſinnen bis aufs Jahr 1606. von einem Abte der lateraniſchen Chorherren regieret worden. Hernach iſt ſolche Regierung, aus gewiſſen Urſachen, dem päpſtlichen Vicario übergeben worden. Sie ſind in weiſe Sarſche gekleidet, und tragen überdieß ein Rochet, und über ſolches noch ein Chorhemde,

wenn ſie ins Chor gehen. In Flandern, Frankreich und Spanien ſind ſie auch alſo gekleidet, und wofern einiger Unterſchied zu bemerken, ſo beſteht er in den weiten oder engen Aermeln des Rocks oder Rochets, und daß der meiſte Theil derſelben im Winter bey Ceremonien und im Chore einen groſſen ſchwarzen Mantel tragen. In Langvedoc und Guienne findet man Canoniſſinnen, die ſich ſchwarz kleiden. Unter denen lateraniſchen Canoniſſinnen iſt ſonderlich Baptiſta Vernaccia berühmt, die ums Jahr 1550. gelebet, und in 3. Büchern von der göttlichen Weisheit geſchrieben.

Canoniſſinnen, regulirte, zu Rouen. Es hat dieſelben der König in Frankreich Ludovicus der Heilige und deſſen Mutter, die Königin Blanca geſtiftet. Sie haben eine lange Zeit unter der Regel des heil. Auguſtini gelebet, und ſind weis gekleidet geweſen. Da ſie aber unter die Aufſicht der PP. Benedictiner gekommen, haben ſie ein ſchwarzes Kleid erwählet, dabey einen Mantel tragend, welcher mit Fellen von weiſſen Hermelin ausgezieret. Das Haupt bedecken ſie mit einem weisleinenen Tuche, worüber ſie noch ein anderes ſchwarzes haben, wie gemeiniglich an denen Nonnen zu erſehen.

Canoniſſinnen, weltliche. Ohne Zweifel ſind dieſelben, wie die weltlichen Chorherren, aus einer nach und nach eingeriſſenen Vernachläſſigung der Cloſterzucht entſtanden. Der Cardinal Jacobus de Vitriaco giebt von denenſelben in ſeiner Hiſtoria Occidentali c. 31. folgende Beſchreibung: Es giebt einiges Frauenzimmer, welche, wie die weltlichen Dom- oder Chorherren nicht Mönche, alſo auch ſie nicht Nonnen, ſondern weltliche Canoniſſinnen oder Chorfrauen wollen geheiſen ſeyn. Dieſelben nehmen diejenigen in ihre Geſellſchaft nicht auf, die nicht von adelichen Geblüte entſproſſen. Sie kleiden ſich mit Purpur, zarter Leinewand, graulichten Pelzwerk, auch andern annehmlichen Kleidungen. Sie ſind mit geflochtenen Haaren unterſchiedlich gezieret, und mit köſtlichem Ornat angethan. Sie bedienen ſich in ihrer Tracht auch gar ſubtiler und zarter Lämmleinsfellen. Sie

ſind mit Geiſtlichen, Pagen und Cammermägdchen verſehen, von welchen ſie bedienet werden. Sie ſpeiſen herrlich in ihren eigenen Häuſern und in Geſellſchaft ihrer nahen Anverwandten. Zu Nachts ſchlaffen ſie in ihren nächſt dero Kirchen gelegenen Schlafcammern. An hohen Feſttagen ſingen ſie die ſieben Tagzeiten, und zwar auf der einen Seite des Chors, da die Chorherren auf der andern Seite ihnen antworten. So gehen auch in den Proceſſionen oder Umgängen die Chorherren auf der einen, dieſe Chorfrauen aber auf der andern Seite, wechſelsweiſe ſingend einher. Etliche aus ihnen, nachdem ſie ſolche geiſtliche Stiftungen oder Präbenden einige Zeit lang genoſſen, können bey Verlaſſung derſelben ſich nach ihrem Belieben verheyrathen. Viel dergleichen Canoniſſinnen ſind in Teutſchland, Flandern und Lothringen zu finden.

Canoniſſinnen, weltliche, von Remiremont in Lothringen. Die Abtey zu Remiremont iſt A. 620. geſtiftet worden. Es waren darinnen anfänglich nicht nur Nonnen, ſondern auch Mönche. An. 1515. nennten ſich die erſtern weltliche Canoniſſinnen. Vorjetzo beläuft ſich ihre Anzahl auf 72. Sie ſind im Chore weltlich gekleidet, und tragen nur einen groſſen ſchwarzen mit Hermelin gefütterten Mantel, mit einer zwo oder drey Ellen langen Schleppe. Sie dürfen zu ihrer Kleidung keine andere, als nur ſittſame Farben wählen. In der Kirche iſt ſolche allezeit ſchwarz. Unter den Lehnsabgaben muß der Flecken St. Moritz eine beſondere Art derſelben entrichten. Er muß nämlich jährlich am Pfingſtmontage zwo Baumrinden voll Schnee in das Chor ſchicken, wovon eine vor den Sitz der Aebtiſſin, und die andere vor der Dechantin ihren geleget wird. Kan der Schnee nicht gebracht werden, ſo müſſen an deſſen Statt zwey weiſe Ochſen geliefert werden.

Canoniſtä. So werden diejenigen genennet, welche die Canones und die Politicam Eccleſiaſticam wohl verſtehen. Derjenige, deſſen in der Kirchengeſchichte als eines berühmten Canoniſten zuerſt gedacht wird, iſt Raymundus de Penna Forti, welcher im XIII. Seculo nicht nur zu Bo-

nonien über die Canones geleſen, ſondern auch die Decretales zuſammen getragen, die hernach vom Papſte Gregorio IX. ins Corpus Juris eingerücket worden.

Canſtein (Carl Hildebrand Freyherr von). Ein groſſer Beförderer der um geringen Preiß zu habenden teutſchen Bibelausgabe. Er war An. 1667. zu Lindenberg, nicht weit von Breslau und Storkau gelegen, gebohren. An. 1683. begab er ſich nach Frankfurt an der Oder, wo er drey Jahr dem Studio Juridico oblag. An. 1689. erhielt er bey dem damaligen Churfürſten zu Brandenburg Friderico I. die Stelle eines Cammerjunkers. Nach etlichen Jahren gab er dieſe Bedienung wieder auf, und gieng bey damaliger Expedition wider die Franzoſen als Volontair in denen Niederlanden mit zu Felde. Während dieſer Campagne verfiel er zu Brüſſel in eine ſchwere Krankheit, da er eine Gelübde that, GOtt ſein Lebenlang zu dienen, wenn er von ſeinem Lager aufkommen würde. Das letztere geſchahe, und er bemühete ſich ſeine Gelübde alſo zu bezahlen, daß er nun ſeinen ganzen Sinn auf die Gottesgelahrheit richtete. Mit D. Spenern und denen Theologis zu Halle machte er vertraute Freundſchaft, wie er denn ins beſondere der Anleitung des erſtern die Veränderung ſeines Sinnes und Erkänntniß des Heyls zuſchrieb. Damit er auch bey ſeinen Nächſten die Erkänntniß des Heyls befördern möchte, dachte er auf ein bequemes Mittel, die heilige Schrift den Armen um einen wohlfeilen Preiß in die Hände zu bringen. Er ließ zu dem Ende ſo viel Schriften güſſen, daß man die ganze Bibel vollkommen abſetzen, und ſolchergeſtalt die Formen allemal zum Abdrucke fertig haben kan. Hierdurch geſchahe es, daß von 1712. bis 1722. von der ganzen Bibel 125000. Stück zu Halle waren gedruckt worden. Was er in Theologicis gethan, davon kan ſeine zu Halle A. 1718. herausgegebene Harmonie und Auslegung der 4. Evangeliſten ein Zeuge ſeyn. Auſer dem hat er auch Perſonalien und ins beſondere D. Speners Lebensbeſchreibung aufgeſetzet, die An. 1729 nach ſeinem An. 1719. erfolgten Tode herausgekommen iſt. Er hat in ſeinem Leben den Lobenswürdigen Gebrauch gehabt, daß er über die merkwürdigſten Umſtände

de ſeines Lebens ein ordentliches Tagebuch gehalten, in welches er die von GOtt empfangene ſo leibliche als geiſtliche Wohlthaten aufgezeichnet. In ſeine Bibel, die er zum täglichen Gebrauch hatte, war von ihm der lateiniſche Vers geſchrieben:

Vna ſalus mihi ſunt ſacra Biblia, ſola voluptas,
Qveis perſcrutandis, immoror, immoriar.

ingleichen die Worte: Du biſt mir alles, o HErr! und zu dir nahen, iſt alle mein Gut.

Canſtriſius. Ein Kirchenbedienter in der griechiſchen Kirche, der die heiligen Kleider des Patriarchen in Verwahrung hatte, denſelben ankleiden helfen muſte, das Räuchergeväß truge, und das Volk mit dem gewenheten Waſſer beſprengte. In der römiſchen Kirche iſt dieſes eine Verrichtung vor den Bedienten, der Veſtiarius genennet wird.

Cantaria, Cantuaria. Ein kirchliches Beneficium, welches in der römiſchen Kirche die Capelläne bekommen, die die Meſſe leſen müſſen.

Cantata. Inſoferne dieſes Wort als ein lateiniſches genommen wird, bedeutet es einen Kirchengeſang. In dieſer Bedeutung iſt es ſchon vor mehr als 400. Jahren bekannt geweſen. Denn man hat von An. 1314. ein ſchwediſches Diploma, darinnen eines beſtändigen Vicarii gedacht wird, der verbunden ſeyn ſollte, alle Jahre Cantatas zu ſingen, nämlich eine von der heiligen Jungfrau, die andere von allen Heiligen, u. ſ. w.

Cantate. So heiſt der vierdte Sonntag nach Oſtern. Er hat dieſe Benennung daher, weil man vor Alters an dieſem Tage den öffentlichen Gottesdienſt mit den aus 98. Pſalm, und deſſen 1. Verſe genommenen Worten angefangen: Cantate Domino canticum novum. Singet dem HErrn ein neues Lied. Man kan ſo eigentlich nicht ſagen, wenn man

angefangen, gedachten Sonntag, ſo zu benennen, weil man noch nicht ausfündig gemacht, wenn es aufgekommen, den Gottesdienſt an gewiſſen Sonntagen, mit einem aus der Bibel entlehnten lateiniſchen Spruche anzufangen. Die älteſte Nachricht, die man davon hat, findet ſich in den Briefen des Biſchofs zu Chartres, Joannis Sarisberienſis, der alſo ſchreibet: Dominica, qua cantabitur LÆTARE JERVSALEM. Dominica, qua cantabitur AD TE LEVAVI (ſcil. oculos meos). Dominica, qua cantabitur QVASIMODOGENITI. Dominica, qua cantabitur MISERICORDIA DOMINI. Gedachter Biſchof hat im XII. Seculo gelebet, folglich muß angeführter Gebrauch ſchon damals üblich geweſen ſeyn. Warum man insbeſondere zu den vierdten Sonntage nach Oſtern die angezognen Worte erkieſet, darüber hat der ſeelige Jo. Gerhard in ſeiner Explicatione ἐλεγκτικῇ Evangel. Dominical. p. 800. 801. die Gedanken: Es kommt der Inhalt des 98. Pſalms mit dem Inhalte des Evangelii, welches am Sonntage Cantate öffentlich erkläret wird, gar fein überein. Heiſt es im angeführten Pſalme: Er ſieget mit ſeiner Rechten, und mit ſeinem heiligen Arme; ſo ſtimmt damit überein das Wort Chriſti im Evangelio, daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet ſey; Heiſt es ferner im Pſalme: Vor den Völkern läſt er ſeine Gerechtigkeit offenbaren; ſo läſt ſich damit gar wohl der Ausſpruch Chriſti im Evangelio vergleichen: Der Heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Gerechtigkeit. Wird im Pſalm auch dieſes gerühmet: Er gedenket an ſeine Gnade und Wahrheit dem Hauſe Iſrael, aller Welt Ende ſehen das Heyl unſers GOttes; ſo iſt das eben ſo viel, als was der Heyland im Evangelio ſaget: Der Heilige Geiſt wird die Welt ſtrafen um die Sünde, daß ſie nicht gläuben an mich.

Cantatorium. Ein Kirchenbuch zu Rom, woraus der Cantor nach abgeleſener Epiſtel, das Reſponſorium gradale abzuſingen pfleget. Es wird heut zu Tage gemeiniglich das Graduale genennet, weil es auf Stuffen, oder auf ein Pult geleget wird.

Cantelburgiſche Brüder. So werden die zwey Engelländer

länder genennet, Jacobus und Conradus, die von Cantelburg waren, ums Jahr 1406. nach Prag kamen, und verſchiedene Schriften des Wiclefs bey ſich führten. In ihrem Qvartiere lieſen ſie mit Erlaubnis ihres Wirths, an eine Wand ein Gemählde ſchildern, welches zwey ganz widerwärtige Aufzüge vorſtellete. An der einen Seite präſentirte ſich nämlich der Heyland, wie er in tiefſter Niedrigkeit zu Jeruſalem auf einem Eſel zu ſeinen Leiden eingeritten; an der andern Seite aber ſahe man den Papſt in einer prächtigen Cavalcade. Der damals zu Prag lebende und lehrende Huß lobte dieſes Gemählde in ſeinen Predigten, und weil dadurch viel Leute bewogen wurden, es zu ſehen, ſo wurden die Geiſtlichen darüber heftig entrüſtet. Die guten cantelburgiſchen Brüder ſahen wohl, daß dieſer Zorn ſie empfindlich drücken würde. Sie machten ſich alſo in Zeiten aus dem Staube, und überlieſen denen befürchteten Würkungen des Zorns den treuen Ausleger ihres Gemähldes, der aber doch zu der Zeit noch unangetaſtet bleiben muſte. Denn als Huß bey dem Kayſer Wenceslao damals, wegen ſeiner Auslegung des erwähnten Gemähldes angeklaget wurde, bekamen ſeine Ankläger dieſe Abfertigung: Laſſet mir dieſe Gans zufrieden, ſie wird mir goldene Eyer legen. Wilhelm Seyfrieds Commentat. de Ioannis Huſſi Vita, Fatis et Scriptis. Hildburgsh. 1743.

Cantharus. Das Geväß, welches vor Alters in denen Kirchhallen ſtunde, und mit Waſſer angefüllet war, damit alle, die in die Kirche hinein giengen, ſich daraus waſchen könnten. Es gedenket deſſelben Anaſtaſius in Hilar. der als ein römiſcher Abt, Prieſter und Bibliothecarius im 9. Seculo gelebet.

Canticum. Ein geiſtlicher Lobgeſang, und zwar hauptſächlich ein ſolcher, der in der heiligen Schrift zu finden iſt. Man zählet dererſelben zehen. Aus dem alten Teſtamente ſieben, und aus dem Neuen Teſtamente drey, nämlich des Zachariä, der Jungfrau Marien ihr Magnificat, und des Simeons ſeinen. In der römiſchen Kirche hat man jene 7. Geſänge aus dem A. Teſt. den ſieben Tagen ieder Woche

zuge

zugetheilet; dieſe 3. Geſänge aus dem N. Teſt. aber werden täglich angeſtimmet. Der erſte in der Metten, der andere in der Veſper, und der dritte in derjenigen Bethſtunde, welche Completorium heiſet. Io. Bonae Opp. p. 847. 848.

Cantores. Bis ins dritte Seculum hatte man in der Kirche keine abſonderlichen Sänger. Wenn die Gemeine ſingen ſollte, ſo fieng derjenige an, der dazu Geſchicklichkeit hatte. Im III. Seculo waren die Lectores zugleich mit Sänger. Im IV. Seculo wurden, wegen der Beſorgung des Geſangs bey öffentlichem Gottesdienſte, abſonderliche Cantores angeordnet. Sie erlangten dieſes Amt blos per Deputationem, und wurden nicht ordiniret. Im V. Seculo wurden auf dem Concilio Chalcedonenſi Can. XIV. die Cantores ſo wohl als die Lectores unter die Clericos Eccleſiaſticos gezählet, wie ſolches auch in denen ſo genannten apaſtoliſchen Canonibus geſchehen. Im VI. Seculo richtete Gregorius M. zu Rom eine Schule von Sängern auf, in welcher junge Leute im Leſen und Singen unterrichtet wurden. Dieſe Schule hatte einen Vorgeſetzten, der Primicerius, bisweilen auch Prior Scholå Cantorum hies. Es muſte dieſe Schule bey Stätionen, Proceſſionen und auch andern Feſtivitäten, die in den Kirchen angeſtellet wurden, des Singens pflegen. Nach der Zeit ſind dergleichen Schulen auch an andern Orten, und zwar bey Cathedralkirchen errichtet worden, daher es gekommen, daß bey einigen derſelben der Name Cantor noch bekannt, und ietzo eine beſondere geiſtliche Würde iſt. In der griechiſchen Kirche, wie aus dem Euchologio derſelben zu erſehen, werden die Cantores ordiniret, und zwar auf eben die Weiſe, wie die Lectores nur, daß jenen bey der Ordination das Pſalterium übergeben, dieſen hingegen Liber Apoſtolicus dargereichet wird. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind die Cantores gemeiniglich auch zugleich Präceptores, die bey der Schule des Orts eine von den unterſten Claſſen zu beſorgen haben.

Cantus, ſiehe Geſang.

Canzel, ſiehe Cancelli.

Canzler.

Canzler. So heiſt derjenige, der die oberſte Stelle in Regiments- und Juſtitzſachen hat. Weil am päpſtlichen Hofe einſtmals ein Cardinal, der dabey Canzler war, gleichen Rang mit dem Papſte haben wollen, ſo haben ietzo die Päpſte nur Vicecanzler. Freinshemius de Elect. et Cardin. Man hat auch auf Univerſitäten einen Canzler, welcher gleich nach dem Rector kömmt, und ein Amt iſt, ſo vor dem denen Biſchöffen zugeſtanden, dahero noch heutiges Tages in proteſtirenden Ländern, wo die Univerſitäten nach der Reformation geſtiftet worden, ſolches die Beſitzer derer Bißthümer ſich zueignen. Denn ſo iſt bey der Univerſität Leipzig, der Herzog und Biſchof zu Merſeburg Cancellarius perpetuus. Er ertheilet die Macht Promotiones in ieder Facultät anzuſtellen, und wird deswegen auf gehöriges Anhalten, ein Procancellarius verordnet. Auf manchen Academien haben die Profeſſores Theologiä, oder auch zuweilen Juris, das Cancellariat, in welchem Falle es eine Inſpection über die Univerſitätsverwandte bey ſich führet. Pfaffii Orat. de Cancellar. Acad. Meibom. Orat. de Origine, Dignitate et Officio Cancell. Acad. Tom. III. Script. Rer. German. p. 239. ſeqq.

Canzleyregeln des Papſts, ſiehe **Regulä Cancellariä Romanä.**

Capa, Cappa, Capitium, Caputium, Capuche. So heiſt die Kleidung, welche meiſtens die Mönche, ingleichen auch regulirte Geiſtliche zu tragen pflegen. Vor Zeiten trugen dergleichen Kleidung auch andere Perſonen, ſo wohl männ- als weiblichen Geſchlechts. Weil ſie den ganzen Menſchen bedeckte, ſo trugen dieſe ſelbige nur, wenn ſie ausgiengen, und ſonderlich bedienten ſich derſelben die Kaufleute auf Reiſen. Manche hatten groſſe und weite Aermel, und das Caputium, womit man den Kopf bedecken konnte, war gleich mit angemacht. Man leitet dieſes Wort gemeiniglich von Caput her, weil das Kleid auch gedachtermaaſſen das Haupt bedeckte; Doch wollen es auch einige von dem altdeutſchen Worte Kappen herführen, welches bey denen Dänen noch gebräuchlich iſt, und ſo viel als bedecken heiſet.

Capå Chorales, Chorröcke. Sind eine Kleidung, die in der römiſchen Kirche, von denen Geiſtlichen im Chor, bey Proceſſio-
nen und auch ſonſt getragen wird. Es ſind dieſelben an verſchie-
denen Orten von verſchiedener Farbe. Rothfärbig durfte ehe-
dem dergleichen Kleidung nur die ſeyn, deren der Papſt ſich gebrauchte; doch nach der Zeit iſt dieſe Farbe auch einigen Canonicis erlaubet worden. Die Franzoſen haben ein Sprüchwort: de Capa ordinarii litigare, und zeigen damit einen juriſtiſchen Proceß an, davon weder der Kläger noch der Beklagte, ſondern der Drittmann den beſten Vortheil ziehet.

Capauneneh, ſiehe Ehe der Verſchnittenen.

Capellan. Anfänglich wurde in Frankreich derjenige alſo genennet, der die Capam, Capellam, oder die geiſtliche Kleidung des heiligen Martini in ſeiner Verwahrung hatte. Hernach gab man dieſen Namen auch allen denen, welche Re-
liqvien verwahreten, und überdiß den Clerum ausmachten, den man Palatinum, oder die Hofgeiſtlichkeit an groſſer Herren Höfen, zu nennen pflegte. Der Vornehmſte darunter wurde anfänglich κατ᾽ ἐξοχὴν, auf vorzügliche Weiſe, Capel-
lan genennet, nach der Zeit aber hies er Archicapellan. Weil zu dieſer Bedienung lauter vornehme Geiſtliche, als Biſchöf-
fe, Aebte und dergleichen kamen, ſo wurden dergleichen Ca-
pelläne ſo groß, daß ſie zugleich königliche Secretarii waren, und der Archicapellanus die Würde eines Reichscanzlers hatte, und die königlichen Befehle mit unterſchrieb. Bey denen Biſchöffen waren die Capellani gleichfalls in groſſer Würde, indem dieſelben Canzler über die Kirchengüter ab-
geben muſten. Da im IX. Seculo mit denen Capellen ein groſſer Mißbrauch entſtunde, und wohlhabende Leute, um ein geringes Geld, einen Capellan ſich zu halten pflegten, ſo geſchahe es, daß elende, ungelehrte und ſchlechte Leute Capel-
läne wurden. Man glaubt, daß eben dieſe Capelläne Anlaß zum Meßleſen gegeben. Denn weil in dergleichen Capellen das Abendmahl zu halten verbothen worden, ſo ſollen ſie die Miſſam ſolitariam erdacht haben, welche hernach im XI. Secu-
lo, unter Hildebrando VIII. recht üblich worden, ohngeachtet ſie,

ſie, da ſie aufgekommen, von einigen cordaten Männern, und inſonderheit von Walafrido Strabo, der im IX. Seculo gelebet, als eine unrechtmäſſige Sache gemißbilliget und verworfen worden. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche wird heut zu Tage Capellan derjenige genennet, der dem Pfarrer des Orts zugeordnet iſt, und ſonſt auch Diaconus genennet wird.

Capelle. So hies ehedem eine kleine Kirche, welche zwar Altäre, aber keinen Taufplatz, auch keine gewiſſe Gemeinde, noch eigenen Prieſter hatte. Heutiges Tages werden gemeiniglich die an denen Kirchen angebaueten Bethſtübgen, Capellen genennet. Der Name ſelbſt kommt von dem Worte Capella her. Capella aber hat daher ſeinen Urſprung: Die Könige in Frankreich lieſen bey dem Behältniſſe, wo die Capa, Capelle, oder die geiſtliche Kleidung des heiligen Martins aufgehoben wurde, ein Bethſtübgen bauen. Von der daſelbſt verwahrten Martinscape wurde gar bald gedachtes Bethſtübgen ſelbſt Capelle genennet. Und daher iſt es gekommen, daß nachgehends eine iede andere kleine Kirche, Oratorium, oder Bethſtübchen den Namen einer Capelle auch bekommen. Im IX. Seculo fiengen viele vornehme Leute an, an ihren Palläſten Capellen zu bauen, und verachteten die öffentlichen Tempel. Es wurde daher in etlichen Conciliis verbothen, daß in ſolchen Capellen nicht das Abendmahl ſollte gehalten werden. Die, ſo in der Könige und Fürſten Höfen erbauet waren, hieſen Palatinä, ingleichen Cancellariä, weil darinnen gemeiniglich der Fürſten Archivdiplomata und Reichsmonumenta verwahret wurden.

Capernaiten. In den Schulen der Gottesgelehrten pflegt man alſo diejenigen zu nennen, welche dafür halten, daß im heiligen Abendmahle das Fleiſch Chriſti als eines bloſen Menſchen, auf eine bloß natürliche Weiſe, wie andere Speiſen, genoſſen, mit Zähnen zermalmet, und im Magen verdauet werde. Die Benennung iſt aus Joh. VI, 53. genommen. Von den Reformirten iſt die evangeliſchlutheriſche Kirche iezuweilen des Capernaiſmi beſchuldiget worden, da doch dieſelbe nie eine ſolche Genüſſung gelehret, ob ſie

ſchon

ſchon mit Recht vertheidiget, daß Chriſti Leib im heiligen Abendmahle auch mit den Munde des Leibes, doch auf eine übernatürliche und uns unerforſchliche Weiſe gegeſſen werde. Der berühmte wittenbergiſche Theologus, Joh. Meißner hat von dem Capernaiſmo eine beſondere Diſſertation geſchrieben.

Capero, Caparo. Eine Art einer Capuche, die bey den Capucinern die Novitii tragen. Wenn ſie denen aufgelegt wird, die bereits Profeß gethan, ſo wird ſolches bey ihnen für die gröſte Schande gehalten.

Caperolaner. Eine Congregation von Minoriten in Italien, die aus 24. in Breſcia, Bergamo und Cremona befindlichen Clöſtern beſtehet. Sie hat ihren Namen von ihrem Stifter Peter Caperole, der zu der Zeit, als im XV. Jahrhunderte, die Mayländer und Venetianer Krieg mit einander führten, die erwähnten Clöſter von der Provinz Mayland zu trennen, und den Coventualen zu unterwerfen, Gelegenheit funde. Der Generalvicar der mayländiſchen Provinz führte deswegen mit dieſen Clöſtern einen Proceß. Es lief derſelbe vor ſie glücklich ab. An ſtatt, daß ſie der Provinz Mayland wieder unterwürfig werden durften, wurden ſie An. 1425. auf Befehl des Papſts Sixti V. in ein beſonders Vicariat geſetzet, welches das breſcianiſche genennet wurde. Ja, durch Vermittelung des venetianiſchen Doge brachte es Caperole dahin, daß es in eine Congregation verwandelt wurde, die den Namen der Caperolaner bekommen.

Capillos ponere, per Capillos ſe offerre. Eine Redensart, die von den Mönchen gebraucht wird, wenn ihnen die Haare abgeſchoren werden. Es geſchicht ſolches nach ihrer Meynung zu einem Zeichen der Knechtſchaft, zu welcher ſie ſich gegen GOtt durch ihre Cloſtergelübde verbinden. Von denen Layen, oder weltlichen Chriſten, die ſich in die Brüderſchaft der Mönche aufnehmen lieſen, damit ſie ihres Gebeths, und anderer Verdienſteswerke möchten theilhaftig werden, brauchte man die Redensart: Per unum crinem de capillis offerre ſe monaſterio.

Capillos et Barbam nutrire, Haare und Bart wachſen laſſen. Das war eine Eigenſchaft derer, die vor Alters öffentliche Kirchenbuſſe thaten. So bald ſie mit der Kirche wieder ausgeſühnet waren, wurden ihre Haare abgeſchnitten, es wurden ihnen auch alsdenn reine Kleider angeleget.

Capitel, ſiehe Capitulum.

Capitelsherren, ſiehe Canonici.

Capitergium. So heiſt die Binde, mit welcher das Haupt eines Biſchofs umbunden wird, wenn derſelbe bey ſeiner Einweyhung mit dem heiligen Oele geſalbet wird.

Capitilavium, ſiehe Palmarum.

Capitium. So wurde in den mittlern Zeiten derjenige Theil der Kirche bey dem Altar genennet, allwo ſich die Geiſtlichen aufhielten, und daher auch Presbyterium hies. Der Mönch, der über dieſen Theil der Kirche die Aufſicht hatte, wozu ſonderlich auch das mit gehörte, daß er die Kerzen anſtecken und auslöſchen muſte, führte daher den Namen Capitiarius.

Capitolium. Mit dieſem Worte wird angezeiget 1) der Ort, in welchem ſich Canonici, oder Mönche zu verſammlen pflegen, wenn ſie wegen dieſer und jener zur Cloſterregel und Zucht gehörigen Sache mit einander zu deliberiren haben; 2) dasjenige Behältnis der Reliqvien, welches in Geſtalt einer Burg, oder Schloſſes geformet iſt.

Capitula Tria. Als Neſtorius, wegen ſeiner Irrlehren, auf dem epheſiniſchen Concilio war verdammt worden, ſo brachten die Freunde des Neſtorianiſmi drey Büchlein unter die Leute, darinnen ſie die Irrthümer des Neſtorii zu beſchönigen, und zu erhalten ſuchten, nachdem die Schriften des Neſtorii ſelbſt verbrannt worden waren. Das eine hatte Theodorum Mopsveſtenum, einen Biſchof in Cilicien, zum Urheber, der zwar wider die Eunomianer zwey Naturen in

Chriſto zugab, aber ſo davon lehrte, daß er zwey Perſonen in Chriſto zu ſtatuiren ſchiene. Das andere hatte Theodoretus Cyrus, ein Biſchof in Syrien, aufgeſetzet, der den Neſtorium auf ſolche Weiſe vertheidigte, daß er über die von Cyrillo Alexandrino wider Neſtorium herausgegebene XII. Anathematiſmos eine ſcharfe Cenſur ergehen lies. Das dritte war ein Brief Ibä aus Edeſſen, eines ſyriſchen Biſchofs, an einen Perſer Marin, darinnen ebenfalls die gedachten Anathematiſmi ſcharf herum genommen waren. Dieſe drey Büchergen hieſen mit einem Worte: Tria Capitula. Auf dem Concilio, das An. 553. auf Befehl des Kayſers Juſtiniani zu Conſtantinopel, gehalten wurde, ſind ſie von 165. Biſchöffen verworfen und verdammet worden. Rechenberg. Summar. Hiſt. Eccleſiaſt. p. 179. 180. 181.

Capitulare. So heiſt eigentlich eine Schrift, die aus viel Capiteln beſtehet. In der römiſchen Kirche wird ins beſondere Capitulare, und zwar Capitulare Evangeliorum in circulo anni, dasjenige Kirchenbuch genennet, in welchem der Anfang und das Ende eines ieden Evangelii, welches täglich in der Meſſe geleſen wird, aufgezeichnet zu finden.

Capitulares, ſiehe Capitulum.

Capitulares Literä, Capitelbuchſtaben. Es werden alſo die groſſen Buchſtaben genennet, die zu Anfange eines ieden Capitels in den Büchern der mittlern Zeit geſehen werden. Sie ſind gemeiniglich mit Gold, Zinober und andern Farben geſchrieben, auch mit verſchiedenen Figuren ausgezieret.

Capitularia. Verordnungen Caroli M. und einiger andern Könige von Frankreich, worinnen viele Articul ſtehen, welche das Kirchenregiment, und ſolche dahin gehörige Fälle betreffen, die in den Geſetzen nicht entſchieden worden. Sie ſind auf öffentlichen Verſammlungen mit Beyfall der Biſchöffe und des Volks abgefaſſet worden, und haben in den damaligen Zeiten bey verſchiedenen Völkern viel gegolten. Ihre Benennung kommt von dem Worte Capitula her, womit

mit man dazumal diejenigen Articul benennte, welche die Prälaten zum Unterricht der unter ihrer Diöces befindlichen Cleriſey aufſetzten. Stephanus Baluzius hat von allen Capitularibus die vollkommenſte Edition ans Licht geſtellet.

Capitularium Jus. Das Recht, ſo ein ieder Canonicus bey der Verſammlung derer Canonicorum hat, zu deren Berathſchlagungen ſein Votum zu geben. Es hat ſolches nur derjenige, der ein wahrer und würklicher Canonicus iſt, und an einigen Orten wenigſtens Ordinem Subdiaconatus erlanget hat.

Capitulum, Capitel. Der Ort, da die Mönche und Canonici zuſammen kamen, und ſich daſelbſt ihre Capitula, oder Leges vorleſen lieſen. Es heiſt auch überhaupt der Convent; und diejenigen, die eine Stelle im Capitulo haben, werden daher Capitulares genennet. Capitulum iſt ferner eine kurze Lection aus der heiligen Schrift, die iedesmal in den Horis canonicis nach denen Pſalmen hergeſaget wird, und die auch Lectio, ingleichen Verſus heiſet. Sonſt iſt in den mittlern Zeiten Capitulum auch der Ort genennet worden, wo die Richter und Schöppen zuſammen kamen, und das Recht ſprachen. Und die Richter, oder auch deren Bedienten hieſen gleichfalls Capitulares und Capitularii. Man hat im Teutſchen das Sprüchwort: Einem das Capitel leſen, welches ſo viel heiſt, als einem einen Verweiß geben. Vielleicht hat es ſeinen Urſprung von dem iezt angeführten Capitulo, oder Gerichtsorte.

Capitulum Liberum. So heiſt ein freyes geiſtliches kayſerliches Stift, das unmittelbarer Weiſe dem Reiche und Kayſer unterworfen iſt. Z. E. Praurheim bey Speyer.

Cappa, ſiehe Capa.

Cappella, ſiehe Capella.

Capſa, Caſparium, Capſella. Das Behältniß, in welchem die Reliqvien der Heiligen aufbehalten werden.

Capſum Eccleſiä. Es ſcheint, daß vor Zeiten alſo derjenige Theil einer Kirchen genennet worden, der hinter dem Altare und etwas höher geweſen, als der Theil, den man Capitium geheiſſen. Siehe Capitium.

Capuciati. War ein Name 1) einer Rotte aufrühriſcher Leute, die An. 1183. unter der Anführung eines Zimmermanns, der Durandus hies, in der Landſchaft Auvergne entſtunde. Sie hatten ihren Namen daher, weil ſie zum Zeichen ihrer Zuſammenrottirung, weiſe leinene Capuchen trugen, an denen ein zinnernes Bild der heiligen Jungfrau angeheftet war. Ihr Vorhaben war: Sie wollten die Obrigkeiten abſchaffen, die Freyheit der erſten Menſchen wieder herſtellen, und eine Gleichheit aller Menſchen einführen. Der Biſchof zu Auxerre, Hugo, vertrieb ihnen die Gedanken, da er dieſe Rotte mit gewafneter Hand zur Raiſon brachte. Moshëims Inſtitut. Hiſt. Eccleſ. p. 489. 2) einer Art der Wicleſiten, die im XIV. Seculo in Engelland bekannt worden, und die man Capuciatos um deswillen genennet, weil ſie vor dem Sacrament das Haupt nicht entblöſet. Spondan.

Capuciner. Mönche einer Congregation des Franciſcanerordens, die von Mattheo de Baſci, einem Minoriten, oder Franciſcaner aus dem Herzogthume Spoleto, im XVI. Seculo ihren Urſprung hat. Es wollte derſelbe den heiligen Franciſcum mit einer ſehr ſpitzig zulaufenden Cappe, oder Capuche vorgeſtellt, geſehen haben. Als er An. 1525. ſich vornahm, in einer noch gröſſern Armuth zu leben, als bis dahin in ſeinem Orden gebräuchlich geweſen war, und ſich auf Erlaubniß des Papſts mit zwey Mönchen, zu denen ſich bald mehrere geſelleten, in die Einſiedlerey der Camaldoliten bey Maſſacio begab, ſo fieng er mit denenſelben an auch eine dergleichen Capuche zu tragen. Dieſe neue Tracht zog ihnen bey den andern Franciſcanern einige Verfolgung zu, daß ſie ſich genöthiget ſahen, ihre Zuflucht zu den Herzog von Camerino zu nehmen. Durch deſſen Anſehen wurden ſie An. 1527. unter den Gehorſam der Conventualen, als Minoriteneinſiedler aufgenommen. An. 1528. billigte Clemens VII. dieſe Vereinigung, und beſtätigte ihnen das Privilegi-

um

um ihre Capuche zu tragen zu dürfen, daß nun ein Orden unter dem Titul Fratrum minorum Capucinorum, oder der Capuciner entſtunde, der eben von der Capuche ſeinen Namen bekommen. Ihre erſte Wohnung war zu Colmenzono, ohngefähr eine Meile von Calmerino. In kurzer Zeit breitete ſich dieſer Orden ſo wohl über Italien, als auch in Sicilien aus. Er wurde auch in Frankreich und Spanien eingeführet, und iſt nach und nach dergeſtalt angewachſen, daß er ietzt in mehr denn 60. Provinzen eingetheilt iſt, faſt aus 1600. Clöſtern, und 25000. Mönchen beſtehet, der Miſſionen in Braſilien, Congo, in der Barberey, Griechenland, Syrien und Aegypten zu geſchweigen. Ihr erſter Generalvicar war ihr Stifter Mattheus de Baſci, der ihnen auch folgende Regeln vorgeſchrieben: daß ſie bey ihrem Gottesdienſt nicht ſingen, die Meſſe in ihren Clöſtern täglich nur einmal leſen, die weltlichen nicht Beichte hören, kein Gold, Silber und keine Seide brauchen, in Kirchen wenig Schmuck, und auf den Altären nur zinnerne Kelche haben ſollten. Ihre Kleidung iſt von groben grauen Tuche, mit einem gleichfärbigen Mantel. Sie gehen barfuß auf Sandalien, tragen keine Hemden, und gürten ſich mit einem groben Strick. Sonſt muſten alle ihre Bärte wachſen laſſen; An. 1733. aber wurde denen in Frankreich durch ein päpſtiſches Breve erlaubet, die Bärte abzuſchneiden. Was dazu Gelegenheit gegeben, iſt im Neueſten der Zeit 1733. p. 67. angemerkt zu finden.

Capucinernonnen. Ihre Stifterin war eine adeliche Dame zu Neapolis, Maria Laurentia Longa, die den Habit des dritten Ordens St. Franciſci annahm, von ihren eigenen Mitteln einen Frauenſpital erbauete, und ſich ſelbſt An. 1542. in ſelbigen begab, um darinnen denen Kranken zu dienen. Nach der Zeit, da ſie bereits 60. Jahr alt war, bauete ſie unter dem Titul S. Mariä von Jeruſalem ein Jungfrauencloſter. In daſſelbe begab ſie ſich mit 19. jungen Frauensperſonen, welche ſich zur dritten Regel des heiligen Franſciſci gleichfalls verbunden. Doch ſie verlieſen gar bald dieſe Regel, und nahmen die noch viel ſtrengere Regel der heiligen Clarä an, von deren Strenge ſie auch die Nonnen der Paſſion genennet werden. Ihr Cloſter wurde vom Papſt der

Aufſicht der Capuciner unterworfen, und weil ſie Capucinerkleidung tragen, bekamen ſie den Namen der Capucinernonnen. Nach dem Abſterben ihrer Stifterin ſind zu Rom noch zwey Clöſter errichtet worden. Es folgten dieſen Stiftungen noch mehrere, und inſonderheit An. 1602. eine zu Paris, welche die Herzogin von Mercour zur Urheberin hatte, und welche die Jungfrauen, die ſie in dieſes Cloſter ſteckte, mit Dornen crönte. Uberhaupt führen die Capucinernonnen eine ſehr ſtrenge Lebensart. Sie eſſen niemals Fleiſch, auſer, wenn ſie krank ſeyn. Sie ſchlafen ſtets in ihrer Kleidung auf einem Bret. Sie ſtehen um Mitternacht zur Metten auf. Sie geiſſeln ſich dreymal in der Wochen. Mit Fremden reden ſie anders nicht, als mit verhülleten Angeſichte, und halten unter ſich ſelbſt das Stillſchweigen. Ihr Haupt decken ſie mit einem weißleinenen Tuche zu, über welchem ſie noch ein ſchwarzes tragen.

Caput Jeiunii. So hieß in den mittlern Zeiten der Donnerſtag nach Qvinqvageſimä, weil ſich an ſelbigem die Faſten anhub.

Caput Scholä. Ein Ehrentitul, den einer von den Geiſtlichen bey Cathedral- und Collegiatkirchen führet. Sonſt und bey andern Kirchen iſt der Titul eines Scholaſtici gewöhnlich.

Caputiati. S. Capuciati.

Caputium. Heiſt ſo wohl überhaupt eine Mönchscappe, ſ. Capa; als auch ins beſondere dasjenige Stück, womit einige z. E. die Capucinermönche den Kopf bedecken, und auch daher ihren Namen haben. S. Capuciner.

Caracalla. Ein langes Kleid, deren ſich die Geiſtlichen bedienen. Es iſt ſelbiges auch ſchon in der alten Kirche gebräuchlich geweſen.

Caraer, Caraiten. S. Karaiten.

Caragus. Ein Wort, das in einem An. 598. zu Narbonne gehaltenen Concilio, Can. XIV. vorkommt. Es zeiget einen Menſchen an, der unerlaubte Zauberkünſte und abergläubiſche Dinge vornimmt.

Cardanus (Hieronymus). Einer von den ſeltſamſten Schwärmern, der auf eine ſeltſame Weiſe zur Welt gekommen, eine ſeltſame Lebensart geführet, ſeltſame Meynungen geheget, und eines ſeltſamen Todes geſtorben. Er kam An. 1501. zu Pavia alſo zur Welt, daß er aus dem Leibe ſeiner Mutter geſchnitten wurde, die ihn in Unehren empfangen, und die, da ſie mit ihm ſchwanger worden, die Frucht abtreiben wollte, aber ſolches nicht bewerkſtelligen konnte. An. 1525. wurde er zu Padua Doctor Medicinä, und An. 1543. zu Mayland Profeſſor Medicinä. Nachdem er auch zu Pavia und Bononien gelehret, auch 10. Monate in Schottland geweſen, gieng er An. 1571. nach Rom, wurde daſelbſt in das Collegium Medicorum aufgenommen, und lebte von einer Penſion, die er vom Papſt erhielte. Er war von der ſonderbaren Gemüthsart, daß er nicht ruhen konnte, wenn er nicht einigen Schmertz an ſeinem Leibe empfunde. Sein gröſtes Vergnügen ſuchte er darinnen, wenn er in einer Geſellſchaft etwas vorbringen konnte, das bey andern einen Verdruß erweckte. Auf der Gaſſe gieng er bald ſehr langſam, und als in tiefen Gedanken; bald fieng er an zu lauffen; bald ſchauete er über ſich; bald ſchlug er das Geſicht zur Erden. In der Kleidung hatte er auch immerzu etwas beſonders, und zu Bononien ſoll er auf einem dreyräderichten Wagen herum gefahren ſeyn. Er hatte die wunderliche Meynung, daß dasjenige, was ihm begegnen ſollen, nicht nur durch Träume, ſondern auch durch Zeichen, ſo gar an ſeinen Nägeln, ſey kundt gethan worden. Und das ſchrieb er einem ſonderbaren Schutzengel zu. Er wollte behaupten, daß faſt alle Träume ihre gewiſſe Bedeutungen auf zukünftige Dinge hätten. Auſer dieſem gab er vor, er könne, ſo oft er wolle, in eine Entzückung gerathen, und da höre er eine leiſe Stimme; ingleichen, er könne ſeinen Augen Bilder vorſtellen, welche er wolle. Er ſtund dabey auch in den lächerlichen Gedanken, ſeine Natur ſey am Ende der menſchlichen Natur

und Beſchaffenheit, und den unſterblichen Geiſtern am nächſten geſetzt; wie auch, daß alle 1000. Jahre ein vollkommener Medicus käme, unter welche er der ſiebende wäre. Mit der Aſtrologie, der er ſehr ergeben war, trieb er den unerhörten Mißbrauch, daß er ſo gar dem Heylande ſeine Nativität zu ſtellen ſich erkühnete, und beweiſen wollte, daß ein ſolcher Menſch dazumal hätte gebohren werden müſſen. Auch ſeinen eigenen Tod hat er ausgerechnet, und da die ausgerechnete Zeit herangekommen, hat er, damit ſeine Prophezeyung nicht falſch befunden würde, ſich ſelbſt zu Rom An. 1576. zu Tode gehungert. Naudäus de Cardano.

Cardinal. Im VI. Seculo zu Gregorii M. Zeiten, ja, wie einige wollen, ſchon im III. Seculo unter Sylveſtro kam es auf, daß die Presbyteri und Diaconi in der Stadt Rom und ſonſt bey andern Hauptkirchen eines Orts zum Unterſcheid der andern, die auf dem Lande waren, Cardinales Presbyteri und Cardinales Diaconi hieſen, in eben dem Verſtande, als etwann die vier Hauptwinde Venti cardinales im Lateiniſchen genannt werden. Etwa im VII. Seculo unter Bonifacio III. wurde dieſer Beyname nur den Presbyteris und Diaconis alleine zu Rom gegeben, und nach und nach bekamen dieſelben auch gewiſſe Titul von denen Parochien zu Rom, alſo, daß ſie Cardinales Presbyteri, oder Diaconi Titulo St. Mariä u. ſ. w. benennet wurden. Ihr Anſehen ſtieg, nachdem ihnen von Päpſten Geſandtſchaften aufgetragen wurden, gar bald ſo hoch, daß ſie den Biſchöffen vorgeſetzet wurden. Man ſahe es daher als eine Beförderung an, wenn nun auch ein Biſchof den Titul eines Cardinals erhielte. Leo IX. im XI Seculo erlaubte ihnen, zum Zeichen ihrer Würde, den Gebrauch der Mütze. An. 1130. brachten ſie es unter Innocentio III. dahin, daß ſie die Macht, den Papſt zu erwählen, alleine überkamen. Gedachter Papſt, der eben zuerſt von den Cardinälen allein erwählet worden, legte ihnen dieſes Recht bey, welches hernach Alexander III. An. 1160. und nachgehends Pius IV. An. 1562. beſtätiget haben, wiewohl auch ſchon An. 1059. unter Nicolao II. ein Schluß war gefaßt worden, daß die Cardinalbiſchöffe allein einen

Papſt wählen ſollen. Von Innocentio IV. bekamen ſie die Freyheit, einen rothen Huth zu tragen. Er ſoll, weil er mit dem Kayſer Friderico II. zu thun hatte, die Cardinäle dadurch haben erinnern wollen, daß ſie bereit ſeyn ſollten, auch ihr Blut vor die Erhaltung der Kirche zu vergieſſen. Bonifacius VIII. verordnete ihnen einen Purpurrock. Paulus II. erlaubte ihnen An. 1464. eine rothe Mütze und ein weiſſes Pferd mit einem göldenen Zügel und einer Purpurdecke. Eben dieſer Papſt führte dreyerley Arten Cardinäle ein, nämlich Cardinalbiſchöffe, Cardinalprieſter und Cardinaldiaconos. Sixtus der V. verordnete im XVI. Seculo, daß nach der Zahl der 70. Jünger Chriſti, auch 70. Cardinäle, nämlich 6. Cardinalbiſchöffe, 50. Cardinalprieſter und 14. Cardinaldiaconi ſeyn ſollten. Urbanus VIII. legte ihnen An. 1630. den Titul **Eminenz** bey, da ſie vorher nur die **Erlauchteſten** hieſen. Heutiges Tages ſind demnach die Cardinäle geiſtliche Fürſten in der römiſchcatholiſchen Kirche, die nebſt dem Papſte die höchſte Adminiſtration der Kirchenſachen führen. Während der Erledigung des päpſtlichen Stuhls beſitzen ſie eine ungebundene Macht, und wie ſie alleine das Recht einen Papſt zu wählen haben, alſo ſind ſie die einzigen, welche dieſe Wahl treffen kan. Ihre tägliche Kleidung iſt roth. In der Advents- und Faſtenzeit pflegen ſie violet, und am dritten Sonntage im Advent und am vierdten in der Faſten, blaßrothe Farbe zu tragen. Wenn ſie an fürſtliche Höfe geſchickt werden, ſo gehen ſie als Legaten a Latere dahin, und wenn ſie zu Statthaltern in Städten ernennet werden, ſo heiſt ihre Statthalterſchaft die **Legation**. Ein Cardinal iſt übrigens von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreyet, und kan in Civilſachen nirgends, als vor dem Auditore Cameră verklaget, im Verbrechen aber alleine von dem Papſte gerichtet werden. Die Cardinäle fordern einen Rang, der den Königen gleich, und begehren über alle nicht gecrönte Fürſten zu gehen. Der erſte Cardinalbiſchof, der erſte Cardinalprieſter und der erſte Cardinaldiaconus werden Oberſten des Ordens genennet. Der älteſte Cardinal iſt der Decanus oder Dechant des Collegii. Er hat das Recht, den Papſt zu crönen, und

weil er das ganze Collegium vorſtellt, ſo verlangt er den Vorzug vor den Königen und allen weltlichen Prinzen.

Cardinal Camerlengo. S. Camerarius.

Cardinal Padrone. So wird des Papſts Premiermiſter genennet. Er iſt meiſtentheils ein Nepote oder Anverwandter des Papſts.

Cardinal Penitenziere. Der Cardinal, der die Macht hat über die Vergebung dererjenigen Sünden zu urtheilen, deren Abſolution ſich der Papſt alleine vorbehalten hat.

Cardinal Protettore. Der Cardinal von der teutſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen, portugieſiſchen und andern Nationen, welcher die Direction über die Staatsgeſchäfte ſelbigen Landes an dem päpſtlichen Hof führet. Es pfleget auch ein jeder geiſtlicher Orden der römiſchen Kirche einen gewiſſen Cardinal zu ſeinen Protector zu erwählen.

Cardinales Papabiles. So heiſen diejenigen Cardinäle, die ſich Hofnung machen, bey ereigneter Vacanz des päpſtlichen Stuhls die dreyfache Crone zu erlangen. Diejenigen, die ſich dieſe Hofnung machen können, müſſen gebohrne Italiäner ſeyn, denn man hat nun faſt bey zweyhundert Jahren her keinen Ausländer den päpſtlichen Stuhl beſitzen laſſen; ſie müſſen auch von keinem weltlichen Fürſten Penſiones zu genüſſen haben.

Cardinalspromotion. Wenn der Papſt beſchloſſen hat, Cardinäle zu machen, ſo beruft er ein beſonderes Conſiſtorium, in welchem er allen anweſenden Cardinälen ſeine Abſicht kund macht, und diejenigen ernennet, denen er die Cardinalswürde zugedacht. In dem nächſten Conſiſtorio wird denen Ernannten vom Papſt die rothe Müze aufgeſetzt. Von dieſer Zeit an dürfen ſie nicht öffentlich ausgehen, bis ſie in dem folgenden Conſiſtorio auch den rothen Huth empfangen. Wenn ſie den bekommen, wird ihnen durch Uberreichung eines Rings der Titul von einer Kirche

anver=

anvertrauet, und auch der Mund geſchloſſen, zum Zeichen, daß ihnen die Freyheit, ihre Meynung in den Conſiſtorien und Congregationen zu ſagen, genommen ſey. Doch in einem andern Conſiſtorio 15. Tage drauf, wird ihnen hernach der Mund wieder geöfnet, welches die Hinwegnehmung jenes Zwanges anzeiget. Wenn der Papſt ſtirbt, da der Mund eines neuen Cardinals noch geſchloſſen iſt, ſo hindert ſolches nicht, ſeine Stimme in dem darauf folgenden Conclavi gleich andern Cardinälen zu geben. Denen, ſo ſich nicht in Rom befinden, wenn ſie zu Cardinälen ernennet werden, wird die rothe Mütze zugeſchickt, die ihnen der König oder Fürſt, an deſſen Hofe ſie ſich aufhalten, oder der päpſtliche Nuncius, wenn einer daſelbſt gegenwärtig, oder der vornehmſte in derjenigen Stadt, wo ſie wohnen, zu übergeben pflegt; den rothen Huth aber müſſen ſie aus des Papſtes Händen ſelbſt empfangen. Doch hat man Exempel, daß er auch zuweilen zugeſchicket worden. Meiſtentheils wird die Cardinalswürde von denen Päpſten ertheilet, entweder ihren Anverwandten, oder denen, die als Nuncii, an fürſtlichen Höfen ſich aufgehalten, oder noch aufhalten, ingleichen königlichen und fürſtlichen Prinzen, oder auch denen Gelehrten, die ſich durch ihre Schriften um den päpſtlichen Stuhl verdient gemacht, und endlich denen, ſo vom käyſerlichen, ſpaniſchen, franzöſichen, polniſchen und auch vermöge eines unter Benedicto XIII. getroffenen Vergleichs vom ſardiniſchen Hofe recommendiret werden.

Carena. In den mittlern Zeiten bedeutete dieſes Wort überhaupt die Faſtenzeit; ferner eine iegliche vierzigtägige Faſten; und endlich auch die Loßſprechung des Papſts oder eines Biſchofs von einer dergleichen vierzigtägigen Faſten, in Anſehung deſſen es eben ſo viel, als wenn einer würklich vierzig Tage gefaſtet, ungeachtet er dieſe Faſten nicht gehalten. Das Wort ſelbſt iſt abgekürzet von Quadragena oder Quarentena.

Carenzjahre. Es ſind die Jahre, die bey denen Canonicis reſidentia ſtricta genennet werden, gemeiniglich 2. oder 3. Jahre dauren, und binnen welcher ein Canonicus zur Einhebung

hebung der Einkünfte nicht gelanget, ſondern nur etwas weniges bekommt. Dieſe Zeit heißt Reſidentia ſtricta, weil ſie nothwendig und ſtricte auf eine gewiſſe Zeit muß gehalten werden. Denn ein Canonicus muß 17. Wochen gegenwärtig ſeyn, die Sacra abwarten, und denen Generalcapiteln beywohnen.

Cargilliten. Es wurden dieſelben zu Ende des XVII. Seculi in Schottland bekannt. Es waren ſchottländiſche Presbyterianer, die auf Anregung eines ihrer Prediger Namens Cargill An. 1682. einige Unruhe verurſachten, indem ſie zu behaupten ſuchten, daß Carolus II. des Reichs verluſtig wäre, weil er das, was er bey ſeiner Crönung beſchworen, nicht gehalten. Sie giengen ſo weit, daß ſie auch ſo gar alle Unterthanen von dem ihm verſprochenen Gehorſam losſprachen. Der Herzog Jacobus von York dämpfte ſie mit Gewalt, und ließ die Vornehmſten unter ihnen am Leben ſtrafen. Den andern wurde Gnade angebothen unter der Bedingung, wenn ſie, vor den König zu bethen, ſich entſchlüſſen würden. Allein an ſtatt dieſe Bedingung einzugehen, erlitten ſie lieber ſtandhaftig den Tod. Siehe Univerſallexicon. Tom. V. p. 827.

Caritas. Hieß ſonſt ein Liebesmahl, das Freunden oder auch Armen gegeben wurde. In denen Clöſtern wird Caritas genennet, ſo wohl die Allmoſen, die dahin gegeben werden, als auch ein iedes auſerordentliches Mahl, welches aus Stiftung eines milden Wohlthäters die Mönche an gewiſſen Feſttagen zu genüſſen haben. Auch führet den Namen Caritas, wenn in denen Clöſtern Erfriſchungen auſer der ordentlichen Mittags- und Abendmahlzeit gegeben werden, und inſonderheit wird der bey ſolchen Erfriſchungen zugleich mitgetheilte Wein alſo genennet.

Carlſtädter. So wurden zur Zeit der Reformation Lutheri zu Anfange des XVI. Seculi diejenigen genennet, die dazumal auch Calviniſten und Sacramentirer hieſen. Sie hatten dieſe Benennung von dem Bilderſtürmer Andrea Carlſtadten, eigentlich Bodenſtein genannt, ſiehe Bilderſtürmer.

ſtürmer. Daß der Name der Carlſtädter dazumal denen Calviniſten beygeleget worden, kam daher, weil dieſe eben die Irrlehre, daß Chriſti Leib und Blut im heiligen Abendmahle nicht wahrhaftig und weſentlich zugegen ſey, vertheidigten, welche Carlſtadt An. 1521. vorzutragen angefangen hatte. Auſerdem, daß er dieſe Irrlehre vertheidiget, und auch keine Bilder in Kirchen leiden wollen, iſt von Carlſtadten noch anzumerken, daß er auch verſchiedene andere, und inſonderheit wiedertäuferiſche Irrthümer geheget. Er verwarf die Wiſſenſchaften und das Studiren. Er mißbilligte die academiſchen Würden und Ehrentitul. Er wollte das römiſche Bürgerrecht in chriſtlichen Republicken abgeſchaft, und dagegen die moſaiſchen Geſetze eingeführet wiſſen. Er machte auch unter den canoniſchen Büchern der heiligen Schrift gewiſſe Grade, indem er vorgab, daß im A. T. die Bücher Moſis mehr gelten ſollten, als die prophetiſchen, und dieſe mehr als die ſo genannten Hagiographa, im Neuen Teſtamente die Evangelia mehr als Pauli Epiſteln, und dieſe mehr als die Epiſteln an die Hebräer, Jacobi, Judä und die Offenbarung. Ja, wegen der Offenbarung war er noch zweifelhaft, ob ſie gar zur bibliſchen Schrift zu ſetzen ſey. Seinen Tod, der An. 1543. erfolget, hat die damals regierende Peſt beſchleuniget. Weil er eine allzugroſſe Furcht iederzeit vor das Sterben geäuſert, ſo hat Lutherus von deſſen Abſterben ſich der Worte bedienet: Es käme ihm ſehr glaublich vor, daß Carlſtadt nicht ſo wohl an der Peſt als vielmehr für Furcht geſtorben.

Carmeliterorden, oder Unſerer lieben Frau des Berges Carmel. Ein geiſtlicher Orden, der ſeinen Anfang im XII. Seculo in Syrien genommen. Es waren daſelbſt dazumahl viel Einſiedler, die ſich in unterſchiedlichen Einöden und Höhlen aufhielten. Aimeric, ein Patriarche von Antiochien und Legat des Papſtes in den Morgenländern verbunde dieſe Einſiedler in eine Geſellſchaft, und verſetzte ſie auf den Berg Carmel, von dem ſie den Namen bekommen. Zu Anfange des XIII. Seculi ſchrieb ihnen der Patriarch zu Jeruſalem Albert gewiſſe aus den Schriften des heiligen Baſilii gezogene Regeln vor, die von Honorio III. beſtätiget wur-

den.

den. Doch in eben dieſem Seculo muſten ſie das heilige Land verlaſſen. Sie kamen alsdenn nach Europa, wo ſie ſich nach und nach ſehr weit ausgebreitet. Anfänglich trugen ſie eine weiſe Kleidung, und ihr Mantel war an dem Saume mit verſchiedenen Borten eingefaßt. Auf Befehl Honorii IV. müſſen ſie dieſe Borten wegthun, damit ſie aber nichts von ihrer Farbe verliehren möchten, legten ſie unter ihren weiſen Mantel einen Franciſcanerhabit an. Von ihrer weiſen Kleidung werden ſie auch weiſe Brüder genennet. Und Religioſen Unſerer lieben Frauen des Berges Carmel heiſen ſie deswegen, weil daſelbſt eine Capelle zu Ehren der heiligen Jungfrau erneuert worden, die ehedem dem heiligen Eliä gewiedmet geweſen. Als die Carmeliter in Europa waren eingeführet worden, und die Päpſte Innocentius IV. Eugenius IV. und Pius II. ihre Regeln gemildert hatten, Thereſia aber, die in der Mitte des XVII. Seculi eine Carmeliternonne des Cloſters Avila in Caſtilien war, dieſer Milderung ſich nicht bedienen, ſondern die Regeln lieber nach der alten Strenge halten wollte, auch auf Erlaubniß des Papſtes mit Beyhülfe zweyer Carmelitermönche die alte Strenge in das Cloſter Avila einführte; ſo wurde nun der Carmeliterorden in zwey Aeſte vertheilt, nämlich in die mildern Carmeliter, und in die Carmeliter des genauen Gehorſams, die auch Barfüſſer genennet werden, weil ſie barfuß zu gehen pflegten. Ubrigens gehören die Barfüſſercarmeliter zu denen Bettelorden. Es müſſen aber das Beteln die Layenbrüder verrichten, die bey dieſen Ordensleuten Donati genennet werden. Denn wie bey allen Ordensleuten neben den Prieſtern, die in der Kirche und im Chor den Gottesdienſt zu beſorgen haben, auch Läyenbrüder ſich befinden, alſo giebt es auch deren unter den Barfüſſercarmelitern. Auch haben die Barfüſſercarmeliter ein ganz beſonderes Privilegium, das ihnen vom Papſt Joh. XII. gegeben, und von Clemente VII. erneuert worden. Nach dieſem Privilegio darf kein Verſtorbener aus ihrem Orden länger, als bis auf den nächſten Sonntag nach ſeinem Tode im Fegfeuer bleiben. Die mildern Carmeliter haben ſich dermaſſen ausgebreitet, daß ſie 38. Provinzen beſitzen, auſer der Congregation von Mantua, in welcher 54. Clöſter ſeyn. Die Barfüſſer-

füſſercarmeliter ſind in die ſpaniſche und italiäniſche Congregation eingetheilet; die ſpaniſche begreift 6. Provinzen in ſich, und zur italiäniſchen gehören alle die Clöſter, welche nicht im ſpaniſchen Gebiethe liegen. Jede Congregation hat ihren eigenen General und auch ihre beſondere Verordnungen.

Carmeliter der Congregation zu Mantua. Die Urheber dieſer Geſellſchaft waren Angelus Auguſtinus, und P. Jacobus Albertus, die An. 1413. aus Eyfer nach der alten Regel und Weiſe der Carmeliter zu leben ſich in das Cloſter begaben, das in Toſcana liegt, und vom Walde den Namen hat. Dieſe Congregation hat ſich nach und nach ſo vergrösſert, daß ietzt 54. Clöſter zu derſelben gehören. Ihr Habit iſt der andern Carmeliter ihrem gleich, nur, daß ſie einen ganz weiſen Huth tragen, wenn ſie aus dem Cloſter gehen, da hingegen die andern eines ſchwarzen ſich bedienen. An. 1442. iſt dieſe Geſellſchaft von Eugenio IV. gebilliget worden. Zu Rom giebt es bey der Kirchen der Mutter GOttes, vom heiligen Berge genannt, Carmeliter, die keinen Hut tragen, ſondern ſich mit einer Capuche bedecken, haben einen Habit wie die andern, aber von ſehr groben Tuche, die Kleidung iſt von grauer Farbe, der Mantel, oder die Cappe iſt weiß. Ihr Urheber iſt P. Deſiderius Placa, ein Sicilianer geweſen, der An. 1620. von Urbano VIII. Erlaubniß bekam eine Provinz unter dem Namen des heiligen Berges einzurichten. An. 1709. iſt dieſe Provinz in zwo getheilet worden, zu deren einer alle Clöſter in Sicilien, zu der andern die Clöſter im Königreich Neapolis, oder wo ſonſt einige dergleichen befindlich, gerechnet worden. Sie führen ein weit ſtrengeres Leben als die andern, enthalten ſich des Fleiſcheſſens, und halten ihre Faſten vom 14. September bis an den Oſtertag.

Carmeliternonnen. Man giebt vor, daß ſchon im IV. Seculo Carmeliternonnen geweſen, deren zwey der Kayſerin Helena von dem Grabe Chriſti Nachricht gegeben. Es iſt aber dieſes eben ſo wenig gegründet, als erwieſen werden kan, daß der Carmeliterorden vom Propheten Elia geſtiftet worden. Die erſten Carmeliternonnen ſind ohnſtreitig erſt

im

im XIII Seculo aufgekommen, da die Carmeliter aus Aſien nach Europa gekommen. An. 1463. iſt vor Carmeliternonnen ein Cloſter in Frankreich, nahe bey Nantes, erbauet worden. Nach der Zeit iſt dieſes Cloſter in die Vorſtadt bey der Stadt Vannes verlegt worden, wo es noch heut zu Tage ſich befindet. Tragen andere Carmeliternonnen einen Habit, der der Carmelitermönche ihrem gleich iſt, ſo ſind dieſe Nonnen in Frankreich mit der Kleidung von denen andern darinnen unterſchieden, daß ſie einen braunrothen Rock, und einen weiſen Mantel mit Lämmleinfellen gefüttert tragen, und auf dem Haupt mit einem ſchwarzen Tuche ſich decken. Wie es übrigens barfüſſer Carmeliter giebt, alſo giebt es auch ungeſchuhte Carmeliternonnen. Ihre Stifterin iſt eben die Thereſia, die An. 1540. die Urheberin von den Carmelitern des genauen Gehorſams, oder Barfüſſern war, ſiehe Carmeliterorden. Ihre Kleidung iſt der andern Carmeliter ihrer gleich, ausgenommen, daß ſie einen ziemlich langen Mantel vom Tuche tragen mit einem ſchwarzen Tuche über dem Haupt, dem ein anderes weit ausgebreiteteres beygefüget iſt, ſonderlich, wenn ſie die Communion verrichten. Sie gehen mit zugedeckten Füſſen auf Sandalien aus Hanf gemacht. Sie ſchlafen auf Spreuſäcken, und eſſen kein Fleiſch, auſer, wenn ſie krank ſeyn.

Carniſprivium, ſiehe Apocreos.

Caroliniſche Bücher. Sind vier Bücher, ſo zu denen Zeiten Caroli Magni wider die Anbethung der Bilder verfertiget worden, und welche Carolus M. zu eben der Zeit, da das Concilium zu Frankfurt gehalten worden, dem Papſt Hadriano zugeſchickt hat. Zwiſchen denen Römiſchcatholiſchen und Proteſtanten iſt wegen dieſer Bücher viel geſtritten worden. Einige von jenen haben vorgegeben, als ob dieſe Bücher erſt nach den Zeiten Lutheri wären verfertiget und für Caroli M. Werke fälſchlich ausgegeben worden; doch haben andere von ihnen zwar nicht geläugnet, daß das Werk zu Caroli M. geſchrieben worden, ſie wollen aber nicht, daß Carolus M. ſelbſt, ſondern die Schüler Sereni Maſſilienſis, eines groſſen Bilderfeindes, die Verfaſſer deſſelben geweſen.

Die meiſten Proteſtanten hingegen ſchreiben dieſe Bücher Carolo M. ſelber zu, und gründen ſich auf den Titul derſelben, welcher den Namen dieſes Kayſers ausdrücklich in ſich enthält. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie zwar von Carolo M. nicht ſelber, aber doch auf ſeinen Befehl, von einem damaligen Gelehrten verfertiget worden.

Carolus, der Groſſe. Ein Fürſt, der nicht nur in der Staatsgeſchichte dadurch, daß er das occidentaliſche Kayſerthum wieder aufgerichtet, ſondern auch in der Kirchengeſchichte auf verſchiedene Weiſe ſein Andenken verewiget hat. Er war ein Sohn des fränkiſchen Königs, Pipini, und aller Wahrſcheinlichkeit nach, zu Aachen gebohren. Von dem eigentlichen Jahre ſeiner Geburth iſt keine gewiſſe Nachricht vorhanden; wohl aber wiſſen die Geſchichtſchreiber als etwas gewiſſes zu melden, daß er An. 768. nach dem Tode ſeines Vaters zur Regierung gekommen, An. 800. am Weyhnachtsfeſte in der Peterskirche vom Volke für einen Kayſer ausgeruffen und vom Papſte Leone III. gecrönet worden, ingleichen, daß er An. 814. zu Aachen geſtorben, und An. 1166. unter Kayſer Friedrichen I. die Würde eines Heiligen erlanget, deren er, nach den Grundſätzen der römiſchen Kirche um ſo viel mehr theilhaftig werden müſſen, da er ſich um dieſelbe gar beſonders verdient gemacht. Denn er hat das ſo genannte Patrimonium Petri, welches ſein Vater dem römiſchen Papſte geſchenket, nicht nur wider die Longobarden erhalten und beſtätiget, ſondern auch durch eigene Freygebigkeit anſehnlich vermehret, auch ſonſt die Geiſtlichkeit mit guten Präbenden wohl bedacht. Doch das ſind ſeine Verdienſte nicht alle. Es herrſchte überall zu ſeinen Zeiten eine ſchreckliche Unwiſſenheit. Derſelben abzuhelfen richtete er hin und wieder Schulen an, z. E. zu Paris, zu Pavia, Bologna, Padua, Oßnabrüg und andern Orten mehr, woraus nachgehends zum Theil berühmte Univerſitäten worden ſeyn. So gar in ſeinem eigenen Pallaſte legte er eine Schule an, in welcher ſeine und anderer vornehmer Leuten Kinder unterrichtet werden muſten, und welche Schola Palatina hieß. Inſonderheit brachte er bey den Bißthümern und Domkirchen eine gewiſſe Art von geiſtli-

chen Schulen auf, darinnen eine beſtimmte Anzahl geſchick=ter und gottſeeliger Männer ſollte unterhalten werden, wel=che junge Leute zum Dienſte der Kirchen zubereiten und an=führen ſollten; die aber, nachdem ſie unter Ludovico Pio Canonici worden waren, und einen beſondern geiſtlichen Or=den ausmachten, ihr Amt nachgehends gar ſehr verabſäu=meten, und bloſſe Sänger der Horarum Canonicarum wur=den. Siehe Canonici. Wie Carolus M. der Unwiſſenheit abzuhelfen ſuchte, alſo war er auch bemühet, der damals überhand genommenen unmäſſigen Bilderverehrung zu ſteu=ren. Er ließ zu dem Ende vier Bücher wider die Anbe=thung der Bilder verfertigen, die noch heutiges Tages nach ſeinem Namen Libri Carolini, Caroliniſche Bücher genen=net werden. Er ſchickte ſie dem Papſte Hadriano zu, der aber damit übel zufrieden war, und eine Widerlegung der=ſelben ſchrieb. Doch, ob ſchon des Kayſers Bücher bey dem Papſt keinen Beyfall funden, ſo wurden ſie doch auf dem frankfurtiſchen Concilio von 300. Biſchöffen gebilliget, und die Anbethung der Bilder ausdrücklich von denenſelben ver=dammt. Carolus M. war auch ein groſſer Bibelfreund. Er ließ mit groſſem Fleiſſe die bibliſchen Exemplare aufſu=chen und mit einander vergleichen, ja, wie einige benach=richtigen wollen, ſoll er gar eine teutſche Bibelüberſetzung haben verfertigen laſſen. In ſeinen ſo genannten Capitula=ribus machte er in Kirchenſachen verſchiedene wichtige Ver=ordnungen. An. 803. ließ er denen Biſchöffen befehlen, daß ſie nicht, wie biß dahin geſchehen, in den Krieg gehen, ſondern bey ihren Stiftern bleiben, und ihres Amtes allei=ne wahrnehmen ſollten. Er traf die Verfügung, daß in ſeinen Provinzen durchgängig einerley evangeliſche und epi=ſtoliſche Texte bey öffentlichem Gottesdienſte muſten geleſen und erkläret werden, da vorher in den Kirchen dißfalls eine groſſe Verſchiedenheit anzutreffen war. Er ließ durch Pau=lum Diaconum und Alcuinum über die evangeliſche und epi=ſtoliſche Texte aus den Patribus ein ſonderbares Homiliari=um verfertigen, wodurch der Anfang zu den Poſtillen ge=macht wurde. Und endlich iſt er auch bemühet geweſen, die heydniſchen Sachſen, Hunnen und Frieſen zur chriſtlichen Religion zu bringen, wiewohl man an dieſer Bemühung

zwey=

zweyerley auszuſetzen weiß. Man giebt nämlich Carolo Schuld, daß er dabey nicht ſo wohl auf die Ausbreitung des geiſtlichen Gnadenreichs Chriſti, als vielmehr auf die Vermehrung ſeiner eigenen Macht und Herrſchaft geſehen, und daß er zur Heydenbekehrung mehr des Schlachtſchwerdt, als das Schwerdt des Geiſtes gebrauchet. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ.

Carpocratianer. Ketzer und Anhänger des Carpocratis, der aus Alexandrien in Aegypten war, und im II. Seculo zur Zeit der Kayſer Hadriani und Antonini Pii gelebet hat. Sie nahmen meiſtens die Irrthümer der Saturnianer und Baſilidianer an, und waren eben diejenigen, die unter den Namen der Gnoſtiker bekannt worden. Sie ſtatuirten demnach gewiſſe aus GOtt erzeugte Aeones oder oberſte Geiſterkräfte, und daß die Welt von denen Engeln aus einer böſen Materie erſchaffen worden. JEſum hielten ſie für einen natürlichen Sohn Joſephs und Mariä, deſſen Seele von reiner Art geweſen, und ein Muſter der Uberwindung nachtheiliger Geiſterkräfte und der Rückkehr in die obere Welt hinterlaſſen hätte. Sie ſetzten JEſum mit Pythagora, Platone, Ariſtotele und andern heydniſchen Weltweiſen, in eine Claſſe. Denen Bildniſſen derſelben ſetzten ſie Cronen auf, und wiedmeten ihnen Gebeth und Opffer, worinnen ſie ſonderlich ein verführeriſches Weib, mit Namen Marcellina, zur Anführerin hatten, nach der ſie auch Marcelliniſten genennet wurden. Sie lehrten, es ſey recht, ja nöthig, den Willen der nachtheiligen Geiſterkräfte, ſo die untere Welt beherrſchten, zu erfüllen. Sie meynten, daß gar nichts Böſes in der Natur ſey, ſondern nur in der Menſchen Einbildung beſtünde. Sie gaben vor, nach dem göttlichen Willen ſey allen alles gemein, auch ſogar die Weiber. Sie führten daher eine höchſt laſterhafte Lebensart, und trieben Zauberkünſte. Die Auferſtehung des Fleiſches war ihnen ein Mährlein; dagegen glaubten ſie eine Seelenwanderung, vermöge deren diejenigen, welche nicht alle Arten laſterhafter Handlungen in ihren erſten Leben begangen, ſolche in einem zweyten, und wenn dieſes nicht genug, in einem dritten und ſo weiter verrichten müſten.

ſten. Alle dieſe Irrlehren wurden inſonderheit von dem Sohne des Carpocratis, Epiphane, durch Hülfe der platoniſchen Weltweißheit erweitert. Es ſtarb zwar derſelbe ſehr jung; er hatte ſich aber bey den Anhängern ſeines Vaters in ſolche Achtung geſetzet, daß ſie ihn nach ſeinem Tode als einen Gott verehrten, ihm Opfer brachten, und zu ſeinen Ehren Lieder abſungen. Von dieſem Epiphane hatten die Carpocratianer auch den Namen, daß ſie Epiphanianer hieſſen, gleichwie ſie von Prodico, einem Nachfolger des Epiphanis in der carpocratianiſchen Schule, Prodicianer genennet wurden. Diejenigen, die es mit dieſer abſcheulichen Secte hielten, wurden von ihren Lehrmeiſtern am Ohre mit einem glüenden Eiſen oder Scheermeſſer bezeichnet. Beym Philaſtrio c. 57. werden die Carpocratianer auch Milites genennet, mit der beygefügten Urſache, quia de militaribus fuerunt. Und beym Epiphanio und Damaſceno heiſſen ſie Stratiotici. ſiehe Gnoſtici.

Carrocium, Carroccium. Eine ſonderbare Fahne, die An. 1083. von Herberto, Erzbiſchoffen zu Mayland, erfunden worden. Sie war auf folgende Art gemacht: Ein vierrädiger Wagen, der oben wie ein Thurm ſpitz zugieng, war mit rothem Tuche behangen. Oben gieng ein hoher Baum in die Höhe, wie ein Maſtbaum. An demſelben war ein Segel, oben ein Crucifix, und unter demſelben die Fahne. Der Wagen ward von vier Paar Ochſen gezogen. Wenn man mit einem Feinde ſchlug, ſtund dieſes Carrocium mitten in der Schlachtordnung, wobey etliche Trompeter, und ein Geiſtlicher, der denen Bleſſirten und Sterbenden Troſt zuſprechen muſte. Man hatte auch eine Glocke daran, mit welcher man früh und Abends zum Gebeth lauten konnte. Es haben ſich deſſen die Italiäner, die Teutſchen, Engeländer, Niederländer, und auch andere Nationen bedienet. Auch zu Friedenszeiten ward es bey ſolennen Proceſſionen herum geführet. S. Luch. Gottl. Kings Diſſert. de Carrociis, Altdorf. 1700.

Carteſianer. So hieſen im XVII. Seculo diejenigen, welche denen ſonderbaren, und mit der reinen Theologie ſtreitenden Lehrſätzen des berühmten Weltweiſen Carteſii beypflichteten,

auch durch dieſelben zu andern dergleichen Sätzen ſich verleiten lieſen. Renatus Carteſius, oder wie ihn die Franzoſen nennen, des Cartes, war aus einem vornehmen adelichen Geſchlechte An. 1596. zu la Haye in der Provinz Touraine gebohren. Er war von einer ausnehmend groſſen Fähigkeit, und hat den Ruhm erlanget, daß er der erſte geweſen, der, die durch Unwiſſenheit und Barbarey in die natürliche Philoſophie dazumal eingedrungene Finſterniß, vertrieben. Hauptſächlich brachte er es in der Geometrie und Dioptric ſo weit, daß er hierinnen noch immer für den vornehmſten gehalten wird. Seine groſſe Einſicht, die aus ſeinen Schriften hervorleuchtete, bewog ſo gar die Königin von Schweden, Chriſtinam, daß ſie ihn An. 1649. zu ſich kommen lies, bey welcher er in ſo hohen Gnaden ſtunde, daß er viele Nächte vor ihrem Schlafbette bleiben, und ſie durch ſeine Diſcourſe zu unterhalten die Ehre hatte. An. 1650. ſtarb er in Schweden, und 17. Jahre nach ſeinem Tode, ſind ſeine Gebeine von einem ſeiner Freunde nach Frankreich überführet worden. Die theils von ihm ſelbſt theils von ſeinen Anhängern vorgetragene und mit der Theologie ſtreitende Lehrſätze waren dieſe: Man müſſe, um zu einer gründlichen Uberzeugung von GOtt zu gelangen, wenigſtens einmal zweifeln, ob ein GOtt ſey; die eingepflanzte Idee eines unendlichen Weſens ſey der einzige Beweiß der göttlichen Exiſtenz, gegen welchen alle andere nichts gölten; durch die Sinnen, die einem beſtändigen Betruge unterworfen wären, könne man keine Gewißheit der Wahrheit haben; die Materie ſey unendlich, und die Welt in keine Grenzen eingeſchloſſen, es ſey auch keinesweges die Welt aus einem pur lautern Nichts erſchaffen worden; in der heiligen Schrift werde von natürlichen und moraliſchen Dingen oft nach der irrigen Meynung des gemeinen Volks, geredet; eine klare und deutliche Empfindung ſey das unfehlbare Kennzeichen aller Wahrheiten; die Weltweisheit müſſe ſich nicht nach der Theologie richten, noch leiden, daß ſie von dieſer verbeſſert werde, welches ſonderlich ſeine Anhänger Joann de Ray, und Chriſtoph Wittich zu behaupten ſuchten. Allen dieſen und andern dergleichen Sätzen iſt gar bald von verſchiedenen Gelehrten widerſprochen wor-

den. Ja, An. 1657. wurde deswegen von denen Reformirten zu Delfft ein Synodus angeſtellt, auf welchem die carteſianiſchen Principia denen Theologis gänzlich verbothen, und alle Candidaten angehalten wurden, dieſe Principia ſchriftlich und mündlich zu widerruffen. Zu Rom wurden An. 1663. die Schriften Carteſii, namentlich die Meditationes de prima Philoſophia in den Indicem librorum prohibitorum geſetzet, und in der Evangeliſchlutheriſchen Kirche hat man auch nicht unterlaſſen den Carteſianiſmum zu widerlegen. Carl Gottfried Engelſchalls Præjudicia Fidei, Tom. I. p. 401. ſeqq.

Carthäuſer. Ein geiſtlicher Orden in der römiſchcatholiſchen Kirche. Er hat ſeinen Nahmen von dem Orte Carthauſe, Franzöſiſch Chartreuſe, welcher drey Meilen von Grenoble in einem ſehr rauhen Gebürge gelegen, und woſelbſt dieſer Orden geſtiftet worden. Der Stifter iſt Bruno, der im XI. Seculo zu Cölln gebohren worden, zu Paris die Weltweisheit gelehret, und zu Rheims Domherr geweſen. Dieſer Mann hatte einen natürlichen Trieb zur Einſamkeit, und verabſcheuete auch das boßhafte Weltweſen. Er gerieth daher auf den Entſchluß ſich in eine Einöde zu begeben. Er erwählte dazu gedachtes rauhes Gebürge. In daſſelbe begab er ſich mit ſechs Perſonen, und bauete daſelbſt ein Cloſter auf. Er bediente ſich zwar keiner gewiſſen Ordensregel; es wurde aber nachgehends dergleichen von Baſilio, einem General des Ordens, aus der bisherigen Obſervanz aufgeſetzet, welche von Alexandro An. 1168. beſtätiget worden. Es ſind die Ordensleute, auſer der ſchwarzen Cappen, ganz weiß gekleidet, halten eine ſtrenge Faſten, ein faſt immerwährendes Stillſchweigen, enthalten ſich alles Fleiſches, auch ſo gar, wenn ſie krank ſeyn, bleiben allezeit in ihrem Cloſter eingeſchloſſen, und tragen beſtändig ein härenes Hemde auf dem Leibe. Ihr Bette iſt Stroh, ſo mit Filtz, oder einem groben Tuche bedecket iſt. In dem Speiſezimmer müſſen ſie ihre Augen auf die Speiſe richten, ihre Hände auf den Tiſch legen, und ihre Aufmerkſamkeit an den Leſer heften. Sie beichten dem Prior alle Sonnabende. In ihre Kirchen dürfen keine Weibsperſonen kommen. Dieſer Orden hat 172.

Clöſter innen, iſt in 16. Provinzen abgetheilet, deren iede zwey Viſitatoren hat. Ihre Clöſter ſind ſehr ſchön und prächtig gebauet, und das prächtigſte iſt zu Neapolis zu finden. Die Layenbrüder dieſes Ordens werden Converſen genennet.

Carthäuſernonnen. Ihre Stiftung iſt An. 1232. geſchehen, da im Delphinat zu Pratimollis das erſte Cloſter für dieſe Nonnen von Hugone, dem Dauphin, erbauet worden. Dieſe Nonnen werden von einem Biſchoffe geweyhet, verhüllen das Haupt mit einem ſchwarzen Tuche, und tragen, wie die Carthäuſer, einen weiſſen Habit. Ihr Leben wird nicht ſo ſtrenge, als von dieſen Mönchen, geführet. Sie haben, wie dieſe, Converſen, und allen insgeſammt iſt eine Priorin zur Vorſteherin vorgeſetzet. Nahe bey dem Cloſter wohnet der Vicarius, der ihnen mit Reichung der Sacramente bedienet ſeyn muß. Es ſind von dergleichen Nonnenclöſtern mehr nicht, als fünfe anzutreffen.

Cartwright (Thomas). Der Stifter der presbyterianiſchen Kirche in Engeland. Er war um die Mitte des XVI. Seculi Profeſſor Theologiä zu Cambridge, und ein Mitglied des Collegii St. Trinitatis daſelbſt. Als er die Partey der Presbyterianer ergrif, muſte er dieſe Bedienung verlaſſen. Er gieng hierauf nach Genev, da er ſich bey Theodoro Beza dermaſſen inſinuirte, daß ihn derſelbe nachdrücklich der Königin Eliſabeth aufs neue recommendirte, bey welcher er, wegen des Presbyterianiſmi, in Ungnade gefallen war. Als er wieder nach Engelland kam, vertheidigte er noch immer die Presbyterianer, und da dieſelben vorher nur in Schottland eine beſondere Kirche ausmachten, ſo entſtunde nun eine presbyterianiſche Kirche durch ſeine Bemühung auch in England, indem er von denen Epiſcopalen eine öffentliche Trennung durch Aufrichtung neuer Verſammlungen verurſachte. Er kam darüber ins Gefängniß. Man giebt vor, daß er endlich gegen die Epiſcopalen gelindere Gedanken bekommen, und ſeinem geiſtlichen Amte zu Warwik, bis an ſein Ende, welches An. 1603. erfolget, in Ruhe und Friede vorgeſtanden.

Carpus. In dem Briefe, welchen Dionyſius Areopagita an Demophilum ſoll geſchrieben haben, wird eines Carpi gedacht, der im I. Seculo gelebet, und in der Meynung geſtanden haben ſoll, daß denen Bußfertigen nicht alle Sünden vergeben würden, welche Meynung ihm aber durch folgendes Geſichte ſey benommen worden: Als Carpus ſich darüber ſehr betrübet, daß ein gewiſſer Ungläubiger einen von den Gläubigen zum Irrthume verführet, und er in ſolcher Betrübniß eingeſchlaffen, ſo habe er einen Traum gehabt, durch den er um Mitternacht aufgewecket worden. Er habe hierauf alsbald GOtt angeruffen, daß er jene beyde Menſchen plötzlich dahin raffen möchte, weil es nicht recht ſey, wenn dergleichen böſe Menſchen länger leben ſollten. Auf dieſes Gebeth habe er in einem Geſichte über ſich den Heyland mit unzähligen Engeln umgeben geſehen; unter ſich habe er einen ſchrecklichen Abgund erblicket, und daß vor demſelben jene zwey Männer in groſſer Angſt und Furcht geſtanden, da aus dem Abgrunde immerzu greßliche Schlangen hervor geſprungen, welche dieſe Männer hinein zu ſtürzen geſucht; er habe auch andere Männer erblicket, die nebſt den Schlangen gleichfalls auf jene loßgegangen. Als Carpus in ſeiner Entzückung hierüber ſehr vergnügt geweſen, und mit Ungedult erwartet, wenn vollends der Verführte mit ſeinem Verführer in den Abgrund hinab geſtürzet werden möchte, ſo habe er, nachdem er ſeine Augen aufgehaben, abermals JEſum erblicket, und zwar dergeſtalt, als wenn er von ſeinem Throne ſich zu denen von Carpo verdammten Sündern begeben, ihnen die Hand freundlich gereichet, und dabey zu Carpo geſagt: Strecke deine Hand aus und ſchlage mich. Denn ich bin bereit, um der Menſchen Seeligkeit willen, noch einmal zu leiden. Ittig, der dieſes Geſichtes in Hiſtoria Eccleſ. Seculi I. p. 488. 489. gedenket, hält dafür, daß es mit demſelben eben ſo wenig Richtigkeit habe, als es damit richtig ſey, daß der Brief, in welchem dieſes Geſichte erzählet wird, den Dionyſium Areopagitam zum Verfaſſer habe. Denn es iſt ausgemacht, daß die Schriften, die demſelben beygeleget werden, von einem andern, etliche Jahrhunderte hernach, erdichtet worden.

Caſeln. So heiſſen diejenigen Kleider, welche die römiſchcatholiſchen Geiſtlichen bey Verrichtung ihres Amtes in der Kirche auf den Schultern tragen.

Caſſander (Georg). Ein berühmter Theologus der römiſch catholiſchen Kirche, der aber in vielen Stücken es mehr mit der Lehre der Proteſtanten, als mit der Lehre ſeiner Kirche gehalten. Er war An. 1515. auf der Inſul Caſſand bey Brügge gebohren, die ihm auch den Zunamen beygeleget. Er war von groſſer Gelehrſamkeit, und auch dabey von einem ſehr friedfertigen Gemüthe. Als der Kayſer Ferdinandus I. in ſeinen Erblanden eine Vereinigung zwiſchen den Römiſchcatholiſchen und Proteſtanten zu ſtiften bemühet war, gab er dem Caſſander Befehl, gewiſſe Friedensvorſchläge zu entwerfen, und ſein Bedenken über die von denen evangeliſchen Ständen zu Augſpurg übergebene Confeſſion auszufertigen. Caſſander ſchrieb daher ein Buch unter dem Titul: Conſultatio de Articulis inter Catholicos et Proteſtantes Controverſis, darinnen er viele Zeugniſſe vor die Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion mit einflieſſen laſſen, z. E. daß das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt auszutheilen ſey; daß die Rechtfertigung durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti geſchehe, und in der Vergebung der Sünden beſtehe; daß keine verſöhnende Gnugthuung für die Sünde und deren Strafe ſey, als die, welche durch Chriſtum geſchehe; daß denen Geiſtlichen der Eheſtand zu erlauben; daß die Bilderverehrung aus dem Heydenthume herrühre, u. ſ. f. Joannes Saubertus hat dieſe Puncte, in welchen er die Lehren der augſpurgiſchen Confeſſion gebilliget, zuſammen getragen, und An. 1631. zu Nürnberg unter dem Titul: Caſſander Evangelicus herausgegeben. Caſſander iſt zu Cölln An. 1566. geſtorben.

Caſianer. So hieſen ehedem die Mönche und Nonnen, welche in denen von Caſſiano zu Marſeille geſtifteten Clöſtern lebten. Siehe Joh. Caſſianus. Das Nonnencloſter iſt noch An. 490. vorhanden geweſen. Man glaubt, weil Caſſianus unter andern Schriften auch etliche Bücher von clöſterlichen Stiftungen geſchrieben, daß die nach ihm genannten Religioſen

gioſen, auch nach der in ſolchen Büchern enthaltenen Anweiſung werden gelebet haben. Doch ſollen ſie nachgehends die Regeln des heiligen Auguſtini angenommen haben. Ihr Habit ſoll aus weiswollenen Tuche geweſen ſeyn, über welchen ſie einen weißleinenen Chorrock, und auf dem Haupte ein ſchwarzes Tuch getragen.

Caſſianus (Joh.). Der Stifter und das Haupt der Semipelagianer. Er war von Geburt ein Scythe, lebte im V. Seculo, hatte Chryſoſtomum zu ſeinen Lehrmeiſter, wurde ums Jahr 410. zu Marſeille, in Frankreich, zum Prieſter ordiniret, und ſtiftete daſelbſt zwey Clöſter, eines vor Manns- das andere vor Weibsperſonen. Weil er zu Marſeille gelehret, ſo ſind dazumal die Semipelagianer oft auch Maſſilienſer genennet worden. Den Semipelagianiſmum hat er in denen von ihm geſchriebenen Collationibus Patrum vorgetragen. Proſper Aqvitanicus ſchrieb alsbald darwider, unter den Titul contra Collatorem. Denn dieſer Proſper war ein eyfriger Anhänger der Lehre, die in dem Articul von der Gnade Auguſtinus lehrete. Es hat zwar nach der Zeit nicht an Gelehrten gefehlet, die Caſſianum gänzlich vom Pelagianiſmo haben frey ſprechen wollen; Allein Henricus de Noris hat in ſeiner Hiſt. Pelag. Lib. II. c. 1. gründlich gewieſen, daß ihre Bemühungen diesfalls vergeblich ſeyn. An. 448. iſt Caſſianus geſtorben.

Caſſianus (Julius). Ein Ketzer, der im II. Seculo gelebet. Er war ein Schüler des Valentini. Er ſchrieb ein Buch Περὶ εὐνουχίας, von der Enthaltung, in welchem er die Meynung des Tatiani zu behaupten ſuchte. Clemens Alexandrinus nennte ihn τὸν τῆς δοκήσεως ἐξάρχοντα, einen Fürſten der Doceten; doch darf man nicht meynen, als ob dieſer Caſſianus der Urheber des Irrthums der Doceten geweſen, als welcher ſchon vor Valentini Zeiten bekannt war; ſondern er iſt von Clemente Alexandrino, vermuthlich um deswillen alſo genennet worden, weil er die Secte der Doceten erweitert, und ihr einen beſondern Schein mag gegeben haben.

Caſtellio (Sebaſtian). Ein Gelehrter, der in allen Religio-

ligio-

ligionen etwas zu tadeln hatte. Er war ein gebohrner Savoyard, lebte um die Mitte des XVI. Seculi, wurde auf Calvini Recommendation An. 1540. zu Genev Rector an dasiger Schule, und An. 1544. erhielte er zu Baſel die Profeſſionem Graecae Linguae, dabey er aber in groſſer Armuth leben muſte. An. 1563. iſt er geſtorben. Ob er ſich gleich zur calviniſchen Religion bekannte, ſo wollte er doch die Lehre derſelben von der Gnadenwahl nicht billigen. An den Lutheranern tadelte er die Lehre vom Glauben, und von der Knechtſchaft des Willens. Er hat eine Uberſetzung der heiligen Schrift in die lateiniſche Sprache verfertiget, an der viele Gelehrte ausſetzen, daß er in derſelben, aus Liebe zur Reinigkeit der lateiniſchen Sprache, oft gefliesſentlich den wahren Sinn des Grundtextes vernachläſſiget habe. Weil er das myſtiſche Buch, die teutſche Theologie genannt, ins Lateiniſche überſetzt, ſo hat er ſich dadurch bey einigen des Enthuſiaſmi verdächtig gemacht. Ja, da nach ſeinem Tode die von ihm geſchriebenen Dialogi von Fauſto Socino herausgegeben wurden, hielten viele für ausgemacht, daß er ein vollkommener Socinianer geweſen. So viel iſt gewiß, daß er in der irrigen Meynung geſtanden, als ob das Hohelied Salomonis nicht zu den göttlichen Büchern gehöre, ſondern nur ein Liebesgeſpräch ſey, welches zwiſchen Salomon, und einer ſeiner Kebsweiber gehalten worden. Roſſäus in Gottesdienſt. der Welt.

Caſtimonialis. Eine Jungfrau, welche das Gelübde der Keuſchheit auf ſich nimmt, und ſonſt eine Nonne genennet wird.

Caſtrum Doloris. Ein Trauergerüſte. Es werden dergleichen bey Fütſtlichen Leichenbegängniſſen aufgerichtet.

Caſuiſten. Eine Art gelehrter Leute, ſo allerhand Gewiſſensſcrupel unterſuchen, und die Erläuterung derſelben in ihren Schriften vortragen. Die erſten, die unter dieſen Namen ſich bekannt gemacht, ſind Raymundus de Penna Forti, (ſiehe Canoniſten) und Joannes de Argentina, der in XIII. Seculo

culo gelebet, eine Summam Confeſſionem geſchrieben, und darinnen mancherley Caſus erläutert hat.

Caſula, Caſubula. So hies das alleroberſte Kleid, mit welchem in der alten Kirche die Geiſtlichen bekleidet waren, wenn ſie das heilige Abendmahl hielten. Es ſoll ſeinen Namen daher haben, weil es wie Caſula, das iſt, wie ein Häuslein, den ganzen Leib bedeckte. Nach der Zeit hat es die ietzige Geſtalt eines Meßgewandts bekommen; doch iſt in der griechiſchen Kirche die alte Form beybehalten worden, und wird Gamadium genennet. Siehe Gamadium. Die Caſula hieß auch ſonſt Planeta. Oft findet man auch, das Caſula eben ſo viel als eine Mönchskutte bedeutet.

Caſus Conſcientiä. So heiſt dasjenige Buch, welches An. 1703. bekannt worden, und in Frankreich bey den damaligen janſeniſtiſchen Streitigkeiten viel Unruhe erreget hat. Die Sache mit demſelben verhielt ſich alſo: Ein gewiſſer Geiſtlicher in Provence hatte einen andern Geiſtlichen zu ſeinem Beichtſohne, den er iederzeit für einen rechtſchaffenen Mann in der Lehre gehalten, und deswegen ohne Bedenken abſolviret hatte. Es wurde ihm aber von Jeſuitiſchgeſinneten hinterbracht, daß dieſer ſein bisheriger Beichtſohn verdächtige Lehren hege, und inſonderheit, daß er ſich des Janſenii annehme, und deſſen fünf verdammte Sätze vertheidige; daß er von der Gnadenwahl nicht richtig lehre; daß er in der Materie von der Liebe GOttes mit dem Erzbiſchof zu Chambray einerley Meynung hege; daß er die Attrition oder Halbreue zur Buſſe für unzulänglich halte; daß er von der Würkung der Meſſe an ſich ſelbſt nicht gar viel halte; daß er die Anbethung der Heiligen und beſonders der Mutter GOttes verwerfe; daß er nicht zugeben wolle, Maria ſey ohne Sünde empfangen worden; daß er viele verdächtige Bücher leſe, als Arnaldi Tractat von dem öftern Gebrauch des heiligen Abendmayls und dergleichen mehr; und daß er ſich auch des montiſchen neuen Teſtaments bediene. Auf dieſe erlangte Nachricht hielt er ſich für verbunden, ſeinen Beichtſohn über dieſe angebrachten Puncte zu vernehmen. Als dieſes geſchah, ſo erklärte ſich der beſchul-

digte Geiſtliche auf folgende Weiſe: Die verdammten fünf Propoſitiones Janſenii verwerfe er ſchlechterdings und ohne Vorbehalt in allem Verſtande, wie ſie die Kirche verdammt, ja auch ſelbſt in dem Verſtande des Janſenii, wie ſolche von Papſt Innocentio XII. in ſeinem Brevi an die niederländiſchen Biſchöffe erkläret worden. Daß aber beſagte Propoſitiones in Janſenii Schriften ſtehen ſollten, ſolches ſey Deciſio Facti, gegen welche er nicht einen ſolchen Glauben als gegen die Deciſionem Juris in Verdammung dieſer Propoſitionum ſelbſt habe: Er halte aber dafür, daß es von ihm genug ſey, wenn er eine ehrerbietige Unterthänigkeit und Stillſchweigen gegen dasjenige bezeige, was die Kirche über dieſes Factum decidiret habe. Ferner: Er glaube, daß die Prädeſtination aus lauter Gnade geſchehe, und daß die Gnadenmittel an ſich ſelbſt kräftig und zu allen gottſeeligen Werken nöthig ſeyn: Dabey aber halte er dafür, daß es eine gewiſſe innerliche Gnade gebe, welche eine wahrhafte Möglichkeit die Gebothe GOttes zu erfüllen mittheile, aber durch Widerſtrebung des menſchlichen Willens in ihrer Würkung verhindert werden könne. Er glaube, daß man GOtt als unſern höchſten Endzweck über alles zu lieben verbunden ſey, und daß alle Verrichtungen, welche nicht einige Bewegung der Liebe GOttes zum Grunde haben, Sünde ſeyn, ob ſie gleich ſonſt in Anſehung der Sache ſelbſt und des Endzwecks gut ſeyn möchten. Wegen der Attrition habe die Kirche noch nicht decidiret, doch halte er dafür, daß wenn ſolche Reue zum Empfang der Abſolution im Sacramente der Buſſe zulänglich ſolle beſchaffen ſeyn, auſer ſolcher Bewegung von der Strafe nothwendig ein Anfang zur würklichen Liebe GOttes über alle Dinge, als einen Brunnen aller Gerechtigkeit, dabey mit eingeſchloſſen ſeyn müſſe. Wegen der Meſſe glaube er, daß, wer ſolchem Opfer mit Vorſatz zu ſündigen, oder in einer Todſünde ohne einige Bußbewegung beywohne, eben dadurch eine neue Sünde begehe. Er bekenne, daß es einem ieden Chriſten ſehr nützlich ſey, die Heiligen, und beſonders die Jungfrau Mariam zu verehren; er glaube aber, daß die wahre Devotion, ſo ihr gebühre, in einer groſſen Liebe zu derſelben, die ſich über die von GOtt ihr erwieſene Gnade erfreuet, beſtehe, welche denn nicht nur mit

aller Ehrerbietung verknüpfet ſey, ſondern auch zur Nachfolge ihrer Demuth und andern Tugenden veranlaſſe, und mit einem Vertrauen wegen ihrer Vielgültigkeit bey ihrem Sohne verknüpfet ſey. Er könne auch nicht billigen, daß man vorgebe, man müſſe auf ſie ein gleiches, ja wohl gröſſeres Vertrauen, als auf GOtt ſelbſt ſetzen, oder, ſie könne Seelen von der ewigen Verdammniß erlöſen, in welche ſie die Gerechtigkeit ihres Sohnes ſchon verdammet habe. Die angegebenen verdächtigen Bücher wären von den gewiſſenhafteſten Biſchöffen und Theologis approbiret; die montiſche Uberſetzung des neuen Teſtaments aber ſey noch nicht verbothen. Der Beichtvater ſendete dieſe Antwort als einen Caſum Conſcientiä an die theologiſche Facultät zu Paris, mit dem Erſuchen, daß dieſelbe ihr Urtheil hierüber zu ſeinem Unterrichte ihm nicht verſagen, ſondern deutlich erklären möchte, wie er ſich in Anſehung der Beſchuldigung und Vertheidigung der Conduite dieſes Geiſtlichen zu verhalten habe. Hierauf ertheilen 40. Doctores der Sorbonne, die ſich auch insgeſammt unterſchrieben, dieſe Antwort: Daß die Meynungen des Geiſtlichen weder neu, noch ſonderbar, noch von der Kirche verdammt, auch endlich nicht ſolche ſeyn, daß ein Beichtvater um ihn zu abſolviren, die Verlaſſung derſelben von ihm fordern müſſe. Wegen dieſes Reſponſi wurden die Jeſuitiſchgeſinnten wider die Janſeniſten heftig aufgebracht. Sie ſchrieben nicht nur darwider, ſondern ſie brachten es auch dahin, daß Papſt Clemens XI. dieſen Caſum in einer beſondern Conſtitution 1703. verdammte, und den Gebrauch dieſer Schrift bey Strafe des Bannes unterſagte. Es wurde auch denen Doctoribus der Sorbonne zur Unterſchrift eine Retractations- oder Wiederruffungsformul vorgelegt. Diejenigen, die ſich zur Unterſchrift nicht beqvemen wollten, als der Abt Petitpied, Gueton, ein Religioſe in der Abtey von St. Victor zu Paris, und der berühmte Ludov. Elias du Pin, die muſten deswegen ins Exilium wandern. Ja auch ſo gar der Buchhändler, der den Caſum Conſcientiä ohne Erlaubniß des Lieutenant de Police hatte drucken laſſen, kam darüber in groſſes Unglück. Er wurde nicht nur zu einer groſſen Geldſtrafe verdammt, ſondern auch zugleich nebſt ſeinen Nachkommen ſeiner Profeſſion ver-

luſtig erkläret. Stockmanns Kirchenhiſtorie, Part. IX. p. 27. ſeqq.

Catabaptiſtä, ſiehe Wiedertäufer.

Catabolicus. So wird beym Tertulliano ein böſer Geiſt genennet, der in und aus denen Beſeſſenen zukünftige Dinge vorher ſaget. Die Urſache dieſer Benennung liegt in den Würkungen, die ein ſolcher Geiſt in dem Leibe eines Beſeſſenen hervorbrachte, da er denſelben hin und her riß, zur Erden warf und ſonſt übel mit demſelben umgieng. Denn das Wort Catabolicus kommt von καταβάλλειν, niederwerfſen, her.

Catacomben, lat. Catacombae, ſiehe, Gottesacker, ingleichen Grab.

Cataldus. Einer von den Heiligen der römiſchen Kirche, der ein beſonderer Patron der Stadt Tarent iſt, die er ums Jahr 160. oder 170. zur chriſtlichen Religion bekehret, und in welcher er Biſchof geweſen. Ums Jahr 1492. gab ein neapolitaniſcher Prieſter vor, er habe von dieſem Heiligen Erſcheinungen gehabt, und Befehl von demſelben empfangen, eine von ihm verfertigte bleyerne Tafel an dem Orte, den er ihm angewieſen, auszugraben, weil auf ſelbiger eine Offenbarung von dem Willen GOttes enthalten wäre. Er hat auch würklich eine dergleichen Tafel ausgegraben, und der Inhalt der darauf gefundenen Schrift gieng dahin, daß der König Ferdinand von Neapolis die Jüden in ſeinem Königreiche ausrotten ſollte; alleine wie Jo. Jov. Pontanus berichtet, ſo iſt die ganze Sache ein ſo genannter heiliger Betrug geweſen, indem gedachte Tafel von einem ſpaniſchen Mönche vorher dahin vergraben, und jener Prieſter dazu angeſtellet worden, daß er das vorhin gemeldete vorgeben müſſen, weil man den König Ferdinandum dadurch deſto eher zur Vertilgung der Juden zu bewegen glaubte. Cominäus Lib. VII. cap. 2. bezeuget, der König habe die Tafel verbrennen laſſen. Indeſſen hatte die ganze Erfindung die Würkung,

kung, daß ein alter Heiliger, der längſt war vergeſſen worden, wieder aus ſeiner Dunkelheit hervor kam. Baylens Wörterbuch.

Catalogus Sacer. So hieß vor Zeiten das Verzeichniß, in welchem die Namen der Geiſtlichen zu finden waren.

Cataphrygier. S. Montaniſten.

Cataſarca, Κατασάρκα. So hieß in der griechiſchen Kirche das unterſte Altartuch, welches auf dem Tiſche lag, und ſelbigen berührte. du Freſne Gloſſ. Graec. p. 613.

Catathema. Dieſes Wort ſcheint eben ſo viel als Anathema zu bedeuten. S. Anathema. Doch da man findet, daß die Väter auf Kirchenverſammlungen bey Verbannungen allezeit ſich alſo ausgedrückt: Anathema ſit & catathema! und daß demnach beyde Worte nicht nur zuſammen, ſondern auch das Catathema erſt nach dem Anathema geſetzet worden; ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es von mehrerem Nachdrucke, als das Wort Anathema ſey, und daß es folglich eine Vermehrung und Vergröſſerung des ausgeſprochenen Bannes oder Fluchs anzeige.

Catecheſiren. Einen in den Hauptſtücken der chriſtlichen Religion durch Frag und Antwort unterweiſen. In der erſten Kirche geſchahe dieſes fleiſig, und zwar hauptſächlich mit denen, die aus dem Juden- oder Heydenthume zur chriſtlichen Gemeine treten wollten, und die, ſo lange ſie dergleichen Unterricht genoſſen, Catechumeni genennet wurden. S. Catechumeni. Wie aus den Unterweiſungen erhellet, welche Cyrillus von Jeruſalem den Catechumenen ertheilet, und wie aus den ſo genannten apoſtoliſchen Conſtitutionen zu erſehen, ſo wurden bey dem Catecheſiren haupſächlich folgende Lehren denen Catechumenis eingeſchärfet, nämlich, die Lehren von dem dreyeinigen GOtt, von der Schöpfung, von der göttlichen Vorſehung, von der Menſchwerdung, Leiden, Tode, Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, von der Buſſe und

Verge-

Vergebung der Sünden, von der Nothwendigkeit der guten Werke, von der Unſterblichkeit der Seele, und von der Natur und Nutzen der Taufe, wobey gezeiget wurde, was es ſey: dem Teufel entſagen, und in den Bund mit Chriſto treten. Der Lehre vom Abendmahle wurde nicht gedacht, weil die Catechumeni nicht dazu gelaſſen wurden. Es iſt kein Zweifel, daß man nicht auch mit Kindern werde Catechiſationes gehalten haben. Als im VII. Seculo unter den Lehrern eine groſſe Unwiſſenheit eingeriſſen war, dergleichen faſt nie ſich in der Kirche eräugnet hatte, ſo, daß dazumal viele Prieſter als die gröſten Ignoranten befunden worden, wie jener in Bayern, der in nomine Patrua, Filia & Spiritua S. taufte; ſo war es dazumal auch ſehr ſchlecht mit dem Catecheſiren der Kinder beſchaffen. Doch als im VIII. Seculo Carolus M. die Wiſſenſchaften beförderte, ſo wurde nun auch die Catechiſation mit den Kindern wieder üblich, zumal da dieſer Kayſer mit allem Ernſte darauf drang. Es wollte zwar gar bald wieder ins Stecken gerathen; Alleine es muſten die Geiſtlichen wieder dran, nachdem die auf dem ſechſten pariſiſchen Concilio An. 829. verſammleten Biſchöffe Can. VI. wider die Unterlaſſung der Catechiſmusübungen ſehr geeyfert, und ſolche allen Pfarrern auf das ernſtlichſte aufs neue aufgeleget hatten. Siehe D. E. Löſchers Anmerk. aus der Kirchenhiſt. p. 68. Doch es kamen wieder Zeiten der Unwiſſenheit. Und wie in der römiſchen Kirche vom X. Seculo an, die heil. Schrift denen Geiſtlichen gar unbekannt wurde, alſo war auch das Catecheſiren eingeſchlaffen; und inſonderheit wuſte man, (auſſer was etwann Gerſon zu Lion in Catecheſiren mochte gethan haben,) in denen kurz vor der Reformation Lutheri vorhergegangenen Zeiten nichts von der Catechiſation, wie denn der redliche Mattheſius im Leben Lutheri p. 60. von ſich ſelber bekennet, daß er biß in das fünf und zwanzigſte Jahr ſeines Alters weder in Kirchen noch Schulen, der Hauptſtücke des Catechiſmi nur mit einem Worte gedenken hören, auch keine gedruckte oder keine geſchriebene Auslegung geſehen, bis Lutherus mit ſeinem Catechiſmo vorgetreten. Ja, Lutherus war in dieſen Zeiten der erſte, der das Catecheſiren wieder üblich machte, da er ſeine beyden Catechiſmos heraus gab.

Catechet. Derjenige, der einen andern mündlich, und zwar durch Frage und Antwort, im Chriſtenthume unterrichtet. In der erſten Kirche konnte ein jeder Geiſtlicher ein Catechet ſeyn. Alſo verwaltete dieſes Amt Chryſoſtomus, da er Presbyter zu Antiochien war, und Deogratias als Diaconus zu Carthago. Ja auch Biſchöffe unterzogen ſich zuweilen dieſem Amte. In der conſtantinopolitaniſchen Kirche war es ein Amt, das einem Geiſtlichen abſonderlich anvertrauet wurde. Es war derſelbe verbunden, nicht nur das Volk durch Frag und Antwort zu unterrichten, ſondern auch insbeſondere diejenigen zu unterweiſen, die von den Irrgläubigen abgehen, und in die Gemeinſchaft der Rechtgläubigen ſich begeben wollten. Sonſt heiſt bey den Griechen auch derjenige ein Catechet, der diejenigen, die in den Mönchsſtand treten wollen, bey der Tonſur derſelben, fraget, unterrichtet und ermahnet wegen alles deſſen, was im Mönchsſtande von den neuen Mönchen zu beobachten iſt.

Catechiſmus, oder Catecheſis. Dieſe Worte zeigen eigentlich die Unterweiſung an, die in Religionsſachen mündlich durch Frag und Antwort geſchiehet. Es wird aber mit dieſen Worten auch eine jede Schrift bezeichnet, in welcher die Hauptſtücke der Religion kurz und deutlich, wie auch in Frag und Antwort verfaſſet ſeyn. Die älteſten catechetiſchen Schriften ſind des Cyrilli von Jeruſalem Lectiones Catechetică, Auguſtini Tractat von der Art, die Unwiſſenden zu catecheſiren, und Gregorii Nyſſeni Oratio catechetica. Nachdem unter denen Chriſten verſchiedene Parteyen entſtanden, ſo ſind auch verſchiedene Catechiſmi verfertiget worden. Eine jede Partey hat einen Catechiſmum, den ſie als ihr ſymboliſches Buch annimmt. Die Römiſchcatholiſchen haben den Catechiſmum Tridentinum; die Reformirten den heidelbergiſchen; die Lutheraner die zwey Catechiſmos Lutheri; und die Socinianer den racovienſiſchen.

Catechiſmus (der heidelbergiſche, oder pfälziſche). Eine von den vornehmſten ſymboliſchen Schriften der reformirten Kirche. Als A. 1560. der Churfürſt in der Pfalz, Friedrich III. die Lehre der Reformirten, oder wie ſie damals

mals hieß, die ſchweitzeriſche Lehre annahm, und in die Pfalz einführte, ſo war er alsbald darauf bedacht, daß die Kirchen ſeines Landes eine gewiſſe Vorſchrift haben möchten, wornach die Kinder im Chriſtenthume könnten unterrichtet werden. Er ließ zu dem Ende einen Catechiſmum durch die damaligen heidelbergiſchen Theologos, und vornämlich durch Caſpar Olevianum und Zachariam Urſinum verfertigen. An. 1563. trat derſelbe ans Licht, und wie er hierauf von vielen andern reformirten Gemeinen angenommen wurde, alſo erlangte er auch auf dem Synodo zu Dordrecht, der An. 1619. geendiget wurde, das Anſehen eines ſymboliſchen Buches in der reformirten Kirche. An. 1648. lieſen dieſen Catechiſmum die Generalſtaaten auf ihre Koſten zum Nutz der heutigen Griechen, in dero gemeine Sprache überſetzen. Pippings Einleit. zu den ſymb. Schrift. der evangeliſchluther. Kirche, p. 9. 10.

Catechiſmus (der kleine und groſſe Lutheri). Schon An. 1520. hatte Lutherus die zehen Gebothe, den chriſtlichen Glauben und das Vater Unſer, als die damals meiſt bekannten Sücke des Catechiſmi mit einiger Erklärung verſehen, und ihr den Titul vorgeſetzt: Eine kurze Form, die zehn Geboth und den Glauben zu betrachten, und das Vater Unſer zu bethen. Da aber bey einer An. 1528 im Churfürſtenthum Sachſen geſchehenen Kirchen-Viſitation, von Luthero wahrgenommen wurde, wie es mit der Catechiſation faſt überall ſehr ſchlecht beſtellet geweſen, ſo ward er ſchlüſſig, dieſelbe, ſo viel an ihm war, in einen beſſern Stand zu ſetzen. Er brachte daher nicht nur die erſten oben genannten drey Hauptſtücke in eine andere Form, ſondern that auch noch ihrer zwey hinzu, daß nun dieſer kleine Catechiſmus, der An 1529. im Januario heraus kam, aus fünf Hauptſtücken beſtunde. Das Stück vom Amte der Schlüſſel iſt erſt nach der Zeit hinein gerücket worden, und zwar iſt ſolches, aller wahrſcheinlichen Muthmaſſung nach, von Johann Knipſtrovio verfertiget, zuerſt im Jahr 1554. in Pommern eingeführet, nachhero aber auch an andern Orten angenommen worden. Siehe Sammlung von A. und N. 1750. Fünften Beytrag p. 737. Nach und nach ſind verſchiedene

Anhänge zu dieſem kleinen Catechiſmo hinzukommen, nämlich der Morgen- und Abend-Seegen, das Tiſch-Gebeth und die Haußtafel, ferner Lutheri Trau- und Tauf-Büchlein, wie auch chriſtliche Fragſtücken vor die, ſo zum Sacrament gehen wollen. Insgemein hält man den ſeligen Lutherum für dem Verfertiger dieſer Fragſtücke; Allein in dem An. 1753. herausgekommenen neuen hamburgiſchen Catechiſmo iſt man der Meynung, daß dieſe Fragſtücke nicht von Luthero, ſondern von einem unbekannten frommen Theologo herrühr-ten, der ſie nach Anleitung des ſeeligen D. Joh. Brentii Ca-techiſmi aufgeſetzet. An. 1529. im October gab Lutherus einen groſſen Catechiſmum heraus, der insgemein der groſſe Catechiſ-mus genennet wird. Beyde dieſe Catechiſmi haben in der evan-geliſchlutheriſchen Kirche das Anſehen eines öffentlichen Sym-boli erhalten, daher ſie auch in dem An. 1580. herausgege-benen Concordienbuche mit erſchienen. Insbeſondere hat der kleine Catechiſmus ſehr groſſe Approbation in der evan-geliſchlutheriſchen Kirche gefunden. Denn wie deſſen öffent-licher Gebrauch in derſelben überall ſo fort eingeführet wor-den, alſo ſind auch über demſelben ſehr viele Erklärungen und Erläuterungen herausgekommen, unter welchen haupt-ſächlich zwey den Vorzug haben, nämlich, diejenige, die auf hohen Befehl des Churfürſtens zu Sachſen Johann Georgen des Dritten vom Miniſterio zum heiligen Creutz in Dreßden, verfertiget, und An. 1688. herausgegeben worden, und die-jenige, die An. 1753. das hamburgiſche Miniſterium aus-gefertiget.

Catechiſmus (der Qväcker), ſiehe Barclajus.

Catechiſmus (der Racovienſiſche, oder Rackauiſche) Ein Catechiſmus und ſymboliſches Buch der Socinianer. Man hat einen kleinen, und auch einen gröſſern, davon der letzte zuerſt An. 1605. in pohlniſcher Sprache geſchrieben, darauf teutſch An. 1608. der Univerſität zu Wittenberg de-dicirt, und endlich An. 1609. ins Lateiniſche überſetzet wor-den. Die Verfaſſer des kleinen und gröſſern Catechiſmi ſind Socinus, Petrus, Statorius, Moſcorovius und Smalcius geweſen. Die teutſche Verſion hat Smalcius verfertiget,

und die lateiniſche Moſcorovius. An. 1653. iſt der rackauiſche Catechiſmus in Engelland durch den Schluß des Parlaments zum Feuer verdammt worden.

Catechiſmus (der Römiſche). Es iſt derſelbe auf Anordnung des Concilii zu Trient, und Papſts Pii V. verfertiget worden. Es wird derſelbe in der römiſchcatholiſchen Kirche sehr hoch gehalten, doch iſt er ſo hoch berühmt nicht, als das Concilium Tridentinum, und die Profeſſio Fidei Tridentinae. Sonſt ſteht auch in gedachter Kirche in groſſen Anſehen derjenige Catechiſmus, den Petrus Caniſius herausgegeben.

Catechiſmus (der Stadiſche). Ein Catechiſmus, der in der Kirche vielen Streit erreget hat. An. 1723. wurde auf Specialbefehl des Königs in Engelland, und Churfürſten zu Hannover, in den Herzogthümern Bremen und Verden eine Verordnung publiciret, daß des Geſenii Catechiſmusfragen in Kirchen und Schulen durchgängig eingeführet werden ſollten. Es wurde daher zu Stade, der geſeniſche Catechiſmus mit einigen Zuſätzen herausgegeben. So bald er heraus kam, wurden auch wider denſelben viele Schriften verfertiget, in denen man gedachten Catechiſmum verſchiedener Irrthümer beſchuldigte. Auf Ihro Majeſtät von Großbritannien Befehl wurde von dem Conſiſtorialrath, Balthaſar Menzer, die Sache unterſucht. Und als derſelbe darüber ſeinen Bericht abgeſtattet, ergieng Befehl, daß alle Exemplarien des zu Stade gedruckten geſeniſchen Catechiſmi in den Herzogthümern Bremen und Verden wieder eingezogen werden muſten. Unſchuld. Nachricht. An. 1724. p. 131. ſeqq.

Catechiſmus (der Wittenbergiſche). An. 1571. kam zu Wittenberg ein Catechiſmus heraus, welchen Kinder und einfältige Leute bey dem Catechiſmo Lutheri brauchen ſollten. Er war aber ſo abgefaßt, daß ihn Wigandus, Heshuſius, Cöleſtinus und Selneccerus, wie auch die mannsfeldiſchen, hälliſchen und niederſächſiſchen Gottesgelehrten durch ihre Schriften verdächtig machten, und darinnen calviniſche Irrthümer entdeckten.

Catechumeni. Die Perſonen in der erſten Kirche, die von dem Heyden- oder Judenthume zum Chriſtenthume ſich bekehren, und die als Täuflinge angeſehen ſeyn wollten. Den Namen Catechumeni, der im II. Seculo aufkam, hatten ſie daher, weil ſie Lehrlinge waren, die vor Empfangung der Taufe, ſich erſt in den Hauptſtücken der chriſtlichen Religion muſten unterrichten laſſen. Sie wurden in den Stand der Catechumenen durch Auflegung der Hände, und des Creutzes aufgenommen. Doch es hieſen auch die Kinder der Chriſten Catechumeni, ſo bald ſie nämlich eines Unterrichts fähig waren. Man theilte jene Catechumenos in drey Claſſen ein, welche Eintheilung im III. Seculo aufkam. In der erſten waren Audientes, oder Hörer. Denen war vergönnet, die Predigten und die Vorleſung der Schrift in der Kirche anzuhören, aber nicht dem Gebethe beyzuwohnen. Sie ſtunden mehr in der Halle der Kirche, als in der Kirche ſelbſt, und muſten hinaus gehen, wenn der Diaconus rufte: Ite Catechumeni. Sie wurden meiſtentheils in der Faſtenzeit unterrichtet, thaten Buſſe, wegen ihres vorhergeführten Lebens, muſten das Symbolum Apoſtolicum, und das Vater Unſer herſagen, und wurden darbey zu Führung eines unſträflichen Lebens angehalten. In der andern Claſſe waren Competentes, oder die ſich um die Taufe bewurben. Dieſe durften in den gottesdienſtlichen Verſammlungen dem Gebethe beywohnen, und mit den Gläubigen auf die Knie fallen, dahero ſie auch Orantes und Genuflectentes hieſen. In der Marterwoche waren ſie in harter Diſciplin, lagen auf der Erden, giengen mit bloſen Füſſen, und muſten ſich des ehelichen Beyſchlafs enthalten; Zwanzig Tage nach einander wurde der Exorciſmus gegen ſie gebrauchet, und bekannten den alten Unglauben. Am Sonntage Palmarum bathen ſie um die Taufe. In Spanien und Gallien wuſch man ihnen an dieſem Sonntage den Kopf, und zu Mayland in Italien die Füſſe. In der dritten Claſſe waren die Electi, das iſt, die zur Erlangung der Taufe tüchtig befundene. Die Zeit, in welcher ſie ausgeleſen wurden, war gemeiniglich der groſſe Sabbath, wenn ihnen ein Diaconus zurufte: Orate electi. Zuvor muſten ſie die ganze Nacht mit Faſten und Bethen zubringen, damit ſie auf den Oſtertage zur Taufe

ſe geſchickt ſeyn möchten. Am vierdten Tage in der Marterwoche wurden ſie examiniret. In der römiſchen Kirche nahm man mit denen, die zur Taufe für tüchtig gehalten wurden, ins beſondere auch folgende Ceremonien vor: Es muſten dieſelben ihren Namen herſagen; wenn ſie examiniret waren, muſten ſie fünfmal auf die Erde fallen, und auf Befehl des Diaconi wieder aufſtehen, zum Andenken der fünf Wunden Chriſti; So oft ſie aufſtunden, ſo oft wurde ihnen das Zeichen des Creutzes an die Stirn gemacht. Es wurde auch auf das Haupt derſelben vom Prieſter Aſchen geſtreuet. Sonſt iſt von den Catechumenis überhaupt auch noch anzumerken, daß ſie nicht bey Haltung des heiligen Abendmahls bleiben durften. Die Urſachen waren dieſe: Es ſollte die Menge der hohen Geheimniſſe bey ihnen keinen Verdruß erwecken. Sie ſollten ein deſto gröſſeres Verlangen nach dem Genuſſe des heiligen Abendmahls bekommen. Es ſollte das tägliche Anſehen des heiligen Abendmahls auch nicht eine Verachtung des Sacraments in ihnen erwecken. Geſchah es zufälliger Weiſe, daß ein Catechumenus in der Kirchen verblieb, und durch Irrthum das Abendmahl genoſſe, ſo wurde er alsbald getauft. Wie lange einer ein Catechumenus bleiben müſſen, iſt ſo genau nicht zu ſagen. Die apoſtoliſchen Canones forderten ordentlich drey Jahr. Im V. Seculo hat das Concilium Eliberinum die Zeit auf zwey Jahr vermindert. Es iſt zu vermuthen, daß es meiſtens mehr auf den Verſtand und Geſchicklichkeit eines ſolchen Lehrlings, als auf die Zeit werde angekommen ſeyn. Heut zu Tage werden bekannter maaſſen Catechumeni diejenigen Kinder genennet, die das erſtemal zum heiligen Abendmahl mit gehen wollen, und deswegen auch vorher unterrichtet und geprüfet werden. Bingham. ingleichen Miri Lexicon Eccleſ p. 183. ſeq.

Catechumenia, oder Catechumena. So wurden vor Alters in den Kirchen die oberſten Porkirchen genennet, auf welchen die Weiber waren, und woſelbſt ſie die Predigt und öffentlichen Kirchengebethe mit anhörten.

Catechumenorum Miſſa. So hieß in der alten Kirche

derjenige Theil des Gottesdienſtes, der vor dem allgemei⸗nen Gebethe der Communicanten hergieng, nämlich die Pſal⸗modie, Vorleſung der Schrift, Predigt u. ſ. w.

Catechumenorum Sacramentum. Es ſtehen einige in den Gedanken, als ob die Catechumeni, weil ſie an dem heiligen Abendmahle keinen Theil gehabt, etwas dem heili⸗gen Abendmahle ähnliches gehabt, welches Eulogiae Panis, oder Panis benedictus genennet worden. Aus dem Auguſti⸗no aber iſt zu erſehen, daß das Sacrament der Catechume⸗nen nur in einem kleinen Stückgen Salz beſtanden, ſo man ihnen zu genieſſen gegeben. Man hat ihnen dadurch zu ver⸗ſtehen geben wollen, daß ſie ihre Seele von der Sünde rei⸗nigen ſollten. Denn das Salz iſt iederzeit als ein Bild der Reinigung und der Unverdorbenheit angeſehen worden. Und man nennte es ein Sacrament, weil man dazumal die⸗ſes Wort einer ieden Sache beyzulegen pflegte, die nur eine geiſtliche Bedeutung hatte.

Categoriares, Κατηγοριάρης. Ein Geiſtlicher in der griechiſchen Kirche, der dem Volk die Feſttage anſagen mu⸗ſte. Er hatte ſeinen Sitz zur linken Hand des Chors, muſte die Lichter aufſtecken und wegnehmen, auch vor die Säube⸗rung der Kirche ſorgen. Sein Name kommt von κατηγο-ρεῖν, denunciare, verkündigen, her. Du Freſne Gl. Gr. p. 619.

Cathari. So nannten ſich im III. Seculo die Novati⸗aner, weil ſie in ihrem Leben und Wandel ſich für reiner und unſchuldiger, als andere Chriſten hielten. Siehe No⸗vatianer. Im XI. und XII. Seculo bekamen dieſen Namen die Albigenſer und Waldenſer. Ja in den folgenden Zeiten ſind auch andere mit dieſem Namen beleget worden, z. E. die Arnoldiſten. Doch dieſen allen iſt dieſer Name nicht in derjenigen Bedeutung beygeleget worden, in welcher ſich ſelbigen die Novatianer gegeben, ſondern in der Bedeu⸗tung, in welcher das Wort Cathari nach einer verſtim⸗melten Ausſprache ſo viel als Gazari, oder Chazares hei⸗ſen ſoll. Gazari, oder Chazares aber waren eigentlich ei⸗ne Art der Manichäer, die im XI. Seculo in Italien be⸗kannt

kannt worden, und die einen beſondern Herrſcher über die Materie ſetzten, und den höchſten GOtt nicht für den Schöpfer der Unterwelt erkannten. Dieſe Art der Manichäer hieſen Gazari oder Chazares, weil ſie aus Gazarien oder aus der Gazarey herſtammten, welches Land bey den Alten Cherſoneſus Taurica hieß, und jetzt den Namen der kleinen Tartarey hat. S. Gazari. Wenn demnach die Waldenſer und andere Cathari genennet worden, ſo war es eben ſo viel, als wenn man ſie Leute nennte, die manichäiſche Irrthümer hegten. Und man nennte ſie alſo, um ſie dadurch recht verhaßt zu machen. Ja, aus dieſem verhaßten Namen iſt das Wort **Ketzer** entſtanden, mit welchem nunmehr alle die bezeichnet werden, die hartnäckig in dieſen und jenen der wahren Religion zuwiderlaufenden Grundirrthümern verharren. Siehe **Ketzer**. Im XVI. Seculo hieſſen Cathari auch diejenigen unter den Wiedertäufern, die von den Ihrigen forderten, daß ſie von der Sünde ganz rein ſeyn ſollten.

Catharina (halberſtädtiſche). Siehe **Begeiſterte Mägde**.

St. Catharina. Eine Märtyrin aus Alexandria. Sie war von vornehmen Stande und ſehr gelehrt, indem ſie nebſt der Weltweißheit auch viel Sprachen verſtanden. Als einſt die Heyden ein Feſt hielten, und vieles Vieh zum Götzenopfer ſchlachteten, ſo nahm ſie ſich die Freyheit, deswegen den Kayſer Maxentium zu beſtrafen. Maxentius ließ ſie deßwegen ſcharf peitſchen, und hernach auch An. 307. enthaupten. Es wird ihr zu Ehren der 25. Nov. gefeyert. Menolog. Graecor. Baronius ad A. C. 307. erzählt die Geſchichte dieſer Heiligen etwas anders. Er berichtet, es wäre die heilige Catharina von dem Tyrannen Maximino zur Unzucht begehret worden. Sie wäre, um ſeinen ſchändlichen Willen nicht zu erfüllen, auf den Berg Sinai entflohen. Da man ſie daſelbſt gefunden, hätte man ſie nach Alexandrien gebracht, wo ſie den Märtyrertod erlitten. Die Engel hätten hierauf ihren Cörper wieder auf den Berg Sinai getragen, wo über ihr Grab nach der Zeit eine Kirche und Cloſter gebauet worden. Bey den Griechen hieß ſonſt

dieſe Heilige Zecaterine. Die philoſophiſche Facultät zu Paris hat ſie zu ihrer Patronin angenommen, und pflegt ihren Gedächtnißtag feyerlich zu begehen. In den mittlern Zeiten wurde auch der heil. Catharinä zu Ehren zu Straßburg eine Brüderſchaft aufgerichtet, in welcher die Ungelehrten zu Lob dieſer Heiligen täglich ein Pater Noſter und ein Ave Maria, ein Gelehrter aber den Pſalm Laudate Dominum omnes gentes, mit dieſer Antiphona ſprechen muſte: Ein Stimm vom Himmel ward gehört, komm her zu mir, du mein auserwählte Geſpons, komm her, und geh in das Schlafbettlein deines Gemahls, das du begehrt und verheiſen haſt, das biſt du gewährt, und für die du bitteſt, die ſollen ſeelig werden. Unſchuld. Nachricht. 1717. p. 913.

Catharinenorden. Ein Ritterorden, der ums Jahr 1063. errichtet worden. Das Abſehen deſſelben war das Grab der heil. Catharinä zu bewahren, welches auf dem Berge Sinai ſeyn ſoll, und die Straſſen vor die dahin reiſende Pilgrimme gegen die ſtreifenden Türken, ſicher zu erhalten. Die Ritter folgten der Regel des heil. Baſilii, trugen einen weiſen Habit, und auf demſelben ein halbes Rad, welches durch ein blutiges Schwerdt getheilet war, und leiſteten die Gelübde der ehelichen Keuſchheit und des Gehorſams. Als dieſe Länder in die Hände der Türken geriethen, iſt dieſer Orden eingegangen. Doch iſt noch heutiges Tages gebräuchlich, daß die Pilgrimme, welche auf den Berg reiſen, von den vornehmſten Mönchen des Cloſters über dem Grabe der heil. Catharinä zu Rittern geſchlagen werden. Gryphii Ritterorden.

Catharisten. Unter denen Manichäern im III. Seculo waren drey Secten zu finden. Einige hieſen Macarii, die Seeligen; die andern die eigentlichen Manichäer; und die dritten die Catharisten, die Reinigenden. Dieſe Cathariſten gaben vor, daß alle Speiſen unrein wären. Sie nahmen daher eine Reinigung vor, die abſcheulich war, und zu den ſchändlichſten Unreinigkeiten ſelbſt gehörte. Denn ſie miſchten unter das Mehl, welches ſie ſo gar zum Brode des

Abendmahls brauchten, männlichen Saamen, wobey die ſchändlichſte Unzucht getrieben wurde, wie denn Auguſtinus eines Mägdchens von 12. Jahren gedenket, die bey einer ſolchen Reinigung geſchändet worden. Und eben von dieſer höchſtgottloſen Art zu reinigen haben ſie auch ſich ſelbſt den Namen der Cathariſten beygeleget. Aug. lib. de Haereſ. cap. 46.

Cathedra. Ein erhabener Stuhl in dem Chor, der in den Kirchen ſonſt anzutreffen war, und auf welchem der Biſchof zu ſitzen pflegte. Zuweilen heiſt Cathedra auch ſo viel, als ein Bisthum, oder Diöces, und weil man glaubt, daß der Apoſtel Petrus zu Antiochien und zu Rom einen dergleichen Stuhl gehabt, ſo wird die Redensart Cathedra Petri oft in der Bedeutung gefunden, daß ſie das antiocheniſche und römiſche Bisthum anzeiget. Cathedra heiſt endlich auch zuweilen eine Stiftskirche.

Cathedralkirche. Eine Stiftskirche, in welcher der Biſchof ſeinen Cathedram, oder Stuhl hat.

Cathedrales. So heiſen die Canonici, die in einer Stiftskirche ihr Amt zu verwalten haben.

Cathedrarii. So werden diejenigen genennet, die zum Biſchof geweyhet werden, weil ſie bey dieſer Weyhe auf den biſchöflichen Sitz, oder Cathedram in der Kirche geſetzet werden.

Cathedraticum. So heiſen die Unkoſten, welche die Clerici Diöceſani ihrem Biſchoffe, oder Viſitatori jährlich als ein Zeichen der Unterwürfigkeit, vor die Viſitation bezahlen und aufwenden. Es wurde mit dieſem Worte ehedem auch dasjenige Geld benennet, welches die neuordinirten Biſchöffe, theils denen andern Biſchöffen, theils auch denen Clericis und Notariis, die der Ordination beygewohnet, vor ihre Mühe entrichteten.

Cathiſma. Die Griechen theilen das Pſalterium in zwan-

zwanzig Theile ein. Einen ieden derſelben pflegen ſie Cathiſma zu nennen.

Catholicus, Catholiſch. Ein aus der griechiſchen Sprache entlehntes Wort, welches ſo viel, als allgemein heiſt. Zu Anfange des IV. Seculi machten daraus die Rechtgläubigen ſich einen Beynamen wider die Donatiſten. In eben dieſem Seculo gab der Kayſer Theodoſius das Geſetz, welches man insgemein Cunctos populos nennet, weil es ſich mit dieſen Worten anfängt. In demſelben wurde allen und ieden befohlen, das nicäniſche Glaubensbekänntniß anzunehmen, und zugleich verordnet, daß diejenigen, die dieſem Symbolo beypflichteten, den Namen der Catholiſchen führen, die andern aber Ketzer genannt werden ſollten. Es war auch das Wort Catholicus in den alten Zeiten ein Ehrentitul, vor diejenigen, die unter denen Biſchöffen die Vornehmſten waren. Es war ſolches beſonders bey denen Biſchöffen in Aſien gewöhnlich, als deren Sprengel ſo groß und weitläuftig war, daß ſie ſich um deswillen Catholicos, d. i. allgemeine Biſchöffe nennten. Das Wort Catholicus iſt auch zu einem ſonderbaren Beynamen der Könige in Spanien worden. Der erſte, der dieſen Titul bekam, war Reccaredus, ein König der Gothen in Spanien. Er wurde damit von dem Concilio zu Toledo beehret, nachdem er Anno 585. die Arianer aus ſeinen Ländern vertrieben. Anno 738. wurden Alphonſus und Pelagius deſſen Schwiegerſohn, nachdem ſie einige Siege wider die Saracenen erhalten, und den chriſtlichen Glauben in ihrem Lande wieder aufgerichtet, damit gleichfalls beehret. Von ſelbiger Zeit an findet man nicht, daß die Könige von Spanien wären Catholici genennet worden, bis auf den König von Aragonien, Ferdinandum, welcher dieſen Beynamen An. 1492. wieder annahm, nachdem er die Mohren aus ſeinem ganzen Lande vertrieben. Von dar an iſt er auf allen deſſen Nachkommen erblich verblieben. Philippus von Valois, König in Frankreich bekam auch dieſen Namen, weil er die geiſtlichen Rechte der Kirche beſchützet hatte. Auſerdem nennen ſich Catholiſche die Glieder der römiſchen Kirche, und ſetzen ſich dadurch allen denen entgegen, die nicht zu dieſer Kirche gehören.

Catho=

Catholiſche Kirche. In dem apoſtoliſchen Glaubensbekänntniſſe wird im Lateiniſchen die wahre chriſtliche Kirche alſo genennet, wenn es heiſt: Credo ſanctam Catholicam Eccleſiam. Es ſoll dadurch angezeiget werden der allgemeine Glaube, dadurch alle Gläubigen zu allen Zeiten und an allen Orten Chriſto, ihrem einigen Haupte und Heylande, anhangen. Und daher iſt es gekommen, daß Lutherus, als er reformiret, und den rechten Glauben wieder kund gethan hatte, die Bekenner der evangeliſchen Religion gleichfalls Catholicos nennte, ob er ſchon in dem apoſtoliſchen Symbolo an ſtatt des Worts Catholiſch das Wort Chriſtlich geſetzet, weil man ſchon vor ſeinen Zeiten dergleichen Aenderung gemacht hatte. Doch die römiſche Kirche will der evangeliſchlutheriſchen Kirche keinesweges den Namen einer catholiſchen Kirche zugeſtehen, ſondern eignet ſich denſelben alleine zu, daß ſie daher auch ſeit der Reformation ſich die römiſchcatholiſche Kirche genennet, anzuzeigen, daß nur die römiſche Kirche für die catholiſche zu achten wäre; wiewohl einer von den Gottesgelehrten dieſer Kirche ſelbſt, George Caſſander in ſeiner Conſultatione, die römiſche Kirche von der allgemeinen Kirche Chriſti unterſchieden, und ſolchergeſtalt jener den Beynamen einer catholiſchen Kirche nicht undeutlich abgeſprochen hat.

Catholicken, (die armen). Ein Orden, der mit dem Orden der Einſiedler des heiligen Auguſtini vereiniget iſt. Einige von den Schülern des Petri Waldi im XIII. Seculo verlieſſen die Lehrſätze deſſelben, und wandten ſich an den Papſt. Nachdem ſie von demſelben waren angenommen worden, ſchrieben ſie ſich ſelbſt eine Regel vor, die vom Papſte Innocentio III. An. 1208 gebilliget wurde, und nach welcher ſie ſich verbunden, auſer den Nahrungsmitteln und auſer der Kleidung auf jeden Tag, nichts anzunehmen, wider die Ketzer zu ſtreiten, ihre Brüder mit Vorwiſſen der Prälaten in dem Worte GOttes zu unterrichten, die Enthaltung und jährlichen zwey Faſten nach der kirchlichen Vorſchrift zu beobachten, eine ſittſame Kleidung und ſolche Schuhe zu tragen, die ſie von den Lionern unterſchieden, und ihre übrigen Cammeraden zur Handarbeit anzuhalten. Nachgehends haben ſie

die Regel des heiligen Auguſtini angenommen. Ihr Hauptcloſter war vor Mayland und dem heiligen Auguſtino gewiedmet. Anno 1256. iſt dieſer Orden in die allgemeine Vereinigung der Einſiedler des heiligen Auguſtini getreten. Sie trugen einen grauen und mit einem ledernen Gürtel gebundenen Rock, nebſt einem Mantel von gleicher Farbe, und giengen barfuß.

Cats (Carel). Ein Socinianer, der die ſocinianiſchen Irrthümer durch eine An. 1701. zu Amſterdam herausgegebene und von ihm verfertigte holländiſche Uberſetzung des N. T. auszubreiten geſuchet hat. Er ſoll ein brabantiſcher Edelmann geweſen ſeyn, der ehemals in Brabant unter den Papiſten geprediget, welcher aber, da er ein Socinianer worden, in Holland gezogen. Er kam wegen ſeiner Uberſetzung in Holland in Arreſt. Als er wieder losgelaſſen worden, zog er hin und wieder, und kam endlich nach Emden. Er konnte aber hier keinen Aufenthalt finden, weil man ihn als einen Socinianer gar bald auch hier erkannte. Wo er nachgehends hingekommen, und wo er geſtorben, iſt unbekannt. Unſchuld. Nachricht. 1718. p. 111.

Cauchiten, ſiehe Meſſalianer.

Caudachartarium. So heiſt derjenige Theil am Pergament einer Bulle, an welchem das Siegel angehänget iſt.

Cavlacav. Ein Wort, deſſen ſich die Baſilidianer bedienet, in der Meynung, die Geiſterkräfte dadurch dergeſtalt zu bezwingen, daß ſie nicht nur vor denſelben ſicher ſeyn, ſondern auch derſelben Dienſt und Gewogenheit erhalten könnten. Siehe Baſilidianer. Irenäus und Theodoretus meynen, die Baſilidianer hätten dies Wort als eine Benennung des Heylandes gebrauchet. Andere, und inſonderheit Basnage in Annal. Tom. II. p. 49. erklären es durch die hebräiſchen Worte, גאל וכוח daß es alſo einen ſtarken Erlöſer bedeuten ſoll. Noch andere leiten es aus Jeſ. XXVIII, 10. her, wo es ausdrücklich heiſt: קו לקו. Sie meynen,

daß

daß damit das nach und nach geſchehene Herabſteigen und Wiederaufſteigen durch die verſchiedenen Himmel und Geiſtergegenden angezeiget werde, welches der Erlöſer, nach der Meynung der Baſilidianer, ſelbſt ſoll verrichtet und gelehret haben. Baumgartens Auszug der Kirchengeſch. P. II. p. 486. 489.

Ceccus (Franciſcus). Ein Philoſoph und Aſtrologus, der im XIV. Seculo bey dem Herzoge von Calabrien, Carolo Sineterra Leibmedicus war, und An. 1327. zu Florenz als ein Ketzer verbrannt worden iſt. Er war von Ascoli gebürtig. Er ſchrieb einen Commentarium in Sphaeram de Sacrobuſto. In demſelben wollte er behaupten, daß gewiſſe Arten und Geſchlechter von böſen Geiſtern in den obern Sphäris ſich befänden, welche man durch Beſchwörungen unter gewiſſe Geſtirne bezwingen, und dadurch viel wunderbare Dinge ausrichten könne. Chriſtus ſelbſt wäre unter einer dergleichen Conſtellation gebohren, ſo ihn nothwendig in einen elenden Zuſtand geſetzt hätte; hingegen würde der Antichriſt unter einer ſolchen Conſtellation in die Welt kommen, die ihn reich und herrlich machen würde. Es wird von den Geſchichtſchreibern gemeldet, daß Ceccus dieſen Irrthümern entſaget habe; daß er aber dem ohngeachtet zum Scheiterhaufen wandern müſſen, das ſoll daher gekommen ſeyn, weil er an Dino, einem damaligen gelehrten Naturkündiger einen groſſen Feind gehabt, der den Biſchof von Averſa bewogen, das Todesurtheil über Ceccum zu ſprechen. Funfzehn Tage nach dem Tode deſſelben ſoll Dinus ſelbſt auch geſtorben ſeyn.

Cellarius (Martin). Ein Schwärmer und Wiedertäufer im XVI. Seculo. Er war An 1499. zu Stutgard im Herzogthume Würtemberg gebohren, ſtudirte zu Heydelberg, und als er nach Wittenberg kam, machte er ſich mit Melanchthone bekannt, las daſelbſt Collegia, und hatte viel Zuhörer. Er lies ſich aber von Marco Stübnern, einem von den Häuptern der Wiedertäufer, dergeſtalt verführen, daß er ſich angelegen ſeyn lies, dieſe Secte empor zu bringen. Er hielt deswegen An. 1520. diesfalls mit Luthero eine Unterredung, dabey

dabey er ſich ſo eyfrig vor die Ehre ſeines Meiſters bezeigte, daß er mit den Füſſen ſtampfte, und mit den Händen auf den Tiſch ſchlug, als Lutherus von Stübners Meynungen ſagte: Es wären Gedichte müſſiger Gedanken, oder ſchädliche und thörichte Eingebungen des Satans. An. 1525. kam er ſeiner Irrthümer wegen in Preuſen in gefängliche Haft, lies aber doch nicht ab, dieſelben noch immer durch Schriften auszubreiten. Doch An. 1536. erkannte er den Ungrund der Wiedertäufriſchen Lehre, gieng nach Baſel, und legte ſich den Namen Borrhaus bey. Weil er glaubte, es würden bey den damals entſtandenen Religionsunruhen, die Studia zu Grunde gehen, ſo begab er ſich aufs Fenſtermachen. An. 1542. wurde er zu Baſel Profeſſor Rhetorices, auch An. 1546. Profeſſor Theologiä. Er ſtarb An. 1564. an der Peſt. Hornbeck in Summa Controverſiarum. p. 337. ſeqq.

Cellen (heilige). Im ganzen erſten Seculo nach Chriſti Geburth hat man noch nichts von heiligen Cellen gewuſt, Im II. und III. Seculo hielten die Chriſten, wegen der grauſamen heydniſchen Verfolgungen ihren Gottesdienſt in unterirdiſchen Klüften, Höhlen und Cellen. Gegen das Ende des III. und zu Anfange des IV. Seculi unter den letzten Verfolgungen Decii und Diocletiani kamen die Einſiedler- u. Mönchscellen auf. Es gab ſelbige entweder die Natur mit den Felßlöchern, oder die Arbeit, welche in den Wüſteneyen kleine Häuſergen aufbauete, in deren einem bald einer alleine, bald ihrer drey zuſammen wohnten. Wenn in einer Wüſten viel dergleichen Cellen zwar beyſammen, aber doch durch Zwiſchenräume von einander abgeſondert zu finden waren, in deren ieder nur ein einziger vor ſich lebte, ſo führten ſie den gemeinſchaftlichen Namen Laura. Diejenigen Cellen, in deren ieder ſich dreye beyſammen aufhielten, hieſen Cönobia. Aus dieſen Cönobiis, nachdem ſie gröſſer worden, und mehr Mönche in ſich zu faſſen anfiengen, ſind nachmals die Clöſter entſproſſen. Die Abſicht bey dieſen Cellen gieng dahin, daß man allda deſto freyer einem beſchaulichen, andächtigen und heiligen Leben ergeben ſeyn könnte. Siehe Chriſt. Heinr. Bremelii Diſſ. de Sacris Cellis veterum Chriſtianorum. Langenſalſ. 1710.

Cellerarius Cellarius. So heiſt in Clöſtern derjenige unter den Mönchen, der über die Speiſecammer und Keller geſetzet iſt.

Celliten, ſiehe Alexianer.

Cellularius, Concellaneus, Syncellus, Contubernalis. So hies vor Zeiten ein Mönch, der mit andern zugleich in einer Celle, oder Cloſter wohnte. Man unterſchied dadurch einen dergleichen Mönch von denjenigen, die in einer Einöde in abgeſonderten Cellen ſich aufhielten. Siehe Cellen. Was insbeſondere die Syncellos in der griechiſchen Kirche anbetrift, davon ſiehe Syncelli.

Celſus Ein Feind der chriſtlichen Religion, und heydniſcher Weltweiſer von des Epicuri Secte. Er lebte im II. Seculo, und war der erſte, welcher zu den Zeiten des Kayſers Hadriani eine wider die Juden und Chriſten gerichtete Schrift, unter dem Namen: Rede der Wahrheit, abfaßte. In derſelben ſucht er zuerſt die Juden, als diejenigen zu beſtreiten, von denen die Chriſten ihren Urſprung genommen. Nachher führt er einen Juden redend ein, der wider das Evangelium allerhand Gründe vorbringt, und den Chriſten vorwirft, daß ſie von ihrem väterlichen Glauben und dem Geſetz abgefallen. Endlich nimmt er ſelbſt die Perſon eines Heyden an, und ſpottet ſo wohl über die Chriſten, als über die Juden, inſonderheit aber über die Chriſten, wegen der vielen Secten, die unter ihnen herrſchen. Origenes hat dieſe Schrift widerleget in VIII. Büchern, die er von der Wahrheit der chriſtlichen Religion geſchrieben.

Cenones, ſiehe Montaniſten.

Cenſura Eccleſiaſtica, Kirchenzucht. Es begreift dieſelbe in ſich die Excommunication oder den Bann; die Suſpenſion, da einer, wenn er ein Geiſtlicher iſt, auf eine Zeitlang ſein Amt nicht verwalten darf; und das Interdictum, da einem verſchiedene kirchliche Vortheile unterſaget werden. Die Kirchenzucht, wie ſie zu Tertulliani Zei-

ten im II. Seculo ausgeübet worden, und in der Ausſchlüſſung eines Menſchen von der Gemeinſchaft des Gebethes und der Verſammlung, wie auch alles heiligen Umgangs, beſtanden, wird von dieſem Kirchenvater eine göttliche Cenſur genennet. Tertull. Apologet. c. 39. Da die Kirchenzucht mehr in Beraubung der geiſtlichen und kirchlichen Vortheile, als in Zufügung eines poſitiven Ubels beſtehet, ſo wird die Kirchenzucht allerdings füglicher eine Cenſur, als eine Strafe genennet. Siehe Kirchenzucht.

Cenſus Eccleſiä Romanä. So heiſt das Geld, welches der Papſt zu Rom durch die Legatos, Diaconos und Subdiaconos in unterſchiedenen Provinzen einſammlen läßt. Vor Zeiten kam dieſes Geld her entweder aus groſſer Herren und Potentaten Freygebigkeit, welche mit der Bedingung ihr Land innen hatten, daß ſie dem römiſchen Stuhle etwas gewiſſes liefern ſollten; oder es muſten gewiſſe Kirchen und Clöſter zum Zeichen des apoſtoliſchen Schutzes, eine gewiſſe Geltſumma liefern. Und dieſe ganze Sache pflegte man Jus Sancti Petri, das Recht des heiligen Petri zu nennen.

Centenarius. Im III. Seculo hatte dieſen Namen in den Clöſtern derjenige, der ein Vorgeſetzter von 100. Mönchen war. Hollbergs Kirchenhiſt. P. I. p. 158.

Ceragium. So wurde genennet, was ehedem am Wachſe zu den Lichtern und Kerzen in Kirchen muſte geliefert werden.

Ceraptum, Cereaptum. Ein Inſtrument, womit man ehedem die Kerzen in der Kirchen angezündet; ingleichen das Geväß, in oder auf welchem eine Wachskerze zu brennen pflegte.

Cerdonianer. Nachfolger des Ketzers Cerdonis. Cerdon war ein Syrer und Biſchof zu Alexandrien. Anno 144. fieng er die Irrthümer an auszuſtreuen, daß zwey Götter wären, ein ſtrenger und ein gütiger GOtt. Jener wäre auch den Jüden bekannt geweſen, von dieſem aber, der der

Vater JEſu Chriſti, hätte vor Offenbarung des Evangelii niemand nichts gewuſt. Daher verwarf er Moſen und die Propheten als Diener des ſtrengen GOttes und die dem evangeliſchen GOtt entgegen wären. Er läugnete, daß Chriſtus von Maria wahrhaftig gebohren worden, und daß Abraham die Seeligkeit erlanget habe. Er ſcheuete ſich nicht zu ſagen, daß der Heilige Geiſt nur über ihn alleine, nicht aber über die Apoſtel ausgegoſſen worden. Er lehrte auch, daß keine Auferſtehung des Fleiſches zu erwarten; und aus den Büchern des N. T. nahm er nichts als ein Stück aus dem Evangelio Lucä und etliche Epiſteln Pauli an. Er war übrigens ein Erzheuchler. Denn wenn er von der Kirchen ermahnet und ausgeſchloſſen ward, ſo ſtellte er ſich als ein bußfertiger Sünder, damit er gelitten und wieder aufgenommen werden möchte; unter der Hand aber bemühete er ſich ſeine Irrthümer immer weiter auszubreiten. Wie er denn An. 152. auch zu Rom die Kirche durch eine verſtellte Abſchwerung ſeiner Lehre zu betrügen ſuchte, aber bald wieder weggejaget wurde, nachdem man ſeinen Betrug entdeckt hatte. Unter ſeinen Schülern war ſonderlich auch Marcion, der auch noch mehrere Irrthümer ausbrütete.

Ceremoniale Romanum. Ein Buch bey den Römiſchcatholiſchen, darinnen die Ceremonien ſo wohl des päpſtlichen Hofs, als auch der römiſchen Kirche durch die ganze Welt vor alle Biſchöffe und Prieſter enthalten ſeyn.

Ceremonien. S. Kirchengebräuche.

Cereoſtata, Ceroſtata. Heiſen beym Anaſtaſio die groſſen Leuchter, auf welchen die Wachskerzen ſtehen, wie auch die kleinern Leuchter, welche mit brennenden Wachslichtern bey ſolennen Proceſſionen in der römiſchcatholiſchen Kirche in Händen getragen werden. Da dieſes eine Verrichtung der Acoluthen iſt, ſo werden dieſelben daher auch Ceroſtatarii, ingleichen Ceroferarii genennet. Siehe Acolythi.

Cereus Paſchalis. So hieß in der alten Kirche die Wachskerze, welche man in der Oſternacht mit gewiſſen Ceremo-

remonien weyhete, und damals zum erſtenmale mit neuem Feuer anzündete. Denn alle die Wachslichter, die bißher in der Kirche gebrannt hatten, waren zuvor ausgelöſchet worden. In der römiſchcatholiſchen Kirche wird dieſe Ceremonie noch heutiges Tages gefunden. Wenn man nämlich am Oſtervorabende die Ceremonie, das neue Feuer zu ſeegnen, beobachtet hat, ſo werden auch, ehe man die Oſterkerzen davon anzündet, dieſelben von dem Prieſter dergeſtalt geſeegnet, daß er auf eine jede derſelben 5. Weyhrauchkörner, in Geſtalt eines Creutzes leget. Eine dergleichen geſeegnete Kerze muß nachgehends auf der Evangelienſeite des Altars von dem Oſtervorabende an, biß auf das Feſt der Himmelfahrt ſtehen bleiben. Zum Urheber dieſer Ceremonie geben einige den Ambroſium, andere den römiſchen Biſchoff Zoſimum, und noch andere den Theodorum an. So viel iſt gewiß, daß ſie ſehr alt iſt, weil derſelben ſchon Ennodius gedenket, der im VI. Seculo gelebet. Vor Zeiten ward es mit dieſen Oſterkerzen auch alſo gehalten, daß man an ſelbige ein ſo genanntes Oſtertäfelgen hieng, auf welchem der Präcentor anmerkte, welches Jahr Chriſti gezählet worden, wie viele Jahre der römiſche Biſchoff den biſchöflichen Stuhl beſeſſen, und andere dergleichen kirchliche Sachen mehr.

Cerinthianer. Dieſe haben ihren Namen von Cerintho, einem Juden, der im I. Seculo zur Apoſtelzeit gelebet, in klein Aſien, und vornämlich zu Epheſus ſich der chriſtlichen Lehre widerſetzet, und folgende Irrthümer, die aus einer Miſchung verſchiedener Sätze der morgenländiſchen Weltweißheit mit einigen chriſtlichen und jüdiſchen Lehren entſtanden, gelehret: daß, nach vielen Geiſterzeugungen und Ausgeburthen der obern Welt, von einigen geringern Geiſtern die Cörperwelt gebildet worden, deren Oberhaupt das jüdiſche Volk regieret und die iſraelitiſchen Geſetze gegeben habe; daß JEſus ein natürlicher Sohn Joſephs und Mariä geweſen; daß derſelbe von GOtt erſehen worden, der Cörperwelt und den darinn befindlichen Geiſtern zur Glückſeeligkeit zu verhelfen, daher eine der höchſten Geiſterkräfte das Wort oder der Chriſt in der Taufe über denſelben gekommen,

und

und ihm die Geheimniſſe der obern Welt geoffenbaret, auch durch denſelben geprediget und Wunder gethan, ihn aber zuletzt bey zunehmenden Gegenſtande widerwärtiger Kräfte verlaſſen, und ſich wieder in die Fülle zurück begeben, worauf JEſus den Tod erlitten; daß ferner das iſraelitiſche Geſetz nicht ganz aufgehoben ſey, ſondern, ſo weit es JEſus ſelbſt beobachtet, eine allgemeine Verbindlichkeit habe; daß mit JEſu nach einiger Zeit Chriſtus wieder werde vereiniget werden, auf den Erdboden kommen, und, nach Auferweckung aller, die ſeiner Lehre gefolget, ein irdiſches Reich anrichten, und denſelben alles erſinnliche Vergnügen verſchaffen. Epiphanius meldet, daß die Cerinthianer die Gewohnheit gehabt, wenn jemand vor der Taufe unvermuthet geſtorben, daß ſie an deſſen Stelle einen lebendigen Menſchen getauft. Siehe Nebentaufe. Ubrigens hielt Cerinthus mit ſeinen Anhängern den Verräther Judam in groſſen Ehren, daher ſie auch Judaiſten hieſen. Sie ſagten, Judas habe durch ſein Verrathen ein gut Werk gethan, weil auf ſolche Weiſe das Werk der Erlöſung befördert worden. Die Cerinthianer werden auch Merinthianer genennet. Von Cerintho ſelbſt bezeuget Irenäus, daß vor demſelben einſtmals der Apoſtel Johannes aus einer Badſtube mit der gröſten Eilfertigkeit geflohen, als er gehöret, daß Cerinthus ſich daſelbſt aufhielte. Es ſoll auch wider des Cerinthi Irrthümer Johannes ſein Evangelium gerichtet haben.

Ceroferarius. S. Cereoflata.

Cervula, Cervulus. So hieß die Kurzweile, welche ſich die Heyden am Neujahrstage machten, indem ſie ſich als allerhand Thiere verkleideten, herum liefen und groſſen Muthwillen trieben. Damit die Chriſten von dieſer ſchändlichen Gewohnheit um ſo viel mehr entfernet ſeyn möchten, ſo wurde dieſelbe ihnen nicht nur auf dem Concilio zu Toledo unterſaget, ſondern auch angeordnet, daß der Neujahrstag ſo wohl mit Gebeth als auch Faſten muſte zugebracht werden. S. Neujahrsfeſt.

Chäretiſmus. S. Verkündigung Mariä.

Chaldäi. S. Neſtorianer.

Character indelebilis. So wird in der römiſchcatholiſchen Kirche das geiſtliche Zeichen genennet, welches, nach ihrer Meynung, von GOtt durch die Taufe, Firmelung und Prieſterweyhe der Seele ſo fort eingedrücket und nimmer getilget würde.

Charfreytag. Der Freytag in der Marterwoche, der dem Andenken des an dieſem Tage von Chriſto erlittenen Creutzestodes, gewiedmet iſt. Woher dieſer Name komme, darüber ſind die Gelehrten noch uneinig. Einige führen ihn her von dem lateiniſchen Worte Carena; und der Charfreytag ſey demnach um deßwillen alſo genennet worden, weil dieſer Tag in der alten Kirche mit Faſten zugebracht worden. Andere leiten ihn von dem altteutſchen Kar her, welches ſo viel als eine Strafe und Gnugthuung anzeiget; und nach derer ihrer Meynung habe der Charfreytag ſeinen Namen aus der Urſache erhalten, weil an ſelbigem der Erlöſer für die Menſchen gebüſſet und genug gethan. Und noch andere ſind hierbey auf das lateiniſche Wort Charum gefallen, welches ſo viel iſt als theuer, werth und angenehm, und ſagen, daß erwähnter Tag deßwegen ſo genennet würde, weil vor das menſchliche Geſchlecht kein angenehmerer und wertherer Tag, als eben dieſer erſchienen ſey, indem an ſelbigem das ſo wichtige Werk ihrer Erlöſung vollbracht worden. Siehe Dreſſer de Feſtis Diebus p. 61. Sonſt wird dieſer Tag auch der gute Freytag genennet, weil an ſelbigem von Chriſto wieder gut gemacht worden, was die erſten Menſchen durch den Sündenfall böſe gemacht; ingleichen der ſtille Freytag, weil derſelbe bey denen Chriſten in groſſer Stille zugebracht wird, oder weil Chriſtus durch ſeinen Tod den über die Menſchen entbrannten Zorn des gerechten GOttes geſtillet. Im Lateiniſchen heiſt dieſer Tag Paraſceve, weil der Tag, an dem Chriſtus geſtorben, damals derer Juden Vorbereitungstag zum Oſterfeſte war. Die Griechen nannten ihn πάσχα σταυρώσιμον. Die Feyer dieſes Tages iſt ſchon im II. Seculo, doch nicht durchgehends, gewöhnlich geweſen. Im IV. Seculo iſt ſie von Con-

Conſtantino M. überall angeordnet worden. Siehe Faſtenzeit. Bey der alten Kirche wurde an dieſem Tage mancherley beobachtet. Die ganze Gemeine brachte ihn mit Faſten, Gebeth und Reue zu, und wer dieſes verachtet hatte, der wurde nicht zur Oſterfreude gezogen. Es wurden an ſelbigem die Büſſenden losgeſprochen, auch der ganzen Gemeine eine allgemeine Losſprechung angekündiget, daher er auch Dies Abſolutionis genennet wurde. Man enthielt ſich an dieſem Tage des Kniebeugens, wie auch des Küſſens, weil man nicht den Schein geben wollte, daß man gleich ſey jenen Kriegsknechten, die vor Chriſto aus Spott ſich geneiget, noch dem treuloſen Juda, der den Heyland mit einem Kuſſe verrathen. In der lateiniſchen oder römiſchen Kirche werden an dieſem Tage keine Hoſtien conſecriret. S. Meſſe. Es geſchicht auch in gedachter Kirche eine ſonderbare Verehrung des mit 6. Lichtern auf den Altar geſetzten Crucifixes durch Kniebeugen. Es werden die Altäre von ihren Tüchern entblöſſet, und der Papſt ſoll, zum Zeichen der groſſen Traurigkeit, auf einem Schemel ſitzen, der keine Decke hat. In der griechiſchen Kirche hat man gleichfalls an dieſem Tage die Symbola beym heil. Abendmahle nicht conſecriret, ſondern bey der Communion ſich des Brods und Weins bedienet, welches den Tag vorher geſeegnet worden, daher dieſe Communion den Namen einer Communion der Praeſanctificatorum bekommen. A. 1751. iſt, wegen andächtiger Feyrung des Charfreytages, zu Hamburg eine beſondere Verordnung publiciret worden, vermöge deren unter andern anbefohlen iſt, daß in der Stadt Hamburg und deren Gebiethe niemand ſeine ſonſt gewöhnliche Arbeit unternehmen ſoll.

Charitatis St. Hyppoliti Fratres, Brüder von der Liebe und von St. Hyppolito genannt. Ein Bürger zu Mexico, Namens Bernhardus Alvarez errichtete eine Geſellſchaft von Mannsperſonen, deren Verrichtung ſeyn ſollte, in Hoſpitälern denen Kranken und Wahnwitzigen zu dienen. Da dieſe Geſellſchaft zunahm, wurden drey Hoſpitäler erbauet, davon eines inſonderheit den Namen von dem heil. Hyppolito bekam. Gregorius XIII. billigte dieſe Geſellſchaft

ſellſchaft unter dem Namen der Liebe und des Hyppolitt, und gab ihr die Erlaubniß, noch mehrere Hoſpitäler zu ſtiften. Sixtus V. beſtätigte ſie, und An. 1700. erhob ſie Innocentius XIII. zu einem regulirten Orden, bekräftigte ihre Satzungen, und gab ihr Erlaubniß, die drey allgemeinen Ordensgelübde, nebſt dem vierdten, nämlich den Kranken zu dienen, abzulegen. Sie kleiden ſich wie die barmherzigen Brüder, jedoch ſind ſie von dieſen in der Farbe unterſchieden, indem ihre Kleidung zimmetfärbig iſt.

Chariten Unſrer Lieben Frauen. Ordensleute, welche die Regel des heil. Auguſtini beobachten. Sie ſind im XIII. Seculo von Guy, einem Erbherrn von Joinville und St. George in der Diöces von Chalons in Champagne geſtiftet, und von Bonifacio VIII. und Clemente VI. beſtätiget worden.

Chariton (der heilige). Es wird von demſelben folgendes erzählet: Es war derſelbe von Geburth ein Lycaonier, und ein Jünger der heil. Thecla. A. 270. wurde er unter dem Kayſer Aureliano zu Cogni in Lycaonien wegen ſeines Glaubens grauſamlich gepeitſchet, und ins Gefängniß geleget. Anno 297. kam er zwar wieder auf freyen Fuß, wurde aber bald von Räubern gefangen, und von ihnen gleichfalls ſehr übel tractiret. Sie ſchleppeten ihn in ihre Räuberhöhle; und als ſie einſtmals ausgegangen, und ihn alleine gelaſſen, ſo kam eine Schlange über ein daſelbſt befindliches Gevás, ſo mit Wein angefüllet war, trank ſich davon ſatt, und was ſie übrig gelaſſen, vergiftete ſie. Dieſer Zufall gerieth denen Räubern zum Verderben, dem Chariton aber zu ſeiner Befreyung. Denn als die Räuber ihre Höhle wieder beſuchten, und ihren Durſt aus gedachtem Gevässe zu ſtillen ſuchten, ſo war ihnen der zugleich eingeſchluckte Gift dermaaſſen ſchädlich, daß ſie in kurzer Zeit dahin fallen und ſterben muſten. Chariton konnte hierauf ungehindert ſeines Weges ziehen. Er bediente ſich auch alſobald ſeiner ſo wunderbar erlangten Freyheit, nahm auf ſeiner Reiſe das Räubergut aus der Höhlen mit, und theilte es unter die Armen aus. Er begab ſich hierauf in eine

eine Einöde, legte daſelbſt ein Cloſter, Sacra Laura genannt, an, führte ein ſtrenges Leben, und bekam groſſen Zulauf. Er verließ aber dieſes Cloſter wieder, lebte im Felde von Kräutern, und legte endlich noch ein Cloſter an, welches er gleichfalls Sacra Laura nennte. Auch hier bekam er viel Mönche, und Iſidorus meldet, daß ihre Zahl zuſammen in mehr als 5000. ſich gehäufet. Sie ſollen einen caſtanienbraunen Rock mit einer ſchwarzen Mönchskutten auf griechiſche Weiſe getragen haben. Chariton iſt zur Zeit des Kayſers Conſtantini II. geſtorben, und hat den 28. Sept. zu ſeinen Gedächtnistage bekommen.

Charivarium. So heiſt das Geräuſch, welches vor Zeiten in einigen Ländern das Volk einer Wittbe zu erregen pflegte, die zur andern Ehe ſchritte. Auf dem zu Turon unter Nicolao V. gehaltenen Concilio iſt ſolches unterſaget und verbothen worden.

Charlier (Johann). Ein merkwürdiger Zeuge der Wahrheit wider das Papſtthum, zu Anfange des XV. Seculi. Er war An. 1363. zu Gerſon, oder Jarſon, einem Dorfe in Champagne, gebohren, von welchem ſeinem Geburthsorte er den Namen Gerſon, oder Jarſon bekommen. Er war ein redlicher und beherzter Mann, und Canzler der Kirche und Academicus zu Paris. Wegen ſeiner Frömmigkeit und Gelehrſamkeit wurde er Doctor Chriſtianiſſimus genennet. An. 1414. muſte er auf Befehl des Königs von Frankreich, dem Concilio zu Coſtnitz beywohnen. Er drung auf denſelben mit groſſen Ernſt, auf eine Kirchenreformation, und da man ihm dißfalls widerſtunde, ſo ſchrieb er eine der römiſchen Geiſtlichkeit unangenehme Schrift de Auferibilitate Papae ac Eccleſiae, worüber er ſehr verfolget wurde. Da er Paris verlaſſen muſte, und ſich nach Lion begab, wendete er an dieſem Orte ſeine meiſte Zeit auf das Catecheſiren der Kinder. Als er merkte, daß das Ende ſeines Lebens vorhanden, führte er ſeine kleine Catechiſmusſchüler in die Kirche, lies ſie täglich vor ſich zu GOtt bethen, und alſo ruffen: Deus meus, creator meus, miſerere pauperrimi famuli tui, Ioannis Gerſonis, d. i. Mein GOtt, mein Schöpfer, erbarme dich

deines höchſt armen Dieners, des Johann Gerſons! An. 1429. iſt er mitten im Gebeth plötzlich verſchieden. Auf ſein Epitaphium hat man die Worte: Poenitemini et credite Evangelio, thut Buſſe, und gläubet an das Evangelium, geſetzt, weil er ſich derſelben oft in ſeinen Predigten bedienet. Flac. Cat. Teſt. f. 1804.

Charta Charitatis. So wird die erſte Vorſchrift des zuerſt errichteten Ciſtercienſercloſters genennet, weil die Satzungen deſſelben von lauter Liebe zeugen.

Chartä Eccleſiaſticä. So hieſen ehedem ſo wohl gewiſſe von einer Kirche ausgeſtellten Briefe, als auch Scripturen, in welchen die Freyheiten einer Kirche enthalten waren.

Chartophylax. In der conſtantinopolitaniſchen Kirche war es der Name einer hohen Würde, die im VI. Seculo aufgekommen. Wer dieſelbe hatte, der war ſo viel als Archivarius, und hatte die Briefe und Documente des Patriarchen und der Kirche in ſeiner Verwahrung, und trug des Patriarchen Siegel an ſeinem Halſe. Er war einer von den Diaconis, aber von ſo groſſem Anſehen, daß ohne ihm kein Geiſtlicher ordiniret werden, auch niemand, den er nicht vorher für tüchtig erkläret, zu einem Biſthum, Abtey, oder andern geiſtlichen Dignität gelangen konnte. Er wurde auch gar des Patriarchen Auge und Hand genennet. Alle an den Patriarchen gerichtete Briefe muſten zuerſt ihm überreichet werden. Er hatte die Aufſicht über die Bücher und Archiven der conſtantinopolitaniſchen Kirche; Ohne ſeine Einwilligung durfte auch keine Trauung vor ſich gehen. Wenn er ausgieng, trug er einen göldenen Ring an der Hand, eine göldene Mütze auf den Kopf, und eine koſtbare Infel. Im XIV. Seculo gab der Kayſer Andronicus III. den Befehl, daß dem Titul Chartophylax, das Wort Magnus ſollte vorgeſetzet werden, wobey es auch in den folgenden Zeiten geblieben iſt. Zu Rom iſt an des Chartophylacis Stelle der Bibliothecarius.

Chartularia. Sind die Archiven, darinnen Privilegia, Contracta, und andere Acta publica, welche Kirchen und Clöſter angehen, aufbehalten werden.

Chartularius. Unter denen Geiſtlichen in der lateiniſchen Kirche war Chartularius ſo viel, als Notarius; Zu Conſtantinopel ſoll er, nach einiger Meynung, ſo viel als Chartophylax geweſen ſeyn. Es haben aber andere angemerket, daß auch zu Conſtantinopel dißfalls ein Unterſchied geweſen, indem der Chartularius dem Chartophylaci unterworfen geweſen ſeyn ſoll.

Charurgiten. Paulus Diaconus, ſonſt Warnefried genannt, der im VIII. Seculo gelebet, iſt der einzige Schriftſteller, welcher in ſeiner Hiſtoria miſcella derer Charurgiten, und zwar, als einer im VII. Seculo entſtandenen Secte der Araber gedenket. Es haben einige dafür gehalten, daß es eben die Ketzer geweſen, die ſonſt Arabici genennet worden, und gelehret haben, daß die Seelen der Menſchen im Tode zugleich mit dem Leibe vernichtet, zugleich aber auch mit dem Leibe wieder auferſtehen würden; Danaeus ad Auguſt. p. 358. Andere hingegen haben es für wahrſcheinlich angeſehen, daß unter den Charurgiten die Monophyſiten, oder Monotheleten zu verſtehen ſeyn. Centur. Magdeb. Cent. VII. c. V. Der grundgelehrte helmſtädtiſche Abt, Herr D. Chriſtoph Timotheus Seydel, hat in einer An. 1749. herausgegebenen Beſchreibung der Charurgiten bündig dargethan, daß die Charurgiten eine Secte unter den Saracenen geweſen, die in Syrien, Arabien und Perſien ſich ausgebreitet, und verſchiedene dem Lehrgebäude der Mahomedaner entgegenſtehende Lehrſätze vertheidiget, und ihren Namen nach der Bedeutung des arabiſchen Worts, von welchem er herkommt, daher habe, weil ſie aus Leuten beſtanden, die ſich von dem gemeinen Lehrbegrif der andern abgeſondert haben. Denn Charurgiten ſey eben ſo viel als Separatiſten.

Chauvin (Petrus). Ein Vertheidiger des Naturaliſmi. Er war ein vertriebener franzöſiſcher Theologus, und legte ſeine Neigung zu dem Naturaliſmo in ſeinem An. 1693. her-

herausgegebenen Buche de Religione naturali, an den Tag. Denn in demſelben erhob er nicht nur die Kräfte der Natur in Religionsſachen allzu ſehr, ſondern er gab auch vor, daß die Religion nichts anders, als die elevirte Vernunft ſey. Er lehrte, daß einem Menſchen, welcher nach der geſunden Vernunft, und nach dem natürlichen Triebe ſeines Gewiſſens lebe, die Seligkeit nicht könne abgeſprochen werden. Er iſt dißfalls von de Vrigny, wie auch von Joh. Friedr. Buddeo und Joh. Wincklern widerleget worden.

Chazares, ſiehe Gazari.

Chazinzarii, ſiehe Armeniſche Chriſten.

Chemnitius (Martinus). Ein berühmter Theologus der evangeliſchlutheriſchen Kirche, der um dieſelbe mit ſeinen Schriften wider das Papſtthum ſich dermaſſen verdient gemacht, daß die Römiſchcatholiſchen ſelbſt gegen die Proteſtanten das Bekänntniß gethan: Vos habuiſtis duos Martinos: ſi poſterior non veniſſet, prior non ſtetiſſet, d. i. ihr habt zwey Martine; Wenn der andere nicht gekommen, ſo würde es um den erſten mißlich ausgeſehen haben. Er war An. 1522. zu Treuenbrietzen in der alten Marck Brandenburg gebohren. Anfänglich ſollte er das Handwerk ſeines Vaters, der ein Tuchmacher geweſen, erlernen; Allein, wie er einen ungemeinen Trieb und Fähigkeit zum Studiren hatte, alſo konnte er auch demſelben nach der ſonderbaren Fügung GOttes dergeſtalt obliegen, daß er auſer der Univerſität Wittenberg, auch andere beſuchte. Nach etlichen vorhergegangenen von ihm bekleideten Stellen ward er An. 1554. nach Braunſchweig beruffen, wo er erſtlich Coadjutor, hernach Paſtor, und endlich Superintendens worden, und alle dieſe Aemter mit groſſer Gelehrſamkeit, Fleiß, und wohlverdientem Ruhme verwaltet hat. Da zu ſeiner Zeit das Concilium zu Trident gehalten wurde, ſchrieb er wider die Theologie der Jeſuiten einen Tractat, der zwar von Andraneta widerleget wurde, aber auch wegen dieſer Widerlegung Gelegenheit gab, das Examen Concilii Tridentini zu verfertigen, wider welches bis auf den heutigen Tag nichts gründliches auf Seiten

der

der Römiſchcatholiſchen hat vorgebracht werden können, ja, durch welches viele von denenſelben zu Annehmung der evangeliſchlutheriſchen Religion bewogen worden; wie denn inſonderheit von dem Jeſuiten Ignatio Aloyſio Zierendorf bekannt iſt, daß, als derſelbe krafthabenden Befehls von ſeinen Obern, gedachtes Examen zu widerlegen bemühet geweſen, er aus eben demſelben von der Wahrheit der evangeliſchlutheriſchen Religion dergeſtalt überzeuget worden, daß er die Widerlegung deſſelben unterlaſſen, und dieſe Religion angenommen. D. Grulichs Hirtenbriefe, VIII. p. 83. Chemnitius erlangte durch dieſe, und andere von ihm verfertigte Schriften, einen ſolchen Ruhm, daß er von Friderico II. Könige in Dänemark, ingleichen von denen Churfürſten von der Pfalz, Sachſen und Brandenburg, und von andern hohen Häuptern in Kirchenſachen vielfältig zu Rathe gezogen wurde. Als man die Formulam Concordiae verfertigen wollte, muſte auch Chemnitius daran arbeiten. Er muſte zu dem Ende An. 1567. dem Convente zu Torgau mit beywohnen, und An. 1577. wurde er dazu gebraucht, die von andern Theologis eingeholte Cenſuren in dieſer Sache nebſt Jacob Andreä und Selneccero durchzuſehen. Sein Ende erfolgte An. 1586. nachdem er zwey Jahr vorher Dimiſſion ſeines Amtes erlanget. Adam in Vit. Theol. German.

de Cherbury (Eduard Herbert). Ein Deiſt, der, den der chriſtlichen Religion nachtheiligen Deiſmum, zu allererſt in ein Lehrgebäude gebracht. Er war An. 1591. in Engelland auf dem Schloſſe Montgomery gebohren, ſtudirte zu Oxford in dem Univerſitycollege, und wurde An. 1603. zum Ritter von Bath, nachgehends zum Freyherrn von Caſtle Island zu Kerry in Irrland, und endlich als Lord Herbert of Cherbury in Engelland erhoben. Er war überdiß auch Pair des Königreichs Engelland und unter den Königen Jacob und Carln I. geheimer Kriegsrath. In Sprachen und Alterthümern, in der Weltweisheit und Staatskunſt, und in denen Geſchichten hatte er eine vortrefliche Erkänntniß. Er hatte eine groſſe Fähigkeit die wichtigſten Wahrheiten zu unterſuchen, und es iſt zu bedauren, daß eine freche Kühnheit ihn zu einem ſchädlichen Mißbrauche derſelben verleitet. Er gerieth

rieth nämlich auf den thörichten Einfall, die chriſtliche Religion zu verdrengen, und die bloß natürliche auf den Thron zu ſetzen. Denn er ſchrieb verſchiedene Schriften, als ein Buch von der Wahrheit, eins von den Urſachen der Irrthümer, und noch ein anders von der Religion eines Layen, ingleichen eine Abhandlung von der Religion der Heyden, welche erſt nach ſeinem Tode herausgekommen, in denen allen, und am meiſten in dem letztern, er die Zulänglichkeit, Allgemeinheit, und gänzliche Vollkommenheit der natürlichen Religion zu behaupten ſuchte, und den ganzen Inbegrif der Religion nur auf dieſe wenige Sätze zuſammen zog: 1) Es iſt ein GOtt. 2) Demſelben muß man vornämlich dienen. 3) Frömmigkeit und Tugend iſt der hauptſächlichſte Theil ſeines Dienſtes. 4) Wir müſſen unſere Sünden bereuen, und wenn wir das thun, ſo vergiebt ſie uns GOtt. 5) Es ſind Belohnungen vor gute Menſchen, und Strafen vor böſe in einem zukünftigen Leben, oder, wie er ſich zuweilen ausdruckt, in dieſem und jenem Leben. Merkwürdig iſt, daß er, wegen Bekanntmachung ſeines Buchs von der Wahrheit, ſich ein Zeichen vom Himmel von GOtt gebethen, um zu erfahren, ob es zur Verherrlichung GOttes gereiche, oder nicht, wenn er dies Buch drucken lies; und daß ihm auf ſein Gebeth, bey heitern Himmel und vollkommener Stille in der Luft, ein lautes und doch zugleich ſanftes Getöſe vom Himmel zu Ohren gekommen, welches er als eine Art eines himmliſchen Privilegii zum Druck, und als eine göttliche Cenſur des Buchs ſelbſt und ſeines Inhalts aufgenommen. Doct. John Leland, der dieſen ſonderbaren Vorfall in ſeinem Abriß der Deiſtiſch. Schriften p. 611. ſeqq. erwähnet, hat dabey die ſehr vernünftige Anmerkung gemacht, daß Herberts Gebeth ſehr unbillig geweſen, weil GOtt in ſeinem Worte nirgends eine Verheiſung gegeben, dergleichen Bitten um auſerordentliche Zeichen zu erhören; und daß das Getöſe, ſo Herbert für eine ſein Unternehmen billigende göttliche Antwort gehalten, nichts weniger, als ein auſerordentliches Zeichen geweſen, indem dergleichen Zeichen von einer ſolchen Art ſeyn, daß man ſie, wenn ſie würklich geſchehen, gar keiner andern Urſache, als blos einer göttlichen Dazwiſchenkunft zuſchreiben kan; das

von

von Herbert gehörte Getöſe aber ſo beſchaffen geweſen, daß man dazu gar leicht eine natürliche Urſache finden könne. Ja, Leland vermuthet mit gutem Grunde, daß dieſes Getöſe ein kleines Geräuſche mag geweſen ſeyn, dergleichen zuweiln wider Vermuthen, oft bey dem ſtilleſten Wetter, in der Luft ſich erreget, und daß daſſelbe in der Einbildungskraft des Herberts um ſo vielmehr einen groſſen Eindruck gemacht, da dieſelbe von einer ſtarken Begierde nach einem auſerordentlichen Zeichen vom Himmel, in heftige Bewegung geſetzet geweſen. Das Ableben des Herberts iſt An. 1648. erfolget.

Cherem, ſiehe Bann.

Cherubici. So hieſen im XIII. Seculo die Scholaſtici. Sie hatten dieſe Benennung von den Zunamen der berühmteſten Lehrer der ſcholaſtiſchen Theologie, nämlich des Alberti M. und Thomä Aqvinatis, als welche bald Cherubici, bald Seraphici, bald Solemnes, bald Fundatiſſimi, Solidi und ſo mehr betitult wurden.

Cherubim. So heiſen in dem alten römiſchen Ceremoniali einige koſtbare Zierrathen, welche nach der Meynung des Angeli Roccä in einen Edelgeſtein eingegraben geweſen, der vom Papſte auf ſeinem Mantel an der Bruſt getragen worden. Andere hingegen ſind der Meynung, daß dieſe Cherubim zwey an Stangen aufgehengte koſtbare Decken geweſen, die man, wenn der Papſt zu Pferde geſeſſen, zur Seite ihm um ſein Haupt zu bedecken vorgetragen, und die auch ſonſt Seraphim genennet worden. Die griechiſchen Geiſtlichen pflegen Cherubim, ſo wie ſie nach Anzeige der Schrift über der Bundeslade geſtanden, auf ihrer Amtskleidung, die Epigonation heiſet, gemahlt zu tragen, dieweil eine ſolche Tracht bey ihnen eine ſinnbildliche Vorſtellung der evangeliſchen Predigt und Lehre der Kirchen ſeyn ſoll. Die Moſcowiter pflegen bey öffentlichen Proceſſionen vier Cherubim auf Stangen zu tragen.

Chiliaſten. So werden diejenigen genennet, welche glauben und lehren, daß vor dem jüngſten Tage und der allgemei-

gemeinen Auferſtehung der Todten ein ſichtbares Reich Chriſti auf dieſer Erden ſeyn, und 1000. Jahr währen würde. Beym Philaſtrio heiſen ſie Chilionetitä, beym Auguſtino Milliarii, beym Iſidoro Hiſpalenſi, Milliaſtä, und beym Gratiano Millenarii. Es hat deren immerzu zweyerley Arten gegeben. Einige haben ſich das tauſendjährige Reich als ein fleiſchliches und irdiſches eingebildet, da alles in völligem Uberfluſſe würde anzutreffen ſeyn; Andere haben es nur als ein geiſtliches Reich beſchrieben, da des Teufels Macht zerſtöret, die göttlichen Offenbarungen gröſſer und die Frömmigkeit der Menſchen allgemeiner ſeyn würde. Jene, die man insgemein grobe Chiliaſten zu nennen pfleget, ſind ſchon im I. Seculo entſtanden. Denn Cerinthus, der ums Jahr Chriſti 97. gelebet, iſt der erſte geweſen, der den groben Chiliaſmum ſtatuiret, und ſelbigen vermuthlich aus den Schriften der Juden mag geſogen haben, von denen bekannt iſt, daß ſie gröſten Theils das Reich des Meſſiä als ein irdiſches und weltliches erwartet haben. Papias, ein Biſchoff zu Jeruſalem, iſt hierinnen mit Cerintho gleicher Meynung geweſen. Jngleichen haben ſich ſelbige auch einige Kirchenſcribenten gefallen laſſen, z. E. Jrenäus, Tertullianus, Lactantius, Sulpitius, Severus, u. a. m. Jm IV. Seculo, zur Zeit des Papſts Damaſi, wurde der grobe Chiliaſmus an dem Apollinari verdammt. Von der Zeit an hat es viele Jahrhunderte nach einander keine grobe Chiliaſten gegeben. Jm XVI. Seculo wärmten den groben Chiliaſmum die Wiedertäufer wieder auf. Jm XVII. Seculo behaupteten denſelben viele Fanatici, und inſonderheit gieng Heinrich Nicolai, der eine Liebesfamilie ſtiftete, ſo weit, daß er in verſchiedenen Schriften die Auferſtehung der Todten gänzlich läugnete, und vorgab, daß der Himmel und alle Seeligkeit nirgends, als nur hier auf Erden ſeyn würde. Auch waren in dieſem Seculo die ſo genannten Roſencreutzer Freunde des Chiliaſmi, ingleichen viele von der Qväkerſecte. Auſſer dieſen, die einen groben Chiliaſmum behaupten wollen, hat es obgedachtermaaſſen auch nicht an ſolchen gefehlet, welche das tauſendjährige Reich als ein geiſtliches beſchrieben, und die man ſubtile Chiliaſten nennet. Jn der römiſchcatholiſchen Kirche ſind es geweſen alle die, welche ein ſonderba-

derba-

derbares Seculum des Heil. Geiſtes zu behaupten geſuchet, z. E. im XII. und XIII. Seculo der Abt Joachimus, Almaricus und ſeine Schüler, Dulcinus und Teleſphorus, die Dominicaner und Franciſcaner, die zu Paris das neue Evangelium verfertiget, und im XVI. Seculo Johannes, der Biſchoff zu Chiemſee, der das Buch Onus Eccleſiae verfertiget, u. a. m. In der reformirten Kirche gehören dahin Cölius Secundus Curio, Jo. Piſcator, Jo. Heinr. Biſterfeld, Jo. Alſted, Jacob. Brocardus, Petrus Launäus, Jo. Coccejus, u. a. m. Unter denen Arminianern und Socinianern haben ſich als Freunde des Chiliaſmi erwieſen Curcelläus, Joannes Eraſmi, und Daniel Brenius. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind als Chiliaſten unter andern hauptſächlich Joh. Wilhelm Peterſen und ſeine Frau, Joh. Eleonora gebohrne von Maclau, bekannt worden, als welche beyde ſeit An. 1692. ſich ſehr haben angelegen ſeyn laſſen, die Lehre von einem bevorſtehenden tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden durch verſchiedene Schriften auszubreiten. Sagittarii Introduct. in Hiſt. Eccl. p. 910. ſqq.

Choraliſten und Vicarien. Es ſind diejenigen, welche in denen Stiftskirchen gehalten werden, daß ſie früh und Abends an Statt der Domherren die Horas ſingen und die Veſper abwarten müſſen. Allem Vermuthen nach mögen ſie im XI. Seculo aufgekommen ſeyn, als die Canonici Seculares entſtanden. S. Canonici.

Choreä Nuptiarum, Hochzeittänze. Es ſind dieſelben in den älteſten Zeiten üblich geweſen, aber auch von keinem einzigen der alten Kirchenlehrer gebilliget worden. Wie ſehr Ambroſius darwider geeyfert, iſt aus ſeiner Schrift de Virginibus zu erſehen; und Chryſoſtomus nennet in ſeiner 56. Homil. in Geneſ. dergleichen Tänze gar teufliſch. Ja, auf der ums Jahr 364. zu Laodicea gehaltenen Kirchenverſammlung iſt denen Chriſten das Tanzen auf Hochzeiten, als eine ihnen unanſtändige Sache, ausdrücklich unterſaget worden. Ohnſtreitig hat zu dieſem Eyfer der mit dem Tanzen getriebene ſündliche Mißbrauch Anlaß gegeben, und da auf ſelbigen nur alleine auch viele in den nachfolgenden Zei-

ten geſehen, ſo hat es auch in den neuern Zeiten nicht an Leuten gefehlet, die, gleichwie alles überhaupt, alſo auch insbeſondere das Tanzen auf Hochzeiten zur Sünde gemacht. Wie aber dieſelben nebſt den angeführten Patribus hierinnen zu weit gegangen, ſolches kan unter andern aus denen gründlich abgefaßten zwey theologiſchen Bedenken erlernet werden, welche der hochberühmte lübeckiſche Theologus, D. Joh. Gottlob Carpzov in ſeiner An. 1753. herausgegebenen geiſtlichen Fürſichtigkeit der Chriſten, der daſelbſt befindlichen ſechzigſten Betrachtung vom Tanzen, p. 961. ſqq. angefüget hat.

Chorepiſcopi. Es ſind dieſelben im IV. Seculo aufgekommen, und zwar hauptſächlich in Orient. Sie ſtellten Biſchöffe auf dem Lande vor, und waren den Biſchöffen in Städten unterworfen, wie ſolches auch ihre Benennung anzeigt, welche aus dem Worte χώρα und ἐπίσκοπος zuſammen geſetzet iſt, und ſo viel als ein Landbiſchoff heiſet. Ihre Verrichtungen beſtunden darinnen, daß ſie den Landgeiſtlichen vorſtunden, und vor die Landkirchen Unterdiaconen, Leſer und Exorciſten beſtellten. Denen, die kürzlich in den Landkirchen waren getauft worden, ertheilten ſie die Confirmation. Sie hatten die Macht, den Landgeiſtlichen Beurlaubungsbriefe zu ertheilen, wenn ſie in eine andere Diöces rücken wollten. Es ſtund ihnen frey, in den Stadtkirchen, in Gegenwart des daſigen Biſchoffs und der Presbyterorum, den Gottesdienſt zu verrichten, welches den Landpresbyteris nicht verſtattet wurde. Sie hatten auch Sitz und Stimme auf den Kirchenverſammlungen. Im XI. Seculo ſind ſie vom Papſte Damaſo II. abgeſchaft worden, weil ſie eine ihnen nicht zuſtehende Gewalt ausüben wollten. Es that gedachter Papſt von ihnen den merkwürdigen Ausſpruch: Non amplius, quam duos ordines inter diſcipulos Chriſti cognovimus, i. e. duodecim Apoſtolorum & ſeptuaginta diſcipulorum. Vnde iſte tertius proceſſerit, funditus ignoramus, d. i. Wir wiſſen und erkennen nur zwey Orden unter Chriſti Schülern, nemlich die zwölf Apoſtel und ſiebenzig Jünger; woher dieſer dritte gekommen, iſt uns gänzlich unbekannt. Decret. P. I. diſtinct. 68. cap. V. Indeſſen iſt doch

doch der Name eines Chorbiſchofs noch heut zu Tage in verſchiedenen Kirchen, ſonderlich zu Trier und Cölln gebräuchlich. Man verſtehet aber darunter weiter nichts, als einen Präpoſitum, der vor andern Clericis und Canonicis eine Präeminenz hat.

Chirotheſia, Chirotonia, Auflegung der Hände. Es war dieſelbe ſchon im A. T. gebräuchlich, und zwar im Seegnen der Kinder, in Opferung des Viehes, in Weyhung der Leviten und Prieſter, in Auftragung gewiſſer Aemter und in andern wichtigen Sachen mehr. Im N. T. haben Chriſtus und ſeine Apoſtel dieſen Gebrauch gleichfalls beybehalten. Denn ſo hat Chriſtus nicht nur durch Händeauflegung viele Kranke geſund gemacht, ſondern auch mit dieſer Ceremonie kleinen zu ihm gebrachten Kindern den Seegen ertheilet; und von den Apoſteln Chriſti finden wir in der Schrift, daß ſie auch ihre Hände auf die Kranken geleget, wenn ſie ſelbige aus der ihnen mitgetheilten Wunderkraft geheilet, und daß ſie ins beſondere ſich dieſes Gebrauchs bey denen bedienet, die man entweder zu Allmoſenpflegern oder zu öffentlichen Lehrern erwählet hatte. Nach der Apoſtelzeit iſt dieſer Gebrauch beſtändig in der Kirche beybehalten worden. Durch Händeauflegen hat man iederzeit Diaconos, Prieſter und Biſchöffe ordiniret, welches manus impoſitio ordinatoria heiſet. Man hat ſeit dem III. Seculo, wie auch noch geſchicht, die Hände auf die Täuflinge gelegt. Man hat eben dieſes bey Firmung der Catechumenen gethan, wie aus dem Concilio Eliberino zu erſehen. Auch iſt das Händeauflegen insbeſondere bey denen beobachtet worden, die, nachdem ſie entweder wegen Ketzerey oder wegen verübter Miſſethaten von der Kirche ausgeſchloſſen geweſen, öffentliche Buſſe thaten, und wieder aufgenommen werden ſollten. Solchen Büſſenden wurde zu dreyenmalen die Hand aufgelegt. Durch die erſte Handauflegung wurden ſie vom Biſchoffe zur Leiſtung der öffentlichen Kirchenbuſſe zugelaſſen; die andere geſchah zum öftern bey Leiſtung der Kirchenbuſſe ſelbſt, und die dritte wurde verrichtet, wenn die Büſſenden alle die zur Kirchenbuſſe vorgeſchriebene Handlungen ausgerichtet hatten, und ſolchergeſtalt mit der Kirche ausgeſöhnet wa-

 ren.

ren. Und dieſes Händeauflegen hieß Manus impoſitio reconciliatoria. Auch legte man die Hände auf die Kranken und Beſeſſenen. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche braucht man heutiges Tages dieſen Gebrauch bey der Taufe, bey Sprechung der Abſolution, bey Ordinirung der Prediger, und bey der Trauhandlung. Er wird gebraucht als ein Zeichen der Zueignung. Man giebt nämlich dadurch zu verſtehen, daß derjenige, dem die Hand aufgelegt wird, Theil haben ſoll an dem Guten, um welches von GOtt bey den angeführten heiligen Handlungen für ihn gebethen, und welches auch dabey, nach Inhalt dieſer und jener göttlichen Verheiſung, einem Menſchen angekündiget wird.

Chor. Man nennet alſo 1) eine iede Geſellſchaft derer Sänger, die den Geſang in einer Kirche zu beſorgen haben; 2) den Ort in der Kirche, wo gedachte Sänger bey dem Gottesdienſte ihr Singen zu verrichten haben; 3) den hinterſten Theil der Kirche, wo der Altar ſtehet, und der entweder durch ein Geländer oder Erhöhung von etlichen Stuffen von dem groſſen Platze der Kirche abgeſondert iſt. Mitten, wo der Chor ſeinen Anfang nimmt, ſteht gemeiniglich ein Pult zum Leſen und Bethen. Bey denen Römiſchcatholiſchen kommen in den Stiftskirchen daſelbſt die Canonici, oder vielmehr die Vicarien und Choraliſten zuſammen, ihre Horas, oder Andachts= Sing= und Gebethſtunden zu halten. Und eben daher werden dieſelbe auch Chorherren genennet. Das Wort Chor hat, wie Iſidorus angemerkt, ſeinen Urſprung a coronis circumſtantium, weil in den alten Zeiten die Chorſänger um den Altar herum geſtellet waren, und gleichſam eine Crone oder Cranz formirten.

Choreutä, ſiehe **Meſſalianer**.

Chorfrauen, ſiehe **Canoniſſinnen**.

Chorherren, ſiehe **Canonici**, **Chor**.

Chorizantium Secta. Eine Secte, die im XIV. Seculo in Teutſchland und in der Gegend um der Stadt Leiden

den herum entſtunde. Es waren Leute, die überall, auch ſo gar in denen Kirchen, herum tanzeten. Man hat geglaubt, daß dieſe Tänzer vom Satan leiblich beſeſſen geweſen, und daß ſie eben auf deſſen Trieb an allen Orten tanzend herum ſpringen müſſen.

Chorſtöhrer, Turbator Chori. In einigen Mönchsclöſtern, und inſonderheit in Preuſen, da die Vocal- und Inſtrumentalmuſic im Schwange gehet, hält man einen abſonderlichen Chorſtöhrer, der, wenn es am allerlieblichſten klinget, mit einem übellautenden Geplärr darzwiſchen fallen und alles zerrütten muß. Samuel Schelwigs Cynoſura Conſcient. p. 173. 174.

Chriſma, Chriſam. Geweyhetes Oel. Tertullianus, der bis ins III. Seculum gelebet, gedenket einer geſeegneten Salbe, mit welcher zu ſeiner Zeit, und zwar, wie er ſchreibet, nach altem Herkommen, die Getauften geſalbet worden. Tertull. de Baptiſm. c. 7. Und wie aus Hieronymo ad Ezech. IX. p. 404 zu erſehen, ſo iſt die Salbung alſo geſchehen, daß mit dem geweyheten Oele auf den Stirnen der Getauften das Zeichen des Creuzes ausgedrücket worden. Von Prudentio wird dieſes Zeichen Chriſma perenne genennet. Weil Juſtinus Martyr, der ums Jahr 150. gelebet, nichts von der Oelung an dem Orte gedenket, wo er die Taufhandlungen beſchreibet, ſo iſt allem Vermuthen nach dieſe Ceremonie erſt zu Ende des II. Seculi aufgekommen. Die Gelegenheit dazu mag der Chriſtenname geweſen ſeyn. Denn da die Chriſten nach der Bedeutung dieſes Namens Geſalbte heiſſen, ſo hat man es in der erſten Kirche für billig angeſehen, nach der Taufe eine Salbung vorzunehmen. Man hatte in den folgenden Zeiten eine doppelte Art des Chryſmatis. Die eine beſtund aus Balſam und Oel, mit welchem die getauften Chriſten, ingleichen die man confirmirte und ordinirte, beſtrichen wurden. Das andere war nur ſchlecht Oel, womit man die Catechumenos ſalbete. Im IV. Seculo verordnete der römiſche Biſchof Sylveſter, daß das Chryſma durch einen Biſchof geweyhet, und ſelbiges nicht nur bey der Taufe, ſondern auch bey Sterbenden gebrau-

brauchet werden ſollte. Sabellic. lib. 8. ennead. 7. In der römiſchcatholiſchen Kirche iſt das Chriſma heutiges Tages ein mit Balſam vermiſchtes Oel, das am grünen Donnerſtage von einem Biſchoffe in Beyſeyn 12. Prieſter, 7. Diaconorum, und 7. Subdiaconorum geweyhet wird. Es wird gebraucht bey der Taufe, bey der Firmelung, bey Ordinirung der Prieſter, bey der Biſchofsweyhe, bey Crönung der Käyſer und Könige, bey Einweyhung der Kirchen und Altären, und bey Sterbenden. Die griechiſche Kirche bedient ſich eines Chryſmatis, ſo nicht nur aus Oel und Balſam, ſondern auch noch überdies aus dreyßigerley Speciebus beſtehet. Es wird nur von dem Patriarchen conſecriret, doch nicht jährlich, ſondern nur ſelten einmal. Auch wird vom Patriarchen dergleichen geweyhtes Chriſma unter alle Kirchen vertheilet.

Chriſmale. So hieß in der römiſchcatholiſchen Kirche 1) das Kirchengeväs, in welches das geweyhete Chriſma aufbehalten wird; 2) das Tuch, welches denen Getauften, ingleichen denen, ſo man ordiniret oder confirmiret, bey der Salbung um den Kopf gebunden, und erſt nach acht Tagen wieder abgenommen wird.

Chriſmale Denarii. Das Geld, welches ehedem im XII. Seculo die Prieſter für das geweyhete Salböl, welches ſie zu Oſtern von dem Biſchoffe empfiengen, entrichten muſten. Von verſchiedenen Päpſten iſt ſolches zum öftern als eine Simonie verworfen und verdammet worden.

Chriſmarium, Chriſmatarium. Das Geväs, in welchem das geweyhete Chriſma aufbehalten wird.

Chriſmarius. So hieß in den mittlern Zeiten derjenige Notarius, der die Namen der Getauften aufzuzeichnen verbunden war.

Chriſt, (der heilige). So pflegt man zu nennen 1) das Geſchenke, ſo zu Weyhnachten von Eltern ihren Kindern und von Herrſchaften ihrem Geſinde gegeben wird. Siehe

Chriſt-

Chriſtgeſchenke. 2) Die vermummete Perſon, die zur Weyhnachtzeit einen ſo genannten heiligen Chriſt vorſtellet, und Kindern das ihnen von ihren Eltern zugedachte Chriſtgeſchenke darreichet. An manchen Orten hat man den Gebrauch, daß dieſer heilige Chriſt in Geſtalt eines Königes, und zwar mehrentheils mit grauem Kopfe und Barthaaren angetreten kam. Ihm zur Seiten giengen etliche, welche Engel und Heilige, nämlich Nicolaum und Martinum vorſtellen ſollten, und unter ihnen war auch einer, den man den Knecht Ruprecht hieß. In der fürſtlichen mecklenburgiſchen Verordnung, die wegen Abſchaffung des heiligen Chriſts, zu Güſtrow An. 1682. ergangen, wird gemeldet, daß dieſe Sache aus dem abergläubiſchen und abgöttiſchen Papſtthume, ja wohl gar, mutatis nominibus et Perſonis aus dem ſtockfinſtern Heydenthume ihren Urſprung habe. Unſchuld. Nachr. 1717. p. 576. ſeqq. Was den Knecht des verkapten heiligen Chriſts bey dieſer Gauckeley anbetrift, der insgemein Ruprecht genennet wird, ſo ſtehet Samuel Schelwig in ſeiner Cynoſura Conſc. p. 47. in der Meynung, daß zu dieſer Benennung die Geſchichte Anlaß gegeben, welche Trithemius in ſeinem Chronico Coenobii Hirſaug. erzählet, daß nämlich, wie einſtmals in Sachſen 15. Männer und drey Weiber in der Chriſtnacht getanzet und geſprungen, und ihrem Prieſter, Namens Ruprecht, der ſie durch ſeinen Küſter hievon abmahnen laſſen, nicht folgen wollen, es geſchehen ſey, daß ſie ein ganzes Jahr ohne Aufhören tanzen müſſen, und daß ſolches nach Wunſche des gedachten Ruprechts geſchehen, als welcher denen üppigen und muthwilligen Tänzern ſagen laſſen, wo ſie nicht ihr Tanzen einſtellen würden, ſo wolle er, daß ſie ein ganzes Jahr beſtändig tanzen müſten.

Chriſten, Chriſtiani. Das iſt bekannter maaſen die Benennung, mit welcher alle die benennet werden, welche JEſum von Nazareth für den Chriſt oder den von GOtt verheiſenen und gegebenen Meſſiam halten, und ſich verbunden achten, ſeine Lehre als eine göttliche Lehre anzunehmen, und derſelben Folge zu leiſten. Die allererſten, die ſich zur Lehre Chriſti bekennet, hieſen ſich unter einander ſelbſt heilige

und gläubige Brüder. Epiphanius Hær. 29. ſchreibet, daß, ehe die Nachfolger Chriſti den Namen der Chriſten bekommen, wären ſie Jeſſäer genennet worden. Er hat vermuthlich Jeſäer für Jeſſäer ſchreiben ſollen. Denn ohne Zweifel hat er auf den JEſusnamen des Heylandes geſehen. Der Name der Chriſten iſt nach Anzeige des Evangeliſten Lucä in der Apoſtel Geſchichte XI, 26. denen Bekennern des Namens JEſu zuerſt zu Antiochien beygeleget worden, und zwar, wie ſo wohl Uſſerius in Annal. ad A. C. 43. als auch der hochberühmte göttingiſche Theologus D. Chriſt. Aug. Heumann in Diſſ. de Ortu Nominis Chriſtianorum angemerket, von denen heydniſchen Römern, die damals in Antiochien ſich aufgehalten. Es hatten die Nachfolger Chriſti keine Urſache, daß ſie dieſen von den Heyden ihnen beygelegten Namen nicht hätten annehmen ſollen. Sie nahmen ihn auch mit Freuden an, und es bedienet ſich daher deſſelben auch der Apoſtel Petrus in ſeiner 1. Epiſt. im IV. Cap. und deſſen 16. Verſe. Weil Julianus, der Feind der chriſtlichen Religion wuſte, daß Chriſtus einen Geſalbten oder König bedeute, ſo nannte er die Nachfolger Chriſti keinesweges Chriſten, ſondern Galiläer, und verboth auch, daß die Heyden den Namen Chriſten nicht brauchen ſollten. Aus Schilteri Gloſſario Teutonico p. 173. 188. erſiehet man, daß die alten Teutſchen Chriſtianen geſaget haben. Es iſt endlich mit der Zeit das Wort Chriſten daraus worden. In den neuern Zeiten hat der Ordinarius Fratrum Herrnhuthianorum oder der Graf Zinzendorf in ſeinen Homilien über die Wundenlitaney einen bisher noch unbekannt geweſenen Unterſchied zwiſchen Chriſtianern und Chriſten gemacht. Unter die erſten verſteht er alle die Lutheraner, die er ſpöttiſcher Weiſe grobe Lutheraner nennet. Weymar. Acta Hiſtorico-Eccleſ. Part. XII. p. 1057.

Chriſten des heil. Johannis, ſ. Sabäer.

Chriſten des heil. Thomä, ſ. Thomaschriſten.

Chriſtgeſchenke. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die erſten Chriſten, ſo bald ſie zu Ehren der leiblichen Geburth Chriſti

Chriſti ein abſonderliches Feſt gefeyert, an demſelben auch Geſchenke ausgetheilet haben werden. Denn da ſie geſehen, daß die Heyden die Geburthstäge berühmter Männer unter andern durch Verehrung verſchiedener Geſchenke feyerlich begangen; ſo iſt zu glauben, daß ſie das Geburthsfeſt des Heylandes um ſo vielmehr mit Schenkungen gleichfalls werden begangen haben, ie mehr ſich ihre Gottſeligkeit befleiſiget, den Heyland auf alle nur mögliche Art zu verehren. Und zwar werden ſie, da ſie den gen Himmel gefahrnen Heyland nicht ſelbſt beſchenken können, ſolches an ſeinen dürftigen Gliedern, an armen Mitchriſten gethan haben. Es iſt gewiß, daß im IV. Seculo die Weyhnachtsgeſchenke durchgehends üblich geweſen. Denn Ambroſius, der im IV. Seculo gelebet, ſchreibet im III. Buche de Virginitate an ſeine Schweſter, die eben zu Weyhnachten eingekleidet worden, alſo: Vides, quantus ad natalem Sponſi tui (i. e. Chriſti) populus convenerit, et nemo impaſtus recedet. Und von Nicolao, der gleichfalls im IV. Seculo zu Lycien Biſchof geweſen, wird erzählet, daß er am Weyhnachtsfeſte zur Nacht einen mit Geld gefüllten Beutel in die Stube eines Armen durch das Fenſter hinein geworfen, damit derſelbe im Stande ſeyn könnte, ſeine Töchter ehrlich auszuſtatten. Auch findet man von Maximo, der im V. Seculo das Bisthum zu Turin verwaltet, daß er in dreyen Weyhnachtshomilien ſeine Zuhörer ermahnet, die Armen mit Geſchenken und Allmoſen zu erfreuen. Siehe D. Chriſtian Spechts Diſſert. von heil. Chriſtgeſchenken. Wittenb. 1737. ingleichen Pezoldi Diſſert. de Sancti, ut vocant, Chriſti larvis & munuſculis.

Chriſtiani per Cingulum. So werden die coptiſchen Chriſten genennet, wegen eines Gürtels, den ſie Cingulum Caſtitatis heiſen, und mit welchem ſie bey dem Gebrauch derer Sacramente von ihren Prieſtern umgürtet werden.

Chriſtianiſſimus, Allerchriſtlichſte. Ein Ehrentitul, der heutiges Tages denen Königen in Frankreich beygeleget wird. Die Geſchichtſchreiber wiſſen ſo eigentlich nicht zu berichten, welcher von dieſen Königen dieſen Beynamen zu-

erſt geführet. Man findet Nachricht, daß Papſt Innocentius IV. dieſen Titul dem Könige Ludovico im XIII. Seculo beſtätiget hat. Zur Urſache, warum derſelbe gedachten Königen gegeben worden, wird dieſes angeführet, weil der Franken König Clodovåus unter allen damaligen Königen in Occident der erſte geweſen, der die chriſtliche Religion angenommen. Aus Gregorii Nazianzeni Epiſt. 26. erhellet, daß mit eben dieſem Titul ſchon vom Ambroſio der Kayſer beehret worden.

Chriſtianitas. Dieſes Wort findet man gebrauchet 1) für die chriſtliche Religion, 2) für alle überhaupt, die zur chriſtlichen Religion ſich bekennen, 3) als ein Ehrentitul, der nicht nur denen fränkiſchen Königen, ſondern auch zur Zeit Gregorii M. andern gegeben worden.

Chriſtianitatis Curia. Vor Zeiten wurde mit dieſem Namen benennet, was heut zu Tage ein Conſiſtorium heiſſet. Es wurden daſelbſt geiſtliche und zur Religion gehörige Sachen vorgenommen. Ein weitläuftiges Verzeichniß von dieſen Sachen iſt beym du Fresne anzutreffen.

Chriſtianocategori, Chriſtenverkläger. So wurden die Bilderſtürmer im VIII. Seculo genennet, weil ſie die damaligen Bilderverehrer anklagten, daß ſie die Bilder der Heiligen, nach Art der heydniſchen Griechen, als Götter verehreten, da ſie doch den Namen haben wollten, daß ſie nur Verehrer des einigen wahren GOttes wären. Joh. Damaſcen.

Chriſtianus. Heiſt eigentlich ein Chriſt, und gehöret zu denen ſo genannten Nominibus appellativis, das iſt, zu denen Namen, die vielen und einer ganzen Geſellſchaft gemein ſind. Heutiges Tages wird dieſer Name oft als ein Nomen proprium, oder als ein eigener Name gebraucht, indem unzählich viele gefunden werden, die in der Taufe den Namen Chriſtian erhalten. Den Anfang, dieſen Namen als einen eigenen Namen zu gebrauchen, hat im IX. Seculo ein Mönch in der Abtey Corbey an der Somme,

aus

aus Guiene, mit Namen Druthmarus oder Guidmundus, gemacht. Er ſchrieb einen Commentarium über den Matthäum, wie auch Epitomen über den Lucam und Johannem. Weil er verborgen und unbekannt bleiben wollte, hieß er ſich Chriſtianum ab Aquitania. Siehe Heumanns Diſſ. de Ortu nominis Chriſtianorum. Götting. 1736.

Chriſtina (die heilige). Ihr Gedächtnißtag wird in der römiſchen Kirche den 24. Julii gefeyert. Sie wird als eine Jungfrau und Märtyrin beſchrieben, die aus Iſola Biſentina in Italien gebürthig, und des daſigen Präfecti Tochter geweſen. In dem römiſchen Breviario wird erzählet, daß ſie, weil ſie ſich zum chriſtlichen Glauben bekennet, ihres Vaters göldene Götzen zerbrochen, und das Geld denen Armen ausgetheilet, nach vielen empfangenen Schlägen ins Gefängniß geſetzet, hernach grauſam gepeitſchet und ihr der Leib zerriſſen worden; daß man ſie hierauf an einen Bradenwender gebunden und gebraten habe; daß die Flamme, als man ihren Leib mit Oele begoſſen, umher gefahren, und bey tauſend zuſchauende Heyden verzehret; daß ſie hierbey lebendig geblieben, wieder ins Gefängniß gebracht, und von einem Engel geheilet worden; daß man ſie nachgehends mit einem groſſen an den Hals gehengten Stein in den See di Bolſena geworfen, und daß ſie von einem Engel wieder heraus gezogen worden; daß ſie hierauf durch ihr Gebeth das Bild Apollinis, ſo ſie anbethen ſollen, plötzlich in Aſche verwandelt, und dadurch 3000. Heyden bekehret habe; daß man ſie in einen feurigen Ofen geſtürzet, in welchen ſie 5. Tage unverſehrt geblieben; daß ihr endlich die Zunge ausgeſchnitten, und ſie ſelbſt mit Pfeilen erſchoſſen worden. Es ſoll dieſes im Jahr 287. geſchehen ſeyn, da ſie erſt 11. Jahr alt geweſen. Ihre Reliqvien ſollen nach der Zeit nach Palermo in Sicilien und von dar ins Cloſter St. Marco zu Venedig gebracht worden ſeyn, wo ſie noch verehret werden.

Chriſti Orden. Ein Orden, der im XIV. Seculo vom Dionyſio dem Könige in Portugall geſtiftet, und vom Papſt Johanne XXII. beſtätiget worden. Denn als im XIV. Seculo

culo von dem Papſte drauf gedrungen wurde, daß der Orden der Tempelherren aufgehoben werden ſollte, der König von Portugall aber wegen des Beyſtandes, den er von den Rittern in den Kriegen wider die Mohren genoß, nicht gerne dran wollte, ward endlich die Sache dergeſtalt vermittelt, daß der Tempelorden zwar aufhören, die Ordensgüter aber beyſammen bleiben, und zu dieſem neuen Orden Chriſti geſchlagen werden ſollten. Es wurden in ſelbigen die meiſten von den Tempelherren aufgenommen. Die Ritter wurden verbunden, wider die Mohren und Ungläubigen beſtändig Krieg zu führen, und hatten anfänglich das gewöhnliche Gelübde der Keuſchheit, welches aber An. 1496. vom Papſt Alexandro VI. geändert, und ihnen erlaubet wurde zu heyrathen. Ihr Sitz war erſt zu Caſtromarino in Algarbien, iſt aber durch den König Emanuel nach Tomar, einer Stadt zwiſchen Liſſabon und Coimbra verleget worden. Seit An. 1550. führt das Großmeiſterthum der König. Es iſt dieſer Orden der vornehmſte und reichſte in Portugall. Denn er beſitzt 454 Commenden. Das Ordenszeichen beſtehet aus einem rothen Creutze mit einer weiſen Lilie durch und durch unterſchnitten. Unter der Regierung Johannis III. führte der apoſtoliſche Commiſſarius, Anton von Liſſabon, eine Verbeſſerung in dem Cloſter zu Tomar ein, und nöthigte alle Geiſtliche dieſes Ordens in Gemeinſchaft zu leben, und eine Mönchskleidung nebſt dem Creutze des Ordens Chriſti auf der Bruſt zu tragen.

Chriſtliche Lehre. Eine Congregation, die ein Prieſter zu Cavaglion Cäſar de Bus geſtiftet. An. 1544. fieng derſelbe an auf öffentlichen Gaſſen die Knaben in der chriſtlichen Lehre zu unterrichten. An. 1598. bekam er vom Papſt Clemente VIII. die Erlaubniß, eine Verſammlung regulirter Geiſtlichen aufzurichten, welche die drey geiſtlichen Gelübde öffentlich ablegen, und das Amt, das gemeine Volk, nach römiſchcatholiſcher Art, in dem Catechiſmo zu unterweiſen, über ſich nehmen ſollten An. 1606. wurde dieſe Geſellſchaft vom Paulo V. beſtätiget, und An. 1619. mit den regulirten Geiſtlichen von Samaſca vereiniget. Sie tragen, wie die andern franzöſiſchen Prieſter, einen geiſtlichen ſchwarzen

zen Rock. Zu Rom iſt vom Papſte Clemente VIII. eine faſt gleiche Congregation errichtet worden, welche auch mit Unterweiſung der Jugend ſich beſchäftigen ſollte. Doch beſtund ſie aus weltlichen Prieſtern. Paulus V. hat ſie hernach zur Erzbrüderſchaft der Hauptkirchen St. Petri gemacht.

Chriſtnacht. Die Vigilie vor dem Weyhnachtsfeſte. In der alten Kirche wurde dieſelbe mit Gebeth, Leſen und Singen zugebracht, und gehörte zu den Vigilien, welche von Hieronymo in Epiſt. 7. ad Laetam, Solennes Pernoctationes genennet werden. In der römiſchcatholiſchen Kirche wird in dieſer Nacht zwiſchen 10. 11. und 12. Uhr eine wohlklingende Muſic aufgeführet, und Meſſe gehalten.

Chriſtolytä. Ketzer im VI. Seculo. Sie gaben vor, da Chriſtus in die Hölle gefahren, habe er daſelbſt ſeinen Leib und Seele gelaſſen, und ſey nur nach ſeiner Gottheit allein gen Himmel gefahren. Sie trenneten demnach die Perſon Chriſti, daher ſie auch den Namen der Chriſtolyten, von χριςὸς und λύειν, trennen, bekommen. Es waren ohne Zweifel Anhänger des Neſtorii. Siehe Neſtorianer. Io. Damaſcen. de Haereſ.

Chriſtomachi. Unter dieſen Namen begreift Athanaſius in libr. de Decret. Synod. Nicenae alle die Ketzer, die in der Lehre von der Perſon Chriſti und deſſen zwo Naturen grobe Irrthümer geheget, z. E. die Ebioniten, Cerinthianer, Arianer, Carpocratianer, u. a. m.

Chriſtophel (der groſſe) ſ. St. Chriſtophorus.

Chriſtophelsgebeth, ſ. St. Chriſtophorus.

Chriſtophori. Von Cyrillo in Catech. XXII. Myſtagog. IV. n. 3. p. 320. edit. Toutteau. werden mit dieſem Namen diejenigen bezeichnet, die im heil. Abendmahle Chriſti Leib und Blut empfangen.

St. Chri-

St. Chriſtophorus. Ein Heiliger, von dem viele zweifeln, ob er iemals in der Welt geweſen. Man giebt ihn für einen Märtyrer aus. Er ſoll vor ſeiner Bekehrung zur chriſtlichen Religion Reprobus, oder Adocymus geheiſſen haben, und aus Syrien, oder auch aus Cilicien gebürtig geweſen ſeyn. Nach ſeiner Bekehrung ſoll er das Evangelium in Lycien geprediget haben. An. 254. ſey er unter der groſſen Verfolgung, die Decius wider die Chriſten erreget, enthauptet worden. Die römiſchcatholiſche Kirche feyert ſein Gedächtniß am 25. Julii. Insgemein wird dieſer Heilige in einer ſehr groſſen Geſtalt vorgeſtellet, Chriſtum unter der Geſtalt eines Kindes auf ſeinen Schultern tragende. Dieſe Abbildung mag vermuthlich zu ſeinen Namen Gelegenheit gegeben haben. Denn Chriſtophorus heiſt einer, der Chriſtum trägt. In Spanien werden von dieſen Heiligen Uberbleibſel vorgezeiget, die zu erkennen geben, daß er von einer ungemeinen Rieſenlänge geweſen ſeyn müſſe. Man erzählet ſonſt mancherley von dieſem groſſen Chriſtophel, z. E. daß er JEſum als einen Knaben durchs Waſſer getragen; welches aber von den Gelehrten billig verworfen wird. Einige zweifeln auch, wie gedacht, gar, ob iemals derſelbe geweſen ſey, und glauben, daß dieſer Heilige erdichtet worden, zu dem Ende, damit man die Pflichten eines wahren Chriſten unter deſſen Bilde vorſtellen können. Indeſſen aber iſt doch derſelbe von einigen in der römiſchen Kirche ſo gar der Ehre der Anbethung gewürdiget worden. Es zeuget davon das ſo genannte Chriſtophelsgebeth, welches An. 1696. von zwey wieneriſchen Jeſuiten approbiret worden. Es iſt ein Gebeth, durch welches man den Satan beſchwören und zwingen will, Geld zu bringen, ſo viel man verlanget, unter der falſchen Einbildung, als wenn es der Geiſt des groſſen Chriſtophels bringen müſſe. Umſtändlich wird von dieſem Gebethe in Groſſens Tractat von der groſſen Macht und Ohnmacht des Fürſten der Finſterniß P. II. S. I. cap. IV. gehandelt; ingleichen in D. Chriſtoph Matthäi Pfaffens theologiſcher Unterſuchung des ſo genannten Chriſtophelsgebeths Fr. u. L. 1749. allwo angemerket wird, daß dieſer Aberglaube von einem unwiſſenden, gottloſen und gewinnſüchtigen Betrüger in der römiſchen Kirche herkomme. S.

Weima=

Weimariſche Acta Hiſtorico - Eccleſiaſtica. P. LXXIII. pag. 389. ſeqq.

Chriſtophoria. Ein Feſt, welches ehedem in der ambroſianiſchen Kirche den 7. Januar. zum Gedächtniß der Wiederkunſt Chriſti aus Egypten gefeyert worden.

Chriſto Regnante. Eine Formul, deren ſich die Könige in Frankreich nach dem Tode Caroli Simplicis in einigen Diplomatibus bedienet. Siehe Blondellum de Uſu hujus formulæ. Amſt. 1646.

Chriſtus. Der Amtsname unſers Erlöſers. Es bedeutet eben das, was das Wort Meſſias, und zeiget an, daß der Erlöſer der Geſalbte des HErrn ſey, der zur Ausrichtung des Mittleramts nach ſeiner menſchlichen Natur mit dem Freudenöl des Heiligen Geiſtes von GOtt geſalbet worden. Die heydniſchen Römer verſtunden dieſes nicht, daher ſetzten ſie an ſtatt Chriſtus das Wort Chreſtus. Auf verkürzte Weiſe findet man den Namen Chriſti auf alten Münzen, ingleichen auf den Gräbern der erſten Chriſten durch die Figur ☧ bezeichnet, da ſolchergeſtalt das griechiſche X und P oder die beyden erſten Buchſtaben des Namens Chriſti zuſammengefüget ſeyn.

Chriſtus vicit. Eine Formul, welche vor Alters bey denen chriſtlichen Soldaten zu einer Loſung diente, wenn ſie ein Treffen antraten. Auch haben unterſchiedene Potentaten ſich derſelben in ihren Schildern bedienet. Auf denen Münzen der Griechen nimmt man ein Creutz wahr, mit den Worten IC. XC. NIKA, welche die gedachte Formul: Jeſus Chriſtus vicit, JEſus Chriſtus hat überwunden, gleichfalls anzeigen.

Chronitä. Von Aetio und den Eunomianern wurden Chronitä zum Spott die Rechtgläubigen genennet. Sie wollten ſie damit beſchuldigen, als ob ſie eine Lehre führten, die neu wäre, und nach kurzer Zeit wieder verloſchen ſeyn würde.

Chryſargyrum. So hieß derjenige Tribut, der ehedem den conſtantinopolitaniſchen Käyſern in göldenen und ſilbernen Münzen von den Huren und andern lüderlichen Geſindel gezahlet werden muſte. Der Käyſer Caligula hat denſelben aufgebracht, und vom Käyſer Anaſtaſio, der im V. Seculo regieret, iſt er wieder abgeſchaffet worden.

Chryſoſtomus (Johannes). Ein berühmter Kirchenlehrer. Er war An. 354. zu Antiochien gebohren. Sein Vater Secundus, der ihm frühzeitig durch den Tod entriſſen ward, war ein vornehmer Officierer. Zu Antiochien hörte er den berühmten Redner Libanium, und in der Theologie hatte er zu Lehrmeiſtern die beyden Archimandriten oder Aebte der Clöſter zu Antiochien, Carterium und Diodorum. Ums Jahr 374. begab er ſich zu einem einſamen Leben, und brachte auf dem Gebürge bey Antiochien einige Jahre in ſehr ſtrengen Ubungen zu, die ihn ſo abmatteten, daß er endlich wieder nach Antiochien kehren muſte. Daſelbſt wurde er An. 381. zum Diacono und An. 388. zum Prieſter oder Aelteſten beſtellet. An. 397. wurde er wider ſeinen Willen vom Käyſer Arcadio zu dem conſtantinopolitaniſchen Bisthume beſtimmet. Von Antiochien wollte man ihn nicht gerne weglaſſen. Man trug daſelbſt ſo groſſe Liebe zu ihm, daß zu beſorgen, es möchte wegen ſeines Abzuges ein Aufſtand werden. Er wurde demnach mit Liſt von Antiochien hinweg gebracht. Aſterius, der ihn nach Conſtantinopel bringen ſollte, fieng es nämlich alſo an: Er bath Chryſoſtomum mit ihm eine Spazierfahrt vor die Stadt zu den Gräbern der Märtyrer zu thun, vorgebende, daß er ein und anderes mit ihm zu ſprechen hätte. Als ſie vor die Stadt kamen, gieng die Reiſe nach Pagras, woſelbſt Chryſoſtomus von einigen dazu commandirten käyſerlichen Officierern angenommen wurde, die ihn hernach nach Conſtantinopel brachten. Als Chryſoſtomus den Biſchofsſtuhl beſchritten, ließ er ſich ſein Biſchofsamt ſehr angelegen ſeyn. Er ſuchte ſonderlich die verfallene Kirchendiſciplin wieder herzuſtellen, wodurch er ſich aber bey der übelgeſitteten Cleriſey viel Feinde erweckte, die auch nicht eher nachlieſſen, biß ſie ihn geſtürzet hatten. Wie nöthig damals die Verbeſſerung der Geiſtlichkeit geweſen,

ſen, ſolches erhellet aus denjenigen Predigten des Chryſoſtomi, worinnen er von Weibern und Jungfrauen redet, mit welchen die Prieſter unter den Namen der Schweſtern und Contubernalen ſehr vertraut umgegangen. Sein Lebenswandel wurde von ihm überaus erbaulich geführet. Um ſein Amt nicht zu verſäumen, hat er ſich ganze Tage des Eſſens und Trinkens enthalten. Er war von einer ausnehmenden Beredſamkeit, daher er auch, wie wohl erſt hundert Jahre nach ſeinem Tode, den Namen Chryſoſtomus, das iſt, ein goldner Mund, bekommen. Wegen der Arianer, Eunomianer, und Montaniſten hatte er viel Streit. Durch ſeinen Eyfer, mit welchem er die Laſter der Groſſen freymüthig beſtrafte, reitzte er insbeſondere die Käyſerin Eudoxiam gar ſehr zum Zorn gegen ſich. Dieſe brachte es dahin, daß An. 403. ein Concilium wider ihn gehalten wurde, auf welchem 45. Biſchöffe ihn wegen einer allzugroſſen Neigung gegen die Origeniſten zum Exilio verdammeten. Nachdem der Käyſer das Urtheil alsbald gebilliget, ſo wurde Chryſoſtomus von einigen Soldaten durch die Stadt geſchleppet, in ein Schif geworfen, und bey nächtlicher Zeit nach Aſien hinüber geſchaffet. Dieſes ſein Exilium aber währete nur einen einzigen Tag. Ein Aufruhr, der ſeinetwegen in Conſtantinopel entſtunde, ſetzte den Hof in ſolche Furcht, daß Chryſoſtomus unverzüglich wieder zurück beruffen wurde. Es gieng aber noch kein Jahr zu Ende, ſo wurde er nochmalen auf einem Synodo von ſeinen Feinden abgeſetzet. Die Anſtifterin war wiederum die Käyſerin Eudoxia. Denn als ihr zu Ehren Anno 403 eine Säule aufgerichtet wurde, deren Einweyhung mit vielen der Abgötterey ſehr ähnlichen Ceremonien geſchah, und Chryſoſtomus darwider eyfrig predigte, ſo brachte er ſie dadurch wider ſich von neuen auf, daß ſie den Schluß faßte, ein Concilium zu beruffen, um ihn aufs neue zu verdammen. Er ließ ſich zwar dadurch den Muth nicht nehmen, er fuhr vielmehr mit ſeinen Strafpredigten fort, und hielt die Rede, die ſich mit dieſen Worten anfängt: Herodias raſet noch, und verlangt noch das Haupt Johannis. Er mußte aber doch ins Elend wandern, und wurde erſtlich nach Bithynien und ferner nach Cucuſus in Armenien gebracht. Da er durch Cappadocien reißte, giengen ihm die Biſchöffe, Mönche und

Nonnen des Landes entgegen, und riefen bey häufigen Thränen: "Es wäre beſſer, daß die Sonne ihre Strahlen zurück "zöge, als daß der Mund Johannis ſtille ſchweigen ſollte." Nach ſeiner Verweiſung gieng es mit ſeinen Freunden und Nachfolgern, welche Johanniten genennet wurden, ſehr übel, indem ſie mit Feuer und Schwerd verfolget wurden. Er ſelbſt muſte in ſeinem Exilio auch viel ausſtehen. Und damit es ihm noch elender gehen möchte, ſollte er nach Pityus, dem dürreſten und einödeſten Ort in der Landſchaft Tzana am pontiſchen Meere gebracht werden. Er ſtarb aber unterwegens, wegen des üblen Tractements, womit die Soldaten ihm begegneten, da er ſein Leben auf 53. Jahre gebracht. Man hat angemerket, daß er verſchiedene Meynungen geheget, die nicht für orthodox können gehalten werden, z. E. von der Mitwürkung des freyen Willens in der Bekehrung, von der Rechtfertigung durch die guten Werke, von der Kraft äuſerlicher Dinge, da er geſagt, der Teufel könne in kein Haus kommen, wo ein Evangelienbuch wäre, und ſo weiter. Denen Römiſchcatholiſchen will unter ſeinen Schriften vornämlich der Brief nicht gefallen, den er an den Mönch Cäſarium wider die Ketzerey des Apollinaris geſchrieben, weil darinnen ausdrücklich die Transſubſtantiation verworfen wird.

Chubb (Thomas). Ein Naturaliſt und Religionsſpötter in Engeland. An. 1715. trat er, unter dem Namen eines Läyen von der engliſchen Kirche, zuerſt mit einer Schrift hervor, darinnen er beweiſen wollte, GOtt der Vater ſey eines höhern Weſens als der Sohn und Heil. Geiſt. Er hat nach der Zeit noch verſchiedene Schriften herausgegeben, die nach ſeinem Ableben An. 1748. zu London in zwey Bänden herausgekommen. In denſelben läugnet er die beſondere Vorſehung, hält das Gebeth zu GOtt für keine Pflicht, äuſert in Anſehung eines künftigen Zuſtandes und eines künftigen Gerichts eine groſſe Ungewißheit und Unbeſtändigkeit, verwirft die jüdiſche Offenbarung, giebt eine gute Meynung von der Mahomedaniſchen Religion zu erkennen, und will nicht glauben, daß ſie durchs Schwerd ausgebreitet ſey, er mahlt auch alle Religionen ſo ab, als wenn ſie in Anſehung der Gnade GOttes gleich wären. D. John Le-

lands

lands Abriß der vornehmſten Deiſtiſchen Schriften, pag. 392. ſeqq.

Chymici, oder Philoſophi per Ignem, ſiehe Roſencreuzer.

Ciborium. So heiſt bey den Römiſchcatholiſchen derjenige Theil des Altars, der auch ſonſt Tabernaculum genennet wird, und in welchem die Monſtranz oder das Sacramentshäuslein ſeine Stelle hat. Vor Zeiten war der Gebrauch, und zwar nach der Anordnung des andern Turonenſiſchen Concilii, daß die Hoſtien in güldenen oder ſilbernen über den Altar herabhangenden Tauben, ingleichen in der Baſi eines Crucifixes aufbehalten wurden. Nach der Zeit kam es auf, daß man die geweyheten Hoſtien in einer Aushöhlung verwahrete, die dazu in der Kirchmauer verfertiget war. Vom tridentiniſchen Concilio wurde dieſer Gebrauch unterſagt. Heut zu Tage wird die Monſtranz oder das Gevås, worinnen die geweyheten Hoſtien ſich befinden, bey den Römiſchcatholiſchen nur in den Altären aufbehalten. Sonſt lieſet man auch von Ciboriis über denen Cörpern der Heiligen. Es waren ſolches gewiſſe Decken, die mit Säulen unterſtützet waren, und die man über die Altäre, unter welchen die Cörper der Heiligen lagen, als einen Baldachin, aufzurichten pflegte. Was das Wort Ciborium ſelbſt anbetrift, ſo iſt es ein Wort der ſpätern Zeiten, und eine verdorbene Ausſprache des griechiſchen Worts κιβώτιον, arcula, mit welchem die Griechen den Altar nennen. Und es haben die Griechen dieſe Benennung von der Bundeslade entlehnet, die ehedem im Allerheiligſten der Stifshütte und des Tempels anzutreffen war.

Cilicium. Ein härnes Kleid, dergleichen ehedem die Aſceten und Mönche auf der bloſen Haut, um ihrem Fleiſche wehe zu thun, unter ihren übrigen Kleidern trugen. Caſſianus, der im V. Seculo gelebet, meldet in Inſtitutis Coenobiorum, lib. I, c. 1. daß dergleichen Kleidung zu ſeiner Zeit nur noch bey wenigen üblich geweſen.

Cimelia. So heiſen beym Anaſtaſio die Kirchenſchätze und Gevåſſe, und was ſonſt in eine Kirche war geſchenket worden. Der darüber geſetzet war, wurde Cimeliarcha genennet, und der Ort, wo die Cimelia aufbehalten wurden, hieß Cimeliarchium.

Cinerarium. Das Gevås, in welchem man vor Alters die Aſche und Gebeine der Heiligen aufbehielte. Es wurde auch Oſſarium genennet. Wie Tertullianus bezeuget, ſo pflegte man zu ſeiner Zeit auch die Chriſten Cinerarios zu heiſen, weil ſie die Aſche der Märtyrer in Ehren hatten.

Cinerum Dies, ſiehe Aſchermittwoche.

Circada. So hies in den mittlern Zeiten das Accidens, welches die Biſchöffe und Archidiaconi bekamen, wenn ſie die Kirchen viſitirten. Es hat ſeinen Namen von Circumeundo. In denen Capitularibus Caroli M. tit. 5. c. 4. wird es Circumitio genennet.

Circatores. Diejenigen Brüder in den Clöſtern, welche ſtets auf denen Schlafhäuſern herumgehen, und auf die Mönche Achtung geben muſten. Wenn ſie hörten, daß einer lachte oder ziſchelte, ſo ſchrieben ſie den Namen deſſelben auf, und es bekam derſelbe hernach von dem Abt oder Prior ſeine Lection dafür. Sie muſten auch mit einem Glöcklein ein Zeichen geben, wenn die Mönche in die Horas Canonicas kommen ſollten; auch weckten ſie dieſelben des Nachts zu denen Vigilien auf. Circatores hieſen auch, die an ſtatt des Generals die Clöſter und Kirchen ihres Ordens viſitirten.

Circuitores, ſiehe Agoniſtici, und Circumcelliones.

Circularpredigten. Man verſtehet darunter diejenigen Predigten, welche von denen Geiſtlichen einer Dioces, nach der Ordnung, in der Ephoralſtadt, auf Verordnung des Superintendenten zu dem Ende gehalten werden, damit man von eines ieglichen Gaben Wiſſenſchaft haben, ieder auch zum Fleiß und Studieren möge erwecket werden. In

der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind dieſelben zuerſt in Sachſen auf Befehl Churfürſtens Auguſti, der Anno 1580. ergangen, aufgekommen. Die Nutzbarkeit dieſer Anordnung hat gar bald auch andere evangeliſche Länder zur Nachfolge gereitzet; und wie Gisbertus Voetius in Polit. Eccleſ. Part. III. Lib. I. de Exam. p. 103. bezeuget, ſo findet ſich auch bey denen Reformirten zu Utrecht etwas von dergleichen Circularpredigten. M. Johann Caſpar Siber, ehemaliger Superintendens zu Herzberg hat Anno 1727. eine lateiniſche Schrift von dem Alterthume der Circularpredigten herausgegeben. Er leitet dieſelben aus den Schriftſtellen Marc. VI, 6. und Galat. II, 2. und mercket dabey aus der Kirchengeſchichte an, daß vor dem VI. Seculo eine gewiſſe Art von Circularpredigten ſo gar von Biſchöffen gehalten worden, und daß nach der Zeit zuweilen dergleichen von Mönchen und Ordensbrüdern theils freywillig, theils auf Befehl der Obern geſchehen.

Circuli Ferrei, eiſerne Reife. Es gedenket derſelben Gregorius Turonenſis, der im VI. Seculo gelebet hat, in ſeiner Schrift de Gloria Confeſſor. c. 87. Nach dem Bericht deſſelben wurden eiſerne Reife von denen Biſchöffen und Prieſtern denenjenigen, die groſſe Sünden begangen hatten, zum Zeichen der Buſſe angelegt. Die Büſſenden trugen ſie gemeiniglich an den Armen, und legten ſie nicht eher ab, als bis von ihnen viele Wallfahrten zu den Gräbern der Heiligen geſchehen waren, da ſie denn vorgaben, als ob das ihnen angehengte Bußzeichen durch ein Wunderwerk aufgelöſet worden.

Circumcelliones, Circelliones, Circitores, Circuitores. Eine Secte, die im IV. Seculo unter den Donatiſten in Africa ſich hervor that. Sie hieſen Circumcelliones von ihren Cellen oder Hütten, die ſie hin und wieder auf dem Felde hatten. Sie ſelbſt wollten lieber Agoniſtici genennet werden. Siehe Agoniſtici. Auch legten ſie ſich den Namen Beſchützer der Gerechtigkeit bey. Es war eine greuliche Art von Menſchen, ſo greulich, daß ſie an Boßheit und Grauſamkeit den Mördern und Straſſenräu-

bern nichts nachgab. Anfänglich trugen ſie Stäbe, welche ſie die Stäbe Iſraelis nennten; nachmals aber führten ſie entſetzliche Waffen bey ſich, ſtrichen bald hier, bald da herum, fielen in die Häuſer der Rechtgläubigen, raubten, ſchlugen und verwundeten die armen Leute, und beitzten ihnen mit Kalk und Eſſig die Augen aus dem Kopfe heraus. Sie brachten ſich ſelbſt um, doch erhenkten ſie ſich niemals, weil auf dieſe Weiſe der Verräther Judas aus der Welt gegangen; auch nöthigten ſie andere ſie zu ermorden; welches ſodann bey ihnen ein Märtyrer Tod heiſen muſte. Man pflegte ſie daher Thymoleondas oder Thymolendas von Θυμὸς und λεών zu nennen, weil ſie von einer ſo grauſamen Gemüthsart waren, die der Grauſamkeit eines grimmigen Löwen faſt nahe kam. Die Anführer dieſer Bande waren Maxida und Faſir, welche von den andern als groſſe Heilige angeſehen wurden. Es gaben wider dieſe abſcheuliche Rotte nicht nur Conſtantinus M. und andere nachgefolgte Käyſer verſchiedene Geſetze, ſondern man muſte endlich auch die Waffen wider ſie ergreifen. Sonſt hieſen ſie auch Scorotopitä, ingleichen Gotiſpitä, Cotopitä und Cuzupitä, oder, wie dieſe Namen eigentlicher heiſen ſollten, Rupitä und Caſarupitä. Und dieſe Benennungen hatten ſie daher, weil ſie in finſtern Höhlen und auf denen Felſen ſich aufhielten. In den neuern Zeiten, nämlich im XIII. Seculo iſt, wie einige melden, der Name der Circumcellionen auch denen Flagellanten beygeleget worden, weil dieſe Leute auch, wie jene alte Circumcelliones, beſtändig umher gezogen ſind. Ingleichen wurden in eben dieſem Seculo diejenigen Circumcelliones genennet, welche ſich An. 1248. bey Halle in Schwaben hervor thaten, und den Papſt und die ganze Cleriſey Ketzer und Simoniacos nennten.

Circumciſi, Beſchnittene. Eine Secte, die im XII. Seculo in der Lombardey entſtunde. Sie war, wie viele andere damalige Secten, mit der römiſchen Kirche und ihren Satzungen ſehr übel zufrieden. Sie lehrte, daß Moſis Geſetz in allen Stücken, nur die Opfer ausgenommen, auch im N. Teſtamente müſſe beybehalten werden, Es wurde daher bey ihnen die Beſchneidung verrichtet, es wurden die

von Moſe unterſagte Speiſen von ihnen vermieden, der Judenſabbath gefeyert u. d. m. In der Lehre von dem dreyeinigen GOtt hegten ſie den groben Irrthum, daß Chriſtus nur die erſte und eine reine Creatur GOttes wäre. Man nennte dieſe Leute auch Paſaginos oder Paſagios. S. Moßheims Inſtitut. Hiſt. Eccleſ. p. 489.

Ciſtercienſer. Ein geiſtlicher Orden bey denen Römiſchcatholiſchen, welchen Robertus, ein Benedictiner und Abt von Moleſme im XI. Seculo geſtiftet. Seinen Namen hat er von der Einöde Cisteaux, allwo Robertus ein Cloſter gebauet, welches gar bald in eine Abtey verwandelt wurde. Es folgen die Ciſtercienſer der Regel des heiligen Benedicti, und heiſen auch Bernhardiner, weil der heilige Bernhard ihren Orden ſehr vermehret und erweitert hat. Siehe Bernhardinermönche. Ihre Kleidung war erſtlich ſchwarz; aber nachdem, wie man vorgiebt, die heilige Jungfrau dem Nachfolger des Abts Roberts zu Cisteaux, dem Alberico erſchienen, und ihm eine weiſe Kleidung gegeben, ſo iſt von dieſer Zeit an die letztere erwählet, und nur das ſchwarze Scapular behalten worden. Zum Andenken dieſer Veränderung wird jährlich am 5. Auguſt ein Feſt gefeyert, ſo ſie die Herabkunft der gebenedeyeten Jungfrau zu Cisteaux, und die wundervolle Veränderung der ſchwartzen Kleidung in die weiſe nennen. Es ſind aus dem Ciſtercienſerorden verſchiedene andere entſprungen, z. E. die Guillelmiter, die Gilbertiner, die Grandimontenſer, die Florenſer, die Fulienſer, u. a. m. Es giebt auch Ciſtercienſernonnen. Ihren Urſprung haben ſie von dem heiligen Stephano, einem Abte zu Cisteaux, der Anno 1120. das erſte Cloſter vor dieſe Nonnen zu Tart in der Diöces Langres geſtiftet hat. Sie tragen einen weiſen Rock und ein ſchwarzes Scapular und Gürtel.

Clamare und Clamari. Zwey Wörter, die in Clöſtern bey den Mönchen üblich waren. Clamare wurde von den Mönchen geſagt, wenn ſie bey Haltung des Capitels andere wegen gewiſſer Verbrechen anklagten; und Clamari ſagte man von denen Mönchen, die angeklaget wurden.

Clancularia. So nennte der heydniſche Religionsſpötter Celſus, zur Beſchimpfung, die chriſtliche Religion, wegen der verſchiedenen Geheimniſſe, welche ſie in ſich enthält, und die bey den erſten Chriſten gar geheim gehalten wurden. Denn man hatte dazumal den Gebrauch, daß man die Geheimniſſe der Religion nicht einem jeden, ſondern nur denen bereits wohl unterwieſenen kund that. S. Arcani Diſciplina.

Clancularii. Eine Secte der Wiedertäufer, die im XVI. Seculo in den groſſen holländ- und ſeeländiſchen Städten befindlich waren. Sie hatten ihren Namen daher, weil ſie mit einem mündlichen Bekänntniſſe ihrer Religion heimlich waren und an ſich hielten, in Meynung, daß es genug wäre, wenn ſie nur vor ſich ſelbſt wüſten, was ſie gläubten. Sie giengen in keine Kirche, und lehrten die Ihrigen zu Hauſe. Ihre Verſammlungen ſtellten ſie in Gärten an, daher ſie auch Fratres Hortenſes, Gartenbrüder, genennet wurden. Prateol. p. 131.

St. Clara. Sie war eine adeliche Jungfrau aus der Stadt Aſſiſe in Italien, und lebte im XIII. Seculo. Sie richtete in der Kirche St. Damiani einen Orden unter armen Jungfrauen auf, die von ihr Clariſſernonnen, von dem Orte aber, da ſie ſich aufhielten, Nonnen von St. Damian genennet wurden. Wie die Legende berichtet, ſo ward einſt der heil. Clara in ihrem Cloſter, da es ſchon Zeit zum Eſſen war, gemeldet, daß nur ein einziges kleines Brod, das für die ganze Geſellſchaft nicht zureichen würde, vorhanden ſey. Sie befahl die Helfte deſſelben unter die Brüder zu theilen, und die andere Helfte behielt ſie für ihre 5. Nonnen. Ihr Befehl wurde vollzogen, und man giebt vor, es ſey dabey dies Wunderwerk geſchehen, daß die Stückgen vom Brode in den Händen der Ordensſchweſtern dermaſſen aufgeſchwollen, daß die ganze Cloſtergeſellſchaft Brod genug gehabt. An. 1253. iſt St. Clara im 60ſten Jahre ihres Alters geſtorben. Zwey oder drey Jahre hernach iſt ſie von Alexandro IV. canoniſiret worden. Ihr Feſt wird von der römiſchen Kirche den 12. Aug. gefeyert, und man glaubt

in gedachter Kirche, daß durch dieſe Heilige die Weiber, gleichwie durch Franciſcum die Männer, die Seeligkeit erlangen. Unſchuld. Nachr. 1719. p. 797.

Clarici, Clarken. Eine Art von Mennoniſten in Preuſſen, welche unter den Wiedertäufern die beſten ſeyn wollen. S. Mennoniſten.

Clariſſerinnen. Ein Nonnenorden, welchen An. 1212. die heilige Clara geſtiftet. Es werden darunter ſo wohl diejenigen Nonnen, welche die Regel des heil. Franciſci auf die ſtrengſte Weiſe beobachten, als auch ſolche begriffen, welche zwar eben dieſer, aber von verſchiedenen Päpſten gelinderten Regel folgen. An. 1224. wurden auf Verlangen der heil. Clara vom heil. Franciſco Regeln zur Regierung der Clariſſerinnen entworfen. In denſelben wurde ihnen verbothen, etwas eigenes zu beſitzen, auch wurde ihnen das Stillſchweigen von der letzten Bethſtunde biß auf die dritte des folgenden Tages auferleget. Zu ihrer Kleidung waren drey Röcke und ein Mantel verordnet. Gregorius IX. und Innocentius IV. billigten die Regeln. Diejenigen, ſo noch heut zu Tage dieſer Regel folgen, werden Damianiſten genennet, die andern aber, ſo vom Papſte Urbano IV. Diſpenſation erhalten, heiſſen Urbaniſten. Gegenwärtig iſt der Clariſſinerorden einer von den anſehnlichſten Nonnenorden in Europa.

Clark (Samuel). Einer von den neuern Arianern in Engelland. Er lebte zu Anfange des gegenwärtigen Seculi, war Doctor Theologiä, königl. Hofprediger und Paſtor zu St. Jacob in Weſtmünſter. Er gab An 1712. ein Buch unter den Titul: The Scriptures Doctrine of the Trinity, heraus. In dieſem Buche ſuchte er zu behaupten: Es ſey nur eine göttliche Perſon, welche im abſoluten und höchſten Verſtande GOtt ſey, nämlich der Vater, und deſſen Weſen ſey auch einig, und könne mehrern Perſonen nicht gemein ſeyn; So oft des einigen GOttes in der Schrift gedacht, oder GOtt ſchlecht genennet werde, müſſe allein der Vater verſtanden werden; der Sohn ſey eine Perſon beſonders

göttlichen Weſens, dem nichts fehle als die Independenz; Alſo ſey auch der Heil. Geiſt eine Perſon beſonders göttlichen Weſens, die aber weder GOtt zu nennen, noch anzubethen ſey; Chriſtus heiſe GOtt, und ſey anzubethen, aber nicht ſeines Weſens wegen, welches ſo wohl, als des Heil. Geiſtes Natur ganz unbekannt ſey, ſondern wegen anderer Urſachen; Man ſolle weder ſagen, daß der Sohn von Ewigkeit, noch, daß etwas vor ihm geweſen ſey. Er vermengte demnach ortum perſonarum, den man einigermaaſſen dependentiam perſonalem nennen möchte, mit der Eſſentialdependenz, die ein anderes und geringeres Weſen inferirt. Verſchiedene engelländiſche Theologen haben deßwegen dawider geſchrieben, und inſonderheit hat D. Joh. Edwards in ſeinen wider ihn herausgegebenen Animadverſions gründlich gezeuget, daß auch der Sohn GOttes αὐτοόσιος ſey. An. 1714. wurde Clark wegen ſeiner arianiſchen Lehre ſeiner Aemter entſetzet; doch hat er noch in eben dieſem Jahre öffentlich vor dem Parlemente deßwegen deprecirt. An. 1729. iſt er geſtorben.

Claudicantes. Ein Name, der den Huſſiten beygeleget wurde. Leydekker ad Horn. H. E. p. 419.

Claves St. Petri, Schlüſſel der Bekänntniß Petri. Es ſind Schlüſſel, mit welchen zu Rom das Grab Petri auf- und zugeſchloſſen wird. Schlüſſel der Bekänntniß heiſen ſie um deßwillen, weil bey denen Kirchenſcribenten ein Grab eines Märtyrers ſehr oft Confeſſio, oder Bekänntniß genennet wird. S. Confeſſio. Uber dieſe Schlüſſeln hat man ehedem, wie berichtet wird, Eyde ablegen laſſen. Man hatte auch ſchon im VI. Seculo den Gebrauch, daß nach der Form der Schlüſſel Petri güldene verfertiget wurden, zu denen etwas Feilſpäne von denen Ketten Petri kam, die man gleichfalls zu Rom haben will. Mit dergleichen Schlüſſeln wurden Könige, Fürſten und andere groſſe Herren von denen Päpſten beſchenket. Es wurden dieſelben am Halſe getragen, und für ein Amulet gehalten, welches kräftig ſey den Menſchen für mancherley Unfällen zu bewahren.

Clave Signati. So heiſen die Soldaten des Papſts, weil ſie in ihren Fahnen und auf ihrer Montur Petri Schlüſſel führen, welche, in ſo ferne ſie in Fahnen und auf der Kleidung der Militz zu finden, Claves Eccleſiae effigiatae genennet werden.

Claviger. Eine Würde in den Clöſtern, die ſo viel, als Archiclavis war. S. Archiclavis. Sonſt wird bey einigen Kirchenſcribenten der Apoſtel Petrus gleichfalls Claviger genennet.

Clavorum Dominicä Crucis Feſtum. Das Feſt der Nägel des Creutzes Chriſti. Es wird dieſes Feſt in der römiſchcatholiſchen Kirche gefeyert, und iſt im XIV. Seculo vom Papſt Innocentio VI. eingeführet worden. Man hält ins gemein dafür, daß an der Zahl vier Nägel geweſen, mit welchen der Heyland ans Creutz geheftet worden. Zu verwundern iſt es, daß, wenn man die Nägel zuſammen zählet, die man hier und dar bey den Römiſchcatholiſchen vorzeiget, und welche eben die ſeyn ſollen, die bey der Creutzigung Chriſti gebraucht worden, vierzehen an der Zahl heraus kommen.

Clauſa, Cluſa, Cluſura. Der Ort, an welchem die Mönche eingeſchloſſen leben müſſen. Auch werden Clauſen oder Clauſulä diejenigen Hütten und Cellen genennet, in welchen ſich die Einſiedler aufhalten. Von deren Urſprung ſiehe den Articul Cellen.

Clauſtrales. So werden oft die Mönche genennet, weil der Ort ihres Aufenthalts im Lateiniſchen Clauſtrum heiſet, von welchem Worte nachgehends im Teutſchen das Wort Cloſter entſtanden. S. Cloſter.

Clauſura. Es iſt in denen Clöſtern diejenige Verbindlichkeit und Zwang, oder beſtändige Einſchlüſſung, da kein Mönch oder Nonne ohne beſondere Erlaubniß des Abts oder der Aebtiſſin heraus gehen, oder jemand zu ihnen hinein gehen darf. Es wird daher auch kein Beichtvater, Medicus,

Barbier oder Handwerker in die Clauſur oder durch die verſchloſſenen Thüren gelaſſen, auſſer unter geleiſtetem Eyde, daß er 40. Jahr alt, bey hellen Tage hinein, und noch vor Untergang der Sonnen wieder heraus gehen wolle.

Clemens Romanus. Einer von den ſo genannten apoſtoliſchen Männern. Er ſoll zu Rom ſeyn gebohren worden. Die Alten halten ihn für einen Schüler der beyden Apoſtel Pauli und Petri, und glauben, daß ſeiner in der Epiſtel an die Philipper Cap. IV, 3. Meldung geſchehe. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß daſelbſt von einem andern Clemente geredet werde. Nach dem Zeugniſſe vieler Kirchenväter iſt er zu Rom Biſchof geweſen. Henricus Dodwell de Succeſſ. Primor. Epiſc. Rom. will erhärten, daß Clemens das Amt eines römiſchen Biſchofs vom Jahre Chriſti 64. biß 81. verwaltet. Es wird dieſer apoſtoliſche Mann von den meiſten unter die Märtyrer gezählet, mit dem Vorgeben, daß er unter dem Kayſer Trajan nach Cherſoneſus verwieſen, und daſelbſt mit einem Anker an dem Halſe ins Meer verſenket worden. Auch wird erzählet, daß die Engel ſeinen Cörper begraben, und im Meer eine marmorſteinerne Kirche gebauet hätten. Aus derſelben, nachdem das Meer zur Strafe derer Leute ausgetrocknet wäre, hätte der heilige Cyrillus den Cörper mit ſich nach Mähren und von dar nach Böhmen genommen, wo er in dem Schloſſe Wiſſegrad ihm eine Kirche gebauet; aber drey Jahre hernach von neuem nach Rom geführet, und daſelbſt ihm zu Ehren eine Kirche geweyhet, und ſeinen Cörper hineingelegt. Es werden ihm verſchiedene Schriften beygeleget, nämlich die Canones und Conſtitutiones Apoſtol. die Bücher der Recognitionum, einige Homilien und zwo Epiſteln an die Corinthier, deren Verfaſſer er ſeyn ſoll. Es haben aber die Gelehrten dargethan, daß unter denenſelben nur ſein erſter Brief an die Corinthier für ächt zu halten, den er im Namen der Kirche zu Rom geſchrieben, und der, nach der heil. Schrift das ſchönſte Denkmaal von der apoſtoliſchen Lehre iſt. S. D. Joh. George Walchs Hiſtor. Eccleſ. Jen. 1744.

Cleobianer. Ketzer im I. Seculo, die dem Cleobio, oder Cleobulo anhiengen. Cleobius war einer von den Pſeudo-Apoſtolis, die bald nach Chriſti Himmelfahrt mit Simone, dem Zauberer aufſtunden. Er ſtreuete ſeine Irrlehren hauptſächlich zu Corinth aus. Er lehrete mit Ebione und Cerintho, daß Chriſtus nur ein bloſſer Menſch ſey; daß GOtt nicht allmächtig; daß die Welt nicht von GOTT, ſondern von denen Engeln erſchaffen worden; daß Chriſtus nicht aus Maria gebohren ſey; daß man die Propheten nicht leſen dürfe; daß die Leiber der Menſchen kein Geſchöpfe GOttes wären; und daß dieſelben nach dem Tode nicht wieder dereinſt auferſtehen würden. Der Verfaſſer der apoſtoliſchen Conſtitutionen meldet, daß Cleobius nebſt dem Simone unter den Namen Chriſti und der Apoſtel Bücher verfertiget, in welchen die Schöpfung der Welt, der Eheſtand, die göttliche Vorſorge, das Kinderzeugen, das Geſetz und die Propheten auf das greulichſte geläſtert würden.

Clerica (Maria). Eine engeländiſche Qväkerin und Schwärmerin. Weil ſie ihre Schwärmerey weiter trieb, als wegen Erhaltung der öffentlichen Ruhe verſtattet werden konnte, ſo wurde ſie zu Boſſen in Neuengeland mit Ruthen geſtrichen und ins Gefängniß geworfen. S. Univerſallexicon. Tom. VI. p. 382.

Clerici, Clerus, Cleriſey. Schon im II. Seculo fieng man an die Diener der Kirchen Clericos, und die andern Glieder der Kirchen, Laicos, oder Läyen zu nennen. Die Benennung der Kirchendiener hat ihren Urſprung daher, weil dieſelben durch eine Wahl, welche im Griechiſchen κλῆρος heiſet, beruffen und verordnet wurden. Als im dritten Seculo die Anzahl der Kirchenbedienten ſich vermehrte, alſo, das nunmehr nicht nur Biſchöffe, Aelteſte und Diaconi, ſondern auch Subdiaconi, Acoluthi, Exorciſten, Lectores, Cantores und Oſtiarii waren, ſo wurden die Biſchöffe, Aelteſten und Diaconi, Clerici primi, ingleichen auch ἱερατικοὶ genennet. Im IV. Seculo ſtiftete Auguſtinus aus Prieſtern, Diaconis und Unterdiaconis eine Geſellſchaft, deren Glieder insbeſondere Clerici genennet wurden. Sie lebten mit Auguſtino in Armuth, und von der

Mild-

Mildthätigkeit der Kirche. Sie wohnten in ſeinem biſchöflichen Pallaſte. Es durfte keine Weibsperſon zu ihnen kommen, und wenn Auguſtinus, vermöge ſeines Amts, dergleichen beſuchen muſte, ſo that er ſolches allemal in der Begleitung eines ſeiner Clericorum. Damit die Clerici oder Geiſtlichen überhaupt von den Laicis könnten unterſchieden werden, ſo verordnete im VIII. Seculo Carolus M. daß bey denen kirchlichen Bedienungen auch nicht einmal die Janitores oder Thürſteher in gemeiner Kleidung erſcheinen ſollten. Als in eben dieſem Seculo die Canonici aufkamen, ſo wurden dieſelben gleichfalls Clerici, ingleichen Clerici cathedrales genennet. Auch wurden um dieſe Zeit Clerici parochiarum, die auch Clerici ſcholares hieſen, bekannt. Es waren Geiſtliche, die denen Parochis beyſtunden, und dabey Schule halten muſten. Ubrigens findet man den Namen der Clericorum auch zuweilen denen Mönchen beygeleget. Ingleichen ſind in den mittlern Zeiten auch oft die Gelehrten, und beſonders Actuarii, Notarii und Gerichtsſchreiber Clerici genennet worden, wie denn auch noch an verſchiedenen Orten die Copiſten und Gevollmächtigten der Procuratoren Clerici oder Clerken heiſen. Von mehrern Arten der Clericorum, ſiehe du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 1126. ſeqq. Heut zu Tage werden in der römiſchen Kirche unter den Clericis überhaupt alle Geiſtliche verſtanden, ſie mögen regulierte, oder weltliche Geiſtliche ſeyn. In der evangeliſchen Kirche werden nur diejenigen alſo genennet, die im öffentlichen Predigtamte ſtehen. Und dieſen Namen führen ſie mit Recht, weil ihr Amt in der heiligen Schrift ſelbſt, Apoſt. Geſch. I, 7. κλῆρος διακονίας genennet wird.

Clerici Apoſtolici, ſiehe Jeſuaten.

Clerici Congregationis Miſſionis, Geiſtliche der Verſamlung von der Verſendung. Franciſca Margaretha de Silli, eine Gemahlin des franzöſiſchen Admirals Gondi, faßte den Vorſatz, eine Summe Geldes zur Erhaltung etlicher Prieſter anzuwenden, deren Verrichtung ſeyn ſollte, nach Art der Miſſionarien, die Dörfer zu beſuchen, und daſelbſt das einfältige Volk zu unterrichten. An. 1624. kam auch zu Paris eine ſolche Geſell-

ſchaft

ſchaft von Prieſtern zu Stande, und zwar durch Vincentium de Pauli, der dazumal Lehr- und Hofmeiſter bey den Söhnen der gedachten Margaretha war. An. 1632. verwandelte Urbanus VIII. dieſe Geſellſchaft in die Congregation der Miſſion. Es hat ſich dieſelbe in kurzer Zeit ſo verbreitet, daß Vincent noch bey ſeinem Leben 25. Clöſter dieſer Stiftung ſehen können. Die Geiſtlichen der Verſendung haben folgendes zu beobachten: An jedem Morgen müſſen ſie eine Stunde das innerliche Gebeth verrichten, drey Prüfungen des Gewiſſens anſtellen, auf ieden Tag eine geiſtliche Lection und wöchentlich einmal einige geiſtliche Unterredungen halten, jährlich eine Abſonderung auf 8. Tage, und auſer den geſetzten Zeiten des Umgangs das Stillſchweigen beobachten. Sie müſſen ferner das unwiſſende Landvolk unterrichten, gemeine Beichten hören, Streitigkeiten beylegen, Feinde verſöhnen, und den Kranken und Nothleidenden beyſtehen, wozu ſie jährlich 8. Monathe wiedmen, und an iedem Orte 3. bis 4. Wochen ſich deswegen aufhalten. Sie regieren auch die Seminarien, worein ſich die zum Prieſterorden beſtimmten Perſonen auf einige Zeit begeben. Sie verrichten daſelbſt den Gottesdienſt, halten Vorleſungen über die Gottesgelahrheit, erklären die Schrift, und entſcheiden Gewiſſensfälle. Sie ſind eigentlich weltliche Geiſtliche; dem ohngeachtet aber thun ſie vier einfache Gelübde der Armuth, Keuſchheit, Gehorſam und Beharrlichkeit. Ihre Kleidung iſt ſchwarz, gleich wie ſonſt die Prieſter zu gehen pflegen.

Clerici Regulares, regulirte Geiſtliche. Es ſind Geiſtliche in der römiſchcatholiſchen Kirche, die einer gewiſſen Ordensregel folgen, und durch einen beſondern Habit ſich von andern unterſcheiden. Sie ſind erſt zu Anfange des XVI. Seculi entſtanden. Die Gelegenheit dazu gab die damals von Luthero angefangene Kirchenreformation. Die allererſten regulirten Geiſtlichen waren die Theatiner, deren Geſellſchaft An. 1524. errichtet worden. Moſheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 703.

Clerici Regulares Boni JEſu, regulirte Geiſtliche des gütigen JEſu. Margaretha Molli von Ravenna, eine andäch-

dächtige Jungfrau, ſtiftete eine weltliche Geſellſchaft des gütigen JEſu, die eine vorzügliche Liebe GOttes, Demuth, Eintracht, Vermeidung unbeſonnener Urtheile, den öftern Gebrauch der Sacramente, und die Züchtigung des Leibes durch häufiges Faſten zur Abſicht hatte. Nach ihrem Abſterben folgte ihr in der Verwaltung der Geſellſchaft An. 1505. eine ihrer Schülerin, Namens Gentilis. Dieſe bekehrte den Hieronymum Maluſelli, der bis ins 25. Jahr ſeines Alters nicht zum Beſten gelebet; und als ſie 1530. ſtarb, ſo vermachte ſie demſelben ein Haus, mit der Bedingung, daß er es in eine Kirche verwandeln ſollte. Er erfüllete dieſe Bedingung, und entſchloß ſich eine Congregation von Geiſtlichen zu ſtiften, ſchrieb auch denenſelben und ſich ſelbſt Regeln vor, die ihm Margaretha aus GOttes Eingeben ſoll dictiret haben. Solchergeſtalt kam An. 1532. eine Congregation regulirter Geiſtlichen unter dem Namen des gütigen JEſu und der heiligen Margaretha, nach der Regel des heiligen Auguſtini auf. An. 1551. wurde dieſer Orden von Julio III. beſtätiget, und Paulus IV. erlaubte den Mitgliedern deſſelben die Ablegung feyerlicher Gelübde. Dieſe Geiſtlichen giengen um Mitternacht in die Metten, hörten Beichte, predigten, ſtunden den Sterbenden bey, faſteten über die von der Kirche vorgeſchriebene Faſten und den Advent, alle Mittwochen, Freytage und Sonnabende, und viele andere in ihrer Regel beſtimmte Tage. Sie trugen ein wollenes ſchwarzes Kleid, und rundes Biret, beſaſſen nichts eigenthümliches, ſondern hatten alles gemein. An. 1651. iſt dieſer Orden von Innocentio X. gänzlich aufgehoben worden.

Clerici Regulares Chriſtianâ Doctrinâ, regulirte Geiſtliche von der chriſtlichen Lehre, ſiehe Chriſtliche Lehre.

Clerici Regulares Congregationis Matris Dei. Regulirte Geiſtliche von der Verſammlung der Mutter GOttes. Dieſe Geſellſchaft hat Johannes Leonardi An. 1574. in der Stadt Lucca geſtiftet. Ihre Verrichtungen ſeyn: den Catechismum lehren, Beichte hören, die Hoſpitäler beſuchen, denen Sterbenden beyſtehen, und zu Verſendungen

ſich

ſich gebrauchen laſſen. Täglich müſſen ſie auch nach dem Mittagseſſen die Litaney von der heiligen Jungfrau bethen, am Feſt der Himmelfahrt Mariä ihre drey Gelübde erneuern und alle Vorabende der Marienfeſte faſten. Nach der Verordnung ihres Stifters ſollen ſie ein Siegel haben, ſo den Namen Mariä bedeutet, und mit Strahlen umgeben iſt. An. 1595. iſt dieſe Geſellſchaft vom Papſt Clemente VIII. beſtätiget worden, der ihr auch viele Privilegia ertheilet, und 1601. die Kirche der heiligen Jungfrau in Porticu zu Rom geſchenket hat. Gregorius XV. hat ihr erlaubet, daß ſie die drey Ordensgelübde öffentlich abſtatten möge.

Clerici Regulares Matris Dei Scholarum Piarum, regulirte Geiſtliche der Mutter GOttes der frommen Schule, ſiehe Armen der Mutter GOttes.

Clerici Regulares S. Majoli, regulirte Geiſtliche des heiligen Majoli, ſonſt auch Patres Somasqvi genannt. Hieronymus Aemilianus, ein Venetianer, wurde von der Armee des Kayſers Maximiliani zu Caſtell Nuovo belagert und gefangen genommen. Er fand Gelegenheit aus der Gefangenſchaft zu entkommen, und weil er glaubte, daß er ſeine Befreyung der Hülfe der heiligen Jungfrau zu danken, ſo hat er zur Erkänntlichkeit dafür nicht nur ſein väterliches Erbgut unter die Armen ausgetheilet, ſondern auch zu Somasqvo den Grund zur Verſammlung regulirter Geiſtlichen geleget, die mit Unterweiſung der Jugend in der chriſtlichen Religion ſich beſchäftigen müſſen. An. 1540. iſt dieſe Verſammlung vom Paulo III. beſtätiget worden. Pius V. hat ihr das Cloſter zu Pavia, St. Majoli übergeben, und die Regel Auguſtini vorgeſchrieben.

Clerici Regulares Miniſtrantes Infirmis, regulirte Geiſtliche, die den Kranken dienen. Sie heiſen in Italien auch Diener des guten Todes. Camillus von Lellis aus dem Königreiche Neapolis, begab ſich nach Rom, und lies ſich daſelbſt im Hoſpital zu St. Jacob zur Bedienung der Kranken gebrauchen. Er war hierauf bedacht, eine Geſellſchaft zu errichten, deren Pflicht ſeyn ſollte, den Kranken ohne

Entgeld zu dienen. An. 1584. unter Gregorio XIII. nahm dieſe Geſellſchaft ihren Anfang. An. 1586. wurde ſie vom Sixto V. gebilliget, der ihr erlaubte ein gemeinſchaftlich Leben zu führen, und nebſt den drey Cloſtergelübden auch das vierdte zu thun, daß ſie den Todtkranken auch zur Peſtzeit, Beyſtand leiſten wollen. An. 1591. iſt ſie vom Gregorio XIV. zu einem regulierten Orden errichtet worden. Dieſe regulirten Geiſtlichen ſind wie die Kirchendiener gekleidet, und tragen zum Unterſchiede ein groſſes braunes Creutz auf der linken Seite ihres Mantels. Ihr Novitiat währet zwey Jahre. Sie ſind zu keiner Abwartung canoniſcher Stunden im Chore und der Proceſſionen verbunden. Sie haben täglich eine Bethſtunde, und faſten über die kirchlichen Faſten nur alle Freytage. Es giebt in dieſem Orden Prieſter, dienende Brüder und Oblaten. Die beyden erſten werden durch feyerliche, die Oblaten aber nur durch ſchlechte Gelübde verpflichtet.

Clerici Regulares Minores, regulirte Geiſtliche, die Mindern, oder Minoriten genannt. Eine Congregation, deren Zweck iſt das würkſame Leben mit dem beſchaulichen zu verbinden. Sie iſt An. 1589. von Johanne Auguſtino Adorno, einem Genueſer, zu Neapel geſtiftet worden. Sie hatten zu Neapolis eine ſehr alte Kirche, St. Maria Major genannt. Weil allda der erſte Grund ihres Ordens geleget worden, ſo nahmen ſie den Namen regulirter Geiſtlichen der Jungfrau Maria an; Allein Sixtus V. der die Erlaubniß zu dieſer Congregation ertheilet, gab ihnen, weil er ſelbſt ein Minorite geweſen war, den Namen der Clericorum Minorum. An. 1591. ertheilte ihnen Gregorius XIV. alle Privilegien der Theatiner, denen einige folgende Päpſte mehrere beyfügten. Sie bethen täglich Morgens und Abends die Litaney von der heiligen Jungfrau. Alle und iede Sonnabende halten ſie nach verrichtetem Completorio eine kurtze Predigt dem Volck von dem Lobe der Jungfrau Mariä. Sie kleiden ſich ſchwarz nach Art der Prieſter, iedoch von geringen und ſchlechten Tuche. Sie geloben auf eine feyerliche Weiſe Armuth, Keuſchheit und Gehorſam zu beobachten, und nach keiner Würde, auſer dem Orden zu trachten. Itzt hat

dieſer

dieſer Orden viele Clöſter, die in vier Provinzen eingetheilet worden. Zwo davon ſind in Spanien, und zwo in Italien. Alexander VII. hat ihnen einen beſtändigen General vorgeſetzt.

Clerici Regulares S. Pauli, regulirte Geiſtliche des heiligen Pauli, ſiehe Barnabiten.

Clerici Regulares Theatini, regulirte Geiſtliche, die Theatiner genannt werden, ſiehe Theatiner.

Clerici Seculares, weltliche Geiſtliche. Es ſind Geiſtliche in der römiſchcatholiſchen Kirche, welche ſich zu keinem Clostergelübde verbindlich gemacht haben, und in keinem gewiſſen Orden leben. Ihre Benennung, nach welcher ſie Seculares heiſen, iſt von der Zeit an üblich worden, als die regulirten Geiſtlichen aufgekommen.

Clerici Vitå Communis, Geiſtliche des gemeinſchaftlichen Lebens. Gerhardus Magnus, ein Canonicus zu Utrecht und Aacken, von Daventer gebürtig, ſtiftete im XIV. Seculo eine Geſellſchaft von Clericis, welche beyſammen leben ſollten, und denen er Unterhalt verſchafte. Er geboth ihnen, auſer den Bethſtunden und andern Ubungen, die Leben der Väter abzuſchreiben, und ſie aus den alten Urſchriften zu verbeſſern, ingleichen, die Jugend in Wiſſenſchaften und guten Sitten zu unterrichten. Nach ſeinem Tode, der An. 1384. erfolget, hat ſich dieſe Geſellſchaft in den Niederlanden ſehr ausgebreitet. Sie lebte unter der Regel Auguſtini, und iſt An. 1376. von Gregorio XI. gebilliget worden. Thomas de Kempis iſt ihr Lehrjünger geweſen. Zu Cölln und Herzogenbuſch haben dieſe Geiſtlichen noch Schulen; an andern Orten aber ſind viele derſelben denen Jeſuiten zu Theil worden. Ihre Kleidung iſt ſchwarz, und gleichet faſt derjenigen, deren ſich die Benedictiner bedienen.

Clericus (Joh.) Ein arminianiſcher Theologus und berühmter Criticus, der aber den ſocinianiſchen Irrthümern

ſehr geneigt war. Er war An. 1657. zu Genf gebohren. An. 1677. ließ er ſich zu Genf zum Predigtamte ordiniren. An. 1684. trat er zu Amſterdam öffentlich zur remonſtrantiſchen Kirchen. An. 1712. wurde er daſelbſt Profeſſor der Kirchengeſchichte, welche Stelle er biß an ſeinem 1736. erfolgten Tod bekleidete. Er hatte einen durchdringenden und muntern Verſtand, und brachte es daher in der Weltweisheit, Hiſtorie, Critic und überhaupt in den ſchönen Wiſſenſchaften ſo weit, daß er wenige ſeines gleichen hatte; Allein er gieng auch oft in ſeinen Schriften ſehr verwegen mit den göttlichen Wahrheiten um. Inſonderheit läugnete er, daß die menſchliche Natur Chriſti in die Perſöhnlichkeit der göttlichen Natur deſſelben an- und aufgenommen worden; welcher Irrthum von Joanne Franciſco Buddeo in Iuſtit. Theol. dogm. p. 794. gründlich widerleget worden. Dieſe und andere ſocinianiſche Irrthümer hat er am meiſten in der Schrift vorgetragen, die unter dem Titul: Liberii de ſancto amore Epiſtolae Theolog. heraus gekommen. Er hat zwar dieſelbe niemals für die ſeinige halten wollen; ſie iſt aber nach ſeinem Tode mit aller Gewißheit unter ſeine Schriften gerechnet worden.

Cleroproximi. Es wird derſelben von Cypriano in ſeiner 24. Epiſtel gedacht. Aus denen daſelbſt vorkommenden Worten ſcheinet es, daß man dazumal Cleroproximos diejenigen genennet, welche für tüchtig gehalten wurden, daß ſie von dem Biſchoffe, mit Einſtimmung der ganzen Cleriſey, zu einem gewiſſen Kirchendienſt konnten erwählet werden.

Clinici. So hieſen im III. Seculo, wie aus Cypriani Epiſteln erhellet, diejenigen, die, wegen einer ſie befallenen Krankheit, auf dem Bette getauft werden mußten. Geſchahe ſonſt dazumal die Taufhandlung durch ein gänzliches Ein- und Untertauchen des Täuflings, ſo wurde bey denen kranken Perſonen nur ein Beſprengen mit Waſſer verrichtet; und dieſer Gebrauch mag Gelegenheit gegeben haben, daß in der abendländiſchen Kirche das Taufen noch heutiges Tages nur mit Beſprengung des Waſſers geſchicht. Die

Clinici, weil ſie auf dem Bette lagen, hieſen auch Grabbatarii. Es waren dieſelben dreyerley. Die erſte Gattung war der Jüden und Heyden, die ſich zum chriſtlichen Glauben bekennen wollten; aber auf das Siechbette kamen, und entweder mit dem Munde, oder mit der Hand, oder ſonſt ein Zeichen gaben, daß ſie die Taufe verlangten. Die andere Gattung war der Catechumenen, welche ſich zu den chriſtlichen Glauben zuvor bekennet hatten, und in den Glaubensarticuln unterwieſen waren; aber unverſehens mit einer gefährlichen Krankheit überfallen wurden, ehe ſie noch die Taufe erreichet. Die dritte Gattung war derjenigen Chriſten, die man zwar lange hätte taufen können, die es aber mit Fleiß um verſchiedener Urſachen willen eine Zeitlang damit hatten anſtehen laſſen. Dieſe wurden bey bevorſtehender Todesgefahr mit der heil. Taufe gleichfalls auf dem Bette verſehen. Siehe Taufe. Doch konnte ein Clinicus, oder ein Chriſt, der auf dem Siechbette die Taufe erlanget, ſo leichte nicht ein Clericus werden. Siehe Taufe der Kranken.

Cloſter. Ein Ort oder Gebäude, ſo zur Wohnung vor Mönche, Nonnen und andere Religioſen beſtimmt iſt. Das Wort ſelbſt kommt von Clauſtro und Claudendo Einſchlüſſen, her. Denn Clöſter ſind gleichſam verſchloſſene Oerter. Auch wird ein Cloſter Coenobium genennet, weil die Cloſterbrüder und Schweſtern daſelbſt alles gemein haben. Ingleichen heiſt ein Cloſter Monaſterium, weil die erſten Clöſter in einſamen Gegenden aufgerichtet wurden. Es ſind die Clöſter aus denen Einſiedler- und Mönchscellen entſtanden, die zu Ende des III. und zu Anfange des IV. Seculi aufkamen. Siehe Cellen. Die allererſten eigentlich ſo genannten Clöſter ſind im IV. Seculo zu Paläſtina von Hilarione aufgebracht worden, der ein Schüler Antonii, des Stifters der Möncherey, war. Siehe Hieronym. in vita Hilarionis. Dazumal waren die Clöſter ſolche einſame Gebäude, worinnen man zu den Tugenden, der Enthaltung, Faſten, Gedult und Arbeit angewöhnet wurde, und woſelbſt man die Lehrbegierigen in guten Wiſſenſchaften und Sprachen unterrichtete. In eben dieſem Seculo, im Jahre

Chriſti 363. finden wir zuerſt, daß eines Nonnencloſters gedacht wird, welches die Schweſter Pachomii, eines ägyptiſchen Abtes angerichet. Anfänglich wurden die Clöſter in Wüſten und Einöden erbauet; Baſilius M. aber brachte ſie in die Städte. Zu Gregorii M. Zeiten im VI. Seculo wurden die Clöſter von Königen und Fürſten reichlich beſchenket, daß die Mönche nicht mehr von nöthen hatten, ſich die Koſt zu erwerben. Doch durften ſie nicht müſſig gehen, ſondern mußten die Novitios in der Pietät und Wiſſenſchaften unterweiſen. Im VIII. und IX. Seculo waren die Clöſter noch immer Schulen; Im X. Seculo aber bekamen die Clöſter eine ganz andere Geſtalt. Es fieng darinnen an groſſe Unwiſſenheit zu herrſchen, und das meiſte was darinnen verrichtet wurde, beſtund im Leſen und Singen der Pſalmen. Und in den folgenden Zeiten gerieth es mit den Clöſtern dahin, daß man zur Zeit der Reformation Lutheri die Klage führen mußte: Faſt in den gröſten Stiftern und Clöſtern ſeyn eitel faule, unnütze, müſſige Mönche, die unterm Schein der Heiligkeit von gemeinen Allmoſen in allen Pracht und Wolluſt leben. Siehe Apol. der Augſp. Confeſſ. Art. 13.

Cloſtergelübde. Wenn in der römiſchcatholiſchen Kirche iemand ein Mönch oder eine Nonne werden will, ſo muß er ein dreyfaches Gelübde auf ſich nehmen, daß er nicht heyrathen, nichts von zeitlichen Gütern beſitzen, und in völligen Gehorſam von ſeinen Obern im Cloſter ſich wolle regieren laſſen. Im IV. Seculo hat man von dergleichen Gelübden in Clöſtern noch nichts gewuſt. Im V. Seculo wurde der Grund dazu geleget, und man hatte dabey die Abſicht, der Pietät und dem Studieren deſto ungehinderter obzuliegen. Nach und nach wurden in den folgenden Zeiten dieſe Gelübde nicht nur auf einen veſten Fuß geſetzet, ſondern es wurde ihnen auch ein überaus groſſer Werth beygeleget. Denn im X. und folgenden Seculis gab man vor, daß Cloſtergelübde der Taufe gleich wären, daß man mit Haltung derſelben GOttes Gnade verdiene, und dadurch im Stand der Vollkommenheit käme. Wie denn auch noch in den neuern Zeiten Bellarminus das Cloſterleben ausdrücklich genennet ſtatum

religio-

religioſorum hominum ad perfectionem Chriſtianam tendentium per tria vota, caſtitatis, paupertatis et obedientiae. Was die evangeliſchlutheriſche Kirche von dieſen Cloſtergelübden halte, hat ſie in der augſpurgiſchen Confeſſion Articul. XXVII. deutlich zu erkennen gegeben.

Cloſtervögte. Schaffner oder Pfleger der Clöſter. Als denen Clöſtern ganze Territoria, Städte, Schlöſſer, Dörffer, Wieſen, Wälder, mit allen Rechten und Privilegiis übergeben wurden, ſo wollte es ſich nicht wohl thun laſſen, daß die Religioſen, wenn Rechtsſachen vorfielen, allezeit zu weltlichen Richtern ihre Zuflucht nahmen. Sie erwählten daher aus denen Laicis verſtändige Männer, die das Recht eines ſolchen Cloſters vertheidigen muſten, und die man Schutzvögte zu nennen pflegte. Nach der Zeit nahmen ſich die Aebte die Freyheit, ohne die Religioſen in ihrem Cloſter darüber zu befragen, zu ihrem Cloſtervogt zu erwählen, wen ſie wollten. Ja, es nahmen groſſe Herren und Potentaten den Schutz des Cloſters auf ſich. Dieſes geſchah, ſo lange man noch glaubte, daß die Religioſen in einem Cloſter um weltliche Sachen ſich nicht zu bekümmern hätten. Nach dem VIII. Seculo aber nahm man dißfalls ganz andere Grundſätze an. Es maßten ſich nämlich die Aebte nun ſelbſt der weltlichen Geſchäffte an, daß ſie nach und nach weltliche Fürſten wurden, welche Würde ſie noch heutiges Tages beſitzen.

Cluniacenſerorden. Es iſt dieſer Orden, der der erſte Zweig des Benedictinerordens iſt, von dem Abte Beruon, An. 910. zu Cluny in der franzöſiſchen Provinz Maconnois, geſtiftet worden. Die Mönche wollen die andern Benedictiner an Heiligkeit weit übertreffen. Sie erweiſen ſich gegen die Fremden ſehr gutthätig. Sie nehmen mit wenig Brod und Milch vorlieb, und beweiſen eine ſonderbare Sorgfalt in Zubereitung des Brodes, deſſen ſie ſich im heiligen Abendmahle bedienen. Mit der Entziehung des Kelchs im heiligen Abendmahle waren ſie nicht wohl zufrieden. Als daher andere den Läyen den Kelch nicht geben wollten, ſo thaten ſie dieſes, daß ſie in ihrem Cloſter das geſegnete

Brod in den Wein tunketen. Es breitete ſich dieſer Orden ſehr weit aus. Denn faſt an allen Orten in Europa ſind Clöſter vor die Religioſen deſſelben erbauet worden. Anno 1621. wurde mit dieſem Orden eine Verbeſſerung vorgenommen, die noch fortwähret. Die Kleidung der Mönche beſtehet in einem ſchwarzen Rocke, und in einem dergleichen ſehr breiten Scapulier. Im Chor und in der Stadt tragen ſie eine Cappe mit breiten Aermeln.

Coadjutor. So heiſt derjenige, der einem Biſchoffe noch bey Lebzeiten an die Seite geſetzet wird, daß er, wenn jener Alters oder Schwachheit wegen nicht mehr fortkommen kan, die Stelle deſſelben vertreten ſoll. Gemeiniglich wird ein ſolcher Coadjutor, wenn der Biſchof ſtirbt, deſſen Nachfolger. Man findet, daß dergleichen ſchon im IX. Seculo im Gebrauch geweſen. Die ganze Sache wird mit einem Worte Coadjutoria genennet.

Coadjutorin, Coadjutrice. In einem Nonnencloſter oder Frauenzimmerſtifte iſt Coadjutorin oder Coadjutrice eben das, was ein Coadjutor iſt. Es iſt dieſer Name ſonderlich in Frankreich ſehr gemein.

Coccejaner. Schüler und Anhänger des reformirten Gottesgelehrten Joannis Cocceji oder Kochs, der Anno 1669. als Profeſſor Theologiä zu Leyden geſtorben iſt. Er war ein überaus gelehrter Mann, aber auch gar ſehr den Neuerungen ergeben, daher er auch in der Chriſtenheit vielen Streit erreget. Er wollte behaupten, daß die Gottesgelahrheit und der wahre Glaube einerley ſey, und daß niemand ein wahrer Gottsgelehrter könne genennet werden, bey dem nicht eine ungeheuchelte Frömmigkeit anzutreffen. Er lehrte, daß die ganze im Alten Teſtamente enthaltene Geſchichte alles das vorbilde, was zur Zeit Neuen Teſtamentes mit der Kirche GOttes ſich zugetragen, und noch ferner bis ans Ende der Welt ſich zutragen würde. Ja, auch dasjenige, was der Heyland mit ſeinen Jüngern auf Erden gethan und gelitten, ſahe er als Bilder zukünftiger Begebenheiten an. Er theilte die Schriften Alten Teſtamentes in ſechs, und die Schrif-

Schriften Neuen Teſtamentes in ſieben gewiſſe Zeiten ein, und wollte durchgehends alle Schriftſtellen in einem myſtiſchen und prophetiſchen Verſtande erklären. Er nahm zu dem Ende die rabbiniſche Erklärungsregel an: Die Worte der Schrift gelten ſo viel, als ſie gelten und bedeuten können. Weil er ſolchergeſtalt die Erklärung der Schrift nach gewiſſen Hypotheſen anzuſtellen pflegte, ſo wurde ſeine ganze Theologie hypothetica genannt. Die Theologie ſelbſt wollte er mit keinen andern, als aus der heiligen Schrift genommenen Worten und Redensarten vorgetragen wiſſen. Als er daher ſahe, daß die heiligen Scribenten die Heylsordnung als einen Bund GOttes mit denen Menſchen vorſtellig machten, ſo glaubte er, daß unter der Vorſtellung eines Bundes am beſten die ganze Gottesgelahrheit könne vorgetragen werden. Er gerieth aber darüber auf Meynungen, die nicht anzunehmen waren. Er wollte z. E. erhärten, daß GOtt die zehen Gebothe durch Moſen nicht als ein Geſetz, ſondern als eine Formul des Gnadenbundes kundt thun laſſen; und daß GOtt, nachdem ihn die Jüden durch mancherley Sünden, und inſonderheit durch den Kälberdienſt, beleidiget, ihnen zur Strafe alsdenn auch das beſchwerliche Ceremonialgeſetz gegeben habe, welches ihnen zu einem beſtändigen Zeugniſſe hätte dienen ſollen, daß ſie die völlige Vergebung ihrer Sünden vor der Zukunft Chriſti ins Fleiſch nicht erlangen könnten. Wie denn daher Coccejus in der Lehre von der Rechtfertigung einen aus der Schrift nicht zu erweiſenden Unterſchied erdachte zwiſchen πάρεσιν und ἄφεσιν, indem er vorgab, daß im Alten Teſtamente nur πάρεσις geweſen, nicht aber ἄφεσις, die nur im Neuen Teſtamente Statt fände, oder: daß GOtt im Alten Teſtamente die Sünden nur überſehen, dieweil dazumal Chriſtus die Gnugthuung für dieſelben noch nicht würklich geleiſtet, und er im göttlichen Gerichte nicht als Expromiſſor, ſondern nur als Fidejuſſor, hätte können angeſehen werden; hingegen im N. T. wäre allein eine vollkommene Vergebung der Sünden anzutreffen. Die Zeit des Alten Teſtamentes nennte er deswegen nur die Zeit des Durſtes, und die Zeit des N. T. die Zeit der Sättigung, gleich als ob die würkliche Erlangung der Gerechtigkeit, der innere Seelenfriede und dergleichen

nicht auch bey den Gläubigen des A. T. geweſen, ſondern nur bey den Gläubigen des N. T. zu finden ſey. Auch ſtund Coccejus in den Gedanken, daß die Feyrung des Sabbaths nicht ſchlechterdings zum Sittengeſetze gehöre. Vom Glauben lehrte er daß derſelbe nichts anders, als eine Art der Liebe ſey. Ingleichen war er ein Freund und Vertheidiger des tauſendjährigen Reiches. Seine Anhänger waren Abraham Heidanus, Chriſtoph Wittich, Joh. Braunius, Petrus Allinga, Abraham Gulich, Joh. Waienus, Nicolaus Gürtler, Philipp Naudäus, Joh. Clauberg, Willhelm Moma, alleſammt reformirte Gottesgelehrte. Auch unter denen Lutheriſchen hat der Coccejaniſmus in manchen Stücken ſeine Freunde gefunden, und ſonderlich haben D. Sandhagen und D. Peterſen die coccejaniſche Theologie ſehr fleiſſig recommendiret. Weil die Coccejaner mehrentheils zugleich den philoſophiſchen Grundſätzen des Carteſii folgten, ſo bekamen ſie auch den Namen der Carteſianer. Ihre Gegner, unter denen der vornehmſte Voetius war, brachten es dahin, daß wider ſie An. 1673. und 1676. zu Leyden Decreta herauskamen, Kraft deren viele von ihnen ihrer Aemter entſetzet wurden. Val. Alberti Διπλῶν Κάππα, Carteſianiſmus et Coccejaniſmus deſcripti et refutati. Lipſ. 1678. Carl Gottfried Engelſchalls Praeiudicia Fidei, Part. I. p. 430. ſeqq.

Cochläus (Joann.) Einer von den ſchärfſten Widerſachern Lutheri, und ein Gehülfe der auf dem Reichstage zu Augſpurg An. 1530. verfertigten Widerlegung der augſpurgiſchen Confeſſion. Er war Anno 1503. nicht weit von Nürnberg, in dem Dorfe Wendelſtein gebohren. Sein rechter Name war Dobneck; er wollte ſich aber lieber nach ſeinem Vaterlande und zwar mit einem lateiniſchen Worte nennen. Er war anfangs Sacriſtain bey dem Herzoge George von Sachſen, und hernach Decanus zu Frankfurt am Mayn. Anno 1552 iſt er zu Breslau, woſelbſt er auch Canonicus geweſen, geſtorben. Er wandte alle Mühe an, die Lehre Lutheri zu hindern. Inſonderheit begab er ſich Anno 1521. von freyen Stücken, nach Worms mit Luthero zu diſputiren; weil er aber ſolches nicht anders thun wollte, als mit der Bedingung, daß Lutherus dem ſichern Geleite renunci-

nunciren ſollte, kam er in Verdacht, als wenn er nur ſuchte Lutherum in Gefahr zu bringen. Unterdeſſen, weil er vorgab, er habe es ſo weit gebracht, daß Lutherus vor ihm weinen müſſen, gab dieſer eine ſcharfe Schrift wider ihn heraus, unter dem Titul: Wider den gewſaneten Mann Cochläum; dem Cochläus mit nicht weniger Hefftigkeit in einer Schrift unter dem Titul: Adverſus Cucullatum Monitorem antwortete. Anno 1530. war er mit auf dem Reichstage zu Augſpurg, und befand ſich gedachtermaaſſen unter denen, welche die Widerlegung der augſpurgiſchen Confeſſion verfertigten. Unter ſeinen Schriften, deren er ſehr viele heraus gegeben, iſt ſonderlich der Tractat merkwürdig, in welchem er von der Gottheit Chriſti pro et contra diſputiret, in der einem Gottesgelehrten ſehr unanſtändigen Abſicht, zu behaupten, daß die Gottheit Chriſti aus der heiligen Schrift nicht gründlich erwieſen werden könne. Seckendorf in Hiſtor. Lutheran.

Coddiani, ſiehe Gnoſtici.

Codex Canonum. So wird die Sammlung der auf Kirchenverſammlungen abgefaßten Schlüſſe genennet. Sie iſt nach dem Concilio Nicäno angefangen, und bis auf das IV. allgemeine chalcedonenſiſche Concilium fortgeſetzet worden.

Codex Evangeliorum. Wie alte Münzen zu erkennen geben, ſo iſt ein dergleichen Codex vor Alters von den Kayſern geführet worden, zum Zeichen, daß ſie bey der chriſtlichen Religion ſtandhaft bleiben wollten.

Coeleſtiani, ſiehe Cäleſtus.

Coeleſtiner, ſiehe Cäleſtiner.

Coelibat, Eheloſer Stand. Bey den erſten Chriſten war zu dem eheloſen Leben eine groſſe Neigung, die von ihrem damaligen Zuſtand unter denen Verfolgungen herrührte. Doch bis in das 150. Jahr nach Chriſti Geburth ſpürte man

man noch nicht, daß aus dem eheloſen Stande eine beſondere Heiligkeit unter den Chriſten wäre gemacht worden. Als aber um gedachte Zeit die Encratiten anfiengen das eheloſe Leben als eine ſonderbare Heiligkeit zu ſchätzen, und wegen ihrer Strenge in der Enthaltung groſſen Beyfall erhielten, ſo fielen einige Lehrer darauf, daß es anſtändiger ſey, wenn die vornehmen Kirchendiener allezeit auſer der Ehe lebten, oder doch ihren Eheweibern nicht mehr beywohnten. Hierzu half auch viel die pythagoriſche, platoniſche, ſtoiſche und cyniſche Weltweisheit. Denn in den Schulen dieſer Secten, die das uneheliche Leben unmäßig hoch ſchätzten, hatten viele der damaligen chriſtlichen Lehrer ſtudiret. Anno. 306. muthete man in dem Concilio zu Elvire den ſpaniſchen Presbyteris zu, daß ſie, ſo lange ſie würkliche Kirchendienſte thäten, ſich ihrer Eheweiber enthalten ſollten. Anno 321. gieng man noch weiter, und geboth in dem Synodo zu Neocäſarien denen Geiſtlichen in klein Aſien, daß, wer einmal geweyhet wäre, ſich hernach nicht verehlichen ſollte. Anno 325. ſollte in dem groſſen nicäniſchen Concilio ein allgemeiner Schluß daraus gemacht werden. Doch Paphnutius, ein Biſchof in Thebaide verhinderte es, ohngeachtet er ſelbſt im eheloſen Stande lebete. Hernach war es, in Anſehung einer Verordnung vom Coelibat der Geiſtlichen, einige Jahrhunderte nach einander ſtille. Man ſahe zwar die unverheyratheten Geiſtlichen gerne; aber die verehlichten wurden auch geehret und geliebet. Im VII. Seculo fieng man an das eheloſe Leben als einen Stand der Vollkommenheit zu preiſen, und demſelben eine Verdienſtlichkeit zuzuſchreiben. Im IX. Seculo ſahe man den Coelibat bey der Cleriſey für etwas nothwendiges an, und die, ſo ſolchen Coelibat nicht halten wollten, nennte man Nicolaiten. Im X. Seculo hielt man diejenigen, welche die Ehen der Geiſtlichen billigten, für Ketzer. Anno 952. wurde auf dem Synodo zu Augſpurg veſte geſetzet, daß die Perſonen, die mit göttlichen Geheimniſſen umgiengen, ſich der Weiber enthalten müſten. In Engelland ergieng in dieſem Seculo wider die verehlichten Geiſtlichen eine ſchreckliche Verfolgung. Im XI. Seculo verdammte Gregorius VII. die Prieſterehe auf verſchiedenen Synodis, und decretirete, daß die Prieſter entweder

ihre

ihre Weiber abſchaffen, oder abgeſetzet werden, und keine andere als unverehlichte in die Aemter genommen werden ſollten. In Teutſchland funde dieſes Decret bey denen Geiſtlichen zwar groſſen Widerſpruch; doch da die folgenden Päpſte das Decret und den Bann ſtets wiederhohleten, auch keinen Biſchöffen die Confirmation ertheileten, wo ſie ſich nicht als Feinde der Prieſterehe aufführten, ſo kam endlich die Gewohnheit, Weiber zu nehmen, bey der Cleriſey immer ie mehr und mehr ab. Im XII. Seculo, war es mit dem Coelibat der Geiſtlichen in Teutſchland ſehr weit gekommen; doch waren noch hier und dar Prieſter und Diaconi, die im Eheſtande lebten, weil es die deutſchen Biſchöffe bey den Ordinanden nicht allemal ſo genau ſuchten. Im XIII. Seculo verboth Innocentius III. abermal denen Geiſtlichen den Eheſtand aufs nachdrücklichſte, und Honorius hatte An. 1216. die Heyrathen der Pfarrer zu verhindern, öffentlich declariret, daß alle verheyrathete Geiſtlichen unter weltlicher Jurisdiction ſtehen ſollten. Im XVI. Seculo wurde durch die Reformation Lutheri in der proteſtantiſchen Kirche die Prieſterehe wieder hergeſtellet; in der römiſchcatholiſchen Kirche aber vertheidigte man noch immer den Coelibat der Geiſtlichen, und auf dem Concilio zu Trident wurde der allgemeine Schluß abgefaſſet, daß kein Geiſtlicher in der Ehe leben ſollte. D. Valentin Ernſt Löſchers nutzbare Anmerk. aus der Kirchenhiſtorie, p. 8. 24. 79.

Coelicolä, Himmelsanbether. Es war ſolches zu Anfange des V. Seculi eine Secte unter den Juden, die ihre Andacht ſchlechterdings zu dem Himmel richtete, GOTT שמים oder den Himmel nennte, bey dem Himmel zu ſchweren pflegte, und ihre Bibel für ein vom Himmel gebrachtes Buch ausgab. Sie bedienten ſich etlicher jüdiſchen Ceremonien, und zugleich der Taufe, die unter den Chriſten im Gebrauch war. In Africa, allwo ſie ſehr häufig waren, unterſtunden ſie ſich, die Chriſten mit Gewalt zu ihrer Secte zu zwingen, daß deswegen der Kayſer Honorius nachdrückliche Geſetze gegen ſie ſtellen muſte, worauf es mit dieſer Secte auch gar bald ein Ende nahm. Im Codice Theodoſiano de Haereticis Leg. 19, 42. 45. wird ihrer gedacht, all-

wo ſie zu den Heyden geſetzet werden. Siehe Hypſiſtarii. Sonſt ſind Coelicolä auch die Mönche genennet worden, weil man von ihnen rühmte, daß ſie eine ſehr heilige und faſt engliſche Lebensart führten. Beym Tertulliano Apol. c. 24. wird erwähnet, daß die Rechtgläubigen von den Heyden als Himmelsverehrer geſchmähet worden, gleich als ob ſie nicht den wahren GOTT, ſondern den Himmel anbetheten.

Coemeterium. Ein Begräbnißplatz. Er hat ſeine Benennung von ἀπὸ τῦ κοιμᾷν, vom Schlafen bekommen, weil der Tod im verblümten Verſtande, und inſonderheit nach der Sprache der heiligen Schrift, ein Stand des Schlafes oder der Ruhe heiſet. Siehe Begräbnißplatz. Die Coemeteria hieſſen auch Arcae, Poliandria, Tumbae, Catatumbae, ingleichen Cryptae arenariae. Im III. Seculo liebten die Leute gar ſehr den Gottesdienſt auf den Coemeteriis, wo Märtyrer begraben waren. Es wurden nach der Zeit auch Vigilien bey den Gräbern der Heiligen gehalten; doch wurde ſolches nach dem Ausſpruche des eliberiniſchen Synodi denen Weibsperſonen nicht verſtattet.

Coena Domini. So wird nicht nur das Sacrament des Altars, ſondern auch der grüne Donnerſtag in der römiſchen Kirche genennet, weil am ſelbigen das heilige Abendmahl von Chriſto eingeſetzet worden. Nach der Verordnung Papſts Soteris, zu Ende des II. Seculi, muß an ſelbigem Tage die gantze römiſche Cleriſey communiciren.

Coena Pura. Nach dem Zeugniſſe Tertulliani Lib. V. in Marc. wurde vor Alters der Charfreytag mit dieſem Namen benennet, ohne Zweifel deswegen, weil man an dieſem Tage eine ſtrenge Faſten beobachtete.

Coenator. So hies vor Zeiten in Clöſtern derjenige Mönch, der dafür ſorgen muſte, daß in Sommertagen zur Abendszeit die Cloſterbrüder mit einigen Erfriſchungen verſehen wurden.

Coenobium, ſiehe Cellen, Cloſter.

Coenobiten. Zur Zeit der Verfolgung giengen viele Rechtgläubige in die Einöden. Daſelbſt baueten ſie ſich Cellen, in deren ieder bald einer alleine, bald auch einige beyſammen wohnten. Die beyſammen wohnten, wurden Cönobiten genennet. Sie wohnten aber daſelbſt beyſammen, nicht nur, ſo lange die Verfolgungen währeten, ſondern ſie blieben auch, nachdem ſie des einſamen Lebens waren gewohnet worden, biß an ihren Tod daſelbſt. Es funden ſich alsbald andere, die dieſes auch nachthaten, und zwar nicht, wie jene, um denen Verfolgungen zu entgehen, ſondern entweder aus einem ſonderbaren Eyfer zur Gottſeligkeit, oder aus Verdruß, wegen der in der Kirche zuweilen entſtandenen Streitigkeiten, oder auch aus Liebe zur Einſamkeit, um daſelbſt deſto eher andächtigen Betrachtungen obzuliegen. Auf ſolche Weiſe kam es dahin, daß die Coenobiten ihr Leben nach gewiſſen Regeln einrichteten. In den Morgenländern trug das meiſte Baſilius, und in den Abendländern Benedictus dazu bey, daß endlich aus denen Cönobiten die in der römiſchen Kirche noch üblichen Cloſterbrüder und Schweſtern entſtanden. In der griechiſchen Kirche machen die Coenobiten eine beſondere Claſſe unter den Mönchen aus. Siehe Caloyers.

Coepiſcopus. Iſt eben derjenige, der ſonſt Coadjutor genennet wird. Siehe Coadjutor. Es hat das Anſehen, daß ehedem die Chorepiſcopi dieſen Namen geführet haben.

Coerbach, Koerbagh (Adrian). Ein Naturaliſt und Religionsſpötter. Er lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Er war ein Advocat zu Amſterdam, und ſchrieb ein der chriſtlichen Religion ſehr nachtheiliges Buch, das er Blömhof betitelte, und An 1668. unter dem Namen Friedrich Wahrmunds heraus gab. Es iſt dieſes Buch in Form eines Wörterbuchs geſchrieben, darinnen in den meiſten Articuln die Religion auf das allerſpöttlichſte herumgenommen wird. Coerbach wurde deswegen in Verhaft genommen, und muſte zur wohlverdienten Strafe ſein Leben in den ſo genannten Zucht- und Raſpelhauſe zubringen.

Cognatio Spiritualis. Die geiſtliche durch das canoni-

ſche Recht eingeführte Verwandſchaft, welche durch die Taufe und Firmung zwiſchen einen Taufpathen und Taufdothen entſpringet, ingleichen zwiſchen des Kindes Vater und den Taufpathen, wie auch zwiſchen den getauſten und natürlichen Kindern des Taufpathens, daß ſie einander nicht heyrathen dürfen. Die Perſonen, welche wegen dieſer geiſtlichen Verwandſchaft einander nicht heyrathen dürfen, ſind in den Verſen begriffen:

Baptizans, baptizatus, baptizatique Parentes.
Levans, Levatus, Levatique Parentes.

Jedoch ſind diejenigen, ſo aus Noth ein Kind heben, hievon ausgenommen. Auf dieſe Verwandſchaft ſiehet man in der römiſchcatholiſchen Kirche. Bey den Proteſtirenden wird dergleichen geiſtliche Verwandſchaft nicht in Acht genommen.

Cognitor. So hies auf Kirchenverſammlungen derjenige, der beſorgen muſte, was zur Eintracht und Friede unter denen Verſammleten gereichen konnte. Auch nennte man Cognitores diejenigen, die der Papſt dazu verordnete, daß ſie die Schlüſſe der Biſchöffe und der Concilien durchſehen und examiniren ſollten.

Cohors Candida. So wurden im III. Seculo von Cypriano die Getauften genennet, weil ſie eine Woche lang in weiſen Kleidern gehen muſten.

Colaphi Judäorum. Maulſchellen, die den Juden gegeben worden. Man hatte vor Zeiten in den chriſtlichen Städten den Gebrauch, daß man denen Juden zu gewiſſen Zeiten Maulſchellen gab, damit ihnen wieder vergolten werden möchte, was ihre Voraͤltern dem Heylande gethan. Wollten ſie dieſer Schmach entübriget ſeyn, ſo muſten ſie ſelbige mit einem Stück Geldes erkaufen. Der Jeſuit Melch. Cornäus, hat in ſeinem zu Frankfurt An. 1664. herausgegebenen Hexaemero Mariano p. 340. den Einfall, daß der Gebrauch noch ſeyn, und alle Jahre am 17. Aug. ein Jude eine Stunde lang vor der Kirche ſtehen, und von einem Chriſten eine Maulſchelle, ſo ſtark er ſie geben könne, einnehmen ſollte.

Colarba-

Colarbaſianer, Colorbaſianer. Ketzer im II. Seculo. Sie haben ihren Namen von ihrem Anführer, Colarbaſo oder Colorbaſo, der nach der Meynung Ittigs, auch Baſſus geheiſſen. Siehe Baſſus. Es waren Abkömmlinge der Valentinianer, trieben Zauberkünſte, ſuchten in Zahlen und Buchſtaben allerhand Geheimniſſe, und meynten, daß alle Vollkommenheit in dem griechiſchen Alphabeth beſtünde, um deswillen ſich auch Chriſtus das Alpha und Omega genennet hätte. In der Gottheit glaubten ſie nur eine einzige Perſon, die mit verſchiedenen Namen benennet würde. Von Chriſto gaben ſie vor, daß er aus dreyſig Aeonen entſtanden wäre; auch machten ſie zwiſchen Chriſto und JEſu einen Unterſcheid, als ob es zwey verſchiedene Perſonen wären. Sie waren der Aſtrologie auf eine ſo abergläubiſche Weiſe ergeben, daß ſie alle menſchliche Handlungen für Würkungen der ſieben Planeten hielten. Nächſtdem ſtatuirten ſie eine Seelenwanderung, und leugneten die Auferſtehung der Todten. Der Autor Praedeſtinati p. 17. berichtet, daß die Colarbaſianer von dem Biſchoffe Theodoto zu Pergamus auf einem mit 7. Biſchöffen gehaltenen Synodo verdammt worden.

Colatorium, Colum. Ein klein Kirchengevås, welches unten am Boden viel kleine Löcher hatte. Man brauchte daſſelbe dazu, daß man durch daſſelbe bey der Meſſe den Wein in Kelch goß. Es war dieſes Gevås aus einem gewiſſen Metall verfertiget, und muſte, ſo lange die Meſſe währete, vom Archidiacono am kleinen Finger der linken Hand, vermittelſt eines Ringelgens, getragen worden. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 1178.

Colemannianer, ſiehe Eraſtianer.

Colemannin (Anna). Eine engländiſche Qväckerin und Schwärmerin zu Dover. Wegen ihrer ketzeriſchen Lehren und Hartnäckigkeit gegen die Landesobrigkeit muſte ſie ins Exilium gehen. Croeſ. Hiſt. Quacker. p. 542.

Colidei, Culdei, Keledei. So hieſen bey denen alten Schottländern die Mönche, die dazumal fleiſig predigten,

und auch oft im Gebeth ſich finden lieſen. Die Benennung iſt ſo viel, als Cultores Dei, Verehrer GOttes. Doch meynen einige, daß die Schottländer mit dieſer Benennung nicht ſo wohl die Mönche, als vielmehr regulirte Canonicos gemeynet hätten.

Collatio. Bey denen Mönchen heiſt Collatio das Leſen in der heiligen Schrift, welches zu geſetzten Stunden, und meiſtens nach dem Abendeſſen in ihrer Gegenwart geſchehen muſte. Von dieſen Cloſter- und Mönchscollationen haben die ſpäten Trinkgelage den Namen bekommen, daß ſie gleichfalls Collationen genennet werden. Die Urſache davon iſt die üble Gewohnheit, die ehedem in Clöſtern herrſchete, da man nämlich nach Endigung der zur Erbauung angeordneten Collationen ſich mit einem guten Trunk divertirte. Insgemein und vornämlich heiſt bey den Römiſchcatholiſchen Collatio das Abendeſſen in der Faſtenzeit, da ſie lauter kalte Speiſen und Früchte genüſſen, und Wein dabey trincken. Sonſt heiſt auch Collatio im Jure Canonico die Wahl, die der Papſt ſich alleine vorbehalten, und vermöge deren er denjenigen zu einer geiſtlichen Würde erhebet, der ihm gefällig iſt. Ingleichen wird Collatio eine Verleihung eines ledigen oder vacirenden Beneficii oder Präbende an einen Geiſtlichen genennet.

Collator. Derjenige, der iemanden ein geiſtliches Amt, ſolches inskünftige zu verwalten, bis auf des Conſiſtorii Confirmation, conferiren oder verleihen kan. Oft wird ein ſolcher auch Patronus genennet.

Collatur, Jus Patronatus, Pfarrlehn. Das Recht einen Pfarrer zu nennen, und ſelbigen dem Conſiſtorio zu präſentiren. Es heiſt auch Jus Collaturä, das Pfarrbenenn- und Einſetzungsrecht.

Collecta. In den alten Zeiten hieß alſo nicht nur das geſammlete Allmoſen, ſondern auch die Verſammlung des Volks zum heiligen Abendmahle oder der Meſſe. Ingleichen wurden Collecten die Gebethe genennet, die bey Haltung

tung des heiligen Abendmahls gebethet oder geſungen wurden. Heutiges Tages heiſt man die Allmoſengelder, die entweder bey gottesdienſtlichen Verſammlungen, oder von Haus zu Haus vor Arme, Abgebrannte und andere Nothleidende, wie auch zu Erbauung und Reparirung geiſtlicher Gebäude geſammlet werden, gleichfalls Collecten. Auch werden noch jetzo durch Collecten die kurzen Gebethe verſtanden, welche nach einer vorhergehenden Antiphona von dem Prieſter vor dem Altar geſungen, und von der Gemeine mit Amen beantwortet werden. Sie haben den Namen ohne Zweifel daher, weil in ſelbigen die nöthigen Bitten kurz zuſammen colligiret, gezogen und gefaſſet ſeyn, und weil man ſich ihrer, collecto populo, wenn das Volk verſammlet iſt, bedienet. Die Griechen nennen ſie ἐκκλήσεις, Anruffungen. Ohne Zweifel ſind ſie bereits in dem Ævo apoſtolico üblich geweſen, weil ihrer ſchon Tertullianus und Juſtinus in denen Apologetis gedenken. Die alte Kirche hat faſt alle ihre Collecten, nur an GOtt den Vater gerichtet; und in den neuern Zeiten iſt man hierinnen nachgefolget. Die Urſache davon mag wohl die Unterweiſung ſeyn, die Chriſtus ſeinen Jüngern vom Gebeth gegeben, da er ihnen befohlen alſo zu bethen: Vater Unſer, der du biſt ꝛc. Es geſchicht demnach keinesweges in der Abſicht, als ſollte die Ehre der Anbethung nicht auch dem Sohne und dem Heiligen Geiſte gegeben werden, ſondern, weil Chriſtus ſelbſt im Vater Unſer uns mit unſern Gebeth zum Vater wegen der Ordnung gewieſen hat, welche die Perſonen der Gottheit unter ſich im Gnadenwerke aufgerichtet, und nach welcher der Heilige Geiſt das Bethen in unſern Herzen würket, der Sohn das Gebeth dem Vater übergiebt, und der Vater ſich unſer Gebeth gefallen läſt und uns erhöret; ſo hat die Kirche GOtt den Vater beſonders als den Vorwurf des Gebeths in ihren Collecten angeſehen, doch ohne Ausſchlüſſung des Sohnes und Heiligen Geiſtes, weil dieſe drey Perſonen ein unzertrennliches göttliches Weſen ausmachen. Eraſmus hat in ſeinem Buche de modo orandi die Urſache angegeben, weil in der Schrift ſehr wenige an den Sohn GOttes und gar keine an den Heiligen Geiſt beſonders gerichtete Gebethe zu finden; es haben aber die Gottesgelehrten dieſe Urſache für unzu-

Ff 2 läng-

länglich befunden, Ja, bey genauer Unterſuchung finden ſich in der Schrift allerdings Exempel, da beſonders zu GOtt dem Sohne, und auch beſonders zu GOtt dem Heiligen Geiſte das Gebeth verrichtet worden. Zur Zeit des Origenis war dieſe Collecte gebräuchlich: Omnipotens aeterne Deus, da nobis partem cum prophetis et Apoſtolis Chriſti Tui. Da nobis, vt in veſtigiis vnigeniti Filii ſemper inveniamur. Die Collecten, die wir heutiges Tages haben, ſollen meiſtentheils von Gregorio M. herkommen; doch ſind mit der Zeit viele andere dazu gekommen. Gemeiniglich ſchlüſſen ſie mit dieſen Worten: Durch JEſum Chriſtum, unſern HErrn. Die Griechen ſchloſſen mit dieſer Formul: Quia tua eſt potentia, tuum eſt regnum, virtus et gloria Patris, et Filii et Spiritus S. nunc et ſemper, et in ſecula ſeculorum. Sie hatten auch dieſe Worte: Gloria Patri et Filio, et Spiritui Sancto. Sicut erat in principio, et nunc et ſemper, et in ſecula ſeculorum. Amen. Das Wort Oremus, laſt uns bethen, wurde in der alten Kirche von einem Diacono intoniret, und die Collecte ſelbſt vom Prieſter gebethet.

Collectarium, Collectaneum. Das Buch, in welchem die Collecten enthalten ſeyn, die bey öffentlichen Gottesdienſte gebethet oder geſungen werden.

Collegiata Eccleſia. So heiſt eine Stifts- und Dom-Kirche, die viel vereinigte Canonicos, auch einen Superiorem oder Präpoſitum und Probſt, aber keine Cathedram hat, mithin einem Biſchoffe oder andern Cathedralkirche vereiniget iſt.

Collegianten. So heiſen gewiſſe in Holland befindliche gottesdienſtliche Geſellſchaften, welche aus Perſonen von allerhand Religionen beſtehen. Sie ſind Anno 1619. entſtanden. Die Urheber waren drey Brüder mit Namen van der Kodde, alleſamt Landleute, doch in der Schrift nicht unerfahren, zu denen ſich auch einer, Namens, Antonius Cornelius, der gleichfalls ein gemeiner Mann war, ſchlug. Ihre Anhänger haben den Namen der Collegianten um deswillen bekommen, weil ſie ihre Zuſammenkünfte Collegia zu nennen

nen pflegen. Sie ſtellen ihre Zuſammenkünfte wöchentlich zweymal, nämlich Sonntags und Mittwochs an. Ein jeder, er mag ein Geiſtlicher oder Laye ſeyn, darf darinnen ſeine Meynung ſagen; doch iſt ſolches denen Weibsperſonen nicht erlaubt. Ihre Andachtsübungen fangen ſie mit Singen und Bethen an. Hierauf wird aus der Schrift des N. T. der Text verleſen, der bereits vorher bekannt gemacht worden. Denn man läſt vorher im Druck gewiſſe Indices derjenigen Sprüche ausgehen, die nach und nach in den Zuſammenkünften zu erklären und zu erwägen ſeyn. Was ein ieder zu Hauſe über den zu erklärenden Spruch gedacht, das kan er frey ſagen, auch iſt es erlaubt, auf beſcheidene Weiſe Gegenmeynungen vorzubringen. Wenn alle geſprochen haben, ſo wird die ganze Ceremonie mit einer Anwendung und Gebeth beſchloſſen. Zweymal im Jahre kommen ſie alleſamt zu Rynsberg zuſammen, nämlich am Pfingſten, und den letzten Sonntag im Auguſtmonath. Sie bringen daſelbſt vier Tage in Anhörung der Ermahnungen zur Gottſeeligkeit und Liebe zu, und halten auch das Abendmahl. Die, ſo es begehren, werden auch zu der Zeit getauft, und zwar nach dem Gebrauch der alten Kirche, durch eine völlige Eintauchung ins Waſſer. Die frießländiſchen Brüder dieſer Secte kommen heutiges Tages auf gedachte Weiſe jährlich einmal zu Leuwarden zuſammen, weil ihnen Rynsberg etwas zu weit entlegen. Anno 1672. entſtunden unter denen Collegianten einige Streitigkeiten, da einige behaupten wollten, daß die Vernunft von der Religion auszuſchlüſſen ſey. Es kam durch dieſe Zwiſtigkeiten dahin, daß Anno 1686. zwey Secten unter ihnen entſtunden; deren jede vor ſich in zwey beſondern Häuſern zu Rynsberg ihre Zuſammenkunft hielte. Doch zu Anfange des gegenwärtigen Seculi haben ſich die Collegianten wieder vereiniget. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 1016. 1017.

Collins (Anton). Der erſte Freydenker in Engeland. Er war An. 1676. zu Heſton, einem kleinen Flecken in der Grafſchaft Middleſex gebohren. Zu Eaton fieng er ſein Studieren an, und ſetzte es zu Cambridge im Kingscollege fort. Er legte ſich auf die Rechtsgelahrheit, und um dieſelbe

de zur Vollkommenheit zu bringen, zog er nach London. Er verwaltete daſelbſt viele Jahre das Amt eines Friederichters in der Grafſchaft Middleſex und auf der Freyheit zu Weſtmünſter. Schon zu Cambridge hatte er die Schriften Spinozä und des beruffenen Deiſten Tolands fleiſig geleſen, und durch dieſelben ſich gar ſehr zu Meynungen wider die Religion verleiten laſſen. Doch rückte er mit denenſelben erſt im 10. Jahre ſeines Aufenthalts zu London heraus, da er An. 1707. wider den Biſchof Gaſtrell eine Streitſchrift verfertigte, in welcher er verſchiedene der Religion nachtheilige Sätze mit einflieſſen ließ. Zwey Jahre hernach gab er ſeine widrigen Religionsgeſinnungen noch mehr zu erkennen, indem er ein Buch vom vollkommenen Prieſterbetrug edirte. Am meiſten aber zeigte er ſich als einen die Religion verſpottenden Freydenker, in dem Buche, A Diſcourſe of Free thinking, oder Diſcours von der Freyheit zu denken, ſo An. 1713. zu London ohne Benennung ſeines Namens heraus kam. In demſelben ſetzte er die angegebene Freyheit in nichts anders als in einer unbändigen Licenz, ſeinen Gedanken freyen Zügel zu laſſen und zu ſtatuiren, was man wolle; wodurch er auf einen allgemeinen Scepticiſmum in Religionsſachen verfiel, das Anſehen der heiligen Schrift in Zweifel ſetzte, alle göttliche Geheimniſſe zum Geſpötte machte, den geiſtlichen Stand verächtlich tractirte, und allen Begrif und Empfindung eines göttlichen Weſens in dem Gemüthe des Menſchen unterdrückte. Inſonderheit gab er vor, daß das Chriſtenthum keinen andern Grund habe, als einen allegoriſchen, d. i. wie ers verſtanden haben wollte, als den falſchen Verſtand der Prophecenungen des A. T. Ohngeachtet er aber nichts auf die Religion hielte, ſo hat er ſich doch vom heiligen Abendmahle nicht ausgeſchloſſen, und bey Antretung ſeiner Aemter ohne Bedenken auf die Bibel geſchworen. Er that dieſes aber aus einer politiſchen Maxime, weil er ſonſt kein öffentlich Amt verwalten können. Die letzten Jahre ſeines Lebens hat er mit ſeiner Familie auf ſeinen Landguthe Hatfield Peverel in der Stille zugebracht. Sein Lebenswandel war äuſerlich ſehr ordentlich und erbar. Seinen Tod, der Anno 1729. erfolget, beförderten hefftige Steinſchmerzen. Auf ſeinem Todbette ſoll er geſagt haben: Er

hätte

hätte ſich allezeit nach allem Vermögen beſtrebt, GOtt, dem Könige und dem Vaterlande zu dienen; daher er verſichert ſey, daß er an den Ort gehe, den GOtt für diejenigen beſtimmet hätte, die ihn liebten. Ferner: Die allgemeine Religion ſey dieſe: GOtt und ſeinen Nächſten zu lieben. Auch hat er die Umſtehenden ermahnet: ſie möchten doch dieſe Grundſätze Zeitlebens vor Augen haben. Siehe M. Urban Gottlob Thorſchmids critiſche Lebensgeſchichte Anton Collins, des erſten Freydenkers in Engelland. Dreßd. und Leipz. 1754. John Lelands Abriß der deiſtiſchen Schriften. Alberti Briefe von Großbrittannien. II. Theil, p. 416.

Collitiani, ſiehe Colluthiani.

Colloquenten. So werden diejenigen genennet, welche erwählet ſeyn, bey einer entſtandenen Religionsſtreitigkeit, auf einem darüber zu haltenden Colloqvio, Einigkeit zu ſtiften.

Colloqvium. Im kirchlichen Verſtande wird mit dieſem Worte ein Religionsgeſpräche angezeiget, welches auf Befehl der hohen Landesherrſchaft an einem beſtimmten Orte von Theologis verſchiedener Religionen über gewiſſe unter ihnen ſtreitige Glaubenspuncte gehalten wird, um eine Einigkeit unter ſich in der Lehre zu ſtiften. Seit der Reformation Lutheri ſind dergleichen ſehr viele gehalten worden, aber faſt alle, ſind ohne Nutzen abgelaufen, weil keiner dem andern nachgeben wollen, ſondern ein ieder bey ſeiner Meynung geblieben. Die meiſten hat Kromayer in Hiſtor. Eccl. p. 502. ingleichen auch Rechenberg in Summario Hiſt. Eccleſ. angeführet.

Collucianiſtä, ſiehe Arianer.

Colluthiani, oder Coluthiani. Schiſmatici, die im IV. Seculo bekannt wurden. Sie hatten ihren Namen von Colutho, einem Prieſter in Alexandrien, der nach dem Zeugniſſe Auguſtini de Haereſibus cap. 65. nicht zugeben wollte, daß von GOtt denen Menſchen einiges Strafübel zugeſchickt

 würde.

würde. Die Urſache, die er zur Beſchönigung ſeiner Meynung anführte, war dieſe: Weil die Strafen in der Schrift Mala, etwas Böſes, oder ein Ubel genennet würden; GOtt aber keinesweges ein Urheber des Böſen ſeyn könne. Danäus hält dafür, daß Coluthus auf dieſe Lehre durch die Controvers mit den Marcioniten gerathen. Denn da dieſe behaupten wollen, daß der GOtt des alten Teſtaments, den ſie ſtatuirten, der Urheber des Böſen und aller Unordnung ſey, ſo hätten die Colluthianer um dieſen Satz zu widerlegen die Lehre angenommen, daß von GOtt gar kein Ubel, auch kein Strafübel komme; da ſie doch billig einen Unterſchied zwiſchen den Sünden und Strafübel hätten machen ſollen. Der Autor Prädeſtinati giebt denen Coluthianern die irrige Lehre Schuld, daß ſie GOtt für den Schöpfer alles Böſen gehalten hätten; er iſt aber hierinnen fehl gegangen. Denn aus dem Philaſtrio, der im IV. Seculo gelebet, und aus Auguſtino erhellet, daß Coluthus nicht dieſe, ſondern die oben angeführte Lehre vorgetragen. Von Iſidoro werden dieſe Schiſmatici Coluitiani genennet; Allein dieſe Benennung iſt ſo wenig richtig, als diejenige, welche ihnen Platina beyleget, da er ſie in Eleutherio Quoslitianer heiſet. An. 309. iſt dieſes Schisma des Coluthi auf dem Concilio zu Alexandrien verdammt worden.

Collyridianer. Epiphanius iſt unter den alten Kirchenſcribenten der einzige, der derſelben gedenket. Nach deſſen Bericht iſt es eine Secte in Arabien geweſen, die im IV. Seculo von Weibern geſtiftet worden, welche aus Thracien und Scythien nach Arabien gekommen, der Jungfrau Maria göttliche Ehre erzeiget, und ihr zu Ehren an gewiſſen Tagen bey Zuſammenkünften, auf einem viereckigten und mit einem weiſſen Tuche bedeckten Stuhl, eine gewiſſe Art Brod, ſo ſie Collyridem genennet, geopfert und gegeſſen haben, von welchem Brod die ganze Secte den Namen der Collyridianer bekommen. M. Joh. Gottlob Werner, der An. 1745. zu Wittenberg, de Collyridianorum Secta eine Diſputation gehalten, hält dafür, daß dem Epiphano in ſeiner Nachricht von dieſer Secte nicht ſicher zu trauen. Er ſiehet gedachte Weiber als erbare und tugendhafte Perſonen an, die mehr

nicht

nicht gethan, als daß ſie zu gewiſſen Zeiten zuſammen gekommen, eine kleine Gaſterey angeſtellet, dabey von den Tugenden, und inſonderheit von der lobenswürdigen Keuſchheit der heiligen Jungfrau, mit einander ſich beſprochen, einander zur Nachfolge in dieſen Tugenden der Jungfrau Mariä ermuntert, und vornämlich zum Beſchluſſe der Mahlzeit eine gewiſſe Art Brod oder Kuchen mit den Worten aufgetragen: Daß dieſes zu Ehren der reinen und keuſchen Jungfrau Marien geſchehe; wobey ſie keine andere Abſicht gehabt, als daß ſie ihre Hochachtung gegen die Tugenden und beſtändige Jungfrauſchaft der Marien, und ihre Vereinigung unter einander im Fleiß dieſen Tugenden nachzuahmen, an den Tag legen wollen. Die Gelegenheit dazu hätten die damaligen Antidicomarianiten gegeben, welche die beſtändige Jungfrauſchaft der Mutter des HErrn abgeſprochen.

Colobium. Ein Kleid der Biſchöffe und Presbyteren in den erſten Zeiten. Es war ſonſt eine gewöhnliche Kleidung der Römer. Sie gieng herunter bis an die Füſſe, und hatte keine Aermel. Die Benennung kommt von dem griechiſchen κολοβὸς, kurz, her. In den folgenden Zeiten haben Mönche, Einſiedler und andere mehr ſich einer ſolchen Kleidung bedienet.

Coloni Eccleſiarum. In den Capitularibus Caroli M. werden diejenige alſo genennet, welche die Aecker einer Kirchen baueten. Sie hatten die Prärogativ, daß ſie von aller weltlichen Gerichtsbarkeit frey waren, und blos unter der geiſtlichen Jurisdiction ſtunden.

Coloriten. Eine beſondere Congregation Auguſtinermönche, die Bernhard von Rogliano in Calabrien An. 1530. geſtiftet. Sie haben ihren Namen von dem kleinen Berge Colorito in der Dioͤces Caſſano im Königreiche Neapolis, auf welchem eine alte Marienkirche ſteht. Bernhard bauete ſich bey dieſer Kirche eine kleine Celle, und führte daſelbſt die ſtrengſte Lebensart. Durch dieſelbe wurden viele bewogen ſeine Schüler zu werden. Als ihre Anzahl täglich zunahm, ſo räumte ihnen die Herzogin von Biſignano 1562. den Berg mit dem ganzen dazu gehörigen Bezirke ein. Pius IV. beſtätigte

ſtätigte dieſes. Die Religioſen wählten die Regel des heiligen Auguſtini, und An. 1591. thaten ſie ihre feyerlichen Gelübde. Ihre Kleidung iſt ein brauner Rock, und ein bis an die Knie reichender Mantel. An. 1600. unterwurfen ſie ſich dem General der Auguſtinereremiten. Von Clemente VIII. iſt dieſe Congregation gebilliget worden.

Colum, ſiehe Colatorium.

Columba. So hies das in Form einer Taube geſtaltete, und über dem Altar aufgehängte Gefäß, in welchem das Behältniß der geweyheten Hoſtien befindlich war. Man hatte in den mittlern Zeiten die Redensart, daß man die Biſchöffe nennte: Per columbam electos Epiſcopos; womit man anzeigen wollte, daß die Biſchöffe durch den Heiligen Geiſt erwählet worden, der durch die Geſtalt einer Taube vorgeſtellet wurde. Auch pflegte man zu ſagen: Columbas vendere, wenn zu einem geiſtlichen Amte die erwählet wurden, die es nicht ſo wohl durch einen guten Lebenswandel verdienet, als vielmehr durch Geſchenke erkaufet hatten.

Columbanus. Der Stifter eines nach ihm genannten Ordens. Er war von Geburth ein Irrländer, der An. 560. gebohren worden. An.589. gieng er nach Burgund, woſelbſt er das Cloſter Luxeuil ſtiftete, und eine Zeitlang regierte. Nach 20. Jahren wurde er von dem burgundiſchen Könige Theodorico ins Elend verjagt, weil er deſſen Unzucht beſtrafet. Er begab ſich hierauf nach Bregentz am Bodenſee, und von dar nach Italien, woſelbſt er das Cloſter Bolio erbauete, welchem er nur 1. Jahr vorſtund, und An. 615. ſtarb. Die Regel, die er ſeinen Jüngern vorſchrieb, verlangte unter andern einen blinden Gehorſam, Faſten, Gebeth und beſtändige Arbeit. An Speiſen durften ſie nichts anders, als Kräuter, Hülſenfrüchte, Waſſerbreye und ein klein Theil Brods genüſſen. Er hatte auch beſondere Strafgeſetze denen Mönchen gegeben. Z. E. wer nicht über ſeinen Löffel das Creutz gemacht, oder wer bey dem Anfange eines Pſalms gehuſtet, oder bey dem Abendmahle den Kelch mit den Zähnen berühret hatte, der bekam ſechs Ruthenſchläge. Wer mit einem Weibe, allein, ver-

vertraut geredt hatte, muſte zween Tage bey Brod und Waſſer faſten, oder zweyhundert Schläge leiden, u. d. m. Es hatten die Mönche eine weiſe Kleidung und eine Tonſur, worinnen ſie dem Apoſtel Johanni nachzuahmen vermeynten. Sie beſchoren nämlich das Haupt nur vorn in einem halben Cirkel, von einem Ohre zum andern, und lieſen oben auf dem Kopfe die Haare ſtehen. Die Nachfolger Columbani ſind nach der Zeit mit Benedicti Jüngern immer in eine engere und genauere Vereinigung getreten, bis endlich beyde Orden in einen zuſammen geſchmoltzen.

Colyba, Colybi. Ein gewiſſes aus Weitzen und mit geſchälten Mandeln, Roſinen und Granatäpfeln vermiſchtes Gemüſe, welches mit wohlriechenden Kräutern beſtreuet iſt, und welches die griechiſchen Chriſten ihren Heiligen und auch ihren Todten zu Ehren opfern. Der Urſprung dieſer Colyborum wird von den Zeiten des Kayſers Juliani hergeleitet. Gabriel de Philadelphia hat von denſelben einen beſondern Tractat geſchrieben, worüber Richard Simon Anmerkungen gemacht.

Comes, ſiehe Texte.

Commater. So heiſt diejenige Weibsperſon, die eines andern Sohn, oder Tochter aus der Taufe gehoben. In den Capitularibus war es verbothen, dergleichen Weibsperſon zu heyrathen.

Commemoratio. Bey denen lateiniſchen Patribus bedeutet dieſes Wort ſo viel, als das Herſagen der Namen der Gläubigen, welches bey der Meſſe geſchahe; ingleichen die Erwähnung der Heiligen, die man beym öffentlichen Gebeth that.

Commemorationes. In der römiſchcatholiſchen Kirche verſtehet man darunter die Vermiſchung des Gottesdienſtes eines geringen Feſttages mit dem Gottesdienſte am Sonntage, oder an einem groſſen Feſttage, auf welchen der geringe Feſttag fällt. In ſolchem Falle ordnet die

neundte

neundte allgemeine Regel des römiſchen Breviarii, daß nur die Lieder, Verſe u. ſ. w. und einige andere Stücke des an dem geringen Feſttage üblichen Gottesdienſtes, des gröſſern ſeinem beygefüget werden ſollen.

Commemoratorium. So wird bey denen Kirchenſcribenten ein kurzes Verzeichniß einer Sache, und insbeſondere das Inventarium genennet, welches, denen Nachkommen zur Nachricht, über das Kirchengeräthe verfertiget wurde.

Commende. Man verſtehet dadurch die Verwaltung der Einkünfte eines Beneficii, daher die Redensart: Dare in Commendam, ſo viel heiſet, als etliche Güter und geiſtliche Beneficien denen Secularibus oder andern zur Verwaltung anvertrauen, bis das Beneficium einen ordentlichen Beſitzer erhalten. In den alten Zeiten wurde es alſo damit gehalten: Wenn ein Wahlbeneficium erlediget wurde, und dem Biſchof etwas hinderte, ſolches ſogleich zu beſetzen, ſo ward die Sorge dafür einem verdienten Manne anbefohlen, welcher die Aufſicht darüber ſo lange verrichtete, bis es vergeben ward. Er zog aber keinen Nutzen daraus. Nach der Zeit fieng man an die Commenden auf eine beſtimmte Zeit zu vergeben, und Gregorius X. ſchrenkte dieſelbe auf ſechs Monathe ein. Diejenige, welche auf ſolche Weiſe Beneficien beſaſſen, hieſen Commendatarii. Anfänglich waren ſie gedachtermaaſſen nur Verwahrer der Einkünfte derſelben; es währete aber nicht lange, ſo fiengen ſie auch dieſelbe an zu nutzen. Und es kam endlich ſo weit, daß die Commenden nebſt ihren Nutzungen auf Lebens lang verwilliget wurden.

Commendationes. So wurden in den mittlern Zeiten die Gebethe und gottesdienſtlichen Ceremonien genennet, die denen Verſtorbenen zu Ehren und zum Beſten verrichtet wurden.

Commendatitiä, Commendatoriä Literä. Siehe Briefe.

Commendatores. Im canoniſchen Rechte ſind es diejenigen, denen die Inſpection und Adminiſtration eines Ordens anvertrauet und anbefohlen worden.

Commonitorium. Beym Anaſtaſio heiſt alſo die geſchriebene Inſtruction, welche einem päpſtlichen Geſandten wegen eines zu haltenden Concilii oder eines andern auszurichtenden kirchlichen Geſchäftes gegeben wird.

Communicantes. In der römiſchcatholiſchen Kirche hat man im Meßcanone ein Gebeth, welches alſo genennet wird, weil es ſich mit dem Worte Communicantes anfänget.

Communicatoriä Literä. So hieſen die Briefe, welche in der alten Kirche die Biſchöffe denen Gefallenen und nach verrichteter Kirchenbuſſe wieder Aufgenommenen gaben. Ingleichen wurden auch die Briefe alſo genennet, welche denen reiſenden Chriſten mitgegeben wurden, damit ſie von andern Gläubigen auch in ihre Gemeinſchaft möchten angenommen werden. S. Briefe.

Communio. So wird die Genüſſung des heil. Abendmahls genennet, weil gläubige Chriſten durch dieſelbe der Vereinigung mit Chriſto und der Gemeinſchaft ihrer ſelbſt unter einander verſichert werden. Sonſt heiſt Communio auch die Antiphona, die bey Haltung des heiligen Abendmahls in der lateiniſchen Kirche im Chor angeſtimmet wurde, und die von Gregorio Magno angeordnet worden. Am meiſten aber wird bey den Kirchenſcribenten mit dem Worte Communio die Gemeinſchaft bezeichnet, die unter allen Gliedern der rechtgläubigen Kirche zu finden, indem ſie alle, wie der heil. Apoſtel redet, einen HErrn, einen Glauben und eine Taufe haben. In dieſer Gemeinſchaft unter einander ſtehen insbeſondere auch die Particulargemeinden der wahren rechtgläubigen Kirche. Bey denen erſten Chriſten wurde auf dieſe Gemeinſchaft gar ſehr geachtet. Eine jede Particularkirche ließ ſich aus dem Grunde bereit finden, der andern in Beſtreitung aller Grundirrthümer und Ketzereyen

Hülfe

Hülfe zu leiſten; welches die meiſten Provincial- und Nationalſynoden veranlaſſete. Es war auch die Gewohnheit, daß jeder Biſchof ſogleich nach ſeiner Ordination Circularſchreiben an die auswärtigen Kirchen ſendete, um ihnen anzuzeigen, daß er in ihrer Gemeinſchaft ſey.

Communio Laica. Es gedenket derſelben ſchon Cyprianus im III. Seculo. Wenn ein Geiſtlicher etwas verſehen hatte, ſo wurde alsdenn mit demſelben nicht als mit einem Geiſtlichen, ſondern als mit einem Layen umgegangen, und es durfte derſelbe bey Wiedererlangung der chriſtlichen Gemeinſchaft, nur mit und unter denen Layen communiciren. Bey groſſen Verbrechen war einem Geiſtlichen auch nicht einmal dieſes zu thun erlaubet. Er hatte vielmehr eben das Schickſal, daß diejenigen hatten, welche öffentliche Kirchenbuſſe thun muſten. Ja, nach Beſchaffenheit der Umſtände erhielten einige die Layencommunion erſt an ihrem Lebensende, und einige muſten auch wohl gar, ohne derſelben theilhaftig zu werden, ſterben.

Communio in Oratione. So nennte man in der alten Kirche diejenige Handlung, da man einen Gefallenen nach vollbrachter Kirchenbuſſe zwar zum öffentlichen Gebethe, noch nicht aber zum Genuß des heil. Abendmahls wieder ließ.

Communio Paſſiva. Es reden von dieſer Communion die auf dem carthaginenſiſchen Concilio verſammleten Väter. Sie haben dadurch eine Communion verſtanden, zu welcher alle und jede ohne Unterſchied gelaſſen werden.

Communio Peregrina. So hieß man den Genuß des heiligen Abendmahls, welcher ſo wohl Geiſtlichen als Weltlichen in einer andern Kirche, dahin ſie mit denen gewöhnlichen Briefen gekommen waren, verſtattet wurde. Nach der Zeit wurde Communio Peregrina auch die Kirchencenſur genennet, vermöge deren ein Clericus entweder ſeines Amtes auf einige Zeit entſetzet wurde, oder an einen andern Ort einen Kirchendienſt bekam.

Communio Präſanctificatorum, oder **Imperfecta.** So hieß die Communion, die im IV. Seculo aufkam, und da man in der Faſten auſſer dem Sonnabende und Sonntage keine Conſecration verrichtete, und deßwegen das Brod und den Wein, ſo man die Woche über um 3. Uhr nachmittags nach aufgehobener Faſten reichen wollte, Sonntags vorher conſecrirte. Qvenſtedt. Antiqv. bibl. & eccl. p. 441. ſeqq.

Compatres. S. **Gevattern.**

Compenſus, Compenſum. In dem Concilio Antiſiodorenſi Can. III. wird des Compenſi in den Worten gedacht: Non licet Compenſos in domibus propriis in feſtiuitatibus Sanctorum facere. Die Gelehrten haben darüber verſchiedene Meynungen. Einige glauben, daß durch die Redensart: Compenſos facere, ein damals üblich geweſener Gebrauch verſtanden werde, da Weibsperſonen zur Abendzeit zuſammen gekommen, und vermöge eines einem Heiligen gethanen Gelübdes, etwas mit Spinnen oder Würcken verfertiget, ſo als ein Opfer nachmals zu denen Altären dieſes und jenen Heiligen dargebracht worden; welcher Gebrauch in einigen franzöſiſchen Provinzen noch gewöhnlich ſeyn ſoll. Andere ſtehen in der Meynung, daß durch dieſe Redensart ein ſolcher Gebrauch angezeiget werde, da man zu Hauſe, mit Hintanſetzung der Beſuchung der Kirche, an denen Feſten der Heiligen, Vigilien gehalten, und dabey gewiſſe Opfer und Gaben denen Heiligen gewiedmet. Und noch andere halten dafür, daß die Worte Compenſos in domibus facere, nichts anders anzeigten, als eine gewiſſe Zeit hindurch, der häußlichen Beſchäftigungen müſſig gehen, wie die alten Gallier ins beſondere im Maymonate auf eine abergläubiſche Weiſe gethan hätten. Du Freſne Gloſſ. Latin. Tom I. p. 1243. ſeqq.

Competentes. S. **Catechumeni.**

Completa, Completorium, Complenda. Uberhaupt wird damit in der römiſchcatholiſchen Kirche angezeiget, wenn

wenn der Gottesdienſt mit einer Collecte, oder Gebeth beſchloſſen wird. Insbeſondere aber heiſt Completa, oder Complenda das letzte Gebeth der Meſſe, und Completorium der iedesmalige Beſchluß der canoniſchen Stunden. Siehe Canonicä Horä.

Compromiſſum. Dieſes Wort wird in gewiſſen Fällen bey Erwählung der Biſchöffe und Aebte gebraucht. Wenn nämlich die erwählenden Perſonen unter ſich uneins ſeyn, und zu keinen Schluß gelangen können, ſo geſchicht es, daß ſie ihre Wahlmacht zweyen, oder dreyen Biſchöffen übergeben, auch dieſelben mit einem Eyde verpflichten, daß ſie die Wahl, die ſie an ſtatt aller verrichten, auf eine tüchtige Perſon richten, und dieſelbe auch ſonſt gehörige Weiſe anſtellen ſollen. Und dieſes heiſt alsdenn ein Compromiſſ. Ohnſtreitig iſt dieſe Benennung aus den weltlichen Rechten entlehnet, da man unter Compromiſſum einen Vergleich verſtehet, der zwiſchen ſtreitigen Parteyen gemacht wird, daß ſie ihres freyen Rechts und ordentlichen Laufs des Proceſſes ſich freywillig begeben, und mit eines Schiedrichters Ausſpruch begaügen laſſen wollen.

Computus Eccleſiaſticus. So heiſet in der Chronologie die Ausrechnung des Oſterfeſtes. Sie wird Computus Eccleſiaſticus, oder die Kirchen- und Feſtrechnung genennet, weil von dem Oſterfeſte die übrigen beweglichen Feſte dependiren. Die Zeit des Oſterfeſtes dependiret von der Berechnung des Frühlingsäqvinoctii, und des nächſt darauf ſich eräugnenden Vollmonds. Denn auf den nicäniſchen Concilio iſt der Schluß gemacht worden, daß das Oſterfeſt allezeit an dem Sonntage ſoll gefeyert werden, der nach dem Frühlingsäqvinoctio auf dem erſten Vollmond einfällt. Mit dergleichen Kirchen- und Feſtrechnungen muſten ſich vor Alters hauptſächlich die Clerici beſchäftigen, und faſt alle Kirchenſtatuta drungen mit darauf, daß die Geiſtlichen ſich mit groſſen Fleiß darinnen üben ſollten.

Conceptio Immaculata B. Mariä Virginis; die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau. Ein Feſt,

welches

welches in der römiſchen Kirche den 8. December gefeyert wird. In der griechiſchen Kirche heiſt es Σύλληψις, und wird einen Tag ſpäter begangen. Es iſt in beyden Kirchen allererſt im XII. Seculo eingeführet worden, nachdem die Lehre aufkam, daß Maria nicht nur ohne alle würkliche Sünde gelebet habe, ſondern auch ohne Erbſünde empfangen ſey. Es geſchach dieſes in der Mitte des XI. Seculi, als das ſo genannte Officium Virginis geſtiftet wurde. Doch hatte dieſe Lehre anfänglich nur bey wenigen Beyfall, bis An. 1136. die Canonici zu Lyon ſich erkühnten, dieſe Lehre in ihr Kirchenofficium einzuführen, und gedachtes Feſt zu feyern, welches aber Bernhardus durchaus nicht billigen wollte. Siehe Bernhardus. An. 1300. lies Johannes Scotus, ein Franciscanermönch, ſich als einen eyfrigen Vertheidiger dieſer Lehre erfinden, wiewohl er nur noch von der Möglichkeit redete, und ſagte: Es hätte durch göttliche Allmacht wohl geſchehen können, daß Maria ohne Befleckung der Erbſünde wäre empfangen worden. Es machten aber die Franciscanermönche alsbald eine abſolute Wahrheit daraus. Hingegen waren die Dominicanermönche diesfalls anderer Meynung, und ob dieſe wohl nach und nach ihren Sinn alſo änderten, daß ſie lehrten: Maria ſey bald nach der Empfängniß geheiliget und von der Erbſünde gereiniget worden, ſo ſind ſie doch ſtets und bis ietzo dabey geblieben, daß die Empfängniß Mariä zu erſt in der Erbſünde geſchehen ſey. Endlich faßte Papſt Sixtus IV. den Endſchluß, dieſen Streit alſo zu heben, daß er das An. 1136. zu Lyon aufgekommene Feſt in ſeinen Conſtitutionen von 1476. und 1483. billigte; nennte aber doch daſſelbe nicht das Feſt der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Marien, ſondern das Feſt der Empfängniß der unbefleckten Jungfrau. Eben ſo behutſam gieng man wegen dieſer Sache auf dem Concilio zu Trient zu Werke. Man erhob zwar die Jungfrau Maria als eine Perſon, die ohne Sünde wäre, man ſetzte aber doch nichts ausdrückliches von der unbefleckten Empfängniß derſelben. Es blieben alſo die Streitigkeiten noch immer zwiſchen den Franciſcanern, zu denen ſich nun auch die Jeſuiten geſchlagen, und zwiſchen den Dominicanern. Alexander VII. wollte denſelben ein Ende machen mit einer Bulle, in welcher er ſetzte, daß Maria

durch Würkung des Heiligen Geiſtes in ihrer Empfängniß vor der Erbſünde bewahret worden, wie er denn auch An. 1661. das Feſt der Empfängniß beſtätigte; aber auch dadurch wurden dieſe Streitigkeiten nicht gar geendet, weil der Papſt nicht definirt, daß die unbefleckte Empfängniß ein Glaubensarticul ſey, der unumgänglich von der ganzen Kirche müſſe angenommen werden. Inzwiſchen pflichten doch ietzo, bis auf den Dominicanerorden, faſt alle Römiſchcatholiſchen dieſer Lehre bey, und auf den meiſten Univerſitäten derſelben muß ſo gar darauf geſchworen werden. Siehe Jurata Solemnia.

Conceptio S. Joannis; Empfängniß des heiligen Johannis. Ein Feſt, welches in der römiſchen Kirche den 24. September gefeyert wird.

Conception. Ein Nonnenorden, der von Beatrice de Sylva, einer Portugieſin geſtiftet, und vom Papſte Innocentio VIII. beſtätiget worden, der demſelben An. 1489. die Regeln des Ciſtercienſerordens vorgeſchrieben. Die Stifterin war anfänglich eine Dominicanernonne. Als ihr aber, wie ſie vorgab, die Jungfrau Maria erſchienen, und ihr gebothen, einen Orden, zur Ehre ihrer unbefleckten Empfängniß, zu ſtiften, ſo that ſie ſolches An. 1484. in Geſellſchaft 12. Dominicanerinnen, die einen weiſen Rock und ein Scapular, nebſt einem blauen Mantel anlegten, auch auf dem Scapular das Bildniß der heiligen Jungfrau trugen. Nach dem Tode der Stifterin nahmen die Ordensſchweſtern die Regeln der heiligen Clara an; behielten aber immer ihren Namen und Habit. An. 1501. wurden ſie der Vorſorge der Franciſcaner unterworfen, und An. 1511. bekamen ſie von Julio II. eine beſondere Regel. Auſer dem groſſen Officio der Franciscaner, ſagen ſie an Sonn- und Feſttagen ein kleineres, welches das Officium der Empfängniß der heiligen Jungfrau genennet wird.

Conceptuales. Eine Secte unter denen Scholaſticis, die im XIV. Seculo ſich entſpann. Es waren Lehrer der ſcholaſtiſchen Theologie, die denen ſo genannten Nominalen widerſprachen, und auch ſonſt Reales hieſen. Sie wollten behaupten

haupten, daß die Abſtracta und Univerſalia in der Logic würkliche Weſen wären, und weil ſie davon Conceptus, oder Ideas Platonicas in ihren Kopfe hatten, ſo wurden ſie deswegen Conceptuales betitult.

Concha. In der römiſchen Kirche hatte man unter denen heiligen Gevåſſen eines, das einer Muſchel ſehr ähnlich war, und daher Concha genennet wurde. Man brauchte daſſelbe bey der Taufe, wenn zuweilen einem Täuflinge das Waſſer mit ſelbigem über das Haupt gegoſſen wurde; man hatte auch in demſelben das Chryſma. Ingleichen bediente man ſich deſſelben zu Leuchtern. Auſerdem wurde Concha auch derjenige Theil der Kirche genennet, welcher gewölbt war, und woſelbſt der Altar ſtunde.

Concilium, ſiehe Kirchenverſammlung.

Concilium Martyrum, Sanctorum. In dem römiſchen Martyrologio wird mit dieſem Namen der Ort benennet, wo Cörper der Märtyrer und Heiligen liegen. Beym Hieronymo in Epiſt. ad Heliodor. heiſt ein ſolcher Ort Conciliabulum. Ingleichen führt er den Namen Confeſſio.

Conclave. Der Ort, allwo ſich die Cardinäle zur Wahl eines neuen Papſts verſammlen, und eingeſchloſſen werden. Es iſt eigentlich kein gewiß beſtimmter Ort, dieweil die kirchlichen Conſtitutionen denen Cardinälen erlauben, einen Platz dazu zu benennen, welchen ſie wollen; man hat aber einige Zeit her immerfort den vaticaniſchen Pallaſt, wegen der Gröſſe deſſelben, und wegen anderer Beqvemlichkeiten, dazu gebrauchet. In dieſem Pallaſte pflegt man, wenn ein Papſt zu wählen iſt, ſo viel kleine Cellen zu bauen, als Cardinäle zugegen ſeyn. Sie haben 10. Fuß in Viereck, und ſind von Tannenholze gebauet. Sie werden mit Zahlen bezeichnet, und durchs Loos vertheilet. Sie ſtehen in einer Linie an den Gallerien, und dem Saale des Vaticans, und iede iſt durch einen ſchmalen Raum von der andern abgeſondert. Des nächſten Tages nach des Papſts Begräbniß, welches der 10. Tag nach ſeinem Tode iſt, gehen die Cardinäle, nach-

dem ſie eine Meſſe, welche man Miſſam Spiritus Sancti nennet, angehöret, bey Paaren in das Conclave, allwo ſie ſich täglich Morgens und Abends in der Capelle zu einem Scrutinio, oder Unterſuchung verſammlen, da ſie ihre Vota auf kleine Zeddulgen ſchreiben, und ſelbige in einen Kelch, welcher auf dem Altar ſtehet, zuſammen legen. So lange das Conclave verſchloſſen iſt, werden ieglichem Cardinale nicht mehr, als zwey, oder zum höchſten drey Bediente gegeben, die in gewiſſen Logen ſich aufhalten müſſen, und weil ſie mit eingeſchloſſen werden, Conclaviſten heiſen. Wenn der neue Papſt erwählet iſt, ſo zeiget ein Cardinaldiaconus dem Volk ein Creutz, und ruffet laut: Ecce, vobis annuncio gaudium magnum omni populo futurum, quia electus eſt Pontifex N. N. Nach dieſem gehen ſie aus dem Conclavi wieder heraus. Es iſt das Conclave zuerſt im XIII. Seculo unter Gregorio X. auf dem An. 1274. zu Lyon gehaltenen Concilio eingeführet worden. Man hatte zwar ſchon vorher die Wahl der Päpſte durch die Cardinäle veſt geſetzt; aber auf dieſem Concilio erhielt das Conclave recht diejenige Geſtalt, die es noch hat. Denn es wurde vom Papſte verordnet, daß bey vorhabender Papſtwahl die Cardinäle in ein Zimmer eingeſchloſſen werden ſollten, ohne eine Gemeinſchaft mit einander zu haben, und daß ſie die Wahl innerhalb 3. Tagen zu Ende bringen ſollten; würden ſie dieſes nicht thun, ſo ſollte man ihnen in den 5. folgenden Tagen zu Mittage und Abend nicht mehr als ein Gericht Eſſen reichen; würden ſie auch dieſe fünf Tage, unverrichteter Sachen verſtreichen laſſen, ſo ſollten ſie nichts, als Wein, Waſſer und Brod haben, bis die Wahl geendiget worden. Dieſe Verordnung wollte erſtlich denen Cardinälen nicht zum beſten gefallen, ſie muſten ſich aber endlich doch zur Unterſchrift bequemen. Holbergs allgemeine Kirchenhiſt. P. II. p. 209.

Concordanz. So nennet man ein Buch, in welchem die einander gleichſtimmende Wörter und Sprüche der heiligen Schrift nach der Ordnung des Alphabeths, und bibliſchen Bücher dergeſtalt dargeſtellet werden, daß man durch deren Beyhülfe gar leichte finden kan, wo dieſer und jener Spruch geſchrieben ſtehet. Die erſte Concordanz iſt An.

1254. von Hugone de S. Caro heraus gegeben worden. Es ſollen über 500. Mönche daran gearbeitet haben. Nach der Zeit hat man bald mehrere dergleichen Bücher geſehen. Unter denen in deutſcher Sprache geſchriebenen Concordanzen hat ohnſtreitig die lankiſche den Vorzug. D. Johann Heinr. Feuſtking hat von dem Gebrauch derſelben An. 1715. eine beſondere Schrift unter dem Titul: Hodegeticum Concordantiale, ausgehen laſſen, und darinnen den Nutzen dieſer Concordanz vornämlich in Anſehung der Predigten gewieſen.

Concordat. So heiſt ein Vertrag, welcher mit dem päpſtlichen Stuhle über die Collatur derer geiſtlichen Beneficien aufgerichtet wird. In den Geſchichten ſind vornämlich zwey derſelben berühmt, einer, welcher mit dem römiſchen Reiche teutſcher Nation, und der andere, der mit denen Königen in Frankreich aufgerichtet worden.

Concordata Nationis Germanicä. So heiſen die Schlüſſe, welche Anno 1488. den 17. Febr. zu Aſchaffenburg Kayſer Fridericus III. mit Papſts Nicolai V. Abgeſandten wegen der Biſchofswahl geſchloſſen. Sie beſtunden darinnen, daß der Papſt alle Bisthümer beſetzen ſollte, worinnen der letzte Biſchof ein Cardinal geweſen, oder an dem päpſtlichen Hofe und von demſelben eine beſondere Bedienung gehabt; ingleichen, wenn ein Biſchof zu Rom oder in der Hin- und Rückreiſe binnen 40. italiäniſche Meilen von Rom, geſtorben war, wie auch, wenn der vorige Biſchof war abgeſetzt oder an einen andern Ort beruffen worden, oder hatte ſelbſt ſein Amt niedergelegt; desgleichen, wenn die Wahl oder Poſtulation caſſiret worden, oder wenn nach der Wahl die Präſentation gar nicht, oder doch nicht binnen der von Nicolao III. in der Decretali: Cupientes, geſetzten Zeit geſchehen war. Der Papſt ſollte auch zur Confirmation derer ihm präſentirten Biſchöffe und in ſo fern verbunden ſeyn, wenn er nicht wegen einer vernünftigen und zulänglichen Urſache mit Zuratheziehung der Cardinäle für rathſam hielte, eine würdigere Perſon zu erwählen. Er bedung ſich auch die Annaten, oder an derer ſtatt eine gewiſſe Summe, wel-

che von der Vacanz des Bisthums zu rechnen von denen Einkünften des erſten Jahres binnen denen zwey nächſten Jahren in zwey Terminen abgetragen werden ſollten, und ſollten die Biſchöffe nur die Erleichterung haben, daß, wenn die Taxe an einem Orte zu hoch gemacht wäre, wolle er eine beſondere Commiſſion deswegen niederſetzen laſſen, welche nach geſchehener Unterſuchung einen leidlichen Preiß ſetzen ſollten. Sonſt aber ſollten die Capitula bey ihrer freyen Wahl bleiben, und die Metropoliten ſollten die Ordination verrichten. Wegen dieſer Concordaten iſt in die Wahlcapitulationen derer Kayſer geſetzet worden, ſie ſollten ſich bemühen, daß der Papſt dieſelbe halten möchte. Die Proteſtanten richten ſich nicht darnach. Und dieſe Freyheit iſt ihnen in den Religions- und weſtphäliſchen Frieden confirmiret worden. Die proteſtantiſchen Biſchöffe brauchen alſo keine Confirmation vom Papſte zu erwarten, ſondern empfangen nach geſchehener Wahl vom Kayſer die Belehnung über ihre Reichslehen, müſſen aber die Helfte über die ordentliche Canzleytaxe geben. Cortrejus ad Concord. Nat. Germ.

Concordatum Gallicum. Der Vertrag, der An. 1515. zwiſchen Franciſco I. König in Frankreich, und Papſt Leone X. zu Bononien aufgerichtet worden. Es wurde derſelbe hauptſächlich auf dieſe zwey Puncte geſetzet: 1) daß der König das Recht haben ſollte, Erzbiſchöffe, Biſchöffe, Aebte und Prioren zu ernennen; welches bisher von denen Capitularen und Conventualen geſchehen war; 2) daß der Papſt die Annaten haben ſollte. Es iſt zwar in folgender Zeit das Concordat von denen hohen Stiftern und Clöſtern in Frankreich nicht allezeit gar zu wohl in Acht genommen worden; es iſt aber endlich doch zu ſeiner völligen Kraft gekommen, und ſteht bis dato noch auf veſten Fuſſe. Pfeffinger ad Vitriar. Inſt. Jur. Publ. p. 1397. ſeqq.

Concordenſes. In des Kayſers Friederichs Conſtitutione de Haereticis werden mit dieſem Namen die Waldenſer beleget von der Stadt Concordia, die in der Lombardey lieget, und woſelbſt Waldenſer ſich aufhielten.

Concordes, ſiehe Bagnoler.

Concordia Canonum. Bey denen Canoniſten wird Concordia Canonum genennet, wenn die gleichlautenden Canones oder Schlüſſe verſchiedener Kirchenverſammlungen nicht nur unter einem und eben demſelben Titul gebracht und angeführet, ſondern wenn auch ſelbſt die Worte ſolcher übereinſtimmenden Schlüſſe angezogen werden, zu einem augenſcheinlichen Zeugniſſe, daß dieſe Schlüſſe völlig mit einander überein kommen.

Concordienbuch. So wird das Buch genennet, in welchem die ſämmtlichen gewöhnlichſten ſymboliſchen Schriften der evangeliſchlutheriſchen Kirche enthalten ſind. Der Churfürſt zu Sachſen Auguſtus, der ſelbſt dieſem Buche den Titel: Concordia gegeben, hat es Anno 1580. zuerſt, und der Churfürſt zu Sachſen Chriſtianus II. An. 1602. aufs neue ausgehen laſſen, und zwar mit dem ausdrücklichen Befehle an alle, die zu Kirchen- und Schulſachen verordnet ſind, daß ſie niemanden, der dieſes Buch nicht approbiret, unterſchrieben, und ſeine Pflicht darauf geleiſtet, zu einen Dienſt befördern ſollen.

Condormientes, Beyeinanderſchlaffende. Eine Secte, die An. 1233. in Deutſchland entſtunde. Sie beſtund aus Anhängern eines Juden, der zu Cölln lebte, wo er eine Art von einem Schloſſe gebauet, ſo er eine Synagoge nennte. Ihren Namen hatten ſie von der abſcheulichen Gewohnheit, die unter ihnen war, indem ſie ohne Unterſchied beyſammen ſchliefen, z. E. der Bruder bey der Schweſter, der Vater bey der Tochter, die Mutter bey dem Sohne. Der Jude ſelbſt trieb Zauberkünſte, und ertheilte Oracula durch ein von ihm aufgerichtetes Götzenbild. Gregorius IX. ermahnte die teutſchen Fürſten dieſe gottloſe Secte auszurotten. Man gieng auch damit zu Werk, und verſchiedene derer Mitglieder muſten ihr Leben auf dem Scheiterhaufen laſſen. Spondanus ad An. 1233.

Confeſſio. So heiſt in der lateiniſchen Kirche der Ort,

der in den meiſten Kirchen unter dem groſſen Altare zu ſeyn pfleget, und woſelbſt die Cörper der Märtyrer und Bekenner liegen. Confeſſio heiſt ferner bey den Römiſchcatholiſchen der Theil der Meſſe, der ſich anfängt: Confiteor. Und vornämlich wird Confeſſio, gleichwie am meiſten die Beichte und Bekänntniß der Sünden, alſo auch oft die Buſſe genennet, die ehedem denen Gefallenen auferleget wurde, und wobey ſie ein öffentlich Bekänntniß ihrer Mißhandlung ablegen muſten. Siehe Beichte.

Confeſſio Auguſtana. S. Augſpurgiſche Confeſſion.

Confeſſio Belgica. Eine von den vornehmſten ſymboliſchen Schriften der reformirten Kirche. Sie iſt An. 1571. zu Emden aufgeſetzet, hierauf hin und wieder angenommen, auf dem Synodo zu Dordrecht An. 1619. approbiret, von denen Generalſtaaten als ein ſymboliſches Buch der reformirten Kirche, confirmiret, und An. 1651. im Haag bey Erneuerung des Bündniſſes derer vereinigten Niederlande abermal beſtätiget worden. In den vereinigten Provinzien müſſen ſich dieſer Confeſſion, gleichwie auch dem pfälziſchen Catechiſmo alle Profeſſores Theologiä, alle Prädicanten und Schulbedienten, ſehr verbindlich unterſchreiben.

Confeſſio Helvetica, Schweitzeriſche Confeſſion. Es iſt dieſelbe anfänglich 1530. zu Baſel aufgeſetzet, nachmals von allen reformirten Cantons zu Arau approbiret, und auch von andern ausländiſchen reformirten Kirchen unterſchrieben worden.

Confeſſionis Sigillum. S. Sigillum Confeſſionis.

Confeſſores, Bekenner. In der alten Kirche wurden mit dieſem Namen diejenigen benennet, die wegen der chriſtlichen Lehre und deren freyes Bekänntniß ins Gefängniß waren geleget worden. Denn da über die erſte Kirche mancherley harte Verfolgung ergieng, ſo wurden dabey unter denen Chriſten theils Märtyrer, theils Bekenner bekannt. Die Märtyrer waren ſo wohl die, welche um des Namens

JEſu

JEſu willen ihr Leben lieſſen, als auch die, denen man zwar nicht das Leben nahm, denen man aber doch viele Marter und Qvaal zufügte. Siehe Anſaldi Diſſert. de Martyribus ſine Sanguine. Die Bekenner hingegen waren die, welche gedachtermaaſſen wegen des Bekänntniſſes der chriſtlichen Lehre ins Gefängniß lagen, aber doch ſonſt keine Marter deßwegen ausſtehen durften. Zuverläſſ. Nachricht. P. LXXXVII. p. 220. Dieſe Bekenner ſtunden bey ihren Mitchriſten in groſſen Anſehen. Inſonderheit galt gar ſehr viel ihr Vorſpruch, den ſie für die Gefallenen thaten. Denn man hatte vor dieſem Vorſpruch ſo viel Achtung, daß denen Gefallenen die Kirchenbuſſe erlaſſen, und ſie wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen wurden. Siehe Ablaß. In den neuern Zeiten ſind auch die Mönche Confeſſores genennet worden, weil ſie ein Leben erwählet, durch welches ſie für ihre Sünden Buſſe zu thun vermeynet, welche Buſſe zuweilen Confeſſio heiſſet. Siehe Confeſſio. Ingleichen heiſſen Confeſſores die Sänger unter den Clericis. Und dieſe Benennung kommt daher, weil Confiteri in der Vulgata ſehr oft eben ſo viel heiſet, als GOtt zu Ehren Loblieder ſingen.

Confeſſoriä Literä. Briefe, welche die Bekenner denen Gefallenen auf ihr Erſuchen gaben, und in denen vor dieſe Gefallene bey denen Biſchöffen gebethen wurde, daß ſie ihnen die Kirchencenſur erlaſſen, und ſie bald wieder in die Gemeinſchaft der Kirchen aufnehmen möchten. Als die Gefallenen mit dieſen Briefen groſſen Mißbrauch trieben, ſo wurde auf dem eliberiniſchen Concilio beſchloſſen, daß an Statt dieſer Briefe diejenigen ſollten gegeben werden, die man Communicatorias nennte.

Confirmare Populum. Eine Redensart, die in dem Ordine Romano die Austheilung des geſeegneten Kelchs im heiligen Abendmahle anzeiget. Es geſchahe dieſe Austheilung vom Archidiacono oder auch vom Diacono.

Confirmatio, Firmung, Firmelung. Eine Ceremonie, die in der alten Kirche mit denen Erwachſenen bald

nach der Taufe, mit denen Kindern aber, nachdem ſie zu Verſtande gekommen waren, vorgenommen wurde. Es wurde nämlich mit ihnen gebethet, man ſegnete ſie, man legte ihnen die Hände auf, befahl ſie GOtt an, und confirmirte oder bekräftigte ſie alſo in dem Bekänntniſſe des Chriſtenthums. Der Urſprung dieſer Ceremonie war der Gebrauch, da die Apoſtel und ihre erſten Nachfolger die ſonderbaren Gaben des Heil. Geiſtes durch das Auflegen der Hände verliehen. Nach dem Tode der Apoſtel behielt die Kirche dieſes Händeauflegen; wobey ſie ſich zwar nicht einbildete, daß dadurch noch die Wundergaben verliehen würden, ſie glaubte aber, daß der Heil. Geiſt die Herzen derer, über welche gebethet und denen die Hand aufgeleget wurde, mit Glauben erfüllete. Gegen das Ende des II. Seculi kam es auf, daß bey der Confirmation auch eine Salbung vorgenommen wurde. Siehe Chryſma. In der römiſchcatholiſchen Kirche iſt man nach der Zeit in dem Gebrauch der Firmelung von der Gewohnheit der apoſtoliſchen Kirche gänzlich abgewichen. Man hat ſo gar ein Sacrament daraus gemacht. Siehe Firmelung. In der evangeliſch-lutheriſchen Kirche iſt an manchen Orten auch eine Confirmation gewöhnlich. Inſonderheit wurde An. 1722. dieſelbe im Herzogthume Würtemberg, auf Anſuchen des Synodi, eingeführet, da die Kinder confirmiret werden müſſen, bevor ſie zum Heil. Abendmahle gelaſſen werden. Pfaffii Prodromus Tractationis Synopticae de Confirmatione Catechumenorum. Auch iſt ſie A. 1736. in Dännemark und Norwegen eingeführet worden. Es beſtehet aber die Confirmation bey den Lutheranern überhaupt darinnen, daß junge Leute, die zum erſtenmale zum H. Abendmahle gehen ſollen, zuvor bey einem öffentlichen Examine in der Kirche ihr Glaubensbekänntniß ablegen, dabey öffentlich geloben demjenigen, was ihre Pathen bey der Taufe an ihrer Statt angelobet, treulich in ihrem ganzen Leben nachzukommen, und dazu auf das nachdrücklichſte ermahnet werden.

Confirmatio. So heiſt die Handlung, dadurch die hohe Obrigkeit durch das Conſiſtorium einen ordinirten Prieſter, wegen ſeines erhaltenen Amtes gänzlich verſichert, und ihm

dißfalls den Beſtätigungsbrief in Originali zuſtellen läſt. Der Ordinirte muß bey ſolcher Gelegenheit den Religionseyd zuweilen ablegen, und eine gewiſſe Formul unterſchreiben. Dieſer Eyd iſt zwar von vielen als ein Gewiſſenszwang angeſehen, und daher von ihnen gemißbilliget worden. Allein, es wird dadurch keinesweges jemand gezwungen, bey einer gewiſſen Religion nothwendig zu bleiben, ſondern es wird nur von ihm verlanget, entweder einer gewiſſen Glaubensformul beyzupflichten, oder den Dienſt zu meiden.

Confirmatio Epiſcopi. So nennet man in der römiſchen Kirche die beſtätigende Declaration des durch die Election erhaltenen Rechts, dadurch zwiſchen dem Biſchoffe oder dem Prälaten und der Kirche, eine geiſtliche Ehe vollkommen contrahiret wird, ob ſie ſchon nicht durch die Conſecration vollzogen iſt.

Conformiſten. In Engelland führen dieſen Namen alle diejenigen, die ſich der durch die Geſetze öffentlich eingeführten Liturgie in allen Stücken conformiren oder gemäß bezeigen, und inſonderheit das durch die Biſchöffe geführte Kirchenregiment billigen. Diejenigen, die dießfalls anderer Meynung ſeyn, werden Nonconformiſten oder Diſſenters genennet. Zu Anfange dieſes Seculi kamen auch Occaſionalconformiſten auf. Man nennet alſo die Presbyterianer, die, wenn ſie ein geiſtlich Amt erhalten, Occaſione deſſen mit der biſchöflichen Kirche ſich conformiren.

Confucius. Ein berühmter chineſiſcher Weltweiſer, über deſſen und anderer verſtorbener berühmter Männer Verehrung, die ihnen von den neubekehrten Chineſern erwieſen wird, zwiſchen denen daſigen Miſſionarien, denen Jeſuiten und Dominicanern zu Ende des XVII. und Anfange des gegenwärtigen Seculi heftiger Streit geführet worden. Es war Confucius 551. Jahr vor Chriſti Geburth in dem Königreiche Lu, ſo jetzo die Provinz Xantung heiſt, aus einer alten und edlen Familie gebohren. Er war von einem lebhaften und durchdringenden Verſtande, und weil er nicht nur die Wiſſenſchaft der Sitten, ſondern auch die Regierungs-

rungskunſt wohl inne hatte, wurde er als Madarin mit in der Regierung des gedachten Königreichs gebrauchet. Doch der König folgte ſeinem Rathe nicht ſo, wie er wünſchte. Er verließ daher den Hof, und begab ſich in das Königreich Sum, allwo er die Sittenlehre mit ſolchem Beyfall lehrte, daß er in kurzer Zeit über 3000. Schüler hatte, unter welchen 70. die andern an Gelehrſamkeit und Tugend übertrafen, und die auch noch in ſonderbaren Ehren gehalten werden. Seine Lehren waren meiſtentheils ſehr vernunftmäſſig, und man hat bis auf den heutigen Tag vor dieſelben in China noch ſo viel Achtung, daß niemand zu einem vornehmen Amte gelangen kan, der nicht in dieſen Lehren einen Doctor abgiebt. Confucius ſelbſt iſt nach ſeinem Tode beſtändig in groſſen Ehren von den Chineſern gehalten worden. Ja, man hat ihn als einen groſſen Heiligen verehret, und ihm ſo gar einen gewiſſen Opferdienſt geleiſtet. Als die Jeſuiten und Dominicaner nach China kamen, die Einwohner dieſes Landes zur chriſtlichen Religion zu bekehren, ſo glaubten die erſtern in dieſem Werke deſto eher fortzukommen, wenn ſie denen Neubekehrten erlaubten, dem Confucio ſo wohl, als ihrem Götzenbilde, nach voriger gewöhnlicher heydniſcher Art immer ihre Opfer zu bringen, wenn ſie nur dabey ihre Gedanken auf ein unter den Blumen, mit welchen ſie die Altäre bey ſolchem Opferdienſte zu ſchmücken pflegen, verborgenes Crucifix richteten. Die Dominicaner wollten dieſes durchaus nicht billigen, und hatten den P. Carolum Maigrot, als damaligen Vicarium Apoſtolicum in der chineſiſchen Landſchaft Fokien dahin bewogen, daß er ein Edict heraus gab, in welchem er unterſchiedene Gebräuche der Chineſer, ſo bisher von den Jeſuiten waren erlaubt worden, ſo lange verboth, bis ſie der Papſt ſelbſt durch ſeine Autorität entſcheiden würde. Nachdem deswegen viele Streitſchriften zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern gewechſelt worden, und nachdem auch verſchiedene päpſtliche Decreta wider die chineſiſchen Ceremonien, denen Jeſuiten zum Nachtheile, waren ertheilet worden, aber nichts gefruchtet hatten, ſo brachte endlich An. 1721. der päpſtliche Legatus Carolus Ambroſius eine von Clemente XI. gegebene Bulle nach China, in welcher folgende den chineſiſchen Gottesdienſt

tesdienſt angehende, und denen Jeſuiten vieles nachgebende Puncte enthalten waren: 1) Solle den Chriſten daſelbſt vergönnet ſeyn, überhaupt in ihren Häuſern eines heiligen Mannes Gedächtniß zu ehren, doch, daß es geſchehe ohne Aergerniß und Aberglauben. 2) Solle ihnen frey ſtehen, inſonderheit dem Confucio zu dienen, doch, daß man dem dieſem Manne bisher geleiſteten Dienſt eine Erklärung gebe, die dem römiſchcatholiſchen Glauben ähnlich ſey, und alſo möchten ſie 3) dabey räuchern, die Knie beugen, Kerzen anzünden, Speiſen räuchern ꝛc. es geſchehe vor dem Grabe, vor der Todtenküſte, oder ſonſt, wo es nur beliebet, bey einer ſolchen Ehrenbezeigung, die nichts anders, als Hochachtung und Liebe gegen die Todten zum Grunde hat. Heut zu Tage ruhet dieſe Streitigkeit, da bisher wider die Miſſionarien in China groſſe Verfolgungen ergangen, und die chriſtliche Religion ſelbſt in dieſer Landſchaft in groſſe Gefahr gerathen.

Congallus. Ein Stifter eines gewiſſen Mönchsordens in Jrrland im VI. Seculo. Die Einrichtung, die er in Anſehung des Faſtens gemacht, war anfänglich dermaſſen ſtrenge, daß, als etliche Perſonen vor Hunger und Durſt ſturben, er genöthiget wurde, die Regeln etwas gelinder abzufaſſen; doch blieb er ſelbſt vor ſeine Perſon immer bey der erſt eingeführten Strenge. Man ſchreibt ihm die Erbauung des Cloſters Benchor in der Grafſchaft Boune zu, wo er über 3000. Mönche unter ſeiner Aufſicht ſoll gehabt haben. An. 601. iſt er geſtorben.

Congregatio. Mit dieſem Worte wird bey den Römiſchcatholiſchen eine Geſellſchaft angezeiget, in und zu welcher die Religioſen dieſes und jenes geiſtlichen Ordens durch eigene beſondere Regeln mit einander verbunden ſeyn. Man hat dergleichen Congregationes in einem jeden Orden ſehr viele. Jhren Anfang haben ſie meiſtens durch die Verbeſſerungen genommen, die mit dieſem und jenem Orden von Zeit zu Zeit vorgenommen worden.

Congregation. So werden am päpſtlichen Hofe alle

Staats⸗und andere der Kirchenſachen wegen angeſtellte Cardinalverſammlungen genennet. Alſo hat man die Congregation des Papſts, welche Sixtus V. angeordnet, und darinnen die ſchwereſten Materien von Beneficien, die hernach in dem Conſiſtorio von dem Papſt abgehandelt werden ſollen, zuerſt vorgenommen werden; die Congregation des heil. Officii oder der Inqviſition, die von Paulo III. geſtiftet worden, und darinnen die Ketzereyen und alle neue Meynungen unterſuchet werden; die Congregation de propaganda Fide, oder, von der Fortpflanzung des Glaubens, welche Gregorium XV. zu ihrem Urheber hat, und worinnen man über die Miſſion berathſchlaget; die Congregation Concilii, welche aus der Verordnung Pii IV. entſtanden, da derſelbe nach Endigung des tridentiniſchen Concilii einigen Cardinälen auftrug, allen, wegen der Ausſprüche dieſes Concilii entſtehenden Zweifeln abzuhelfen, und woraus hernach Sixtus V. eine beſtändige Congregation machte, mit Verleihung der Macht, gegen die Ubertreter der Schlüſſe des tridentiniſchen Concilii zu verfahren; die Congregation des Verzeichniſſes, die von Pio V. beſtätiget worden, mit Ertheilung der Vollmacht, alle die Bücher zu prüfen, welche ſeit der tridentiniſchen Kirchenverſammlung geſchrieben worden, oder künftig heraus kommen würden, und von welcher Congregation die Indices Liberorum prohibitorum & expurgatorum ihren Urſprung haben; die Congregation der Immunitäten, welche Urbanus VIII. errichtet, um den Schwierigkeiten und Streitigkeiten zu begegnen, welche über die Ausſprüche in ſolchen Rechtshändeln entſtehen, welche wegen verſchiedener, ſo wohl bürgerlicher als peinlicher Angelegenheiten wider die Geiſtlichen geführet werden; die Congregation der Biſchöffe und Regularen, die von Sixto V. geſtiftet worden, und die Macht hat, alle die zwiſchen den Biſchöffen und Cloſterorden entſtandene Streitigkeiten beyzulegen; die Congregation, welche die Prüfung der Biſchöffe zur Abſicht hat, und von Gregorio XIV. angeordnet worden, um die Eigenſchaften derer zu Bißthümern ernennten Geiſtlichen zu unterſuchen; die Congregation für die Sitten der Biſchöffe, die ihren Urſprung Innocentio XI. zu danken,

ken, und die Sitten der Geiſtlichen unterſuchen muß, die zu kirchlichen Würden empfohlen werden; die Congregation wegen des Hoflagers der Biſchöffe, welche die Macht hat, über den Aufenthalt der italieniſchen Biſchöffe den Ausſpruch zu thun, und alle Aebte zu nöthigen, ſich in ihren Clöſtern aufzuhalten; die Congregation, welche die Clöſter, ſo eingehen ſollten, betrifft, welche von Innocentio X. verordnet worden; die Congregation der apoſtoliſchen Viſitation, die von Sixto V. geſtiftet und von Urbano VIII. auf einen richtigen Fuß geſetzet worden, und die Vorſorge vor die Viſitation derer Kirchen in Rom, und derer, ſo dahin gehören, vor die Beſtellung des Gottesdienſtes, und Verwaltung der Einkünfte hat; die Congregation der Reliqvien, welche die Oberaufſicht über die Uberbleibſel der alten Märtyrer, die öfters in den Catacomben und andern unterirrdiſchen Oertern Roms gefunden werden, hat, auch ihre Gebeine, Särge und Gräber von den Heyden ihren unterſcheiden muß; die Congregation des Ablaſſes, in welcher die Urſachen und Gründe derer geprüft werden, welche um Ablaß anhalten; die Congregation der Gebräuche, die von Sixto V. verordnet worden, und die mit Anordnung derer Kirchenceremonien, mit der Aufſicht auf den äuſſerlichen Gottesdienſt, mit der Canoniſation der Heiligen, und mit Entſcheidung der Rangſtreitigkeiten zwiſchen den Geſandten zu thun hat; die Congregation, welche ſich um den Bau der Kirche bekümmert, von Clemente VIII. geſtiftet worden, und als Oberaufſeherin des Baues der Peterskirche in Rom das beſondere Privilegium hat, die Teſtamente derjenigen zu ändern, welche zu gottſeeligen Endzwecken Geldſummen vermacht haben, und ſolche zur Erhaltung der Peterskirche anzuwenden; die Congregation der Negotiorum Conſiſtorialium, die mit verſchiedenen Dingen beſchäftiget iſt, deren Abhandlung dem Conſiſtorio allzu mühſam werden würde, als mit der Kirchentaxa, denen Conſiſtorialabteyen ꝛc. die Congregation St. Conſultá, welcher die Vorſorge vor Verwaltung des Regiments im Kirchenſtaate oblieget, und mit welcher faſt gleiche Verrichtung die Congregatio boni Regiminis hat.

Congregationes de Auxiliis. Die Verſammlungen gewiſſer Prälaten zu Rom, die unter Papſt Clemente VIII. und Paulo V. die Lehre unterſuchen ſollten, welche der ſpaniſche Jeſuit Molina in dem Buche de Concordia gratiae & liberii arbitrii vorgetragen, und darüber ihn die Dominicaner zu Rom verklaget hatten. Es währeten dieſe Verſammlungen von 1598. biß 1687. Man hat nie erfahren können, was in denſelben ausgemacht worden, auſſer daß Paulus V. denen Superioren ſo wohl der Jeſuiten, als der Dominicaner befehlen laſſen, daß ſie einander biß zur völligen Entſcheidung des päpſtlichen Stuhls, die er zu ſeiner Zeit eröfnen würde, nicht verketzern ſollten. Es iſt aber dieſe Entſcheidung bis jetzo noch nicht zum Vorſchein gekommen. Die Dominicaner wollten zwar eine Bulle, in welcher der Streit entſchieden, aufweiſen, da ſie die Acta der Congregation heraus gaben; allein, Innocentius X. geboth An. 1654. daß dieſe von denen Dominicanern angegebene Acten und Bulle nicht für ächt ſollten gehalten werden, und daß kein Theil wider den andern einige Vortheile daraus nehmen ſollte.

Congregationaliſten. S. Independenten.

Connor (Bernhard). Ein engeländiſcher Medicus, zu Ende des XVII. Seculi, der von der Auferſtehung der Todten die ſeltſame Meynung hatte, daß die Leiber derer, die auferſtehen würden, überaus kleine, nur in der Gröſſe der Käfer oder Fliegen ſeyn würden. Er trug dieſe Meynung in dem Buche vor, welches er Evangelium Medici nannte. Unſchuld. Nachr. 1702. p. 20.

Cononiten. Ketzer im VI. Seculo. Sie hatten ihren Namen von ihrem Anführer, der Conon hieß, Biſchof zu Alexandrien war, und nicht nur mit denen Philoponiſten lehrte, daß in der Gottheit drey gleiche Subſtanzen oder Naturen wären, ſondern auch von der Auferſtehung der Todten die Meynung hegte, daß die Leiber, gleichwie ſie nicht quoad formam, ſondern nur quoad materiam im Tode dahin fielen, alſo auch nicht quoad formam, ſondern nur

quoad materiam auferſtehen würden. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 256.

Conſcientiarii. S. Gewiſſener.

Conſecratio. Uberhaupt wird mit dieſem Worte eine ſolche Handlung angezeiget, wodurch etwas zur Verehrung und zum Dienſte GOttes gewidmet oder abgeſondert wird. Hauptſächlich und am meiſten verſtehet man darunter die Seegnung des Brods und Weins im heil. Abendmahl, welche, wie in der Theologie gründlich erwieſen wird, ſo wohl durchs Gebeth, als auch durch Wiederholung der Einſetzungsworte Chriſti geſchehen muß. Von der Meynung, welche von der Conſecration ein Prediger zu Roſtock im XVI. Seculo geheget, ſiehe Beatus.

Conſecratio Altaris, Einweyhung eines Altars. Die erſten Chriſten wuſten von keiner ſonderlich ceremoniöſen Altareinweyhung. Alles was ſie thaten, war dieſes, daß ſie GOtt lobeten, betheten, ſungen und das heilige Abendmahl hielten. Dadurch war ein Altar heilig, vom gemeinen Gebrauch abgeſondert, und zu göttlichen Handlungen gewidmet. Nach und nach hat man in der römiſchen Kirche bey Einweyhung eines Altars mancherley Ceremonien eingeführet, daß nun heut zu Tage ein Altar bey den Römiſch-catholiſchen folgender maaſſen eingeweyhet wird: Es tritt der weyhende Biſchof vor den neuen Altar, und intoniret: Deus in adiutorium meum intende. Oder: Introibo ad Altare Dei &c. Nach dem Reſponſorio nimmt er Chryſam, und macht damit 4. Creutze an den 4. Ecken des Altars. Sodenn gehet er ſiebenmal um den Altar herum, beſprenget ihn und auch die Wände umher mit Weyhwaſſer. Iſt etwas von dem Waſſer übrig geblieben, ſo gieſſet ers an den Boden. Ferner thut er Reliqvien in den Altar, und ſalbet den Stein, womit das Loch im Altar vor die Reliqvien, verſchloſſen und gleichſam verſiegelt wird. Er ſtecket auch dieſen Stein in das Loch, und verſtreicht es mit Kalk. Weiter wird Räuchwerk auf dem Altar angezündet, und

derſelbige hierauf bekleidet. Wenn dieſes geſchehen, zündet man die Kerzen an, und endlich wird Meſſe gehalten.

Conſecratio Eccleſiä. Die Handlung, da bey denen Römiſchcatholiſchen die Wände einer Kirche mit Oel geſalbet, die Meſſe celebriret, GOtt angeruffen, und der Vorhof mit Weyhwaſſer beſprenget wird. S. Kircheneinweyhung.

Conſecratio Epiſcoporum. Siehe Biſchofsweyhe.

Conſecratio Nuptialis. S. Copulation.

Conſiſtentes. So wurden in der alten Kirche die Büſſenden der vierdten und letzten Claſſe genennet. Sie hatten dieſen Namen um deswillen, weil ſie, nachdem die übrigen Büſſenden beurlaubet waren, die Freyheit hatten, nebſt den andern Gläubigen bey dem Altare zu ſtehen, das allgemeine Gebeth mit zu verrichten, und die Darbringung der Gaben mit anzuſehen; doch war ihnen nicht verſtattet eigene Gaben zu bringen, und das heilige Abendmahl mit zu genüſſen. S. Pönitentes.

Conſiſtorium. Zu Rom iſt es diejenige kirchliche Verſammlung, welche in Gegenwart des Papſts wegen der Aufnahme der Prinzen oder ihrer Geſandten, wegen der Canoniſation der Heiligen, wegen der Ernennung der Cardinäle und wegen anderer wichtigen Angelegenheiten, im päpſtlichen Pallaſt entweder öffentlich oder heimlich gehalten wird. Bey den Proteſtanten heiſt Conſiſtorium das geiſtliche Gericht, welches mit Perſonen, ſo von dem Landesherrn dazu verordnet werden, zu dem Ende beſetzet iſt, damit in geiſtlichen und kirchlichen Sachen Recht geſprochen werde. Sie ſind in der evangeliſchen Kirche an Statt der Conciliorum oder Synodorum aufgekommen, oder, vielmehr an die Stelle der geiſtlichen Gerichte, welch n vor der Reformation die Officiales oder Vicarii der Biſchöffe vorſtunden. Zu Leipzig iſt von Churfürſt Mauritio das erſte Conſiſtorium aufgerichtet worden. Vorher waren faſt alle Kirchenſachen nur zu Wittenberg von Luthero

und ſeinen Collegen entſchieden worden. In den meiſten Territoriis pflegt dies geiſtliche Gericht, ſo wohl mit Theologis, als auch Jureconſultis und Politicis beſetzt zu ſeyn. Die Sachen, welche unter der Jurisdiction eines Conſiſtorii gehören, pflegen in drey Claſſen getheilet zu werden. In der erſten ſind cauſae mere ſpirituales, oder ſolche Sachen, welche zu der Wahrheit des Glaubens, zur Predigt des göttlichen Worts, zur Adminiſtration der Sacramente, zu den öffentlichen Gebethen, zu den Ceremonien und zum Gottesdienſte gehören. In der andern ſind cauſae eccleſiaſticae, oder Sachen, welche die geiſtlichen Perſonen, geiſtliche Diſciplin, Cenſur und Strafen anbetreffen. In der dritten ſind cauſae mixti fori, das iſt, Sachen, die gewiſſermaaſſen ſo wohl vor denen geiſtlichen als weltlichen Gerichten können abgehandelt werden, als da ſind Eheſachen, ingleichen ſolche Sachen, welche dem Juri Patronatus, dem Zehenden und dergleichen Rechten anhängig ſind. Die Nutzbarkeit eines ſolchen geiſtlichen Gerichts iſt augenſcheinlich. Gleichwohl hat es Leute gegeben, die keine Freunde deſſelben geweſen. Inſonderheit hat Weigelius mit ſeinen Anhängern ſich nicht entblödet, auf eine hämiſche Weiſe vorzugeben, daß die Conſiſtoria in der evangeliſchlutheriſchen Kirche illegitima wären, und daß diejenigen, die darinnen ſäſſen, oder ſich darzu gebrauchen lieſſen, keinen Beruf dazu hätten. Hochmuths Manuale der Sectirer, Ketzer ꝛc. p. 318.

Conſolati. So hieſen die Waldenſer, weil dieſelben das Händeauflegen und die Taufe Conſolamentum zu nennen pflegten.

Conſtantinsorden. Ein geiſtlicher Ritterorden, der ums Jahr Chriſti 313. vom Kayſer Conſtantino M. ſoll geſtiftet worden ſeyn, nachdem er, vor der mit Maxentio gehaltenen Schlacht, bey hellem Mittage ein Creutz in der Luft erblicket. Doch die Urkunden dieſes Ordens haben nie höher, als bis ins Jahr 1190. gebracht werden können. In Italien iſt derſelbe in ſehr groſſem Anſehen: wie denn in dem venetianiſchen Gebiethe deſſen Canzley und unterſchiedene zum Orden gehörige Güther anzutreffen. Das Ordenszei-

chen iſt ein gedoppeltes Creutz, nämlich ein ſeidenes und ein goldenes. Jenes wird auf der Schulter, und dieſes auf der Bruſt getragen. Beyde ſchimmern von rother Farbe, um damit anzuzeigen, daß die Ordensglieder bereit ſeyn ſollen, vor Chriſti Ehre ihr Blut zu vergieſſen. Die Ritter folgen der Regel des heiligen Baſilii, und beobachten das Gelübde des Gehorſams ſo wohl als der ehelichen Keuſchheit. Sie heiſen Conſtantiniani, nach ihrem Stifter; Angelici, von dem Engel, der dem Kayſer das Creutz mit dieſen Worten ſoll gezeiget haben: In hoc ſigno vinces; Aurati, weil ihr Ordenszeichen an einer goldenen Kette hanget; und St. Georgii, weil ſie unter dem Schutz dieſes Heiligen leben. Der Großmeiſter reſidirt zu Briana, unweit Venedig, und iſt keinem Potentaten unterworfen. Es werden dieſem Orden groſſe Freyheiten zugeſchrieben, z. E. an des Papſts Tafel mit zu ſitzen; Grafen, Baronen, Edelleute und Doctores zu machen; Münzen zu ſchlagen u. ſ. w. Die Stelle eines Großmeiſters hat ſonſt jederzeit einer aus der comeniſchen Familie bekleidet, die im XII. Seculo das griechiſche Kayſerthum beſeſſen.

Conſtantinus, zugenannt der Groſe. Der berühmte Kayſer, der der erſte chriſtliche unter den Kayſern geweſen, und unter deſſen Regierung die chriſtliche Religion in ſeinen Reichen die herrſchende worden. Er war ein Sohn des Kayſers Conſtantii Chlori und der Helena, An. 274. zu Naiſſus in Dacien gebohren. Zu Nicomedien ſtudirte er und erlernte die ritterliche Ubungen. Anno 306. wurde er zum Kayſer ausgeruffen, hatte aber, ehe er von der ganzen römiſchen Monarchie Meiſter wurde, verſchiedene Nebenkayſer aus dem Wege zu ſchaffen. Unter denenſelben war insbeſondere auch ein Sohn ſeines Schwiegerſohns, Namens Maxentius, bey deſſen Uberwindung, nach dem Berichte Euſebii in Vita Conſtant. Lib. I, c. 28. ſich ein ſonderbares Wunderwerk zugetragen. Es erzählet nämlich Euſebius davon folgende Geſchichte: Als Conſtantinus bey ſeinem Feldzuge gegen Maxentium merkte, daß die feindliche Macht ihm überlegen, und daß er ohne beſondern Beyſtand GOttes wider dieſelbe nichts ausrichten würde, ſo wandte er ſich an

den Gott der Chriſten, und bath denſelben innerlich, daß er ſich ihm durch ein gewiſſes Zeichen offenbaren möchte. Wie er mitten in dieſem Gebeth begriffen war, ſo erblickte er am Himmel ein glänzendes Creutz mit der Beyſchrift: Ἐν Τούτῳ Νίκα, in dieſem Zeichen wirſt du überwinden. In der folgenden Nacht erſchien ihm Chriſtus mit eben demſelben Creutze, und befahl ihm, daſſelbe in der Feldſchlacht mit ſeinen Feinden zu gebrauchen. Der Kayſer gab ſeinem Kriegsheer davon unverzüglich Nachricht, ließ ein goldenes mit Edelſteinen beſetztes Creutz verfertigen, und ſolches ſeinem Feldzeichen einverleiben. Und nicht nur dieſes geſchah, ſondern es ließ ſich auch der Kayſer dadurch bewegen, ſich in der chriſtlichen Religion unterweiſen zu laſſen, und ſolche öffentlich anzunehmen. Er gieng hierauf ſeinem Feinde mit groſer Freudigkeit entgegen, und erhielt An. 312. über ſeinen Feind einen vollkommenen Sieg. Wegen dieſer Geſchichte ſind unter den Gelehrten verſchiedene Streitigkeiten entſtanden, indem einige dieſelbe für erdichtet, andere für wahr wollen angeſehen wiſſen. Es mag aber damit ſeyn, wie es will, ſo iſt doch das richtig, daß um dieſe Zeit Conſtantinus öffentlich den chriſtlichen Glauben angenommen. Er zeigte auch, daß es ihm damit ein Ernſt geweſen, indem er ſich aus äuſſerſten Kräften bemühte, die chriſtliche Religion noch weiter auszubreiten, und das Heydenthum völlig auszurotten, wie er denn gleich im Jahre darauf, An. 313 die einfallenden heydniſchen Ludos ſeculares nicht feyern wollte. Als einige Jahre hernach die arianiſche Ketzerey entſtunde, ſo beruffte er deswegen, auf Anrathen, das allgemeine Concilium zu Nicäa zuſammen, und war auch ſelbſt, ſo lange er lebte, ein beſtändiger und eyfriger Vertheidiger des nicäniſchen Bekänntniſſes. Ubrigens hat er zu Einrichtung des chriſtlichen Gottesdienſtes, reichlicher Beſchenkungen der Cleriſey, Aufbauung und Stiftung vieler Kirchen ein groſſes aufgewendet. Er ſoll auch die Stadt Rom und die darzu gehörigen Güter an den römiſchen Biſchof verſchenket haben; allein es iſt dieſe Schenkung noch nicht erwieſen. Viele Gelehrte wiſſen verſchiedene Gründe anzuführen, daß das Inſtrument über dieſe Schenkung entweder vom Papſte alleine, oder mit derer Franken Genehmhaltung erſt 400. Jahre nach Conſtanti-

ſtantini Tode verfertiget worden. Anno 337. ſtarb er, in einem kleinen kayſerlichen Luſtort, Namens Achyron, unfern Nicomedia, nachdem er daſelbſt erſt von Euſebio die heilige Taufe erlanget, die er bis an ſein Lebensende um deswillen aufgeſchoben, weil er in dem, zur ſelbigen Zeit ſehr gemeinen Wahn geſtanden, daß diejenigen, die ſich erſt an ihrem Lebensende taufen lieſen, recht rein und von allen Sünden entlediget in den Himmel gehen könten. Sein entſeelter Leib wurde nach Conſtantinopel gebracht, und daſelbſt in der Kirche der Apoſtel beygeſetzt. Sein Andenken iſt hier und dar in der chriſtlichen Kirche in groſem Werth gehalten worden. Schon im V. Seculo iſt ſeiner als eines Heiligen in der griechiſchen Kirche bey öffentlichem Gottesdienſte gedacht worden, und am 21. Merz wird ſein Gedächtniß auch noch gefeyert.

Conſtitutio Unigenitus. Die vom Papſt Clemente XI. An. 1713. herausgegebene Bulle, welche ſich mit den Worten: Unigenitus Dei Filius anfängt. Es werden darinnen hundert und ein Satz, ſo in des P. Paſchaſii Qvesnel Anmerkungen übers Neue Teſtament enthalten ſind, als irrig und ketzeriſch verdammt. Es ſind darüber in Frankreich, und nach der Zeit auch in den öſterreichiſchen Niederlanden groſe Bewegungen entſtanden, die auch bis ietzo noch fortgedauret haben, indem viele Prälaten und Ordensleute ſelbige anzunehmen ſich geweigert haben, weil darinnen vieles wider GOttes Wort decidiret, und dasjenige verdammet wäre, worinnen doch das wahre Weſen der Religion beſtehe. An. 1725. ward die Conſtitutio Unigenitus durch das lateranenſiſche Concilium, als eine Glaubensregel beſtätiget. Es funden ſich aber dem ohngeachtet noch immer Prälaten, die ſich darwider ſetzten, wiewohl ſie wenig ausrichten können. Denn bis ietzo hat gedachte Conſtitution noch immer triumphiret.

Conſtitutiones Apoſtolicä. Es ſind 8. Bücher, die mancherley die Kirchenverfaſſung betreffende Satzungen in ſich faſſen. Man hat vorgeben wollen, daß dieſe Satzungen von denen Apoſteln herrührten, und von Clemente Romano im I. Seculo zuſammen getragen worden. Allein, da

bey

bey genauer Prüfung dieſer Conſtitutionen wahrgenommen worden, daß darinnen viel falſche und irrige Sachen, ſo wohl in Anſehung der Lehre, als der Geſchichte, ſtehen, ſo hat man ſie allerdings für ein Werk anzuſehen, welches erſt im IV. Seculo verfertiget, und im VI. Seculo von einem Arianer verfälſchet worden. Denn ſo findet man z. E. in denenſelben, Lib. II. c. 26. die höchſt ungeſchickte Vergleichung der göttlichen Perſonen, daß der Vater mit einem Biſchoffe, der Sohn mit einem Diacono, und der Heilige Geiſt mit einer Diaconiſſin verglichen wird. Libr. V, c. 6. VIII, c. 6. 12. 37. finden ſich Sätze, die ſehr nach dem Arianiſmo ſchmecken. Lic. III. c. 2. findet ſich ein gar unapoſtoliſcher Ausſpruch von der andern und dritten Verehlichung. Lib. VIII, c. 32. wird der Concubinen alſo gedacht, als ob es mit Haltung derſelben nicht viel zu bedeuten hätte. Weil, wie gedacht, dieſe Conſtitutiones hier und dar die Sprache der Arianer führen, ſo hat man ſich nicht zu wundern, daß in den neuern Zeiten Wilhelm Whiſton, ein arianiſchgeſinneter Engeländer, in einer Anno 1711. von ihm edirten Schriſt die Conſtitutiones Apoſtolicas für ein bibliſches und von GOtt ſelbſt eingegebnes Buch ausgegeben.

Conſuetudinarium. Ein Buch, in welchem die in Clöſtern übliche Conventualgebräuche und Gewohnheiten, wie auch die Gebräuche und Formuln, die in der römiſchen Kirche beym Gottesdienſte beobachtet werden, aufgezeichnet zu finden.

Contacium, Κοντάκιον. Ein kurzer Geſang der griechiſchen Kirche, in welchem das Lob eines Heiligen oder Feſttags vorgetragen wird. Auch wird Contacium ein iedwedes Meß- oder Kirchen-Buch genennet, daraus man den Gottesdienſt verrichtet, ingleichen das Buch, in welchem die Ordinationsformuln enthalten.

Conthobaptitä, Contobabditä, Caucobabditä. So heiſen die Acephali. Siehe Acephali. Sie hatten dieſen Namen von einem Orte, wo ſie ſich aufhielten. Nicephor. Hiſtor. Eccl. lib. XXIII. cap. 49.

Continentes, die ſich enthaltende. So hieſen 1) die Ketzer im II. Seculo, die der Lehre des Tatiani folgten. Siehe Tatianer. 2) Die Aſceten, die ſich aller weltlichen Geſchäfte entſchlugen, und auſer der Ehe lebten. 3) Die Eheleute in der alten Kirche, die, in der Meynung GOtt deſto beſſer zu dienen, ſich von einander thaten, manchmal nur auf eine gewiſſe Zeit, manchmal aber auf immerdar. Vornämlich geſchahe ſolches auf eine kurze Zeit, wenn ſie zum heiligen Abendmahl gehen wollten; und in der römiſch-catholiſchen Kirche werden 4) auch die Franciſcaner des dritten Ordens oder von der Buſſe, Continentes genennet.

Continentiä Donum. Die Gabe ohne Weib und auſſer der Ehe keuſch zu leben. Continentia wird allezeit von der Enthaltung in veneriſchen und Liebesſachen, Abſtinentia aber von der Mäſſigung in Geld und Reichthum gebraucht.

Contraremonſtranten, ſiehe Arminianer.

Convenant, oder beſſer Covenant. So heiſt die Conföderation, welche An. 1638. in Schottland aufgerichtet worden, und wodurch ſich alle Stände dieſes Königreichs mit einem Eyd verbunden, der neuen Liturgie ſamt denen biſchöflichen Ceremonien und Kirchenregiment, welche Carl I. aus Antrieb des Erzbiſchofs Laud einführen wollte, nach äuſerſten Kräften zu widerſtehen, und ſich hingegen an die Glaubensbekänntniſſe der ſchottiſchen Kirche von An. 1580. und 90. welche völlig nach dem Sinn der Presbyterianer eingerichtet waren, veſt zu halten. Sie war in drey Puncten abgefaßt: 1) daß der Eyd erneueret wurde, welchen ihre Vorfahren geleiſtet, die reformirte Religion zu beſchützen, und dem Glaubensbekänntniſſe anzuhangen, welches An. 1580. confirmiret worden. Der 2) Punct hielt einen Begrif aller Ausſprüche der Stände zu Erhaltung der reformirten Religion in ſich. Der 3) eine Verbindung das biſchöfliche Kirchenregiment nicht für genehm zu halten, und ſich dem allen zu widerſetzen, was ihrem Glaubensbekänntniß entgegen wäre. Der König in England, Carolus I. verwarf dieſe Conföderation, allein deſſen ungeachtet ward ſie conti-

continuiret, daher das Reich in zwey Parteyen der Confoͤderirten und Nonconfoͤderirten zertheilt ward. Denn An. 1643. wurde dieſer Convenant auch gar durch die engländiſchen Stände angenommen, um eine Gleichheit der Religion in den drey Koͤnigreichen, England, Schottland und Irrland einzufuͤhren. Was der Koͤnig An. 1638. mit einigen Einſchrenkungen zugelaſſen, wird das Convenant des Koͤniges genennet. Die ſtrengſten unter den Confoͤderirten haben daſſelbe nicht angenommen.

Convent. Mit dieſem Wort wird zu weilen ein Cloſter benennet. Und daher heiſen Conventualen auch diejenigen Studioſi zu Magdeburg, im Braunſchweigiſchen und Wuͤrtenbergiſchen, die unter der Aufſicht eines Abts, oder Probſts mit Verbindung zu gewiſſen Regeln und Geſetzen, leben.

Conventiculum. Eine heimliche Zuſammenkunft, welche die Ubung der Religion zum Zwecke hat. Im Codice Theod. de Haereticis zeiget dies Wort die Zuſammenkuͤnfte an, die heimlich von ketzeriſchen Leuten angeſtellet werden. Und es wird auch ſonſt allezeit nur im boͤſen Verſtande von einer unerlaubten Verſammlung gebrauchet. In den neuern Zeiten, und ſonderlich im XVII. Seculo wurden hier und dar viele Conventicula von denen Pietiſten, von Separatiſten und Fanaticis gehalten. Man hat aber von Seiten der weltl. Obrigkeit dieſelben billig zerſtoͤret, da ſie mancherley Unordnung ſo wohl in der Religion als auch im gemeinen Weſen verurſachten.

Conventualen, ſiehe Convent.

Conventuales. Vor dem wurden alle Moͤnche des Franciſcanerordens, die in einem Cloſter beyſammen lebten, Conventuales genennet; Nach der Zeit iſt es nur ein Name derjenigen worden, welche die beſondere Freyheit hatten, liegende Gruͤnde und Zinßguͤter zu beſitzen. Dieſe letztere Anzahl war ſehr groß; der Cardinal Ximenes aber nahm ihnen faſt alle Cloͤſter, die ſie in Spanien hatten, und gab ſolche denen Obſervantinern. In Portugall wurden ſie

von Philippo II. gar abgeſchaft, und in Frankreich gieng es ihnen nicht beſſer, doch haben ſie in dieſem Reich ohngefähr 50. Clöſter übrig behalten. Durch eine Bulle Leonis X. wurden ſie von den Obſervantinern ganz und gar abgeſondert, und bekamen einen eigenen General, welcher aber von dem General der Obſervantiner confirmiret werden muß. In Italien haben ſie beynahe 1000. Clöſter, und beſitzen den Cörper des heiligen Antonii von Padua. Ums Jahr 1562. entſtund in Italien eine beſondere Congregation derer Conventualium Reformatorum. Sie wurden von Sixto V. beſtätiget, iſt aber von Urbano VIII. wieder aufgehoben worden, und ihre Clöſter wurden denen andern Conventualen eingeräumet.

Conventualis Eccleſia, iſt eben das, was Collegiata Eccleſia iſt. Siehe Collegiata Eccleſia.

Conventus Capitulorum. Verſammlungen, oder Zuſammenkünfte, welche nach denen Statuten, alten Gewohnheiten eines Stifts zu gewiſſer Zeit gehalten, und von demjenigen, der das Jus vocandi hat, ausgeſchrieben werden. Es werden auf dieſen Zuſammenkünften Sachen abgehandelt, welche den Zuſtand und die Regierung der Kirche betreffen, ingleichen die Diſciplin der Geiſtlichen; wie man denn ehedeſſen beſondere Capitula Diſciplinä hatte.

Converſi. In den alten und mitlern Zeiten wurden alſo die Mönche genennet, die vorher weltlichen Geſchäften obgelegen, und in Mönchſtand erſt alsdenn getreten, nachdem ſie bereits zu Jahren gekommen; da hingegen die Mönche, die von erſter Jugend an in Clöſtern erzogen worden, Nutriti hieſen. Auch haben den Namen der Converſen die Layenbrüder, die in Clöſtern den Mönchen aufwarten, und auch ſonſt mancherley Arbeit verrichten müſſen. Sie werden auch Oblati und Donati genennet. Die Aebtiſſin Heloiſe giebt von den Converſen zu ihrer Zeit im XII. Seculo die Nachricht: Religionis erat de cultu terrarum et labore proprio vivere, ſed quia ex debilitate non poſſumus, admittimus *Converſos* et *Converſas*,

vt

vt quae per nos adminiſtrari non permittit rigor religionis, per eos adimpleatur. du Freſne Gloſſ. Lat. T. I. 1324.

Converſä. Sind Layenſchweſtern in Nonnenclöſtern, und eben das, was die Layenbrüder in Mönchsclöſtern seyn. Siehe Converſi. Sonſt hieſen Converſä, zu den Zeiten des Kayſers Juſtiniani, die Weibsperſonen, die ſich von einer lüderlichen Lebensart zu einer beſſern bekehret hatten, als Wittwen ſich kleideten, und der Marien Magdalenen ſich gleich ſtelleten. Man hatte vor dieſelben zwey Häuſer in Conſtantinopel, deren eines Μετάνοια, und das andere ἡ νέα μετάνοια genennet wurde. du Freſne hat von beyden in ſeiner Schrift: Conſtantinopolis Chriſtiana betittelt, ausführlich gehandelt.

Converſio. In den Capitularibus Caroli M. lib. I. c. 63. wird die Möncherey Converſio genennet, weil man dieſelbe als eine Bekehrung anſahe, dadurch ſich ein Menſch von der Welt ab- und zu GOtt kehrete.

Converſio Conjugati. So wird es genennet, wenn ſich eine verheyrathete Perſon in ein Cloſter, mit des andern Ehegatten Einwilligung, begiebt.

Converſus. So heiſt insgemein derjenige, der von einer Religion zu der andern öffentlich getreten.

Convulſionaires. Eine Gattung enthuſiaſtiſcher Janſeniſten, die im gegenwärtigen Seculo in Frankreich bekannt worden, und ſich ſonderlich zu Paris bey dem Grabe des Abts Paris vorthaten. Sie waren ein Saame der ſo genannten Illumines, die An. 1722. zu Montpellier entſtanden waren. Sie gaben allerhand Entzückungen und Eingebungen vor. In ihren Entzückungen machten ſie ſeltſame Drehungen und Bewegungen. Sie hielten an verborgenen Orten ihre Verſammlungen, wobey ſie ſich beſonderer Ceremonien bedienten, und inſonderheit ſo wohl Manns- als Weibsperſonen mit Chorröcken, Meßgewandten, Dalmatiken und andern Pontificalzierden bekleidet waren. Der Abt Becheran

ran war der vornehmſte Urheber derſelben. An. 1736. wurden ihre Zuſammenkünfte auf Befehl des Königes in Frankreich zerſtöhret, nachdem zu ihrer Unterſuchung und Beſtraſung ein beſonderer Rath, la Chambre ardente genannt, niedergeſetzet worden. Siehe weymariſche Acta Hiſtorico-Eccleſ. Tom. I. Anhang, p. 133. Tom. II. p. 857.

Cooper (Anton Ashley). Ein heimlicher Feind der geoffenbarten Religion. Er war ein Graf von Shaftesbury, und berühmter engliſcher Staatsminiſter, und iſt An. 1703. zu Neapolis geſtorben. Er hat verſchiedene Schriften verfertiget, welche An. 1711. zu Londen zuſammen unter dem Titul: Characteriſticks herausgekommen. In denſelben herrſchet eine ſehr einnehmende Schreibart; es ſind aber die zur Religion gehörigen Dinge, darinnen dergeſtalt vorgetragen, daß darüber faſt nur geſpottet wird. Denn auſerdem, daß Cooper in dieſen Schriften denen Bewegungsgründen zu einem heiligen Wandel, die uns in der Bibel eingeſchärfet werden, alle Kraft und Stärke zu benehmen ſuchet, ſo hat er auch, indem er eine Art der Tugend angeprieſen, deren Ausübung nicht möglich iſt, dadurch faſt allen Fleiß tugendhaft zu leben, vernichten wollen. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 844. n. k.

Copernicaner. So werden diejenigen genennet, die der Meynung Nicolai Copernici beypflichten, und dafür halten, daß die Erde um die Sonne ſich bewege, die Sonne hingegen im Centro der Welt ſtille ſtehe. Es war Copernicus ein berühmter Mathematicus, Philoſophus und Medicus, der An. 1473. zu Thorn in Preuſen gebohren war, und An. 1543. zu Frauenberg in Preuſen als Canonicus in Wermeland geſtorben iſt. Im XVII. und XVIII. Seculo iſt die Meynung des Copernici von den meiſten und berühmteſten Mathematicis, auch von einigen Theologis angenommen worden; ſie hat aber auch bey vielen, und ſonderlich bey Gottesgelehrten Widerſpruch gefunden, weil ſie dieſelbe als eine mit der heiligen Schrift ſtreitende angeſehen, darinnen nur der Bewegung der Sonnen, nicht aber einer Bewegung der Erden um die Sonne erwähnet wird.

Cophten, Cophtiten, Copten. So heiſen die Chriſten in Aegypten, die ſich ehedeſſen bey ihrem Gottesdienſte der coptiſchen, oder alten ägyptiſchen Sprache bedienet, und unter dem Patriarchen zu Cairo ſtehen, der ſich von Alexandrien und Jeruſalem nennet. Sie ſind Monophyſiten, oder eutychianiſchgeſinnete. Ihr Urſprung fällt ins V. Seculum. Sie nehmen in Chriſto nur eine einige Natur an; ſie verwerfen die chalcedonenſiſche Kirchenverſammlung, und nehmen dagegen die zweyte epheſiniſche an; ſie haben ſieben Sacramenta, nämlich die Taufe, das Abendmahl, die Beichte, die Prieſterweyhe, den Glauben, das Faſten, und das Gebeth; ſie feyern nebſt dem Sonntag auch den Sonnabend; ſie behalten die im alten Teſtamente üblich geweſene Beſchneidung und Erlaubniß willkürlicher Eheſcheidungen bey. Nachdem die coptiſche Sprache ausgeſtorben, ſo wird auch dieſelbe von ihnen nicht mehr beym Gottesdienſte gebraucht. An. 1562. wurde vom Papſt der Jeſuit Rodericus zu ihnen geſchickt, um zu verſuchen, ob er ſie mit der römiſchen Kirche vereinigen könnte; es wurde aber die Bemühung vergebens angewendet. Joh. Ernſt. Gerhards Exercit. de Eccleſiae Copticae ortu, progreſſu praecipuisque capitibus.

Coptiſche, Coptiſche Mönche. Die ägyptiſchen Chriſten haben vor das Cloſterleben die gröſte Hochachtung, denn ſie halten die Mönche für irdiſche Engel, oder himmliſche Menſchen. Es müſſen bey ihnen die Mönche, ehe ſie das Cloſterleben antreten, alle ihre Güter verlaſſen, dem Eheſtande auf immer entſagen, in Einöden leben, wollene Kleider anziehen, kein Fleiſch eſſen, ihre ganze Zeit auf Gebeth und Arbeit wenden, beſtändig an GOtt gedenken, und ſich der Leſung der heiligen Schrift befleiſigen. Sie ſchlafen auf einer auf die Erde gelegten Decke. Ehe ſie ſchlafen gehen, werfen ſie ſich hundert und funfzig mal auf die Erde, und ſtrecken ihre Arme in Geſtalt eines Creutzes aus. Jeden Tag theilen ſie in drey Theile, indem ſie einen zum Gebethe, den andern zur Erqvickung, und den dritten zur Arbeit anwenden. Ihre vornehmſten Clöſter liegen in Einöden. In gröſter Achtung ſteht bey ihnen das Cloſter des heiligen Macarii.

carii. Denn wenn ein Patriarch geweyhet worden, ſo muß er, nachdem er die Kirche zu Alexandria beſucht, und darinnen den Gottesdienſt verrichtet, ſolches auch in dieſem Cloſter thun, in welches er auf einen Eſel reitet. Thomas Brugthons Hiſtor. Lexicon aller Religionen, p. 793. 794.

Copiatä. Leute, welche bey den alten Chriſten das Begräbniß der Todten zu beſorgen hatten. Schon im III. Seculo kamen ſie auf als Mitgenoſſen der Geiſtlichkeit, welche mit ihr gleiche Privilegia hatten, ob ſie gleich den heiligen Orden nicht empfangen. Ihre Verrichtung war dieſe: Sie muſten die Gräber zubereiten, die Leichname in leinene Tücher wickeln, und ſie begraben. Conſtantinus ſoll zu ſeiner Zeit eilf hundert dergleichen Todtengräber beſtellet haben. Honorius und Theodoſius ſetzten ſie herunter auf 950. Anaſtaſius aber führte die erſtere Menge wieder ein. Ihren Namen hatten ſie entweder ἀπὸ τῦ κοπιᾶσθαι, von der Arbeit, die ſie dabey hatten, oder ἀπὸ τῦ κοπάζειν, weil ſie die Verſtorbenen zur Ruhe brachten. Man hat ſie auch Foſſarios, Grabmacher, genennet. Cave erſtes Chriſtenthum.

Coprianer, oder Scorpianer. Mit dieſem Namen ſollen die Gnoſtici benennet worden ſeyn. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie, p. 69.

Copten. ſiehe Cophten.

Copulation neuer Eheleute, Trauung, Benedictio Sacerdotalis, Conſecratio Nuptialis. Der Urſprung dieſer kirchlichen Handlung iſt in dem Trauungsgebrauche der Juden zu ſuchen, von denen ſie die erſten Chriſten angenommen. Man kan zwar nicht ſagen, daß der Gebrauch der prieſterlichen Copulation gleich in den erſten Seculis unter den Chriſten durchgängig üblich geweſen. Die damaligen heftigen Verfolgungen lieſen es nicht zu, weil durch dieſelben oft die Gemeinen ihrer Prieſter beraubet wurden. Es iſt aber doch auch ſchon damals dieſer Gebrauch nicht gar unbekannt geweſen. Im II. Seculo gedenket deſſelben Ignatius in ſeinem Briefe an Polycarpum, und Clemens Alexandrinus

drinus Lib. III. Paedag. c. 11. Im III. Seculo giebt Tertullianus davon Zeugniß de Monogam. c. 11. Im IV. Seculo redet Ambroſius davon Lib. IX, epiſt. 70 ingleichen hat das in dieſem Seculo zu Carthago gehaltene Concilium den ausdrücklichen Canonem: Sponſus et Sponſa, cum benedicendi ſunt a ſacerdote, a parentibus vel paranymphis offerantur in Eccleſia Sacerdoti, qui, cum acceperint benedictionem, eadem nocte, pro reverentia benedictionis, in virginitate permaneant, d. i. wenn der Bräutigam und die Braut von dem Prieſter eingeſeegnet werden ſollen, ſo ſollen ſie in der Kirche dem Prieſter von ihren Eltern oder Brautdienern dargeſtellet werden. Nach geſchehener Einſeegnung, ſollen ſie aus Ehrfurcht für dieſelbe, in der erſten Nacht noch in jungfräulichem Stande bleiben. Im V. Seculo ſchreibt Syneſius ein cyrenenſiſcher Biſchof in Epiſt 105, von ſich ſelber, daß GOtt, die Geſetze und die heilige Hand des alexandriniſchen Biſchofs Theophili, ihm ein Weib gegeben. Im VI. Seculo machte Hormisda, ein römiſcher Biſchof, das Geſetz, daß kein Gläubiger, wes Standes er auch ſey, heimlich Hochzeit machen, ſondern bey prieſterlicher Einſegnung öffentlich heyrathen ſollte. Und der Kayſer Juſtinianus wollte, daß die Ehen cum atteſtatione apud defenſorem Eccleſiae geſchloſſen werden ſollten. Im VII. Seculo befahl der Papſt Martinus I. an, daß die prieſterliche Einſeegnung neuer Eheleute in den Tempeln geſchehen ſollte. Im VIII. Seculo hat, nach dem Berichte Pauli Diaconi Lib. XXII. Rer. Rom. der Patriarche zu Pharus dem Kayſer Leoni IV. die Irenem angetrauet. Im IX. Seculo wurde die prieſterliche Einſeegnung bey Heyrathen als etwas nöthiges angeſehen und eingeführet. In der morgenländiſchen Kirche gab deswegen der Kayſer Leo VI. einen Befehl, Kraft deſſen eine Ehe, die nicht durch prieſterliche Copulation vollzogen worden, nicht gelten ſollte; und in der abendländiſchen Kirche wurde auf die Nothwendigkeit der prieſterlichen Einſeegnung in den Capitulis Caroli und Ludovici Pii gedrungen. Im X. Seculo findet man das Exempel Conſtantini VIII. der mit der Helena, einer Tochter Romani, von dem Patriarchen Nicolao copuliret worden. Im XI. Seculo machte Alexius I. die den Befehl Leonis beſtätigende Verordnung,

daß

daß nur die Ehe gelten ſollte, die durch prieſterliche Einſeegnung geſchehen. Im XII. Seculo wurden wegen der Trauung mancherley Einrichtungen gemacht, z. E. daß für die Trauung nichts ſollte gefordert werden; daß bey Trauungen nicht ſollte gelachet und Muthwillen getrieben werden ꝛc. Samuel Schellwigs Exercitat. Hiſtorico-Ecclеſ. de Antiqvitate Conſecrationis Nuptialis. Danzig 1689. Es hat je zuweilen Leute gegeben, die mit dieſem erbaulichen und heilſamen Kirchengebrauche nicht zufrieden haben ſeyn wollen. Inſonderheit gab ſich als einen Feind deſſelben, der kieliſche Profeſſor Amthor zu erkennen, der in einer An. 1710. zu Kiel gehaltenen Diſputation de Habitu ſeqveſtrationis ad vitam civilem, die Copulation der Eheleute ſo gar als einen Aberglauben geſcholten. Unſchuld. Nachr. 1710. p. 705.

Coran, ſiehe Alcoran.

Corbicularius. So wird in einigen franzöſiſchen Kirchen ein Clericus genennet, der mit einem Rochet bekleidet iſt, welches bey denen Franzoſen Corbula heiſet, und von denen Acoluthen getragen wird.

Cordeliers, ſiehe Franciſcaner.

Cor Epiſcopi, ſiehe Archidiaconus.

Corona. Die Crone, oder der Cranz, ſo in der römiſch-catholiſchen Kirche denen auf ihr Haupt geſchoren wird, die den heiligen Orden empfahen und geweyhet werden. Geiſtliche und Mönche haben alſo dergleichen Crone, die deswegen Corona Clericalis genennet wird. Man giebt vor, daß der Apoſtel Petrus Urheber davon ſey. Es iſt daher Corona auch eine Titulatur, dergleichen man ſonſt denen Biſchöffen und andern vornehmen Geiſtlichen gegeben. Sonſt heiſt Corona auch der Circul, der um die Häupter der Heiligen gemahlet wird, ingleichen ein groſſer Kirchenleuchter.

Corona Oblationis. Zu Gregorii M. Zeiten wurde alſo das Brod, ſo beym heiligen Abendmahle gebraucht wurde,

de, genennet, weil es rund, gleich einer Crone, geſtalt war. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 1346.

Corporale. Eine weiſe von Leinen verfertigte Decke, welche man in der römiſchcatholiſchen Kirche über die Hoſtien auf dem Altar decket. Sie wird auch Sindon, ingleichen Antimenſia genennet. Corporale aber heiſt ſie, weil ſie, wie Iſidorus Peluſiota anmerkt, den von Joſeph von Arimathia in koſtbare Leinwand gewickelten Leichnam des Heylandes vorſtellen ſoll. Man giebt vor, daß das Corporale vom Biſchof Euſebio ums Jahr 300. eingeführet worden. Es muß daſſelbe von einem Biſchoffe oder einem dazu Macht habenden Abte geweyhet ſeyn. Es wird von einem Diacono aufgelegt, wenn bey der Meſſe der Chor die Worte geſungen: et incarnatus eſt. Bey denen Dominicanern geſchicht es nach der Epiſtel. Die Griechen haben auch ein Corporale. In der Mitte deſſelben iſt der Berg Calvaria mit draufgeſetztem Creutze zu ſehen, unter demſelben der Heyland, wie er todt da liegt und von Engeln umgeben wird, und an den vier Ecken deſſelben die vier Thiere, die denen Evangeliſten beygeleget werden.

Corporale Feſtum, ſiehe Fronleichnamsfeſt.

Correrii. Eine Secte im XII. Seculo. Sie lehrten: Die Jungfrau Maria ſey erſtlich ein Engel geweſen. Chriſti Leib ſey nicht verkläret worden, ſondern ſey nach Art anderer todten Cörper verweſet; auch würden die Seelen der ſeelig Verſtorbenen vor der Auferſtehung des Leibes nicht verkläret. Roß. Gottesd. p. 283.

Corrupticolå, Ctiſtolatrå, Creaticolå, Verehrer des Verweslichen. So hieſen im VI. Seculo diejenigen, die es in dem damaligen Streite über die Beſchaffenheit des Leibes Chriſti wider die Aphtartodoceten mit Severo und Damiano hielten, und behaupten wollten, daß Chriſti Leib vor der Auferſtehung corruptibel, d. i. menſchlichen Empfindungen und Leidenſchaften unterworfen geweſen. Weil Severus und Damianus die Häupter der Corrupticolarum waren, ſo

wurden dieſe auch Severiten und Damianiſten genennet. Auch hieſen ſie Theodoſianer, von Theodoſio, einem Biſchoffe zu Alexandrien, der gleichfalls ihrer Partey zugethan war. Oben gedachter Streit wurde am heftigſten unter der Regierung des Kayſers Juſtiniani geführet; Nach der Zeit hat ſich derſelbe nach und nach wieder geleget. Ioh. Forbeſii Inſtructiones Hiſtorico-Theologicae Lib. III. c. 18.

Cosmas und Damianus. Brüder und Märtyrer, welche in Cilicien unter Diocletiano den Märtyrertod erlitten. Sie ſollen aus Arabien gebürthig geweſen, und erfahrne Aerzte geweſen ſeyn, die allenthalben umher gereiſet, und Kranke, ohne Entgeld geſund gemacht. Ihr Gedächtniß wird in der griechiſchen und lateiniſchen Kirche den 27. Sept. verehret. Eine ausführliche Nachricht von dieſen zwey Märtyrern iſt aus Mezzadri Diſſertationibus criticis in Zuverläß. Nachricht. 155. Theil p. 653. zu finden.

Coſmä und Damiani Orden. Ein geiſtlicher Ritterorden, der im gelobten Lande ums Jahr 1024. geblühet, nunmehr aber, nachdem die Türken ſich daſelbſt ausgebreitet, verloſchen iſt. Die Ritter folgten der Regel des heiligen Baſilii, und trugen ein rothes Creutz, darinnen das Bildniß Coſmä und Damiani zu ſehen war. Ihre vornehmſte Pflicht war, die kranken Pilgrimme zu warten, die Gefangenen zu erlöſen, und die Todten zu begraben. Bonanni Catal. Ord. Eqv.

Cosmiani. Ketzer im IV. Seculo, die es mit denen Marcellinianern hielten. Sie hatten ihren Namen von einem ihrer Anführer, der Coſmas hieß, und vorgab, daß Chriſtus nur erſt nach ſeiner Menſchwerdung, nicht aber von Ewigkeit her GOtt, unſer Mittler und GOttes Ebenbild geweſen. Nicephor. Hiſt. Eccl. lib. IX. c. II.

Coſmites. Der Theil einer Kirche, der ſonſt auch das Schiff genennet wird, und vor Alters die Geſtalt eines Creutzes hatte. Er hieß Coſmites, weil er die Welt, (κόσμον) nach ihren vier Gegenden vorſtellen ſollte. Man hatte daher auch Kirchen, die um der angeführten Urſache willen Coſmodia genennet wurden.

Cote-

Cotereller. Ein Name, der den Waldenſern gegeben wurde. Woher ſie dieſen Namen bekommen, iſt ungewiß. Baumgartens Abriß einer Geſchichte der Religionsparteyen, p. 169.

Coward (William). Ein Medicus zu London, der den Principiis des Hobbeſii beypflichtete. An. 1703. ſchrieb er ein Buch von der Seele, darinnen er zu behaupten ſuchte, daß die Seele des Menſchen eine Kraft im Leibe ſey, die mit ihm ſterbe, und am jüngſten Tage wieder erwecket werde. An. 1704. iſt dieſe Schrift von dem Parlament verdammt worden.

Cozoci. S. Bagnoler.

Cracov (George) auf Schönfeld. Einer von den heimlichen Calviniſten im XVI. Seculo. Er war aus Stettin gebürthig, und zu Dreßden Canzler und geheimder Rath. Als ſich um die Mitte des gedachten Jahrhunderts in Sachſen und Meiſen der Calviniſmus einſchleichen wollte, war Cracov einer mit von den Hauptbeförderern deſſelben. An. 1574. geſchahe deßwegen auf Befehl Churfürſts Auguſti eine Unterſuchung. Weil darinnen Cracov ſchuldig befunden wurde, und er ſich auch weigerte, die, auf dem im gedachten Jahre zu Torgau gehaltenen Convent, abgefaßten Articul vom heil. Abendmahle zu unterſchreiben, mußte er nach Leipzig ins Gefängniß gehen, worinnen er, nach ausgeſtandener Tortur, und nachdem er ſich ſelbſt mit einem Meſſer das Leben nehmen wollen, An. 1575. geſtorben iſt.

Craig (Joh.) Ein engländiſcher Gelehrter, der An. 1699. Principia Mathematica Theologiae Chriſtianae heraus gegeben. Weil er in derſelben einen Verſuch gemacht, zu erfahren, wie ſtark die Wahrſcheinlichkeit der Hiſtorie Chriſti zu gegenwärtigen Zeiten wäre, in ſo ferne ſie für weiter nichts, als eine hiſtoriſche Sache angeſehen würde, auch ausgerechnet zu haben vermeynte, daß die Wahrſcheinlichkeit der Hiſtorie Chriſti, wenn von ihrem Anfange 3500. Jahre würden verfloſſen ſeyn, gänzlich verſchwinden, oder

ſo klein werden würde, daß kaum noch jemand glauben werde, Chriſtus ſey geweſen; ſo iſt er von verſchiedenen für einen Deiſten und Naturaliſten angeſehen worden. Es iſt daher auch wider ihn dißfalls geſchrieben worden. Insbeſondere hat der fleiſige und gründlich gelehrte Rector zu Marienberg, M. Joh. Ehrenfried Wagner, wider ihn A. 1755. ein Programma edirt, unter dem Titul: Fidem veritatis de Chriſti Ieſu Nazareno, vero Hominum Vindicatore, non decreſcere ſed ſuccreſcere. In den Neuen Beyträgen von A. und N. im zweyten Stück p. 261. hat man zwar dabey erinnert, daß in dieſem Programmate die Hiſtorie Chriſti mit der chriſtlichen Religion vermenget würde, und daß Craig nur von jener, nicht aber von dieſer, in Anſehung der Wahrſcheinlichkeit, einen Verſuch angeſtellet; Allein es ſcheint dennoch daſſelbe den Craig zu treffen, weil derjenige, der die Wahrſcheinlichkeit der Hiſtorie Chriſti verringert, auch allerdings der darauf ſich gründenden chriſtlichen Religion zu nahe tritt. Der Herausgeber der neuen 1756. heraus gekommenen Edition von der Craigiſchen Schrift, Herr Titius, hat in ſeiner Vorrede zu derſelben wider den gedachten Verſuch auch verſchiedenes vorgebracht.

Crama, oder Mixtum. So hieß das Frühſtück, welches ehedem in der griechiſchen Kirche der Kayſer zu Conſtantinopel in ſeiner Capelle nach verrichtetem Gottesdienſte mit den Patriarchen und ſeinen Räthen zu ſich nahm, und welches in einem Trunk Wein und Confect beſtunde; auch inſonderheit dazu mit diente, daß der Kayſer beym Cramate diejenigen Herren, die er jedesmal zum Mittagsmahle ziehen wollte, wählte, und ſolche durch den Marſchall bey Namen aufruffen und einladen ließ. Zuverläß. Nachricht. Theil 173. p. 329. **Crama** hieß auch bey den erſten Chriſten der im heil. Abendmahle mit Waſſer vermiſchte Wein, wie denn im II. Seculo Iuſtinus Martyr. in Apolog. II. ausdrücklich des Κράματος erwähnet, und Irenaeus lib. V. 2. vom Mixto Calice, vom vermiſchten Kelche redet. Wenn hierbey gefraget worden, ob ein dergleichen Crama oder Vermiſchung des Weins mit Waſſer im heil. Abendmahle Statt finden könne? So hat man mit Recht zur Antwort

dar-

darauf gegeben: Daß das Crama, (wenn dadurch ein ſehr ſtarker Wein nur in etwas gemildert werden ſoll, und nicht allzuviel Waſſer dazu genommen wird, daß etwan für der Menge deſſelben der Wein faſt gar nicht zu ſchmecken iſt,) nicht zu verwerfen, indem es wahrſcheinlich, daß der Heyland bey Einſetzung des heiligen Abendmahls, nach dem Gebrauch der Juden, gleichfalls ſich eines mit Waſſer vermengten Weins bedienet habe. Doch iſt das Crama nicht als ein zum Sacrament nöthiges Stück der Kirchen aufzudringen.

Cranz. Im II. Seculo war in der chriſtlichen Kirche der Gebrauch aufgekommen, daß denen Getauften nach geſchehener Taufhandlung Cränze auf ihr Haupt geſetzet wurden, und zwar, wie es Tertullianus, Cyprianus und Nazianzenus erklären, als ein Zeichen der Freude, der Liebe und des Sieges, ingleichen als eine königliche und prieſterliche Zierde, indem die Getauften durch die heilige Taufe geiſtliche Könige und Prieſter werden. Auch war es ſchon zu dieſen Zeiten gewöhnlich, einen Bräutigam bey ſeiner Hochzeit mit einem Cranze zu zieren; und im IX. Seculo ſind dergleichen Cräntze ſo werth geachtet worden, daß man ſie in den Kirchen heilig aufgehoben hat, wie aus denen Reſponſis Nicolai I. ad Conſulta Bulgaror. c. 3. zu erſehen. Zu Auguſtini und Hieronymi Zeiten wurden auch denen verſtorbenen Jungfrauen und Kindern Cräntze bey ihrem Leichenbegängniſſe aufgeſetzet, ſo, wie es insgemein noch heutiges Tages zu geſchehen pfleget. Hieronym. Tom. I. Epiſt. 26. ad Pamachium, c. 2. Auguſt. Lib. XXII de Civitate Dei, cap. 8. Doch findet man, daß die Chriſten zu Tertulliani Zeiten einen groſſen Abſcheu vor dem Lorbeercranze getragen, weil dergleichen die Heyden bey ihrem Gottesdienſte aufzuſetzen gewohnt geweſen. Ein Exempel davon iſt insbeſondere bey dem Tertulliano in ſeinem Tractate vom Soldatencranz zu finden, allwo eines chriſtlichen Soldatens erwähnet wird, der ſich geweigert, nach der damaligen Gewohnheit, vor dem Kayſer mit einem Lorbeercranz auf dem Haupte zu erſcheinen, ſondern ſelbigen nur in den Händen trug, mit der Entſchuldigung, daß er ein Chriſt wäre; worüber er alsbald ins Gefängniß geworfen worden.

Creatianer. So werden diejenigen genennet, welche bey der Frage: Wie und auf welche Weiſe die Seelen der Menſchen entſtehen? zur Antwort geben: daß die Seelen der Menſchen nicht durch die Zeugung von den Eltern fortgepflanzet, ſondern von GOtt unmittelbar hervorgebracht würden. Man theilt ſie in zwo Claſſen ein. Denn einige wollen behaupten, daß GOtt gleich bey der erſten Schöpfung alle und jede Seelen erſchaffen, deren jede nachgehends mit dem ihr beſtimmten Leibe bey der Empfängniß eines Menſchen vereiniget würde; und dieſe Art der Creatianer werden insgemein auch Präexiſtentianer genennet. Andere hingegen halten dafür, daß die Seele bey eines jeden Empfängniß von GOtt unmittelbar erſchaffen würde. Man glaubt, daß ſchon Origenes eine unmittelbare Schöpfung der menſchlichen Seelen ſtatuiret habe. In den neuern Zeiten haben dieſe Meynung viele Weltweiſe, auch einige Gottesgelehrte angenommen. Ins beſondere hat Joh. Friedrich Behrendt, Conrector am Gymnaſio zu Berlin, ſich viel Mühe gegeben, die Meynung der Creatianer, und zwar derer, die da glauben, daß die Seele bey eines jeden Empfängniß von GOtt unmittelbar erſchaffen werde, wider alle Einwürfe in Sicherheit zu ſetzen, in der An. 1744. von ihm heraus gegebenen Schrift: Harmonia Syſtematis de hodierna animarum Creatione cum Creatoris Sanctitate & Peccati Originis Propagatione.

Creaticolä. S. Corrupticolä.

Creatiten. Honorius Haereſ. 40. p. 5. erwähnet, daß die Tatianer alſo genennet worden; Es hat aber Ittig de Haereſiarch. p. 211. nicht ohne Grund angemerket, daß das Wort Creatiten, wenn mit ſelbigen die Tatianer beleget worden, ein verſtümmeltes Wort ſey, welches eigentlich Encratiten hätte ſollen ausgeſprochen werden. Denn die Tatianer waren Encratiten. S. Tatiani.

Credo. Man pflegt mit dieſem Worte oft das apoſtoliſche Glaubensbekänntniß zu benennen, weil ſich daſſelbe mit eben dieſem Worte in der lateiniſchen Sprache anfängt.

Crell (Joh.) Einer von denen anſehnlichſten Lehrern der Socinianer. Er war aus Franken gebürthig, und iſt An. 1633. im 43. Jahre ſeines Alters zu Rakau als Prediger bey den Socinianern geſtorben. Zu Altdorf hat er von Sonero zuerſt ſich zum Socinianiſmo verleiten laſſen, den er auch ziemlich deutlich in einer Diſputation von der Anbethung Chriſti nach der menſchlichen Natur, zu Tage legte. Wie er ſonſt verſchiedene mit ſocinianiſchen Irrthümern angefüllte Bücher geſchrieben, alſo iſt er auch einer mit von denen geweſen, welche den von Smalcio und ſeinen Gehülfen geſchmiedeten rakauiſchen Catechiſmum weiter ausgearbeitet. Sein Enkel Samuel Crell, der zu unſern Zeiten der gelehrteſte unter den Socinianern geweſen, und vor einigen Jahren zu Amſterdam in einem hohen Alter geſtorben iſt, gieng in vielen Stücken von den gewöhnlichen ſocinianiſchen Lehren ab, und wollte daher auch lieber ein Artemonite als Socinianer heiſen. Mosheims Inſt. Hiſt. Eccl. p. 1033.

Crell (Nicolaus). Ein Canzler bey Chriſtiano I. Churfürſten zu Sachſen, und unglücklicher Freund des Calviniſmi. Er war ein geſchickter und gelehrter Mann, war aber im Lande ſehr verhaßt, weil er denen Calviniſten ergeben war, und mit Urbano Pierio, einem Profeſſore zu Wittenberg, mit D. Gundermannen zu Leipzig, mit Licentiat Salmuthen und andern es dahin brachte, daß nicht nur Befehle gegen die Widerlegungen der Calviniſten auf den Canzeln in Sachſen ausgegangen, ſondern auch der Exorciſmus bey der Taufe abgeſchaffet wurde, wobey verſchiedene ärgerliche Troublen vorgiengen. Er wurde daher, ſo bald Churfürſt Chriſtian I. An. 1591. geſtorben, auf Befehl der verwittibten Churfürſtin Sophia nach Königſtein in Verhaft gebracht. Man brachte auf ihn, daß er nicht nur das Religionsweſen in Sachſen zu verkehren geſuchet, ſondern auch den Adel, dem er die Jagdgerechtigkeit entziehen wollen, mißvergnügt gemacht, auch eine ſchädliche Correſpondenz mit Frankreich zum Präjuditz des Kayſers eingerichtet. Der Adminiſtrator der Chur, Friedrich Willhelm, Herzog zu Sachſen-Altenburg, lies ihm dem Proceß machen, welcher ſich aber in die zehn Jahr lang

verzog, weil er ſich als ein geſchickter Juriſt vortreflich zu verantworten wuſte. Endlich ward doch, ſeines fernern Einwendens ungeachtet, An. 1601. im October zu Dreßden der Urthelsſtab über ihn gebrochen, und ihm auf dem ſo genannten Jüdenhof der Kopf durch den Scharfrichter vor die Füſſe geleget. Sein Leichnam iſt auf dem Kirchhof bey der Frauenkirche begraben worden. Auch hat man ihm eine Leichenpredigt gehalten, die An. 1601. zu Leipzig gedruckt, und zu Dreßden An. 1622. wieder aufgelegt worden.

Creſconius. Ein Grammaticus, der zur Secte der Donatiſten gehörte. Er lebte im IV. Seculo, und hegte mit Donato den Irrthum, daß in der heiligen Dreyeinigkeit der Sohn geringer als der Vater, und der Heilige Geiſt geringer als der Sohn ſey. Auguſtinus hat vier Bücher wider ihn geſchrieben, und ihn darinnen insbeſondere auch deſſen beſchuldiget, daß er des Petiliani Lehre, es ſey Chriſtus nicht vor das Haupt der Chriſten zu halten, vertheidiget habe. Prateol. p. 138.

Creſſelle, oder Greccrelle. Eine hölzerne Klapper, ſo bey denen Römiſchcatholiſchen in der Charwoche an ſtatt derer Glocken gebrauchet wird, um den Gottesdienſt anzukündigen. Man ſuchet dadurch den erſten Chriſten nachzuahmen, welche vor Erfindung der Glocken ihre Brüder mit einem hölzernen Inſtrumente heimlich zum Gebeth geruffen haben ſollen. Man giebt von dem Creſſelle die Erklärung, daß es die Predigt Chriſti am Creutz, und den Ruf der Völker zu ſeiner Predigt, wie auch ſeine Demuth abbilden ſoll. Caſal. de Chriſt. rit.

Cretenſes. Ein Name, der denen Donatiſten gegeben wurde.

Creutz. Von Conſtantini M. Zeiten an haben die alten Chriſten die erſten Buchſtaben von χριστὸς X und P, wodurch ſie Chriſtum am Creutze andeuteten, oder allein das X als das Zeichen des Creutzes zum beſtändigen Andenken deſſelben nicht nur auf den Münzen und Panieren, ſondern auch

das

das Creutz auf den Kirchen, an Kirchthüren, öffentlichen Straſſen, Schildern, Spieſen, Helmen, biſchöflichen Kleidern, Cronen, auf dem Reichsapfel ꝛc. gehabt. Die griechiſche Kirche ſetzte ein Creutz auf das Abendmahlsbrod, die lateiniſche auf die Oblaten nicht nur ein bloſes Creutz, ſondern auch Chriſtum am Creutze. Die Kleidung, welche die Patriarchen und Biſchöffe anzogen, und ὠμοφόριον hies, hatte auch das Zeichen des Creutzes. Wo eine Kirche, oder ein Cloſter ſollte gebauet werden, dahin muſte zuvor von einem Biſchoffe ein Creutz geſetzet werden. Auch auf die Gräber der Märtyrer ſetzte man im IV. Seculo Creutze. Dazumahl waren nur bloſe Creutze, ohne den gecreutzigten Heyland in Bildniſſe daran zu ſehen, gewöhnlich. Nach der Zeit aber kamen auch Creutze auf, woran der gecreutzigte Heyland im Bildniſſe war, und die daher Crucifixe genennet worden.

Creutzbrüder, ſiehe Crucifratres.

Creutzerfindung. Ein Feſt, welches in der römiſchcatholiſchen Kirche den 3. May gefeyert wird. Es ſoll im IV. Seculo vom Papſt Euſebio angeordnet worden ſeyn. Durand. in Ration. Lib. VII. Cap. XI. Es iſt ein Feſt, welches dem Andenken einer Begebenheit gewidmet iſt, die ſich zugetragen haben ſoll, als des Kayſers Conſtantini M. Mutter Helena zu Jeruſalem die heiligen Oerter beſuchet. Man erzählet nämlich, daß, als Helena zu Jeruſalem nach dem Orte gefraget, wo Chriſtus gecreutziget worden, ſo hätte man daſelbſt das Creutz ſelbſt gefunden. Um zu erfahren, ob es eben daſſelbe ſey, an welchem der Heyland geſtorben, ſo hätte der Biſchof Macarius ſein Weib, welches todtkrank gelegen, damit berühret, und dadurch wäre die Patientin alsbald wierer geſund worden. Man berichtet auch, daß Hilarius I. dieſes gefundene Creutz mit Gold und Edelgeſteinen auszieren laſſen.

Creutzerhöhung. Ein Feſt, welches in der römiſchcatholiſchen Kirche den 14. September begangen wird. Dieſes Feſt hat An. 631. der Kayſer Heraclius angeordnet. Die

Gelegenheit darzu war dieſe: Choſroes, der Perſer König hatte, als er Jeruſalem eingenommen, mit einer groſen Anzahl Chriſten, auch das Creutz mit ſich hinweggeführt, woran der Heyland gelitten. Heraclius gerieth nach kurzer Zeit wieder mit den Perſern in einen Krieg, und da er in demſelben ſiegete, ſo muſten von den Perſern nicht nur die gefangenen Chriſten, ſondern auch das heilige Creutz zurück gegeben werden. Heraclius brachte es mit groſſem Pomp nach Conſtantinopel, und von dar trug er daſſelbe barfuß nach Jeruſalem, und lies es daſelbſt wieder aufrichten. Zum Gedächtniß dieſer Aufrichtung hat er das Feſt der Creutzerhöhung geſtiftet. Sigebertus in Chron. In den Anmerkungen des berühmten Profeſſoris Herrn Reiskens über Conſtantini Ceremoniale p. 68. wird der Urſprung des Feſtes der Creutzeserhöhung von den Heyden hergeleitet, bey denen die Bettelmönche auch umhergegangen, lange Stangen in die Höhe gehalten, und ſolche von dem Volk haben anbethen laſſen.

Creutzerſcheinungen. In der Kirchengeſchichte ſind zwey dergleichen Erſcheinungen angemerkt zu finden. Die erſte iſt diejenige, welche An. 312. am 26. October nachmittage um 3. Uhr geſchehen, und nicht weit von Rom von Conſtantino dem Groſſen und ſeiner ganzen Armee geſehen worden. Siehe Conſtantinus. Die andere iſt die, welche zu Jeruſalem An. 350. am 7. May in den Frühſtunden ſich eräugnet, da ein Zeichen des Creutzes in der Luft geſehen worden, deſſen Glanz heller, als die Sonne, und ſein Anſehen als eines veſten Cörpers geweſen. Man berichtet auch, daß dieſes Creutz mit einem Regenbogen als einer Crone umſchloſſen geweſen, und ſich dem Anſehen nach von dem Berge Calvariä bis an den Oelberg faſt eine halbe teutſche Meile erſtrecket; daß iederman darüber erſchrocken, nach der Kirchen gelaufen und GOtt und den gecreutzigten JEſum gelobet habe; daß viel Heyden und Juden dadurch bewogen worden, Chriſten zu werden; und daß dieſes Geſicht etliche Stunden am Himmel geſtanden. Heinſii Kirchenhiſtorie, P. II. p. 4. 5.

Creutzfahrten, ſiehe Creutzzüge.

Creutzgang. In Clöſtern iſt es derjenige Ort, worinnen die öffentlichen Proceſſionen gehalten werden.

Creutzgericht, ſiehe Crucis Judicium.

Creutzherren mit dem rothen Stern. Ein geiſtlicher Ritterorden. Wegen des Urſprungs deſſelben iſt man verſchiedener Meynung. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß er im gelobten Lande mit denen Johanniterrittern, Tempelherren und teutſchen Brüdern zu gleicher Zeit aufgekommen, und ſich ſo wohl zum Fechten als zum Warten der Kranken gebrauchen laſſen. Ums Jahr 1217. ſind die Ritter nach Böhmen gekommen, wo ſie dem Soldatenleben völlig abſagten, und die Regeln des heiligen Auguſtini annahmen. An. 1238. confirmirte ſie Papſt Gregorius IX. und An. 1251. Innocentius IV. An. 1253. fundirte die ſchleſiſche Herzogin Anna dieſem Orden das Hoſpital zu St. Matthiä in Breßlau, und verſahe es mit reichlichen Einkünften. Nachgehends hat er ſich in Böhmen, Schleſien, Mähren, Pohlen und Litthauen ziemlich ausgebreitet. Der Ordensmeiſter, ſo ſich zu Breßlau aufhält, führt den Titul eines Obermeiſters durch Schleſien und Pohlen, und iſt der nächſte nach dem Generalordensmeiſter zu Prag.

Creutzküſſen. Bey den Ruſſen wird das Küſſen eines Crucifixes ſo hoch, als ein würklicher Eyd geachtet. Univerſallexicon Tom. VI. p. 1637. Auch bey denen Römiſchcatholiſchen iſt es ſehr gewöhnlich. Siehe Creutzverehrung.

Creutzpredigen. Eine Redensart, die in der römiſchen Kirche im XI. Seculo aufgekommen, als man die ſo genannten Creutzzüge zu unternehmen anfieng. Siehe Creutzzüge. Es wurden nämlich dazumal an königl. und fürſtl. Höfe Geiſtliche ausgeſchickt, welche zu dieſen Creutzzügen die Leute öffentlich ermahnen, und diejenigen, die ſich dazu begaben, mit einem geweyheten rothen Creutze bezeichnen muſten. Weil ſie in ihren Ermahnungen hauptſächlich das anführten, daß dergleichen Züge unternommen würden, um das Creutz, woran Chriſtus geſtorben, denen Saracenen, welche es bey

Einnehmung des gelobten Landes in ihre Gewalt bekommen, wieder zu nehmen; ſo wurde eben deswegen von dieſen Geiſtlichen geſagt, daß ſie das Creutz predigten. Nach der Zeit hat man es ein Creutzpredigen genennet, wenn auf Befehl des Papſts ein Volk wider dieſe und jene Feinde des päpſtlichen Stuhls die Waffen zu ergreifen von denen Geiſtlichen ermahnet wurden. Alſo wurde z. E. das Creutz geprediget auf Befehl Innocentii III von denen Ciſtercienſermönchen im XIII. Seculo in Frankreich wider die Albigenſer. Die Urſache, warum auch dieſes ein Creutzpredigen hies, war dieſe: Diejenigen, die denen gedachten Ermahnungen nachkamen, wurden, wie bey oben erwähnten Creutzzügen geſchehen, mit einem Creutz auf ihren Kleidern bezeichnet. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 550.

Creutzverehrung. Bey den Römiſchcatholiſchen wird das Creutz mit einer Verehrung verehret, welche ſie cultum Latriae nennen. Es wird bey ihnen am Charfreytage dem Creutze zu Ehren, eine beſondere Meſſe gehalten, da ein verdecktes Crucifix immer nach und nach aufgedecket wird, und dabey die Worte gebrauchet werden: Venite, adoremus. Man beuget vor dem Creutze die Knie, man küſſet daſſelbe, und es wird auch ein an das Creutz gerichtetes Lied geſungen, welches alſo lautet:

O Crux, ave, ſpes unica
Hoc paſſionis tempore,
Auge piis juſtitiam
Reisque dona veniam.

Der P. Scherer hat es alſo verteutſchet:

O Creutz, du einge Hofnung mein,
Laß uns ietzt dir befohlen ſeyn.
Gieb, daß der Fromm noch frömmer ſey,
Den Böſen aber ſprich gar frey.

In der evangeliſchlutheriſchen Kirche geht man in Anſehung der Creutze, oder Crucifixe billig weiter nicht, als daß man ſie an heiligen Orten aufgeſtellet ſeyn läſſet, und ſie als erbauliche Erinnerungszeichen achtet, bey denen man ſich des verdienſtlichen Creutzestodes des göttlichen Erlöſers erinnern kan.

kan. In der reformirten Kirche will man, gleichwie keine andere Bilder, alſo auch keine Creutze und Crucifixe leiden.

Creutzträger, ſiehe Cruciferi.

Creutzträgerinnen, Sociata Crucis Veneratio. Ein geiſtlicher Orden, den des Kayſers Ferdinandi III. Gemahlin Eleonora An. 1668. geſtiftet, und der Papſt Clemens IX. confirmiret hat. Es gab darzu ein goldenes Creutz Anlaß, in welches ein Stück von dem Creutz Chriſti eingefaſſet war, und welches mitten in denen Flammen bey dem Brande der neuen Burg zu Wien unverſehrt gefunden worden. Die Ordensmeiſterin iſt die iedesmal regierende römiſche Kayſerin. Am 3. May, und den 14. Sept. wird jährlich bey denen obern Jeſuiten der Orden an catholiſche Dames ausgetheilet. Die Ordensdamen müſſen alle Tage das Officium vom heiligen Creutz, und einen Roſencranz von denen heiligen fünf Wunden ſprechen, wie auch jährlich am Charfreytage ihre Andacht zu Maria-Hitzingen, unweit Wien, perſönlich verrichten.

Creutzverehrer, Crucicolä, Crucis Religioſi. So wurden zu Tertulliani Zeiten die Chriſten von den Heyden genennet, weil dieſe wahrnahmen, daß bey jenen oft des Creutzes erwähnet wurde, und daß auch oft die Chriſten ſich mit dem Creutze zu bezeichnen pflegten. Tertull. Apoc. c. 16.

Creutzzeichen, oder Bezeichnung mit dem Zeichen des Creutzes. Schon im II. Seculo war es unter den Chriſten gewöhnlich, daß ſie ſich mit einer creutzweiß gemachten Bewegung der Finger oder der Hand an und vor der Stirne zu bezeichnen pflegten. Man that es bey allen Verrichtungen, beym Aus- und Eingange, beym An- und Ausziehen, vor und nach Tiſche, beym Waſchen und Baden, beym Aufſtehen und Bette gehen ꝛc. Die damaligen Chriſten wollten ſich dadurch von den Heyden unterſcheiden und zu verſtehen geben, daß ſich die Chriſten des Creutzes ihres Heylandes nicht ſchämeten. Auch kam der Gebrauch in dem gedachten Seculo auf, die, ſo getauft wurden, mit dem Creutze an der

Stirne u. an der Bruſt zu bezeichnen. Nach der Hand fieng man auch an das Creutzzeichen über das Taufwaſſer zu machen, und beym heil. Abendmahle zu gebrauchen, wie aus Auguſtino zu erſehen. Etwann im IV. Seculo mag das Zeichen des Creutzes auch zu dem Seegen, der damals Collecte genennet wurde, hinzugethan worden seyn. Jngleichen wurde es gewöhnlich, daß die Geiſtlichen ſich mit einem Creutze bezeichneten, wenn ſie auf den Lehrſtuhl geſtiegen, und eine heilige Rede an das Volk halten wollten. Jn den folgenden Zeiten iſt das Bezeichnen mit dem Zeichen des Creutzes unter den Chriſten immer üblich geblieben. Die erſten Chriſten haben ſolches bloß zur Erinnerung des gecreutzigten Heylandes ohne allen Aberglauben gethan; die neuern Chriſten aber nach dem IV. Seculo, fiengen an dieſem Bezeichnen eine magiſche Wunderkraft zu zuſchreiben, nämlich die Kraft Krankheiten, böſe Geiſter und andere Gefahr zu vertreiben. Als in der römiſchen Kirche die Lehre von der Transſubſtantiation aufkam, ſo ſahe man das Zeichen des Creutzes bey dem heiligen Abendmahle als ein ſo kräftiges Mittel an, daß durch daſſelbe Brod und Wein nicht nur geſeegnet, ſondern auch verwandelt würde; wie denn in der gedachten Kirche noch heutiges Tages überhaupt auf das Bezeichnen mit dem Creutze ſehr viel gehalten, auch demſelben gar groſſe Kraft zugeſchrieben wird. Jn der evangeliſchlutheriſchen Kirche hat man das Bezeichnen mit dem Creutzzeichen zwar auch beybehalten, z. E. bey der Taufe, beym heil. Abendmahle, bey Sprechung des Seegens u. ſ. w. Ja, im kleinen Catechiſmo findet ſich eine ausdrückliche Anweiſung, daß ein jeder beym Morgen- und Abendſeegen ſich mit dem Zeichen des heil. Creutzes bezeichnen ſoll: Allein es geſchicht ohne alle abergläubiſche Einbildung, bloß zu einer guten Erinnerung, daß der gecreutzigte JEſus uns alles Gute im Leiblichen und Geiſtlichen erworben, und daß man von demſelben alles Gute in gläubiger Zuverſicht auf deſſen Verdienſt erwarte. Jn der reformirten Kirche will man das Creutzzeichen bey heiligen Handlungen nicht leiden. Chriſtoph Heinrich Zeibichs Diſſert. theologico-polemica de Signo Crucis e templis noſtris non eliminando. Witeb. 1735.

Creutzzüge, Creutzfahrten, heilige Züge. So heiſen die Züge der abendländiſchen Chriſten nach dem gelobten Lande, die im XI. und XII. Seculo geſchehen, um das von den Saracenen eroberte gelobte Land wieder einzunehmen. Lateiniſch werden ſie Expeditiones cruciatae, Paſſagia, Bella Sacra, Itinera Sancta, und Franzöſiſch Croiſades, oder auch Guerres d'Outremer genennet. Es ſind dergleichen Züge vornämlich achte berühmt. Der erſte, worzu ein franzöſiſcher Mönch, Petrus Eremita vieles beygetragen, geſchahe unter Papſt Urbano II. An. 1096. und währete bis 1099. In demſelben wurde Jeruſalem erobert, Gottfried von Bouillon zum Könige von Jeruſalem erwählet, und die Schlacht bey Aſcalon wider den ägyptiſchen Sultan gewonnen. Der andere gieng An. 1144. vor ſich, der ſehr unglücklich ablief, indem die chriſtliche Armee gänzlich ruiniret wurde, ehe ſie einmal das gelobte Land erreichet. Der dritte begab ſich An. 1188. Der vierdte An. 1195. Der fünfte An. 1198. Der ſechſte An. 1215. Der ſiebende An. 1248. und der achte An. 1270. welche alleſamt unglücklich ausſchlugen. Man nennte dieſe Züge Creutzzüge, weil man dadurch, wie man zu reden pflegte, denen Saracenen das Creutz Chriſti wieder abnehmen wollte, und weil auch denjenigen, die dergleichen Züge thaten, ein rothes Creutz gegeben wurde, welches ſie auf ihre Röcke hefteten, auch ein Creutz in ihren Fahnen führten. S. Creutzpredigen.

Crimen Eccleſiaſticum. Ein kirchliches Verbrechen. Man hielt ehedem für ein ſolches Verbrechen den Kirchenraub, Ketzerey, Simonie, Ehebruch, Fehde, Eidbruch, Wucher u. d. m.

Crocea. Ein langes Kleid, welches vorne offen, und gleich einer Cappe voller Falten war. Der Autor des Ceremonialis Romani nennet es eine Cardinalskleidung. du Freſne in Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 1386. hält dafür, daß an Statt Crocea müſſe Clocea geleſen werden.

Crocia. Der Hirtenſtab, den die Biſchöffe in der römiſchen Kirche zu führen pflegen. Er hat den Namen Crocia

cia von ſeiner Aehnlichkeit mit einem Creutze, bekommen. S. Hirtenſtab.

Cromwelliani. S. Anglo-Cromwelliani.

Crone, ſiehe Corona. Der Pabſt pflegt eine dreyfache Crone zu tragen. Es iſt dieſes im XIV. Seculo erſt aufgekommen, da der Papſt Urbanus V. die von Bonifacio VII. inventirte Crone in eine dreyfache verwandelt, und ſich mit dieſer dreyfachen Crone zuerſt crönen laſſen. Sie wird insgemein Regna Mundi, oder Italiäniſch Triregno genannt, und iſt mit den koſtbarſten Edelgeſteinen beſetzet. Gottfried Ludwigs Univerſalhiſtorie P. I. p. 376.

Cronengebeth. So werden in der römiſchcatholiſchen Kirche die fünf Pſalmen genennet, welche aus dem auf die Jungfrau Mariam gedeuteten und von Bonaventura, oder, wie andere wollen, von den Carmelitermönchen verfertigten Pſalter, nach den fünf Buchſtaben des Namens Maria heraus geleſen worden. Man hat von dieſem Gebethe vorgegeben, daß derjenige, der daſſelbe bethe, dadurch die Peſt vertreiben könne.

Cruce Signati. So hieſen diejenigen, die in den Creutzzügen ins gelobte Land mit zogen. S. Creutzzüge.

Cruciata. Eine in Spanien befindliche Geſellſchaft, welche dem Inquiſitionsgerichte viele Dienſte leiſtet. Ihre Verrichtung beſtehet darinnen, daß ſie auf das Betragen aller Catholicken Achtung giebt, und die Inquiſitoren benachrichtiget, wenn jene eine ihrer Religionspflichten verabſäumen. Es iſt dieſe Geſellſchaft ſehr reich, und beſtehet aus Biſchöffen, Erzbiſchöffen und den meiſten ſpaniſchen Grandes. Broughthons hiſtoriſches Lexicon aller Religionen p. 801.

Cruciata Bulla. S. Bulla Cruciata.

Cruciatá Expeditiones. S. Creutzzüge.

Crucicolä. S. Creutzverehrer.

Cruciferi, Creutzträger. Gewiſſe Ordensleute, welche einen weiſen Rock, und auf der linken Seite deſſelben ein halb rothes und halb weiſes Creutz tragen. Man findet ſie vornämlich zu Brügge, zu Namur, zu Lüttich und zu Huy; doch finden ſie ſich auch in Frankreich, wiewohl in der Kleidung etwas weniges von den Niederländiſchen unterſchieden. Der Stifter dieſes Ordens iſt Theodorus de Celles aus dem Lütticherlande geweſen, der An. 1211. dazu den Anfang bey der Stadt Huy gemacht. Von Innocentio III. und Honorio III. iſt er beſtätiget worden. Zu eben dieſer Zeit iſt auch ein Orden gleiches Namens in Böhmen entſtanden, da An. 1234. Agnes, die Schweſter Wenceslai IV. ein Hoſpital zu Prag geſtiftet, und ſelbiges gewiſſen Geiſtlichen, ſo nach der Regel Auguſtini lebten, unter dem Namen der Creutzträger gegeben. Von Gregorio IX. iſt derſelbe An. 1237. beſtätiget worden. Auch in Italien, ſchon im XII. Seculo, iſt ein Orden dieſes Namens geweſen, der aber An. 1656. von Alexandro VII. abgeſchaft worden.

Crucifix. S. Creutz.

Crucifratres, Creutzbrüder. Eine Secte, die im XIII. und XIV. Seculo ſich hervor gethan, und deren Glieder auch Fratres Flagellatores, oder Geiſſelbrüder hieſen. Sie hatten ihren Namen daher, weil ihre Anführer Creutze in Händen trugen, und ſie ſelbſt auch auf ihren Kleidern hinten und vorne mit Creutzen bezeichnet waren. Chriſtian Schöttgens Comment. de Secta Flagellantium, p. 4. 5. Auſerdem hieſen auch Creutzbrüder diejenigen, die denen Creutzzügen beywohneten, und wider die Türken kriegten.

Cruciger (Caſpar) der ältere. Ein in ſeinen erſten Jahren treuer Gehülfe Lutheri und Melanchthonis bey dem Reformationswerk. Er war An. 1504. zu Leipzig gebohren, wurde zu Wittenberg Doctor und Profeſſor Theologiä, und erwies ſonderlich in der Exegeſi groſſen Fleiß. Er war dabey ein guter Humaniſt, und trug als ein ſolcher das Sei-

nige zur deutſchen Bibelüberſetzung bey. Auch that er bey Colloqviis und in Zuſammenbringung der Schriften Lutheri gute Dienſte. Allein, im Alter fieng er an, ſich zu den Calviniſten zu neigen, zu denen ſein Sohn, gleiches Namens, öffentlich trat. An. 1548. iſt er geſtorben.

Crucis Judicium, Creutzgericht. Ein Gericht, welches die Unſchuld eines Beſchuldigten zu erforſchen, bey denen Franken, Sachſen, Longobarden und Frieſen im Gebrauch geweſen. Uber die Art, wie dieſes Gericht gehalten worden, haben die Gelehrten verſchiedene Meynungen. Die wahrſcheinlichſte Meynung, die aus Agobardi Buche de Divino Iudicio beſtärket werden kan, iſt wohl dieſe, daß diejenigen, welche zu dieſem Gerichte verwieſen worden, ſo wohl Kläger als Beklagte, vor ein Creutz ſich ſtellen, und mit ausgeſtreckten Armen, in Form eines Creutzes, eine gewiſſe Zeit, biß etwa das Evangelium, oder das Gebeth des HErrn hergeſaget worden, (andere ſagen, ganzer 42. Nächte hindurch) unbeweglich ſtehen bleiben muſten. Die ſolches aushielten, wurden für unſchuldig erkläret. Die, ſo es nicht vermochten, oder aus göttlichem Gerichte niedergefallen, oder aber freywillig ihre Ubelthat bekennet, ſind als Schuldige beſtraft worden. Vom Kayſer Lothario iſt dieſes Gericht durch ein eigen Geſetz gänzlich aufgehoben worden. Das Geſetz in Leg. Longobard. Lib. II. Tit. 55. leg. 32. lautet alſo: Sancimus, ut nullus deinceps quamlibet *examinationem Crucis* facere praeſumat, ne quae Chriſti paſſione glorificata eſt, cuiuslibet temeritate contemtui habeatur.

Crurifragium. Eine Art der Marter, die denen Chriſten um ihres Glaubens willen von den Heyden angethan worden, wie aus Euſeb. Hiſt. Eccl. lib. VIII. c. 12. zu erſehen. Sie beſtund darinnen, daß man einem die Beine entzwey ſchlug, entweder mit einem Hammer, oder mit einer eiſernen Keule, oder auch mit einem ſtarken Prügel.

Crux, das Creutz. So nennet man in der römiſchen Kirche eine öffentliche Litaney, oder eine kirchliche Proceſſion, bey welcher man ein Creutz vorzutragen pfleget. *Cruces nigrae*

grae heiſt die groſſe oder gregorianiſche Litaney, weil, wenn dieſelbe gehalten wird, Kirche, Altar und auch das Volk ſchwarz bekleidet ſeyn. *Cruces bannales* werden die Proceſſionen genennet, welche in einem gewiſſen Kirchenſprengel gehalten werden.

Cryptä. Unterirdiſche Höhlen. Die erſten Chriſten bedienten ſich derſelben, ihren Gottesdienſt in denſelben, aus Furcht der Verfolgung, zu halten, daher ſie in ſelbigen auch ihre Oratoria hatten, und darinnen die Sacramenta austheilten. Nach der Zeit haben ſie ſelbige zum Begräbniß der Märtyrer und Aufbauung der Capellen angewendet. Als Kirchen erbauet wurden, ſo hatte man auch in denſelben unterirdiſche Oratoria, und zwar gemeiniglich hinter den Altären angelegt.

Crypto-Calviniſten, heimliche Calviniſten. So hieſen die Lehrer, die in Sachſen im XVI. Seculo die calviniſche Lehre einführen wollten. Die erſten wurden An. 1563. zu Wittenberg wahrgenommen, da die daſigen Profeſſores in einer Antwort an Churfürſten Auguſtum vom Abendmahl, ſich dergeſtalt verriethen, daß ihnen der Churfürſt bald von neuen auferlegte, ihr Bekänntniß davon zu thun. Paulus Eberus ſetzte daſſelbe auf, und erklärte ſich darinnen vom Abendmahle gar deutlich nach Calvini Meynung, indem er den Gottloſen nichts als die Empfangung des Brods im Sacrament zugeſtehen wollte. Am meiſten aber entdeckten ſie ſich in einem An. 1571. zu Wittenberg von ihnen herausgegebenen Catechiſmo und in einer Schrift von der Perſon und Menſchwerdung unſers HErrn JEſu Chriſti. Doch nicht nur Wittenberg, ſondern auch Leipzig und Dreßden wurde mit Crypto-Calviniſten angefüllet. Churfürſt Auguſtus ließ deßwegen eine ernſte Inqviſition anſtellen. In derſelben wurde ſonderlich Caſpar Peucerus, ein Doctor Medicinä, und Melanchtonis Schwiegerſohn, als der Haupträdelsführer in Einführung und Ausbreitung der calviniſchen Lehre in Sachſen, erfunden. Auch wurden als Anhänger dieſer Lehre die vier wittenbergiſchen Theologi D. Cruciger, der jüngere, D. Heinrich Müller, D. Friedrich Wiedebram,

und D. Chriſtoph Pezelius, ingleichen Wolfgang Crell, ein Profeſſor Logices, Joachim Eger, Profeſſor Juris, Hieronymus Schaller, Profeſſor Medicinä, Johann Hermann, Churfürſtl. Leibmedicus, Stöſſelius zu Pirna, Schütze, ein Hofprediger, und D. Cracov, geheimder Rath und Canzler, bekannt. Alle dieſe wurden theils ins Gefängniß gelegt, theils aus dem Lande geſchaft, und damit der Crypto-Calviniſmus nicht aufs neue ſich einſchleichen möchte, ſo wurde das ſchöne und wichtige Werk, die Formula Concordiä verfertiget. Doch dem ohngeachtet, wollte der Crypto-Calviniſmus, unter der Regierung Churfürſtens Chriſtiani I. An. 1591. aufs neue ausbrechen, und zwar meiſtens durch Hülfe des Canzlers Nicolai Crells, welcher zum Beyſtand D. Urbanum Pierium zu Wittenberg, D. Gundermannen zu Leipzig, Licentiat Salmuth und andere hatte, und es dahin brachte, daß nicht nur Befehle gegen die Widerlegungen der Calviniſten auf den Canzeln ausgiengen, ſondern auch der Exorciſmus abgeſchaft wurde. Es ergiengen dabey groſſe Verfolgungen wider die, welche gedachten Befehlen nicht nachleben wollten. Doch nach dem Tode des Churfürſten Chriſtiani wurde der Crypto-Calviniſmus in Sachſen bald wieder getilget. Inſonderheit aber wurden die heimlichen Calviniſten aus Kirchen, Schulen und Gerichten durch die Viſitation ausgemuſtert, welche der Adminiſtrator, gleich nach des Churfürſten Ableben, durch Selneccerum, Mirum, Hunnium, Mylium, Mamphraſium, Harwarten und andere anſtellte. Siehe Viſitationsarticul.

Crypto-Janſeniſten. So wurden zu Anfange dieſes Seculi diejenigen Lehrer unter denen Janſeniſten genennet, welche in den janſeniſtiſchen Streitigkeiten nachzugeben ſchienen, indem ſie die Lehren, daß GOtt alle Menſchen mit einem ernſtlichen Willen ſeelig haben wolle, daß Chriſtus für alle geſtorben, und daß allen Menſchen hinlängliche Gnadenmittel zur Seeligkeit gegeben würden, vorzutragen anfiengen; dabey aber doch ſolche Einſchränkungen brauchten, daß ſie mit der einen Hand wieder nahmen, was ſie mit der andern zu geben ſchienen. Sie unterſchrieben auch die wider die

Janſe-

Janſeniſten verfertigten päpſtlichen Bullen, ob ſie es gleich im Herzen anders meynten. Ihre vornehmſten Häupter ſollen Huygens und Henebel geweſen ſeyn. Man pflegt ſie auch ſonſt die moderaten Janſeniſten zu nennen. Unſchuld. Nachr. An. 1705. p. 294.

Crypto=Papiſten, heimliche Papiſten. So hieſen im vorigen Seculo die Anhänger des Georgii Calixti. Siehe Calixtiner. Static. Buſcherus hat von denſelben An. 1639. eine Schrift heraus gegeben, die den Titul führet: Crypto-Papiſmus novae theologiae helmſtadienſis.

Crypto=Presbyterianer. Es wurden dieſelben in Engelland zu Anfange dieſes Seculi bekannt. Man nennte ſie auch Occaſionalconformiſten. S. Conformiſten.

Crypto=Socinianer, heimliche Socinianer. Zu Anfange des XVII. Seculi waren heimliche Socinianer zu Altorf. Ins beſondere war einer der daſige Profeſſor Medicinä und Logices, Ernſt Sonerus, von welchem der bekannte Joh. Crellius zu den ſocinianiſchen Irrthümern verleitet worden. Guſt. Georg. Zeltners Hiſtoria Crypto - Sociniſmi altorfinae academiae quondam infeſti arcana.

Cubicularius. In den mittlern Zeiten war bey dem Papſte Cubicularius derjenige, der ſeine Kleider verwahrete. Der, welcher die heiligen Kleider des Papſtes in Verwahrung hatte, muſte ein Tonſoratus, das iſt, ein Clericus ſeyn; und derjenige, dem die tägliche Kleidung deſſelben anvertrauet war, war nur ein Laye. Zu Conſtantinopel wurde des Patriarchen ſein Capellan Cubicularius novae Romae genennet. Cubicularius Eccleſiae hieß vor Zeiten ein Kirchner oder Küſter.

Cubiculum. Mit dieſem Worte wird bey den Kirchenſcribenten oft eine Kirche, Oratorium und Capelle benennet. Oft heiſt es bey denſelben auch ein Grab.

Cubricus. Ein Name, den der Ketzer Manes in ſeiner Jugend geführet. S. Manichäer.

Cuculla. Ein Mönchshabit, der unten weit war, und oben ſpitzig zugieng. Doch iſt die Figur deſſelben von Zeit zu Zeit geändert worden, indem man ſelbigen bald mehr, bald weniger zugeſpitzt. Man will, daß derſelbe die Geſtalt eines Creutzes haben, und die ſechs Flügel der Seraphinen vorſtellen ſoll.

Cuculla Memorialis. So hieß die Mönchskappe, welche ein Canonicus regularis tragen muſte, der ohne Erlaubniß ſeines Abts den Ordinem regularem Canonicorum verlaſſen, und den Mönchsorden angenommen hatte. Er muſte *in memoriam* zum Andenken ſeines Vergehens, da er durch ſeine Aenderung wider die Kirchenſatzungen gehandelt, im Chor die letzte Stelle beſitzen. Und eben daher iſt auch der Habit Cuculla Memorialis genennet worden.

Cudworth (Radulphus). Ein engeländiſcher Gottesgelehrter, der An. 1688. zu Cambridge geſtorben iſt. Er beſaß auſſer einer groſſen Beleſenheit auch einen durchdringenden Verſtand, davon ſeine Schriften zeugen, unter denen das Werk: The intellectual Syſtem das vornehmſte iſt. D. Baumgarten in ſeinem Abriß einer Geſchichte der Religionsparteyen p. 221. zählet ihn unter die Neo-Arianos, die einen Unterſcheid der Unterwerfung und des Abhängens unter den göttlichen Perſonen behaupten, auch das Geheimniß nach platoniſchen Redensarten und Lehrſätzen erklären wollten. Burnet in Hiſt. des dernier. revolut. p. 197. rechnet ihn unter die Latitudinarios.

Cultellatä Veſtes. Kleider, die zerſchlitzet ſeyn, daß ſie mehr an einander hangenden Bändern, als einem ordentlichen Kleide ähnlich ſehen. Dergleichen Kleider wurden ſonderlich im XII. Seculo üblich. Die Türken hatten dafür einen ſolchen Abſcheu, daß ſie ſelbige als eine Unſinnigkeit der Chriſten anſahen, und auch bey den Chriſten ſelbſt iſt dieſelbe auf dem Concilio Melſitano und Remenſi verdammt

dammt und ins beſondere denen Geiſtlichen unterſaget worden. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 1417. 1418.

Cunigunda, oder Kunigunda. Eine Gemahlin des Kayſers Henrici II. mit welchem ſie An. 1014. zu Rom vom Papſt Benedicto VIII. gecrönet worden. Sie iſt gleich wie ihr Gemahl nach ihrem Tode canoniſiret worden, weil ſie mit demſelben in einer immerwährenden Enthaltung des Beyſchlafs gelebet. Man erzählt, daß, als einsmals ihr Gemahl ſie in den Verdacht einer allzu groſen Vertraulichkeit mit einem Kriegsofficier gezogen, ſie von freyen Stücken mit bloſen Füſſen über 6. glüende Pflugſchaaren gegangen, und dadurch ihre Unſchuld erwieſen. Sie war eine groſe Freundin der Geiſtlichkeit, und hat daher faſt alle käyſerliche Allodialgüter derſelben in die Hände geſpielet. Insbeſondere hat ſie den Stiftern Paderborn, Bamberg, Magdeburg, Hildesheim und Merſeburg ſehr vieles zugewendet. In Merſeburg will man noch den Mantel zeigen, welchen Cunigunda umgehabt, als ſie erwähnte Probe ihrer Unſchuld abgeleget.

Cupa, Cuppa. Zu den Zeiten der über die Chriſten ergangenen heydniſchen Verfolgungen, war Cupa, oder Cuppa derjenige Kaſten, in welchem die Märtyrer gepeiniget wurden. Es war derſelbe aus Ruthen zuſammen geflochten, und inwendig mit Pech, Bergwachs und Schwefel angefüllet.

Curata Eccleſia. So heiſt eine Kirche, in welcher ihr Vorſteher, oder Parochus zugleich Curam animarum hat.

Curati. So werden in der römiſchcatholiſchen Kirche die Presbyteri genennet, die eine Parochie beſtändig zu verwalten und die Curam darüber, wie bey den Lutheranern die Paſtores haben. In der griechiſchen Kirche heiſen ſie, in ſo ferne ſie denen Mönchen und Cloſterleuten entgegen geſetzet werden, Κοσμικοὶ, weltliche.

Curatio. Beym Tertulliano adv. Pſych. c. 16. wird Curatio das Gebeth, oder der Gottesdienſt genennet.

Curia Chriſtianitatis, ſiehe Chriſtianitatis Curia.

Curſor. Ein Diener in der erſten Kirche, welcher der Biſchöffe Briefe an andere Oerter bringen und beſtellen muſte. Zu Rom hat man noch Curſores, welche die päpſtlichen Befehle und Bullen unter die Leute bringen müſſen. Sonſt hat man auch die Notarien, die man Ταχυγράφοι zu nennen pflegte, Curſores geheiſen, weil ſie ihre Schriften geſchwind und curſim, d. i. gleichſam laufende verfertigen können.

Curſus. Mit dieſem Worte wird zuweilen das Breviarium benennet, oder die in ſelbigem enthaltene Ordnung der Gebethe, Pſalmen, Lieder und anderer Andachten, die täglich in der Kirche bey den Römiſchcatholiſchen verrichtet werden. Man hält dafür, daß dieſe Ordnung von Hieronymo herkomme, der dieſelbe auf des Papſts Damaſi Befehl aufgeſetzet.

Cuſtos. So hies in der alten Kirche derjenige, der vor den Tempel ſorgte, denſelben aufſchloß, und auf das Kirchengeräthe Acht haben muſte. Es war ſolches ein Presbyter, oder ſonſt ein Clericus. Man hatte überdies auch Cuſtodem Crucis, der zu Jeruſalem das Creutz Chriſti verwahren muſte; Cuſtodes Martyrum, welche auf die Reliqvien der Märtyrer Achtung geben muſten; Cuſtodes Puerorum, die über die geſetzt waren, welche als Kinder in die Clöſter waren gethan worden. Cuſtodes Sepulcrorum, welche die Gräber der Märtyrer bewachten. Heut zu Tage iſt Cuſtos 1) einer von den 6. Prälaten bey hohen geiſtlichen Stiftern, 2) derjenige unter den catholiſchen Geiſtlichen, der bey den Horis Canonicis die Glocken läuten, die Lampen anzünden und wieder auslöſchen, die Opfer und Allmoſen unter die untern Geiſtlichen vertheilen, und allemal Brod und Wein zum Meßopfer in Bereitſchaft halten muß. Auch heiſet 3) Cuſtos derjenige, der die Meßgewändter, Chorröcke, Altartücher, und was ſonſt zum Schmuck und Zierde der Kirche gehöret, aufhebt. Ohnſtreitig iſt von dem Worte Cuſtos das Wort Küſter entſtanden.

Cuſtrix. Iſt in Nonnenclöſtern eine Nonne, welche vor den Tempel und deſſen Geräthe Sorge tragen muß. Bisweilen wird Cuſtrix auch die Aebtiſſin eines Cloſters genennet.

Cuzupiten. So hieſen die Donatiſten, die zu Rom ſich aufhielten. Horn. Hiſt. Eccl. p. 272.

Cyclus Paſchalis. Cyclus iſt in der Zeitrechnung eine Sammlung von einigen Jahren. Einige hundert Jahre vor Chriſti Geburt hatte Meton ein Mathematicus zu Athen, ausgerechnet, daß allemal nach 19. Jahren Sonne und Mond wieder an denſelben Ort zu ſtehen kämen, wo ſie vor dieſer Zeit geſtanden. Als im IV. Seculo nach Chriſti Geburt auf den Concilio zu Nicäa das Oſterfeſt auf eine gewiſſe Zeit im Jahre veſt geſetzet werden ſollte, ſo nahm man die angeführte Zeitrechnung, oder Cyclum Metonis an, die nach der Zeit auch die güldene Zahl genennet worden, weil man in den Calendern mit goldenen Buchſtaben die Tage von den Neumonden beym Anfange von 19. Jahren mit 1. 2. bis 19. zu zeichnen pflegte, ſo, daß die Neumonden, wenn 19. Jahre verfloſſen, nachdem ſie inzwiſchen, wegen des ungleichen Laufs des Monds zu verſchiedenen Zeiten eingefallen, an denſelben Tage wieder kommen. Da alſo dieſer Cyclus zur Regulierung der Oſterfeyer angenommen wurde, ſo bekam er den Namen, daß er Cyclus Paſchalis genennet wurde. Es kamen zwar nach der Zeit verſchiedene andere Zeitrechnungen auf, nämlich der Cyclus Victorii von 522. Jahren, der Cyclus Theophili von 100. Jahren, und der Cyclus Cyrilli von 95. Jahren. Allein, da der Cyclus Metonis von 19. Jahren der ſicherſte war, ſo wurde derſelbe von Dionyſio Exiguo An. 527. wieder hervorgeſucht, und alles wieder in die Ordnung gebracht, wie es zu den Zeiten des nicäniſchen Concilii geweſen war. Und ſo iſt es auch bis auf die Zeiten Gregorii XIII. geblieben, welcher nachher durch eine neue Reformation die Sache in den Stand ſetzte, worinnen ſie noch unter dem Namen des gregorianiſchen Styli bekannt iſt.

Cyphonismus. Eine Art der Marter, die man in Africa im III. Seculo denen Bekennern des Namens JEſu anthat. Sie beſtund darinnen, daß man einen nackend mit Honig beſtrich, ihm die Hände auf den Rücken band, und ihn an die Sonne ſtellete, daß er von den Fliegen aufs erbärmlichſte geſtochen und gequälet wurde. Sie hatte ihre Benennung

 von

von Cyphone, welches das hölzerne, oder eiſerne Band war, damit man dergleichen Leute beveſtigte.

Cypriana. Ein Feſt, welches im IV. Seculo die Carthaginenſer ihrem Biſchoffe, dem heiligen Cypriano zu Ehren feyerten, dem ſie auch einen ſchönen Tempel am Ufer des Meers gebauet hatten.

Cyprianus (Thaſſus Cäcilius). Ein berühmter Kirchenlehrer und Biſchof zu Carthago im III. Seculo. Er war von heydniſchen Eltern gebohren, und nahm erſt in ſeinem Alter durch die Uberzeugung eines carthaginenſiſchen Presbyteri, Cäcilii, die chriſtliche Religion an, deſſen Namen er auch hernach zur Dankbarkeit angenommen. Nachdem er getauft war, erlangte er groſe Erkänntniß in der heiligen Schrift, daß er für würdig erkannt wurde An. 247. zum Aelteſten, und des Jahres hernach, bey Abſterben des Biſchofs Donati, zum Biſchof erwählet zu werden. Kaum hatte er ein Jahr ſein Amt verwaltet, ſo muſte er ſchon unter dem Kayſer Decius Verfolgung leiden. Er wurde verwieſen, und ſeine Güter wurden Preiß gegeben. Als Decius geſtorben, kam Cyprianus wieder zu ſeiner Gemeine, und brachte die meiſte Zeit nebſt ſeinen ordentlichen Amtsverrichtungen mit Synodis zu, bis ihm angemuthet wurde, die römiſchen Götter zu verehren, da er denn, weil er ſolches nicht thun wollte, nach Curubas, einem Städtlein in der Provinz Zeugitana An. 257. ins Elend gehen muſte. Bald am erſten Tage ſeiner Ankunft in dieſes Städtlein hatte er beym Schlafengehen ein Geſicht, darinnen ihm angezeiget wurde, daß er die Märtyrercrone empfangen würde. Es geſchach auch dieſes ein Jahr hernach, da er am 14. September An. 258. zu Carthago enthauptet worden. Die meiſten Kirchenväter gedenken des Cypriani mit groſſen Ruhme, und inſonderheit lobet ihn Gregorius Nazianzenus ſehr in einer Rede, die er auf deſſen Feſttag gehalten. Der Lauf ſeines Chriſtenthums hat ſich kaum auf 12. Jahr erſtrecket, er iſt aber bey vielen Beweiſungen einer rechtſchaffenen Gottſeligkeit, ſo rühmlich vollendet worden, daß er unter den Vätern der erſten Kirche billig zu bewundern iſt. Doch begieng er den Fehler, daß er ohne alle Einſchrän-

ſchränkung und Ausnahme behauptete, die Taufe der Ketzer ſey ungültig, und man müſſe die von ihnen Getauften, wieder umtaufen, wenn ſie mit der Kirche vereiniget werden ſollten.

Cyrenaici. Gerhard in Explicatione Evang. Domin. ἐλεγχτικῇ p. 865. gedenket der Cyrenaicer, daß dieſelben ums Jahr 175. ſich hervor gethan, und gelehret hätten: Es ſey das Bethen weder nützlich, noch nöthig, weil der Heyland Matth. VI, 6. geſagt: Euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Ihren Namen haben ſie ohnfelbar von der Stadt Cyrene bekommen, allwo ſie entſtanden ſeyn, oder ſich aufgehalten haben.

Cyrillus. Ein berühmter Kirchenlehrer und Biſchof zu Jeruſalem im IV. Seculo. Vorhero hatte er zu Jeruſalem das Amt eines Catecheten verwaltet, wie ſeine catechetiſchen Reden bezeugen, die ums Jahr 347. mögen gehalten worden ſeyn. Im erſten Jahre ſeines Biſthums 350. begab ſich zu Jeruſalem in der Luft eine wunderbare Creutzerſcheinung. Siehe Creutzerſcheinung. Als er mit Acacio, einem Biſchoffe zu Cäſarien, wegen des Primats der hieroſolymitaniſchen Kirche in Streit gerieth, lief derſelbe für ihm dermaſſen unglücklich ab, daß er auf einem Synodo zu Conſtantinopel von 50. Biſchöffen abgeſetzet wurde. Er entwich nach Tarſen; doch An. 361. gelangte er zu ſeinen Biſthum wieder. Kurz darauf gab der Kayſer Julianus den Juden den Befehl, daß ſie den Tempel zu Jeruſalem wieder aufbauen ſollten. Cyrillus, der ſich auf die Weyſagungen Chriſti und der Apoſtel verließ, war deswegen unbekümmert. Er mahnte zwar, ſo viel er konnte, die Juden davon ab, glaubte aber gewiß, daß ihr Vorhaben keinen Fortgang haben würde, welches auch der Ausgang beſtätigte. Denn als die Jüden den Bau anfiengen, ſo brachen aus dem Grunde viele Feuerflammen hervor, welche die Arbeitsleute ergriffen, und dieſelben nöthigten das Werk liegen zu laſſen. An. 386. iſt Cyrillus in ſeinem biſchöflichen Amte bey guten Anſehn in Friede geſtorben. Auſer ſeinen catechetiſchen Reden hat man auch einen Brief von ihm, den er an den Kayſer Conſtantium geſchrieben, und darinnen er ihm das Wunderzeichen des

Creu-

Creutzes zu wiſſen gethan. Die Rede de Occurſu Dei, und den Brief an Auguſtinum de Miraculis Hieronymi ſind Schriften, die ihm fälſchlich und ohne Grund beygeleget werden.

Cyrtiani. So wurden auch die Arianer genennet. Theodoret. Haeretic. Fab. L. IV. c. 4.

Dactylorinchiten. Auguſtinus hält dafür, daß mit dieſem Namen eigentlich die Pattalorinchiten ſolten benennet werden, welches Leute waren, die darinnen eine beſondere Heiligkeit ſuchten, wenn ſie zu gewiſſen Zeiten ein tiefes und langanhaltendes Stillſchweigen beobachteten, und zu dem Ende an ihre Naſen und Lippen nicht πάτταλον, einen Stecken, ſondern Δάκτυλον, einen Finger anſtemmten, damit ihnen ja nicht etwan auch ein Wörtgen entfahren mögte. Auguſt. de Haereſ. c. 63.

Dadoës. Einer von den vornehmſten Häuptern der Meſſalianer, die ums Jahr 367. entſtanden. Er gab vor, daß die Taufe keinen Nutzen ſchaffe, und daß die böſen Geiſter blos durchs Gebeth, dergleichen bey den Meſſalianern in dieſem Fall gewöhnlich, und eigentlich eine magiſche Exorciſation, oder Verbannung war, könnten vertrieben werden. Nicephorus, der ihrer in Hiſt. Eccl. lib. II. c. 14. gedenket, meldet von dieſem Dadoë und ſeinen Mitgenoſſen insbeſondere auch dieſes, daß er ſich von der Gemeinſchaft der Kirchen äuſerlich nicht getrennet, ſondern mit denen Rechtgläubigen das Abendmahl gehalten, und dabey vorgegeben, daß ihm ſolches weder ſchaden noch nützen könne. Seine Mitgenoſſen waren Sabbas, Adelphius, Hermas, Simeones und andere mehr.

Dämon Meridianus, Mittagsteufel. Gregorius Turonenſis, der im VI. Seculo gelebet, und einige andere Kirchenſcribenten gedenken deſſelben. Man verſtund darunter eine plötzlich und heftig anfallende Krankheit, bey welcher ein Menſch des Gebrauchs ſeines Verſtandes und ſeiner

Sinnen beraubet wurde. Man nennte dieſe Krankheit den Mittagsteufel, weil ſie um die Mittagszeit die Menſchen überfiel, und man in der Meynung ſtunde, daß dieſelbe von einem böſen Geiſte herrühre. Die alten Chriſten, die in Morgenländern wohnten, hielten den in dieſen heiſen Ländern in den Mittagsſtunden wehenden heiſen und brennenden Mittagswind, für den Mittagsteufel, weil dieſer Wind die Menſchen, die er ergreift, plötzlich erſtickt, und einen Brand am ganzen Leibe verurſachet. Die Benennung iſt aus dem XCI. Pſalm v. 6. hergenommen, und zwar aus der griechiſchen Bibel, in welcher die Seuche, die im Mittage verderbet Δαιμόνιον μεσημβρινὸν, Dämon meridianus genennet wird. Siehe Jo. Philipp Pfeiffers Diſp. de Daemonio Meridiano. Harenberg de vento in Meridie noxio.

Dämoniaci. So hieſen die Nachfolger Johann Denks, eines Wiedertäufers, der ums Jahr 1526. zu Augſpurg gelebet, nachdem er von Nürnberg ſeiner Irrthümer wegen vertrieben worden. Die Urſache, warum ſie Dämonici, Teufeliſche genennet worden, iſt dieſe: Denk und ſeine Nachfolger ſuchten zu behaupten, daß die böſen Geiſter am Ende aller Dinge wieder ſelig werden würden. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie, P. IV. p. 509. Prateol. p. 139.

Dale (Anton van). Ein harlemiſcher Medicus, der in ſeinen Schriften keine Würkungen des Teufels, keine Geſpenſter noch Zauberey zugeben wollte. Er hatte nebſt der Medicin auch Theologie ſtudiret, gab eine Zeitlang unter den Mennoniſten einen Prediger ab, und ſtarb 1708. zu Harlem als daſiger Hoſpitalmedicus.

Dalmatica. Ein langes Kleid, welches die Form eines Creutzes, und weite Aermel hatte, durch und durch ungenähet, und an der lincken Seite verbrämet war. Der Papſt Sylveſter hat dergleichen Kleid denen Biſchöffen und Diaconen vorgeſchrieben, und zwar an ſtatt der Colobiorum, die ohne Aermel waren. Siehe Colobium. Dalmatica, oder ein dalmatiſches Kleid hies es deswegen, weil es in Dalmatien zuerſt erfunden worden. Es war ganz weis, und hatte nur hinten zween purparne Streifen.

Damiani, Damianiſten. Siehe Corrupticolä.

S. Damiannonnen, Damianiſten, ſiehe Clariſſerinnen.

Damianus, ſiehe Coſma.

Damis. War der Jünger und beſtändige Geferthe des Apollonii Tyanäi. Siehe Apollonius.

Damius (Otto Chriſtian). War ums Jahr 1698. erſt Paſtor Primarius, und hernach 1708. Superintendens zu Ellrich in der Grafſchaft Hohnſtein, und machte ſich verſchiedener ſocinianiſchen Irrthümer verdächtig, um derentwillen er An. 1698. vor dem Conſiſtorio zu Halberſtadt ſeine Erklärung thun muſte. Er erklärte ſich alſo, daß gedachtes Conſiſtorium mit ihm zufrieden war. Er gab aber An. 1707. zu Ellrich ein neues Geſangbuch heraus, welches von nun an in der Grafſchaft Hohenſtein an ſtatt des vorher recipirt geweſenen nordhäuſiſchen Geſangbuches ſollte gebrauchet werden, und in welchem Damius viele ſonſt in der lutheriſchen Kirche gebräuchliche Lieder zum Theil geändert, zum Theil gänzlich ausgeworfen. Man fand bey genauer Unterſuchung, daß er in ſeinem Geſangbuche die Redensarten von der Gnugthuung Chriſti, deſſen zugerechneten Gerechtigkeit und Verdienſte nicht leiden mögen, und nachdem zu Gieſſen, Helmſtädt, Marburg und Halle darüber theologiſche Reſponſa eingehohlet worden, durch welche insgeſammt gedachtes Geſangbuch, als ein in der Lehre verdächtiges, erkläret wurde, ſo ergieng deshalber von einigen Predigern der Grafſchaft Hohenſtein, an die Herren gedachter Grafſchaft, eine Notification- und Exhibitionſchrift, nebſt Specie Facti, worauf Damius licentiret, eine allgemeine Viſitation in der Grafſchaft, ſonderlich wider die Damiſchen Irrthümer gehalten, und ſolchergeſtalt die ganze Sache gröſtentheils abgethan wurde.

Daniel. Ein Prophet, deſſen Weyſagungen mit zu den canoniſchen Schriften des Alten Teſtaments gehören. Er ſtammte aus königl. Geblüthe des Zedekia her, und war ungefähr im 18. Jahre ſeines Alters mit einigen Knaben nach

Baby-

Babylon gebracht worden. Hier ſtund er, in Anſehung ſeiner beſondern Klugheit, bey Hofe in groſen Gnaden, und ſeine Bedienung beſtunde an demſelben ohnfehlbar darinnen, daß er denen geheimſten Berathſchlagungen des Königes beygewohnet. Seine Weyſagungen von der Zukunft des Meßiä, und von den andern groſen Begebenheiten ſind ſo klar und deutlich, daß der Apoſtata Porphyrius dargegen einwendete, ſie müſten erſt geſchrieben worden ſeyn, da die Begebenheiten ſchon erfolget. Als der ſeel. Lutherus ſeine teutſche Überſetzung dieſer Weyſagungen An. 1530. dem Herzoge zu Sachſen, Johann Friedrichen dedicirte, ſo wünſchte er, daß dieſer Prophet hauptſächlich von Fürſten und Herren eben ſo werth möchte geachtet werden, als von Alexandro dem Groſen der Homerus. Daniel mag ſein Leben ohngefehr etwas über 100. Jahr gebracht haben, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß er ſein Begräbniß zu Suſan gefunden, allwo er meiſtens in ſeinem Leben ſich aufgehalten.

Datarius. Ein anſehnlicher Bedienter am päpſtlichen Hofe, welcher alle Präbenden, die mehr, als 80. Ducaten Einkünfte haben, vergiebt. Iſt er ein Cardinal, ſo heiſet er Protodatarius. Er empfängt die Suppliqven wegen der Aemter, und präſentiret ſie dem Papſt zur Beſiegelung, nachdem er das Datum, wenn ſie überreichet worden, aufgeſchrieben, von welchem letztern er auch ſeine Benennung hat. Es ſtehen unter ihm viel Subdatarii, durch deren Hände die Suppliqven gleichfalls gehen müſſen, damit kein Betrug, oder Irrthum vorgehe. Das geſammte Amt wird Dataria genennet, und hat ſeinen eigenen Schatzmeiſter, wie denn ein groſes Geld allhier einzukommen pfleget. Vor Zeiten, da die Archidiaconi zu Rom noch üblich waren, hatten dieſe dies Amt zu beſorgen.

Dati. So hieſen in Clöſtern die Läyenbrüder, die auch ſonſt Oblati und Donati, genennet werden.

Daut (Joh. Maximil.) War ein Schuhmachergeſell zu Frankfurt am Mayn, und gab An. 1710. ein Büchlein heraus, welches er die helle Donnerpoſaune nennete, und dar-

darinnen er wider allerley Reiche, Städte und Länder in der ganzen Chriſtenheit geweiſſaget, denen meiſten die gänzliche Verwüſtung angekündiget, auch vorgegeben, daß nach ſolcher Verwüſtung auf dem ganzen Erdboden eine ſeelige und geſeegnete Zeit kommen, auch Türken, Juden und Heyden bekehret werden würden. Ein Membrum des hamburgiſchen Miniſterii, welches die Weiſſagungen dieſes Dauts, nebſt denen Weiſſagungen Römlings widerleget hat, muthmaßte, daß hinter Dauten ein Studioſus Namens Hauke geſtecket habe.

David. Ein königlicher Prophet in Jſrael und Verfaſſer vieler Lieder im Pſalterbuch. Er war aus Bethlehem in Juda gebürthig, und mußte, ſo bald er zur Arbeit tüchtig war, die Schaafe ſeines Vaters hüten. Seine Geſchicklichkeit auf der Harfe war die Gelegenheit, daß er an königl. Hof gezogen wurde, und bey dem Könige Saul in groſſen Gnaden kam. Doch dieſe Gnade verkehrte ſich bald in die gröſte Ungnade, als David den Rieſen Goliath erleget, und darüber öffentlich gerühmet worden. Er muſte deswegen von dem Könige Saul viele Verfolgungen und Nachſtellungen erdulten. Endlich aber, da Saul, nach einer unglücklichen Schlacht mit den Philiſtern, ſich ſelbſt ums Leben brachte, wurde David der Nachfolger deſſelben, dazu ihn GOtt der HErr vorher ſchon hatte ernennen laſſen. Er iſt dreymal zum Könige gecrönet worden. Unter ſeiner Regierung ließ er ſich die Anrichtung des Gottesdienſtes, der unter Saul ſehr verfallen war, überaus angelegen ſeyn. Er verordnete in die 24000. Leviten, 4000. Thorhüter, 4000. Sänger und in die 24000. Diener, war auch willens den Tempel zu bauen, muſte aber ſolches auf GOttes Befehl ſeinem Sohne Salomon überlaſſen. Er war, wie die Schrift redet, ein Mann nach dem Herzen GOttes, und hatte auch die Ehre, ein Stammvater des Meſſiä zu ſeyn. Sein Alter hat er auf 70. Jahre gebracht. Vierzig Jahre hat er den königl. Stuhl beſeſſen.

David. So heiſt bey denen Aegyptiern ein jeder Archimandrit oder Cloſtervorſteher. So oft demnach bey ihnen

nen Briefe aus einem Cloſter verſchicket werden, ſo oft werden dieſelben von dem Vorſteher des Cloſters alſo unterſchrieben: Ille David illius loci.

David, von Dinant, einer Stadt im lütticher Gebieth, wo er geboren war, Dinantius genannt. Er lebte ums Jahr 1204. Er hielt es in der Lehre mit Almarico, und wollte beſonders auch den Irrthum behaupten, daß GOtt die Materia prima, oder als ein cörperliches Weſen der Urſtoff aller Dinge ſey. Joſua Arnds Lexicon Antiquit. Eccleſ. p. 494.

Davidis (Franciſcus). Ein Socinianer im XVI. Seculo, und das Haupt derjenigen ſocinianiſchen Partey, die damals von den Socinianern ſelbſt Semi-Judaizantes, Halbjuden, genennet worden. Er lehrte ums Jahr 1573. zu Clauſenburg, und wollte durchaus nicht leiden, daß man Chriſtum anbethe. Er gab auch vor, daß Chriſtus zwar zur Rechten GOttes ſitze, aber ganz müſſig, und daß er ſein Mittleramt erſt nach der Welt Ende anfangen werde. In der Lehre von der Anbethung Chriſti haben ihm die Antitrinitarier ſelbſt, Fauſtus Socinus und Blandrata, widerſprochen; weil er aber ſich nicht weiſen ließ, ſo wurde er auf Befehl des ſiebenbürgiſchen Fürſten Bathoräi ins Gefängniß gelegt, woſelbſt er auch An. 1579. im hohen Alter nach einem ſchrecklichen dreytägigen Brüllen elendiglich dahin gefahren. Seine Anhänger, die ſeine Meynung von der Anbethung Chriſti auch nach ſeinem Tode vertheidiget, waren Jacob Paläologus, der An 1585. zu Rom verbrannt worden; Chriſtian Franken, Johann Sommer und einige andere mehr. Daß die übrigen Socinianer, ohngeachtet ſie insgeſammt die Anbethungswürdige Gottheit Chriſti läugnen, ſich gleichwohl der Meynung des Davidis und ſeiner Anhänger widerſetzet, iſt ohne Zweifel um deswillen geſchehen, damit ſie bey denen, die den Heyland als wahren GOtt verehren und anbethen, nicht noch mehr Haß und Feindſchaft ſich zuziehen möchten, indem ſie ohnedieß ſchon bey denſelben ſehr verhaßt waren.

Davidiſten, David-Georgiſten, Joriſten. Anhänger des David Georgii oder Joris. Es war derſelbe 1501. zu Delft gebohren, und ſeiner Profeſſion nach, ein Glaßmahler. Da ſeine Mutter, die An. 1537. enthauptet worden, eine Wiedertäuferin war, ſo war es nicht zu verwundern, daß auch der Sohn ſich zu dieſer Secte hielte. Doch war er am meiſten der damals unter den Wiedertäufern befindlichen Partey der Hofmanniſten ergeben. Als ihn dieſe verwarfen, weil er gegen die münſteriſchen Wiedertäufer ſchrieb, ſo fieng er an nach ſeiner eigenen Art zu leben, wandte ſich A. 1544. nach Baſel, und nennte ſich Johannem von Bruck oder Brügge. Hier bekannte er ſich äuſerlich zu den Reformirten, und führte einen ſolchen Wandel, daß ihm die Basler nichts anders, als Liebes und Gutes nachſagen konnten. Da er An. 1556. geſtorben war, beſchuldigte ihn ſein eigener Schwiegerſohn, Nicolaus Blesdickius, ſonſt Nicolaus Meinert genannt, der ſich ſchon bey ſeinen Lebzeiten von ihm getrennet hatte, und nachmals reformirter Prediger in der Pfalz geweſen, daß er, David George, viele und groſſe Irrthümer in ſeinem Leben geheget. Inſonderheit ward ihm von demſelben Schuld gegeben, daß er ſich ſelbſt den wahren Meſſiam, die Liebe des Vaters und den dritten David, der auf Erden regieren ſollte, genenet; daß er ſich göttlicher Offenbarungen gerühmet; daß er den äuſerlichen Gottesdienſt und die Sacramenta als unnütze Sachen verworfen; und daß er Himmel und Hölle, wie auch gute und böſe Geiſter geläugnet. Auf dieſe von ſeinem Schwiegerſohn geſchehene Anzeige wurde dem Verſtorbenen der Proceß gemacht, dergeſtalt, daß 3. Jahr nach ſeinem Tode ſein Leichnam von dem Henker verbrannt werden muſte. Der ſeel. Mosheim, der in dergleichen Dingen eine ſonderbare und tiefe Einſicht hatte, hält dafür, daß David George zu den gröbſten Myſticis und Qväkern zu rechnen ſey; daß er in ſeinen Schriften als ein Ungelehrter ſich ungeſchicklich ausgedrucket, und daher in Verdacht der abſcheulichen Irrthümer gerathen, die man ihn nachmals beygeleget; und daß er ſich von einem unordentlichen Triebe die unter den Menſchen verfallene Gottſeeligkeit wieder herzuſtellen, hinreiſſen laſſen, wodurch es geſchehen, daß er bey

ſeiner

ſeiner erhitzten und aufgebrachten Einbildungskraft geglaubet, göttliche Geſichte und Offenbarungen gehabt zu haben; und daß er die ganze Religion, mit Hintanſetzung alles Aeuſſerlichen, bloß in einem Stillſchweigen, Betrachten, und in einer ſonderbaren Gemüthsbildung geſetzet. Vor dieſem hatte er viel Anhänger im Holſteiniſchen. Heut zu Tage ſollen ſich David-Georgiſten noch in Frießland und andern Provinzen befinden. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 806. 807.

Decanicum. So hieß in der conſtantinopolitaniſchen Kirche das Gefängniß, welches vor die Verbrecher unter denen Clericis beſtimmet war. Der, ſo darüber geſetzet war, hieß Decanus, und war einer von den niedrigſten Kirchenbedienten. Von dieſem Vorgeſetzten hat ohnſtreitig das Gefängniß den Namen Decanicum bekommen. Siehe Decanus.

Decaniſſa, Decana, ſiehe Decanus.

Decanus, Dechant. Zu Conſtantinopel hieſen zu Conſtantini M. Zeiten diejenigen Decani, welche die Beſorgniß des Begräbniſſes der Todten hatten. Weil ſie ein beſonderes Collegium ausmachten, wurden ſie auch Collegiati genennet. Jngleichen führten ſie den Namen der Copiaten. S. Copiatä. Auſerdem hieß man im IV. Seculo zu Conſtantinopel Decanum denjenigen, der über ein Kirchengefängniß geſetzet war, und die Geiſtlichen, ſo etwas verbrochen hatten, vors Gerichte laden, und ins Gefängniß führen muſte. Er war der unterſte unter den Kirchenbedienten, der ſonſt auch den Tempel auskehren, die Lampen und Lichter anzünden, und andere dergleichen geringe Dienſte zu leiſten hatte. Schon zu Auguſtini und Hieronymi Zeiten hatte man auch in Clöſtern Decanos, welche Vorgeſetzte von zehen Mönchen waren, auf die Handlungen derſelben genau Acht haben, die Bekümmerten tröſten, die Ungehorſamen ermahnen, einem jeden das Seinige zu thun geben, und alles, was im Cloſter vorgieng, dem Abte hinterbringen muſte. Sie wurden von den Aebten geſetzet, und mit

Uberreichung einer Ruthe an ihr Amt gewieſen und inveſtiret. Sie hieſen zuweilen Cȯnobitarum Patres und Proabbates. Es hat mit dergleichen Decanis nicht gar lange Beſtand gehabt, wie denn dergleichen bey den Ciſtercienſern niemals angenommen worden. Doch haben die Caſſinenſer noch Decanos, wiewohl ſie nicht über 10. ſondern über wenigere Mȯnche die Aufſicht haben. Wie vor Zeiten in Mȯnchsclȯſtern Decani waren, welche die Sitten der Religioſen beobachten muſten, alſo hatte man auch vor Zeiten Decanas, oder Decaniſſas in Nonnenclȯſtern. Als die Canonici aufgekommen waren, ſo wurden auch Decani über 10. oder weniger Canonicos geſetzet, und über dieſe Decanos auch noch ein Decanus Major, der, nachdem die Prȯbſte weltliche Sachen zu beſorgen angefangen, die Sorge vor die geiſtlichen Angelegenheiten bekommen, ja, der, nachdem die Unterdecanen nach und nach ausgeſtorben, die Würde und den Namen eines Decani oder Dechants allein behalten hat. Und eben ſo ſind Decaniſſinnen bey den Canoniſſinnen aufgekommen. Sie ſind eben das, was die Decani bey den Canonicis ſeyn. Etwa im XI. Seculo, da die Chorepiſcopi abgeſchaffet worden, ſind auch Decani Rurales, oder Decani Epiſcopi geſetzet worden, welche die Aufſicht über 10. und auch wohl mehr Landgeiſtliche hatten. Uber dergleichen Decanos war einer geſetzt, der Archidecanus hieß. Oft werden jene Decani, auch Vicarii Foranei und Decani Chriſtianitatis genennet. Einen Decanum hat auch das Cardinalscollegium, ingleichen das Collegium zu Rom, welches Rota genennet wird. Siehe Cardinal. Endlich giebt es auch auf denen Univerſitäten Decanos. Sie ſind die nächſten nach dem Rectore Magnifico. Sie haben, in Anſehung der Rechte, eine ziemliche Gleichheit mit denen Decanis in denen Cathedralkirchen, denn ſie haben die Macht, die übrigen Mitglieder einer Facultät zuſammen zu fordern, den Vortrag einer Sache zu thun, aus den meiſten Stimmen einen Schluß zu machen, und das Siegel der Facultät zu verwahren. Sie mȯgen ohne Zweifel ihren Namen mit bekommen haben, als man viele Kirchenſatzungen mit unter die academiſchen Einrichtungen gebracht. An vielen Orten wird auch der Special-

ſuper-

ſuperintendens ein Decanus genennet. Joh. Willhelm Hofmanns Comment. de Decanis & Decaniſſis. Wittenb. 1739.

Decemviri. Sind auf der leipziger Univerſität die zehen Perſonen, welche das Paulinercollegium und deſſen Zugehör zu verwalten haben. Sie beſtehen aus den zwey Aelteſten jeder Facultät, dem Rectore Academiä und dem Decano Facultatis Philoſophicä.

Dechant. S. Decanus.

Decimä, Decem. S. Zehenden.

Deckenſonntag. S. Brandons.

Decreta. Satzungen und Ausſprüche, die von Päpſten herrühren, oder auch auf Kirchenverſammlungen abgefaßt worden. Ein groß Volumen ſolcher Decretorum hat zu Anfange des XI. Seculi Burchardus, der auch Brocardus genennet wurde, und Erzbiſchof zu Worms war, zuſammen getragen. Die Allegata aus dieſem Buche werden daher insgemein Brocardica genennet.

Decretales. Päpſtliche Briefe, in welchen eine Antwort auf einige Fragen enthalten, die denen Päpſten von einem Biſchoffe oder kirchlichen Richter, oder auch wohl von einer Privatperſon vorgeleget worden. Ums Jahr 776. ſind von einem Betrüger, der ſich Iſidor genennet, Decretales geſchmiedet worden, die er für Decretales Clementis und der folgenden allererſten römiſchen Biſchöffe ausgab. Die Unrichtigkeit derſelben iſt von vielen Gliedern der römiſchen Kirche ſelbſt erkannt worden. A. 1150. gab Gratianus, ein italiäniſcher Mönch, eine Sammlung der Decretalium heraus, welche alle Verordnungen, die von den Päpſten bis auf ſeine Zeit gemacht worden, in ſich hält. A. 1230. ließ der Papſt Gregorius IX. durch Raymundum die Decretales ſammlen, die von An. 1150. waren bekannt worden, wiewohl auch einige andere von einigen Päpſten und Vätern mit eingeſchoben wurden,

die vor dem Gratiano gelebet. Dieſe Sammlung, weil ſie in 5. Bücher eingetheilet iſt, wird der Pentateuchus genennet, und die 5. Bücher ſelbſt ſind in dem Diſticho enthalten:

Index, Iudicium, Clerus, Sponſalia, Crimen:

Haec tibi deſignant, quid quaeque volumina ſignant.

An. 1297. ließ Bonifacius VIII. zu den fünf Büchern noch das ſechſte hinzu ſetzen. Ja, es iſt endlich auch noch eines als das ſiebende Buch der Decretalium hinzu gekommen, welches von Petro Mattheo, einem holländiſchen Rechtsgelehrten, zuſammen getragen worden.

Decretiſten. Lehrer im XII. und folgenden Jahrhunderten, die über das Jus Canonicum geleſen haben. Sie hielten die Partie des Papſts und derer Gvelphen; da hingegen die, ſo des Kayſers und der Gibellinen Gerechtſame vertheidigten, ſich Legiſten nennten, weil ſie ſich auf die Leges, gleichwie jene auf die Decreta beruften.

Decretorius Annus. So heiſt im weſtphäliſchen Frieden das 1624. Jahr. Was in ſolchem Jahre Proteſtantiſch geweſen, muß, Kraft dieſes Friedens in dieſem Zuſtande auch alſo verbleiben.

Decretum. Ein Brief, der von der Cleriſey und dem Volk an den Metropolitan und die andern Biſchöffe der Diöces geſandt wurde, und in welchem ſie um die Ordination und Weyhung der Perſon bathen, die ſie zum Biſchof erwählet hatten. Wenn die Ordination und Weyhung geſchehen, ſo wurde von einem ſo erwählten Biſchoffe geſagt, daß er ein Biſchof per decretum worden ſey. Es iſt dieſes ſonderlich im VI. Seculo gewöhnlich geweſen. du Freſne Gloſſ. Lat. T. II. p. 33.

Dedicatio. Ein in der römiſchen Kirche übliches Feſt, welches jährlich auf den Dörfern zu Ehren des Patrons dieſer und jener Dorfkirche gefeyert wird. Es funden ſich ehedem bey demſelben auch die Einwohner der benachbarten Dorf-

Dorfſchaften mit ein, und wurden insgemein üppige Schmauſereyen gehalten, daß man daher nach der Zeit überhaupt eine jede Schmauſerey ein Dedication zu nennen pflegte. Doch iſt dergleichen Schmauſen an dem gedachten Feſttage auf dem Synodo Romana unter Eugenio III. Can. XXV. abgeſchaft worden.

Defenſores Eccleſiarum, Kirchenvertheidiger. Ums Jahr 420. hatte jede Patriarchalkirche ihren Vertheidiger, welche Gewohnheit hernach auch bey andern Kirchen aufgekommen iſt. In der römiſchen Kirche waren es, die denen Armen beyſtunden, und die pias Cauſſas in Acht nahmen. Auch wurden ſie in andere Länder geſandt, daſelbſt der römiſchen Kirchen Beſtes zu beſorgen. Gregorius M. hat dergleichen Kirchenvertheidiger an der Zahl ſieben geſetzet, und ihnen ſieben Provinzen angewieſen, wo jeder in einer jeden derſelben ſein Amt verwalten ſollte. Der vornehmſte darunter hieß Defenſor Primicerius. Auſerdem kamen weltliche Defenſores, oder Kirchenvertheidiger auf, da nämlich Kayſer und Könige bey ihrer Crönung endlich angeloben muſten, die ganze Kirche mit den Waffen zu ſchützen. Und dieſe wurden daher Defenſores Devoti genennet. Die Vertheidigung einer Particularkirche trug man einem vornehmen Manne auf, der zugleich auch Defenſor Synodorum ſeyn muſte, und vom Biſchof, dem Clero und Adelichen dazu erwählet wurde. Man hatte auch Defenſores Eccleſiä Scholaſticos. Und dieſe muſten die Rechte und Freyheiten der Kirche, wo es nöthig war, mit der Feder verfechten. S. Advocati Eccleſiarum.

Defenſor Fidei, Beſchützer des Glaubens. Ein Titul, den die Könige von Engelland führen. Heinrich VIII. als er wider Lutherum geſchrieben, hat denſelben von Papſt Leone X. zuerſt bekommen. Von Clemente VII. iſt dieſer Titul hernach beſtätiget worden. Doch findet man in den Geſchichten, daß eben dieſen Titul ſchon vorher An. 1412. der Papſt Julius den Schweitzern gegeben, als ſie die Franzoſen aus dem Herzogthume Mayland geſchlagen. Heumann de Defenſoris Fidei Titulo.

Degradatio. Eine Kirchenſtrafe, da einem Geiſtlichen, welcher ein Verbrechen begangen, ſein kirchlicher Rang und Würde entzogen wird. In der alten Kirche geſchahe die Degradation durch die Verſtoſſung eines Geiſtlichen unter die Layen, wodurch derſelbe mit den Layen auſer dem um den Altar gelegten Gitter das Abendmahl zu empfangen genöthiget wurde, und auch ſonſt zum prieſterlichen Orden ſich nicht mehr rechnen durfte. Man belegte mit dieſer Strafe die Geiſtlichen, die ſich des Ehebruchs, der Dieberey oder eines Betrugs ſchuldig gemacht hatten. Die ſolchergeſtalt Beſtraften konten ſelten zu ihrem vorigen Stande wieder kommen. In der römiſchen Kirche iſt die Degradation mit vielen Ceremonien verbunden. Es wird nämlich der Geiſtliche, der degradirt werden ſoll, vor den Biſchof geführet, und zwar muß er vor demſelben in ſeinem prieſterlichen Habit und Zierrathen, z. E. mit der Bibel und heiligen Geväſſen, ſo, wie es ſein Orden und die Verwaltung ſeines Amts erfordert, erſcheinen. Der Biſchof nimmt ihm hernach eines nach dem andern von ſeinem Schmuck wieder ab, und übergiebt ihn alsdenn der weltlichen Obrigkeit zur Strafe. Iſt es ein Biſchof, der degradirt werden ſoll, ſo wird es damit alſo gehalten: Es wird ein Thron oder Tribunal an der Kirchthüre aufgerichtet. Der Verbrecher wird in ſeiner Pontificalkleidung dem Papſte, oder einem Prälaten, der ſeine Stelle vertritt, vorgeſtellt, und von einigen Soldaten, einem Notario und einem Barbier begleitet. Nach einer an die Anweſenden gehaltenen Rede, worinnen die Urſachen der Degradation enthalten ſind, zieht man dem Verbrecher die Pontificalkleidung aus, und zu gleicher Zeit ſchabt diejenige Perſon, welche die Degradation verrichtet, die Finger deſſelben mit einem Meſſer oder einem Stückgen Glas, und eröfnet ihm, daß man ihm die Macht zu weyhen, zu ſeegnen und zu heiligen entzogen. Auf eben dieſe Weiſe löſcht man die Zeichen der Tonſur aus, worauf alsdenn der Barbier den Kopf deſſelben völlig barbiert. Hierauf wird ihm kund gethan, daß er aus dem Erbtheile des HErrn als ein undankbarer Sohn vertrieben ſey, und wegen ſeiner üblen Verwaltung des kirchlichen Prieſterthums die Crone deſſelben verlohren habe. Bey denen Proteſtanten

ten werden zuweilen bey der Degradation eines Geiſtlichen auch einige Ceremonien gebrauchet, wie aus dem Exempel zu erſehen, das man An. 1707. zu Hannover an einem Prieſter gehabt, der wegen Verfertigung falſcher Münze verbrannt worden. Bey den Proteſtanten kommt die Macht einen Geiſtlichen abzuſetzen, niemand anders, als dem Landesherrn zu, und zwar pflegt die Degradation insgemein im Conſiſtorio zu geſchehen. Es müſſen enorme Verbrechen ſeyn, wenn die Degradation ſoll reſolviret werden. Man hat übrigens die Degradation von der Remotion zu unterſcheiden. Denn nach der Remotion erfolgt nicht allezeit eine Strafe, ſondern man läßt einen removirten Prieſter ſeine Wege gehen, wohin er will; Ein degradirter Prieſter aber wird öfters den Händen des Henkers übergeben.

Degrues, Degrones. S. Deiſten.

Dei et Apoſtolicæ Sedis Gratia, von GOttes und des apoſtoliſchen Stuhls Gnaden. Dieſe Formul pflegen die römiſchcatholiſchen Biſchöffe vor ihre Titulatur zu ſetzen, entweder, weil ſie die Beſtätigung ihres biſchöflichen Amtes von dem päpſtlichen Stuhl haben, oder weil der apoſtoliſche Stuhl die Qvelle und der Urſprung aller Bißthümer ſeyn ſoll.

Deiſten. Dieſer Name iſt um die Mitte des XVI. Seculi von einigen in Frankreich und Italien aufgebracht worden, die keine Freunde der geoffenbarten Religion waren, und die ſich auch ſonſt Eſprit Forts, ingleichen Degrues, oder Degrones genennet, weil ſie ſich viel klüger, als andere zu ſeyn gedünket. Petrus Viretus, der zu dieſer Zeit gelebet, iſt einer der erſten, der ihrer gedacht hat, wenn er in der Zueignungsſchrift vor den andern Bande ſeiner Inſtruction chretienne von einigen Perſonen ſeiner Zeit meldet, daß ſich dieſelben den Namen der Deiſten beygeleget. Er giebt auch von ſelbigen folgende Beſchreibung: „Sie bekennen einen GOtt, bezeigen aber keine Ehrerbiethung gegen JEſum Chriſtum. Sie ſehen die Lehre der Apoſtel und Evangeliſten für Fabeln und Träume an, ſie lachen über alle Religionen, ohnerach-

erachtet ſie ſich äuſerlich der Religion derjenigen gleich ſtellen, mit welchen ſie leben müſſen. Einige von ihnen geben vor, daß ſie die Unſterblichkeit der Seelen glaubten; andere hingegen ſind der epicuriſchen Meynung, und läugnen, daß eine göttliche Vorſehung ſich der Regierung der Welt annehme.„ Und eben ſo ſind auch die beſchaffen, die in dem folgenden XVII. Seculo, und zu unſern Zeiten, und zwar hauptſächlich in Engelland, unter den Namen der Deiſten bekannt worden. Sie kommen alle mit einander darinnen überein, daß ſie alle geoffenbarte Religion verwerfen, dieſelbe als einen Betrug, oder als eine Schwärmerey läſtern, und dafür halten, daß es genug ſey, einen GOtt zu glauben, und ihn ſo zu verehren, wie es bloß das Licht der Natur anweiſet. Sie wollen von keiner andern, als nur von einer natürlichen Religion etwas wiſſen, und daher werden ſie auch oft Naturaliſten genennet. Siehe Naturaliſten. Von ihren eignen Scribenten werden ſie eingetheilet in ſterbliche, die einen künftigen Zuſtand nach dem Tode entweder gar läugnen, oder als eine ſehr ungewiſſe Sache vorſtellen; und in unſterbliche, die dergleichen Zuſtand zugeben. Der erſte, der in den neuern Zeiten den Deiſmum in ein Lehrgebäude gebracht, war der Engländer Herbert de Cherbury. Siehe de Cherbury. Ihm ſind alsbald viele andere nachgefolget, nämlich Hobbes, Carl Blount, Toland, Shaftesbury, Collin, Woolſton, Tindal, Morgan, Chubb, Bolingbroke u. a. m. Auſer dieſer Art von Deiſten, welche Naturaliſten ſeyn, und daher naturaliſtiſche Deiſten genennet werden, giebt es auch eine Art der Deiſten, die fanatiſche heiſen Und das ſind diejenigen, welche vorgeben, GOtt ſey das Weſen aller Dinge ſelbſt, und alle Dinge wären Ausflüſſe aus GOtt, daher auch alles wieder in GOtt zuſammen flüſſen müſſe. Löſchers Praenot. Theol. p. 36. 113. Übrigens wird der Name der Deiſten von Prateolo, ingleichen von Ambroſio de Rusconibus, auch allen denen gegeben, welche die Gottheit Chriſti läugnen, z. E. den Arianern, und allen andern Antitrinitariern. Insbeſondere findet man, daß in dieſer letztern Bedeutung Gregorius Paulli, ein ſocinianiſcher Prediger, welcher um die Mitte des XVI. Seculi in Polen gelebet, ein Haupt der Deiſten genennet wird.

Deividi, Gottſehende. So wurden ehedem Lehrer und Prediger tituliret, da man alle Glieder der Kirchen in Deividos und Pediſſeqvos eintheilte, unter welchen letztern man die Layen verſtunde. Petrus Bleſenſ. Serm. 18.

Democritus (Chriſtian), iſt der verkappte Name Dippels. Siehe Dippel.

Democritus redivivus, Siehe Bachſtrom.

Denarius Dei, Gottespfennig. Ein gewiß Geld, welches bey einem geſchloſſenen Kauf von dem Käufer in Gotteskaſten gegeben wird.

Denarius S. Petri, Petersgroſchen. Ein gewiſſes Geld, welches ehedem von den Engländern jährlich dem römiſchen Stuhl ausgezahlet wurde, nachdem man es am Feſte der Banden Petri von Haus zu Haus eingeſammlet hatte. Der Urheber dieſes Denarii ſoll An. 740. der König Ina geweſen ſeyn. König Henricus VIII. hat dieſen Tribut, nachdem er mit dem Papſt zerfallen, zur königl. Cammer gezogen. Doch es hat nicht nur England dieſen Tribut gegeben, ſondern es kam derſelbe auch in Frankreich, Pohlen und Böhmen auf.

Denk, ſiehe Dämoniaci.

Denſtädt (Hans Chriſtoph von). Ein Chiliaſt. Er gab An. 1707. verſchiedene apocalyptiſche Schriften heraus, darinnen er behaupten wollte, daß das tauſendjährige Reich An. 1728. würde angegangen ſeyn; und daß nach dem Untergange der öſterreichiſchen Kayſerlinie eine ſächſiſche Linie zum Kayſerthume kommen, und die letzte ſeyn würde.

Deo gratias, GOtt ſey Dank geſagt. Eine Grußformel der alten Chriſten. Die Donatiſten verlachten den Gebrauch derſelben, da hingegen Auguſtinus denſelben vertheidigte. In Africa hat dieſer Gruß vielen Chriſten dergeſtalt gefallen, daß ſie ſo gar ſich ſelbſt nach demſelben Deo gratias haben wollen genennet wiſſen. Auguſt. ad Deogratias. In der Regel Benedicti cap. 66. wird dem Thorhüter anbefohlen, daß

daß er das Deo gratias alsbald hören laſſen ſoll, ſo bald einer anklopfen, oder ein Armer ruffen würde.

Deonarii. Ketzer, die von Manichäern und Paulicianern herſtammten. du Fresne hält ſie für Deiſten, die zwar einen GOtt geglaubet, aber ſonſt nichts von der Religion annehmen wollen. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. 64.

Deopaſſiani, ſiehe Theopaſchitä.

Deo relicti. So wurden im XVI. Seculo diejenigen unter den Wiedertäufern genennet, welche von ſich rühmten, daß ſie GOtt gelaſſen ſtünden, und allezeit zu bethen pflegten. Man hies ſie auch Orantes, Euchiten, oder Betende. Arnolds Kirchen- u. Ketzerhiſt. Theil II, p. 280.

Deportus Jus. So wird das Recht genennet, da ein Biſchof, wenn ſich eine Vacanz in den geiſtlichen Beneficiis eräugnet, welche er zu vergeben hat, dieſelben ein Jahr behält, und indeſſen die Revenuen ziehet.

Depoſitio. Eine kirchliche Strafe, da die Geiſtliche, welche ein Verbrechen begangen, von ihren Ehrenſtellen herunter geſtoſſen werden. Sie iſt mit der Remotion einerley, und milder als die Degradation. Sonſt heiſt Depoſitio bey den Kirchenſcribenten auch oft der Begräbnistag eines Verſtorbenen. Jngleichen wird Depoſitio auch das Feſt Johannis des Evangeliſten genennet, weil er ſich ſelbſt in ſein Grab niedergeleget, und beygeſetzet haben ſoll. Denn Marianus berichtet, daß Johannes, nachdem er ſeinen letzten öffentlichen Gottesdienſt am Oſterfeſt gehalten, mit etlichen ſeiner Mitchriſten nach ſeinem ihm zubereiteten Grabe gegangen, daſelbſt ſeine Kleider ausgezogen, und nach einem den Anweſenden mitgetheilten Friedenswunſche, gleich einem, der ſüſſe einſchläft, ſelig verſchieden.

Deputati. Jn der Kirche zu Conſtantinopel wurden diejenigen alſo genennet, welche, wenn das Evangelium und die Oblationen auf dem Altar in Proceſſion gebracht worden, dieſe

dieſe Proceſſion mit angezündeten Kertzen begleiten muſten. Auch lag ihnen ob, wenn der Patriarch ausgieng, daß ſie das Volk aus dem Wege gehen hieſen. Sie ſcheinen eben das geweſen zu ſeyn, was in der lateiniſchen Kirche die Acoluthen waren.

Deſignatus Epiſcopus, heiſt ſo viel als Coadjutor.

Deurhof (Willhelm). Ein Holländer, der ſich des Spinoſiſmi verdächtig machte. Er war zu Amſterdam An. 1650. gebohren, woſelbſt er auch An. 1717. geſtorben iſt. Er hatte nie auf Academien ſtudiret, noch Sprachen gelernet, war aber doch von ſo guten Naturell, daß er andere Schriften von theologiſchen und philoſophiſchen Wahrheiten zu unterſuchen, und ſeine Gedanken davon auch ſchriftlich abzufaſſen vermögend war. Er gerieth aber auf einen Irrthum, der ihn des Spinoſiſmi verdächtig machte. Er ſchrieb nämlich ein Buch unter dem Titel Beginſelen, darinnen er vorgab, daß in allen Menſchen nur eine einzige Subſtantia intelligens ſey, und daß Petri und Pauli Seelen nur als Modi der allgemeinen denkenden Subſtanz, nicht aber, als beſondere Geiſter, von einander unterſchieden wären.

Deus in Adjutorium Eine uralte Formul, womit die Horä Canonicä angefangen werden. Einige geben den römiſchen Biſchof Damaſum für den Urheber derſelben aus, andere den Papſt Gregorium Magnum. An vielen Orten wird ſie beym Anfange des Gottesdienſtes auch noch in der proteſtantiſchen Kirche gebrauchet.

Deus vult. Die Loſung der alten Franken, die ſie führten, als ſie in den Creutzzügen wider die Saracenen ſtritten.

Deuterarius. So hies der Vicarius eines Abts, oder Archimandriten. Er hatte dieſen Namen von dem griechiſchen Worte Δευτερεικάριος, der andere, weil er der andere und nächſte nach dem Abt, oder Archiandriten war.

Deuterius. Ein arianiſcher Biſchof, der ums Jahr 493. gelebet,

gelebet, und die Taufe nicht mit den von Chriſto vorgeſchriebenen Einſetzungsworten, ſondern im Namen des Vaters durch den Sohn im Heiligen Geiſte wollte verrichtet wiſſen. Nicephorus in Hiſt. Eccl. lib. XVI, c. 35. erzählet, daß, als Deuterius auf ſolche Weiſe zu Conſtantinopel einen, mit Namen Barbas getauft, das Taufwaſſer alsbald verſchwunden ſey.

Dextri. So hies in den mittlern Zeiten der Umfang von 30. und mehrern Schritten, der von auſen um eine Kirche mit zu einer Freyſtatt diente für diejenigen, die dahin ihre Zuflucht zu nehmen für nöthig erachteten. Es hatte derſelbe ſeinen Namen von dem alten Worte Dex, welches die creutzförmige Figur X. anzeigte, mit welcher man die zehnde Zahl auszudrücken pfleget. Und man benennte ihn mit dieſem Worte um deßwillen, weil er mit aufgerichteten Creutzen abgeſtecket und bezeichnet war.

Diacaeniſimus, Διακαινίσιμος, Erneuerung. Eine in der griechiſchen Kirche ehedem gewöhnliche Benennung der Oſterwoche. Die Urſache dieſer Benennung liegt in der Frucht der Auferſtehung JEſu, an welche in der Oſterwoche hauptſächlich gedacht werden ſoll, und welche unter andern in der Erneuerung der Menſchen beſtehet. Denn wie Chriſtus, nach dem Ausſpruche eines heiligen Pauli, iſt auferwecket worden durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Conſtantinus M. hatte verordnet, daß die Oſterwoche ganz muſte gefeyert werden.

Diaconi. Als zur Apoſtelzeit in der chriſtlichen Gemeine zu Jeruſalem ein Streit zwiſchen denen Griechen und Ebräern entſtunde, weil jener ihre Wittwen in der täglichen Handreichung überſehen wurden, hielten es die Apoſtel für rathſam, ſieben Männer zu beſtellen, welche die Allmoſen austheilen, und ſich der Nothdurft der Armen annehmen ſollten, damit ſie, die Apoſtel, ihres Orts am Gebeth, und Amte des Worts deſto ungehinderter anhalten köñten. Dieſe nun wurden Diaconi genennet, und ihr Amt beſtund hauptſächlich darinnen, daß ſie ſich der Armen in der Gemeine annehmen muſten. Doch

war

war ihnen, wie aus dem Exempel Stephani und Philippi zu erſehen, unverwehrt, auch das Evangelium zu predigen. Ja, ſie konnten alle Verrichtungen eines Aelteſten, oder Lehrers mit verwalten, wie ſie denn auch bey dem heiligen Abendmahle denen Communicanten die geſegneten Symbola reichten, und nach der Zeit im II. Seculo ſolche auch den Abweſenden brachten. Im III. Seculo bekamen ſie auſſer den bemeldten Verrichtungen, auch noch dieſe, daß ſie in der Verſammlung die Ordren ſtellten, und nach Beſchaffenheit der Umſtände ausrufften: Accedite Catechumeni; Flectite genua; Orate Fideles; Sancta Sanctis; Ite Miſſa eſt &c. Dieſes nennte man κηρύτταν und praedicare, und die Diaconi hieſen daher manchmal ἱεροκήρυκες, heilige Schreyer oder Ausruffer. Auch wurden ihnen in dieſem Seculo Subdiaconi zu Gehülfen geſetzet. Im IV. Seculo wurde verordnet, daß die Diaconi nicht vor dem 25. Jahre ihres Alters durften ordiniret werden, welches nach der Zeit geändert worden, indem Clemens V. das zwanzigſte, und das Concilium Tridentinum das drey und zwanzigſte Jahr beſtimmet. Auch war ihnen nicht erlaubt, beym heil. Abendmahle die Symbola zu conſecriren, ingleichen durften ſie weder predigen noch tauſen, ſondern mußten die Verſorgung der Armen ihr vornehmſtes Werck ſeyn laſſen. Doch hatten ſie bey dem Kirchenregimente ihre Stimme mit, diſputirten bey öffentlichen Verſammlungen gegen die Irrigen, und ſchrieben auf, was darinnen gehandelt worden. Im VII. Seculo beſtunden die Verrichtungen der Diaconen darinnen, daß ſie den Aelteſten und Prieſtern in allen an die Hand gehen, bey dem heil. Abendmahle den Altar zu bereiten, Brod und Wein darauf zu rechte ſetzen, das Creutz in den Proceſſionen tragen, und die Leute zum Gebeth erwecken muſten. Im IX. Seculo verlaſen die Diaconi das Evangelium, aſſiſtirten dem Biſchoffe bey der Meſſe, hatten aber nicht Erlaubniß zu predigen. Wenn ſie tauften, mußten ſie ſolches in Gegenwart der Biſchöffe und Presbyterorum thun. Sie reichten dem Prieſter den Kelch, trugen die Opfer auf den Altar, theilten das Sacrament aus, und erweckten die Leute zum Bethen, Knien, Singen und Hören. Im X. Seculo wurden die Diaconi alſo ordiniret, daß ihnen der Biſchof

ſchof die Hand auflegte, und die Stolam gab. Im XI. Seculo bekamen die Diaconi bey ihrer Ordination die Stolam auf die linke Achſel, und das Evangelienbuch. Heut zu Tage ſind in der römiſchen Kirche die Verrichtungen eines Diaconi folgende: Er beräuchert den Meßprieſter oder Meßprälaten, legt das Corporale auf den Altar, empfängt den Teller oder Kelch von dem Unterdiacono. und überreicht ihm dem Meßprieſter, beräuchert das Chor, empfängt den Pacem von dem Meßprälaten, und theilet ſolchen dem Subdiacono mit, und wenn bey dem hohen Amte der Biſchof den Seegen ertheilet, ſo ſetzet er ihm die Mütze auf den Kopf, und legt das erzbiſchöfliche Pallium auf den Altar. In gedachter Kirche werden die Diaconi zu den ſo genannten ſieben untern Weihen oder niedrigen Orden gezählet. Der Orden der Diaconorum iſt, von unten an zu rechnen, der ſechſte. Siehe Weyhen. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſind auch Diaconi gewöhnlich worden. Sie haben mit denen Paſtoribus gleiche Amtsverrichtungen, auſer das jene die ſo genannten Paſtoralia zu verwalten haben, z. E. Kirchenſtühle verſchreiben, Aufgebothe zu beſorgen, u. d. m. In der reformirten Kirche in den Niederlanden ſind Diaconi diejenigen, welche Allmoſen und Einkünfte der Armenhäuſer ſammlen, austheilen, und dem Kirchenrathe verrechnen. Der Erfahrenſte von ihnen iſt Buchhalter. In Amſterdam erſtrecket ſich ihre Anzahl bis auf 38. denen noch 12. Diaconiſſinnen zugeſellet ſind. Siehe Diaconiſſinnen. In der engliſchen Kirche dürfen die Diaconi beym heil. Abendmahle, und den Kelch den Communicanten reichen.

Diaconi Cardinales, ſiehe Cardinal.

Diaconi Palatini, oder Diaconi Baſilici. So werden unter den Cardinaldiaconis zu Rom die viere genennet, die dem Papſt in der Baſilica Lateranenſi dienen. Ihre Verrichtung iſt, daß ſie in der lateranenſiſchen Kirche das Evangelium ſingen.

Diaconi Regionarii. Die Stadt Rom iſt in ſieben Regiones, oder Qvartiere eingetheilet. In iedem Qvartiere war

eine

eine Diaconie. Diejenigen Diaconi demnach, die über dieſe Diaconien geſetzet ſeyn, heiſen Diaconi Regionarii. Vor Zeiten waren dergleichen ſieben an der Zahl, nach dem Exempel der hieroſolymitaniſchen Kirche, in welcher die Apoſtel auch 7. Diaconos geſetzet hatten. Nach der Zeit unter Sixto V. ſind ſolcher Diaconen vierzehen worden. Siehe Cardinal. Sie hatten ehedem die Pflicht auf ſich, daß ſie nebſt der Verwaltung der Einkünfte der Diaconien auch in den Stationen das Evangelium ſingen muſten.

Diaconi Stationarii. So hieſen die Diaconi, welche den Papſt bey einer Station bedienten. Ihr Amt währete nur eine Zeitlang, weil es nur auf die bemeldete Bedienung bey einer Station eingeſchränket war.

Diaconi Teſtimoniales. Diaconi, die eben das waren, was die Syncelli geweſen. Siehe Syncelli.

Diaconia. Mit dieſem Worte wird bey den Kirchenſcribenten angezeiget: 1) das Allmoſen, welches geſammlet und unter die Armen ausgetheilet wurde; 2) ein öffentlich Haus, oder Hoſpital, in welchem arme Wittwen, Wäyſen, und alte Leute erhalten wurden, wobey gemeiniglich ein Kirchlein war, welches von Diaconis beſtellet wurde, und welches nach der Zeit auch ſelbſt Diaconia hies.

Diaconicum. Ein Wort, welches bey den kirchlichen Schriftſtellern verſchiedene Bedeutungen hat. Bald bedeutet es den Ort in einer Kirche, wo die Diaconi bey dem Gottesdienſte zu ſitzen pflegten; bald zeigt es eine Sacriſtey an; bald wird dadurch die Collecte verſtanden, welche der Diaconus vor dem Altar abſingen muſte; bald bezeichnet es ein Kirchlein an dem Hoſpital, welches ein Diaconus zu beſtellen hatte; bald wird es auch gebraucht vor die Agende, oder das kirchliche Buch, in welchem, nach den Gebräuchen der griechiſchen Kirche, alle Verrichtungen der Diaconen enthalten ſind.

Diaconiſſa, Diacona. So nennte man im VI. Seculo

das Eheweib eines Geiſtlichen, der Diaconus worden war. Es war dieſe Benennung ein Ehrentitul, welchen ein ſolches Weib als einige Vergütung für den nicht gar zu angenehmen Stand annehmen muſte, darein ſie durch die Beförderung ihres Mannes zum Diaconat, geſetzet wurde. Denn ſo bald ihr Mann Diaconus worden, ſo bald muſte ſie ſichs gefallen laſſen, daß er ſich ihrer enthielte, und wenn er ſtarb, ſo durfte ſie auch, ſo gar bey Strafe des Bannes, keinen andern ehelichen. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. p. 85.

Diaconiſſinnen. Weibsperſonen, welche in der alten Kirche zu verſchiedenen Verrichtungen und Dienſten verordnet waren. Es ſcheinet, daß dergleichen ſchon zu den Zeiten der Apoſtel geweſen, weil Paulus in ſeinem Briefe an die Römer der Phöbe gedenket, die am Dienſte der Gemeine zu Kenchrea geſtanden. Auch mag wohl dieſer Apoſtel von eben dergleichen Dienerinnen reden, wenn er dem Timotheo anbefohlen, daß keine Wittwe unter ſechzig Jahren ſollte erwählet werden. Man kan nicht ſagen, worinnen zur Apoſtel Zeit ihr Amt eigentlich beſtanden. Nach der Apoſtel Zeit hatten ſie verſchiedene Verrichtungen, deren eigentliche Beſchaffenheit, ſo wohl aus dem vierdten carthaginenſiſchen Concilio Can. IV. als auch aus Epiphanio zu erſehen. Es beſtunden nämlich ihre Dienſte darinnen: Sie muſten die Weibsperſonen, die getauft werden ſollten, unterrichten, ſo wohl, wie ſie ſich bey der Taufe zu verhalten, und was ſie auf die vorgelegten Fragen zu antworten, als auch, wie ſie nach der Taufe ihr Leben anſtellen ſollten. Sie muſten bey der Taufe der Weibsperſonen, dieſelben auskleiden, und hernach wieder ankleiden, und dabey Sorge tragen, daß nicht etwas Unanſtändiges vorgieng. Sie nahmen ſich der Gefangenen, Fremdlinge und Kranken an. Bey der Verſammlung gaben ſie auf die Weibsperſonen Acht, und wieſen einer jeden ihren Ort an, da ſie ſtehen konnte; daher ihnen auch die Verwahrung der Thüren, wodurch die Weibsperſonen hinein giengen, anvertrauet war. Man nahm zu dieſem Dienſte gemeiniglich betagte Wittwen; doch gedenket Ignatius auch ſolcher Diaconiſſinnen, welche Jung-

frauen geweſen. Sie wurden zu ihrem Amte von einem Biſchoffe durch Auflegung der Hände und eine gewiſſe Gebethsformul angenommen, welches aber keinesweges für eine Ordination gehalten wurde, die ihnen Vollmacht zu einer prieſterlichen Handlung gegeben. Man erwies dieſen Kirchendienerinnen groſſe Ehrerbietung. Weil ſie aber dabey ſehr hochmüthig werden wollten, ſo wurde hin und wieder in einigen Particularconciliis beſchloſſen, dies Amt in der Kirche gänzlich abzuſchaffen. In der lateiniſchen Kirche verboth man ſchon im V. und VI. Seculo, daß ſie nicht mehr dem Kirchenorden einverleibet werden ſollten. In der griechiſchen Kirche haben ſie ſich bis ins XII. Seculum erhalten. In der reformirten Kirche in den Niederlanden finden ſich noch bis jetzo Diaconiſſinnen. Es ſind deren an der Zahl zwölfe. Sie ſind betagte Eheweiber, oder Wittwen, und haben die Pflicht auf ſich vor Schwangere, Sechswöchnerinnen und andere nothleidende Weibsperſonen zu ſorgen. Benthem im holländiſchen Kirchen- und Schulſtaate, Lib. I. p. 474 ſqq.

Diacrinomeni, Διακρινόμενοι. Ein Name, den ſich im V. Seculo die Anhänger Eutychis und Dioſcori beylegten. Es bedeutet derſelbe ſo viel, als Separatiſten und Abgeſonderte.

Diaſphendon. Unter den Martern, die man zur Zeit der heydniſchen Verfolgungen den Bekennern des Namens JEſu zufügte, war auch dieſe: Man zog zwey ſtarke Aeſte von zwey einander entgegen ſtehenden Bäumen zuſammen, und band an einem jeden derſelben einen Märtyrer dergeſtalt an, daß ein Bein deſſelben an dem einen, und das andere an dem andern Aſte beveſtiget wurde. Man ließ alsdenn die Aeſte ſchnell wieder zurücke, und in die Höhe ſpringen. Und da geſchahe es, daß ein Märtyrer auf ſolche Weiſe auf die ſchmerzlichſte Art von einander geriſſen wurde. Die Figur, die gedachtermaaſſen mit zwey ſtarken Baumäſten gemacht wurde, hies Diaſphendon, von dem griechiſchen Worte διασφενδονᾶν, welches ein gewaltſames Zerreiſſen bedeutet.

Diaphoriten. Eine Secte der Eutychianer, die allen Unterſcheid der beyden Naturen in Chriſto läugneten. Sie hieſen auch Niobiten. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Tom. I. p. 242.

Diatomiten. Ein Name, der den Arianern beygelegt wurde. S. Arianer.

Dicartiten. Eine Art Manichäer im III. Seculo, die denen Gnoſtikern gleich kamen. Sie lehrten nebſt andern Irrthümern auch dieſen: daß die Seele des Menſchen entweder das göttliche Weſen ſelbſt, oder doch aus dem göttlichen Weſen entſtanden ſey.

Dictatus. Die Ausſprüche des Papſts Gregorii VII. die auf die Papo-Caeſaream, oder Papſtmonarchie und Totatum abzielten, ſo dieſer Papſt aufzurichten ſuchte. Es ſind folgende: 1) daß die römiſche Kirche von GOtt allein gegründet ſey; 2) daß der römiſche Papſt allein von Rechtswegen der allgemeine Biſchof heiſe; 3) daß ſein Geſandter auf den Conciliis den Vorſitz vor allen Biſchöffen habe; 4) daß der Papſt allein die Biſchöffe abſetzen, und wieder zu Gnaden annehmen könne; 5) daß er auch die Abweſenden abſetzen könne; 6) daß niemand mit denen Perſonen, ſo von ihm in Bann gethan worden, in einem Hauſe bleiben dürfe; 7) daß der Papſt allein die Macht habe, nach erheiſchender Nothdurft der Zeit, neue Geſetze zu geben, neue Völker oder Gemeinen zu verſammlen, aus einem Canonicalſtifte eine Abtey, und wiederum aus einer Abtey ein Canonicalſtift zu machen, die reichen Biſthümer zu theilen, und die armen zu vereinigen; 8) daß er allein die Reichsinſignia führen könne; 9) daß allein des Papſts Füſſe von allen Fürſten geküſſet werden müſſen; 10) daß nur des Papſts Name in den Kirchen genennet werden müſſe; 11) daß kein anderer, als er, den Namen des Papſtes führen dürfe; 12) daß er allein Macht habe die Kayſer abzuſetzen; 13) daß er bey erheiſchender Nothdurft die Biſchöffe von einem Orte in einen andern verſetzen könne; 14) daß er in allen Kirchen Geiſtliche ordiniren könne; 15) daß derjenige,

ſo

ſo von ihm ordiniret worden, auch andern Kirchen vorſtehen, aber von keinem andern Biſchoffe einen höhern Grad erlangen könne; 16) daß kein allgemeines Concilium, ohne ſeinem Befehl gehalten werden könne; 17) daß ohne ſein Anſehen und Ausſpruch, kein Capitel, oder Buch für canoniſch gehalten werden könne; 18) daß ſeinem Ausſpruche von niemanden dürfe widerſprochen, oder derſelbe aufgehoben werden; er aber alleine könne alle Ausſprüche verwerfen; 19) daß er von niemanden können geurtheilet werden; 20) daß niemand ſich unterſtehen dürfe diejenigen zu verdammen, ſo an den apoſtoliſchen Stuhl appelliren; 21) daß alle wichtige Sachen einer ieden Kirche an ihn müſten gebracht werden; 22) daß die römiſche Kirche niemalen geirret habe, noch auch irren werde. 23) daß ein römiſcher Papſt, wenn er canoniſch ordiniret worden, durch das Verdienſt Petri ganz ohngezweifelt ein Heiliger würde; 24) daß die Untern auf ſeinen Befehl und Erlaubnis die Obern anklagen dürften; 25) daß er auch, ohne einen Synodum deswegen zu halten, Biſchöffe abſetzen, und mit der Kirchen verſöhnen könne; 26) daß derjenige kein Catholicus ſey, welcher nicht mit der Kirche eines wäre; 27) daß er die Unterthanen der Gottloſen von dem Eyde der Treue loszählen könne. Baronius ad A.C. 1076. Eben dieſer Baronius nennet dieſe Dictatus Recht und Freyheiten des apoſtoliſchen Stuhls und des römiſchen Papſts. Sonſt heiſen ſie auch Dictatus Hildebrandini, von dem Namen Hildebrand, den Gregorius VII. führte, ehe er zum Papſt erwählet worden.

Didymus Alexandrinus. Er lebte im IV. Seculo, unterwies zu Alexandrien die Jugend, und war ein Mann von groſer Weisheit, ohngeachtet er im fünften Jahre ſeines Alters ſein Geſicht verlohren, Er hat viel berühmte Männer gezogen, unter denen auch Hieronymus mit geweſen. Doch lies er ſich in ſeinem Alter von den Irrthümern des Origenis einnehmen. Insbeſondere wollte er behaupten, daß der Teufel nicht ſeinem Weſen, ſondern nur ſeiner Kraft und Würkung nach in den Menſchen kommen könne. An. 396. iſt er geſtorben, nachdem er ſein Leben auf 85. Jahre gebracht. Seine Schriften, die noch vorhanden, ſind: Ein

Buch von dem Heiligen Geiſte; Kurze Erklärungen über die canoniſchen Epiſteln; und ein Buch wider die Manichäer. Joh. Gottfried Olearii Bibliotheca Scriptorum Eccleſiaſt. Tom. I. p. 197.

Diener des guten Todes, ſiehe Clerici Regulares Miniſtrantes Infirmis.

Dies Aegyptiaci, ägyptiſche Tage. Die zwey Tage eines ieden Monats, die von den Aegyptern für unglückliche Tage gehalten wurden. Dieſer Aberglaube iſt Decret. 26. q. cauſ. 2. c. 16. unterſaget worden.

Dies Cinerum. Der erſte Tag in der Faſten.

Dies Conſecrati. So werden die vier Tage genennet, welche am Weyhnachtsfeſt zu feyern die Capitularia Lib. II. c. 35. anbefohlen.

Dies Depoſitionis. Der Sterbe- und auch Begräbniß-tag eines Märtyrers. Siehe Depoſitio.

Dies Magnus. So hies in der alten Kirche der Oſtertag.

Dies Neophytorum, Tage der Neugetauften. So wurden die acht Tage vom Oſtertage an genennet, in welchen die Neugetauften in weiſen Kleidern einher gehen muſten.

Dies Sancti, heilige Tage. So wird in der römiſchen Kirche die vierzigtägige Faſtenzeit genennet.

Dies Tinearum vel Murium, Würmer- und Mäuſe-tage. Es waren Tage, an welchen abergläubiſche Leute verſchiedene Gauckeleyen vornahmen, in der Meynung, dadurch zu verſchaffen, daß Würmer und Mäuſe den Früchten und der Saat keinen Schaden bringen.

Dieta. Die Gebethe und Andachten, die in der römiſchen Kirche in der Metten verrichtet werden.

Dietrich (Philipp Jacob) ein Fanaticus, der An. 1708. in

in Franken ſich bekannt gemacht. Er war aus dem Würtembergiſchen nicht weit von Heilbronn gebürtig, diente bey einer der Pietiſterey ergebenen Apothekerin, deren Weinberg er bauete. Er kam weder zur Kirche, noch zum heiligen Abendmahle, wollte auch eines beſſern nicht unterrichtet ſeyn, weil er ſich für gelehrter hielt, als daß ihm ein Prediger etwas Gutes hätte zeigen können. Er bekam einigen Anhang, bey dem er die Auctorität eines andern Roſenbachs hatte. Er hatte verſchiedene Briefe geſchrieben, die aufgefangen wurden. Einer unter denſelben war an eine hohe Perſon, darinnen er die hochgräflichen hohenlohiſchen Räthe, und das Miniſterium als leichtfertige loſe Leute geſcholten und geläſtert. Er wurde um dieſes ſeines Unfugs willen des Landes verwieſen, nachdem er angeloben müſſen, das hohenlohiſche Territorium nimmer wieder zu betreten. Er hielt aber ſein Angeloben nicht drey Wochen, darauf er ins Gefängnis geſetzet, und aufs neue verwieſen worden. Unſchuld. Nachr. 1708. p. 701. ſeqq.

Dignitarii. So werden die engländiſchen Geiſtlichen genennet, die zu der mittelſten Claſſe gehören, und zu welcher die Decani, Archidiaconi und Präbendarii gerechnet werden. Die oberſte Claſſe beſtehet aus Biſchöffen, und die unterſte aus Pfarrern und Diaconis.

Dignitas. So heiſt in der römiſchen Kirche ein kirchliches Beneficium, wenn daſſelbe eine mit der Gerichtsbarkeit verbundene Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten in ſich faſſet.

Diguria. Mit dieſem Worte wird die Eintheilung der Pſalmen angezeiget, wie ſie des Nachts geſungen werden ſollten. Es ſoll dieſelbe von Ambroſio gemacht worden ſeyn.

Dimeſſes. Eine gottesdienſtliche Geſellſchaft in dem venetianiſchen Staate, ſo aus Mägdchen und Wittwen beſtehen. Sie iſt im XVI. Sec. von einer Wittwe, mit Namen Dejanara Valmarana geſtiftet worden, welche die Kleidung des dritten Ordens des heiligen Franciſci wählte, und ſich nebſt vier armen Weibsperſonen in ein ihr zugehöriges Haus begab. Anton

Pagani, ein Franciſcaner, unter deſſen Anweiſung ſie lebten, ſchrieb dieſer kleinen Geſellſchaft An. 1584. Regeln vor. Es veranlaſſete dieſes mehrere Häuſer von gleicher Stiftung, welche von der Valmarana, als einer Superiorin, regieret wurden. Wer in dieſe Congregation aufgenommen zu werden verlanget, muß vorhero ſich einer dreyjährigen Prüfung unterwerfen. In einem Cloſter ſind nur acht oder neun Dimeſſes. Sie dürfen keine Mannsperſonen in ihre Clöſter kommen laſſen. Ihre vornehmſten Pflichten ſind, die Unterweiſung der Perſonen ihres Geſchlechts im Catechiſmo, die Gegenwart bey den Predigten und kirchlichen Andachtsübungen, und die Beſuchung und Pflegung der armen Weibsperſonen in den Spitälern. Sie ſind durch kein Gelübde verbunden, ſondern können die Congregation verlaſſen, wenn es ihnen gefällt. Sie können ſo gar heyrathen. Ihre Kleidung iſt nach ihrem Gutachten, entweder von ſchwarzer, oder brauner Wolle. Brougthons hiſt. Lexicon aller Relig. p. 878. ſeqq.

Dimiſſoriä literä. Abſchiedsbriefe, welche die Biſchöffe den Clericis mit gaben, wenn dieſelben in eine andere Diöces giengen, oder wenn dieſelben anderwerts von andern Biſchöffen ſollten ordiniret werden.

Dimoiritä, oder Dimöriten, ſiehe Apollinariſten.

Dinant (David von), ſiehe David Dinantius.

Diöces. Ein Strich Landes, welcher unter der Regierung und Aufſicht eines Biſchofs ſtehet. In den erſten drey Jahrhunderten begriff eine Diöces eine Stadt, nebſt der um ſelbige liegenden Gegend. Nachdem das Gebiethe einer Stadt gros, oder klein war, nachdem hatte man auch groſſe und kleine Diöceſen. Und dieſe hieſen Παροίκιαι, Kirchſpiele. Der Name Diöces aber kam erſt im IV. Seculo auf, da die Kirche bey ihrer äuſerlichen Einrichtung dem Entwurfe der weltlichen Staatsverfaſſung folgte. Denn wie dazumal das römiſche Reich in Provinzen und Diöceſen abgetheilet war, da eine Provinz die Städte einer ganzen Landſchaft in ſich begriff,

begriff, und einer obrigkeitlichen Perſon in der Hauptſtadt der Provinz, unterworfen war; die Diöces hingegen einen gröſſern Umfang hatte, und unterſchiedene Provinzen unter der Regierung einer mächtigern obrigkeitlichen Perſon enthielt: Alſo führte die Kirche auch Metropolitanbiſchöffe und Patriarchen ein, unter denen die erſten denen weltlichen obrigkeitlichen Perſonen in den Provinzen, und die letztern denen Vorſtehern der Diöceſen ähnlich waren. Es waren in dieſem Seculo vier dergleichen Diöceſen, nämlich zu Rom, zu Antiochien, zu Jeruſalem, und zu Alexandrien. Uberhaupt aber ſind drey Arten der Diöceſen. Die erſte iſt *primatiana*. Die ſuchet der römiſche Biſchof, da er den Primat über alle Chriſten προεδρία, durch Geſetze und Ordnungen auszuüben bemühet iſt. Die andere iſt *patriarchalis*, nach welcher der Papſt das Haupt faſt über alle Kirchen in Occident vorſtellet. Dergleichen Ehre hatte auch ehedem der antiocheniſche, alexandriniſche, wie auch der conſtantinopolitaniſche und jeruſalemitiſche Biſchof. Nach der Zeit hat der römiſche Stuhl dieſes Recht den Biſchöffen zu Conſtantinopel ſtreitig zu machen geſucht, welche Uneinigkeit die Vereinigung der abend- und morgenländiſchen Kirche ſehr gehindert hat. Die dritte iſt *metropolitana*, welche aus verſchiedenen Kirchen, die von den Biſchöffen pflegen regieret zu werden, beſtehet. In dem VI. Canone des nicäniſchen Concilii wird dem römiſchen Biſchof nur die dritte Art der Diöces verſtattet. Joh. Bücher de Platonis gloriae ſtudio plane non commendabili et de Dioeceſi Pontificis Romani ſecundum Rufinum. Jeſſae 1754. p. 37. 38. ſeqq.

Dioeceſanum Jus. Das geiſtliche Recht, oder die gerechtſame Jurisdiction über gewiſſe Lande, die man insgemein Jus Dioeceſum Epiſcopale nennet. Es wird daher auch unter dem Jure Dioeceſano der geiſtliche Kirchenſprengel verſtanden, der denen Biſchöffen des teutſchen Reichs zukömmet, ſo, wie ein Superintendens eine Inſpection über gewiſſe Dorfſchaften hat, da alle Parochi, welche in dem Bezirk ermeldter Dorfſchaften und Diöces ſich befinden, von ihm dependiren, mithin er ſie in ſeiner Diöces hat, wie z. E. die kayſerl. Erblande unter dem Directorio des Biſchofs von

Paſſau und Wien ſtehen, die zu Wien ihr Conſiſtorium haben. Dieſes Jus Diöceſanum rühret von Conſtantino M. her, der ſolches denen Biſchöffen eingeräumet. Es war aber dazumal nur Jurisdictio Eccleſiaſtica, nicht aber auch einiges Territorium darunter begriffen. Univerſallexicon Tom. VII. p. 974.

Dioeceſanus. So heiſt 1) derjenige, welcher an einem Orte die biſchöfliche Jurisdiction hat; 2) ein ieder Geiſtliche in einer Diöces.

Dionyſius Areopagita. Ein gelehrter Mann zu Athen, der von dieſem Orte gebürtig war, und an demſelbigen den Grund ſeiner Studien geleget, die er zu Heliopolis in Aegypten fortgeſetzet, woſelbſt er die groſſe Sonnenfinſterniß, die ſich zur Zeit des Leidens Chriſti zugetragen, ſoll angemerkt und geſagt haben: GOTT leide entweder ſelbſt, oder trage mit einem Leidenden Mitleid. Da er nach Hauſe kam, wurde er in den Areopagum aufgenommen, daher er den Namen Areopagita bekommen. Als ums Jahr Chriſti 50. der Apoſtel Paulus nach Athen kam, und das Evangelium daſelbſt predigte, bekehrte er ſich zum chriſtl. Glauben, und wie Dionyſius Corinthius, Suidas, Nicephorus und andere melden, wurde er zum erſten Biſchoffe zu Athen verordnet. Zuletzt ſoll er, nachdem er ein herrlich Bekänntnis ſeines Glaubens abgeleget, die Märtyrercrone erlanget haben. Ums Jahr 362. fand ſich ein gewiſſer Scribent, der unter dem Namen dieſes Dionyſii verſchiedene Schriften verfertiget, die von den Liebhabern der myſtiſchen Theologie, und vornämlich von D. Peterſen ſehr hoch geſchätzet worden. Der Scribent iſt vermuthlich ein griechiſcher Mönch geweſen, und wird, da ſeine myſtiſchen Schriften die erſten in dieſer Art ſeyn, für den Urheber der unreinen Myſtic gehalten.

Dioſcorianer. Anhänger des Dioſcori im V. Seculo, der ein Patriarch zu Alexandria und Vertheidiger der eutychianiſchen Irrthümer war, die er auf dem An. 449. zu Epheſo gehaltenen Concilio billigte. Es waren demnach die Dioſcorianer in der That nichts anders, als Eutychianer,

ner, deren Meynung darinnen beſtunde, daß Chriſtus, der Gottmenſch zwar aus zwo Naturen entſtanden, nunmehr aber nur eine einige Natur habe, und mit GOtt, nicht aber mit uns Menſchen, gleiches Weſens ſey. Dieſe Meynung iſt auf der An. 451. gehaltenen chalcedonenſiſchen Kirchenverſammlung billig verworfen, und Dioſcorus ſelbſt abgeſetzt und verjagt worden.

Diotrephes. Aus dem dritten Briefe des Apoſtels Johannis erhellet, daß Diotrephes ein eitler, ehrſüchtiger und hochtrabender Schwätzer geweſen, der ſich unbeſcheiden, eigenſinnig und ſectiriſch bewieſen, und die nicht aufnehmen wollen, die Johannes geſandt hatte. Beda und einige neue Commentatores ſagen: Er ſey ein Ketzer geweſen, und zwar von der Art ſolcher Ketzer, die bey der chriſtlichen Religion zugleich die jüdiſchen Gebräuche nach dem Ceremonialgeſetz mit beybehalten wollen, und deren Häupter von dem Apoſtel Paulo Pſeudo-Apoſtoli, falſche Apoſtel, genennet werden.

Diphthera. So hies bey den alten Kirchenlehrern das aus Pergament beſtandene Kirchenbuch, woraus geleſen, inſonderheit aber geſungen wurde. Schmidii Diſſ. de Cantoribus Eccl. V. & N. T. §. 15.

Dippel (Joh. Conrad). Ein Indifferentiſt und Erzſpötter der evangeliſchlutheriſchen Religion, der ſich in ſeinen Schriften Chriſtianum Democritum zu nennen pflegte. Er war An. 1673. zu Frankenſtein im Heſſiſchen gebohren. In ſeiner Jugend und in ſeinen Univerſitätsjahren, die er zu Gieſen und Straßburg zubrachte, war er ein rechtes Muſter eines laſterhaften Jünglings. Er wollte Medicin und Theologie ſtudiret haben, ſuchte in ſeiner Vaterſtadt Beförderung ins Predigtamt, und da er dieſelbe nicht ſogleich erhalten konnte, legte er ſich auf die Chymie, gieng nach Berlin, und verfertigte unterſchiedene Schriften, die ihn zu Berlin ins Gefängniß brachten. Als er gegen Caution wieder loßgekommen, gieng er nach Holland, woſelbſt er zu Amſterdam in der Medicin practicirte. Nachgehends kam

kam er nach Dänemark, und erhielt von dem Könige den Titul eines Canzelleyraths. Da aber ſeine Aufführung jedermann unerträglich, und ſo unbeſonnen war, daß er auch verſchiedene Vornehme ſehr ſchimpflich tractirte, und da er ſich deßwegen nichts Gutes verſehen konnte, flüchtete er nach Hamburg. Doch auf königliche däniſche Reqviſition wurde er ausgeliefert, und in Altona ſo lange gefänglich gehalten, biß ihm An. 1719. das Endurtheil publiciret wurde, welches darinnen beſtunde, daß er erſtlich ſeines bißherigen Characters verluſtig ſeyn, ſodann die öffentliche Verbrennung ſeiner Schriften durch den Scharfrichter ſelbſt mit anſehen ſollte. Als dieſes Urtheil war vollſtrecket worden, wurde er creutzweiß geſchloſſen nach Coppenhagen und von dar nach der Jaſel Bornholm abgeführet, allda in ewiger Gefangenſchaft zu büſſen. Hier brachte er aber nur 7. Jahre zu, indem er An. 1726. mit der Bedingung wieder loßgelaſſen wurde, daß er das däniſche Territorium nicht wieder betreten ſollte, da er denn auf Begehren eines Kaufmanns, deſſen Tochter er curiren ſollte, ſich nach Chriſtianſtadt verfügte. Man verlangte ihn hierauf wegen ſeiner gerühmten Wiſſenſchaft in der Medicin nach Stockholm, den König an einer zugeſtoſſenen Maladie zu curiren; und ob wohl die Geiſtlichkeit bey dem damaligen Reichstage durch eine ſolenne Deputation bey dem Könige Anſuchung that, dieſem Religionsſpötter keinen Zutritt ins Reich zu geſtatten, ſo erhielt er doch die Freyheit, dahin zu kommen, und langte An. 1727. zu Stockholm an; muſte aber, vermöge eines Reichsconcluſi zu Ende des gedachten Jahres ſich wieder fortmachen, worauf er nach Teutſchland gieng und endlich plötzlich dahin ſtarb, indem er am Oſtertage An. 1734. unvermuthet auf dem Schloſſe Witgenſtein im Bette todt gefunden worden. Seine Irrthümer, die er in ſeinen Schriften zu Tage geleget, hat er ſelbſt in ſeinem A. 1700. heraus gegebenen ſummariſchen und aufrichtigen Glaubensbekänntniſſe, in 14. Articuln zuſammen gezogen. Hauptſächlich läugnete er, daß die heilige Schrift GOttes Wort und ein Mittel der Seeligkeit ſey, und wollte behaupten, daß im Chriſtenthume gar nichts mittelbarer Weiſe geſchehe. Durch die drey Perſonen in dem einigen göttli-

chen

chen Weſen verſtund er drey unterſchiedene Würkungen, und wollte gleichwohl auch haben, daß der Vater gröſſer, als der Sohn ſey. Die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti, nennte dieſer Böſewicht auf eine gotteslåſterliche Weiſe einen Lügenſatz, ja gar eine erſchreckliche Erfindung des Teufels. Die Geſchöpfe beſchrieb er als Ausflüſſe aus GOtt. Er gab vor: Die wahre Kirche ſey durch alle Secten zerſtreuet; die unmittelbaren Offenbarungen wåren der heil. Schrift vorzuziehen; die Kinder ſolle man nicht taufen; im heiligen Abendmahle ſey der Leib Chriſti nicht; Chriſtus ſey nicht an unſerer Statt geſtorben; der Menſch könne hier vollkommen werden; nur die Frömmigkeit allein, nicht aber die reine Lehre, mache die wahre Religion aus. Von der Beichte und Abſolution redete er auf das verächtlichſte, ingleichen von den ſymboliſchen Büchern der evangeliſchlutheriſchen Kirche. In Summa: Dippel hegte und lehrte Irrthümer, die nur immer von dem allergröbſten Schwärmer und Ketzer, und von dem allerbitterſten Feinde der geoffenbarten Religion können vorgebracht werden. Gleichwohl hatte er Anhänger, die auch noch nach ſeinem Tode ſeine Irrthümer auszubreiten ſuchten, z. E. Erich Molin, Johann Hollmann, Johann Friedrich Bachſtrom u. a. m. Engelſchalls Praejudicia Fidei P. II. p. 340. ſequ.

Diptycha. Wurden in der alten Kirche die Kirchenbücher genennet, welche aus zwo pergamenen Seiten, oder auch wohl ſteinernen Tafeln, welche man ordentlich zuſammen legen konnte, beſtunden. Man hatte dergleichen Bücher vielerley Arten. In einigen ſchrieb man die Namen der vornehmſten Biſchöffe und Prålaten, welche der Kirche mit groſſem Ruhm vorgeſtanden; oder die Namen anderer lebenden wohlangeſehenen Perſonen, die ſich ſonſt um die Kirche wohlverdient gemacht hatten, welche man bey der Liturgie oder Kirchengebeth gewöhnlich abzuleſen, und für deren Leben und Wohlergehen zugleich GOtt öffentlich zu bitten pflegte; oder auch die Namen der Verſtorbenen, von denen man glaubte, daß ſie ein recht gutes ſeliges Ende genommen hatten, ſonderlich der Mårtyrer, deren

ren Andenken auch dadurch jährlich in der Gemeine erneuert wurde. Man hatte auch Diptycha, worinn die Namen der Täuflinge und ihrer Gevattern aufgezeichnet wurden. Es iſt kein Zweifel, daß eben daher der Gebrauch entſtanden, nach welchem noch jetzo in der chriſtlichen Kirche gewiſſe Kirchenbücher und Taufregiſter gehalten werden.

Directaneum. Nach der Meynung Macers ſoll Directaneum das Buch geweſen ſeyn, welches die im Chor abzuſingende Gebethe in ſich enthalten.

Directaneus. So hieß ein Pſalm oder anderer Kirchengeſang, der in einem einzigen Tone nach einander muſte hergeſaget oder geſungen werden.

Directory. Die Vorſchrift des Gottesdienſtes, welche eine Geſellſchaft von engländiſchen Gottesgelehrten An. 1644. auf Verlangen des Parlamens abgefaſſet hat. Sie ſollte die Stelle der Liturgie, oder des öffentlichen Gebethbuches, welches man abgeſchaffet hatte, vertreten. Das Ober- und Unterhaus zu Weſtmünſter befahl den Gebrauch dieſer Directory mit Nachdruck an, welcher Befehl An. 1645. wiederhohlet ward. Allein König Carl ſetzte dieſem Befehl in eben dem Jahre eine Proclamation entgegen, und geboth, daß das öffentliche Gebethbuch nach den Geſetzen beybehalten werden ſollte. Der Inhalt des Directory gieng dahin: Alle Empfehlungen und weltliche Ceremonien in der Kirche ſollen unterſaget ſeyn; Die Vorleſung der Schrift in der Verſammlung ſoll für ein Theil des Pfarramts gehalten werden; Alle canoniſche Bücher des alten und neuen Teſtaments, aber keine apocryphiſche Schriften, ſollen öffentlich in der gemeinen Sprache geleſen werden; Dem Geiſtlichen ſteht frey, wie viel er leſen will, und er kan eine Erklärung hinzufügen, wenn er es für nöthig erachtet. Es werden in dem Directory auch die Hauptpuncte zu dem Gebeth vor der Predigt vorgeſchrieben, davon der Ausdruck: GOtt wolle den König vor böſen Rathgebern behüten, ein Theil des Gebeths für den König iſt. Es werden Regeln zu predigen gegeben: Die Einleitung zu dem Texte ſoll kurtz und deutlich ſeyn, und

aus den Worten ſelbſt, oder dem Zuſammenhange, oder einer gleichlautenden Stelle hergenommen werden; bey der Abtheilung des Textes ſoll der Prediger mehr die Ordnung der Sache als der Worte beobachten; er ſoll das Gedächtniß ſeiner Zuhörer nicht mit allzu vielen Abſchnitten beſchweren, und ihren Verſtand nicht mit Redensarten aus der Vernunftlehre, und mit Kunſtwörtern verwirren; er ſoll nicht unnöthige Einwürfe aufſuchen; und weder die alten noch neuen kirchlichen und weltlichen Schriftſteller oft anführen. Man ſoll ſich des Gebeths des HErrn, als des vollkommenſten Muſters der Andacht bedienen. Privatperſonen oder Layen ſollen nicht taufen, und die Taufe ſoll in Gegenwart der Gemeine geſchehen. Der Communiontiſch ſoll bey Austheilung des Abendmahls ſo geſetzet werden, daß die Communicanten umher ſitzen. Die Todten ſollen ohne Gebeth, oder gottesdienſtliche Gebräuche begraben werden. Brougthons hiſtor. Lexicon aller Relig. p. 888. ſeqq.

Diſcalceati, Excalceati, Gymnopodä, Barfüſſer. Eine Secte, die ſchon im IV. Seculo bekannt geweſen. Sie wollte behaupten, daß man keine Schuhe anziehen dürfe, weil GOtt ehedem zu Moſen geſagt: Zeuch deine Schuhe aus; und weil der Prophet Jeſaias drey Jahre nach einander auf GOttes Befehl mit bloſen Füſſen einher gehen müſſen. Philaſtr. p. 155. Roß in Gottesdienſt. der Welt p. 414. gedenket, daß im XVI. Seculo in Mähren ſich Leute gefunden, die im gleichen Wahne geſtanden, und deswegen Nudipedales genennet worden.

Diſciplina. Mit dieſem Worte wird in Clöſtern das Peitſchen benennet, wodurch die Mönche, wenn ſie etwas verſehen, gezüchtiget werden. Oft wird die Peitſche, oder Ruthe ſelbſt Diſciplina genennet.

Diſciplina Arcani, ſiehe Arcani Diſciplina.

Diſciplina Eccleſiaſtica, ſiehe Kirchenzucht.

Diſciplinarians. So werden bisweilen die Puritaner in Engeland genennet, weil ſie glauben, daß ſie die Kirchen-

diſciplin

diſciplin auf einen beſſern Fuß, als die ſo genannten Biſchöflichen, geſetzet haben.

Diſcoferä, Tellerträgerinnen. Ein Name, der in Nonnenclöſtern denen gegeben wurde, die bey Tiſche aufwarten, und die Teller auftragen muſten.

Discommunicantes. So wurden in der alten Kirche diejenigen genennet, die mit andern Gläubigen nicht communicirten, auch nicht zugleich mit denenſelben ihre Oblationen darbrachten.

Diſcretä. Sind Nonnen, denen oblieget, die Heimlichkeiten des Cloſters zu beſorgen, und die auch zu den geheimen Rathſchlägen mit gezogen werden. In denen Mönchsclöſtern werden die Mönche, die in dieſem Stücke denen Nonnen gleich ſeyn, Fratres maturi genennet.

Diſcum, Δίσκον, Δισκάριον. Der Teller, auf dem in der griechiſchen Kirche bey der Conſecration im heiligen Abendmahle die Oblaten geleget werden, und der in der lateiniſchen Kirche Patena genennet wird. Es hat derſelbe die Geſtalt einer etwas tiefen Waagſchaale.

Dismembratio. So heiſt die Auspfarrung, wenn aus einer Kirche zwey und mehr gemacht werden. Es pflegt dieſelbe auf zweyerley Art zu geſchehen; entweder, wenn eine Filialkirche von der Mutterkirche abgeriſſen, oder, wenn aus einer einzigen Kirche zwey gemacht werden. Im erſten Fall verliehrt die Mutterkirche ihr über die Tochterkirche gehabtes Recht. Im andern Falle bekömmt die Kirche, aus deren Einkünften die andere iſt geſtiftet worden, nicht nur allein das Jus Patronatus über dieſelbe, ſondern ſie wird auch als ihre Tochter betrachtet.

Diſſenters, ſiehe Conformiſten.

Diſſidenten. So werden in Pohlen die Griechen, Armenier, Proteſtanten und andere Religionsverwandten genennet,

die

die nicht zur römiſchcatholiſchen Kirche ſich bekennen, und in Pohlen geduldet werden. Die Arianer und Socinianer haben ſich vormals auch unter die Diſſidenten zählen wollen, ſie ſind aber davon ausgeſchloſſen worden.

Diſſimiles. Iſt eben ſo viel, als Anomoeani. Siehe Aetianer.

Diviſio Apoſtolorum, Apoſteltheilung. Ein Feſt, welches in den Martyrologiis auf den 15. Julii zu feyern angeſetzet iſt, und zwar zum Andenken der Theilung, die unter den Apoſteln vorgegangen, als ſie von einander in alle Welt ſich zertheilet, um aller Orten das Evangelium zu predigen.

Diurnus. Das Buch, darinnen die Gewonheiten und Gebräuche der römiſchen Kirche enthalten, welche zu beobachten ein neuerwählter Papſt iedesmal angeloben muſte.

Ditzinger (Ludwig Carl). War Senior zu Eßlingen, und ſuchte An. 1708. in einer beſondern Schrift die Redensart: Ich bin Chriſtus, zu vertheidigen. Er meynte, ein Gläubiger könne ſagen: Ich bin Chriſtus, nicht allein wegen der Rechtfertigung, ſondern auch wegen der geiſtlichen Vereinigung, und wegen der Erneuerung. Dieſer Meynung widerſetzte ſich der daſige Archidiaconus M. Johann Meyer, und zeigte in einer entgegen geſetzten Schrift, daß dieſe Redensart nirgends könne gebraucht werden, als in dem Articul von der Rechtfertigung; daß ſie aber auch in dieſem Articul vieler Explicationen und Reſtrictionen von nöthen habe. Es wurde An. 1709. wegen dieſer Streitigkeit, die zu einem groſſen Aergerniß ausſchlagen wollte, eine Commiſſion verordnet, und endlich anbefohlen, daß keiner von beyden in dieſer Sache weiter nichts mehr wider einander ſchreiben ſollte.

Doceten, oder Dociten. So fieng man im II. Seculo an, alle die Irrlehrer zu benennen, welche vorgaben, daß Chriſtus einen eingebildeten, oder phantaſtiſchen Leib an ſich ge-

nommen hätte. Es gehörten zu denſelben inſonderheit Marcianus und ſeine Anhänger, Valentinus und deſſen Schüler, Julius Caſſianus, und überhaupt alle Gnoſtiker. Doch auch ſchon vorher, und zur Apoſtelzeit, hat es dergleichen Irrlehrer gegeben, wie insbeſondere aus den Worten des Apoſtels Johannis im IV. Capitel ſeines erſten Briefes, am 3. v. zu erſehen. Es wurden die Doceten auch Anthropomorphi genennet, weil ſie meynten, Chriſtus habe nur die äuſerliche Geſtalt eines Menſchen gehabt. Man nennte ſie ferner Phantaſiodoceten, wie auch Phantaſiaſten, und Opinarios, oder Opinatos. Beym Nicephoro haben ſie den Namen Aphthartodoceten. Und derſelbe wurde ihnen um deswillen gegeben, weil ſie vermöge ihres angenommenen Irrthums von einem Scheinleibe Chriſti, auch das behaupten wollten, daß Hunger, Durſt, Schlafen und andere Leibesbeſchaffenheiten ſich nur dem Scheine nach, bey Chriſto gezeiget. Von denen, die dieſen Namen im VI. Seculo geführet, ſiehe den Articul: Aphthartodoceten.

Doctor, Διδάσκαλος, **Lehrer**. In der alten Kirche wurden Διδάσκαλοι, Doctores, Lehrer, diejenigen genennet, welche das Volk in der chriſtl. Religion unterrichten muſten, und die deswegen an dieſe oder jene Gemeine beſonders mit ihrem Amte verbunden waren, wie denn Cyprianus in ſeiner 24. Epiſtel, eines Doctoris oder Lehrers derer Catechumenen gedenket. Nach der Zeit ſind in der Kirche verſchiedene Arten der Doctorum entſtanden. z. E. In der griechiſchen zu Conſtantinopel hatte man einen, der zur Erklärung der Evangelien beſtimmet war, und daher Doctor, oder Διδάσκαλος Evangeliorum hies; und wiederum einen andern, der die Epiſteln Pauli auszulegen hatte, und daher Doctor, oder Διδάσκαλος Epiſtolarum hies. Es war ferner einer, der mit Erklärung der Pſalmen ſich beſchäftigen muſte, und nächſt dem war ein Doctor, Διδάσκαλος οἰκουμενικός, der in einem ſonderlichen Hauſe wohnte, in ſehr groſen Anſehen ſtund, und täglich 12 Studenten in der Gottesgelahrheit unterrichten muſte. Schöttgens Diſſ. de Διδασκάλοις ſeu Doctoribus Eccleſiae primitivae Lipſ. 1710. Heut zu Tage iſt Doctor ein ſonderbarer Ehrenname, welcher auf Univerſitäten denjenigen

gen Perſonen beygeleget wird, die ihres Fleiſſes öffentliche Proben gegeben, und gezeiget haben, daß ſie entweder in denen göttlichen Wiſſenſchaften, oder in denen Rechten, oder in der Arzneykunſt vollkommen erfahren ſind. Bey den Franzoſen wird Lombardus, bey den Engländern St. Joh. Beverlacenſis und Beda Venerabilis, und bey den Teutſchen Joannes Seneca, insgemein Joannes Teutonicus, für den erſten Doctor gehalten. Da im XIII. Seculo vom Papſt Gregorio IX. die Gradus Academici eingeführet worden, ſo iſt zu vermuthen, daß dazumahl auch das Wort Doctor als ein groſſer Ehrentitul aufgekommen. Man hat dieſen Ehrentitul, nebſt andern, nach der Reformation auch auf proteſtantiſchen Academien zu ertheilen fortgefahren, und billig nicht geachtet, was ein Carlſtadt, ein Zwinglius, ein Weigelius und andere mehr darwider geredet und geſchrieben. D. Mayer hat de Doctoratu eine gründliche Diſputation abgefaßt, und darinnen p. 17. ſeqq. ſehr nachdrücklich gezeiget, daß die Gradus Academici, wie ſie bey den Proteſtanten ertheilet werden, in der Kirche gar nöthig, und daher hoch zu achten ſeyn.

Dodecaëmeron, Δωδεκαήμερον. So wurden in der griechiſchen Kirche die 12. Tage genennet, die von Weyhnachten bis auf den heiligen drey Könige Tag einfallen. Binnen dieſer Zeit durfte niemand ein Faſten anſtellen.

Dodwell (Henricus). Einer von den eyfrigſten Epiſcopalen in Engelland. Er war An. 1641. zu Dublin in Irrland gebohren. An. 1688. wurde er Profeſſor Hiſtoriarum zu Oxford, muſte aber An. 1691. dieſe Bedienung wieder niederlegen, weil er ſich weigerte, dem Könige Wilhelmo und der Königin Mariä den Eyd der Treue zu leiſten. Er war ein in der Chronologie und den Alterthümern ungemein erfahrner Mann. Er führte ein ſehr hartes Leben, indem er wöchentlich drey Tage bis auf den Abend um 7. Uhr eine ſehr ſtrenge Faſten beobachtete. An. 1706. gab er einen Tractat heraus, darinnen er beweiſen wollte, daß die Seele von Natur ſterblich ſey, und daß allein die biſchöflichen Prediger den Geiſt der Unſterblichkeit in der Tauffe mittheilen könnten. So ſehr dieſer Meynung von den

Presbyterianern widerſprochen wurde, ſo angenehm war ſie hingegen den Biſchöflichen. Ja, einige derſelben giengen ſo weit, daß ſie anfiengen, Dodwelli Satz ſo gar in Ubung zu bringen, indem man zu Exon einen Presbyterianer, der ſich zur Epiſcopalgemeinde gewendet, von neuen taufte. An. 1711. iſt Dodwell zu Shotesbrooke geſtorben.

Dogma. So heiſt im päpſtlichen Rechte eine geiſtliche Satzung und Regel, die dem chriſtlichen Glauben zum Beſten verordnet iſt. Es iſt demnach Dogma im gedachten Rechte unterſchieden von dem Canone, welches eine auf Kirchenverſammlungen abgefaſte Regel iſt; von dem Decreto, welches eine Regel iſt, die von Päpſten nebſt denen Cardinälen im Conſiſtorio geſetzet wird; von der decretali Epiſtola, welche eine vom Papſt allein herrührende Verordnung iſt; von dem Mandato, welches einen Befehl anzeiget, der nur auf die Sitten gehet; von dem Interdicto, welches einen Unterſagungsbefehl bedeutet, ohne ausdrücklichem Zuſatze der Strafe; und von der Sanctione, welches eine Regel iſt, dabey zugleich die Strafe vor die Ubertreter der Regel angezeiget iſt.

Domcapitel. Das Collegium, welches unter der Direction eines Biſchofs beſondere Rechte, Prärogativen und Freyheiten genüſſet, auch eigene Güter und Unterthanen beſitzet, zu derſelben Erhaltung und Vermehrung zu geſetzten Zeiten beſondere Berathſchlagungen anſtellet, und davon ſeine jährlichen Einkünfte ziehet. Es ſind dergleichen Collegia entweder bey denen Cathedral- oder Collegiatkirchen.

Domdechant. Der Decanus bey hohen Stiftern. Er hat die nächſte Würde nach dem Probſt in dem Capitel. Er wird aus dem Mittel derer Domherren durch die meiſten Stimmen erwählet, und bleibt Dechant, ſo lang er lebet. Bey Collegiatkirchen iſt entweder ein Probſt oder Dechant das Haupt des Capitels, dem die übrigen Capitularen auf gewiſſe Maaſſe zu gehorſamen ſchuldig ſeyn.

Domeſticus. In der conſtantinopolitaniſchen Kirche führte dieſen Namen derjenige, der beym Gottesdienſte die Lieder anfieng. Man hatte ſolcher Vorſänger zween. Einer muſte zur Rechten, und der andere zur Linken des Chors ſich befinden.

Domherr. So wird ein Canonicus titulirt. Es heiſt dieſer Titul ſo viel, als ein Herr der Cathedralkirche. Denn eine Cathedralkirche wird wegen des Vorzugs vor andern Kirchen der Dom, von dem Worte Domina, genennet. Anfänglich hieſen die Canonici nur **Brüder**, da aber im XI. Seculo ihre Macht und Anſehen gröſſer wurde, geſchahe es, daß ſie **Herren** tituliret worden. S. **Canonici.**

Domina, Frau. So wird von den Scribenten der mittlern Zeiten die Jungfrau Maria genennet. Es wurden auch zuweilen die Cloſterjungfrauen **Dominä, Frauen** genennet. Es iſt ihnen aber nach der Zeit dieſer Titul unterſaget, und nur denen Aebtiſſinnen erlaubet worden.

Dominica. S. **Sonntag.**

Dominica. So wird bey den Römiſchcatholiſchen das Haus eines Biſchofs genennet. Einige leiten dieſe Benennung von Domus, ein **Haus**, her; es iſt aber wahrſcheinlicher, daß es von Dominus, ein **Herr**, herzuleiten, weil ein Biſchof wegen ſeines Vorzugs vor andern Geiſtlichen einen Dominum und Herrn vorſtellet.

Dominica in Albis. So hieß in der alten Kirche der erſte Sonntag nach Oſtern, der auch Qvaſimodogeniti genennet wurde. Er hatte dieſen Namen von den weiſen Kleidern, in welchen die am Oſtertage Getauften bis zu dieſem Sonntage gehen muſten. Eigentlicher hätte er Dominica poſt albas, oder Dominica in albis depoſitis heiſen ſollen, weil die Neugetauften ihre weiſen Kleider ſchon des Sonnabends vorher ablegen muſten. Bey den Griechen wurde dieſer Sonntag Dominica nova und Κυριακὴ τȣ̃ ἀντιπάσχα genennet.

Dominica Indulgentiä. S. Palmarum.

Dominica Mediana. S. Judica.

Dominica Nova. S. Dominica in Albis.

Dominica Orthodoxiä. So hieß in der griechiſchen Kirche der erſte Sonntag in der Faſten, Invocavit, weil man an demſelben die Wiederherſtellung der Bilderverehrung feyerlich begieng, und die Bilderſtürmer nebſt andern ketzeriſchen Secten öffentlich in Bann gethan wurden. Man ſagt, daß dieſes von dem Patriarchen Methodio angeordnet worden. Auſerdem wurde dieſer Sonntag in der griechiſchen Kirche πρώτη τῶν νηστειῶν, der erſte Faſtenſonntag, genennet.

Dominicä Principales et Solennes. So heiſen die 5. Sonntage, an welchen die Officien in der römiſchen Kirche geändert werden, nämlich der erſte Advent, der erſte Sonntag nach Oſtern, der erſte Sonntag nach Pfingſten, der Sonntag Lätare und der Palmſonntag.

Dominicä Vacantes, oder das Vacat. So werden in Gregorii Sacramentario die 4. Sonntage genennet, die zunächſt auf die in der römiſchen Kirche gewöhnliche vier Faſtenzeiten folgen. Ihre Benennung rühret daher, weil auf dieſe Sonntage keine ihnen eigene und beſondere Officia verordnet ſeyn.

Dominicale. Einige halten dafür, daß Dominicale in der alten Kirche dasjenige leinene Tüchlein geheiſen, auf welchem ſich die Weibsperſonen beym Genuß des heiligen Abendmahls die geſeegnete Hoſtie in ihre Hände reichen laſſen, weil ſie dieſelbe nicht, wie die Mannsperſonen, mit bloſſen Händen aus der Hand des Prieſters nehmen, und zum Munde bringen durften. Andere hingegen ſtehen in der Meynung, daß Dominicale dasjenige Tuch genennet worden, mit welchem die Weibsperſonen beym Gottesdienſt ihr Haupt bedeckt, und darunter ſie das heil. Abendmahl empfangen.

Dominicanermönche. Mönche des Ordens, den Dominicus de Guzmann zu Anfange des XIII. Seculi geſtiftet, der Papſt Innocentius III. An. 1215. gebilliget, und Honorius III. beſtätiget hat. Siehe Dominicus. Sie folgen hauptſächlich der Regel Auguſtini, die aber durch die Satzungen des Dominici um ein merkliches vermehret worden. Sie müſſen ſich zu einer ſteten Armuth verbinden, und gar nichts eigenthümliches beſitzen. Sie enthalten ſich über dieſes vom Fleiſcheſſen, beobachten zu gewiſſen Zeiten ein Stillſchweigen, und führen auch ſonſt eine ſehr ſtrenge Lebensart. Ihr vornehmſtes Werk iſt dieſes, daß ſie ſich auf das Predigen legen. Sie werden daher auch Predigerbrüder genennet. In Engelland heiſen ſie ſchwarze Brüder, von der ſchwarzen Cappe, die ſie auſer dem Cloſter zu tragen pflegen. In Frankreich nennt man ſie Jacobiner oder Jacobiten, weil ihr erſtes Cloſter, das ſie zu Paris gehabt, in der St. Jacobsſtraſſe gelegen. Auch heiſen ſie Marienbrüder, weil ſie die Jungfrau Mariam zu ihre Beſchützerin angenommen. Es hat ſich dieſer Orden ſehr weit und dergeſtalt ausgebreitet, daß er nunmehr in 45. Provinzen eingetheilet iſt. Die Kleidung der Dominicaner beſtehet in einem weiſen Kleide und Scapular, wozu ſie einen ſchwarzen Mantel und ſpitzige Cappe ſetzen. Man giebt vor, daß dieſe Kleidung die Jungfrau Maria dem Bruder Renaud von Orleans gezeiget. In was für Anſehen dieſer Orden gekommen, iſt daraus zu erſehen, weil ihnen gemeiniglich das Officium Inquiſitionis anvertrauet wird, und weil auch der ſo genannte Magiſter Sacri Palatii oder Theologus des Papſts, deſſen Amt iſt die Schrift zu erklären und die Bücher zu prüfen, nur aus demſelben genommen wird. Es ſind die Dominicaner auch nicht wenig durch die Streitigkeiten über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria mit den Franciſcanern, und über die Lehre de auxiliis Gratiae, mit den Jeſuiten, berühmt worden. Unter denen Berühmteſten, die aus ihnen entſproſſen, finden ſich insbeſondere Thomas de Aqvino, Albertus M. und Raymundus de Pennaforti. Wenn es wahr iſt, was insgemein geſagt wird, daß ein Dominicanermönch, Bernhard von Monte Pulciano, den Kayſer Heinrich VII. mit einer

vergifteten Hoſtie ums Leben gebracht, ſo iſt dem Ruhm des Dominicanerordens dadurch ein nicht geringer Schandfleck zugefüget worden. Der Herr von Olenſchlager hält es in ſeiner An. 1755. zu Frankfurt am Mayn heraus gegebenen Staatsgeſchichte des römiſchen Kayſerthums §. 26. für wahrſcheinlich, und zwar aus dem Grunde, weil der Dominicanerorden lange Zeit wegen dieſer von einem der Brüder begangenen Schandthat verfolget, ja demſelben noch zwey hundert Jahre hernach vorgeworfen worden.

Dominicanernonnen. Ihr Stifter iſt Dominicus de Guzmann, den auch die Dominicanermönche zu ihrem Urheber haben. Denn als derſelbe wahrnahm, daß einige Edelleute von Guienne aus Armuth entweder ihre Töchter verkauften, oder der Auferziehung der Albigenſer überlieſſen, ſo legte er mit Hülfe des Erzbiſchofs von Narbonne und anderer mildthätigen Perſonen, zu Prouille den Grund zu einem Cloſter, worinnen dieſe arme Mägdchen erzogen, und mit allen Bedürfniſſen verſorget werden ſollten. Die Kleidung dieſer Religioſen beſtund in einem weiſen Rock, braunen Mantel und ſchwarzen Schleyer. Sie waren verbunden, täglich etliche Stunden auf einige Handarbeit, und inſonderheit auf das Flachsſpinnen zu wenden. Sie eſſen niemals, auſer in Krankheiten, Fleiſch, tragen keine andere, als wollene Hemden, und liegen auf Strohbetten. Faſt in allen Ländern in Europa haben ſie Clöſter. Sonſt wird dieſer Orden insgemein auch der andere Orden des Dominici genennet, wie denn auch ein dritter Orden des Dominici bekannt wurde, der anfänglich Ordo Militiae Jeſu Chriſti, oder der Kriegszug Chriſti geheiſſen, nachgehends aber der Orden von der Buß genennet worden. Es hatte mit dieſem dritten Orden des Dominici dieſe Bewandniß: Dominicus wollte die Albigenſer und andere Feinde des römiſchen Stuhls mit Gewalt der Waffen ausgerottet wiſſen. Er ſtiftete daher in der toloſaniſchen Landſchaft eine Geſellſchaft von Männern, die ſich mit einem Eyd verpflichten muſten, die Waffen wider die gedachten Feinde zu ergreifen, und damit dieſelben nicht durch ihre Eheweiber möchten gehindert werden, ſo muſten auch dieſe ſchwören,

daß ſie ihren Männern nicht entgegen ſeyn wollten. So wohl Manns- als Weibsperſonen muſten ſchwarz und weis gekleidet einher gehen, und ſo lange Dominicus lebte, und wider die gedachten Feinde des römiſchen Stuhls die Waffen führte, ſo lange hatten ſie den Namen, daß ſie gemeldter maaſſen der Kriegszug Chriſti hieſen. Als Dominicus geſtorben, und der Gebrauch leiblicher Waffen wider die Albigenſer und andere nicht mehr nöthig war, faßten die Ordensleute den Entſchluß, ſich de poenitentia St. Dominici, oder von der Buſſe zu nennen. Nach der Zeit haben nur Weibsperſonen dieſen Orden behalten, da er hingegen bey Mannsperſonen eingegangen. Man hat alſo vorietzo nur Dominicanernonnen des dritten Ordens. Ein Spanier, der P. Munio, hat ihnen eine gewiſſe Regel vorgeſchrieben, welche die Regel des dritten Ordens heiſet. Sie tragen über dem weiſen Rock und Scapular auch einen wollenen ſchwarzen Mantel, der über den Kopf bis auf die Füſſe herab gehet, und werden daher auch Mantellatä genennet..

Dominicum. So heiſt bey den Kirchenſcribenten zuweilen das heilige Abendmahl, am meiſten aber eine Kirche. Es wird in dieſer Benennung auf Dominum dominorum, den HErrn aller Herren, auf den groſen GOTT geſehen, deſſen Hauß eine Kirche iſt. Um eben der Urſache willen haben auch die Griechen ein Gotteshaus Κυριακὸν genennet; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß von dieſem griechiſchen Worte die Benennung entſtanden, nach welcher wir Teutſche ein Gotteshaus eine Kirche zu nennen pflegen; Wiewohl andere dafür halten, daß das Wort Kirche urſprünglich ein deutſches Wort ſey. Siehe Kirche.

Dominicus de Guzmann. Der Stifter des berühmten Dominicanerordens. Er war ein Spanier, und zwar aus adelichem Geſchlechte, An. 1170. zu Calarveja in Altcaſtilien gebohren. Als ſeine Mutter mit ihm ſchwanger gegangen, ſoll ihr vorgekommen ſeyn, als trüge ſie einen kleinen Hund, der eine Fackel im Maule hätte, von welcher alle Welt mit Licht verſorget würde. Ingleichen will man vor-

geben, daß, als Dominicus getauft worden, die Gevattern an deſſen Stirne einen Stern geſehen hätten. In ſeiner Jugend legte er ſich auf die Studia, und wurde hernach zu Osma Canonicus und Archidiaconus. Da um dieſe Zeit in Frankreich die Albigenſer ſehr überhand nahmen, wurde Dominicus dem Papſt Innocentio III. als eine Perſon recommendiret, deren er ſich wider dieſelben mit Nutzen gebrauchen könnte. Er ward auch wider dieſelben gebraucht; und da er hiebey ſo groſſen Eyfer bezeugte, daß er auch die wenigen aufſuchte, die etwa ihre von der römiſchen Kirche abgehenden Meynungen zu verbergen trachteten, ſo legte er dadurch den Grund zur Inqviſition. Er fand hierbey verſchiedene Perſonen, die durch ſeinen Eyfer ſich reitzen lieſſen, ein gleiches zu thun; und das gab ihm Gelegenheit einen beſondern Orden zu ſtiften, der noch ietzo, ſo wohl nach ſeinem Namen der Dominicanerorden, als auch Ordo Praedicatorum, der Predigerorden genennet wird. Nächſt dem überredete er den Papſt Honorium, das Amt eines *Magiſtri S. Palatii* aufzurichten, wodurch der Papſt der Auslegung der heiligen Schrift, wie auch der Cenſirung der Bücher überhoben ſeyn könnte. Dem Dominico ſelbſt wurde dieſes Amt zuerſt aufgetragen, welches nachher nebſt dem Amte der Inqviſition auch auf ſeine Schüler, die Dominicanermönche fortgepflantzet worden. In der römiſchen Kirche rühmet man von Dominico insbeſondere auch dieſes, daß, als er mit Austilgung der Albigenſer beſchäftiget geweſen, ihm die heilige Jungfrau anbefohlen, die Andacht mit dem Paternoſter, oder Roſencranz zu ſtiften, und ſolches als ein gewaltiges Mittel wider die Ketzereyen zu verkündigen. So viel iſt gewiß, daß Dominicus zur Einführung des allgemeinen Gebrauchs des Paternoſters in der römiſchen Kirche, vieles beygetragen, und daher von einigen gar für den erſten Erfinder des Roſencranzes gehalten wird. Auch werden dem Dominico Wunderwerke beygeleget. z. E. Er ſoll einmal in deutſcher Sprache geprediget haben, da er doch dieſe Sprache niemals erlernet; er ſoll auch drey Todte wieder lebendig gemacht haben. An. 1221. iſt er zu Bononien geſtorben, und An. 1235. hat ihn der Papſt Gregorius IX. unter die Heiligen geſetzet.

Domi-

Dominus vobiscum. Eine Formul, die vor uralten Zeiten her beym Gottesdienſte von den Prieſter gebrauchet worden. Sie iſt aus dem II. Capitel des Buches Ruth und deſſen 4. Vers genommen. Wenn ein Prieſter dieſe Worte ſinget, oder ſaget, ſo wird darauf von der Gemeine aus 2. Tim. IV, 22. geantwortet: Et cum Spiritu tuo.

Domkirche So heiſt bey den Römiſchcatholiſchen eine Kirche, wo ein Biſchof und Canonici ſeyn. Es wird dergleichen Kirche auch ſonſt eine Cathedralkirche und Münſter genennet. Die erſten Domkirchen ſind in Deutſchland im VIII. Seculo mit den Canonicis aufgekommen, da dergleichen Kirchen zu Oßnabrüg, Münſter, Minden, Halberſtadt, Verden, Bremen, Baderborn und Hildesheim erbauet worden. Der Name Dom, der einer ſolchen Kirche beygeleget wird, iſt vermuthlich daher entſtanden, weil die an einer dergleichen Kirche ſich befindlichen Canonici Domherren genennet werden. Siehe Domherren.

Domnus. Bey den alten kirchlichen Schriftſtellern wird oft dieſes Wort ſtatt des Wortes *Dominus* gebraucht, wenn ſie einen angeſehenen und vornehmen Mann mit dem Titul eines Herrn beehren wollen. Sie haben nicht Dominus, ſondern Domnus um deswillen geſetzt, weil Dominus ein Ehrentitul ſey, der GOtt dem HErrn alleine zukomme, nach einem damals üblichen Axiomate: Caeleſtem Dominum, terreſtrem dicito domnum, d. i. den himmliſchen HErrn muſt du mit drey Sylben Dominum; einen irrdiſchen Herrn aber nur mit zwey Sylben Domnum nennen.

Dompelers. Eine Secte der Wiedertäufer, die um die Mitte des XVII. Seculi in Holland ſich hervor zu thun anfieng. Sie unterſcheidet ſich von den andern Wiedertäufern hauptſächlich dadurch, daß ſie bey der Taufe die gänzliche Untertauchung für nöthig hält. D. Baumgartens Abriß einer Geſchichte der Religionspart. p. 228.

Domprobſt. Der vornehmſte unter den Canonicis, der den übrigen von dem Biſchoffe vorgeſetzet iſt. Er iſt

das

das Haupt des Collegii, und genüßt auch die meiſten Einkünfte.

Domſtift. Iſt ſo viel als Domcapitel.

Domus Religioſa. Ein conſecrirtes, oder dedicirtes Gebäude, oder in weitläuftigern Verſtande, ein ieder zum Gottesdienſt, oder einer andern milden Sache beſtimmter Ort, ob er ſchon nicht geweyhet worden.

Donati. Perſonen, die ſich ſamt ihrem ganzen Vermögen in ein Cloſter nur zu dem Ende begeben, damit ſie denen Andachten der Mönche beywohnen können. Sie müſſen zwar dem Abt den Gehorſam und denen Mönchen die Treue verſprechen, aber das Gelübde der Keuſchheit und Armuth thun ſie nicht. Sie können daher auch nicht für eigentliche Religieuſe gehalten werden. Man nennt ſie auch Converſos, Oblatos, Datos. Siehe Converſi.

Donatio ad pias cauſas. Iſt eine Schenkung zu milden Sachen.

Donatio Conſtantini Magni. Die Schenkung, die vom Kayſer Conſtantin dem Groſen, An. 324. dem Papſte Sylveſtro geſchehen ſeyn ſoll. Es wird nämlich vorgegeben, daß gedachter Kayſer, als er von Sylveſtro getauft worden, demſelben und allen deſſen Nachfolgern als allgemeinen Päpſten die Hoheit über die vier Patriarchate, und über die ganze chriſtliche Kirche in der Welt, zugeſtanden, ingleichen den lateraniſchen Pallaſt zu Rom übergeben, wie nicht weniger ihnen eine koſtbare Crone, Purpurmantel, ja, allen kayſerlichen Schmuck zum Zeichen ihrer Hoheit verehret, und endlich denenſelben die Herrſchaft über die Stadt Rom, und umliegende Gegend eingeräumet habe. Allein, wie wenig richtig es mit dieſer Schenkung ſey, und daß dieſelbe erſt 400. Jahr hernach erdichtet worden, das haben viele Gelehrte ſo gar in der römiſchen Kirche ſelbſt erkannt, und zugeſtanden. Siehe Philippi Camerarii Hor. ſubſiciv. P. I. c. 61.

Donatiſten. Schiſmatici, die im IV. Seculo entſtanden. Ihren Namen haben ſie von zwey Donatis, deren einer ein Biſchof zu Caſâ nigrâ in Numidien, und der andere ein Biſchof der donatiſchen Partey zu Carthago war. Denn dieſe beyden Männer waren die Urheber und Beförderer des Schiſmatis, das ſich damals unter den Chriſten in Africa eräugnete. Die Gelegenheit dazu war eine zu Carthago mit dem neu erwählten Biſchoffe Cäciliano geſchehene Biſchofsweyhe, welche von den africaniſchen Biſchöffen alleine mit Ausſchlüſſung der numidiſchen geſchehen war. Die numidiſchen Biſchöffe, und unter denſelben hauptſächlich Donatus zu Caſâ nigrâ, nahmen dieſe Ausſchlüſſung ſehr übel auf, und giengen ſo weit, daß ſie den neugeweyhten Biſchof für untüchtig erklärten, und noch einen Biſchof, Namens Majorinum erwählten, nach welchem nachmals die Donatiſten den Namen der Majoriner bekommen. Man hatte demnach zu Carthago zwey Biſchöffe, unter welchen daſige Kirche zertheilet war, nämlich Cäcilianum und Majorinum. Nach Majorini Tode gelangte Donatus der Groſſe genannt, zum carthaginenſiſchen Bisthum, bey der donatiſtiſchen Partey. Derſelbe ſetzte die Spaltung, die jener Donatus angefangen, ſo eyfrig fort, daß er ſeine Kirche ausdrücklich nach ſeinem Namen, die Partey Donati, nennen ließ. Zur Urſache, warum Cäcilianus nicht Biſchof ſeyn konnte, führten die erwähnten Donati und ihre Anhänger dieſes an: daß der vornehmſte unter den Biſchöffen, von denen derſelbe geweyhet worden, ein gottloſer Mann geweſen, der ſelbſt den Heil. Geiſt nicht gehabt, und daher auch einem andern denſelben nicht mittheilen können, ingleichen, daß Cäcilianus, da er noch ein Diaconus geweſen, ſich bey der unter Diocletiano ergangenen Verfolgung, gegen die Märtyrer ſehr lieblos bezeiget, und denen gewehret, die ihnen Speiſe ins Gefängniß bringen wollen. Damit nun dieſe Urſachen hinlänglich ſeyn möchten, die Verwerflichkeit des Cäciliani zu erweiſen, ſo fiengen die Donati und ihre Anhänger an, die Lehrſätze zu behaupten: daß die Sacramenta, wenn ſie ihre Kraft beweiſen ſollten, von heiligen Leuten müſten adminiſtriret werden; daß eine Gemeine, wenn ſie den Namen der wahren Kirche mit Recht führen wolle, nach allen ihren Gliedern unſträflich ſeyn müſſe; und

daß

daß hauptſächlich durch die Laſter eines Lehrers eine ganze unter demſelben ſtehende Gemeine verderbet und verunreiniget würde. Fragte man, wo denn eine Gemeine anzutreffen, die ſo wohl gültige Lehrer hätte, als auch ſelbſt die wahre und reine Kirche wäre, ſo wieſen ſie auf ſich und ihre Gemeine. Nur ſie wären, ſagten ſie, die rechte wahre Kirche Chriſti um der Richtigkeit und Gültigkeit ihrer Lehren willen; nur bey ihnen wären auch die göttlichen Gnadenmittel kräftig, da dieſelben hingegen auſer ihrer Kirchen um der ungültigen Lehrer willen, welche dieſe Gnadenmittel handhabeten, untauglich und unkräftig wären. Sie pflegten daher die Taufe bey denen, die zu ihnen traten, zu wiederhohlen, ingleichen die Lehrer, die nicht von ihnen waren ordiniret worden, entweder vom Amte zu ſetzen, oder aufs neue zu ordiniren. Kurz: Sie wollten Puritaner ſeyn. Doch in der That ſelbſt waren ſie nichts weniger als eine ſo reine Gemeine, die nach allen ihren Gliedern unſträflich waren. Es funden ſich unter ihnen ſehr laſterhafte und böſe Menſchen, dergleichen ſonderlich die Circumcelliones, und Campates waren. Es entſtund unter ihnen auch manche Uneinigkeit, darüber ſie in verſchiedene Secten vertheilet wurden. Denn ſo gab es unter ihnen die Tychonianer hieſen, und die ihren Namen von einem Donatiſten, Tychonio, hatten, welchen die andern Donatiſten darum nicht leiden wollten, weil er lehrte: es könne die Boßheit auch des gottloſeſten Menſchen nicht zuwege bringen, daß darum die Verheiſungen GOttes von der in der ganzen Welt ausbreitenden Kirchen aufhören ſollten. Es gab unter ihnen, die man Rogatiſten, von einem Biſchoffe, Rogato, Primianiſten, von einem Biſchoffe, Primiano, und Maximianiſten, von einem Diacono und nachmaligem Biſchoffe, Maximiano, nennte, die alle ihre beſondere, und von einander abgehende Meynungen hatten. Die Donatiſten, die zu Rom und in Italien ſich befunden, hieſen insgemein Montenſes, Rupitä, Cuzupitä, Gotiſpitä, oder Cotopitä, Campitä, oder Campates, weil ſie ihre Verſammlungen auf Bergen, und im freyen Felde zu halten pflegten. Es gab auch unter ihnen eine Secte, die man Cretenſes betittelte, wie in dem von Herrn M. Johann Gottfried Heringen An. 1756. edirten compendieuſen Kirchen- und Ketzerlexico p. 155.

155. 172. angegeben wird. Allein aus Danaei Anmerkungen über Auguſt. de Haereſ. p. 12. erhellet, daß die Donatiſten nicht Cretenſer, ſondern Cirtenſer genennet worden, von der Stadt Cirta in Numidien, bey welcher die erſten Donatiſten, unter dem tigiſitaniſchen Biſchoffe Secundo ein Concilium gehalten. Weil viele unter ihnen ſich göttlicher Offenbarungen, und der Gabe Wunder zu thun rühmten, ſo gab ihnen Auguſtinus den Namen Mirabiliarier. Es haben ſich übrigens die Donatiſten nicht nur in Africa, wo ſie ihren Hauptſitz hatten, ſondern auch in den abendländiſchen Gegenden ſehr ausgebreitet, auch bis ins VI. Seculum erhalten. In den neuern Zeiten haben den Donatiſmum die Wiedertäufer wieder aufgewärmet.

Dordrechtiſche Synodus. Eine berühmte Kirchenverſammlung, die zu Dordrecht, einer Stadt in der Provinz Holland, von den Reformirten auf Befehl der Generalſtaaten im vorigen Seculo gehalten worden. Die Gelegenheit dazu war die Religionsſtreitigkeit, die zu Anfang des XVII. Seculi zwiſchen Jacobo Arminio und Franciſco Gomaro vorfiel. Es erſchienen auf dieſem Synodo nicht nur die holländiſchen reformirten Theologi, ſondern auch viele ausländiſche, aus Engelland, aus der Pfaltz, Heſſen, Schweitz, Wetterau, von Genf, Bremen, Emden, wie auch aus Brandenburg. An. 1618. am 13. Nov. wurde der Anfang gemacht, und die erſte Seſſion gehalten, welcher 153. gefolget ſind, worauf An. 1619. am 19. May der Synodus geendiget wurde. Der Präſes auf ſelbigem war Johann Bogermann, Paſtor der Kirchen zu Leuwarden. Die Stücke, die man abhandelte betrafen eine neue Uberſetzung der Bibel, die Art zu catecheſiren, die Taufe der heydniſchen Kinder, die Abſchaffung der Mißbräuche der Buchdruckerey und dergleichen. Hauptſächlich wurde die Streitigkeit mit den Remonſtranten vorgenommen, deren 5. Articul verdammt, und die Confeſſio Belgica, ſamt dem heidelbergiſchen Catechiſmo für gut erkannt und beſtätiget worden. Die Remonſtranten ſind, wie leicht zu erachten, mit dieſem Synodo übel zufrieden geweſen, und haben daher wider denſelben immerzu viele Klagen geführet. Hartnacii Hiſtorie des dordrechtiſchen Synodi.

Dormitantianer, ſiehe Pſychopannychiten.

Dormitio. Bey den Kirchenſcribenten wird mit dieſem Wort oft der Tod und das Abſterben eines heiligen Menſchen angezeiget. So wird zum Exempel das ſelige Abſcheiden der Jungfrau Mariä Dormitio S. Mariae, ingleichen bey den Griechen Κοίμησις, und der ſeelige Hingang des Apoſtels Johannis aus der Welt, Dormitio S. Johannis genennet.

Dormitorium. Das Schlafhaus in Clöſtern, woſelbſt die Mönche ihre Schlafſtätten haben. Bisweilen waren in einem ſolchen Schlafhauſe verſchiedene Cellen, in deren ieder ein Mönch beſonders ſein Bette hatte; bisweilen waren auch in dem Schlafhauſe aller Mönche Betten beyſammen, da mitten unter denſelben das Bette des Abts ſtehen muſte, damit derſelbe auf alle Acht haben konnte.

Dorotheani, ſiehe Arianer.

Dorſale. Das Tuch, welches in denen Kirchen im Chor, wo die Clerici ſitzen, an der Wand aufgehänget iſt. Es hat ſeine Benennung vom Dorſo, dem Rücken, weil es denen Clericis hinter ihren Rücken iſt. Dorſalia, ſchreibt *Durandus*, ſunt panni in choro pendentia a dorſo Clericorum. Durand. lib. I. Ration. c. 3. n. 23.

Dos Eccleſiä. Dos heiſt eigentlich ein Heyrathsgut, welches eine Ehefrau, oder ihr Vater, ihrem Ehemann, oder deſſen Vater überantwortet, oder das der Ehemann für empfangen hält, es ſey in Geld, oder Grundſtücken, oder andern Werth, von wegen der Bürden und Unterhaltung des ehelichen Standes. Die Canoniſten haben, dieſes denen Heyrathsangelegenheiten eigenthümliches Wort, nachgehends auf die Kirche gezogen, und darunter gewiſſe Gaben, Geſchenke und Güter verſtanden, die einer Kirche bey Erbauung derſelben zur Verſorgung der Kirchendiener müſten gegeben werden. In der alten Kirche wuſte man nur von Oblationen und Collecten; nach der Zeit aber kamen, und zwar zuerſt in der römiſchen Kirche die Dotes auf, die in liegenden Gründen beſtun-

beſtunden. Die Einkünfte davon wurden alſo eingetheilet, daß ein Theil derſelben dem Biſchoffe, der andere den Cleri=cis, der dritte den Armen, und der vierdte der Kirche ſelbſt zu ihrer Erhaltung im baulichen Weſen anheim fiel. Carolus M. hat dergleichen Dotationen durch ſein eigen Exempel am meiſten in Schwang gebracht. Die Dotation geſchiehet, wie es vorlängſt üblich geweſen, durch eine Verſchreibung, in welcher ſo wohl der Name desjenigen, der der Kirche etwas giebt, als auch die gegebene Sache, und zwar publica autoritate, beniehmet werden muß. Vor Zeiten wurde die deswegen abgefaßte Schrift, in Gegenwart des Prieſters, auf den Altar geleget. Die Dotes, oder die einer Kirchen geſchenkten Güter hatten viele Freyheiten, daß ſie z. E. nicht unter weltlicher Gerichtsbarkeit ſtunden; daß ſie von aller Dienſtleiſtung, Tribut und Abgaben frey waren, und was dergleichen mehr iſt.

Doſitheaner. Anhänger des Doſithei, der zu denen falſchen Apoſteln gehörte, um derentwillen An. 49. das apoſtoliſche Concilium zu Jeruſalem gehalten worden. Doſitheus war ein Samaritaner, hatte 30. Jünger und ein Weib, die Luna hieß. Simon Magus war einer mit von dieſen 30. Jüngern, und erwieß ſeinem Meiſter die Dankbarkeit, daß er ihm die gedachte Lunam entführte. Die Lehren der Doſitheaner giengen auf die Verwerfung der heiligen Schrift, an deren Statt ſie die Aufſätze der Menſchen ſtellten. Sie läugneten die Unſterblichkeit der Seele, die Auferſtehung der Todten, Geiſter und Engel, wie auch das jüngſte Gericht. Doſitheus ſelbſt gab ſich für Chriſtum aus, den die Propheten verheiſen hätten. Von Haltung des Sabbaths brachte er mancherley abergläubiſche Dinge vor, indem er verlangte, daß ein jeder in der Poſitur, darinnen ihm der Sabbath anbrach, unbeweglich ſtehen, ſitzen oder liegen bleiben muſte. Seine Anhänger rühmten von ihm, daß er unſterblich ſey. Sie breiteten ſich am meiſten in Aegypten aus, wo ſie ſich lange erhalten. Denn noch im VI. Seculo hat es Leute gegeben, die vorgegeben, daß die Weyſagung Moſis von dem groſſen Propheten nicht in der Perſon des JEſu von Nazareth, ſondern in der Perſon

des Doſithei erfüllet worden. Um dieſer Leute willen hat Eulogius, ein Presbyter zu Antiochien, und hernach Patriarch von Alexandrien, einen Synodum gehalten, darinnen ihr Vorgeben von Doſitheo, verworfen und verdammet worden.

Dotales. So heiſen die Pfarrbauern, welche den Pfarrern zu Dienſt seyn müſſen, und denen von den alten Collatoren oder Obrigkeiten gewiſſe Dotalgüter und Aecker als ein Erbzinßgut eingeräumet worden, zu dem Ende, daß ſie dafür die Kirchenhuffe oder Manſum beſtellen, ſchneiden und einſcheuren müſſen, da hingegen ſie von den obrigkeitlichen Gefällen und Oneribus befreyet ſind.

Doxologia, Verkündigung des göttlichen Lobes. So heiſt das Dankgebeth: Ehre ſey dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiſte. Es iſt daſſelbe in der griechiſchen Kirche um die Zeit des nicäniſchen Concilii, derer Arianer wegen, aufgekommen. Der Urheber ſoll der antiocheniſche Biſchof Flavianus geweſen seyn. In der lateiniſchen Kirche hat dieſe Dankformel der Papſt Damaſus eingeführet, und zwar nebſt dem Zuſatz: Sicut erat in principio, & nunc & ſemper &c. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar. Sonſt iſt bey den Griechen eine doppelte Doxologie gewöhnlich, nämlich die ſo genannte groſſe: Ehre ſey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen; und die ſo genannte kleine: Ehre ſey dem Vater und dem Sohne, und dem Heiligen Geiſte. Rechenberg. Diſſ. de Vet. Chriſt. Δοξολογίᾳ.

Drabitz (Nicolaus). Ein Enthuſiaſt. Er war aus Mähren gebürthig, und kam An. 1616. nach Drahotutz ins Predigtamt. An. 1628. wurde er aus Mähren, nebſt andern proteſtantiſchen Geiſtlichen, um der Lehre willen verjaget, und begab ſich hierauf nach Ungarn. Hier lebte er 15. Jahre im höchſten Elende, und muſte aus Armuth einen Tuchhandel anfangen. An. 1638. reiſete er nach Mähren, um ſeine Güter, die er daſelbſt noch hatte, zu verkaufen, er muſte aber unverrichteter Sache wieder zurücke kehren. Er

meyn=

meynte, er könne ſich dißfalls nicht beſſer rächen, als wenn er Offenbarungen vorgäbe, in welchen ihm von GOtt wäre angezeiget worden, daß ſeine und ſeiner Mitbrüder Verfolger durch ſchreckliche Gerichte umkommen würden. Er fieng auch alsbald an dergleichen vorzugeben, und brachte von An. 1638. bis aufs Jahr 1664. etliche hundert Offenbarungen an den Tag, die ihm wiederfahren wären. Hauptſächlich gab er keinen guten Propheten vor das Haus Oeſterreich ab, als welchem er den Untergang ankündigte, der An. 1657. geſchehen ſollte, da denn nachgehends An. 1666 die Würde eines römiſchen Kayſers auf den König in Frankreich Ludewig XIV. kommen würde. Alle ſeine vermeyntlichen Offenbarungen und Weiſſagungen wurden von Joanne Amoſo Commenio, der ſein College im Predigtamte geweſen, in ein Buch zuſammen getragen, unter dem Titul: Lux in Tenebris. Als auf dieſes Commenii Vorſchlag An. 1663. eine Verſammlung zu Puchau gehalten wurde, in welcher man die Prophecenyungen des Drabitzens unterſuchen ſollte, ſo war dieſer ſo kühn, daß er mit einem öffentlichen Eyde betheuerte, er habe nichts erdichtet, ſondern es wären wahrhaftig dergleichen Offenbarungen ihm geſchehen. Mit was für Grunde er ſolches thun können, hat der Ausgang gelehret, da die Erfüllung ſeiner Weiſſagungen auſen geblieben. An. 1671. nahm dieſer neue Prophet ein gar jämmerliches Ende. Es wurde ihm nämlich als einem Betrüger zur wohlverdienten Strafe zu Preßburg durch den Scharfrichter auf obrigkeitlichen Befehl ſo wohl die rechte Hand, als auch der Kopf abgeſchlagen, auch ſein Cörper nebſt dem erwähnten Buche unter dem Galgen verbrannt.

Draconarii. So hieſen ehedem die Soldaten, die den Papſt bey ſeinen öffentlichen Verrichtungen begleiteten. Ohne Zweifel rührte ihre Benennung daher, weil ſie auf der Spitze ihrer Lanzen das Bild eines Drachens unter einem Creutze geführet, welches die hölliſche Schlange anzeigen ſollen, die durch den gecreutzigten Heyland beſieget worden. Macr. Hierolex. Auſerdem hatte man auch ſonſt an einigen Orten die Gewohnheit, daß man bey denen Proceſſionen, die am Palmſonntage gehalten wurden, nebſt dem

Creutze auch das Bild eines Drachens an einer Stange vortruge, da denn diejenigen, die es trugen, auch Draconarii hieſen. Durand. lib. VI. Ration. cap. 89. n. 12. cap. 102. n. 9.

Dreckwagen. So wurden die gelindern Wiedertäufer in Waterland und bey Franecker von denen härtern genennet, als ſie ſich von dieſen An. 1554. abgeſondert, und ein eigenes Bekänntniß angenommen. Siehe Wiedertäufer.

Dresdenſis Petrus. S. Petrus Dresdenſis.

Dreyeinigkeit (das Feſt der Heiligen). Ein Feſt, welches den nächſten Sonntag nach Pfingſten zur Ehre der hochheiligen Dreyeinigkeit gefeyert wird. Es iſt daſſelbe zuerſt auf der Kirchenverſammlung zu Arles An. 1260. angeordnet worden.

Dreyeinigkeit (die Brüderſchaft der Heiligen). Eine gottesdienſtliche Geſellſchaft, welche von Philipp Neri An. 1548. zu Rom geſtiftet worden. Die Religioſen wurden beſtimmt vor die Pilgrimme, welche aus allen Theilen der Welt nach Rom kommen, um die Gräber Petri und Pauli zu beſuchen, Sorge zu tragen. Dem zu Folge hatten ſie anfänglich ein Haus, worinnen die Pilgrimme drey Tage bewirthet wurden; welche Wohlthat auch den Armen wiederfuhr, welche, wenn ſie zu zeitig aus den Hoſpitälern entlaſſen worden, der Gefahr wiederum in Krankheiten zurück zu fallen, ausgeſetzet waren. Es beſtund die ganze Geſellſchaft anfänglich aus 15. Religioſen, welche ſich an dem erſten Sonntage jedes Monats in der Kirche des St. Saviour del Campo verſammleten, um die Ermahnungen ihres Stifters anzuhören. Nach dem Tode des Stifters bekam die Brüderſchaft von Paulo IV. die Kirche des heil. Benedicti, an welche zur Aufnahme der Pilgrimme und nur geneſener Perſonen, ein ſehr weitläuftiges Hoſpital erbauet worden. Und eben dieſer Papſt Paulus IV. gab der Geſellſchaft den Namen einer Brüderſchaft der Heil. Dreyeinigkeit. In dem gedachten Hoſpital iſt

ein Collegium von 12. Prieſtern erwählet, welche den Pilgrimmen und andern Geiſtlichen Unterricht ertheilen müſſen, und die in einer Gemeinſchaft, wie in einem Cloſter leben.

Dreyfaltigkeitsorden. Ein geiſtlicher Orden, der An. 1209. zur Erlöſung der Gefangenen geſtiftet, und von Innocentio III. beſtätiget worden. Der Stifter war Joannes von Matha, der von adelichen Eltern zu Falcone in Provence gebohren war. Die Gelegenheit dazu ſoll ihm eine Erſcheinung gegeben haben, da ihm ein Engel im weiſen Kleide, und auf der Bruſt ein rothes und blaues Creutz habend, erſchienen, welcher ſeine Hände über 2. Gefangene ausgeſtrecket, deren einer ein Chriſt, der andere ein Mohr geweſen. Die Ordensbrüder tragen ein roth und blaues Creutz auf einem weiſen Scopular, und werden auch Trinitarii genennet. Es giebt auch Nonnen dieſes Ordens. Ihre Kleidung iſt weis, ausgenommen der Mantel, der da ſchwarz iſt, und vom Hals unter einer ſchwarzen Kopfdecke bis auf die Erden hinab hängt. So wohl der Mantel, als auch das weiſe Scapular ſind mit einem blauen und rothen Creutze geſchmücket.

Dromica, Δρομικά. So heiſen die Griechen diejenigen Kirchen, welche länglicht gebauet ſeyn, von δρόμος, dem Laufe, weil ſie gleichſam in der Länge hin laufen. Mehrentheils waren ſonſt die Kirchen bey ihnen viereckigt gebauet.

Druſen, Druſianer. Einwohner des Gebürges Libani in Syrien, die einige für eine Art der Chriſten halten, in der That aber eine Religion haben, die ein Gemenge aus dem Heydenthume, Chriſtenthume, und dem perſianiſchen muhammedaniſchen Glauben iſt. Sie ſelbſt geben ſich vor Abkömmlinge der Engelländer aus, die von denen chriſtlichen Kriegsherren zurück geblieben. Ihren Namen haben ſie von einem Perſianer, der Dorzi, das iſt, der Druſer geheiſen, ums Jahr 1017. gelebet, nach Alcairo gekommen, und daſelbſt Leute zum Glauben der Iſmaeliten, einer muhammedaniſchen Secte, ſonſt Schiaiten genennet, angeworben. Von den Chri-

Chriſten ſcheinen ſie eine gute Meynung zu haben, weil ſie und ihr Fürſt die Chriſten, die unter ihnen leben, zu beſchützen pflegen Ein Hauptſtücke ihres Glaubens iſt es, ihren Gebiether und Beköſtiger für ihren Gott zu halten. Ihren Fürſten nennen ſie Vetulum Montanae, den Herrn des Gebürges, und wollen nichts eſſen, was dem Fürſten gehört, weil ſie dieſes für einen Raub halten. Zuverläß. Nachr. Theil 189. p. 658. ſeqq. Im Jahre 1701. ſchickten die Druſen eine Geſandſchaft an den König von Frankreich, und bathen ſo wohl um Erlaubniß das franzöſiſche Wapen über die Thore ihrer Städte zu ſetzen, als auch um den Heiligen Geiſtsorden vor ihre Fürſten, welche ſie Emirs nennen. Das Wapen iſt ihnen bewilliget; der Orden aber verſaget worden.

Ducenarius. So wollte im III. Seculo der antiocheniſche Biſchof, Paulus Samoſatenus geheiſen ſeyn, nachdem er aus Hochmuth vor den Namen eines Biſchofs einen Eckel hatte. Er wollte demnach denen Ducenariis gleich ſeyn, die eine richterliche Gewalt in Händen, und ihren Namen daher hatten, weil ſie jährlich zu ihrer Beſoldung 200. Seſtertien empfiengen. Er lies auch zu dem Ende in der Kirche einen hohen Thron, und gleichſam Richterſtuhl aufrichten, da ſonſt den damaligen Biſchöffen nur eine mit Leinwand bedeckte Catheder erlaubt war. Er hatte darneben eine Canzley, worinnen die Beklagten als vor einem weltlichen Richter verhöret wurden.

Ducker (Gisb. Weſel.). Ein reformirter Gelehrter, der An. 1686. zu Franecker in einer Inaugural-Diſputation de recta ratiocinatione unter andern den Satz zu behaupten ſuchte; daß die Göttlichkeit der heiligen Schrift durch nichts, als die Vernunft bewieſen werden könne. Es wurde dadurch bey den niederländiſchen Gelehrten ein groſſer Streit erreget, indem viele dem angeführten Satze öffentlich in Schriften widerſprachen, bis endlich dieſer Streit durch Vermittelung der Deputirten von den frieſländiſchen Staaten aufgehoben, und den ſtreitenden Partheyen ein Stillſchweigen auferleget wurde.

Duell, oder Zweykampf. Bis ins X. Seculum hatten die Duelle zum Zeichen der Unſchuld dienen müſſen; daher man ſie auch Purgationem vulgarem genennet. Im X. Seculo aber wurden ſie abgeſchaffet, und hingegen das ſo genannte Ordalium, oder Feuerprobe eingeführet.

Duiten, ſiehe Marcioniten.

Dulciniſten. Anhänger des Dulcini. Siehe Apoſtelorden.

Dulia. Δυλάα. In der römiſchcatholiſchen Kirche pflegt man mit dieſem Worte diejenige Art der Verehrung zu bezeichnen, die ſie den Heiligen will erwieſen haben; gleich wie ſie Hyperduliam die Verehrung nennet, welche ſie der Jungfrau Marien, ingleichen der menſchlichen Natur Chriſti zutheilet, da ſie hingegen die Verehrung, die GOtt alleine gebühret, mit dem Worte Latria, Λατρεία zu bekennen pflieget. Die proteſtantiſchen Gottesgelehrten geben dergleichen Unterſchied der gottesdienſtlichen Verehrung, den die drey angeführten Worte anzeigen ſollen, nicht zu; weil ſie in der heiligen Schrift finden, daß in derſelben alle dieſe Worte promiſcue, von der GOtt allein zu erzeigenden Verehrung gebrauchet werden, überdies auch darthun können, daß, wenn ja ein Unterſchied unter denſelben zu finden, vielmehr das Wort Dulia, als das Wort Latria zur Bezeichnung der GOtt allein gebührenden Ehre zu gebrauchen ſey. Denn Plato und Plutarchus, die den Nachdruck der griechiſchen Wörter ohnſtreitig vollkommen wohl verſtanden, geben nicht undeutlich zu erkennen, majoris obſequii eſſe vocabulum δυλάας, quam λατρέιας, d. i. daß das Wort Dulia, einen höhern Grad des Dienſtes, als das Wort Latria anzeige. Gerhards Explicat. Ἐλεγκτικὴ Evang. Dominic. p. 58. 59.

Duliani, ſiehe Arianer.

Duns (John). Scotus zugenannt. Ein berühmter Scholaſticus, der zu Ende des XIII. und zu Anfange des XIV. Seculi gelebet. Er war ein Franciſcaner, An. 1301. zu Oxford, und 1304. zu

zu Paris Doctor Theologiae. Zu Paris ſuchte er die im XI. Seculo aufgekommene Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä allgemein zu machen. Er gieng zwar weiter nicht, als daß er nur die Möglichkeit einer ſolchen Empfängniß behauptete; indeſſen aber legte er doch den Grund dazu, daß bald darauf ein Feſt, wegen dieſer Empfängniß angeordnet wurde. Siehe Conceptio Immaculata B. Mariä Virginis. Wegen ſeines durchdringenden Verſtandes war er in ſo groſſen Ruffe, daß er insgemein Doctor ſubtilis genannt wurde. In ſeinen Schriften gieng er von Thoma Aqvinate in vielen Stücken ab, und dadurch wurde er der Urheber einer neuen Secte unter den Scholaſtikern, die man die Secte der Scotiſten benennet. Von ſeinem Tode, der An. 1308. im 34. oder 43. Jahre ſeines Alters erfolget, wird erzählet, daß, als er auf dem Convent ſeines Ordens zu Cölln geweſen, ihn ein heftiger Schlagfluß überfallen, und in einen ſolchen Stand geſetzet, daß man ihn für todt gehalten, und darauf zu Grabe gebracht; daß er im Grabe ſich wieder erhohlet, und an den aufliegenden Grabſtein geklopfet habe, um ihn wieder heraus zu laſſen; und daß er, da man ſein Klopfen nicht gehöret, endlich umkommen müſſen.

Dupla, oder Duplicia. Sind die Clöſter, in welchen Mönche und Nonnen beyſammen, oder auch neben einander wohnen, wiewohl ſolches unterſaget worden.

Duplares, ſiehe Apollinariſten.

Duplex officium. So heiſt in der römiſchen Kirche der Gottesdienſt, bey welchem z. E. zwey Sänger im Chore die Antiphonen anſtimmen, mehr Leichter angezündet, mehr Glocken als ſonſt geläutet, und auch ſonſt mehr Solennitäten beobachtet werden.

Dupliciſten. So hieſen im XVI. Seculo die Anhänger des Daniel Hofmanns, der ums Jahr Chriſti 1598. Doctor und Profeſſor Theologiä, wie auch Superintendens zu Helmſtädt war, und eine zwiefache Wahrheit behaupten wollte,

nämlich

nämlich die philoſophiſche und theologiſche, die ſich dergeſtalt widerſprechen könne, daß, was in Abſicht der einen ſeine Reichtigkeit habe, in Abſicht der andern falſch ſey. Seine Anhänger waren Joh. Angel. Werdenhagen, Wenc. Schilling, Ant. Cramer, Joh. Schrader, und Paul Slevogt. Die Gegner derſelben wurden von ihnen Simpliciſten genennet, darunter ſich inſonderheit Corn. Martini, Joh. Caſelius, Dw. Günther, und Albert. Grauer, der de unica veritate wider die Dupliciſten geſchrieben, befindlich waren. D. Baumgartens Abriß einer Geſchichte der Religionspart. p. 203. 204.

Durandus. Ein Anführer der ſo genannten Capuciaten im XII. Seculo. Siehe Capuciati.

Durandus de Waldach. Ein Ketzer, der ums Jahr 1117. in Aragonien ſich hervor gethan, und unter andern Irrthümern auch dieſen mit gelehret, daß der Eheſtand nichts anders, als eine heimliche und verborgene Hurerey ſey. Er und ſein Anhang haben ihre Irrthümer auf den Scheiterhaufen büſſen müſſen. Prateol. p. 152.

Dyaria (Maria). Eine Erzqväckerin aus der Inſel Rhodus gebürthig. Sie ſuchte um die Mitte des XVII. Seculi das qväckeriſche Weſen in England auszubreiten, und weil ſie dadurch ſehr viele faſt unſinnig machte, ſo wurde ſie nicht nur ins Gefängniß geworfen, ſondern auch als eine Aufrührerin aus dem Lande verwieſen. Doch ſie achtete dieſes nicht, kam daher wieder nach Boſton, und ſagte den Richtern unter die Augen, daß ſie ihr Qväckerthum lieber mit ihrem Blute verſiegeln, als deſſen Ausbreitung unterlaſſen wollte. Man verdammte ſie hierauf zum Tode, wie ſie denn auch An. 1666. andern hartnäckigen Schwärmern zum Exempel ihr Leben am Galgen endigen muſte. Croeſ. Hiſt. Qvack. p. 212.

Dynetici, oder Potentiarii, ſiehe Supralapſarii.

Eaton (Joh.). Der Urheber einer im XVII. Seculo in England entſtandenen Secte der Antinomer. Siehe Antinomi. Er war aus der Provinz Kent, und ein Prediger. An. 1641. iſt er geſtorben, und hat im Engliſchen von der Rechtfertigung und vom todten Glauben geſchrieben.

Ebioniten. Ketzer, die im I. Seculo entſtanden. Der Urheber, von dem ſie auch ihren Namen haben, ſoll, nach Epiphanii Bericht, einer, Namens Ebion in dem Flecken Cocaba der Landſchaft Biſanitidis geweſen ſeyn. Sie gaben ſich für Jünger und Schüler Petri aus, und verwarfen den Apoſtel Paulum. Sie lehrten, daß GOtt die Herrſchaft über alles zween Perſonen, nämlich Chriſto und dem Teufel, und zwar ſolchergeſtalt anvertrauet, daß der Teufel über die gegenwärtige, Chriſtus aber über die zukünftige Welt Macht habe. Sie glaubten, daß Chriſtus als ein bloſſer Menſch gebohren, nachher aber wegen ſeiner Tugenden zum Sohne GOttes angenommen worden. An Statt des Weins brauchten ſie im heil. Abendmahle Waſſer. Sie ſtatuirten ein irdiſches und fleiſchliches tauſendjähriges Reich, behielten die Beſchneidung und andere jüdiſche Gebräuche mehr bey. Sie nahmen von den Schriften des Neuen Teſtamentes mehr nicht, als das Evangelium Matthäi, und noch darzu verfälſcht und verſtümmelt an. Zu Pella und Cocaba, ingleichen zu Berrhoen in Syrien haben ſie lange Zeit Gemeinen gehabt. Man hat angemerkt, daß von denen Juden die erſten Chriſten oft beſchimpfungsweiſe gleichfalls Ebioniten, das iſt, nach der eigentlichen Bedeutung dieſes Worts, Armſeelige, genennet worden.

Ebraldsbrunnenorden. Ein Orden in Frankreich, der den Namen von dem Brunnen desjenigen Ortes hat, allwo ein Cloſter für die Religioſen dieſes Ordens im XII. Seculo von einem Jünglinge, Ebraldus genannt, geſtiftet worden. Dieſer Jüngling war vorher ſehr ruchloß geweſen, aber durch die Predigt eines Benedictinermönchs dergeſtalt geändert worden, daß er ſo wohl vor Manns- als Weibsperſonen Clöſter geſtiftet. Nebſt den Satzungen, die er

vor alle beyde geordnet, wollte er insbeſondere auch das haben, daß die Aebtiſſin der Cloſterjungfrauen auch eine Superiorin der Mannsperſonen ſeyn ſollte, und das aus dem Grunde, weil der Heyland am Creutze den Jünger Johannem mit dieſen Worten an ſeine Mutter gewieſen: Siehe, das iſt deine Mutter. Zur Zeit Sixti IV. iſt mit dieſem Orden nach der Regel des heil. Benedicts eine Verbeſſerung vorgenommen worden. Die Mönche, ingleichen auch die Nonnen tragen einen ſchwarzen Habit. Alle Mönchsclöſter dieſes Ordens ſind dem heil. Johanni, und alle Nonnenclöſter der ſeeligen Jungfrau Marien gewiedmet. Es wird daher dieſer Orden auch oft der Orden der heil. Jungfrau und des heil. Evangeliſten Johannis genennet. Bonanni Verzeichn. der geiſtl. Ordensperſ.

Eccius (Johann). Einer von den erſten in der römiſchcatholiſchen Kirche, die ſich dem Reformationswerke des ſeeligen Lutheri widerſetzet. Er war ums Jahr 1519. Doctor und Procancellarius der Univerſität Jngolſtadt. Er diſputirte mit Luthero auf dem Schloſſe zu Leipzig im gedachten Jahre 8. Tage lang von der Hoheit des Papſts, und noch 8. Tage von der Buſſe, Fegfeuer, Ablaß und Gewalt der Schlüſſel. Es hat ihm aber dieſe Diſputation wenig Ehre gebracht, indem er darinnen ſich nicht ſo wohl als einen Liebhaber der Wahrheit, als vielmehr als einen Sophiſten zu erkennen gegeben. Sein Tod, der An. 1541. geſchahe, war mit Umſtänden verknüpfet, die man nicht ohne Grund als göttliche Gerichte über Eccium angeſehen. Er verlohr nämlich ſeinen Verſtand; bey währender Meſſe vor ſeinem Bette redete er nur von vielem Gelde, und endlich wurde ſeine Seele durch die ſchwere Noth und eine heftige Blutſtürzung von ihm geriſſen. Seckendorf in Hiſtor. Lutheraniſ. deutſcher Edit. p. 207. 2187.

Eccleſia Analogica. So wird eine kleine Kirche genennet, dergleichen die Capellen ſeyn, die nicht vor ſich fundiret, ſondern in einer andern Kirche erbauet ſind.

Eccleſia Cathedralis, Cathedralkirche. Eine Kirche, wo

wo der Biſchof ſeinen Sitz hat, und die Jurisdiction exerciret.

Eccleſia Collegiata. Eine Kirche, worinnen durch die Verſammlung der Geiſtlichen gleichſam ein Corpus gemacht wird, und die mit der biſchöflichen Stiftskirche vereiniget iſt, auch keine Cathedram, ſondern nur einen Präpoſitum hat. Es iſt dieſelbe entweder numerata, da beſtändig eine gewiſſe Anzahl Geiſtliche ſind, oder non numerata, ſonſt auch receptiva genannt, da keine gewiſſe Anzahl der Geiſtlichen iſt, ſondern nach Beſchaffenheit der Umſtände bald mehr, bald weniger gefunden werden.

Eccleſia Exemta. Eine Kirche, welche keinem Erzbiſchoffe unterworfen iſt, ſondern unmittelbar vom Stuhl zu Rom dependiret; daher ſie auch Eccleſia ingenua genennet wird.

Eccleſia Filia. Eine Filial- oder Nebenkirche. Siehe Eccleſia Mater.

Eccleſia Mater, oder Matrix. Eine Haupt- oder Mutterkirche. So heiſt im weitläuftigen Verſtande eine Pfarrkirche, darinnen die Eingepfarrten die Sacramenta empfangen, und die noch andere Kirchen, (Filias) unter ſich, zur Beqvemlichkeit der Pfarrkinder hat, damit dieſelben daſelbſt deſto beqvemer den Gottesdienſt abwarten, und nicht allezeit ſo weit zur Mutterkirche kommen dürfen.

Eccleſia Parochialis, oder Parócialis. Eine Pfarrkirche, welche eine gewiſſe Gemeine hat. Sie wird auch ſonſt Eccleſia Curata, ingleichen, Plebanalis, Baptiſmalis und Matrix genennet.

Eccleſia Vidua, oder Viduata. Eine Kirche, die mit keinem Seelſorger verſehen iſt, oder keinen Biſchof hat. Die Urſache dieſer Benennung iſt, weil man im Jure Canonico eine Ehe zwiſchen dem Biſchof und der Kirche fingiret hat.

Eccle-

Eccleſiani. So wurden zu der Zeit, als zwiſchen dem Kayſer und der Geiſtlichkeit einige Uneinigkeit war, von denen dem Kayſer Zugethanen diejenigen genennet, welche die Partey der Geiſtlichen ergriffen. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. p. 240.

Eccleſiaſticä Cauſä. Was in der proteſtantiſchen Kirche als cauſae eccleſiaſticae angeſehen werden, davon ſiehe den Articul: Conſiſtorium. Im Jure Canonico und bey den Römiſchcatholiſchen werden die Cauſae eccleſiaſticae eingetheilet in Maiores und Minores. Zu denen Maioribus gehören die Streitigkeiten über die Glaubenslehren und die Capacität eines Biſchofs, worüber der Papſt mit Zuziehung der Cardinäle erkennet; ingleichen die Kirchengüter, die Gewiſſens- und Ehediſpenſationsſachen, die Verbrechen der Mönche und Nonnen u. ſ. m. worüber der Papſt die Cognition durch den Magnum Pönitentiarium ausübet. Zu den Minoribus cauſis eccleſiaſticis werden gerechnet Ehe- und Zehndſachen, das Jus Patronatus, Violirung der Kirchenfreyheit u. d. g. Und hierüber können die Erzbiſchöffe und Prälaten erkennen.

Eccleſiaſticä Literä. Gewiſſe in der alten Kirche gewöhnlich geweſene Briefe. S. Briefe.

Eccleſiaſticä Res, Kirchenſachen. So pflegt man das zu nennen, was zur Ernährung der Armen, oder Erhaltung der Prediger und Erbauung der Kirchen beſtimmet iſt. Man rechnet dahin die Zehenden, Clöſter, Spitäler, Lazarethe, und andere Armenhäuſer. Im Jure Canonico werden die res eccleſiaſticae, die Gelübde der Gläubigen, Pretia Peccatorum und Patrimonium Chriſti genennet.

Eccleſiaſticorum Bonorum Seculariſatio. So nennet man, wenn geiſtliche Güter eingezogen, und zu weltlichen Dingen verordnet und angewendet werden.

Eccleſiaſticum Reſervatum. Der geiſtliche Vorbehalt, oder diejenige Clauſel, ſo dem Religionsfrieden ein-

einverleibet worden, vermöge welcher verſehen worden, daß, ſo ein catholiſcher geiſtlicher Reichsſtand zu denen Proteſtanten umtreten würde, ſolches ihm zwar an ſeinem Ehren unſchädlich, er aber gleichwohl aller geiſtlichen Ehrenſtellen und Würden gänzlich verluſtig ſeyn ſollte.

Eccleſiaſticus. Beym Hieronym. Ep. 61. c. 1. iſt Eccleſiaſticus eben ſo viel als ein Catholicus, oder Rechtgläubiger. Beym Iſidoro in Prologo zum erſten Buch Moſis heiſt Eccleſiaſticus ſo viel als ein Schriftausleger. Sonſt bedeutet dieſes Wort auch einen Beſchützer der Kirchen und derer Biſchöffe.

Eccleſiaſticus Dies. Ein Tag, der nach Beſchaffenheit der Umſtände bald von Abend bis an den folgenden Abend, bald von Mitternacht, bis folgende Mitternacht, bald von Morgen bis Abend gerechnet wird.

Ecebolius. Ein Redner im IV. Seculo, der von Conſtantinopel gebürthig war, und in der Religion ſich als einen unbeſtändigen Wetterhahn erzeigte. Denn er pflegte ſich in der Religion nach denen zu ſeiner Zeit regierenden Kayſern zu beqvemen. Unter Conſtantio war er der arianiſchen Ketzerey zugethan; unter Juliano Apoſtata gab er einen Heyden ab, und bethete die Götzen an; und unter Joviano wendete er ſich zu den Rechtgläubigen, legte ſich vor die Kirchthüre, und ſchrie die Eingehenden alſo an: Tretet mich mit Füſſen als ein Saltz, das dumm worden iſt.

Ecetä, οἰκῆται War eine Art ſyriſcher Mönche, die bey den Nonnen zu wohnen, und mit ihnen zu tanzen pflegten, unter dem Vorwandte, daß ſie hierinnen der Schweſter Moſis, der Mirjam nachahmeten, als welche gleichfalls mit denen Töchtern der Iſraeliten GOtt zu Ehren, einen Tanz angeſtellet; ſie ſind An. 830. entſtanden

Eckard. Ein Teutſcher von Geburth, und Predigermönch im XIV. Seculo, der 27. Irrthümer ſoll geheget, und gelehret haben, darunter die wichtigſten geweſen: 1) daß

GOtt die Welt eben ſo geſchwind erſchaffen, als geſchwind er ſelbſt geweſen; 2) daß GOtt auch durch Gotteslaͤſterungen gelobet wuͤrde; 3) daß ein Menſch, der zu GOtt um Zuwendung etwas guten bethe, ſich etwas boͤſes erbitte, und uͤbel bethe; 4) daß der Menſch gaͤnzlich in GOtt koͤnne verwandelt werden; 5) daß alles, was die Schrift von Chriſto ſage, auch von einem ieden heiligen Menſchen koͤnne geſagt werden; 6) daß GOtt die Seelen, nicht aber aͤuſerliche Werke liebe; 7) daß in GOtt kein Unterſcheid der Perſonen anzutreffen; 8) daß in der Seele etwas unerſchaffenes ſey, welches nicht habe erſchaffen werden koͤnnen, naͤmlich der Verſtand. Doch Taulerus in ſeinem Werkgen de Convivio, und Bzovius ad An. 1327. halten dieſen Moͤnch ſo wenig fuͤr einen Ketzer, daß ſie ihm vielmehr das Lob einer groſſen Froͤmmigkeit beylegen. **Rechenbergs** Summarium Hiſt. Eccleſ. p. 435. ſeqq.

Eclectiſche Religion. Ein Indifferentiſt, der ſich Oßwald Heinrich Ermeling genennet, gab An. 1702. ein Bedenken von der Religione Eclectica heraus, worinnen er einen vorher von ihm geſchriebenen Tractat de Religione Prudentum, noch mehr erlaͤutern wollte. Er ſetzte im gedachten Bedenken drey eclectiſche Religionen: eine groſſe, wenn man aus Chriſtenthum, Juͤdenthum und Heydenthum etwas waͤhlte; eine mittlere, da man aus allen Secten der Chriſten, auch aus dem Socinismo etwas naͤhme; und eine kleine, die die wahrſcheinlichſten Lehren aus der lutheriſchen, paͤpſtiſchen und reformirten Religion ausſuche. **Unſchuld. Nachr.** 1702. p. 890. ſeqq.

Ecſtatici. So werden oft die Enthuſiaſten und Inſpirirten, wegen der Entzuͤckung genennet, die ſie von ſich vorgeben. Inſonderheit hat wegen vorgegebener Entzuͤckungen den Namen eines Doctoris Ecſtatici Dionyſius Rickel bekommen, der ums Jahr 1450. gelebet, ein Cartheuſermoͤnch geweſen, und uͤber 100. Buͤcher mit eigner Hand geſchrieben haben ſoll.

Ectheſis. Die Verordnung, welche An. 639. wegen der

wegen der damaligen eutychianiſchen Streitigkeiten, auf Befehl des Kayſers Heraclii durch den conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Sergium abgefaſſet worden, und worinnen ausdrücklich der Irrthum der Monotheleten gelehret wird, daß in Chriſto nur ein Wille, und eine Operation ſey. Es ward dieſelbe noch in eben dieſem Jahre vom Papſte Severino verdammt, und An. 640. wurde dieſe Verdammung von Johanne IV. erneuert. Auch iſt dieſe Ecthesis An. 649. auf der lateraniſchen Kirchenverſammlung zu Rom aufs neue verworfen worden.

Edelmann (Joh. Chriſtian). Ein zu ietzigen Zeiten berüchtigter Spötter der chriſtlichen Religion. Er iſt An. 1698. zu Weiſenfels gebohren, legte den Grund ſeines Studierens in Weiſenfels und Altenburg, gieng An. 1720. auf die jenaiſche Univerſität, und legte ſich auf die Gottesgelahrheit mit ſolchen Fleiß, daß ſeine Lehrer ſich die beſte Hofnung von ihm machten. An. 1724. verlies er die Academie, und gieng nach Niederöſterreich, weil ihm die Unterweiſung der jungen Herren Grafen von Kornfeil und Auersberg aufgetragen war. An. 1730 kam er wieder nach Sachſen, und wurde bey einem ſächſiſchen Landprediger Hauslehrer. In dieſer Station fieng er an Arnolds und Dippels Schriften fleiſſig zu leſen. Nach Verlauf zweyer Jahren verlies er das Haus des gedachten Predigers, und wurde ein Hauslehrer zu Dreßden bey den Kindern des Herrn Grafen von Calenberg. Hier fieng er an auszuſtreuen, was er aus Arnolds und Dippels Schriften eingeſogen, und ſeine ſo genannten Unſchuldigen Wahrheiten zu ſchreiben, deren eigentlicher Zweck dahin gieng, eine gänzliche Gleichgültigkeit der Religion einzuführen, und darinnen er die meiſten Lehren der evangeliſchlutheriſchen Kirche auf das ſchnödeſte mißhandelte. Er ward auch in Dreßden mit dem Herrn Grafen von Zinzendorf bekannt, der ihn beredete nach Herrenhuth zu gehen. Kaum aber hatte es Edelmann ein Jahr mit den Herrnhuthern gehalten, ſo trennete er ſich wieder von ihnen, gieng nach Berleburg, und wurde ein Mitarbeiter an der berleburgiſchen Bibelüberſetzung. Da man aber mit ſeiner Arbeit an dieſer Uberſetzung nicht wohl zufrieden war, ſo verdroß ihn

ihn ſolches dergeſtalt, daß er ſich zur gedachten Überſetzung nicht mehr brauchen lies, ſondern nun zu den Inſpirirten in Berleburg ſich hielte. Doch auch mit dieſen hielte ers nicht lange, und fieng nun an ein öffentlicher Religionsſpötter zu werden, welches er durch die Schrift an Tag legte, die er Moſen mit aufgedeckten Angeſichte betitelte. An. 1741. muſte er Berleburg verlaſſen, und Hachenburg auf dem Weſterwalde wurde nun ſein Aufenthalt, doch nur auf 2. Jahr, indem er An. 1743. ſeinen Stab weiter ſetzen muſte, und nach Neuwied ſich begab. Hier überreichte er An 1745. auf Befehl dem Conſiſtorio ſein Glaubensbekänntniß, welches 1746. mit weitläuftigen Anmerkungen von ihm in Druck gegeben wurde. Weil er dieſes wider ſein, dem Grafen zu Neuwied gethanenes Verſprechen gethan, und deswegen den Zorn des Grafens zu befürchten hatte, machte er ſich alsbald zu Neuwied unſichtbar, reiſete durchs Braunſchweigiſche ins Hollſteiniſche, kam nach Hamburg, Glückſtadt, Altona und endlich nach Berlin, allwo er ſich noch aufhält. Wenn man ſeine Irrthümer kurtz anzeigen will, ſo kan man ſolches am beſten thun, wenn man mit dem Herrn Generalſuperintendenten zu Bremen und Verden, Joh. Hinr Pratje ſich alſo ausdrücket: Edelmanns Lehrbegrif iſt aus dem Spinoſiſmo, Naturaliſmo, Pythagoraiſmo, Sadducäiſmo, Socinianiſmo, Fanaticiſmo, Scepticiſmo, und Indifferentiſmo zuſammen geſtoppelt Sein gröſter und wichtigſter Irrthum iſt dieſer, daß er den Pantheiſmum behaupten, und vorgeben will: GOtt ſey das Seyn und Weſen aller Dinge, und könne auf keine Art und Weiſe beleidiget werden. Und zu dieſem Irrthum, aus welchem alle andere von ihm vorgetragene Irrthümer hergefloſſen, iſt er durch den von ihm angenommenen falſchen Grundſatz verleitet worden, daß nur das wahr ſey, was unſere Seele fühlet und empfindet. Man hat angemerket, daß in Annehmung dieſes falſchen Grundſatzes bey ihm mehr die Boßheit des Willens, als eine Unwiſſenheit, und Schwäche des Verſtandes Theil habe, weil er in der Wiederlegung der ihm entgegen geſetzten Schriften, wenig Aufrichtigkeit bewieſen, auf die Gründe, die für die gute Sache der Religion angeführet worden, ſich nicht gehörig eingelaſſen, muthwillig vieles verdrehet, und den Vertheidigern der chriſtlichen Religion nicht

gründlichen Beweiſen, ſondern nur mit Spöttereyen, und mit Schimpf und Scheltworten geantwortet. Joh. Hinr. Pratje Hiſtor. Nachrichten von Joh. Chr. Edelmanns Leben, Schriften und Lehrbegrif. Hamb. 1755.

Edict von Nantes. Iſt das Edict, welches der König in Frankreich Henricus IV. An. 1596. zu Nantes durch Daniel Chamier abfaſſen, und hernach publiciren laſſen. Es betraf die freye Religionsübung der Hugenotten in Franckreich an; iſt aber An. 1685. vom Könige Ludovico XIV. wiederrufſen worden, worauf alsdenn die Hugenotten in Frankreich ſehr gedränget und vertrieben wurden.

Educere ſe per Aëneum. Eine Redensart, die von denen Beſchuldigten gebraucht wurde, welche in den mittlern Zeiten zur Beweiſung ihrer Unſchuld ſich der heiſen Waſſerprobe unterziehen muſten. Siehe Aqvä Ferventis Judicium.

Effrontes. Eine Secte der Antitrinitarier, die im XVI. Seculo in Siebenbürgen bekannt worden. Es waren Leute, die ihre Stirnen ſo lange ſchabten bis das Blut heraus lief. Hernach beſtrichen ſie ſelbige mit Oele. Und das nahmen ſie ſtatt der Taufe vor. Auch hielten ſie dafür, daß der Heilige Geiſt nur eine bloſe Bewegung ſey, die von GOtt in die Hertzen der Gläubigen gegeben würde, und daß daher der Heilige Geiſt nicht dürfe angebethet werden. Roſſens Gottesdienſt. p. 405.

Egoiſten. So werden die Sceptici, oder Zweifeler genennet, welche dafür halten, daß man von keiner Wahrheit eine vollkommene Uberzeugung haben und erhalten könne. Weil dieſelben dieſen ihren Zweifel auch auf die göttlichen Wahrheiten, und auf das Daſeyn GOttes richten, ſo werden ſie vom Hrn. D. Baumgarten in Abriß einer Geſchichte der Religionspart. p. 13. denen ſceptiſchen Atheiſten mit beygezählet.

Ehe der Prieſter, ſiehe Coelibat.

Ehe der Verſchnittenen, oder Capaunenehe. Eine Ehe, in welcher die Mannsperſon ein Verſchnittener iſt, dem entweder das zum Kinderzeugen gewiedmete Glied gar abgeſchnitten worden, wie ſolches bey den orientaliſchen Völkern üblich, oder dem die Geilen ausgeſchnitten worden, welches bey einigen Europäern zu geſchehen pfleget. Man hat wegen dieſer Ehe viel geſtritten, ob ſie für eine wahre Ehe zu halten. Die Gelegenheit dazu gab ein verſchnittener Italiäner, der An. 1666. zu Dreßden ſich verheyrathen wollte. Die vielen Reſponſa in dieſer Materie ſind in des ſo genannten Hieronymi Delphini Conjugio Eunuchi, ſo zu Halle 1685. heraus gekommen, zu leſen. Diejenigen darunter verdienen ohne Zweifel am meiſten Beyfall, die da behaupten, daß eine dergleichen Ehe für keine Ehe zu halten, weil der Hauptzweck derſelben mangelt. Joh. Georg Walchs Philoſ. Lexicon, p. 347. 348.

Eheloſer Stand, ſiehe Coelibat.

Eidſchwur. Bis zum VIII. Seculo war den Geiſtlichen nicht erlaubet einen Eid abzulegen. Wegen anderer Chriſten war man noch in Zweifel. Nach der Zeit hat es der Papſt, iedoch mit Vorbehalt eines von ihm zu erwartenden richterlichen Ausſpruchs allen erlaubet. Im Reichsabſchiede An. 1555. iſt, um eine Gleichförmigkeit in dieſem Stücke bey den drey verſchiedenen Religionen im Reiche zu haben, die Eydesformel: Bey GOTT und dem heiligen Evangelio, veſt geſetzet worden. Siehe Jurament.

Einkünfte der Geiſtlichen. In dem erſten Jahrhundert beſtunden die Einkünfte der Geiſtlichen bloß in Opfern und freywilligen Gaben der Gemeine, die entweder auf den Altären, oder durch die Collecten, oder auch durch Vermächtniſſe geſammlet wurden. Alles, was man durch dieſe Wege zuſammen brachte, ward in eine allgemeine Caſſe geleget, woraus man den Prieſtern monatlich das Ihrige reichte, das übrige aber unter die Armen austheilte. Wie aber die allgemeine Liebe zu erkalten anfieng, ſo hielt man für rathſam, den Mangel durch gewiſſe Zulagen von liegenden Gründen,

wie auch durch Zehenden zu erſetzen, und man findet, daß einige Kirchenväter die Zehenden aufs ſorgfältigſte empfohlen, auch, daß die Concilia überall den Gläubigen eingeſchärft, dieſelben abzutragen. Vor dem VIII. Jahrhundert ward indeſſen in dieſem Stücke von der weltlichen Obrigkeit nichts verordnet. Denn, ob man gleich vorher die Zehenden einforderte, ſo wurden doch dieſelben nur als freywillige Gaben angeſehen. Pipinus, der König in Frankreich wird für den erſten gehalten, der An. 764. durch ein Geſetz verordnet, den Zehenden zu erlegen; welchem Beyſpiel andere Könige nachgefolget, und eben daſſelbe befohlen haben.

Einſiedler. S. Eremiten.

Einweyhung eines Altars. S. Conſecratio Altaris.

Einweyhung der Kirchen. S. Kircheneinweyhung, Conſecratio Eccleſiä.

Eisleber. So hieſen im XVI. Seculo diejenigen, die es in der Lehre vom göttlichen Geſetze mit Johanne Agricola, der von Eisleben gebürthig war, hielten, und ſonſt Geſetzſtürmer genennet wurden. S. Antinomi.

Ejulantes, Heulende. Eine Secte der Wiedertäufer, die ums Jahr 1540. in Holland ſich befunden. Sie ſtunden in der Meynung, daß man GOtt nicht beſſer, als durch ein beſtändiges Heulen und Weinen, dienen könne. Prateol. p. 154.

Elceſaiten, Helceſaiten. Ketzer, die mit dem Anfange des II. Seculi entſtanden, und ſich bis gegen das Ende des IV. Seculi erhalten. Sie hatten ihren Aufenthalt in Peräa, Ituräa und in Arabien, welches ſich gegen das Salzmeer und Aegypten erſtreckte. Ihren Namen hatten ſie von ihrem Stifter, der Elceſai, oder wie ihn Epiphanius nennet, Elxai hies, von Geburth und Religion ein Jude, und ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit nach ein liſtiger und verſchlagener Kopf war. Dem Nahmen nach rechneten ſie ſich unter

die Chriſten; ihre Religion aber war nichts anders, als ein Miſchmaſch des Heyden- Juden- und Chriſtenthums, den ſie um deswillen erwählet, damit ſie vor allen Verfolgungen der Heyden und Juden verſichert seyn, und einen deſto ſtärkern Anhang vor allen in der Welt damals herrſchenden Religionen erhalten mögten. Aus der heil. Schrift nahmen ſie nur diejenigen Stellen an, die in ihren Kram dieneten, und Pauli Schriften in derſelben wollten ſie gar nicht annehmen. Sie rühmten ſich ein Buch zu haben, das zu ihnen vom Himmel gekommen ſey, und das die Kraft habe, denen, die es leſen und ihm Beyfall geben, Vergebung der Sünden zuwege zu bringen. Auch gaben ſie beſondere göttliche Offenbarungen vor, und wollten zukünftige Dinge vorher ſagen; deswegen ſie ſich ſelbſt Prognoſticos nenneten. Inſonderheit hielten ſie dafür, daß der Geiſt der Weiſſagung und Offenbarung auf den Nachkommen des Elceſai ruhete, daher ſie vor der Familie deſſelben eine ungemein groſſe Verehrung hegten. Wie ſie denn inſonderheit zwo Weibsperſonen, Marthoiden und Marthanam, die aus dem Geſchlechte Elceſai geweſen, und die ſie für Prophetinnen gehalten, faſt göttlich verehret, auch ihren Speichel und andern Unflat als Mittel gegen allerhand Krankheiten herumgetragen haben. Ihre groben Irrthümer, die ſie hegten, waren dieſe: Chriſtus ſey ein von GOtt im Himmel erſchaffener Geiſt, oder eine Kraft GOttes, die GOtt in einer menſchlichen Geſtalt hervorgebracht habe, die 96. Meilen lang und 24. Meilen breit ſey, und über den Wolken ſtehe, aber von den Menſchen nicht geſehen werden könne. Sie fügten hinzu, daß dieſer Chriſtus ein groſſer König ſey, der vor allen Creaturen ſey erſchaffen worden, über alle Engel die Herrſchaft führe, und dem alle Geſchöpfe unterworfen wären. Auch ſagten ſie von dieſem Chriſto: daß er den Leib Adams gebauet und bewohnet habe, und daß er denſelben anziehe, ſo oft als es ihm gefällig ſey; daß er ferner in dieſem Leibe den Patriarchen, vornämlich dem Abraham, Iſaac und Jacob erſchienen; und daß er in der letzten Zeit in eben dieſem Leibe Adams wieder auf die Welt gekommen, ſich als einen wahren Menſchen offenbaret, den Creutzestod ausgeſtanden, und alsdenn wieder gen Himmel gefahren ſey.

wodurch die Erſcheinung deſſelben in der Welt ſeine Endſchaft erreichet. Vom Heil. Geiſte lehrten ſie, daß er auch ein von GOtt im Himmel erſchaffener Geiſt, der von GOtt in einer menſchlichen Geſtalt weiblichen Geſchlechts gebildet worden, ebenfalls 96. Meilen lang, und 24. Meilen breit ſey, über den Wolken neben Chriſto ſtehe, von den Menſchen aber nicht geſehen werden könne. Sie gaben daher den Heil. Geiſt für eine Schweſter Chriſti aus. Die Beſchneidung hielten ſie für eine Sache, die zur Seeligkeit unumgänglich erfordert werde. Die Feyerung des Sabbaths ward von ihnen nach der jüdiſchen Weiſe beobachtet. Das Waſchen und die Reinigung in den Flüſſen hielten ſie für etwas beſonders, wodurch GOtt ein Dienſt geſchehe, und denen, die ſolches beobachteten, viel Gutes zugezogen werde. Ihr Gebeth verrichteten ſie öffentlich unter dem Schall der Poſaunen, und mit einem nach der Stadt Jeruſalem gewendeten Angeſichte. Sie ſtunden in den Gedanken, daß das Leben der Geſchöpfe aus dem Waſſer entſtanden, daher verehrten ſie daſſelbe auf eine faſt göttliche Weiſe, gleichwie ſie im Gegentheil vor dem Feuer einen groſſen Abſcheu hatten. Sie ſchrieben denen Geſchöpfen eine beſondere Kraft zu, und riefen ſie um Linderung und Befreyung von Krankheiten, wie auch bey Abſtattung eines Eydes, zu Zeugen der Wahrheit an. Das Fleiſcheſſen wurde von ihnen für etwas abſcheuliches geachtet. Sie machten Profeſſion von Nativitätſtellen, Traumdeuten und Beſchwerungen der Geiſter. Sie meynten, daß es zur Zeit der Verfolgung erlaubt ſey, Chriſtum und den Glauben an ihn zu verläugnen, und gar abzuſchwören, auch denen heydniſchen Götzen zu opfern, wenn man nur unterdeſſen den Glauben veſt in ſeinem Herzen behielte. Endlich hatten ſie auch eine von Elceſai vorgeſchriebene gewiſſe Gebethsformel, über deren rechten Verſtand die Gelehrten bis jetzo noch nicht einig werden können. Die Elceſaiten wurden auch Sampſäer genennet, welchen Namen ſie ſich ſelbſt gegeben, um ſich damit groß zu machen. Denn nach der Bedeutung dieſes Worts, vergleichen ſie ſich dadurch mit einer Art von Eydexen, welche allerhand Farben und den Gebrauch haben, ihre Augen gegen die Sonne zu richten, damit ihr Geſicht dadurch geſchärfet wer-

werde. Sie wollten demnach mit dieſen Namen an den Tag legen, daß ſie weiſe und verſtändige Leute wären, die einen Lehrbegriff erwählet, welchen weder Juden, noch Heyden, noch Chriſten tadeln könnten. Chriſtoph Timothei Seydels Abhandlung von der Secte der Elceſaiten, 1749.

Electi. S. Manichäer.

Electi. Die Catechumeni der dritten Claſſe. S. Catechumeni.

Electi. So heiſen in Ceremonial. Rom. lib. I. ſect. 10. die bey einer Kirche oder Cloſter befördert wurden, ehe ſie noch die Benediction oder Weyhe empfangen, als welche innerhalb drey Monate geſchehen muſte.

Electio, die Wahl. Iſt im Jure Canonico, wenn bey eräugneter Vacanz von denen Domherren durch die ſämtlichen oder meiſten Stimmen, eine tüchtige Perſon, nach der im päpſtlichen Rechte vorgeſchriebenen Art und Weiſe, zur Prälatur erwählet und dem Papſt zu confirmiren gegeben wird. Sie geſchicht auf dreyerley Art: 1) *per Inſpirationem*, da einer durch einhellige Stimmen der Wählenden zur Prälatur erwählet worden, gleichſam, als wenn es GOtt ihnen eingegeben; 2) *per Compromiſſum*, ſiehe Compromiſſum. 3) *per Scrutinium*, da von einem jeden Wählenden beſonders ſeine Meynung begehret wird, und ein jeder nachgehends, wenn die Wahlſtimmen gegeben werden, ſich erkläret oder meldet, wer die ledig ſtehende Prälatur überkommen ſoll. Und dieſe Art der Wahl iſt heut zu Tage die gemeinſte. Bey dieſer Wahl wird vorher eine Meſſe geleſen, und GOtt angeruffen, daß er die bevorſtehende Wahl zu ſeiner Ehre und der Kirchen Wohlfahrt ausſchlagen laſſen wolle. Hernach werden drey unverdächtige Scrutatores aus dem Collegio erwählet. Dieſe ermahnen die Wählenden, ſie möchten alles Intereſſe aus den Augen ſetzen. Wenn dieſes geſchehen, verrichten die Scrutatores ihr Amt, daß ſie aller und jeder Erwählenden ihre Stimmen heimlich und von jedem beſonders erforſchen und einſammlen, welche ſo-

denn gezählet und ermeſſen werden, auf wen die Wahl gefallen, die hernach publiciret wird.

Eleemoſyna, Eleemoſynaria. So hieß das Haus, das an die Kirchen und Clöſter angebauet war, und woſelbſt der Eleemoſynarius die Allmoſen unter die Armen austheilte. Es war eben das, was man jetzt der Armen Spital zu nennen pfleget.

Eleemoſyna Paſchalis. Das Allmoſen, das in biſchöflichen Palläſten zu Oſtern ausgeſpendet wird.

Eleemoſyna Rationabilis. So wird der Theil von dem Vermögen eines ohne Teſtament Verſtorbenen genennet, welcher ehedem zu milden Sachen muſte genommen und abgeſondert werden.

Eleemoſyna, Allmoſen. Iſt ein Geſchenck, das man einem Dürftigen, ohne Hofnung einiger Vergeltung von ihm, darreichet. Nach Chryſoſtomi Bericht wurden die Allmoſen in der erſten chriſtlichen Kirche von dem Volke gleich beym erſten Eintritt in das Gotteshaus unter die dahin geſtellten Armen ausgetheilet. Es wurde daſſelbe in den alten Zeiten in vier Theile getheilet; dreye davon wurden zum Unterhalt der Geiſtlichen, und der vierdte den Armen und der Ausbeſſerung der Kirchen gewiedmet.

Eleemoſynaria. So hieß 1) das Armenhauß, in welchem die Allmoſen ausgetheilet wurden. 2) Das Amt eines Eleemoſynarii, oder Allmoſenaustheilers.

Eleemoſynarius. So heiſt derjenige, der dem Allmoſenhauſe bey einem Cloſter vorgeſetzet iſt, und unter Mönchen und andern die Allmoſen austheilet. Inſonderheit hieſen Eleemoſynarii vor Zeiten diejenigen, welche ſonſt auch Executores Teſtamentorum genennet wurden, und unter die Armen die Allmoſen austheilten, ſo die Sterbenden, aus ihrer Verlaſſenſchaft zu geben, anbefohlen.

Eleva-

Elevatio Corporis Chriſti, Aufhebung des Sacraments im heiligen Nachtmahle.. Es ſoll dieſelbe ſchon im VII. Seculo gebräuchlich geweſen ſeyn. Centuriat. Magd. cent. 7. c. 6. Im XIII. Seculo brachte Gregorius IX. das Klingeln bey der Elevation auf. Sie iſt noch heutiges Tages in der römiſchcatholiſchen Kirche gewöhnlich. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche, und zwar in Sachſen iſt ſie ums Jahr 1547. abgeſchaft worden, und zwar aus der Urſache, damit das gemeine unwiſſende Volk nicht, wie im Papſtthume, auf die Gedanken gerathe, als ſey es zur Gottſeeligkeit ſehr hochdienſtlich, allein nur das Sacrament ohne ſeine Nieſſung anſehen, wie etwann die Meſſen gehöret und das Sacrament nur geſehen iſt worden. Unſchuld. Nachr. 1717. p. 223. 224. 225.

Eliä und Eliſä Ordensbrüder. So nennen ſich die Carmeliter, weil ſie Eliam und Eliſam nebſt dem Täufer Johanne für die Stifter ihres Ordens halten.

Eligiana Societas Charitatis Chriſtianä. Eine Geſellſchaft, die in der Stadt Bethunia in der Grafſchaft Artois von dem Biſchof Eligio geſtiftet worden. Sie iſt verbunden die Todten, auch die, ſo an der Peſtilenz geſtorben, zu Grabe zu tragen. Zur Verwaltung derſelben werden jährlich 21. Männer aus den ehrlichſten Bürgern erwählet, welche durch gemeine Wahl einen Obermann erwählen. M. Joh. Georg. Hagers Ausführl. Geographie P. I. p. 759.

Elipandus. S. Adoptianer.

Elleriſche oder Ronsdorfiſche Secte. Eine ſchwärmeriſche Secte, die ſich zu Ronsdorf im Herzogthume Bergen An. 1726. entſponnen, und ihr Weſen bis 1750. getrieben. Das Haupt derſelben war Elias Eller, der An. 1690. zu Ronsdorf, einem Bauerhof, im Bergiſchen, gebohren, ſeiner Profeſſion nach ein Bandweber war, und das Glück hatte, daß er zum Preuſiſchen Agenten der proteſtirenden Kirchen im Jülichiſchen und Bergiſchen ernennet, auch zum erſten Bürgermeiſter der neuen Stadt Ronsdorf gemacht

wurde. Er war ein zum Böſen verſchmitzter Kopf, der, unter dem Vorgeben, eine Kirche zu bauen, ſehr viel Geld zuſammen brachte. Er war dabey inſonderheit der Wolluſt und dem Müſſiggange ſehr ergeben, und nahm bey Lebzeiten ſeines Eheweibes, die er für eine Teufelin ausgab, ein junges Mägdchen zu ſich, die er, nach dem Tode derſelben, heyrathete, und von der er vorgab: daß ſie göttliche Reden hätte; daß der HErr mit ihr mit ſo deutlicher und klarer Stimme, wie ein Mann mit ſeinem Freunde rede; daß ſie das Weib mit der Sonnen bekleidet wäre, Offenbar. Joh. 21; daß er, Eller, und ſie die zwey Zeugen wären, Offenb. Joh. 11. daß ſie die Braut Chriſti und Zions Mutter ſey. Als er mit dieſer zweyten Frau 4. Kinder gezeuget, ſo gab er vor, daß ſie unmittelbar von GOtt gezeuget wären, und insbeſondere ſagte er von ſeinem Söhnlein, das Benjamin genennet worden, es ſollte der Heyland der Welt Chriſtus ſelber ſeyn, der zum zweytenmal im Fleiſch erſchienen; und weil Chriſtus aus dem Stamme Juda muſte gebohren werden, ſo prätendirte Eller ſamt ſeiner Frauen aus dem Stamme Juda her zu ſeyn, welchen der HErr bis auf dieſe Stunde unbefleckt bewahret hätte. Nach dem Tode ſeiner Frauen wollte er für eine Perſon gehalten ſeyn, woran der HErr ſich offenbarte. Er ſtellte zum öftern ſo betitelte Liebesmahlzeiten an, dabey es ſehr leichtfertig und lüderlich zugieng. Seine Anhänger, darunter ſich auch einige Prediger des Orts befunden, waren in drey Claſſen eingetheilet: Die in der erſten Claſſe hieſen die im Vorhof; die in der zweyten wurden die an der Schwelle genennet, und die in der dritten hatten den Namen der in Tempel Gehörigen und Geſchenkten. Sie gaben vor, daß kein Gebeth, als durch Ellern und ſeine Frau erhöret werde, daher ſie ihr Angeſicht nach dem Haus derſelben wendeten. Sie trieben mit GOttes Wort einen Spott, und hatten das zu ihrer Hauptregel, daß ihnen, als Kindern GOttes, in den letzten Tagen alles frey ſtünde. An. 1750. wurde die Boßheit dieſer abſcheulichen Rotte von einem reformirten Candidato Theologiä aufgedecket, worauf alsdenn eine Unterſuchung angeſtellet, und die ganze Secte zerſtreuet worden. Eller ſelbſt iſt auch 1750. und zwar plötzlich aus dieſem Leben dahin gefahren.

Siehe

Siehe die von dieſer Secte handelnde und An. 1750. herausgekommene Schrift: Gräuel der Verwüſtung an heiliger Stätte, oder die Geheimniſſe der Boßheit der Ronsdorfer Secte.

Elpidius, oder Helpidius. S. Agape.

Elrichin. S. Begeiſterte Mägde.

Elteſter. S. Presbyter.

Elvidiani, oder Helvidiani. Anhänger des Elvidii, oder Helvidii, der im IV. Seculo lebte, ein Schüler des arianiſchen Biſchofs zu Mayland Auxentii war, und behaupten wollte, daß die Jungfrau Maria, nachdem ſie Chriſtum zur Welt gebracht, den mit ihr verlobten Joſeph würklich geheyrathet, und alſo diejenigen noch gebohren habe, die in der Schrift des HErrn Brüder genennet werden. Die, welche mit Helvidio dieſes lehrten, wurden auch Antidicomarianitä genennet. Siehe Antidicomarianitä.

Elxai. S. Elceſaiten.

Emancipatio. So nennet man es in Clöſtern, wenn ein Mönch zu einer geiſtlichen Würde befördert, und dadurch dem Gehorſam gegen die Obern entzogen wird. Die Schrift, die wegen dieſer Sache einem ſo erwählten Mönche gegeben wird, heiſt Literae Emancipatoriae.

Emberwochen, oder Tage. Gewiſſe Zeiten des Jahres, welche die chriſtliche Kirche zum Faſten und Gebethen um den göttlichen Seegen zu den Ordinationen beſtimmet hat. Es werden dieſe Ordinationfaſten jährlich viermal, nämlich an der Mittwoche, dem Freytage und Sonnabend, 1) nach dem erſten Faſtenſonntage, 2) nach Pfingſten, 3) nach den 14. September, und 4) nach dem 13 December beobachtet. Denn in einem Canone der Kirche iſt verordnet, daß die Diaconi und Prieſter nur an denen auf dieſe Emberfaſten unmittelbar folgenden Sonntagen ordiniret werden

ſollten. Schon im V. Seculo gedenket Auguſtinus dieſer Faſten, als einer Gewohnheit, die damals nur allein in der römiſchen Kirche üblich geweſen. Im IX. Seculo iſt ſie auch in Frankreich eingeführet worden, und An. 1095. hat man ſie auf der Kirchenverſammlung zu Placenz recht veſt geſetzet. Das Wort Ember iſt ein altteutſches Wort, und bedeutet ſo viel, als eine Enthaltung. Emberwochen ſind demnach Enthaltungs- oder Faſtenwochen.

Embolis, Embolum. So wird bey den Kirchenſcribenten die ſiebende und letzte Bitte des heiligen Vater Unſers genennet. Und daher heiſt auch Emboliſmus das Gebeth, welches bey den römiſchcatholiſchen von dem Meßprieſter in der Meſſe nach dem Vater Unſer geſprochen wird, und ſich alſo anfängt: Wir bitten dich, HErr, erlöſe uns von allem vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Ubel ꝛc.

Embrimium. Ein Strohſack, auf welchem die ägyptiſchen Mönche zu ſitzen und zu liegen pflegen.

Eminenz. Iſt der Titel, welchen An. 1627. der Papſt Urbanus VIII. vermittelſt einer abſonderlichen Bulle denen Cardinälen beygeleget hat, da man ſie vorher nur die Erlauchteſten und Reverendiſſimos genennet. Man berichtet, daß der Cardinal Richelieu, ein damaliger Premierminiſter am franzöſiſchen Hofe, hierbey das meiſte gethan, und Urbanum zu der gedachten Bulle beredet habe. Diejenigen Cardinäle, die aus alten fürſtlichen Häuſern ſind, pflegen ſich den Titel: Hochfürſtliche Eminenz geben zu laſſen.

Empfängniß Chriſti. S. Verkündigung Mariä.

Empfängniß Johannis. S. Conceptio St. Johannis.

Empfängniß Mariä (die unbefleckte). S. Conceptio Immaculata B. Virginis Mariä.

Emphaniſticum. So heiſt in der römiſchen Kirche das Geld,

Geld, welches die Clerici inferiores dem Biſchoffe für die Inveſtitur bezahlen müſſen; Jngleichen das Geld, welches ehedem ein ordinirter Clericus andern Clericis gab, welche die Namen der neuordinirten Geiſtlichen in ein gewiſſes Buch oder Matricul eintragen muſten.

Encratiten. S. Tatianer.

Encyclicus Codex. Jſt das Buch, in welchem alle die Briefe zuſammen getragen zu finden, die von den Vätern der chalcedonenſiſchen Kirchenverſammlung an den Kayſer Leonem waren abgeſchickt worden, und die beſondern Meynungen des Timothei Alexandrini anbetraffen.

Endotys, ἐνδύτυς. So wird bey den Griechen ein Altartuch genennet.

Energici. So heiſen beym Prateolo p. 158. die Calviniſten, weil ſie lehren, daß im heil. Abendmahl Chriſti Leib nur mit ſeiner Kraft, ἐνεργείᾳ, oder kräftigen Würkung zugegen ſey.

Energumeni, ſiehe Beſeſſene.

Engaſtrimythus. So nennet Origenes eine von ihm verfertigte Schrift, in welcher er von denen Wahrſagergeiſtern handelt, die ihre Antwort aus dem Bauche ertheilet.

Engel (Johann Ludwig). Ein Profeſſor der Vernunftlehre zu Roſtock, der An. 1751. in die ſchweriniſchen Intelligenzblätter eine Abhandlung einrücken ließ: Von natürlicher Wahrnehmung mehrerer Selbſtſtändigkeiten in dem einigen Weſen GOttes. Jn dieſer Abhandlung gab er vor, daß die Vernunft zwar nicht genau eine Dreyeinigkeit in GOtt wahrnehme, daß man aber doch durch menſchliches Nachſinnen auf eine ſolche Mehrheit in GOtt, deſſen unzertrennlichem Weſen ohne Nachtheil, und vielmehr zu ſeiner Verherrlichung, auch auſer der Offenbarung kommen könne. Er glaubte dieſes nicht in einem oder dem andern Grade der Wahrſcheinlichkeit, ſondern hielt ſich völliger davon überzeuget. Er meynte, daß die Vernunft auf folgende Weiſe ſchlüſſen müſte: Findet die Natur an der Einſamkeit nicht Genüge; hat

hat GOtt überhaupt Gemeinſchaft und Geſelligkeit beliebet, als was vollkommenes eingeführet, und die Natur hierauf gegründet; ſo wird er ſelber nicht auſer aller Gemeinſchaft ſeyn. GOtt ſtehe mit ſeinen Creaturen in Gemeinſchaft; aber die könne zur vollkommenen Herrlichkeit des Schöpfers, weniger denn nichts, beytragen, mithin könne auch blos die Vernunft ſchon erkennen, daß etwas in GOtt ſey, daß auf eine Mittheilung und Gemeinſchaft hinaus gehe. Weil dieſe Meynung der Schrift zuwider, als in welcher die Mehrheit der göttlichen Perſonen als ein Geheimniß beſchrieben wird, das der Vernunft unbekannt, ſo wurde der angeführten Abhandlung von verſchiedenen widerſprochen. Insbeſondere trat eine Schrift wider dieſelbe hervor, die im Namen und Mitbeyſtimmung der theologiſchen Facultät zu Roſtock von D. Bernhard Friedrich Qviſtorpen verfertiget, die aber durch hohen Befehl gar bald unterdrücket worden. Eine ausführliche Nachricht von dieſer Streitigkeit iſt in D. Johann Dietrichs Wincklers Anecdotis Hiſtorico-Eccleſiaſticis Novantiquis, im dritten Stücke, p. 341. ſeqq. zu finden. Ubrigens haben einige ſchon vor dem Herrn Profeſſor Engeln die Vielheit der Perſonen in GOtt aus der Vernunft zu erweiſen geſucht, nämlich Raymundus Lullius, der im XIII. Seculo gelebet; Durandus, der eine gewiſſe Fruchtbarkeit des göttlichen Weſens erdichtete; Bartholomäus Kekermann; Nicolaus Smiterus, ein Profeſſor zu Duisburg im XVII. Seculo; Petrus Poiretus Weißmüller, ein Diaconus; in Niedertrudingen, einem Städtgen im Anſpachiſchen; Cantz, und Andreas Weber, ein Profeſſor der Philoſophie zu Göttingen. vid. Joh. Georg Michaelis Diſſ. Philoſophico-theol. ſiſtens examen demonſtrationum SS. Trinitatis, quae ex ratione petuntur. Hal. 1754.

Engelbrecht (Hanß). Ein Enthuſiaſt. Er war 1599. zu Braunſchweig gebohren, und von Profeſſion ein Tuchmacher daſelbſt. Nachdem er von Jugend auf melancholiſch, und ängſtlich geweſen, wurde er An. 1622. todt krank. Es kam ihm vor, als ſey er geſtorben, und werde vor die Hölle und den Himmel geführet, und daſelbſt befehliget, der Welt Buſſe zu predigen. Als er wieder zu ſich gekommen, und wie-

wieder geſund worden, fieng er an bey Zulauf vieles Volks zu reden, welches er etliche Jahre in Braunſchweig continuiret, hernach zu Winſen, Göttingen, Oldenburg, Hamburg, und im Holſteiniſchen fortgetrieben. Er lehrte, ein Menſch könne in einer ieden Religion ſelig werden. Er gieng weißbekleidet einher, und gab ſich für Eliam aus. Er ſoll 10. Tage bis 3. Wochen ohne Speiſe haben bleiben können. Er hat faſt immer Waſſer getrunken mit dem Vorgeben, GOtt verwandele daſſelbe in ſeinem Munde in Wein. In der Erzählung, die er von ſich ſelbſt gedruckt heraus gegeben, nennet er ſich einen Prieſter der gantzen Welt, der mehr wiſſe, als ein Doctor in etlichen 100000. Jahren ſtudieren könne. Seine Enthuſiaſterey legte er hauptſächlich dadurch an den Tag, daß er alle ſeine Worte dem Triebe des Heiligen Geiſtes zuſchriebe, und alles, was ſich mit ihm begeben, für göttliche Wunder ausgabe. Er hat endlich ſeine Irrthümer erkannt und wiederruffen. Alle ſeine Geſchichte, Geſichte und Offenbarungen ſind ohne Benennung des Jahrs zuſammengedruckt durch Vorſchub ſeines Freundes, Andreä Krammens, der in Braunſchweig ein Buchführer war.

Engelsbrüderſchaft. Der Anhang des Schwärmers, Joh. George Gichtels. Siehe Gichtelianer. Den Namen einer Engelsbrüderſchaft haben Gichtels Anhänger um deswillen, weil ſie nach dem Beyſpiel der Angelicorum, die im III. Seculo bekannt worden, (ſiehe Angelici) mit den heigen Engeln ſchon hier in dieſer Welt in einer vollkommenen Gleichheit ſtehen wollen, und daher nicht nur einer vollkommenen Heiligkeit und Unſündlichkeit ſich rühmen, ſondern auch den Eheſtand und alle Berufsarbeit, als der engliſchen Natur unanſtändige Sachen, gänzlich verwerfen. Johann Balth. Reinhards ſchriftmäßige Prüfung des Geiſtes der neuen Engelsbrüderſchaft. Nordhauſ. 1720.

Engelsſchweſtern, ſiehe Angelicä Moniales.

Engliſche Gruß, ſiehe Ave Maria.

Engliſche Kirche. Die Kirche in England theilet ſich in zwey

zwey Hauptarten. Die eine, welche die ſtärckſte und herrſchende Partey iſt, führet den Namen der engliſchen, oder biſchöflichen Kirche, deren Glieder auch Conformiſten heiſſen; die andere Partey ſind die ſo genannten Diſſenters, oder Nonconformiſten, die auch Puritaner genennet werden. Und zu dieſer Partey gehören auſer den Baptiſten und Quäckern hauptſächlich die Presbyterianer und Independenten oder Congregationalgemeinen Die engliſche, oder biſchöfliche Kirche iſt unter König Eduardo VI. entſtanden, da die unter Henrico VIII. angegangene Abſonderung vom Papſtthume zu Stande gebracht wurde. Es unterſcheidet ſich dieſe Kirche von andern in Engelland befindlichen proteſtantiſchen Gemeinen dadurch, daß ſie einen weſentlichen Unterſcheid der Biſchöffe und Prieſter behauptet, den erſtern alleine die Macht Prieſter zu weyhen, und die Catechumenen zu firmeln beyleget; daß ſie beym öffentlichen Gottesdienſte nur vorgeſchriebene Gebethe verſtattet, und die Kirchengebräuche des Alterthums genau beobachtet; daß ſie das Anſehen der Kirchenväter ſehr hoch erhebet, und ihre Ausſprüche, nebſt der heiligen Schrift zum Beſtimmungsgrunde des gottesdienſtlichen Lehrbegrifs gebrauchet; daß ſie den König für das Oberhaupt der Kirche hält, auch der monarchiſchen Regierungsart eine göttliche Nothwendigkeit beyleget, und einen ganz unumſchränkten leidenden Gehorſam behauptet; daß ſie zwar das Glaubensbekänntniß der 39. Articul annimmt; aber doch in den Lehren von den Sacramenten, von der Rechtfertigung und Gnade GOttes, ſehr verſchiedene Meynungen dultet, und in den gegenwärtigen Zeiten am meiſten dem arminianiſchen Lehrbegriffe ergeben iſt. Wegen der inneren Streitigkeiten, die in der biſchöflichen Kirche ſich entſponnen, und die über den leidenden Gehorſam, über die Nothwendigkeit der Kirchenverſammlungen, und den Grenzen der biſchöflichen Gewalt und Gerichtsbarkeit geführet worden, iſt in dieſer Kirche eine neue Eintheilung entſtanden, vermöge deren diejenigen, die in den gedachten Streitigkeiten ſchärfere Sätze annehmen, die hohe Kirche, diejenigen aber, die gelindern Sätzen folgen, die niedere Kirche genennet werden. In der biſchöflichen Kirche ſind in dieſem Seculo die Methodiſten entſtanden. Siehe Methodiſten.

Enoticum, ſiehe Henoticum.

Enſalmus. Eine zauberiſche Beſchwörung, die aus gewiſſen abergläubiſchen Gebethern beſtehet, unter denen z. E. auch das ſich befindet: Crux Chriſti ſalva me. Es ſoll dieſer Enſalmus einen griechiſchen Biſchof zum Verfertiger haben.

Enthroniſticum. War vor dieſem ein gewiſſes Geld, welches ein Biſchof und auch andere Geiſtliche geben muſten, wenn ſie ein Beneficium, oder Präbende antreten wollten. Enthroniſticae literae, waren Briefe, in denen ein Biſchof bey Antretung ſeines Amts, die benachbarten Biſchöfe benachrichtete, daß er dieſe Würde überkommen; und darinnen er zugleich ein Bekänntniß ſeines Glaubens ablegte. Es wurden dergleichen Briefe auch Literae Synodicae genennet. War das Glaubensbekänntniß in denſelben orthodox, ſo wurden dagegen Briefe an ihn geſchrieben, die man antiſynodicas und amoeboeas nennte; war es aber heterodox, ſo wurden die Briefe von den Orthodoxen verworfen, und nur von denen angenommen, die gleicher Geſinnung mit dem heterodoxen neuen Biſchoffe waren.

Enthuſiaſten. Bey denen Kirchenlehrern und Patribus werden mit dieſem Namen diejenigen beleget, in welchen der Satan ſein Werk hat, und welche die Würkungen des böſen Geiſtes in ihrer Seelen für Würkungen des Heiligen Geiſtes ausgeben. Die Meſſalianer, die immer Eingebungen und Offenbarungen vorgaben, ſind zuerſt Enthuſiaſten genennet worden. Heut zu Tage heiſen Enthuſiaſten alle diejenigen, welche vorgeben, daß man den Weg zur ewigen Seeligkeit, ohne die heilige Schrift, und ohne Predigt des göttl. Worts wiſſen könne, aus Entzückungen, Träumen, einem angebohrnen innerlichen Lichte, unmittelbaren göttlichen Offenbarungen wunderbarer und auſerordentlicher Erleuchtung des Heiligen Geiſtes, Geſprächen mit den Engeln, und andern dergleichen fanatiſchen Dingen mehr. In ſo ferne einige, Entzückungen zu haben ſich rühmen, werden dieſe auch Ecſtatici genennet. Oft nennet man dergleichen Leute auch Fanaticos, und

Schwärmer. Sonſt aber werden die Enthuſiaſten mit Recht in 3. Claſſen eingetheilet, in deren erſte die muthwilligen Selbſtbetrüger, in die andere die vom Satan betrogene, und in die dritte, die durch eine melancholiſche Gemüthsart verderbte gehören.

Entycheten, Eutychiſten, Eutycheten, Ethniani. Ketzer im I. Seculo, die aus der Schule Simonis Magi herkamen. Sie glaubten, ein anderer GOtt ſey der GOtt des Geſetzes und der Propheten, und ein anderer GOtt ſey der GOtt des Evangelii. Sie gaben auch vor, daß der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti nicht derjenige ſey, von dem die Propheten geredet, ſondern ein anderer, der allen unbekannt geweſen, und von dem niemals etwas gehöret worden. Ingleichen führten ſie von den menſchlichen Seelen die ungereimte Lehre, daß ſie um deswillen in die Leiber kämen, damit durch Ausübung aller Boßheit und Unkeuſchheit den Engeln, die ſie für Schöpfer der Welt hielten, gedienet würde.

Eon de l'Etoile. Ein Träumer, der mehr zu den Wahnwitzigen als Irrenden zu zählen, der aber doch einigen Anhang bekommen. Er war ein Edelmann in Bretagne, und lebte im XII. Seculo. Als er einſtmahls in der Kirche bey einer Beſchwörungsformel die Worte ſagen hörte: Per eum, qui venturus eſt judicare vivos et mortuos, d. i. durch den, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, ſo gerieth er auf die Narrheit, daß er glaubte mit dem Worte Eum in dieſer Formel werde er gemeynet, weil er eben Eon hieſe, und fieng an ſich für den allgemeinen Richter der Lebendigen und der Todten auszugeben Er trug zu dem Ende einen zweyzackigten Stab, oder Scepter. Seine Anhänger, die er durch Zaubermahlzeiten an ſich gebracht haben ſoll, hielten ihn für einen groſſen Propheten. Etliche aus denſelben nennte er mit den Namen der Apoſtel, und etlichen gab er den Namen der Engel. An. 1148. wurde er auf dem Concilio zu Rheims dem Papſt Eugenio III. vorgeſtellet. Seine Antworten zeugten von einer verdorbenen Einbildungskraft. Er wurde daher als ein Narr betrachtet, und ins Gefängniß geleget, woſelbſt er bald darauf geſtorben iſt. Einige ſeiner

Anhänger waren ſo verblendet, daß ſie ſich lieber verbrennen lieſen, als daß ſie ſeinen Lehren entſaget hätten.

Ependytes. War das äuſerliche Kleid aus Peltzwerk gemacht, welches die ägyptiſchen Mönche trugen. Die abendländiſchen Mönche bedienen ſich gemeiniglich leinener Oberkleider.

Epicuräi So pflegt man die practiſchen Atheiſten, oder ſolche Leute zu nennen, die ein ruchloſes Leben führen, gleich als ob kein GOtt wäre, der die Ruchloſen beſtrafen würde. Man leget ihnen um deswillen dieſen Namen bey, weil ſie jenen Schülern des heydniſchen Weltweiſen, des Epicuri gleichkommen, welche die Lehre ihres Meiſters von der Gemüthsvergnügung als dem höchſten Guthe dahin deuteten, als ob das höchſte Gut darinnen beſtünde, wenn man ſich auf alle nur mögliche Art und Weiſe, auch durch Vollbringung der böſen Fleiſcheslüſte, zu vergnügen ſuche.

Epigonation. So heiſt in der griechiſchen Kirche das Meßgewandt, deſſen ſich die Biſchöffe bedienen. Es gehet bis an die Knie, und muß mehrentheils nach der linken Seite zu hangen. Es ſoll, wie Balſamon dafür hält, den Schurz vorſtellen, mit welchem ſich der Heyland gegürtet, als er ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen. In der römiſchcatholiſchen Kirche hat bey einer öffentlichen Solennität nur der Papſt ein Epigonation, doch iſt es ſehr klein. In dem Ceremoniali Romano wird es Subcinctorium und Subcingulum genennet.

Epimanicion. Iſt eine Art eines Handſchuhes, der bis an den Ellenbogen reichet. Vor Alters trugen in der griechiſchen Kirche die Biſchöffe dergleichen Handſchuhe an beyden Händen und Armen, um dadurch die Banden anzuzeigen, mit welchen Chriſtus in ſeinem Leiden gebunden worden. Heutiges Tages tragen dieſelben nicht nur die Biſchöffe, ſondern auch alle andere Geiſtliche in der griechiſchen Kirche.

Epiphanes. Siehe Carpocratianer.

Epiphania. Feſt der Erſcheinung Chriſti. Die alten Griechen benannten mit dieſem Namen den Tag der Geburth Chriſti. Hernach wurde der 6. Januar alſo genennet und gefeyert, weil es der Tag ſeyn ſoll, an welchem die Weiſen aus Morgenland nach Bethlehem gekommen, Chriſtus am ſelben getauft worden, und zu Cana in Galiläa Waſſer in Wein verwandelt. Siehe **Erſcheinungsfeſt.** Auch heiſt dieſer Tag bey den Alten θεοφάνεια. Gregorius Nazianzenus nennet ihn Festum Luminum, weil Chriſtus gedachter maaſſen an dieſem Tage getauft ſeyn ſoll, und die Taufe bey den Griechen die **Erleuchtung** genennet wird. Siehe **Weyhnachten.**

Epiphanianer, ſiehe **Carpocratianer.**

Epiphanius. Ein berühmter Kirchenſcribent des IV. Seculi. Er war ſeiner Herkunft nach ein Jüde aus Paläſtina gebürthig. Im 16. Jahre ſeines Alters wurde er ein Chriſt, und auch unter der Anführung Hilarionis ein Mönch. Im 20. Jahre ſeines Alters fundirte er ſelbſt ein Cloſter, dem er als Abt vorſtund, bis er An. 368. zu Salamina, in Cypern, zum Biſchof befördert wurde. Ums Jahr 385. kam er nach Jeruſalem, und predigte daſelbſt. Weil er aber in der Predigt auf Origenem los zog, welchem doch der damalige Biſchof zu Jeruſalem, Johannes, ergeben war, ſo muſte er ſich auslachen, ja durch den Archidiaconum gar das Maul verbiethen laſſen. Es zerfiel Epiphanius auch mit Chryſoſtomo zu Conſtantinopel und zwar eben wegen des Origenis. Man meldet, daß, als Epiphanius von Chryſoſtomo Abſchied genommen, ſolches mit den Worten geſchehen ſey: Ich glaube nicht daß du als Biſchof ſterben werdeſt; wogegen Chryſoſtomus geantwortet: Ich glaube nicht, daß du dein Vaterland wieder ſehen werdeſt. Und beydes iſt auch eingetroffen. Denn Epiphanius ſtarb unterwegens, und Chryſoſtomus wurde abgeſetzt, und muſte ſeine Zeit im Exilio zubringen. Er hat den Ruhm hinter ſich gelaſſen, daß er in den Alterthümern der Kirchen wohl erfahren geweſen. Doch tadelt man an ihm, daß er gar zu leichtgläubig geweſen, und in ſeinen Schriften, ſonderlich in ſeinem Panario vieles ohne gnugſame Unterſuchung geſchrieben.

Epiſco-

Epiſcopa. Das Eheweib eines Biſchofs, oder eines Geiſtlichen, der nach der Zeit zur Biſchofswürde gelanget iſt.

Epiſcopale Jus, ſiehe Biſchöfliche Recht.

Epiſcopales, ſiehe Biſchöfliche.

Epiſcopalia Templa, heiſen Domkirchen.

Epiſcopalis Dignitas, Biſchöfliche Würde. Sie begreift in ſich die Jura Præeminentiae und Hoheit, welche in der römiſchen Kirche die Biſchöffe als Häupter ihrer Kirche deswegen prätendiren, weil ſie glauben, daß ſie vermöge eines göttlichen Rechts ihre Würde haben. Daher kommt es auch, daß ſie unter die Perſonas illuſtres gezählet werden, den Titul: Von GOttes Gnaden, führen, ihre abſonderliche Inſignia haben, auch den Rang vor weltlichen Fürſten verlangen.

Epiſcopi Primates. So heiſen die Biſchöffe, die einer ganzen Nation, darinnen ſich viel Städte und Provinzen mit ihren Erz- und andern Biſchöffen befinden, vorſtehen.

Epiſcopi Rurales, ſiehe Chorbiſchöffe.

Epiſcopiani. Waren in der griechiſchen Kirche etliche Geiſtliche, welche des Chartophylacis Beyſitzer waren, und die Ausſprüche und Schlüſſe des Biſchofs beurtheilen muſten. Sie waren auch bey der Wahl eines Biſchofs, und hatten ihr Votum dabey. du Freſne Gloſſ. Gr. p. 426.

Epiſcopium. Die Wohnung eines Biſchofs. Vor Zeiten war dergleichen Wohnung, ſo wie ehemals die Clöſter, ein Ort, wo junge Leute in der Theologie unterwieſen wurden. Als nicht alle Biſchöffe dazu geſchickt waren, andere zu unterweiſen, ſo wurde neben einer ſolchen Wohnung eine Schule aufgerichtet, und ſelbige den Canonicis anvertrauet. Sonſt war ehedem in den mittleren Zeiten in Anſehung einer biſchöflichen Wohnung der üble Gebrauch, daß, wenn der Biſchof ſtarb, dieſelbe vom Pöbel ausgeplündert wurde. Man

hat deswegen in verſchiedenen Conciliis gewiſſe Canones abgefaßt, durch welche dieſer Gebrauch unterſaget und abgeſchaffet worden.

Epiſcopius (Simon). Ein berühmter Lehrer der Arminianer im XVII. Seculo. Er war An. 1583. zu Amſterdam gebohren, und legte ſich An. 1606 in Leyden unter Anführung Gomari, Trelcatii und Arminii auf die Gottesgelahrheit. Er fieng bald an es in der Lehre mit Arminio zu halten; und da er an Gomari Stelle zu Leyden Profeſſor Theologiä worden war, und nach dem Tode Arminii als das Haupt der Arminianer angeſehen wurde, muſte er viel leiden, wie er denn bey dem Pöbel ſo verhaßt war, daß ihn einſtmals im Vorbeygehen ein Schmidt nebſt ſeinem Weibe mit einem glüenden Eiſen verfolgte, und ſchrie: Man ſollte ſolche Böſewichter aufhenken. Er wurde endlich des Arminianiſmi wegen auch des Landes verwieſen. Doch konnte er An. 1634. wieder nach Amſterdam kommen. Daſelbſt gab er bey dem Gymnaſio, welches die Remonſtranten errichtet, einen Profeſſorem ab, in welcher Bedienung er ſein Leben An. 1643. beſchloſſen.

Epiſcopus, Biſchof. S. Biſchof.

Epiſcopus Epiſcoporum. Dieſer Titul wurde An. 258. auf dem Concilio zu Carthago verdammt, da es das Anſehen gewinnen wollte, als ob zu Rom eine Obergewalt in der Kirche geſucht würde.

Epiſteln und Evangelia. S. Texte.

Epiſtemonarcha, ἐπιστημονάρχης. In der griechiſchen Kirche führte dieſen Titul der Geiſtliche, der jedweden bey Gelegenheit, ſeiner Pflicht und Schuldigkeit erinnern muſte.

Epiſtolarium. Ein Epiſtelbuch, welches die Griechen zu haben pflegen. Es ſind darinnen die Epiſteln enthalten, die durchs ganze Jahr bey der Meſſe geleſen werden.

Epitimium, ἐπιτήμιον. So wurde die kirchliche Strafe

fe oder Pönitenz genennet, welche denen Geiſtlichen, die etwas verbrochen, auferleget wurde.

Epitogium. Das Oberkleid, ſo die Geiſtlichen ſtatt eines Mantels zu tragen pflegten.

Epitrachelion, ἐπιτραχήλιον. Iſt in der griechiſchen Kirche das Meßgewandt, welches um den Hals zuſammen gehet, und mehrentheils mit Gold, Silber und Edelgeſteinen ausgezieret iſt.

Epocha. S. Aera.

Eqvites Apocalyptici. S. Apocalyptiſche Ritter.

Eracliten. Eine Secte, die ihren Namen von ihrem Stifter hat, welcher Eraclius geheiſen. Da derſelben Iſidorus gedenket, mag ſie vermuthlich zu ſeiner Zeit im VI. Seculo entſtanden ſeyn. Es war eine Secte, welche den Eheſtand verwarf, vor allen, die nicht im Mönchsſtande lebten, einen Abſcheu hatte, und nicht zugeſtehen wolte, daß auch kleine Kinder das Himmelreich erlangten. Prateol. p. 160.

Eraſmus (Deſiderius). Ein Gelehrter, der zur Zeit der Reformation Lutheri gelebet, und durch ſeine groſſe Gelehrſamkeit ſich bey Kayſer, Königen und Fürſten viel Gunſt und Hochachtung zuwege gebracht. Er war An. 1467. zu Rotterdam auſer der Ehe gebohren. Mit ſeinen Büchern, die er geſchrieben, hat er dem Papſtthume groſſen Abbruch gethan. Mit Luthero band er gar nicht gerne an, und da er wider ſelbigen das Buch de Libero Arbitrio ſchriebe, ſo that er ſolches bloß um dem Begehren Ludovici Veri zu willfahren, der ihn deswegen oft angelegen hatte. Er verfertigte eine lateiniſche Uberſetzung des N. T. darüber er einer Gottloſigkeit beſchuldiget wurde, und inſonderheit von einigen Mönchen viel ausſtehen muſte, weil ſie beſorgten, es möchten aus ſeinem hohen lateiniſchen Stylo Ketzereyen entſtehen. Ob er gleich die Irrthümer ſeiner Kirche einſa-

einſahe, wollte er ſich doch niemals recht öffentlich zu dem Evangelio bekennen, daß man daher von ihm ſagte: Er habe wie Eli, nicht aber wie Elias, beſtraft, und wäre, wie ehemals Gamaliel in der Gemeinſchaft derjenigen geblieben, derer Irrthümer er aufgedeckt. An. 1536. iſt er geſtorben, nachdem er zuvor in ſeinem Teſtamente gar reichlich die Armen bedacht. Heinrich Stäheli Kirchenhiſt. p. 249. 250.

Eraſtianer. Anhänger des Thomä Eraſti, eines Medici und Kirchenraths zu Heydelberg, der, als An. 1565. Olevianus die Kirchenzucht und den Bann zu Heydelberg nach dem Beyſpiel der genever Kirche einführen wollte, nebſt dem Canzler Probo, dem Prediger Neuſero und andern, ſich eyfrig dawider ſetzte, auch ſchriftlich vertheidigen wollte, daß die Kirchendiſciplin weder im Alten noch im Neuen Teſtamente gegründet ſey, und daß niemand in Bann gethan und von der Gemeine ausgeſchloſſen werden könne, es ſey denn von demſelben hinlänglich bekannt, daß er in der Glaubenslehre einen Grundirrthum hege. Ein Prediger zu London, Namens Colemann, ſuchte dieſe Meynung auch in Engelland auszubreiten, als daſelbſt An. 1647. wegen des Kirchenregiments groſſe Streitigkeiten zwiſchen den Independenten und Presbyterianern entſtanden waren. Die Presbyterianer wollten haben, daß das Kirchenregiment von den Aelteſten, von denen Claſſen und Synoden ſollte verwaltet werden; die Independenten hingegen beſtunden darauf, daß einer jeden ganzen Particularkirche das Kirchenregiment gehöre, weil das Amt der Schlüſſel einer ganzen Particularkirche, nicht aber den Aelteſten übergeben ſey. Colemann, der nach den Eraſtiſchen Principiis zwiſchen dieſen zwey ſtreitenden Parteyen die Mittelſtraſſe treffen wollte, lehrte, daß das Kirchenregiment nur allein der weltlichen Obrigkeit zuſtehe. Diejenigen, die ihm Beyfall gaben, wurden nach ihm Colemannianer genennet. Samuel Rhetorfortius hat wider den Eraſtianiſmum einen beſondern Tractat geſchrieben. Siehe Joſuä Arnds Lexicon Antiquit. Eccleſ. p. 502. 528. 529.

Eremiten, Einſiedler, Waldbrüder. So werden diejenigen genennet, die an einem ſtillen Orte in einem Walde, Wüſteney, Thale, oder auf einen Berge ihre Wohnung aufſchlagen, und daſelbſt ihr Leben um deswillen in der Einſamkeit führen, weil ſie deſto ungehinderter da GOtt zu dienen vermeynen. Es iſt dieſe Lebensart unter den Chriſten zuerſt im III. Seculo in Aegypten aufgekommen, woſelbſt die erſten Einſiedler Paulus von Theben, und Antonius geweſen. Siehe Paulus und Antonius. Dieſe beyden Männer bekamen gar bald unzählige Nachfolger, ſo wohl in Aegypten u. Lybien, als auch in Paläſtina, Syrien, Arabien, und andern Ländern. Von den Orten, wo ſie ſich aufhielten, bekamen ſie beſondere Namen. Die in den Höhlen wurden Μανδρῖται, die in Gräbern Μεμορῖται, die in denen Wäldern, Bergen und Cellen Κατεργμένοι, und die unter freyen Himmel Βόσκοι genennet. Alle insgeſammt wurden Anachoreten genennet; wie wohl nach der Zeit der Name der Anachoreten einer beſondern Gattung von Eremiten, gegeben worden. Siehe Anachoreten. In der Kleidung pflegten ſich die Einſiedler verſchieden zu tragen. Einige giengen nackend; andere trugen Palmblätter, oder Cameelhaare; und noch andere zogen Säcke an. Zur Speiſe bedienten ſie ſich der Wurzeln und Früchte der Erden. Sie faſteten ſehr oft, enthielten ſich des Fleiſches und Weins, und einige aſſen auch nicht einmahl Brod. Das Einſiedlerleben gab gar bald zum Cloſterleben Gelegenheit. Doch ſind immerdar noch Leute geweſen, die jenen alten Eremiten es gleich thun wollen. Insbeſondere giebt es noch in der griechiſchen Kirche, und hauptſächlich in Rußland auf den Inſeln des Donfluſſes viele Einſiedler, die das allerarmſeligſte Leben führen. Im XIV. Seculo begaben ſich die Minoriten in die Einöden, und wurden deswegen Fratres Eremitoriorum genennet; es währete aber nicht lange, ſo erwählten ſie wieder das Cloſterleben. Vorietzo giebt es in der römiſchcatholiſchen Kirche unterſchiedene Geſellſchaften von Eremiten, welche den Regeln unterſchiedener Orden folgen. Man hat z. E. Eremiten des heiligen Auguſtini, des heiligen Benedicts von Mantefabalo, des heiligen Willhelms, des heiligen Jacobs von Montlio, des Hieronymi, des heiligen Pauli, Eremitenſerviten, Eremiten des heiligen Johannis des Evange-

angeliſten, und des heiligen Johannis des Täufers. Als zu Ende des vorigen, und zu Anfange des gegenwärtigen Seculi die proteſtantiſche Kirche von denen pietiſtiſchen Streitigkeiten beunruhiget wurde, ſo fanden ſich in den rheiniſchen Grenzen einige, auch gar angeſehene Leute, die aus einem eingebildeten Eyfer vor die Pietät ihre Aemter verlieſen, und auch eine eremitiſche Lebensart zu erwählen anfiengen. Doch ſind die meiſten davon nachhero anders Sinnes worden. Löſchers Timoth. Verin. P. I. p. 54.

Erfurtiſche Lieſe, ſiehe **Begeiſterte Mägde.**

Ergaſterium, Werkſtätte. So wird zuweilen ein Cloſter genennet, weil darinnen ſo wohl geiſtliche Ubungen als auch verſchiedene Handarbeiten vorgenommen werden.

Erianer, iſt ſo viel, als **Aërianer.** Siehe **Aërianer.**

Erigena (Joh.) Scotus, von ſeinem Vaterlande zugenamet. Er war ein Weltweiſer und Gottesgelehrter im IX. Seculo, der erſtlich zu Paris, nachher zu Oxfurt, und endlich zu Malmesbury lehrte, woſelbſt er von einem ſeiner Schüler, mit einem Federmeſſer erſtochen worden. Er ſtatuirte, daß im heiligen Abendmahle nur bloſſe Zeichen und Figuren des Leibes und Blutes Chriſti genoſſen würden.

Erleuchtete, ſiehe **Illuminati.**

Ermahnung. Ein Stück der Kirchenzucht in der erſten chriſtlichen Kirche. Man ſtellte dem Laſterhaften ſeine Vergehungen vor. Folgte keine Beſſerung, ſo wurden wider denſelben ſtrengere Mittel gebraucht. Man richtete ſich nach der Anweiſung Pauli: Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet iſt. Bingh. Antiqv. Eccl. lib. XVI. c. 2. §. 6.

Ermeling (Oßwald Heinrich). Siehe **Eclectiſche Religion.**

Erſcheinung der Heiligen. Ein Feſt der coptiſchen Chriſten, welches drey Tage in der Kirche von Gemiana gefeyert wird, und an welchem man ſich einbildet, daß gewiſſe Heilige erſcheinen, wenn in der Capelle an der weiſen Wand, nach Art eines Schattenſpieles, ſich verſchiedene Bilder ſehen laſſen. Alle drey Tage des Feſtes ruft ieder den Heiligen an, welchem die Erſcheinung in der Kirche am nächſten gekommen, und es folgen auf dieſe Andacht prächtige Gaſtereyen und Freudensbezeigungen. Brougthons hiſt. Lexicon aller Relig. p. 1011. 1012.

Erſcheinung Petri und Pauli. Man giebt vor, daß im IV. Seculo Petrus und Paulus dem Kayſer Conſtantino erſchienen, und ihn erinnert hätten, er ſolle den Papſt Sylveſtrum zu ſich hohlen, und ſich von ihm taufen laſſen.

Erſcheinungsfeſt, Epiphania. Ein Feſt, welches in der chriſtlichen Kirche am ſechſten Jenner gefeyert, und ſonſt auch das Feſt der heiligen drey Könige genennet wird. Chryſoſtomus berichtet Homil. 24. de Baptiſmo Chriſti, daß, weil es der Tag ſey, an welchem Chriſtus getauft worden, es gewöhnlich geweſen, zur Mitternacht aus der Kirche Waſſer nach Hauſe zu tragen, welches ein, zwey, oder drey Jahre ſo friſch und unverdorben hätte bleiben ſollen, als wenn es nur aus dem Brunnen wäre geſchöpfet worden. In Spanien iſt der Gebrauch, daß an dieſem Feſte der König drey Kelche zu opfern pfleget. In dem einen iſt Gold, in dem andern Weyrauch, und in dem dritten Myrrhen. Kayſer Carl der V. ſoll der Urheber von dieſem Gebrauche ſeyn. Siehe Epiphania.

Erſtlinge. Die alten chriſtlichen Schriftſteller thun von den Erſtlingen als einem Theil der Kircheneinkünfte oft Meldung. Bey dem Verfaſſer der Conſtitutionen Lib. VIII. c. 40. findet man ein Gebeth, das bey Widmung der Erſtlinge gebraucht worden. Siehe Primitiä.

Erzbiſchoff, ſiehe Archiepiſcopus.

Erzbrüderſchaft Unſerer Frauen vom Berge Carmel zu Rom. Sie iſt in der Kirche des heiligen Chryſoſtomi An. 1543. unter dem Titul des heiligen Sacraments, und der Mutter GOttes von Carmel errichtet worden. Die dieſer Brüderſchaft beygeſellten Brüder, tragen eine braune Kutte, woran eine Capuſche iſt, die ihr Geſichte bedeckt, und ſpitzig bis an den Gürtel läuft, und nur 2. Löcher hat, durch die ſie ſehen, aber nicht ſelbſt geſehen werden können.

Erzbrüderſchaft der Wundenmaale des heiligen Franciſci. Es iſt dieſelbe zu Ende des XVI. Seculi von einem Wundarzte zu Rom, Pizzi, errichtet worden. Die Brüder beſchäftigen ſich mit dem Beſuche der Kranken und Hoſpitäler, und unterſtützen die Wittwen und Wayſen ihrer armen Brüder. Sie halten jährlich viele Proceſſionen. Bey der Proceſſion, die ſie am Michaelistage halten, empfangen ſie zuſammen die Communion, und klettern auf den Knien die heilige Stiege hinauf. Die wichtigſte Proceſſion iſt diejenige, die auf den Matthäustag fällt. Denn alsdenn tragen ſie das aus den Wundenmaalen Franciſci gefloſſene Blut in einer Phiole herum, die in einem koſtbaren Behältniſſe verwahret wird. Es wohnen dieſer Proceſſion 4. bis 500. Brüder, und eben ſo viel Franciſcaner von allerley Art bey. Ihre Kleidung beſteht in einer achtfarbigen mit einem groſſen Stricke gebundenen Kutte, woran ein höltzernes Chapelet hängt, und auf der linken Seite der Kutte ſieht man ein Schild mit dem Wappen des Franciſcanerordens, nämlich zween über ein hölzernes Creutz geſchlagene Aerme, wovon der eine nackend, und der andere mit einem Aermel bekleidet iſt, die Hände aber mit Nägeln durchſtochen ſind. Bey den Proceſſionen gehen ſie mit bloſſen Füſſen auf ledernen Sandalen, und halten ein hölzernes Creutz in den Armen.

Erzprieſter, ſiehe **Archipresbyter.**

Eſaianiſten, ſiehe **Eutychianer.**

Eſaias, ſiehe **Jeſaias.**

Eſra. Ein bibliſcher Scribent, nach welchem ein in der Bibel befindliches, und von ihm geſchriebenes Buch das Buch Eſra genennet wird. Er war ein Abkömmling des Hohenprieſters Seraja, den Nebucadnezar bey Verbrennung des Tempels und der Stadt Jeruſalem tödten laſſen. Er war ein gelehrter und in der Schrift wohl erfahrner Mann, und das Haupt derjenigen, die aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurück kamen. Artaxerxes hatte ihm die Einrichtung der Kirche und des Staats der Juden nach dem Geſetze Moſis, anbefohlen. Er unterlies nicht ſolches innerhalb dreyzehn Jahren auszurichten, bis Nehemias in gleicher Abſicht vom perſiſchen Hofe anlangte. Inſonderheit hat er ſich, wie verſchiedene Gottesgelehrte, und beſonders Prideaux dafür halten, um die Schriften des alten Teſtaments ſehr verdient gemacht, indem er ſo viel Abſchriften zuſammen genommen, als er bekommen können, und daraus nicht nur eine reine und untadelhafte ans Licht geſtellet, ſondern auch die Bücher der Schrift in ihre gehörige Ordnung gebracht, und alſo den Canonem geſetzet, was nämlich richtig und für GOttes Wort zu derſelbigen Zeit erkannt worden. Buxtorf hat ihn daher für einen Anfänger der bekannten Maſora gehalten. Daß das nach ſeinem Namen genannte Buch, würklich von ihm geſchrieben worden, daran werden heutiges Tages wenige Gottesgelehrte zweifeln; was aber das ſo genannte 3. und 4. Buch Eſra anbetrift, ſo iſt von vielen gründlich erwieſen, daß dieſe Bücher weder den Eſra zu ihren Urheber haben, noch auch für canoniſche Schriften gehalten werden können.

Eſſäer, oder Eſſener. Eine jüdiſche Secte, die meiſt in den Wüſten ſich aufhielt, und die vermuthlich Zeit währender Verfolgung des Antiochi Epiphanis aufgekommen. Denn dieſer Fürſt zwang viele Juden in die Wüſten zu fliehen, allwo ſie an eine ſtrenge und rauhe Lebensart ſich gewöhnten. Ihren Namen leiten einige von dem hebräiſchen Worte עשה, thun, weil dieſe Leute Thäter und nicht nur Lehrer des Geſetzes haben ſeyn wollen; andere aber wollen ihren Namen von dem griechiſchen Worte Ὅσιος, heilig, herführen, weil ſie in ihrer Lebensart eine ſonderbare Heiligkeit an den Tag legen

legen wollen. Es gab eine gedoppelte Gattung der Eſſäer. Einige lebten in einer Gemeinſchaft, und verheyratheten ſich, dabey ſie aber groſſe Vorſicht brauchten. Dieſe wohnten in den Städten, und baueten das Feld, und trieben noch andere unſchuldige Künſte. Man nennte ſie die arbeitſamen. Die andern waren eine Art von Eremiten, oder Mönchen. Sie waren tiefſinnige Leute, und legten ſich ganz allein auf die Betrachtung der Dinge. Sie hieſen Therapeutae, Aerzte, nicht, weil ſie ſich auf die Arzneykunſt legten, ſondern weil ſie für die Verbeſſerung und Geſundheit der Seele eifrig ſorgten. Sie liebten die Einſamkeit, und kamen daher ſelten in die Städte. Sie waren Freunde der verblümten Auslegung, und hatten viel myſtiſche Schriften, deren ſie ſich bey Erklärung der heiligen Schrift bedienten. Beyde Gattungen trunken keinen Wein, trieben kein Gewerbe, und hatten nichts eigenes. Sie hielten den Krieg für unrecht, und dulteten niemanden unter ſich der Waffen truge. Unter ihnen war weder Herr noch Knecht. Sie pflegten gar nicht zu ſchwören. Sie opferten in ihren Häuſern, und nicht im Tempel. Sie erwarteten den Meßiam, nicht als den Sohn GOttes, ſondern nur als einen groſſen Propheten und gerechten Menſchen. Uberhaupt aber hat man von den Eſſäern dieſes angemerket, daß ſie in vielen Stücken mit denen Pythagoräern überein kommen, gleichwie die Sadducäer mit den Epicuräern, und die Phariſäer mit den Stoikern vieles gemein gehabt.

Ethioproſcoptä. Eine Secte, die im IV. Seculo entſtanden. Der Stifter war ein geringer und nichtswürdiger Kerl, Namens Paternus, nach welchem ſie auch die Secte der Paternianer genennet wurde. Sie gaben vor, daß die unterſten Theile am menſchlichen Leibe, vom Nabel bis auf die Fußſohlen, nicht von GOtt, ſondern vom Teufel erſchaffen wären. Sie meynten, die Seele habe ihren Sitz im Kopfe und im Magen, und daher müſſe man nur vor dieſe Theile des Cörpers, nicht aber auch vor die untern Glieder des Leibes Sorge tragen; wie ſie denn auch kein Bedenken trugen dieſelben zu aller Geilheit und Unzucht zu begeben. Wegen dieſer Unzucht hieſen ſie auch Venuſtiani, oder Venuſiani,

ſiani, und hätten mit allem Rechte eigentlicher Veneriani ſollen genennet werden. Die Benennung Ethioproſcoptä, welche aus zwey griechiſchen Wörtern zuſammen geſetzet iſt, bedeutet Leute, die aller Zucht und Erbarkeit ſpotten. Und dergleichen Leute waren Paternus und ſeine Anhänger. Auguſt. de Haereſ. cap. LXXXV.

Ethniani, ſiehe Entycheten.

Ethnophrones, ſiehe Aethnophrones.

Evangelia und Epiſteln, ſiehe Texte.

Evangeliarium, Evangeliſtarium. Das Evangelienbuch, in welchem die evangeliſchen Texte enthalten, die durchs ganze Jahr beym öffentlichen Gottesdienſte geleſen und an manchen Orten auch geſungen werden. Hieronymus ſoll der Verfaſſer deſſelben ſeyn. Siehe Texte. Man hatte vor Zeiten vor dem Evangelienbuche eine ſonderbare Hochachtung. Auſſerdem, daß ein dergleichen Buch ſehr ſauber und koſtbar geſchrieben war, hatte es auch einen prächtigen Band, und war mit Edelgeſteinen gezieret. Manchmal wurde es auch in einem koſtbaren Käſtgen verwahret. Wenn ein Diaconus daraus verleſen ſollte, ſo wurde er in einer Proceſſion zum Pult hingeführet, und ihm Wachsfackeln und ein Creutz vorgetragen. Auch brauchte man das Evangelium, wiewohl aus Aberglauben, um daraus zu ſehen, was für Fortgang man in ſeinen Verrichtungen haben würde. Siehe Sortes Sanctorum. Wenn einer zu ſchwören hatte, muſte er die Finger aufs Evangelienbuch legen; wenn ein Feuer entſtand, trug man es herum, und fieng an zu bethen. Andr. Schmidts Diſſ. de Cultu Evangeliorum. Joh. Matth. Hammerich Diſſ. de Vſu Codicis Evangelici apud Vet. Chriſtian. Coppenh. 1702.

Evangeliſche. So heiſen die Lutheraner. Sie führen dieſen Namen nicht deswegen, als ob ſie das Geſetz verwürfen, ſondern weil ſie das vorher im Papſtthume gleichſam verdeckt geweſene Evangelium, ohne welches das Geſetz nichts

nichts helfen kan, wieder rein und lauter haben, und weil ſie mit allem Recht auf den aus der Predigt des Evangelii herkommenden Glauben an den Weltheyland, als auf das wahre und auf Seiten der Menſchen einzige Mittel der Rechtfertigung und Seeligkeit dringen. Nachdem diejenigen, die dem Lehrbegriff Calvini folgen, angefangen, ſich Evangeliſchreformirte zu nennen, ſo haben die Lutheraner, um ſich von jenen zu unterſcheiden, ſich den Namen der Evangeliſchlutheriſchen beygeleget.

Evangeliſmus. Siehe **Verkůndigung Mariå.**

Evangeliſta. So wird in der griechiſchen Kirche der Diaconus genennet, der die Evangelia verlieſet. Ehe er zu leſen anfångt, kehrt er ſich nach dem Prieſter zu, und bittet ſich den Seegen aus.

Euchariſtia. S. **Abendmahl des HErrn.**

Euchelåum, εὐχέλαιον. Die in der griechiſchen Kirche gewöhnliche Oelung, die mit der letzten Oelung der römiſchen Kirche überein kommt. Es wird dieſelbe durch den Biſchof oder Erzbiſchof, unter dem Beyſtande ſieben anderer Prieſter, ſolchen Bůſſenden gereichet, welche eine Todſůnde, als Ehebruch, Hurerey oder Unzucht begangen haben. Der Anfang wird mit dem Gebethe gemacht: „HErr! du haſt „mit dem Oele deiner Barmherzigkeit die Wunden unſerer „Seelen geheilet, heilige dieſes Oel, damit diejenigen, wel„che damit geſalbet werden, von ihren Schwachheiten und „von allem leiblichen und geiſtlichen Ubel mögen befreyet „werden.„ Das Oel iſt rein, und von allem Zuſatze frey. Es wird deſſelben ſo viel in der heiligen Woche geweyhet, als auf das ganze Jahr nöthig iſt. Die Oelung ſelbſt geſchicht alſo: Der Salbende taucht ein an einem Stab beveſtigtes Stůck Baumwolle in das Oel, und beſtreichet damit den Bůſſenden, unter der Figur eines Creutzes, an der Stirne, Kinn, beyden Backen, auf den Růcken und Flåchen der Hånde. Das Gebeth, welches er hierauf ſpricht, iſt dieſes: „Heiliger Vater! du Arzt der Seelen und der Lei„ber

„ber, der du deinen einigen Sohn JEſum Chriſtum geſandt „haſt, daß er die Schwachheiten und Sünden heile, und „uns vom Tode befreye, mache dieſen deinen Knecht von „leiblichen und zeitlichen Schwachheiten frey, und gieb ihm „die Erlöſung und Gnade deines Chriſti, durch das Gebeth „unſerer ungemein heiligen Frau, der Mutter GOttes, der „ewigen Jungfrau, durch den Beyſtand der herrlichen, „himmliſchen und uncörperlichen Mächte, durch die Kraft „des heiligen und lebendigmachenden Creutzes, des heiligen „und herrlichen Prophetens, des Vorläufers Johannis „des Täufers, der heiligen und berühmten Apoſtel, und „der triumphirenden Märtyrer, der heiligen und gerechten „Väter und der heiligen und lebendigmachenden Anargy-rum.„ S. Anargyres. Brougthons hiſtor. Lexic. aller Relig. p. 1051. ſeq.

Eucheta, oder Euchita. So hieſen die Meſſalianer. S. Meſſalianer. Im XVI. Seculo wurden mit dieſem Namen auch einige unter den Wiedertäufern benennet. Siehe Bethende.

Euchologium. Das in der griechiſchen Kirche gebräuchliche Kirchenbuch oder Agende. Es enthält des Chryſoſtomi und Baſilii Liturgien, verſchiedene Gebethsformeln, eine Anordnung wegen Verwaltung der Sacramente, verſchiedene Geſänge und Gebräuche, die bey Verſtorbenen beobachtet werden.

Euditen. Der Name der Geſellſchaft von Miſſionprieſtern, die ſonſt die Geſellſchaft von JEſu und Maria heiſet. Es iſt dieſelbe von einem Prieſter des Oratorii, Namens Eudes An 1643. in Frankreich geſtiftet worden. Die Euditen thun keine Gelübde, und ſind nur durch die Bande der Liebe vereiniget. In der Kleidung ſind ſie von andern Prieſtern nicht unterſchieden. Sie machen es ſich zu einer Regel, daß ſie ihre Einkünfte zu milden Handlungen anwenden. Sie lehren in Clöſtern die Gottesgelahrheit und Weltweisheit. Hauptſächlich erziehen ſie Geiſtliche, die zu geiſtlichen Verrichtungen und zu Miſſionen in den Städten und auf dem Lande gebraucht werden ſollen.

Eudoxianer. Ein Name, der den Arianern beygeleget wurde, als nach dem Ableben des Arii, Eudoxius ihr Haupt wurde, den ſie zum Biſchof von Germanicien in Syrien erwählet hatten, und der durch die Gnade des Kayſers Conſtantii endlich gar Patriarch zu Conſtantinopel wurde. Siehe Arianer.

Evigilans Stultum, Narrenwecker. So hies man in den mittlern Zeiten das Glöcklein, mit welchem man zur Metten lautete. Es hatte ſeine Benennung daher, weil dazumal von vielen diejenigen, die ſo früh aufſtunden um in der Kirche der Metten beyzuwohnen, für Narren gehalten wurden. Schon zu Hieronymi Zeiten gab es Leute, die von den Gottesdienſten, wegen deren Abwartung man ſich etwas vom Nachtſchlafe abbrach, nichts hielten. Insbeſondere war Vigilantius, ein Aelteſter zu Barcelona kein Freund davon; daher er auch von Hieronymo Dormitantius, der Schläfer, genennet wurde. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. p. 321.

Eulogiä. Schon im II. Jahrhundert war der Gebrauch, daß, wenn das heilige Abendmahl gehalten worden, und von dem geſeegneten Brode noch viel übrig geblieben war, ſolches denen abweſenden, oder auch benachbarten Biſchöffen, und Chriſten zum Zeichen der brüderlichen Liebe und Einigkeit zugeſchickt wurde. Und dieſe Brode wurden Eulogiä genennet. Zu Rom ſoll dieſe Gewohnheit zu Anfange des IV. Seculi von dem Biſchoffe Miltiade eingeführet worden ſeyn. Das laodiceniſche Concilium hat ſelbige in dem XIV. Canone wieder abgeſchaft.

Eunomianer. Eine im IV. Seculo entſtandene Secte der Arianer. Sie hatte ihren Namen von Eunomio, einem Cappadocier, der anfänglich ein Schreiber und Schüler des Aetii, hernach zu Antiochien Diaconus, und endlich ein Biſchof zu Cyzicum war; wiewohl ihn das Volk daſelbſt nicht lange leiden wollte, auch er gar bald flüchtig werden, und bald hier, bald da, ſein Elend bauen muſte, bis er An. 394. auf ſeinem Landguthe Dacora in Cappadocien geſtorben iſt.

Die

Die Eunomianer hieſen auch Anomöer. S. Arianer. Sie lehrten, daß der Sohn GOttes dem Vater gar nicht gleich ſey, und daß er nur einen menſchlichen Leib, nicht aber eine menſchliche Seele an ſich genommen; daß der Heilige Geiſt von dem Sohne erſchaffen ſey, und daß in der Dreyeinigkeit drey von einander unterſchiedene Subſtanzen und Qvalitäten wären. Sie rühmten ſich einer vollkommenen Erkänntniß GOttes, und tauften die, ſo von den Rechtgläubigen getauft waren, noch einmal. Auch wird von ihnen gemeldet, daß ſie ſich ſelbſt zu Verſchnittenen gemacht. Als ſie in Bann waren gethan worden, hielten ſie ſich meiſtens in Höhlen auf; und um deswillen wurden ſie auch Trogloditen genennet. Nach Eunomii Tode theilten ſie ſich unter zweyen ihrer Lehrer, Theophronio und Eupſychio in zwey Secten, und wurden theils Eunomiotheophronianer, theils Eunomioeupſychianer genennet. Jene bedienten ſich bey der Taufe der Formel, daß ſie tauften εἰς ὄνομα θεȣ̃ ἀκτίςȣ, υἱȣ̃ κεκτισμένȣ, καὶ πνεύματος ἁγιαστικȣ̃ καὶ ὑπὸ κεκτισμένȣ υἱȣ̃ κεκτισθέντος, d. i. im Namen des unerſchaffenen GOttes, des erſchaffenen Sohnes und des heiligenden und vom erſchaffenen Sohne erſchaffenen Geiſtes. Dieſe lehrten, daß nicht auf die Heilige Dreyeinigkeit, ſondern auf den Tod Chriſti getauft werden müſſe. Als die Eunomianer durch Hülfe des gothiſchen Biſchopfs Ulphillä unter den Gothen ſich ausbreiteten, wurden ſie auch Gothici und Gothianer genennet.

Euphemiten, ſiehe Meſſalianer.

Euſebianer. Eine im IV. Seculo entſtandene arianiſche Secte, die ihren Namen von Euſebio hatte, der erſt zu Nicomedien, und hernach auch zu Conſtantinopel Biſchof war, und ſich des Arianiſmi auf das eyfrigſte annahm. Seine Anhänger hieſen Semiarianer, Homoiuſianer u. Autocheaner. S. Arianer.

Euſtathianer. So hies man im IV. Seculo die Rechtgläubigen zu Antiochien, weil ſie keinen andern, als den von denen Arianern abgeſetzten Euſtathium, für ihren Biſchof erkennen wollten. Unter den Namen der Euſtathianer blieben ſie auch in die 85. Jahr unter der Aufſicht ihrer Aelteſten immerzu eine beſondere Gemeine, bis ſie mit der andern Gemeine,

ne, welche die unterdeſſen zu Antiochien geſetzten Biſchöffe angenommen, ſich endlich wieder vereinigen lieſen; welche Vereinigung der damalige Biſchof Alexander zu Wege brachte, da er ein rechtes Feſt dazu anſtellte, und die Euſtathianer in einer ſolennen Proceſſion unter Abſingung der Pſalmen nach der Hauptkirche führte. Theodoretus lib. V, c. 35.

Euſtathianer. Eine Secte, die im IV. Seculo in Armenien, Ponto und andern angrenzenden Ländern ſich hervor gethan, und einen, der Euſtathius geheiſen, zum Urheber gehabt. Es iſt noch nicht völlig erwieſen, ob dieſer Euſtathius eben der ſey, welcher zu Sebaſte in Armenien Biſchof geweſen, oder ob er für eine von dieſem ganz unterſchiedene Perſon zu halten. Die Irrthümer dieſer Secte betrafen mehr die Sitten- als Glaubenslehre. Sie hatten nämlich vor den Eheſtand einen ſolchen Abſcheu, daß ſie in einem Hauſe, wo verehlichte waren, nicht bethen, noch mit den Verheyratheten reden wollten, auch viel Weiber verführten, daß ſie die Männer verlieſen. Um deſto mehr im Stande zu ſeyn ſich des Eheſtandes zu enthalten, drungen ſie auf ein übermäſiges Faſten, und unterſagten hauptſächlich alles Weintrinken und Fleiſcheſſen. Durch dieſe und andere ſelbſt erwählte Werke vermeynten ſie in dieſem Leben zur Vollkommenheit zu gelangen. In dieſer Einbildung, daß ſie vollkommen wären, entzogen ſie ſich der gottesdienſtlichen Verſammlungen, und kamen nicht in die Gotteshäuſer, aus Beyſorge, ſie möchten, wenn ſie daſelbſt etwan von unheiligen Menſchen angeſehen, oder angerühret würden, verunreiniget werden. Auch enthielten ſie ſich aus eingebildeter groſſer Heiligkeit der damals noch üblichen Liebesmahle. Hiernächſt giengen ſie in ungewöhnlichen Kleidern einher; gaben auch vor, daß ein Reicher nicht ſelig werden könne, und meynten, daß Kinder und Knechte ihren Eltern und Herren, wenn ſie einen Vorwandt der Religion haben könnten, keinen Gehorſam leiſten dürften.

Eutycheten. Siehe Entycheten, Meſſalianer.

Eutychianer. Anhänger des Eutychis, der im V. Seculo ein Abt oder Archimandrite eines Cloſters zu Conſtantinopel

nopel war. Als derſelbe auf dem Epheſiniſchen Concilio Neſtorium hatte verdam̃en helfen, ſo verfiel er durch den allzu groſſen Eyfer gegen denſelben auf die gegenſeitigen Irrthümer. Er wollte nåmlich behaupten, daß nur eine Natur nach der Vereinigung in Chriſto ſey, und daß die menſchliche Natur in die göttliche ſey verwandelt, und darinnen gleichſam verſchlungen worden; ingleichen, daß das Wort ſeinen Leib nicht von der Jungfrau Marien genommen, und uns Menſchen alſo dem Fleiſche nach, nicht gleich worden, ſondern ſeinen Leib vom Himmel gebracht habe. Auf dem An. 451. zu Chalcedon gehaltenen Concilio iſt dieſe Lehre des Eutychis verdammt worden. Es hat ſich aber dieſelbe dem ohngeachtet ſehr ausgebreitet, dergeſtalt, daß auch noch heutiges Tages die Morgenlånder, Aegypten und Abyſſinien mit Eutychianern erfüllet ſind. Weil die Eutychianer nur eine Natur in Chriſto glaubten, ſo wurden ſie auch Monophyſiten genennet. Auch heiſen ſie Acephali. S. Acephali. Sie bekamen auch den Namen der Anthropomorphiten, der Schematicorum, Theopaſchiten, Agnoeten u. Aphthartodoceten, wegen ihres Irrthums; ferner den Namen der Barſanuphiten, der Eſaianiſten, der Fullonianer, der Severiten, der Jacobiten und Dioſcorianer, von ihren vornehmſten Lehrern und Håuptern, die nach und nach unter ihnen ſich befunden haben.

Exarchi. Es ſind dieſelben im IV. Seculo entſtanden. Sie hatten die biſchöfliche Aufſicht über die Kirchen vieler Provinzen, welche in ein Exarchat, oder in eine Diöces gezogen waren. Sie wurden auch zuweilen Patriarchen genennet, wiewohl dieſer Name damals noch allen Biſchöffen in den Hauptſtådten beygeleget ward. Sonſt hies Exarchus auch der Bediente der griechiſchen Kirche, der gleichſam ein Commiſſarius des conſtantinopolitaniſchen Patriarchen war, den Zehnden und andere Kircheneinkünfte eintrieb, und, wenn auf Conciliis etwas zu unterſchreiben vorfiel, gleich nach dem Patriarchen, ſeine Unterſchrift ſetzte.

Exaudi. So wird der ſechſte Sonntag nach Oſtern genennet, weil an demſelben die alte Kirche ihren Gottesdienſt

mit den Worten angefangen: Exaudi, Domine, vocem meam HErr, höre meine Stimme, Pſ. 27, 7.

Excommunicatio, Bann, ſiehe Bann.

Excommunicatores, **Excommunicantes**, **Rigidi**, **Rigidiores**, oder **Flandri**. Eine Art der Mennoniſten und Wiedertäufer, die im XV. Seculo bekannt worden. Siehe **Mennoniſten**. In Frankreich werden **Excommunicanten** diejenigen genennet, welche es wider die Appellanten mit dem Papſte und ſeiner Conſtitution Unigenitus halten. Unſch. Nachr. 1718. p. 1008.

Excuſati. So wurden die freygelaſſenen Knechte genennet, welche, nachdem ſie wegen eines begangenen Verbrechens in eine Kirche ſich geflüchtet, um daſelbſt die Losſprechung von ihrem Verbrechen zu erlangen, ihren Herren wieder überantwortet wurden, und ohne Sorge beſtraft zu werden, wieder an ihre Arbeit gehen konnten, weil die Herren auf das feyerlichſte zuſagen muſten, daß ſie ſolche Knechte, wegen des Verbrechens, davon ſie abſolviret worden, nicht zur Strafe ziehen wollten. In denen Clöſtern ſcheinen heut zu Tage Excuſati diejenigen zu ſeyn, die, wenn ſie etwas Böſes verübet, ihrer Sicherheit wegen, in demſelben ihre Zuflucht nehmen, und darinnen einigermaaſen ſich zu Knechten begeben.

Execrari. Dieſes Wort wird von einem Altartiſch gebraucht, wenn derſelbe an der Oberfläche Schaden gelitten, und über die Helfte zerbrochen iſt. Es muß alsdenn derſelbe aufs neue conſecriret werden. Durand. Lib. I. Ration. c. 6. n. 32.

Executores. So hieſen die Commiſſarii, welchen von groſſen Herren und Fürſten aufgetragen wurde, daß ſie auf Conciliis derer Biſchöffe Statuta wider die Seculares beſchützen, und in die Execution bringen ſollten. Sie wurden gemeiniglich von den Biſchöffen ſelbſt verlangt.

Exedra. Bey den alten Kirchenſcribenten wird dieſes Wort gebraucht bald für den Sitz und Thron, den die Biſchöffe in den Kirchen hatten, bald auch für die äuſerlichen Seitengebäuden einer Kirche, unter denen das Baptiſterium das vornehmſte war.

Exemtio. Das Vorrecht, welches der Papſt den Geiſtlichen, und zuweilen den Layen zuſtehet, nach welchem ſie von der Gerichtsbarkeit ihrer Biſchöffe frey ſind. Es iſt dergleichen Exemtio im XII. Seculo aufgekommen. Auf dem Concilio zu Trient wurde die Exemtion einzeler Prieſter und Brüder, welche nicht in Clöſtern leben, wie auch der Capitel in peinlichen Sachen abgeſchaft.

Exocatacoeli, ἐξωκατάκοιλοι. So hieſen die Beyſitzer des Patriarchen zu Conſtantinopel, die im VI. Seculo aufkamen. Sie muſten ſtets bey dem Patriarchen ſeyn, und gleichſam das Conſiſtorium ausmachen. Es gehörten dazu 1) der Magnus Sacellarius, der gleichſam der Oberſäckelmeiſter war, und das Geld in Händen hatte; 2) der Magnus Oeconomus, der über die Güter, Einkünfte und Haushaltung geſetzet war; 3) der Primus Defenſor, welcher ſich der Freyheiten und Vortheile der Kirchen, und geiſtlichen Perſonen annahm; 4) der Chartophylax, welcher die Archive in Händen hatte, und gleichſam die andere Hand des Patriarchen in der griechiſchen Kirche war; 5) der Sceuophylax, der die heiligen Gevässe verwahrete. Sie waren erſt mehrentheils Presbyteri, nachgehends aber Diaconi. Doch hatten ſie einen ſehr hohen Rang. Ihren Namen hatten ſie daher, weil ſie ἔξω, auſerhalb des Reviers des patriarchaliſchen Seſſels ſaſſen, welcher κατακοῖλι, etwas niedrig war.

Exocioniten, oder Exacioniten. So wurden im IV. Seculo die Arianer genennet, weil ſie, nachdem ſie vom Theodoſio dem Groſſen aus Conſtantinopel verjagt wurden, ihre Zuſammenkünfte auſſerhalb der Stadt an einem Orte hielten, welcher Exocionium, oder Exacionium hies.

Exomologeſis. Mit dieſem Worte wird bey denen Kir-

chenvätern nicht nur das Bekänntniß der Sünden angezeigt, welches die Büſſenden ablegen muſten, ſondern auch die ganze damals übliche öffentliche Kirchenbuſſe, da die Büſſenden in ſchlechter und ſchmutziger Kleidung, und mit Aſchen beſtreuet, auſer der Verſammlung ſtunden, über ihre Sünden weineten und ſeufzeten, und einem ieden, der in die Verſammlung gieng, ſehr demüthig erſuchten, vor ſie GOttes Barmhertzigkeit erbitten zu helfen. Es iſt dieſe Exomologeſis im IV. Seculo aufgekommen.

Exorciſmus. So wird die Beſchwörungsformel genennet, die bey der Taufhandlung hergeſaget wird, da der Täufer über den Täufling die Worte ausſpricht: Ich beſchwöre dich, du unreiner Geiſt, bey dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes, daß du ausfahreſt, und weicheſt von dieſem Diener, oder Dienerin Chriſti. Bey der Taufe der Erwachſenen hat man eine gewiſſe Beſchwörungsformel ſchon im III. Seculo gebrauchet, und im IV. Seculo brauchte man ſie auch bey der Kindertaufe, wobey man die Ceremonie hatte, daß denen Täuflingen dreymal in das Angeſicht, und in die Ohren geblaſen wurde. In allen folgenden Seculis iſt der Exorciſmus beſtändig beybehalten worden. Der ſeel. Lutherus lies denſelben gleichfalls bleiben, wie aus dem von ihm herausgegebenen Taufbüchlein zu ſehen. Es währete aber nicht lange, ſo entſtunden, wegen des Exorciſmi, groſſe Streitigkeiten. Die erſte Zwieſpalt verurſachten An. 1550. M. George Merula, Diaconus zu Gotha, und M. Petrus Fuldener, Paſtor zu Waltershauſen, da jener den Exorciſmum vor ſich ganz und gar bey der Taufe auslies; dieſer aber an ſtatt der Worte: Ich beſchwöre dich, dieſe Worte brauchte: Ich gebiethe dir. Doch beyde beqvemten ſich wieder den Exorciſmum ſo zu gebrauchen, wie er noch in der evangeliſchlutheriſchen Kirche gebrauchet wird. Zu Ende des XVI. Seculi ſuchten die Cryptocalviniſten es dahin zu bringen, daß der Exorciſmus in der evangeliſchlutheriſchen Kirche in Sachſen abgeſchaffet würde; es gelung ihnen aber nicht, und es wird derſelbe noch bis auf den heutigen Tag bey der Taufe in Sachſen gebrauchet. Denen Reformirten iſt derſelbe iederzeit ein Dorn in den Augen geweſen, weil er mit der von ihnen angenommenen Lehre ſtreitet, als ſtün-

ſtünden die Kinder gläubiger Eltern, auch ſchon vor der Taufe, nicht unter dem Reich und Gewalt des Teufels, ſondern wären im Bunde der Gnade. Wenn man den Exorciſmum in der evangeliſchlutheriſchen Kirche brauchet, ſo will man dadurch keinesweges zu erkennen geben, als ob ein Kind vom Satan leiblich beſeſſen wäre, ſondern man brauchet denſelben als eine nachdrückliche Predigt von der Erbſünde, durch welche der Teufel das ganze menſchliche Geſchlecht unter ſeine Gewalt gebracht; als ein äuſerlich Symbolum, womit der Prediger den Umſtehenden zeiget, daß GOtt der HErr durch die Taufe das Kindlein von der angebohrnen Unreinigkeit reinige, und die Werke des Satans zerſtöre; und als ein öffentliches Bekänntnis wider alle Wiedertäufer, Reformirte und andere, welche entweder die Erbſünde läugnen, oder verkleinern, und die Kraft der heiligen Taufe enerviren.

Exorciſten. Es ſind wahre und falſche Exorciſten zu bemerken. Die falſchen ſind die, welche zu den Zauberern gehören, und durch abergläubiſche Mittel und Mißbrauch des göttlichen Namens den Teufel auszutreiben ſich unterſtehen. Dergleichen Exorciſten waren die Jünger der Phariſäer, Luc. XI, 19. ingleichen diejenigen, deren Joſephus Antiq. Iud. Lib. VIII, c. 2. gedenket, und von denen Juſtinus in Dial. ſagt: daß ſie, wie die Heyden, bey ihren Beſchwörungen Weyrauch und Bande brauchten. Der Satan gehorchte ihnen auch zu weilen, in ſo weit es nämlich ihm und ſeinem Reiche zuträglich zu ſeyn ſchiene. Wahre Exorciſten ſind die, welche in der erſten Kirche durch Anruffung des Namens JEſu, und durch Gebeth die böſen Geiſter von den Leibern der Beſeſſenen auszufahren zwungen, wodurch ſie GOttes Ehre, und der Beſeſſenen Wohlfahrt zu befördern ſuchten. Sie wurden auch Ἐφορκισαὶ, oder Ἐξορκισαὶ genennet. Vor Chriſti Geburth findet man in der heiligen Schrift nichts von Exorciſten. Die erſten, welche die Wundergabe hatten im Namen JEſu Teufel auszutreiben, waren die Apoſtel und die 70. Jünger. In der folgenden Zeit hatten dieſe Gabe auch viel andere gläubige und fromme Chriſten, und zwar ohne Unterſcheid. Doch waren die Biſchöffe und Presbyteri die ordentlichen Diener des Exorciſmi. Gegen das Ende des III. Seculi wurde

aus dem Austreiben des Teufels eine beſondere Bedienung in der Kirchen. Denn, weil die Kraft zu Austreibung der böſen Geiſter etwas ſparſamer wurde, ſo beſtellte man gewiſſe Perſonen, welche bey verſammleter Gemeine den Beſeſſenen anredeten, beſchworen, und nebſt der Gemeine betheten, welches nicht ſelten ſeine gedeyliche Würkung hatte. Offt waren auch die Diaconi und Lectores zugleich ſolche Exorciſten. Im IV. Seculo wurde im XXVI. Canone des laodiceiſchen Concilii veſt geſetzet, daß diejenigen, welche nicht von Biſchöffen ordiniret worden, den Exorciſmum weder in der Kirchen, noch Häuſer gebrauchen ſollten. Sie bekamen auch von der Hand eines Biſchofs eine Schrift in welcher die Exorciſmi, oder Gebethsformeln enthalten waren, mit welchen ſie die böſen Geiſter im Namen JEſu Chriſti austreiben ſollten. Es iſt nicht zu läugnen, daß die Beſtellung beſonderer Perſonen zu Austreibung der böſen Geiſter etwas unnöthiges geweſen. Denn nach der Verheiſung JEſu können und ſollen alle fromme und gläubige Chriſten durch ein inbrünſtiges Gebeth, den Satan aus einen Beſeſſenen austreiben. Ja, es war auch um deswillen unnöthig, einen beſondern Orden der Exorciſten zu errichten, da nun, nach geſchehener Ausbreitung des Evangelii ſehr wenig wahrhaftig Beſeſſene zu finden waren. Unterdeſſen blieben doch Exorciſten in der Kirche, und damit dieſelbigen ihr Amt verwalten möchten, ſo kam es etwan ums Jahr 380. auf, daß die Catechumeni nicht nur vor Erlangung der Taufe von ihnen unterrichtet, ſondern auch beſchworen wurden. Denn ob ſchon die Catechumeni nicht vom Satan leiblich beſeſſen waren, ſo hielte man doch die Beſchwörung um deswillen bey ihnen für nöthig, weil alle Menſchen, ehe ſie getauft werden, unter der Gewalt des Teufels ſtehen, und weil insbeſondere die Heyden vor der Taufe als geiſtlich Beſeſſene angeſehen wurden. In den VII. Canone des I. conſtantinopolitaniſchen Concilii, ſo zu Ende des IV Seculi gehalten worden, geben die Väter dieſes Concilii hiervon dieſen Bericht: „An dem erſten Tage machen wir ſie zu Chriſten; an dem andern zu Catechumenis; an dem dritten beſchwören wir ſie, und blaſen „ihnen zugleich dreymal ins Geſicht und in die Ohren. Alſo „unterrichten wir ſie, und beſorgen, daß ſie fein eine Zeitlang unter der Gemeine verharren, und die Schrift hören,

dar-

„darauf taufen wir ſie„. Gottlob Lebrecht Wagners Comment. de Exorciſtis veteris Eccleſiae. Leipz. 1755. In der römiſchen Kirche ſind Exorciſten, als beſondere Kirchenbediente bis auf dieſen Tag geblieben. Sie gehören zu den ſieben geiſtlichen untern Orden, oder Weyhen, und werden in den Schlüſſen des tridentiniſchen Concilii gar ſehr angeprieſen als ein Orden, der von den Apoſteln herſtamme. Siehe Weyhen. Wenn der Fall ſich eräugnet, daß ein Exorciſt aus einem Beſeſſenen den Teufel austreiben ſoll, ſo wird hiermit alſo zu Werk gegangen: Der Exorciſt, nachdem er Erlaubnis vom Biſchoffe hat, den Teufel zu beſchwören, muß ſich zu ſeiner Verrichtung durch Faſten und Bethen zubereiten. Er muß die Anzahl und die Namen der Teufel in dem Cörper des Beſeſſenen, und die Dauer, und die Urſache der Beſitzung erforſchen. Wenn dieſe Zubereitung geſchehen, ſo giebt man dem Beſeſſenen ein Crucifix in die Hand, leget einige Reliqvien der Heiligen auf ſeinen Kopf, und bedeckt ihn mit einer Mönchskappe und andern heiligen Putze. Er muß faſten, bethen und allen Laſtern abſagen. Der Exorciſmus ſelbſt geſchicht in dem niedern Theile der Kirche an der Thüre. Der Exorciſt läſt den Beſeſſenen niederknien, und wenn es nöthig iſt, werden ihm Hände und Füſſe gebunden, alsdenn macht er das Zeichen des Creutzes über ihn, und beſprengt ihn mit Weyhwaſſer. Hierauf folgen die Litaneyen, Pſalmen und Gebethe. Der Exorciſt fragt den Teufel um ſeinen Namen, beſchwöret ihn bey den Geheimniſſen der chriſtlichen Religion, und verbiethet ihm die Perſon iemals mehr zu plagen. Nachmals ſagt er die Anfangsworte des Evangelii Johannis und einige andere Sprüche her. Hierauf legt er ſeine rechte Hand auf das Haupt des Beſeſſenen, und ſpricht folgende Beſchwörungsformul: „Ich beſchwöre dich, du unreiner Geiſt, in „den Namen JEſu Chriſti. Erzittere, o Satan, du Widerſacher des Glaubens, du Feind der Menſchen, der du den „Tod in die Welt gebracht, den Menſchen das Leben geraubet, und dich wider die Gerechtigkeit empöret haſt. Du „Verführer der Menſchen, du Wurzel alles Ubels, du Qvelle „des Geitzes, der Unreinigkeit, und des Neides„. Die Römiſchcatholiſchen pflegen auch Häuſer und andere Oerter zu beſchwören, welche, wegen teufliſcher Beunruhigungen und

Geſpen-

Geſpenſter verdächtig ſind. Die Beſchwörung geſchicht mit Gebeth, mit dem Zeichen des Creutzes, und mit Beſprengung des Weyhwaſſers. Ein Gelehrter dieſer Kirche ſelbſt, Io. Baptiſta de Rubeis lib. I. de rep. Chriſt. c. 6. trägt kein Bedenken, zu bekennen, daß die Würkungen des Exorciſmi ſelten wären. In der evangeliſchlutheriſchen Kirchen hat man keine Exorciſten, oder Perſonen, die nur vor ihre Perſon die Kraft Teufel auszutreiben ſich zueignen; dem ohngeachtet aber kan ſie doch rühmen, daß auch in ihr aus Beſeſſenen der Teufel ausgetrieben worden, nemlich durch ein anhaltendes andächtiges Gebeth, welches in dieſem Falle nach der Anweiſung Chriſti von einer ganzen Gemeine zu GOtt ernſtlich und gläubig abgeſchicket worden. Ein merkwürdiges Exempel hat Scriver in ſeinem verlohrnen und wieder gefundenen Schäflein beſchrieben.

Expectantes. Eine Secte, die zu Ende des vorigen Seculi in England bekannt worden, wo ſie Waiters, oder Wartende genennet werden. Sie lehrten, es ſey ietzo gar keine chriſtliche Kirche, ſondern man müſſe warten, bis ſie künftig durch die Apoſtel auf eine wunderbare Art wieder würde hergeſtellet werden. Das Predigen hielten ſie nur unter einer gewiſſen Einſchrenkung für erlaubt, und wollten auch nicht, daß heilige Geſänge und davidiſche Pſalmen ſollten geſungen werden.

Expectativä Gratiä. So heiſen die Briefe, die im XIV. Seculo vom Papſte Johanne XXII. erdacht worden, und dadurch einem ein Beneficium aufs zukünftige verſprochen wurde.

Extorres. Man benennte zur Zeit der heydniſchen Verfolgungen mit dieſem Namen diejenigen, die, damit ſie Chriſtum zu verläugnen nicht möchten gezwungen werden, ſich mit Zurücklaſſung ihres Vermögens, aus dem Staube machten. Man pflegte ſie unter die Confeſſores, oder Bekenner zu zählen.

Extravagantes. Die Decretalbriefe, welche nach den Clementiniſchen bekannt gemacht worden. Die erſten Extravagantes rühren vom Johanne XXII. her, und ſind Briefe, in

in welchen dem Papſte die höchſten Rechte über Kayſer, Könige und andere Potentaten zugeleget werden. Nach Johannis XXII. Tod kamen abermals Extravagantes heraus, welche zum Unterſcheide jener, Extravagantes communes genennet werden. So wohl dieſe als jene ſind dem canoniſchen Rechte einverleibet worden. Daß ſie Extravagantes heiſen, kommt daher, weil die erſten derſelben nicht unter die übrigen päpſtlichen Verordnungen waren geſetzt worden, und es gleichſam ſchien, als ob ſie von dem canoniſchen Rechte abgeſondert wären.

Exucontiani, oder Exucontii. So wurden die Arianer genennet, weil ſie vorgaben, daß der Sohn GOttes ἐξ ὀκ ὄντων, aus dem, das nicht iſt, erſchaffen worden. Aëtius iſt der erſte geweſen, der dieſes öffentlich zu lehren ſich erkühnet. Siehe Aëtianer.

Eydſchwur, ſiehe **Eidſchwur.**

Eyerweyhe. Man hat in der römiſchcatholiſchen Kirche die Gewohnheit, daß zu Oſtern von den Prieſtern in der Kirche Eyer mit gewiſſen darüber geſprochenen Gebethen eingeſeegnet, ein Creutz darüber gemacht, und mit dem Weyhwaſſer beſpren- werden. Man glaubt, daß dieſe geweyheten Eyer die Kraft haben, den menſchlichen Leib innerlich zu heiligen, und werden daher für die erſte nach der vierzigtägigen Faſten zu genüſſende nahrhaftigſte Speiſe gehalten. Friſchens Polemiſch. Catechism. p. 282.

Eyer (rothe). Man pflegt am grünen Donnerſtage an manchen Orten gleich wie andere Geſchenke, alſo auch rothe Eyer auszutheilen. Es rührt dieſe Gewohnheit aus dem Papſtthume her; und die Gelehrten haben angemerket, daß der erſte Urſprung davon bey den Heyden zu ſuchen ſey, welche jährlich um die Zeit herum, da der Chriſten Oſtern einfällt, ihre Eyerſpiele und Eyerfeſte hatten, da ſie ihren Eyergöttern, (die Caſtor und Pollux hieſen, und von denen man vorgab, daß ſie aus einem Eye entſprungen, und von den Jove ausgebrütet worden,) zu Ehren in circo ovali, in einem eyerrunden Creyße, nach Eyern um die Wette liefen.

Ezechiel, ſiehe **Heſekiel.**

Fabian (der heilige). Ein römiſcher Biſchof und Märtyrer im III. Seculo. Man giebt vor, daß unter währenden Ceremonien bey ſeiner Wahl ſich eine Taube über ſeinem Haupte ſehen laſſen, und eben dieſes ihn zu erwählen Anlaß gegeben, da ſonſt weder er, noch andere daran gedacht hätten. Er bauete verſchiedene Kirchen vor die Begräbniſſe derer Märtyrer, deren Tod, letzte Reden, und alles, ſo ſich mit ihnen Zeit währenden Gefängniß und Verurtheilung zugetragen, er mit groſſem Fleiß ſoll haben ſammlen und aufzeichnen laſſen. Die Märtyrercrone hat er unter dem Kayſer Decio erlanget, und ſein Gedächtnis wird in der römiſchen Kirche am 20. Jenner begangen.

Fabrica. Iſt bey denen Römiſchcatholiſchen ein eigenes Collegium, darein alle Revenüen, die ad Fabricam Templi, zum Bau und Beſſerung der Kirchen, gelehnet werden. Bey einigen proteſtantiſchen Stiftern wird dergleichen auch beobachtet.

Fabricius (Joh.). Ein lutheriſcher Theologus, der des Syncretiſmi wegen verdächtig wurde. An. 1677. ward er Profeſſor Theologiä zu Altdorf. An. 1697. erlangte er eine gleichmäſſige Profeſſion zu Helmſtädt. An. 1701. bekam er die Abtey zu Königslutter, und An. 1703. die Würde eines fürſtlichen braunſchweigiſchen Kirchenraths. An. 1704. ſtellte er ſeine Conſiderationem Controverſiarum ans Licht, mit welcher er ſich durch die darinnen angeprieſene Toleranz der Catholiſchen und Reformirten viele Widerſacher erweckte. Einige Jahre hernach kam unter ſeinem Namen bey Gelegenheit der von einer hohen fürſtlichen Perſon vorgenommenen Religionsänderung eine Schrift heraus, unter dem Titel: Erörterte Frage, daß zwiſchen der augſpurgiſchen Confeſſion und catholiſchen Religion kein ſonderlicher Unterſcheid ſey, und daß man bey dieſer ſo wohl, als bey jener ſeelig werden könne. Doch wollte Fabricius dieſelbe durchaus nicht für ſeine Arbeit gehalten wiſſen. An. 1712. wurde er pro Emerito erkläret. An. 1729. iſt er geſtorben.

Fackeln. Die erſten Chriſten bedienten ſich derſelben bey ihrem Gottesdienſt, den ſie die drey erſten Secula hindurch, wegen der Verfolgungen gemeiniglich in den unterirrdiſchen Höhlen hielten. Auch brauchten ſie Fackeln bey ihren Begräbniſſen, indem ſie ihre Todten meiſtens bey der Nacht zu Grabe ſchaffen muſten, weil ihnen am Tage ein Leichenbegängniß anzuſtellen nicht zugelaſſen war. Unter denen, welche aus dem Heydenthume zur chriſtlichen Religion ſich gewendet, waren einige, die brennende Fackeln zu denen Brunnen ſetzten, und hierinnen ſich noch den Heyden gleich ſtellten, welche auf ſolche Weiſe denen Brunnen, die ſie für Gottheiten hielten, eine göttliche Verehrung erweiſen wollten. Man nennte dergleichen Chriſten Facularum Accenſores, und ihr Betragen iſt auf verſchiedenen Conciliis verdammt und unterſaget worden.

Fahnen. Bey den Römiſcatholiſchen hat man gewiſſe Kirchenfahnen. Man bedient ſich derſelben bey öffentlichen Proceſſionen, da ſie zugleich mit einem Creutze und mit Wachsfackeln vorgetragen werden. Nach vollbrachter Proceſſion werden ſie in Kirchen wieder aufgehenget. Sonſt nahm man auch dieſe Kirchenfahnen mit in Krieg, nachdem ſie beſonders dazu geweyhet worden waren; wie denn auch noch heutiges Tages bey denen Römiſchcatholiſchen das Weyhen der Kriegsfahnen üblich iſt. Wenn catholiſche Fürſten einen Feldzug wider die Ungläubigen oder wider Ketzer thun ſollen, ſo pflegt ihnen der Papſt eine geweyhete Fahne zu ſchicken, welche mit einem Creutz und Nägeln ausgezieret iſt. Und dieſe Fahne wird insgemein Vexillum Petri, insgleichen Vexillum Sanctae Crucis & Eccleſiae Romanae genennet.

Faldiſtorium. Ein Tragſeſſel in der päpſtlichen Capelle zu Rom. Caſalius hat von der Geſtalt deſſelben die Deutung gemacht, daß er ihn als ein Bild der Kirche vorſtellet. Wie nämlich dieſer Seſſel auf keiner Seite auf etwas ruhet, ſo habe auch die Kirche keine ſichtbare Stütze, ſondern hänge bloß von Chriſto ab, der ſein weltlich Königreich Petro und ſeinen Nachfolgern abgetreten. Caſal. de Ritib. Eccleſ.

Familia Charitatis, oder Haus der Liebe, ſiehe Familiſten.

Familiſten. Eine wiedertäuferiſche Secte, die um die Mitte des XVI. Seculi in den Niederlanden und in Engeland ſich hervor gethan. Sie hatten ihren Namen daher, weil ſie ſich Familiam Charitatis, oder das Haus der Liebe, nennten. Ihr Stifter war Henrich Nicolai, nach welchem ſie auch Henrich-Nicolaiten hieſen. Es war derſelbe aus Münſter in Weſtphalen gebürthig, und gab vor, daß er Offenbarungen von dem Engel Gabriel empfangen. Er verlangte den Vorzug vor Chriſto und Moſe zu haben, mit dem Vorgeben, Chriſtus habe nur den Glauben, und Moſes nur die Hofnung geprediget, er aber ſey ein Prediger der Liebe, von welcher Glaube und Hofnung übertroffen würden. Er rühmte ſich ein Erneuerer der Welt und ein von GOtt geſandter Prophet zu ſeyn. Seinen Anhängern ſchrieb er eine paradiſiſche Unſchuld und eine ſolche Vollkommenheit zu, daß ſie, ohne ſündliche Regungen zu empfinden, ſo gar gegen einander ſich entblöſſen könnten. Er ſuchte einen völligen Indifferentiſmum einzuführen, und hielt denſelben für die Eigenſchaft der wahren Liebe. Er achtete es für thöricht, wenn man um der Wahrheit willen Verfolgung leiden wollte, und meynte, man könne ſich bey Ablegung ſeines Glaubensbekänntniſſes gar wohl verſtellen. Er verwarf es als etwas knechtiſches, wenn man ſich in ſeinem Thun und Laſſen nach GOttes Wort richten wollte. Er lehrte, daß man alles nach der Liebe beurtheilen müſſe, und auch alles Böſe gut ſey, wenn es nur aus Liebe gethan würde; daß das Geſetz vollkommen in dieſem Leben könne gehalten werden; daß eine Welt auch ſchon vor der Schöpfung Adams geweſen; daß die Engel von Weibern gebohren wären; daß die himmliſche Freude und dieölliſche Qvaal nur in dieſer Welt gefunden würden; daß ein jeder Wochentag ein Sabbath, und daß niemand vor den dreyſigſten Jahre ſeines Alters zu taufen ſey. Er läugnete die Auferſtehung des Fleiſches, und gab vor, daß das Gerichte bereits gekommen, dabey er ſelbſt der Richter wäre. Er redete auch von güldenen Zeiten, mit welchen alles ſein Ende haben würde. Ums Jahr 1604. gaben

ben die Familiſten eine Confeſſion heraus. Es breiteten ſich auch dieſelben dermaaſſen aus, daß verſchiedene Parteyen derſelben gefunden wurden, z. E. Familiſten, welche die Caſtilianiſchen, die Grindletonianiſchen, die Berg- und Thalfamiliſten, die Familiſten der kleinen zerſtreueten Heerde u. ſ. w. genennet wurden. Man ſagt, daß dieſelben insbeſondere auch die Irrthümer gelehret; daß die heil. Schrift nur für die Anfänger im Chriſtenthume gehöre; daß es unbillig ſey, um Vergebung der Sünden zu bitten, wenn man der göttlichen Liebe gewiß ſey; und daß die Gottloſen aus einer Nothwendigkeit ſündigen müſten. Hoornbecks Summa Controv. p. 393. ſqq.

Fanaticiſmus. Darunter verſtehet man überhaupt alle die Schwärmerey, da man ſich durch ſeinen eigenen Geiſt in Religionsſachen zu allerley Ausſchweifungen verleiten läßt. Es hat derſelbe verſchiedene Gradus. Der erſte iſt ein übertriebener Eifer über die Mißbräuche in der Kirche, mit welchem gemeiniglich die Sonderung- und Neuerungsliebe verbunden iſt, wie auch das Verlangen nach paradoxen Meynungen und Hochachtung neuer Offenbarungen und Geſichte. Der andere Gradus iſt eine eigenſinnige Verwerfung aller Religionsverbindungen, ſymboliſcher Bücher, theologiſcher Syſtematum, des Beichtſtuhls und alles deſſen, was ſonſt zur Erhaltung der Ordnung bisher gedienet hat. Bey dieſem Grade iſt insgemein ein ſtarker Chiliaſmus und heftiger Trieb nach neuen Offenbarungen vorhanden. Der dritte Grad iſt, wenn GOttes Wort ſelbſt als ein todter Buchſtabe, alles Religionsweſen, öffentlicher Gottesdienſt, Gebrauch der Sacramenten und das Predigtamt verworfen wird, und überall neue Offenbarungen und unerhörte Geheimniſſe vorgebracht werden. Wenn vorgegeben wird, GOttes Wort tauge nur vor die noch rohen Chriſten; vollkommene Seelen aber kehrten nur in ſich ſelbſt ein, und lebten von ſonderbaren Offenbarungen. Ingleichen, wenn Leute einer unmittelbaren Erleuchtung und engliſcher Erſcheinungen ſich rühmen, ein innerliches Licht ſtatuiren, das in allen Menſchen ſich befinden und zur ſeeligmachenden Erkänntniß hinlänglich ſeyn ſoll, auch von GOtt und göttlichen

Dingen nicht nur von und aus ſich ſelbſt die richtige Erkänntniß zu haben vermeynen, ſondern auch ſolche Meynungen hegen, die der geſunden Vernunft zuwider laufen, z. E. daß GOtt die Creaturen aus ſich ſelbſt habe flieſſen laſſen; die Seelen könnten, ihrem Weſen nach, endlich gar Götter werden; es müſſe zuletzt alles wieder in GOtt gehen und GOtt werden; es ſey in GOtt etwas Männliches und Weibliches.

Fanaticus. Heiſt nach dem Stylo eccleſiaſtico derjenige, welcher der Schwärmerey, die Fanaticiſmus genennet wird, zugethan iſt. Der Grund dieſer Benennung iſt allem Vermuthen nach dieſer: Bey den heydniſchen Römern hieſen die Prieſter ihrer Götter Fanatici. Von dieſen Prieſtern glaubte man, daß ſie, wenn ſie in ihren Götzentempeln Oracula erwarteten, in eine gewiſſe heilige Raſerey geriethen. Um das Volk in dieſem Glauben zu erhalten, ſtellten ſich die Prieſter äuſſerlich faſt denen gleich, die ihrer Sinnen nicht mächtig ſind. Da nun diejenigen, die heut zu Tage Fanatici genennet werden, darinnen jenen heydniſchen Prieſtern nicht ungleich ſeyn, daß ſie, wie dieſe Prieſter, einer unmittelbaren Einſprache und Eingebung GOttes ſich rühmen, und da auch bey dieſen Leuten der Grund ihres Vorgebens meiſtens eine ſehr verderbte Phantaſie iſt, dergleichen bey denen anzutreffen, die, wie jene Prieſter ſich ſtellten, ihrer Sinnen nicht recht mächtig ſeyn, und welche man ſonſt auch aus dieſem Grunde Fanaticos geheiſen; ſo hat man um dieſer Urſachen willen ihnen eben den Namen beygelegt, mit welchem gedachte heydniſche Götzenprieſter betitelt worden. Es ſchickt ſich zwar freylich der Name eines Fanatici nach dem angegebenen Urſprunge hauptſächlich nur vor die, welche dem Fanaticiſmo im dritten Grade ergeben ſeyn; da aber die beyden vorher gehenden Grade gleichſam der Weg dazu ſeyn, ſo pflegt man auch diejenigen, die nur dem Fanaticiſmo im erſten und andern Grade anhangen, gleichfalls Fanaticos zu nennen. Es werden aber für Fanaticos insbeſondere und vornämlich gehalten die Böhmiſten, Weigelianer, Wiedertäufer, Qvacker, Neuen Propheten, Gichtelianer,

lianer, Dippelianer, die Inſpirirten, Labbadiſten, und andere dergleichen Secten mehr.

Farelliſten. Anhänger des Willhelm Farelli, der die reformirte Lehre erſtlich An. 1521. zu Meaux, und hernach zu Mümpelgard, zu Aigle, zu Neuſchatel, zu Genf und andern Orten mehr geprediget, wegen ſeiner Hitze und Eyfers unterſchiedenemal vertrieben worden, und An. 1565. zu Neufchatel geſtorben iſt. Es wird ihnen Schuld gegeben, daß ſie auſer den Lehrſätzen des Calvini auch den ſamoſateniſchen Irrthum geheget, daß der Heilige Geiſt nur bloß eine Bewegung in den Creaturen ſey. Prateol. p. 181.

Farnovianer, Farneſianer. Eine ſocinianiſche Secte, die ihren Namen von ihrem Urheber Stanislao Farnovio, oder wie er auch ſonſt heiſet, Farneſio, hatte. Es lebte dieſer Farnovius um die Mitte des XVI Seculi in Pohlen, trennete ſich An. 1568. von den andern Socinianern, und richtete zu Sandec eine beſondere Kirche und Schule auf. Er war faſt der Meynung des Arii, und lehrte, daß Chriſtus vor Erſchaffung der Welt von GOtt aus nichts hervorgebracht ſey. Auch unterſagte er ſeinen Anhängern die Anbethung des Heil. Geiſtes. Als er An. 1614. den Weg alles Fleiſches gegangen war, iſt auch alsbald ſeine Secte erloſchen, indem ſich dieſelbe wieder zu den andern Socinianern ſchlug. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 825.

Faſten. In der alten Kirche war das Faſten verſchiedentlich. Wenn man ſich des Eſſens gänzlich enthielte, ſo hieß es *Ieiunium*; wenn man gedörrete Speiſen genoß, und den Wein und andere Leckerbißlein meidete, ward es *Xerophagia* genennet; und wenn ſpäte gegeſſen wurde, ſo hieß ſolches *Statio*. In der griechiſchen Kirche wird alle Wochen zweymal, Mittwochs und Freytags gefaſtet. Uber dieſes hält dieſe Kirche auch 4. groſſe Faſten 1) Zu Oſtern, vom Montag Sexageſimå bis zum heil. Abend vor Oſtern 2) Vor Weyhnachten vom 15. Nov. bis auf 24. Dec. 3) Zu Ehren der Jungfrau Marien vom 1. bis 15. Aug. 4) Zu Ehren der Apoſtel vom Montage aller Heiligen, und währet

ſo viel Tage, als man von Oſtern bis zum 2. May zählet. In der römiſchcatholiſchen Kirche iſt ein verſchiedenes Faſten gewöhnlich, nämlich 1) das Hauptfaſten, Ieiunium generale, welches alle und jede Perſonen halten müſſen, wo nicht aus wichtigen Urſachen diſpenſiret wird. Es geſchicht zur ſo genannten Faſtenzeit; ingleichen in den 4. Jahrszeiten, da der Tag, woran es ſeinen Anfang nimmt, der Quatember genennet wird, nämlich in der erſten Woche des Martii, in der andern Woche des Junii, in der dritten Woche des Septembris, und in der vierdten Woche des Decembris. 2) Das gewöhnliche Faſten, Ieiunium Conſuetudinarium. Es iſt ein Faſten, das nicht aller Orten, ſondern nur in gewiſſen Kirchen nach alter hergebrachter Gewohnheit geſchiehet. 3) Das gelobte Faſten, Ieiunium votiuum. Es iſt ein Faſten, welches einer wegen ſeines gethanenen Gelübdes beobachten muß. 4) Das Bußfaſten, Ieiunium poenitentiale. Es iſt ein Faſten, ſo jemanden in der Beichte zur Buſſe aufgeleget worden. 5) Das willkührliche Faſten, Ieiunium voluntarium. Es iſt ein Faſten, da jemand aus freyen Willen faſtet, um zu geiſtlichen Verrichtungen deſto geſchickter zu werden.

Faſten vor die Todten. Es wurde dieſes Faſten im VIII. Seculo eingeführet, zu deren Beſtätigung man eine Fabel von einer Jungfrau erdichtet, welche die Strafen im Fegfeuer geſehen, und für die Sünden ihrer ganzen Familie 40. Tage gefaſtet hätte. Beda lib. 4. in Sam. c. 10.

Faſtenzeit. Im I. Seculo finden wir nichts von einer Faſtenzeit. Im II. Seculo iſt die Woche des Leidens Chriſti, inſonderheit der Charfreytag gefeyert worden, jedoch nicht durchgehends. Zu Irenäi Zeiten faſteten viele 40. Stunden vor Oſtern. Im III. Seculo gedenken Origenes und andere des Feſts des Leidens Chriſti, ingleichen des Faſtens, welches, nach Dionyſii Alexandrini Bericht, einige 6. Tage lang hielten. Im IV. Seculo hat Conſtantinus M. die Feyerung der Paſſionswoche, inſonderheit des Charfreytags, überall angeordnet. Aus Chryſoſtomo ſehen wir, daß ſolche Feyer zu ſeiner Zeit durchaus bräuchlich geweſen. Da-

mals

mals pflegte man auch die Paſſionshiſtorie öffentlich zu leſen, und in derſelben Woche ſich des Fleiſcheſſens zu enthalten, wie aus denen Canonibus Concilii Nicäni erhellet. Einige faſteten auch länger, zu zwo und drey Wochen, wie aus denen Canonibus Concil. Laodic. zu ſehen. Im V. Seculo gedenket Auguſtinus des Paſſionsfeſtes. Damals faſteten, nach Socratis Bericht, einige 15. einige 18. einige 36. Tage vor Oſtern; andere, nach Auguſtini Bericht, 28. oder 30. Tage. Zu Rom waren nur 24 Faſtentage. Im VI. Seculo kam das vierzigtägige Faſten vieler Orten in Gebrauch, und Dorotheus und andere gaben es für eine apoſtoliſche Ordnung aus; jedoch wurde der grüne Donnerſtag ausgenommen. Im VII. Seculo ſetzte Pabſt Leo II. die ſonderbare Feyer des grünen Donnerſtages ein. Zum Beſchluß des VIII. Seculi kam das vierzigtägige Faſten durchaus in der abendländiſchen Kirche als ein Geſetz auf, daß man alle und jede Tage des Fleiſches, der Eyer, und des Käſes ſich enthalten, auch niemals, als an denen 6. Sonntagen frühſtücken und die Abendmahlzeit halten durfte. Im IX. Seculo war ſolches, wie das Concilium zu Meaux und Soiſſons bezeuget, völlig eingeführet. Im XII. Seculo war die ſonderbare Feyer des Sonntags Lätare, des Palmtags und dergleichen, wie auch die Einweyhung der heiligen Roſe, nebſt andern päpſtiſchen Faſtenceremonien, ſchon im Brauch. Im XVI Seculo ſchaften die Proteſtanten in ihren Kirchen dieſe päpſtiſche Faſten ab.

Faſtnacht. Ein Feſt, das in Aegypten aufgekommen, da die Heyden, dem Baccho zu Ehren, gefreſſen, geſoffen, Unzucht und andere Sünden getrieben. Die Griechen folgten den Aegyptiern nach, und hielten das Faſtnachtweſen allezeit über das andere Jahr auf dem Berge Parnaſſo. Aus Griechenland kam es nach Italien, woſelbſt ſolche Schandthaten begangen wurden, daß der Rath zu Rom es verbiethen mußte. Unter dem Kayſer Juliano nahmen die Heyden den Chriſten eine ſchöne Kirche, und hatten darinnen ihr Faſtnachtweſen. Kayſer Valentinus, ein Arianer, hatte an der Faſtnacht auch einen groſſen Gefallen, und geſtattete an derſelben die Ausübung der abſcheulichſten Up-

pigkeit. In der chriſtlichen Kirche eyferte man anfänglich darwider, und brauchte eine harte Diſciplin; allein nach der Zeit kam es dahin, daß durch die Finger geſehen wurde, und man dem Volke zur Faſtnacht verſchiedenen Muthwillen verſtattete, damit daſſelbe zum Faſten deſto williger ſeyn möchte. Heutiges Tages wird das Faſtnachtsfeſt hier und dar unter dem Namen des Carnevals begangen. In Sachſen iſt wegen dieſes Feſtes von dem Churfürſten Johann George II. ein öffentliches Verboth ergangen.

Faſttage. Die alten Chriſten beobachteten zweyerley feyerliche Faſttage, nämlich wöchentliche und jährliche. Die erſtern, welche Ieiunia quartae & ſextae Feriae hieſen, waren die Mittwoche und der Freytag, weil an dem erſtern der Heyland verrathen, und an dem letztern gecreutziget worden. Man nennte dieſe Faſten Stationes, und es währten dieſelben bis Nachmittags um 3. Uhr, da ſie das heil. Abendmahl genoſſen. Die jährlichen Faſttage waren diejenige, die vor Oſtern fielen. Siehe Faſtenzeit. Auſſer dem wurden auch bey auſſerordentlichen Vorfällen, da etwann dem Staat oder der Kirche eine groſſe Gefahr bevorſtunde, Faſttage gehalten. Doch wurde niemals der Sonntag zu einen Faſttag gemacht, weil derſelbe wegen der an demſelben geſchehenen Auferſtehung Chriſti, eigentlich ein Tag der Freude ſeyn ſollte. Und aus eben dem Grunde war das Faſten auch nicht in der funfzigtägigen Zeit von Oſtern bis Pfingſten erlaubet. Tertull. de Cor. Milit. c. 3.

Fauſtus. Ein Manichäer. Er war aus Numidien, und lebte zu Anfange des V. Seculi. Nachdem er ſich zur manichäiſchen Secte bekannt, erlangte er bey derſelben gar bald ein groſſes Anſehen, ſo, daß er den Titel eines Biſchofs bekam. Auguſtinus hat verſchiedenes wider ihn geſchrieben, ohngeachtet er ſelbſt, da er noch den Manichäern zugethan war, vor demſelben groſſe Hochachtung hatte. Die Hauptirrthümer, die Fauſtus nebſt andern manichäiſchen Irrthümern hegte, waren dieſe: Es ſey die menſchliche Seele die Subſtanz GOttes, oder wenigſtens aus derſelben entſprungen; Chriſtus habe weder gebohren noch getödtet werden kön-

können; der GOtt des Alten Teſtamentes ſey ein böſer GOtt geweſen. Prateol. p. 181.

Faydit (Petrus). Ein Prediger zu Riom in Auvergne, der An. 1696. einen Tractat von der Dreyeinigkeit heraus gab, in welchem er ſich des Tritheiſmi verdächtig machte, indem er ſich über dieſes Geheimniß ſo unvorſichtig ausgedrücket, daß er drey einige nothwendige Weſen, höchſte Geiſter und Götter zu behaupten ſchiene. An. 1709. iſt er zu Riom in dem Cloſter St. Lazari geſtorben.

Fegefeuer, Purgatorium. Nach der Meynung der römiſchcatholiſchen Kirche iſt es ein Ort nahe bey der Hölle, vor die, welche in ihrem Leben der Sünde wegen noch nicht genug gezüchtiget worden, und alſo im Fegefeuer die rückſtehende Pein leiden, bis ihnen die annoch Lebenden mit vielen Seelmeſſen zu Hülfe kommen, und ſie aus dieſer Qvaal erretten. Die erſte Kirche wuſte von dem Fegefeuer nichts, bis Origenes eine Reinigung der Seelen, die nach dem Tode geſchehen ſoll, vorzugeben anfieng. Und auf dieſes Vorgeben war er durch die platoniſche Weltweisheit verleitet worden. Im IX. Seculo fieng man an ſchon ſehr vieles von einem Fegefeuer in der chriſtlichen Kirche zu reden. Im X. Seculo wurde die Lehre davon in der lateiniſchen Kirche völlig eingeführet, und endlich auf dem florentiniſchen und tridentiniſchen Conciliis im XV. und XVI. Seculo, bey den Römiſchcatholiſchen zu einen Glaubensarticul gemacht. Die Pietiſten ſtatuiren auch ein gewiſſes Reinigungsfeuer nach dem Tode. Es iſt von dem Fegefeuer der Römiſchcatholiſchen nicht viel unterſchieden, ohne daß dieſes der römiſchen Cleriſey etwas beträchtliches, der Pietiſten ihres aber nichts einträgt.

Feine. Als um die Mitte des XVI. Sec. die Wiedertäufer in den Niederlanden, wegen des Kirchenbannes unter einander zerfielen, ſo nennten ſich diejenigen, die durch Lenart Bawens oder Brauwenſoon ſich zu der allerhärteſten Strenge des Bannes hatten verleiten laſſen, die Feinen, gleichwie ſie hingegen die gelindern Wiedertäufer die Groben zu nennen pflegten.

ten. Baumgartens Abriß einer Geſchichte der Religionsꝛ part. p. 228.

Felbinger (Jeremias). Einer von den neuen Arianern. Er war An. 1616. zu Brieg in Schleſien gebohren, wurde erſt zu Cöslin in Pommern Rector, hernach zu Sedin Cantor, und gieng, nachdem er ſich zum Arianiſmo öffentlich bekannt, An. 1687. nach Holland. Hier muſte er ſich in Amſterdam mit Informiren kümmerlich behelfen, und iſt vermuthlich auch daſelbſt als ein Arianer geſtorben. Gegen die Lutheraner hatte er einen unauslöſchlichen Haß. Er gab verſchiedene Schriften heraus, unter denen ſeine An. 1660. edirte teutſche Uberſetzung des Neuen Teſtaments am meiſten viel Aufſehens gemacht, und an vielen Orten ſehr ſeltſam klinget, weil ſie dem Grundtexte vom Wort zu Worte nachgehet.

Feldconſiſtorium. Ein geiſtliches Gericht, vor welchem die Soldaten in geiſtlichen Dingen, die den Gottesdienſt und Religion betreffen, auch Eheꝛ und andere Conſiſtorialſachen, als Gottesläſtern, Fluchen, Schwören, Meineid, Kirchenraub und dergleichen, Recht nehmen müſſen. Es beſtehet aus dem Generalauditeur, als Directore, und ein paar Stabsofficiers, und einem oder zwey Feldpredigern, entweder von dem Generalſtabe oder denen Regimentern. Sie ſprechen nach denen gemeinen Conſiſtorialrechten, wo in denen Kriegsarticuln und Specialedicten nicht was ſonderliches verſehen, und ruffen die Generalꝛ oder Oberkriegsgerichte, oder die Unterꝛ und Regimentsgerichte zur Execution des geſprochenen Urtheils an. Flemmings vollkommener teutſcher Soldat p. 495. und 504.

Feldprediger. Aus Euſebii Schrift de Vita Conſtantini und aus Sozomeno erſiehet man, daß im IV. Seculo Kayſer Conſtantinus, als er mit den Perſern Krieg führen wollen, nicht allein mit Biſchöffen deswegen Rath gepflogen, ſondern verlangt, daß ihm und den Seinigen Männer mögten verſchaft werden, die den Gottesdienſt im Heerlager beſtellen ſollten. George Heinrich Götzens Diſſ. Theol. de

Con-

Concionatoribus Caſtrenſibus, §. III. Im V. Seculo, da die chriſtliche Religion die herrſchende des europäiſchen Welttheiles ward, und ganze Kriegsheere nun aus lauter Chriſten beſtunden, ſind die Feldprediger noch mehr üblich worden. Man brauchte ſie dazumahl nicht nur zu den Gebethen und andern Verrichtungen des Gottesdienſtes, ſondern ſie muſten auch gewiſſe Kriegslieder anſtimmen, deren wiederholter Hauptſatz war: Σταυρὸς νενίκηκε· das Creutz hat geſieget! Bisweilen ſtimmte man auch vor dem Treffen vollſtimmig den Lobſpruch an: Halleluja! Gelobt ſey GOtt! daher auch ein Sieg, der darauf erhalten worden, Victoria Allelujatica, ein hallelujahiſcher Sieg, genennet wurde. In den mittlern Zeiten finden wir Verordnungen chriſtlicher Fürſten, daß bey chriſtlichen Kriegsheeren, gewiſſe Feldprieſter ſollten gefunden werden. Denn ſo befahl Carlmann, der Herzog der Franken in Auſtraſien, daß ein oder höchſtens zween Biſchöffe ſollten erwählet werden, um mit ihren Prieſtern, den Fürſten, wegen der Opfer und Gebethe, in den Krieg zu begleiten. In den neuern Zeiten hat man unter den Chriſten für nöthig befunden, jeder Kriegsſchaar oder einigen zuſammen, einen Diener der Kirchen, zur Seelſorge und zur Verrichtung des öffentlichen Feldgottesdienſtes, beyzuordnen. Bey den Römiſchcatholiſchen nennet man dieſe Kriegsgeiſtlichen Aumoniers, Capellani di Campo, Feldprieſter, Feldcaplane. Bey denen Proteſtanten heiſen ſie Feldprediger, Regimentsprediger. Und nach der Beſchaffenheit der unter denſelben befindlichen Ordnung hat man auch Oberfeldprediger, Feldpröbſte, Stabsprediger, u. d. m. Gottfried Ephraim Müllers hiſtoriſch-philologiſche Abhandlung von den Feldprieſtern, p. 311. ſeqq.

Felgenhauer (Paul). Ein Fanaticus, der von An. 1620. bis 1660. bekannt worden. Er war ein gebohrner Böhme, eines Pfarrers Sohn aus Putſchwitz. Als die Proteſtanten aus Böhmen vertrieben worden, mag er auch haben weichen müſſen. Er hat ſich hierauf hin und wieder in Teutſchland und endlich im Brehmeniſchen und Hanöveriſchen aufgehalten. Er lehrte, daß alles in drey Welten be-

ſtehe, deren eine immer ſubtiler, als die andere ſey. Die oberſte und ſubtileſte nennete er die göttliche Welt, Geiſtwelt, Tiefe GOttes, die andere die engliſche oder ſeeliſche Welt, die dritte die leibliche: oder, genauer zu reden, er meynte, es wären dieſe dreye eine Welt, und was in einer ſey, finde ſich auch in den andern ſubtiler oder gröber: Alſo gäbe es ein göttliches, engliſches und leibliches Waſſer, Feuer, Geiſt, Leib ꝛc. Die oberſte oder Götterwelt ſey das rechte Weſen, nach welcher die andern als Schatten gemacht wären. Alſo ſey z. E. GOtt der rechte Eſſentialmenſch, ſonderlich, wie er ſich in Chriſto dargeſtellet hat, wir Menſchen aber wären nur nach ſolchem Bilde als eine Abſchattirung gemacht. Daß drey Perſonen in der Gottheit wären, läugnete er gänzlich, und erklärte die Trinität durch eine bloſſe dreyfache Bezeigung GOttes. Er gab von GOtt vor, daß er einen wahrhaften Leib und Geiſt, ſo von einander unterſchieden wären, ingleichen Fleiſch und Blut, nach Art der Götterwelt, hätte, auch ſeinem Leibe nach ſterben könne. Chriſti menſchliche Natur, die er aus Maria angenommen, verläugnete er gänzlich, und gab vor: Chriſtus wäre der einige GOtt der Vater ſelbſt nach ſeinem göttlichen Leib, Fleiſch und Blut, er habe nur die Gleichniß, Schein und Geſtalt unſers Fleiſches angenommen, doch gab er zu, daß Chriſtus als ein Mittler für uns geſtorben, und daß wir durch deſſen Verdienſt ſeelig würden. So wohl von Menſchen, als auch von allen Dingen lehrte er, daß ſie aus 3. Theilen, Leib, Seele und dem Geiſte aus GOtt beſtünden. Glaubensarticul, Confeſſiones, Kirchen und Abſolution verwarf er. Er lehrte, daß auch das Vieh durch Chriſtum erlöſet ſey, und daß ſolches im tauſendjährigen Reiche ausbrechen werde, da alle Creaturen vom Böſen würden befreyet werden. Die Auferſtehung des ſichtbaren Leibes der Menſchen verwarf er gänzlich, und behauptete, alle Menſchen hätten zwey Leiber, nämlich einen ſterblichen, der nach dem Tode nach und nach vergehe, und einen geiſtlichen, der allein in die himmliſche Freude komme. Er glaubte auch, daß die Verdammten in der Hölle auch ihren ſeeliſchen Leib ablegen, und ſeelig werden könnten, auſſer etlichen ganz Verſtockten, von welchen der Geiſt gar genommen werde. Er that verſchiede-

ſchiedene Prophecepungen, die aber in keinem Stücke eingetroffen.

Felicianer. S. Adoptianer.

Felicianus. Ein Arianer, der im IV. Seculo zu gleicher Zeit mit Auguſtino gelebet. Er hielt den Sohn GOttes für eine bloſſe Creatur, und wollte behaupten, daß man in Religions- und Glaubensſachen mehr mit Vernunftgründen, als mit Zeugniſſen der Schrift zu Werke gehen müſſe. Prateol. p. 182.

Feliciſſimus. Ein Schiſmaticus im III. Seculo. Er war zu Carthago ein Diaconus, erregte in der africaniſchen Kirche aus Haß gegen Cyprianum groſſe Unruhe, und ſtellete beſondere Zuſammenkünfte auf einem Berge an, daher ſeine Anhänger Montenſes, Gebürgiſche, genennet wurden. Wie er alle, die es nicht mit ihm hielten, in Bann that, alſo wiederfuhr ihm auch dergleichen von ſeiner Gegenparten. Ubrigens hat er durch dieſe Spaltung zu der in der Kirchengeſchichte berühmten novatianiſchen und donatiſtiſchen Streitſache Gelegenheit gegeben.

Felix. Ein Manichäer, der zu Auguſtini Zeiten ſeine Irrthümer in Hippon auszubreiten ſuchte. Er gab vor, daß die Erde mit GOtt gleich ewig ſey, und von Manichäo wollte er behaupten, daß er vom Heil. Geiſte verheiſen worden, und ein Apoſtel Chriſti geweſen. Prateol. p. 181.

Fende (Chriſtian). Ein Fanaticus des gegenwärtigen Seculi. Er war verſchiedener hohen Reichsſtände Rath und Agent in Frankfurt am Mayn, und verfiel in ſeinem hohen Alter in unterſchiedene ſocinianiſche, naturaliſtiſche, ſeparatiſtiſche und fanatiſche Irrthümer, die er in Schriften an den Tag legte. Nebſt andern Irrthümern, die er hegte, ſuchte er insbeſondere auch die irrige Meynung zu behaupten, daß das Abendmahl eine einige Handlung geweſen, und alſo die heutige Art des Abendmahls der Stiftung, Einſetzung und erſten Haltung gar nicht ähnlich ſey. Ein Ungenann-

nannter hat dieſe ſeparatiſtiſche Meynung in einer 1755. unter dem Titul: Ausführliche und gründliche Prüfung einer ſeparatiſtiſchen Meynung vom heil. Abendmahle, herausgegebenen Schrift widerleget.

Fenelon. Ein Qvietiſt und Vertheidiger der wegen ihrer Lehre, Leben und Schriften in Frankreich bekannten Mad. Guyon. Er war Ertzbiſchof und Herzog von Cambray, und iſt An. 1715. geſtorben. Er ſchrieb, auſſer andern Schriften, auch insbeſondere Placita Sanctorum de vita interiore explicata, die vom Papſt Innocentio XII. An. 1699. durch eine öffentliche Bulle verdammet wurden, weil man ſie als Sätze anſahe, in denen die Furcht der Hölle, und die Hofnung des Himmels, als die zwey Stützen der Religion, über den Haufen geworfen würden.

Feri, Inhumani, Wilde. Ketzer, die ums Jahr 420. hauptſächlich in Syrien und Paläſtina ſich hervor thaten. Es waren Leute, welche in der Meynung ſtunden, daß es leichter ſey, die Seeligkeit zu erlangen, wenn man allen Umgang mit Menſchen meide, wobey ſie auch den groben Irrthum hegten, daß ſie den Heil. Geiſt für ein Geſchöpfe hielten. Vom Autore Prädeſtinati werden ſie Adelophagi genennet. Siehe Adelophagi. Feri, Inhumani, oder Wilde, heiſen ſie wegen ihrer wilden Lebensart, da ſie gleich den wilden Thieren die Geſellſchaft der Menſchen ſcheueten. Danaeus ad Aug. p. 329. ſeq.

Feria. Heiſt eigentlich ein Feſt und Feyertag. Bey denen Kirchenſcribenten aber und namentlich bey Hieronymo heiſt oft ein jeder Wochentag Feria. Es kommt dieſes daher, weil man in der erſten Kirche alle Tage in der Oſterwoche, mit welcher man dazumal das Kirchenjahr anfieng, zu feyern und nicht zu arbeiten pflegte. In den Canonibus heiſen der Montag, die Mittwoch und der Freytag Feriae legitimae, weil es die Tage waren, an welchen die Büſſenden faſten muſten.

Feriä. So hieß man ehedem die Jahrmärkte und Meſſen,

ſen, weil man dieſelben meiſtentheils auf gewiſſe Feſttage der Heiligen geleget.

Feriä Stultorum. S. Narrenfeſt.

Feriales. So nennte man zu Hieronymi Zeiten die Bücher, in welchen das Verzeichniß von den Feſten der Märtyrer zu finden.

Fermentacei, Fermentarii, Einſäurer. So wurden die griechiſchen Lehrer ſpottweiſe von den Lateinern genennet, weil ſie im heil. Abendmahle geſäuertes Brod zu brauchen pflegten; die Lateiner hingegen wurden von jenen Azymiten geheiſen. S. Azymiten.

Ferrum Candens, Ferri Candentis Judicium, Feuerprobe. S. Feuerprobe.

Ferula. Mit dieſem Worte wird bey den Kirchenſcribenten oft das Zeichen der Paſtoralwürde oder der Hirtenſtab angezeiget. S. Hirtenſtab.

Feſte, Feyertage. In der alten chriſtlichen Kirche begieng man auſſer den Feſten, die eine Beziehung auf Chriſti Geburth, Beſchneidung, Auferſtehung, Himmelfahrt und dergleichen, hatten, auch noch andere, welche zur Ehre der Apoſtel und Märtyrer angeordnet waren. Man ſetzet ihren Urſprung gemeiniglich ins II. Seculum, und ſie wurden Natalitia, Geburthstäge der Märtyrer genennet, weil ſie durch ihren Tod gleichſam zur herrlichen Crone des Himmels gebohren worden. Es wurden dieſe Feſte bey den Gräbern der Märtyrer gefeyert, und meiſtentheils nur auf die Kirchen eingeſchränket, wo die Märtyrer begraben lagen. Es hatte daher jede Kirche ihren beſondern Calender, worinnen die Handlungen und Leiden jedes Märtyrers genau beſchrieben waren; und dieſe Nachrichten las man gemeiniglich in der Kirche an dieſen ihren jährlichen Feſten. Man verband damit eine Lobrede von den Tugenden des Märtyrers. Die Vigilien oder Abende vor ſolchen Feſten brachte man mit Abſingung

ſingung der Pſalmen und Gebethe zu, welche gottesdienſtliche Handlung ſich erſt mit dem Anbruche des Tages endigte. Auch waren in der alten Kirche gewiſſe wegen einer von GOtt der Kirche erwieſene Wohlthat angeſtellte Dankfeſte üblich; wie denn ſonderlich die Kirche zu Alexandria jährlich den 21. Julii als ein Dankfeſt feyerlich begieng, weil ſie unter der Regierung des Kayſers Juliani von einem ſchrecklichen Erdbeben befreyet worden. In der römiſchen Kirche ſind nach und nach überaus viel Feſttage aufgekommen; doch ſind auch viele vor wenig Jahren von dem jetzigen Paſte Benedicto XIV. theils eingeſchränket, theils abgeſchaffet worden. Man hat in gedachter Kirche doppelte, halbdoppelte und einfache Feſte. Die erſtern ſind diejenigen, an welchen der Gottesdienſt vollſtändiger und feyerlicher, als an andern iſt; und die übrigen bekommen ihre Benennung ebenfalls von der gröſſern oder kleinern Feyerlichkeit, die an ſolchen beobachtet wird. Alle hohe Feſte haben eine Octave, welche aus dem Feſte ſelbſt und den ſieben folgenden Tagen beſtehet. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche hat man billig viele von denen in der römiſchen Kirche üblichen Feſten nicht angenommen, ſondern nur diejenigen beybehalten, die ſich auf das Mittleramt Chriſti beziehen; wiewohl an einigen Orten auch die Apoſteltage gefeyert werden. Zu unſern Zeiten iſt in einigen proteſtantiſchen Ländern wegen verſchiedener bisher üblichen Feſttage einige Veränderung getroffen worden. Von den Urſachen dieſer Veränderung, und was für Feſttage dißfalls abgeſtellet worden, kan aus den Weymariſchen Actis Hiſtorico-Eccleſiaſticis erſehen werden.

Feudum Eccleſiaſticum. Ein geiſtlich Kirchenlehn, welches entweder die Kirche einem andern giebt, oder dieſelbe von einem andern empfähet, oder auch einem Geiſtlichen gereichet wird. Wiewohl bey den Feudis Eccleſiaſticis nicht ſo wohl die Qualitas Concedentis, als vielmehr Qualitas Praedii zu conſideriren, und man daher Feudum Eccleſiaſticum am beſten alſo beſchreiben kan, daß es ein ſolches Gut ſey, das von denen eigentlichen Stifts- und Kirchenlanden jemanden zur Lehn gegeben wird. Das Feudum Eccleſiaſticum wird

auch ſonſt das Krumſtabslehn genennet, von dem krummen Stabe der Biſchöffe, von denen die Beleihung der geiſtlichen Güter herrühret.

Feudum regale Eccleſiaſticum. Ein geiſtlich Regallehn, als da ſind die Erzbiſchofthümer, geiſtliche Churfürſtenthümer, Biſchofthümer und Abteyen, Probſteyen, Balleyen und Commenden, oder Compturenyen derer Teutſchen und Johanniterritter. Es wird ſonſt auch das Scepterlehn genennet.

Feuerprobe, Ferri Candentis Judicium, Judicium Ignis, Judicium Vomerum, Ordalium. Es iſt die Feuerprobe zu Ende des X. Seculi aufgekommen. Sie beſtund darinnen, daß ein Beſchuldigter, wenn er ſeine Unſchuld darzuthun hatte, entweder ein glüendes Eiſen einige Schritte in bloſſen Händen tragen, oder glüende eiſerne Handſchuhe anziehen, oder glüende Kohlen in den bloſſen Buſen ſchütten, oder mit bloſſen Füſſen durchs Feuer, oder auf glüenden Pflugſcharen gehen muſte. Bliebe er unverletzt, ſo wurde er von dem beſchuldigten Laſter frey geſprochen; geſchahe es aber, daß er ſich verbrannte, und Hände oder Füſſe verletzte, ſo wurde er nach Befinden zur Strafe gezogen. Wer dieſe Feuerprobe antreten wollte, der faſtete und bethete erſt drey Tage lang, und empfieng das heil. Abendmahl vorher. Ehe die Sache ſelbſt vorgenommen ward, wurde ihm die Hand mit Weyhwaſſer beſprenget, davon er auch trinken muſte, und durfte er nach dieſer Beſprengung nichts mehr, auch ſich ſelbſt nicht anrühren. Er muſte auch ſeine Kleider ausziehen, und an deren Statt die Kleidung eines Exorciſten oder Diaconi anlegen. Das Eiſen ſelbſt wurde von dem Prieſter auf eine ſonderbare Art geweyhet und beſchworen. Es finden ſich von dieſer Feuerprobe bey den Geſchichtſchreibern viele Exempel, darunter hauptſächlich das Exempel der heiligen Cunigundä, Kayſer Henrici II. Gemahlin ſehr berühmt iſt. S. Cunigunda. Bis ins XIV. Seculum iſt dieſelbe üblich geweſen. Nach der Zeit aber iſt ſie billig als etwas Abergläubiſches verworfen und abge-

ſchaft worden. Caſpar Löſchers Tract. de Probatione rerum dubiarum per ignem facta. Leipz. 1695.

Fevillans. Eine gewiſſe Art von Ciſtercienſermönchen. Ihr Stifter war Johann de la Barriere, ein Abt zu Fevillans, der An. 1565. die Sitten ſeiner Mönche zu beſſern anfieng. Sie ſind Barfüſſer, führen eine ſtrenge Lebensart, und gehen in ganz weiſen Kleidern. In Italien werden ſie die verbeſſerten Mönche des heil. Bernhardi genennet. Die Fevillans zu Rom haben die Ehre, daß ſie die Agnos Dei oder Gotteslämmergen machen, die vom Papſt geſeegnet werden. S. Agnus Dei. Es giebt auch Nonnen von dieſem Orden zu Paris und Toulouſe, die man Fevillantinnen nennet. Der Name dieſes Mönch- und Nonnenordens kommt von dem Worte Feville her, weil in der Kirche ihres erſten Cloſters ein Marienbild zwiſchen Blumen und Reiſern von Bäumen abgemahlet ward.

Feyertage. S. Feſte.

Fideles, Gläubige. So wurden in der alten Kirche die Chriſten genennet, ſo bald ſie die heilige Taufe empfangen. Vor der Taufe hieſen ſie nur Catechumeni und Chriſten. Auguſt. Epiſt. LXVII. & in Tract. in Ioann.

Fides Implicita et Explicita. Siehe Köhlerglaube.

Fidiculä. Waren die Marterſchnüre, durch welche in den heydniſchen Verfolgungen die Leiber der Bekenner des Namens JEſu auf das Empfindlichſte zerfleiſchet worden. Einige halten dafür daß es eiſerne Hacken oder Klauen geweſen. In Prudentii Hymno X, v. 549. wird dieſer Marter in dieſen Verſen gedacht:

- - Vertat ictum carnifex
In os loquentis, inque maxillas manum,
Sulcoſque acutos & fidiclas transferat.

Filia Eccleſia. S. Eccleſia Filia.

Filia Ambulatoria. Eine Kirche, die von einer Hauptkirche, zu der ſie ehedem gehöret, abgeſondert und ausgewechſelt, und nachgehends zu einer andern geſchlagen und mit derſelben vereiniget worden.

Filiatio. Mit dieſem Worte wird der Gehorſam angezeiget, welchen die Mönche ihrem Abte leiſten müſſen. Auch iſt dieſes Wort ein Ehrentitul, welcher von den Päpſten den Biſchöffen beygeleget wird. Wenn die Päpſte an catholiſche Fürſten ſchreiben, nennen ſie ſelbige Filiolitas, da hingegen dieſe Fürſten die Päpſte mit dem Namen des Vaters beehren.

Filii Hernaudi, oder Filii Arnaldi. So wurden von den Pullanis ſpottweiſe die chriſtlichen Soldaten genennet, welche freywillig ihr Vaterland verlieſſen, und ins heilige Land zogen, um ſolches wider die Saracenen zu beſchützen. du Freſne Gloſſ. Lat. T. II. p. 491.

Filles-Dieu, Gottestöchter. So heiſen die Nonnen, vor welche An 1232. von dem heiligen Ludewig zu Paris ein Cloſter angeleget wurde, und die auch zu Rouen ein Cloſter haben, und ſich jederzeit nach der Regel Auguſtini gerichtet. Auch führen den Namen der Filles-Dieu die Hoſpitalienerinnen des Hotel-Dieu zu Orleans. Sie ſind zu keiner Faſten verbunden wegen der beſchwerlichen Verpflegung, die ſie den Kranken leiſten müſſen; wie ſie denn auch weder ſingen noch ein öffentliches oder beſonderes Officium herſagen. Diejenigen, welche unter ihnen leſen können, leſen wöchentlich einmal die Bußpſalmen. In der Kirche und bey ihrer Mahlzeit in dem Eßſaale beobachten ſie ein genaues Stillſchweigen.

Firmelung, Firmung, Confirmatio. Eine Ceremonie, die in der römiſchcatholiſchen Kirche für ein Sacrament gehalten wird. Es beſtehet dieſelbe darinnen: Es muß um die Pfingſtzeit ein Kind im ſiebenden oder folgenden Jahren dem Biſchoffe des Orts, darunter es ſtehet, dargeſtellt werden. Derſelbe ſalbet das Kind im Beyſeyn einiger hierzu erbethenen Pathen, indem er die Stirne deſſelben mit geweyhetem

Oele in Forme eines Creutzes beſtreichet, und die Worte dazu ſpricht: Signo te ſigno crucis, & confirmo te Chriſmate Salutis in Nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti, d. i. „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes und „beſtätige dich mit dem Oel des Heyls im Namen des Va„ters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes. Hierauf wird dem Kinde vom Biſchoffe ein Backenſtreich gegeben, und eine weiſe Binde um die Stirne gebunden, die das Kind ſieben Tage lang nicht abbinden darf, damit das heilige Oel nicht abgewiſchet werde. Auch leget ihm der Biſchof hierbey die Hände auf das Haupt; daher dieſe ganze Handlung auch Manus Impoſitio, das Händeauflegen genennet wird. Man lehret, daß durch dieſe Firmelung nicht nur dem Menſchen ein Character indelebilis eingedrucket werde, ſondern daß auch dadurch ein Menſch den Heil. Geiſt mit ſeinen ſiebenfachen Gaben erlange. Alexander Alenſis, ein römiſchcatholiſcher Scribent ſelbſt bekennet, daß dieſe Firmelung erſt auf dem Concilio Meldenſi aufgekommen und zu einem Sacramente worden. Siehe Confirmatio. In der griechiſchen Kirche iſt gleichfalls eine Firmelung gewöhnlich, da ein jeder Prieſter dieſelbe an einem jeden getauften, jung oder alt, gleich nach der Taufe, verrichten kan. Heineccii Abbild. der griechiſch. Kirche II. 6. §. 43. ſeq.

Fiſcher (Chriſtian Gabriel). Ein Naturaliſt. Er war Profeſſor Phyſices zu Königsberg, und gab An. 1743. ein Buch unter dem Titul heraus: Vernünftige Gedanken von der Natur, was ſie ſey. In dieſem Buche trug er von GOtt und der Natur ein neues Lehrgebäude vor, dabey er den ſpinoziſtiſchen Satz zum Grunde legte: daß GOtt die einzige Subſtanz in der Welt, die Geſchöpfe aber alle nur Modificationes deſſelben wären. Auch legte er darinnen gar grobe Irrthümer in Anſehung der Lehre von der Heil. Dreyfaltigkeit, von Chriſto, von guten und böſen Engeln u. d. m. an den Tag. Nachricht. von den neueſt. theol. Büchern T. III. p. 665 - 694.

Fiſtula. Ein gewiſſes Inſtrument, durch welches vor Zeiten der conſecrirte Wein im heil. Abendmahle von den

Communicanten aus dem Kelch gezogen wurde. In dem ſandionyſianiſchen Cloſter, da die Mönche unter beyder Geſtalt communiciren, iſt dergleichen Inſtrument noch heutiges Tages gebräuchlich.

Fitzner (Heinrich). Ein Chiliaſt. Er war ein Gärtner in Niederſachſen, und ließ An. 1736. ein Geſpräch mit dem Juden Lazarus drucken. In demſelben gab er vor, daß die apocalyptiſchen 1000. Jahre vorbey, daß An. 1757. die allgemeine Bekehrung der Juden und Heyden angehen und alsdenn das Chriſtenthum in Occident ſamt dem römiſchen Reiche zu Grunde fallen, der jüngſte Tag aber An. 1806. erſcheinen würde. Unſchuld. Nachr. 1736. p. 367. Eben derſelbe iſt auch der Verfaſſer des Geſpräches zwiſchen einem flüchtigen Pater aus Rom und einem Clerico, darinnen der grobe Chiliaſmus gleichfalls vorgetragen wird.

Flacianer. Wurden im XVI. Jahrhundert diejenigen unter denen Lutheranern genennet, die es in der Lehre mit Matthia Flacio hielten. Flacius, ſonſt Francowitz genannt, war An. 1520. zu Altona in Iſtrien, einem Theile von Illyrien, gebohren. Er war Willens anfangs ein Mönch zu werden, wurde aber von einem ſeiner Anverwandten und heimlichen Freunde der lutheriſchen Religion davon abgehalten. An. 1544. wurde er zu Wittenberg Profeſſor der hebräiſchen Sprache. Wegen des Interims, darwider er heftig ſchrieb, gieng er von Wittenberg nach Magdeburg. Er wurde hierauf Profeſſor Theologiä zu Jena, und als er An. 1560. zu Waymar mit Victorino Strigelio wegen des Synergiſmi zu diſputiren hatte, ſo lies er ſich ex ſtudio contradictionis von dieſem durch ein philoſophiſches Argument dahin bringen, daß er veſt darauf blieb, die Erbſünde wäre des Menſchen Subſtanz ſelbſt. Er wurde von ſeinen Collegen auf der jenaiſchen Univerſität Wigando und Heshuſio privatim erinnert, dieſen Lehrſatz fahren zu laſſen, er gab aber kein Gehör, daß alſo der ſo genannte flacianiſche Streit entſtunde. An. 1561. fiengen Flacius und Strigelius an öffentlich wider einander von der Erbſünde zu ſchreiben. Auch Wigandus ſchrieb wider Flacium. An.

1562. wurde Flacius mit ſeinen meiſten Anhängern von Jena verjagt. An. 1565. fielen Chriſtoph. Irenäus und Cyriacus Spangenberg nebſt andern ſonſt eyfrigen Lutheranern Flacio gänzlich zu. An. 1567. wurden Flacius und ſeine Anhänger nach Antwerpen beruffen, die Niederlande zu reformiren, wurden aber von Calvini Anhängern bald verjagt. An. 1568. fielen dem Flacio viel Schwaben zu. Und die Flacianer kamen am weymariſchen Hofe und im Lande wieder ins Anſehen. An. 1569. ſuchte Flacius ſeinen Aufenthalt zu Straßburg, woſelbſt Jac. Andreä mit ihm ein Colloqvium hielt, welches Laurentianum genennet wird. Flacius erboth ſich das Wort Subſtantia fahren zu laſſen. An. 1572. wurden die Flacianer abermahl aus den weymariſchen Landen vertrieben; und im Mannsfeldiſchen hielt Hieron. Mencelius ein Colloqvium mit Cyr. Spangenbergio. An. 1574. wurde zwiſchen Flacio und Jacobo Colero zu Langenau in Schleſien ein Colloqvium gehalten, darinnen Flacius ſo viel zugab, quod peccatum ſecundum quid ſit accidens. An. 1575. wurden die Flacianer aus dem Mannsfeldiſchen verjagt, wo ſie bisher ſehr mächtig geweſen waren. In dieſem Jahre ſtarb Flacius zu Frankfurt, doch blieben viele ſeiner Partey zugethan, Jo. Beatus, Joach. Magdeburgius, und die Prediger zu Lindau. An. 1578. wurde Spangenberg, wegen des Flacianiſmi aus dem Mannsfeldiſchen vertrieben. An. 1580. wurde endlich des Flacii Lehre in der Formula Concordiae von allen evangeliſchen Kirchen einmüthiglich verworfen und des ganzen flacianiſchen Streites ein Ende gemacht. Unſchuld Nachr. 1704. p. 710. So lang der Streit währete, geſchach es, daß die Synergiſten und die damaligen Crypto-Calviniſten, mit dem Namen der Flacianer, aus Haß auch viele von denen belegten, die es in der Lehre nicht mit Flacio hielten, die aber auch den Synergiſmum nicht annehmen, noch den Crypto-Calviniſmum billigen wollten. Man machte daher An. 1570. das Diſtichon:

Immerito Calvina cohors vocat hunc Flacianum,
Dogmata qui loquitur ſancta, Luthere, tua.

Flagellantes, Geißler, oder Geiſſelbrüder. So werden diejenigen genennet, die aus einer gottesdienſtlichen Abſicht

ſich

ſich ſelbſt geiſſeln. Zu allererſt iſt ein dergleichen Geiſſeln im XI. Seculo aufgekommen. Eine ganze Secte ſolcher Geiſſelbrüder entſtund im XIII. Seculo zu Perugia in Italien, von dar ſich dieſelbe gar bald auch an andern Orten in Bayern, Böhmen, Meiſſen, Thüringen, Magdeburg und Niederſachſen verbreitete. Im XIV. Seculo erneurete ſich dieſe Secte in Ungarn, und nahm auch in vielen andern Ländern überhand. S. Geiſſelung. Es hielten dieſe Geiſſelbrüder öffentliche Umgänge, bey welchen ſie ihren Rücken, den ſie entblößten, bis aufs Blut geiſſelten, und vorgaben, daß ohne dergleichen Geiſſelung keine Vergebung der Sünden ſtatt habe. Vor ihnen her giengen Prieſter, die Creutze in Händen trugen, und ſie ſelbſt waren hinten und vorne an ihren Kleidern auch mit Creutzen bezeichnet, daher ſie auch Creutzträger und Creutzbrüder genennet wurden. Sie ſelbſt nennten ſich Poenitentes, die Büſſenden. Sie gaben vor, daß ein Engel einen Brief auf den Altar des Apoſtels Petri zu Rom gelegt, darinnen enthalten geweſen, welchergeſtalt Chriſtus durch die überhäufte Boßheit der Welt ſehr beleidiget, und über die Chriſtenheit erzörnet ſey; weil aber die Jungfrau Maria für die Menſchen gebethen, hätte er geantwortet, wer ſich 34. Tage geiſſeln würde, ſollte Vergebung der Sünden haben, denn ſein Blut vermiſchte ſich mit dem Blute Chriſti. Es wurde keiner unter ſie aufgenommen, der nicht ſeinen Feinden alles vergeben, und ſeine Sünden bekannt hätte. Auch keine eheliche Perſon durfte, ohne Einwilligung des andern Ehegatten darunter kommen. Aus ihren Lehren, die ſie führten, erſiehet man, daß ſie mit der römiſchen Cleriſey übel zufrieden geweſen, auch den Lehren der römiſchen Kirche vom Fegefeuer, und von der Creutz- und Bilderverehrung widerſprochen, dabey aber allerdings andere grobe Irrthümer geheget, z. E. daß die gröſten Sünden blos durch die Selbſtgeiſſelung, könnten abgethan und verſühnet werden; daß im heiligen Abendmahle nicht wahrhaftig und weſentlich der Leib Chriſti zugegen ſey; daß GOtt gleich im Anfange alle menſchliche Seelen erſchaffen, und ſie mit dem erſten Menſchen ins Paradieß geſetzt, aus welchem iedesmahl, wenn eine Frucht im Mutterleibe zu beſeelen, eine von einem Engel herzugebracht, und der Leibesfrucht eines Weibes eingeblaſen wür-

de. Auſerdem erregten ſie groſſe Unordnungen, indem ſie Aufruhr ſtifteten, die Juden tödteten und viele Raubereyen begiengen. Der Papſt Clemens VII. hat daher eine eigene Bulle wider ſie heraus gegeben, und ſie excommunicirt. Desgleichen ſind ſie auch von der Sorbonne zu Paris verdammt worden. Von den Flagellis, oder Geiſſeln, womit ſie ſich ſchlugen, wurden ſie auch Flegeler, und von den groſen Brügeln, die ſie führten, theils zu ihrer Beqvemlichkeit bey ihren Herumziehen, theils zur Vertheidigung wider die, welche ihrem Beginnen Einhalt thun wollten, hatten ſie auch den Namen der Bengeler; von welchen beyden Namen vermuthlich die beyden teutſchen Schimpfwörter: Flegel und Bengel, ihren Urſprung haben. Chriſtian Schöttgens Commentatio de Secta Flagellantium. Lipſ. 1711. In Spanien giebt es Geiſſeler, die ſo gar aus Begierde dem Frauenzimmer zugefallen ſich mit einer Geiſſel peitſchen, ſo aus dünnen Stricken beſteht, und an deren Ende wächſerne und mit Glasſcherben angefüllte Kügelchen beveſtiget ſind. Am Charfreytage halten ſie einen groſſen Umgang, zu welchem die Zubereitung ſehr traurig iſt, indem die Trompeten, ſo man dabey anſtimmt, mit einem gar traurigen Tone geblaſen werden, auch die Fahnen und Crucifixe in Flor gehüllet ſeyn. Brougthons hiſt. Lexicon aller Relig. p. 184. 185.

Flagellantenorden, ſiehe Geiſſelung.

Flaminger, oder Flämiſche. Eine Secte der Widertäuffer, die im XVI. Seculo bekannt worden, und ſich die Feinen genennet. S. Feine. Es heiſen dieſe Wiedertäufer auch Flandri, Excommunicatores, Rigidi. S. Excommunicatores, Wiedertäufer.

Flandri. S. Flaminger.

Flegeler. S. Flagellantes.

Fletus, das Weinen. So hies bey den alten Chriſten der Ort auſer der Kirchthüre, woſelbſt die Büſſenden die, ſo in die Kirche giengen, weinend um ihre Fürbitte bathen. Qvenſt. Antiqv. p. 948.

Fleurenſer, oder Floriacenſermönche. Ihr Stifter war Joachimus, ein Abt des Ciſtercienſerordens, der ſich ums Jahr 1190. mit zwey Ciſtercienſermönchen nach Flori begab, und daſelbſt den Grund zu einem Cloſter legte, welches nach der Zeit in eine Johanni dem Täufer gewiedmete Abtey verwandelt worden. Es hatten die Mönche ihre beſondere Satzungen, die ihnen Joachimus vorgeſchrieben hatte. Sie kleideten ſich in grobes weiſes Tuch, lebten einſam, und beobachteten auch ſonſt ſehr ſtrenge Bußübungen. Zweyhundert Jahre nach der Stiftung ſind die von Joachimo vorgeſchriebenen Satzungen wieder abgeſchaft, und die Floriacenſer mit den Ciſtercienſern wieder vereiniget worden.

Flocus. So wird oft ein Mönchskleid, das weite Aermel hat, genennet. Bisweilen zeigt es auch eine Mönchscapuche an; wiewohl dieſe zum öftern Flocellus genennet wird.

Floriacenſer, ſiehe Fleurenſer.

Florianer, oder Florinianer. Ketzer im II. Seculo, die ihren Namen von Florino, oder Floriano hatten. Es war derſelbe anfänglich zu Rom ein Prieſter, nahm aber mit Blaſto die valentinianiſchen Irrthümer an, weswegen er abgeſetzet und excommuniciret wurde. S. Blaſtus. Auſerdem, daß er die von Valentiniano erdichtete Aeonen lehrte, gab er auch vor, daß GOtt menſchlicher Weiſe gebohren habe, und der Urheber des Böſen wäre. Das Oſterfeſt wollte er auf jüdiſche Art gefeyert haben, und auch die übrigen jüdiſchen Gebräuche beybehalten. Von der Auferſtehung und dem Gerichte meynte er, daß beydes in Kinderzeugen beſtünde, daher ſeine Anhänger die gottloſe Gewohnheit hatten, daß ſie bey ihren Zuſammenkünften zur Abendszeit, nachdem ſie die Lichter ausgelöſcht, mit Weibsperſonen ungeſcheut ſich fleiſchlich vermiſchten, und ihr ſchändliches Unternehmen mit dem göttlichen Ausſpruche: Seyd fruchtbar und mehret euch, beſchönigen wollten. Florinus wollte auch nicht zugeben, daß Chriſtus von einer Jungfrau gebohren worden. Auch ſoll er eine doppelte Gottheit ſtatuiret haben, von deren einer das Gute, und von deren andern das Böſe ſeinen Urſprung

habe. Jngleichen wird ihm Schuld gegeben, daß er gelehret, GOtt habe einige Seelen unveränderlich gut, und einige unveränderlich böſe geſchaffen; welchen Jrrthum ein Rechtgläubiger, Namens Theodorus mit dem Exempel Judä des Verräthers, und der bekehrten groſſen Sünderin ſoll widerleget haben.

Focarius, Focariſta. Jn den mittlern Zeiten, als denen Geiſtlichen die Ehe auf das ſchärfſte verbothen war, hatte dieſes Verboth die Würkung, daß viele Geiſtliche ſich Concubinen unter dem Namen der Küchenmägde zulegten. Wie nun eine dergleichen Magd lateiniſch Focaria genennet wurde, alſo hieß auch Focarius und Focariſta ein Geiſtlicher, der ſolche Mägde zu halten pflegte. Es ſind wider dieſe ärgerliche Gewohnheit auf verſchiedenen Conciliis viele Schlüſſe abgefaſſet worden.

Fontebraldenſiſche Nonnen. Jhr Stifter war Robert d'Arbriſſel, der im XI. Seculo ein Doctor auf der hohen Schule zu Paris war, und den Grund zu dem berühmten Cloſter zu Fontevraud legte, von welchem die Nonnen ihren Namen haben. Sie müſſen ein beſtändiges Stillſchweigen beobachten, und ihre Geſichte ſtets mit ihrem Schleyer bedecken. Sie tragen ein langes Kleid, welches aus dem geringſten Zeuge des Landes gemacht iſt. Sie dürfen keine Handſchuhe tragen, und niemals ohne Erlaubniß der Aebtiſſin aus dem Cloſter gehen. Wenn ſie todt ſind, ſo müſſen ſie in ein härnes Kleid gewickelt werden. Es giebt auch fontebraldenſiſche Mönche, welche die Aebtiſſin für ihre Vorſteherin in geiſtlichen und leiblichen Dingen halten müſſen. Dieſe Mönche hören am Sonntage die Meſſe in dem Cloſter der Nonnen. Sie können niemanden in ihren Orden aufnehmen, weil die Aebtiſſin ſolches allein thun kan. Sie tragen einen ledernen Gürtel, woran ein in einer Scheide ſteckendes Meſſer hängt.

Forcipes. Es waren ſolches 1) gewiſſe Marterinſtrumenta, mit welchen die erſten Chriſten von den heydniſchen Verfolgern geqvälet wurden. Sie waren von dreyerley Gattung. Etliche waren ſo beſchaffen, daß mit denſelben die

Glieder der Märtyrer entzwey geſchnitten wurden. Andere waren zu einem ſchmerzhaften Zuſammendrücken der Glieder eingerichtet; Und noch andere waren mit eiſernen Stacheln verſehen, um die Haut der Märtyrer auf das empfindlichſte zu zerfleiſchen. 2) gewiſſe güldene Zängelchen, deren ſich vor Alters die Geiſtlichen in der griechiſchen Kirche bedienten, um mit ſolchen das geſeegnete Brod zu faſſen, welches ſie mit bloſſen Händen anzurühren, aus Ehrerbiethigkeit, Bedenken trugen. Im Griechiſchen nennten ſie ſelbige λαβίδας. Und mit eben dieſem Worte wird der Löffel benennet, mit welchem die Griechen das heilige Abendmahl heutiges Tages auszuſpenden pflegen.

Foris Poſiti. So nennte man in der alten Kirche diejenigen, die in Bann waren gethan worden, weil ſie foris, d. i. drauſen und auſer der kirchlichen Gemeinſchaft bleiben muſten. Cypr. Epiſt. LV. LXIX. LXXIII.

Forma. So heiſt der Sitz, auf welchem ehedem im Chor ſich die Sänger befunden. Er hatte vermuthlich ſeine Benennung daher, weil er mit verſchiedenen ausgeſchnitzten Bildern, Formen oder Geſtalten ausgezieret war.

Formarius. War ein Ehrentitul desjenigen, der in Clöſtern vor den geiſtlichen Seelenzuſtand der Mönche beſorgt ſeyn muſte. Es lag ihm hauptſächlich ob, denen Mönchen mit einem guten Leben vorzuleuchten, und in dem, was gut iſt, gleichſam eine Forma oder Vorbild zu ſeyn. In Nonnenklöſtern wurde daher diejenige, die gleiche Pflicht auf ſich hatte, ebenermaaſſen Formaria genennet.

Formatä. S. Briefe.

Formula Concordiä. Man pflegt ſonſt die ganze Sammlung der lutheriſchen ſymboliſchen Bücher Concordiam, oder Formulam Concordiae zu nennen; eigentlich aber iſt die Formula Concordiae, das fünfte ſymboliſche Buch der evangeliſchlutheriſchen Kirche, worinnen die Religionsſtreitigkeiten, ſo ſeit der Reformation in der Kirche entſtanden, unterſucht

und entſchieden werden. Die Gelegenheit zur Verfertigung dieſes Buchs gaben die Cryptocalviniſten. Denn nachdem man dieſe Leute mit groſſer Mühe in Sachſen und ſonſten ausgemuſtert hatte, war der Churfürſt Auguſtus nach Antrieb auswärtiger Herren und Theologen auf ein Mittel bedacht, dadurch man ſich künftighin vor dergleichen Streitigkeiten verwahren möchte. Es wurde zu dem Ende von ihm An. 1576. erſtlich zu Lichtenburg, und nachmals zu Torgau ein Convent angeſtellet, worauf ſich ſo wohl ſächſiſche als auch ausländiſche Theologi einfunden, von denen gewiſſe Articul abgefaſſet wurden, die An. 1577. im Cloſter Bergen bey Magdeburg durch Jacobum Andreä, Selneccerum, Andream Muſculum, Cornerum, Chyträum, und Chemnitium nochmals unterſuchet und in die Form gebracht wurden, in der ſie unter dem Titel der Formulae Concordiae noch im Concordienbuche zu finden ſeyn. An. 1580. geſchahe die Publication dieſer Formulä auf dem Landtage zu Torgau, da ſie auch von den ſämtlichen ſächſiſchen Ständen angenommen worden; wie ſie denn auch mit der Unterſchrift von 3. Churfürſten, 21. Fürſten, 22. Grafen, 4. Baronen, 35. Reichsſtädten und 8000. Kirchen und Schuldienern pranget. Auſer dieſer Formula Concordiae giebt es auch eine Formulam Concordiae Wittebergenſem, welche An. 1536. zwiſchen den Sächſiſchen und einigen oberländiſchen Theologis, Bucero, Capitone und andern über den Articul vom heiligen Abendmahl aufgerichtet worden.

Formula Conſenſus, oder Formula Henotica, oder auch Conſenſus Helveticus. Iſt das Glaubensbekänntnis, welches die 4. reformirten Cantons in der Schweitz An. 1675. öffentlich eingeführet, und dem alle Lehrer in Kirchen und Schulen eigenhändig unterſchreiben müſſen. Die Gelegenheit dazu gaben die in der reformirten Kirche für irrig gehaltenen Lehren, welche Moſes Amyraldus, Joſua Placäus, Joannes Camero, Ludovicus Capellus, und andere, die man insgemein Univerſaliſtas Hypotheticos nennet, ausſtreueten. Um die ſchweitzeriſchen Kirchen davor zuverwahren, wurde Lucä Gernlero, Superintendenten in Baſel aufgetragen, eine Formel aufzuſetzen, darauf ein ieder ſchwören ſollte; ehe er aber das Werk anfieng, ſtarb er. Es wurde daher nachgehends

hends Jo. Henr. Hottingero aufgetragen. Der fertigte auch dieſelbe aus. An. 1676. wurde dieſelbe auch von denen zu Genev angenommen, obgleich enige daſelbſt anfänglich ſich dawider ſetzten. Nach der Zeit funden ſich einige, die dieſe Formel entweder gar nicht unterſchrieben, oder doch eine zweydeutige Unterſchrift von ſich gaben. Es wurde demnach auf dem zu Morgeß An. 1718. gehaltenen Synodo ſcharf darauf gedrungen, daß diejenigen, die gar nicht unterſchrieben, es noch thun, die aber zweydeutige Worte unterſchrieben, es ändern, die Widerſpenſtigen aber removiret werden ſollten. Doch es funden ſich noch immer, die der Formel zu unterſchreiben ſich weigerten. Endlich wurde An. 1722. zu Zürch dieſer Schluß gemacht, daß man niemanden zwingen ſollte, dieſe Formel zu unterſchreiben, und den Inhalt derſelben abſolut zu gläuben; doch ſollten die neu anzunehmende Geiſtlichen, vermittelſt eines Handſchlags verſprechen, daß ſie wider dieſe Formel nicht lehren wollten. Pfaffens Diſſ. Hiſtorico-theol. de Formula Conſenſus Helvetici.

Fortuniani. Anhänger des Fortunati, der ums Jahr 405. bey der manichäiſchen Secte ein Aelteſter war, bey Hippon ſich aufhielte, und daſelbſt viele zu manichäiſchen Irrthümern verführte. Auguſtinus lies ſich mit demſelben über die Frage vom Urſprunge des Böſen, in eine öffentliche Diſputation ein, und widerlegte ihn ſehr nachdrücklich, als derſelbe zu behaupten ſuchte, daß das Böſe mit GOtt gleich ewig ſey. Es hatte dieſe Wiederlegung den Nutzen, daß Fortunatus ſich aus der hipponenſiſchen Gegend wegbegab, und folglich daſelbſt ſeine Irrthümer nicht noch mehr ausbreiten konnte. Prateol. p. 184.

Foſſarii. S. Copiatä. Im XV. Seculo wurden auch Foſſarii, ingleichen Grubenheimer u. Höllenkriecher die Huſiten genennet, welche bey denen über ſie erregten Verfolgungen ſich in die Wälder, Berge, Gräber und Löcher verſteckten.

Fouler (Eduard). Ein ſocinianiſchgeſinnter Biſchof zu Gloceſter. Er gab An. 1706. eine Schrift unter dem Titel: A Diſcourſe of the Deſcent of the Man Chriſt Jeſus, heraus, in welcher er die höchſt ärgerliche Meynung behaupten wollte,

daß

daß Chriſti Seele vor ſeiner Empfängniß längſt im Himmel geweſen, und er alſo vom Himmel gekommen ſey.

Fox (George). Das Haupt und der Urheber der Qväker. Er war zu Breton, einem Dorfe in der Provinz Leiceſter An. 1624. gebohren, und von ſeinem Vater bey dem Schuhmacherhandwerk erzogen, welches er nach dieſem zu Nottingham eine gute Weile trieb. Hier las er die heilige Schrift fleiſſig, führte dabey ein äuſerlich ſehr gut ſcheinendes Leben, wie wohl er auch ein ſehr eingebildeter, eigenſinniger und störriger Mann war. Er gerieth auf die Gedanken, mit dem Lebenswandel der Menſchen, der bey vielen ſehr verderbt war, eine Beſſerung anzufangen, verlies demnach ſeinen Winkel, und gab einen Prediger ab, wobey er ſich göttlicher Offenbarungen und Wunderwerke rühmte, und hierdurch viele Anhänger bekam. Er ſparte keine Mühe ſeine Secte an allen Orten auszubreiten Er durchreiſte zu dem Ende England, Schottland und Irrland, und gieng auf eine Zeitlang gar nach America, ob er gleich bey dieſer ſeiner Bemühung viel Ungemach ausſtehen, und oft darüber ins Gefängnis gehen muſte. Sein Eheweib Margaretha Fell, war in Ausbreitung ſeiner Lehrſätze ſeine getreue Gehülffin. Er hat vieles geſchrieben, aber auf eine ſehr elende Weiſe, indem er in allen Künſten und Wiſſenſchaften höchſt unerfahren war, und nicht einmahl ſeine Mutterſprache recht reden konnte. An. 1691. iſt er geſtorben.

Franciſcaner. Ein Orden, der von Franciſco Aſſiſio zu Anfange des XIII. Seculi geſtiftet, von Innocentio III. auf dem lateraniſchen Concilio An. 1215. gebilliget, von Honorio 1223. beſtätiget, und von folgenden Päpſten mit vielen Privilegiis begabet worden. Der Stifter ſelbſt hat dieſen Orden wiederum in drey andere eingetheilet, nämlich in den Orden der Minderbrüder, in den Orden der armen Frauen, und in den Orden der Büſſer und Büſſerinnen. Der erſte Orden beſtehet aus denjenigen, welche eigentlich Fratres Minores, mindere oder Minoritenbrüder, insgemein aber Franciſcaner genennet werden, und begreift heutiges Tages unter ſich die Obſervanten, Reformanten, Diſcal-

ceaten und Recollecten. Er beſtehet ferner aus den diſpenſirten mindern Brüdern, welche jetzo Conventuales genennet werden, und die Ordensregel ihres Stifters nicht nach dem Buchſtaben und der Strenge, ſondern mit einigen päpſtlichen Einſchrenkungen halten. Er beſtehet auch aus den Capucinern, die An. 1225. ihren Urſprung genommen haben. Der andere Orden faſſet in ſich den Orden St. Clarä, mithin die Urbaniſtinnen, Damianiterinnen, Minoriſſerinnen, ingleichen die Conceptioniſtinnen, die von Beatrice de Sylva in Portugall geſtiftet worden. Der dritte Orden begreift in ſich alle die Manns- und Weibsperſonen, welche in ihren eigenen Häuſern die von Franciſco verfaßte dritte Regel der Büſſer und Büſſerinnen halten. Ferner alle Verſammlungen, welche in Clöſtern unter den 3. Ordensgelübden leben, als da ſind die Fratres Tertii Ordinis St. Franciſci in Frankreich, Spanien ꝛc. die Eliſabethanerin und alle Tertiarinclöſter in Teutſchland, Italien ꝛc. Es gehören auch zu dieſen Orden die Tertiarii, welche in derer mindern Brüder Clöſtern oder in den Clauſen wohnen, und mit dem Franciſcanerhabit, doch ohne Cappen, rechtmäſiger Weiſe ſind bekleidet worden. Hierzu gehören auch einigermaaſſen die Cordeliers, oder Cordigeri, welche den Gürtel St. Franciſci tragen, und unter den Satzungen der Erzbrüderſchaft St. Franciſci Seraphici leben. Die Regel, welche Franciſcus ſelbſt ſeinen Schülern vorgeſchrieben, iſt kürzlich dieſe: Sie ſollen alles unter ſich gemein haben, ſich der Keuſchheit befleiſigen, und dem Papſte und ihren Vorgeſetzten gehorſam ſeyn. Diejenigen, welche in ihren Orden treten wollen, ſollen erſtlich ihre ſämmtliche Güter verkaufen, und unter die Armen austheilen. Ihr Noviciat ſoll ein Jahr dauren, und wenn ſie einmal in den Orden aufgenommen worden, ſo ſoll ſie gar keine Urſache berechtigen, ſolchen wieder zu verlaſſen. Die Prieſter ſollen die gottesdienſtlichen Handlungen nach der Vorſchrift der römiſchen Kirche verrichten; und ſie ſollen von dem Feſte Allerheiligen an bis auf Weyhnachten faſten. Den Mönchen dieſes Ordens iſt nicht erlaubt, auſer im gröſten Nothfalle oder Schwachheit, zu fahren. Sie ſollen kein Geld annehmen, ſondern vom Allmoſen leben, welches ſie freymüthig betteln mögen. Sie ſollen

len alle verdächtige Geſellſchaft und vertrauten Umgang mit den Frauensperſonen meiden. Ihre Kleidung ſoll aus einem Rocke, einer Cappe, einem Strick und ein paar Unterhoſen beſtehen. Es haben die Franciſcaner verſchiedene Namen. Sie hieſen anfänglich Pauperes, die Armen; weil man aber meynte, es ſtecke unter dieſem Titul eine Einbildung, ſo nennten ſie ſich Minores, oder Minoriten. Man nennte ſie auch Funigeros, Strickträger, ingleichen Barfüſſer, und die grauen Brüder. Das erſte Cloſter dieſes Ordens iſt zu Monte Soubazo in Italien angeleget worden, woſelbſt die Benedictiner dem Franciſco die Kirche Portiuncula einräumten. Mit den Dominicanern haben die Franciſcaner einen ſtetswährenden Streit über die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau, welcher ſonderlich An. 1489. am heftigſten angieng. Siehe Conceptio Immucalata. Im XIV. Seculo entſtund unter den Franciſcanermönchen ſelbſt ein groſſer Streit, der in der Kirchengeſchichte der Capuzenkrieg genennet wird. Es wollten nämlich einige unter ihnen, die ſich Spirituales nennten, heiliger, als ihre Mitbrüder, welche Fratres communitatis hieſen, ſeyn, und trennten ſich daher nicht nur von dem Orden ab, ſondern trugen auch viel ſchlechtere Kleider, als die andern, und unterſchieden ſich inſonderheit durch kleine Caputzen. Dieſer Capuzenkrieg lief aber vor dieſe Separatiſten gar unglücklich ab. Denn An. 1317. gab der Papſt Johannes XXII. eine Verordnung wider ſie heraus, kraft welcher ſie allenthalben auf das heftigſte verfolget wurden. Auch entſtund in dieſem Seculo ein Streit unter den Franciſcanern, wegen der Armuth Chriſti, da einige behaupteten, daß Chriſtus und die Apoſtel gar nichts eigenes beſeſſen. Einer, Namens Berengarius, war der Hauptvertheidiger dieſes Satzes. Diejenigen, ſo es mit ihm hielten, wurden Fratriceller genennet, und An. 1322. erklärte ſich auch der Papſt in einer Bulle wider dieſelben. Hollbergs allgemeine Kirchenhiſt. P. II. p. 258. 259.

Franciſcer. Ketzer, deren in der Conſtitution des Kayſers Friederici Meldung geſchicht, und die im XIII. Seculo ſich

ſich hervor gethan. Sie ſind eben diejenigen, die man ſonſt Patarener genennet. S. Patarener.

St. Franciſcus, insgemein Seraphicus genannt. Der Stifter des nach ſeinem Namen genennten geiſtlichen Ordens. Er war ums Jahr 1181. in Italien in der Stadt Aſſiſio gebohren. In ſeiner Jugend legte er ſich auf die Kaufmannſchaft; allein ums Jahr 1206. faßte er den Entſchluß die Welt zu verlaſſen, und marterte ſeinen Leib dergeſtalt, daß er einem wilden Thiere ähnlicher, als einem Menſchen ſahe. Als ſein Vater, der mit ſeiner neuerwählten Lebensart nicht zufrieden war, ihn zu enterben drohete, ſo warf er alle ſeine Kleider von ſich, und behielt nicht einmal das Hemde. Um den Verſuchungen des Fleiſches zu widerſtehen, welzte er ſich nackend auf Eis und Schnee herum. Er fieng auch an in einer freywilligen groſſen Armuth zu leben, und als er in dieſem Zuſtande eine ziemliche Menge von Schülern bekam, ſo fiel er auf die Gedanken, den Mönchsorden zu ſtiften, der noch bis jetzo ſtehet. Als er damit ſchwanger gieng, und dem Papſte Innocentio III. einen Entwurf der Ordensregel zur Beſtätigung übergab, erhielt er die Antwort: Er ſollte Schweine aufſuchen, und ihnen ſeine Regel vorſchreiben, weil ſie ſich vor dieſe beſſer, als vor Menſchen ſchicke. Auf dieſe Antwort gieng Franciſcus alsbald hin und wälzete ſich in Geſellſchaft eines Schweines im Kothe herum, kam in dieſer ſchmutzigen Geſtalt wieder zum Papſt, und wiederholte ſeine Bitte. Der Papſt ließ ſich auch nunmehr bewegen, und willigte in dieſelbe. Es werden übrigens von dieſem Franciſco ſehr viele unglaubliche Wunderdinge erzählet, die man beyſammen in dem Buche findet: Conformitates St. Franciſci ad vitam Ieſu Chriſti, welches überſetzt in den Unſchuld. Nachr. auf die Jahre 1717 1718. zu finden. Wie in dieſem Buche Franciſcus in verſchiedenen Stücken zu einem ſolchen Ebenbilde Chriſti gemacht wird, welches man beynahe für Chriſtum ſelbſt halten könnte; alſo hat man auch in demſelben insbeſondere vorgegeben, als ob ihm Chriſtus die Narben ſeiner 5. Wunden eingedrucket, welche nachgehends beſtändig geblutet hätten. Der Papſt Sixtus IV. hat zum Andenken dieſes Gedichts ums Jahr 1477. ſo

gar ein Feſt angeordnet. An. 1226. iſt Franciſcus zu Aſſiſi geſtorben und An. 1230. von Gregorio IX. unter die Zahl der Heiligen geſetzet worden.

St. Franciſcus de Paula. Der Stifter des Ordens der Fratrum Minimorum, oder Minſtenbrüder. Es war derſelbe An. 1416. zu Paula, einem Städtlein in Calabrien von geringen Eltern gebohren. Im 12. Jahre ſeines Alters wurde er ein Franciſcanermönch, begab ſich aber nach zwey Jahren als ein Einſiedler in die Wüſten, in welcher er 5. Jahr lebte. Nach deren Verflieſſung kam er wieder nach Paula, bauete daſelbſt eine Kirche und Cloſter, nahm 12. Perſonen in ſeine Geſellſchaft, und legte ſolchergeſtalt den Grund zu dem neuen Orden, dem er nachgehends auch eine ordentliche Regel vorgeſchrieben. S. Minimi. An. 1507. iſt er zu Pleſſis les Tours geſtorben, und An. 1519. vom Leone X. canoniſiret worden. Sein Tag wird jährlich den 2. April. gefeyert.

Franke (Sebaſtian). Ein Indifferentiſt und Fanaticus. Er war von Geburth ein Teutſcher, oder, wie andere wollen, ein Holländer. Ums Jahr 1535. hielt er ſich zu Ulm auf, und gab daſelbſt ſeine ſo genannte Paradoxa heraus. An. 1540. wurden ſeine Irrthümer durch eine von Melanchthone aufgeſetzte Schrift widerlegt. Es beſtunden dieſelben darinnen, daß er mit denen Stoicis gelehret, es wären alle Sünden einander gleich, ingleichen, daß er alle Secten und Religionen zur wahren Kirche gerechnet, die heilige Schrift verächtlich gehalten, und nur auf den Geiſt mit Hindanſetzung des Worts gedrungen. Unter andern Schriften, die er ediret, hat er auch eine verfertiget, in welcher er das weibliche Geſchlecht durchgezogen. Frederus hat dieſelbe in ſeinem Tractat vom Eheſtande, und Lutherus in der Vorrede zu demſelben, ſcharf widerleget. Seckendorfs Hiſtor. Lutheraniſ.

Frankenberg (Abraham von). Ein Anhänger des Schwärmers Jacob Böhmens. Er war ein ſchleſiſcher Edelmann, zu Ludwigsdorf An. 1593. gebohren, und brachte

es

es in der Gelehrſamkeit, ſonderlich in der Mathematic ſehr weit. Er war von Natur eines melancholiſchen Temperaments, und gerieth wegen der Vielheit der Meynungen in Religionsſachen in eine ſo groſſe Anfechtung, daß er nicht mehr zur Beichte gehen wollte. Auch gab er vor, daß, als er das letztemal zum Abendmahle gegangen, der Wein in ſeinem Munde zu Waſſer worden wäre. Er hat viele Schriften herausgegeben, in welchen viele ſeltſame und unrichtige Gedanken vorkommen, die ſehr nach Böhmens Irrthümern ſchmecken. In einigen derſelben nennte er ſich Amadeum von Friedleben, welchen Namen er als ein Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft bekommen, und ſelbigen ſich um ſo viel lieber beygeleget, weil er aus Liebe zum Frieden allen Religionen hold geweſen. Unſchuld. Nachricht. 1725. p. 706.

Fraternitas Roſarii, Brüderſchaft des Roſenkranzes. Sie ſchreibt ihren Urſprung Dominico, dem Erfinder des Roſencranzes, zu. Ums Jahr 1460. iſt ſie von Alano de Rupe wieder erneuert worden. Sie theilt ſich in die Brüderſchaft des gemeinen und beſtändigen Roſenkranzes. Die erſte muß alle Wochen 50. Abtheilungen, davon eine aus 10. Kügelchen beſtehet, herbethen, und an dem erſten Sonntage jeden Monats beichten und das Abendmahl genüſſen. Die andere muß ſich mit der beſtändigen Wiederholung des Roſenkranzes beſchäftigen, indem eines von ihren Mitgliedern die heilige Jungfrau beſtändig im Namen der ganzen Geſellſchaft grüſſen muß.

Fraternitas Scapularis, die Brüderſchaft des Scapuliers. Es wird vorgegeben, daß A. 1251. in England die Jungfrau Maria dem General der Carmeliter, Simon Stoch, das Scapulier gegeben, und verſprochen, allen denen, welche ſich der Andacht deſſelben wiedmen würden, ihre Gnade zu ſchenken, und ſie für ihre Kinder zu halten. Papſt Johannes XXII. hat auch in der ſabbatiniſchen Bulle die Verſicherung gegeben, daß ihm die heilige Jungfrau zugeſaget, ſie wolle die Brüder des Scapuliers den Sonntag nach ihrem Tode aus dem Fegefeuer erlöſen. Auch haben verſchiedene Päpſte ih-

nen den dritten Theil ihrer Sünden vergeben. Die Brüder ſind verbunden, wöchentlich einigemal zu faſten, und täglich zum öftern den engliſchen Gruß und das Vater Unſer zu bethen. An. 1751. iſt an einigen Orten, und inſonderheit auch zu Regenſpurg acht Tage lang von der Brüderſchaft des Scapuliers, wegen der dem gedachten Stoch geſchehenen Erſcheinung, ein fünfhundertjähriges Jubiläum gefeyert worden, wobey in der Kirche der Barfüſſer Carmeliter eine Disputation gehalten worden, in welcher unter andern der ſaubere Satz enthalten: daß unter chriſtlichen Fürſten und Städten öffentliche Huren könnten erlaubet werden, wenn dieſe Erlaubniß, ein gröſſer Unheil zu verhüten, abſolut nothwendig ſey. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccleſ. T. XCIV. p. 630.

Fraternität, oder Brüderſchaft des ledernen Gürtels des heiligen Auguſtini. Die Brüder wollen behaupten, daß dieſen Gürtel die heilige Jungfrau getragen, und daß den Gebrauch deſſelben nicht nur das natürliche und geſchriebene Geſetz, ſondern auch das Evangelium verlange. Sie ſagen: Unter dem erſten Geſetze haben unſere erſten Eltern einen ledernen Gürtel getragen; unter dem geſchriebenen Geſetze habe ſich der Prophet Elias eines dergleichen Gürtels bedienet, und unter dem Evangelio hat Johannes der Täufer ſich damit umgürtet.

Fratres Albati oder Candidi. S. Albati.

Fratres Charitates et Miſericordiä. S. barmherzige Brüder.

Fratres Communes, oder Vitä Communis. S. Clerici Vitä Communis.

Fratres Communitatis. S. Franciſcaner.

Fratres Conſcripti. So werden die Layen genennet, die ſich in die Brüderſchaft der Mönche aufnehmen laſſen. S. Brüderſchaft.

Fratres Exteriores. So heiſſen die Layenbrüder in Clöſtern.

Fratres Externi. Mönche, die aus andern und fremden Clöſtern ſeyn, und in die Gemeinſchaft eines Cloſters aufgenommen worden.

Fratres Gaudentes. So hieſen die Ordensbrüder des Ordens Militiå St. Mariå, der An. 1261. zu Bononien errichtet worden, und vom Papſt Urbano IV. die Regel empfangen. Gaudentes wurden ſie genennet, weil ſie die Erlaubniß hatten, mit ihren Weibern und Kindern in ihren eigenen Häuſern zu bleiben.

Fratres Legis et Regulå Chriſti. Siehe böhmiſche Brüder.

Fratres Liberi Spiritus. So hieß im XIII. Seculo die Secte, welche ein Saame von den aurelianenſiſchen Mönchen war, die im XI. Seculo der unreinen Myſtic ſich ergaben, allen äuſerlichen Gottesdienſt verachteten, alle Kraft der Sacramente läugneten, und die ganze Religion in eine bloſſe Erhebung des Herzens zu GOtt, und in der andächtigen Betrachtung ſetzten, auch von GOtt und den drey Perſonen im göttlichen Weſen mancherley Subtilitäten vorbrachten. Es hatten ſich dieſe Brüder des freyen Geiſtes im XIII. Seculo durch Italien, Frankreich und Teutſchland ausgebreitet und ſehr viele ſo wohl Manns- als Weibspersonen an ſich gezogen. Ihren Namen hatten ſie aus den Worten Pauli Rom. VIII, 2. 14. ſich beygeleget. In Teutſchland pflegte man ſie Begharden und in Frankreich Beginen, ingleichen Turlupiner zu nennen. S. Begharden, Beginen. Es waren dieſe Leute von verſchiedener Art. Einige waren bloſſe Myſtici, welche zugleich einen groben Fanaticiſmum hegten; Einige giengen ſo weit, daß ſie haben wollten, man müſſe es ſo weit bringen, daß alle Naturtriebe ausgetilget würden, und daß man daher, ohne fleiſchliche Reitzungen zu empfinden, bey nackenden Weibsperſonen liegen könnte. Sie hielten auch daher ihre Zuſammenkünfte

mit entblößten Leibern. Und noch andere unter ihnen führten die abſcheuliche Lehre, daß die Sünde eines mit GOtt vereinigten Menſchen keine Sünde ſey, weil GOtt durch ihn alles würke. Noch im XV. Seculo hat es viele von dieſer Secte gegeben. Die in Böhmen ſich befunden, wurden Piccarder genennet. S. Piccarder. Auch pflegte man ſie Adamiten zu heiſen. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 437. 551. 637.

Fratres Maturi. S. Diſcretä.

Fratres Minores. S. Franciſcaner.

Fratres Minimi. S. Minimi.

Fratres de Paupere Vita. S. Fratriceller.

Fratres Spirituales. So nennten ſich die Franciſcanermönche, die heiliger, als ihre Mitbrüder seyn wollten, und ums Jahr 1317. eine Trennung vornahmen. S. Franciſcaner. Auſerdem heiſen Fratres Spirituales die Mönche, welche vor andern den Ruhm der Führung eines gottſeeligen Wandels haben, ingleichen, die Layen, die in die Brüderſchaft der Mönche kommen ſind. Bey den Griechen führten den Namen der Fratrum Spiritualium, diejenigen, die eine Brüderſchaft unter ſich errichteten, und zur Beſtätigung deſſen mit einander das heilige Abendmahl genoſſen.

Fratriceller, oder Fraticeller. So nennten ſich in Italien im XIII. Seculo die ſtrengen Franciſcaner, die ihres Stifters Regel buchſtäblich erfüllen und ſonderlich in der allerhöchſten Armuth leben wollten, um deßwillen ſie auch Fratres de Paupere Vita hieſen. Der Name ſollte eben ſo viel ſagen, als der Name Fratres Minores. Da dieſe Mönche mit den Päpſten, die den Franciſcanern mehr Freyheit verſtatteten, als ihnen ihre Regel erlaubte, zerfielen und ſich gar von der Kirche trenneten, ſo wurden ſie ſehr gedrücket und verfolget. Je mehr aber ihre Verfolgung zunahm, deſto mehr Mitleiden und Beyfall funden ſie ſo wohl unter dem gemeinen Mann, als

auch

auch unter vielen groſſen und vornehmen Herren. Dadurch geſchach es, daß viele, die ſonſt der römiſchen Kirche und den Päpſten aufſätzig waren, in allen Ländern, wohin die Fratriceller kamen, ſich zu ihnen ſchlugen. Es entſtund demnach mit der Zeit eine Geſellſchaft, die nicht nur aus mißvergnügten Franciſcanern, ſondern auch aus andern gegen die römiſche Kirche mißvergnügten Leuten beſtunde. Als ſolchergeſtalt die Fratriceller viele unter ſich ſahen, die keine Franciſcaner waren, ſo lieſen ſie den Namen der Fratriceller fahren, und nennten ſich dagegen: Pauperes Evangelicos, evangeliſche Armen. Doch von ihren Feinden wurden ſie beſtändig noch Fratriceller genennet. Ja, dieſer Name wurde endlich ein Schimpf und Ketzername, der allen denen beygeleget wurde, die jenen mißvergnügten Franciſcanern, ob ſchon nicht in andern Stücken, doch darinnen ähnlich waren, daß ſie, wie dieſe, entweder von der Kirche und den Päpſten übel ſprachen, oder das Betteln, als die höchſte Vollkommenheit lobten. Daher kam es, daß mit dem Namen der Fratriceller die Begharden, die Apoſtelbrüder, die Gazarer, wie auch die Waldenſer beleget wurden. Moshеims Verſuch einer unparteyiſchen Ketzergeſchichte, p. 384. ſeqv.

Frederus (Joh.). Ein Feind der Ordination. Er hatte zu Lutheri Zeiten in Wittenberg ſtudirt, und war als Superintendens nach Stralſund beruffen. Er trat dieſes Amt an und verwaltete es, ohne daß er vorher ſich ordiniren laſſen. Es erhob ſich darüber eine Streitigkeit, die einige Jahre währete. Als ſich Frederus nicht beqvemen wollte, ſondern die gewöhnliche Ordination einen Strick des Gewiſſens nennte, ward er An. 1548. ſeines Amtes erlaſſen. Er gieng hierauf ins Mecklenburgiſche, allwo er Superintendens zu Wismar wurde, und An. 1562. zugleich mit ſeiner ganzen Familie plötzlich geſtorben iſt.

Freuden Mariä (Feſt der ſieben). Ein Feſt, welches der ietzige Pabſt Benedictus XIV. auf Verlangen des Königs von Portugall An. 1745. eingeſetzet. Weimar. Acta Hiſtorico-Ecclеſ. T. XI. p. 90. Die ſieben Freuden, ſind ein ſiebenfacher Lobſpruch auf die heilige Jungfrau, welchen ſie ſelbſt,

wie man vorgiebt, dem heiligen Thomä von Cantuaria offenbaret, mit dem Verſprechen: wer täglich denſelben bethen würde, deſſen Seele wolle ſie in ſeinem Tode beſchützen, und für dieſelbe vor dem Angeſichte ihres Sohnes ſtehen, und ſie erretten. Ein ieder von dieſem Lobſpruche fängt ſich alſo an: Erfreue dich Maria! Weimar. Acta Hiſtorico-Eccl. Tom. XII: p. 421.

Freydenker, Freygeiſter, ſtarke Geiſter. So werden diejenigen genennet, die man vormals gemeiniglich Libertiener geheiſſen. Es giebt zweyerley Freygeiſter, ungläubige und ſchwermeriſche. Jene ſind Leute, die ſich die Freyheit anmaſſen, von Dingen, ſo auf die Glaubens- und Sittenlehre zielen, nach eigenen Gefallen, ohne Zwang und Einſchränkung eines regelmäſſigen Nachdenkens, zu ſetzen und zu lehren, und die mithin alle Glaubens- und Lebensregeln muthwillig verachten. Sie werden eingetheilet in Atheiſten, Deiſten und indifferentiſtiſche Naturaliſten. Die ſchwermeriſchen Freygeiſter ſind die Wiedertäufer, Qvacker und andere Fanatici, die ſich an keine Kirchenſatzungen wollen binden laſſen. Der Name der Freydenker und Freygeiſter iſt in Engelland, und der Name der ſtarken Geiſter in Frankreich enſtanden.

Freymäurer. Es ſind dieſelben in Teutſchland zuerſt ums Jahr 1735. bekannt worden, und hatten vorher ſchon lange ihren Sitz in Engelland gehabt. Voriezo haben ſie ſich faſt durch die ganze Welt verbreitet. Ihre Ehrenzeichen ſind lauter Mäuerergeräthe, Schurzfell, Mauerkelle ꝛc. ꝛc. Sie haben unter ſich ein Geheimnis, welches bis ietzo noch nicht entdecket worden, und darüber ein ieder, der in ihre Geſellſchaft tritt, einen ſchrecklichen Eid ablegen muß, daß er daſſelbe niemanden offenbaren wolle. Ob ſie gleich bekennen, daß ihr Geheimniß nichts wider die Religion, wider den Staat, und wider gute Sitten betreffe, ſo haben ſie doch hin und wieder viel Widerſpruch gefunden, weil man, und vielleicht nicht ohne Grund, ihnen Schuld giebt, daß ihr Hauptgeheimniß im Naturaliſmo beſtehe. Der ietzige Papſt Benedictus der XIV. hat An. 1751. eine Conſtitution wider ſie drucken laſſen, und ſie als eine Secte, verdammt. Im

Han-

Hannöveriſchen, woſelbſt ein Prediger ein Freymäurer worden war, ergieng An. 1745. eine Verordnung, in welcher ernſtlich unterſagt wurde, daß kein Prediger in die Freymäurergeſellſchaft ſich begeben ſollte. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccleſ. Tom. IX. p. 404.

Freyſtätte. S. Aſylum.

Friedberger. S. Hubmaier.

Friede, ſo wegen der Religion geſchloſſen worden. S. Religionsfriede.

Friedensbriefe. So hieſen die Briefe, in welchen die Märtyrer und Bekenner vor die Büſſenden auf Verlangen derſelben, bey der Gemeine eine Vorbitte wegen Erlaſſung der Kirchenbuſſe, einlegten. Sie wurden auch Recommendationsbriefe, ingleichen nur ſchlechtweg Libelle genennet. Tertull. lib. ad Martyr. c. 1. Auch wurden Friedensbriefe diejenigen Briefe genennet, die denen in der Fremde wallenden mit gegeben wurden. S. Gaſtfreyheit.

Friedenskuß. Wenn in der alten Kirche das heilige Abendmahl gehalten wurde, ſo pflegten ſich die Chriſten vor dem Gebrauch deſſelben, zur Bezeugung ihrer Liebe und Verſöhnlichkeit, einander zu küſſen. Auch thaten ſie ſolches, wenn ſie einander beſuchten, wobey ſie den gewöhnlichen Gruß der Jüden hören lieſen: Friede ſey mit dir! Dieſer Kuß wurde der Friedenskuß, ingleichen der heilige Kuß genennet. In der römiſchcatholiſchen Kirch heiſt der Friedenskuß diejenige Ceremonie, da man mit gebogenen Knien ein ſilbernes Blech küſſet, welches in Form eines Bügeleiſens gemacht iſt, und auf welchem die Figur des heiligen Creutzes, und die Bildniſſe der Apoſtel Petri und Pauli geſtochen ſind. Dieſer Ceremonie, die ſie Pacem oſculari, den Frieden küſſen nennen, und die eine Anbethung des Friedens mit GOtt ſeyn ſoll, wird der Nutzen zugeſchrieben, daß man dadurch des Friedens mit GOtt theilhaftig werde. Ein ieder, der dieſe Ceremonie verrichtet, giebt dabey dem Prieſter ein Opfer.

Friedleben. S. Frankenberg.

Friedlieb (Ericus). Ein Indifferentiſt. Er hies eigentlich Ludovici, war erſt Profeſſor Jur. Extraord. zu Halle, und kam nachgehends nach Gießen. Unter dem Namen Friedlieb gab er An. 1700. eine Schrift heraus unter dem Titel: Unterſuchung des Indifferentiſmi Religionum, da man dafür hält, es könne ein ieder ſeelig werden, er habe einen Glauben oder Religion, welche er wolle. In dieſer Schrift legte er, als ein Hauptprincipium zu Grunde, daß es bey dem Werke der Seeligkeit blos auf einen guten Willen ankomme, es mögte übrigens die Erkänntniß im Verſtande beſchaffen ſeyn, wie ſie wolle, und es ſey folglich nichts dran gelegen, zu welcher Religion, oder Kirche man ſich bekenne. D. Wernsdorf hat vier beſondere Diſputationes darwider gehalten, die An. 1716. in der Brevi et Nervoſa de Indifferentiſmo Religionum Commentatione zuſam̃en gedruckt worden.

Frieſen. So hieſen diejenigen unter den Wiedertäufern, die ſonſt zum Schimpfe Dreckwagens genennet wurden. S. Dreckwagens.

Frölichin (Eva Margaretha). Eine Chiliaſtin zu Ende des XVII. Seculi. Sie hat ſich an verſchiedenen Orten aufgehalten, nämlich in Sachſen, in Schweden, und endlich in Holland zu Amſterdam. Sie gab vor, GOtt habe ſie zur Prophetin gemacht, und ſie ſey die Freundin Chriſti im Hohen Liede Salomonis. Sie wollte behaupten, daß An. 1698. das Papſtthum würde untergangen ſeyn, und daß hernach die Heiligen unter dem Himmel das Reich im gelobten Lande einnehmen würden. Sie bekannte ſich zur lutheriſchen Kirche, grif aber die Prediger derſelben in ihren Schriften gar heftig an. Ihre Schriften, die ſie heraus gegeben, ſind: Waarachtige Propheceyinge. Amſterd. 1686. Bewys der Joden hare Gnaden-Verhieſing. Amſt. 1686. Eine Schrift über den neuen Himmel und Erde, ingleichen eine Schrift von Bernh. Dörchmanns, eines Goldſchmids zu Riga Weiſſagungen. Dieſe letztere Schrift iſt zu Stockholm öffentlich an einen Pfahl geſchlagen und verbrannt worden.

Fronleichnamsfeſt. Ein Feſt in der römiſchcatholiſchen

Kirche, welches An. 1264. der Papſt Urbanus IV. geſtiftet, und worzu Thomas Aqvinas das Officium aufgeſetzet. Es wird jährlich am Donnerſtage nach dem Trinitatisfeſte begangen. Seit 1316. iſt es auf Anordnung Johannis XXII. ganzer 8. Tage hintereinander gefeyert worden. Es wird dabey die Monſtranz mit groſſer Pracht und vielen Ceremonien herumgetragen. Der Stifter dieſes Feſtes hat dabey die Abſicht gehabt, die Lehre von der Verwandelung im heiligen Abendmahle dem Volck deſto mehr einzuprägen. Wenigſtens hat dieſe Lehre zu einem ſolchem Feſte Anlaß gegeben.

Frontale, Frontellum. So heiſt das Altartuch, welches an dem Vordertheile des Altars herunter hänget. Es wird auch ſonſt Palla genennet.

Fructuoſus. Ein Erzbiſchof zu Braga im VII. Seculo, der vor ſeine Mönche und Nonnen eine neue Regel einführte. Dieſe Regel gieng dahin: Wenn verheyrathete Perſonen mit ihren Kindern in den Cloſterſtand treten wollten, ſo ſollten die Männer mit den Knaben und die Weiber mit den Mägdchen in beſondere Clöſter geſtecket werden, und ihren Aebten und Aebtiſſinen bis an ihren Tod gehorchen; Mönche und Nonnen ſollten beſondere Oratoria haben; Wer eine grobe Sünde begangen, ſollte ſelbige zu büſſen ſich des Fleiſches, Weins und Biers enthalten; Wer im Banne wäre, ſollte in eine finſtre Cammer geſperret, und ihm nichts, als Brod und Waſſer gereichet werden; denen Mönchen ſollte alles Fleiſcheſſen unterſaget ſeyn, doch ſollten Kranke und Reiſende Vögel genüſſen dürfen; In den Faſten ſollten ſie ſich des Weins und Oels enthalten; auch eine Faſten halten, die vom 14. September bis zu Oſtern währen ſollte.

Fürſten (geiſtliche). Die geiſtlichen Fürſten im römiſchen Reiche ſind unter dem Kayſer Ottone M. und deſſen Nachfolger aufgekommen, welche denen Geiſtlichen die fürſtliche Würde und hohe Landsgerichte eingeräumet und beſtätiget; wiewohl der Biſchof von Würzburg und Kämpten, ſchon unter Carolo M. das weltliche Schwerdt geführet. Doch

wurde ihnen dazumahl das Zoll- und Münzrecht und andere dergleichen hohe Regalien nicht zugelaſſen, ſondern dem Reiche vorbehalten. Und hierbey blieb es, biß unter der Regierung Kayſers Friderici II. An. 1240. die Erz- und Biſchöffe die vollkommene Landeshoheit an ſich brachten. Sie werden daher auch zu den Reichstagen beruffen; doch ſind ſie im geiſtlichen Gerichte dem päpſtlichen Stuhle unterworfen.

Fuhrmann (Auguſtinus). Ein Liebhaber der myſtiſchen Theologie, der auf die irrige Meynung verfiel, daß von Natur eine beſondere geiſtliche Subſtanz in dem Menſchen ſey, welche durch die Wiedergeburth reſtituiret würde. Er war erſt Pfarr zu Tſchöpelwitz, und hernach Hofprediger zu Brieg, welche Stelle er bis An. 1647. verwaltet. Obgedachten Irrthum trug er in dem Tractätlein vor, welches An 1710. unter dem Titel: *Wahrhaftiger Weg aus dem Fleiſch, oder äuſern, in den Geiſt, oder innern Menſchen*, zum Vorſchein gekommen.

Fulgentius. Ein Donatiſt, der ums Jahr Chriſti 400. gelebet. Er ſtatuirte zwey Grundweſen, und eine doppelte Taufe. Er läugnete, daß die Taufe denen Gefallenen und Sündern einigen Nutzen ſchaffe, und hatte auſer dem noch verſchiedene andere Irrthümer, die Auguſtinus in ſeinem wider Fulgentium geſchriebenen Buche weitläuftig angeführet und widerleget hat. Prateol. p. 186.

Fullonianer. So hieſen die Eutychianer, die im V. Seculo entſtunden. S. *Eutychianer*. Den Namen der Fullonianer hatten ſie von Petro Fullone, der auch Gnapheus genannt wird, und ein Biſchof zu Antiochien war. Er verbannete alle die, ſo nicht ſagen wollten: GOtt wäre gecreuziget worden. Er führte ein, daß man zu dem Triſagio, oder der Litaney: Heiliger GOtt, heiliger ſtarker GOtt, heiliger unſterblicher GOtt 2c. 2c. noch ſetzen muſte: Der du für uns gecreutziget worden. Es werden ihm auch die öffentlichen Litaneyen an die Heiligen und an die Jungfrau Marien zugeſchrieben. Man nennte ſeine Anhänger insbeſondere und gemeiniglich Theopaſchiten; und es waren dieſelben ſo eyfrig, daß,

daß, als ihn Kayſer Leo ſeines Bisthums entſetzet, und an deſſen Statt einen andern, Namens Stephanum, zum Biſchof gemacht hatte, ſie dieſen Stephanum mit ſpitzigen Röhren umbrachten.

Funccius (Johann). Ein Oſiandriſt. Er war Oſianders Schwiegerſohn und Hofprediger bey Herzog Albrechten in Preuſſen. Wegen der oſiandriſchen Lehre, die er vertheidigte, hatte er viel Verdrüßlichkeiten, und mußte dißfalls auf dem 1556. zu Rieſenburg gehaltenen Synodo öffentlich revociren. Hierauf verließ er ſein geiſtliches Amt, und nahm den Titul eines Raths an. Es bekam ihm aber dieſe Veränderung gar übel. Denn als er dem Fürſten den Rath gegeben, keinem Preuſſen zu trauen, ſo wurde ihm ſolches nicht nur ſehr übel genommen, ſondern es kam endlich auch mit ihm ſo weit, daß ihm, als einen Friedensſtörer, zu Königsberg An. 1566. der Kopf abgeſchlagen wurde. Bey der Execution hat er noch eine Warnung vor den Eingriff in ein fremdes Amt in folgendem Diſticho von ſich hören laſſen:

Diſce meo exemplo mandato munere fungi,
Et fuge ceu peſtem τὴν πολυπραγμοσύνην.

Fundatores, Stifter der Kirchen. Nach dem Jure Canonico ſind Fundatores diejenigen, welche nicht allein eine Kirche erbauen, ſondern ihr auch einen gewiſſen Dotem geben, von welchem ſo wohl die benöthigten Unkoſten zum Gottesdienſte, als auch der nöthige Unterhalt vor die Geiſtlichen und Kirchendiener kan hergenommen werden.

Funigeri, Strickträger. S. Franciſcaner.

Fußkuß. Die Art der demüthigen Verehrung, die von den Römiſchcatholiſchen dem Papſte erwieſen wird. Der Papſt Valentinus im IX. Seculo ſoll der erſte geweſen ſeyn, dem dieſe Verehrung bey ſeiner Wahl von dem ganzen römiſchen Rathe erzeiget worden; doch wollen andere behaupten, daß ſchon Leo III. den Fußkuß aufgebracht, als ihm bey dem Hand-

Handkuſſe, womit ihn eine ſchöne Weibsperſon beehret, böſe Gedanken eingekommen wären. Gregorius VII. der den päpſtlichen Stuhl im XI. Seculo beſeſſen, hat in ſeinen Dictatibus ausdrücklich verlanget, daß des Papſtes Füſſe von allen Fürſten ſollen geküſſet werden. S. Dictatus. Es geſchicht dieſer Fußkuß auf das Creutz, das an denen Pantoffeln des Papſtes ſich befindet, und ſoll ſolchergeſtalt das Anſehen haben, daß nicht ſo wohl dem Papſte als vielmehr dem Creutze dieſe Art der Ehrerbiethigkeit wiederfahre. Es geſchicht auch dieſer Fußkuß nicht nur den lebenden, ſondern auch noch den verſtorbenen und auf dem Paradebette liegenden Päpſten, und zwar geſchicht er etliche Tage nach ihrem Tode.

Fußwaſchen. In den erſten Seculis war das Fußwaſchen ein Stück der Gaſtfreyheit. S. Gaſtfreyheit. Im IV. Sec. war daſſelbe an verſchiedenen Orten, und ſonderlich in der mayländiſchen Kirche eine mit von denen damals üblichen Taufceremonien. Auguſt. Epiſt. ad Ian. l. 3. de ritu vet. baptiz. c. 17. Es kam auch um dieſe Zeit auf, daß denen Armen die Füſſe bey Austheilung des heil. Abendmahls gewaſchen wurden. In der griechiſchen Kirche wird ein Fußwaſchen zur Nachahmung des Heylandes, der ſeinen Jüngern die Füſſe gewaſchen, am Charfreytage vorgenommen. In ihren Clöſtern ſoll dabey der Abt den Heyland, und zwölf Mönche die Apoſtel vorſtellen. Der Verwalter des Cloſters ahmet hierbey Petro nach, der ſich von Chriſto nicht wollte die Füſſe waſchen laſſen. Der Pförtner ſtellt die Perſon Judä des Verräthers vor, und wird verſpottet. In der römiſchen Kirche wäſcht alle Jahr der Pabſt 12. arme Perſonen am grünen Donnerſtage die Füſſe, wartet ihnen hernach bey der Tafel auf, und beſchenkt ſie mit göldenen und ſilbernen Münzen. Es geſchicht dieſes auch von einigen weltlichen Fürſten catholiſcher Religion. Im XVI. Seculo verrichteten viele von den Wiedertäufern bey Haltung des heil. Abendmahls das Fußwaſchen, daher ſie insgemein Podoniptae, Fußwäſcher, genennet wurden. Ja, noch heutiges Tages halten viele Mennoniſten in Holland das Fußwaſchen für eine nothwendige und von Chriſto, zum Beyſpiel der Demuth und zum Bild der Reinigung der Seelen, eingeſetzte Sache. M. Si-

meon Friedrich Rues aufrichtige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande der Mennoniten oder Taufgeſinnten, 1743. Es ſind dergleichen Podoniptä auch die Herrnhuther, die das Fußwaſchen ſo gar für ein Sacrament achten, darinnen eben diejenige Gnade und Kraft liege, die in der Taufe liegt, und deßwegen ſie auch das Fußwaſchen die Fußtaufe nennen, durch welche man von kleinen Sünden gereiniget würde. D. Carl Gottlob Hofmanns gegründete Anzeige der herrnhuthiſchen Grundirrthümer, P. III. p. 10. 81.

Gabatä. Beym Anaſtaſio und andern Kirchenſcribenten der mittlern Zeiten heiſen Gabatä ſo viel, als die Lampen, die in Kirchen an der Decke herunter vor dem Altare hiengen. Es waren dieſelben meiſtens aus Silber oder Gold verfertiget, und mußten beſtändig bey Haltung der Vigilien brennen.

Gabriel (Congregation des heiligen). Eine Geſellſchaft von Edelleuten zu Boulogne in Frankreich, die um die Mitte des XVII. Seculi von Cäſare Bianchetti geſtiftet und vom Papſt Urbano VIII. beſtätiget worden. Sie beſtehet nur aus Layen, und hat das Wachsthum in der chriſtlichen Erkänntniß und Tugend zum Zwecke. Ihren Namen hat ſie von der Capelle, welche von den Brüdern dem heiligen Gabriel zu Ehren erbauet worden.

Gabrieliſten. Eine Secte der Wiedertäufer, die im XVI. Seculo in Mähren entſtanden. Sie führet ihren Namen von Gabriel Scherding, der, nebſt Jacob Hutten An. 1530. die wiedertäuferiſche Lehre zuerſt dahin gebracht, von dar aber wieder vertrieben worden, und in Pohlen geſtorben iſt. Petrejus in Catal. Haer. berichtet, daß die Gabrieliſten die Gottheit Chriſti und des Heiligen Geiſtes geläugnet; die Gemeinſchaft der Güter vertheidiget; die Obrigkeit verachtet, und die drey Hauptfeſte der Chriſten, Weynachten, Oſtern und Pfingſten verworfen.

Gajaniten. S. Aphthartodoceten.

Galeniſten. Eine Secte unter den Wiedertäufern, die An. 1664. in Amſterdam entſtanden, da Galenus Abrahams de Haan, ein Medicus zu Amſterdam, und ihr Lehrer, den arminianiſchen Lehrbegriff angenommen, und alle Verbindlichkeit der Glaubensbekänntniſſe verworfen. Dieſe Galeniſten, die auch remonſtrantiſche Taufgeſinnte heiſen, haben ſich in dieſem Seculo auch in Frießland ſehr ausgebreitet und viel Unruhe erreget, weil verſchiedene Glieder dieſer Partey ſich ſocinianiſcher Irrthümer verdächtig gemacht, und die Obrigkeit ihnen deswegen die Freyheit des Gottesdienſtes nicht verſtatten wollen. Der vornehmſte unter denſelben iſt Joh. Simons Stinſtra geweſen. Ubrigens ſind die Galeniſten unter allen Wiedertäufern diejenigen, die nicht Mennoniſten heiſen wollen, auch alle Secten unter ſich dulten.

Galerus. So heiſt heut zu Tage der Cardinalshut. Es iſt ein rother Hut, den der Papſt denen Cardinälen bey ihrer Promotion giebt, zum Zeichen, daß ſie biß aufs Blut, die Kirche vertheidigen ſollen. S. Cardinal.

Galiläa. Einige halten dafür, daß mit dieſem Worte in der griechiſchen Kirche der dritte Oſterfeyertag benennet worden; Andere glauben, man habe dadurch die dritte Woche nach Oſtern angezeiget; und noch andere meynen, man habe die ganze Zeit von Oſtern bis zum Himmelfahrtstage alſo genennet, weil Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung binnen dieſer Zeit ſich in Galiläa ſehen laſſen. Galiläa wurde ſonſt auch derjenige Ort in der Kirche genennet, allwo an allen Sonntagen im Jahr ſich die Proceſſion endigte, bey welcher der Biſchof voran und die Cleriſey demſelben nachgieng, um anzudeuten, wie der Heyland nach ſeiner Auferſtehung vor ſeinen Jüngern in Galiläam hingegangen.

Galiläer. S. Gauloniten. Der Kayſer Julianus pflegte ſpottweiſe die Chriſten Galiläer zu nennen. Gregor. Nazianz. Orat. 1. in Iulian.

Gallioniſten. So werden die Pſeudo-Politici genennet, die nach GOtt und ſeinem Worte nicht viel fragen, noch es achten, ob eine Religion falſch, oder wahr ſey, und die vorgeben, daß Obrigkeit um Religionsſachen ſich gar nicht Mühe zu geben, ſondern nur der weltlichen Geſchäfte anzunehmen habe. Sie haben ihren Namen von Gallion, einem Landvoigt in Achaja, der, da eine Religionsſache zwiſchen den Jüden und Paulo vor ihn kam, ſich alſo erklärte: Wenn es ein Frevel, oder Schalkheit wäre, lieben Jüden, ſo hörete ich euch billig. Weil es aber eine Frage iſt von der Lehre, und von den Worten, und von dem Geſetze unter euch, ſo ſehet ihr ſelber zu. Denn ich gedenke darüber nicht Richter zu ſeyn. Act. XVIII, 14. 15. Die Geſinnung, welche der Angeführten des Gallions gleich iſt, heiſt daher Gallioniſmus. Unter denen, die ſolche Geſinnung geäuſert, findet ſich beſonders Joh. Lock, der in einem Sendſchreiben von der Toleranz den Satz behaupten wollte, daß die Obrigkeit um den rechten Gottesdienſt ſich nichts zu bekümmern habe. Dannhauer Salve Reformator. p. 360. 908. nennet dieſe Geſinnung einen Indifferentiſmum Practicum.

Gammadia, Gammadium. So hies die Prieſterkleidung, deren man ſich in den mitlern Zeiten bediente, und welche alſo gewürket war, daß an derſelben lauter griechiſche Gamma gegen einander in Form eines Creutzes auf dieſe Art: zu ſtehen kamen. Man hat mit dieſer eckigten Figur, wie Balſamon dafür hält, die gute Erinnerung geben wollen, daß Chriſtus der Eckſtein ſey, deſſen Matth. XXI, 42. gedacht wird.

Gardian. So wird bey denen Franciſcanern, Capucinern und andern Barfüſſermönchen der Superior des Cloſters genennet.

Gartenbrüder, Hortenſes. So nennte man die neuen Propheten, dergleichen Nic. Storch, Marc. Stübner, Martin Cellarius, Pfeiffer und Thomas Münzer waren. Ihren Namen hatten ſie daher, weil ſie ihre Zuſammenkünfte in Feldern

und Gärten zu halten pflegten. Liebknecht de Fraternitate Hortenſium, Gieſſen, 1724.

Gaſtfreyheit. Eine Tugend, da man die fremden Gäſte willig bewirthet und aufnimmt. Die erſten Chriſten übten dieſe Tugend fleiſſig aus. Sie beobachteten dabey insbeſondere auch dieſes, daß ſie ihren in der Fremde wallenden Glaubensbrüdern die Füſſe wuſchen; welches auch noch im V. Seculo gebräuchlich war, wie aus den Worten Auguſtini Serm. de Tempore zu erſehen, da er ſpricht: Sammlet die Fremden in eure Häuſer, waſchet ihre Füſſe, trocknet ſie mit einem Tuche, küſſet ſie, und machet ihnen ein Bette. Konnten ſie den Fremden nicht anders dienen, ſo gaben ſie ihnen an die benachtbarten Chriſten Empfehlungsſchreiben mit, welche ſo gut waren, als wenn ſie ſelbſt mitgegangen wären, und ihnen alle Nothdurft verſchaft hätten. Man pflegte dieſe ganze Sache Conteſſerationem Hoſpitalitatis zu nennen. In den Empfehlungsbriefen, die literae ſyſtaticae, oder Irenicae, Friedensbriefe hieſen, bediente man ſich der beweglichſten Worte, z. E. „Ich empfehle euch dieſen, als der mein eigen iſt, ſo wohl, „als mich ſelber. Weil ihr mich nun für euren Zugehörigen „haltet, ſo muß euch auch dieſer zuſtändig ſeyn, weil er euch „angehet. Meine Recommendation flieſſet aus einer über„ſchwenglichen Liebe. Denn ich empfehle ihn euch nach dem „Geiſte, und zu Hofnung zukünftiger und göttlicher Dinge. „Alſo nehmet ihn auf, als mein Eingeweyde. Die Barmher„zigkeit Chriſti unſers HErrn verhelfe, daß dieſer ganz euer „werde ꝛc. Salvianus Ep. 314. Auch im IX. Seculo hielt man noch viel auf die Gaſtfreyheit, wiewohl ſie meiſtens in Hoſpitälern, dergleichen man nun ſchon ſeit dem IV. Seculo hatte, ausgeübet wurde.

Gauloniter. Eine jüdiſche Secte, die einige Jahre nach Chriſti Geburth in Judäa entſtanden, und auch die Secte der Galiläer genennet worden. Ihr Stifter war Judas, von Gaulon, aus dem obern Galiläa gebürthig. Und nach dieſem Orte wurden ſie Gauloniter genennet. Sie gaben vor, daß die von den Römern damals ausgeſchriebene Schatzung eine Knechtſchaft ſey, der ſich die Iſraeliten nicht unterwerffen

ſen müſten. Sie erregten darüber eine Art des bürgerlichen Krieges, der ſich erſt mit der Zerſtöhrung Jeruſalems geendiget. Es wurden dieſe Gauloniter auch Herodianer genennet, weil Gaulon unter der Herrſchaft Herodis lag.

Gazari, Chazares, Cathari. Eine Art der Manichäer, die einen beſondern Herrſcher über die Materie ſetzten, und den höchſten GOtt nicht für den Schöpfer der Unterwelt erkannten. Den Namen der Gazarer, Chazares, oder, nach einer verſtimmten Ausſprache Catharer, führten ſie in Italien, wohin ſie im XI. Seculo gekommen waren, und es heiſt derſelbe ſo viel, als Fremdlinge, die aus Gazarien, oder aus der Gazarey gekommen. S. Cathari. Man nennte ſie in Italien auch Pateriner. In Frankreich hieſen ſie Albiagenſer, weil ihre Ketzerey auf dem Concilio zu Albigia An. 1176. verdammet worden. Auch wurden ſie daſelbſt Bulgaren, Bugres, oder Bugares genennet, weil viele von ihnen in der Bulgarey bürthig waren, und ihr Erzbiſchof, oder Patriarch ſeinen Sitz in der Bulgarey hatte. Man hies ſie ferner Publicaner und Paulicianer, ingleichen Bonos Homines. Es hat derſelben in vielen Ländern bis ins XV. Seculum gegeben. Auſerdem iſt anzumerken, daß mit dem Namen der Gazarer, Patariner, Albigenſer, Bulgaren ꝛc. ꝛc. oft auch alle diejenigen genennet worden, die ſich als Feinde der römiſchen Kirche erwieſen, z. E. die Apoſtelbrüder, die Waldenſer ꝛc. ꝛc. und daß aus dem Worte Gazarer das teutſche Wort Ketzer entſtanden, womit man alle diejenigen zu benennen pfleget, die ſich durch neue und beſondere Lehren von der Gemeinſchaft der Kirchen trennen.

Gebeth. Im I. Seculo bethete man zu Bezeugung ſeiner Demuth auf den Knien; doch am Sonntage, wie auch an Oſtern und Pfingſten, ja, in der ganzen Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten wurde das Gebeth ſtehende verrichtet, um die Freude, wegen der um dieſe Zeit empfangenen beſondern göttlichen Wohlthaten, zu bezeugen; wiewohl niemanden wegen äuſerlicher Stellung des Leibes etwas vorgeſchrieben war, auſer, daß die Mannsperſonen mit bloſem Haupte, die Weiber aber bedeckt bethen ſollten. Auch pflegten die Chriſten im

Gebeth mit den Augen gen Himmel zu ſehen. Im II. Seculo wandte man ſich bey dem Gebeth mit dem Angeſicht gegen Morgen. Man pflegte vor dem Gebeth die Hände zu waſchen, und auch wohl gar ſich zu baden. Man ſtreckte auch die Hände gegen Himmel aus. Im III. Seculo kamen gewiſſe Gebethsformeln auf. Man fieng auch an beym Gebeth ſich mit Aſche zu beſtreuen, und mit Weyrauch zu räuchern. Wenn die erſten Chriſten ihr Gebeth vollendet, ſo hatten ſie den Gebrauch, daß ſie in die Höhe ſprungen, und ſich recht frölich bezeigten, um anzudeuten, daß ſie ſich der Erhörung ganz gewiß verſichert. Hildebrands Diſp. de Precibus Vet. Chriſtian. Helmſt. 1701.

Gebeth des HErrn, oder heilige Vater Unſer. Die erſte Kirche hat ſich deſſelben bey ihrem ſämtlichen Gottesdienſte bedienet. In der griechiſchen Kirche bethete es der Prieſter und die Gemeine zuſammen; in der lateiniſchen aber der Prieſter alleine. Es wurde dieſes Gebeth das Gebeth der Communicanten und Gläubigen genennet, weil nach der Zucht der alten Kirche nur diejenigen, ſo das Abendmahl genoſſen, ein Recht dazu hatten. Denn denen Catechumenen war der Gebrauch dieſes Gebeths nicht erlaubt, weil ſie vor ihrer Wiedergeburth durch die Taufe GOtt nicht ihren Vater nennen durften. In den neuern Zeiten hat man vorgeben wollen, als ob der Heyland das Vater Unſer nach Art der Cabbaliſtiſchen Sephiroth eingerichtet. Alexander Morus war der erſte, der dieſes behaupten wollte. Ihm folgte Knorr von Roſenroth, wie auch Joh. Franciſcus Buddeus nach, der daher das Vater Unſer ſo gar ein Compendium Cabbalae Sephiroticae genennet. Es iſt der Ungrund dieſes Vorgebens von vielen Theologis, und inſonderheit von D. Gottlieb Wernsdorffen in Vindiciis Orationis Dominicae gar nachdrücklich gezeiget worden. Wegen des Beſchluſſes des Vater Unſers, oder der Doxologie: Denn dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, hat man in der römiſchcatholiſchen Kirche die Meynung, daß dieſe Worte nicht von dem Heylande herrührten, ſondern ein menſchlicher Zuſatz wären. Es wird daher auch in dieſer Kirche der Beſchluß nicht mit gebethet. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche hält man dagegen den Beſchluß des Vater Unſers mit allen Recht für

Worte, die, wie das ganze Vater Unſer, gleichfalls von dem Heylande herrühren, und bethet ſie daher auch mit; wiewohl bey Haltung des heiligen Abendmahls in Abſingung des Vater Unſers der Beſchluß auch weggelaſſen wird, ſo, wie er auch vom ſeeligen Luthero im kleinen Catechiſmo weggelaſſen worden. Es rührt ſolches daher: Als Lutherus den Catechiſmum verfertigte, ſo war es üblich, daß das Vater Unſer ohne dem Beſchluß gebethet wurde; welches auch geſchehen konnte, weil Luc. XI. das Vater Unſer mit dem Beſchluß deſſelben, der beym Matthäo zu finden, nicht wiederholet wird. Um nun die Einfältigen nicht irre zu machen, ſo lies es der ſeel. Lutherus dabey; und man behielte auch alſo, ohne Beſchluß das Vater Unſer beym heiligen Abendmahle.

Gebeth vor die Todten. Es iſt dergleichen Gebeth ſchon im IV. Seculo ſehr gemein worden. Man bethete nämlich vor ihre Ruhe, Vermehrung der Herrlichkeit, des Lichts und der Seeligkeit, wie auch zu rechter Zeit um eine fröliche Auferſtehung. Auch die Verdammten blieben nicht ohne Vorbitte, daß ihre Qvaal möchte gemindert werden, wie aus den Predigten Chryſoſtomi zu erſehen; doch gedachte man noch keines Fegefeuers, aus welchem die gepeinigten Seelen wieder erlöſet werden könnten. In der evangeliſch-lutheriſchen Kirche iſt an manchen Orten gewöhnlich, daß bey öffentlicher Abkündigung der Verſtorbenen die Gebethsformel beygefüget wird: GOtt verleihe dem verblichenen Cörper in der Erden eine ſanfte Ruhe, der abgeſchiedenen Seele in Himmel die ſeelige Freude, und beyden am jüngſten Tage in der Auferſtehung eine freudenreiche Wiedervereinigung. Es iſt aber dieſe Gebethsformel keinesweges Oratio impetratoria, als ob die im Glauben Verſtorbenen die Seeligkeit noch nicht erlanget, und erſt durch unſer Gebeth dazu gelangen müßten, ſondern ſie iſt nur Oratio votiva, das iſt, ein guter Wunſch, der zu Bezeugung theils der Liebe gegen die Verſtorbenen, theils der chriſtlichen Hofnung des ewigen Lebens gethan wird.

Gebhardi (Carl Auguſt). Ein Freydenker, der in ſeinen Schriften ſich ein Mitglied der weiſenfelſiſchen alethophili-

philiſchen Geſellſchaft nennet. Er hat unter der Aufſchrift: Amſterdam, zu Berlin An. 1743. unter dem Namen A-X. herausgegeben: Vernünftige Gedanken von dem Gebrauche der ſtrengen Lehrart in der Theologie. Ingleichen: Vernunftmäſige Betrachtung der übernatürlichen Begebenheiten. In dieſen Schriften ſchreibt er auf eine ſehr unverſchämte Weiſe wider die chriſtliche Religion, da er inſonderheit die Göttlichkeit der heil. Schrift, die Wahrhaftigkeit der Wunderwerke, und die Lehre von der Perſon und Gnugthuung Chriſti angreifet. Es hat aber auch nicht an rechtſchaffenen Gottesgelehrten gefehlet, welche dieſen Hohnſprecher Iſraelis gründlich wiederleget haben. Es haben ſich hauptſächlich hier hervor gethan Herr D. Carl Gottlob Hofmann, in einem 1743. edirten Programmate; und Herr D. Jonathan Heller, Höchſtverdienter Ephorus zu Chemnitz, in der 1755. gehaltenen Inauguraldiſputation, die ihre Leſer wegen der ſchönen Schreibart eben ſo ſehr vergnügen, als wegen ihrer Gründlichkeit von der Blöſſe und Schwäche der freydenkeriſchen Einwendungen überzeugen kan.

Geburthsfeſt Chriſti. S. Weyhnachten.

Geburthsfeſt Mariä. Ein Feſt, welches in der römiſchcatholiſchen Kirche jährlich am 8. Septemb. gefeyert wird. Fulbertus, ein Biſchof zu Chartres, der ums Jahr 1028. gelebet, ein ſonderbarer Verehrer der Mutter GOttes geweſen, und ein Buch de Laudibus Mariae geſchrieben, ſoll das Geburthsfeſt der heiligen Jungfrau zuerſt in Frankreich gefeyert haben.

Gefallene. S. Lapſi.

Geiſeler. S. Flagellantes.

Geiſelung. Eine Diſciplin, die in der römiſchcatholiſchen Kirche gebräuchlich iſt. Sie geſchicht in der Abſicht Sünde zu verbüſſen, die böſen Lüſte zu dämpfen, und Gnade bey GOtt zu verdienen. Vor alten Zeiten war die Selbſtgeiſelung auch ſchon bey denen Heyden gewöhnlich.

Bey

Bey denen Aegyptiern geiſelten ſich die Prieſter der Dianä Scythiä und Deä Syrä, bey denen Römern die Luperci, oder die Prieſter des Pan. Bey denen Chriſten kam es im VIII. Seculo auf, daß das Geiſeln als eine Buſſe auferleget wurde. S. Beichte. Im XI. Jahrhundert nach Chriſti Geburth wurde die freywillige Selbſtgeiſelung üblich, da Gvido, ein Abt zu Pompoſio, Poppo, ein Abt zu Sablo, und Dominicus Cataphractatus ſich ſelbſt zu geiſeln aus freyen Willen den Anfang machten. Im XIII. Seculo, nämlich An 1260 entſtunde zu Perugia in Italien die Secte der Flagellanten oder Geiſeler, die vorgaben, daß ein Menſch Vergebung aller Sünden erlange, wenn er in ihrer Secte nur einen Monat ſich befände. Im XIV. Seculo kam im Jahre 1349 in Ungarn eine neue Geislerſecte auf, die mit ganzen Haufen zogen, und in kurzer Zeit ſich durch Pohlen, Teutſchland, Frankreich, Italien und England ſich ausbreiteten. S. Flagellantes. Im XV. Seculo funden ſich in Teutſchland, und vornämlich in Thüringen und Niederſachſen abermals Geiſelbrüder. Ihr Urheber hieß Conrad Schmidt, der nebſt vielen ſeinen Anhängern An 1414. zum Scheiterhaufen verdammt worden. Im XVI. Seculo ſtiftete Joh. de Barriere den Orden der Flagellanten, oder St. Bernardi de Pönitentia. Pabſt Sixtus V. confirmirte dieſen Orden. In eben dieſem Seculo wurde auch der Orden derer geiſelnden Nonnen geſtiftet.

Geiſtliche. So werden insgemein die im öffentlichen Predigtamte ſtehende Perſonen genennet. Sie führen dieſen Namen um deßwillen, weil ſie mit Applicirung geiſtlicher Güter und Wohlthaten umzugehen haben, und vor die geiſtliche Seelenwohlfahrt ihrer Zuhörer ſorgen müſſen.

Geiſtliche Freyheit, Immunitas Eccleſiaſtica. Das Vorrecht, vermöge deſſen, vornämlich in der römiſchcatholiſchen Kirche, die geiſtlichen Perſonen, Güter, Einkommen und alles, was der Kirche gehöret, von aller weltlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit befreyet iſt. Um dieſe Freyheit unverletzt zu bewahren, iſt deßwegen zu Rom eine eigene Congregation verordnet. Dieſe Freyheit wird unterbrochen,

wenn man z. E. die Perſonen, ſo in die Kirche fliehen, und allda Schutz ſuchen, mit Gewalt von dar heraus holet; wenn man an einem geheiligten Orte weltliche Dinge vornimmt; wenn man die Geiſtlichen zu Ubernehmung der Layenvormundſchaft zwinget; wenn Layen über Geiſtliche eine Jurisdiction exerciren, und wenn Geiſtliche vor weltlichem Gerichte ſtehen ſollen.

Geiſtliche Fürſten. Siehe Fürſten.

Geiſtliche Güter. S. Bona Eccleſiaſtica.

Geiſtliche Kirchenlehn. S. Feudum Eccleſiaſticum.

Geiſtliche Regallehn. S. Feudum Regale Eccleſiaſticum.

Geiſtliche Recht. S. Jus Canonicum.

Geiſtliche Sachen. S. Eccleſiaſticä Cauſä.

Geiſtlicher Kirchenſprengel. S. Diöceſanum Jus.

Geiſtlicher Perſonen Einſetzungsrecht. Das Recht, Biſchöffe und andere geiſtliche Bediente in Kirchen und Schulen einzuſetzen. Es gehöret daſſelbe ad Jus Majeſtatis. Als daher die alten Kayſer und Könige zur chriſtlichen Religion getreten, gebrauchen ſie ſich dieſes hohen Regals, und verordneten demnach Patriarchen, Erz- und Biſchöffe, ſo viel es ihnen beliebte, ſatzten auch die untüchtigen wieder ab. Nachdem aber die Päpſte ſolches hohe Recht an ſich gezogen, und von Friderico III. mit dem Papſt Nicolao V. das berühmte Concordat aufgerichtet worden, ſo iſt die Wahl eines Biſchofs dem Capitul, iedoch mit Vorbehalt päpſtlicher Confirmation gelaſſen worden. Bey denen Stiftern und Capituln aber, da der Papſt vor Alters ſeine ſo genannte Reſervationes und Menſes Papales gehabt, da hat er noch Macht, wenn entweder ein Biſchof, oder Capitular in ſeinem Monath verſtirbt, einen andern Biſchof, oder Capitularen zu verordnen.

Es

Es haben demnach die römiſchen Kayſer nur noch einige Reliqvien der ehemaligen geiſtlichen Gewalt übrig, unter welche vornämlich das Jus primariarum precum gehöret.

Geiſtlicher Vorbehalt. S. Eccleſiaſticum Reſervatum. Was der geiſtliche Vorbehalt nach dem Sinne des Religionsfriedens in ſich faſſe, und was ſich in Anſehung deſſelben bis auf den weſtphäliſchen Frieden zugetragen, davon iſt ausführliche und gründliche Nachricht zu finden in der Diſputation, die Herr D. Franz Dominic. Häberlin, de Reſervato Eccleſiaſtico ex mente Pacis Religioſae, ejusque effectibus ac Fatis, usque ad Pacem Weſtphalicam, An. 1755. zu Helmſtädt gehalten.

Geiſtliches Gericht. S. Conſiſtorium.

Geiſtſtürmer. S. Pnevmatomachi.

Geiſttreiber. So werden diejenigen genennet, die dem Fanaticiſmo und Enthuſiaſmo ergeben ſind.

Gelübde. S. Cloſtergelübde. Ehemals war es etwas gewöhnliches, daß man ſich durch ein Gelübde dem Dienſte eines Heiligen wiedmete, und es iſt ſolches in einigen römiſchcatholiſchen Ländern noch ietzo üblich. Man entrichtet denen Schutzheiligen einen jährlichen Tribut; und ſolche Unterthanen der Heiligen unterwerfen oft ihre ſämmtliche Nachkommen, oder doch wenigſtens ihre Kinder der Verbindlichkeit ihres Gelübdes. Das Merkmal dieſes Dienſtes war eine Kette, welche man um den Hals, oder Arm trug, und welche man durchs ganze Leben hindurch nicht ablegen durfte, Brougthons hiſt. Lexicon aller Relig. p. 1202. 1203.

Gelübde vor die Beſchützung der unbefleckten Empfängniß Mariä. S. Jurata Solemnia.

Gemeinſchaft der Güter. Daß dieſe von den Apoſteln wäre verordnet worden, findet man nirgends, ſondern die Jünger Chriſti richteten ſie aus herzinniger Liebe unter einander

der ſelbſt auf, und zwar nur zu Jeruſalem. Keine andere Kirche hat es nachgethan; und da ſich auch gar bald groſſer Mißbrauch zeigte, hatte ſie ebenfalls zu Jeruſalem nach kurzer Währung ein Ende. Im XVI. Seculo wolten die Wiedertäufer die Gemeinſchaft der Güter einführen. Im XVII. Seculo drungen viele Fanatici und Enthuſiaſten auf dieſelbe. Zu unſern Zeiten iſt eine Art derſelben von den Herrnhuthern mit ihrer ſo genannten Heylandscaſſe intendiret worden.

General. Von denen geiſtlichen Orden nennet man Generals diejenigen, welche die oberſte Aufſicht und Direction über alle in Europa befindliche Mitglieder einer gewiſſen geiſtlichen Societät haben. Die meiſten Generals werden auf denen allgemeinen Verſammlungen ihres Ordens durch die mehrern Stimmen der anweſenden Deputirten erwählt, und zwar theils auf ihre Lebenszeit, theils aber nur auf etliche Jahre, doch muß iedesmal die päpſtliche Beſtätigung dazu kommen. Ordentlich reſidiren ſie zu Rom; viele aber, z. E. die von den Ciſtercienſern, Carthäuſern, Prämonſtratenſern ꝛc. haben ihre Reſidenz in Frankreich.

Genethliaci. So nennte man ehedem die Leute, die aus der Zuſammenrechnung derer Sterne und Betrachtung der Geburthstäge, eines Menſchen Glück und Unglück vorher ſagen wollten. Man nennte ſie auch, wiewohl ſehr unbilliger Weiſe, Mathematicos.

Georgianiſche Chriſten. Die Chriſten in der Landſchaft Georgia. Sie haben mehrentheils die Kirchengebräuche der Griechen. Ihren Patriarchen nennen ſie Catholicum, der aber von der Religion ſo wenig Erkänntniß hat, daß er diejenigen in den Bann thut, die ſich zu Weynachten und Oſtern nicht toll und voll ſaufen. Die Römiſchcatholiſchen haben ſich bemühet dieſe Leute mit ihrer Kirche zu vereinigen. Sie haben Capuciner zu ihnen geſchickt, die aber nichts ausrichten können. Weismanns Hiſt. Eccl. P. II. p. 724. ſeqv.

Georgiſten. S. Davidiſten.

St. Georgius. Ein berühmter Märtyrer, deſſen Gedächtnißtag der 23. April iſt. Man erzählt folgendes von ihm: Er war ein vornehmer Kriegsbedienter unter Diocletiano, und einer von den erſten, der An. 303. bey angehender Verfolgung eingezogen wurde. Er muſte wegen ſeiner Standhaftigkeit in der chriſtlichen Religion viele Martern ausſtehen, wurde aber allezeit wunderbarlich wiederum geheilet. Als der Kayſer an ihn einen Zauberer ſchickte, der ihm einen tödtlichen Trank reichte, nahm er nicht nur denſelben ohne Schaden zu ſich, ſondern weckte auch, auf Begehren des Zauberers, einen Todten auf. Endlich iſt er enthauptet worden. Man mahlt ihn jederzeit geharniſcht, zu Pferde ſitzend und unter ihm einen Drachen, den er mit einem Speer tödtet. Vermuthlich ſoll dieſe Abbildung anzeigen, daß er muthig den Verſuchungen und Anfechtungen des Teufels widerſtanden. Bey den Angelſachſen iſt er vormals am meiſten verehret worden, daher ihn auch nachgehends die Engländer zum Patron der ganzen Nation angenommen.

Gerber (Chriſtian). Ein Prediger zu Lockwitz in Sachſen, der ſich in verſchiedenen Schriften des Fanaticiſmi und Syncretiſmi verdächtig gemacht. Er fieng An. 1727. an eine Hiſtorie der Wiedergebohrnen in Sachſen heraus zu geben. In derſelben hat man wahrgenommen, daß er den Erſcheinungen und Offenbarungen das Wort geredet, und allerley Religionsverwandten, ohngeachtet ſie in ihrer falſchen Religion verbleiben, die Seeligkeit zugeſprochen. Er ſtatuirte übrigens einen Mittelſtand der abgeſchiedenen Seelen, und wollte behaupten, daß die Heiligen im Himmel vor ihre Hinterlaſſene auf Erden nicht nur insgemein, ſondern auch inſonderheit betheten. An. 1732. iſt er geſtorben.

Gerhard (Ludwig). Ein eyfriger Vertheidiger der Wiederbringung aller Dinge. Er war Rector zuerſt in Ratzeburg, und alsdenn auch zu Strelitz. Wegen ſeiner unruhigen Händel wurde er abgeſetzt, worauf er ſich nach Roſtock begab, und daſelbſt Collegia las, ſich aber durch eine An. 1718. gehaltene fanatiſche Predigt von der Geburth

Chriſti in uns, in ſolchen Mißcredit ſetzte, daß er nach Parchim zu gehen ſich genöthiget ſahe. An. 1727. gab er eine Schrift unter dem Titul: Syſtema Apocataſtaſeos, heraus, darinnen er die Wiederbringung aller Dinge mit der gröſten Dreiſtigkeit zu erhärten ſuchte. Es iſt aber auch dieſe Schrift von vielen, und ins beſondere von Herr D. Joh. George Walchen, D. Moßheimen und Herr M. Joh. Chriſtian Stockmannen, gründlich widerleget worden. An. 1738. iſt Gerhard geſtorben.

Gerichtsbarkeit (geiſtliche). S. Jurisdiction.

Germani. Eine Secte der Mennoniſten. Fortgeſ. Sammlung, 1730. p. 647.

Germanitas. Ein Titul, welchen die Biſchöffe in ihren Briefen einander beylegen. Es ſagt derſelbe eben ſo viel, als das Wort Fraternitas; daß demnach hierdurch die Biſchöffe einander als Brüder begrüſſen.

Gerſon. S. Charlier.

Geſang. Gleich vom Anfang der chriſtlichen Kirche hat man die Gewohnheit gehabt, beym öffentlichen Gottesdienſte erbauliche Geſänge, und hauptſächlich die davidiſchen Pſalmen anzuſtimmen. Im IV. Seculo wurde angeordnet, daß nur die bibliſchen Hymni oder Lieder ſollten gebrauchet werden. Doch wurden mit der Zeit die Geſänge Ambroſii, Prudentii, Sedulii und anderer mehr gewöhnlich. Siehe Lieder. Die Art des Singens war in der alten Kirche faſt mehr einem Herſagen als einem Singen ähnlich. Crügeri Apparat. Theol. Moral. p. 1172. Wie in der römiſchcatholiſchen Kirche überhaupt der Gottesdienſt in lateiniſcher Sprache verrichtet ward, alſo hat man auch durchgehends lateiniſche Lieder geſungen. Zu Anfange des XV. Seculi verfertigte Petrus Dresdenſis Lieder, in denen Teutſch und Lateiniſch unter einander gemenget iſt. Lutherus machte nachgehends den Anfang, ganz teutſche Geſänge zu verfertigen. Man glaubt, daß ſein von ihm gemachtes erſtes Lied der

130. Pſalm geweſen: Aus tiefer Noth ſchrey ich zu dir ꝛc.

Geſangbuch. Das erſte lutheriſche Geſangbuch iſt An. 1524. zu Wittenberg heraus gekommen. Verſchiedene in den neuern Zeiten heraus gegebene Geſangbücher haben zu vielen Streitigkeiten Anlaß gegeben. Es gehöret dahin: 1) das An. 1707. heraus gekommene Ellrich-Bleicheröder- oder Hohenſteiniſche Geſangbuch, in welchem die Redensarten von der Gnugthuung Chriſti entweder zerſtimmelt, oder gänzlich ausgeworfen worden. Siehe Damius. 2) Das zu Halle An. 1703. im Wayſenhauſe daſelbſt edirte Geſangbuch, in welchem, nach Anzeige des von der theologiſchen Facultät zu Wittenberg darüber gegebenen Bedenkens, viele Lieder enthalten, die den pietiſtiſchen Sauerteig unter die Leute bringen können, und die mit höchſtverdächtigen Redensarten angefüllet ſeyn. Unſchuld. Nachr. 1716. p. 169. ſqv. 3) Das Herrnhuthiſche Geſangbuch, welches der Graf von Zinzendorf An. 1731. zum erſtenmal heraus gegeben, und nach der Zeit mit XII. Anhängen vermehret hat. Ein Prediger zu Zittau, M. Johann Gottfried Häntſchel hat in einem An. 1734. edirten beſondern Tractat gewieſen, daß in dieſem Geſangbuch irrige Lehrſätze, unbillige und verdächtige Veränderungen der alten Lieder, und unverſtändliche, ja thörichte Redensarten zu finden. Die Anhänge deſſelben ſind eben ſo beſchaffen. Inſonderheit enthält der XI. und XII. Anhang Lieder, darinnen auf eine höchſtärgerliche Weiſe die Werke der ehelichen Liebe und Beywohnung beſchrieben und beſungen werden. 4) Das An. 1735. heraus gegebene Nordhäuſiſche Geſangbuch, an welchem ausgeſetzet wurde, daß unbilliger Weiſe viele alte Lieder weggelaſſen worden, und daß die Schreibart in den darinnen befindlichen neuen Liedern voller Fehler ſey. 5) Das An. 1736. zu Tondern gedruckte Geſangbuch, in welchem man folgende irrige Lehren will bemerket haben: daß Chriſti Erlöſung an ſich unvollkommen; daß das göttliche Geſetz aufzuheben ſey; daß das göttliche Ebenbild ſchon in dieſem Leben vollkommen wieder erlanget werde; daß die Vereinigung mit GOtt eine weſentliche Vereinigung ſey, und

daß

daß es eine unmittelbare Offenbarung oder Erleuchtung noch itzo gäbe. Unſchuld. Nachr. 1737. p. 492.

Geſetzſtürmer. S. Antinomi.

Geſtantes. S. Pathen.

Geſundheittrinken. Es wird daſſelbe nicht nur von den Quäkern für unerlaubt gehalten, ſondern es hat ſolches auch Peter Brown, ein Biſchof zu Cork in Irrland, zu Anfange dieſes Seculi in ſeinem Diſcours of Drinking Healths gänzlich verworfen; wohin er durch den Eyfer verleitet worden, den er wider einen damals aufgekommenen Gebrauch bezeigte, nach welchem man anfieng, zum Andenken der Verſtorbenen zu trinken, ſo, wie man in den mittlern Zeiten in amore Sanctorum zu trinken pflegte. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. I. p. 607. Es iſt das Geſundheittrinken auch ſchon in den alten Zeiten angefochten worden, indem bereits Auguſtinus darwider geredet. Auf dem Concilio Lateranenſi iſt es ausdrücklich denen Clericis unterſaget worden. Gisb. Voetii P. IV. Diſp. Select. p. 501. ſq.

Gevatter. S. Pathe.

Geuſii, oder Bettler. So wurden die Hugonotten in den Niederlanden zum Spott genennet. Kromayers Hiſt. Eccl. p. 485.

Gewiſſener, Conſcientiarii. Eine Secte, ſo An. 1673. von einem vagirenden Studenten aus Holſtein Matthia Knutzen, der ſich in Teutſchland an verſchiedenen Orten einen Anhang zu machen ſuchte, entſtanden, welche aber bald wieder vergangen, nachdem gedachter Knutze in Jena von dem berühmten Theologo, D. Muſäo, eingetrieben wurde. Seine Lehren waren dieſe: Die heil. Schrift ſtreite wider ſich ſelbſt, und ſey pro norma credendorum nicht anzunehmen, hingegen wäre die Vernunft oder das Wiſſen nächſt dem Gewiſſen vieler und zwar erwachſener Leute, als eine Bibel, welche alle Menſchen mit, bey und in ſich führ-

führten, das rechte und wahre Principium fidei. Er gieng ſo weit, daß er endlich das Daſeyn GOttes läugnete, keinen Teufel ſtatuirte, nichts von Obrigkeit, Kirchen und Predigern hielte, den Eheſtand mit der Hurerey für eins ausgab, und nur ein einziges Leben glaubte, nach welchem weder Belohnung noch Strafe zu gewarten wäre. Unſchuld. Nachr. 1703. p. 569.

Gichtelianer. Anhänger des Schwärmers, Johann George Gichtels. Es war derſelbe An. 1638. zu Regenſpurg gebohren, hatte Jura ſtudirt und es ſo weit gebracht, daß er zu Speyer practicirte. Im zwölften Jahre ſeines Alters, da er geleſen, daß Moſes und andere heilige Männer mit GOtt geredet, war dadurch ein heftiger Trieb in ihm entſtanden, auch dieſe Ehre zu genüſſen. An. 1664. kam er auf die Gedanken, nach Indien zu gehen, und daſelbſt die Heyden zu bekehren. Es unterblieb aber ſolches, und Gichtel reiſete nur nach Holland, ward daſelbſt mit Brecklingen bekannt, deſſen ſeltſamen Meynungen er Beyfall gab. Er kam hierauf wieder nach Regenſpurg, und als er daſelbſt im geiſtlichen und weltlichen Stande alles nach ſeinem Kopfe reformiren wollte, wurde er darüber ins Gefängniß geleget, und nach drey Monaten gar aus dem Lande verwieſen. An. 1666. beſuchte er wieder Holland, und hielt ſich abermal zu Zwoll bey Brecklingen auf. Weil er ſich deſſelben öffentlich in den Streitigkeiten annahm, die damals Breckling mit dem Conſiſtorio zu Amſterdam hatte, ſo wurde er auch zu Zwoll in Verhaft genommen, am Pranger geſtellet und verwieſen. Er gieng hierauf nach Amſterdam. Hier wollte er eine beſondere Erleuchtung wegen der Feuertaufe gehabt haben, da ſeine Seele aus dem ganzen Leibe, gleich einer flammenden runden Kugel zuſammen gerollet, und in ein feuriges Meer getauchet worden, welches alſo fünf Tage nach einander geſchehen ſey, und etwa jedesmal ein Vater Unſer lang gedauret habe. Ingleichen gab er vor, daß ſich die himmliſche Jungfrau Sophia im Seelenfeuer ihm offenbaret, und rühmte ſich, er ſey etlichemal in dritten Himmel entzückt worden, da er GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geſehen, und mit ihm geredet; er habe auch

einen ſeiner Wohlthäter, der ſich ſelbſt ums Leben gebracht, durch einen ſiebenjährigen ſtrengen Ernſt wieder aus dem hölliſchen Feuer erlöſet. Eigentlich war Gichtel ein Anhänger von Jacob Böhmen, deſſen Schriften er weit höher, als die Bibel achtete. Nach und nach aber zog er ſeine eigenen närriſchen Einfälle vor, und richtete eine beſondere Secte an. An. 1710. iſt er zu Amſterdam geſtorben. Seine Anhänger, weil ſie ein engliſches Leben affectirten, wurden auch Engelsbrüder genennet. Sie redeten viel von einem ſo genannten melchiſedechiſchen Prieſterthum, deſſen Amt, nach Gichtels Meynung, darinnen beſtehen ſoll, daß ein Menſch, vermöge einer beſondern Glaubensmagie, ſich und andere Menſchen mit GOtt ausſöhnen könne, indem er durch ſein Gebeth und Kampf in das Allerheiligſte eingehe, und den Zorn GOttes ſammt der zeitlichen und ewigen Strafe austilge, und in Liebe verwandele. Sie wollten ferner eine ſogenannte paradieſiſche Ehe eingeführet haben, da ein Menſch entweder gar nicht heyrathen, oder, wenn er ja in der Ehe lebe, ſolche jungfräulich führen, und eine beſtändige Enthaltung angeloben müſſe. Auch verlangten ſie eine gänzliche Enthaltung von aller leiblichen Arbeit und menſchlichen Geſchäften. Sie haben ſich nicht nur in Holland, ſondern auch in Teutſchland, ſonderlich in Berlin, Magdeburg, Qvedlinburg, Altona und Nordhauſen eingefunden. Noch An. 1741. hat es zu Berlin Gichtelianer gegeben, unter denen ſich beſonders ein Korbmacher, Namens Joachim Heinrich Ulzen, mit ſeinen fanatiſchen Schriften: Die köſtliche Perle und die goldene Schlußkette, bekannt gemacht. Freywillige Hebopfer, VI. VII. Beytrag.

Gifftheil (Ludewig Friedrich). Ein Enthuſiaſt. Er war eines Abtes Sohn, aus dem Würtembergiſchen. An. 1636. wollte er den Canzler zu Tübingen, Lucam Oſiandrum auf der Canzel ermorden, da er mitten unter der Predigt deſſelben mit bloſen Degen die Canzel hinauf lief, und den Canzler alſo anredete: Warum predigeſt du nicht GOttes Wort? vom Canzler aber ſo herzhaftig ergriffen wurde, daß er von ihm bis vor dem Altar hinab getrieben ward, allwo die Weiber über ihn her fielen, und ihm den

Kopf mit ihren Schlüſſeln auf das erbärmlichſte zerſchlugen. Fiſchlin. in Memor. Theologor. Wurtenb. P. II. p. 44. ſeq. Gifftheil gerieth auf die Narrheit, daß er ſich König David den andern nennte. Er wollte, wie er vorgab, das Reich Chriſti aufrichten, und machte viel kleine Schriften bekannt. An. 1661. iſt er zu Amſterdam geſtorben.

Gilbertiner. Ein gottesdienſtlicher Orden, den An. 1135. ein Prieſter, Gilibertus, oder Gilbertus, von Sempringham in Lincolnshire geſtiftet, und Papſt Eugenius An. 1148. beſtätiget hat. Die Regeln dieſes Ordens waren die Regeln Benedicti, nach welcher ſich die Weibsperſonen, und die Regeln Auguſtini, nach welchen ſich die Mannsperſonen richten muſten. Männer- und Weiber-Clöſter waren insgemein beyſammen gebauet, doch durften die Mannsperſonen nie die Weibsperſonen im Geſichte anſchauen, und wenn ſie ſich mit einander unterreden muſten, ſo muſten dieſe ihren Schleyer vor dem Geſichte haben. S. Canonici Regulares des heil. Giliberts.

Gilbertus Porretanus. Ein Biſchof in ſeiner Vaterſtadt Poitiers, der im XII. Seculo gelebet und durch allzuſpitzfindiges Philoſophiren, in der Lehre von GOtt, auf unnütze Diſtinctiones verfiel, darüber er als ein Antitrinitarier verketzert, und auf dem An. 1148. gehaltenen Synodo verdammet wurde. Er diſtinguirte nämlich das göttliche Weſen von GOtt ſelbſt, und die Eigenſchaften der göttlichen Perſonen von den Perſonen, doch nur, wie die Metaphyſici reden, in ſtatu rationis, nicht aber in dem Verſtande, als ob hier ein würklicher Unterſchied wäre. Die ganze Sache war demnach ein bloſſer Wortſtreit, der aber doch gedachter maſſen Gilbertum in den Verdacht brachte, als ob er in der Lehre von GOtt eine ketzeriſche Meynung geheget. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccleſ. p. 476.

Giſtum. Wenn ehedem fürſtliche Perſonen Clöſter erbaueten, ſo wurden dieſelben gemeiniglich von ihnen mit der Bedingung dotirt, daß ſie zu gewiſſen Zeiten im Jahre darin-

nen ihre freye Herberge und Bewirthung haben möchten. Und dieſes dergleichen fürſtlichen Perſonen zuſtehende Recht wurde Giſtum genennet.

Glaubensbekänntniſſe. S. Symbola.

Gläubige. S. Fideles.

Glocken. In den erſten III. Seculis pflegte man die Gemeine zum Gottesdienſt durch gewiſſe Perſonen zuſammen zu ruffen, und zwar, wie Spanheim dafür hält, durch die Diaconos und Diaconiſſas. Nach der Zeit hat man unterſchiedene Mittel erdacht, die Gemeine zu verſammlen. Das allergemeinſte war dieſes, daß man mit Hämmern auf ein hangendes Bret ſchlug. Es wurde dieſes Bret Symandrum genennet, und war nichts anders, als eine hölzerne Tafel fünf Finger breit, und vierzehen Fuß lang, aus dichten, veſten und klingenden Holze gemacht. Oben und unten hatte es enge Löcher, durch welche man mit einer Feder fahren konnte. Derjenige, welcher die Gemeinde zum Gottesdienſt rufte, trat vor die Kirchthüre, oder an einem erhabenen Ort, und klopfte mit zwey Hämmern an dieſes Bret, das er auf der Achſel hatte, nach einer gewiſſen Melodie. Damit das Inſtrument nicht von der Achſel fallen möchte, war ein Band an daſſelbige beveſtiget, welches der, ſo auf das Bret ſchlug, in Mund nehmen und halten muſte. Im VI. Seculo ſind, wie einige meynen, die Glocken als Werkzeuge der Zuſammenrufung der Gemeine zum Gottesdienſt, zuerſt aufgekommen. Der Urheber davon ſoll der römiſche Biſchof Sabianus geweſen ſeyn. Im VIII. Seculo wurde es üblich, daß durch die Glocken die Sonn- und Feyertage Abends vorher angezeiget wurden. Im XIII. Seculo ordnete Gregorius der IX. an, daß die Glocken bey der Meſſe geläutet werden ſollten. Im XIV. Seculo gab Johannes XXII. den Befehl, daß die Glocken gegen Abend dreymal angeſchlagen, und dabey eben ſo vielmal der engliſche Gruß ſollte hergebethet werden. Ums Jahr 1455. hat der Papſt Calixtus II. angeordnet, daß man des Mittags mit dem Glockenklange ein Zeichen gebe, damit männiglich GOtt anruffe, und vor diejenigen, ſo wider den Türken gekrieget, bethgeten. Es wird daher das Mittagslauten noch heut zu Tage, pro Pace, oder vor dem lieben Frieden

den läuten, genennet. An. 1542. wurde auf dem Reichstage zu Speyer verabſchiedet, daß man alle Tage um 12 Uhr zum Türkengebeth lauten ſolle. In der römiſchcatholiſchen Kirche enthält man ſich des Gebrauchs der Glocken am grünen Donnerſtage, am ſtillen Freytage und folgenden Sonnabend, und läßt an deren ſtatt die Knaben mit einem Brete auf den Gaſſen klappern. S. Creſſelle. Zur Urſache dieſer Enthaltung des Glockengebrauchs führet man an, daß zu ſolcher Zeit die Apoſtel, Prediger und andere, die durch die Glocken verſtanden würden, ſtille geweſen. Durand. rat. off. div. p. 176. Hiernächſt enthalten ſich auch die Römiſchcatholiſchen des Glockengeläutes, wenn ein Volk, oder Kirche im Bann ſtehet; welches Bonifacius VIII. anbefohlen. Montani hiſtor. Nachr. von Glocken, Chemnitz, 1726.

Glockenweyhung, Glockentaufe. Eine Ceremonie, die in der römiſchcatholiſchen Kirche üblich iſt. Wenn eine Glocke ſoll geweyhet, oder getaufet werden, ſo wird ſie dergeſtalt aufgehangen, daß man um ſie herum gehen kan. Man hält Weyhwaſſer, Salz, Oel, Weyrauch, Baumwolle, ein Tuch, ein Becken, nebſt einem Eymer und ein Stückgen Brod bereit; darauf folgt die Weyhung. Es wird aus der Sacriſtey bis zur Glocke eine Proceſſion gehalten, und nachdem ſich der Geiſtliche, der die Weyhung verrichten ſoll, bey der Glocke niedergeſetzet hat, ſo unterrichtet er die Anweſenden von der Heiligkeit der bevorſtehenden Handlung, worauf das Miſerere geſungen wird. Hiernächſt weyhet er etwas Salz und Waſſer, und verrichtet ein Gebeth folgenden Inhalts: „daß dieſe „Glocke die Kraft bekommen möge, die Chriſten von der Hinterliſt des Satans zu ſchützen, die Geiſter zu vertreiben, die „Gewitter zu zertheilen, und die Andacht in den Seelen zu „erwecken, u. ſ. w.„ Alsdenn miſchet er das Salz und Waſſer untereinander, und bezeichnet es dreymal mit dem Creutze in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, und ſpricht über iedes von beyden: GOTT ſey mit euch. So bald ſolches geſchehen, tauchet er den Sprengwedel in das Weyhwaſſer, und wäſcht damit die Glocke; da mittlerweile Pſalmen geſungen werden. Hierauf wird ein Gevás geöfnet, worinnen das ſo genannte Oel vor die Kranken

ken enthalten iſt. Der Prieſter taucht hierein den Daumen ſeiner rechten Hand, beſtreicht damit das Mittel der Glocke, und bezeichnet ſie mit dem Creutze. Nachher wird der 28. Pſalm geſungen, und die Glocke mit ſieben andern Creutzen bezeichnet, da inzwiſchen der Prieſter die Glocke mit einer Art von Taufe beehret, ſie im Namen der Heiligen Dreyeinigkeit weyhet, und einen beſondern Heiligen nennet, welcher der Taufzeuge der Glocke iſt, die von dieſer Zeit an ſeinen Namen führet. Wenn die Glocke ſolchergeſtalt getauft iſt, ſo wird ſie mit Weyrauch und Myrrhen geräuchert. Dieſe Myrrhen werden in dem bey dieſer Gelegenheit gebräuchlichen Gebethe, der Thau des Heiligen Geiſtes genennet. Die Beyſtände bey dieſer Ceremonie werden Pathen, oder Petter genennet. Den Urſprung dieſer Ceremonie ſchreibt man insgemein dem Papſte Johanni XIV. zu, der ums Jahr 964. auf der lateraniſchen Kirche die erſte Glocke getauft, und mit ſeinem Namen Johannes beleget haben ſoll. Allein es muß dieſer Gebrauch ſchon zu Caroli M. Zeiten üblich geweſen ſeyn, weil dieſer Kayſer in ſeinen Conſtitutionibus die Glockentaufe verbothen hat.

Glöckner, Campanarius. Bey denen Römiſchcatholiſchen iſt der Glöckner gemeiniglich, und zwar am meiſten bey Cathedralkirchen, ex ordine Cleri, oder ein Clericus.

Gloria in Excelſis Deo ꝛc. S. Doxologia. Der Biſchof Teleſphorus im II. Seculo ſoll dieſen Hymnum, der aus dem engliſchen Lobgeſang und andern von verſchiedenen Lehrern nach und nach hinzugefügten Gebethern beſtehet, bey Haltung des heiligen Abendmahls zu ſingen verordnet haben. Im V. Seculo hat Symmachus befohlen, daß dieſe Doxologie an Sonn- und Feſttagen in der Kirche ſolle geſungen werden. Anfänglich durfte ſelbige nur ein Biſchof anſtimmen; und denen untern Geiſtlichen war ſolches nur am Oſterfeſte zu thun erlaubet.

Gloria, Laus et Honor ꝛc. Dieſer Hymnus wird in der römiſchen Kirche bey der Proceſſion am Palmtage geſungen. Er iſt im VIII. Seculo von Theodulpho, einem Biſchoffe zu Orleans, im Gefängniß gemacht worden, und hat dieſen Biſchof

zur

zur Freyheit geholfen. Denn als der damalige Kayſer in einer öffentlichen Proceſſion bey dem Gefängniß vorbey gieng, und der Biſchof eben dieſen Geſang mit heller Stimme ſunge, ſo gefiel er dem Kayſer ſo wohl, daß er den Biſchof aus dem Gefängniß wieder los lies. Dieſer Kayſer verordnete auch, daß dieſer Geſang jährlich auf Palmarum ſollte geſungen werden; welches auch noch heutiges Tages nicht nur in der römiſchen Kirche, ſondern auch an einigen Orten in der proteſtantiſchen Kirche zu geſchehen pfleget.

Gloria Patri, Filio et Spiritui Sancto. S. Doxologie. Damaſus ſoll es ſeyn, der verordnet, daß dieſe Worte nach dem Ende eines ieden Pſalms ſollen geſungen werden.

Gnaphäaner. Eutychianer, die Gnaphäum, oder Fullonem zu ihren Anführer hatten, und ſonſt auch Fullonianer genennet wurden. S. Fullonianer.

Gnoſimachi. Ketzer des VII. Seculi, welche abgeſagte Feinde der genauen Erkänntnis des Chriſtenthums waren, und daher auch ihre Benennung hatten Sie hielten das Forſchen in der Schrift für etwas unnützes, und gaben vor, daß GOtt von den Menſchen weiter nichts, als ein frommes Leben verlange. Damaſc. Haer. 88. c. 7.

Gnoſtici. Waren im II. Seculo alle diejenigen, die den Lehrbegrif annahmen, zu welchem Simon Magus den Grund aus der heydniſchen morgenländiſchen Weltweisheit geleget, und der von Saturnino, Baſilide und Carpocrate weiter ausgearbeitet worden. Sie nannten ſich ſelbſt Gnoſticos, das iſt Erleuchtete, weil ſie ſich hoher Erkänntniß geiſtlicher Dinge und einer ſonderbaren Einſicht in die Geheimniſſe rühmten. Sie ſtatuirten zwey ewige Grundweſen, nämlich, GOtt, aus dem in der Fülle verſchiedene Ausgeburten oderer Kräfte, verſchiedenen Geſchlechts auch mannigfaltiger Gattungen geſchehen, und die Materie, mit welcher ſich einige aus der Fülle gerathene Geiſter vermiſcht, und daraus nicht nur die Welt geſchaffen, ſondern auch in derſelben andere Geiſter herfür gebracht, ſo in die Materie eingeſchloſſen, und

dadurch gebunden worden, daher die Herrſchaft böſer Kräfte über die Menſchen, und der beſtändige Streit guter und böſer Kräfte entſtehe. Von Chriſto lehrten ſie, er ſey einer der obern Kräfte, ſo aus der Fülle von GOtt geſandt worden, die Seelen der Menſchen von der Materie und Herrſchaft böſer Kräfte zu befreyen, und in die Fülle zurück zu führen. Dies habe er in der angenommenen Geſtalt eines menſchlichen Leibes verrichtet, indem er durch ſein Verhalten den Betrug der böſen Kräfte entdecket, ſie überwunden, und den Rückweg zu GOtt gezeiget; daher denen Menſchen obliege, ſich von der Materie und Gewalt böſer Kräfte los zu arbeiten. Es ſtehe auch denen Menſchen frey, die böſen Kräfte durch Verehrung und Dienſt zu hintergehen, ja, es ſey möglich durch Geheimnisvolle Beſchwörungen und Zeichen dieſelben zu einem beliebigen Gebrauche zu nöthigen. Hiernächſt läugneten ſie die Auferſtehung des Fleiſches. Das Geſetz Moſis und die Schriften der Propheten ſchrieben ſie denen böſen Kräften zu, und übten dabey eine gänzliche Geſetzloſigkeit aus. Sie führten verſchiedene ſeltſame und gottloſe Ceremonien ein, und weil ſie ſich zugleich den Namen der Chriſten beylegten, ſo ward derſelbe dadurch bey den Heyden verhaßt, als welche die wahren Chriſten nicht von den falſchen unterſchieden, ſondern alle und iede für gleich gut hielten. Auch die Juden nahmen daher Gelegenheit, allerhand Verläumdungen wider die Chriſten auszuſtreuen. Sie ſagten, die Chriſten hätten den Gebrauch, wenn iemand in ihre Verſammlung aufgenommen würde, ſo böthen ſie demſelben ein mit Mehl bedecktes Kind dar. Wenn nun der Neuaufgenommene ein Stück Brod abzuſchneiden gedächte, ſo ermordete er das Kind. Sie breiteten auch die Verläumdung aus, daß die Chriſten ſich an gewiſſen Tagen verſammleten, um zu eſſen und zu trinken. Wenn dies im Uberfluſſe geſchehen, ſo würfen ſie einem Hunde, den ſie an einen groſſen Leuchter gebunden, ein Stück Fleiſch hin. Wenn der Hund nach dem Stück Fleiſch liefe, ſo fiel zugleich der Leuchter um, und alsdenn betrieben ſie im finſtern Hurerey und Unzucht. Zu dieſen Verläumdungen gaben, wie gedacht, die gottloſen Ceremonien der Gnoſtiker dadurch Anlaß, daß ſich dieſe Ketzer den Namen der Chriſten beylegten. Es wurden die Gnoſtiker mit verſchiedenen Namen benennet.

Sie hieſen Barbeliten, Barbelioten, oder Borboriani von Barbelo, oder Barbero, welches bey ihnen eine von denen aus GOtt ausgebohrnen obern Kräften ſeyn ſollte, und bald der Vater, bald die Mutter der ganzen Welt genennet wurde. Sie hieſen ferner Coddiani, von dem ſyriſchen Worte Codda, eine Schüſſel, weil niemand mit ihnen aus einer Schüſſel eſſen wollen, ſondern ihnen dergleichen beſonders vorgeſetzet worden. Sie hieſen Naaſiani, vermuthlich von נחש einer Schlange, weil die Schlangenbrüder denen Gnoſtikern in vielen Stücken gleich waren. Sie hieſen ferner Phibionitä, Socratitä, Stratiotici und Zachäi, von welchen Benennungen man die wahren Urſachen ſo leichte nicht wird finden können.

Godeſcalcianer, oder Gottſchalkianer. Anhänger des Godeſcalci, oder Gottſchalks, eines Benedictinermöchs und Presbyters zu Reims, der im IX. Seculo gelebet. Er wärmte die Lehre wieder auf, die ehedem im V. Seculo von den Prädeſtinatianern geführet worden. Denn er lehrte eine zweyfache Gnadenwahl GOttes, nach welcher die Frommen von Ewigkeit durch einen unbedingten Rathſchluſſe GOttes zur Seeligkeit, die Gottloſen aber zur Verdammniß beſtimmet worden, dergeſtalt, daß GOtt nicht eben habe wollen alle Menſchen ſeelig haben, wie denn auch Chriſtus nur für die Auserwählten geſtorben wäre. Hincmarus, der damalige Erzbiſchof zu Reims, lies ihn deswegen geiſſeln und in ein Gefängniß ſtecken, in welchem er, nachdem er 21. Jahr darinnen zugebracht, auch geſtorben.

Gomariſten. S. Arminianer.

Gonſalvus (Martinus). Ein Schwärmer im XIV. Seculo. Er war von Geburth ein Spanier, und gab vor, daß er ein Bruder des Engels Michael wäre, und daß ihm GOtt die Stelle vorbehalten, welche Lucifer durch ſeinen Fall verlohren. Er rühmte ſich, daß bey ihm die rechte Wahrheit und Leiter zum Himmel zu finden, und er derjenige ſey, welcher den Antichriſt beſiegen ſollte. Der Erzbiſchof von Toledo, als er ihn nicht zu rechte bringen konnte, verdammte

ihn zum Feuer, weil er glaubte, daß dieſes Mittel mehr Würkung als gründliche Vorſtellungen haben würde. Spondanus A. C. 1359. n. 4.

Gorthäaner. Anhänger des Gorthäi, der einer von denen Pſeudo-Apoſtolis war, die bald nach Chriſti Himmelfahrt die chriſtliche Kirche beunruhigten. Epiphanius berichtet, daß ſie mit ihrem Anführer von einer Secte de Samariter hergeſtammet, und ſich hernach zu Simonis Nachfolgern geſchlagen haben. Sie läugneten die Auferſtehung der Todten, ſuchten die Ehre Chriſti und ſeiner Apoſtel zu verkleinern und gaben ſich alle Mühe die chriſtliche Religion gar umzuſtoſſen.

Gothianer, Gothici. S. Eunomianer.

Gottesacker, Kirchhof. Die erſten Chriſten begruben ihre Todten zwar allezeit auſer der Stadt, hatten aber nicht, wie wir, gewiſſe Gottesäcker, ſondern ſie machten die Gräber hin und wieder in denen Aeckern, und an denen öffentlichen Straſſen, ausgenommen, daß ſie zu Zeiten die Märtyrer in die Klüfte unter der Erde, oder Catacomben legten, um ihr Gedächtnis jährlich feyern zu können. Man nennte dieſe unterirdiſche Klüfte, oder Gräber Cryptas und Arenaria. Da man im IV. Seculo anfieng, über die Gräber der Märtyrer Kirchen zu bauen, und die Reliqvien derſelben unter die Altäre in den Kirchen zu legen, ſo verlangte ein und anderer bey den Märtyrern, und alſo auch in die Kirche begraben zu werden. Erſt im X Seculo ſcheinet es aufgekommen zu ſeyn, gewiſſe Gottesäcker anzulegen. In der römiſchen Kirche werden die Gottesäcker mit groſſer Solennität geweyhet. Den Abend vor der Einweyhung werden fünf hölzerne Creutze, die die Höhe eines Mannes haben, auf dem Kirchhofe, nämlich in denen 4. Ecken, und der Mitte deſſelben, aufgerichtet. An dem darauf folgenden Morgen wird, ehe die Ceremonie erfolget, bey dem mittelſten Creutze ein Teppich ausgebreitet. Hierauf kömmt der Prieſter in ſeiner prieſterlichen Kleidung aus der Sacriſtey in Proceſſion, nebſt einem Exorciſten, oder Acoluthen, welcher das Weyhwaſſer hält,

und ein anderer, der die Rauchpfanne hat, und zween Küſter, die das Ritual und drey weiſe Wachskerzen tragen. Auf dem Kirchhofe ſtellen ſie ſich um die Creutze herum, und der Amtsprieſter hält eine kurze Rede von der Heiligkeit und Freyheit der Kirchhöfe. Hierauf werden drey Kerzen auf dem mittlern Creutze, und noch dreye auf iedem der übrigen angezündet. Alsdenn ſpricht der Prieſter ein Gebeth, worauf Litaneyen geſungen werden, und wenn es auf die Worte kommt: Wir bitten dich, daß du dieſen Kirchhof reinigeſt und ſcegneſt, ſo machet der Prieſter das Zeichen des Creutzes. Nach dem Beſchluß der Litaneyen beſprengt er die Creutze mit Weyhwaſſer; und indem ein zweychörichter Geſang geſungen wird, ſo gehet er herum, und verrichtet dieſe Handlung in allen Gegenden des Kirchhofs. Wenn ein ſolcher geweyheter Kirchhof nachmals durch eine ungeziemende Handlung, oder durch das Begräbniß einer ungläubigen, ketzeriſchen und verbanneten, oder noch einmal getauften Perſon verunreiniget werden ſollte, ſo muß er wieder mit eben der Feyerlichkeit, als die Weyhung geſchehen, verſühnet werden.

Gottesdienſt. So wird insgemein die Verehrung GOttes genennet, die öffentlich in den Kirchen, oder gottesdienſtlichen Verſammlungen angeſtellet wird. Bey den alten Chriſten war der Gottesdienſt alſo eingerichtet: Wenn ſie ſich verſammlet hatten, ſo fieng man an zu bethen; hierauf wurde ein Stück aus dem Alten und Neuen Teſtamente vorgeleſen. Es folgte hierauf das Abſingen geiſtlicher Lieder und Pſalmen. Nach den Gebethern, Lectionen und Pſalmen hielt der Biſchof, oder Presbyter eine kurze Predigt. Wenn die Predigt geendiget war, ſo bethete man mit und für die Cathechumenen, Büſſenden, und Beſeſſenen, wobey man ſich nach iedes Fähigkeit und Beſchaffenheit richtete; und ieder von denſelben gieng nach Hauſe, ſo bald das Gebeth, das ihn inſonderheit angieng, beſchloſſen war. Den Beſchluß machte die Haltung des heiligen Abendmahls.

Gottesdienſt in der lateiniſchen Sprache. Aus den Kirchenvätern, Gebräuchen der erſten Kirche, und Bibelüberſetzungen iſt zu erſehen, daß die Chriſten bis ins ſechſte Jahr-

hundert überall beym Gottesdienſte ſich ihrer iedesmahligen Mutterſprache bedienet haben. Als aber Gregorius M. die Kirchenceremonien vermehrte, den Canonem Miſſae verbeſſerte, Geſänge, Pſalmen, Antiphonas und Collecten anordnete, und in allen dieſen Dingen ſich der lateiniſchen Sprache bediente, ſo wurde dadurch der Grund zum Gebrauch dieſer Sprache beym Gottesdienſte dergeſtalt geleget, daß er bald darauf allgemein zu werden anfieng. Es trugen hierzu nicht wenig diejenigen mit bey, welche von den Päpſten zur Bekehrung der heydniſchen Nationen ausgeſchicket wurden, wie denn insbeſondere bey den Teutſchen Bonifacius An. 719. den lateiniſchen Gottesdienſt einführte. Man glaubt insgemein, daß der Papſt Vitalianus An. 666. zuerſt aus dieſer Gewohnheit ein Kirchengeſetz gemacht. Wie aber ſolches noch nicht hinlänglich erwieſen, alſo iſt hingegen das gewiß, daß Kayſer Carl der Groſſe in allen Ländern ſeiner Bothmäſſigkeit den römiſchen Canonem zur Richtſchnur des Gottesdienſtes anbefohlen. Doch lieſen nicht gleich alle Kirchen ſich ihre Landesſprache nehmen. Beſonders brachten es die Böhmen dahin, daß ihnen An. 1431. auf dem baſeliſchen Concilio der Gebrauch der Mutterſprache beym Gottesdienſte zugeſtanden wurde; und als Lutherus das Werk der Reformation anfieng, ſo wurde dadurch die Freyheit in der Mutterſprache den Gottesdienſt zu halten, auch bey den Teutſchen und andern Völkern wieder hergeſtellet, welche Lutheri Lehre annahmen. In der römiſchcatholiſchen Kirche aber ſuchte man gar bald das lateiniſche Ceremoniel aufs neue zu beſtätigen; denn es wurde auf dem Concilio zu Trident der Schluß gemacht: Es ſey nicht rathſam noch erſprießlich, daß die Meſſe in gemeiner Sprache gehalten werde. Wer da ſaget, daß die Meſſe in der Mutterſprache verrichtet werden müſſe, der ſey anathema; wie denn auch ſchon vorher der Gebrauch der Mutterſprache denen Böhmen von Alexandro II. und Gregorio VII. wieder entriſſen worden war. Ernſt Friedrich Wernsdorfs Hiſtoria Latinae Linguae in Sacris Publicis. 1756.

Gottesdienſtesordnung. S. Liturgie.

Gotteslämmergen. S. Agnus Dei. Fevillans.

Gottespfennig. S. Denarius Dei.

Gottesverläugner. S. Atheiſten.

Grab. Bey denen Juden waren die Gräber theils in Städten, theils auſer denſelben. Gemeiniglich hatten ſie ihre Gräber in die Berge gehauen. Die Höle war insgemein 6. Ellen lang, und 4. Ellen breit, hatte inwendig 8. oder, wie einige wiſſen wollen, 13. Cellen, die vor beſondere Leichname beſtimmet waren. Es muſten die Gräber wenigſtens 50, und wenn Leviten in einer Stadt waren, 200. Schuh von der Stadt liegen, die denn meiſtentheils an den Wegen angelegt, und damit niemand zu nahe käme, oder durch Anrührung eines Toden ſich verunreinigen möchte, mit Kalk übertüncht waren, welcher zu eben demſelben Entzweck öfters überſtrichen wurde. Man pflegte auch oft Grabſchriften zu ſetzen, darunter die gewöhnlichſte war: Anima ejus ſit colligata in hortum Eden ſeu in faſciculum viventium. Amen. Amen. Amen. Es wurden auch die Gräber bey denen Juden beſucht. Hottingerus de Cippis Ebraeorum gedenket einer zweyfachen Beſuchung, einer gemeinen, da die Anverwandten und Freunde eines Verſtorbenen zu deſſen Grabe kamen, den Todten zu beweinen, und einer religieuſen, da ſie der Propheten und Lehrer Gräber beſuchten, und mit niedergeſchlagenen Augen ihre Traurigkeit bezeugten, und eine glückliche Auferſtehung denen Todten wünſchten Die erſten Chriſten hatten ihre Gräber in den III. erſten Seculis hin und her auf den Aeckern und öffentlichen Straſſen, auch in unterirdiſchen Gewölbern, oder Catacomben, welche Cryptä und Arenaria hieſen. Auf den Grabſteinen ſetzten ſie bald ein Creutz, bald einen Palmenbaum, bald das Bild eines Schäfers und Lammes, bald die Figur ☧ bald die Buchſtaben I. C. oder A. und Ω. Sie nennten ſie Coemeteria, Schlafkammern, weil ſie in Hofnung der zukünftigen Auferſtehung ihre Verſtorbene für Schlafende hielten. Es hieſen auch die Gräber Monumenta, Memoriae, Cellaria und Domus, und die Gräber der Märtyrer nannte man Martyria, Confeſſiones und Tropaea. Im IV. Seculo, da man anfieng über die Gräber der

Märtyrer Kirchen zu bauen, kam es auf, daß viele Todten in die Kirchen begraben wurden. Im X. Seculo aber wurden Kirchhöfe und Gottesäcker angeleget, auf denen nun die Gräber bey und neben einander auf einem Platze muſten gemacht werden. Siehe Gottesacker.

Grabbatarii. S. Clinici. In den mittlern Zeiten wurden Grabbatarii, oder Grabbaten die Geiſtlichen genennet, die bey den fürſtlichen Begräbniſſen zum Gottesdienſt beſonders beſoldet worden. Es wird derſelben zu verſchiedenen malen in der Ordnung des Singens und Leſens gedacht, die ehedem in Dom zu Meiſſen beobachtet worden, und welche in den Neuen Beyträgen von A. und N. 1752. p. 305-313. mitgetheilet iſt.

Graduale. Eine Art einer Antiphonie, oder Reſponſorii in der alten Kirche, ſo gleich nach der Epiſtel geſungen wurde, und aus wenig Worten beſtunde. Die Benennung kommt daher, weil es geſungen wurde, wenn der Diaconus, der die Epiſtel abgeleſen, noch auf den Gradibus, oder Stuffen des Ambonis befindlich, oder auch, weil er indeſſen, da es geſungen wurde, die Stuffe nach der Evangelienſeite hinauf ſtieg. Es ſollen dergleichen Gradualia von Gregorio, Ambroſio und Galaſio verfertiget worden ſeyn, und Cäleſtinus I. ſoll dieſelben abzuſingen zuerſt angeordnet haben.

Gradus. Iſt bey den Kirchenſcribenten ſo viel als Ambo. S. Ambo.

Gradus Academici. Academiſche Würden. Es werden derſelben insgemein viere gezählet, nämlich Baccalaureatus, Magiſterium, Licentia und Doctoratus. Sie ſind im XIII. Seculo vom Papſt Gregorio IX. geſtiftet worden. Es hat ie und ie Verrächter dieſer Ehrentitel gegeben. Carlſtadt wollte ſie gar für eine Sünde halten. Die Waldenſer waren auch nicht gar zu wohl darauf zu ſprechen. Brefling nennte ſie gar auf eine höchſtſchmähende Art, ein Werk des Teufels; und überhaupt haben faſt alle Schwärmer dieſelben verworfen. Doch alle haben es ohne hinlänglichen Grund gethan,

und es haben daher verſchiedene Gottesgelehrten billig die academiſchen Würden auf das gründlichſte zu retten ſich bemühet. S. Doctor.

Gräci Imponentes, oder Impoſtores, Γραικοὶ ἐπιθέται. So wurden zu Tertulliani Zeiten die Chriſten ſpottweiſe von den heydniſchen Römern genennet. Der Urſprung dieſer Benennung iſt dieſer: Es pflegten dazumal die Chriſten einen Mantel (Pallium) zu tragen, dergleichen bey denen Griechen gewöhnlich war. Wie ſie nun nicht nur ſich dieſes Mantels bedienten, ſondern auch denſelben über ihr gewöhnliches Kleid an und auflegten, ſo nennte man ſie nicht nur Graecos, Griechen, ſondern auch von dem gedachten An- und Auflegen des Mantels ἐπιθέτας, Imponentes, oder Impoſtores; doch wollten die Heyden damit nicht ſo wohl dieſes Mantelauflegen anzeigen, als vielmehr die Chriſten für Betrüger ſchelten. Denn das Wort imponere hat, wie bekannt, eine doppelte Bedeutung, und zeiget ein Auflegen, und auch ein Betrügen an.

Gräfin (Maria). Eine Inſpirirte. Sie lebte zu Erfurt, war ledigen Standes, und gab An. 1693. vor, GOtt würde in 114. Wochen kommen, um ſich mit denen, nach ihrer Meynung, gottſeeligen Glaubenstöchtern zu Halberſtadt, Quedlinburg und Erfurt, auf weltliche Art zu abouchiren. Univerſallexicon Tom. XI. p. 522.

Grammontenſer, Grandimontenſer, Grandmontains. Ein Mönchsorden, der ſeinen Anfang An. 1076. genommen. Der Stifter deſſelben war Stephanus de Muret, ein franzöſiſcher Edelmann von Auvergne, der zu Muret, einem Gebürge bey Limoges, mitten unter den Felſen vor ſich eine kleine Celle gebauet, und durch die Beobachtung der äuſerſten Strenge viele Perſonen an ſich gezogen hatte, die ſich ſeiner Aufſicht unterwarfen. Als ſeine Schüler, nach ſeinem Tode von einigen benachbarten Mönchen beunruhiget wurden, begaben ſie ſich von Muret nach Grandmont. Und von dieſem Orte ſind ſie auch Grandmontains genennet worden. Von einigen werden ſie unter die Auguſtiner, von andern unter die Benedictiner, und noch von andern unter die Ciſtercien-

ſer

ſer gezählet. Sie tragen einen ſchwarzen wollenen Rock und Scapular, nebſt einer ziemlich groſſen Cappe.

Granatarius. So hies zu Bernhardi Zeiten in Clöſtern derjenige, der die Verwaltung des Getraydes hatte.

le Grand (Antonius). Ein Carteſianer, der zu Anfange dieſes Seculi lebte, und Profeſſor zu Dovay war. Er ſchrieb eine Hiſtoriam Sacram, darinnen er vorgab, GOtt habe die Welt nicht innerhalb 6. Tagen, ſondern in einem Augenblick erſchaffen, welche Schöpfung nachmals Moſes, um der Ordnung willen, in 6. Tagewerke eingetheilet habe. Unſchuld. Nachr. 1712. p. 210.

Grangia. So heiſt ein Meyerhof, oder Bauerguth, welches einem Cloſter zuſtändig iſt. Derjenige unter den Cloſterbrüdern, der darüber geſetzet iſt, wird daher Grangarius genennet.

Gratiä, Gnaden. In der römiſchen Kirche iſt ein ſonderbares Collegium, das mit den Gratiis, oder Austheilungen gewiſſer Gnaden beſchäftiget iſt, die ſo wohl in Diſpenſationen als auch Ablaß und Loßſprechung von verſchiedenen Verbrechen, beſtehen. Es wird dieſes Collegium Congregatio poenitentiae, ingleichen Signaturae Poenitentiae genennet. Der Präſes in ſelbigem heiſt Major Poenitentiarius, der iederzeit ein Cardinal Presbyter, und Magiſter Theologiae, oder Doctor Decretalium iſt.

Gregorianer. Ein Mönchsorden, der ſeinen Namen von Gregorio M. hat. Es leben die Mönche nach der Regel Benedicti, ſind aber von den Benedictinern in der Kleidung unterſchieden, indem ſie ein ſchwärzlich Kleid tragen, um die Bruſt ein rothes Creutz haben, und nichts eigenes beſitzen. Als einſtmals ein Mönch etwas verborgen hatte, verſagten ſie ihm in der Todesſtunde die Communion, und lieſen ihn unbegraben liegen. Doch es gereuete ſie dieſe That, und lieſen daher nach 30. Tagen vor des Verſtorbenen Seele 30. Meſſen leſen. Und ſeit der Zeit ſind in der römiſchcatholiſchen Kirche die Trigeſimä bekannt worden. Gre-

Gregoriifeſt. Ein Feſt, da die Schuljugend auf eine verkleidete Art in Städten und auf dem Lande herum ziehet, und geiſtliche Lieder ſinget. Es hat ſeinen Urſprung vom Papſt Gregorio M. der An. 591. die Schulen zu verbeſſern ſich angelegen ſeyn lies. Weil er der Welt den unbeſchreiblich groſſen Nutzen zeigen wollte, den die Schulen in allen Ständen verſchaften, ſo ordnete er, daß die Schuljugend allerley Leute hohes und niedrigen Standes vorſtellen ſollte. Man hat dieſe Ceremonie an verſchiedenen Orten auch in der evangeliſchlutheriſchen Kirche beybehalten, weil ſie die gedachte Vorſtellung macht, und zu einer zuläſſigen Ergötzlichkeit vor die Jugend bey ihrem Studiren gereichet. Philippus Melanchthon hat ein Carmen verfertiget, das die Schüler an dem Gregoriifeſt ſingen ſollen. Zu Römhild entſtund An. 1733. wegen dieſes Feſtes ein heftiger Streit, indem der daſige Diaconus, Johann Caſpar Wetzel, ſolches abgeſchaft wiſſen wollte. Ein mehrers von dieſem Feſte und deſſen Beybehaltung iſt aus Hr. D. Carl Gottlob Hofmanns zu Leipzig edirten Sendſchreiben vom Gregoriusgehen, zu erſehen.

Gregoriiorden. S. St. Gregorius.

St. Gregorius. Ein Heiliger, der im III. Seculo gelebet, die Armenier zum chriſtlichen Glauben bekehret, und vorzüglich vor andern Heiligen von den Griechen verehret wird. Es iſt deſſelben Bildniß faſt in allen ihren Kirchen anzutreffen, aber in einer ſo lächerlichen Poſitur, daß die Türken ihr groſſes Geſpött mit demſelben treiben. Es wird nämlich derſelbe auf einem Pferd ſitzend gemahlet, und hinter ihm ein Knabe, gleichfalls ſitzend, welcher aus des Pferdes Hintern Wein zapfet, und ſelbigen ſeinem Herrn darreichet. Drieſchens hiſtor. Nachr. von der Großbothſchaft des Kayſers nach Conſtantinopel, p. 292. An. 1330. iſt in Armenien ein Orden geſtiftet worden, deſſen Religioſen ſich von dieſem Heiligen, nämlich die vereinigten Brüder des heiligen Gregorii nennen. Der Stifter war ein Dominicaner, Dominicus von Bologna, der vom Papſte Johanne XXII. nach Armenien geſchickt worden. Es breitete ſich dieſer Orden ſehr in Armenien und Georgien aus, und iſt An. 1356. von Innocentio

centio VI. dem Orden des heiligen Dominici einverleibet worden. Die Religioſen richten ſich nach den Anordnungen der Dominicaner, und haben auch die Regul des heiligen Auguſtini angenommen.

Gregorius Magnus. Ein römiſcher Biſchof, der den biſchöflichen Stuhl von An. 590. bis 604. beſeſſen. Er iſt vor allen andern, die vor und nach ihm geweſen, beſonders merkwürdig, weil er der Urheber faſt aller in der römiſchen Kirche gewöhnlichen Gebräuche iſt, und daher Pater Ceremoniarum genennet wird. Denn ſo hat er die ſiebenfache Litaney aufgebracht, den Canonem Miſſae, oder, die Art Meſſe zu halten, und dabey die Geſänge, Pſalmen, Antiphonas, Collecten, Kleider, Geberden und Proceſſionen angeordnet. Er iſt auch der erſte geweſen, der ſich Epiſcopum Oecumenicum, einen allgemeinen Biſchof nennen laſſen, und ſich ſelbſt Servum Servorum Dei, oder einen Knecht der Knechte GOttes geheiſen, welchen Titul die Päpſte noch führen. Sonſt iſt von demſelben auch der Vers bekannt: Gregorius vitam finit Apoſtolicam.

Gregorius Nazianzenus. Ein berühmter Kirchenlehrer des IV. Seculi. Er war aus dem Gebiethe der Stadt Nazianzum in Cappadocien gebürthig, und trieb ſeine Studia zu Cäſarien in Paläſtina, Alexandrien und Athen. Zu Athen lebte er mit Baſilio in vertrauter Freundſchaft, und lehrte nach der Abreiſe deſſelben eine Weile die Beredſamkeit. Im 30. Jahre ſeines Alters kam er wieder nach Hauſe, allwo ihn wider ſeinen Willen, ſein Vater, der Biſchof zu Nazianzum, zum Aelteſten ordinirte. Nach der Zeit begab er ſich in die Einſamkeit zu ſeinem Freund Baſilio. Doch er muſte dieſe Einſamkeit wieder verlaſſen, und wurde von Baſilio ſelbſt zu einem Biſchof zu Saſima ernennet. In dieſem Amte bekam er viel Händel mit Anthimo, dem benachbarten Biſchoffe zu Tyana, daß er, um in Friede leben zu können, ſich abermal an einen einſamen Ort machte. Sein Vater berief ihn zwar zurück, um ihm in ſeinen biſchöflichen Verrichtungen beyzuſtehen; So bald aber derſelbe todt war, erwählte er vom neuen das einſame Leben, und gieng in ein Cloſter nach Seleucia.

leucia. Nach der Zeit, nämlich An. 378. ward er erwählet, in Sachen der Rechtgläubigen wider die Arianer nach Conſtantinopel zu gehen. Hier muſte er von den Arianern viel Verdruß ausſtehen, ja, er war vor denſelben ſeines Lebens nicht ſicher, indem von ihnen einer war erkauft worden, ihn auf dem Bette zuermorden, der aber aus Gewiſſensangſt die aufgetragene That lieber entdeckte, als ins Werk richtete. An. 381. wurde er Patriarch zu Conſtantinopel. Da er aber auch in dieſer Würde nicht ohne groſſen Verdruß bleiben konnte, dankte er ab, und brachte das Ubrige ſeines Lebens zu Hauſe in der Einſamkeit und in Ruhe zu. Weil er iederzeit an der Orthodoxie ganz unbeweglich gehalten, wurde er insgemein κατ' ἐξοχὴν nur der Theologus genennet. Er hat ohngefehr 65. Jahr gelebet, und verſchiedene Orationes, Briefe und Gedichte hinterlaſſen, aus denen zu erkennen, daß er die Kunſt verſtanden, in wenig Worten viel und mit Nachdruck zu ſagen.

Gremiale. Ein köſtliches Gewand, welches dem Biſchof, wenn er auf dem Faldiſtorio des Gottesdienſtes pfleget, auf die Schoos geleget wird.

Gremium Baſilicä. So heiſt der mittlere Theil einer Kirche, der ſonſt auch das Schiff genennet wird. Sonſt zeigt das Wort: Gremium bisweiln auch ein ganzes Collegium und Cloſtergeſellſchaft an, nämlich in der Redensart: de Gremio mittere, welche in Clöſtern gebraucht wird, wenn iemand im Namen der ganzen Cloſtergeſellſchaft verſchicket wird; gleichwie auch in der Redensart: de gremio eligere, welche eine Wahl anzeiget, da einer aus eben der Geſellſchaft, dazu er gehöret, zu einem beſondern Amte bey derſelben erwählet wird.

Griechen (betrügeriſche). S. Gräci Imponentes.

Griechen (latiniſirte, oder vereinigte). Nachdem im XI. Seculo die Trennung der griechiſchen von der lateiniſchen, oder abendländiſchen Kirche, von Michael Cerulario völlig zu Stande gebracht worden war, ſo iſt in den nachfolgenden Zeiten alsbald wieder an einer Vereinigung gearbeitet wor-

worden. Im XIII. Seculo iſt dergleichen durch die Kirchenverſammlung von Lion, und im XV. Seculo durch die von Florenz geſchehen. Und von dieſer Zeit an hat es latiniſirte, oder vereinigte Griechen gegeben, die hernach durch die päpſtlichen Miſſionarien und andere Bemühungen ſehr vermehret worden. Sie werden auch Latinophrones genennet.

Griechiſche Kirche. Als die chriſtliche Religion ſich bald nach der Apoſtel Zeit in ſehr viel Länder ausgebreitet, ſo machte man auch alsbald eine Eintheilung der Kirchen, darzu den Grund gaben ſo wohl die damaligen in der Welt üblichſten Hauptſprachen, als auch die Lage der chriſtlichen Landſchaften. Man theilte nämlich die chriſtliche Kirche in die griechiſche und lateiniſche, oder in die orientaliſche, morgenländiſche, und occidentaliſche, abendländiſche. Jene begrif alle Länder, wo die griechiſche Sprache blühet, und vornämlich im Gebrauch war, zu welchen Griechenland, Macedonien, Thracien, Phrygien, Myſien, Aſien, Lydien, Carien, Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Galatien, Cappadocien, Cilicien, Pindia, Pamphilia, Cyprus, Rhodus, Creta und die übrigen griechiſchen Inſeln, wie auch Phönicien, Syrien, Paläſtina und Aegypten gerechnet wurden. Zu dieſer aber gehörten die Reiche und Länder, in welchen die lateiniſche Sprache die Oberhand hatte, als Italien, Hungarn, Frankeich, Spanien, Africa, und alle übrige abendländiſche Provinzien des römiſchen Reichs. Beyde Kirchen waren anfänglich einig mit einander; Nach und nach aber geſchach eine Trennung derſelben. Schon im II. Seculo entſtund eine Spaltung über die beſtimmte Feyer des Oſterfeſtes. Im V. und VII. Seculo wurde heftig zwiſchen beyden Kirchen über den Primat geſtritten. Im VIII. Seculo wurde die Spaltung durch den Streit über den Bilderdienſt vermehret. Im IX. Seculo nahm ſie durch die photianiſche Streitigkeit noch mehr zu, und im XI. Seculo wurde ſie vollends gar zu Stande gebracht. Im V. Seculo entſtund in der griechiſchen Kirche ſelbſt eine groſſe Trennung, zu welche Neſtorius und Eutyches mit ihren Lehren Anlaß gaben. Sie theilten ſich nämlich in drey Haufen. Einer hies die Partey der Melchiten, der andere die Partey der Neſtorianer, und der dritte die Partey der Monophyſiten,

oder Eutychianer. Aus dieſer Spaltung ſind nach und nach ſieben Arten der griechiſchen Religion entſtanden, die entweder in der Lehre, oder wenigſtens in einigen kirchlichen Gebräuchen von einander abgehen. Es giebt nämlich nunmehro Melchiten, die den Namen der rechtgläubigen Griechen führen, und in engerer Bedeutung die griechiſche Kirche genennet werden; Neſtorianer, die auch Chaldäiſche, und in Indien Thomaschriſten heiſen; Jacobiten, Cophten, Abyſſinier, Armenier, und Maroniten, welche insgeſammt Monophyſiten oder Eutychianiſchgeſinnte ſeyn. Von einer ieden dieſer Secten ſehe man die unter ihren Namen beſonders abgefaßten Articul nach.

Griechiſche Kirche (ſo genannte rechtgläubige). S. Melchiten.

Griechiſche Mönche. S. Caloyers.

Griechiſche Nonnen. Es folgen die griechiſchen Nonnen der Regel Baſilii. Sie ſtehen unter der Aufſicht eines Abts, welcher ſie mit einem alten ehrwürdigen Mönche verſorgt, der ihr Beichtvater iſt und ihnen die Sacramente reichet. Sie kleiden ſich ſchwarz; und die Arme und Hände ſind bis an die Spitzen ihrer Finger bedeckt. Ihre Häupter ſind völlig beſchoren. Ihre müſſigen Stunden wenden ſie auf allerhand ſchönes Nähwerk. Die Türken beſuchen ihre Clöſter öfters, und kaufen ihnen die Gürtel ab, die ſie verfertigen.

Griſeus Monachus, grauer Mönch. So wurden ehedem die Ciſtercienſermönche genennet, weil ſonſt dieſe Mönche eine graue Kutte tragen muſten. Heut zu Tage müſſen in Clöſtern die Laici und Converſi grau gekleidet gehen.

Grotius (Hugo). Ein Arminianer, der anfangs Syndicus zu Rotterdam geweſen, und nach vielen beſondern Zufällen An. 1645. zu Roſtock geſtorben iſt. Er war ein Mann von groſſer und weitläuftiger Gelehrſamkeit, vergieng ſich aber in der Religion ſo weit, daß er die heilige Schrift nach ſocinianiſchen Principiis zu erklären ſich unterfieng, auch ſonſt

dabey ſich alſo verhielte, daß er eines groben Syncretiſmi verdächtig wurde. Ægidius Menagius hat von ſeiner Religion alſo geurtheilet:

Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamis, Ius, Argos, Athenae,
Siderei certant vatis de patria Homeri;
Grotiadae certant de relligione Socinus,
Arrius, Arminius, Caluinus, Roma, Lutherus.

Grubenheimer. S. Foſſarii.

Grünedonnerſtag. Es iſt derſelbe vom Papſt Leone An. 692. zu jährlicher Gedächtniß der Einſetzung des heiligen Abendmahls, zu feyern geſtiftet worden. Man kan ſo eigentlich nicht ſagen, warum dieſer Tag eben der grüne Donnerſtag heiſe. Man trift es wohl am beſten, wenn man denen Beyfall giebt, die in der Meynung ſtehen, daß an dieſem Feyertage vielleicht in den vorigen Zeiten, nach damaliger Art, der Gottesdienſt mit den Worten aus dem 23. Pſalm angefangen worden: Er weydet mich auf einer grünen Auen, und daß dieſer Introitus Gelegenheit zu dieſer Benennung gegeben. Auſer dem hies ſonſt dieſer Feyertag Natalis Calicis, der Geburthstag des Kelchs, weil an ſelbigem das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti eingeſetzet worden. Er hies ferner Capitilavium, das Kopfwaſchen, weil man vor Zeiten denen, die nach Oſtern getauft werden ſollten, an dieſem Tage das Haupt zu waſchen pflegte. Er hies auch Dies Indulgentiae, der Tag der Vergebung, weil an demſelben die bußfertigen Sünder, die im Kirchenbann geweſen waren, wieder in die Kirche eingeführet, und in die chriſtliche Gemeine aufgenommen wurden. Bey den Teutſchen wurde er ſonſt auch der hohe Donnerſtag genennet. In der engliſchen Kirche heiſt er Dies Mandati, von dem Befehle, welchen der Heyland denen Apoſteln gab, ſein Gedächtniß in dem Abendmahle zu feyern, und von dem Gebothe, das der Heyland ſeinen Jüngern von der demüthigen Liebe gegen einander, nach dem Fußwaſchen ertheilet. Von der Bulla Coenae Domini, die am Grünendonnerſtage zu Rom exeqviret wird, ſiehe Bann, ingleichen Bulla Cönä Domini.

Gruß (engliſche). S. Ave Maria.

Guardian, oder Gardian. So wird in denen Franciſcanerclöſtern der Pater Superior genennet. Es hat dieſe Würde an einerley Ort, einer ordentlich länger nicht, als drey Jahre zu verwalten. Das Wort ſelbſt kömmt von dem franzöſiſchen Garder, bewahren, her.

Guaſtallinerinnen. S. Angelicä Moniales.

Güldene Roſe. S. Lätare.

Güter (geiſtliche). S. Bona Eccleſiaſtica.

Guidones. So hieſen die Clerici, die zu Rom von Carolo M. dazu waren geſetzet worden, daß ſie die Fremden, welche die daſigen heiligen Oerter beſuchen wollten, führen auch ſelbige, wenn ſie ſturben, begraben muſten. Die ganze Geſellſchaft dieſer Geiſtlichen wurde Schola Guidonum genennet. Es wurde auch von denenſelben eines von den 5. Thoren des Vaticans, Guidonea Porta genennet, weil die Guidones daſelbſt ihren Aufenthalt hatten. Die Benennung Guido kommt von dem alten Worte Guida her, welches einen Wegweiſer bedeutet, gleichwie in der franzöſiſchen Sprache das Wort Guide eben dieſe Bedeutung hat.

Guillemette. S. Wilhelmine.

Guillemites. S. Wilhelmiten.

Guion, Guyon (Jeanne Marie Baurieres de la Mothe) eine Qvietiſtin, die vorgab, ſie könnte die Gnade GOttes in der Stille, wenn man nur bey ihr ſäſſe, einem mittheilen, weil ſie bey ihr gleichſam überliefe. Sie war An. 1648. in Auvergne gebohren. Schon in der Jugend war ſie in der Bibel, und in den Schriften Franciſci von Sales wohl erfahren. Als ſie nach der Zeit geheyrathet, und auch zur Wittwe worden war, fieng ſie in ihrem Wittwenſtande an ſich in Savoyen mit der Devotion vorzuthun. Von dar kam ſie nach Paris, und mach-

te ſich daſelbſt mit dem berühmten Fenelon, und dem Qvietiſten Pater le Combe bekannt. Der Biſchof Boſſuet hat ſie etliche mal examiniret, und endlich paſſiren laſſen; Als aber Fenelon mit ihm in Streit gerieth, ward ſie An. 1696. auf königl. Befehl in die Baſtille geſetzt. Doch ſie wurde wieder loß gelaſſen, und iſt An. 1717. zu Blois geſtorben. Sie hat verſchiedene myſtiſche Bücher geſchrieben. Ihr Hauptwerck war das Contemplativleben, oder das ſtetige Verharren in der Andacht allgemein und überaus leicht zu machen. Sie ſchlug hierzu das Mittel vor, daß man wenig leſen, und das geleſene, ſo lange es ſchmecke, kauen oder betrachten, und endlich in einem heiligen Stillſchweigen aller Gedanken verſchlucken ſoll; oder daß, wer nicht leſen könne, dergleichen mit dem Vater Unſer thue. Ferner, daß man ſich nach und nach gewöhne, die Gegenwart GOttes in ſeiner Seelen veſt einzubilden, und endlich ganz leidend werde, oder GOtt inwendig im Herzen machen laſſe, was er wolle, ohne etwas vor uns zu thun. Da andere Myſtici dieſen Weg nur denen Religioſen vorſchlagen, ſo drang die Guion darauf, daß man dieſe Methode aller Welt, auch den Bauren beybringen ſollte; es würde alsdenn mit dem Chriſtenthum gar bald eine andere Beſchaffenheit bekommen. Ubrigens urtheilet man von der Guion, daß ſie in ihren Schriften die Antoinette de Bourignon übertroffen habe.

Gula Auguſti. So hies ehedem der erſte Tag des Auguſtmonats, an welchem die römiſche Kirchen Petri Kettenfeyer begehet. Es wollen einige wiſſen, daß der Kayſer Auguſtus dieſen Tag als einen Freudentag zu groſſen Schmauſereyen, um des an demſelben über Antonium erhaltenen Sieges willen, gewiedmet, und daß daher dieſer Tag Gula Auguſti genennet worden; daß aber der Kayſer Theodoſius, nachdem die Tochter deſſelben durch Petri Ketten von einer gefährlichen Krankheit an dieſem Tage wäre befreyet worden, jenes Schmaußfeſt abgeſchaft, und an deſſen Statt dieſes Petersfeſt angeordnet. Doch geben andere diesfalls andere Nachrichten.

Guthmann (Aegidius). Ein Fanaticus. Er ſoll von Geburth ein Schwabe geweſen ſeyn, weil er An. 1580. zu

Aug=

Augſpurg und andern Orten da herum bekannt geweſen. Er ſchrieb ein Buch: Offenbarung göttlicher Majeſtät betitelt, in welchem er viel fanatiſche Dinge vortrug und unter andern den Satz behaupten wollte, daß der Menſch noch hier in dieſer Welt vollkommen und ohne Sünde ſeyn könne.

Guttenſtädtiſche Rotte. Um das Jahr 1708. that ſich in dem Guttenſtädter Pfarrſpiel, unter dem Stift Würzburg gelegen, eine ganze Rotte Separatiſten hervor, die ein Anhang des Schwärmers, Ernſt Chriſtoph Hochmanns von Hochenau waren. Sie beſuchten keine Kirche. Bey ihren Privatzuſammenkünften theilten ſie das heilige Abendmahl unter ſich ſelbſt aus, hielten die Kindertaufe für unnöthig, und wollten ſich überhaupt zu keiner Religion bekennen. Unſchuld. Nachr. An. 1710. p. 220. ſeqq.

Guzmann (Dominicus de). S. Dominicus.

Gymnopodä. S. Diſcalceati.

Gynecona. So wurde der Ort in Kirchen genennet, der vor die Weibsperſonen beſtimmet war.

Gyrovagi. Eine Art von Mönchen zu des heiligen Benedicti Zeiten, welche ihre Clöſter verlieſen, und mit Vorwand einer beſondern Pietät beſtändig herum wanderten, ſonſt aber die beſten Brüder nicht waren, weil ſie, wie in der Regel des heiligen Benedicti c. I. erwähnet wird, ihren eigenen Lüſten, und beſonders einem üppigen Wolleben ſich ergaben. Gyrovagi wurden in den mittlern Zeiten auch die Presbyteri genannt, welche bey ihrer Parochie nicht blieben, ſondern hier und dar herumſchweifeten, weil ſie hierinnen gleichfalls, wie jene Mönche, ein ſonderbares Stück der Heiligkeit ſuchten, oder wenigſtens dadurch vor der Welt einen Schein einer ſonderbaren Heiligkeit von ſich geben wollten.

Haarbeſcheerung. S. Tonſura. Capillos Ponere.

Habacuc. Ein Prophet und bibliſcher Schriftſteller. Viele unter den alten Hebräern halten dafür, ob ſey es der Sohn der Sunamithin, den der Prophet Eliſa wieder von den Todten auferwecket. Ihr Grund ſind die Worte, die Eliſa zur Wittwe geſagt: חבקת בן, du wirſt einen Sohn herzen. So ſeichte aber dieſer Grund iſt, ſo ungewiß iſt auch das darauf gegründete Vorgeben. Weil Habacuc, wie Jeremias, von der Ankunſt der Chaldäer geweiſſaget, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er um deſſen Zeit gelebet. In der apocryphiſchen Schrift vom Drachen zu Babel, wird erwähnet, daß er von einem Engel nach Babylon geführet worden, und dem in der Löwengrube eingeſchloſſenen Daniel Speiſe bringen müſſen. Es hält aber der ſelige Lutherus in ſeiner Vorrede über den Habacuc dieſe Nachricht für ſehr ungegründet, weil ſie nicht wohl mit der Zeitrechnung zutrift. Ubrigens iſt, nach dem wohlgegründeten Urtheile des ſeeligen Lutheri, Habacuc ein Troſtphrophet, deſſen in drey Capiteln eingetheilte Weiſſagung dahin gehet: Ob wohl das Volk Juda um der Sünde willen von dem babyloniſchen Könige werde zerſtöret werden, ſo würde doch darum Chriſtus und ſein Reich nicht auſen bleiben, wohl aber würde der Verſtörer umkommen. Sozomenus Hiſt. Eccl. lib. I, c. 29. meldet, daß man den Leichnam des Habacuc unter der Regierung des jüngern Theodoſii zu Bethſakar entdecket habe.

Habeſſiner. S. Abyſſiniſche Chriſten.

Hämatiten. Clemens Alexandrinus erwähnet derſelben, und ſetzt ſie denen Doceten an die Seite. Vielleicht ſind die Doceten ſelbſt auch mit dieſem Namen, der von αἷμα, das Blut, herkommt, benennet worden, weil ſie, indem ſie die Wahrheit der menſchlichen Natur Chriſti geläugnet, zugleich auch nicht zugeben wollten, daß Chriſtus wahres Blut gehabt, und in ſeinem Leiden für uns Menſchen vergoſſen habe. S. Doceten.

Händeauflegen. S. p. 403. Chirotheſia.

Häre-

Häretici, Ketzer. S. Ketzer.

Häſitantes. So wurden im V. Seculo diejenigen unter den Eutychianern genennet, welche, das der eutychianiſchen Lehre entgegen geſetzte chalcedonenſiſche Concilium, mit einiger Wankelmüthigkeit verwarfen. Ohne Zweifel ſind ſolches nicht die ſo genannten Acephali geweſen, wie Petrejus dafür hält, ſondern diejenigen, die es mit Petro Moggo gehalten, als derſelbe das Henoticum des Kayſers Zenonis angenommen, in welchem das gedachte Concilium zwar verworfen zu ſeyn ſchiene, weil deſſelben darinnen ausdrücklich nicht gedacht war, aber doch die Ausſprüche dieſes Concili mit enthalten waren. Leont. de Sectis. act. 6. & 7.

Haferung (Joh. Caſpar). Ein wittenbergiſcher Theologus, der in verſchiedenen Glaubenslehren ſeine beſondere Meynungen hatte, und 1744. im 75. Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Er wollte behaupten, daß das Evangelium eine beſondere Kraft zu verbinden habe, doch keine ſolche, wie ſie bey dem Geſetze angetroffen werde. Und hiermit wollte er den Lehrſatz unterſtützen, daß das Evangelium auch eine Predigt der Buſſe ſey. Er wollte ferner erhärten, daß Chriſtus nach der menſchlichen Natur, nicht nur als ein Mittler, ſondern auch vor ſich die Verbindlichkeit gehabt, das Geſetz zu halten, und vor ſich zu bethen. Andere Theologi haben ihm diesfalls billig widerſprochen, gleichwie ſie auch nicht gebilliget, was er von dem thätigen Glauben in der Rechtfertigung, und von dem Halten der göttlichen Gebothe vorgetragen, da ihnen ſein Vortrag hiervon pietiſtiſch vorgekommen.

Hagarener. S. Agarener.

Haggai. Ein Prophet und bibliſcher Schriftſteller. Man findet von demſelben keine Nachricht, auſer, daß er ein Prophet geweſen, und ſeine Weiſſagungen unter der Regierung des Königes Darii Hiſtaſpis etwa im 17. oder 18. Jahre nach der Wiederkunft der Juden aus Chaldäa gethan. Die ſchriftliche Verfaſſung dieſer Weiſſagung, die zu den canoniſchen Büchern des alten Teſtaments gehöret, enthält eine nachdrück-

liche Ermahnung zur Fortſetzung des Tempelbaues, der vierzehn Jahre liegen geblieben war; ferner eine troſtreiche Verkündigung von der baldigen Zukunft des Meſſiä, der dieſen andern Tempel verherrlichen, und alles reichlich erſetzen würde, was denen Jüden noch zu mangeln ſchien; und endlich eine ernſte Beſtrafung der Heucheley, da das jüdiſche Volk es blos bey dem äuſerlichen Gottesdienſte bewenden lieſe. Nach dem Vorgeben der Juden, ſoll er zu einer Zeit mit denen Propheten Zacharia und Malachia geſtorben ſeyn. Epiphanius meynet, er ſey zu Jeruſalem bey den Prieſtern begraben worden. Bey den Griechen wird ſein Feſt den 16. December, und bey den Lateinern den 4. Julii, gefeyert.

Hagiodulia. S. Heiligendienſt.

Hagiomachi. Iſt eben ſo viel, als Iconomachi, Bilderſtürmer. S. Bilderſtürmer.

Halleluja. S. Alleluja.

Hallenſerinnen, oder die Jungfrauen von Halle. Cloſterjungfrauen zu Halle in Tyrol. Die Geſellſchaft derſelben iſt von drey öſterreichiſchen Prinzeſſinnen und Töchtern Kayſers Ferdinandi I. geſtiftet worden. Es geſchach ſolches unter der Aufſicht der Jeſuiten. Es verbinden ſich dieſe Nonnen zu einer immerwährenden Keuſchheit, Armuth und Gehorſam. Den Vormittag bringen ſie mit Bethen zu, und des Nachmittags beſchäftigen ſie ſich mit Arbeit. Weil ſie nicht in dem Cloſter verſchloſſen ſind, ſo gehen ſie aus um Meſſe zu hören, zu beichten, und das Abendmahl in der Jeſuitenkirche zu genüſſen. Doch müſſen allemal zwo Perſonen mit einander gehen. Zu Hauſe tragen ſie einen langen Rock von ſchwarzem Tuche, deſſen Schweif bis auf die Erde reichet. Der Schleyer und Uberſchlag am Halſe ſind weiß, die Hauben von ſchwarzer Seiden, und das Hütgen, ſo ſie tragen, iſt gleichfalls ſchwarz. Auſer dem Hauſe tragen ſie an ſtatt des kleinen Hütgens einen hohen Hut, auch legen ſie einen ſchwarzen Mantel an, der nur bis an die Hüften langet.

Hamaxarii, oder Dreckwagens. Eine Secte der Wiedertäufer. S. Dreckwagens.

Harchius (Jodocus). Ein Medicus, der ſich in theologiſche Streitigkeiten mengte, und in der Lehre vom heiligen Abendmahle ſehr irrige Meynungen hegte. Er lebte im XVI. Seculo zu Bergen in Hennegau. Er gab vor, daß im heiligen Abendmahl der wahre und am Creutz getödtete Leib Chriſti weder leiblich noch geiſtlich genoſſen werde; daß ein doppeltes Fleiſch Chriſti wäre, nämlich das natürliche, ſo er aus dem Leibe der Jungfrau Marien angenommen, und nun im Himmel verkläret ſey, und ein geiſtliches, das durch göttliche Kraft aus Brod und Wein bereitet wäre, und vornämlich mit der Seele genoſſen würde; und daß dieſes geiſtliche Fleiſch auch nur im heiligen Abendmahle zu finden ſey, oder daß, wie er ſich auch ſonſt ausgedrücket, eine aus dem natürlichen Fleiſche Chriſti ausflieſſende Kraft ſich in das geſeegnete Brod ergieſſe. Scherzeri Syſtem. Def. p. 389. Bucanus in Loc. 48. fol 748. ſeq.

Hardfeld. Ein Freygeiſt. Er gab An. 1745. in Holland unter dem Namen Le Chevalier Veridicus Naſſavienſis, eine Schrift heraus, in welcher er Muthwillen und Frevel wider die Religion auf das äuſerſte getrieben. Er iſt darüber in Holland gefänglich eingezogen, und nachmals verwieſen, die Schrift ſelbſt aber an verſchiedenen Orten auf obrigkeitlichen Befehl, öffentlich verbrannt worden. Chriſtoph Gottlob Grundigs Deiſtengeſchichte, Iſter Theil, p. 94.

Hardt (Hermann von der). Ein paradoxer Philologus zu Helmſtädt in dieſem Seculo. Er gab verſchiedene exegetiſche Schriften heraus, in welchen er die Bibel auf eine allegoriſche und myſtiſche Art erklären wollte, da er, z. E. zu behaupten ſuchte, daß die ganze Geſchichte von dem Propheten Jona eine bloſe Parabel ſey ꝛc. ꝛc. Es wurde ihm daher von der hohen Obrigkeit ernſtlich unterſagt, weiter über die Bibel etwas zu ſchreiben.

Hare. Ein Biſchof von Chicheſter in Engelland. Er gab An. 1736. die Pſalmen unter dem Titel heraus: Pſalmo-

rum liber in verſiculos metrice diviſus. Mit Verfertigung dieſer Schrift war er alſo zu Werk gegangen: Er hatte das ganze Pſalterbuch, und alle Wörter einzeln zerſchnitten, und aufgegeleimt, und ſolchergeſtalt die Wörter nach ſeinem Belieben verſetzt, getheilt und eingeſchoben. Und dieſes hatte er zu dem Ende gethan, um auf ſolche Weiſe die hebräiſche Dichtkunſt vor Augen zu legen. Der ſeelige D. Weiſe in Leipzig ſchrieb wider dieſe Verwegenheit An. 1740. ein ausführliches Programma, in welchem er zeigte, daß Hare bey ſeinem Unternehmen die falſchen Lehrſätze zum Grunde geleget, als ob der heutige hebräiſche Text ganz verderbt, alle Accente und Puncte unnütze, und andere Dinge noch mehr müſten verändert werden.

Harmaſiten. S. Monotheleten.

Harmonius. S. Bardeſaniſten.

Harpocratianer. Sind die Carpocratianer. S. Carpocratianer.

Hattemiſten. Eine Secte, die zu Ende des XVII. Seculi in Holland entſtunde, und Pontianum von Hattem, einen ſeeländiſchen reformirten Prediger, der ein Spinoſiſte war, und deswegen ſeines Amtes entſetzet wurde, zu ihrem Anführer hatte. Sie kam in vielen Stücken mit der gleichfalls dazumal entſtandenen Secte der Verſchoriſten überein; doch war ſie auch in etwas von derſelben unterſchieden. S. Verſchoriſten. Ihre irrige Lehre beſtund darinnen: Alles, was in der Welt vorgehe, geſchähe nach und aus einer fatalen Nothwendigkeit; die Menſchen wären von Natur nicht böſe, und es gäbe auch weder gute noch böſe menſchliche Handlungen, daher es unnöthig, wenn ein Menſch ſich darum bekümmern wollte, wie er beſſer und frömmer werden, und nach dem göttlichen Geſetz ſeinen Wandel einrichten möchte; das Weſen der Religion beſtehe nicht in Thun, ſondern in gedultigen Leiden, welches nur allein auch Chriſtus gelehret hätte; Chriſtus habe mit ſeinem Tod und Leiden keineswegs der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, und die Sünden der Menſchen verbüſet, ſondern er habe bloß mit ſeinem Sterben ange-

angezeiget, daß nichts in den Menſchen ſey, wodurch GOtt beleidiget werden könne, und auf dieſe Art habe er die Menſchen gerecht gemacht. Es ſteht dieſe Secte noch heutiges Tages, doch nennet ſie ſich nicht mehr nach dem Namen ihres Stifters. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 988.

Haudrietten. Ein Orden Hoſpitalnonnen zu Paris, welcher unter der Regierung des heiligen Ludewig, Stephan Haudry, einer von ſeinen Secretaren, geſtiftet. Dieſer Edelmann that eine Wallfahrt zu dem heiligen Jacob in Gallicien, da inzwiſchen ſeine Frau, welche von ihm lange keine Nachricht empfangen, ſich dem Dienſte GOttes wiedmete, und in einem ihr zuſtändigen Hauſe, nebſt einigen andern Weibsperſonen, verſchloß, wo ſie ihre Zeit mit gottſeeligen Ubungen, Gebeth und Caſteyungen zubrachte. Nach einiger Zeit kam Haudry zurück, und verlangte ſeine Frau, welche aber Schwierigkeit machte, ihm die eheliche Pflicht zu leiſten, und ſich auf ihr Gelübde der Keuſchheit berufte. Allein er würkte ihr bey dem Papſte die Erlaſſung deſſelben aus, doch mit dieſer Bedingung, daß er dieſem Hauſe ein Vermächtniß wiedmen ſollte, wovon zwölf Weibsperſonen unterhalten werden könnten; und dieſe bekamen von ihrem Stifter den Namen der Haudrietten. Als nach der Zeit ihre Anzahl wuchs, wurde dieſer Orden auf Befehl des Papſts Gregorii XV. mit dem Orden des heiligen Auguſtini vereiniget. Der ſtarke Zuwachs erforderte einen räumlichern Aufenthalt, als ſie bisher gehabt. Sie baueten demnach in der Honoriiſtraſſe das ſchöne Cloſter zu Unſerer lieben Frauen Himmelfahrt, nebſt einer Kirche, wovon ſie ietzt insgemein die Nonnen der Himmelfahrt genennet werden. Ihre Anzahl erſtreckt ſich auf 80. Perſonen. Ihre Kleidung iſt ſchwarz, und auf der Bruſt tragen ſie ein Crucifix. Sie folgen der Regel Auguſtini, und verbinden ſich zur Armuth, Keuſchheit und zum Gehorſam.

Hauptmann (George). Ein Schwenkfelder. Er lebte zu Anfange des gegenwärtigen Seculi, war ein berühmter Chymicus und Medicus in dem Fürſtenthume zu Liegnitz, woſelbſt er zu Lauterſeyfen im 84. Jahre ſeines Alters An. 1718. ein von ihm verfertigtes Bekänntniß der ſchwenkfeldiſchen Lehre,

dem

dem Landshauptmanne des gedachten Fürſtenthums übergab. Man kan aus dieſem Bekänntniſſe erſehen, daß die Schwenkfelder den fanatiſchen Deiſmum zum Grunde ihrer Lehre legen, das äuſerliche und innerliche in denen heiligen Sacramenten trennen, und das vollkommene Halten der göttlichen Gebothe für möglich achten. Unſchuld. Nachr. 1720. p. 495. ſeq.

Hauptwaſchen. S. Palmarum.

Haus der Liebe. S. Familiſten.

Haymo. Ein Biſchof zu Halberſtadt im IX. Seculo. Er hegte verſchiedene ſehr irrige Meynungen, die er in ſeinen Schriften zu Tage legte. Er ſetzte nämlich zur Vergebung der Sünden ſieben Wege, die Taufe, das Abendmahl, den Märtyrertod, die Allmoſen, die Buſſe, die Liebe, und die Verzeihung der Fehler, ſo wider uns begangen worden. Er meynte, es wären einige Engel durch Chriſtum erlöſet worden, und daß GOtt die Engel vergöttert habe. Er gab vor, daß der Glaube der Eltern und Pathen vor die Kinder in der Taufe würke. Von dem Antichriſt träumte er, daß er zu Babylon aus dem Stamme Dann werde gebohren werden. Auch hielte er die andere und dritte Ehe für unzuläſſig.

Hebdomada, Hebdomas, Woche. In der lateiniſchen Kirche wurde vor Alters Hebdomas in Albis, die Woche vom Sonnabend vor Quaſimodogeniti bis auf den darauf folgenden Sonnabend genennet. Hebdomada avthentica, major, ſancta, muta, indulgentiae, poenalis et poenoſa, hies die Marterwoche; Hebdomas crucis, rogationum, die Woch nach dem Sonntage Rogate; Hebdomas de excepto, die letzte Adventwoche; Hebdomas expectationis, die Woche, die auf dem vierzigſten Tag nach Oſtern fällt, und die Zeit vorſtellen ſollte, in welcher die Apoſtel, nach dem Befehl des Heylandes auf die Erfüllung der verheiſenen Ausgieſſung des Heiligen Geiſtes gewartet; Hebdomas mediana, die vierdte Woche in der Faſten; Hebdomas Paſſionis, die Woche, die vor Palmarum hergehet.

Hebdomadarius, Wöchner. So heiſt in Clöſtern ein Bruder, oder Mönch, wenn er eine Woche hindurch gewiſſe Cloſterverrichtungen zu beſorgen hat.

Hebionei, ſind die Ebioniten. S. Ebioniten.

Hebräer, Hebraizantes. S. Verſchoriſten.

Hedinger (Johann Reinhard). Ein lutheriſcher Theologus, der als ein Hofprediger, und Aſſeſſor Conſiſtorii im Würtenbergiſchen An. 1704. geſtorben, und ſich durch das von ihm mit Anmerkungen herausgegebene Neue Teſtament vielen Widerſpruch zugezogen. Er äuſerte nämlich in demſelben ſehr anſtöſſige Meynungen vom Gebethe des HErrn, von den heiligen Scribenten bibliſcher Bücher, von der Kraft des Worts und Amts bey nicht frommen Lehrern, von Chriſti Höllenfarth, von der erbaren Heyden Seeligkeit, und andern Dingen mehr. S. Mayers Diſput. de Novi Teſtamenti Hedingeriani Erroribus Pietiſticis. Greiffswalde, 1707.

Hegumenus. So wird hin und wieder bey den Griechen der Abt eines Cloſters genennet.

Heiceten, ſind die Ecetä. S. Ecetä.

Heiligendienſt. Die Verehrung, die in der griechiſchen, und hauptſächlich in der römiſchcatholiſchen Kirche gewiſſen Heiligen erwieſen wird, indem man dieſelben anruffet, mit Geſängen, und Horis Canonicis beehret, ihnen Kirchen und Altäre ſtiftet, ſie zu Schutzpatronen ganzer Länder annimmt, ihr Gedächtniß auf einen gewiſſen Tag im Jahre feyert, und in ihren Namen den Bann wider die Ketzer ausſpricht. Der Anfang zu dem Heiligendienſte wurde im IV. Seculo gemacht, da ums Jahr 370. einige Kirchenväter anfiengen, denen Märtyrern zu Ehren an ihren Geburtstagen beſondere Lobreden zu halten. Es wurde nach und nach der Heiligendienſt immer üblicher, und durch die Canoniſation kam derſelbe endlich in den Stand, in welchem er noch in der römiſchen Kirche wahrzunehmen. S. Canoniſation. Zu unſern Zeiten hat

in der römiſchen Kirche Trombelli in Italien ein beſonderes Werk zur Vertheidigung des Religiondienſtes der Heiligen unter dem Titul: Diſſertationes de Cultu Sanctorum, 1740. ans Licht geſtellet. Man hat aber auch eine gründliche Widerlegung dieſes Werks, welche den berühmten leipziger Gottesgelehrten Herrn D. Kiesling zum Urheber hat. Siehe Weimar. Acta Hiſt. Eccl. Tom. XII. p. 443. 776. ſeqq.

Heiliger Abend, Vigilia. So pflegt man die Vorbereitung zu denen Feſt- und Sonntagen zu nennen. Vormals bereitete man ſich in dieſen Vigiliis, oder Nächten, welche vor den groſſen Feſten hergehen, mit Faſten und Lobgeſängen. Hauptſächlich hielte man die Vigilie vor Oſtern hoch, und bereitete ſich die ganze Nacht zu derſelben, wie Gregorius Nazianzenus bezeuget, daß man nämlich die ganze Nacht mit Bethen und angezündeten Lichtern zugebracht. Andere gedenken des Gebeths in den Vigiliis vor Pfingſten, daß man in ſelbigen ebenfalls die höchſte Andacht verſpüren laſſen. Der Urſprung der Vigilien war dieſer: Man hatte ſchon zur Apoſtel Zeit die Gewohnheit, daß zuweilen die gottesdienſtlichen Verſammlungen des Nachts angeſtellet wurden. Nach der Zeit wurde dieſe Weiſe behalten, vornämlich, da die beſtändigen Verfolgungen die öffentlichen Zuſammenkünfte hinderten. Ob nun aber dieſe Gewohnheit ſchon Anlaß gab, daß die Chriſten von den Heyden latebroſa atque lucifuga natio auf ungebührliche Weiſe geſcholten wurden, ſo behielten ſie doch auch nach erlangter Ruhe dieſe Gewohnheit, um ſich immerzu auf ſolche Art der vorigen Noth und Verfolgung zu erinnern. Und eben dadurch ſind alſo endlich die Vigilien aufgekommen, die an Feſttagen noch gewöhnlich ſind. D. Carl Gottlob Hofmanns Antiquitas Liturgiae Evangelico - Lutheranae. Wittenb. 1755. p. 19.

Heilige Geiſtsſecte. S. Illuminati.

Heiligſprechung. S. Canoniſation.

Heiligkeit. Iſt ein Titel, welcher von den Römiſchcatholiſchen dem Papſte alleine beygeleget wird, gleich wie man das Prädicat der Majeſtät nur den Königen und gecrönten Häuptern giebet.

Heiligthümer. So werden bey denen römiſchcatholiſchen allerley an gewiſſen Feſttagen geweyhete Sachen, ingleichen Reliqvien, Kleider und Gebeine von Heiligen genennet. Man ſchreibet ihnen eine beſondere und groſſe Kraft zu, und erweiſet auch ſelbigen mancherley Andachtsvolle Verehrungen. Der Grund zu dieſer Verehrung iſt im IV. Seculo geleget worden. Denn da man vorher bey den heydniſchen Verfolgungen gewohnt war, die Gebeine der Märtyrer zu ſammlen, aufzuheben und zu begraben, ſo degenerirte nunmehr dieſes löbliche Unternehmen in die Verehrung, die noch üblich iſt; wozu hauptſächlich vieles das Vorgeben mit beytrug, als ob vermittelſt der Reliqvien allerhand Wunder geſchehen wären.

Heimſuchung Mariä, Feſtum Viſitationis Mariae. Ein Feſt, welches den 2. Julii gefeyert wird. Der Stifter deſſelben iſt Urbanus VI. Denn als zwiſchen ihm und Clemente VII. eine groſſe Uneinigkeit entſtanden war, die zu vielen Grauſamkeiten Anlaß gegeben, ſo meynte er, daß ſolchem Unheil am beſten von der heiligen Jungfrau könnte abgeholfen werden. Um nun von derſelben dieſe Hülfe zu erlangen, ordnete Urbanus VI. An. 1389. das Feſt der Heimſuchung an. Sein Nachfolger Bonifacius IX. beſtätigte daſſelbe. Obſchon beyde Päpſte mit der Feyer dieſes Feſtes einen ſehr reichen Ablaß verbunden, ſo wollte dennoch dieſelbe nicht ſogleich aller Orten gewöhnlich werden, bis An. 1441. auf dem baſeliſchen Concilio ein beſonderer Canon abgefaſſet wurde, vermöge deſſen das Feſt der Heimſuchung durchgängig an allen Orten begangen werden ſollte. In der römiſchcatholiſchen Kirche giebt es Nonnen der Heimſuchung Mariä. Es hat ſich dieſer Orden, der An. 1610. von Franciſco de Sales geſtiftet worden, in Italien, Pohlen und Teutſchland ausgebreitet. Die Nonnen ſind von einer dreyfachen Gattung. Es ſind dieſelben zum Theil Chornonnen, die im Chore das Officium ſingen müſſen; zum Theil beygeſellte Nonnen, die nur zur Herſagung einer gewiſſen Anzahl Paternoſter und Avemaria verpflichtet ſind; zum Theil häusliche Nonnen, die zu verſchiedenen häuslichen Verrichtungen im Cloſter gebraucht werden. Alleſammt erſcheinen täglich vor ihrer Vorſteherin, welche

ihre Handlungen angeordnet. Ihre Kleidung iſt ein ſchwarzer Rock in Geſtalt eines Sackes, nebſt einem ſchwarzen Schleyer, und auf der Bruſt ein ſilbernes Creutz.

Heinriciani. S. Henriciani.

Helcheſaiten, oder Helceſäer. S. Elceſaiten.

Held (Adolph). Ein lutheriſcher Prediger zu Stade, der ſich des Chiliaſmi und Weigelianiſmi verdächtig gemacht, und deswegen An. 1639. abgeſetzet worden. Er wollte z. E. behaupten, daß allerdings eine inwendige Offenbarung, und ein innerliches Gehör des Wortes GOttes nöthig ſey; daß die Wiedergebohrnen das Geſetz erfüllen könnten; daß ein Prediger unmittelbar von GOtt müſſe berufen ſeyn; daß die Doctor- und Magiſtertitul, die Diſputationes, das Jus Civile, und die Beichte in dem heutigen gemeinen Gebrauche verwerflich ſeyn.

Helena. Kayſers Conſtantii Chlori Gemahlin, und Conſtantini M. Mutter. Sie ſoll anfänglich ein böſes Weib geweſen, und nachmals durch eine Diſputation bekehret worden ſeyn, welche der Biſchof Sylveſter mit einem Juden gehalten. Ums Jahr 326. hat ſie die heiligen Oerter beſuchet, da ſie, nach der gemeinen Sage, das Creutz Chriſti auf dem Berge Calvaria gefunden. Salmaſius hat in ſeinem Sendſchreiben von Creutz Chriſti verſchiedene Gründe angeführet, welche dieſe Creutzerfindung ſehr zweifelhaft machen. Inzwiſchen wird doch, wegen dieſer Erfindung, ihr zu Ehren in der römiſchen Kirche am 18. Auguſt ein beſonderes Feſt gefeyert. Weil dieſe Kayſerin mit groſſer Andacht den Stall, worinnen der Heyland gebohren worden, beſucht, auch an deſſen Platz einen herrlichen Tempel erbauet, ſo haben Juden und Heyden ſie ſpottweiſe Stabulariam genennet. Ihr Lebensende iſt zu Rom im 80 Jahre ihres Alters erfolget.

Helenianer. So ſollen, nach einiger Bericht, die Schüler Simonis des Zauberers genennet worden ſeyn, weil ſie die Helenam, die Concubine des Simonis, unter der Ge-

ſtalt der Minervå angebethet. Doch ſteht Origenes adverſus Celſum in den Gedanken, daß die Benennung der Helenianer vielmehr von einer Mannsperſon, die Helenus geheiſen, möge hergekommen ſeyn.

Heliolatria, Sonnenverehrung. Weil die erſten Chriſten den Gebrauch hatten, daß ſie bey Verrichtung ihres Gebeths ihr Angeſicht gemeiniglich gegen den Aufgang der Sonnen richteten, ſo nahmen die Heyden daher Gelegenheit dieſelben für Sonnenverehrer auszugeben, und ihnen Schuld zu geben, daß ſie die Sonne anbetheten. Tertull. apol. c. 16.

Helmontius (Joh. Baptiſta). Ein Medicus, der viel ſeltſame und irrige Meynungen in der Theologie auf die Bahn brachte. Er lebte in den Niederlanden, bis faſt zur Helfte des XVII. Seculi, und war anfänglich ein groſſer Liebhaber der ſtoiſchen Weltweisheit, die er aber wieder verlies, nachdem ihm geträumet, als ob er eine Waſſerblaſe worden, welche von der Erden bis an den Himmel reichte, darüber ſich ein Sarg, unter ſelbiger aber ein ſchwarzer Abgrund zeigte. Denn dieſen Traum deutete er ſelbſt alſo aus, daß er bisher bey ſeiner ſtoiſchen Lebensart als eine leere Blaſe zwiſchen der Furcht des Todes und der Höllen gehangen. Nun ward er ein groſſer Verehrer von Tauleri und Thomå a Kempis Schriften, gerieth aber auch auf ſehr ungereimte Meynungen, da er z. E. im Tractat. de Imagine Dei vorgab: GOtt habe die Evam erſchaffen, daß ſie ihre Kinder aus GOtt, oder aus Uberſchattung des Heiligen Geiſtes allein, ohne Zuthun des Mannes, empfangen ſollte. An. 1644. iſt er aus der Welt gegangen, und zwar alſo, daß er ſeine Todesſtunde vorher gewuſt, wie ſein letztes Schreiben zu erkennen giebt, das bey Frehero Theatr. Vir. Illuſtr. p. 1374. zu finden. Er verlies einen Sohn, Franciſcum Mercurium, der ebenfalls ein Medicus war, und zu Amſterdam 1699. geſtorben iſt. Derſelbe hegte die beſondere Meynung, daß die Seelen, ehe ſie mit den Leibern vereiniget würden, in einer andern Welt wären; daß diejenigen Seelen, die vor Chriſti Tod aus dem Leben geſchieden, und noch nicht ſeelig worden, wieder in die Leiber giengen, und alsdenn durch das Evangelium Chriſti wieder ſeelig werden

könnten; daß die Heiligen wieder auf die Erden kommen würden, und daß, wenn dieſes geſchehen, die erſte Auferſtehung geſchehen würde, da die Heiligen zugleich 1000. Jahre leben würden, ohne einige Sünde, ſo wie Adam im Stande der Unſchuld. Er ſtatuirte alſo eine Metempſychoſin, oder Seelenwanderung. Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. T. III p. 78. 79.

Helvetici, Schweitzer. So wurden ehedem die Calviniſten, oder Reformirten genennet, weil Zwinglius, einer der vornehmſten von ihren erſten Lehrern, ein Schweitzer war.

Helvidiani. S. Elvidiani.

Hemerobaptiſten. Eine jüdiſche Secte, die viel aufs tägliche Baden gehalten, und in ſolches eine beſondere Heiligkeit geſetzet. Man glaubt, daß diejenigen, welche die Jünger des Heylandes, wegen des Eſſens mit ungewaſchenen Händen, getadelt, ihre Mitglieder geweſen, Marc. XVII. Der ſeelige Kromayer in Theol. Poſitivo-Pol. gedenket gewiſſer Hemerobaptiſten, die auch in der alten Kirche unter den Chriſten ſich befunden, und die für nöthig erachtet, täglich die Taufe an ſich zu wiederhohlen, ſo, wie nach der Zeit die Abyſſinier gethan, welche, ob ſchon nicht täglich, doch jährlich am 6. Januarii, zum Andenken der Taufe Chriſti, gleichfalls die Taufe wiederhohlet.

Hemina. Ein gewiſſes Weinmaas, welches in der Regel des heiligen Benedicti den Mönchen vorgeſchrieben iſt, und anzeigen ſoll, wie viel ſie vom Wein täglich genüſſen dürfen. Die Ausleger der Regel ſind bis ietzo noch nicht einig, wie viel dieſes Maas eigentlich in ſich enthalten. Vermuthlich hat es ein halb Seidlein, oder den vierdten Theil einer Kanne in ſich gefaſſet.

Henault. Ein franzöſiſcher Poet im XVII. Seculo, der ſich auf eine unſinnige Weiſe Mühe gab, für einen Atheiſten angeſehen zu ſeyn. Er ſann ſich drey unterſchiedene Syſtemata aus, um zu erweiſen, daß die Seele des Menſchen ſterblich ſey, gieng nach Holland, um des Umgangs mit Spinoza zu genüſſen, der ſich aber wenig aus ihm machte. Als An.

1682. ſein Ende heran nahete, lies er die atheiſtiſchen Principia fahren, und zum Zeichen ſeiner Bekehrung, wollte er das heilige Abendmahl anders nicht, als mit einem Strick um den Halß empfangen, welches ihm aber von ſeinem Beichtvater nicht geſtattet wurde.

Henoticum Zenonis. Das Vereinigungsedict, welches der Kayſer Zeno An. 482. zu Conſtantinopel heraus gab, und durch welches die dazumal in der chriſtlichen Kirche gar ſehr vermißte Eintracht, wieder hergeſtellet werden ſollte. Es war nämlich groſſe Unruhe, wegen der falſchen Lehre, die von den Eutychianern getrieben wurde. In dieſer Unruhe wurde der zum Biſchof zu Alexandria erwählte eutychianiſche Lehrer Petrus Moggus vom Kayſer Zenone, der das Anſehen eines Eyfers vor die reine Lehre haben wollte, des ihm zu gedachten Bisthums unfähig geachtet, und an ſeine Stelle ein anderer beſtimmet. Doch, nachdem dieſes Bisthum abermal verlediget wurde, und Moggus daſſelbe gerne haben wollte, ſo ſtellte ſich derſelbe, als ob ihm ſeine mit den Eutychianern bisher gehabte Gemeinſchaft hertzlich leyd wäre. Er verlangte auch deswegen, daß der Kayſer eine gewiſſe Concordienformel ſtellen ſollte. Und dieſer wollte er willig unterſchreiben, gleichwie ſolches auch alle, die für Rechtgläubige wollten erkennet werden, ebenergeſtallt thun ſollten. Zeno lies ſich dieſen Vorſchlag gefallen, ſtellte das Henoticum, und zwar durch Beyrath des conſtantinopolitaniſchen Biſchofs Acacii, der ſonder Zweifel ſolches auch abgefaſſet. In dieſem Henotico, das ſeine Benennung von der Vereinigung hat, wurde zwar Eutyches verworfen, und Chriſto zwey Naturen zugeeignet, es geſchah aber ſolches nicht ohne heimlichen Betrug. Denn auſerdem, daß darinnen die eutychianiſche Secte eben ſo wohl als die rechtgläubige Kirche des Titels der Allerheiligſten gewürdiget wurde, ſo wurde auch in ſelbigem nicht mit einem Worte des chalcedonenſiſchen Concilii gedacht, welches doch bey den Streitigkeiten mit den Eutychianern nicht aus den Augen hätte geſetzt werden ſollen. Ja, es wurde darinnen das chalcedonenſiſche Concilium, obſchon nicht öffentlich, doch heimlich verworfen, weil das Anathema wider alle ausgeſprochen wurde, die jemals anders, als im Henotico befind-

lich, gelehret, es möchte ſolches zu Chalcedon, oder in irgend einem andern Synodo geſchehen ſeyn. Bey ſolcher Beſchaffenheit diente das Henoticum wenig zur Vereinigung und Entracht, es beförderte vielmehr die Zwietracht, und gab auch Gelegenheit zu einer neuen Secte unter den Eutychianern, welche die Secte derer Acephalorum genennet wurde. S. Acephali. Es wurde auch das Henoticum ſchon An. 483. vom römiſchen Biſchoffe Simplicio verdammt, und An. 518. unter der Regierung Kayſers Juſtini ganz und gar unterdrückt. Heinrich Pippings Vorrede zur hiſtoriſch-theologiſchen Einleitung zu den ſymboliſchen Schriften der Evang. Luther. Kirche.

Henrichnicolaiten. S. Familiſten.

Henricianer. S. Bruſianer. Im XI. Seculo wurden Henricianer diejenigen genennet, die es dazumal mit den Kayſern gegen den Papſt hielten. Sie führten dieſe Benennung vom Kayſer Henrico IV. Und auf dem An. 1085. zu Quedlinburg gehaltenen Synodo wurden ſie unter dieſem Namen gar als Ketzer tractiret; welches nicht zu verwundern, da ſie ſich erkühneten die Gewalt und Hoheit des Papſtes in Zweifel zu ziehen.

Heptaticus, oder eigentlicher Heptateuchus. So wird der Theil der bibliſchen Bücher genennet, welcher die 5. Bücher Moſis, und die zwey Bücher Joſuä und der Richter in ſich begreifet. Vor Alters pflegte man gemeldte Bücher gemeiniglich zuſammen zu ſetzen, und unter dieſem Namen anzuführen. Yvo Carnat. Ep. 38.

Heracleoniten. Ketzer im II Seculo. Sie hatten ihren Namen von ihrem Stifter, der Heracleon hies, zu des Erzketzers Valentiniani Zeiten lebte, und auch deſſen Anhänger war. Sie waren demnach eine valentinianiſche Secte. Doch auſer den Irrthümern, welche Valentinianus ausgeheckt, hatten ſie auch noch eine ſonderbare Einweyhung, die ſie die Erlöſung nannten. Sie pflegten nämlich die Leute bey Herſagung gewiſſer Worte mit Waſſer zu beſprengen, oder mit Oel und

Balſam zu beſtreichen, und gaben vor, daß, wer ſolches Mittel ſich gebrauchte, derſelbe ſey von der Hölle erlöſet, und würde gewiß ſelig. Auch hegten ſie die beſondern Irrthümer, daß Chriſti Leib ein unvollkommener Leib ſey, und daß diejenigen, die GOtt im Geiſt und in der Wahrheit anbethen, gleiches Weſens mit GOtt wären.

Heracliten. S. Hieraciten.

Herbert (Eduard). S. de Cherbury.

Herbert (Henr. Nicol.). Ein Schwärmer. Er lebte zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, und war ein verdorbener Student, der von Halle nach Königsberg ſich begab, woſelbſt er ſich zu lüderlicher Geſellſchaft hielt, und Kriegsdienſte annahm. Als er in dieſen Dienſten einſtmals in groſſe Lebensgefahr kam, faßte er den Entſchluß, frömmer zu werden. Er wendete ſich wieder nach Königsberg, und hielt ſich daſelbſt zu ſolchen, die wegen eines üblen Lebens berüchtiget waren, und doch vor andern fromm ſeyn wollten. Er ſuchte und fand bey einem vornehmen vom Adel Condition, weil er aber in deſſen Hauſe mit einer Franzöſin Liebeshändel angefangen, auch ſich mit ſelbiger trauen laſſen, muſte er Königsberg wieder verlaſſen. Er gieng hierauf nach Litthauen. Schon vorher hatte er gegen ſeine Freunde ſich merken laſſen, daß er eine Reformation der lutheriſchen Kirche, ja eine neue Kirche, die weder lutheriſch, noch reformirt, noch päpſtiſch wär, zu ſtiften Willens ſey. Jetzt ſuchte er in Welau ſein Vorhaben auszuführen. Er ſtellte Conventicula an, und brachte einige Handwerksleute auf ſeine Seite, dergeſtalt, daß ſie aus den Kirchen blieben, auch wider die lutheriſche Lehre und Prediger zu Welau allerhand Läſterreden öffentlich von ſich hören lieſen. Als man ſich bemühet, dieſe Rotte auf beſſere Wege zu bringen, ſcheuete ſich Herbert nicht, folgende Irrthümer zu bekennen und zu vertheidigen: daß der Heilige Geiſt noch heutiges Tages ſeine unmittelbare Offenbarungen würke, dadurch das Neue Teſtament müſſe erkläret werden; daß Weigelius, Böhm, Frankenberg, und Prätorius göttliche Lehrer geweſen; Lutherus zwar anfangs recht gelehret, her-

nach aber ein fleiſchlicher Lehrer worden, alle lutheriſche Theologi Patres errorum wären, und die Formula Concordiae eine Formula Diſcordiae ſey; daß GOttes Wort und die Sacramente nicht kräftige Mittel der Seligkeit wären; daß die Taufe nicht die Wiedergeburt würcke, und es unrecht ſey, die kleinen Kinder zu taufen; es ſey nirgends gebothen zum heiligen Abendmahle zu gehen; in den lutheriſchen Libris Symbolicis werde nicht recht von dem Articul der Rechtfertigung gelehret; die lutheriſche Kirche ſey eine ſectiriſche, ein Babel und Haufen der Gottloſen, hingegen wären die Qväcker ſonderlich vollkommene Leute; kein lutheriſcher Prediger wäre ein Diener Chriſti, er, Herbert, aber wäre von GOtt geſandt; die Chriſten wären nicht an das Kirchengehen gebunden, denn ſie hätten in ſich den Geiſt, der ihnen predigte; Chriſten, als Chriſten, bedürften keiner Obrigkeit. Als ihm war unterſaget worden, ſeine Irrthümer weiter auszuſtreuen, verfügte er ſich nach Danzig, und von dar nach Schidlitz zu denen Mennoniſten, die aber, weil er nicht arbeiten wollte, ſich ſeiner zu entledigen ſuchten. Er gieng hierauf wieder nach Königsberg, fieng aufs neue Conventicula an, und unterſtund ſich das Kind einer ſeiner Anhänger zu taufen. Hierüber wurde er zur Verantwortung gezogen, und da er bey ſeinen Irrthümern hartnäckig bliebe, wurde Anſtalt gemacht, ihn von dar wegzuſchaffen. Er gieng aber freywillig von dannen, und wendete ſich nach Danzig, woſelbſt er gleichfalls viele Unruhe erreget. Unſchuld. Nachr. p. 1717. p. 836. ſeqv.

Heribertus, Liſoius und Stephanus. Drey vornehme Geiſtliche zu Orleans im XI. Seculo, welche, wie man vorgiebt, nachdem ſie durch eine Weibsperſon, ſo aus Italien nach Frankreich gekommen, mit der manichäiſchen Ketzerey angeſtecket worden, auch viele andere zu dieſer Ketzerey verführet. Sie werden daher insgemein die franzöſiſchen Manichäer genennet. Es finden ſich aber nicht wenige, welche dieſe Männer, nebſt denen, die ihnen beygefallen, für Zeugen der Wahrheit halten, und glauben, man habe ſie mit dem verhaßten Namen der Manichäer um deswillen beleget, und ihnen abſcheuliche Lehren beygemeſſen, weil ſie der Anbethung der Heiligen, der Transſubſtantiation, den Wallfahrten und

andern

andern Mißbräuchen der römiſchen Kirche widerſprochen. Sie haben übrigens für ihren Widerſpruch die Flammen des Scheiterhaufens empfinden müſſen. Basnage Hiſt. de l'Egliſe T. III. p. 1388.

Hermannus Ruiswick. S. Ruiswick.

Hermianer. S. Seleucianer.

Hermias. Einer von den Urhebern der meſſalianiſchen Secte. Er hat in der Mitte des IV. Seculi gelebet, der Taufe alle Kraft und Nutzen abgeſprochen, und vorgegeben, daß die Taufe nicht mit Waſſer, ſondern mit Feuer geſchehen müſſe. Auch hat er die Materie, woraus die Welt beſtehe, für gleich ewig mit GOtt, ausgegeben. Prateol. p. 208. 209.

Hermogenianer, Hermogeniſten. Ketzer in Africa im II. Seculo. Sie führten ihren Namen von ihrem Anführer, Hermogene, der ums Jahr 160. gelebet. Sie wollten behaupten, daß die Materie der Welt ewig wäre, daher ſie auch Materiarii hieſen. Tertull. adv. Hermogen. c. 25. Sie dichteten, daß das Böſe theils von GOtt, theils von der Materie herkäme; daß die Engel aus Feuer gemacht wären, und die Seelen der Menſchen geſchaffen hätten; daß Chriſtus bey ſeiner Auffahrt gen Himmel ſeinen Leib in der Sonne zurück gelaſſen; daß keine Auferſtehung der Todten zu hoffen, und daß anſtatt der Waſſertaufe, nur die Feuertaufe anzunehmen ſey. Sie werden von einigen auch Hermianer geheiſen. Vielleicht iſt ſolches daher gekommen, weil Hermias der meſſalianiſche Ketzer nachmals im IV. Seculo verſchiedene Irrthümer der Hermogenianer wieder aufgewärmet. S. Hermias.

Herodianer. S. Galiläer.

Herrnhuter. Eine ſyncretiſtiſche Religionspartey, welche ſeit An. 1729. bekannt worden, und ihren Namen von einem in der Oberlauſitz neuerbaueten Flecken Herrnhut, empfangen hat. Ihr Stifter iſt der Herr Graf Nic. Ludw. von Zinzendorf, der unter dem Vorwande die böhmiſche Brüdergemeine und derſelben Kirchenzucht herzuſtellen, aus einigen geflüchteten Böhmen und Mähren eine neue Gemeine errichtet,

tet, und ſo wohl durch eigene Reiſen, als auch ausgeſchickte Anhänger ſehr viele aus allerley Religionspartheyen gutwillige, oder ausſchweifende und zur Schwermerey geneigte Leute unter eine gemeinſchaftliche Kirchenzucht und geiſtliche Bothmäſigkeit zuſammen gebracht, und dieſelben in drey ſo genannte Tropos unter der Benennung des lutheriſchen, reformirten und altmähriſchen, eingetheilet. Es geben ſich zwar die Herrnhuter für augſpurgiſche Confeſſionsverwandte aus; allein ihr Lehrbegrif iſt nach und nach von der augſpurgiſchen Confeſſion gar weit abgewichen; wie denn der berühmte wittenbergiſche Theologus, Herr D. Carl Gottlob Hofmann, in einer öffentlichen Schrift auf das bündigſte dargethan, daß ſie Grundirrthümer in der Lehre von der Heiligen Dreyeinigkeit, von Chriſto, vom Geſetz und Evangelio und deren Gebrauch in der Ordnung des Heyls, von der heiligen Schrift, von der Rechtfertigung, von den Sacramenten, und von den letzten Dingen hegen. Eben dieſer groſſe Gottesgelehrte hat auch in einem An. 1745. herausgegebenen beſondern Tractat gründlich gewieſen, daß bey denen Herrnhutern allerdings ein offenbarer Syncretiſmus herrſche. Es haben demnach, wie ein gewiſſer Gottesgelehrter geurtheilet, die Herrnhuter ihren Namen, nach der hebräiſchen Sprache, mit der That. Denn Herrnhut heiſt auf Ebräiſch Samaria. Von Samaria aber iſt aus der Schrift bekannt, daß es Einwohner gehabt, welche wahre und falſche Religion mit einander zu verbinden geſucht, indem ſie die Religion der Iſraeliten mit der Religion der heydniſchen Aſſyrer vermenget. Die Herrnhuter haben daher keinen genau beſtimmten Lehrbegrif; doch läſt ſich aus den zinzendorfiſchen Schriften, aus dem herrnhutiſchen Geſangbuche, und aus deſſelben Anhängen und Zugaben ſo viel erſehen, daß ſie alle Erkenntniß göttlicher Wahrheiten auf die ſo genannte Blut- und Wundentheologie einſchränken, allen Gebrauch des göttlichen Geſetzes, nebſt der Verbindlichkeit deſſelben verwerfen, ſo wohl die eigentliche Beſchaffenheit der Sünde überhaupt, als auch die allgemeine Fortpflanzung der Erbſünde leugnen, und den Glauben an Chriſtum in eine Empfindung ſeiner innern Würkung ſetzen. Ihre Kirchenzucht erſtreckt ſich über alle häusliche und bürgerliche Angelegenheiten ihrer Glieder, und läuft

auf

auf eine geiſtliche Herrſchaft hinaus, die einen blinden und unumſchränkten Gehorſam gegen die Gemeine fordert, und deren Verwaltung ſich hauptſächlich der Ordinarius der Gemeine, oder der Graf von Zinzendorf, zugeeignet. Sie haben überdiß verſchiedene Gebräuche, z. E. das Loos, wenn iemand in die Gemeine aufgenommen, oder vom heiligen Abendmahle ausgeſchloſſen, oder als Lehrer ausgeſendet werden ſoll, ferner das Fußwaſchen, die Heylandscaſſe, die Eheeinrichtung ꝛc. ꝛc. an welchen viel verwerfliches wahrgenommen wird, gleichwie auch an ihren Gemeinanſtalten, als welche meiſtens auf ein fanatiſches Traumwerk hinauslaufen. Wie ſie insgemein von andern Herrnhuter und Zinzendorfianer genennet werden, alſo legen ſie ſich ſelbſt alle Benennungen der böhmiſchen Brüder bey. Sie ſind aber von den ächten und alten böhmiſchen Brüdern gar ſehr unterſchieden. Denn auſerdem, daß ſie die angezeigten Lehren führen, welches Lehren ſeyn, die denen alten böhmiſchen Brüdern unbekannt geweſen, ſo haben ſie auch ſehr vieles unter ihren Anſtalten und Gebräuchen, wovon jene Brüder gleichfalls nichts gewuſt haben. Baumgartens Abriß einer Geſchichte der Religionspart. p. 270. ſeqv.

Heſekiel, Ezechiel. Ein Prophet, deſſen prophetiſches Buch zu den canoniſchen Schriften des Alten Teſtamentes mit gehöret. Er war aus prieſterlichen Geſchlechte, und auch ſelbſt ein Prieſter. Er ward mit Jechonia nach Babylon in die Gefangenſchaft geführet, und im fünften Jahre nach der Wegführung fieng er zu weiſſagen an. Er hat viele Begebenheiten vorher verkündiget, inſonderheit die Zerſtörung des Tempels, das Unglück dererjenigen, die von den Babyloniern abfallen würden, die glückliche Rückkunft der Juden in ihr Land, die Plagen, welche über die Feinde der Jüden, die Edomiter, Moabiter, Ammoniter ꝛc. ꝛc. kommen ſollten, die Ankunft des Meßiä, und den blühenden Zuſtand ſeines Gnadenreichs. Er hat das Prophetenamt zwanzig Jahr verwaltet, und ſoll endlich von einem in Chaldäa gefangenen iſraelitiſchen Fürſten getödtet worden ſeyn, weil er ſelbigen von der Abgötterey abgemahnet. Man giebt auch vor, daß ſein Leichnam

an dem Fluſſe Euphrat in eben die Höle geleget worden, wo Sem und Arphaxad begraben liegen.

Heſychaſten, Heſychiaſten, Qvietiſten, oder Ruhende. So hieſen im XIV. Seculo die griechiſchen Mönche, die ſich bey dem Berge Athos aufhielten. Der vornehmſte unter ihnen war Gregorius Palamas, der nachgehends zu einem Erzbiſchof von Theſſalonich ernennet worden, und der ſie wider Acindynum und Barlaam eyfrigſt vertheidiget. Siehe Acindynus. Sie folgten den Grundſätzen der Meſſalianer, welche vorgaben, die Menſchen ſollten keine Handarbeit thun, ſondern ſich ganz und gar dem Gebethe wiedmen. Sie rühmten ſich einer ſonderbaren Gemüthsruhe, und gaben vor, daß ſie ihre Andacht und ihr Gebeth zu einer ſolchen Vollkommenheit gebracht, daß ſie mit ihren leiblichen Augen ein Licht ſehen könnten, welches GOtt ſelbſt ſey. Sie wurden Omphalopſychen, oder Umbilicanimi genennet, weil man ſie beſchuldigte, daß ſie glaubten, die Seele ſitze im Nabel; zu welcher Beſchuldigung die Poſitur Anlaß gegeben, worein ſie ſich in ihrem Gebethe ſetzten, indem ſie ihre Augen auf den mittelſten Theil des Leibes, oder den Nabel zu richten pflegten. Als Nachfolger dieſer Secte, können gewiſſer maaſſen die in neuern Zeiten bekannt gewordenen ſo genannten Qvieſten angeſehen werden, von welchen unter dem Titul Qvietiſten nachzuſehen.

Heſychiaſteria. So hieſen im IV. Seculo die einſamen Cellen, in welchen die Einſiedler wohnten, ſo man Anachoreten nannte, und die daher auch Heſychiaſten genennet wurden.

Hetzerianer. Anhänger des Ludwigs Hetzers, eines Wiedertäufers im XVI. Seculo. Unter den Teutſchen ſoll er der erſte ſeyn, der ſich unterſtanden wider die Gottheit Chriſti zu ſchreiben. Er behauptete nebſt denen wiedertäuferiſchen Irrthümern auch zugleich die Vielweiberey, und hatte ſelbſt zwölf Weiber. An. 1529. iſt er zu Coſtnitz enthauptet worden. Seckend. Lutheran. Lib. II. §. 50. n. 4.

Heyden. So werden alle die Völker genennet, welche, bey

bey Hintanſetzung der natürlichen Erkänntniß GOttes, und bey dem aus eigener Schuld unter ihnen befindlichen Mangel der göttlichen Offenbarung, die Ehre, welche ſie dem Schöpfer zu leiſten ſchuldig ſind, andern Dingen beylegen, welche weder GOtt ſind, noch ſeyn können. Sie heiſen Heyden oder Völker, weil ehedem mit dieſen Namen alle Nationen, die nicht zum jüdiſchen, und von GOtt zu ſeinem Eigenthum erwählten Volke gehörten, benennet wurden. In der Schrift des Neuen Teſtamentes werden ſie oft mit dem Namen der Griechen bezeichnet, weil dazumal unter den meiſten, auſer der Bürgerſchaft Iſraelis geſtandenen Völkern, die griechiſche Sprache üblich war. Daß ſie von ſpätern lateiniſchen Schriftſtellern Pagani genennet worden, rühret daher, weil im IV. Seculo alle öffentliche Abgötterey und Betreibung des Heydenthums aus den Städten des römiſchen Reichs war verbannet worden.

Heylandsorden. S. Brigitten.

Heyn (Johann). Ein Sonderling, der viele paradoxe Meynungen zu vertheidigen ſuchte. Er war erſtlich ein Schulmann zu Halle, und auch zu Brandenburg, wurde nachgehends ein Prediger zu Netzen bey Brandenburg, und hierauf Oberprediger bey Potsdam, wo er An. 1746. geſtorben iſt. Er gerieth bey Gelegenheit des An. 1742. erſchienenen Cometen auf die Gedanken, dem Whiſton Beyfall zu geben, der ſchon zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts vorgegeben, daß die allgemeine Sündfluth durch eine Annäherung eines Cometen entſtanden, und daß eben hierdurch die Erde einmal im Feuer werde verwandelt, und zu einem Wohnplatz der Heiligen verneuert werden. Er ſuchte alsbald dieſe Meynung des Whiſtons in Schriften zu behaupten, und gieng auch noch ſo weit, daß er ſeinen Cometen faſt durch die ganze heilige Schrift führte, um alle wichtige Begebenheiten daraus zu erklären, z. E. die Erſcheinung des Sterns der Weiſen, die bey dem Tode JEſu geſchehene Sonnenfinſterniß, die groſſe Niederlage an 70000 Mann in dem aſſiriſchen Feldlager rc. rc Nebſt ſeiner Cometenmeynung legte er auch in ſeinen Schriften viele andere ſeltſame Gedanken zu

Tage. Er läugnete nämlich die übernatürliche Kraft des göttlichen Worts, und wollte daher auch nicht zugeben, daß zur Bekehrung die Gnadenwürkung des Heiligen Geiſtes nöthig wäre. Er gab vor, daß die Seele zwar unſterblich ſey, aber doch nach dem Tode des Leibes ſchlafe, und bey, oder in dem verſtorbenen Leibe, bis zur Auferſtehung, ſich noch aufhalte. Er glaubte eine doppelte Auferſtehung, eine beſondere und allgemeine. Die beſondere ſollte etwa tauſend Jahr vor der allgemeinen eintreffen, und zwar An. 1748. da, nach ſeiner Meynung, durch einen Cometen das Vorſpiel des jüngſten Gerichts geſchehen ſollte. Dieſe Auferſtehung würde nur einen Ausbund von Menſchen angehen, auch würde darauf das 1000jährige ſeinen Anfang nehmen, und die allgemeine Judenbekehrung zu Stande kommen. Es iſt Schade, daß er noch vor den 1748 Jahre aus der Welt gegangen. Denn wenn er ſelbiges überlebet, würde er, wenn er ſich in ſeiner Meynung von der beſondern Auferſtehung betrogen geſehen, vielleicht ſeyn bewogen worden, in Vortragung ſeiner Gedanken behutſamer zu Werke zu gehen.

Hickes (George). Ein engländiſcher Theologus, und eyfriger Epiſcopal, der ſich ſonderlich ums Jahr 1707. bekannt gemacht. Denn in dieſem Jahre gab er eine Schrift unter dem Titel: Two Treatiſes of the Prieſthood and the Epiſcopal Order, heraus, in welcher er lehrte, daß die Biſchöffe geiſtliche Fürſten und Vicarii des hohenprieſterlichen Amtes Chriſti wären, daher die proteſtantiſchen Kirchen, ſo keine hätten, ganz und gar für keine wahre Kirchen zu erkennen, ſondern vielmehr für einen verdammten Haufen zu halten wären. Auch hielte Hickes die Taufe nicht für gültig, die in der Noth von einem Layen verrichtet wird. Unſchuld. Nachr. An. 1713. p. 692.

Hiemantes, χειμαζόμενοι, Winternde. So wurden in der alten Kirche diejenige Büſſenden genennet, welche bey ihrer Kirchenbuſſe nicht einmal unter die Halle der Kirche treten durften, ſondern oft den ganzen Winter durch bey Regen und Schnee ihre Buſſe unter freyen Himmel bezeigen muſten. Chriſt. Sonntag Diſſ. de Hiemantibus, Altd. 1705.

Hieraciten. Eine Art von Manichäern, die im III. und IV. Seculo in Aegypten ſich befunden haben. Sie haben ihren Namen von ihrem Anführer, der Hierax geheiſen, und zu Ende des III. Seculi Biſchof zu Leontopolis in Aegypten geweſen. Sie läugneten die Auferſtehung des Fleiſches, verwurfen den Eheſtand, als eine an der Seeligkeit hinderliche Sache, und wolten auch nicht zugeben, daß die kleinen Kinder ſeelig werden könnten. Den Melchiſedeck gaben ſie für den Heiligen Geiſt aus, und von der Dreyeinigkeit hatten ſie auch eine ſehr verkehrte Meynung, indem ſie das Weſen des Sohnes von dem Weſen des Vaters unterſchieden, und es einer Lampe mit zwey Tächten verglichen, gleich als ob noch eine mittlere Natur vorhanden, von welcher beyde ihr Licht herhätten. Beym Iſidoro werden dieſe Ketzer auch Heracliten genennet, und dieſe Benennung haben ſie vermuthlich von Heracla, einem in der griechiſchen und ägyptiſchen Sprache wohl erfahren geweſenen Mönche, deſſen Epiphanius gedenket, und der nebſt Hierace ein Stifter dieſer Secte mit geweſen seyn mag. Danaeus ad Auguſt. p. 233. 234.

Hierarchia. Ein heilig Regiment, oder ein Regiment, das ſich auf heilige und geiſtliche Dinge erſtrecket. Die Scholaſtici reden von einer dreyfachen Hierarchia. Sie nennen eine Supracoeleſtem, oder überhimmliſche, eine coeleſtem, oder himmliſche, und eine ſubcoeleſtem, oder unterhimmliſche. Die erſte legen ſie der Heiligen Dreyeinigkeit bey, wird aber billig von vielen andern Scholaſticis verworfen, weil die drey Perſonen in der Gottheit gleiches Weſens, gleicher Ehre und Majeſtät ſeyn, in einer Hierarchie aber Hohe und Niedrige erfunden werden. Die himmliſche Hierarchia, die ſich auf die Engel erſtrecket, wird von ihnen in drey Claſſen, oder 9. Ordnungen eingetheilet. In die oberſte Claſſe ſetzen ſie die Seraphim, Cherubim, und Thronen; in die mittelſte die Herrſchaften, Kräfte und Gewalten; und in die unterſte die Fürſtenthüme, Erzengel und Engel. Die unterirdiſche Hierarchia iſt die, welche ſonſt auch Hierarchia Eccleſiaſtica genennet wird, und das Kirchenregiment anbetrift. In den erſten zwey Seculis war das Kirchenregiment bey den Aelteſten, die es mit Zuziehung der Gemeine verwalteten. Im III.

Seculo wurde der Grund zu der Hierarchie gelegt, die nach und nach diejenige Geſtalt bekommen, in welcher ſie heutiges Tages in der Chriſtenheit, und am meiſten in der römiſchen Kirche zu finden. Cyprianus, ein Biſchof zu Carthago im III. Seculo, wird mit Recht für den Urheber dieſer Hierarchie gehalten, indem derſelbe zuerſt am meiſten und eyfrigſten die Biſchöffe über andere Geiſtlichen zu erheben geſucht. Auf dem Concilio zu Trident wurde viel wegen der päpſtlichen Hierarchie geſtritten. Endlich fiel der Schluß nach des Papſtes Willen dahin, daß der Papſt der gröſte und höchſte Hierarche, oberſter Regierer der Kirche, und Rex ſacrorum abſolutus ſey, und daß das Kirchenregiment ein monarchiſches Regiment ſeyn müſſe.

Hierologia. Die Herſagung der Trauungsworte, oder die prieſterliche Einſeegnung. Es iſt wahrſcheinlich, daß in der iſraelitiſchen Kirche bey Einſeegnung neuer Eheleute, der 128 Pſalm gebrauchet worden, da der ganze Inhalt deſſelben auf dergleichen Einſeegnung gerichtet iſt.

Hieromnemon. So hies ehedem der Geiſtliche in der griechiſchen Kirche zu Conſtantinopel, welcher gewiſſer maſſen einen Ceremonienmeiſter abgeben muſte. Denn er hatte die Verrichtung, daß er den Patriarchen ankleiden, die Gebether aufſchlagen, denen neu erwählten und geweyheten Geiſtlichen ihren Platz im Chore anweiſen, bey einer Ordination den gewöhnlichen Geſang anſtimmen, und andere dergleichen Ceremonien beſorgen muſte. Seinen Namen hatte er vom Erinnern, weil er, indem er die Gebethe aufſchlug, den Patriarchen gleichſam erinnerte, was er bethen ſollte.

Hieromonachus. Ein Mönch, der zugleich ein Prieſter iſt. Es giebt in Clöſtern zweyerley Mönche. Einige ſind blos und allein Mönche; andere ſind zugleich Prieſter. Und dieſe letztern ſind es, welche Hieromonachi genennet werden.

Hieronymiten. Ein geiſtlicher Orden, den Petrus von Piſa in Italien, und einer, Namens Thomas, in Spanien geſtiftet, und der vom Papſt Gregorio XI. An. 1373. beſtätiget wor-

worden. Anfänglich lebten ſie nach der Regel Auguſtini; allein ihr General, Lupus Dolmedo, ſetzte ihnen eine Regel auf, die aus den Werken Hieronymi gezogen, und von Martino V. confirmiret worden. Und dieſe neue Regel iſt der Grund ihrer Benennung, daß ſie Hieronymiten heiſen. Ihre Kleidung iſt ein Unter- und Schulterrock, nebſt einer Cappe von keſtenbrauner Farbe.

Hieronymus. Ein berühmter Kirchenlehrer im IV. Seculo. Er war aus Dalmatien gebürtig, und Euſebii, eines Chriſten, Sohn, empfieng aber, nach damaliger Gewohnheit die Taufe erſt in ſeinen erwachſenen Jahren. Nachdem er zu Rom und andern Orten den Studien obgelegen, wiedmete er ſich dem Mönchsleben, und begab ſich in die Wüſten Syriä Chalcidis. Hier legte er ſich mit groſſem Fleiß auf die Erlernung der hebräiſchen Sprache, dazu er bereits ſchon vorher den Grund zu Jeruſalem geleget. An. 378. wurde er zu Antiochien zum Aelteſten beſtellet. An. 382. kam er wieder nach Rom, allwo er von Damaſo zum Secretario angenommen wurde. Nach Damaſi Tode muſte er viel von den Anhängern des Origenis ausſtehen, die ihn aus Feindſeeligkeit ſo gar eines verdächtigen Umgangs mit Weibsperſonen beſchuldigten. Er begab ſich deswegen von Rom wieder weg, reißte nach Antiochien, Jeruſalem, Alexandrien, und begab ſich endlich nach Bethlehem zu ſeinen Cloſterleben, woſelbſt er ſein Leben vollends mit Bücherſchreiben und Unterweiſung vornehmer Jugend zugebracht. Er iſt 90 Jahr alt worden, und hat den Ruhm eines ſehr gelehrten und beredten Gottesgelehrten hinter ſich gelaſſen. Seine Schreibart iſt ſo ſchön und rein, daß ſie von Eraſmo faſt der Schreibart Ciceronis vorgezogen wird. Unter ſeinen Schriften iſt beſonders ſeine lateiniſche Bibelüberſetzung berühmt, die er theils von neuen gemacht, theils auch die alten nur verbeſſert. Zu bedauern iſt, daß nicht alles davon mehr vorhanden iſt.

Hieronymus Pragenſis. Ein Zeuge der Wahrheit im XV. Seculo. Sein Geſchlechtsname hies eigentlich Faulfiſch; Pragenſis aber wurde er genennet, weil er aus Prag in Böhmen gebürtig war. Er war ein Schüler, Nachfolger und guter

guter Freund von Johann Huſſen, hatte einen treflichen Verſtand, und beſaß eine gründliche Gelehrſamkeit. Inſonderheit war er ein ſehr beredter Prediger, und lies ſich die Vertheidigung der Lehre ſeines Lehrmeiſters Huſſens, in Prag eyfrig angelegen ſeyn. Als Huß auf das Concilium zu Coſtnitz berufen war, und die Nachricht nach Böhmen kam, daß man ihn ins Gefängniß geſetzet, gieng Hieronymus auf Einrathen der Böhmen, ebenfalls dahin, in der Abſicht, dem gefangenen Huß beyzuſtehen, konnte aber nichts ausrichten. Hierauf wollte er wieder nach Prag reiſen; er wurde aber auf der Reiſe im Sulzbachiſchen gefangen, wieder nach Coſtnitz gebracht, und gleichfalls ins Gefängniß gelegt. Das üble Tractament in ſelbigem brachte ihn dahin, daß er ſeine Lehre wiederrufte; doch ſein Wiederruf gereuete ihn bald. Er verfluchte denſelben öfentlich, ſtellte die Wahrheit dem Concilio mit ſehr nachdrücklichen und ſtandhaften Worten unter die Augen, und erboth ſich vor dieſelbe frölich zu ſterben. Es ward ihm ſolchemnach der Proceß gemacht, und muſte eben wie Huß An. 1416. ſeinen Geiſt in den Flammen aufgeben. Als er an den Pfahl gebunden war, und der Scharfrichter den Scheiterhaufen von hinten zu anſtecken wollte, ſagte er zu ihm: „ Komm hie„her, und zünde dieſen Scheiterhaufen vor meinen Augen an. „Denn wenn ich mich vor dem Feuer gefürchtet hätte, ſo wäre „ich nicht hergekommen.„ Da das Feuer gebrannt, hat er zu ſingen angefangen, und damit bis an ſein Ende fortgefahren. Bey ſeiner Verurtheilung hat er, nach Theobaldi Bericht, dieſe Worte von ſich hören laſſen: „Wohlan, ich will nach mei„nem Tode einen Stachel in euern Hertzen, und nagenden „Wurm in euren Gewiſſen laſſen. Ich appellire auch zu den „gerechten Richterſtuhle JEſu Chriſti, daß ihr nach 100. Jah„ren mir drauf antwortet. Theobaldi Huſſitenkrieg c. 14. 15. 21. 23. 24. 25.

Hierophylax. So wurde in der griechiſchen Kirche derjenige genennet, der die Kirche auf und zu ſchloß, auch die zur Taufe und heiligen Abendmahl gehörige Geväſſe und andere Kirchengeräthe in ſeiner Verwahrung hatte.

Hierotheca. Mit dieſem Worte wird theils das Grab eines

eines Heiligen, theils auch ein Gevås, in welchem gewiſſe Heiligthůmer und Reliqvien aufgehoben werden, angezeiget.

High Churchmen, oder Leute die das Kirchenrecht hoch treiben. So werden in England diejenigen unter den Epiſcopalen genennet, welche denen Presbyterianern nicht einmal eine politiſche Toleranz zugeſtehen; gleichwie hingegen diejenigen unter den Epiſcopalen, welche dergleichen Toleranz denen Presbyterianern einråumen, Low Churchmen genennet werden. Zu jenen High Churchmen gehőrte hauptſåchlich D. Carl Sacheverell, der in einer An. 1709. am Gedåchtnißtage der Pulververſchwőrung gehaltenen Predigt wider die Toleranz der Presbyterianer ſehr heftig eyferte, und dadurch groſſe Bewegung in England verurſachte. Siehe Sacheverell.

Hilarion, oder Hilarianus (Qvintus Julius). Einer von den ålteſten Chiliaſten. Er lebte zu Ende des IV Seculi, und ſchrieb eine Chronologie unter dem Titel: de Duratione Mundi. In dieſer Schrift lehrete er das tauſendjåhrige Reich, und gab auch darinnen vor, daß das Ende der Welt An. 470. anbrechen ſolle.

Hilarius. Ein Arianer, der zur Zeit Auguſtini ums Jahr 400. gelebet. Nach dem Bericht des Auguſtini lib. III. Retractat. c. 11. ſpottete er der Rechtglåubigen, wegen der Geſånge, die ſie Chriſto zu Ehren, bey Haltung des heiligen Abendmahls, anſtimmten.

Hildebrandini Dictatus. S. Dictatus.

Hildrop (John). Ein engelåndiſcher Apocataſtate in dem gegenwårtigen Jahrhundert. Er gab An. 1742. eine Schrift unter dem Titul: Free Thoughts upon the Brute Creation heraus. In derſelben wollte er die Wiederbringung aller Dinge in einem ſo weitlåuftigen Verſtande behaupten, daß er nicht nur die Thiere, ſondern auch lebloſe Dinge, als Båume, Kråuter und Pflanzen in jenem Leben wieder hergeſtellet, und in einer ihrem Zuſtande gemåſſen Glückſeeligkeit wiſſen wollte.

Himmelfahrt Chriſti. Das Feſt derſelben. Es iſt ein uraltes Feſt. Denn ſchon Auguſtinus gedenket deſſelben. Die Chriſten in Cappadocien nenneten es Epiſozomene. In der römiſchen Kirche wird an dieſem Feſte folgende Ceremonie beobachtet: Nach dem Evangelio wird die Oſterkerze ausgelöſcht, weil an dieſem Tage der Heyland die Erde verlaſſen, und in den Himmel zurück gekehrt. Der Altar wird mit Blumen, Bildern und Reliqvien ausgeſchmückt, wobey der Amtsprieſter und ſein Aufwärter mit ihrem weiſen Schmucke bekleidet ſind. Es ſpricht auch der Papſt an dieſem Tage einen von den drey feyerlichen Seegen. Ehemals pflegte er an ſelbigem auch die Ketzer in den Bann zu thun, welche Ceremonie aber nun am grünen Donnerſtage beobachtet wird. Nach Hoſpiniani Bericht hat man an einigen Orten die Himmelfahrt Chriſti ſinnlich vorgeſtellet, da man nämlich das Bild Chriſti an die Decke der Kirche hinauf gezogen, und ein angezündetes Bild des Satans herab geworfen.

Himmelfahrt Mariä. Das Feſt derſelben. Ein Feſt, welches die römiſche Kirche jährlich den 15. Auguſt feyert. Es ſoll daſſelbe der Kayſer Ludovicus An. 817. auf dem Concilio zu Aachen angeordnet haben. Mit der Himmelfahrt Mariä, der zu Ehren das Feſt geſtiftet worden, ſoll es folgende Bewandniß haben: Als Maria geſtorben, hätten ſich alle Apoſtel, den Thomam ausgenommen, herzu gefunden, und dem Begräbniſſe beygewohnet, welches zu Gethſemane geſchehen. Nachdem ſie drey Tage im Grabe gelegen, wäre endlich auch Thomas aus Aethiopien gekommen, und hätte verlangt die heilige Jungfrau noch einmal zu ſehen. Da man aber den Grabſtein weggenommen, ſo hätte man nichts, als ihre Kleider gefunden. Und hieraus hätte man alsbald den Schluß gemacht, daß ihr Leib gen Himmel gehohlet worden. Die griechiſche Kirche feyert dieſes Feſt, welches ſie Dormitionem Deiparae nennet, auch am bemeldten Tage. Es wird dabey der ſonderbare Gebrauch beobachtet, daß einem Prieſter ein Brod, drey angezündete Wachskerzen, Weyrauch und Feuer überreichet wird. Der Prieſter ſchneidet die Rinde des Brods in der Geſtalt eines Triangels ab, und beräuchert und ſeegnet hernach das Brod. Hierauf giebt er das Brod

der

der jüngſten Perſon unter den Anweſenden, welche ſolches unter die ganze Verſammlung austheilet. Auch pflegen die Griechen an dieſen Feſte ihre Ländereyen zu ſeegnen, indem ſie mitten auf ihre Felder einen kleinen Aſt pflanzen, woran ſie drey Brode, etwas Harz, ein wenig Wachs, und einen Stengel Erdbeerkraut hängen, nachdem ſolches alles von dem Prieſter geſeegnet worden.

Himmelfahrtsnonnen. S. Haudrietten.

Himmelsanbether. S. Coelicolä.

Himmliſche Propheten So wurden zu Lutheri Zeiten die Wiedertäufer genennet, weil viele von ihnen auf Entzückungen, Geſichte und Träume hielten. Lutherus ſelbſt hat wider ſie ein beſonderes Buch geſchrieben.

Hiob, oder Job. Ein gottesfürchtiger Mann, deſſen Gottesfurcht von GOtt einer ſcharfen Prüfung unterworfen, und darinnen bewährt erfunden worden. So wohl die über ihm ergangene Prüfung, als auch die von ihm erwieſene groſſe Gedult, die als ein herrliches Beyſpiel zur Nachfolge vom Geiſte GOttes ſelbſt in der Schrift angeprieſen wird, iſt in einem beſondern Buche beſchrieben, welches zu den canoniſchen Büchern des Alten Teſtaments gehöret, und deſſen Verfertiger, wo nicht Hiob ſelbſt, doch einer aus ſeinen Freunden geweſen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Hiob zu den Zeiten der ägyptiſchen Dienſtbarkeit gelebet, und zwiſchen Joſeph und Moſen zu ſetzen ſey. Einige unter den alten Jüden und Chriſten haben in der Meynung geſtanden, als ob Hiob niemals in der Welt geweſen, und daß daher die Erzählung von ihm nur ein lehrreiches Gedichte ſey. Es erhellet aber das Gegentheil aus der heiligen Schrift ſelbſt, inmaſſen GOtt der HErr deſſen bey dem Ezechiel und Apoſtel Jacobo gedenket. In den neuern Zeiten hat Herr Jacob Koch, eine Erklärung über das Buch Hiob gegeben, bey welcher er eine ganz beſondere Grundlehre der hebräiſchen Sprache angenommen, indem er den einzelnen Buchſtaben eine gewiſſe Bedeutung beygeleget, und die daraus zuſammengeſetzten

Wörter vor würkliche Sacherklärungen gehalten. Herr D. Chriſtian Gottlob Eichler in Leipzig, hat die Nichtigkeit dieſer Erklärungsart gründlich erwieſen, und in ſeiner Abhandlung de Patientia Jobi dargethan, daß die kochiſchen Gedanken weiter nichts, als erdichtete Einfälle ſeyn.

Hobbeſianer. Anhänger des Hobbeſii unter den Gelehrten, ſonderlich unter den Pſeudo-Politicis. Thomas Hobbeſius war ein engelländiſcher Philoſoph, der im 91. Jahre ſeines Alters An. 1679. geſtorben iſt. Er hat verſchiedene Schriften verfertiget, unter denen insbeſondere eine de Cive, und eine andere de Republica, oder Leviathan, viel Aufſehens gemacht. Er wird insgemein zu den Naturaliſten gezählet. Seine Meynungen, die er in Schriften zu Tage legte, giengen dahin: GOtt bewege ſich nicht ſelbſten, ſondern werde von einem andern beweget; Für das Principium Juris Naturae ſey Bellum omnium adverſus omnes anzunehmen; die Auslegung der Schrift, oder das Recht Religionsſtreite zu entſcheiden, dependire von der Autorität des Regenten in der Republic, oder auch des ganzen Volks, welches die höchſte Gewalt etwan habe; es ſey genug zur chriſtlichen Religion, wenn man nur den Satz glaube: JEſus ſey der Chriſt; es ſey eine doppelte Art des Glaubens, die eine Art ſey der inwendige Beyfall des Gemüths, die andere Art ſey die auswendige Erkänntniß, welche man nöthig habe, in ſo ferne es die Obrigkeit erfordere, ohngeachtet man ſonſt im Herzen ganz andere Meynungen hege.

Hochburg. S. Hohburg.

Hochmann von Hochenau (Ernſt Chriſtoph). Ein Fanaticus, der beſage ſeines Glaubensbekänntniſſes, welches er ſelbſt An. 1703. heraus gegeben, folgende Lehren auszubreiten ſuchte: daß die Kindertaufe keinen Grund habe; daß die Heiligung in dieſem Leben in ſo hohen Grade könne erlanget werden, daß gar keine Sünde in dem Menſchen mehr bleiben dürfe, daß bey Einſetzung der Prediger die Obrigkeit nichts zu thun habe; daß eine Obrigkeit, die Chriſti Geiſt nicht habe, weiter nicht als heydniſche Regenten zu reſpectiren wären;

ren; daß die Verdammten noch einſten wiederbracht und erlöſet werden ſollen; daß GOtt den Menſchen zuerſt männliches und weibliches Geſchlechts in einer Perſon erſchaffen habe; und daß es in der Welt fünfferley Arten der Ehe gebe, nemlich 1) eine beſtialiſche, wobey die Copulation des Predigers nicht weiter nütze, als daß ſie Scortationem privilegiatam mache. 2) eine erbare, aber doch noch heydniſche und unreine, welche von GOtt nicht weiter ſey, als daß er ſie zulaſſe. 3) eine chriſtliche, welche gut ſey, aber keiner prieſterlichen Einſeegnung bedürfe. 4) eine jungfräuliche, da Eheleute in einer beſtändigen Enthaltung mit einander leben. 5) eine Ehe mit Chriſto dem keuſchen Lamme alleine; Und dieſe Art der Ehe ſey die vollkommenſte, und werde den allerhöchſten Grad der Glorie im Reiche Chriſti erlangen. Es kam Hochmann wegen ſeiner Irrthümer zu Halle in Arreſt, und wurde aus der Stadt endlich gar relegirt. Doch lies er davon nicht ab, ſondern An. 1702. ſuchte er ſeine Lehren vornämlich in der Grafſchaft Lippe auszubreiten, da er ſo gar verſchiedene vornehme Standesperſonen an ſich brachte. Auch hier wurde er wegen ſeines Unfugs ins Gefängniß geſetzt, und als er wieder auf freyen Fuß kam, und die Grafſchaft räumen muſte, begab er ſich mit ſeinen Anhängern nach Hannover, hielt daſelbſt ſo genannte Collegia Pietatis, die aber gar bald wieder geſtöret wurden. Denn als bey einer Verſammlung ein groſſer Tumult entſtanden war, ſo kam Hochmann und ſeine Anhänger nicht nur in Arreſt, ſondern wurden auch aus dem Lande verwieſen. An. 1708. that ſich ein Anhang von ihm im Guttenſtädtiſchen hervor. S. Guttenſtädtiſche Rotte. An. 1711. kam er wieder nach Halle, und fand daſelbſt einigen Anhang. Er gieng mit vielen Leuten in der Jüden Synagoge, und wollte da mit Gewalt predigen, ward aber darüber arreſtiret, und aus der Stadt geſchaft. Hierauf kam er nach Leipzig, und predigte hin und wieder am Oſterfeſte, ob ihm ſchon ſolches verbothen war. Er wurde hier deswegen auch arreſtirt, und von 2. Gliedern des leipziger Miniſterii auf gemachte Anſtalt des dreßdniſchen Ober- und leipziger Conſiſtorii informiret. In den Puncten von dem geiſtlichen Prieſterthume, Taufe, heiligen Abendmahle, Predigtamt, der Ehe, der Kirche, dem öffentlichen

lichen Gottesdienſte, Obrigkeit, Krieg, Beichte und den Gnadenmitteln nahm er Information an, iedoch mit dem Zuſatze, der unheilige Prediger könne nicht eigentlich den Heiligen Geiſt mittheilen, vor ſeine Perſon wiſſe er nicht mit gutem Gewiſſen im Kriege zu dienen, er bäthe, man möchte bey ihm von den Liberis Symbolicis abſtrahiren. Die Wiederbringung der Verdammten wollte er nicht fahren laſſen. Auch verſprach er ſeine gedruckte Confeſſion beſſer zu erklären, und zum Theil zu widerlegen, ingleichen das öffentliche Lehren zu unterlaſſen. Hierauf wurde er von der Churfürſtlichen Landesregierung dimittiret.

Hochzeitgebräuche. Die alten Chriſten beobachteten bey ihren ehelichen Verbindungen folgende Ceremonien: Die neuen Eheleute gaben einander die rechten Hände; ſie wurden, wie Ambroſius erwähnet, mit einem Schleyer bedecket; und nach dem Zeugniſſe Optati haben die Bräute bey ihrer Trauung die Haare fliegen laſſen. Wenn die prieſterliche Einſeegnung geſchehen war, und das verehlichte Paar wieder abtreten wollte, ſo ſetzte man ihm Kränze auf. Hiernächſt war auch eine öffentliche Heimführung üblich. Auch pflegte man geſittete Hochzeitlieder anzuſtimmen, und feyerliche Mahlzeiten zu halten. Im V. Seculo fieng man an es denen Heyden in Anſehung der Hochzeitfackeln nach zu thun. Im XI. Seculo wurde auf dem Synodo zu Seelingſtadt verordnet, daß von dem I. Advent bis 8 Tage nach der Heiligen drey Könige, und dann wieder von dem Sonntage Septuageſimä, bis 8 Tage nach Oſtern keine Hochzeiten ſollten gehalten werden. In der römiſchcatholiſchen Kirche wird es bey Hochzelten alſo gehalten: Den Prieſter, der die Trauung verrichtet, begleiten zween Küſter, welche das Weyhwaſſergeväs, den Sprengwedel, und ein kleines Becken, worein der Ring getaucht wird, zu dem Altar tragen. Nachdem er ein Gebeth vor den Bräutigam und die Braut verrichtet, ſo nähert er ſich ihnen bis auf die letzte Stufe des Altars. Alsdenn fragt er ſie um ihre beyderſeitige Einwilligung, verknüpft ihre Hände mit einander, und ſaget; Ego jungo vos in matrimonium &c. ich verbinde euch zu dem Eheſtande ꝛc. ꝛc. Zu gleicher Zeit bezeichnet er ſie mit dem Creutze, und beſprengt ſie mit dem Weyhwaſſer.

Hier-

Hierauf ſeegnet er den Trauring, beſprengt ihn mit Weyhwaſſer, und giebt ihn dem Bräutigam, der ihn an den Finger der Braut ſtecket. Die Ceremonie wird mit Gebeth und einer Ermahnung beſchloſſen. Vor dem Beylager weyhet der Prieſter gemeiniglich das Brautbette, indem er ſolches mit Weyhwaſſer beſprenget, und einen feyerlichen Seegen darüber ſpricht. In der griechiſchen Kirche wird ein ſilberner und ein goldener Ring auf den Altar gelegt. Der Prieſter bezeichnet die Braut und den Bräutigam mit unterſchiedenen Creutzen, giebt ihnen brennende Wachskertzen in die Hände, und beräuchert ſie. Das Chor und der Diaconus bethen wechſelsweiſe vor die Glückſeeligkeit und Fruchtbarkeit der Braut und des Bräutigams; nach geendigten Gebethern giebt der Prieſter dem Bräutigam den goldenen Ring, und den ſilbernen der Braut, wobey er die Worte: Ich füge dieſe Diener des Allmächtigen in dem Namen des Vaters ꝛc. ꝛc. zuſammen, dreymal wiederholet. Hierauf machet er das Zeichen des Creutzes über ihre Häupter, und lieſet ihnen ein langes Gebeth vor, in welchem die Kraft und Vortreflichkeit des Traurings mit den Vorzügen der Ringe des Joſephs, des Daniels und der Thamar u. ſ. w. verglichen werden. Nachdem der Prieſter alle Gebether, den Seegen u. ſ. w. geſprochen hat, ſo zieret er das Haupt des Bräutigams mit einer Crone, und ſpricht: Dieſer Mann, der Knecht des HErrn wird gecrönet, damit er mit dieſem Weibe verbunden werde, u. ſ. f. Die Braut wird auf gleiche Weiſe gecrönet. Zugleich reicht der Prieſter beyden eine groſſe gläſerne Schaale mit geweyheten Weine; und ſolchergeſtalt wird die Ceremonie beſchloſſen. Brougthons hiſtor. Lexicon aller Religionen, p. 1371. seqv.

Hochzeitmahl. Im IV. Seculo ſind Hochzeitmahle ſchon ſehr gebräuchlich geweſen. Der in dieſem Seculo zu Neocäſarien gehaltene Synodus ordnete an, daß die Presbyteri nicht bey denen Hochzeitmahlen derer ſeyn ſollten, die ſich zum andern Male verheyrathet. Zu Chryſoſtomi Zeiten, wurde auf das Hochzeitmahl viel von Standesperſonen gewendet. Einige Synodi wollten zwar die Geiſtlichen von Hochzeiten ausſchlieſſen; andere aber haben ihnen, den Hochzeiten beyzuwohnen, vergönnet.

Hochzeitpredigten. Es werden dergleichen Predigten an vielen Orten in der evangeliſchlutheriſchen Kirche gehalten. Es ſind dieſelben aus denen Benedictionibus der Alten erwachſen. Eine der merkwürdigſten iſt diejenige, die bald nach der Reformation zu Torgau, dem Churfürſten Auguſto, gehalten worden. Denn auſerdem, daß ſie bey einem churfürſtlichen Beylager geſchehen, ſo hat ſelbige auch eine fürſtliche Perſon abgeleget, nämlich der gottſeelige Fürſt zu Anhalt Georg, der ſich An. 1545. von Luthero zum Prieſter hatte ordiniren laſſen.

Hochzeittänze. S. Choreä Nuptiarum.

Hodegitria. Die Führerin. So heiſt das Marienbild, welches der Evangeliſt Lucas ſoll gemahlt haben. Man hat daſſelbe um deswillen ſo genannt, weil es dem Kayſer Michael Paläologo vorgetragen worden, als er nach Verjagung der Lateiner, ſiegreich in Conſtantinopel eingezogen. In Sicilien, und inſonderheit zu Meſſina, wird mit dieſem Namen die heilige Jungfrau ſelbſt beehret; und die Sicilianer haben zu Rom eine Kirche, welche unter dieſer Benennung der Jungfrau Marien heilig iſt, und insgemein die Conſtantinopolitaniſche genennet wird.

Höhlen. Siehe Cryptä.

Hofmanniſten, oder Melchioriſten. Eine Secte der Wiedertäufer, die zur Zeit Lutheri in Holſtein, und denen Niederlanden ſich befunden, und derer Haupt Melchior Hofmann war. Es war derſelbe von Geburth ein Schwabe, lernte Anfangs das Kirſchnerhandwerk, warf ſich aber nachmals für einen Prediger auf. Ums Jahr 1527. wurde er in Kiel, vom Könige Friderico I. in Dänemark zum Prediger beſtellet, obgleich Lutherus den König ſehr vor ihn gewarnet. Er fieng daſelbſt wunderliche Händel an, predigte allerhand ſchwermeriſche Lehren, und erklärte ſeinen Zuhörern nicht die nöthigſten Stücke der chriſtlichen Lehre, ſondern handelte von der Aufrichtung der Hütten des Stifts, von allerhand Geſichtern aus der Offenbarung u. d. g. Er gab vor, der jüngſte Tag würde An. 1534. kommen. An. 1529. muſte er zu Flens-

burg, wegen ſeiner Lehre, ein Colloqvium halten, welches vor ihn ſo ſchlecht ablief, daß er aus Holſtein gejaget wurde. Er wendete ſich hierauf nach Straßburg, und von dar ums Jahr 1531. nach Emden. Hier bekam er viele Anhänger, die er dergeſtalt einnahm, daß ſie ihn für den Eliam hielten, welcher vor dem jüngſten Tage kommen ſollte. Weil ihm ein alter Phantaſt zu Emden zuvor ſagen wollte, daß ihn der Magiſtrat zu Straßburg in Arreſt ſetzen, und nach Verlauf von 6. Monaten wieder loß laſſen, alsdenn er wie der andere Elias das Evangelium über den ganzen Erdboden predigen würde, gieng er wieder nach Straßburg, und ſetzte daſelbſt ſeine wiedertäuferiſchen Reden fort. Er kam auch daſelbſt würklich in gefängliche Haft, fand aber darinnen ſein Lebensende, daß demnach jene Weiſſagung von ſeiner Freylaſſung und weitern Fortſetzung ſeiner Predigten unerfüllet blieb. Unter andern Irrthümern, die er vortrug, lehrte er auch insbeſondere dieſe: daß Chriſtus von der Maria nichts an ſich genommen habe, weil alles Fleiſch ſündlich; daß Chriſtus nur eine Natur gehabt; daß die Gefallenen, nach der Taufe keine Vergebung erlangen könnten; und daß die Kindertaufe vielmehr von GOttes und der Menſchen Feinde, als von GOtt herkomme. Hoornbeck Summa Controverſ. p. 343. 350, 362.

Hofmanniſten. Anhänger des Daniel Hofmanns, die insgemein Dupliciſten genennet wurden. S. Dupliciſten.

Hohburg (Chriſtian). Ein Schwenkfelder. Er war An. 1607. zu Lüneburg gebohren, hatte zu Königsberg in Preuſſen ſtudiret, und ward Cantor zu Lauenburg, wobey er die Früh- und Wochenpredigten mit zu verſehen hatte. Hier gerieth er über Schwenkfelds Bücher, durch welche er ſich dergeſtalt einnehmen lies, daß er alsbald den Irrthümern des Schwenkfelds beypflichtete, und ſelbige nachgehends auch andern beyzubringen ſuchte, und zwar hauptſächlich in den Schriften, die er unter den Namen Eliä Prätorii, Mich. Baumanns, Andr. Seuberlichs und Chriſt. de Mondalto heraus gegeben. An. 1640 wurde er Subconrector zu Ultzen, wo er ebenfalls die Wochenpredigten mit zu verrichten hatte, aber wegen ſeines Eigenſinnes wieder abgeſetzet wurde. Er

begab ſich hierauf nach Hamburg, wo er informirte, und verſchiedene Bücher ſchrieb, nämlich Praxin Arndianam, Medullam Tauleri, das ärgerliche Chriſtenthum, und den Spiegel der Mißbräuche bey dem Predigtamte. Als er von Hamburg weg kam, hatte er faſt nirgends keine bleibende Stätte, ſondern wurde bald wo angenommen, bald wieder vertrieben, bis er endlich nach Altona kam, da ihn die Mennoniſten zu ihren Prediger annahmen, woſelbſt er auch An. 1675. geſtorben iſt. Auſer obigen Schriften hat er auch Theologiam Myſticam, Poſtillam Myſticam, Deutſch-Evangeliſches Judenthum, den unbekannten Chriſtum, Herzenstheologie, Herzwecker u. d. g. geſchrieben. Er lehrte, man könne ohne Chriſto ſeelig werden; die Rechtfertigung geſchehe nicht durch Zurechnung des Verdienſtes Chriſti; die heilige Schrift ſey dunkel, und könne in Glaubensſachen keinen Richter abgeben. Colbergs Platoniſch-Hermet. Chriſtenth. P. I. p. 238.

Hohe Kirche. S. Engliſche Kirche.

Hohenſteiniſche Geſangbuch. S. Geſangbuch.

Homiliä. So hieſen vor Alters die Unterredungen, welche in den Kirchen von den Lehrern angeſtellet wurden, da ſie bald einige Fragen an das Volk ergehen lieſen, bald auch ſelbſt vom Volke gefraget wurden. Nach der Zeit haben den Namen der Homilien alle Reden enthalten, die zur Unterweiſung des Volks von chriſtlichen Lehrern öffentlich gehalten werden.

Homiliarius. Iſt das Buch, in welchem die Predigten der Kirchenväter enthalten ſind. S. Texte.

Homines boni. S. Waldenſer.

Homines Intelligentiä. Eine fanatiſche Secte, die An. 1411. hauptſächlich in Brüſſel bekannt worden. Ihre Stifter waren Aegidius Cantor, ein gemeiner ungelehrter Mann; und Willhelm von Hildeniſſen, ein Carmelitermünch. Sie rühmten ſich göttlicher Geſichte und Offenba-

rungen, und verſprachen eine neue göttliche Offenbarung, die weit beſſer und vollkommener ſeyn ſollte, als die in der Schrift enthaltene. Sie lehrten, daß niemand die Schrift recht verſtehen könne, wenn er nicht einer unmittelbaren Erleuchtung theilhaftig worden. Sie gaben vor, daß die Auferſtehung in Chriſto geſchehen, und keine andere zu erwarten wäre; daß die Höllenſtrafen ein Ende nähmen; und daß alle Menſchen und Teufel ſich endlich noch zu GOtt bekehren, und die Seeligkeit erlangen würden. Es ſcheint, daß dieſe Secte ein Aſt von den Brüdern u. Schweſtern des freyen Geiſtes geweſen ſeyn mag, weil ſie auch behaupten wollte, daß in kurzen ein neues Geſetz des Heiligen Geiſtes, und der geiſtlichen Freyheit würde kund gethan werden. S. Fratres Liberi Spiritus.

Hominicolä, Ἀνθρωπολάτραι, Menſchenanbether. So wurden Beſchimpfungsweiſe die Rechtgläubigen von denen Apollinariſten im IV. Seculo genennet, um der Anbethung willen, womit ſie Chriſtum nicht nur als GOtt, ſondern auch als Menſch verehreten.

Homonymiani. S. Luciferani.

Homouſiani. So wurden die Rechtgläubigen von den Arianern genennet, weil ſie der Wahrheit gemäß lehreten, daß Chriſtus mit dem Vater ὁμοούσιος, eines und eben deſſelben Weſens ſey.

Homoeuſianer. So hieſen die Semiarianer, weil ſie dem Sohne GOttes nur ὁμοιουσίαν, eine Aehnlichkeit und Gleichheit der Natur mit dem Vater, nicht aber eben daſſelbe göttliche Weſen beylegten. S. Arianer.

Homuncionitä. Der Autor Prädeſtinati c. 76. verſtehet dadurch Ketzer, die vorgegeben, daß nur der Leib, nicht aber die Seele der Menſchen, nach GOttes Bilde geſchaffen worden. Sonſt werden Homuncionatä, ingleichen Homuncionates diejenigen genennet, die Chriſtum für einen bloſen Menſchen halten; wie denn insbeſondere die Anhänger des Photini alſo geheiſen haben. Prudentii Apotheos. n. 5.

Honor

Honor Cathedrä Epiſcopalis. So heiſen die Unkoſten, die in Honorem Cathedrae bezahlet, und denen Viſitatoribus von den Clericis Dioeceſanis gereichet werden. Es giebt dieſelben gemeiniglich die Kirche her.

Honorabilitas. Ein Ehrentitel, der den Biſchöffen beygeleget wird.

Honorigera Virginitatis Nota. So wird der Schleyer genennet, den die Nonnen zu tragen pflegen.

Hoogwandin (Anneken). Eine qvakeriſche Niederländerin aus der Gafſchaft Meurs. Sie läſterte derer Prediger ihre Lehren, Leben, Amt und Verrichtungen aufs heftigſte, und ſtreuete von An. 1650. bis 60. viele Schriften aus, z. E. die Klagen Sions; den Morgenſtern; die Auslegung über die Offenbarung Johannis ꝛc. ꝛc.

Hooton (Eliſabeth). Eine engländiſche Erzqvakerin, die An. 1650. am erſten unter den Weibern aufgetreten und denſelben öffentlich geprediget, wodurch ſie viele andere Weiber verführet. Etliche Jahre hernach reiſete ſie mit dem Qvacker Fox in Neuengland, wo ſie gleichfalls öffentlich predigte, aber darüber vieles leiden muſte. Ihr Ende hat ſie auf der Inſel Jamaica gefunden.

Hoplotheca, ὁπλοθήκη. Der Titul eines Buchs, in welchem die Ausſprüche aller Kirchenväter enthalten, und zu dem Ende zuſammen getragen worden, um ſich derſelben bey Widerlegung irriger Lehrſätze bedienen zu können. Petrus Poſſinus in ſeinen Anmerkungen ad Pachymerae Hiſtoriam iſt der Meynung, daß dieſe Sammlung auf Befehl Emanuelis Comneni verfertiget worden.

Horä Canonicä. S. Canonicä Horä.

Horbius (Joh. Henr.). Ein hamburgiſcher Theologus, und Paſtor zu St. Nicolai, der ein Büchlein von der Kinderzucht, Klugheit der Gerechten in Auferziehung der Kinder,

der, genannt, drucken, und ſolches An. 1693. als ein Neujahrgeſchenke, der Gewohnheit nach, in Hamburg austheilen lies, aber dadurch ſich groſſen Verdruß zuzog, und endlich darüber gar ſeines Dienſtes erlaſſen wurde. Es war nämlich gedachtes Büchlein eine Uberſetzung der von dem bekannten fanatiſchen Poiret aufgeſetzten Schrift de Educatione Liberorum, darinnen verſchiedene verdächtige Redensarten und Irrthümer bemerket wurden, welches aber Horbius nicht zugeſtehen wollte. An. 1695. iſt er als ein Privatus auf ſeinem Garten zu Schleen, eine Meile von Hamburg, geſtorben.

Horch (Heinrich). War unter denen Reformirten ein Doctor und Profeſſor Theologiä, wie auch Paſtor zu Herborn, verfiel aber in den Fanaticiſmum, mit welchem er An. 1697. völlig ausbrach. Er gab vor, man ſolle keine Symbola und ſymboliſchen Bücher brauchen; man müſſe es in denen öffentlichen Kirchverſammlungen wieder einführen, daß auch die Zuhörer wieder reden dürften; Er ſtatuirte auch ein tauſendjähriges Reich, in welchem Chriſtus auf Erden ſichtbarlich herrſchen würde, und gläubte, daß auch noch heutiges Tages unmittelbare Offenbarungen GOttes zu erwarten wären. Als er im gedachten Jahre ſeines Dienſtes entſetzet, und von Herborn fortgeſchaft wurde, begleitete ihn eine groſſe Menge Volks, dem er zum Abſchied noch vor der Stadt auf dem Felde predigte. An. 1700. wurde er auf das Schloß zu Marburg gefangen geſetzt. Hier ſchrieb er einen Brief unter dem Titul: Maranatha. In demſelben ſchrieb er ſich verſchiedene Viſiones zu, als, daß er den Strohm aus dem Heiligthum viermal gemeſſen habe, und endlich darüber geſchwommen ſey, ingleichen, daß er den Anbruch des 1000jährigen Reichs ſchon gefühlet und gehöret hätte. Unſchuld. Nachr. An. 1707. p. 380. ſeqq.

Horebiten. S. Hußiten.

Hortenſes. S. Gartenbrüder.

Hoſeas. Der erſte unter den ſo genannten kleinen Propheten. Er war aus dem Stamme Iſaſchar, und der Stadt

Bethſemes gebürthig, und weiſſagete unter den Königen von Juda, Uſia, Ahas, Hiskia und Jerobeam II. dem Könige von Iſrael. Sein prophetiſches Buch, das zu den canoniſchen Schriften des Alten Teſtaments gehöret, hat zum Hauptzweck die Bekanntmachung der groſſen Abgötterey, welche im iſraelitiſchen und jüdiſchen Lande üblich war, die Ankündigung der göttlichen Rache, die ſolches Land empfinden ſollte, und die Anzeige der aſſyriſchen Gefangenſchaft. Es hat der Prophet ungefähr 90. Jahr gelebet, und das merkwürdigſte in ſeinen Lebensumſtänden iſt wohl dieſes, daß er auf göttlichen Befehl ein Hurenweib mit Hurenkindern geheyrathet, weil er dadurch eine bildliche Vorſtellung von der Abgötterey der zehen Stämme geben ſollte, welche vorher die Braut GOttes geweſen, aber nun mit ihrer Abgötterey geiſtlichen Ehebruch getrieben hatten.

Hoſpital. So hies in den mittlern Zeiten das Gebäude in den Clöſtern, da hinein man die Fremden logirte. Man hat deren gemeiniglich zweyerley, eins vor Leute vom Stande, das andere aber vor geringere Pilger und reiſende. Heut zu Tage wird Hoſpital, oder Spital ein zur Verpflegung armer, oder kranker Perſonen beſtimmtes Hauß genennet. Das erſte Hoſpital vor Arme und Kranke hat nach Hieronymi Bericht zu ſeinen Zeiten im IV. Seculo, Fabiola, eine adeliche römiſche Frauensperſon, zu Rom aufgebauet.

Hoſpitalerorden. Ein geiſtlicher Ritterorden, der im XI. Seculo in Paläſtina geſtiftet worden. Es hatte derſelbe folgenden Urſprung: Einige italiäniſche Kaufleute erhielten von dem ägytiſchen Caliphen die Freyheit, ein Haus in Jeruſalem vor ſich und andere wandernde Chriſten zu bauen. Wie ſie nachher an Macht und Anſehen zunahmen, ſo bauten ſie zwo Kirchen, und endlich noch ein Hoſpital mit einer Kirche dem heiligen Johanni zu Ehren; weswegen ſie nachher Hoſpitalier, oder Ritter des heiligen Johannis genennet wurden. Ihr Anſehen ward merklich vermehret, da die abendländiſchen Chriſten ſich des heiligen Landes bemächtigten; der eigentliche Ritterorden aber ward im Jahr 1104. geſtiftet, da Balduinus I. König zu Jeruſalem war. Dieſe

Ritter ſind auch noch vorhanden, und eben dieſelben, die man nun Malteſerritter nennet.

Hoſpitaliter von Burgos. Zu Burgos wurde An. 1212. von Alphonſo, Könige von Caſtilien ein Hoſpital zur Aufnahme der Pilgrimme gebauet, welche den heiligen Jacob und U. F. zu Guadaloupe beſuchen. Zu Pflegern derſelben wurden zwölf Layenbrüder von dem Ciſtercienſerorden beſtellet, welche auf ihrer Kleidung ein Creutz und einen goldenen Thurn tragen.

Hoſpitaliter von dem Orden des heiligen Johann de Dieu. Religioſe, die auch ſonſt barmherzige Brüder genennet werden, und in Italien Fate Ben Fratelli heiſen. S. barmherzige Brüder. In Frankreich führen ſie den Namen der Brüder der Liebe.

Hoſpitaliter U. F. della Scala, oder von der Stiege zu Siena. Das Hoſpital U. F. von der Stiege zu Siena ward im IX. Seculo von lauter Allmoſen errichtet, und bekam ſeine Benennung von den drey marmornen Stufen, die man bey Grabung des Grundes fand. Es ſollte zur Aufnahme der Pilgrimme, und Wartung der Kranken dienen. Die Hoſpitaliter tragen einen ſchwarzen Talar, wie die Kirchendiener, und darüber eine Cappe, oder einen Mantel, auf deſſen linken Seite eine kleine Stiege von drey Stufen mit einem Creutz von gelber Seide geſtickt iſt; und eine ſchwarze Haube, die unter dem Kinne mit Bändern zugebunden wird, und darüber einen runden Hut.

Hoſpitaliterinnen von den drey Orden des heiligen Franciſci, die grauen Schweſtern genannt. Bald nach der Stiftung des Franciſcanerordens vertrauete man den Brüdern und Schweſtern die Verwaltung der Hoſpitäler, welches in der folgenden Zeit beſondere Congregationen von Hoſpitalitern und Hoſpitaliterinnen hervor gebracht. Unter die letztern gehören auch die grauen Schweſtern, die von ihrer weißgrauen Kleidung den Namen bekommen, und deren giebt es eine groſſe Anzahl, die dieſen Namen behalten, ob ſie gleich ietzt gröſtentheils, weiß, oder ſchwarz, oder dunkelblau geklei=

gekleidet ſind. Die grauen Schweſtern von Frankreich und Flandern haben allezeit unter der Gerichtsbarkeit des Provincials der Minoriten der franzöſiſchpariſiſchen Provinz geſtanden; nachgehends aber haben ſich einige der Verbeſſerung der Recollets unterworfen. An. 1483. entwarf Johann Erochim, Generalvicarius der gedachten Provinz, Statuten vor ſie, die von den Superiorinnen und abgeordneten Nonnen einiger Clöſter angenommen wurden. Es ward darinnen unter andern ihnen befohlen, die Metten um Mitternacht zu halten, allemal paarweiſe auszugehen, wenn ſie zu den Kranken geſchickt würden, ſich nicht über drey Tage in einem Hauſe aufzuhalten, damit die Vertraulichkeit vermieden würde, und alle Wochen wenigſtens einmal Capitel zu halten, damit ſie ihre Fehler der Superiorin bekennen könnten. An manchen Orten haben ſie ſich die Einſperrung ins Cloſter gefallen laſſen. Sie trugen ſonſt auſer der grauen Kleidung weiſe Schleyer. Viele aber haben einen weiſen Anzug und dergleichen Scapulier, nebſt einem ſchwarzen Schleyer, ſonderlich in Lothringen. An. 1689. wurden die grauen Schweſtern zu Mons zur Einſchlieſſung ins Cloſter verbunden, und die verbeſſerten grauen Schweſtern genannt.

Hoſpitaliterinnen, verſchiedene in Frankreich. Die Hoſpitaliterinnen der heiligen Catharina zu Paris führen von ihrem Hoſpital den Namen. Ihre Hauptbeſchäftigung beſteht darinnen, daß ſie arme nach Paris gekommene Weiber und Mägdchen auf drey Tage aufnehmen, die in den Gefängniſſen Verſtorbenen, und die auf den Gaſſen ermordeten und ertrunken gefundenen Perſonen auf den Kirchhof der unſchuldigen Kinder begraben. Sie tragen einen weiſen Rock von Sarſche, nebſt einem weiſen leinenen Rochet, ſo mit einem ſchwarzen Gürtel gebunden wird, und im Chore, und bey Ceremonien nehmen ſie einen groſſen ſchwarzen Mantel um. Die Nonnen des Hoſpitals des heiligen Gervaſii ſind eben ſo gekleidet, ausgenommen, daß ſie keinen Gürtel tragen. Auch beobachten ſie die Einſchlüſſung ins Cloſter genauer, indem ſie nur durchs Gitter ſich ſprechen laſſen. Es giebt überdiß Hoſpitaliterinnen von Beauvais, Abbeville, Pontoiſe und von Cambray. Die zu Orleans heiſen, wie viele anderere Hoſpitaliterinnen, auch Gottestöchter.

Hoſpitaliterinnen, die weltlichen, von der Geſellſchaft des heiligen Joſeph, und Hofmeiſterinnen verwayßter Mägdchen. Dieſe Geſellſchaft fieng ſich An. 1638 zu Bourdeaux an, und wurde nach einigen Jahren von dem daſigen Biſchoffe in eine Congregation errichtet. Sie beſtunde dazumal aus Wittwen, die ſowohl zum Unterrichte, als auch zur Verpflegung verwayßter Mägdchen verbunden waren. Jetzt beläuft ſich die Anzahl derer Schweſtern auf neunzehn, davon zwölfe die Chorſchweſtern, und ſieben die Hausſchweſtern ſeyn. Einige müſſen die Wayſen im Leſen und Schreiben, und die andern in anderer weiblichen Arbeit unterrichten. Gegenwärtig nehmen die Schweſtern keine Wittwen unter ſich auf, und verbinden ſich auch zur Keuſchheit. Sie ſagen täglich das kleine Officium der Jungfrauen zuſammen her. Ihr gemeinſchaftliches Stillſchweigen dauret eine Stunde. Sie faſten über die kirchlichen Faſttage, alle Sonnabende, und an den Vorabenden der feyerlichen Feſte Mariä. Sie tragen eine ſchwarze Kleidung. Das Cloſter zu Bourdeaux hat noch mehrere in Frankreich hervorgebracht. Die zu Rochelle ſtehen nach ihrer Regel unter dem Schutze JEſu, Mariä und Joſephs, und heiſen deswegen Töchter der erſchaffenen Dreyeinigkeit. Sie tragen einen violetfarbigen Rock, ein purpurfarbenes Scapulier, und einen himmelblauen Mantel und Schleyer.

Hoſpitaliterinnen der heiligen Martha in dem Herzogthume und in der Grafſchaft Bourgogne. Sie haben ihren Urſprung von den Beguinen zu Mecheln. Das älteſte und wichtigſte Hoſpital, worinnen es dergleichen giebt, iſt zu Beaune in dem Herzogthume Burgund, welches An. 1413. geſtiftet worden. Die Hoſpitaliterinnen verbinden ſich nur durch einfache Gelübde zum Gehorſam, und zur Keuſchheit auf die Zeit, die ſie in dem Dienſte der Armen zubringen werden, indem es ihnen freyſtehet, nach ihren Gefallen ihre Wohnung und Kleidung zu verlaſſen. Die in dem Herzogthume ſind von der Gerichtsbarkeit der Diöceſanbiſchöffe ausgenommen, die aber in der Grafſchaft nicht, auſer die zu Dole. Die Superiorinnen der Ausgenommenen behalten ihr Amt beſtändig, aber der andern ihre nur drey Jahre. Jene klei-

den ſich im Sommer weis, und im Winter grau, die andern aber allezeit grau. Beyde tragen einen groſſen weiſſen Schleyer.

Hoſpitalnonnen des heiligen Josephs. Dieſer Orden hat ſich mit einer Geſellſchaft weltlicher Mägdchen in Anjou angefangen. An. 1666. wurden ſie von Alexandro VII. für ächte Nonnen erkläret, und folgten der Regel Auguſtini. Ihre vornehmſte Beſchäftigung iſt die Wartung der Kranken. Sie ſind nur zu den kirchlichen Faſten, und zur täglichen Herſagung des kleinen Officii der Jungfrau verbunden. An Sonn- und Feſttagen ſingen ſie nur die Veſper.

Hoſpitalnonnen der Liebe Unſerer Frauen. Der Grund zu dieſen Orden wurde An. 1624. zu Paris von der Franciſca de la Croix geleget. Es folgen zwar die Nonnen der Regel Auguſtini, bekennen ſich aber für Töchter des heiligen Franciſci, deſſen dritte Regel ſie anfänglich angenommen. Die letzten drey Tage in der Faſten, alle Vorabende der Feſte der heiligen Jungfrau, des heiligen Auguſtini, des heiligen Franciſci von Aſſiſi, und alle Freytage pflegen ſie ſich zu züchtigen, täglich zweymal das innerliche Gebeth zu verrichten, von neun Uhr des Abends, bis früh um 5. Uhr, und von ein bis zwey Uhr des Nachmittags ſtille zu ſchweigen, wozu ſie aber in den Hoſpitälern nicht verbunden ſind. Sie können nur kranke Mägdchen und Weiber, aber keine Mannsperſonen, wie auch keine Schwangern, oder mit anſteckenden Krankheiten behaftete Frauensperſonen annehmen. Sie tragen einen ſchwarzgrauen Rock, den ſie mit einem weiſen Stricke binden, der drey Knoten hat. Bey der Communion nehmen ſie noch einen Mantel um, der über den Halsſchleyer mit einem Stück Holz zuſammen geheftet wird.

Hoſpitalnonnen von Loches in Tourraine. Es iſt dieſer Orden An 1629. errichtet worden. Die Nonnen geloben auſer der Armuth, Keuſchheit und Gehorſam, den Dienſt der Armen im Cloſter. Sie ſingen täglich im Chore das kleine Officium der Jungfrau, faſten alle Freytage, und die Feſte unſers Heylandes und ihrer Patronen, und züchtigen ſich

wöchent-

wöchentlich einmal. Ihre ordentliche Kleidung beſteht in in einem Rocke von weiſer Sarſche, der mit einem ledernen Gürtel gebunden wird, und in einem weiſen Scapulier. An groſſen Feſttagen ziehen ſie einen ſchwarzen Rock an, wie ſie denn auch in dergleichem Rocke, und mit dem Dornenkranze, den ſie bey Ablegung ihrer Gelübde getragen haben, begraben werden.

Hoſpitalſchweſtern von Dijon und Langres. Ihr Stifter war zu Ende des vorigen Seculi der Prieſter Joly. Sie thun keine feyerlichen, ſondern nur drey einfache Gelübde, welche Keuſchheit, Gehorſam und Liebe zur Abſicht haben. Sie leiſten den Armen allen möglichen Beyſtand, und ſind ſchwarz gekleidet.

Hoſtien. S. Oblaten.

Hoyerin (Anna Owena). Eine fanatiſche Weibsperſon, die ihre ſchwermeriſche Meynungen von Nic. Tetingio eingeſogen. Sie war aus dem Holſteiniſchen gebürthig, und hat bis in die Mitte des XVI. Seculi gelebet. In ihren Schriften die An. 1650 zu Amſterdam zuſammen gedruckt worden, giebt ſie zu verſtehen, daß ſie die Roſencreutzer, den David George, Schwenckfelden und Weigelium hoch gehalten. Man berichtet auch von ihr, daß ſie kein lebendiges Thier hätte tödten wollen, und lauter todte und ſtinkende Fiſche gegeſſen. Auch hätte ſie viel Hunde, und zwar um deswillen gehalten, damit auf ſelbige die Läuſe und Flöhe von den Menſchen geſetzt werden möchten. Feuſtkings Gynaec. Haeretico-fanat. p. 356.

Hoyeriſche Brüder. S. Huttiten.

Huberianer. Wurden zu Ende des XVI. und zu Anfange des XVII Seculi die Anhänger des Samuel Hubers genannt. Es waren ſelbige einige Politici zu Ulm, M. Laurentius Fabritius, ein Profeſſor Hebraeae Linguae zu Wittenberg; einer mit Namen Caſpar Hirſch; ferner ein Prediger zu Anſpach; und inſonderheit Jo. Keckius, ein Doctor Juris, und

Aſſeſſor der Hälliſchen Regierung zu Eisleben. Was den Samuel Huber ſelbſt anbetrift, ſo war derſelbe An. 1547. in der Schweitz zu Bern gebohren. Sein Vater, Petrus Huber, ein Schuldiener, war zwar anfänglich ein Anhänger Zwinglii, pflichtete aber nachher der Lehre Lutheri bey, und erzog darinnen auch ſeinen Sohn Samuel. Als dieſer Samuel Huber, Pfarrer zu Burgdorf war, und ſich den Reformirten zu Bern widerſetzte, wurde derſelbe nicht nur von ſeiner Pfarre abgeſetzet, ſondern er muſte auch eine Zeitlang zu Bern Gefängniß leiden. Nachmals kam er aus der Schweitz heraus zu den Lutheranern in Schwaben. Zu Tübingen diſputirte er, und ſuchte zu behaupten, daß alle Menſchen, auch die nicht gläubten, zum ewigen Leben erwählet wären. An. 1592. wurde er Doctor und Profeſſor Theologiä zu Wittenberg. An. 1593. trug er aus groſſem Eyfer wider die Calviniſten ſeine Meynung von der Erwählung aller Menſchen, auch zu Wittenberg in Büchern, Predigten und Lectionibus vor. Seine Collegen Hunnius, Lyſerus und Geſnerus erinnerten ihn deswegen zu verſchiedenen malen, es wurde auch An. 1594. zu Torgau auf Churfürſtl. Befehl ein öffentlicher Convent angeſtellet, um ihn von der gedachten Meynung abzubringen; da aber bey ihm nichts auszurichten war, ſo erfolgte endlich der Schluß, daß er ſeines Amtes entſetzet, und aus dem Churfürſtenthume entweichen ſollte. Hierauf zog er nach Jena, und andern Orten herum, bekam von dem Herzoge zu Braunſchweig, Friedrich Ulrich, aus dem Cloſter Reiffenberg jährlichen Unterhalt, hielt ſich eine Zeitlang in Goslar auf, und da er daſelbſt gefährliche Dinge unternahm, worüber er vom daſigen Miniſterio zur Rede geſtellet wurde, ſo gieng er endlich zu ſeiner Tochter Mann nach Oſterwick, woſelbſt er An. 1624. geſtorben iſt.

S. Hubertus. Ein Heiliger, dem in der römiſchen Kirche zum Andenken der 3 Nov. gewiedmet iſt. Er war Bertrandi Sohn, ein gebohrner Herzog aus Aqvitanien. In ſeiner Jugend war er dem Jagen überaus ergeben. Als er aber an einem Charfreytage mit ſeinem Knechte den Wald durchſtrich, begab ſichs, daß ihm ein groſſer Hirſch aufſtieſſe, auf deſſen Kopf zwiſchen denen Geweyhen ein Crucifix ſtunde. Dadurch

lies

lies er ſich erinnern, daß er zu ſolcher Zeit an ſtatt der Weltluſt, lieber ſein Ergötzen an dem gecreutzigten JEſu ſuchen ſollte. Er zog darauf nach Lüttich, und lies ſich von dem Biſchof Lamberto in Mönichshabit einkleiden. Im Jahr 700. ward Lambertus zu Maſtricht ermordet, und Hubertus hielte ſich eben dazumal in Rom auf. Die folgende Nacht darauf, als Lambertus ermordet worden, ſoll dem Papſt Sergio ein Engel erſchienen ſeyn, der ihm den verledigten Biſchofsſtab präſentiret, mit Befehl, einem gewiſſen Mönch, Huberto, ſolches Biſthum anzuvertrauen. Hubertus wurde alſo in Rom hervorgeſucht, und zum Biſchoffe zu Maſtricht confirmiret. Als er die erſte Meſſe geleſen, ſoll ihm der Apoſtel Petrus erſchienen ſeyn, der ihm einen güldenen Schlüſſel, zum Wahrzeichen ſeines göttlichen Berufs, eingehändiget, den er mit nach Lüttich gebracht, wohin er An. 713. den biſchöflichen Sitz verleget. An. 731. ſtarb er. Nach ſeinem Tode erlangte er die Ehre der Canoniſation. Unter dem Kayſer Ludovico Pio iſt ſein Cörper in das Dorf Arduenna gebracht worden, als welcher von Zeit ſeines Todes beynahe hundert Jahr ſoll unverweßlich blieben ſeyn, und unterſchiedene Wunder gethan haben.

S. Hubertsorden. Es iſt derſelbe An. 1444. von Gerhards, einem Herzoge zu Bergen und Jülich geſtiftet worden, zum Andenken des Sieges, den er bey Linnich, im bemeldten Jahre, am Tage Huberti, wider Arnoldum, Herrn zu Egmond, erhalten. Man nennte dieſen Orden insgemein den Orden von Horn, weil die Ritter ein Halsband von Jägershörnern getragen, an welchem das Bild Huberti gehangen. Es hat derſelbe bis zum Abgang des Jülichiſchen Hauſes geſtanden. An. 1709. iſt er von dem Churfürſten zu Pfalz, Joh. Wilhelm, zum Andenken der wieder erlangten Obern Pfalz erneuert worden. Der Großmeiſter iſt allemal der Churfürſt ſelber, und die Pflicht der Ritter beſtehet hauptſächlich darinnen, daß ſie dem Churfürſten treu und hold, und gegen die Armen barmherzig und wohlthätig ſeyn; wie denn ein jeder Ritter bey ſeiner Reception gleich 100. Ducaten vor die Armen an den Schatzmeiſter zu zahlen hat.

Hubmeyer (Balthaſar). Das Haupt der ſchweitzeri-

ſchen Wiedertäufer. Er lebte im XVI. Seculo, und war aus Friedeberg gebürtig. Anfangs verwaltete er das Predigtamt zu Waldshut, da er ſich aber von denen münſteriſchen Lehrſätzen einnehmen lies, und alle Papiſten aus der Stadt jagte, wurde er ſelbſt verjagt. Er begab ſich hierauf nach Zürch und Coſtnitz, wo er ſeine Irrthümer wiederruffen muſte. Doch hat er nach der Zeit dieſelben in Mähren und in der Schweitz immer wieder ausgebreitet. An. 1542. iſt er in Mähren verbrannt worden; wiewohl einige berichten wollen, daß ſolches ſchon An. 1528. zu Wien geſchehen ſeyn ſoll.

Hugonotten. So ſind die Proteſtanten in Frankreich, ſeit 1560 genennet worden, nachdem ſie den Lehrbegrif Lutheri verlaſſen, und dagegen den Lehrbegrif Calvini angenommen. Es ſoll dieſer Name ſo viel als Eydgenoſſen bedeuten, und denen Proteſtanten in Frankreich um deswillen ſeyn gegeben worden, weil ſie die Lehre der Eydgenoſſen, oder Schweitzer angenommen. Löſcher in Hiſt. mot. P. II. p. 44. ſeqq. Doch wollen andere, daß der Name Hugonotten von Hugone Capeto herkomme, aus deſſen Nachkommen Henricus von Navarra, und andere damals lebende, die Lehre Calvini angenommen, und von welchem man fabuliret, daß er zu Tours im Zwinger, woſelbſt die Reformirten bisweilen des Nachts heimlich zuſammen gekommen, und ihren Gottesdienſt abgewartet, umgegangen. An. 1688. wurden die Hugonotten aus Frankreich vertrieben. Viele davon begaben ſich in das Churbrandenburgiſche, wo ſie allerhand herrliche Freyheiten erhalten.

Hume. Ein engländiſcher Deiſt, der in ſeinen Schriften, die unter dem Titul: Philoſophiſche Verſuche über den menſchlichen Verſtand, An. 1750. zu London zum andernmale herausgekommen, den Scepticiſmum faſt aufs höchſte treibet. Er will inſonderheit darthun, daß kein würklicher Zuſammenhang zwiſchen Urſache und Würkung ſey, und daß kein gewiſſer Schluß von dem einem auf das andere gemacht werden könne. Von dieſem falſchen Grundſatze macht er den Gebrauch, daß er die Beweiſe umſtoſſen will, die von den Würckungen in dem Bau der Welt auf das Daſeyn einer ober=

oberſten, denkenden und mächtigen Urſache hergenommen werden. Er will ferner beweiſen, daß wir von dem Verhalten GOttes nicht weiter urtheilen könnten, als wir es ietzt vor uns ſehen; und hieraus ziehet er die Folge, daß man keine Belohnungen und Strafen auſer denen ſchlieſen dürfe, die wir ſchon aus Erfahrung kennen. Er will auch behaupten, daß Wunder durch kein Zeugniß, es ſey, was Art es wolle, bewieſen werden könne. D. John Lelands Abriß der Deiſt. Schriften, II. Theil, Brief 1. 2. 3. 4.

Humiliatä, oder die **Nonnen des Ordens der Gedemüthigten.** Anfänglich hieſen dieſe Nonnen die **Nonnen der Blaſſoni**, weil ihre erſte Stifterinnen von der Familie der Blaſſoni waren. Sie haben gegenwärtig in Italien 13. bis 14. Clöſter. Sie halten in der Nacht die Metten, und eſſen wöchentlich einmal Fleiſch, aber die Enthaltung an der Mittwoche iſt unverletzlich. Sie faſten alle Freytage und Vorabende der Feſte Mariä, vieler Heiligen und im Advent. An den kirchlichen Faſttagen meiden ſie die Milchſpeiſen, und züchtigen ſich in der Faſten wöchentlich dreymal. In manchen Clöſtern bethen ſie täglich das Officium, Chapelet und die Litaneyen der Jungfrau, gegen die ſie eine groſſe Andacht äuſern. Ihre Kleidung beſteht in einem weiſen Rocke und Scapulier, worüber ſie eine kleine aſchfarbige Kleidung tragen. In den meiſten Clöſtern ſind weiſe Schleyer eingeführet, doch findet man auch in einigen ſchwarze.

Humiliati, die **Gedemüthigten.** Ein Mönchsorden, ſo von etlichen mayländiſchen Edelleuten im XII. Seculo geſtiftet worden. Als nämlich der Kayſer Heinrich der IV. An. 1117. einige Städte in der Lombardey mit gewafneter Hand eroberte, ſo wurden einige Edelleute dieſes Landes, die ihn für ihren Herrn nicht erkennen wollten, als Kriegsgefangene nach Deutſchland geſchickt. Dieſe Gefangene, als ſie ihrer Gefangenſchaft überdrüſſig waren, kleideten ſich als Büſſende, und bathen den Kayſer um Gnade; und als ſie ſelbige mit den Worten erlanget: **Er fände, daß ſie endlich gedemüthiger wären**, ſo kehrten ſie in ihr Vaterland, und errichteten unter ſich eine Geſellſchaft, welche ſich im Gebeth und Caſtey-

ungen übte. Im XVI. Seculo wurde dieſer Orden vom Papſte Pio V. gänzlich unterdrücket, weil die Ordensleute ſich wider Borromäum ihren Protectorem empörten, auch einer von ihnen ſo gar nach demſelben geſchoſſen hatte.

Humiliati. So ſind ehedem die Waldenſer genennet worden. S. Waldenſer.

Huß (Johann). Ein berühmter Zeuge der Wahrheit. Er war An. 1373. den 6 Julii in Huſenitz, einem böhmiſchen Dorfe, nicht weit vom Harzwalde, gebohren; hatte zu Prag ſtudirt, wurde An. 1400. Prediger bey der Kirche Bethlehem zu Prage, ferner der Königin in Böhmen, Sophiä, Beichtvater, und auch Profeſſor. Nebſt ſeiner Beredtſamkeit, Gelehrſamkeit und guten Kenntniß der hebräiſchen Sprache, hatte er ein aufrichtiges Herz zu GOTT, welches fleiſſig in der Schrift forſchte, und daher durch die Gnade der göttlichen Erleuchtung das damalige Verderben der Kirche immer tiefer einſahe. Hierzu kamen Wiclefs Schriften, die er bedächtig durchlaß, und, wie es ſcheinet, ſo hat er mit Wiclefen gar im Briefwechſel geſtanden. Indem nun der Glaube auch den Mund öfnete, ſo fieng er An. 1401. recht ernſtlich an von dem Verfall der Kirchen, und wider die Gewalt des Papſts zu predigen. Er wurde darüber in Bann gethan; von welchem Urtheile er aber an GOTT appellirte, und inzwiſchen immer zu predigen fortfuhr. Unter andern lies er an die Capelle von Bethlehem eine kleine Schrift anſchlagen, worinnen er hauptſächlich ſechs damals überall im Schwange gehende Irrthümer anzeigte, und widerlegte. Der erſte betraf die Prieſter, die ſich rühmten, daß ſie in der Meſſe das Brod in den Leib Chriſti verwandeln könnten; der andere beſtund darinnen, daß man ſagte: Ich glaube an den Papſt, an die Heiligen, an die Jungfrau Mariam ꝛc. Der dritte war, daß die Prieſter vorgaben, ſie könnten alle Sünden vergeben, die ſie nur wollten; der vierdte, daß man den Vorſtehern der Kirche in allem, was ſie verordneten, gehorchen müſſe; der fünfte war, daß der Kirchenbann alle gleich ſchwer treffe, ſie mögen es verdienet haben, oder nicht; der ſechſte bezog ſich auf die Simonie, welche er allen Geiſtlichen Schuld gab.

Endlich wurde Huß An. 1414. vor das Concilium nach Coſtnitz citirt. Er erſchien auch am 3 Nov. gedachten Jahres auf demſelben, wurde aber bald, nämlich am 5 December ins Gefängniß geleget. Nachdem er nach der Zeit vor dem ganzen Concilio, wegen ſeiner Lehre einige mal war verhöret worden, und er bey derſelben ſtandhaft bliebe, ſo wurde das Blutur-theil über ihn abgefaßt, nach welchem er am 6 Julii 1415. lebendig verbrannt wurde. Man hat bey Vollziehung dieſes Urtheils nichts unterlaſſen, was man nur zu ſeiner Kränkung und Beſchimpfung für dienlich erachtet. Man entſetzte ihn nicht nur mit vielen Ceremonien ſeiner geiſtlichen Würde, ſondern man ſetzte ihm auch eine papierne Crone auf, welche mit drey Teufeln bemahlt, und mit dem Worte: Haereſiarcha bezeichnet war. Man übergab ihn hierauf der weltlichen Obrigkeit mit den ſchrecklichen Worten: Jetzt überliefern wir dich dem weltlichen Gerichte, und deine Seele befehlen wir dem Teufel. Auch mit ſeinen Gebeinen nach ſeinem Tode wurde auf eine barbariſche Art verfahren, und die Aſche ſtreuete man in den Rhein, weil man glaubte, es möchten ſeine Anhänger ſelbige als ein Heiligthum mit nach Böhmen nehmen. Alle Scribenten geben Huſſen das Zeugniß, daß er mit groſſer Freudigkeit geſtorben. Als er zum Scheiterhaufen hingeführet worden, hat er ſehr inbrünſtig alſo gebethet: „HERR JESU Chriſte, ich will die grauſame und „erſchröckliche Marter um deines heiligen Evangelii und der „Lehre göttlichen Wortes willen gerne ausſtehen, du wolleſt „mir nur mit deiner Hülfe und Gnade beyſtehen„. Einige melden, daß er die bevorſtehende groſſe Reformation Lutheri durch folgende Worte vorher verkündiget: Ihr bratet heute eine Gans, nach hundert Jahren aber wird ein Schwaan kommen, den ſollt ihr ungebraten laſſen. Als der Scheiterhauffen angezündet worden, hat er mit lauter Stimme das Symbolum Nicänum abgeſungen, und dreymal geruffen: „JESU Chriſte, du Sohn des lebendigen GOttes, erbarme dich mein!„ und nachdem er vom Rauch und Feuer verhindert worden, weiter laut ſich hören zu laſſen, hat er, bis er verſchieden, beſtändig in ſich ſelbſt fortgebethet. Seyfried Diſſ. Hiſt. de Joh. Huſſ. Vita et Morte.

Huſſiten. So hieſen im XV. Seculo die Nachfolger Johann Huſſens. Es entſtunden unter ihnen, nach Huſſens Tode, verſchiedene Spaltungen. Hauptſächlich theilten ſie ſich nach dem An. 1432. gehaltenen baſeliſchen Concilio, in zwey Parteyen, deren eine die Calixtiner und Utraqviſten, wie auch Pragenſer; die andere aber Horebiten, oder Orebiten, Thaboriten und Orphani, ingleichen Zeloten genennet wurden. Jene billigten die Lehrſätze der römiſchcatholiſchen Kirche, auſer, daß ſie beym Abendmahle den Kelch bekamen. Im XV. Seculo vereinigten ſie ſich näher mit den Römiſchcatholiſchen, und im XVI. Seculo traten ſie den Lutheranern ziemlich bey; wiewohl ſie immer eine von den lutheriſchen Gemeinen abgeſonderte Partey geblieben ſind, und nie mit denſelben recht vereiniget worden. S. Calixtiner. Dieſe, nämlich die Orebiten waren diejenigen, die bey Huſſens Lehre blieben, und auch meiſtens die waldenſiſchen Lehren annahmen. Sie ſind von jenen Calixtinern unterdrucket worden, bis auf einige wenige, aus welchen, wie auch aus denen von den Calixtinern, die über die römiſche Kirche mißvergnügt wurden, und eine weitere Reinigung der Kirche haben wollten, ums Jahr 1457. die ſo genannten böhmiſchen Brüder entſtanden. S. böhmiſche Brüder.

Hutchinſon (Thomas). Ein engliſcher Gelehrter, der ſeit 1726. viel paradoxe Meynungen auszuſtreuen geſucht. Er wollte in ſeinen Schriften aus 1 Buch Moſe I. Cap. behaupten, daß drey Principia aller natürlichen Dinge wären, nämlich Feuer, Licht und Luft, welche Himmel genennet würden; doch ſey alles nur eins, nämlich die Atomi. Wenn dieſe ruheten, wären ſie Luft; würden ſie gerade fortgeſtoſſen, oder pralleten zurück, ſo ſey es Licht; kämen ſie in der Bewegung dichte zuſammen, ſo würde Feuer daraus. Dieſe Theilgen flöſſen unaufhörlich auf die Sonne zu, und würden auch immer aus derſelben zurück geſtoſſen; die Luft gehe ſtets nach der Sonne, als dem Centro der Welt, und das Licht von ihr nach der Circumferenz; der Centroſt dieſer beyden Bewegungen mache das Firmament, halte die Cörper zuſammen, und verurſache das flüſſige Weſen des Waſſers u. ſ. f. alſo ſey die Welt nunmehr eine Machine, die ſich ſelbſt bewege.

Dieſes Syſtema ſey erſtlich dem Adam, und hernach Moſe geoffenbaret worden, und darauf beziehe ſich die Offenbarung der Heiligen Dreyeinigkeit, und die Ordnung des Heyls; der Vater ſey das göttliche Feuer, der Sohn das Licht, und der Heilige Geiſt die Luft. Die Heyden aber hätten ſich an die natürlichen Dinge gehänget, und dieſelben, vornämlich aber die Luft, oder den Himmel anzubethen, angefangen, andere aber hätten das Feuer verehret, u. ſ. w. Auſerdem hatte er auch an der hebräiſchen Bibel, und inſonderheit an den Puncten derſelben viel auszuſetzen. Unſchuld. Nachr. 1736. p. 728.

Huthmann (Henning). Ein ſeparatiſtiſcher Schwermer. Er war Rector in Ilefeld, und edirte An. 1700. unter dem Namen Democriti Chriſtiani einen Tractat: Apoſtoliſcher Wegweiſer zur wahren Gerechtigkeit GOttes im neuen Weſen des Geiſtes; welcher 1705. eine neue Aufſchrift: Evangeliſche Vorſtellung der wahren Rechtfertigung, bekommen. In dieſem Tractate läugnete er die Gnugthuung Chriſti, und derſelben Zurechnung, und ſetzte die Rechtfertigung in eine Aufhebung der Sündenſtrafe, um des neuen gegen die durch Chriſtum angezeigte Heilsordnung, und innere Gnadenwürkungen, erwieſenen Gehorſams willen. Zu Anhängern hatte er Ott. Chriſt. Damium, Joh. Heinrich Reitzen, Joh. Chriſt. Seitzen, und Caſp. Ern. Trillern.

Huttiten, oder hoyeriſche Brüder, Hutiſtä, Huterianer. Eine Secte der Wiedertäufer im XVI. Seculo. Sie hatte ihren Namen von Jacob Hut, oder Huter, einem Schleſier, der mit andern erſtlich in Bayern, hernach in Mähren gelebet, viele tauſend an ſich gezogen, und zu Inſpruck verbrannt worden iſt. Sie lehrten, ſie wären das Volk Iſrael, die andern aber Canaaniter, die ſie mit dem Schwerdte ausrotten müſten. Sie verachteten den öffentlichen Gottesdienſt, wollten kein Vater Unſer bethen, hatten ihre Güther unter ſich gemein, gaben Geſichter vor, und rühmten ſich, daß ſie ein unſündlich Leben führten. Schlüſſelburg in Catal. Haeret. lib. XII. p. 24.

Hyacinth. Ein Naturaliſt des gegenwärtigen Seculi. In

In ſeinen Schriften hat er auf verwegene Art den Moſes offenbar eines Betrugs, bey ſeiner vorgegebenen göttlichen Sendung beſchuldiget. Nachr. von den neueſten theol. Büchern, T. II. p. 136.

Hydroparaſtatä. S. Aqvarii.

Hyemantes. S. Hiemantes.

Hylotheiſten. So werden von einigen diejenigen genennet, welche GOtt für die Natur, Form, Seele, Subſtanz und Weſen der Welt ausgeben, und ſonſt auch Pantheiſten heiſen.

Hymenäus. S. Philetus.

Hymni Epiſtolici. Sind die Lobgeſänge, die vor der Epiſtel geſungen wurden; Hymni Evangelici, die Lobgeſänge, die man nach der Epiſtel anſtimmte.

Hymnus, Lobgeſang. In der griechiſchen Kirche ſoll der Biſchof Hierotheus der erſte geweſen ſeyn, der Lobgeſänge verfertiget; in der lateiniſchen Kirche der Biſchof zu Poitiers, Hilarius, dem es hernach Ambroſius, Biſchof zu Meyland, nachgethan. Der Lobgeſang Gloria in Excelſis Deo &c. wird Hymnus Angelicus, und Evangelicus genennet. Das Magnificat heiſt Hymnus Mariae. Das Triſagium, welches am Charfreytage in der lateiniſchen und griechiſchen Kirche geſungen wurde, führt den Namen des Hymni Trinitatis; und das Te Deum Laudamus heiſt der Hymnus Ambroſianus, weil für den Verfertiger deſſelben insgemein Ambroſius gehalten wird, wiewohl in einigen Handſchriften eben dieſer Lobgeſang dem Mönche Siſebuto, und auch dem heiligen Niceto zugeſchrieben wird. Hymnus Glorificationis iſt von denen Kirchenvätern der denen Pſalmen angehängte Vers Gloria Patri &c. genennet worden.

Hypapante, Hypante, Ὑπαπάντη. S. Lichtmeß.

Hypnopſychiten. S. Pſychopannychiten.

Hypodiaconus, oder Subdiaconus. In der conſtantinopolitaniſchen Kirche waren ſiebenzig Hypodiaconi. Keinem war die Ehe erlaubt. Sie waren verbunden, bey den Kirchthüren zu ſitzen, das Volk zum Stillſchweigen zu vermahnen, und allen Tumult zu verhüten. Sie giengen auch von den Thüren nicht eher weg, als bis nach geendigtem Gottesdienſte.

Hypogonation. So hies das Stück Tuch, welches in Geſtalt einer Rauten-Vierung, und mit dem Creutze auch andern Figuren bezeichnet war, und welches von dem Gürtel herab hieng, mit welchem der Rock gebunden wurde, den in der griechiſchen Kirche im IV. Seculo die Biſchöffe, wie auch die Aelteſten und Diaconi trugen. Chryſoſtom. in Liturgia.

Hypogonaton. Ein Kirchenbedienter in der griechiſchen Kirche, der dem Biſchoffe das Hypogonation an den Gürtel knüpfte, und bey Austheilung des Brods im Abendmahle die Patene trug.

Hypomimneſcon. Ein kirchlicher Bediente in der griechiſchen Kirche, der bey dem geiſtlichen Gerichte die Memoriale annahm und überreichte.

Hypomnematographus. So hies in der griechiſchen Kirche der Schreiber, der bey der Biſchofswahl das Protocoll führte.

Hypothetici. So heiſen diejenigen unter den Reformirten, welche lehren: GOtt wolle alle Menſchen ſeelig haben, Chriſtus ſey auch für alle geſtorben, es würden auch alle Menſchen berufen, doch mit der Bedingung des Glaubens; dieſen aber wolle GOtt nach ſeinem unbedingtem Rathſchluſſe, nicht allen, ſondern nur etlichen geben. Der vornehmſte Hypotheticus war anfänglich Moſes Amyraldus, welcher durch Cameronem auf dieſe Gedanken gebracht wurde. Ihm haben viele andere berühmte reformirte Theologi gefolget, als

Placeus, Teſtardus, Blondellus, Dalläus, Claudius, Petrus du Boſc, ꝛc. denen auch in Deutſchland viele nachgegangen. S. Amyraldiſten.

Hypſiſtarii. Im IV. Seculo kam eine ſtarke Anzahl ſolcher Leute auf, die von gutem Anſehen und feinen Sitten waren, und zwar allen heydniſchen Götzendienſt verwarfen, aber doch auch das Chriſtenthum verabſcheueten, hingegen aus der natürlichen Religion und Philoſophie mit Zuziehung deſſen, was ſich aus der jüdiſchen Religion dazu ſchicken wollte, einen Gottesdienſt erdachten. Sie ehrten τὸν ὕψιςον, den Allerhöchſten, ohne Götzenbild, und wurden daher Hypſiſtarii genennet. Bey ihrem Gottesdienſte zündeten ſie viel Lampen an, und lieſen beſtändig ein heiliges Feuer brennen, durften ſich aber nicht erkühnen ein Opfer anzuſtellen; iedoch feyerten ſie den Sabbath, und beobachteten den Unterſcheid der durch Moſen verbothenen Speiſen. Ein ſolcher Hypſiſtarius war Gregorius, des berühmten Gregorii Nazianzeni Vater, wie der Sohn Oratione XIX. ſelbſten berichtet. Er hat ſich aber hernach zu Chriſto bekehret, und iſt Biſchof zu Nazianzo worden. Funfzig Jahr darauf änderte ſich die Scene in ſo weit, daß an ſtatt des Allerhöchſten von dieſen Leuten der Allmächtige angebethet ward, und dieſe letzte Art, welche gleichfalls bey ihrem Gottesdienſte viel Lichter anzündeten, wurden Meſſaliani genennet, davon ein Theil, iedoch nur dem Namen nach, ſich zu Chriſto bekenneten. Dieſe Leute brauchten viel geiſtliche Hymnos und Lobſprüche des Allmächtigen, welche man Ἐυφημίας nennte, und daher bekamen ſie den Namen der Euphemiten. Es iſt hiervon etwas beym Epiphanio, Haereſ. 80 zu leſen. Die dritte Aenderung gieng etwan ums Jahr Chriſti 400 vor, da die Leute von dieſer Art ihre Andacht ſchlechterdings zu dem Himmel richteten, und daher Cölicolä genennet wurden. Sie bedienten ſich auch etlicher jüdiſchen Ceremonien, und zugleich der Taufe, welche unter den Chriſten im Brauch war. S. Cölicolä. V. E. Löſchers Anmerkungen aus der Kirchenhiſtorie, p. 36. ſeqq.

Jacob,

Jacob, der Gröſſere. Ein Apoſtel JEſu Chriſti. Er war ein Sohn Zebedäi, eines wohlhabenden Fiſchers in Galiläa, und der Mariä, die auch Salome hies, und eine nahe Anverwandtin der Mutter JEſu war. Den Zunamen des Gröſſern hat er vermuthlich daher, weil er älter als der andere Jacob war. Vor ſeinen Ruffe zum Apoſtelamte trieb er mit ſeinem Bruder, Johanne, die Fiſcherhandthierung. Sein Amt hat er ohne Zweifel in Judäa, und den herumliegenden Gegenden verrichtet. Unter den Apoſteln iſt er der erſte Märtyrer worden, indem ihn Herodes Agrippa, den Jüden zu Gefallen, mit dem Schwerd hinrichten lies. Man giebt vor, daß ſein Leichnam zu Compoſtell in Spanien begraben liege, und daſelbſt viele Wunder gethan. Es fehlt aber an gnugſamen Gründen dieſem Vorgeben Beyfall zu geben. Zu ſeinem Gedächtnißtage hat man den 25 Julii gewiedmet.

Jacob, der Kleinere. Ein Apoſtel JEſu Chriſti. Er war ein Sohn Alphäi, den einige für Joſeph, den Pflegevater JEſu halten, und daher meynen, daß er um deswillen in der Schrift des HErrn Bruder genennet werde. Man redet wider den Begrif, den das Wort Apoſtel hat, wenn man ſaget, daß dieſer Jacob zu Jeruſalem ein eigentlich ſo genannter Biſchof geweſen; wiewohl man zugeben kan, daß er eine lange Zeit hindurch zu Jeruſalem ſein Apoſtelamt verwaltet. Nach Joſephi Bericht libr. XX. Antiqv. Jud. c. 8. ſoll ihn der Hoheprieſter Ananus haben ſteinigen laſſen; Hegeſippus aber will wiſſen, daß ihn zu Jeruſalem die Schriftgelehrten und Phariſäer von der Zinne des Tempels herab geſtürzet hätten, und daß er, da er nach dieſem Falle noch gelebet, nicht nur geſteiniget, ſondern auch durch einen Walkersprügel vollends getödtet worden. Sein Gedächtnißtag fällt zugleich mit dem Gedächtnißtage Philippi auf den 1 May. Daß Jacob der Kleinere, der Verfaſſer desjenigen Briefs ſey, der in der Schrift des Neuen Teſtamentes, unter den ſo genannten ſieben canoniſchen, oder allgemeinen Briefen befindlich iſt, daran zu zweifeln hat man keine Urſache. Es haben zwar, ſo wohl einige unter den Alten, als auch ſo gar im Anfange Lutherus, dieſen Brief dem Apoſtel nicht zuſchreiben wollen; Allein,

Allein, da der Grund ihrer Meynung ſo richtig nicht befunden worden, ſo haben andere billig ihnen hierinnen nicht nachgefolget; wie denn der ſeel. Lutherus ſelbſt nach der Zeit ſeine Meynung auch noch geändert. Ittigs Hiſt. Eccl. Sec. I. c. VII. Sect. V. §. XV. ſeq.

Jacob, Orden deſſelben vom Schwerde. S. Canonici.

Jocobea (Barbara). War ein Weib, welches An. 1685. in der Stadt Harlem viele phantaſtiſche Propheceyungen vorgab. Anton van Dalen de Divinat. p. 654.

Jacobellus. S. Jacobus de Miſa.

Jacobin (Anna Eva). Eine enthuſiaſtiſche Weibsperſon, zu Ende des XVII. Seculi. Sie war aus Köthen gebürthig, hatte eine ſchlechte Erziehung gehabt, und war im Chriſtenthume gar ſehr unwiſſend. Nachdem ſie zweymal zur Wittwe worden, muſte ſie ſich kümmerlich behelfen, und fiel An. 1692. in eine Krankheit. Von dieſer Zeit an wollte ſie Entzückungen gehabt haben. Sie gab allerhand Träume, Offenbarungen, und Unterredungen mit Chriſto vor. Einsmals ſoll, nach ihrem Vorgeben, ihr eine Stimme anbefohlen haben, drey Tage und drey Nächte zu faſten, und als ſie ſolches gethan, wollte ſie die Heil. Dreyeinigkeit, GOtt den Vater mit einem langen Barte, den Sohn GOttes mit ſeinen blutigen Wunden, und einem weiſen Schurz umgürtet, und den Heiligen Geiſt in Geſtalt einer gelben Taube, danebſt auch die Auferſtehung der Todten, Hölle und Himmel in einer Entzückung erblicket haben. Bey ihren Bewegungen ermahnte ſie die Welt zur Buſſe, weil das Ende der Welt nahe wäre, wobey ſie ſich ungeberdig anſtellete, und ſich mit Fäuſten heftig ſchlug und zerkratzte. Man pflegte ſie die Blutſchwitzerin zu nennen. Denn man hatte eine Sage, als ob ſie dreymal Blut geweinet, und eben ſo vielmal Blut geſchwitzet hätte. Feuſtking in Gynaeceo haeretico-fanat. p. 362.

Jacobiner, oder Jacobiten. S. Dominicaner.

Jacobiten. Unter dieſem Namen werden bisweilen alle morgenländiſche Monophyſiten verſtanden; eigentlich aber bedeutet er nur diejenigen, die in Syrien und Meſopotamien wohnen. Ihre Religion hat zu Anfang des VI Seculi Jacobus Baradäus, oder Zanzalus eingerichtet. Sie erkennen zum Theil den Patriarchen zu Caremit, zum Theil den Patriarchen zu Derzapharan für ihr Oberhaupt. Nach der Zeit haben ſich einige mit der römiſchen Kirche vereiniget, die ihren Patriachen zu Aleppo haben. Der Patriarch der ächten Jacobiten führet allezeit den Namen Ignatius. Sie nehmen nur eine einige Natur in Chriſto an; Sie verwerfen die chalcedonenſiſche Kirchenverſammlung, und billigen die zweyte epheſiniſche, auch verehren ſie das Andenken des Dioſcori, Severi, Petri Fullonis, und Jacobi Zanzali; Sie haben, wie die Römiſchcatholiſchen und übrigen Griechen, ſieben Sacramente, doch theilen ſie die Firmung den Kindern zugleich, nebſt der Taufe mit, und zwar nicht durch einen Biſchof, ſondern durch einen Prieſter, in welchen beyden Umſtänden dieſes Sacraments ſie von den Römiſchcatholiſchen abgehen. Des Sacraments der Ohrenbeichte bedienen ſie ſich ſelten; das Abendmahl reichen ſie auch den Kindern nach empfangener Taufe. Sie behalten auch die jüdiſche Beſchneidung bey, verehren die Bilder der Heiligen auf das feyerlichſte, nämlich die Bilder, der Jungfrau Mariä, der Lehrer der erſten Kirche, und der Märtyrer. Auch ſtellen ſie verſchiedene Wallfahrten nach viel Oertern in Aegypten an, woſelbſt die Cörper der Heiligen, und die Bilder der ſeeligen Jungfrau verwahret ſind. In Aegypten haben ſie einen Marientempel. Zu demſelben eilen ſie Haufenweiſe. Denn ſie ſtehen in der Meynung, daß die ſeelige Jungfrau am achten September, als an ihrem Geburthstage, mit etlichen andern Heiligen in dem Umgange des Sanctuarii ſichtbarlich ſich ſehen laſſe. D. Joh. Chriſtoph Köchers vollſtänd. Abriß aller Relig. p. 142. ſeq. Es giebt unter den Jacobiten auch Mönche. Ihr Hauptcloſter iſt zu Derzapharan. Sie eſſen niemals Fleiſch, ſingen das Officium in ſyriſcher Sprache, und bedienen ſich beym Abendmahl einer Hoſtie, die mit Salz und Oel vermiſchet, und ſo groß und dicke iſt, daß hundert Perſonen davon genüſſen können. Keine Nonnenclöſter giebt es bey den Jacobiten nicht.

Die Frauensperſonen, die ſich einem gottesdienſtlichen Leben wiedmen, bleiben zu Hauſe bey ihren Anverwandten. Broughtons hiſt. Lexicon aller Relig. p. 1424. ſeq.

Jacobiten. So werden diejenigen oft genennet, die zum heiligen Jacob nach Compoſtell Wallfahrten thun. In England heiſen Jacobiten die ſtrengen Epiſcopalen, die von denen Unterthanen einen ganz paſſiven Gehorſam gegen die Obrigkeit erforderten, und aus dieſem Principio dem geflüchteten Könige Jacobo II. nicht abſagen wollten.

Jacobitermönche. S. Jacobiten.

Jacobus aus Ungarn. Das Haupt der Paſtoreller, oder Schäferſecte, im XIII. Seculo. Er war ein Ciſtercienſermönch in Frankreich, gab ſich den Namen eines Propheten, und ermahnte die Leute durch ſeine Predigten zu einem Kriege, um das gelobte Land von derer Türken Gewalt zu befreyen. Er bekam auch einen groſſen Anhang, indem viel Schäfer und Bauern ſich zu ihm ſchlugen. Er theilte dieſelben in gewiſſe Compagnien und Regimenter ein, ſetzte Oberſten über ſie, und neunte ſich den Regenten von Ungarn. Weil er ſich rühmte, daß ihm die heilige Jungfrau, und die heiligen Engel öfters erſchienen, ſo lies er ſelbige auf die Fahnen ſeines Anhangs abbilden, auf ſeiner eigenen aber führte er ein Lamm, das ein Creutz hielt. An. 1251. zogen ſeine Anhänger bey dreyſigtauſend Mann ſtark in die piccardiſche Stadt Amiens hinein; Jacob aber gieng nach Paris, machte daſelbſt in S. Euſtachii Kirche Weyhwaſſer und predigte in prieſterlichen Kleidern. Als ſie in die hundert tauſend Mann ſtark worden, gaben ſie vor, daß ſie ſich von einander ſondern wollten, um an unterſchiedenen Orten ſich einſchiffen zu laſſen; Jacob aber wurde mit denen, ſo bey ihm geblieben, als ein Prophet in Orleans angenommen, ungeachtet der damalige Biſchof, Willhelm von Buſſy, ſolches verbothen. Von da gieng er nach Bourges, und bemühete ſich auch daſelbſt das Volk zu verführen. Es war aber ſein Unternehmen vergebens. Denn auf Befehl der Königin Blanca, ergriffen die Einwohner zu Bourges die Waffen wider dieſe Schwermer. Jacob wurde von einem Fleiſcher

Fleiſcher todt geſchlagen, und alle ſeine Anhänger, die er bey ſich hatte, blieben entweder auf dem Platz, oder wurden der Obrigkeit überliefert. Die andern ſeines Schwarms wurden an andern Orten gleichfalls niedergemacht, ſo daß von ihnen nichts überbliebe. Matth. Paris. ad an. 1251. p. 710. ſeq.

Jacobus de Miſa, oder Jacobus Miſenſis. Ein Prediger zu Prage, bey der Kirchen zu S. Michaelis, der es in der Lehre mit Joh. Huſſen hielte. Er war aus der böhmiſchen Stadt Myſen gebürthig, und wurde wegen ſeiner kleinen Statur insgemein Jacobellus genannt. Er iſt der erſte geweſen, der die Lehre wieder hervorgebracht, daß man das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt adminiſtriren ſollte, doch hegte er dabey den irrigen Wahn, daß auch kleinen Kindern das heilige Abendmahl müſſe gereichet werden. Byzinii Diar. Huſſitic. p. 130. ſeq.

Jamnici, Jamniter. Iſt ſo viel als Grubenheimer. S. Grubenheimer.

Janin (Anna Margaretha). Eine enthuſiaſtiſche Weibsperſon, die zu Ende des XVII. Seculi zu Halberſtadt lebte, und nur die begeiſterte Jungfer genennet wurde. Sie gab über Jahresfriſt Entzückungen vor, wollte ſich keiner Sünde ſchuldig bekennen, und ſagte frey, daß ſie zum Beichtſtuhle käme nicht Vergebung der Sünden zu erlangen, ſondern nur andern kein Aergerniß zu geben, gleichwie ſie auch das Abendmahl, ihrem Bekänntniß nach, nicht zur Vergebung der Sünden, ſondern nur bloß zu Chriſti Gedächtniß brauchte. Sie wollte einſtmals an einem dicken Judenweibe eine miraculöſe Cur verrichten, die aber ſehr ſchlecht ablief. Endlich muſte ſie als eine Verführerin des Volks An. 1693. das Land räumen. Schelwigs Piet. Sect. P. II. p. 230. ſeq.

Janniceri. Eine Art von päpſtlichen Canzleybedienten, denen oblieget, die päpſtlichen Bullen zu überſehen, und die Suppliken um Beneficien zu unterſchreiben. Man nennet ſie auch Participantes, weil ihnen ihre Einkünfte auf die Annaten, und andere Ausfertigungen der päpſtlichen Canzley angewieſen ſind.

Janoveſius, Janoez (Bartholomäus). Ein Spanier, der von Prateolo p. 26. unter die Ketzer geſetzet wird. Er hat im XIV. Seculo gelebet, und ein Buch geſchrieben, welches der Erzbiſchof von Toledo verbrennen laſſen, weil darinnen die Lehren enthalten, daß An. 1360. am Pfingſttage der Antichriſt kommen würde, und daß alle erwachſene Gläubige ohne Hofnung und Bekehrung verführet, und alle vom Antichriſt verführte Jüden, Heyden und Mahomedaner bekehret werden ſollten.

Janſeniſten. Diejenigen in der römiſchcatholiſchen Kirche, welche der Meynung Cornelii Janſenii folgen, der als Biſchof zu Ypern in den Niederlanden An. 1636. geſtorben iſt. Dieſer vornehme Geiſtliche liebte die Schriften Auguſtini, und hatte an ſelbigen ſo viel Gefallen, daß er dieſelben zehenmal, die Bücher von der Gnade aber mehr als dreyßig mahl durchleſen. Er ſchrieb daher auch ein Buch, Auguſtinus genannt. Doch wurde ſolches erſt nach ſeinem Tode An. 1640. von ſeinem Freunde, Liberto Fromondo, herausgegeben. In dieſem Buche trug er, und zwar meiſtens mit Auguſtini eignen Worten vor, was dieſer Kirchenlehrer, ſo wohl von dem natürlichen Verderben des Menſchen, als auch von der dieſem Verderben abhelfenden göttlichen Gnade gelehret. Die Jeſuiten, die wegen dieſer Puncte ganz anderer Meynung ſind, als Auguſtinus ſich darüber erkläret, ſahen Janſenii Buch gar bald als eine zwar ſtillſchweigende, aber doch ſehr nachdrückliche Widerlegung ihrer Meynung an. Sie ſchrieben daher nicht nur wider daſſelbe, ſondern brachten es auch dahin, daß Papſt Urbanus VIII. An. 1642. in einem öffentlichen Decrete, den Ausſpruch that, es ſey Janſenii Buch mit Irrthümern befleckt, die vorlängſt von der Kirche verworfen worden. Die, ſo Auguſtinum verehrten, waren damit übel zufrieden; und gleichwie darüber zwiſchen dieſen und den Jeſuiten in den Niederlanden viel geſtritten wurde, alſo breitete ſich dieſer Streit auch gar bald in Frankreich aus, indem daſelbſt viele Doctores Sorbonici Anhänger Auguſtini waren, und mithin Janſenio beyfielen, aber auch von denen Jeſuiten und andern vielen Widerſpruch erfahren muſten. Die Feinde der auguſtinianiſchen Lehre thaten inſonderheit dieſes, daß ſie aus Jan-

ſenii

ſenii Auguſtino fünf Sätze zogen, die ſie für die irrigſten hielten, und ſolche dem Papſt Innocentio X. zur Verdammung überſchickten, die auch An. 1653. erfolgte. Es waren folgende Sätze: 1) einige Gebothe GOttes können unmöglich von den Gerechten gehalten werden, ob ſie gleich willig dazu ſeyn; 2) der Menſch kan der innern Gnade im Stande der gefallenen Natur niemals widerſtreben; 3) daß der Menſch etwas bey GOtt verdiene, dazu wird keine Freyheit von der Nothwendigkeit, ſondern nur Freyheit vom Zwange erfordert; 4) die Semipelagianer haben ſehr geirret, daß ſie geglaubet, es ſtehe in des Menſchen Kräften, die innere vorkommende Gnade anzunehmen, oder von ſich zu ſtoſſen; 5) es iſt die Sprache der Semipelagianer, wenn man ſaget: Chriſtus habe für die Sünden aller Menſchen genung gethan. Da die Janſeniſten läugneten, daß dieſe 5 Sätze ſo, wie ſie aufgeſetzet, und in dem Verſtande, wie ſie verdammt worden, in Janſenii Buch enthalten wären, ſo brachten es ihre Gegener dahin, daß der Nachfolger Innocentii, der Papſt Alexander VII. nicht nur An. 1656. den Ausſpruch that, es wären die verdammten Sätze allerdings in Janſenii Buch enthalten, ſondern daß er auch nachgehends An. 1665. eine Eydesformel nach Frankreich ſchickte, welcher die ganze Cleriſey unterſchreiben ſollte, und welche dahin gieng, daß die 5 Sätze in dem Verſtande, wie ſie vom Papſte verdammet worden, würklich in Janſenii Buche zu finden wären. Es gab dieſes alsbald zu groſſer Unruhe Anlaß, und einige der Janſeniſten wurfen nun die Frage auf: Ob der Papſt auch in rebus facti unbetrüglich wäre? Sie glaubten, daß er, wenn es darauf ankäme, daß dies, oder jenes würklich geſchehen ſey, allerdings irren könne. Sie applicirten es auf Alexandri Ausſpruch, der die verdammten Sätze dem Janſenio beygeleget, da ſie doch in Janſenii Buch nicht enthalten wären. Und eben deswegen hielten ſie die verlangte Unterſchrift für unnöthig. Andere von den Janſeniſten ſuchten ſich dieſer Unterſchrift wegen, auf andere Weiſe zu helfen. Doch ihre Gegner lieſen ſich dadurch ſo wenig beruhigen, daß dieſelben vielmehr gegen ſie mancherley Verfolgungen erregten, und viele von ihnen ins Gefängniß und aus dem Lande brachten. An. 1669. wurde es vor die Janſeniſten etwas ruhiger, indem der Papſt Clemens IX. die gedachte

Unterſchrift denen Geiſtlichen einigermaaſſen freyſtellete. Doch dieſe Ruhe währete länger nicht, als bis 1676. Denn von dieſer Zeit an haben ſie in Frankreich wieder gar vieles leiden müſſen. Vielen wurden die Bedrückungen unerträglich. Sie gaben die Sache etwas näher, und es entſtunden alſo die ſo genannten Crypto-Janſeniſten. S. Crypto-Janſeniſten. Und bey dieſer Gelegenheit wurden auch die bekannt, die Rigidiſten, oder Rigoriſten genennet werden. Es ſind ſolches eigentlich die niederländiſchen Janſeniſten, die ſich durch ein heiliger Leben, und genauerer Beobachtung der alten Kirchenordnungen von andern zu unterſcheiden ſuchen. An. 1701. unter dem Papſt Clemente XI. eräugnete ſich ein merkwürdiger Umſtand, wegen eines ſo genannten Caſus Conſcientiae, der dieſem Papſte Gelegenheit gab, ſeine Strenge gegen die Janſeniſten auf das nachdrücklichſte ſehen zu laſſen. S. Caſus Conſcientiä. Denn An. 1705. verdammte er nicht nur durch eine weitläuftige Conſtitution nochmals den Janſeniſmum, ſondern brauchte auch äuſerliche Schärfe wider die Janſeniſten. An. 1708. ſollten ſie auch aus den Niederlanden ausgerottet werden; ſie wurden aber von den Staaten in Holland in Schutz genommen, und die Jeſuiten hätten ſelbſt bey nahe deßwegen das Land räumen müſſen. Doch An. 1740. verlohren die Janſeniſten in den Niederlanden vieles von ihrem daſigen Schutze, indem in dem ganzen lüttichiſchen Stifte und Lande die Conſtitution Unigenitus, die dem Janſeniſmo gleichfalls entgegen ſtehet, als eine allgemeine Glaubenslehre angenommen wurde. Unter denen Beweißgründen, womit die Janſeniſten ihre Sache gegen ihre Gegner zu vertheidigen ſuchten, ziehen ſie insbeſondere auch verſchiedene Wunderwerke an, die ſich bey und unter ihnen zugetragen haben ſollen, da ſie z. E. vorgeben, daß 1725. ein Weib, Namens de la Foſſe, von ihrem Blutfluſſe ſey befreyet worden, als ſie eine von einem janſeniſtiſchen Prieſter getragene Hoſtie, demüthig angeruffen; und daß die Gebeine des verſtorbenen Franciſci de Paris, der auch ein Janſeniſte geweſen, An. 1731. groſſe Wunderkraft an vielen Kranken bewieſen. Mosheims Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 898. ſeqq. Einige Jeſuiten haben von den Janſeniſten vorgeben wollen, als ob ſie ihre Lehren aus den Schriften Lutheri hergenommen, und dahero mit den Lutheranern

ranern übereinſtimmten; wie ungegründet aber dieſes Vorgeben, ſolches hat auf das gründlichſte D. Chriſtian Leyſer in einer beſondern Schrift dargethan, die er An. 1668. zu Wittenberg unter dem Titul: Conſenſus non conſenſus, quin potius diſſenſus Lutheranorum et Janſeniſtarum, herausgegeben. Der nun ſeelige Herr Canzler Mosheim, hat es ohnſtreitig, weit beſſer, als die Jeſuiten, getroffen, wenn er in ſeinen Inſtit. Hiſt. Eccl. p. 904. das Urtheil fällt, daß der Janſeniſten Lehre von der göttlichen Gnade dem Lehrbegriff der Calviniſten am nächſten komme. Übrigens iſt anzumerken, daß die Janſeniſten als Anhänger Auguſtini, auch oft Auguſtinianer genennet werden.

Janſſen (Henrich). Der Urheber der ſo genannten neuen Libertiner, die in Oſtfrießland ums Jahr 1740. bekannt wurden. Er war ein Bauersmann, der in der lutheriſchen Kirche gebohren und erzogen worden, aber ſich zu der Reformirten gewendet hat. Sein ungeübter Verſtand verwickelte ſich in der Lehre von dem unbedingten Rathſchluſſe GOttes dergeſtalt, daß er nach und nach auf die abſcheulichſten Irrthümer verfiel. Er rühmte ſich göttlicher Offenbarungen, verkündigte ſchwere Gerichte, und fand durch den angenommenen Schein der Gottſeligkeit, hauptſächlich bey ſeinen Religionsverwandten, und inſonderheit bey den Einfältigen Eingang. Seine Irrthümer ſind folgende: 1) die heilige Schrift rede nach den Einbildungen der Menſchen; 2) GOtt ſey das Leben und ewige Kraft in allen Geſchöpfen. Gleichwie alle Dinge aus dem göttlichen Weſen ausgefloſſen, alſo müſten ſie einmal in daſſelbe einkehren; 3) Im göttlichen Weſen wären nicht drey unterſchiedene Perſonen; 4) Chriſtus ſey nicht aus dem göttlichen Weſen gezeuget, ſondern habe erſt angefangen zu ſeyn, als ihn Maria empfangen; 5) Nicht Chriſtus, ſondern der Vater habe ſich eine Gemeine mit ſeinem Blute erworben; 6) die Welt ſey aus GOtt gefloſſen; 7) unter den guten Engeln, deren die Schrift gedenket, wären Menſchen, die von GOtt geſandt würden, oder auch die Seelen der ſeelig verſtorbenen Menſchen zu verſtehen; die böſen Engel wären böſe Menſchen, und die böſe und lügenhafte Einbildung der Menſchen; 8) GOtt erbarme ſich nach ſeinem unwandel-

wandelbaren Rathe einiger Menſchen, andere aber verhärte und verſtocke er; 9) der Menſch habe auch nicht einmal in natürlichen und leiblichen Dingen einen freyen Willen, ſondern GOtt thue ſelbſt alles in ihm und durch ihn; 10) der Menſch, wenn er eine ſündliche That ausübe, thue alles nur in der Einbildung. Wegen ſolcher Einbildung ſündige zwar der Menſch; aber GOtt, der die böſe That eigentlich verrichte, ſündige nicht, weil er ein ſouverainer HErr ſey, der mit den Menſchen machen könne, was er wolle. 11) ein natürlicher Menſch ſey auch in böſen Werken ein Werkzeug GOttes, die Sünde ſey von GOtt, und werde von ihm in den Menſchen gewürket, und Sündigen, oder Sünde beſtehe demnach bloß darinnen, daß die Menſchen ſich einbildeten, ſie thäten dieſes und jenes, da es doch GOtt in ihnen verrichtete, und ſie ſündigten ſolchergeſtalt, weil ſie GOtt nicht kenneten, oder nicht erkennen wollten, daß GOtt alles thue und verrichte; 12) die Bekehrung eines Menſchen geſchehe, wenn ſich GOtt zu einem gewiſſen Zeitpunct ſeinen Auserwählten offenbare, welches die beſtimmte Zeit der Liebe ſey; 13) Kinder GOttes wüchſen beſtändig in der Gnade, auch wenn ſie in grobe Sünden fielen. Die Anhänger des Janſſen haben den Namen der Libertiner bekommen, und zwar um deßwillen, weil ſie mit den Libertinern, welche in der Mitte des XVI. Seculi ſich in Brabant, Flandern und Frankreich hervor gethan, und eine Sproſſe der Wiedertäufer waren, in manchen Stücken überein kommen. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccleſ. Tom.V. p. 13. ſeqq..

Januarius. Ein Heiliger der römiſchen Kirche, deſſen Gedächtnißtag am 19 September gefeyert wird. Er iſt Biſchof zu Benevento geweſen. Weil er bey währender Verfolgung An. 290. die Gefangenen beſucht, iſt er zu Pozzuolo gefangen genommen, und nach ausgeſtandenen vielen andern Martern, nebſt andern Gläubigen An. 305. enthauptet worden. Neapolis verehret ihn als ſeinen Schutzheiligen, und es wird ihm daſelbſt zu Ehren jährlich am 19. September ein feyerlicher Umgang gehalten, wobey ſein Haupt und Blut mit groſſer Pracht herum getragen wird. Das Blut, welches in einer dünnen gläſernen Flaſche aufbehalten wird, fängt

bey gewiſſen Umſtänden zu flüſſen an, welches für ein groſſes Wunder gehalten wird. Der Urſprung hiervon ſoll dieſer ſeyn: Eine Neapolitaniſche Weibsperſon, die krank war, hörte von Januarii und ſeiner Cammeraden Märtyrertode. In Hofnung geſund zu werden, begab ſie ſich auf den Platz, wo dieſe Bekenner der chriſtlichen Religion waren hingerichtet worden, und da ſie ſelbigen noch von dem Blute derſelben befeuchtet fand, ſo füllete ſie zwo Phiolen damit an. In die eine ſchüttete ſie nur bloſſes Blut, ſo viel ſie ſammlen können, und in die andere that ſie ſolches, welches mit Erde und andern Unreinigkeiten vermiſchet war. Kaum war ſie damit fertig, ſo ſahe ſie ſich geſund. Als ſie bald hierauf erfuhr, daß das Haupt Januarii zu Neapolis ſey, ſo erklärte ſie ſich, daß ſie ſein Blut beſäſſe, worauf man das Haupt in einer Proceſſion zu ihr trug, um das Blut zu holen. Sie erwartete aber dieſen Beſuch nicht, ſondern lief mit den zwo Flaſchen dem Haupte des Märtyrers entgegen; Und da ſoll in dem erſten Augenblicke dieſer Zuſammenkunft, ſich das Blut aufgelöſet, und das Volk überzeuget haben, daß es würklich das Blut des Heiligen ſey. Man giebt vor, daß dieſes Blut in Gegenwart eines Ketzers nicht zu flüſſen pflege, wenn es gleich zu flüſſen ſchon angefangen hätte. Was von dieſer gantzen Sache zu halten, hat der berühmte wittenbergiſche Theologus, D. Gottlieb Wernsdorf in Diſſ. de Sanguine S. Januarii quotannis effluente gezeiget; wie man denn auch zu unſern Zeiten mit phyſicaliſchen Experimenten gewieſen, daß es mit dergleichen Blutflüſſen, welches jährlich zu Neapolis geſchicht, ganz natürlich zugehe. An. 1738. hat der ietzige König beyder Sicilien, dem Januario zu Ehren, einen neuen Orden geſtiftet, deſſen Ordenszeichen in einer güldenen Kette beſtehet, woran ein Ordenscreutz, welches das Bild des heiligen Januarii in biſchöflichen Habit vorſtellet, wie er mit der linken Hand das Evangelienbuch hält, und darüber die Flößgen des Blutes, in der rechten Hand aber den Biſchofsſtab hat. Die vornehmſten Geſetze, die den Rittern vorgeſchrieben werden, ſind: 1) die römiſchcatholiſche Religion zu beſchützen; 2) am Feſt des heiligen Januarii, als den 19 September, zu communiciren; 3) für die Seelenruhe eines ieden Ritters, der da ſtirbt, eine ſolenne Meſſe leſen zu laſſen; 4) Niemanden zum Duell

heraus zu fordern, noch eines anzunehmen, u. ſ. w. Geneal. Archivar. 1738. p. 445. ſeq.

Ibas. Ein Neſtorianer im V. Seculo. Er war ein Biſchof zu Edeſſa und ſchrieb einen Brief an einen Perſer Marin, in welchem er die von Cyrillo Alexandrino wider Neſtorium herausgegebene XII. Anathematiſmos ſcharf herum nahm. S. Capitula Tria. Unter ſeinen irrigen Lehrſätzen, die er vertheidigte, war insbeſondere auch dieſer, daß Maria nur einen bloſen Menſchen, und nicht GOtt gebohren habe.

Ickelshainer (Valentin). Ein carlſtädtiſcher Schwermer, der An. 1530. gelebet. Er ſtiftete vornemlich den Aufruhr unter den fränkiſchen Bauern an, und lies auch eine Schrift gegen Luthers zwey Bücher gegen die aufrühriſchen Bauern, ausgehen, unter dem Titel: Eine Klag der chriſtlichen Brůderſchaft wider den wittenbergiſchen Geiſt.

Iconoclaſtä, Iconomachi, Bilderſtürmer. S. Bilderſtůrmer.

Iconolatria, Bilderdienſt. S. Bilderdienſt. Unter denen Schriften, die wider den Bilderdienſt verfaſſet worden, ſind hauptſächlich von groſſen Anſehen die vier Bücher, welche dißfalls Carolus M. hat verfertigen laſſen. S. Caroliniſche Bücher. Die erſte Edition derſelben hat Jo. Tilius, der oberſte Secretarius bey dem Parlamente zu Paris, unter dem Namen: Eli Phili, An. 1549. beſorget. Herr D. Heumann, von dem eine neue Ausgabe ans Licht gekommen, meynet in der derſelben vorgeſetzten Vorrede, daß jene erſte Edition ſo rar worden, daß auſer dem Exemplar davon, welches er ſelbſt beſitzet, und demjenigen, ſo zu Bremen zu finden, ſchwerlich noch ein anderes anzutreffen. Man kan aber hier mit Gewißheit verſichern, daß ein Exemplar der bemeldten erſten Edition, auch in Chemnitz, in dem auserleſenen und ſehr zahlreichen Büchervorrathe des grundgelehrten Herrn M. Johann Friedrich Gühlings, Archidiaconi zu St. Jacob, ſich befinde.

Idiotä. In Clöſtern werden mit dieſem Namen die Mönche benennet, die ſonſt auch gemeiniglich Converſi heiſſen. S. Converſi.

Jehovaner. S. Oliger Paull.

Jejunium. S. Faſten. Jejunium in Litania majore, war das Faſten, welches im V. Seculo der Biſchof Mamertus angeordnet. S. Bethtage. Jejunium vigiliae, S. Laurentii, war das Faſten, welches am Laurentiifeſte muſte beobachtet werden; doch iſt ſolches nach der Zeit, im XIII. Seculo, nebſt dem Feſte, von einigen franzöſiſchen Biſchöffen abgeſchaft worden. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. P. II. p. 15. Jejunium bannitum, iſt das groſſe Faſten, welches um die Strafe GOttes, welche Bannus genennet wird, abzuwenden, ehedem in der römiſchen Kirche angeſtellet, und drey Tage nach einander in der Woche nach Quaſimodogeniti und Dominica XIX poſt Trinit. beobachtet worden, nach Inhalt des Verſes: Poſt SALVS et MISERI, tibi erunt Jejunia banni.

Jeremias. Ein göttlicher Schriftſteller und Prophet, von dem die Kirche Weiſſagungen und Klaglieder hat. Er war aus prieſterlichen Stamme zu Anathot, im Lande Benjamin gebohren. Sein Prophetenamt hat er um das dreyzehnte Jahr des Königreichs Joſia angetreten, und ſolches bis zur Hinwegführung des Volks, in die 40. Jahr verwaltet. Er ſelbſt wurde nicht nach Babylon geführet, ſondern blieb in Judäa, bis ihn mit dem übrigen Volk Johanam in Aegypten geführet, woſelbſt er nebſt ſeinem Schüler Baruch ins Gefängniß geworfen worden, und woſelbſt er auch geſtorben zu ſeyn ſcheinet. Einige chriſtliche Väter ſagen, die Juden hätten ihn, wegen ſeiner Strafpredigten wider ihre Abgötterey, geſteiniget; andere berichten, er ſey auf Befehl Hophrä, des Königs in Aegypten, in der Stadt Taphnea, wegen ſeiner Weiſſagung wider ihn, getödtet worden. In dem alexandriniſchen Chronico wird erzählet, daß Alexander M. als er in Aegypten geweſen, Jeremiä Cörper nach Alexandrien habe bringen, und ihm ein prächtiges Grabmaal aufrichten laſſen, nachdem man ihm geſaget, was dieſer Prophet

phet von ihm, und ſeinen Eroberungen, geprophecenet. Seine Weiſſagungen betreffen die Zerſtörung Jeruſalems durch die Chaldäer, die Wiederkehrung des jüdiſchen Volks aus Babel, den Untergang aller Feinde, die ſich iemals dem Volke GOttes widerſetzet haben, und die Wohlthaten, die durch den Meſſiam würden zuwege gebracht werden. In ſeinen Klagliedern beweinet er das Elend des jüdiſchen Volks, wegen der Verwüſtung Jeruſalems und ihrer Gefängniß in Babel.

Jeſaias. Der erſte unter den ſo genannten vier groſſen Propheten. Er war von königlichen Geblüte. Denn ſein Vater war ein Bruder des Königs in Juda, Azariä. Seine Weiſſagungen hat er unter der Regierung der Könige Uſia, Jotham, Ahas, Hiskiä und Manaſſe bekannt gemacht. Wegen ſeiner deutlichen und klaren Weiſſagungen von Chriſto wird er von den Gottesgelehrten insgemein der Evangeliſt des Alten Teſtamentes genennet. Wegen ſeiner edlen und erhabenen Schreibart, nennet ihn Grotius den Domoſthenem der Hebräer. Von ſeinem Tode wird von einigen die Nachricht gegeben, daß ihn Manaſſe mit einer Säge von einander hätte ſchneiden laſſen.

Jeſuater. Ein Mönchsorden, der ſonſt in Italien befindlich war, in XIV. Seculo geſtiftet worden, und ſeine Benennung von dem öftern Gebrauche des Namens JEſu bekommen. Ihr Urheber war ein Edelmann von Siena, Namens Joannes Columbinus, welcher zwar verheyrathet war, aber mit Bewilligung ſeines Weibes, das Gelübde der Keuſchheit that. Der andere, ſo dieſen Orden aufrichten helfen, wird Franciſcus Vicentius benennet, und war ebenfalls von Siena gebürthig. Urbanus V. beſtätigte dieſe Stiftung An. 1367, worauf andere Päpſte ſelbige mit vielen Privilegiis verſehen, und die Brüder Clericos Apoſtolicos benamet haben. In den neuern Zeiten, nachdem die Jeſuiten gleichſam in ihre Stelle getreten, ſind ſie von Clemente IX. wieder abgeſchaffet worden. Ihre Kleidung war eine aſchenfarbige Cappe ohne Aufſchläge. Sie betheten täglich das Vater Unſer und den engliſchen Gruß 165 maal, ernährten ſich von ihrer Handarbeit, und miſchten ſich in keine weltliche Händel.

Jeſuiten, oder Religioſen von der Geſellſchaft JEſu. Von dem tridentiniſchen Concilio werden ſie Clerici regulares genennet. Sie erkennen für ihren Stifter Ignatium Lojolam, einen ſpaniſchen Edelmann, der dieſe Geſellſchaft An. 1534. zu Paris angefangen, und darein Franciſcum Xaverium, nebſt noch acht andern zu erſt aufgenommen. S. Lojola. Von Paulo III. ſind ſie beſtätiget worden, und nachdem ſie von dieſem und nachfolgenden Päpſten groſſe Privilegia erhalten, ſind ſie überaus mächtig worden, und haben ſich faſt in der ganzen Welt ausgebreitet. Auſer den ordentlichen drey Gelübden pflegen ſie noch dem Papſte das vierdte zu thun, daß ſie nämlich zu Miſſionen ſich wollen gebrauchen laſſen, und das Aufnehmen der römiſchcatholiſchen Kirche befördern. Sie theilen ſich, ohne die Novitios zu rechnen, welche zu einer zweyjährigen Probirung verbunden ſind, in viererley Claſſen ein. Denn entweder ſind ſie Profeſſi, oder Prieſter, die alle vier Gelübde abgeleget haben; oder Coadjutores ſpirituales, ſo nur die gewöhnlichen Vota beobachten; oder Coadjutores temporales, die in der That nur Layenbrüder ſeyn, und allerhand weltliche Geſchäfte abwarten müſſen, dennoch aber die drey Cloſtergelübde halten; oder Clerici, ſo nach denen übernommenen drey Gelübden etliche Jahre den Studien obliegen, ehe ſie zu höhern prieſterlichen Würden ſteigen, und entweder unter die Profeſſos, oder geiſtliche Coadjutores gezählet werden können. Man nennet dieſe Clericos auch Scholaſticos, oder Studenten. Das Oberhaupt des ganzen Ordens heiſet Praepoſitus generalis und reſidiret beſtändig zu Rom, hat auch noch 5 Generalaſſiſtenten, nebſt einem Admonitore zur Seiten. In ſo groſſem Anſehen aber die Jeſuiten iederzeit geſtanden, ſo harte Widerwärtigkeiten ſind auch zuweilen über ſie gekommen. An. 1598 wurden ſie aus Frankreich durch einen Schluß des Parlaments zu Paris vertrieben, indem man ſie beſchuldigte, daß ſie Johannem Caſtell angereitzt, dem König Henricum IV. zu ermorden. In Engeland lies die Königin Eliſabeth An. 1602. ebenfalls eine ſcharfe Verordnung wider die Jeſuiten publiciren, welche hernach An. 1610. unter Königs Jacobi I. Regierung nach dem entdeckten Pulvervorrath erneuert wurde. Eben dergleichen Unfall begegnete ihnen auch An. 16[illegible]5.

von

von der Republic Venedig, An. 1607. in dem Königreiche Pohlen, und An. 1619. in Böhmen, Schleſien, Mähren und Ungarn. Sonderlich haben ſie viel in China und Japan ausſtehen müſſen. Mit andern Orden der römiſchcatholiſchen Kirche haben ſie immerzu groſſe Controverſien gehabt, z. E. mit denen Dominicanern, von denen ſie des Pelagianiſmi beſchuldiget werden, und die ihnen in der Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä, ingleichen wegen einiger von ihnen den Neubekehrten in China erlaubten Meynungen und Gebräuche widerſprochen. S. Confucius. In dem Streite mit den Janſeniſten iſt ihre Sittenlehre angegriffen worden, wie ſie denn An. 1611. von der Univerſität zu Paris beſchuldiget worden, daß ſie lehrten: Es ſey den Unterthanen erlaubet, ſich wider die Obrigkeit zu ſetzen, und ſie wohl gar zu tödten, wenn ſie dem Papſte nicht in allen Stücken gehorſam ſeyn wollte; es wäre nicht unrecht zu ſeinem Vortheile zu lügen, den Heiligen Wunder anzudichten, auch bey Eydſchwüren den Richter durch Reſervationes mentales zu hintergehen. Insbeſondere iſt von andern römiſchcatholiſchen Gelehrten auch oft, wegen des Probabiliſmi, den ſie vertheidigen, wider ſie geſtritten worden. S. Probabiliſmus. Die Kleidung der Jeſuiten iſt prieſterlich, und von ſchwarzen Tuch, tragen aber viereckigte Mützen, anzuzeigen, daß ſie nach ihrem obigen Gelübde bereit ſeyn, als Miſſionarii in alle vier Theile der Welt zu reiſen. In Navarra werden ſie Innigiſten von Innigio, oder Ignatio ihrem Stifter genennet. Sie ſelbſt pflegen ſich oft Servos Jeſu Chriſti zu nennen.

Jeſuiterinnen, Jeſuitiſſä. Eine Art von Nonnen, welche um das Jahr 1540. ihren Anfang genommen. Sie ſuchten in allen Stücken den Jeſuiten nachzuahmen, und verbanden ſich die Gelübde der Armuth, Keuſchheit und Gehorſams zu halten. Weil aber allerhand Unordnungen bey ihnen einſchlichen, ſo wurde dieſer Orden An. 1630. vom Papſt Urbano VIII. durch eine Bulle aufgehoben. Doch dem ungeachtet findet man noch hin und wieder Jeſuiterinnen, ſonderlich in denen Niederlanden, gleich wie auch zu Cölln, Wien, Prage und Breßlau.

JEſus, der gütige, regulirte Geiſtliche deſſelben. S. Clerici Regulares Boni JEſu.

S. Ignatius, mit dem Zunahmen Theophorus. Ein Märtyrer und Biſchof zu Antiochien. Er iſt ein Schüler des Apoſtel Johannis geweſen, und hat das Amt eines Biſchofs zu Antiochien in die vierzig Jahr mit groſſer Treue verwaltet. Er wird insgemein für das Kind gehalten, welches der Heyland ſeinen Jüngern zum Exempel vorgeſtellet, auf ſeine Armen genommen, und geherzet. Man führt zum Beweis deſſen weiter nichts als ſeinen Beynamen an, der zwar ſo viel heiſet, als einen, der von GOtt getragen wird, der aber auch einen ſolchen Menſchen anzeigen kan, der GOtt träget; Wie denn Ignatius ſelbſt dieſen Beynamen alſo erkläret und auf ſich gedeutet haben ſoll, daß er nämlich Chriſtum im Herzen trage. Er wünſchte bey denen damals entſtandenen Verfolgungen nichts mehr, als in Vertheidigung der Lehre Chriſti ſein Leben aufzugeben. Er ward dieſes ſeines Wunſches unter der Regierung Trojani auch theilhaftig. Denn dieſer Kayſer lies ihn nach Rom bringen, und daſelbſt An. 107. den Löwen vorwerfen. Er hat den Ruhm hinter ſich gelaſſen, daß bey ihm eine rechtſchaffene Verläugnung geweſen, die er in den Worten ausgedrücket: Meine Liebe iſt gecreutziget; daß er einen apoſtoliſchen Eyfer das Reich Chriſti auszubreiten, gehabt; daß er gegen ſeine Kirche eine aufrichtige Liebe getragen; und daß ſich ein Diamantenveſtes Herz im Leiden und Sterben bey ihm gefunden. Er hat verſchiedene Briefe geſchrieben, die von ſeinen herrlichen Tugenden ein treflich Zeugniß ablegen können; wiewohl nicht zu läugnen, daß einige von denen Briefen, die man unter ſeinem Namen hat, nicht würklich von ihm geſchrieben worden. Joh. Gottfried Olearii Bibliotheca Scriptor. Eccleſ. Tom. I. p. 363.

Ignis Hieroſolymitanus. So heiſt das Feuer, mit welchem, wie man vorgegeben, jährlich zu Jeruſalem am Oſtervorabende die bey dem heiligen Grabe aufgehängten Lampen durch ein Wunderwerk ſollen angezündet worden ſeyn. Willhelm Dugdalus in Antiquitatibus Warwicenſis Provinciae berichtet, daß ehedem in der warwicenſiſchen Kirche noch

das Oel von den Lampen vorhanden geweſen, darein das Feuer vom Himmel am Oſtervorabende gefallen ſeyn ſoll. du Freſne Gloſſ. Lat. Tom. II. Part. II. p. 18.

Ignis novus, das neue Feuer. In der römiſchen Kirche iſt der Gebrauch, daß am Oſtervorabende um 9 Uhr das alte Feuer ausgelöſchet, und zu gleicher Zeit von einem Acoluthen auſer der Kirche das neue Feuer angezündet wird. Wenn daſſelbe von einem Amtsprieſter geſeegnet worden, ſo werden hernach mit demſelben die Oſterkerzen angezündet. Es geſchicht aber die Seegnung des neuen Feuers folgendermaaſſen: Der Amtsprieſter geht mit ſeinen Begleitern in Proceſſion an den Ort, wo die Ceremonie verrichtet werden ſoll. Nachdem er ein Gebet hergeſaget, ſo machet er ein Creutz über das Feuer. Mitlerweile wirft der Weyrauchsträger einige Kohlen in die Rauchpfanne, worauf der Prieſter geweyheten Weyrauch ſchüttet; alsdenn beſprengt er das Feuer mit Weyhwaſſer, und ſpricht: Aſperges me Domine, HErr, du wirſt mich beſprengen.

Ignis Judicium, Feuerprobe. S. Feuerprobe.

Illuminandi. So wurden bey den erſten Chriſten diejenigen genennet, welche getauft werden ſollten, gleich wie diejenigen die getauft waren, Illuminati hieſen. Denn man pflegte dazumal die heilige Taufe unter andern auch Illuminationem, Φωτισμὸν zu nennen.

Illuminati, Alumbrados, Erleuchtete. Eine fanatiſche Secte, die in Spanien ums Jahr 1575. zum Vorſchein gekommen. Sie war dergeſtalt angewachſen, daß man an die 10000. zählen konnte. Als ihr Urheber davon zu Cordova von der Inqviſition geſtraft worden, gieng dieſe Secte faſt ganz unter, bis An. 1623. da ſie noch mit gröſſern Lermen in der Diöces von Sevilien wieder hervor kam. Der Generalinqviſitor in Spanien lies 7. von den Rädelsführern verbrennen, und zwang ihre Anhänger ihre Irrthümer entweder abzuſchwören, oder ſich aus dem Königreiche fortzumachen. Das wider ſie herausgegebene Edict machet 76.

Irrthü-

Irrthümer namhaft, unter welchen die vornehmſten diſe ſind, daß ſie, vermittelſt des innerlichen Seeleng beths, und der Vereinigung mit GOtt, (deren ſie ſich rühmten) in einem ſolchen Stande der Vollkommenheit wären, daß ſie weder der guten Wercke, noch derer Sacramente nöthig hätten, ja die gröſten Schandthaten ohne Sünde begehen könnten. Es that ſich nach der Zeit, da dieſe in Spanien ausgerottet waren, eine neue Art Ketzer hervor, die ebenfalls Illuminati hieſen. Dieſe lehrten, daß die Menſchen mit GOtt ſo vereiniget werden müſten, daß alle ihre Handlungen vergöttert würden, und daß, wenn ſie zu ſolcher Vereinigung gelanget, ſie ſodenn GOtt allein in ſich würken laſſen müſten, ohne ſelbſt einige Handlung zu verrichten; daß GOtt nichts liebe als ſich ſelbſt; und daß, wenn man ihre Lehre annähme, man ſodenn des geiſtlichen Standes entbehren könnte. Auf Königs Ludovici XIII. Verordnung wurden dieſe Leute in Frankreich An. 1635. vertilget. Micrälii Hiſt. Eccl. An. 1722. that ſich auch zu Montpellier eine Secte hervor, die den Namen der Illuminés führte. Dieſe wollte behaupten, daß ihre Religion die Religion des Heiligen Geiſtes ſey. Das Haus, in welchem ſie ſich verſammleten, nennten ſie das neue Zion. Sie gaben vor, daß der Heilige Geiſt ſich dermaleinſt mit der menſchlichen Natur bekleiden würde, und hielten zu Ehren des Heiligen Geiſtes Verſammlungen, die von Sonnabende bis auf den Montag daureten. Ihre Taufe verrichteten ſie mit gebrannten Waſſer, und hatten viele Gebräuche, die ſo thöricht waren, als nur immer Narrheit und Aberglauben auf die Bahn zu bringen vermögend ſind. Es beſtund dieſe Secte in 236. Perſonen. Als man ihr Weſen unterſuchet hatte, ſo wurde ihr Haupt, nebſt andern gehenget, andere aber von derſelben ſchickte man auf die Galeeren, und das Haus, wo ſie ihre Verſammlungen gehalten, muſte niedergeriſſen, und an deſſen Stelle ein Creutz aufgerichtet werden. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccl. T.I. Anh. p. 135 ſeq.

Illyriciani. So wurden die Flacianer genennet, weil Flacius aus Iſtrien gebürthig war, welche Landſchaft ein Theil des vormaligen Illyriens iſt.

Immerſor. So hies bey den Griechen der Prieſter, der die Taufe verrichten muſte. Es hatten die Griechen bey der Taufe drey Geiſtliche. Der erſte, welcher der würdigſte war, ſeegnete das Taufwaſſer. Der andere ſprach den Exorciſmum, und der dritte war Immerſor, der den Täufling ins Waſſer eintauchte, oder ihn mit Waſſer beſprengete.

Immunitas Eccleſiarum. Die Kirchenfreyheit, welche nach den canoniſchen Rechten, vornämlich darinnen beſtehet, daß niemand ſich einer Einqvartierung darinnen anmaaſſen darf, daß in ſelbigen, wie auch auf deren Kirchhöfen keine Märkte, Meſſen, oder andere Unruhe angeſtellet werden, daß daſelbſt kein Blutgerichte gehalten werde, noch iemand, der Schulden, oder eines Verbrechens wegen in eine Kirche geflohen, herausgenommen, und von der Obrigkeit wegeſchleppet werde.

Imponere Pſalmum, Litaniam. Eine Redensart, die ſo viel heiſet, als die Melodie eines Pſalms, einer Litaney anfangen.

Imprecatio, Verfluchung. Bey denen Griechen iſt es gewöhnlich, daß ſie an ihre Bücher gewiſſe Imprecationes, oder Flüche anhangen, und auf diejenigen legen, die das Buch entweder verfälſchen, oder, da es heimliche Sachen enthält, ſolches gemein machen, oder es entwenden. Sie wollen dieſen Gebrauch mit dem Exempel Johannis in der Offenbarung, Cap. XXII. v. 18. rechtfertigen, da er doch damit keinesweges mit Grund gerechtfertiget werden kan. Verſchiedene Formeln ſolcher Verfluchungen ſind in Montfauconii Bibliographia & Bibliotheca Coisliniana, Fabricii Bibliotheca Gr. Vol. V. 67. &c zu finden. Keine aber iſt derjenigen gleich, die am Ende einer ſo genannten Ecloga ſtehet, welche ein Kunales Kritopulus aus des Matth. Blaſtaris Syntagmate in neugriechiſcher Sprache verfertiget, und annoch ungedruckt in Herrn M. Joh. Friedrich Gühlings, Archidiac. zu Chemnitz, fürtreflichem Büchervorrathe vorhanden. Es lautet dieſelbe alſo: „Dieſes gegenwärtige Geſetzverzeichniß „gehöret dem Prieſter Gregorio in dem Flecken, der Chriſobitze „genennet wird; und ſo daſſelbige iemand eigenwillig aus

„ſei-

„ſeinem Cloſter rauben würde, der ſey verbannet und ver„dammt von der unzertrennlichen und im Weſen einigen, und „lebendigmachenden und unauflößlichen Dreyeinigkeit, vor„ietzo und ins künftige, und am Tage des Gerichts; und ſein „Urtheil müſſe ſeyn mit dem gottloſen Juda und Eli dem Prie„ſter und ſeinen Kindern, bis daß er es wieder bringe„. Sonſt iſt bekannt, daß der römiſche Papſt ſeinen Schlüſſen den Fluch anzuhängen pfleget: „Keinem Menſchen ſoll frey „ſtehen, dieſen unſern Brief, oder Schrift entgegen zu han„deln; Und ſo ſich iemand deſſen unterſtehen würde, der „ſoll wiſſen, daß er den Zorn des allmächtigen GOttes, und „ſeiner Apoſtel, des heiligen Petri und Pauli auf ſich laden „werde.

Incardinare. Bey den Kirchenſcribenten heiſt dieſes Wort ſo viel, als einen zum Cardinal machen, oder auch einen zu einem Biſchof oder Prieſter ordiniren.

Inclinatio. Eine Art des Gruſſes bey den Mönchen, ſo ſie gegen ihren Abt nur beobachten. Sie neigen ſich nämlich vor und hinter ſich, dergeſtalt, daß ſich der Rücken mehr, als die Lenden, und das Haupt niedriger, als der Rücken neiget. Sonſt war die Neigung des Hauptes auch gebräuchlich ſowohl bey denen Catechumenis, als auch bey andern in der Meſſe.

Incluſi, oder Recluſi. Eine gewiſſe Art von Ordensleuten, welche ſich bey denen Städten, Dörfern oder Clöſtern abſonderliche Cellen machten, und ſich in ſelbige einſchloſſen, damit ſie, ihren Gedanken nach, GOtt deſto beſſer dienen könnten. Sie durften aber aus ſo einer Clauſe nicht wieder heraus gehen, ausgenommen, wenn es die höchſte Noth erforderte, und der Biſchof ſie erſt mit ſeinem Seegen dimittiret hatte. Die Clauſe muſte nur 12 Schuh lang und 12. Fuß breit ſeyn, und drey Fenſter haben. Durch eines empfieng eine ſolche Perſon das Sacrament, durch das andere ihren täglichen Unterhalt, und durch das dritte muſte das Licht hinein fallen. Uber dieß muſten ſie ſehr ſtrenge leben, einen geringen Hausrath haben, in ihren Kleidern,

die ſie beſtåndig trugen, ſchlafen, und im Winter kein Feuer halten.

Incorrupticolå. S. Aphthartodoceten.

Independenten. Proteſtanten in England, die in der erſten Helfte des XVII. Seculi aus den Browniſten durch Joh. Robinſon entſtanden, und ſich unter Cromwellen, der ihnen beygetreten, eine geraume Zeitlang in England ſehr ausgebreitet haben. Sie haben den Lehrbegrif der reformirten Kirche angenommen, ſind in vielen Dingen den Presbyterianern gleich, und haben ſich von dieſen nur dadurch abgeſondert, daß ſie auf eine ſtrengere Kirchenzucht dringen, und hauptſåchlich behaupten, es habe eine jede Gemeine, ſie ſey groß oder klein, ihre vollkommene Jurisdiction vor ſich, und dependire demnach weder von einem Biſchoffe, noch von einem Synodo; wiewohl ſie dabey die Synodos doch auch für eine göttliche Ordnung halten. Diejenigen, ſo ſich zu ihnen begeben, müſſen bundesweiſe verſprechen, ſich zu keiner andern Gemeine zu halten. Vor einigen Jahren haben ſie ſich, was die Kirchenzucht anbetrift, mit den Presbyterianern genauer vereiniget, als ſie vor dieſem waren. Auſerdem werden unter dem Namen der Independenten auch die Wiedertåufer und andere mehr begriffen, die in den Dingen, ſo zur Regierung der Kirchen gehören, independent oder unabhångig ſeyn wollen.

Indices Expurgatorii. So heiſen diejenigen Bücher, welche bey denen Römiſchcatholiſchen auf Befehl der Generalinqviſitorum heraus kommen, und in welchen ein Verzeichniß enthalten, was für Bücher die catholiſche Geiſtlichkeit denen Layen zu leſen verbiethen, oder was man in andern wegſtreichen, und bey einer neuen Auflage gånzlich weglaſſen ſoll, aus Sorge, es möchte ſonſt jemand von der catholiſchen Religion abwendig gemacht werden. Der erſte Index expurgatorius iſt An. 1548. zu Venedig heraus gekommen, dem nach der Zeit viele andere, gleichwie in Italien, alſo auch in Spanien, Portugall und Frankreich nachgefolget

gefolget ſind. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccl. T. II. p. 685. ſqq.

Indictio. Mit dieſem Worte, das noch im Kirchenſtylo gebräuchlich iſt, wird eine Zeit von 15. Jahren verſtanden. Der Anfang dieſer Indictionen fällt in das 313. Jahr nach Chriſti Geburth, als welches das erſte Indictionsjahr war. Eigentlich bedeutet das Wort Indictio eine Steuer oder Schatzung, welche bey den Römern alle Jahre vor Anfang des Winters pflegte aufgeleget und eingefordert zu werden, ohne Zweifel zur Unterhaltung der römiſchen Soldaten, welche verbunden waren 15. Jahre zu dienen.

Indifferentiſten. So werden überhaupt alle diejenigen genennet, welche gegen allen Widerſpruch über göttliche Wahrheiten gleichgültig seyn, und daher entweder alle Religionen, die chriſtliche, jüdiſche, heydniſche und mahomediſche in eine Claſſe ſetzen, und keiner vor der andern einen Vorzug geben, oder doch unter den chriſtlichen Religionen keinen Unterſcheid machen, ſondern meynen, es ſey gleichviel, zu welcher von denſelben man ſich halte, wenn man nur der Pietät ergeben ſey. Wernsdorf de Indifferentiſmo Religionum. Es werden dergleichen Indifferentiſten auch oft Latitudinarii genennet.

Indulgentia. S. Ablaß.

Indult. Alſo wird eine jede Verwilligung genennet, welche der päpſtliche Hof, vermittelſt abſonderlicher Bullen, einzelen fürſtlichen oder andern hohen Standesperſonen, oder ganzen Collegiis und Gemeinen ertheilet, vermöge deren ſie wider die Verordnung der gemeinen Rechte etwas thun oder erlangen können. Man pflegt ſie in Activ- und Paſſivindulte einzutheilen. Jene beſtehen darinnen, daß einer z. E. Gewalt bekommt, nach ſeinem Gefallen gewiſſe geiſtliche Beneficia zu conferiren, und zu denſelben jemanden vorzuſchlagen. Dieſe beſtehen darinnen, daß z. E. einer Gewalt bekommt, die Collation gewiſſer geiſtlichen Beneficien oder Präſentation zu denſelben, vor ſich ſelbſt oder vor andere,

dere, ſo er dazu vorgeſchlagen, anzunehmen. Diejenigen, ſo mit dergleichen Paſſivindulten verſehen ſind, werden Indultarii, franz. Indultaires genennet.

Infantatio. So heiſt der in der alten Kirche bey der Taufe üblich geweſene Gebrauch, dem Täuflinge Milch und Honig zu koſten zu geben. Es iſt derſelbe zu Tertulliani Zeiten gegen das Ende des III. und mit dem Anfange des IV. Seculi aufgekommen. Man hatte dabey die Abſicht, die gute Erinnerung zu geben, daß man durch die Taufe die Kindſchaft bey GOtt erlange und zum Reiche Chriſti komme, darinnen ein Uberfluß an geiſtlichen Gütern ſey, wie an leiblichen im gelobten Lande bey den Jüden geweſen, und durch die Redensart: Ein Land, darinnen Milch und Honig fleußt, angedeutet worden. Nach Caſalii Meynung in ſeinem Tractat de Sacris veterum Chriſtianorum ritibus P. II. p. 61. hat dieſer Gebrauch bis ins 725. Jahr gedauret, und wird von den äthiopiſchen Chriſten noch beobachtet. D. Chriſtoph Heinrich Zeibichs Diſp. de Infantatione per Concordiam Lactis & Mellis Baptiſmali, Wittenb. 1736.

Infel, Infula. Iſt ein Hauptſchmuck, den die Erzbiſchöffe, Biſchöffe und die ſo genannten Abbates infulati zu tragen pflegen, ſo wohl bey groſſen Solennitäten, wenn ſie in ihrem Pontificalhabit erſcheinen, als auch über ihrem Stiftswapen. Es hat dieſe Zierrath die Geſtalt einer Mütze mit zwey ſpitzig zugehenden Blättern, deren das eine die Bedeutung des alten, das andere aber des neuen Teſtaments haben ſoll.

Infernales. Eine Secte, die im XVI. Seculo entſtanden, und vorgegeben, daß keine andere Hölle ſey, als das böſe Gewiſſen. Und da ſie ſolchergeſtalt die eigentliche Hölle und den Ort der ewigen Qvaal läugneten, ſo nahmen ſie auch die Meynung an, daß der Heyland in keine andere Hölle, als alleine in das Grab, hinunter gefahren.

Infirmaria. So hies ehedem in Clöſtern die Siechſtube oder das Krankenhaus; daher auch Infirmarius in

Clöſtern der Bruder genennet wurde, der die Kranken in ſeiner Aufſicht hatte, und vor ihre Verpflegung ſorgen mußte.

Infra=Lapſarii. S. Sub=Lapſarii.

Inhumani. S. Feri.

Initiarii. S. Nativitarii.

Inqviſition, oder das heilige Officium. So heiſt das päpſtliche Gerichte in den römiſchcatholiſchen Ländern, welches ſich um die Ketzer bekümmert, und ſie beſtrafet. Es hat ſelbiges ſeinen Urſprung im XIII. Seculo bekommen, als Papſt Innocentius III. einige Ciſtercienſer, zu welchen ſich auch Dominicus geſellete, nebſt andern geiſtlichen Perſonen, in Frankreich ſchickte, derer Albigenſer und Waldenſer Sache zu unterſuchen. An 1229. wurde auf einem zu Toulouſe gehaltenen Concilio verordnet, wie man wider die Ketzer verfahren ſollte. Nirgends iſt dieſes Gerichte ſtrenger, als in Portugall und deſſen zugehörigen Ländern, abſonderlich zu Goa in Oſtindien. Die Strafe derer durch die Inqviſition Verdammten beſtehet insgemein darinnen, daß ſie verbrannt werden. Ehe der Scheiterhaufen angeſtecket wird, fragt ſie der Scharfrichter zuvor, in welcher Religion ſie ſterben wollen? Sind es Juden, die zur Feuerſtrafe verurtheilet worden, und ſie ſagen, daß ſie als Chriſten ſtürben, ſo werden ſie erdroſſelt, und alsdenn verbrannt; wo ſie aber ſagen, daß ſie als Juden ſterben wollten, verbrennet man ſie lebendig. Es wird das Inqviſitionsgerichte nicht eher, als etwann alle 2. oder 3. Jahre gehalten. Und zwar geſchiehet ſolches mit vielen Ceremonien, und insgemein an einem dazu erwählten Feſttage.

Inſabatati. S. Waldenſer.

Inſepultam Facere Sepulturam. Eine Redensart, die eben ſo viel ſagen will, als: eines Verſtorbenen beym

Altare nicht gedenken, und ihn auch wohl des Begräbniſſes unwürdig achten.

Inſinuativum. So nennte man das Geſchenk, welches von denen Clericis einem Biſchoffe beym Antritt ſeines Amtes überreichet wurde, weil ſie dadurch ſich deſſen Gunſt zuwege zu bringen ſuchten.

Inſpiratio. S. Electio.

Inſpirirte. So werden die Leute genennet, die nicht nur unmittelbare Eingebungen von GOtt vorgeben, die ſie Einſprachen nennen, ſondern auch ſeltſame und ſtarke Leibesbewegungen machen, wenn ſie dergleichen Eingebungen zu haben ſich rühmen. Dergleichen Leute waren die ſevenniſchen Propheten; und jetzo iſt eine Art davon in Frankreich an den ſo genannten Convulſionaires wahrzunehmen. S. Sevenner Propheten. Convulſionaires.

Interceſſor. So hies in den mittlern Zeiten ein Vicarius oder ein Adminiſtrator, welche bey einem vacanten Bisthume die Regierung ſo lange übernahmen, biß wiederum einer gewählet war.

Interdictum. Eine bey den Römiſchcatholiſchen befindliche Kirchenſtrafe, vermöge deren ein ganzes Land, Provinz oder Stadt vom Papſte oder auch nur von einem Biſchoffe in Bann gethan, und folglich alle Arten von Gottesdienſt verbothen werden, alſo, daß kein Geiſtlicher eine Meſſe leſen, predigen, jemand trauen, oder mit gewöhnlichen Ceremonien begraben laſſen darf. Der Papſt Gregorius VII. der gegen das Ende des IX. Seculi den päpſtlichen Stuhl beſeſſen, hat ſich dieſer Strafe öfters bedienet. Heut zu Tage wird dieſelbe ſelten gebrauchet.

Interim. Iſt der Name eines Buchs, welches An. 1548. auf Kayſer Caroli V. Befehl von Julio Pflug, Mich. Sidonio und Joh. Agricola verfertiget und zu Augſpurg den 15. May publiciret worden. Es ſollte dieſes Buch eine Vergleis-

Verglei-

gleichungsformul in der Religion zwiſchen denen Römiſchcatholiſchen und Proteſtanten ſeyn, nach welcher man ſich auf beyden Seiten, um Friede zu erhalten, richten ſollte, bis die Religionsſtreitigkeiten auf einem allgemeinen Concilio würden ſeyn verglichen worden. In dem Receß des Reichstages heiſt dieſes Buch *Declaratio Religionis*, oder Religionsordnung. Interim aber wurde dieſes Buch genennet, weil es nur interim, oder ſo lange gelten ſollte, bis das allgemeine Concilium zu Stande gebracht wäre. Es waren mit dieſem Interim weder alle proteſtirende, noch alle päpſtiſche Theologi zufrieden. Von jenen nahmen es die wenigſten an, weil ihnen in der Lehre nichts weiter nachgelaſſen wurde, als nur der Articul vom heiligen Abendmahle und von der Prieſter Ehe. Magdeburg wurde wegen Verwerfung des Interims belagert, und Coſtnitz unter öſterreichiſche Bothmäſigkeit gebracht. A. 1552. wurde das Interim durch den paſſauiſchen Vertrag aufgehoben. Auſer dem jetzt gedachten Interim iſt auch eins zu Regenſpurg und noch ein anderes zu Leipzig verfertiget worden. Es iſt alſo vor dem paſſauiſchen Vertrag ein dreyfaches Interim bekannt worden, nämlich Auguſtanum, Regensburgenſe und Lipſienſe. Sonſt hat ſich in Anſehung des Interims folgende ſonderbare Begebenheit zugetragen: An. 1550. kam ein Leinweber, von Frankfurt am Mayn gebürthig, zu Cüſtrin an das Thor, rief: man ſollte Buſſe thun, und begehrte mit dem Paſtore zu ſprechen, der auch nebſt einem fürſtlichen Rathe zu ihm kam. Er gab vor, er hätte im Schlafe einen Trieb bekommen, herum zu gehen, und die Leute von Sünden abzumahnen; thue er es nicht, ſo ſey es, als ob ihm der Kopf zerſpringen wollte. Er ſey ſchon etlichemal deßwegen gefangen geſeſſen, wolle auch jetzt nach Berlin und den Churfürſten wegen des Interims ſtrafen, und wäre ihm lieb, wenn er darüber ſterben müſſe. Den Paſtorem zu Cüſtrin ermahnte er einmal über das andere, in das Interim nicht zu willigen, und ließ dabey die Prophezeyung von ſich hören: Daß Kayſer Carl wegen des Interims noch viel Blut vergieſſen werde, und alsdenn werde ihm GOtt einen Ring in die Naſe legen.

Interimiſten. Hieſen im XVI. Seculo diejenigen Theologi, welche das auf kayſerlichen Befehl verfertigte Buch Interim annahmen. Die fürnehmſten darunter waren Pfeffinger, Major, Eberus, Huberinus und Menius. Auch Philipp. Melanchthon ſchrieb ein gar gelindes Judicium vom Interim.

Interventores. So werden bey den Kirchenſcribenten zuweilen diejenigen genennet, welche bey einer Taufhandlung als Pathen des Täuflings zugegen ſeyn.

Inthroniſticum. S. Enthroniſticum.

Introitus. So hies in der alten Kirche ein gewiſſer Vers aus der Schrift, den man in denen Horis beym Anfange des Gottesdienſtes zu ſingen pflegte. Anfänglich wurde ein ganzer Pſalm geſungen; nach der Zeit aber hat man, damit das Volk nicht verdrüßlich dabey werde, nur einen Vers zum Introitu beliebet. Man giebt vor, daß Cäleſtinus I. der Urheber von ſolchem Gebrauche eines Introitus ſey, wiewohl andere meynen, daß es ſchon vor ihm gebräuchlich geweſen. Ubrigens haben von dem Introitu verſchiedene Sonntage ihren Namen bekommen, als Invocavit, Reminiſcere, Lätare ꝛc.

Introitus. In den mittlern Zeiten war es gewöhnlich, daß, wenn jemand eine geiſtliche Würde bekam und ein Kirchenamt antrat, er denen Kirchenpatronen ein gewiſſes Geld und Geſchenke geben muſte. Dieſes Geſchenke hies Introitus; iſt aber von einigen Conciliis verbothen worden.

Inveſtitur. Die ſolenne Einweiſung eines Geiſtlichen in ſein Amt. Es iſt dieſelbe in den mittlern Zeiten aufgekommen, und nicht bloß mit Worten oder durch einen Brief und öffentliches Inſtrument, ſondern auch oft durch gewiſſe Symbola geſchehen, z. E. durch Uberreichung eines Buches, Ringes, Biſchofſtabes, Mütze und dergleichen. Der fleiſige Rector der Chemnitziſchen Stadtſchule, Herr M. Johann George Hager, hat in einem bey Gelegenheit einer

ſolennen Inveſtitur An. 1752. geſchriebenen Programmate de Ritu Inaugurandi Sacerdotes, neun und dreyſig Symbola angeführet, durch welche ehedem die Geiſtlichen in den Beſitz ihrer Aemter und der damit verbundenen Gerechtſamen eingeſetzet worden. Anfänglich ſtund das Recht zu inveſtiren Kayſer und Königen zu. Papſt Calliſtus II. der den römiſchen Stuhl von An. 1119. bis 1124. beſeſſen, erklärete, da er noch Erzbiſchof zu Vienne war, auf einem Synodo die Inveſtitur der geiſtlichen Aemter von weltlichen Fürſten für eine Ketzerey. Und als derſelbe war Papſt worden, ſo brachte er es durch Ausſprechung des Bannes über den Kayſer Heinrich V. dahin, daß ihm derſelbe die Inveſtitur der Biſchöffe und Aebte durch den Ring und Stab überließ, und alſo das Inveſtiturrecht nunmehr an die Päpſte kam. In der evangeliſchlutheriſchen Kirche hat dieſes Recht der Landesherr, und wird vornämlich in Sachſen alſo exerciret, daß ein Geiſtlicher, auf Befehl des Conſiſtorii durch den Superintendenten, ein Superintendent aber durch den Oberhofprediger inveſtiret und eingewieſen wird.

Invitatorianus. So hieſen die Ciſtercienſermönche denjenigen, der im Chor intoniren oder anfangen muſte. Wenn dieſer nicht da war, that es der nächſte nach ihm, welcher Subinvitatorianus hies.

Invitatorium. So wird die Antiphona genennet, mit welcher auf den Pſalm: Venite exultemus, geantwortet wird. Und ſie hat dieſen Namen um deßwillen, weil dadurch das Volk zur Anbethung GOttes invitiret und eingeladen wird.

Invocavit. So heiſt der erſte Sonntag in der Faſten. Dieſe Benennung hat ihren Grund in der Gewohnheit der alten Kirche, die an dieſem Sonntage ihren Gottesdienſt mit den Worten aus den 91. Pſ. 15. v. angefangen: Invocavit me & exaudiam eum. Er ruft mich an, ſo will ich ihn erhören. Es heiſt dieſer Sonntag auch ſonſt Qvadrageſima, das iſt, der vierzigſte Tag. Die Urſache iſt, weil von dar an, bis auf den Charfreytag incluſive, gerade vierzig

zig Tage ſind, die man in der römiſchen Kirche zum Faſten beſtimmet hat. S. Dominica Orthodoxiä.

Joachimiten. Schüler und Anhänger des Joachims. Joachim war aus Calabrien, ein Ciſtercienſer, und endlich der erſte Abt des Kloſters Flora zu Ende des XII. Seculi. Er war wegen ſeiner Weiſſagungen berühmt, und die römiſche Kirche hat ihn unter die Heiligen gezählet. Er folgte dem Cyrillo, einem Eremiten auf dem Berge Carmel, welcher 1225. geſtorben iſt. Deſſen Weiſſagungen erklärte er, und redete viel von einem dreyfachen Alter der Welt, von einem ſiebenfachen Zuſtande der Kirche, von den Laſten des ſechſten und von dem ſiebenden glücklichen Zuſtande, da die ſtreitende Kirche, unter der Regierung des Heil. Geiſtes, zur höchſten Vollkommenheit gelangen würde. Seine Weiſſagungen funden einen groſſen Liebhaber an Dulcino, der dadurch auf neue Träume geriethe, wie auch an denen Dominicanern und Franciſcanern, die An. 1224. zu Paris das neue Evangelium heraus gaben, deſſen Inhalt dahin gieng, daß an die Stelle des A. T. und des Evangelii Chriſti, welches 1260. aufhören ſollte, das Evangelium des Reichs oder des Heil Geiſtes, oder das vollkommenere Geſetz, das von den Barfüſſern müſte offenbaret werden, kommen würde.

Joel. Einer unter den ſo genannten zwölf kleinen Propheten. Sein Vater hat Pethuel geheiſen. Er ſoll aus dem Stamme Ruben geweſen und in der Stadt Bethhoron gebohren worden ſeyn. Es iſt noch nicht ausgemacht, zu welcher Zeit er eigentlich gelebet, und ſein Prophetenamt geführet. Vielleicht iſt er ein Zeitgenoſſe des Hoſeä und Amos geweſen. Seine Weiſſagung, die wir in dem heil. Bibelbuche finden, iſt allein an das Reich Juda gerichtet. Er hat dieſelbe gethan, als eine groſſe Dürre im Lande und eine Verderbung der Früchte durch das Ungezieſer vorhanden war; über welches Elend der Prophet gleich im erſten Capitel ſeiner Prophecenung eine groſſe Klage führet.

Johann von Leiden, oder Joh. Beuckels, oder Joh.

Boccol. Ein Wiedertäufer. Er war An. 1510. zu Leiden gebohren, hatte das Schneiderhandwerk erlernet, gieng aber unter die Comödianten, und hernach auch unter die Wiedertäufer zu Amſterdam. Als ſich dieſelben An. 1534. in Münſter veſte geſetzet, begab er ſich nebſt Johanne Matthäo dahin, und brachte es nach dieſes letztern Tode ſo weit, daß man ihn für einen Propheten hielte, und er dadurch ſich aller Gewalt anmaaſſen konnte. Dannenhero machte er auch eine neue Regimentsverfaſſung zu Münſter, und ſetzte nach ſeinem Gefallen 12. Richter. Er führte hierauf die Vielweiberey daſelbſt ein, und vergönnete alle Freyheit des Fleiſches, da es denn bund über gieng; wie er denn ſelbſt auſer ſeiner ordentlichen Frau noch 14. andere von den ſchönſten, die man finden konnte, nahm. Wenn ſich einige funden, die ihm widerſprachen, ſo ließ er ſie alsbald durch den Knipperdolling hinrichten. Zuletzt warf er ſich gar für einen König auf, wozu ihm ein Goldſchmid behülflich war, welcher ihm in Verſammlung des Volks ein bloſſes Schwerd, gleich als aus göttlichem Befehl überreichte, weshalben ihn das Volk An. 1534. am 24. Jun. für einen König ausrief. Wenn er ausritte, wurde ihm ein Schwerd, eine Crone, eine Bibel und ein Reichsapfel mit Gold und Edelſteinen beſetzt, vorgetragen. Dreyſig Trabanten liefen neben ihm her in grüner und aſchenfarbiger Kleidung. Einen Propheten, welcher die Poſaune blaſen muſte, ließ er durch alle Gaſſen vor ſich her reuten. Er mißbrauchte aber ſeine Gewalt zu allerhand Grauſamkeiten. Auf dem Domhofe hielten ſie das Abendmahl folgender Geſtallt: Sie hatten runde Küchlein, davon ein jeder ein wenig brach, darnach trank ein jeder ein wenig aus einem Glaſe. Die Soldaten empörten ſich einſtmals wider ihn, und ſetzten ihn gefangen, das Volk aber befreyete ihn, und er ließ ſodann ihrer 80. die Köpfe abſchlagen. Er nennte ſein Reich das Königreich Iſrael, ſich aber einen Diener der Gerechtigkeit im neuen Tempel GOttes. In währender dieſer Regierung hielt der Biſchof von Münſter die Stadt bloqvirt, und als ſelbige zu der äuſerſten Hungersnoth war gebracht worden, bekam er, durch Vermittelung eines Bürgers, den 14. Jun. 1535. ſolche ein; und Johann von Leiden wurde lebendig gefangen.

fangen. Er ward hierauf einem Pferde an den Schwanz gebunden, und muſte alſo zu Fuß bis auf das Schloß Dulme marchiren. Da man ihn vor dem Biſchof brachte, war er ſo verwegen, daß er ſagte: Es ſey dem Biſchof kein Schade zugefüget worden, indem bey dieſer Gelegenheit die Stadt ohne deſſen Koſten treflich wäre beveſtiget worden, und woferne er ja noch mehr haben wollte, ſollte er ihn nur in einen eiſernen Käficht ſperren, und in der Welt herum führen laſſen, jedermann würde gerne, ihn zu ſehen, Geld geben wollen. Er wurde hierauf an verſchiedenen Höfen herum geführet, und nachmals An. 1536. mit glüenden Zangen zerriſſen.

Johannes, der Apoſtel und Evangeliſt. Er war von Geburth ein Galiläer, ein Sohn Zebedäi und der Salome, welche für eine Schweſter Joſephs, des Pflegevaters JEſu, gehalten wird. Sein Bruder war Jacob der gröſſere, und beyde Brüder waren bey der Fiſcherhandthierung erzogen worden. Als Chriſtus ſie zu Apoſteln beruffen hatte, wurden ſie von ihm, wegen des ihnen beywohnenden geiſtlichen Eyfers, Donnerkinder genennet. Johannes war einer von den drey Apoſteln, welche unſer Heyland zu ſeinen geheimſten Begebenheiten zog, und vor allen andern Jüngern hatte er darinnen einen Vorzug, daß ihn der Heyland ganz ſonderbar liebte. Er war auch unter allen Jüngern der einzige, der unter dem Creutze JEſu ſtund, und ein augenſcheinlicher Zeuge ſeines wunderbaren Creutzestodes war. Nach der Himmelfahrt JEſu verrichtete er ſein Apoſtelamt in Aſien, und ſtiftete die Kirchen zu Smirna, Pergamus, Thyatira, Sarden, Philadelphia und Laodicea. Er ſoll auch in Parthien und gar in Indien gelehret haben. Als er bey dem Kayſer Domitiano als ein Stöhrer des Reichs war angegeben worden, wurde er auf kayſerlichen Befehl nach Rom geliefert, woſelbſt man ihn in einen Keſſel voll ſiedenden Oels warf. Doch er ſtieg unbeſchädiget wieder heraus, worauf er in die Inſel Pathmos verwieſen wurde, wo er ſeine Offenbarung geſchrieben. Nach Domitiani Tode verließ Johannes ſeine Inſel, und wandte ſich wieder nach Epheſus. Hier führte er die Aufſicht über die aſiatiſchen

atiſchen Gemeinen, ſchrieb ſein Evangelium und ſtarb eines natürlichen Todes, nachdem er ſein Leben auf 100. Jahre gebracht. Wegen ſeiner hohen Erkänntniß und Offenbarungen, und inſonderheit wegen des Anfangs ſeines Evangelii, iſt er gemeiniglich der Theologus oder Gottesgelehrte genennet worden. Als er einſtmals zu Epheſo ins Bad gegangen, und vernommen, daß der Verführer Cerinthus darinnen wäre, ſoll er alsbald davon gegangen ſeyn, und zu ſeinen Begleitern geſagt haben: Laſſet uns zurück eilen, damit dieß Hauß nicht uns zugleich mit dem groſſen Feinde der Wahrheit über den Kopf zuſammen falle. Man pflegt ihn mit einem Kelche zu mahlen, woraus eine Schlange kriecht, weil er, nachdem einige Ketzer ihm Gift in einem Glaſe gereichet, darüber das Zeichen des Creutzes gemacht, und hierauf der ganze Gift unter der Geſtalt einer Schlange heraus gelaufen ſeyn ſoll. Sein Feſt wird in der chriſtlichen Kirche den 27. Dec. begangen.

Johannes, der Täufer. Er war ein Sohn Zachariä, eines jüdiſchen Prieſters von der Ordnung Abia, welche die achte war unter den vier und zwanzigen, die David beſtellet hatte, 1. Chron. XXV, 10. Seine Geburt war mit wunderbaren Umſtänden verbunden, indem ſie von einem Engel vorher verkündiget wurde, da ſeine Mutter Eliſabeth unfruchtbar, und nebſt ihrem Manne ſchon alt war. Seine Auferziehung geſchahe nach prophetiſcher Art, und muſte er ſich nach GOttes Verordnung des Weins und ſtarken Getränkes enthalten, daher einige gemeynet, er ſey ein Naſiräer geweſen, welches aber falſch, indem die übrigen Stücke derer Gelübde derer Naſiräer mangelten. Er hatte die Ehre der Vorläufer des Meſſiä zu ſeyn, und denſelben zu taufen. Als er dem Könige Herodi Antipa ſeine Blutſchande mit ſeines Bruders Weibe verwieſen, muſte er ins Gefängniß, und ward auf dem Schloſſe Macherus ohngefehr im 32. Jahre ſeines Alters enthauptet. Zu ſeinem Gedächtnißtage iſt der 24. Jun. beſtimmt worden.

Johannes Philoponus. S. Philoponiſten.

St. Johannis von der Buſſe Brüder. S. Brüder St. Johannis.

St. Johannis Dei Fratres. S. Hoſpitaliter von dem Orden des heil. Johann de Dieu.

Johannischriſten, Johanniterchriſten. So heiſen gewiſſe Leute in Perſien und Arabien an einigen Orten der Gegend Balſara. Ihr Lehrbegrif beſtehet aus einer Miſchung der chriſtlichen Lehre und der ſabiſchen Abgötterey, von welcher ſie auch Sabäer oder Sabaiten genennet werden. Daß ſie Johannischriſten heiſen, kommt daher, weil ſie, wie Johannes der Täufer, die Taufe in Flüſſen verrichten. Und ſie verrichten dieſelbe nur Sonntags und ohne Benennung der Heil. Dreyfaltigkeit. Sie feyern auch jährlich ein Feſt 5 Tage lang. Nach Mahomeds Tode ſind ſie von den Türken aufs heftigſte verfolget worden. Sie wohnen nur in Dörfern, und ihre Anzahl ſoll ſich auf 25000. Familien erſtrecken. Tavernier Reiſebeſchr. P. II. p. 94. ſqq.

Johannisfeuer. Es war ehedem die Gewohnheit, daß am Johannisfeſte von den Knaben allerley verbrennliche Sachen zuſammen getragen wurden, davon ſie ein Feuer machten, um einen ſtarken Rauch zu erregen, der in die Höhe ſteigen möchte. Ein ſolches Feuer wurde das Johannisfeuer genennet. Den Urſprung deſſelben vermeynen die Gelehrten bey denen alten Heyden, die in den hitzigen Ländern gewohnet, zu finden. Sie ſagen: Da die giftigen Drachen in den heiſſen Ländern zu der Zeit, da das Johannisfeſt einfällt, ſich mit einander in der Luft begatten; und dabey von ihrem Saamen etwas herab in die Brunnen fallen lieſſen, davon ſofort die Luft und das Waſſer, zu groſſen Schaden der Menſchen, inficiret würden, ſo hätten die Leute nahe bey denen Brunnen hin und wieder ein Feuer von ſolchen Materien gemacht, die einen ſtarken Rauch verurſachen, weil ſie geglaubet, daß durch ſolchen Rauch die Drachen könnten vertrieben werden. Sie meynen ferner, daß nach der Zeit auch in der römiſchen Kirche das

Anzünden eines ſolchen Feuers beybehalten worden, und zwar um deßwillen, weil man dafür gehalten, daß durch ſelbiges die böſen Geiſter vertrieben werden könnten. Hoſpinianus de Orig. Feſt. Chriſt. p. 113. b. Andere leiten das Johannisfeuer von der Gewohnheit der alten Teutſchen her, welche dem Monden zu Ehren bey dem neuen Lichte ein heiliges Feuer angezündet, und um ſelbiges herum getanzet. Neueröfnet. Muſaeum, Fünfte Oeſnung, p 415.

Johannistopf. An etlichen Orten iſt der Gebrauch, daß am Johannistage kleine Mägdlein ſich zuſammen finden, einen kleinen Knaben, den ſie den Johannisengel nennen, und der in einem weiſen Hemde eingekleidet iſt, mit allerhand bunten Bändern und andern Zierrathen auspußen, ſelbigem einen Blumencranz aufſetzen, vor ihm auf einen Tiſch einen Topf, der mit bunten Blumen ausgeſchmücket und mit Wachslichterlein beſtecket iſt, ſtellen, und um dieſen Johannisengel im Creiß herum bey allerhand angeſtimmten Reimlein und Geſängen zu tanzen pflegen. Es iſt dieſer Gebrauch ſonder Zweifel aus dem Papſtthume, da mān vor Zeiten am Johannistage geweyhete Lichter angezündet, und mit ſelbigen hin und her, auch um das Getrayde und Feldfrüchte gelaufen.

Johanniten. S. Chryſoſtomus.

Johanniterritter. S. Hoſpitalerorden.

Johnſon. S. Ainsworth.

Jonas. Ein Prophet, der in den Tagen Jerobeams, des andern dieſes Namens, des dreyzehenden Königs Iſraels, geweiſſaget. Er war aus dem Stamme Zabulon in Galiläa gebürthig, und hat zwo ſeiner Weiſſagungen nachgelaſſen, deren eine im 2. Reg. XIV, 25. zu finden, die andere aber ein abſonderliches Buch unter den canoniſchen Schriften des A. T. ausmachet, und die Stadt Ninive angehet. Aus dieſem Buche erhellet unter andern, daß ſeinethalben zwey groſſe Wunderwerke geſchehen, nämlich, daß,

als er von einem groſſen Fiſche verſchlungen worden, er dennoch in demſelben beym Leben geblieben, und am dritten Tage aus deſſen Bauche wieder heraus gekommen, und daß GOtt in einem Tage über ſeinem Haupte einen Baum aufwachſen laſſen, der ihm in der Hitze Schatten geben können, und der auch des andern Tages alsbald wieder verdorren müſſen.

Jonas (Juſtus oder Jodocus). Ein treuer Gehülfe Lutheri beym Reformationswerke und deſſen teutſchen Bibelverſion. Er war An. 1493. zu Nordhauſen gebohren, ward An. 1521. Probſt des Collegii Allerheiligen zu Wittenberg, und darauf Doctor Theologiä. An. 1530. war er mit auf dem Reichstage zu Augſpurg, und An. 1539. bediente ſich ſeiner der Herzog Heinrich von Sachſen, als er in ſeinem Lande die lutheriſche Religion einführte. An. 1546. gieng er mit Luthero nach Eisleben, und war bey deſſen Tode. An. 1555. iſt er als Inſpector der fränkiſchen Kirchen zu Coburg geſtorben. Lutherus hielt ſehr viel von ihm; wie er ihm denn öffentlich das Lob beylegte: Es wären wenig ſolche fromme und lautere Prediger, als Jonas, anzutreffen.

Joriſten. S. Davidiſten.

Joſeph So ſoll der ſogannte ewige Jude heiſen. Die Fabel von einem ewigen Juden iſt An. 1229. auf die Bahn gebracht worden, und zwar von einem armeniſchen Erzbiſchoffe, der nach Engelland kam, und daſelbſt vorgab, daß der ewige Jude ſich bey ihnen in Armenien befinde. Er erzählte von demſelben, daß er zuerſt Cartaphilus geheiſen, und Thürhüter des Gerichtshauſes Pilati geweſen. Als JEſus ausgeführet worden, habe er ihm noch einen Schlag mit der Fauſt auf den Rücken gegeben, und geſagt: Lauf, JEſu, was zauderſt du. Worauf ſich der Heyland umgewandt, und geſprochen: Ich gehe dahin, wie geſchrieben ſtehet, du aber ſollſt warten, biß ich komme. Seint der Zeit nun könne dieſer Menſch, ſo nachmals von Anania getauft und Joſeph genennet worden, nicht erſterben, ſondern, wenn er hundert Jahr alt würde, ſo fiel er in eine ſchwe-

re

re Krankheit und Ohnmacht, käme aber nachgehends wieder zu ſich ſelbſt, und hätte das Anſehen und die Kräfte eines Mannes von 30. Jahren. Matth. Pariſ. ad ann. 1229. p. 296. ſeq. Auſer dieſem hat man noch von zwey andern ewigen Juden geträumet. Einer davon ſoll das güldene Kalb, das die Kinder Iſrael in der Wüſten angebethet, gegoſſen haben, und von Moſe zum ewigen Herumlaufen verdammt worden ſeyn. Der andere ſoll Ahasverus heiſen, und ein Schuſter zu Jeruſalem geweſen ſeyn. Und derſelbe habe, als er den Heyland bey ſeinem Laden, da er mit dem Creutz vorbey gegangen, nicht wollen ruhen laſſen, zur Antwort bekommen: Ich will hier ruhen, du aber ſollſt laufen, biß ich komme. Basnage Hiſt. des Juifs liv. 9. ch. 22.

Joſepha (Anna Maria). Eine Nonne Barfüſſerordens, die eine Vorgängerin des Qvietiſmi geweſen. Sie ſtatuirte, daß ſie ihrem geiſtlichen Vater und Seelenhirten vielmehr, als GOtt dem HErrn gehorchen müſſe. Feuſtkings Gynaec. Haeretic. Fanat. p. 383. ſeq.

Joſephiſten. So wurden die Waldenſer genennet nach Joſepho, einem Schüler des Waldi, der ein Prediger unter ihnen geweſen.

Joſua. Ein berühmter Heerführer des Volks Iſrael nach dem Tode Moſis. Es führet von demſelben ein unter den Büchern des A. T. befindliches Buch ſeinen Namen. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß er der Urheber dieſes Buchs ſey, und ſolches geſchrieben habe, da der HErr Iſrael zur Ruhe gebracht, und er ſelbſt alt und wohlbetaget war, ob ſchon auch vieles in dieſem Buch durch andere heilige Männer GOttes, als den Hohenprieſter Eleazar, deſſen Sohn Pinehas, den Propheten Samuel, oder auch von einem ganzen Collegio hinzu gethan worden. Er war aus dem Stamme Ephraim gebürthig, und hatte die Ehre, die Iſraeliten ins verheiſene Land zu bringen. Sein Alter hat er auf 110. Jahre gebracht. In ſeinen Thaten iſt er auch denen Heyden ſehr wohl bekannt geweſen. Inſonderheit

iſt die Fabel von dem berühmten ägyptiſchen Hercule nichts anders, als eine Verdunkelung der Hiſtorie Joſua, wie auch, was von dem griechiſchen Apolline erdichtet worden. Vgl. Gottfried Hercklitzens Diſp. quod Hercules idem ſit ac Ioſua. Leipz. 1706. Am meiſten iſt das Gedächtniß des Joſuä noch lange Jahre bey den Africanern erhalten worden. Denn nach des Procopii Zeugniß hat man in Numidien bey der Stadt Tunis zwo Säulen von Marmor gefunden, daran mit phöniciſchen Buchſtaben die Nachricht geſtanden: Wir ſind diejenigen, die vor dem Räuber Jeſu, (d. i. Joſua) dem Sohne Nave, geflohen ſind.

Jovinianer, Jorianer. Anhänger eines mayländiſchen Mönchs Joviniani, oder Joriani, der im IV. Seculo gelebet, und von einigen als ein Erzepicurer abgemahlet wird. Nach Hieronymi und Auguſtini Bericht, ſollen ſie folgenden Lehrſätzen ihres Anführers Beyfall gegeben haben: Die Jungfrauen, Wittwen und Eheweiber hätten vor GOtt einerley Würdigkeit, wenn ihre Werke ſonſt nach der Taufe gleich wären; welche in der Taufe durch völligen Glauben wiedergebohren wären, könnten nicht wieder fallen; diejenigen, ſo ſich der Enthaltung befleiſſigten, hätten nichts vor denen voraus, ſo die Speiſe mit Dankſagung genöſſen; alle, ſo ihren Taufbund hielten, würden dort einerley Vergeltung empfangen; alle Sünden wären einander gleich; und die Jungfrau Maria habe, nachdem ſie den Heyland gebohren, aufgehöret eine Jungfrau zu ſeyn. An. 390. wurde Jovinianus von Siricio zu Rom, in einem Schreiben an die Mayländer auf ewig aus der Kirche verbannet, und An. 412. auf Befehl des Kayſers Honorii mit einer bleyernen Peitſche gegeiſſelt, auch nebſt ſeinen Anhängern auf eine Inſel bey Dallmatien verwieſen, woſelbſt er auch geſtorben iſt.

Irenäus. Ein berühmter Kirchenlehrer zu Ende des II. Seculi. Man glaubt, daß er aus Smyrna gebürthig geweſen. Er ſelbſt bezeuget in ſeinem Brief an den Florianum beym Euſebio lib. V. c. XX. daß er ein Schüler Polycarpi geweſen. An. 179. hat er das Biſthum zu Lyon erhalten, und in ſolchem Amte ſo wohl mündlich als ſchriftlich wi-

der die Ketzer geſtritten, dergleichen ſich dazumahl in Gallien einfinden wollten. Unter dem Kayſer Severo hat er die Märtyrercrone erlanget, indem er nach vorher gegangenen verſchiedenen Martern enthauptet worden. Von ſeinen Schriften ſind noch vorhanden fünf Bücher wider die Ketzereyen, die zu Anfang des IV. Seculi ins Latein überſetzet worden. Er hatte die beſondere Meynung, daß Chriſtus ſein Predigtamt erſt um das funfzigſte Jahr angetreten, worzu ihn entweder der Ort Joh. VIII, 57. oder ſeine Hitze gegen die Gnoſticker mag verleitet haben. Denn dieſe gaben vor, daß Chriſtus in ſeinem 31. Jahre geſtorben. Bey dem Griechen wird er am 23. Auguſt, und bey den Lateinern am 28. Jun. verehret.

Irenici. So werden diejenigen genennet, welche zwiſchen zween, oder mehrern Religionen Friede zu ſtiften ſuchen. In der That ſind dergleichen Leute mehrentheils Syncretiſten.

Irregularitas. Iſt im Jure Canonico eine Strafe derer Geiſtlichen, in welche ſie entweder ipſo facto, oder per ſententiam verfallen, kraft deren ſie ihres geiſtlichen Standes entſetzet werden, daß ſie keine geiſtliche Function mehr verrichten, oder Canonici ſeyn können.

Iſcariotiſten. So nennet Staphylus diejenigen, welche läugnen, daß der treuloſe Jünger Judas Iſchارioth mit den andern Jüngern den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti genoſſen. Wie denn dieſer Meynung auch Joh. de Labadie, Hoornbek, und viele Reformirte beygepflichtet, und vorgegeben, daß Judas gar nicht beym heiligen Abendmahle zugegen geweſen. Petrejus in Catal. Haer. p. 204.

Iſini. Eine Art Chriſten, die in Aegypten ſich befinden, und ihren Kindern nach der Taufe mit einem glüenden Eiſen ein Creutz an der Stirne brennen. Petrejus.

Islebienſes. So hieſen die Anhänger des Johannis Agricolä, die auch ſonſt Antinomi und Geſetzſtürmer genennet wurden. S. Antinomi.

Iſmaeliten. S. Muhamedaner.

Ite Energumeni, gehet von dannen, ihr Beſeſſenen! Eine Formel, deren ſich der Diaconus in der alten Kirche vor Haltung des heiligen Abendmahls bediente.

Ite Miſſa eſt. S. Meſſe.

Jubelcalender. Dergleichen hat man in der römiſch-catholiſchen Kirche. Es ſind Calender, darinnen auf alle Tage durchs ganze Jahr gewiſſer Ablaß geſetzet iſt. Einen Auszug ſolcher Calender findet man in Eliae Ehingeri Hiſtor. Eccleſ. Seculi XV. p. 408. ſeq.

Jubeljahr. In der erſten Kirche Chriſti hat man bis auf das XIV. Seculum nichts von geiſtlichen Jubeljahren gewuſt. An. 1300. ordnete der Papſt Bonifacius VIII. die Jubeljahre auf alle 100. Jahre an, meiſtens um des in Rom zu erlangenden Ablaſſes willen. Er ſelbſt feyerte auch diesmal das erſte Jubeljahr. In einer zu Avignon ausgefertigten Ablaßbulle An. 1342. ordnete Cleemens VI. daß es alle 50. Jahr geſchehen ſollte, und hielt das andere Jubeljahr. An. 1383. hätte der Papſt Urbanus VI. der alle 33. Jahr, aus der Urſache, weil Chriſtus 33. Jahr auf Erden gelebet, ein Jubeljahr haben wollte, gerne dergleichen gefeyert. Es verzog ſich aber mit ſeiner Einrichtung ganzer 5. Jahre, und als An. 1388. die Jubelfeyer vor ſich gehen ſollte, ſtarb Urbanus, und das Jubeljahr wurde erſt von ſeinem Nachfolger Bonifacio IX. An. 1389. begangen. Dieſer Bonifacius erlaubte Jubiläa auch in fremden Ländern zu halten. Innerhalb 10. Jahren ſuchte Bonifacius wieder die 50. Zahl hervor, und begieng alſo 1400. das vierdte Jubeljahr. An. 1423. feyerte Martinus das fünfte Jubeljahr, nach der Anordnung, die Urbanus VI. gemacht hatte. An. 1450. hielt Nicolaus V. das ſechſte Jubeljahr. An. 1470. wollte Paulus II. alle 25. Jahr ein Jubeljahr haben. Er ſtarb aber, ehe er ſelbſt ſolches halten konnte. Sein Nachfolger Sixtus IV. lies ſich Pauli Einfall gefallen, und feyerte alſo An. 1474. von Weynachten bis 1475. das ſiebende Jubeljahr. An. 1500. hielt

Alexander VI das achte Jubeljahr. An. 1525. begieng Clemens VII. das neundte Jubeljahr. An. 1542 hielt Paulus III. ein auſerordentliches Jubiläum, wegen des tridentiniſchen Concilii. An. 1550. celebrirte Julius III ein ordentliches Jubeljahr. An. 1555. jubilirte Paulus IV. auſerordentlich, wegen der Wiedervereinigung Brittaniens. An. 1572. jubilirte abermals auſer der Ordnung Gregorius XIII. wegen der pariſiſchen Bluthochzeit. An. 1575. hielt Gregorius XIII. ein ordentliches Jubeljahr. An. 1600. feyerte Clemens VIII. abermal ein ordentliches Jubiläum, und An. 1617. Paulus V. ein auſerordentliches, dem in dieſem Jahre gehaltenen lutheriſchen Jubiläo entgegen. An 1625. begieng Urbanus VIII. ein ordentliches Jubeljahr, desgleichen that An. 1650. auch Innocentius X. An. 1655. feyerte Alexander VII. ein auſerordentliches Jubiläum, wegen des zwiſchen Frankreich und Spanien geſchloſſenen Friedens. An. 1675. hielt Clemens X. ein ordentliches Jubeljahr. An. 1697. ſchrieb Johannes XII. ein Jubiläum auf das Jahr 1700. aus, es konnte aber nicht von ihm, ſondern von ſeinem Nachfolger Clemente XI. gehalten werden. An. 1725. feyerte Benedictus XIII. ein ordentliches Jubiläum, und dergleichen hat auch 1750. Benedictus XIV. gethan. Bis hieher ſind demnach in der römiſchen Kirche in allen 23. Jubiläa begangen worden. Was die Eröfnung des Jubeljahrs anbetrift, ſo wird dabey zu Rom folgende Ceremonie beobachtet: Der Papſt erhebt ſich nach der Kirche des heiligen Petri, um die heilige Pforte zu öfnen, welche zugemauert iſt, und nur bey dieſer Gelegenheit geöfnet wird. An ſolche klopft er dreymal mit einem goldenen Hammer an, und ſaget aus dem 118. Pſalm: Oefnet mir die Pforten der Gerechtigkeit, und ich will hinein gehen, und den HErrn preiſen. Hierauf brechen die Mauerer die Pforte auf, und der Papſt fällt vor ſolcher auf ſeine Knie, und die Bußprieſter beſprengen ihn mit Weywaſſer. Hernach nimmt er das Creutz, ſtimmt das Te Deum an, und geht in Begleitung der Geiſtlichkeit in die Kirche. Zu gleicher Zeit werden drey Cardinallegaten abgeſchickt, um die drey übrigen heiligen Pforten zu eröfnen, welche in der Kirche des heiligen Johannis, im Lateran, des heiligen Pauli, und der gröſſern Mariä ſind. Nach Endigung des heiligen

Jahres werden die heiligen Pforten wieder zugeſchloſſen. Nachdem der Papſt den Steinen und Kalk den Seegen ertheilet hat, ſo leget er den erſten Stein, und läſt 12. Büchſen mit goldenen und ſilbernen Münzen zurücke. Nachher werden die heiligen Pforten bis auf das nächſte Jubeljahr wieder zugemauret. George Körners päpſtl. Jubeljahr, Schneeberg, 1750. Es ſind auch bey denen Evangeliſchlutheriſchen Jubiläa gehalten worden. An. 1617. ward abſonderlich in Churſachſen das erſte Jubiläum Reformationis gehalten. An. 1630. wurde das erſte Jubiläum der augſpurgiſchen Confeſſion begangen, An. 1655 das erſte Jubiläum, wegen des augſpurgiſchen Religionsfrieden, und An. 1680. das erſte Jubiläum, wegen der Formulä Concordiä. An. 1693. lies in Schweden, Carl XI. nach verfloſſenen hundert Jahren, ſeit der in ſeinem Reiche eingeführten lutheriſchen Religion, ein Jubiläum halten. An. 1717. hielt man das andere Jubiläum Reformationis, An. 1730. das andere Jubiläum der augſpurgiſchen Confeſſion, und An. 1755. das andere Jubiläum, wegen des augſpurgiſchen Religionfriedens. Von den Reformirten ſind gleichfalls hin und wieder Jubiläa gefeyert worden, nämlich An. 1713. in der Mark Brandenburg, An. 1719 zu Zürch in der Schweitz, und in eben demſelben Jahre ein Jubelfeſt des dordrechtiſchen Synodi.

Jubilate. So heiſt der dritte Sonntag nach Oſtern, weil an demſelben in der alten Kirche der Gottesdienſt mit den Worten aus Pſ. 66, 2. angefangen worden: Jubilate Deo omnes terrae, jauchzet GOTT alle Lande.

Judaiſten. Hieſen die Ketzer des I. und II. Seculi, die ſonſt auch Cerinthiani und Cainiani genennet wurden. Sie hatten den Namen von Juda den Verräther, weil ſie von demſelben vorgaben, er habe ein gut Werk gethan, daß er Chriſtum überantwortet, dieweil er gewuſt hätte, daß der Teufel die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts durch den Tod Chriſti hindern wolle. Der orientaliſche Kayſer Michael II. Balbus, der im IX. Seculo regieret, wird gleichfalls für einen Judaiſten gehalten, weil er den treuloſen Jünger unter die Seeligen ſoll geſchrieben haben. Ittig de Haereſiarch.

In den neuern Zeiten ſind insbeſondere die Uckowalliſten, eine Art der Wiedertäufer, denen Judaiſten nachgefolget, indem ſie Judam, den Verräther gleichfalls gelobet und ſeelig geprieſen. Ottii Annales Anabapt. p. 267.

Judas Thaddäus, oder Lebbäus. Ein Apoſtel JEſu Chriſti. Er war ein Bruder Jacobi des Kleinern. Der Name Thaddäus hat einerley Bedeutung mit dem Namen Judas. Lebbäus (welches Wort von לבי, einem Löwen, herkommt) hies er von einer gewiſſen Secte der Lebbäorum, die ſich für Nachfolger des Löwengleichen Sohnes Jacobs, nämlich des Judä hielten. Er war einer von den Apoſteln, die ſich verheyrathet haben. Er ſoll das Evangelium in Perſien, Arabien, Syrien und Meſopotamien verkündiget haben, und zu Edeſſa eines ſanften Todes verſtorben ſeyn; wiewohl andere melden, daß er einen grauſamen Märtyrertod erlitten. Sein Brief, der unter den canoniſchen Schriften des Neuen Teſtaments befindlich, iſt an alle und iede Chriſten geſchrieben, und hat das Schickſal gehabt, daß man ſie eine Zeitlang nicht unter die canoniſchen Bücher rechnen wollen. Heutiges Tages wird die Autorität deſſelben durchgängig erkant. Nach der Anmerkung einiger Gottesgelehrten iſt die Hauptabſicht dieſes Briefs wider den Gnoſticiſmum, oder wider die falſchen Lehrſätze gerichtet, die dazumal von Simon dem Zauberer und ſeinem Anhange ſchon überall ſind ausgeſtreuet worden.

Jude (der ewige). Siehe Joſeph.

Juden. Heut zu Tage beſteht ihr ganzer Gottesdienſt allein in gewiſſen Gebethen, die ſie in ihren Schulen verrichten. Die Articul, die ſie für Grundarticul ihres Glaubens erkennen, ſind folgende: 1) daß GOtt einig und ewig ſey; 2) daß dieſer GOtt allein anzubethen ſey; 3) daß nicht nur allein Propheten geweſen, ſondern auch derer noch ſeyn können; 4) daß Moſes der gröſte unter allen von GOtt unmittelbar erleuchteten und getriebenen Propheten geweſen, und daß ſein Geſetz nach allen Gebothen von GOtt gegeben worden; 5) daß ermeldtes Geſetz unwandelbar ſey, und daß man weder etwas dazu ſetzen, noch davon thun ſolle, auch nicht

könne; 6) daß ihr Meſſias als noch zukünftig zu erwarten ſey, welcher der Mächtigſte unter allen Königen auf Erden ſeyn werde; 7) daß GOtt am Ende der Zeit die Todten erwecken, und darauf ſein allgemeines Gericht erfolgen werde.

Judica. So heiſt der fünfte Sonntag in der Faſten, weil die alte Kirche an demſelben ihren Gottesdienſt mit den Worten aus Pſ. 43, 1. anfieng: Iudica me Domine &c. Richte mich GOtt ꝛc. Es wurde dieſer Sonntag auch ſonſt Dominica Mediana genennet, weil er auf die Woche fällt, welche Mediana hies. du Freſne Gloſſ. Lat. T. II. P. I. p. 169.

Judicium Dei. So wurden ehedem die Proben genennet, daraus man erkennen wollte, ob einer eines beſchuldigten Verbrechens ſchuldig oder nicht ſey. Dergleichen waren 1) die Erforſchung durch den Leib des HErrn; 2) durch das Gerichte des Creutzes; 3) durch die Flamme; 4) durchs Looſen; 5) durch glüend Eiſen; 6) durch kalt und warm Waſſer; 7) durch Zweykampf; 8) durch Blut, ſo aus des Ermordeten Cörper fleußt; 9) durch Beruffung auf das jüngſte Gericht. Wie alle dieſe Arten des Beweiſes unrecht und abergläubiſch ſeyn, alſo ſind ſie auch billig verbothen und faſt aller Orten abgeſchaft worden.

Julianiſten. S. Acephali.

Julianus, der Abtrünnige. Er war römiſcher Kayſer vom Jahr 361. bis 363. In ſeiner Jugend wurde er Euſebio, dem Biſchoffe zu Nicomedien, untergeben, der ihn fleiſig in der heil. Schrift unterrichtete, und gar zum Leſer in der Kirche beſtellte. Er war aber ein Erzheuchler, und hatte heimlich ſeine gröſte Luſt an heydniſcher Lehre und Gottesdienſt. Als er Kayſer wurde, fiel er öffentlich von der chriſtlichen Lehre ab, fieng an in Jllyrien öffentlich den Götzen zu opfern, und befahl die heydniſchen Tempel wieder zu eröfnen. Er gab ſich auch ſo gar den Titel eines Prieſters, rief alle Ketzer von den Orten, dahin ſie verjagt worden, wiederum zurücke, ſetzte die Donatiſten in Africa wieder-

wiederum in ihre Aemter, und das zu dem Ende, damit er die Chriſten an einander hetzen möchte. In Vergebung der Aemter zog er die heydniſchen Götzendiener denen Chriſten vor, und ließ auch denen Chriſten, wo ſie mit Heyden zu thun hatten, nicht leicht Recht wiederfahren, verboth ihnen anbey öffentliche Schulen zu halten; und um die Weiſſagung JEſu vom Tempel zu Jeruſalem zu Schanden zu machen, erlaubte er den Juden denſelben wieder aufzubauen, welcher Bau aber nichts weniger, als glücklich unternommen werden konnte. Da er ſich genöthiget ſahe, ſich mit den Perſianern in einen Krieg einzulaſſen, ſchwur er, daß er gleich nach ſeiner Zurückkunft die Kirche GOttes gänzlich austilgen wollte. Allein an ſtatt wieder zurück zu kommen, blieb er in der Schlacht mit den Perſern, ſo wie es ein chriſtlicher Schulmeiſter vorher geſaget. Denn als derſelbe, indem Julianus im Zuge gegen die Perſer begriffen war, von Libano, einem heydniſchen Redner, gefragt wurde: Was des Zimmermanns Sohn, womit er Chriſtum meynte, vorjetzo wohl machen möchte? gab er ihm zur Antwort: Er machet einen Sarg vor euren Herrn Julianum. Einige erzählen, daß Julianus, nachdem er tödtlich verwundet worden, eine Hand voll Blut genommen, und ſolches mit dieſen Worten gen Himmel geworfen: Du haſt doch noch endlich gewonnen, o Galiläer! Andere aber ſagen, daß er es gegen die Sonne gethan, welche die Perſianer anbetheten, und zwar mit dieſen Worten: Löſche damit deinen Durſt. Philoſtorg. Lib. VII. apud Photium.

Jungfrauen. Cyprianus und Tertullianus thun in ihren Schriften gewiſſer Jungfrauen Meldung, die ſich öffentlich zu dem Stande der Jungfrauſchaft verbunden, und kirchliche oder canoniſche Jungfrauen genennet worden, weil man ſie in den Canonem oder in die Matricul der Kirchen eingetragen. Von denen Nonnen waren ſie weit unterſchieden. Denn ſie lebten in den Häuſern ihrer Eltern vor ſich, und wurden im Nothfalle von der Kirche unterhalten, da hingegen die Nonnen beyſammen wohnten, und von der Arbeit ihrer Hände lebten. Die Weyhung ſolcher Jungfrauen wurde von dem Biſchoffe oder deſſen Abgeordneten

neten in der Kirche öffentlich verrichtet. Wenn eine Jungfrau dem Biſchoffe ihren Entſchluß eröfnet hatte, ſo verband ſie ſich zu dem erwählten Stande im Angeſicht der Kirche, und der Biſchof, oder der von ihm dazu beſtimmte Presbyter legte ihr die gewöhnliche Kleidung der heiligen Jungfrauen an. Ein Theil dieſes Putzes war das Sacrum Velamen, oder der Schleyer; und ein anderer beſtund aus einer purpurnen oder goldenen Crone oder Mütze, welche ſie auf ihren Häuptern als ein Unterſcheidungszeichen trugen. Man erwies ihnen beſondere Ehre. Sie waren mit den Geiſtlichen von einerley Abgaben frey. Ihre Perſonen waren heilig, und ſcharfe Geſetze waren wider diejenigen gegeben, welche ſie im geringſten beleidigten. Brougthons Lexicon aller Rel. p. 1560. ſeq.

Jungfrauen von Caſtiglione. Eine Geſellſchaft, die von drey Schweſtern und Prinzeſſinnen, aus dem Hauſe Gonzaga, zu Ende des XVI. Seculi in der Stadt Caſtiglione errichtet worden. Sie beſtund anfänglich aus 13. Perſonen, die ſich Jungfrauen JEſu nennten. Es ſperren ſich dieſe Jungfrauen nicht ins Cloſter, geloben beſtändige Keuſchheit, und ſchwören, daß ſie in dieſer Geſellſchaft leben und ſterben wollen. Der Aebtiſſin und ihren Nachfolgerinnen verſprechen ſie während der Meſſe in ihrer Hauscapelle immerwährenden Gehorſam, welches jährlich zweymal wiederholet wird. Sie beichten und genüſſen das Abendmahl alle Wochen dreymal. Freytags eſſen ſie des Abends nicht, und züchtigen ſich. Alle Sonnabende und am Vorabende des Ludewigs von Gonzaga faſten ſie. Ihre Kleidung iſt ſchwarz.

Jungfrauen von Halle. S. Hallenſerinnen.

Jungfrauen von der Reinigung der heil. Jungfrau zu Arona, und die Töchter der heil. Jungfrau zu Cremona. Jene ſind An. 1590. geſtiftet worden. Sie geloben die Keuſchheit und Beharrlichkeit in der Congregation bis an ihren Tod, ſind aber nicht ins Cloſter eingeſchloſſen, und unterrichten junge Mägdchen ohne Entgeld. Sie ſind

ſchwarz gekleidet, und tragen einen weiſen Schleyer. Dieſe ſind An. 1612. errichtet worden. Sie thun die einfache Gelübde der Keuſchheit und der Beharrlichkeit in der Congregation, und haben nichts eigenes. Sie unterweiſen junge Mägdchens, wiedmen täglich eine Stunde dem innerlichen Gebethe, und ſagen in ihrer Hauscapelle das Officium der Jungfrau her. Ihre Anzahl erſtrecket ſich auf 22. und 8. dienende Schweſtern. Ihre Kleidung iſt derjenigen gleich, welche die Jeſuiten zu tragen pflegen.

Juniores. So wurden ehedem im geiſtlichen Stande die untern Geiſtlichen genennet, inſonderheit die Lectores, Exorciſten, Oſtiarii, Foſſarii ꝛc. Junioratus hies daher ein kirchliches Beneficium, welches die untere Geiſtlichkeit zu genüſſen hatte.

Jurament, Eidſchwur. Man hatte vor Alters bey den Chriſten verſchiedene Eidesformeln. Die rechtgläubigen Kirchenväter bedienten ſich gemeiniglich dieſer Worte: Conteſtatur corpus Domini, & quid in Eccleſia ſanctum eſt. Andere: Ita, vt Chriſtianus moriar. Wieder andere: Teſtis eſt Chriſtus & Angeli eius. Sie bedienten ſich auch verſchiedener Ceremonien. Etliche huben die Hände auf; andere reckten zwey Finger in die Höhe; die meiſten Chriſten legten die Hand entweder auf das Bildniß des heiligen Creutzes oder auf die Bibel. Sie legten auch die rechte Hand auf die Hüfte, und die Weibsperſonen legten ſelbige auf die Bruſt. Andere pflegten den Altar anzurühren, ein brennendes Licht in der Hand zu halten, u. w. d. m. In der römiſchcatholiſchen Kirche iſt der Gebrauch bey der heiligen Maria, der Mutter GOttes zu ſchwören. Anno 1731. gab Kayſer Carl VI. eine Verordnung, darinnen denen Proteſtanten in Ungarn zu erkennen gegeben wurde, daß keiner von ihnen Bürger werden oder einen Dienſt bekommen ſolte, der nicht auf catholiſche Weiſe bey der Mutter GOttes und den Heiligen das Jurament ablege. An. 1742. wurde dieſe Verordnung erneuert und beſtätiget. Es wird dieſes das Iuramentum Decretale genennet.

Weimar.

Weimar. Acta Hiſtorico - Eccl. T. I. p. 760. Tom. VII. p. 167. ſq. S. Eidſchwur.

Juramentum Religionis. S. Religionseid.

Jurata Solennia. So werden die Solennia genennet, die jährlich auf den römiſchcatholiſchen Univerſitäten gehalten werden, wo die Jeſuiter herrſchen. Sie haben dieſe Benennung daher, weil ſich bey denenſelben die Jeſuiten zuſammen verſchwören, die Lehre von der Empfängniß Mariä ohne Sünde, bis in den Tod zu behaupten. Es wird dabey gemeiniglich von einem Jeſuiten eine Oration gehalten. An. 1716. hielt Franc. Neuwerdt zu Breßlau eine Oration, die unter dem Titul: Mariae vitae oſtium tota Trinitate communitum heraus kam. In derſelben ſuchte er nicht nur gedachte Empfängniß aus dem Grunde zu behaupten, daß, wo Maria einige Flecken an ſich gehabt, die Schuld der ganzen Heil. Dreyeinigkeit wäre; ſondern er gab auch vor, Maria ſey aus dem Munde des Allerhöchſten vorgegangen, ſie ſey die Erſtgebohrne vor allen Creaturen, ja ſie müſſe als GOttes Mutter auch als eine ewige concipiret werden. Unſchuld. Nachr. 1716. p. 526. 527. 528. Es haben aber auch dieſe Iurata Solennia einigen Widerſpruch von Römiſchcatholiſchen ſelbſt erfahren müſſen. Denn An. 1714. gab Muratori eine Schrift heraus: De Ingeniorum Moderatione in religionis negotio, in welcher er das Gelübde, die Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä mit Darſetzung ſeines Lebens und Blutes zu vertheidigen, als einen Aberglauben angeſehen hatte. Dem Muratori trat ein anderer berühmter catholiſcher Scribent, Namens Lami, bey. Wider beyde lieſſen die Jeſuiten viele Schriften ausgehen, und der jetzige Papſt, der in ſeinem groſſen Werke: De Feſtis Ieſu Chriſti & Mariae 1745. ausführlich dieſen Streit erzählet, fällt in ſelbigem endlich davon dieſes Urtheil: Es ſey allerdings zu wenig geſagt, wenn man ſpreche: Die heil. Jungfrau ſey erſt, als ſie gebohren ward, von aller Sünde gereiniget worden. Die Kirche glaube daher lieber und gottſeeliger, daß ſie gleich in dem Augenblicke, da die Seele mit dem im

Mutterleibe gebildeten Cörperlein vereiniget worden, von aller Sünde und menſchlichen Unart präſerviret und durch eine eingegoſſene Gnade geheiliget, oder ohne Sünde em- empfangen worden ſey. Dieſer Meynung ſey die ganze Kirche und der römiſche Stuhl ſelber geneigt: aber dem ohngeachtet habe dieſer dieſelbe noch für keinen Glaubensarticul erkläret. Weimar. Acta Hiſtorico-Eccl. Tom. VIII. p. 130. ſeq.

Juriſdiction (geiſtliche). Als ſich die erſten Chriſten den groſſen Mißbräuchen der römiſchen Gerichte noch nicht entziehen wollten, eyferte der Apoſtel Paulus darüber und ermahnete, daß ſie ihre Sachen unter einander ſelbſt ausmachen ſollten. Daher gewöhnten ſich die meiſten Chriſten daran, daß ſie ihre Sachen vor die Biſchöffe brachten. Im III. Seculo richteten die Biſchöffe mit ihrem Presbyterio die ſtreitigen Händel ſchon ziemlich förmlich. Im IV. Seculo ſcheint es, als ſey das Presbyterium ausgeſchloſſen worden, und hätten die Biſchöffe die Juriſdiction allein behalten. Conſtantinus M. lies ihnen die hergebrachte Gerichtsbarkeit in allen Sachen, wenn auch nur ein ſtreitender Theil auf ſie provocirte, und der andere nicht wollte. Kayſer Valens vermehrte ſolche geiſtliche Juriſdiction noch immer. Im V. Seculo reſtringirten Arcadius und Honorius die ſcharfe biſchöfliche Juriſdiction auf die Cauſas Eccleſiaſticas; iedoch ſtunde denen Biſchöffen annoch frey, wenn beyde Theile es beliebten, auch in andern Sachen zu richten. Bald darauf kamen die Biſchöffe gar wieder in die vorige Obſervanz. Im VI. Seculo ſchränkte Juſtinianus die biſchöflichen Gerichte wieder ein, wie Arcadius und Honorius. Weil der Codex Canonum nun überall bekannt und eingeführet war, wurden die Rechtshändel von den Biſchöffen darnach eingerichtet, und entſtund die noch heut zu Tage gewöhnliche Proceßform. Im. IX. Seculo richteten die Biſchöffe, nebſt den Grafen allerley Händel; die geiſtlichen Sachen aber richteten jene allein. Als im XII. Seculo das römiſche Recht wieder bekannt ward, behielten die weltlichen Richter die weltlichen Sachen vor ſich alleine.

Jus Canonicum. S. Päpſtliche Recht.

Jus Eccleſiaſticum. Von denen unbeweglichen Gütern, die einer Kirche gehören, und welche die Geiſtlichen alſo nutzen können, als ob ſie ihnen eigenthümlich zuſtünden, aber doch ſelbige weder verkaufen, noch verſchenken dürfen, pfleget man zu ſagen, daß ſie Jure Eccleſiaſtico von den Kirchen beſeſſen werden.

Jus Emigrandi. S. Beneficium Emigrandi. Das Jus Emigrandi iſt ein Recht derer, deren Gottesdienſt die Obrigkeit in ihren Landen gar nicht dulden will, die Republic, in der ſie Religion und Gottesdienſt nicht haben können, zu verlaſſen, und einen Ort zu ſuchen, allwo ſie Freyheit haben, GOtt nach ihrer Art, ungehindert zu dienen. D. Auguſt Friedrich Müller, der berühmte Leipziger Philoſoph, hat hiervon An. 1730. eine leſenswürdige Diſputation geſchrieben, die den Titul führet: De Emigratione religionis cauſſa ſuſcipenda.

Jus Epiſcopale. S. Biſchöfliche Recht.

Jus Patronatus. S. Patronatus.

Jus Primariarum Precum. S. Primariarum Precum Jus.

Juſtificatorii. So werden beym Prateolo p. 249. die Lutheraner, wegen ihrer Lehre von der Rechtfertigung genennet, da ſie nicht, wie die Römiſchcatholiſchen, ſondern wie es billig iſt, nach den Zeugniſſen der heiligen Schrift glauben und lehren, daß die Rechtfertigung in Vergebung der Sünden und Loßſprechung von allen Sündenſtrafen beſtehe.

Ende des erſten Bandes.

XXX (1+2) I.89

Fuchs

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mehlig, Johann Michael,

M. Johann Michael Mehligs Diaconi zu St. Joh. in Chemnitz Historisches Kirchen- und Ketzer-Lexicon aus den besten Schriftstellern zusammen getragen
Bd.: [1]

Chemnitz (1758)

H.eccl. 732-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026144-7
VD18 9005928